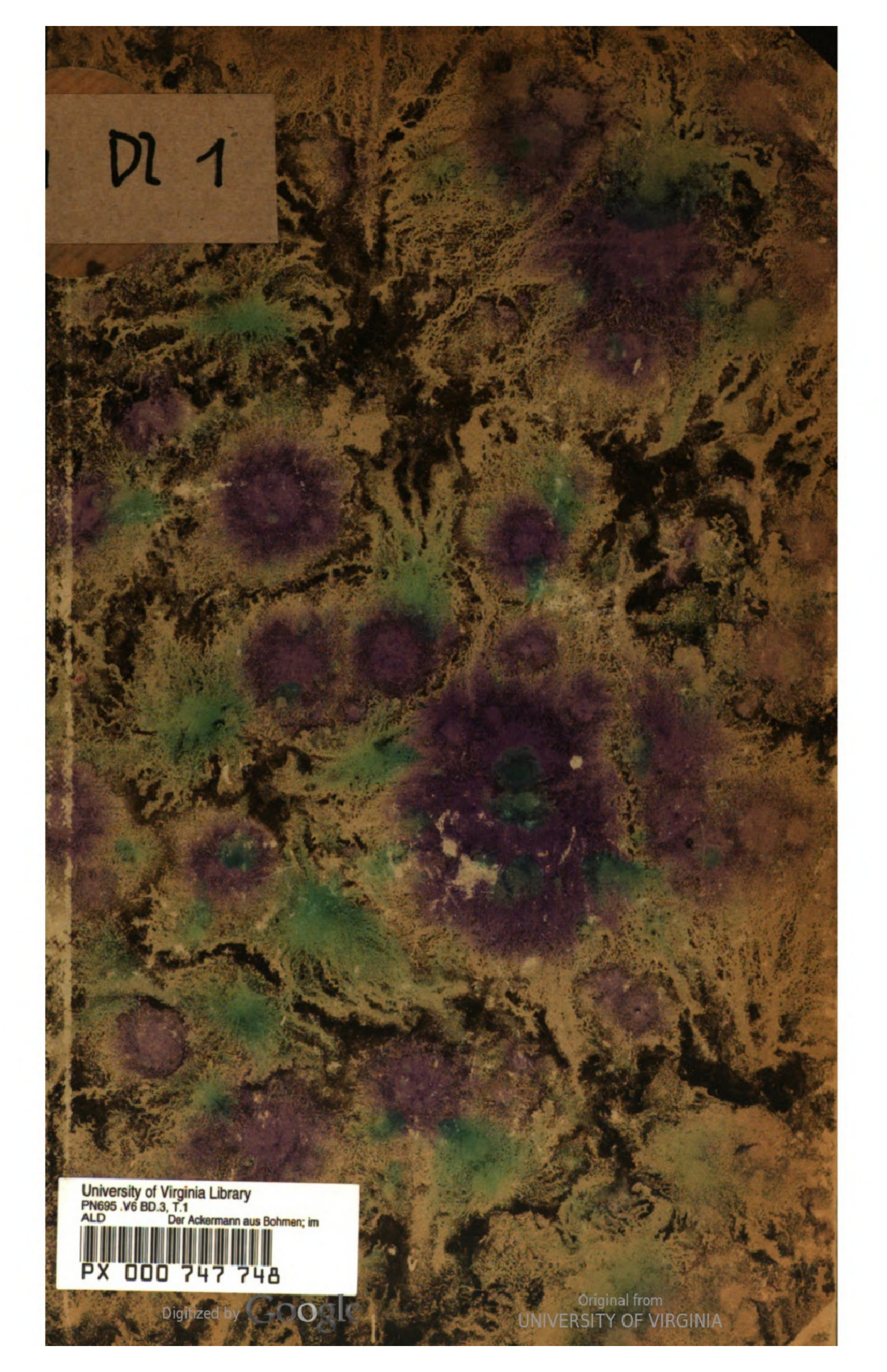
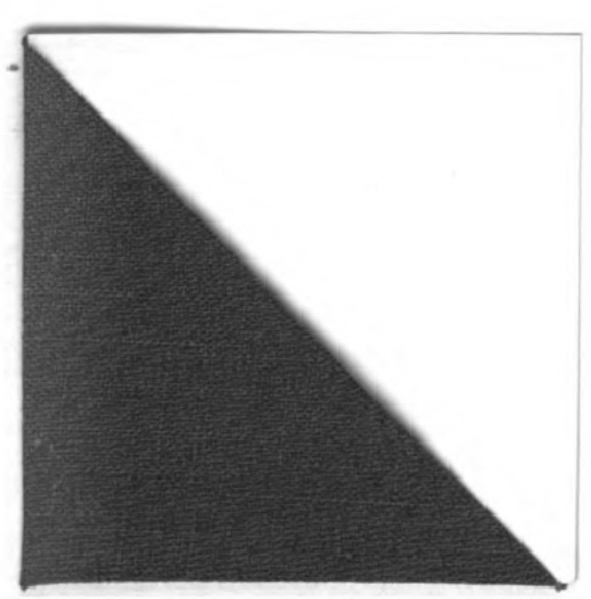
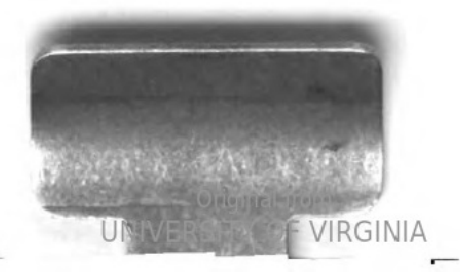


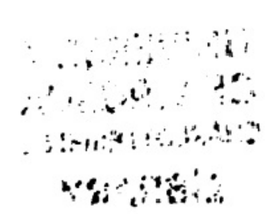
Dl 1


Bücherei
der
höheren Schulen.
Rostock i. M.









VOM MITTELALTER ZUR REFORMATION

FORSCHUNGEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN BILDUNG

IM AUFTRAGE DER KÖNIGL. PREUSSISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN HERAUSGEGEBEN VON

KONRAD BURDACH

DRITTER BAND

ERSTER TEIL

DER ACKERMANN AUS BÖHMEN

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1917

DER ACKERMANN AUS BÖHMEN

IM AUFTRAGE DER KÖNIGL. PREUSSISCHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN HERAUSGEGEBEN VON

ALOIS BERNT UND KONRAD BURDACH

EINLEITUNG KRITISCHER TEXT
VOLLSTÄNDIGFR LESARTENAPPARAT
GLOSSAR KOMMENTAR

MIT 8 TAFELN IN LICHTDRUCK

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1917

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

VORWORT.

Bereits im Jahre 1898 hatte meine 'Ankündigung'[1] der Neubearbeitung meines Werkes 'Vom Mittelalter zur Reformation. Forschungen zur Geschichte der deutschen Bildung' (Erstes Heft. Halle a. S., Niemeyer, 1893) dem in Saaz verfaßten Streitgespräch zwischen dem Ackermann aus Böhmen und dem Tod eine zentrale Stellung innerhalb des zweiten Bandes, welcher der deutschen Prosaliteratur Böhmens im Zeitalter der Luxemburger gewidmet sein sollte, zugewiesen.

Hallische Seminarübungen, denen ich zweimal den 'Ackermann' in Johann Kniescheks Ausgabe zu Grunde legte und aus denen auch Friedrich Wenzlaus zu Ackermann 1, 1 ff. (Anmerkungen S. 166) genannte sprachlich-stilistische Untersuchung hervorgegangen ist, hatten mir die Notwendigkeit einer neuen kritischen Herausgabe des Textes auf Grund des seitdem bekanntgewordenen reichen Materials an Handschriften und Drucken gezeigt, daneben aber auch ihre Schwierigkeit. Gleichzeitig war mir die sprach- und stilgeschichtliche, die literarisch-künstlerische wie die kultur-

---

[1] Diese 'Ankündigung' erschien als Privatdruck in Brünn (Juni 1898). Sie enthielt meinen ersten Bericht über die Ergebnisse einer Forschungsreise nach Schlesien, Böhmen, Mähren, Österreich, die ich im Herbst 1897 — damals Professor an der Universität Halle — mit Unterstützung der Berliner Akademie der Wissenschaften unternommen hatte, außerdem einen Wiederabdruck des größten Teils der umfassenden Vorrede des oben genannten Buches, die in diesem — einer Sonderausgabe bereits früher (im Zentralblatt für Bibliothekswesen, Band 8, Jahrgang 1891) veröffentlichter Untersuchungen — neu hinzugekommen war. Nach meinem 1902 erfolgten Eintritt in die Berliner Akademie der Wissenschaften ist dann die 'Ankündigung' mit jenem ersten Reisebericht und dessen beiden Fortsetzungen (für Juni 1898 bis Oktober 1899) abgedruckt worden in den Abhandlungen der Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften des Jahres 1903 unter dem Titel: 'Bericht über Forschungen zum Ursprung der neuhochdeutschen Schriftsprache und des deutschen Humanismus' (künftig zitiert als 'Bericht'). — 22. IV. 1917.



historische Bedeutung dieser in jeder Hinsicht einzigartigen Schöpfung, deren Geheimnis ich bereits 1891/93 bei Abfassung der ersten Bearbeitung dieser Untersuchungen zu entschleiern mich bemüht hatte, immer klarer und eindrucksmächtiger geworden. Anderseits sah ich, wieviel Anstöße, Dunkelheiten und Rätsel sich in ihr dem Verständnis des modernen Lesers, selbst des geschichtlich und literarhistorisch wohl unterrichteten, entgegenstellen.

Dieses hervorragendste dichterische Phänomen der gesamten Reformationszeit bedurfte dringend einer zusammenhängenden Erläuterung, welche Schritt für Schritt die zahlreichen sachlichen und formalen Eigentümlichkeiten beleuchtete, viele problematische Beziehungen erhellte und die Kunst des Dichters im Einzelnen aufdeckte. Nur so konnte die ganze Größe des zunächst fast unbegreiflichen Werkes zur Anschauung kommen. Nur so aber auch das Gespinst von Fäden bloßgelegt werden, die von ihm zurückleiten in die Anregungen der Karolinischen Zeit, in die Sphäre der königlichen Kanzlei, des Hofkanzlers Johann von Neumarkt und seiner Schüler, die anderseits vorwärts hinüberführen in die fortschreitende Bewegung des jüngeren böhmischen und südwestdeutschen Humanismus.

Das Singuläre dieses böhmischen Dialogs mußte eingehend charakterisiert werden, doch auch seine geschichtliche Bedingtheit. Und gegenüber einer schlechthin unerklärlichen Gleichgültigkeit, mit der die modernen Literar- und Kulturhistoriker, namentlich die Renaissance-Spezialisten, über ihn hinwegsahen, mußte endlich das Bahnbrechende und Fortwirkende dieses künstlerischen Wunderbaues, der, fest gegründet noch in mittelalterlicher Überlieferung, dennoch mit weitgeschwungenem kühnem Bogen die Brücke schlägt zu neuzeitlicher Kunst- und Lebensanschauung, so unwiderleglich durch objektive Betrachtung nachgewiesen, so stark und laut betont werden, daß künftig nirgends und niemals mehr ein wissenschaftliches Bild von der Weltbewegung der werdenden Renaissance Italiens, Frankreichs, Englands und Deutschlands gezeichnet werden kann, in dem nicht der 'Ackermann aus Böhmen' neben den großen internationalen Ewigkeitswerken bildender und dichtender Kunst, die zugleich als nationale Gewächse den höchsten

zeitgeschichtlichen Einfluß ausgeübt haben, mit leuchtenden Farben hervortritt.

Auf alle Fälle wird man sich hinfort bequemen müssen, den 'böhmischen Auch-Humanismus' des ausgehenden 14. und beginnenden 15. Jahrhunderts als bahnbrechenden Schon-Humanismus gelten zu lassen und die Ansicht, daß er keine Wirkung auf den späteren südwestdeutschen Humanismus ausgeübt habe und dieser mit ihm keinen genetischen Zusammenhang habe, als Irrtum einzugestehen. Vgl. meine Bemerkungen in der Deutschen Literaturzeitung 1898, Sp. 1965 und in meinem 'Bericht' (Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften 1903, S. 36). Aus meines Mitarbeiters Bernt Darstellung der Überlieferung des 'Ackermann' wird nun wohl auch dem verstocktesten Zweifler klar, wie stark dieser erste deutsche humanistische Dialog im deutschen Südwesten und gerade in den dortigen humanistischen Kreisen eingeschlagen hat.

Zu Anfang des Jahres 1905 schrieb mir Joseph Seemüller, dessen verständnisvolles Interesse für die vorliegende Publikation schon in einer auch durch neue Anregungen und sachliche Mitteilungen wertvollen Rezension der ersten Bearbeitung (Euphorion 1894, Bd. 1, S. 149—153) sich bekundet hatte, daß sein Schüler Alois Bernt (damals Gymnasialprofessor in Leitmeritz) eine neue kritische Ausgabe des 'Ackermann aus Böhmen' in Angriff genommen habe, und sprach den Wunsch aus, es möge gelingen, seine Arbeit in irgend einer Form meinem Unternehmen einzugliedern. Mir konnte diese Mitteilung nur sehr willkommen sein. Dr. Bernt hatte sich bereits als Herausgeber mittelhochdeutscher Texte und als gründlicher Kenner der Literaturdenkmäler und deutschen Urkunden Böhmens bewährt. Er ist ein Sohn des Saazer Landes, also ein Landsmann des Ackermanndichters, und brachte als solcher heimatliche Beziehungen und Kenntnisse, gewisse Unwägbarkeiten des Gefühls und der Erinnerung aus der Sprache und Vorstellungswelt der Kindheit mit, die ihn wie keinen anderen befähigten, manches bodenwüchsige Bild und Wort dieses wirklichkeitsfrohen Dichters zu verstehen und zu erklären. Und vor allen Dingen, in dem mit ihm angeknüpften Briefwechsel und

bald nachher in persönlicher Bekanntschaft zeigte er sich beseelt von einem glühenden Eifer, die eindringende Erkenntnis der Sprache und Literatur des mittelalterlichen Böhmen zu fördern, erfüllt auch gleich mir von hoher Bewunderung und Liebe für das Werk, dessen Herausgabe wir beide planten.

Nach längeren Verhandlungen, bei denen Bernt in uneigennütziger Weise selbst für den Fall, daß ihm die Bearbeitung des Textes von der Akademie nicht übertragen werden könnte, sich bereit erklärte, die Erträge seiner Ackermannstudien meiner Publikation nutzbar zu machen, übernahm im Jahre 1906 Bernt als Mitarbeiter an dem von mir nunmehr im Auftrage der Akademie veröffentlichten Werk einen Teil der gemeinsam mit mir zu besorgenden Ausgabe des 'Ackermann aus Böhmen' in der Weise, daß er, nachdem eine Verständigung mit mir über die kritischen Grundsätze, die Methode und äußere Technik der Edition in schriftlichem und persönlichem Gedankenaustausch vorausgegangen war, sich der Herstellung des kritischen Textes und des Lesartenapparates, der kritischen Einleitung über Beschaffenheit und Verhältnis der Handschriften und Drucke sowie der Abfassung eines Glossars unterzog und zum Kommentar textkritische, exegetische, grammatisch-stilistische Anmerkungen beisteuerte.

Zur Feststellung des nach Möglichkeit bereicherten Materials an Handschriften und Drucken ward eine Umfrage an alle Bibliotheken des deutschen Reiches, Österreichs und der Schweiz sowie an einzelne Bibliotheken des nichtdeutschen Sprachgebietes gerichtet. Und Bernt hat, unterstützt durch die Mittel der Akademie, auf Reisen an Ort und Stelle oder indem er sich Handschriften und Drucke entfernter Bibliotheken auf die bequemer liegenden Bibliotheken in Leitmeritz und Dresden senden ließ und sie dort benutzte, alles irgend belangreiche Material gründlichst durch Autopsie ausgeschöpft. Von fast allen Handschriften hat er sich dabei vollständige diplomatisch treue Abschriften angefertigt. Auch wurden mehrfach photographische Aufnahmen von Schriftproben und bildlichen Illustrationen angefertigt. Erst nach Abschluß des Druckes wurde durch den Archivar der deutschen Kommission, Dr. Fritz Behrend, eine neue Bilderhandschrift des 'Ackermann' aus dem 15. Jahrhundert in der Universitäts-

bibliothek zu Jena aufgefunden, über die Bernt unten (S. XVI ff.) berichtet.

Der redaktionelle Teil der Ausgabe (in Apparat, Einleitung, Kommentar) und im Kommentar alles Biographische, Literar- und Kulturhistorische blieb mir vorbehalten. Ebenso die selbständigen Untersuchungen des zweiten Teiles[1] dieses Bandes, die weder mit der textkritischen Herrichtung noch mit der Erläuterung der Dichtung in einem notwendigen und unmittelbaren Zusammenhang stehen. Im Kommentar ist mein Eigentum durch nachgesetztes *Bch.* kenntlich gemacht, alle Beiträge Bernts hingegen sind unbezeichnet. Verfasserwechsel wird dabei durch größeren Zwischenraum hervorgehoben, wobei jedoch meine in eckigen Klammern stehenden Zusätze am Schluß einer Anmerkung Bernts nicht berücksichtigt werden und nach solchen die nächste Anmerkung, falls sie von Bernt herrührt, ohne Spatium, falls sie von mir verfaßt ist, mit Spatium sich anschließt. Daß Bernts mir seit 1911 im Manuskript vorliegende Anmerkungen mich ihrerseits manches Mal zu eigenen Erörterungen angeregt haben, wird der aufmerksame Leser leicht erkennen. Umgekehrt ist in einigen Fällen begreiflicher Weise auch Bernt durch meine Bemerkungen zu einer Ergänzung oder leichten Modifikation seiner früheren Formulierungen veranlaßt worden.

Die kritische Leistung dieser Edition ist das Werk und Verdienst meines Mitherausgebers Alois Bernt. Seine Beurteilung des textkritischen Verhältnisses der reichverzweigten Überlieferung, deren Stammbaum bis in alles Einzelne seine mühselige Klein-

---

[1] Im Manuskript abgeschlossen und zu einem Teile schon gedruckt, wird er unter dem Titel: »Der Dichter des 'Ackermann aus Böhmen'. Biographische und ideengeschichtliche Untersuchungen« so rasch erscheinen, als gegenwärtig irgend möglich ist. Der Versuch, eine verkürzte Gestalt dieser Untersuchungen der Einleitung Bernts anzuhängen, ließ sich ohne unerträgliche Überfüllung des Bandteils nicht durchführen und wurde entbehrlich durch den dankenswerten Entschluß des Verlegers, meine Untersuchungen ungeschmälert noch während der Kriegszeit als besonderen zweiten Teil dem vorliegenden ersten auf dem Fuße folgen zu lassen. Diesen zweiten Teil wird eine — bereits vollständig gedruckte — 'Einführung in das Gesamtwerk' eröffnen und ein Sach- und Namenverzeichnis zu beiden Teilen beschließen. (22. IV. 1917.)

arbeit feststellte, hat mich, als er ihre Grundzüge mir zuerst in einer Denkschrift vortrug, sofort überzeugt, und im weiteren Verlauf seiner Editionstätigkeit hat sich die von ihm einmal gewonnene Auffassung überall bestätigt, in jeder Einzelfrage und an allen zweifelhaften Textstellen meines Erachtens die Probe auf das Exempel bestanden.

Dabei ist das Ganze mit allen seinen Einzelheiten in wiederholten Zusammenkünften und regem jahrelangem Briefwechsel zwischen uns so eingehend erörtert worden, daß ich für alles Wesentliche in Bernts Handschriftenbeurteilung und Textherstellung die Verantwortung mit übernehmen könnte. Im Besonderen entspricht die Entscheidung über die Sprachform, in der das Streitgespräch hier erscheint, einem grundsätzlichen Einverständnis zwischen uns.

Was ich im Einzelnen zum Text der Ausgabe beigetragen habe, beschränkt sich, abgesehen von der mehr redaktionellen Glättung und Regelung der äußeren Einrichtung des Apparates, auf Anregungen hinsichtlich der rhythmisch gestalteten Satzausgänge (des Cursus) sowie einige Emendationen und Besserungsvorschläge, die mit meinem Namen bezeichnet sind.

In Bezug auf den Cursus haben wir uns nach wiederholter Erwägung des Für und Wider davon überzeugt, daß eine strenge Durchführung eines bestimmten rhythmischen Schemas für die Satzschlüsse vorläufig sich nicht rechtfertigen läßt. Die Untersuchungen über das ganze Problem stecken für die deutsche Prosa noch durchaus in den allerersten Anfängen und die handschriftliche Überlieferung des 'Ackermann' bietet einer festen Regelung zu wenig Anhalt. Auch bestehen, wie meine eigenen Beobachtungen mich gelehrt haben, innerhalb der deutschen Literatur neben den lateinischen Cursusformen gewisse Abarten und Sonderbildungen, deren Geltung und Verbreitung noch näherer Aufklärung bedarf. So dürfte denn das von Bernt in meinem Einverständnis angewendete Verfahren Billigung verdienen, das nur da die Typen des lateinischen Cursus für die Herstellung der Lautform unseres Dialogs benutzt, wo rein sprachliche Gründe bestätigend hinzutreten. In einer besonderen Untersuchung werde ich diesen Fragen nachgehen, die ich zuerst in

meinem (ungedruckten) Akademievortrag vom 27. April 1905 (s. Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1905, S. 455) behandelt und über die ich dann eine vorläufige Mitteilung in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1909, S. 520—535 veröffentlicht habe. Dabei werde ich auch Ergebnisse einer von Schönbach angeregten, an meine eben genannte Abhandlung anknüpfenden Grazer Inauguraldissertation von Theodor Haas benutzen. Ihr Verfasser, der — nach gefälliger Mitteilung des Herrn Hanns Aigner (Graz) — am 25. Februar 1911 zum Doktor promoviert war, verlor am 3. Februar 1912 auf einer Skitur an der Kor-Alpe durch einen Schneesturm sein Leben. Die Familie des Verewigten stellte mir auf Anlaß von Dr. Fritz Polheim das Manuskript vertrauensvoll zur Verfügung. —

Zwischen dem Umfang des hier herausgegebenen Streitgesprächs und unseren kritischen und exegetischen Beigaben klafft äußerlich ein Mißverhältnis. Die Einleitung, der Lesartenapparat, der Kommentar scheinen das Werk, dem sie gelten, zu erdrücken und mit dessen künstlerischer Geschlossenheit in einem üblen Widerspruch zu stehen. Wir sind uns dieser Tatsache wohl bewußt und weit entfernt, sie für etwas Normales zu halten oder gar damit ein Muster für die künftigen anderen Editionen im Rahmen dieser Publikation aufstellen zu wollen. Allein wer deswegen die Schale kritischer Überlegenheit über uns ausschütten will, möge bedenken, was unser Verfahren bestimmt hat. Es liegt hier ein Ausnahmefall vor, der schwerlich sonst seines Gleichen finden wird. Der Ackermann aus Böhmen ist bisher so sehr vernachlässigt und verkannt worden, daß die Bedeutung seiner Erscheinung wie die Fülle schwieriger Probleme, die sich in ihm bergen, möglichst erschöpfend und mit möglichst reichem objektivem Material nachgewiesen und zur vollen Sinnfälligkeit gebracht werden muß. Im sachlichen Kommentar habe ich vielfach für Mitteilung ausgeschriebener Zitate breiten Raum zu beanspruchen mich nicht gescheut. Wiederum keineswegs mit der Absicht, dadurch ein Vorbild zu geben, obgleich schon Jakob Grimm mit Recht irgendwo bemerkt hat, daß Zitate, die nur aus Büchertiteln, Seitenzahlen, Paragraphen bestehen, auch von den Benutzern gelehrter Bücher selten nachgesehen und gelesen werden, also meist ohne rechte Wirkung bleiben.



Es leitete mich indessen dabei die Überzeugung, daß es sich zum Teil um wenig bekannte, schwer zugängliche Quellen handelt, die man nachzuschlagen selten in der Lage ist, daß diese Publikation neben Germanisten (Grammatikern, Literarhistorikern, Kulturforschern) auch Historiker, Juristen und Theologen unter ihren Lesern sehen möchte und daher auf den sehr verschiedenen Gesichts- und Wissenskreis aller dieser Gelehrtengruppen Rücksicht nehmen muß, daß ihr höchstes Ziel aber überall ist, die versunkene Welt einer sehr mit Unrecht geringgeschätzten Zeit des Werdens, eines uns seltsam fremden und doch innerlich schon verwandten Geistes und einer genialen und tiefsinnigen Künstlerpersönlichkeit modernem Interesse und Verstehen nahe zu bringen und in ihrer vollen menschlichen Kraft und Wärme wieder lebendig zu machen.

Das Gespräch zwischen dem Ackermann aus Böhmen, dem Typus des schaffenden, natürlichen Menschen, der, im Diesseits wurzelnd, sich an der Schönheit, Freude und Liebe Gottes berauscht, der an das ewige Neuwerden aller Gotteskreatur glaubt, und dem Tod, der in allem Gemeinen wie in allem Großen und Herrlichen hienieden, im ganzen irdischen Kosmos nur das gleiche Reifen zum Untergang sieht, steht über dem scheidenden Jahrhundert des großen Sterbens wie ein düstres Abendrot, das kommenden Sturm verkündet. Das Problem des Todes, mit dem das Zeitalter in bittern Ängsten rang, das für Dantes Weltgedicht Ausgang und Ziel ist gleichwie es William Langlands strotzenden Visionen von Peter dem Ackermann aus England die Richtung weist, wird von dieser wunderbaren deutschen Dichtung, in der schon der Frühlingshauch des nahenden Humanismus sich regt, mit ungeheurem Anlauf, mit breit ausladender Wortfülle, mit schriller Leidenschaft, in Zorn, Verzweiflung, Entsetzen, aber doch auch mit besonnener Fassung, weitblickender Klarheit und Weisheit, ganz als persönliches Erlebnis und doch zugleich ganz als Sache der Menschheit künstlerisch gestaltet.

Nun tritt dieses Kunstwerk eines schöpferischen Meisters der deutschen Sprache, das in der deutschen Literatur seines Gleichen nicht hat, wiedererweckt und durchleuchtet, zum ersten Male an-

nähernd in der Form und wirkenden Lebenskraft, die einst der unbekannte Saazer Dichter ihm gab, vor moderne Leser. Wie bei seiner Geburt kommt es in eine Zeit des großen Sterbens. Wieder lastet auf den Gemütern der Menschen das Problem des Todes. Und des Ackermanns herbe Anklage gegen die ungerechte, sinnlose Ernte des Todes unter der Jugend, gegen sein grausam unvernünftiges Wüten in der Feldschlacht der Sechstausend auf grüner Heide, wo der Mäher watend im Blut mit seiner Sense am schonungslosesten die Führer niederstreckt, empfinden wir an uns selbst in furchtbarer Wahrheit und schauerlicher Neuheit, nur hundertfach, tausendfach gesteigert in die Größe des Weltkriegs der Millionen, der Heere und Völker.

Die stöhnende Qual des Grübelns über das Warum ist noch dieselbe wie vor einem halben Jahrtausend. Aber ihm antwortet heute ein Hoffen, davon dem armen Ackermann von 1400 noch kein Laut ins Herz klang. Das große Sterben von heute ist uns ein Opfer zur Verteidigung und Rettung unseres geliebten deutschen Vaterlandes und seiner nationalen Einheit. Es ist uns ein Opfer für die Selbständigkeit und Ehre des deutschen Geistes, und es soll, so hoffen die Sterbenden, so hoffen in Trauer, Stolz und Dankbarkeit die Lebenden, bauen helfen an der Zukunft Deutschlands und der deutschen Kultur, an der Kultur und Freiheit der Welt.

Berlin-Grunewald, am 28. August 1916.

Konrad Burdach.

Der vorstehenden Darlegung Konrad Burdachs über den Werdegang unserer Ausgabe brauche ich nur wenig hinzuzufügen. Meine Arbeit war vom Anfang an genau umschrieben und gab mir in der gewaltigen Größe des Dichtwerkes selber Anstoß und Wärme. Aber mein Mitarbeiter Konrad Burdach hat in vielfältigem brieflichen Austausch und wiederholtem persönlichen Beisammensein beigetragen, daß sich mir die Dichtung und der Geist ihres Verfassers in jenem hellen Lichte erschloß, in dem sie in unserer Ausgabe nun weiterleben mögen. Dafür bin



ich Konrad Burdach für immer Dank schuldig. Seine weitschichtigen Arbeiten und Veröffentlichungen zur Geschichte des werdenden Humanismus kamen mir zu gute, ohne meine eigene Arbeit zu binden. Sie war in der Hauptsache getan, nachdem in den Jahren 1908 und 1909 Text samt Apparat und Glossar und 1912 die Einleitung zur Ausgabe gedruckt waren. Was mich immer in dem Streitgespräche mit dem Tode außer seiner reichen und vielgestalteten Überlieferung am meisten gefesselt hat, die rätselvolle Gestalt des Verfassers in seiner geschichtlichen und literarischen Persönlichkeit, hat Konrad Burdach in seinen Darstellungsbereich gezogen; sie sicher festzustellen, war auch ihm nicht vergönnt, aber sie in ihrem Wirken durch den tiefen Gehalt und die dichterische Gewalt ihres Werkes zu umschreiben, hat die vorliegende Ausgabe mit redlichem Bemühen erstrebt. Demselben Zwecke für weitere Kreise dient meine in der Inselbücherei erschienene Übertragung des Textes in unser Deutsch. Wie unsere Akademieausgabe Überlieferung und Werk zu jeder fachmännischen Nachprüfung und weiteren Arbeit vorführt und durch den Kommentar all den vielen Fragen des Inhaltes Rede stehen will, hat Konrad Burdach soeben gesagt.

Umsomehr ist zu bedauern, daß eine interessante Überlieferung der Dichtung erst nach Abschluß des Druckes im Sommer dieses Jahres zu Tage kam. Der Archivar der Deutschen Kommission der Berliner Akademie Dr. Fritz Behrend hat die Handschrift (*P*) in der Universitätsbibliothek zu Jena bei seinen für die Handschrifteninventarisierung der Deutschen Kommission der Berliner Akademie dort angestellten Ermittlungen aufgefunden und in selbstlosem Verzicht mir eine Beschreibung sowie eine zutreffende Beurteilung der Handschrift auf Grund unserer gedruckten Ausgabe zur Verfügung gestellt. Wir sind Herrn Archivar Fritz Behrend dafür zu Dank verpflichtet. Ich fand bei der eben beendeten Abschrift und Betrachtung der Handschrift, die mir der Vorstand der Jenaischen Bibliothek Herr Geheimer Hofrat Carl Brandis mit ungemein dankenswertem Entgegenkommen an meinen Wohnsitz zu bequemster Benutzung übersenden ließ, Behrends Beobachtungen überall bestätigt und gebe im folgenden eine kurze Zusammenfassung meines Ergebnisses:

Die Hs. *P* der Universitäts-Bibliothek in Jena, eine Papierhandschrift in dürftigem Pappeinband des 18. Jahrhunderts — Signatur 5 f. 13 — enthält nur den Ackermann und ist neben *B* die zweite Bilderhandschrift. Der Lagenbestand ist zerrüttet: noch 22 Blätter, wovon das erste bemalte lose ist, dann folgt eine Lage von 4 Doppelblättern, dann 3 einzelne Blätter und wiederum eine Lage von 5 Doppelblättern. Das erste Blatt trägt auf der Kehrseite das erste Bild, der Text endigt auf Bl. 17ª unter der Mitte. Bl. 18 bis 22 sind leer, das letzte mit dem Einband verklebt. Wasserzeichen: die gekreuzten Schlüssel, auf denen über einem Halbbogen ein Kreuz steht; Gesamtlänge 14·2 cm. Keine Kustoden und Signaturen. Blattgröße etwa 30·2 × 21·3 cm, doch ist das Papier beschnitten, wobei auf Bl. 2, 12 und 15 Randnotizen verstümmelt wurden. Die Blätter sind einspaltig beschrieben, die Spalte (etwa 23 × 14·5 cm) mit Randlinien versehen; die Bilder (Höhe etwa 24—25 cm, Breite 15—16·5 cm) sind ganzseitig und reichen mit ihren braunen und roten Einrahmungen über die Spaltenlinie hinaus. Die Schreibtinte ist braun und setzt nur beim Eintauchen dunkler an. Zeilenzahl 34—38, ohne Linien; die Randlinien werden ziemlich genau eingehalten. Die Hand des Schreibers gehört nach ihren Zügen in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts, doch kann die Niederschrift auch um 1460—70 geschehen sein; der Schreiber war sorgfältig und hat eine Reihe Nachbesserungen vorgenommen; weniger kunstvoll sind die Bilder, die möglicherweise nicht vom Schreiber herrühren, wenn sie auch wohl mit derselben Tinte entworfen sind; sie sind in fünf Farben bemalt.

Die Bilder entsprechen denen des Bamberger Druckes *a* (Einleitung S. 49f.) und wohl auch den allerdings durch Entfernen der Blätter verlorenen des Druckes *b*, sind aber vergrößert und vergröbert und unterscheiden sich auch durch kleinere Änderungen in Gestalten und Zeichnung. Sie sind besonders in der Gestaltung des Ackermanns nicht ohne Sorgfalt, aber ohne rechte Kunst[1].

---

[1] [Auf meine Bitte hat Adolf Goldschmidt die Handschrift *P* geprüft und mit den Holzschnitten des Pfisterdrucks verglichen. Er ist dabei zu nachstehendem vorläufigen Ergebnis gelangt, das ich mit seinen eigenen Worten wiedergebe. 'Die Holzschnitte können keinesfalls nach den vorliegenden Malereien der Jen. Hs. gemacht sein, da letztere viel ausdrucksloser, unsach-

Bl. 1^a ist leer, Bl. 1^b Bild; Bl. 2^a beginnt mit der von Hs. *A* und Druck *b* her bekannten Überschrift der Text: (rot) *In dem Büchlin ist geschriben ain krieg Wann ainer dem sein liebs wib gestorben ist schiltet den tod So verantwurtt sich der tod Also setzt der clager ain Capittel vnd der tod das ander bis an das end der Capitel sind xxxiiij dar Inn mañ hübsch syñes getichtes behenndikeitt wol vindt der clager hebt an ӧber den tod zů Clagen d(as) erst Capitel*

Bl. 4^a Bild, ebenso Bl. 8^a und 13^a; vor dem fünften Bilde (Bl. 16 Kehrseite) ist auf der Vorderseite über eine halbe Textseite leer. Der Text schließt Bl. 17^a unter der Hälfte ohne weitere Bemerkung.

Rote Kapitelinitialen über drei Zeilen, vor denen mit schwarzer Tinte der Buchstabe angegeben erscheint, was darauf hindeutet, daß die Illustrierung von einer zweiten Hand erfolgte. Die roten Kapitelüberschriften, die sich meist eng an die letzte Zeile des Textes anschließen, sind von anderer Hand als die des sorgfältigen Schreibers. Öfters rote Striche durch die großen Buchstaben im Texte.

Die Mundart ist schwäbisch: *â* häufig als *au*, sonst *a*, *ǎ*; Verdumpfung vereinzelt in *òn*. *î* > *i*, *y*, *ei*, *ey*. *û* > *u*, seltener *au*;

---

licher und zum Teil mißverständlich sind, außerdem die Entstehung der Malereien dem Stil nach schwerlich vor etwa 1480 anzusetzen sind. Es bleibt nicht ganz entschieden, ob beide auf eine gemeinsame gemalte Vorlage zurückgehen, oder die Malereien nach den Holzschnitten gemacht sind. Doch spricht mehr für die zweite Möglichkeit, nämlich der Umstand, daß in den Malereien ein ganz anderer Kontrapoststil in den Bewegungen steckt, der, wenn ihn die gemeinsame gemalte Vorlage besessen hätte, wohl auch bei danach gefertigten Holzschnitten durchschimmern mußte, was nicht der Fall ist. So ist es wahrscheinlich, daß der schwache Autor der Malereien diese in seiner Zeit gebräuchlichen Stilformen in die Umzeichnung erst hineinbrachte, was allerdings auch einer gemalten Vorlage gegenüber hätte geschehen können. Doch spricht für eine Holzschnittvorlage die holzschnittartige Vegetation (Kräuter auf dem Boden), die gleichartige Strichführung an einzelnen Stellen, die aus der übrigen Malerei herausfällt. Ihm lag jedenfalls ein unkolorierter Holzschnitt vor, denn auch der Ackermann ist falsch gemalt. Während der Holzschnitt (dessen Färbung offenbar aus der Entstehungszeit stammt) ihm farbiges Untergewand und schwarzen Mantel, Kopftuch gibt, malt der Maler ihn ganz einförmig schwarz oder grau, was mir sachlich sehr unwahrscheinlich vorkommt'. — 22. IV. 17. ***Burdach.***]

immer *vff, vs, u̇ch. iu > u̇, eu. üe > ü. ei > ai,* seltener *ei. ou > au;* immer *fräd,* doch *fröwen. uo > ů, ü.* Über dem *u* in jeder Bedeutung steht häufig ein, seltener zwei Punkte als diakritische Zeichen ohne besonderen Lautwert. Anlautendes *b* nur selten als *p.*

Der Text von *P* bietet die Überlieferung von *α(GFCONab)*; wo die Pfisterdrucke *a b* Abweichungen bieten, folgt sie diesen, wo *b* Abweichungen bietet, weist sie auch *P* auf. Alle auf S. 99 meiner Einleitung verzeichneten Eigenfehler von *b* stehen auch in *P,* nur 25, 14 liest *P dañ spricht,* wo *b da spr.* bietet.

P überliefert also auch mit *b* die S. 101f. der Einleitung verzeichneten, mit dem Aste *β* zusammenstimmenden Lesarten und hat auch dort die Fehler mit *b* gemeinsam, wo *α* richtig liest (vgl. Einleitung S. 102). Über dieses hinaus hat *P* noch in etwa 32 Fällen kleinere Lesarten mit einzelnen Fassungen des Astes *β* gemein; es sind allerdings durchweg Wortlesarten, kennzeichnen aber die merkwürdige Tatsache, daß *b P,* welche den Text der Gruppe *GFCONab* bringen, in irgend einer Weise Lesarten aus einer (wohl verlorenen) Handschrift des Astes *β* herübergenommen haben. Da *b* nach *a* und aus *a* entstanden ist und nach meiner Darlegung (Einleitung S. 102f.), die völlig aufrecht erhalten bleibt, eine Benützung einer Nebenvorlage erkennen läßt, die dem Aste *β* angehört, haben wir in der von Behrend gefundenen Hs. eine merkwürdige Bestätigung meiner Ansicht über das Vorgehen der Druckerei Pfister in Bamberg, was schon Dr. Fritz Behrend nach Einsichtnahme in die Hs. *P* erkannt hat. Die Hs. *P* stellt bis auf einzelne Kleinigkeiten den Zustand des Textes von *b* dar, wir haben hier zudem eine Handschrift, die wenn auch vergröbert die Bilder des Pfisterdruckes *a* aufweist, so daß wir deutlich genug in die Sphäre dieser Druckerei verwiesen werden. Natürlich muß die schwäbische Hs. *P* nicht neben dem Druck *a* die unmittelbare Vorlage von *b* sein; es hat nur, soviel steht fest, eine Fassung gegeben, die den Text von *α* (und damit von *a*) mit einer ziemlichen Reihe in einzelnen Fällen bemerkenswerter Lesarten (vgl. z. B. die Überschrift des Streitgespräches und die Zahlenangabe 14, 16) aus einer Rezension des Astes *β* verbunden hat. In welcher Weise sich dieses Verbindungsglied, wie es uns in der Hs. *P* vorliegt, in die Tätigkeit der Pfisterschen Druckerei

einreiht, ob die Handschrift, beziehungsweise ihre Vorlage, in der Druckerei oder außerhalb derselben entstanden ist, ob diese Fassung neben *a* als Vorlage von *b* anzusprechen ist, kann hier nicht entschieden werden; auch die Frage, ob die Bilder Vorlage der Holzschnitte oder Kopien derselben sind, ist nicht aufs erste klarzustellen, doch ist aus der Vergröberung der Motive zu schließen, daß sie die Holzschnitte von *a* schon vor sich hatten. Danach müßte die Handschrift oder ihre Vorlage um 1460/61 entstanden sein, wogegen nichts spricht. Nach Behrends Mitteilung ist das Wasserzeichen von *P* in Drucken von 1473—1478 zu finden; wir besitzen es auch in unserer Hs. *C* um 1470 (Einleitung S. 13). Sonach haben wir in *P* wohl eine Abschriftenarbeit vor uns, wie es auch die im Texte sehr liederliche, in den Bildern sorgfältige Hs. *B* ist, die um dieselbe Zeit (um 1478/79) ihre Entstehung einem humanistischen Kreise Schwabens verdanken dürfte; vielleicht kann man bei der Entstehung von *P* ein ähnliches Interesse voraussetzen. Auf alle Fälle ist der Fund Behrends eine wertvolle Bereicherung unserer Überlieferung; er hat für die Textherstellung keine Bedeutung, weshalb an dieser Stelle die fragmentarische Betrachtung genügen muß, umsomehr aber für die literarische Wertung der Dichtung im 15. Jahrhundert.

Mir obliegt es, den Verwaltungen der deutschen Bibliotheken hier öffentlich den innigsten Dank zu sagen. Ich habe als Gymnasialprofessor in Leitmeritz, vor allem in den Jahren 1906 und 1907 das weltbekannte Entgegenkommen der deutschen Büchereien in der Versendung und Benutzung ihrer literarischen Schätze mit immer erneutem Dankgefühl genossen und so in meinem Wohnort fast die ganze Überlieferung des Streitgespräches zu bequemem Gebrauch erhalten; nur ganz wenige Handschriften und Drucke, darunter die eben erwähnten wertvollen Pfisterdrucke der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel, mußte ich an Ort und Stelle einsehen. Auch die k. und k. Hofbibliothek in Wien konnte ihre Drucke (e^2 und g^1) nicht zur Versendung bringen. Ich besitze von fast allen erhaltenen Zeugen der Dichtung Abschriften und dies ist der Ausgabe zugute gekommen, denn ich

habe die größte Sorgfalt verwendet, auch wirklich alle Lesarten, soweit sie nicht bloße orthographische Verschiedenheiten bieten, dem Benutzer unserer Ausgabe in die Hand zu geben. Manchem wird der umfängliche Lesartenapparat ein überflüssiger Ballast erscheinen und wenige werden mir Dank wissen. Doch will die Ausgabe durch die Vorlage der ganzen reichgegliederten und manchmal recht zerlesenen und wunderlich umgeschriebenen Überlieferung der wissenschaftlichen Forschung auf lange Zeit hinaus genügen und die Nachprüfung des kritischen Textes ebenso wie die Einreihung weiterer Funde erleichtern. Auch ist das Streitgespräch vom Tode nicht eine für einen kleinen Kreis geschaffene Einzelleistung einer Standesdichtung wie viele der mittelalterlichen ritterlichen und geistlichen Epen, sondern ein literarisch, gedanklich und sprachlich so bedeutendes Kunstwerk, daß auch ein bloß stofflich interessierter Leser die wunderlichen Seitensprünge der alten Schreiber und Drucker mit in den Kauf nehmen mag.

Ich fühle mich dem Entgegenkommen der Direktionen und Leitungen folgender Bibliotheken zu Dank verpflichtet: der kgl. Bibliothek in Bamberg, der kgl. Bibliothek sowie des kgl. Kupferstichkabinettes in Berlin, der Universitätsbibliothek in Bonn, der kgl. öffentlichen Bibliothek in Dresden, der Universitätsbibliothek in Heidelberg, des bischöfl. Gymnasiums in Hildesheim, der Universitätsbibliothek in Jena, der Großherzoglichen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe, der kgl. Universitätsbibliothek in Leipzig, der kgl. Hof- und Staatsbibliothek sowie der kgl. Universitätsbibliothek in München, des Germanischen Museums in Nürnberg, der Großherzoglichen Bibliothek in Oldenburg, des Großherzogl. Badischen Gymnasiums in Rastatt, der kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg, der kgl. Landesbibliothek in Stuttgart, der k. und k. Hofbibliothek sowie der k. k. Universitätsbibliothek in Wien, der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel, der Stadtbibliothek in Zürich.

Den einzelnen Herren Direktoren und Bibliothekaren und den Beamten der deutschen Büchereien, die mir bei der Versendung und bei verschiedenen Anfragen und Auskünften mit aller Be-



reitwilligkeit hilfreich waren, hier noch namentlich zu danken, muß ich unterlassen, es sind der Namen viele und auch die Besorgnis hält mich ab, einen dieser stillen, fleißigen Männer zu übergehen; nur des verstorbenen Professors Dr. Adalbert Horčička, des Besitzers der Hs. *L*, will ich an dieser Stelle gedenken; seine Handschrift ist nach seinem Tode in meinen Besitz übergegangen. So ist wenigstens ein Zeuge der Dichtung des Johannes von Saaz, den ich mit gutem Recht meinen engeren Landsmann nenne, in die Heimat zurückgekehrt; die anderen haben die brandfrohen Hussitenzeiten nicht überdauert.

Gablonz an der Neiße, im November 1916.

Alois Bernt.

INHALTSVERZEICHNIS.



Ein umfassendes Sach- und Namenverzeichnis steht am Schluß des zweiten Teils dieses Bandes.



EINLEITUNG



ERSTES KAPITEL.

ÜBERSICHT UND BESCHREIBUNG DER ÜBERLIEFERUNG.

Die Überlieferung des Streitgespräches zwischen Ackermann und Tod, dessen Entstehung in das Wendejahr des 14. Jahrhunderts oder wenig später fällt — darüber ausführlich Burdach[1] *im zweiten Teile dieser Ausgabe — muß einst sehr reichlich geflossen sein. Daß in Böhmen selbst keine Handschrift auf uns gekommen ist, erklärt sich durch die wechselvollen Schicksale des Landes; sie erwiesen sich wiederholt allen literarischen und insbesondere allen deutschen Überlieferungen im höchsten Grade feindlich, so daß sich aus der Zeit vor 1420 manches nur wie durch ein Wunder erhalten hat. Aber auch der Inhalt des Streitgespräches selbst hat vielleicht vor wie nach der Epoche des Humanismus in manchen Kreisen, denen die Erhaltung des geistigen Gutes am Herzen lag, Argwohn und Mißtrauen erregt. Dürfte doch der Verfasser selbst, wenn die Tendenz und die geschichtlichen Beziehungen seines Werkes zutreffend gedeutet und mit anderen historischen Nachrichten richtig verknüpft werden,*

[1] [*Hier vorläufig nur eine Andeutung. Der in Kapitel 14, Z. 14—17 nach Jahren der Welt-Ära bezeichnete Todestag der Frau des Ackermanns ist der 1. August* ***1400****. Dieses Jahr ergibt sich als die allein richtige Reduktion nicht nur nach der gemeinüblichen Anwendung der Chronologie des Hieronymus, sondern es macht allein auch den Ausdruck* Des jares do die himelfart offen was *verständlich: gemeint ist das* *J u b i l ä u m s j a h r* *mit seinem Plenarablaß, dem Ablaß von* culpa et poena, *der sogenannte* annus gratie, *das Jahr zugleich der Absetzung König Wenzels, das Jahr wilder Bußparoxysmen, fürchterlicher Verheerungen durch die Pest, für Böhmen und Mähren insbesondere das Jahr des Ausbruchs tiefwühlender kriegerischer und geistiger Kämpfe, des gefährlichen Anwachsens der nationalen, religiösen, sozialen Gärung, ein Erntejahr des Todes als des Zerstörers, aber auch als des Raumschaffers für neues Leben. Über die allgemeine Bedeutung der Jubiläumsjahre für die Entstehungsgeschichte der Renaissance s. meine umfassende Darlegung im zweiten Bande des Werkes 'Vom Mittelalter zur Reformation', Teil 1 ('Rienzo und die geistige Wandlung seiner Zeit'),* Kapitel 3, VI, 4. *Burdach.*]



in der religiösen Bewegung des Landes Böhmen im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts Partei genommen und vielleicht in den politischsozialen Kämpfen jener gärenden Zeit eine Rolle gespielt haben. Darüber Burdach im zweiten Teil dieser Ausgabe.

14 erhaltene Handschriften (A bis O) und 17 verschiedene Drucke (a bis n) beweisen, welcher Wertschätzung sich der Dialog erfreute. Sie verteilen sich über einen Zeitraum von mehr als 125 Jahren und haben wohl das Gedächtnis der Dichtung bis in die Zeit des großen Krieges festgehalten. Daß der älteste Zeuge, die Handschrift L (1410—1420), bereits eine stark verjüngte Rezension darstellt, läßt auf die lebhafte Aufnahme durch teilnehmende Leser und fleißige Schreiberhände schließen.

Hier nur einige Angaben über die zeitliche Entstehung dieser Zeugen: L um 1410—1420, A im Jahre 1449, a im J. 1461?, b im J. 1462?, G im J. 1463, H um 1465, F im J. 1467, D im J. 1468, N im J. 1470, C und O um 1470, e^1 im J. 1473, d im J. 1473/4, c sowie e und e^2 im J. 1474, J im J. 1475 (oder 1485?), j im J. 1477, B im J. 1479—1480, E und K etwa 1480—1490, g^1 um 1480, g im J. 1484, h im J. 1490, f um 1490, i im J. 1500, k im J. 1502, M um 1500—1520, l im J. 1520, n um 1520—1530, m im J. 1547.

Wie überhaupt bei jeder älteren literarischen Überlieferung Oberdeutschland mit Bayern, Innerösterreich, Schwaben und Alemannien durch die Gunst der Zeitverhältnisse die Hüter der Schätze geworden sind, so liegt auch bei der Überlieferung unseres Ackermann das Schwergewicht auf Schwaben und Alemannien, ihnen zunächst steht Bayern, weit hinter diesen kommen ihre Grenzgebiete, und nur zwei, allerdings die alten und wertvollen Handschriften A und H, können mit gutem Grunde für das ostmitteldeutsche Gebiet von Böhmen und Mähren in Anspruch genommen werden.

Alemannisch sind, zeitlich geordnet: L; e^1, d, e, e^2 (diese vier Drucke aus Basel); I; K; i, k, l, n (diese vier Drucke aus Straßburg), m (Basel).

Schwäbisch sind: c (Eßlingen?); j (Eßlingen, wenn nicht Straßburg); B; g^1 (Augsburg?); g (Augsburg); h (Heidelberg); M.

Bemerkenswert bildet die gesamte schwäbisch-alemannische Überlieferung, von B abgesehen, aber mit Einschluß des aus dem Grenzgebiete stammenden D, auch im Stammbaum des Textverhältnisses einen eigenen Zweig L γ.

Ein schwäbisch-bayrisches Grenzgebiet oder Mischung des Schreiberdialekts mit seiner Vorlage verraten: D; C; O.

Reinbayrisch sind: G; F; E.

Auf ein bayrisch-fränkisches Grenzgebiet weist N. *Ostfränkisch-bambergisch sind* a *und* b; f *gehört nach Leipzig;* A *und* H *sind ostmitteldeutsch, wohl böhmisch (mährisch).*

Daß der Ackermann aus Böhmen auf dem Boden des werdenden Humanismus erwachsen ist, beweist auch die Art seiner Überlieferung in den Handschriften: eine ganze Reihe derselben zeigt ihn in Vereinigung mit den Übersetzungswerken der Renaissanceliteratur des 15. Jahrhunderts[1].

So mit Wyles Euriolus und Lucretia in H, *mit Wyles Sigismunda und Guiscard in* D, *mit Steinhöwels Griseldis in* D *und* N, *mit dem Appollonius von Tyrus in* D, *mit dem Melibeus in* C O, *mit dem Belial in* A, *mit den Sieben weisen Meistern in* C I N O, *mit den Gesta Romanorum und dem Buch von Troja in* H, *mit dem Prosaroman von Alexander in* C O, *mit Seifrieds Alexanderdichtung in* H. — *Daß er auch neben die Spruchdichtung gestellt wurde, bezeugen* A, *wo er mit dem Deutschen Kato, dem deutschen Facetus und Boners Edelstein zusammen auftritt, und* H, *wo er neben dem Salomon und Markolf*

[1] [*Eingehender werde ich diesen Gesichtspunkt der Überlieferungsgeschichte verfolgen im zweiten Teil der vorliegenden Ausgabe des Ackermann. Bei der Wichtigkeit der Sache, die gleichwohl außerhalb der streng philologischen Kreise noch wenig beachtet wird, dürfte indessen schon hier zur Orientierung der folgende Nachweis erwünscht sein. Die methodische Bedeutung des Problems der Sammelhandschriften für die Geschichte der Literatur, für das Leben und Nachleben literarischer Schöpfungen hatte mein Aufsatz 'Die pfälzischen Wittelsbacher und die altdeutschen Handschriften der Palatina' (Centralblatt für Bibliothekswesen 1888, S. 111—133) einzuschärfen versucht. Auch die erste Bearbeitung des Werkes 'Vom Mittelalter zur Reformation' hatte dieser Aufgabe an vielen Stellen zu dienen: s. besonders Centralbl. f. Bibliothekswesen 1891, Januarheft S. 6 ff. 19 ff. und Vom Mittelalt. z. Reform.*[1] *(Nachträge), S. 126 f. Prinzipielle Ausführungen in Kürze gab darüber ferner mein Aufsatz 'Die Inventarisierung älterer deutscher Handschriften' (Centralbl. f. Bibl. 1904, Aprilheft S. 187). Beispiele wichtiger literarischer Folgerungen aus den Zusammenstellungen in Sammelhandschriften Böhmens und Mährens um die Wende des 14. Jahrhunderts enthalten meine drei Rezensionen: der Arbeit von Lulvès über Johann von Neumarkt (Literarisches Centralblatt 1892, Februar 20, Sp. 241); der Schrift von Ant. Weiß, Über Aeneas Sylvius (ebd. 1898, April 23, Sp. 653 f.); von Hans Kaisers Ausgabe des Collectarius perpetuarum formarum Johanns von Gelnhausen (Deutsche Literaturzeitung 1898, Dezember 24, Sp. 1963 f.). Die Zusammensetzung und Anordnung spätmittelhochdeutscher Sammelhandschriften hat soeben Gustav Roethe, ausgehend von der niederrheinischen Literaturströmung des 13. und 14. Jahrhunderts und dem Dessauer Kodex (Georg. 4⁰, 1) eines Trierischen Schreibers, erörtert in einem noch nicht gedruckten Vortrag (s. Sitzungsberichte der Berliner Akad. d. Wissensch. 1912, Mai 23, S. 485).* *Burdach.*]

erscheint. — Die Handschrift B, *die nur den Ackermann enthält, ist auf humanistische Anregung aus dem Kreise der Pfalzgräfin Mechthild zurückzuführen. In der von geistlichen Händen herrührenden bayrischen Handschrift* E *steht der Ackermann neben Briefen des Aeneas Silvius, Pseudo-Ciceros Synonymik und Briefformeln nach dem neuen Stile. Die Handschriften* G *und* F, *in denen der deutsche Dialog zwischen lateinischen Traktaten des Hugo von S. Viktor und Heinrich von Hessen überliefert ist, sind von den in der Kulturgeschichte des 14. und 15. Jahrhunderts seit Burdachs Forschungen wohlbekannten Augustiner-Eremiten*[1] *ausgegangen. Die Handschrift* M *endlich verdankt ihr Dasein wohl dem Interesse eines Gelehrten des angehenden 16. Jahrhunderts, der sich eine eilige Abschrift machte. Die wichtige und älteste Handschrift* L *ist leider vom Antiquar aus ihrer Umgebung losgelöst worden.*

---

[1] [*Auf die allgemeine kulturgeschichtliche Bedeutung der Augustiner-Eremiten und der Augustiner-Chorherren, die bisher nur für die Geschichte der Scholastik und auch da nicht ausreichend gewürdigt war, insbesondere auf ihre Rolle in der* humanistischen *Bewegung wies ich zuerst hin Centralblatt für Bibliothekswesen 1891, Juli-August, S. 326 f., Oktober, S. 438 Anm. 1, S. 439 Anm. 2, S. 454—459 (= V. Mittelalt. z. Reform.*[1] *1893, Heft 1, S. 54 f., S. 78 Anm. 1. 3, S. 93—99) und V. Mittelalt. z. Reform.*[1] *Vorrede S. X; ferner in meinem 'Bericht über Forschungen z. Ursprung d. neuhochd. Schriftsprache und des deutschen Humanismus' aus dem Jahre 1899 (Abh. d. Berliner Akad. d. Wissenschaften 1903, S. 17 ff. 25. 39 ff. 44 ff.). Bestätigung und Weiterführung brachten die in diesem Bericht S. 46 und S. 40 Anm. angeführten wichtigen kunsthistorischen Arbeiten von* Julius von Schlosser *und* Max Dvořák. *Vgl. auch* Rud. Wolkan, *Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen, Prag 1894, S. 102. — Die persönlichen Beziehungen Johanns von Neumarkt zu den Augustiner-Eremiten hatte gleichzeitig mit mir selbständig bemerkt* Jean Lulvès, *Die Summa cancellariae des Johann von Neumarkt, Berlin 1891, S. 6: seine Folgerung indessen, Johann sei in den Augustinerorden eingetreten, wies ich in meiner Anzeige der Schrift von Lulvès zurück (Literarisches Centralblatt 1892, Februar 20, Sp. 241). Burdach.*]

I. BESCHREIBUNG DER HANDSCHRIFTEN.

1. Handschrift A.

Kgl. Landesbibliothek in Stuttgart; Sign. Cod. Phil. 23; Papierhandschrift in dicken Eichendeckeln, die mit rotgefärbtem Leder überzogen sind. Auf der Vorderseite ein Pergamentzettelchen mit der Aufschrift (des 15. Jahrhunderts) Des ackermans clag; *in der Mitte des Deckels ist aus dem Leder ein Kreuz ausgeschnitten; die ersten sieben Blätter sind durch einen Knopf, der die Mitte des Deckels verziert hat, aber jetzt beseitigt ist, durchlöchert.*

Der Kodex enthält heute 149 Bll., doch finden sich neben sonstigen Defekten zwischen Bl. 44 und 45 die Spuren von 18 beschriebenen Blättern, die herausgerissen sind, ebenso zwischen Bl. 112 und 113 die Reste von 22 beschriebenen Blättern. Das Buch hatte ursprünglich 192 Bll. in 16 Lagen, von denen die erste wohl mit Rücksicht auf das Titelblatt 7, die letzte Lage 5, alle andern je 6 Doppelblätter aufwiesen. Jedoch ist von der ersten Lage das letzte Blatt schon vom Schreiber beseitigt worden, von der vierten Lage fehlen 5 Bll. sowie die ganze fünfte Lage und ein Blatt der sechsten (zusammen 18 beschriebene Blätter); in der achten Lage ist das letzte leere Blatt herausgerissen, von der elften Lage fehlen die 2 letzten Blätter sowie die ganze zwölfte Lage und 8 Bll. der 13. Lage (zusammen 22 beschriebene Blätter); von der 16. Lage fehlt das vorletzte leere Blatt, so daß also der heutige Bestand 149 Bll. aufweist. Nach den Lagen verteilt es sich folgendermaßen: $13 + 12 + 12 + 7 + 0 + 11 + 12 + 11 + 12 + 12 + 10 + 0 + 4 + 12 + 12 + 9 = 149$ *Blätter.*

Das erste Blatt der ersten Lage weist als Wasserzeichen die Weintraube auf, die Innenblätter dieser Lage aber (Bl. 5) den Ochsenkopf mit weit auseinander stehenden Augen, großen, etwas nach innen gebogenen Hörnern und dazwischen auf allmählich schwächer werdendem Stiele eine siebenblättrige Rosette; von Bl. 26 an den Ochsenkopf mit zusammenstehenden Augen und gewundenen Hörnern, dazwischen die Rosette mit Linienstiel; Bl. 40 zeigt sich der mit drei Zinnen und einem Mittelring versehene Turm, von Bl. 79 an ein Ochsenkopf mit Rosette, die aus einem Kern mit fünf spitzen Blättchen besteht; nach Bl. 113 stellt sich wieder bis zum Schluß die Weintraube ein.

Die Blattgröße ist 28·5 × 20·5 cm; der erste Schreiber schreibt zweispaltig (etwa 22 × 6·5 cm) mit meist 35 Zeilen ohne Linien, der zweite



Schreiber einspaltig (etwa 19 × 11·4 cm). Rote Überschriften, rote Initialen über zwei Zeilen, rote Striche bei Satzanfängen.

Der Kodex ist von zwei Händen des 15. Jahrhunderts geschrieben, und zwar schreibt die erste, etwas gröbere Hand bis Bl. 77 des heutigen Bestandes, die zweite, übrigens der ersten ähnliche Hand mit blässerer Tinte Bl. 79—148; Bl. 149 ist leer. Von der zweiten Hand finden sich auch Kustoden.

Der Band enthält[1] *(Bl. 1 ist leer):*

Bl. 2 den Ackermann; rote Überschrift: In dem buchlein ist beschrieben ein krieg wie einer dem sein liebes (!) gestorben ist schiltet den tot so verantwortt sich der tot, Also seczt der clager je ein cappittel vnd der tot das ander bis an das ende Der cappittel seint vier vnd dreyssig dorjnn man hubsches synnes getichtes behendigkeit wol findet vnd begynnet also der ackermā mit seyner clage anzuvahen das erste Cappyttel ꝛc *Schluß Bl. 18*^{rb} *(rot)* Et sic est finis huius operis.

Bl. 18rb *der Deutsche Cato, bei Fr. Zarncke, Der deutsche Cato, Leipzig 1852, S. 72. 95f. 108 als* G, *freieste Bearbeitung der Gesamtübersetzung: Anfang (rot)* Hie vahet sich an der tewtsch katho Cum anymaduerterem, *darauf* Synt In dieser welt; *endigt Bl. 22*^{vb} Hab ich zwen synn so kurcz beslossen, *(rot)* Explicit katho.

Bl. 22rb *schließt an der Facetus, bei Karl Schröder, Der deutsche Facetus, Berlin 1911, S. 34 als* s; *(rot)* Hie hebet sich an der facetus moralis zu tewtsche; *beginnt* Mir hat gesagt dz hercz meyn, *endigt Bl. 25*^{vb} Die vns helff auß aller not, *(rot)* Explicit facetus moralis Anno domini ꝛc XLIX°.

Bl. 26 beginnt die verbreitete anonyme Verdeutschung des Belial mit einem Register, an dessen Schlusse (!) Bl. 26va *(rot)* Hie hebet sich an ein vnterweisung diß buchleins, *darauf* In dem namen der heiligen vnd vngeteylten driualtigkeit *Vorrede mit dem (roten) Schluß(!)-Vermerk Bl. 27*^{va} Hie hebet sich an die vorrede des meysters der diß buch auß latein zu tewtsch gemacht hat; *anschließend Anfang* Allen cristen vnd rechtglawbigen, *Ende Bl. 77*^{rb} In der zeit des todes. Amen *und (rot)* Deo gracias.

Bl. 78 ist leer.

Bl. 79ra *von der zweiten Schreiberhand Boners Edelstein, am Anfang verstümmelt*

(rot) Der sol durch keine rede ablan
Er sol an stetem dinst bestan.

Wer liegen vnd schmeicheln wil
der betrugt der lute vil.

(darauf) DEr leute rede ist manigfalt
Sie hynder kosen jung vnd alt *usw.*,

---

[1] *Vgl. Graff, Diutiska II, 65 und 69.*

Schluß Bl. 148ra: **vor allem vnglück ymmer mee**
Sein seel enpfindet nȳmer we. amen.
Laus deo.

Bl. 149 ist leer.

Über die Herkunft des Bandes und den Schreiber ist nichts festzustellen. Auf dem Pergamentvorlegestreifen steht vorne mit den Schriftzügen des 15. Jahrhunderts **je lenger je lieber** *und darunter* **m n;** *hinten* **me als liebs,** *darunter* **m n.** *Auf dem Lederstreifen des Deckels liest man auf der Innenseite* **1566 H M,** *darunter* **Andreas Venatorius Canczley schreiber.** *Seine Hand hat auch zu den Gereimten Beispielen bei manchem Vers ein Sprüchlein ähnlichen Inhalts beigesetzt.*

Da der Schreiber des Ackermann den einige Blatt später abgeschriebenen Facetus im Jahre 1449 schrieb, kann dieselbe Jahreszahl wohl auch für die Niederschrift des Ackermann gelten. Der Schreiber schreibt eine kräftige, lesbare Hand; charakteristisch für ihn sind die in der Mitte verdickten **s**-*Striche, mit scharfer Spitze schief nach unten gerichtet. Von Kürzungen benutzt er fast nur den meist gebogenen* **n**-*Strich;* **i**- *und* **y**-*Punkte setzt er fleißig, wenn auch nicht durchgehends, häufig erst über den folgenden Buchstaben. Die Kapitelüberschriften sind* **Des todes widerrede Cappittulum secundum — Des ackermans widerrede Cappitulum tercium — Des Todes widerrede Cappittulum Quartum** *und so durchwegs.*

Die Sprache des Schreibers entbehrt scharfer dialektischer Kennzeichen und gehört sichtlich in den Bannkreis der neugebildeten Kanzleisprache. Entstehung der Handschrift in Böhmen oder Mähren anzunehmen, erscheint begründet durch folgende Tatsachen:

Die Verdumpfung des **a** *ist auf gewisse Wörter beschränkt:* **dohin** *(3. 28. 30)*[1], **dahin** *(32);* **domit** *(16. 31. 32);* **wo, anderswo** (**wa** *32*), *und vor Liquiden und Nasalen* **dorjnn** *(Überschrift;* **darinn** *5. 18. 25),* **bedorff** *(28);* **ôn** *(5. 12. 34, sonst* **ân**), **plon** *(29),* **ploneten** *(26. 34); vereinzelt* **opffel** *(20) neben* **apfel** *(25),* **nôch** *(13), aber bemerkenswerte Erhaltung in* **vahen, slahen, empfahen, verfahen** *(11. 13. 21. 25. 26).* — **u** *wird gerne zu* **o: sonne** *(1. 14. 24. 34.* **sunn** *6),* **son** *(5),* **wonder** *(2),* **sonder** *(4. 15. 22.* **sunder** *28);* **bekomert** *(2. 22. 27. 30. neben* **kumerlich** *15;* **kumer** *1. 21),* **somer, notdorfft** *(12),* **verworket** *(25) neben* **wurcken; from** *(11. 17) neben* **frum** *(4. 27. 32); natürlich* **komen, genomen;** *aber im Indikativ* **kum** *(19. 27), dann* **wunne, wunsam, nunne, sunst.** — *mhd.* **î > ei, ey;** *altes* **ei** *hie und da auch als* **ay, ai,** *so* **frayssam** *(1),* **laytten** *(1),* **schaiden** *(1),* **tayding** *(2),* **layd** *(2. 7. 24),* **layt** *(9. 11),* **bayde** *(16),* **bestrait** *(16. 18),* **rayttung** *(26),* **smaichen** *(28),* **augelwayde** *(29); doch ist diese bayr. Schreibung nicht sehr in die Augen fallend.* — **û > au, aw; iu > eu, ew; öu > ew; uo, ue > u; ie > ie;**

---

[1] *Angabe der Kapitel.*

doch sind Schreibungen gespylen *(7)*, zirung *(7)*, genissen *(10. 14. 32)*, entsprissen *(34)*, spygel *(11. 25. 34)*, schire *(13)*, verdynen *(13. 14)*, rychend *(24)*, betrygend *(24)*, dynst *(29)*, kryg *(33) von Interesse.* — *Diakritische Zeichen über* ů, ü, ä *sind meist ohne Bedeutung.*

Konsonantenverdoppelung ist bei ff *häufig, bei* nn *selten (gerne* vnnser*); die Schreibung* ck *sehr gewöhnlich; auffälliger erscheint* hollen *(13)*, gebottene ding *(28)*, vatter *(34)*. *Von größerem Interesse* th *in* thun *(11. 13. 15. 19. 22. 23. 27. 28. 29. 32. 33)*.

Die Schreibung der Tenuis p *für gemeindeutsches* b *in* geporen, gepurt, prunnen, praun, erparmen, pawm, plume, pringen, verpunden, empeyssen, plute, pirn, regenpogen, geparet, prich, gepildet, gepieten, purde, widerpurren, augenplick, gepawet, pose, verplenden, prauchung, prynnent, *also im Anlaut, neben vereinzeltem* brunnen *(10)*, bringen *(12. 20. 21. 22. 23)*, bruffen *(10. 13)*, brufferin *(26. 32) ist bemerkenswert. Auch im Auslaut tritt dieses* p *nicht ganz selten auf:* leip, weyp, *sogar* weypp *(29)*. *Eingeschobene* p *in* verschampt, nympt, kompt. — *Bei* t *finden sich* vnter, milte, gedultig *und vor* u tuncket, tunckel, tum *(neben* dumer *8)*, *anderseits fehlen nicht Schreibungen wie* dot. — *Intervokalisches* h *steht oder fehlt, also* gescheen *neben* geschehen, geschicht, nicht *neben* nit. — *Die Schreibung* sl, sn, sw *ist noch in Kraft.*

Im folgenden sind weitere Einzelheiten zusammengestellt, die eine mundartliche Deutung zulassen. Bemerkenswert sind Formen wie wir achtent *(6)*, habent wir *(14)*, wir hant *(1) neben* wir han; ir versinckent *(1)*, sie habent, sie sprachent *(14)*; wir seint, sie seint. — wollen *erscheint mit* o; ich soll *neben* wir sullent, du sullest; turren, tar, ir torst; wir gonnen, mugen, kunnen (*neben* konnen), ich konde, kunde, weste, gonde, tett, hett, wir hetten. steen, geen *neben* sten. — *Neben* bis an, bis vnter *steht* hintz her *(2)*, vntz in *(4)*; nun *und* nu; vnde *ganz gewöhnlich. Man bemerke Formen wie* turkeltaube, wulust *(28. 30) neben* wollust *(33)*, gelart, hochgelart, begeynen *(2. 4. 14. 19. 32), hierher auch* meyd, meyde *(32. 33)*. *Die Synkope von* ge-, be- *ist selten, also* genad, genedig, vngelücke, beleyben. *Auch erhaltene Formen mit* deme *(16. 21. 23. 34)*, jme *(23) sind zu notieren,* zwuschen *(16) ist wichtig. Auch die aus schlesischen Denkmälern bekannte Konstruktion* als balde vnde ein mensche geporen wirt, als balde hat er den leyckawff getruncken *findet sich; in dieselbe Richtung weisen die durchgängigen* zur = zer (zurstort, zurbrochen, zurstieben, zurryssen, zuryssen, zurruttung). *Für Schlesien als Heimat des Schreibers sprechen zwar sonst keine besonderen Gründe, es sei aber auf Erscheinungen der zweiten Schreiberhand hingewiesen, welche, allerdings nur vereinzelt* schîn, uch (= euch), er sal, d *im Anlaut* (doben), *eine größere Menge von Verdumpfungen des* â > ô, *auch wieder* i *für* ie *kennt. Durch das Wasserzeichen der Weintraube am Anfang und Ende werden auch die Schreiberhände verbunden. Wir können also, die oben (S. 7) gegebene*



Lokalisierung vorsichtig erweiternd, ostmitteldeutsche ***Entstehung*** *dieser Handschrift als gesichert bezeichnen. Im folgenden eine* ***Textprobe*** *(Kap. 14, Z. 1ff.):*

Des todes widerrede. Cappittulum decimū quartum An nutz geredt als mer geswigen. wenn torlich geredt nach krieg veyntschafft vnrew nach vnreuwe affterrew serung nach serung wetag nach wetag Affterrew muß iedem v^{s}worren mann begeynen krieges mûtestu vns an. Du clagst wie wir leyt haben getan an deiner zu mal lieben frauwen Ir ist gutlich vnd genedigclich gescheen Bey frolicher Jugent bey stoltzen leybe In besten leptag In besten wirden an besser zeytt mit vngekrenckten eren habent wir sie In grossen eren empfangen das haben gelobt das haben begert alle weißsagen wann sie sprachent am besten zu sterben wañ am besten zu leben

2. Handschrift B.

Univ.-Bibliothek in Heidelberg; cod. Pal. Germ. 76; Papierhandschrift von 32 Blättern in modernem Einbande, die nur den Ackermann enthält und in jeder Beziehung die Gelegenheitsentstehung verrät; ie ist auch die einzige Bilderhandschrift des Ackermann und in dieser Hinsicht von besonderem Werte[1].

Bl. 1^r enthält eine mit roter Farbe ausgestattete, recht kunstlose Wappenzeichnung: in der Mitte eines auf die Spitze gestellten Rhombus steht in zackig umrandetem rotem Grunde ein weißes Kreuz (Savoyen); außerhalb der Rhombenseiten liegen kleine Dreiecke, die die Buchstaben **I M M L** *enthalten. Auch den großen Buchstaben der Seitenanfänge sind Buchstaben eingefügt, so Bl. 8, 10, 11^v, 14, 16^v, 17^v, 21^v, 23^v, 29; es sind* f, m, s, v, *die mehrmals wiederkehren; vielleicht nur Spielerei.*

Bl. 1^v sind zwei Wappen angebracht: an gemalten Nägeln hängen gleichsam zwei Schilde, der linke gelb mit drei schwarzen Geweihemblemen (Württemberg), der rechte rot mit breitem weißem Kreuz (Savoyen).

Die ursprünglich 34 Blätter der Handschrift sind in drei Lagen zu 5, 6, 6 Doppelblättern geordnet, doch sind von der letzten Lage die beiden letzten Blätter entfernt; das Wasserzeichen ist ein dreilappiges oder dreizahniges Gebilde (Berg), auf dessen mittelstem Ast ein Stab aufsteht, der in ein Kreuz endigt. Blattgröße 31 × 21·3 cm (nach K. Bartsch, Die altd. Hss. der Univ.-Bibl. in Heidelberg, 1887, unter Nr. 46, aber 21·4 × 31·1 cm)[2]*, einspaltig beschrieben, die Spalte 22·5 × 12·5 cm, mit 25—28, meist aber 28 Zeilen ohne Linien in flüchtiger Schrift des ausgehenden 15. Jahrhunderts.*

---

[1] *Vgl. die beigegebene Faksimiletafel II.*

[2] *Vgl. auch Wilken, Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelberger Büchersammlungen, 1817, S. 335.*



Bl. 2r beginnt mit Raum für eine Initiale die Überschrift: .N disem Büschlin Ist Beschriben ain krieg wie ainer dem sin wip gestorben ist beschiltet den tot, so verantwurt sich der tott Also setzet der ye ain cappittel vñ der tot das ander biß an dz ende Der cappitel sint viervnddressig dar Inē man hübsches sines gedichtes behendikait wol findet vñ beginnet also der ackermā mit sin[s] clag an zu fahñ.

Darunter Bild (s. unten). Der Text endigt Bl. 32v oben; am Schluß der Spruch Hab gott lieb vor allen dingñ So mag dir nit missgelingen.

Die Überschriften zu den Kapiteln fehlen; der Schreiber beginnt unter jedem Bilde den Text eines Kapitels, wobei er den Platz für die Initiale frei ließ; er ist auch leer geblieben. Bei der Flüchtigkeit des Schreibers sind die zahlreichen Verschreibungen und Mißverständnisse sowie Auslassungen zu erklären, wenn auch überall die Trefflichkeit der Vorlage hindurchschimmert. Es muß eine eilige Arbeit gewesen sein oder es lag dem Auftraggeber weniger an dem Texte als an den Bildern. Aus der Sorglosigkeit und Eile der Abschrift sowie aus den Schriftzügen läßt sich schließen, daß der Text von einem berufsmäßigen Schreiber, vielleicht einem Beamten, wohl zu einem bestimmten Anlaß, der die beiden durch die Wappen angedeuteten fürstlichen Häuser vereinigte, angefertigt wurde. Viel Sorgfalt aber ist auf die Illumination der Handschrift verwendet und die Bilder zeigen eine bemerkenswerte Feinheit der Ausführung, eine unter den gegebenen Verhältnissen — Malerei auf schlechtem Papier — hervorragende Technik und eine respektable Gestaltungskraft, die sich besonders im Gesichtsausdruck des Todes äußert, welcher wiederholt deutlich ein hochfahrendes und höhnisches Wesen zeigt. Die etwa vorhandene Erfindungsgabe des Malers kam allerdings wenig zur Geltung, da überall nur zwei Personen im Streite darzustellen waren. Es sind 35 Bilder, vor jedem Kapitel eines und das letzte im Kapitel 34 vor Zeile 34 (Nothelffer), *alle mit ziemlich kunstloser Farbenumrandung. Der Hintergrund ist typisch behandelt, entweder eine freie Wiese mit Bergen oder einer Stadt in der Ferne; oder es ist ein Zimmer mit gemusterter Tapete; die beiden Gestalten des Ackermanns und des Todes stehen einander gegenüber, öfter gestikulierend, der eine in der charakteristischen Kleidung seines Standes und ebensolchen Attributen seiner Beschäftigung, der Tod als skelettartige Gestalt, wie die Zeit ihn darstellt, auch mit offenen Eingeweiden, in der Hand öfter ein Szepter, auf dem Haupte auch eine Krone. Ich führe die Szenen der Reihe nach an: 1. Stube; Ackermann mit Dreschflegel, Tod mit Szepter. 2. Blumige Wiese; Tod mit Szepter, Ackermann mit Hacke. 3. Zimmer mit gewürfeltem Boden; Ackermann mit Hacke, Tod mit Szepter. 4. Blumige Wiese; Tod mit Szepter, Ackermann mit Sense. 5. Getäfeltes Zimmer; Ackermann mit Messer und Schwert, Tod mit Krone und Szepter. 6. Blumige Wiese; Tod mit Stock, Ackermann mit Karst. 7. Stube; Ackermann mit einem Sack*

über der Schulter, Tod mit Szepter. 8. ähnlich 6. 9. ähnlich 1. 10. ähnlich 2. 11. Stube; Ackermann mit großem Holzhammer, Tod mit Szepter und Krone. 12. Wiese; Tod mit Szepter, Ackermann mit Schaufel. 13. Freie Gegend mit Bergen und Türmen; Ackermann mit Sichel, Tod mit Stock. 14. Im Hintergrunde Türme einer Stadt, rechts oben eine Kapelle; der Tod mit den Händen deutend, der Ackermann mit kleiner Schaufel. 15. Im Hintergrund Stadt und Burg; der Ackermann mit Gebärde des Schreckens, der Tod zeigt die Eingeweide. 16. Wiese und Berge; der Tod mit Stab, der Ackermann mit Sense. 17. Im Hintergrund Stadt, vorne Wiese; der Ackermann mit Gabel, Tod deutend. 18. Im Hintergrund Stadt; Tod deutend, Ackermann mit breiter Hacke. 19. Hintergrund Stadt; Ackermann mit Schaufel, Tod deutend. 20. Wiese und Berg; Tod mit Stab, Ackermann mit Peitsche. 21. Hintergrund Türme, links oben Haus; Ackermann mit Axt, Tod deutend. 22. Hintergrund Stadt; Tod deutend, Ackermann mit großem Holzhammer. 23. Hintergrund Berge; Ackermann mit Hellebarte, Tod deutend. 24. Hinten Stadt und Berge; Tod deutend, Ackermann mit Spieß. 25. Hinten Stadt, Fluß, Schiff; Ackermann mit langgestielter Hacke, Tod deutend. 26. Zimmer; Tod deutend, Ackermann mit Peitsche. 27. Zimmer; Ackermann mit Rechen, Tod mit Szepter. 28. Zimmer; Tod deutend, Ackermann mit Sack über den Schultern. 29. Stube; Ackermann mit Schaufel, Tod mit Szepter. 30. Stube; Tod deutend, Ackermann mit Sichel, deutend. 31. Stube; Ackermann mit Karst, Tod mit Szepter und Krone. 32. Stube; Tod deutend, Ackermann mit Axt. 33. Stube; Ackermann mit Spieß, Tod mit Szepter und Krone. 34. Stube; Tod deutend, Ackermann mit Hammer auf der Schulter. 35. Stube; Ackermann mit gewundenem Stock, Tod mit Szepter und Krone.

Die Heidelberger Handschrift verdankt wahrscheinlich ihre Entstehung dem humanistisch gebildeten Kreise der Pfalzgräfin Mechthild, über die vornehmlich Strauch, Pfalzgräfin Mechthild in ihren literarischen Beziehungen, Tübingen 1883, und Burdach, Die pfälzischen Wittelsbacher und die altdeutschen Hss. der Palatina (Centralblatt für Bibliothekswesen 1888, Band 5, S. 111—133), Auskunft geben. Ihre Mutter ist Mechthild von Savoyen, sie selbst war in erster Ehe mit Graf Ludwig dem Älteren von Württemberg vermählt und starb 1482. Um sie konzentrierte sich die humanistische Bewegung Schwabens und der Pfalz, aus der besonders Niklas von Wyle, Steinhöwel, Anton von Pforr[1] *und Michael Beheim hervorragen. Neben Mechthild steht Margareta, die Tochter des Herzogs Amadeus VIII. von Savoyen, die seit 1445 mit Pfalzgraf Ludwig IV. und nach dessen Tode seit 1453 mit Graf Ulrich*

[1] *Es wäre festzustellen, ob die drei Heidelberger Bilderhandschriften von Pforrs 'Beispielen der alten Weisen' (84. 85. 466) mit unserer Hs. in äußere Beziehung zu bringen sind.*

von Württemberg vermählt war, dessen dritte Gemahlin sie war; sie starb 1479. Auch Margareta hat zu dem Kreis der schwäbischen Humanisten enge Beziehungen, so zu Niklas von Wyle, Steinhöwel und Hemmerlin.

Der Inhalt unserer Handschrift sowie die äußere Gestalt legt die Vermutung nahe, daß ihre Entstehung aus diesem Kreise zu erklären sei. Die Übereinstimmung des Namens Margaretas mit der Frau des Ackermanns läßt daran denken, daß der Tod Margaretas (1479) der humanistischen Umgebung ihres Gatten Ulrich den Anlaß bot, den Dialog des Todes mit dem Witwer in äußerlich würdiger Ausstattung zu erneuern. Wenn der Text selbst aber nur eine sehr flüchtige Arbeit wurde, so kann sich dies leicht dadurch erklären, daß Graf Ulrich schon 1480 starb und daß die Hs. ihrem Zweck nicht mehr oder nur sehr unvollständig zugeführt werden konnte. Sollte Niklas von Wyle, der Kanzler eben des Grafen Ulrich, der Anreger gewesen sein, wäre auch daraus die Flüchtigkeit des Textes zu begreifen: Wyle selbst starb schon 1478 oder 1479 und hätte darum kaum mehr die Vollendung der Hs. erlebt. Eine Verbindung mit Wyle wäre um so leichter herzustellen, als dieser schon 1463 noch als Stadtschreiber von Esslingen die sechste seiner Translationen dem Züricher Bürger Heinrich Efinger, dessen Frau gestorben war, gewidmet hat und ebenso der ebengenannten Margareta die neunte seiner Translationen und wiederum die fünfzehnte mit den Trostreden Petrarcas der Pfalzgräfin Mechthild. Die Erneuerung des Dialogs des Ackermann könnte also wohl einen ähnlichen Zweck wie die sechste und fünfzehnte Translation verfolgen.

Die Sprache der Hs. ist charakteristisch s c h w ä b i s c h; *ich notiere* a > a; i > i; o > o, ö; u > u, ü, *auch* o (*z. B.* könstrich, wortze, wonne, bronne, mocke, vernofft); â > a, ǎ, *nur selten Verdumpfung, besonders in* geton, one, zwore *und im Verbum* hon; î > i, *nur sehr vereinzelt* mein, dein, veint; û > u; iu > u, v, v̈, ü (lütte, vch, üch, v̈wer), *daneben erscheint das charakteristische* ui (fuire, abentuire, gezuig, huite, nuiwe, getruiwest, gehuire), *die Zerdehnung erscheint nur selten, geschrieben* ew, eui (euich, durchleẅchtig); ei > ai, *vereinzelt Verengung zu* ê (ir bewesen *13*, wessen = waisen *13*, dressig *Überschrift*); uo, üe > u, ü, ů, *selten* ue (suech); ou > ow, aw, au, ou, oẅ, auw, *auch* oͦ (beroͦbt, hoͦpt, böm); öu > ö, öw (fröde, fröwen); *für* ege *erscheint* ei *in* begeinen. — *Von konsonantischen Erscheinungen seien die häufigen Verdopplungen von* tt, ff, *auch* ss, ll (wessen, steller) *erwähnt;* sw > schw, sn > schn; b *und* w *werden hie und da verwechselt* (bössebicht *1*, lewendig *8*); h *erscheint als Spirans in Schreibung* geschechn, sechen, vachen, enpfolchen, *anderseits verhaucht es in Schreibung* nit *neben* nicht, it (= iht) *3;* twingen *steht neben* zwingen *(2. 6). Vermerkt sei auch* büschlin *im Titel,* vernofft, vernufft. *Aus der Flexion sei auf* sü *neben* si, sie *verwiesen, auf die 2. pers. plur.* -ent *neben seltenerem*

-et *und vereinzeltem* -en. *Das Partizip* geschruwen, geschrüwe *(1. 5) vom Infin.* schrien *(3);* sten, gen *neben* gatt. *Im folgenden eine Textprobe (Kap. 14):*

Ne nutze gerecht (!) als mere geschwigen wan törlich gerett Nach kriege fintschafft vnrůge nach vnrůge serunge nach serunge wetag nach wetage affter raw nüss (!) Idem verweren man beginnen brieges můtest du vns an da clagest wie wir laides habn̄ geton an diner zu mal liebn̄ frowñ, Ir ist gůtlich vnd genedtiklich geschechn̄ by frölicher Jugent by stoltzē libe In besten lebtagn̄ In besten wirden an besser zit mit vngekrencktn̄ ern̄ haben wir si In vnser gnad genomē, das habē gelobt das haben begert alle wissagen wō sy sprachen am besten zu sterben wan ain leben (!) zu leben.

3. Handschrift C.

Kgl. Landesbibliothek in Stuttgart[1]*; cod. phil. 22; Papierhandschrift in Kleinformat, in Buchendeckel gebunden, die zur Hälfte mit gepreßtem Schweinsleder überzogen sind; noch 263 Blätter, doch ist der Kodex defekt.*

Das Wasserzeichen, durch die Blattlage gebrochen und sonach auf zwei Blätter verteilt, ist im Anfange eine Verbindung von zwei schlüsselförmigen Gebilden, durch eine Bogenlinie verbunden, auf der ein eckig abgeschnittenes Kreuz steht. Mit Bl. 120 tritt ein Ochsenkopf mit fünfblättriger Rosette ein, vom Maule hängt an einem durch zwei Querstriche geteilten Stiele ein durch Linien und Punkte ornamentiertes Dreieck; von Bl. 238 ab (also im Ackermann) ein Ochsenkopf mit großen runden, an den Ohren stehenden Augen, breiten, blattförmigen Hörnern und einer fünfblättrigen Rosette auf anfänglich verdicktem Stiel.

Der Kodex hat 22 Lagen erhalten, sowie von der 23. ein einzelnes Blatt; und zwar 19 Lagen abwechselnd zu je 5 und je 7 Doppelblättern (also 100 + 126 Bll.), darauf eine Lage von 6 Doppelblättern, von denen das letzte Blatt abgeschnitten und zur Verbindung mit dem wohl später hinzugefügten Ackermann benutzt wurde. Der an letzter Stelle im Bande erscheinende Ackermann hat zuerst eine Lage von 7 Doppelblättern, von denen das letzte Blatt schon ursprünglich abgeschnitten erscheint; darauf eine Lage von 6 Doppelblättern, sowie von einer letzten (23.) Lage ein einzelnes Blatt. Der Umfang dieser Lage läßt sich nicht bestimmen, sie ist aus dem fertigen Bande entfernt worden, vielleicht der leeren Blätter wegen; damit verloren sich aber auch 3 Bll. vom Ackermann (Kap. 32, 51 bis Schluß). Daß der Ackermann vollständig vorhanden war, zeigt der Abklatsch der roten Initialen von einer verlorenen Blattseite auf der letzten Seite.

---

[1] *Diese Hs. hatte Graff, Diutiska, II 69, im Auge, als er den Inhalt angab.*



Der ganze Kodex ist von einer Hand geschrieben, doch ist die Schrift im Ackermann etwas sorgfältiger und es hat, wie schon aus der Lagenbeschreibung hervorgeht, auch sonst den Anschein, daß er erst dem anderen Inhalte hinzugefügt wurde. Die Blätter sind des Einbandes wegen etwas beschnitten worden, wie auch durchschnittene Randnotizen beweisen, und haben heute 14·5 × 19·5 cm Blattgröße. Der ganze Kodex ist einspaltig beschrieben, im Ackermann etwa 9 × 14 cm; die Spaltenlinien sind durch ein scharfes Instrument vorgezeichnet, jedoch nicht immer eingehalten; die Zeilenlinien zu den 24—27 Zeilen fehlen. Die Kapitelüberschriften sind rot, ebenso die Initialen der Kapitelanfänge; in den ersten fünf Kapiteln des Ackermann sowie im Kap. 32 (und dann wohl bis zum Schlusse) sind die Satzanfänge rot durchstrichen. Die Schrift ist für die späte Zeit der Entstehung sehr sorgfältig und sogar zierlich zu nennen, es scheint deutlich eine schöngeschriebene ältere Vorlage durchzuwirken.

Der Kodex enthält:

I. Den Melibeus (des Albertanus von Brescia Liber consolationis in deutscher Übersetzung, s. F. Vogt, Pauls Grundriß² 2, S. 349 Anm. 3), Bl. 1 Vil mennschen die In widerwertikeit vnd in trubsal als ser gekestiget vnd in Irem gemuete bekumert werdent *usw.; schließt Bl. 26ᵛ mit* In allem seinē willen *und dem roten Vermerk* Amen Anno ꝛc LXX.

Darauf ein leeres Blatt.

II. Die sieben weisen Meister, Bl. 28 Poncianus ein gewaltiger kayser in seinen zeitten, da er Regnieret zu Rom In dem Romischen Reiche der hett ein frawen *usw.; endigt Bl. 111ᵛ* mit gott vnd mit ern̄ *(rot)* Hie haben die siben Maister ein ende.

III. Das deutsche Alexander-Buch des Meisters Babiloth (Teildruck bei S. Herzog, Progr. d. Eberh.-Ludw.-Gymn. Stuttgart 1897. 1903), Bl. 112ʳ IN Gottes namen wil ich heben an vnd schreiben von Allexandro; *endigt Bl. 230ʳ* vnder den dewrstenn schatz ꝛc ꝛc. *Bl. 231—237 sind leer.*

IV. Der Ackermann, Bl. 238ʳ bis zu dem Defekt Bl. 263. (rot) Hie hept sich an das puchlein der Ackerman genant. von dem tode vnd zu dem Ersten des Clagers Rede. vnd des ackermans anpringen. Caᵐ 1ᵐ — *Die letzten erhaltenen Worte sind (Kap. 32, 51)* vber alle dingk hab lieb Rain vnd lawtter gewissenn. vnd das wir dir

Die Kapitelüberschriften im Ackermann sind (rot) Des todes widerrede das ander Capitel — Des clagers widerrede das dritt Cappittel — Des todes widerrede vnd das vierd Capᵗ — Des clagers widerrede Das funfft Capittel *usw., nur daß vom 10. Kapitel an römische Ziffern statt der Buchstaben eintreten, auch sonst heißt es gegen Schluß* widerreden *statt* widerrede.

Bei der Frage nach der Herkunft des Bandes leitet uns eine interessante Eintragung, die im Vorlegeblatte des Kodex in griechischer Schrift, allerdings mit merkwürdigen Schreibversehen und Buchstabenverbindungen, folgende lateinische Notiz bietet: Maximilianus Dei Gratia Elektus In Rekem Poloniae Archidux Austriae Dux Burkundiae Comes in Habsurk (!) et Tirolis



Anno Milesimo quingentesimo Nonakesimo Vikesimo quinto Martii Suldae In Die Annuntiationis Beate Marie Semper Virginis Laus Deo.

Unter der Annahme, daß die Eintragung den Besitzer des Buches meint und wahrscheinlich von ihm selbst mit dieser Spielerei in griechischer Schrift vorgenommen wurde, geht hervor, daß Erzherzog Maximilian von Tirol am 25. März 1590 im Besitze des Buches gewesen ist.

Von derselben Hand des 16. Jahrhunderts scheinen auch eine Reihe deutscher Notizen, so am Rande des Ackermann zu Kap. 21. 22. 26. 28. 29. 30. 32 zu stammen; es sind mehrmals Synonyma (z. B. selde = freude), *die aus dem Texte zusammengetragen sind, und zwar vor dem Einbande des Buches (s. o.).*

Die Eintragung am Schluß des Melibeus weist auf das Jahr 1470 als Zeit der Abschrift; da der Ackermann mit größter Wahrscheinlichkeit demselben Schreiber zukommt, haben wir auch für diese Abschrift eine ungefähre Zeitbestimmung. Am Ende des 16. Jahrhunderts hat dann wohl Erzherzog Maximilian das Buch binden lassen.

Die Sprache der Hs. ist ein nicht sehr mundartlich gefärbtes Bayrisch mit einem Einschlag in schwäbische Formen[1], *so daß wohl Bayern oder Nordwesttirol als Lokal der Entstehung in Rechnung kommt.*

Die a-*Verdumpfung trifft nur eine bestimmte Reihe von Wörtern, und da nicht ausnahmslos, also* wo *neben* wa, domit *neben* dabey, dahin; on, one *wohl durchaus;* der mon, plonetten, vormolen, vormols, vnderloß, opffel *neben* apffel. *Der Umlaut unterbleibt in* salig *(4. 14).* u *erfährt nur selten die Erhöhung zu* o: Sone *(2),* from *(12) neben* frum *(4. 12. 27), also auch* komen, genomen, *aber* kume *(19),* kumen *(20); sonst* sunder, sumer, wuñsam, wunne, sunn(e), kumer, bekumbert. — î > ei *außer* ertrich *(22. 25);* iu > eu, ew; û > au, aw, *aber mit der bemerkenswerten Erscheinung, daß* vff *regelmäßig erhalten ist (4. 5. 6. 8. 12. 14. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 27. 28. 29. 31. 32), zusammen in 41 Fällen, denen nur drei Fälle von* auff *in Kap. 20. 23. 32 entgegenstehen. Diese merkwürdige an md. Schreiber gemahnende Erscheinung wird aber in ein schwäbisches Grenzgebiet verwiesen durch die gleichzeitige Beobachtung, daß auch* vß *ganz geläufig ist; ich zähle 40 Fälle, denen in Kap. 3. 8. 12. 17. 23. 25 etwa 10 Fälle von* auß *gegenüberstehen. — Altes* ei > ai, ay, *davon ausgenommen sind nur die zahlreichen* ein, kein *und vereinzelte Schreibungen wie* geist *(6),* keyserthumb *(6),* meister *(6).* — ie > ie, *doch* fridel *(5);* ou > au, aw; uo, üe > ue, *eine charakteristisch bayrische Schreibung, also* wuettend *(2),* wuette *(3),* brueff *(10. 32),* pluemen *(10. 16),* wuestung *(10),* muett *(11. 30) usw., daneben erscheint ohne Unterschied auch* üe (genüeg *20,*

---

[1] *G. Zedler, Die Bamberger Pfisterdrucke, 1911, S. 73 nennt Hs.* C *alemannisch.*



hüett *27 u. ä.)*; *als seltenere Schreibung tritt* o, ö *nach schwäbischem Gebrauch ein, in* plomen *(17)*, gronen *(17)*, römig *(18)*, römpt *(19)*.

Von Konsonantenverdopplung tritt besonders tt (lewtt, nott) *hervor, ebenso* ff, nn, *und die Schreibung* ck, *auch* gk. t *zeigt eine auffällige Behandlung im Anlaut* (dawg, dochter, duggig, dodes, danczest, dewschen) *und Auslaut* (vnhold, meld, ich sand, der tod), *dafür ist* th *nicht selten* (gethan, thun, keyserthumb, thron, thumer, thier, er tharr, der thor). p *für den Anlaut ist charakteristisch* (püchlein, anpringen, perg, pillich, palg), *auch* hept, leptag, gelopt *u. ähnl. gehört hierher; man beachte auch* vmb, reichtumb, wunnesambs *neben* thumer. *Intervokalisches* h *wird geschrieben* (iehen, hohen, hochen, hochsten, slahen, befolhen). nit *für* nicht *ist nicht gerade häufig.* — sw *und* schw, sl *und* schl *stehen gleichberechtigt nebeneinander, auch* schnodlich, schnell, schmehett. *Bezeichnend ist die* tischtel *(17) neben* distel.

Aus der Flexion sei der Dativ, Akkus. Plur. ew = euch *(3. 7. 11. 13. 22. 29) erwähnt. Die Verbalendung* -ent, -end *für die 2. Pers. Plur. (selten für die 1.* wir schreibent) *neben* -et, -ett. *Ähnlich* wir sein, sind, ir seind, ir seitt, si sind, *selten* si seind. — Ich mag, du mogest, er mog, ir mügtt, sie mögen, mogen; *Konj.* ich mug, du mügest; *sonst* tarr, turren, torste; kunnen, kund, konde; ich tett, er hett. *Bemerkenswert* du wasest *(18), eine ebensolche Indik.-Form* du tettest *(18);* steen, geen, *einmal* gan *(23)*. — *Wiederum bezeichnend Flexionsvokale* lachotten wir *(18)*, mit purdin *(14. 28. 32); ein Partiz.* gebunde *(10); bayr. Svarabhakti* durich *(11)*, wittiwer *(21)*, liligen *(10)*, koronice *(17); aber* solch *neben* solich. — zubrochen *(5)*, zustörten *(30) neben* zerrissen *(6)*, zerstörer *(13)*. — *Die Apokope ist ziemlich weitgehend, weniger die Synkope, so daß Formen wie* genad, genedig *nicht vereinzelt sind.* — *Im folgenden eine* ***Textprobe:***

Des todes widerrede das xiiii Capittel

On nutz geredt. als mer geschwigen wann nach torlicher Rede krieg nach krieg veintschafft. nach veintschafft vnrwe nach vnrwe serung. nach serung weetag nach weetag affter Rewe muß iedem verworrem mann begegnen. krieges müttustu vnns an. Du clagst wie wir dir groß laide haben gethan. an deiner zu mal liepstenn frawen. Ir ist gůtlich vñ genedigclichen geschehen. bey frolicher Jugent mit stoltzem leib In bestenn lepttagen In besten wirdñ an bester zeitt mit vngekrencktenn eren haben wir sie In vnnser genad empfangñ deß haben begerett all weyssagen. wann sie sprachen Es ist pesser am bestē zů sterben dann am pesten begeren zu leben.

4. Handschrift D.

Herzogl. ***Bibliothek in Wolfenbüttel;*** *Signatur 75. 10. Aug.; Papierhandschrift in starken Buchendeckeln, die mit gepreßtem Leder über-*



zogen sind. Im vorderen Innendeckel ist ein in das Holz ausgeschnittener Kreis, in den abwechselnd mit blauer und roter Tinte das Alphabet in großen Buchstaben eingetragen ist. Ein ähnliches Buchstabenspiel ist auf die erste Blattseite eingetragen, in roter, blauer, grüner und schwarzer Farbe:

Ayn A. Bedeutt glück vnd ain seligs leben
Ain B. betüt herschafft od^s herschūg des volcks
Ain C bedeut plödigkaitt des hertzen *usw. in 23 Zeilen.*

Die ursprüngliche Zahl der Blätter dürfte 110 gewesen sein, da vor dem ersten Blatt ein Blatt herausgeschnitten erscheint, ebenso ist hinter Bl. 70 der Bibliothekszählung ein Blatt herausgeschnitten und hinter Bl. 91 im Ackermann ein Blatt ohne Zählung gelassen, so daß nicht 107 sondern 108 Bll. vorhanden sind, zu denen noch die zwei herausgeschnittenen kämen. Die Lagen sind sonst in Senionen, sicherlich so in der zweiten Hälfte, in der sich der Ackermann befindet; vielleicht hatte die erste Lage sieben Doppelblätter, wie bei Anfangslagen nicht ungewöhnlich. Die Blattgröße ist 29·6 × 20·7 cm, die Seiten zweispaltig beschrieben, wobei die Spaltenlinien (20—20·5 cm hoch, 4·9—5·5 cm breit) mit scharfem Instrument vorgezogen erscheinen, ohne daß sie vom Schreiber genau eingehalten werden; Zeilenlinien fehlen.

Das Papier ist derb und fest, das Wasserzeichen im Anfang eine Art Wappenturm, der aber statt der Zinnen von einer fünfzackigen Krone abgeschlossen erscheint; dieses Wasserzeichen wechselt mit einem Ochsenkopf, zwischen dessen Hörnern auf hohem Stiele eine Rosette steht, die etwa in der Mitte durch einen breiten Querbalken zum Kreuze gewandelt ist. In den letzten 30 Bll. tritt ein Ochsenkopf mit Rosette von der Stirne aus auf, während vom Maule an einem dreimal durch Querlinien gekreuzten Stiele ein durch Punkte und Linien verziertes Dreieck heraushängt, also ganz ähnlich wie in Hs. C.

Von Bl. 1^r (der jetzigen Zählung) war die Rede; Bl. 1^v leer. Die Handschrift enthält I. Steinhöwels Apollonius von Tyrus; II. Steinhöwels historia Griseldis aus dem Latein des Petrarca; III. Wyles Giscard und Sigismunda aus dem Latein des Leonardo Bruni Aretino; IV. den Ackermann, also in durchaus humanistischer Umgebung.

Bl. 2^r ist leer.

Bl. 2^v Bild: ein König auf dem Throne, mit den Händen deutend, in braun, rot und blau, mit einem Kreis umrandet und das Ganze mit einem großen roten Viereck eingeschlossen.

Bl. 3^r (mit farbiger Initiale) ALS VERGIENGEN VON. ADAM. viertausent Sibenhundert Acht vnd viertzig Jare *usw.*

Bl. 8^r Hye hebet sich an die rechte hystori von Appollonio der ain künig In Tyria vnd Sydonia was. *Darauf Bild. Der Apollonius schließt Bl. 53va* Ewig das wir sind behalten Mit allen rainē jungen alten. Amerel. 1468.

Bl. 54 ist leer.

Bl. 55^r beginnt (rot): Hie hebet sich an gar ain Schone liebliche hẏstorẏ von Grẏsel.

In dem lanndt Italia gegen nidergang der Sunnē da leyt ain uber hoher berg gehayssen Vasalus *usw. — schließt Bl. 71vb* Amen finitus dominica die dorothee virginis de Conrado scriptore de Öttingn̄ jn ciuitate Auguste Anno 1468, *darunter von späterer Hand* vor Dorotha (!) vom Conrat von Öttingen Anno 1468.

Hinter Bl. 70 ist ein leeres Blatt herausgeschnitten; Bl. 72 ist leer.

Bl. 73ra beginnt (rot) Hẏe hebt sich an gwiscardi vnd Sigismunda TAncredus was ain fürste von Salern *usw. — schließt Bl. 82vb* Amen Anno domini M°ccccLxviii.

Bl. 83 ist leer.

Bl. 84ra beginnt (rot) Hie nach volgēt Ettliche zů mal klůg^s vnd subtiler rede. weyse, wie ainer, was genant der Ackerman von Behaim dem gar ain Schöne liebe frawe sein Elicher gemahel gestorben was beschilttet den tod vnd wie der tod ym wider antwurttet. vnd setzēt also ye ain Cappittel vmbe das ander der Cappittel Sind zwaẏ vnd dreyssig vnd vacht der Ackerman also an zů clagen. *Die Initialen sind in blauer, grüner, hell- und dunkelroter Farbe mehrfarbig gemalt. Die rotbraunen Kapitelüberschriften sind (2)* Anttwurtt der todt also daruff *(3)* Der Ackerman antwurtt also: *(4)* Des todes antwurtt *(5)* Der Ackerman antwurttet dem todt *(6)* Der todt Spricht aber zům ackerman *(7)* Antwurtt aber der ackerman dem todt in solicher masse *(8)* Der todt anttwurtt aber also *usw. mit kleinen Varianten, mehr oder weniger im Tone der Fastnachtspiele bei Aufführung neuer Personen, z. B. (15)* Der Acker (!) setzt aber sein rede gen dem tode als vor vnd des mere *oder (18)* Der tod gibt dem Ackerman aber antwurt daruber vnd spricht als hernach statt — *In Kap. 26 sind die einzelnen Künste durch grüne, rote, blaue und schwarze Schrift hervorgehoben.*

Der Ackermann war vollständig von derselben Hand wie der ganze Kodex vorhanden, aber das letzte Blatt muß defekt geworden sein, so daß dieses Blatt 107 (eigentlich 108, da ein Blatt hinter 91 ohne Bibliothekspaginierung geblieben ist) durch ein jüngeres Blatt von hellerer, aber schlechterer Qualität ersetzt wurde, es erscheint angeklebt und enthält den letzten Teil des letzten Kapitels (34, Z. 39), von aller gewaltigester zusamenhalter alles mittels *bis Schluß, von jüngerer Hand; natürlich ist infolgedessen die Schlußnotix* Anno domini 1468 *Abschrift des beseitigten Blattes; das neu hinzugekommene hat als Wasserzeichen ein vasenartiges, mit Ranken verziertes Gebilde, in welchem auf einem kleinen Unterbau eine Art Weintraube aufgelagert erscheint.*

Der Ackermann war von allem Anfang an mit den übrigen Stücken vereint, denn erst Bl. 85 beginnt im Ackermann eine neue Lage; die



vorangehenden Bll. 73—84 und Bll. 85—95 (96 mit dem nach Bl. 91 unpaginiert gebliebenen Blatt) bilden Senionen, ebenso bilden die folgenden Bll. 96(97)—107(108) eine Lage, mit der das Buch schloß.

Die Handschrift ist nach der klaren Angabe des Schreibers im Jahre 1468 von Konrad von Öttingen, wie aus der Notiz Bl. 71ᵛ zu erschließen ist, in Augsburg geschrieben worden. Auf diese Entstehung weist auch die Sprache der Hs., die auf ein bayrisch-schwäbisches Mischgebiet schließen läßt.

Für die verschiedenen e-*Laute tritt gerne* ä *auf* (fräfenlich, häfftigklich, hässig, täglich, jämerlich, ächter); o > a *in* verwarffen; â > o *vereinzelt, wie es scheint vor* n, one, on, hon, mon; *dafür tritt schwäbisch-alemannisches* au *auf* (gaut, wauffen, lauß); î > ei, ey; iu > eu, ew; û > au; uo, ue > u, ů, ů; ei > ai, ay, *daneben auch* ey; ou, öu > au, *seltener* ou, öu (fröude, frawe, auwen). — b *im Anlaut* > p *fast regelmäßig;* vmbe, vmb, *sogar* kaysertumb *neben* bekümert, tumer; *charakteristisch* verspeyben; h *zwischen Vokalen erhalten oder auffällig geschwunden:* geschehen, du zeyhest, geschlecht *neben* geschlette *(6), ebenso* nit *neben* nicht; *auch* n *verschwindet in* vernuft, nützig (= neunzig). schw, schl *neben* sw, sl. — *Von Flexionserscheinungen ist charakteristisch die 2. Plur. auf* -ent, -end; *dieselbe Endung tritt auch in der 1. und 3. Plur. häufig auf, ja sie scheint sogar in der 3. Sing. nicht ausgeschlossen. Ich notiere noch* sten, gen, geen *neben* stat; *2. Plur.* ir seit, *Konj.* ich sei; wir haben, ir habent, *Prät.* ich hett, ich hiet; wollen, mugen; schreyen, geschryen. *Apokope und Synkope häufig, doch liest man* vngeluck, geleiche, beleybent. *Im folgenden eine* ***Textprobe*** *(Kap. 14):*

(rot) Der todt geÿtt antwurtt auff des ackermans Rede ON nutze geredtt als mer geschwÿgen nach krieg veintschafft vnrůe serunge nach serung weetag nach weetag affterrewe můß yedem verwornen mañ begegnen kriegs můttest du vns zů du clagest wie wir layde haben begangen an deiner lieben frawñ Ir ist güttlichen vnd gnädigklichen beschähen Bey frolicher Jugent beÿ Stoltzem leÿb Inn besten lebtagen an pesten wirden an pesser zeytt mitt vngekrenckten erē haben wir sie Inn vnnser gnade empfangen das habēt gelobt das habēt begertt alle weÿßsagen wann sÿe sprachent pesser wesen am besten leben ze sterben, dann am pestenn leben zü lebendt.

5. Handschrift E.

Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München; clm 27063; Papierhandschrift in starken Holzdeckeln mit Schließen, der Lederrücken erneut. Die Innenseite des Vorderdeckels mit zahlreichen Notizen und Federzeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts. Die Hs. enthält noch 200 Blätter, hat aber an verschiedenen Stellen vor und nach dem Ein-

binden Blattverluste erlitten. Blattgröße etwa 30·4 × 22 cm; einspaltig beschrieben, Spaltengröße etwa 21 × 13·2—13·5 cm.

Der Kodex ist nach Papier und Schrift und Inhalt höchst mannigfaltig und ein rechtes Abbild der in wissenschaftlichen, religiösen und politischen Dingen bewegten Zeit; seine Zusammenstellung erfolgte etwa 1470—1490, wahrscheinlich in einem bayrischen Kloster. Inhalt und Form der Eintragungen erscheinen im folgenden dargelegt.

Bl. 1^{rv} enthält lateinische und deutsche Rezepte verschiedener Art.

Bl. 2^r in ziemlich sorgfältiger und gleichmäßiger Schrift die Briefe des Aeneas Silvius[1]*, der Rand hie und da mit Rezepten von späterer Hand beschrieben; die Blätter sind mit ungefüger Paginierung* I. II. III. *usw. versehen, die aber später ziemlich sorglos hinzugefügt wurden, so fehlt z. B.* IV. *ganz, Bl. 22 hat zwei verschiedene Paginierungen. Hinter Bl. 13 ist ein Blatt ohne Textausfall, also schon ursprünglich, herausgeschnitten. Es sind die Briefe 1—66 sowie 109; sie enden vorläufig Bl. 36^v unten.*

Bl. 37 war ursprünglich leer, ist aber mit Randlinien wie bei den Briefen versehen und wurde nachträglich mit Rezeptabschriften ausgefüllt.

Bl. 38 beginnt eine neue Haupthand mit groben, aber festen und sehr charakteristischen Schriftzügen einen Traktat Nvllius *(es ist natürlich* Tvllius *gemeint)* Cicero in primo libro de officijs *usw. — bricht Bl. 49 ohne Abschluß ab.*

Bl. 50^r beginnt wieder einspaltig, aber nun ohne Spaltlinien, eine der ersten Hand sehr ähnliche, aber wohl nicht gleiche Hand des Aeneas Silvius 'Euriolus und Lucretia' Magnifico et generoso militi domino Caspari Slik domino noui castri Cesareo cancellario *usw. — schließt Bl. 66^v* Vale ex Wiena. V. non. Jul. MccccxLiiii.

Bl. 67^r von derselben Hand: Epistula de morte domine ducisse Slesie *usw.* Eneas Siluius episcopus Tergestinus *usw., also Brief 110, woraus vielleicht hervorgeht, daß durch falsches Binden die ursprünglich zusammengehörigen Teile zerrissen wurden; das erweist auch ein späterer Fall. Schon Mitte Bl. 68^r löst mitten in der Zeile die zweite (grobe) Haupthand, jetzt allerdings mit derselben blassen Tinte wie der erste und dritte Schreiber, den letzteren ab und schreibt bis Bl. 68^v oben:* vale optime Ex pisino hystrie opido ydibus septembris 1448. *Darauf steht mit besonders sorgfältiger Schrift, wieder der vorausgehenden Hand* Abbati in domino sibi digne honorando Salutarium precum libamina *usw. Darunter ist von flüchtiger Hand ein Brief von* Johannes Schopfl Cooperator jn Puech *an* D^{or} Gabriel Ridler.

Mit Bl. 69 beginnt eine vierte Haupthand Briefformulare einzutragen; es ist eine gewandte Schrift, zu der später von gleicher und fremder Hand Nachträge beigefügt sind.

---

[1] *Bei Benutzung des Kodex lag mir die Ausgabe des Briefwechsels von R. Wolkan, Wien 1909, leider noch nicht vor.*



Bl. 76v bestätigt Conradus Swaiger plebanus in kirchperg, *daß sein* vicarius Joannes Pogennhawser *ihn von allen Schulden und Lasten entledigt habe.* Mcccc septuagesimo quinto. *Diese Brief formelsammlung reicht bis Bl. 77 einschließlich.*

Bl. 78r folgt eine Tabelle über die Stellung der Planeten und der Sonne in den einzelnen Wochentagen; bemerkenswert sind dabei die bayrischen Bezeichnungen Erchtag *und* Pfintztag.

Bl. 78v folgt eine lateinisch-deutsche Unterweisung für den Priester beim Abschluß von Verlobung, z. B. Steffan vel hanns ꝛc Ich sprich dir zue auf dein aidt ob dw dich ynndert versprochn̄ hiest oder verredt mit einer anndern, das dw dasselbig nit versweign̄ wellest *usw.*

Bl. 79r folgt eine Tabelle von Festtagen von 32 Heiligen nach dem Kalenderjahr geordnet, dabei steht ortus, wahrscheinlich sollte der Sonnenaufgang beigefügt werden.

Bl. 79v wieder Briefformulare von der vierten Haupthand, doch sind nach Bl. 79 drei Blätter herausgeschnitten.

Bl. 80r setzt die charakteristische Schrift der zweiten Haupthand (vgl. Bl. 38) die Briefe des Aeneas Silvius fort, und zwar folgt Brief 131 Epistula de clade Constantinopolitana *usw. (anno 1453); jetzt sind die Spalten auch wieder mit Randlinien versehen und das zuerst verwendete Papier kehrt wieder. Die Briefe schließen Bl. 88v in der Mitte. Den leeren Raum dieser Seite füllen wieder Briefformulare der vierten Hand. Diese setzen sich auch Bl. 89 fort; hie und da sind die Briefe datiert und mit Namen versehen, z. B. Bl. 90r* Ratisbone *oder Bl. 91v* Joannes Swaiger manu propria.

Bl. 92r ein Brief De iactura et captivitate Constantinopoleos *an den Erzbischof Leonard von Mytilene (v. J. 1453) von einer der dritten Hand ähnlichen, aber wohl nicht gleichen fünften Haupthand. Daran angeschlossen (Bl. 99v)* Bernhardus de Kranburg obsecutor humilis ecclesie Salispurgensis dulcissimo suo patri *usw. (v. J. 1473 aus Salzburg datiert); dann Bl. 102r ein Brief eines Bischofs Nikolaus. Die Eintragungen schließen Bl. 104r in der Mitte, der Rest der Seite ist leer.*

Bl. 104v folgen wiederum Briefformularien der vierten Haupthand, wieder mit bayrischen Orts- und Personennamen, wie Hofkirchen *(Bl. 105v),* Georgius Nidermair *(Bl. 106r),* Georg Gareys senior *(Bl. 106v); sie reichen bis Bl. 107v.*

Bl. 108r beginnt eine sechste Haupthand, wohl dieselbe, welche später den Ackermann schreibt, das Wasserzeichen ist aber ein anderes als dort. Es ist ein lateinischer Traktat, der schon Bl. 111r unten schließt.

Bl. 111v setzen wieder die Briefformeln der vierten Hand ein, möglicherweise sind darunter auch Briefkopien, dafür sprächen der verschiedene Duktus und die verschiedene Tinte der Eintragungen, auch die Datierungen, z. B. 114r Ego Leonardus Lewte cappellanus altaris S. Stephani in ecclesia Cathedrali Ratispone anno domini nonagesimo quinto, *oder*



Bl. 114^{v} domino Iodoco Anngerskircher pastori in hofdorff, *ebd.* Ego Conradus N. plebanus . . . anno domini ꝛc 98mo. Ratisbone *kehrt öfter wieder. Die Briefe enden Bl.* 115^{v} *unten.*

Bl. 116^{r} *mit der zweiten Haupthand* collegi ea que pluribus modis dicerentur quo vberior perniciorque esset *usw. Pseudo-Ciceros Synonymik dreispaltig; es schließt* 127^{rc} finiuit Ciceronis Synopsis feliciter.

Bl. 128^{r} *beginnt mit der fünften (oder einer neuen siebenten) Haupthand* Iudicium astronomorum de hys rebus que isto Anno LVI° succedere debent; *endigt Bl.* 129^{v}.

Bl. 130^{r} *deutsche Eintragung der zweiten Haupthand* Grosmächtiger herre vns zu ernde dise Neẅng mug wir eẅer^{s} herlichait schreibn̄ wie der Turgkischer keyser mit seiner krefftign̄ macht vnd mit ettlichm̄ zeug komē ist das gesloß kriechischn̄ weissenburg zu bestreitn̄ *usw.* geben zu kriechischn̄ weissenburg am samstag vor sand Jacobstag Anno domini ꝛc Lvi°, *ein Brief von Joh. Hunyady, der Bl.* 130^{v} *oben schließt, worauf das Schreiben nochmals lateinisch folgt, bis Bl.* 131^{r} *oben. Darunter, wie es scheint, von der dritten Hand* Machmet pey den gnadn̄ des grossen gottes ein rechter erb genant *usw., eine Kriegserklärung des Sultans,* anno MccccLvi. — *Darauf folgen Bl.* 131^{v} *und* 132^{r} *von der Hand, die später den Ackermann einträgt, zwei Briefe, der erste deutsch, der zweite lateinisch, und zwar von* Bernardus de kranburg *an den Erzbischof Sigismund von Salzburg v. J. 1456 und einer von Heinrich von Pegnitz an den Protonotar von Salzburg v. J. 1456; darunter von derselben Hand* Zedula *(deutsch), Bericht des Hans von Hinderbach über die Stellung der Venetianer in dem Türkenkrieg.*

Bl. 132^{v} *ist leer, darnach drei Blätter herausgeschnitten.*

Im folgenden lateinische Eintragungen von verschiedenen Händen recht flüchtig, darunter Bl. 135 eine unbeholfene Zeichnung (menschlicher Kopf mit Eselsohren), in 136^{r} *von Interesse* pro praedicatoribus instructio, *bis Bl.* 150^{r} Et sic est finis huius operis.

Bl. 150^{v} *ist leer.*

Bl. 151ff. mit neuer (achter) Haupthand die Lektionen und Episteln des Kirchenjahres nach ihren Anfängen verzeichnet, endigt Bl. 157^{r}, *dahinter wieder zwei Blätter herausgeschnitten.*

Bl. 158 beginnt mit flüchtiger Schrift, derselben, die dann den Ackermann schreibt, copia litterarum destinatarum per fratrem Iohannem de Capistrano ad omnes barones nobiles et famosos Boemie . . . *Bl.* 161^{r} *datiert* ex ponte *(Brüx)* in regno Boemie decima quinta aprilis 1472. — *Dann folgt Bl.* 161^{v} *eine lateinische Übersicht über die Ereignisse des Türkenkrieges, bis Bl.* 163^{r}; *Bl.* 163^{v} *ist leer.* — *Bl.* 164^{r} *mit der sorgfältigsten Schrift im ganzen Kodex eine lateinische Betrachtung über die schrecklichen Ereignisse des Jahrhunderts, die der allgemeinen Sündhaftigkeit zugeschrieben werden; sie schließt* 164^{v} Immisit deus draconem teribilissimum ad deuorandum, *der Schluß dieses Satzes, aus zwei Zeilen*

bestehend, folgt drei Blätter weiter (Bl. 168^{r}); dazwischen hineingelegt sind mehrere Blätter, von denen zwei den Ackermann, allerdings unvollständig, enthalten.

Bl. 165^{r} beginnt ohne Überschrift der Text des Ackermann Grim̄ig^{s} tilg^{s} all^{s} landt usw., die Schrift ist in den vorausgehenden Eintragungen wiederholt aufgetreten, sie ist flüchtig und unschön, aber völlig gut lesbar. Die Blattgröße ist hier 30·4 × 21 cm, worauf fast mit Ausnützung des ganzen Raumes (etwa 26—27 × 15·5 cm) ohne Randlinien der Text eingetragen ist, nur links ist ein Rand von mehreren Centimetern festgehalten. Die Kapitel sind durch Absatz und eine kurze Überschrift (2) Der tod, (3) Clager, (4) Tod usw. bezeichnet. Hie und da sowie in den Überschriften rote Striche zur Hervorhebung. Bl. 166^{v} bricht der Text mitten im Satz (Kap. 14, Z. 16) ab, es war gewiß mehr vorhanden, aber nach Bl. 166 ist ein Blatt herausgeschnitten; der Defekt kann übrigens auch auf andere Weise erklärt werden, da beim Zusammenbinden dieses merkwürdigen Bandes, der eine wahre Verschachtelung von Stücken aufweist, schon Blätter verloren gegangen sein können.

Bl. 167^{r} ist leer, auf der Rückseite ist von flüchtiger Hand ein lateinischer Brief verzeichnet. Bl. 168^{r} oben folgt der Schluß zu Bl. 164 (s. oben). Lateinische Eintragungen verschiedener Art füllen auch Bll. 169—180, von verschiedenen Händen, worunter auch die des Schreibers unseres Ackermann wieder auftaucht. Bl. 180^{v} stehen einige Rezepte, die auch auf Bll. 181—200, die, ziemlich defekt und losgelöst, den Kodex beschließen, mit Briefformularien abwechseln.

So ist dieser Sammelband mit seinen verschiedenen Blattgrößen und Papiersorten und seiner erklecklichen Schreiberzahl eine Merkwürdigkeit. Mehrere Teile sind durch einen Bruch in der Mitte der Blätter als früher für sich bestehende Teile zu erkennen. Es sind dies Bll. 128—134; es war dies ursprünglich eine Lage von sechs Doppelblättern, doch sind die beiden ersten Blätter (vor 128) sowie weitere drei vor Bl. 133 beseitigt; Wasserzeichen dieser Lage ist ein etwa 5$^{1}/_{2}$ cm langes, turmartiges Gebilde mit drei Zinnen und einem Ring in der Mitte[1]. Ebenso durch einen Bruch zusammengehörig erweisen sich Bll. 158—168, an denen hauptsächlich der Schreiber unseres Ackermann gearbeitet hat, eine Lage von sechs Doppelblättern, von denen das eine vor Bl. 167 (mit dem Schluß des Ackermann?) herausgeschnitten erscheint; diese Lage hat als Wasserzeichen den Ochsenkopf, zwischen dessen Stirne ein Kreuz und darüber hinaus eine fünfteilige Rosette aus spitzen Blättern sich erhebt. Das Papier, auf dem der Ackermann geschrieben ist, hat aber als Wasserzeichen den Turm und stimmt sonach mit Bl. 128ff. überein, wo übrigens, wie schon erwähnt, in Bl. 131 und 132 die gleiche Schrift wie im Ackermann erscheint. Durch den Bruch zusammengehörig erweisen sich

[1] Vgl. in Hs. A auf Bl. 40.

endlich Bll. 173—176, die vier Mittelblätter einer Lage, die auch für sich bestehenden Inhalt haben und deren Schrift sich mit der im Ackermann identisch erweist.

*Die **Entstehung des Kodex weist in das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts, und zwar auf ein Kloster Niederbayerns**, wo Männer von verschiedenen (politischen, religiösen und literarischen) Interessen zum Inhalt beigetragen haben. Zusammengebunden wurde er wohl erst am Ende des 15. Jahrhunderts oder noch etwas später, als das Interesse für den Inhalt verloren gegangen war. Das beweist die Sorglosigkeit, mit der z. B. Stücke getrennt wurden.*

*Die Sprache im Ackermann ist **rein bayrisch**. Der* a-*Umlaut erscheint regelmäßig als* ä (ächter, swärist, schäntlich, schämlich *usw.*), *nur wenige* e (geswechen, lengen); ä *vereinzelt auch für* ë; *die Verdumpfung des* a *ist selten* (vnderloz). i > ie *vor* r, *wie* wierdenloß, beschiermen. o > a (wanen, wanten, wal, erwarben). î > ei; û > au, aw; iu > eu, äu (läut). öu > eu, äw; ei > ai; uo, üe > ü, ue (prueffen, prüff). j *zumeist als* i. — *Im Anlaut* p (pey, perg *usw.*); b *und* w *wechseln* (webainen *8*). *Schreibung* th, *so immer in* thun, thet. nit *und* nicht *nebeneinander;* vernuft *(8. 11. 12)*. *Svarabhakti* witiben *(2)*. sw, sl *noch in Geltung.* — ew *neben* ewch *für Dativ und Akkusativ. Bemerkenswerte Formen:* hiet *neben* het; gen, sten, wellen, kumen, geschrirn; wir wurn = wir wâren *(4);* begegent *(4);* twingen, twängklich; ze *und* zer *neben* zu (ze fluchen *2*, vnzerrissen *4*, ze tail *6*). *Die Apokope und Synkope sehr weit vorgeschritten, doch neben* gwalt, glück *auch* vngeluck, beleib.

*Im folgenden eine **Textprobe** (Kap. XIV):*

tod

An nucz geredt als mer geswigñ wañ törlichñ geredt Nach krieg vñtschafft vnrw, nach vnrw serüg, nach serüg wetag, nach wetagñ afft^{s}rew müß ydē v^{s}wo^{s}nen man begegnē, kriegs muttest du vns an, du klagest wie wir laid habñ getan an dein^{s} zu mal liebñ frawē Ir ist gütlich vñ gnädichlich geschehñ peÿ frölich^{s} iugent beÿ stolczm̄ lieb (!), in pestñ lebtagñ, in pestñ wirdñ, an pest^{s} zeit, mit vngekrencktñ erñ, habñ wir sÿ in vnser gnad enpfangñ, daz habñ gelobt vñ begert all weyßsagēt (!), wañ sÿ sp^{s}chñ am pestñ zu ste^{s}bñ weñ am pestñ liebt ze lebñ Er ist nit wol gesto^{s}bñ wer sterbñ hat begert, er hat zu lang gelebt wer vns vmb sterbñ hat angerufft.

6. Handschrift F.

*Kgl. **Hof- und Staatsbibliothek in München**; clm 17662 (Seemansh. 62)*[1]*; eine gut erhaltene Papierhandschrift in dicken Holz-*

[1] *Katalog der Münchner Handschriften, tom. IV, pars III, der latein. codices tom. II, pars III, s. 115.*



deckeln, mit Leder überzogen, in kunstloser Pressung. Der Kodex hat, soweit sich feststellen läßt, 165 Blätter, doch sind von der Bibliothek fünf leere, sowie zwei herausgerissene nicht mitgezählt, zwei tragen dieselbe Paginierung, so daß nur 157 Blätter gezählt sind. Über die Einrichtung der beschriebenen Blätter s. beim Ackermann.

Bl. 1 ist leer, darum von der Bibliothek nicht mitgezählt, deren Paginierung ich folge[1].

Bl. 1ʳ beginnt in zierlicher Schrift mit blasser Tinte, mit vielen roten Strichen durch die Satzanfänge, eine **Konkordanz der Vulgata** In principio creauit deus celum et terram *mit Überschriften am oberen Rande* Genesis cap. primum *usw. Zweispaltig. Am unteren Rande steht mit dunklerer Tinte von anderer Hand* De l[ibris] Cursoris *[d. h. cursoris bibliae, s. Du Cange ed. Favre II 674 Nr. 8]* Philippi *eingetragen, dem wir noch als* lector Philippus *begegnen werden. Oben am Rande des Blattes steht von einer Hand des 18. Jahrhunderts* Ad Conuentum Seemanshusanum.

Die Konkordanz ist von zwei verschiedenen Schreibern geschrieben. Die erste Hand schreibt Genesis bis Schluß der Könige, Bl. 10ʳ Expliciunt libri regum. *Wasserzeichen: auf dem ersten leeren Blatte zwei gekreuzte Pfeile, auf Bl. 4 der Ochsenkopf mit fünfblättriger Rosette auf der Stirne und vom Maule aus an einem mit zwei Querlinien versehenen Faden ein ornamentiertes Dreieck, das Ganze in der Länge von 16·5 cm. — Bl. 11ʳ setzt derselbe Schreiber nun Paralipomenon I. II. usw. fort, bis Bl. 17ᵛᵃ, wo im fünften Kapitel des Matthäus die zweite Hand einsetzt und nun bis Bl. 54ᵛᵇ schreibt. Bl. 16f. ist das Wasserzeichen ein Kreis, in dem sich drei einzelne dreiseitige Pyramiden verteilen; Bl. 18 tritt der Ochsenkopf wie oben wieder auf.*

Bl. 44ʳᵃ endet die Konkordanz zu der Apokalypse mit den Worten de celo misit cum marthe in fi. Engela vale. *Daran ist von anderer Hand, die identisch mit der ist, welche den Eintrag auf Bl. 1ʳ über den Cursor Philipp machte, angefügt* Scripta est hec tabula per manus fratris Iohannis Czawmacher de Monaco Anno domini 1467°. fratri philippo lectorj. *Dieser Johann Zawmacher aber kann nur der Schreiber des ersten Teils der Konkordanz bis Bl. 17ᵛᵃ sein, da der zweite Teil, wie sich aus dem folgenden ergibt, von Johann Härder geschrieben ist. Die Wasserzeichen in diesen Partien wechseln: die gekreuzten Schlüssel, die durch einen Halbbogen verbunden sind, auf dem ein Kreuz steht, das Ganze 12·5 cm lang; dann der Ochsenkopf mit Kreuz an langem Stiele, über dem noch an kurzem Stiele eine fünfstrahlige Rosette hinausragt, in der ganzen Länge 14 cm; endlich der durch einen Ring umgürtete, mit drei Zinnen versehene Turm, aus dem eine sechsblättrige Rosette herausragt, im ganzen 9 cm lang.*

[1] *Die nachstehende Beschreibung sowie die der Handschrift* G *ist von Herrn Dr.* **Fritz Schillmann** *(Berlin) auf Grund nochmaliger Autopsie in dankenswerter Weise ergänzt worden.*



Auf Bl. 44ra *steht unten von demselben Schreiber wie das Vorausgehende (seit Bl.* 17va*), rot:* Da hebt sy an Ein tewsczer tractat von dem Tot: *und Bl.* 44rb *beginnt nun (rot)* Ca^m. 1^m. *der Text des Ackermann* Grym̄ig^s abtilig^s aller lew̃t *usw. Die Initiale ist rot mit schwarzer Umrandung, die Schrift fest und ungemein zierlich und gewandt, mit blasser Tinte. Die Kapitelüberschriften sowie die über zwei Zeilen reichenden Initialen sind immer rot. Der Ackermann ist wie das Vorausgehende zweispaltig geschrieben; Blattgröße 30·8 × 21·5 cm, Spaltengröße 22·9 × 6·4 cm. Die Spalte hat vorgezogene Umrandung und durchweg 49 liniierte Zeilen; der Schreiber schreibt sorgfältig auf diesen Zeilen. Das Wasserzeichen ist der eben beschriebene Ochsenkopf mit Kreuz und Sternrosette. Die Kapitelüberschriften sind* Des todes wider red Ca^m 2^m — Des klagers wid^sred ca^m 3^m *usw. Der Ackermann schließt Bl.* 51ra *mit der Notiz* Scriptum jn die animarum Anno.1467.

In derselben Spalte beginnt auf den letzten Zeilen (rot): Tractatus de contemptu mundi magistri hainrici de hassia, *der Bl.* 53rb *mit der Bemerkung schließt* Scriptum per me fratrem johannem härder humilem peccatorem de Monaco ordinis fratrum heremitarum sancti Augustini. 1467. in die animarum, *vgl. unten S. 29 Absatz 5.*

Drei Zeilen darauf (53rb*) folgen lateinische Erörterungen* Utrum auctoritatem parem audiendi confessiones habeant religiosi privilegiati videlicet fratres ord. herem. s. August. et sibi legitime confitentes absoluendi et parochiales curati, *von derselben Hand, also durch den Bruder Johann Härder der Augustiner-Eremiten aus München. Diese Erörterungen brechen Bl.* 54vb *ab mit den Worten* Alio accipitur proprie pro illo. *Am unteren Rand der Seite in der rechten Ecke steht von gleicher Hand in roter Umrahmung* qui habet iuridictionem ordina[riam]. *Nun ist ein Blatt leer.*

Mit Bl. 55 (Bibliothekszählung) setzt eine neue Hand ein (die dritte), der vorausgehenden ähnlich; es gibt nun auch keine Zeilenlinien mehr. Überschrift der Seite (rot) Tractatus de Casu hominis. *Bl.* 55ra *beginnt ein Traktat von Hugo von S. Victor: (rot)* Incipit Tractatus de statu hominis et reparacione eiusdem, *(Anf.)* Postquam supprema sapientia, *und schließt Bl.* 86rb Explicit exornatissimus tractatulus de casu hominis et reparacione eiusdem per manus fratris philippi de memmingen sacre theologie humilis cursoris ordinis sancti Augustini. anno ꝛcLxx°. *(verwischt)* 8. decembris, *doch nur die letzte Spalte und die Schlußklausel stammen von der gröberen Hand des Kursors und Lektors Philipp (der vierten Hand). Das Wasserzeichen ist in diesem Teile sowie bis zum Schluß des Bandes der Ochsenkopf mit Kreuzstange und der siebenblättrigen Rosette, eine Variante des oben beschriebenen, das Ganze 15 cm lang. Hinter Bl. 86 zwei Blätter leer.*

Nun beginnt auf Bl. 87ra *(Bibliothekszählung) der Traktat De poenitentia (Kommentar zu der Dekretale Innocenz' III., über die mindestens*



einmal im Jahr vorgeschriebene Beichte und Kommunion, 12. X. de poenit. et remiss. *V, 38,* Corp. iur. canon. ed. *Friedberg 2, S. 887) von Jacobus de Zochis*[1] *von derselben (vierten) Hand, Anfang* OMNIS Vtriusque Sexvs: famosum altum deuotum et spirituale est *usw., reicht bis Bl. 151*^{vb} *Schluß* Deo gracias: 1466°. Completa per me Jacobum de zochis de ferraria Juris vtriusque doctorem Padue in Jure canonico ordinariam sedem occupantem. *Dazu die Klausel* Scriptum per fratrem philippum de Winshaim In Memmingen ordinis fratrum heremitarum Sancti Augustini anno ꝛc 1466°.

Darauf beginnt Sermo Joh. Crisostomi de eo quod nemo leditur ab alio nisi a se ipso, *noch immer von derselben Hand; schließt Bl. 157*^{vb} Deo gracias. 1468°. Explicit liber sancti Johannis Crisostomi de hoc quod nemo possit ledi ab alio nisi a se ipso, *und wieder mit dem Zusatz von derselben Hand* Scriptum a fratre philippo de Winshaim per tunc conuentuale In Memmingen anno. 1468°.

Das letzte leere Blatt, wiederum mit dem Wasserzeichen der gekreuzten Pfeile wie das erste Blatt, ist halb abgerissen.

Wir haben es also mit einem Kodex zu tun, der klösterlichen Interessen diente, und in den der deutsche 'Traktat' vom Ackermann aus der Vorlage G *aufgenommen wurde. Die Arbeit der vier Augustiner-Eremiten scheint in Memmingen vor sich gegangen zu sein. Der Kodex gehörte dem Lektor Philipp, der aus Windsheim an der Aisch stammt (bayer. Reg.-Bez. Mittelfranken, Bez.-Amt Uffenheim), und ist zum Teil von ihm selbst, zum Teil in seinem Auftrag geschrieben.*

Sprachlich stimmt die Abschrift des Ackermann in F *mit ihrer Vorlage in* G *völlig überein, vgl. bei* G*; sie ist bayrisch.* F *bietet nur unbedeutende orthographische Varianten, die aber mehr zufällig auftreten, so im Gebrauche der Akkürzungen, sonst etwa* hapt *statt* habt, sey *statt* sei, zẅ *statt* zů. ***Aus dem Abdrucke der beiden Handschriften im Textanhang** sind diese Abweichungen zu ersehen.*

7. Handschrift G.

Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München; clm 8445 (Monac. August. 145)[2]*; Papierhandschrift in dicken Buchendeckeln, die mit karminrot gefärbtem, primitiv gepreßtem Leder überzogen sind; die Knöpfe und Schließen sind entfernt. Pergamentvorlegeblatt mit Rech-*

---

[1] *Vgl. über ihn, seine Schriften und andere Codices dieses Kommentars J. Fr. von Schulte, Geschichte der Quellen und Literatur des Kanonischen Rechts, Bd. 2, Stuttgart 1877, S. 327 f.: danach ist er, seit 1429 ordentlicher Professor in Padua, 1457 gestorben. Die oben gegebene Jahreszahl 1466 rührt also vom Schreiber her.*

[2] *Catalogus codicum manu script. Bibl. Regiae Monac. tomi IV, pars I, 29 der latein. codd. tom. II, pars I.*



nungseintragungen des 14. Jahrhunderts, weist auf eine schwäbisch-alemannische Weingegend, vgl. dem rebman, winkovf, win ze schenkende, dem greber; pfaffenberg, schônberg. *Dieses Blatt hat anscheinend früher schon zu einem anderen Einband gedient, was aus den groß aufgeschriebenen Worten* Conclusiones methaphisice Aristotelis *folgt. Auf der Innenseite steht am unteren Rande verkehrt zur Schrift der Rechnung* Conclusiones aristolis (!) in methaphisica in singulis libris et partibus per ordinem tractatus de libro methororum (!). Iste liber 1. debet vendi pro novem solidis argenti. *In der Mitte zwischen den beiden Spalten der Rechnung steht ein Inhaltsverzeichnis der vorliegenden Handschrift* G.

Das erste Blatt zeigt unten den Vermerk des 15. Jahrhunderts: Iste liber est conuentus fratrum heremitarum S. Augustini Episcopi in Monaco, *darunter steht noch einmal* Ad Conuentum Monacensem fr. Erem. S. Augustini 1606. *Daß der Kodex auch daselbst geschrieben ist, beweist das folgende. Er hat 250 Blätter, die durchweg zweispaltig beschrieben sind; über die Einrichtung s. weiter unten. Der erste Teil, von einer Hand geschrieben, reicht bis Bl. 177 einschl. und besteht aus fünfzehn Lagen — sieben zu je sechs Doppelblättern, eine Lage zu fünf und dann wieder sieben Lagen zu sechs Doppelblättern — mit fortlaufenden Signaturen und Kustoden. Aus der zehnten Lage ist das vorletzte Blatt, aus der dreizehnten Lage das achte Blatt (und zwar ohne Manko, also ursprünglich) herausgeschnitten, so daß für diesen Teil 176 Blätter bleiben, wozu noch das von der Bibliothek als Bl. 1 gezählte Vorlegeblatt tritt. Ich folge dieser Zählung.*

Bl. 2ra beginnt des Paulus Burgensis Tractatus de scrutinio scripturarum; *Bl. 98ra setzt der zweite Teil ein* Incipit 2^a pars huius tractatus que est dyastolica; *er schließt Bl. 177ra. Das Ganze von einer Hand; dazu tritt die Schlußklausel von derselben Hand, welche Bl. 239ff. den Ackermann schreibt* Constat scriptura et carta 18 s[olidos] 21 d[enarios] et completa est quadraginta marcarum in Anno 1464 procurata per fratrem Paulum weigel de Monaco ordinis fratrum heremitarum s. Aug. *Dabei ein Monogramm. Paulus Weigel s. theologiae baccalaureus aus München starb 1469, er ist Verfasser mehrerer geistlicher Schriften. Vgl. über ihn Ossinger, Bibliotheca Augustiniana historica, critica et chronologica, Ingolstadii et Augustae Vindel. 1776, S. 965, wo auch seine Grabschrift mitgeteilt ist.*

Bl. 178^r beginnt von neuer Hand (mit eigener Paginierung der 40 Bll.) Ysidorus de Summo bono (Summum bonum est deus *usw.*) *in drei Büchern mit Index, Schluß Bl. 217ra, Rest des Blattes leer.*

Bl. 218^r folgt von derselben Hand mit Fortsetzung der Paginierung (XLI usw.) des Hugo de Argentina Summa veritatis theologicae *bis Bl. 229vb,* Explicit primus liber Incipit 2us Et est de rerum creatione. *In diesem zweiten Buche fehlt aber die eigene Paginierung; es schließt Bl. 238ra* redire cum eius adiutorio quod remansit memorie.



Unmittelbar darauf eine neue Hand, die kleine, aber zierliche und sorgfältige Schrift des Bruders Weigel, der im folgenden auch den Ackermann schreibt; er schreibt mit blaßbrauner Tinte De animabus sermo, *welche Überschrift sich in Sp.* 238va *wiederholt; ebenso gleich darauf* alius sermo de animabus *und in der Sp.* 238vb Inimicis debemus indulgere *und auf dem nächsten Blatte (die Bibliothek hat hier zwei Blätter mit derselben Paginierung 238 versehen)* Exemplum de diccione maria (!) in angelica salutatione, *das mit der Notiz schließt* Recommendo vobis animas defunctorum de conventu Monac[ensi] 1466 et in speciali animam fratris Pauli weigel ordinis fratrum heremitarum s. Augustini.

Nun ist ein Blatt herausgerissen.

Bl. 239^{r} *setzt der Schreiber nun mit seiner sorgfältigen, gedrängten Schrift und den vielen von der Lateinschrift hergenommenen Abkürzungen mit der Eintragung des Ackermann ein; es ist eine Lage von sechs Doppelblättern, von denen der Ackermann nur etwas über fünf Blätter (nämlich* 239ra *bis* 244ra*) einnimmt. Er ist wie das ganze Buch in zwei Spalten geschrieben. Die Spaltenlinien sind mit einem scharfen Instrumente vorgezogen, doch vom Schreiber nicht genau eingehalten. Die Blattgröße ist* $31{\cdot}3 \times 21{\cdot}3$ *cm, die Spaltengröße etwa* $22{\cdot}8 \times 6{\cdot}9$ *cm. Wie die nicht seltenen Besserungen und kleinen Streichungen beweisen, hat sich der Schreiber mit der Abschrift im Anfange rechte Mühe gegeben, in den späteren Kapiteln aber die Vorlage zu einer freien Wiedergabe verarbeitet (s. Textanhang).*

Die Überschrift sowie die Angabe des ersten Kapitels fehlt, es beginnt sofort Grym̄ig^{s} abtilg^{s} aller lew̃tt *usw. Die Initialen bestehen in der Hervorhebung der großen Buchstaben ohne Zuhilfenahme einer anderen Farbe, sie stehen auch außerhalb der Spalte; bei Kap. XI fehlt sie ganz. Die Kapitelüberschriften sind (2)* Des todes wid^{s}red *(3)* Des klagers wid^{s}red *(4)* Des todes wid^{s}red ca^{m} 4 *(5)* Des klagers wid^{s}red ca^{m} 4 (!)[1] *(6)* Des todes wid^{s}red ca^{m} 6 *usw. Von Kap. X an sind römische Ziffern gebraucht. — Der Ackermann schließt mit der Angabe* Scriptum in octava Asumpcionis Anno 1463 *und mit einem Monogramm.*

Bl. 244rb *folgt von derselben Hand* Tractatus de contemptu mundi magistri Hainrici de hassia (Reuerendo domino ac generi); *es ist Heinrich von Langenstein, genannt von Hessen, der den Traktat an Johann von Eberstein, Kämmerer von Mainz, richtet. Er schließt Bl.* 245va *mit der Notiz* Scriptum per me fratrem paulum humilem peccatorem de Monaco ordinis fratrum heremitarum sancti aug. 1466 galli. *Unmittelbar angeschlossen sind noch einige kleinere Traktate und zwar Bl.* 245va *bis Bl.* 247ra Tractatus de vicio proprietatis (Pro salute eorum) *und Bl.* 247va De provisione pueri (Item hoc ostendo), *er schließt Bl.* 247vb Completum ipso die XI milium virginum 1466 per fratrem paulum

---

[1] *Ebenso in der Abschrift* F.

de monaco ord. fr. herem. s. Aug., *auf demselben Bl.* 247vb *folgt noch eine Bulle Urbans VI.* 'circa professionem pueri' (Ne in vinea domini) datum Rome aput sanctum petrum V nonas aprilis pontificatus nostri anno septimo; 248ra *kommt noch ein unvollständiger Traktat* de proprietate (Quidem frater divina inspiracione), *der auf der nächsten Spalte abbricht. Der Rest der Seite sowie Bl. 249. 250 sind leer.*

Der Kodex ist also in den Jahren 1463—1466 im Augustiner-Eremiten-Kloster zu München von drei Mönchen geschrieben, der Ackermann selbst im Jahre 1463 von der Hand des Bruders Paulus Weigel. Hs. F *ist, wie schon erwähnt, in mehreren Stücken Abschrift des vorliegenden Bandes.*

Das Wasserzeichen ist Bl. 1ff. ein Ochsenkopf mit gebogenen Hörnern, dazwischen auf breitem Stiele eine sechsblättrige Rosette; es tritt Bl. 132 wieder auf. In den vierziger Blättern erscheint eine vierblättrige große Rosette, Bl. 144 eine Wage, mit Bl. 178 und der neuen Hand tritt ein neues Wasserzeichen auf, ein dreilappiges Gebilde, gewöhnlich als Berg mit drei Gipfeln bezeichnet, von dem mittleren erhebt sich eine siebenblättrige Rosette; es reicht bis Bl. 238. Mit Bl. 239 stellt sich (im Ackermann) der Turm mit dem Ring in der Mitte und den drei Zinnen ein[1].

Der Dialekt, in dem der Ackermann hier erscheint, ist, der Entstehung dieses Kodex entsprechend, rein bayrisch; ich notiere zur Kennzeichnung: Der a-*Umlaut erscheint als* ä (ächter, sälde, täglich), *doch ist das hier gebrauchte diakritische Zeichen öfter ohne Bedeutung* (wäffen *5*, gräb *8*); *daneben tritt die Schreibung* ë *recht häufig auf* (ëllend, hëlle, zëtter), *auch* ee (auserweelt, heerter, reech mich). *Verdumpfung des* a *ist ganz selten* (mon *1*). i > ie *vor* r (gestiern *1*, beschiermen *11*, piern *17*). o > a *nicht selten* (varcht *1*, margen *5*, verwarffen *5*, tachter *9*, sarg *11*, erbarben *11*, verwarren *14*). *Der Umlaut als* ö *bezeichnet* (vngehört, schön). u > u, v, w; *der Umlaut als* ü. î > ei; û > au, aw; iu > ëw, eu; uo, üe > ů, ü, ue, üe; ei > ai, *ausnahmsweise* beleitten *1*, welcherley *2*, allerley *6*, ein *3. 4*, geist *6*. ou > aw, au. — p *im Anlaut Regel;* b *und* w *manchmal vertauscht* (zbelft *3*, erbarben *11*, weweist *13*). k > ck *häufig in allen Stellungen* (versinckent, erckant, ckainen, ckumen), *auch in* -ig (mänicklich); *dafür auch* gk (wagk, ewigklich) *und* ch, *allerdings selten* (bechümert *2*, chundich *7*). nd > nt (hente, vntter, peistentig, lebentig, *aber* geburd *7*); t > *auch* th (thuen, thum); betwingen *1. 2. 15*, twencklich *2*, twancklich *9*, *neben* zwingen *6*. — *Von einzelnen Formen seien erwähnt* ich hiet, *daneben* het, *plur.* hieten; sten, gen, wellen; *3. plur. auf* -ent *nicht selten;* geschriren *5*, *neben* geschrien *1; Praepos.* ze, *doch* zů wew *15*. *Suffix* -tung *statt* -tuom, *wie* keisertung *6*, reichtung *14*. *Apokope und Synkope weit vorgeschritten, doch* geluck *12*, gelaub *6*, beleipt *4. 6. 13*. — **Textprobe** *im Textanhang.*

---

[1] *Vgl. in Hs.* A *und* E.



8. Handschrift H.

Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, cod. germ. monac. 579. Der Kodex entstand durch Vereinigung mehrerer, ursprünglich getrennter Teile, und zwar des Salomon und Markolf, des Ackermann und Wyles Translation von Euryolus und Lucretia, dann eines Druckes von Herzog Ernst, der nun herausgenommen ist, dann Seifrieds Großen Alexander und des Buches von Troja, endlich der Gesta Romanorum, deutsch; er ist in starke, mit gepreßtem Leder überzogene Holzdeckel gebunden. Näheres unten. Er enthält:

I. Salomon und Markolf (nach dem Latein in deutsche Reime gebracht von Gregor Hayden)[1], *er beginnt einspaltig Bl. 1ʳ*

Der alle ding beschuf von nicht
der vergunne mir dis gethicht
zu uolbringenn das ich han
zu willen mich genomen an.

Schöne Initiale; der übrige Text des Blattes von farbigen Ranken umgeben, in die zwei Wappen eingeschlossen sind: ein Gefäß, in dem drei Lilien stecken, das andere ein Wolfs- (oder Hunds-)kopf. Der Schreiber endet Bl. 11ᵛ; Bl. 12—15 sind leer. Das Gedicht setzt erst wieder Bl. 16ʳ fort. Dieser auffällige Umstand erklärt sich dadurch, daß zwei Schreiber zugleich an dem Gedichte schrieben und daß die Teile mit Belassung der leeren Blätter vereinigt wurden; darum steht auch Bl. 11ᵛ unten hic nullus est defectus Sequitur vn̄ nit bedecket mit ꝛc *und so beginnt auch der zweite Schreiber Bl. 16* Vnd nit bedecket mit mayenn puter *usw. Auf Bl. 15ᵛ steht die Notiz* Sibilla vonn Trennbach, ein gebornnv vonn stauff fraw zů ernnfels.

Der Salomon schließt Bl. 32ᵛ mit der Unterschrift des Schreibers Johannes wolff. *Wasserzeichen dieses Teiles ist der Ochsenkopf mit Kreuz und darüber auf kurzem Stile die siebenblättrige Rosette, das Ganze 15 cm lang. Bl. 33—39 sind leer, doch sind nach 36 und nach 37 je eines, nach 38 mehrere Blätter herausgeschnitten. Bl. 39 dieser Zählung gehört aber schon zu einer neuen Lage und damit zu dem neuen Teile, der den Ackermann enthält. Dafür standen 50 Blätter in vier Lagen zur Verfügung, die erste zu sieben, die andern zu sechs Doppelblättern. Auch das Wasserzeichen ist nun anders, nämlich eine dreifingrige Figur (Berg), auf dem mittleren Finger erhebt sich auf dickem Stiele ein Kreuz, das Ganze etwa 13 cm lang.*

II. Nach dem leeren Bl. 39 beginnt Bl. 40ʳ ohne Überschrift, die vielleicht dem leeren Bl. 39 vorbehalten war, der Ackerman GRimiger

[1] *Vgl. Von der Hagen und Büsching, Deutsche Gedichte des Ma. I. Berlin, 1808, S. XIII.*



vertilger aller leut Schedlicher durchechter aller werlt *mit einer ziemlich groben, aber sorgfältigen und deutlichen Hand, fast ohne Kürzungen. Blattgröße 29 × 20·8 cm, zweispaltig (beiläufig 23 × 6 cm), ohne Zeilenlinien (etwa 38—40 Zeilen), die Spaltenlinien mit einem scharfen Instrumente vorgezeichnet. Die Kapitelüberschriften sowie die Kapitelinitialen rot, auch die Satzanfänge sowie Satzabschnitte durch rote Striche angedeutet; die Tinte ist ziemlich blaß.*

Die Kapitelüberschriften sind (2) Antwurt des Todes ander Capitel *(3)* Des anclogers wider Rede das dritt capitel *(4)* Antwurt des todes das vierde capitel *(5)* Des anclagers rede Das funft capitel *(6)* Antwurt des todes das Sechst Capitel *usw., vom 13. Kapitel an römische Ziffern* (Des anclagers rede das XIII capitel).

III. Der Ackermann schließt Bl. 55ra ohne Schlußnotiz; in derselben Spalte beginnt von derselben Hand Wyles Übertragung von Euryolus und Lucretia, zweispaltig, (rot) Ein history von zweien liebhabenden menschen hernach volgende vnd hebt sich an wie her nach geschrben (!) stet *(dann)* DEm hochgeachten vnd wolgebarnen Ritter her^{s} Caspar Schlick her^{s} der newenburg keyserlichem Canczler vnd hawbtman zu Eger vnd zu dem ellenbogen seinem besundern herrn Enpeut Eneas Siluius poet vnd keyserlicher Secretori vil heiles — *schließt Bl. 88vb (rot)* hie hat lucrecia ein end Got alles vbel von vns wend Amenn.

IV. Nun folgt die durch die Herausnahme eines Druckes von Herzog Ernst verursachte Lücke. Dann Bl. 89ra Seifrieds Alexander Das ist der groß allexander, *in abgesetzten Versen, zweispaltig, mit immer schlechter werdender Schrift. Wasserzeichen ist hier ein Ochsenkopf mit siebenblättriger Rosette, das Ganze 11 cm lang: der Text endet Bl. 163va mit der Notiz (rot)* Et sic Est finis. Das ist ein pūch von dem grossñ Allexander vnd wer er (!) Es lessen wol, der heb da vorn an 1478 ꝛc.

V. Bl. 164 beginnt mit einer der vorausgehenden sehr ähnlichen, wenn nicht gleichen Hand Das Buch von Troja Ain Stat hies Troia do was ein konig In der was gewaltig, *Prosa; es schließt Bl. 222 mitten im Texte eines Kapitels; Wasserzeichen wie im Alexander.*

VI. Bl. 223 ist leer und gehört schon zu der Lage, die das nächste Stück enthält. Dieses beginnt zweispaltig, mit schöner Initiale, Bl. 224ra (rot) Von einem keysser czu rom de wolt ein groß gesecze seczen daß dye sūn sollñ dye eltern *usw., die Gesta Romanorum (in 94 Erzählungen); sie schließen Bl. 284vb* Expliciunt gesta romanorum bona et vtilia que pertinent ad sermonem in wlgari ꝛc Anno 1447 ꝛc. *Das Wasserzeichen in diesem Teil ist ein dreiteiliger Berg, über dem mittleren größeren Teile erhebt sich ein Kreuz, das Ganze 7·5 cm lang.*

Der Kodex enthält also Eintragungen zwischen 1447—1478. Dieser weite Zeitraum der Entstehung erklärt sich aber daraus, daß die verschiedenen Teile erst später vereinigt wurden. Die Gesta Romanorum sind 1447, der große Alexander 1478 geschrieben, der den Ackermann und



Wyles Euryolus umfassende Teil ist undatiert, er ist der Schrift nach der sorgfältigste. Mit Rücksicht auf die Entstehungszeit der Translatio Wyles (1462) kann unsere Abschrift wohl um 1465 angesetzt werden.

Die Niederschrift des Ackermann macht den Eindruck ostmitteldeutscher Entstehung, zwar nicht in der reinen Kanzleiform des 14. Jahrhunderts, sondern in der durch vorwiegend bayrischen Einfluß verwilderten Orthographie des 15. Jahrhunderts. Über dieses Moment, über die im 15. Jahrhundert z. B. auch in mittel- und nordböhmischen Urkunden auftretenden obd. Schreibungen, besonders p *im Anlaut,* ai, ay *für altes* ei, *ist meines Wissens noch nirgends eine nähere Feststellung geschehen. Im 15. Jahrhundert entbehren infolge der von Prag aus durch die hussitisch-nationale Bewegung erfolgten Tschechisierung der öffentlichen Urkunden in Böhmen die deutschen Urkunden der Ritter und Städte jenes festen Zentrums und der klaren sprachlichen Richtschnur des 14. Jahrhunderts, sie lehnen sich daher an verschiedene, auch fremde Muster an, so im Norden und Nordosten Böhmens an die meißnisch-schlesischen Kanzleien, sonst wohl an die kaiserliche Kanzlei, die bayrischen Einschlag enthält. Von diesem Gesichtspunkte aus muß man auch einige Besonderheiten dieser Handschrift beurteilen, die im allgemeinen dem Charakter der Hs.* A *nahesteht.*

a *erscheint nicht selten verdumpft:* ancloger *(3. 9. 16. 25),* on *(3. 5. 16. 17. 23),* polck *(11),* opfel *(20. 25),* bedorff *(28), durchwegs* dor- *in 24 Fällen; in noch höherem Grade* â > ô; *durchwegs* ôn, môn, gethôn *(18. 23. 25),* do *und Zusammensetzungen* (dohin, dobey, domit), wô, anderswô, blô, môl *und* vormôls *(12 Fälle),* gemôlt *(16. 24);* slôffen *(6),* strôffe *(7. 28),* strôffung *(19. 21),* gestrôft *(4 Fälle),* strôffet *(29),* wôrheit *(9 Fälle),* vnderlôß, lôssen *(18. 30),* verlôsse *(1),* plôßpalck *(24),* lôt *(25),* spôt *(28),* vnflôt *(24. 28). Diese Verdumpfung ist ein Kennzeichen auch ostmd. Schreiber. — Der Umlaut des* a *wird durch* e *bezeichnet, einmal* wandelbär *nach bayrischer Schreibweise.* — o > a *ganz vereinzelt,* ungewannt *(2),* erbarben *(11).* — u > u, v, w, ẅ, (dẅ, mẅß; mischvng, wunnen). — î > ei, ey; û > au, aw *mit der Besonderheit, daß* vff *nach md. Weise gern erhalten bleibt, so in 3. 5. 6. 7. 8. 9. 14. 18;* uffsatz *(6), zusammen in 13 Fällen;* auff *zusammen in 36 Fällen.* awß *erscheint durchwegs verschoben.* — iu > ew, eu *mit Ausnahme von* uch, *das unzerdehnt in 38 Fällen erhalten ist;* euch *steht nur in den Kap. 1 und 3 in 10 Fällen, aber auch neben* uch. *Diese sprachliche Besonderheit kann bei dem sonstigen Bestande am besten durch md. Einfluß erklärt werden, wo besonders ostmd.* vff *und* vch *sich zähe erhalten*[1]. *Hierher gehört auch das md. bekannte* frunt (*einmal im Kap. 3 Missverständnis für* frut), einen fründe *32, doch* freunde *23,* freuntholt *4.* — ie *erscheint in der Vereinfachung* i *in* fridel *(5),* spigel *(9),* schir *(13. 20. 24),* verdinen *(14),* betrigen *(15),* krigen *(26),* dinst

[1] *Vgl. meine Ausführungen Z. f. d. Altertum 52, 249f.*

(27), auch hier unter md. Schreibeinfluß. — uo, üe > u, *nur in 9 Fällen (Kap. 21. 22. 27. 30. 32. 34.) finden wir bayrisches* ue, *einmal* we (sweß *15*). — ei > ei, ey; *auch hier bayrische Schreibung* ai *in 40 Fällen, bei dem häufigen Vorkommen des Diphthongs kein hoher Prozentsatz.* — ou > au, aw.

In konsonantischen Erscheinungen steht b > p *im Anlaut in 53 Fällen, auch kein großer Prozentsatz. — Die wechselseitige Vertretung von* b *und* w *ist in böhmischen und schlesischen Handschriften nicht minder bekannt als in bayrischen; wir finden* woßheit *1. 23. 31,* boßbicht *1,* auserbelten *3. 34,* bilbiß *6,* bil *7,* gebaltig *9. 15. 33,* antburt *12. 22,* gauckelbeiß *11,* erbarben *11,* bebeist *13,* ebig *14,* burmspeise *24,* bebeibter *28,* gegenbürtig *22;* — willich *7. 9,* wider(b) *12,* biderwe *28,* wey *12. 19,* wesser *19. 34,* wald *23,* wrüff *13,* wringet *30.* — h *zwischen Vokalen erhalten, aber* nit *neben* nicht. g *für* j *(*gamerig *1) ist eine bezeichnende Schreibung, ebenso charakteristisch ist die Schreibung* fugs *6. 28, umgekehrt findet sich ein bayrisches* ch *für* k *in* chomen *34.* k *erscheint im Auslaut und Inlaut gern als* ck *(besonders nach* n, l, r*), auch* gk *im Suffix* -ig. — th *ziemlich regelmäßig in* thun, gethon, *(auch* thumm *8,* magthum *22), Man findet* twingen *(1. 2. 6. 33),* twencklich *(2. 9),* twang *(21. 34) neben* zwang *(25),* zwingerin *(26).*

An Einzelheiten seien noch notiert: die dritte plur. auf -ent, end *neben* -en; *die Formen* geschriren *(1. 5.),* ich het, wir hetten, *auch* er hatte *18,* ich weste, gen, sten; vmb, *sogar unorganisch* waisentumbs *(13),* fürstentumb *(34); Praepos.* gen *(4. 15. 19),* geen *(32) neben* gegen *(16. 17); auch* vernuftig *(21. 22).* zer- *ziemlich allgemein, auch* zestorten *(30),* zerrissen *(6). Vereinzelte Svarabhakti weisen auf obd. Einfluß, wie* aribeit *(28. 33),* aribaitsam *(20),* geren *(15. 18. 19. 20). Die Apokope und Synkope hat keinen Fortschritt gemacht, ein Zeugnis gegen bayrische Entstehung; so sind* gepildet, gegutzet, bringet, stroffet *nicht seltene Formen; so ist auch* gelauben *(6. 26),* beleiben *(6. 12. 17. 30),* vngeluck *(1. 11. 12),* geleich *(22) Regel;* glück *(12),* unglück *(12) vereinzelt.*

Alles in allem wird man rein oberdeutsche Entstehung nicht in Betracht ziehen; dem Kenner der hsl. Dokumente Böhmens des 14. und 15. Jahrhunderts spricht nichts gegen eine Entstehung in diesen Gebieten.

Im folgenden eine **Textprobe:**

Antwurt des todes das XIIII capitel

On nucz geredt als mer geswygen wañ törlich geredt nach törlicher rede kryeg, nach kryeg feintschaft, nach feintschaft vnrue nach vnrue serung nach serung wetag, nach wetag affterew muß yedem verworren man begegen kryges mvtestu vns an du clagest wie wir dir leyt haben gethon an deiner zumol lieben frauen Ir ist gutlich vnd genedicklich geschehen bey frolicher Jugent bey stolczem leyb bei besten lebtagen



an besten wirden an besser czeit mit vngekrenckten eren haben wir sie in vnßer genade entpfangen das haben gelobt das haben begert die philozophen wann sie sprechen am pesten zw sterben wann am pesten zu leben

9. Handschrift I.

Großherzogliche Landesbibliothek in Karlsruhe, S. Georg 70[1]*. Der Papierkodex ist in starke, schmucklos mit Leder überzogene Holzdeckel gebunden, mit noch 126 Blättern, doch ist der Band defekt. Nach der Notiz der Bibliothek fehlen die zwei ersten Senionen und sieben Blätter des dritten, je zwei Blätter zwischen Bl. 88—89 und zwischen Bl. 116—117. Die genaue Betrachtung ergibt folgenden Bestand:*

Am Anfang defekt; die erste vorhandene Lage hat noch 5 Blätter, dann folgen sieben Lagen zu je sechs Doppelblättern, doch fehlt das letzte Blatt, das offenbar leer war (nach Bl. 88); ebenso fehlt das erste Blatt der nun folgenden Lage, mit der der Ackermann beginnt, auch von der 10., 11., 12. (die am Anfange des Bandes verlorenen Lagen nicht einbezogen) Lage sind nur je fünf Doppelblätter vorhanden, ebenso sind sichere Defekte nach Bl. 116 der heutigen Zählung und am Schluß des Kodex nach Bl. 126 zu vermerken.

Wasserzeichen ist im ganzen Band der Ochsenkopf, zwischen dessen Hörnern an einem Stiele eine fünfzinkige Königskrone aufragt, darüber wiederum an kurzem Stiele eine fünfblätterige Rosette steht, das Ganze in der Länge von 10·5 cm. — Blattgröße 30·9 × 22 cm, durchaus zweispaltig — über die Einrichtung vgl. beim Ackermann — mit blasser Tinte von einer Hand beschrieben; es ist eine flüchtige, aber gewandte Hand, ohne Setzung von Satzzeichen, die Anfangsbuchstaben häufig mit roten Strichen.

Der Kodex enthält fünf verschiedene Stücke.

I. Ein Traktat über das Himmelreich, dessen Zugehörigkeit ich nicht feststellen kann, da er nur in einem Reste erhalten ist, nach Längin eine deutsche Bearbeitung der Quattuor novissima des Dionysius de Leewis; er beginnt auf der ersten Seite der erhaltenen Lage (Bl. 1) zweispaltig: daß ander von dem daß himelrich gebrüffet wirt, ist vberflissikait alles gůtes *usw. und endigt Bl. 4ra mit der Bemerkung (rot):* dis bůch ward vs geschriben vf kostenczer kilwihe jm lxxx jar vō mir brůd[s] Johanß glungg sant johanß ordens zů vilingen

Bl. 5 zeigt nur Federproben.

II. Der deutsche Lucidarius (Schorbach, Studien über das deutsche Volksbuch Lucidarius, Straßburg 1894, S. 48), beginnt Bl. 6^{r} mit schmuckloser großer Initiale in rot und der roten Überschrift Diß ist der luci-

[1] *Vgl. Th. Längin, Deutsche Hss. der Großherzogl. Badischen Hof- und Landesbibliothek, Karlsruhe, 1894, S. 21f.*



darius Diß bůch haisset lucidarius daß spricht jm tůtsch der lůchter An dissem bůch fint man alle ding die an andren bůchen *usw.* — *endigt Bl.* 46rb *mit dem Vermerk (rot)* deß walt got amen.

Bl. 47 zeigt nur Federproben.

III. Markward von Lindau, Auszug der Kinder Israel aus Ägypten. Bl. 48ra *(rot)* Diß bůch haisset der vssgang der kinder vō jsrahel durch dz rott mer jn die wüstin, *dann* Noli timere sed descende jn egiptū quia in gentem magnam faciam te ibi ego descēdam *usw.* Also stant geschriben jn dem ersten bůch der alten E daß gott sprach *usw.* — *schließt Bl.* 88rb *(rot)* finitus est iste liber in vigilia sancti Michahelis per me Johannem glungg ordinis sancti johannis baptiste Sub anno M°cccc°lxxx° Deo gracias — *Nun fehlen zwei Blätter.*

IV. Der Ackermann; er beginnt Bl. 89ra *mit großer schmuckloser Initiale in roter Farbe, wie bei allen Kapitelanfängen. Die Überschrift selbst ist schwarz, mit derselben blassen Tinte wie der ganze Kodex.* Hye nach volgēt etliche zů male klůger vñ subtiler rede wissent wie ainer waß genant de^{s} ackerman vō böhem dem gar ain schöne liebe frow sin gemahel gestorben wz Beschiltet den tod vñ wie der tod jm wider antwurt vñ seczent also ÿe ain cappittel vm̄ das ande^{s}, der cappittel sind xxxii vñ vahet der ackerman an also zů clagen *Dann ein großer leerer Raum, aber nicht für ein Bild, man vgl. das zur Handschrift* K *Gesagte. Zwischen den einzelnen Kapiteln fehlen übrigens diese leeren Räume. Der Ackermann ist wie der ganze Band zweispaltig geschrieben, hier mit* $22{\cdot}7 \times 7{\cdot}1$ $(7{\cdot}3)$ *cm; die Spaltenlinien sind mit Tinte vorgezeichnet, während die Zeilenlinien mit einem scharfen Instrumente gezogen sind, aber nur in den drei ersten Stücken (dort sind immer 31 Zeilen, indem der Schreiber auch die obere Spaltenlinie als Schreiblinie benutzt); beim Ackermann sind es durchwegs 36 Zeilen. Bl. 99 im Ackermann hat als letztes der Lage Kustoden. Für die Kapitelüberschriften bleiben gewöhnlich zwei Zeilen frei, sie lauten (rot) (2)* Antwurt de^{s} tod *(3)* Antwurt de^{s} ackermā *(4)* Antwurt der tode *usw. Von Kapitel 7 an bloß* der ackerman *(8)* der tod *usw. bis Schluß. — Der Ackermann endigt Bl.* 106rb *mit* deo gracias anno. lxxv° jn vigilia thome.

Bl. 106^{v} *zeigt nur Federproben.*

V. Die sieben weisen Meister. Bl. 107^{r} *(des heutigen Bestandes) (rote Initiale)* Ajn kaÿser richsenet ze rom haieß (!) pontianus Gar ain wiser man der nam zů ainem elichen wib ains römschem (!) kůnges tochter die waß schön vñ mīneklich *usw.* — *bricht Bl.* 126vb *ab* sprach er zů sinē jūgern *defekt.*

Der Kodex ist also in den Jahren 1475 und 1480 von dem Ordensbruder Johannes Glungg zu Villingen geschrieben. Allerdings erklärt Längin das Datum (LXXV = 1475) in der Niederschrift des hier an vierter Stelle auftretenden Ackermann vielleicht richtig als Schreibversehen für LXXXV = 1485.

Die Sprache entspricht der Lokalisierung, wir haben es mit einer alemannischen Niederschrift zu tun. Die Verdumpfung des â *ist recht häufig, aber nicht so weit gehend als bei der verwandten Hs.* K*; daneben ist die Schreibung* au (gaut, wauffen) *ein charakteristisches Merkmal, doch ist auch erhaltenes* â *nicht selten. — Der* a-*Umlaut wird vorwiegend* e *geschrieben. —* î, û, iu *(dieses als* û, u*) erhalten. Altes* ei > ai, *vereinzelte Verengung* bede, bewente; ou, öu > o, ů (och, robe, oge, globe, fröde, frowe), *vereinzelt* berůbt *(9) ist alemannisches Kennzeichen.* uo, üe > u, ü, û, ů. — b *im Anlaut als* b*; intervokalisches* h *als* h, ch; *bemerkenswert* nit, nûtzit, *neben* nicht; *auch* ûtz (= iht). — *Von Flexionserscheinungen sei auf die erste Pers. Sing. mit* -en (ich wonen) *hingewiesen; die erste Plur. auf* -ent*; der Infin. auf* -en. *Alemannisch ist auch die Konj.-Form von* sein: ich sig, sige; *daneben* sy; *Plur.* wir sigent. *Zu vergleichen* ich schrig, du tugest, zů früg. — *Zu vermerken die* i *des femin. Suffixes:* lengi, schöni, mengi, schöni huser. — *Von sonstigen Einzelheiten:* ich hette, wellen, *selten* wöllen; mugen, ston, gon; geschrûwen *von* schrÿen; verspûwen; nûczig *(= 90), alemannisch* kûnsche = kiusche *(7. 12),* kûsche *(29).* — vm̄, ûm, *seltener* vmb; kumerlich, tumer, *aber* bekumpret; zů, *seltener* ze; biß har *(2) neben* untz her *(8); durchwegs* schw, schl.

Im folgenden eine **Textprobe** *(Kap. 14):*

(rot) Der tod

Ane nûcz (!) alß mere geschwigen nach krieg vientschafft vnrůw nach vnrůw serūg nach serūge wetag nach wetag affter růw můß iedem verworne menschen begegnen krieges můttest vns an du clagest wie wir laid habēt begangen an dine[s] liebē frowē jr ist gütteklich vn̄ gnedeklich beschehē bÿ frölicher jugēt by stolczem libe in besten lebtagen an dem besten worden an besser zitt mit vngekrenckten erē habent mir (!) sy in vnsser gnad enpfangen das habent gelobet das habēt begert alle wissagen wan̄ sÿ sprachēt besser wesen an dem besten leben zů sterben dan̄ am besten leben zů lebent

10. Handschrift K.

Großherzogliche Landesbibliothek in Karlsruhe, S. Blasien 11. Eine Papierhandschrift, in schwere Holzdeckel gebunden, die mit dickem Leder in primitiver Pressung überzogen sind; Schließen fehlen. Der Band hatte zehn Lagen, von denen die letzte ganz entfernt ist. Die erste Lage hat sieben, die fünfte nur fünf Doppelblätter, alle übrigen sechs. Von der ersten Lage ist das erste Blatt beseitigt und von der Bibliothek nicht mitgezählt, ebenso ist das letzte Blatt dieser Lage herausgerissen. Vom ersten Blatt der zweiten Lage (heute Bl. 13) ist nur ein kleiner Rest erhalten; auch vom sechsten Blatt der achten Lage (heute Bl. 88) ist nur



ein Teil vorhanden. So sind also neun Lagen mit zusammen 106 Blätter erhalten und gezählt. Das Papier ist grob und fest. Der Kodex ist in seiner Gänze von *e i n e r* *recht sorgfältigen Hand des ausgehenden 15. Jahrhunderts zweispaltig beschrieben; die Schrift und die Ausstattung hat Ähnlichkeit mit der gleichzeitigen Druckschrift mit ihren zahlreichen Satzpunkten und* i-*Strichen. Die Tinte ist blaß. Kustoden.*

Blattgröße 29 × 21 cm, die Spaltenlinien sowie die Zeilenlinien sind mit Blei vorgezeichnet, die Spalten 20·4 (beim Ackermann meist 19·4) × 6·9—7·1 cm. Die Spalten sind auf 24 liniierte Zeilen abgeteilt, die aber nur im Anfang eingehalten werden und trotz der Linien bis 31, im Ackermann gewöhnlich 29 geschriebene Zeilen enthalten. Das Wasserzeichen ist zuerst ein kleiner Ochsenkopf mit am Rande stehenden Augen, kleinen, gewundenen Hörnern und einem Stiele mit fünfstieliger Rosette, das Ganze 6·2 cm lang. Mit Bl. 41 tritt als Wasserzeichen das aus Drucken um 1500 bekannte 𝔭-*Zeichen mit darauf stehender dreiblättriger Blüte ein, das Ganze 8·2 cm lang. Bl. 47 erscheint wieder das erste, Bl. 49—95 das zweite, Bl. 96 bis Schluß wiederum das erste Wasserzeichen.*

Der Kodex enthält nur drei Stücke, von denen das erste defekt ist, weil ein Blatt fehlt.

Bl. 1 (der jetzigen Zählung) zweispaltig Die eine die hies Lya. Die ander Rachel. vnd ir Jegklich ein Jungfrowe. der ersten frowen Jungkfrowe hies zelffa. *usw. eine mystische Ausdeutung der hebräischen Genealogie und Geschichte.*

Bl. 5 si quis uult venire post me, *was nun ausgedeutet wird.*

Bl. 12vb mit Absatz Also sprichet der wise Salomon. Syben stunde an dem tage so vallet der gerechte *usw. Die Traktate dieser ersten Blätter können nicht zu der folgenden Auslegung der zehn Gebote gehören, denn ich finde in der mir vorliegenden Leitmeritzer Handschrift derselben weder in der Einleitung noch in den ersten Abschnitten eine vergleichbare Stelle. So wird der Anfang der Auslegung der zehn Gebote in die Lücke nach Bl. 12 fallen, wo ein Blatt in Wegfall gekommen ist; auch Bl. 13 ist bis auf einen kleinen Rest (s. o.) beseitigt. Darauf steht mit Absatz* Non adorabis deos . . . solt nit frômde gôtt anbetten. *Damit beginnt* *M a r k w a r d s v o n L i n d a u A u s l e g u n g d e r z e h n G e b o t e* *(auch wohl Nider zugeschrieben, wenigstens in der Handschrift der Leitmeritzer Kapuziner). Der zweite Absatz steht Bl. 17va* DEr meister sprach; *der dritte Bl. 23ra, der vierte Bl. 32vb usw. Nach jedem Gebot wird die Hälfte von zwei Spalten freigelassen. Daß das nicht zu dem Zwecke geschah, um Bilder einzustellen, geht schon daraus hervor, daß die ganzen Spalten liniiert sind; außerdem würde sich die untere Hälfte der einen Spalte und die obere der nächsten Spalte nicht zur Unterbringung eines Bildes eignen. Ähnlich ist es auch in der Abschrift des Ackermann (vgl. zu Hs.* I). *Das Buch der zehn Gebote schließt Bl. 88ra (der heutigen Zählung), das übrigens bis auf einen kleinen Teil herausgerissen ist.*



Bl. 89ra *beginnt der* ***Ackermann*** *in derselben blassen Tinte wie der ganze Kodex, nur die große, recht kunstlose Initiale ist schwarz und rot, ebenso sind die Satzanfänge wie im ganzen Bande rot durchstrichen.* HIenach volgent etliche zůmale klůger.vnd Subtile[s] rede zů wisende. Wie einer was genañt.Der ackerman.Von Behem.Dem gar ein schône lieby̆ frǒwe.Sin elicher gemahel.gestorben was.vnd er beschiltet den tode.Vnd wie der tode Im wider antwůrtet.Vnd seczent also ÿe ein Cappitel.vmb dz ander.vnd sint der Cappitel.zweÿ vñ drÿssige.Vnd vahet der ackermann Also an ze klagende: *Der übrige Teil der Spalte leer, nur die Kapitelüberschrift* Der ackerman von Behem.spricht. *steht auf der letzten Zeile, auf der nächsten Spalte der Text* GRÿmer Tilcker aller lůte *usw.*

Die Kapitelüberschriften sind (2) Der todt der spricht: *(3)* Der ackerman antwurt: *(4)* Der tode antwurt *usw., mit kleinen Varianten, z. B. (10)* Der todt der spricht also, *gewöhnlich aber nur* Der . . . spricht. *Nach den Kapitelüberschriften folgt ein freier Raum von mindestens einer halben Spalte, manchmal (wie Bl.* 90^{v}, 105^{rv}*) auf zwei Spalten verteilt, wie schon oben erwähnt, nicht zur Einstellung von Bildern.*

Der Ackermann schließt Bl. 106vb, *wo er im Anfang des Kap. 33, in der nach Kap. 32, Z. 21 gehörenden Partie (s. Apparat) mit den Worten* wie sie steine schollen (!) vnd riffen (!) grun *abbricht. Der Kustode gibt den Anfang des verlorenen nächsten Blattes an* grunde grůben vnd die erde dur.

Die Sprache ist dem ursprünglichen Aufbewahrungsort gemäß als niederalemannisch anzuprechen, die sprachlichen Einzelheiten deutet das folgende an. Über å, ǔ, ů, ů *macht der Schreiber gern diakritische Zeichen ohne Bedeutung, auch bei* ö. — â > ǎ, *häufig* o (zů mole, wöffen, jömer, mon, one, verlossent, Jore), *seltener alem.* au (haut, begaubet); *der Umlaut erscheint als* å, *seltener* e. — î > i; û > u; *die Schreibung* vff *kann ganz wohl Kürzung ausdrücken;* iu > u, ǔ; uo, üe > ǔ, ů, u; ei > ei, *Verengung in* bede; ou > ou, *seltener* ô, ö, o (frôde, die bômb, *immer* frowe). — b *im Anlaut* b; *intervokal.* h > h, ch; *bemerkenswert* nit, nützit, *sogar* nǔt *(10),* ǔtz (iht), ǔtzit. — *Von Flexionserscheinungen sei vermerkt die Endung der 1. Pers.* -en (ich wonen), *der 1. Plur., nach alemannischem Gebrauch, auf* -ent; *ebenso alem. sind der Infin. auf* -ende (zů klagende). *Alemannisch auch die Konjugationsform* er sige (*neben* sy), wir, ir sigent (*ebenso* schrÿge, drige, vigent, ze frůge). *Von Interesse ist die Femininendung* y, *wie* lieby, sy, *das vereinzelt auch als* su *(4. 5) auftritt. — Von wichtigeren Entsprechungen seien erwähnt* ich hette; wellen *neben* wollen; môgen; ston, gon; *bemerkenswert das alemann.* ich stand *(5), die Formen* geschruwen, verspuwen; nůczig *(90), umgekehrt* vnkunsch *(30); neben* vmb, umbe, bekumbert *auch* vm̃, um, tummer. *Gewöhnlich* ze, *seltener*

zů; *bemerkenswert* vntz har *(z. B. 2. 8), ebenso* har umbe; sw, sl *neben* schw, schl. — *Apokope ist fast nicht zu belegen; die Flexionssilben zeigen öfter alemann.* o.

Im folgenden eine **Textprobe** *(Kap. 1):*

Der ackerman von Behem. spricht.

GRy̅mer Tilcker aller lůte. schådlicher åchter Aller lůte. freisamer. Aller menschen ir todt. ůch sy̅ geflůchet. Got ůwer schôppfer haß ůch. Vnselig merung wone ůch by̅. Vngelůcke huse gewalticlich by̅ ůch. Zů mole sigent ir geschendet y̅emer. Angste Jömer vn̄ not. verlossent ůch niemer. wa ir wandelent. Leidt kůmer vnd betrůbniß die geleiten-ten(!) ůch allenthalben. Leidige anuechtunge. Scheltliche zůuersicht. vnd schemliche verserunge bezwing ůch groplichen an aller statt. Hymel erde. sunn vnd mon vnd gestirne. Der wegk. bergk. gewilde. tal. owen. vnd der helle abgrunde. Ouch alles das leben vnd wesē håt. sigent ůch vnholdt vngůnstig. vigēt. Vnd verflůchent ůch ewiglich. In boßheit versinckent. In Jamerigē ellend verschwindent. Vnd in der vnwiderbringender schwe-reste(!) achte gottes aller lůten. vnd Jeglicher creaturen vnd schôpfunge Alle zůkůnfftige zyt blibent. Vnuerschåmpter bôwicht (!) ůwer bôse ge-dachtnůß lebe vnd dorre y̅eme[s] mer. Grusel vnd vorchte scheidēt von ůch nit. Ir wonent. Joch wā ir wellent. von mir vn̄ uon aller mengliche[s] sige ůber ůch ernstlichen geschruwen Ach wôffen vnd we mit gewunden hendē

11. Handschrift L.

Die im Besitze von Prof. Dr. Adalbert Horčička *(Wien-Prag) befindliche Papierhandschrift*[1] *stammt aus dem Antiquariat von Ludwig Rosenthal in München. Sie ist leider unvollständig; es ist eine Lage von sechs Doppelblättern ohne Einband, da sie aus einem Kodex losgelöst wurde, wie die moderne Bleistiftpaginierung erweist, ehemals Bl. 137—148. Auf den ursprünglichen Zusammenhang und Inhalt des Bandes weist nichts hin.*

Das Papier ist stark und grobrippig, das Wasserzeichen gehört nicht zu den gewöhnlichen, es ist ein Schild, der im Inneren ein schwer fixier-bares Gebilde, am ehesten mit einem großgedruckten gotischen **M** *zu vergleichen, aufweist; über dem Schilde steht an einem beringten Halse eine dreiblättrige gotische Rosette; das Ganze mit dem 5 cm hohen Schilde 7·5 cm hoch.*

Blattgröße 28·5 × 21·5 cm, zweispaltig beschrieben, doch sind nur die senkrechten Richtlinien gezogen, die Querlinien sowie die Zeilenlinien fehlen, Spaltengröße 18·5 × 5·1 cm, mit meist 22, seltener 21 Zeilen. Die Schrift ist sorgfältig und fast zierlich, zwischen den Zeilen liegt ein

[1] *Vgl. die beigegebene Faksimiletafel I.*

etwa 7 mm breiter Raum. Die über zwei Zeilen sich erstreckenden Kapitelüberschriften sowie die gleich großen Initialen sind mit glänzend roter Farbe geschrieben, ebenso sind die Satzanfänge rot durchstrichen; die Schreibtinte selbst ist braunschwarz. Die Handschrift weist in den Anfang des 15. Jahrhunderts, in welche Zeit sie auch von dem Antiquar gesetzt wurde. Über das erste Drittel dieses Jahrhunderts geht sie auf keinen Fall hinaus und ist somit die älteste erhaltene Rezension der Dichtung.

Bl. 1r oben, über beide Spalten geschrieben (rot) Dis büchelin ist genant der ackerman vnd saget vns von eime dem sin liebes wip gestorben ist der schiltet den dot / vnd sint der Capittel xxxiiii vnd setzt ÿe der clager ein Capitel / vnd der dot sin antwürt dar vff:

Der ackerman᷑ das erste Capittel

Nun in der Spalte GRÿmer diliger aller lute *usw. Die Überschriften sind* Der dot das ander Capittel: Der ackerman das dirte Capitel. Der dot das fierde Capittel: *usw., durchwegs die Kapitelzahlen in Buchstaben. Der Text bricht mit der Handschrift Bl. 12vb im Kap. 19 Z. 24 mit den Worten* die bescheidenheit anders es *ab.*

Die Sprache ist alemannisch. î, û, iu (*in der Schreibung* u) *ist erhalten,* ûf *erscheint als* vff. â *ist ziemlich regelmäßig verdumpft vor* n, r, s, f, *doch auch* bobest *u. ä.;* â *fehlt nicht ganz* (jare, der mane, straffe). ou, öu > ou, ô, ö, oi (froide, goickelwise). *Bezeichnend ist* d *für gemeindeutsches* t (dochter, dot) *bis auf wenige Ausnahmen; dafür auch* th (thun, throne, thiere). *Germ.* h *erscheint als* h (iht), *fällt aus in* nit. *Prothetisch* h *in* herkant *(18),* hergetzen *(13), schwindet in* antwerck *(16).* g *für inlautend (sekundäres)* j *in* er sige, wir sigent, der figent, lyligen, gemêget, du dugest, zu fruge). g *auslautend für gemeindeutsches* k *vereinzelt in* starg *(10),* dang *(9),* one dange *(18),* ertzschalg *(13). Epenthetisches* t *in* niergent, *aber auch in* nebent *(17),* zwuschent *(16). — Zur Kennzeichnung sei hervorgehoben die Pluralendung auf* -ent (wir, ir, sie sint, sigent, *vereinzelt* sien, sin, hant, dunt); *vereinzelt tritt für die 2. Plur. auch das alemannische* -en *ein* (ir weren, ir snurreten). — sten, gen, wellen, ich sol, ich hette *(Indikativ). — Aus den Pronomina seien die Nominativform* einre, *die Dativform* eime, einre, minre *notiert; charakteristisch sind* schrigen, geschruwen; der burne, jungburne, der dirte; harvff *(16),* harnach *(10),* har vmb *(3),* vntze har *(8).* vmb, kumberlich; gein, ghein *neben* gegen; bitze = biz. — *Die hochalemannischen Kennzeichen, die* o *in den Nebensilben, sind selten* (die artzot *6). Am ehesten wird man auf das Elsaß als Ort der Entstehung schließen dürfen.*

Im folgenden eine **Textprobe** *(Kap. 1):*

GRÿmer diliger aller lute scheidenlicher ehter aller welte freissamer aller lute Ir dot vch sie gefluchet, Got uwer tÿrmer hasse vch.



vnselde merünge wone vch bÿ vnglucke hüse gewalticlichen zu vch zu male geschant sint Jemer angest Jomer vnd not verlos vch nit wo Ir wandelnt leit komer vnd betrüpnisse die leitent vch allenthalben, leidige anefehtüngẽ schentliche zuversiht vnd schemliche serüngẽ bezwinge vch groplich an vwer stat himel erde sonne mone gestirne mere wege berge gefÿlde, Tale owen der helle aptgrünt ouch alles das leben vnd wesen hat, Sie vch vnholt vngünstig. vnd fluchent vch ewiclichen In bosheit versinckent, In Jamerigem ellende verswindẽt vnd In der widerbringenden swersten ahte gottes aller lute vnd jegelicher schoppfeüngẽ alle zu künfftige zit blibent vnuerschampter bosewicht uwer bose gedechtnisse lebe vnd dorre Nu hÿnnend gruwe vnd forhte scheident von vch niht Ir wonent wo Ir wonent, von myr vnd aller mengelich sie uber vch ernstliche geschruwen zetter mit gewünden henden.

12. Handschrift M.

Kgl. Bibliothek in Berlin; Ms. germ. Quart 581. Die Papierhandschrift, in einem Einbande des 18. Jahrhunderts, besteht aus zwei Teilen mit zusammen 45 Blättern, wobei ich nach dem Vorgang der Bibliothek das erste und letzte Blatt nicht einbegreife. Der erste Teil hat drei Lagen zu sechs Doppelblättern und ein einzelnes Blatt, mit dem der Ackermann schließt; dahinter ist etwas herausgerissen, denn das zweite Stück, das Buch vom Habicht, ist im Anfang defekt; das Vorhandene umfaßt eine Lage zu fünf Doppelblättern, das Ganze also 47 Blätter, von denen das erste und letzte nicht paginiert ist.

Blattgröße 19·4 × 15 cm; über die Spalteneinrichtung s. unten. Das Wasserzeichen ist im ersten Teile ein Ochsenkopf, darüber auf einem starken Stiele eine fünfzackige Krone, von den Zacken sind drei höher und dreifach gezackt; über der mittelsten steht als Fortsetzung noch eine Rosette. Das Ganze in der Länge von 15·5 cm. Im zweiten Teil ist ein Ochsenkopf mit fünfblättriger Rosette, aus dem Maule hängt an zweimal durchstrichenem Stiele das ornamentierte Dreieck. Doch kehrt auch im zweiten Teile das Wasserzeichen des ersten auf Bl. 42 in etwas geänderter Gestalt wieder, es ist nun statt des starken Stieles der Krone bloß eine Linie. Das Papier des zweiten Teiles ist überhaupt besser und mehr weiß.

Bl. 1^r (nach der Zählung der Bibliothek) trägt die Überschrift Gesprech Zwischen Akhrmann vnd Todt *in der Schrift des 16. Jahrhunderts.*

Bl. 1^v eine Bleistiftbemerkung des 18./19. Jahrhunderts Klag des Ackermanns von Vogelwaid aus Böhmen wider den grimigen Tod; *darauf mit Feder, wohl von derselben Hand:* ‘Gegenwärtige Handschrift ist ein trauriger Beweis von der abscheulichen Nachläßigkeit und Unwissenheit derjenigen, unter deren abschreibenden Händen oft die



herrlichsten altdeutschen Geistes Produkte leider so verhunzet, verstümelt, und verstellet wurden, daß sie am Ende verachtet, und ganz vergessen werden mußten. Es ist dieses vorzüglich den Mönchen des 14ten und 15ten Jahrhunderts zuzuschreiben, die größtentheils in Einfalt und Unwissenheit versunken waren. Dieses sehr schöne originaldeutsche allegorische Gedicht habe ich selbst aus einer andern sehr guten Handschrift der Hofbibliothek zu Paßau abgeschrieben'. *Die Unterschrift scheint* **J v Sch** *zu heißen, doch ist die Lesung des* **v** *unsicher. Ein Germanist von Beruf war es wohl nicht, da von ihm am Rande mit Bleistift Worte verbessert und ins Neuhochdeutsche übertragen erscheinen, die jedem Kenner der alten Sprache geläufig wären, so* **bis = sey, auchte = äechtung, lautmäre = sage, encker = anker, wessen = seyn.** *Nach dem am Deckel eingeklebten Buchzeichen kam der Band aus dem Besitze Meusebachs an die Kgl. Bibliothek, doch ist die Eintragung nicht von seiner Hand.*

Bl. 2r oben in großen Buchstaben **Des Ackermans clag.** *Darunter mit Raum für eine Initiale, die aber nicht ausgeführt ist; der Anfangsbuchstabe steht übrigens im folgenden Worte geschrieben:* **Grÿmer dilgker aller leut** *usw. Es ist einspaltig geschrieben mit vorgezeichneten Spaltenlinien (Größe 14·9 × 9 cm), die Zeilenlinien fehlen, meist 24 (doch auch bis 28) Zeilen, die Schrift des 15./16. Jahrhunderts in blasser Tinte, von einer flüchtigen, aber schreibgewandten Hand, vielleicht eines Humanisten, wohl kaum eines Mönches, wie die Notiz oben meinte. Im weiteren wird für Initialen kein Raum freigelassen, doch ist das erste Wort der Kapitel gewöhnlich größer geschrieben, ohne rote Striche und sonstige Hervorhebung. Die Kapitelüberschriften sind: (2)* **hie antwurt der tod** *(3)* **Der ackerman antwurt** *(4)* **Des todes antwurt** *(5)* **Der Ackerman** *(6)* **Der tod** *(7)* **Der Ackerman** *usw.*

Der Text schließt Bl. 36v oben, der Rest der Seite ist leer. Mit Bl. 37 beginnt die am Anfang defekte Belehrung über Jagdfalken. Es ist das ***B u c h v o n d e m h a b i c h e***, *welches auch in einer Handschrift der Prager Universitätsbibliothek (Dolch, Katalog der deutschen Handschriften, Prag 1909, Nr. 93) vorkommt und wohl auf das Buch Friedrichs II.* **de arte venandi cum avibus** *oder auf des Albertus Magnus Traktat* **de falconibus, asturibus et accipitribus** *zurückgeht. Unser Stück beginnt* **wan danne die temperung In starckē weine vnd wesche man dem habuche die vedern damitt drey tag nach ainander So wachsent Im die federn wider** *usw. Das Ganze ist einspaltig, ohne Spalten- und Zeilenlinien, in großer Schrift des 15./16. Jahrhunderts mit einer Menge roter Überschriften, die die einzelnen Mittel zur Behandlung gesunder und kranker Jagdfalken einleiten. Da Bl. 37 mit Tinte als viertes bezeichnet ist, so sind von dem zweiten Stücke wenigstens drei Blätter verloren gegangen. Es schließt Bl. 45v mit* **vnd dar zu alle vogel Amen** *und der Notiz (rot)* **Geendet vff montag nach Inuocauit.**



Die Sprache der Handschrift ist wohl südschwäbisch. Ich notiere î > ey *(doch* hünlin, ertrich *infolge Kürzung),* û > au, *vereinzelt* û *(meist* vß, *immer* vff), iu > eü. — â *erscheint nach alemannischem Gebrauch häufig als* au (der waug, die gaub, auchte); *der Umlaut des* a *ist* ä. — ou > aw, au, *doch* fröd. ei *vorwiegend als* ai; uo, üe > u, ü, *auch* o *und* a, *so* flochen, grone, zabrer. — *Der Anlaut* b *öfter als* p; *intervokalisches* h *schwindet öfter* (gescheen), *ebenso bei* nit (niht), nütz (nichts), ütz (icht). *Die Pluralendung des Verbums vorherrschend* -end, -ent *in allen drei Personen; der Infinitiv vereinzelt auch* zu schaffend, *also charakteristisch alemannischer Einfluß. Von bemerkenswerten Formen sei notiert* geschrawen *neben* geschryen; gan, stan; ze *neben* zü; ir wellent *erscheint nach alemannischer Mundart als* wend. — *Apokope und Synkope ist der Zeit der Abschrift entsprechend weit vorgeschritten.*

Textproben *bietet reichlich der Apparat.*

13. Handschrift N.

Kgl. Bibliothek in Berlin; Ms. germ. Quart 763; Papierhandschrift in modernem Einband, wodurch die Blätter beschnitten wurden; sie sind jetzt 18·9 × 14·8 cm groß, 182 Blätter nach der Zählung der Bibliothek.

Der Kodex hatte 16 Lagen von abwechselnd fünf und sieben Doppelblättern, und zwar acht zu fünf und acht zu sieben, also 192 Blätter. Doch fehlen von der zweiten Lage (zu sieben Doppelblättern) das erste Blatt (vor Bl. 11) und das dreizehnte Blatt (vor Bl. 21), ebenso fehlen von der letzten Lage im Ackermann drei Blätter (das zweite, dritte, vierte der Lage) vor Bl. 178, sowie die fünf letzten wahrscheinlich leeren Blätter des Bandes, sonach im ganzen zehn Blätter, so daß 182, von der Bibliothek paginierte Blätter übrig sind. Es ist starkes gutes Papier, an vielen Stellen vergilbt. — Das Wasserzeichen im Anfang der dreizackige Berg, über der mittleren Zacke auf breitem Stamm ein hohes Kreuz, auch die gekreuzten Schlüssel treten mehrmals auf, im weiteren besonders von Bl. 131 ab und im Ackermann Bl. 152ff. ein Ochsenkopf mit siebenblättriger Rosette und vom Maule an einer einmal durchstrichenen Linie eine breit ausbuchtende Pfeilspitze (statt des gewöhnlich an dieser Stelle vorkommenden ornamentierten Dreiecks). Kustoden und Signaturen fehlen.

Der Handschrift ist ein modernes Folioblatt beigebunden, welche von einer Hand des 19. Jahrhunderts Beschreibung und Bemerkungen aus der Heidelberger Hs. (B) *des Ackermann enthält.*

Der Kodex ist in seinem Umfang von einem Schreiber Balthasar Hubner von der wag *einspaltig (s. u.) geschrieben; die Arbeit ist recht flüchtig und enthält Die sieben weisen Meister, die Griseldis und den Ackermann.*



I. Bl. 1^r beginnen mit großer, reichverzierter, aber nicht gerade kunstvoller Initiale P die sieben weisen Meister Poncianus ein gewaltiger keyser zu seinē zeiten do er geregnirt zu rome *usw.* — *endigt Bl. 96^r mit* mit got vnd auch mit er̄n. Amen. *Darnach die vom Schreiber rot eingetragenen, aber mit schwarzer Tinte halb und halb verlöschten sieben Verse* Ach got was ich jn dieser welt begyn *usw. obszönen Inhalts.*

II. Bl. 96^v die Griseldis, Steinhöwels Übersetzung: (rot) Gar ein schone lustige historienn von einem tugenthafftigen weysen furstenn vnd einer demutigenn forchtsamen Jūck *(dieses übergeschrieben)* frawn̄ mit dem Namen Grisardis, *(schwarz)* Alles das man schreib von got *endigt Bl. 151^v* vnd geschen̄ ist.

III. Auf derselben Seite beginnt der Ackermann (rot) Hye hebet sich an das puchlein der ackerman genant von dem tode zum Ersten des clager (!) rede vnd des ackermans an bringen Capittulum primū. Sequitur, *darauf mit roter Initiale* GRymmiger abtilger aller leut *usw. Die Schrift ist grob und flüchtig, doch deutlich genug. Der Schreiber arbeitet gerne mit roter Farbe, indem er größere Überschriften macht und einzelne Wörter oder Bemerkungen auf leeren Halbzeilen beifügt (Heiligennamen oder ähnliches, z. B. Bl. 54^r* Gutenberg), *mit roter Tinte unterstreicht und die Satzanfänge andeutet. Die Spalten sind mit einem scharfen Instrumente vorgezeichnet, meist 14 × 8·7 cm, ebenso sind die 26 Zeilenlinien vorgezeichnet. Jedes Kapitel beginnt mit großer roter Initiale und roter Überschrift, für die gewöhnlich zwei Zeilen gebraucht sind. Ebenso sind im letzten Kapitel die Absätze des Gebetes durch neue Zeilen und rote Initialen hervorgehoben.*

Die Kapitelüberschriften lauten: Des tods widerrede das ander Cappittel ꝛc Des clagers widerrede vnd das dritt Cappittel Des tods wider rede das vierd Cappittel Des clagers widerred vnd das funfft Capp. *usw. wie in Hs.* C; *nur daß hier statt der römischen Ziffern mit Vorliebe die Kapitelzahlen mit Buchstaben ausgeschrieben sind.*

Da vor Bl. 178 drei Blätter herausgerissen sind, entsteht Kap. 28, Z. 28 vom Wort anmutunge *bis Kap. 31, Z. 24* sachen *(einschließlich) ein Manko in unserem Text.* — *Der Ackermann schließt Bl. 182^v mit der dem* Amen *beigefügten Notiz* das ware wer vns allen *und der (roten) Notiz* Et sic est finis ꝛc *Darunter (schwarz)* Hie hat dieß puch ein ende Got vns seinē heiligen geist sende Hillff got du ewigs wortt Dem leybe hie der sele dortt *(rot)* Walthizar hubner, *darunter (schwarz)* Dieser schreiber ist gnant Waltisar von der wag . ꝛc. des altn̄ glaubens finiui librū illū feria quarta post Symonis et iude. Anno i m. iiii ȼ lxx. *Danach haben wir also eine genaue Angabe über den Schreiber und die Zeit der Abschrift.*

Die Sprache hat ohne grobmundartliche Merkzeichen einen Mischcharakter, so daß an ein Grenzgebiet, und zwar des bayrischen Dialekts,



zu denken ist; höchstwahrscheinlich ist dies das nordbayrisch-fränkische. Die einzelnen Erscheinungen sind: î > ey, û > au *(auch in* auff*)*, iu > eu, ew *(doch* früntholt *4)*. *Verdumpfung des* a *im ganzen selten* (vnterloß, dohin, dorumb *u. ä., fast immer* an [= âne]). *Der Umlaut des* a *erscheint als* e. ei > ey *neben* ay; uo, üe > u, ue *nebeneinander*. — *Bemerkenswert ist die Schreibung* i > ie *vor* s (*und* t) *in* wiessen *(2. 3. 20)*, diestel *(17)*, diesser *(9)*, sietñ *(27)*. *Ähnlich bei* u *in* suenst. — p *für gemeindeutsches* b *im Anlaut ziemlich häufig; für intervokalisches* h *vgl.* sehñ *neben* geschenn, geschen; *fast immer* nicht, icht, *selten* nit. *Prothetisches* h *in* huntz (= vntz) *(2)*. — *Schreibung* th *besonders in* thun, thuen. sl, sn *neben* schl, schn, *doch, wie es scheint, nur* sw. *Vorliebe für Verdoppelung des* nn. — *Von den Formen notiere ich besonders*: wir sein *neben* wir sind; wollen, mugen, geen, sten, kumen, geschrieren, begeinen *(14. 19) neben* begegnen *(2. 4)*; *bemerkenswert md.* erbetsam *(20)*. — *Vorgeschrittene Synkope und Apokope.*

Im folgenden eine **Textprobe** *(Kap. 34, Z. 9 ff.)*:

O Licht das du(!)nicht entpfecht ander licht licht das do v^{s}vinstert vnnd uerplendet alles außwendigs liecht Schein vor dem verswindet aller schein an(!)der schein zu des schein achtung sind alle licht vinsternus. licht zu den all^{s} schadt ein scheint Licht das in den abebegin(!)der werlt gesprochen hat. werd Licht few^{s} das vnuerloschen ewiglichen prynnet anfang vnd das ende erhore mich. HEyle vnd selde vb^{s} alles heyl wege on allen irsal zu dem ewigen lebñ warheit vb^{s} alle warheit weysheit die do vmbfleüßt alle weißheit gewaltig^{s} aller sterck *usw.*

14. Handschrift O.

Zürich, Stadtbibliothek; Mscr. B. 325. Papierhandschrift in Kleinfolio, Schweinslederband des 17. Jahrhunderts, mit noch 146 Blättern, von zwei Händen beschrieben. Ein Teil des ursprünglichen Umfanges der Hs. ist entfernt worden, vielleicht durch den früheren Besitzer Prof. Dr. Theodor Vetter, der sie 1896 der Bibliothek zum Geschenke machte.

Blattgröße 27 × 18·7 cm, zweispaltig beschrieben; die Spaltenhöhe durchschnittlich 22 cm; im zweiten Stück nur 21·6—21·8 cm, beim Ackermann 21·8—22 cm; Spaltenbreite beim Ackermann 6·1—6·3 cm. Die Spaltengrenzen mit blasser Tinte bezeichnet, Zeilenlinien fehlen; es sind 39—42, beim Ackermann meist 41 Zeilen.

Die 109 Blätter des ersten Teiles im Bande verteilen sich auf neun Lagen zu je sechs Doppelblättern — doch fehlt in der ersten Lage das erste Blatt, in der neunten Lage das dritte Blatt bis auf einen kleinen Rest mit dem Schluß des Alexander, von der Bibliothek nicht mitgezählt — und einer Lage zu zwei Doppelblättern, von der das letzte Blatt mit dem Schluß des Ackermann fehlt. Also statt 112 nur 109 Blätter. Keine

Kustoden. Gutes Papier. Wasserzeichen: Ochsenkopf, zwischen den Hörnern auf schmalem Stiele eine fünfzinkige Krone, über der mittelsten Zinke noch eine fünfblättrige Rosette, das Ganze 13·5 cm lang.

Der II. Teil des Bandes, von anderer Hand, hat folgenden Blattbestand: eine Lage mit 12 Blättern, dann eine Lücke, dann Lage mit sechs Blättern, dann eine von vier Blättern, doch Blattverlust festzustellen, dann wieder sechs Blätter, dann wieder größere Lücke, endlich neun Blätter — ursprünglich zwölf, doch Blattverlust — zusammen 37 erhaltene Blätter, so daß die von der Bibliothek gezählten Blätter des Bandes 146 ausmachen. — Das Wasserzeichen des zweiten Teiles ist dasselbe wie im ersten, von Bl. 123—130 aber ein Ochsenkopf mit Rosette, vom Maule aus an einmal durchstrichener Linie ein ornamentiertes Dreieck, das Ganze über 16 cm lang. — Auch der zweite Teil zweispaltig, 21·5 × 6 cm; die Spaltengrenzen mit Bleistift vorgezeichnet, ohne Zeilenlinien, etwa 44 Zeilen mit flüchtiger Schrift.

Der Inhalt des I. Teiles stimmt genau zu Hs. C (Stuttgart, cod. phil. 22), wie schon der Bibliotheksvermerk am Deckel der Hs. besagt.

I. Bl. 1^{r}—11rb der Melibeus, mit blauer und roter Initiale und Überschrift.

II. Bl. 12ra—49va Die sieben weisen Meister, mit blauer Initiale beginnend **Poncianus ein gewaltiger** usw. — Schlußbemerkung (rot) **Hie haben die siben meister ein ende.**

III. Bl. 50ra Meister Babiloths deutscher Alexanderroman (vgl. oben S. 14 III.) **IN gottes namen wil ich heben an vnd schreiben von Allexandro was ich gelesenn han** usw., mit roten Initialen und Überschriften — endigt auf dem nach Bl. 97 von einem herausgeschnittenen Blatte übrig gelassenen Streifen ohne weitere Bemerkung **vnd legt das peste vnder den tewrstñ schatz ꝛc. ꝛc.**

IV. Der Ackermann, Bl. 98ra (rot) **Hie hebt sich an das puchleÿ der Ackerman genant, vō dem tode, vnd zu dem ersten des clagers Rede vnd des Ack^{s}mans an pringen Capitulū primū.** Rote Kapitelüberschriften, die meist zwei Zeilen in Anspruch nehmen; sie stimmen mit denen in Hs. C genau überein. Rote Initialen, rote Striche, die Schrift selbst recht sorgfältig mit blasser Tinte in gewandter Schrift des 15. Jahrhunderts. Der Schluß des Ackermann fehlt, da das letzte Blatt herausgerissen ist; er bricht in Kap. 34, Z. 58 mit den Worten **vrsprung auß** ab.

Der zweite Teil des Kodex bringt Bl. 110ra—146va von anderer Hand die Hochmeisterchronik (a. 1190—1443); vgl. Töppen in Script. rer. Pruss. 3, 540 ff. Rote Kapitelüberschriften und Initialen, sonstige rote Striche. Der Schluß fehlt infolge Defekts der Handschrift.

Die Sprache des Schreibers stimmt bis auf wenige orthographische Kleinigkeiten genau mit der von C überein, da beide Handschriften



Abschriften derselben Vorlage sind; in O *ist nur* auf *und* auß *für das häufige* vff, uß *in* C *hervorzuheben; auch hat es gerne* schw *für* sw.

Im folgenden eine **Textprobe** *(Kap. 33):*

clager (!) des ackermans vn̄ ist das xxxiii capitel DEr lenncz der Summer der herbst vn̄ d^{s} wintt^{s} die vier erquicker vnd hanthaber des Jars dye wurden zwystossig mit grossē kriegn̄ Ir yeder Römet sich seins gutē willen In regn̄ windn̄ döner schawr schne vnd in allerley vngewitter wie sie sie (!) stecht (!) stollen vnd tieff grund gruben in die erdn̄ wie sie holtz velden gwant zewnē hewser dem (!) schwalbn̄ gleich klaibtn̄ pflanntzn̄ vnd pelczn̄ vn̄ pawen gerten ackern das ertreich pawē wein garttn̄ machn̄ mulwerck Zinß bestellen vischerey vnd wayd werck vnd wildt pret groß hert visch (!) zusamē getribn̄ vnd Ir yglicher wolt in seiner würckung d^{s} peste sein

---

II. BESCHREIBUNG DER DRUCKE.

15. a: Bamberger Druck[1] von Pfister, vielleicht 1461.

Ohne Angabe von Drucker und Jahr. Wir haben Nachricht von drei Exemplaren, zwei Fragmenten, sowie von der Abschrift Gottscheds. Nach Jäck und Heller, Beiträge zur Kunst- und Literatur-Geschichte, Nürnberg 1822, S. CXXVIII, gab es Ausgaben auch in Augsburg und Würzburg.

I. Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel; Sign. 16, 1. Eth. In rotem Lederband mit Golddruck, auf der Innenseite der Eindruck Bibliothèque Impériale 1807 *mit französischem Adler; vgl. Lessings Wolfenbütteler Beiträge I, Serapeum 1845, Nr. 21 (Lessings Sämtliche Schriften Lachmann-Muncker Bd. 11, S. 322ff.); Hain, Rep. typogr. I, Nr. 73.*

Der Band enthält aus derselben Offizin (Bamberg, Pfister) Boners Fabeln, den Ackermann und die Erstausgabe der deutschen Biblia pauperum. Blattgröße 27·5 × 19·8 cm, Spaltengröße 20·3 × 14 cm im Boner, 22·5 × 14·2 (bis 14·5) cm im Ackermann.

1. Bl. 1—88 Boners Fabeln mit zahlreichen kolorierten Holzschnitten[2]; sie schließen Zu bamberg diß puchleȳ geendet ist. Nach der gepurt vnsers herrē ihesu crist. Do man zalt tausent vnde vierhundert iar. Vnd ym einundsechzigsten das ist war. An sant valenteins tag. Got behut vns vor seiner plag. Amen. — *Die Bemalung der Holzschnitte ist lebhafter als im Ackermann.*

2. Der Ackermann mit 24 Blättern. Bl. 1r leer; Bl. 1v ganzseitiger Holzschnitt: In einer Halle mit romanischen Fenstern sitzt im Mittelgrunde auf gotisch überdachtem Throne der Tod mit (goldener) Krone und höhnischem Ausdruck, in (rotem) Mantel, in der rechten Hand eine Erdhacke, in der linken eine Schaufel. Vor ihm links (vom Beschauer aus) steht in Mantel und Kopftuch der Kläger, die linke flache Hand gegen den Tod gerichtet, mit der rechten auf ein vor ihm stehendes Kind deutend, hinter dem Manne wird ein größerer Knabe sichtbar. Vorne rechts in offenem Sarg eine verhüllte Leiche. Durch das Fenster Landschaft.

---

[1] *Vgl. die beigegebene Faksimiletafel III.*

[2] *Über die Pfisterdrucke des Ackermann vgl. die eingehende Arbeit von G. Zedler, Die Bamberger Pfisterdrucke. Mainz 1911, und dazu meine Erörterung im zweiten Kapitel über Entwicklung und Wert der Überlieferung.*

Bl. 2^r ohne Überschrift der Text: (G)rȳmiger abtilger aller leut *usw. Die Initialen der Kapitel sowie im letzten Kapitel die Initialen der Absätze sind mit roter Farbe eingetragen, nur selten gehen sie über den Zeilenraum hinaus; die großen Buchstaben der Satzanfänge rot durchstrichen, ebenso sind die Kapitelüberschriften unterstrichen. 28 Zeilen Text, Zeilenhöhe 4 mm, im Texte bis Kapitel 11 häufige mit schwarzer Tinte nachträglich hinzugefügte diakritische Zeichen über* ů. *Keine Kustoden und Signaturen. Als Interpunktion zahlreiche Punkte. Die Kapitelüberschriften lauten:* Des todes wider red das ander capitel. *usw., nur daß statt* todes clagers *eintritt und römische Kapitelziffern.*

Bl. 4^r leer, Bl. 4^v Holzschnitt: Der Tod in der Halle wie oben, vor ihm der Kläger wie oben, ohne Kind; im Vordergrunde der Papst mit der Infel in der Hand, knieend, hinter ihm ebenso ein König mit der Krone, dahinter noch mehrere Gestalten. Der Tod, ohne Embleme, mit den Händen deutend. Im Vordergrunde Türe mit Wiesengrund.

Bl. 10^r Holzschnitt: der nackte Tod, auf einem Pferde sitzend, verfolgt mit Bogen und Pfeil zwei fliehende Reiter durch einen Wiesengrund gegen die Tore einer Stadt. Im Vorgrunde mäht der nackte grinsende Tod mit großer Sense Mann und Frau nieder; hinter ihm, wohl verschont, eine Gruppe alter Leute (Mann auf Krücken, betende Nonne u. a.), links junge Gestalten, auf die der Tod blickt. — Das Bild ist etwas defekt.

Bl. 10^v Text.

Bl. 18^r Holzschnitt: Thronsessel im Freien; der Tod, wie oben, deutend, vor ihm der Ackermann wie im ersten Bilde, aber ohne Kinder. Im Vordergrunde Kapelle mit Glocke, Mönche treten aus dem Tore in einen umzäunten Garten, in dessen Mitte ein fruchtbeladener Baum. Daselbst vier Personen: Mädchen, einen Jüngling bekränzend, Frau mit einem Manne sprechend. Wiesengrund.

Bl. 18^v Text. Bl. 22^r von der Mitte an leer.

Bl. 22^v Holzschnitt: Gott in den Wolken auf einem Throne, mit anbetenden Engeln zur Seite, darüber Sterne. Gott deutet mit dem Zeigefinger der Linken auf seine Rechte. Unten links der Ackermann, rechts der Tod, nackt und ohne Krone, beide deutend. In der Mitte ein Baum, unten blumige Wiese.

Bl. 23—24 Text.

Schluß Bl. 24^v Helff mir auß herzengrund seliglichen mit innkieit (!) sprechen amen. *Darnach drei leere Zeilen.*

3. Beigebunden ist als drittes Stück die deutsche Biblia pauperum, *14 Blätter, defekt, mit denselben Typen, aber kleineren Holzschnitten. Vgl. Thom. Fregnall Dibdin, Bibl. Spenceriana, London 1814, vol. I, S. 103f., wo auch über das Pariser Exemplar unseres Druckes gehandelt ist, und besonders G. Zedler, Die Bamberger Pfisterdrucke, Mainz 1911.*



II. Das zweite Exemplar in **Paris**, *Nationalbibliothek; A 1646 (1), Exposition 52. Eine Beschreibung verdanke ich Herrn Dr. Walther Dolch; vgl. Camus, Mémoires de l'Institut, vol. II, p. 6—8.*

Moderner französischer Maroquinband, blau mit Goldpressung; er enthält sechs Stücke: 1. Den Ackermann, 2. Die vier Historien[1] (historij von ioseph, Bl. 25—38; historij danielis, Bl. 39—54; Judith, Bl. 55—70; Ester, Bl. 71—84), 3. Die Biblia pauperum, Bl. 85ʳ—101ᵛ, sämtlich aus der Offizin Pfisters, Bamberg, alle mit Holzschnitten.

Bl. 102 zeigt eine Handzeichnung des ausgehenden 15. Jahrhunderts: Ein wildes Weib hält ein Wappenschild von weißer Farbe mit dem Monogramm A N, *darüber die Helmzier mit demselben Wappen und das Spruchband:* Got giptz · vnd · nimptz.

Bl. 53ʳ die Bleistiftbemerkung: Johann Jeremias Luz Anno 1740 d. 20. Juni *Das Papier zeigt als Wasserzeichen den Ochsenkopf mit leicht auswärts gebogenen Hörnern, darüber Strich, von einem Schlangenstrich umwunden, mit siebenblättriger Rosette. — Blattgröße 30·1 × 20·6 cm, sonst wie in Wolfenbüttel. Rote Initialen, ebenso rotgestrichene Anfangsbuchstaben im Texte, gelegentlich rote Paragraphenzeichen. Die Holzschnitte ausgemalt wie in Wolfenbüttel.*

III. Das dritte Exemplar in **Berlin**, *Kgl. Kupferstichkabinett, Nr. 2616. In modernem Pappeinband mit Lederrücken; defekt, da Bl. 3 fehlt und aus Bl. 22 im Holzschnitt die Gestalt des Ackermanns herausgeschnitten ist; der Text von Bl. 22ʳ, der dort nur 10 1/2 Druckzeilen aufweist (s. oben), ist durch den Ausschnitt nicht tangiert.*

Blattgröße 30 × 19·7 cm; alles übrige, auch die Initialen und Farbstriche wie im Wolfenbüttler Exemplar; die Bemalung der Holzschnitte recht lebhaft; die im Wolfenbüttler Exemplar in den ersten Kapiteln auftretenden diakritischen Zeichen über u *fehlen.*

Das Wasserzeichen ist der Ochsenkopf mit leicht nach außen gebogenen Hörnern, mit langem Strich und siebenblättriger Rosette, das Ganze 11·5 cm lang, und in den späteren Blättern des Druckes der Ochsenkopf mit stärkerem Stiele, der von einem Schlangenstrich umwunden ist, mit siebenblättriger Rosette, über 11 cm in der Ausdehnung; endlich nach Zedler, S. 42, auch Ochsenkopf mit starkstieligem Kreuz.

IV. Das vierte Exemplar ist Fragment; Kgl. Bibliothek in **Bamberg**; *Sign. VI. F. 4. Es sind vier Blätter, die auf Papier aufgespannt und in einer Mappe verwahrt sind.*

Blattgröße, weil stark beschnitten, nur etwa 25 × 16 cm, die Spaltengröße 22·5 × 14·3 cm, wie oben; eingemalte rote Initialen, rote Striche usw. wie in Wolfenbüttel.

---

[1] *Vgl. Hain, Repertorium typogr. Nr. 8749 und jetzt G. Zedler, Die Bamberger Pfisterdrucke, Mainz 1911, S. 15 f.*



Es ist Blatt 14, 15, 16 und 23 des Druckes, wie sich schon durch die alte Signierung des 16. Jahrhunderts andeutet. Sie enthalten Kap. 21 bis 25, Z. 25 in dem ist *und Kap. 33—34, Z. 20* Sattũg d^s durff *Bl. 14 und 15 sind am linken oberen Rande etwas defekt und von neuer Hand im Text ergänzt.*

Bl. 15 zeigt als Wasserzeichen den Ochsenkopf mit siebenblättriger Rosette, am Stiel mit schlangenartigem Strich, 11·5 cm lang; Bl. 23 dasselbe Zeichen ohne diesen Schlangenstrich.

V. Blattfragment in Manchester; John Rylands Library. Bl. 22 des Druckes, eingeklebt zwischen Bl. 2 und 3 der latein. Biblia pauperum Pfisters. Darüber Thom. Fregnall Dibdin, Bibl. Spenceriana, vol. I, London 1814, S. 103f. und Gottfried Zedler, a. a. O., S. 26.

VI. Ich verzeichne noch Gottscheds Abschrift in der Kgl. öffentl. Bibliothek in Dresden; Sign. M. 90, jetzt M. 181. In Schweinsleder gebunden. Blattgröße 20·5 × 16·5 cm.

Enthält auf Bl. 1ff. 'Abschrift einiger Alter Gedichte die auf der Leipziger Raths-Bibliothek in Msto vorhanden sind. Das Mst. ist auf Pergamen und scheint im XIII. J. geschrieben zu seyn. 8. am Ende.'

Bl. 63 'Abschrift eines Alten Gesprächs zwischen Einem wittwer und dem Tode. welches ohngefähr 1400 u. etl. 60 zu Bamberg gedruckt und auf der herzogl. Wolfenb. Bibl. befindlich ist.' *Mit eigener Paginierung der Seiten 1—76. Ich verzeichne die Abweichungen der Gottschedschen Abschrift vom Original für Kap. 33:* vngewitter *mit* tt; heten > hetten; all > alle; wert > werd; clagt > klgt; geuochten > gevochten; affterteiding > afferteiding. *Auch verbessert Gottsched einige Druckversehen; die Kürzung* ē *löst er auf.*

Über die Sprache des Druckes handelt Edward Schröder im Centralblatt für Bibliothekswesen XIX, 437ff. mit dem Schlusse: 'Das Gesamtbild der Bamberger Orthographie Pfisters zeigt ausgesprochen ostfränkisch-bairischen Charakter.' Im folgenden gebe ich meine Notizen, die den fränkischen Charakter stärker unterstreichen:

Verdumpfung des a *nur in* morner *(34), da* zu rost *(4) nicht hierher gerechnet werden kann; bayrisch* a *für* o *in* vngewant *(2). Umlaut des* a *ist* e. — î > ei, *ganz selten* ey; û > au; iu > eu. — ei > ei, *kein* ai; uo, üe > u; öu > eu (freude). *Bemerkenswert* ie > i nicht selten (zustibn̄, richen, genisen, flisen, krig, spigel, beschlisung *usw.). — Auffällig* p *im Anlaut recht häufig, auch gerne* vnter, hanten; *beliebt auch die Schreibung* ck, *besonders nach* r, l, n, *dafür auch* gk (jungkprun *9*), *beliebt die Schreibung* th, *selten* dt (landt *8*); schl, schw, schm, schn.

Von charakteristischen Formen seien vermerkt: het, heten; gesazt *(6);* hochgelart *(10);* geger (= jeger *34*); nit *selten neben* nicht; gen, sten; gescheen; begeinen *(2. 4), aber* gegen *(4);* fruntholt *(4);* geschrien *(4);* eugelweide *(4);* betwingen, twanck; vnde *neben* vnd; dits = dises; zu- *als Präfix* (zurissen, zustiben); *md.* prengen, widerprenger, wider-



prengender. *Vgl. weiteres im zweiten Kapitel über Entwicklung und textkritischen Wert der Überlieferung.*

Im ganzen wird man sagen, daß die Sprache des Bamberger Druckes dem Orte seiner Entstehung entspreche.

Im folgenden eine **Textprobe** *(Kap. 33)*[1].

In dem capitel spricht got auß das vrteil des kriges zwischē dem tod vnd dem clager das · XXXIII · capitel.

(D)er lentz der sumer der herbst vnd der winter.die vier erkwicker vnd hant haber des iares.Die wurdē zwistossig mit grossen krigen ir yeder rumet sich seines gutē willē. In regen.windē.doner.schaur schnee vnd in allerlei vngewiter.wie si schecht stollen vnd thieff grūt grubē in die erdē.wie sie holz felten gewant zeunē heusser dē schwalbē gleich klecktē pflanzē vnd pelzē.paum gartē ackern das ertreich pauen.wein wachs machē mulperg.zinß bestellen vischerei weidberg vnd wildperg groß hertt vichß zusāmen treibē.Vnd ir iglicher wolt in seiner wurkūg der peste sein.Der lenz sprach er erkwicket vnd machet gufftig alle frucht.Der sumer sprach er machet reiff vnde zeitig alle frucht.Der herbst sprach er precht vnd zechte peide in stedel vnd in keler vnd in die heusser alle frucht.Der winter sprach er verzerte vnd vernuzte alle frucht vnd vertrib die gifft tragende wurme.

16. b: Zweiter Bamberger Druck von Pfister (1462?).

Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel; Sign. 19. 2. Eth., Schweinslederband, enthält drei verschiedene Stücke[2].

1. *Das Buch der Weisheit der alten Weisen, Ulm 1483. 193 Blätter mit Holzschnitten, beginnt* Es ist von den alten weisen der geschlecht der welt diß bůch des ersten in indischer sprach gedicht vn̄ darnach in die bůchstabē der perßen verwandelt *usw.*

2. *Der Totentanz in Reimen, mit Holzschnitten*[3], *22 Blätter.*

Bl. 1r Der doten Dantz mit figuren
clage vnd antwort schon
von allen staten der werlt.

Bl. 1v Wol an wol an ir herren vnd knecht
Springet her by von allem geslecht *usw.*

3. *Beigebunden der Ackermann: wie a ohne Angabe von Drucker und Druckort, aber nach Ausweis der Typen aus der Offizin Pfisters,*

---

[1] *Faksimiledruck von Bl. 2a bei G. Zedler, Die Bamberger Pfisterdrucke, Mainz 1911, Tafel XX und die dieser Ausgabe beigegebene Faksilmiletafel III.*

[2] *Vgl. jetzt die Beschreibung bei G. Zedler, Die Bamberger Pfisterdrucke, Mainz, 1911, S. 3f., der im Anhang fünf Faksimiletafeln bietet.*

[3] *W. Wackernagel, Kleinere Schriften, I, Leipzig 1872, S. 340f. — Massmann, Serapeum, II. Jahrgang. 1841, S. 185.*



Bamberg, wohl 1462. Der Druck ist defekt, vorhanden sind nur 18 Blätter; Blattgröße 25·9 × 18·5 cm, doch sind die Blätter beim Zusammenbinden mit den anderen Stücken stark beschnitten worden. Spaltenhöhe 22·5 × 14·2 cm; 28 Zeilen. Dieselben Typen Pfisters wie in a, *4 mm hoch, doch verwendet* b *mit Vorliebe* ß *statt* s, *auch in* ßt; *außerdem gerne* cz, *wo* a z *setzt. Die Zeilenausrichtung läßt in diesem Drucke auf einer Reihe Seiten sehr zu wünschen übrig, doch zeigt sich diese Erscheinung in geringerem Grade auch in* a *und anderen Pfisterdrucken; darüber Zedler S. 5 und vgl. unten. Mehrere Seiten sind teilweise leer. Keine Signaturen und Kustoden; das Papier schlechter als in* a. *Wasserzeichen: Ochsenkopf mit Kreuzstange und dann noch siebenblättriger Rosette, zweitens: Ochsenkopf mit siebenblättriger Rosette, am Maule Stiel mit Querstrichen, am Ende Dreieck; das Ganze etwa 15·8 cm lang.*

Da das Wolfenbüttler das einzige erhaltene Exemplar dieser Ausgabe ist, muß an ihm die Frage nach dem ursprünglichen Bestande und der Einrichtung erledigt werden. Der Druck b *muß ebenso wie* a *24 Blätter und fünf Holzschnitte gehabt haben, letztere fehlen heute ganz. Zum Erweise sei im folgenden eine genaue Rekonstruktion der Anlage versucht; ich supponiere die 24 Blätter des vollständigen Exemplars und das, was sie enthalten.*

Bl. 1 fehlt, es wird wie a *einen ganzseitigen Holzschnitt gezeigt haben.*

Bl. 2 enthält Kap. I—III, Z. 2: Überschrift und 39 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 3, Text bis Kap. V, Z. 12: 47 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 4, Text bis Kap. VII, Z. 11: 45 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 5 fehlt, enthielt den Text bis Kap. VIII, Z. 15, sonach nur 23 Druckzeilen unseres Textes, woraus hervorgeht, daß es nur einseitig bedruckt war und auf der anderen einen Holzschnitt gehabt haben muß.

Bl. 6, Text bis Kap. X, Z. 20: 48 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 7, Text bis Schluß von Kap. XII: 46½ Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 8, Text bis Kap. XIV, Z. 18: 45 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 9, Text bis Kap. XVI, Z. 12 (einschl.): 45½ Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 10, Text bis Kap. XVII, Z. 19 (einschl.): 46 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 11 fehlt, es enthielt den Text bis Kap. XVIII, Z. 10, sonach nur 24 Zeilen unseres Textes, war also wieder nur halbseitig bedruckt und besaß einen Holzschnitt.

Bl. 12, Text bis Kap. XIX, Z. 24: 46 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 13, Text bis Kap. XXI, Z. 11: 46 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 14, Text bis Kap. XXII, Z. 35: 45½ Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 15, Text bis Schluß von Kap. XXIII: nur 29 Druckzeilen unseres Textes, dafür sind ¾ Seite am Kapitelschluß leer geblieben.

Bl. 16, Text bis Kap. XXV, Z. 16: 46 Druckzeilen unseres Textes.



Bl. 17, Text bis Kap. XXVI, Z. 21: 47 1/2 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 18, Text bis Kap. XXVIII, Z. 15: 60 1/2 Druckzeilen unseres Textes, diese große Zahl darum, weil dieser Druck einen Passus von 14 Zeilen unseres Textes im Kap. XXVI nicht enthält.

Bl. 19 fehlt, es enthielt den Text bis XXIX, Z. 4: 24 Zeilen unseres Textes, war also nur halbseitig bedruckt und besaß einen Holzschnitt.

Bl. 20, Text bis Kap. XXX, Z. 25: 48 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 21 (Berlin, s. u.), Text bis Kap. XXXII, Z. 15: 47 1/2 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 22, Text bis Kap. XXXIII, Z. 21: 58 Druckzeilen, diese große Zahl darum, weil b *einen Passus von 10 Zeilen unseres Textes in Kap. XXXII nicht enthält.*

Bl. 23, Text bis Kap. XXXIV, Z. 32: die mehrzeilige Überschrift von Kap. XXXIV und 37 1/2 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 24 fehlt, es enthielt den Schluß, also 25 Zeilen unseres Textes, so daß also zu schließen ist, daß auch dieses letzte Blatt einen Holzschnitt wie a *besessen habe.*

Das Ergebnis dieser Untersuchung[1] *ist folgendes: ein ganz bedrucktes Blatt des Druckes* b *enthält 45—48 Zeilen unserer Ausgabe; von den verlorenen fünf Blättern sind vier nur halbseitig bedruckt gewesen, das fünfte (das Titelblatt) enthielt überhaupt keinen Text. Es ist durch Vergleich mit dem Druck* a *derselben Offizin zu erschließen, daß die verlorenen Blätter von* b *dieselben Holzschnitte wie* a *aufwiesen und eben wegen dieses kostbaren Schmuckes schon frühzeitig entfernt wurden. Das sechste Blatt, das sich jetzt wieder im Besitz der Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel befindet, fand sich in der Kgl. Bibliothek zu Berlin, wo ich es benützte (s. u.).*

Der einzige Gegengrund, der gegen diesen Schluß sprechen könnte, wäre die Tatsache, daß Bl. 15 des ursprünglichen Bestandes nur 29 Druckzeilen unseres Textes enthält, und zwar o h n e Holzschnitt. Es ist das eben ein Ausnahmefall, da drei Viertel der Seite nach dem Kapitelschluß leer geblieben sind, wie auch sonst hie und da mehrere Zeilen frei blieben, eine Erscheinung, die auch a *aufweist.*

Nun die nähere Beschreibung des Druckes:

Bl. 2ʳ oben:

> An dem buchlein ist beschriben ein krig wañ einer dem sein libes weib gestorben ist schildtet den todt So verantwo'st sich der todt also seczt der clager ein capitel vnd der todt das ander biß an das ende der capitel sind · xxxiiij · dor iñ man hubsches sines getichtes behendikait wol vindet Der clager hebt an vber den todt zu clagen Das erst capitel ·:·:·:·:·:·:··

---

[1] *Ich habe es schon vor mehreren Jahren dem auf demselben Gebiete arbeitenden Prof. Dr. G. Zedler mitgeteilt.*



Unmittelbar darunter, mit spät hinzugemalter kunstloser Initiale B *(?) über zwei Zeilen,* (·)Rimiger abtilger aller leut *usw. Die mit blaßbrauner Tinte hinzugefügten Initialen hören von Kap. 19 ab ganz auf; die Kapitelüberschriften sind öfter ohne Absatz an das Vorausgehende angeschlossen, öfter nehmen sie eine eigene Zeile ein, fast immer mit Punktverzierung; es sind folgende:* Des todes widerred das ander capitel Des clagers widerred das ııı capitel Des todes widerred das ıııȷ capitel *usw. Die Interpunktion (Punkt) tritt nicht auf allen Seiten des Druckes auf, ist auch dann seltener als in* a. *Die Vorliebe für Abkürzung (besonders* ē, ī, ā, ō, ū, n̄) *teilen beide.*

Infolge Wegfalls des letzten Blattes schließt b *defekt im Kap. 34, Z. 32 mit* allein rechter richter erhor mich.

Das Berliner Bl. 21 unseres Druckes[1] *(Kgl. Bibliothek unter Inc. 16350, einer Sammelmappe von Inkunabelbruchstücken, als F 19424 bezeichnet, daselbst verkehrt mit der Seitenlage vr eingeklebt, vor kurzem jedoch an die Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel zurückgestellt) hat eine Größe von 29·5 × 18·2 cm und erweist sich schon durch die genau übereinstimmende Blatthöhe als aus dem an sich beschnittenen Wolfenbüttler Exemplar stammend, doch ist es infolge der Abtrennung vom Originalband um einige Millimeter schmäler. Sonst alles wie im Wolfenbüttler Exemplar. Das Wasserzeichen ist der Ochsenkopf mit siebenblättriger Rosette, vom Maule aus ein Stiel mit Querstrich, am Ende das ornamentierte Dreieck, das Ganze etwa 15·8 cm lang. Das Blatt enthält den Text von Kap. XXX, Z. 25* weishait schrein sturbn̄ *bis (einschließlich) Kap. XXXII, Z. 15* ir gut v̄d alle.

Die Sprache des Druckes b *weicht durch ihre in bayrische Mundart übergehende Färbung von dem Druck* a *ab; darüber bei der Darlegung des Stammbaumes; hier sei nur auf die zahlreichen Verdumpfungen* å > o *hingewiesen, weiteres darauf, daß* th *nicht auftritt. Über Einzelheiten vgl. jetzt Zedler, Die Bamberger Pfisterdrucke, 1911, S. 46 ff., wo auch eine Reihe Blattseiten faksimiliert sind.*

17. c: Schwäbisch-alemannischer Druck 1474.

Kgl. Bibliothek in Bamberg[2]*; Sign. I. H. Inc. typ. IV. 336. In modernem Einband, doch ist das Papier des Druckes nicht beschnitten. Ohne Angabe des Druckers und Druckortes.*

24 Blätter, 22 × 14·8 cm groß; das Papier ist in der ersten Lage stark, weiß und gerippt, in den anderen Lagen gelblich und schwächer.

---

[1] *Vgl. Voullième, Die Inkunabeln der Kgl. Bibliothek und der anderen Berliner Sammlungen, Nr. 330.*

[2] *Vgl. Hain, Repert. Nr. 75, und die Beschreibung samt Abbildung bei Jäck und Heller, Beiträge zur Kunst- und Literaturgeschichte. Nürnberg, 1822, S. CXXI, wo das Faksimile allerdings vergrößert und recht ungenau ist.*



Lagen: A_{10}, B_{10}, C_4; *ohne Blattzeichen, Signaturen und Kustoden. 28 Zeilen, nur Bl. 1ᵛ hat 29 Zeilen. Spaltengröße 13 (in Bl. 1ᵛ 13·5) × 8·5 cm. Die Typen recht unregelmäßig, an manchen Stellen umgestürzte Buchstaben; Punkte als Interpunktion ungemein selten. Über* u (= û, iu, ü) *steht gewöhnlich ein Akzent* ú, *auch* ů *findet sich, selten* uo, ue. *Über* o (= œ, ö) *steht gewöhnlich ein diakritisches Zeichen, das dem griechischen α sehr nahe kommt; daneben auch das Zeichen* ˚, °. *Ligaturen sind häufig.*

Bl. 1ʳ links Zierleiste ohne Einrahmung, eine Blumenranke (Holzschnitt), die sich oben nach dem rechten Blattrande fortsetzt, grün und blaßrot übermalt. Darunter oben die Überschrift mit gedruckter, aber rotglänzend übermalter, fünf Zeilen hoher Initiale H; *auch einige Buchstaben der Überschrift sind rot durchstrichen.*

HIe nach volgend ettliche zůmole
kluoger vnd subtiler rede wissend
Wie einer was genant der acker=
man von bŏhem dem gar ein schō
ne liebe frowe sin gemahel gestor=
ben was Beschilttet den dot vnd wie der dot
im wider antwurt vnd setzēt also ie ein cappit=
tel vmb das ander der cappittel sind · xxxij · vnd
vahet der ackerman an Also zů clagen.

Darunter in einem Rahmen (8·8 × 8·2 cm) ein Holzschnitt in einfachen Umrissen: links (vom Beschauer) der Ackermann in kurzem Bauernrock und Zipfelmütze, den Dreschflegel über der rechten Schulter tragend, mit der linken Hand deutend. Rechts ihm gegenüber der nackte Tod, Schlangen und Würmer durch Kopf und Glieder — die Schlange durch den Kopf sowie ein Teil der Schlange durch den linken Arm ist mit blasser Farbe hinzugemalt, ebenso ein Teil der Bodenbegrenzung — ein langes schmales Tuch über beide Arme gebreitet. Unten Wiesengrund mit Blumen; das Ganze grau, rot, grün und gelb übermalt.

Bl. 1ᵛ beginnt der Text; der Raum für die Initiale ist freigeblieben, er reicht bei Kap. I über vier Zeilen, bei Kap. II—IV über drei Zeilen, bei Kap. V—VI über zwei Zeilen, bei Kap. VII über eine Zeile, bei Kap. VIII bis Schluß über drei Zeilen. Die einzelnen Kapitel tragen die Überschriften (2) Antwurt der dott, *(3)* Antwurt der ackerman, *(4)* Der Tode, *(5)* Der ackerman, *(6)* Da antwúrt der dot, *(7)* Antwúrt der ackerman *usw. bis Schluß.*

Bl. 22ʳ steht nach dem Titel des XXXIII. Kap.: Der entscheit so gott der herre důt zwúschen dem dot vnd dem ackerman. *ein Holzschnitt (8·8 × 8·2 cm), und zwar genau derselbe wie auf Bl. 1ʳ, nur schwebt jetzt über den beiden Streitenden in den Wolken das Brustbild*

Gottes mit Heiligenschein, bärtig, mit beiden Händen deutend; das Ganze jetzt ohne Übermalung.

Bl. 23ʳ ist zur Hälfte leer, da der Setzer noch genug Platz vor sich sah und der Holzschnitt der folgenden Seite nicht hier untergebracht werden konnte.

Bl. 23ᵛ oben Holzschnitt (8·8 × 8·4 cm): der Ackermann in Kopftuch und Rock kniet betend auf dem Friedhof vor dem offenen Grabe, in dem die Frau, in ein Leintuch gehüllt, liegt; vor und hinter ihm andere Grabsteine, im Hintergrunde Kapelle und die Friedhofmauer. In den Wolken Gott Vater (Brustbild) mit segnenden Händen herabblickend; darunter Wie der ackerman bittet gott fúr siner frowen sele.

Darauf der Text von Kap. XXXIV.

Bl. 24ᵛ schließt der Text etwas über der Mitte; in der zweiten Zeile darunter steht die gedruckte Jahreszahl lxxiiij

In der Anlage dieses Druckes (24 Blätter, 28 Zeilen, die Motive der Holzschnitte auf Bl. 22ʳ und 23ᵛ) läßt sich wohl das Muster der Bamberger Drucke Pfisters erkennen, doch liegt unserem Drucke c *und allen jüngeren Drucken ein anderer Text als der von* a *oder* b *zugrunde. Wie später gezeigt werden wird, hat* c *einen Basler Druck von 1473 im Text übernommen.*

Die Sprache von c *weist auf schwäbisch-alemannischen Boden. Bemerkenswert die Type* ú. *Altes* î, û, iu (*als* u) *erhalten.* o *für* ou *tritt ganz vereinzelt auf* (globe, urlop), *ebensowenig* au *für* â. *Der Umlaut* ŏu *erscheint als* ou, ŏi *und* ei (freid). *Für altes* ei *erscheint kein* ai; *für* ü *tritt nicht selten* i *ein* (sinde, mintze). *Bemerkenswert der Anlaut* d *für* t (dot, dette, dúschen). *Verdoppelungen* ff, tt, td *sind häufig. Die 2. und 3. Plur. als* -end. *Nur* wŏllen, komen, vmb; *kennzeichnend* nutzit, útzit (= icht), antlit.

Vermutet wurde als Heimat des Druckes Eßlingen bei Konrad Fyner; ob sich mit dieser Annahme der starke alemannische Einschlag der Sprache vereinbaren läßt, muß ein genauerer Vergleich ergeben, zu dem Bohnenbergers Arbeit[1] *Material liefern kann. Am nächsten stehen unserem Drucke die bei Fyner, Eßlingen, gedruckten Translationen (1478); dort ist* î, û, iu *erhalten; ou als* ou, ow; a *als* á, a, *selten* au, *auch* o — *in unserem Drucke nur* a —; ŏu *als* ŏ, ö, *öfter* frŏide — *in unserem Drucke* ou, ŏi, ei; ei *erscheint abweichend von* c *als* ai, *auch* å; u, ü *als* u, ü, ů, ű — *das* i *unseres Druckes* c *scheint zu fehlen.*

Nach diesem Vergleich kann die Möglichkeit der Entstehung von c *bei Fyner in Eßlingen aus sprachlichen Gründen nicht von der Hand gewiesen werden. Sicherheit muß ein genauer Vergleich der Typen geben.*

---

[1] *Bohnenberger, Zur Geschichte der schwäbischen Mundart im 15. Jahrhundert. Tübingen 1892.*



Im folgenden eine **Textprobe** *(Kap. 27, Z. 12ff.):*

Her dot rattend rattes ist mir nott in minem sinne meine vñ globe ich das ich niemer me ein so reines nest mit gôtlichem wesen ůberkomen by miner selē ich sprich wússet ich das mir in der ee als vor gelingen solt in der ee wolte ich leben die wile werende wer min leben wā wunnesam lustsam fro vnd wolgemůt ist ein mā der ein biderbs wib hat er wādel ioch wo er wôl Einem ieglichen sôllichen man liebet auch noch liplicher narūge zů stellē vnd noch eren zů betrachtē Im ist auch lieb ere mit eren truwe mit truwe gůt mit gůt zů gewinnen Er bedarff ir auch nit hůttē Wan ein biders wib behůt ir ere selbes an allē orten wer sinem frommen wib nit truwen wil vnd trômen glauben wil der můß in steten sorgen steckē Herre von oberlande fúrst von vil selden wol im den du mit so reinen (!) betgenosen hast begabet er sol den hymel an sehen vnd dir mit vff gerechten henden dancken alle tage nu thůn das beste herre dot vermôgender herre.

18. d: (Baseler) Druck, 1473 oder 1474.

Großherzogliche Bibliothek in Oldenburg; Sign. Cim. II. 3a. In altem Einbande, defekt, 33 Blätter, drei fehlen; damit fehlt auch der Schluß, der nach Analogie von e, e[1], e[2] *derselben Offizin die Datierung enthalten haben dürfte. Zusammengebunden mit Ludolphus Reisen, Augsburg, o. J.*

Der Druck d *ist bis auf ganz geringfügige Dinge dieselbe Ausgabe wie die Ausgaben* e, e[1]; *auch in Papier und Wasserzeichen. Vgl. die genauere Beschreibung bei* e *sowie das Kapitel über Bewertung und Stammbaum der Überlieferung*[1]. *Blattgröße 19·7 × 13·8 cm; 24 Zeilen in der Spalte. Das erste Blatt ist defekt, da rechts ein Stück abgerissen ist, ebenso fehlen von der letzten Lage die letzten drei Blätter, so daß der Text in Kap. 33, Z. 8 mit den Worten* hüser vnd in keller *abbricht. Die Farben des Titelholzschnittes (s. bei* e*) sind stark verblaßt, die Kapitelinitialen sind nicht eingezeichnet, auch sonst nicht rote Striche wie in* e.

---

[1] *Vgl. auch Kossmann, Zeitschrift f. d. Altertum 28, 31, der sich mit der Überlieferung unserer Dichtung beschäftigt. Die Inkunabeldrucke des Ackermann zählt jetzt auf Peddie, Conspectus incunabulorum, Part. I, London 1910, S. 3 und Supplement S. 145, außerdem im Zentralblatt für Bibliothekswesen, 29. Jahrgang, S. 173, worauf mich während des Satzes Herr Dr. Fritz Behrend (Berlin) freundlichst aufmerksam machte.*



Die Überschrift lautet:

Ie nach volgēd ettliche zů . .
le klůger vnd subtiler rede . .
sēd Wie einer wz genāt der . .
kerman von bőhem / dem gar ein sch .
ne liebe frowe sin gemahel gestor . . .
was / beschiltet den tod / vnd wie . . .
tod im wider antwurt / vnd setzen . . .
so ie ein capittel vmb dz ander / der . .
pittel sint . xxxij . vnd vahet der acker
man an also zů klagen.

Über das genaue Verhältnis dieses Druckes zu den Ausgaben derselben Offizin e, e[1], e[2] *vgl. bei der kritischen Würdigung der Überlieferung (im zweiten Kapitel der Einleitung).*

Merzdorf hat im Serapeum, 1850, 17 ff., diesen Druck sowie den damit zusammengebundenen (Augsburger) Druck beschrieben und auch d *nach Augsburg verlegt; damit übereinstimmend hat Dr. Schechner (Wien) den aus derselben Werkstatt stammenden Druck* e *aus typographischen Gründen Günter Zainer in Augsburg zugeschrieben. Merzdorf dachte allerdings an Sorg in Augsburg. Über diese Frage vgl. bei Druck* e *und* e[1], *die zusammen mit* d *nach Basel zu verlegen sind.*

Textprobe im zweiten Kapitel der Einleitung.

19. e: (Baseler) Druck 1474.

Kgl. Bibliothek in Berlin[1]*; Sign. Eq. 9330 (Berliner Inkunabel Nr. 414). In modernem Einband aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. 36 Blätter,* A_{10}, B_8, C_8, D_{10}, *ohne Signaturen und Kustoden. Blattgröße 20·15 × 13·5(—13·7) cm; Spaltengröße 13·6(—14) × 8·4 cm. 24 Zeilen. Festes Papier. Wasserzeichen: Ochsenkopf mit Nasenlöchern und etwas auswärts gebogenen Hörnern, dazwischen ein Stiel mit Rosette, bei der von einem Punkte fünf Strahlen ausgehen.*

Bl. 1r

HIe nach volgēd ettlich zema
le klůger vnd subtiler rede wi
sēd / Wie einer wz genāt d[s] ac
kermā von bőhem / dem gar ein schő
ne liebe frowe sin gemahel gestorbē
was / beschiltet den tod vnd wie der
tod im wider antwurt / vñ setzent al
so ie ein capittel vmb dz ander / der ca
pittel sint · xxxij · vnd vahet der acker
man an also zů klagen.

---

[1] *Vgl. die beigegebene Faksimiletafel IV.*

Die Initiale H ist eingemalt. Unter dem Titel umrahmter Holzschnitt (8 × 6·5 cm), der in satten Farben gelb, rot, grün, grau bemalt ist: Auf einem mit dem erhöhten Kopfende schief nach rechts gestellten Bette liegt eine nackte Gestalt mit geschlossenen Augen, bis über die Brust mit der Decke zugedeckt, die nackten Arme übereinandergelegt; die um Ohren und Stirne gelegten Zöpfe erweisen sie als Frau. An der rechten Bettseite, nur mit dem Oberkörper sichtbar, steht der Ackermann, in der linken Hand einen Dreschflegel über der Schulter tragend, mit der rechten offenen Hand nach links vorn auf den Tod deutend, der am Fußende des Bettes steht, als nacktes Gerippe, um die Hüfte rechts einen Köcher, in der rechten Hand, die sich auf das Bettende stützt, einen Bogen, mit der linken Hand gegen die Tote deutend. Vor dem Bette steht eine niedrige Bank. Der Fußboden getäfelt, kein Hintergrund.

Es ist derselbe Holzschnitt wie in d und e^1, doch sind in e einige feine Striche (in den Haaren des Ackermanns, auf der Bettdecke der Frau, am linken Bein des Todes) nicht mehr so vollkommen wie in e^1, auch ist die linke Rahmenlinie des Bildes nicht so schön zum Abdruck gekommen wie in e^1. Die Bemalung hingegen ist in e lebhafter als in e^1.

Bl. 1^v beginnt der Text mit eingemalter Initiale (G)rimmer tilger aller lütte usw., ebenso bei allen Kapiteln. Die Kapitelüberschriften gewöhnlich auf neuer Zeile; überhaupt ist mit dem Raume nicht gespart, doch sind die Zeilen des Textes immer ausgefüllt, was bei e^1 nicht der Fall ist. Die Satzanfänge sind rot durchstrichen, auf einigen Seiten auch die Satzbeistriche. Die Kapitelüberschriften sind: (2) Antwurt der tod. (3) Antwürt der ackerman. (4) Der tod. (5) Der ackerman. (6) Antwürt aber der tod. usw. mit kleinen Varianten. Wenig Interpunktionszeichen, selten Punkte, häufiger die Beistriche /.

Bl. 36^r endigt der Text mit vier Zeilen:

ewigē banerstragers baner gehôrtt
helffend mir vß herczes grund selicli
chen / inneclichen / vnd demüticlichen
sprechend Amen.

In der zweiten Zeile darunter steht mit blassem, wohl erst nach dem Ausdrucken des Satzes hinzugefügten Drucksatze lxxiiij. Man bemerkt einige Zentimeter seitwärts auf beiden Seiten der Zahl einen stumpfen Abdruck eines Vierecks, das innerhalb des Spaltenrahmens liegt, ein Zeichen, daß die Leiste, in die die Jahreszahl eingefügt war, erst in den Rahmen hineingesetzt wurde, was allerdings auch möglich wäre, wenn die Jahreszahl mit dem Texte unter einem gedruckt worden ist.

Bl. 36^v ist leer.

Wenn auch typographische Gründe keine Sicherheit über den Druckort geben, so weist die Sprache auf alemannischen Boden, im besonderen auf das Elsaß. Ich führe die hauptsächlichsten Zeichen an: a, â



nicht selten als o; î, û, iu *als* i, u, u (ü) *erhalten;* ei *als* ei *(doch* bewente *7 neben* beweinet *8); e vereinzelt als* ä; o *als* o *(auch* komen, genomen); ou > ou, *seltener* au, *vereinzelt* ů *gedruckt, selten* ő, ȯ (bôme, trôm); uo > ů, uo (suoch *12. 13), vereinzelt* ői (roim); üe > üe (hüenlin *9,* süesse *23). — Bemerkenswert sind die Schwankungen im Gebrauch der gerundeten und entrundeten Vokale, so* ü > i dirre *(dürr) 3,* ginstig *11,* dinne *25,* ligenthaft *25 u. ö.,* ü (= iu) > i dischen *22 (neben* düschen). üe > ie betriebet *15,* biecher *20,* gietlich *30.* üe > i l·eriment *19.* őu > ei freide *(häufig, z. B. 5. 8. 12), daneben* frȧyd, fraid, frőyd; *umgekehrt* i > ü wüder *7,* würst *(wirs) 7,* ubertrüffet *9,* hülfet *10,* fündest *12,* düstelen *17,* begürde *30,* ütelkeit *32,* zwüschen *32, häufig* würt. e > ő mőchtig *8.*

d *für* t *im Anlaut häufig* (dott, dȧten); t *fällt öfter ab* (lich, vorch). mb *bleibt* (vmb, bekumberet, tumb, krumb); m > n lustsan *(13. 23) weist auf alemannischen Gebrauch; ebenso die Formen* nützit, üczit, nit; gescruwen, nemmen *für gemeindeutsches* nennen.

Aus der Formenlehre sind kennzeichnend die Endungen -ent, -end *für die zweite und dritte Person Plur., ebenso im Imperativ. Daneben auch* -en, *was in diesem Zusammenhang besonders als alemannisch (elsässisch) gelten kann. Alemannisch ist auch das Suffix* -i *in* großi mångi, grunduesti *u. a., ebenso das Person. Pron.* sü *(femin.).* — Gân, stân. *Charakteristisch die Präteritalform* nampt *u. ä.* — ich hete *(Präterit.) hat das Partiz.* gehebet *(30). Sonst* wőllen, wollen, mőgen, dőrren. *Charakteristisch ist auch die überwiegend gebrauchte adjekt. Ableitung* -enclich *(statt* -iglich); *vereinzelte* o *der Nebensilben* (beschedigott, enteignotten *u. ä.), sowie die Verbalformen* du siest, er sige, er sig, er sie, *vereinzelt* si; *ebenso* wir, ir sigend, sigent *neben* sind. *Derselbe Vorgang in* gesegt (= gesäet) *26, aber* du tůst, ich schrÿ, der vÿend.

Es wird nach dieser Übersicht kaum möglich sein, für die Zeit von 1474 bei kennzeichnend alemannischem Lautstand Augsburger Entstehung anzunehmen; man müßte aus sprachlichen Gründen auf Straßburg oder Basel raten. Näheres bei e[1].

Im folgenden eine **Textprobe** *(Kap. 27, Z. 12 ff.):*

Her dott rattend / råttes ist mir not: in meinem(!) sinne meine vñ glaůbe ich das ich niemerme ein so reines nest mit gőttlichem wesen überkūmen bÿ miner selē ich sprich / wüsset ich / das mir in der ee als vor gelingen süult / in der ee wolte ich leben / die wile werēde wer min leben / wañ wunnesam lustsam fro vnd wolgemůtt ist ein mā der ein biderbs wib hatt / er wandle ioch wo er wolle / Einem ietlichen sőllichē mā liebet auch noch liplicher narunge zů stellen / vnd noch eren zů betrachten Im ist auch lieb ere mitt eren / trüwe mit trüwen / gůt mit gůt zů gewinnen / Er bedarff ir auch nit hütten / Wan ein biders wib behütt ir ere selbes an allen orten / wer sinem frommen wib nit trüwen wil / vnd trőmen gelauben wil der můß stecken in stetten sorgen / Herre von oberlāde furst von vil selden / wol im den



du mit so reynem betgenossē hast begabet / er sol den hymel an sechen vnd dir mit vff gereckten henden danckē alle tage / nu thon das best herre dot vermogender herre

20. e¹: (Baseler) Druck, 1473.

Großherzogl. Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe; Sign. Miscell. 83. Ein Sammelband im Einband des 18. Jahrhunderts: Steinhöwels Medizinbuch, Druck von 1474; Niklas von Wyles Übersetzung von Euriolus und Lucretia, Druck mit Holzschnitten (wahrscheinlich 1477); der Deutsche Cato in Reimen in einer Lage von 10 Blättern, undatiert, aus derselben Offizin[1] *wie der Ackermann, der Holzschnitt am Anfang gehört nach Technik der Zeichnung und Kolorierung wohl demselben Künstler wie der Holzschnitt in* d, e, e¹. *Nun folgt der Ackermann (s. u.). Im folgenden noch zwei lateinische Traktate des Johannes Gerson, dann ein Lied auf die Schlacht Karls von Burgund gegen den König von Frankreich und andere (jüngere) Drucke, so Müntz-Bedencken, Regenspurg 1685/6. Die Drucke sind also spät in die jetzige Vereinigung gebracht worden.*

Von Wichtigkeit dabei ist und die Unachtsamkeit des Buchbinders bezeugt die Tatsache, daß die letzte Lage des Ackermann (8 Blätter) erst vor Nr. 10 (Zwey unterschiedliche Müntz-Bedencken ... Regenspurg 1685) eingebunden ist.

Der Ackermanndruck (ohne Angabe von Drucker und Druckort) ist etwas beschnitten; Blattgröße 18·3 × 13·5 cm, die Spalte 13·7 × 8·5 cm, also fast genau wie bei e; *doch sind hier die Zeilen nur selten bis an den Spaltenrand geführt, der Setzer zerlegt die Wörter ungern, besonders auf den ersten Blättern, sondern beginnt auf der nächsten Zeile, so daß von mancher 1—2 cm frei bleiben. — Es sind 38 Blätter,* A_{10}, B_{10}, C_{10}, D_8 *(s. oben); ohne Signaturen und Kustoden. — 24 Zeilen; Typen, Papier und Wasserzeichen wie in* e.

Die Initialen sind auf dem Titelblatt sowie bei den Kapitelanfängen rot eingemalt; bei Kap. 3. 27. 28. 29 ist es unterblieben (bei letzteren drei, weil der Illustrator nicht wußte, welche er einsetzen sollte). Die Kapitelüberschriften sind öfter rot unterstrichen, nicht aber die Satzanfänge. Nur in wenigen Seiten sind die Beistriche und Satzanfänge rot durchstrichen.

Bl. 1r Hie nach volgend ettliche zůmale
klůger vnd subtiler rede wisend
Wie einer was genant der acker=
man von bȯhem dem gar ein schȯ=
ne liebe fröwe sin gemahel gestor=
ben was / Beschiltett den tod /

[1] *Vgl. Schorbach, Jahrb. der Gesellsch. f. lothringische Geschichte. V. Jahrgang, 1893, S. 247.*



vnd wie der dot im wider ant=
wurt / vnd setzent also ie ein cap=
pittel vmb das ander / der cappit=
tel sind xxxii vnd vahet der ack=
erman an / Also zů clagen

Auch hier sind die Zeilen ungleich lang.

Darunter der Holzschnitt von d *und* e; *die schön erhaltenen Umrandungslinien des Druckes beweisen die Priorität von* e[1]; *die Farben der Kolorierung sind recht lebhaft (violett, grün, gelb und braun).*

Bl. 1ᵛ beginnt der Text (G)rim̃er tilgger aller lütte *usw.*

Bl. 4 und 7 sind frühzeitig abhanden gekommen und (vielleicht im Anfang des 16. Jahrhunderts) durch handschriftlichen Text nach derselben oder einer ganz ähnlichen Vorlage ergänzt worden. Das Papier dieser zwei Blätter zeigt als Wasserzeichen das gotische p. *Der Text des Ackermann schließt Bl. 38ʳ*

in diner almechtigen ewigen gott=
heit dar vmb sich alle englestche (!)
kore erlüchtend alles da (!) nun
vnder des ewigen banerstragers (!)
baner gehört / helffend mir vß
herczes grund seliclichen / innecliche̅
vnd demüticlichen spreche̅d Amen
lxxiij

Die Verschiedenheiten des Druckes e[1] *von den eben beschriebenen Ausgaben derselben Offizin* d, e *beschränken sich auf unbedeutende orthographische Varianten, die im zweiten Kapitel der Einleitung bei der kritischen Würdigung der Überlieferung zur Sprache kommen.*

Wie mir die Großherzogliche Bibliotheksverwaltung mitteilte, hat diesen Druck K. Burger vermutungsweise Martin Flach in Straßburg zugeschrieben. Vgl. das bei d *und* e *Gesagte.*

Im Jahrbuch der Gesellschaft f. lothring. Gesch. u. Altertumskunde, V, 1893, 245—252, hat aber K. Schorbach in dem Aufsatz 'Zur Bibliographie der Goldenen Bulle' vorliegenden Druck der Werkstatt des Martin Flach in Basel zugewiesen. Er stellt S. 250 f. fest, daß der Straßburger Drucker Martin Flach gar nicht aus Basel, sondern aus Küttolsheim bei Straßburg stamme, was urkundlich belegt ist. Dieser Martin Flach wurde im November 1472 Bürger von Straßburg; er ist mit dem Baseler Drucker Martin Flach nicht dieselbe Person. Der Baseler kaufte am 25. Jänner 1475 mit seiner Ehefrau Magdalena Sorgerin ein Haus in Basel und heißt Bürger von Basel. In diesem Hause arbeitete er mit fünf Gesellen im Jahre 1475. Im Jahre 1490 ist er Baseler Ratsherr. Am 2. Dezember 1500 gibt er sein Baseler Bürgerrecht auf und verläßt wohl Basel. Schorbach weist ihm sichere 23 Drucke zu.



Dazu kommen nun die hier beschriebenen Ackermanndrucke d, e, e². *Weiters stellt der Aufsatz fest, daß der Straßburger M. Flach die Typen des Baselers niemals gebraucht habe. Ersterer beginne nachweisbar erst 1487 zu drucken, alle ihm vor diesem Jahre zugeschriebenen Drucke seien apokryph. Der Straßburger Martin Flach stirbt am 26. Oktober 1500.*

Es sei mir gestattet, noch eine Vermutung hinzuzufügen. Wenn der Baseler Martin Flach der erste Drucker der Goldenen Bulle (1373/4) war[1]*, ist auch die Herausgabe des böhmischen Ackermann in gute Beziehung gekommen. Und wenn seine Ehefrau, die Magdalena Sorgerin, in verwandtschaftliche Beziehung zu dem Augsburger Drucker Sorg zu bringen wäre, wäre es leicht zu verstehen, daß Sorg um 1480 einen Nachdruck* (*nach* e) *des Ackermann veranstaltet* (g¹), *dem 1484 eine zweite Ausgabe* (g) *folgte; s. u.*

Im folgenden eine **Textprobe** *von* e¹ *(Kap. 27, Z. 12ff.):*

Her dott rattend / råttes ist mir nott / in minem sinne meine vnd glaûbe ich / das ich niemerme ein so reines nest mit gottlicem (!) wesen überkomen / bÿ miner selen ich sprich / wüsset ich / das mir in der ee als vor gelingen sult / in der ee wolte ich leben / die wile werende wer min leben / wan wuñesam lustsam frô vnd wolgemůt ist ein mā der ein biderbs wib hatt / er wādle ioch wo er wolle / Einem ietlichen sôllichē man liebet auch noch liplicher narunge zů stellen / vnd noch eren zůbetrachtē Im ist auch lieb ere mit eren / trüwe mit trüwen / gůt mit gůt zů gewiñen Er bedarff ir auch nit hütten Wan ein biders wib behütt ir ere selbes an allē ortē / wer sinem frommen wib nit trüwen wil / vnd trômen gelauben wil der můß stecken in stetten sorgen / Herre von oberlande furst von vil selden / wol im den du mit so reÿnem bettgenossen hast begabet / er sol den hÿmel an sechen vnd dir mit vff gereckten henden dancken alle tage / nu thon das best herre dot vermogender herre

21. e²: (Baseler) Druck, 1474.

Ohne Angabe von Drucker und Druckort.

Ein Exemplar befindet sich im b i s c h ö f l. G y m n a s i u m *(Josephinum) zu* H i l d e s h e i m; *Sign. III. 19.*

Ein Sammelband in Eichendeckeln, mit ursprünglich rotgefärbtem Leder überzogen; die Schließen sind beseitigt. Auf dem ersten (leeren) Blatte ist eine gleichzeitige Eintragung: Variaciones sentenciarum Stepphani Flisci Poete Item liber theutunicalis Item donatus venerabilis magistri johannis Gerson cancellarij Item alia materialia in vulgari

[1] *Auf die Übereinstimmung des Druckes mit dem Ackermanndruck* e¹ (*und jetzt* d, e, e²) *in Zeilenzahl, Spaltenhöhe und Wasserzeichen weist Schorbach S. 248 hin.*

Darunter mit der Schrift des 17. Jahrhunderts M. L. Collegij Societatis Jesu Hildesii 1667, *dieselbe Bemerkung auch am Schluß des Buches von derselben Hand.*

Bl. 2 beginnt das oben angedeutete Synonymen-Wörterbuch des Stephanus Fliscus de Sontino mit der Randnotiz des ausgehenden 15. Jahrhunderts liber cartusiensis in Arnsboke. *Schlußbemerkung:* Sententiarum variaciones siue synonima Stephani Flisci[1] Poete eloquentissimi per me Johem Koelhoff de Lubeck. Coloñ incolam impresse expliciunt Anno dñi. m. cccc. lxxv.

Darauf folgt mit Typen, die dem vorausgehenden Drucke sehr ähnlich oder gleich sind, eine Gerichtsordnung (I)N dem namen der heyligen vñ vnteylbern triualtikeit. Amē. *usw.*

Darauf der Donatus des Johannes Gerson: Incipit donatus Venerabilis magistri Johannis Gerson Cancellarij Parisiensis. *In denselben Typen wie der folgende Ackermanndruck. 24 Zeilen, dasselbe Papier und Wasserzeichen.* $A_8 + B_6 = 14$ *Blätter. Ohne Druckerangabe; bloß mit einer Explicit-Notiz am Schluß*[2].

Darauf folgt der Ackermann; das erste Blatt fehlt, ebenso das entsprechende 10., also das äußerste Doppelblatt der Lage. A_{10}, B_8, C_8, D_{10}. *Es waren 36 Blätter, je 24 Zeilen.*

Der Druck beginnt also Kap. 1, Z. 13 mit den Worten schôpffügen alle zůkünfftige zit belibend / vnuerschäpter bôßwicht üwer bôse gedechtniß lebe vnd dorre ÿmer me / gruwel vñ forcht scheident von vch nit / ir wonend recht wo ir wôllēd / von mir vnd aller mēglichen sie über üch ernstlichē gescrüwen ritterwaffen mitt gewundnen henden.

Durch den Ausfall von Bl. 10 fehlt Kap. 12, Z. 9 (das es nicht) *bis Kap. 13, Z. 14* (zu weisen so). *Das nächste Blatt beginnt also* vngenediclich hant gemacht *Die Kapitelinitialen sind mit dunkelroter Farbe gemalt, die Überschriften rot unterstrichen; verhältnismäßig viel Beistriche und diakritische Zeichen, auch Abteilungszeichen (⸗); Satzpunkte sind nicht sehr häufig. Der Text endigt Bl. 36ʳ:*

ewigē banerstragers baner gehôrtt
helffend mir vß herczes grund selicli
chen / inneclichen / vnd demüticlichen
sprechend Amen.

lxxiiij.

---

[1] [*Über diesen Humanisten, dessen Synonymik auch im östlichen Mitteldeutschland verbreitet war und mir z. B. in Breslauer Handschriften vorgekommen ist, s. J. G. Th. Gräße, Lehrbuch einer allgem. Literaturgeschichte, II, 2, 2 (Dresden 1842), S. 741, Nr. 20; Johannes Müller, Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichts, Gotha 1882, S. 230f., wo auch der vorliegende Druck und andere Drucke des Werkes verzeichnet sind. Burdach.*]

[2] *Gehört nach Schorbach, Jahrb. der Gesellsch. f. lothringische Geschichte, V. Jahrgang, 1893, S. 248, derselben Offizin des Martin Flach, Basel, an.*



Man sieht also denselben Schluß wie bei e; *sogar die Jahreszahl hat hier wie in* e *eine etwas blassere Farbe, doch erscheint hier der Eindruck eines nachträglichen Beidruckes nicht so bestimmt. Das Wasserzeichen, der Ochsenkopf mit Nasenlöchern, auswärts gebogenen Hörnern, dazwischen Strich mit fünfteiliger spitzblättriger Rosette; das Ganze 6·5 cm lang. Alles wie in den anderen Drucken derselben Offizin.*

Reichling, Appendices ad Hainii Repert. III, Monachii 1907, S. 1, Nr. 794, hat die Zugehörigkeit des Druckes zur Offizin des Martin Flach in Basel erkannt.

Dem Ackermanndruck dieses Sammelbandes schließt sich als letztes Stück an: (D)Er durchleuchtigen fürstin vnd frawē Fraw Machthiltē pfalczgrefin bey Rein. Vn̄ erczherczogin zu osterreych ꝛc Meiner gnedigistē frawen Embewt ich Nicolaus vō weyle der zeytte Statschreyber zu Eßlingē *usw. Es ist die dritte Translation des Niclas von Wyle ('Von unordentlicher Liebe'). 14 Blätter, doch fehlt das letzte. Das Wasserzeichen ähnlich wie im Ackermann. Am Schluß steht handschriftlich* Fricz Creüßne[s]

II. Das zweite Exemplar befindet sich in der Hofbibliothek in Wien; Inc. 6. H. 39; in modernem Einband; Blattgröße 19·5 × 14 cm. Die Initialen fehlen sowohl in der Überschrift des Dialogs als auch bei den einzelnen Kapiteln, der Raum ist leer geblieben. Der Druck ist vollständig erhalten und zeigt die Überschrift wie e, *mit dem* e[2] *bis auf wenige Varianten auf Bl.* 2ʳ *übereinstimmt; darüber Näheres im zweiten Kapitel: Bewertung der Überlieferung, wo auch eine Textprobe gegeben ist. Am Schluß die Jahreszahl* lxxiiij., *wie es scheint, gleich mit den vier Zeilen der letzten Seite mitgedruckt; vgl. das beim Hildesheimer Exemplar und das bei* e *Gesagte. Alles andere wie beim vorangehenden Exemplar und damit wie bei* e.

22. f: Leipziger Druck des Konrad Kachelofen um 1490.

Ohne Angabe von Drucker, Druckort und Jahr[1].

I. Das eine Exemplar in der Kgl. Bibliothek zu Berlin; Sign. Eq. 9334. In modernem Pappband, defekt, da Bl. 8, das letzte der ersten Lage, fehlt. Ursprünglich 18 Blätter, A_8, B_6, C_4; *die ersten Blätter jeder Lage, vom Titelblatte abgesehen, sind signiert. Blattgröße 19·4 × 12·7 cm, Spaltengröße des Textes 14·6 × 8·8 (8·9) cm. 33 Zeilen. Wasserzeichen eine Weintraube, wenig deutlich; in einer anderen Lage, wie es scheint, ein (über Felsen?) springender Hirsch.*

Bl. 1ʳ oben in zweizeiliger Überschrift in großen gotischen Buchstaben

Der ackerman auß behmē be
claget den tod seyner frawen

[1] *Vgl. die beigegebene Faksimiletafel VIII.*



Unmittelbar darunter großer Holzschnitt: Vorne, von links nach rechts stehend, die Hälfte eines geschlossenen hohen Sarges; hinter demselben, nur von der Brust an sichtbar, der Tod, nackt, aber skelettartig; in der linken Hand hält er über die rechte Schulter eine Sense, deren Schneide die obere Ecke des Bildes bis gegen die Mitte des Bildes einnimmt. Mit der rechten Hand, dem Zeigefinger, deutet er auf den Sarg vor sich. Vorne rechts (vom Beschauer) steht der Ackermann, im Kittel, engen Hosen und Schuhen, ein Tuch um den Kopf; in der linken Hand hält er über die linke Schulter einen Dreschflegel, der knapp am rechten Bildrande vorbeistreift; mit dem verkürzten rechten Arm und der Hand deutet er gegen den Tod. In der Mitte des Bildes hinter der Gruppe ein sich zwischen Bergen schlängelnder Fluß, der zu einer durch Türme und eine Hauptkirche emporragenden Stadt führt. In der linken unteren Ecke des Bildes ein vielblättriges Kraut am Boden. — Das Ganze flüchtig bemalt.

Bl. 1ᵛ leer.

Bl. 2ʳ in kleinem, durch nichts ausgezeichnetem Druck:

HIe nach uolgend etliche tzu male cluger vñ subtiler rede wissend. Wie eyner der was genant der ackerman vonn behm / dem gar ein schone libe fraw sein gemahel gestorben was beschiltet dē tode / vñ wye der tode im wider antwurt / vnd setzt alßo ye ein capittel vmb das ander / der capitel seind xxxij. vnd vahet der ackerman alßo tzu clagenn.

Die Initiale H *ist mit blaßbrauner Tinte mit charakteristischer Bandverschlingung der Teile mit der Feder ausgeführt.*

Darunter (G)Rimmer tilger *usw.*

Für die Kapitelüberschriften, in denselben Typen wie der ganze Text, Antwurt der tod (ackerman), Der tod *usw. bleiben eine bis drei Druckzeilen. Vor jedem Kapitel steht die künstlich mit der Feder ausgeführte Initiale in brauner Farbe; es ist wahrscheinlich, daß sie viel später als der Druck entstanden. Rote Striche und ähnliche Auszeichnungen kommen nicht vor; die Beistriche / sind sehr selten, fehlen auf manchen Seiten ganz; ziemlich häufig sind die Punkte, die meist zwischen den oberen Köpfen der Buchstaben stehen. Über* u *und* o *stehen keine diakritischen Zeichen.*

Der Text schließt Bl. 18ʳ in der Mitte mit AMEN.

Eine sichere Datierung ist nicht möglich; gedruckt ist die Ausgabe nach der Annahme der Fachleute in Leipzig bei Konrad Kachelofen; sie dürfte um 1490 anzusetzen sein. Die Sprache des Druckes entspricht seiner Entstehung; er ist neben den Erstausgaben a *und* b *der einzig erhaltene, der nicht auf schwäbisch-alemannischem Boden entstanden ist.*



II. Das zweite Exemplar befindet sich in der Kgl. Universitätsbibliothek in Leipzig; Sign. Lit. germ. C. 495. Defekt, da das Titelblatt fehlt; jetzt durch eine Photographie nach dem Berliner Exemplar ergänzt. In modernem Pappband, im ganzen vorzüglich erhalten. Noch 17 Blätter, Lagen wie in Berlin; Blattgröße 19·1 × 14·1 cm; alles übrige wie beim Berliner Exemplar, doch fehlen die Initialen durchwegs. Auf Bl. 8 sind von einer Hand des 16. Jahrhunderts zu Kap. 16 einige lateinische Notizen (mors ex paradiso venit, Titulus mors) *zu lesen. Am Schluß des Textes zwei Federproben von grober Hand des 16. Jahrhunderts.*

***Textprobe** (Kap. 17, Z. 1 ff.) aus dem Leipziger Exemplar:*

Der ackerman.

Lter[1] man. neuwe mere. gelert mann vnbekant mere. verre gewandert man vñ einer wider den nimant gereden thar gelogene mer wol sagenn duren. wan sye von vnwissentlicher sach nicht tzu straffen sind Sidder ir nun ein sollicher alt[s] mā sind. szo mugent ir den gleich auch wol dichten. wie wol nun ir ynn dem paradeyß gefallen sind. eyn meder vnd rechter rumer. so hauwent doch ewer sens nicht eben wan rechtmechtige blumen reutet sye auß Die diestelen lasset sye stan. vnkraut bleybet die guten kreuter mussen alle vorderben Ir sprechend euwer sens hauwe fur sich. wie ist dan deme das sie mer disteln meen mussen dann kēmelthier Und auch mer boser dan gutt[s] last vnuerseret bleiben. tzeiget vnd weiset auch mir mit dē vinger. wo sind dy frummen achtbarn leuten als vor tzeiten waren Ich mein ir habet sie hin. mit yn ist auch mein leib (!). wo synd sie hin die auff erden woneten die mit got dem almechtigē redeten *usw.*

23. g: Augsburger Druck des Anton Sorg 1484.

Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München[2]; Sign. Inc. c. a. 338; in Holzdeckeln mit Schweinslederrücken gebunden.

Dem Ackermann gehen 23 leere, wohl schon vom Buchbinder des 16. Jahrhunders eingefügte Blätter voraus; ebenso folgen ihm 23 leere Blätter. Der Druck hatte 36 Blätter — A_8, B_8, C_8, D_8, E_4 — ohne Signaturen und Kustoden; doch ist er defekt; es fehlen Bl. 1 und 8, also erstes und letztes Blatt der Lage, sowie Bl. 17 und 24, erstes und letztes Blatt der dritten Lage. — Blattgröße 18·5 × 13·9 cm, Spaltengröße 13 × 10 cm; 22 Zeilen. Wasserzeichen: eine durch einen Knopf zusammengehaltene dreiblättrige gotische Rosette, beiläufig 5 cm lang. —

[1] *Initiale fehlt; am Rande* I, *wenn nicht, wie in Kap. 28, bloßer Strich zur Hervorhebung der Stelle.*

[2] *Hain, Repert. Nr. 76.*



Von einer Hand des 16. Jahrhunderts steht auf Bl. 36ᵛ oben mit blasser Tinte die Notiz: **Dialogus hic et sententijs et verbis copiosus: sed male in Germanicam linguam translatus. I. J. H.** *Der gelehrte Humanist hatte also eine schlechte Meinung von dem Deutsch unseres Dichters.*

Bl. 1 fehlt, es hatte natürlich rechts- oder linksseitig einen Holzschnitt, der, wie sich sonst zeigen wird, dem in f *oder* g[1], *wenn nicht gleich, so doch sehr ähnlich war.*

Bl. 2ʳ beginnt nach dem gedruckten Absatzzeichen ℂ, *das übrigens alle Überschriften im Drucke einleitet, in großen Typen, die mit denen der Pfisterdrucke noch eine große Ähnlichkeit haben:*

> **ℂ Hie nach volgent etlich zemal**
> **klůger vnd subtiler rede wissende**
> **Wie einer der was genañt dˢ ack**
> **ermã võ behem · dem gar ein schő=**
> **ne liebe frau sein gemahel gestor=**
> **ben was beschiltet den tode · Vnd**
> **wie der tod im wider antwurt · vñ**
> **seczet also ye ein capitel vmb dz**
> **andˢ · dˢ capitel seĩd ·xxxii· vñ vahet**
> **der ackerman also an zů klagen ·**

Nun folgt mit Initiale G, *die gedruckt, viereckig umrahmt und in Nachahmung der Initialen des 14./15. Jahrhunderts verziert ist,* **GRimmer tilger aller der leüte** *usw. Die Initiale nimmt die Höhe von neun Druckzeilen ein. Die Typen des Textes sind fast um die Hälfte kleiner als die der Überschrift. Die Kapitelüberschriften sowie der Druckschluß Bl. 36ʳ zeigen die Typen des Titels.*

Die gedruckten Kapitelinitialen zeigen überall einfache Umrisse, die Balken sind leer; gewöhnlich in der Höhe von vier Druckzeilen. Rote Striche und ähnliches fehlen. Die Typen lieben Ligaturen und diakritische Zeichen; zahlreich sind die Punkte als Satzzeichen. Die Kapitelüberschriften sind: (2) **ℂ Antwurt der tode.** *(3)* **ℂ Der ackerman.** *(4)* **ℂ Der tode.** *(5)* **ℂ Der ackerman.** *(6)* **ℂ Antwurt der tode.** *usw.*

Durch das Fehlen der drei Textblätter 8, 17, 24 kommt in Wegfall Kap. 8, Z. 14 **ein tier das ander wann narung** *usw.*[1] *bis einschließlich Kap. 9, Z. 24* **die vnueruckten toch /,** *dann Kap. 18, Z. 7* **(herrn) Moyses** *bis einschließlich Kap. 19, Z. 4* **habt ir an mir /,** *endlich Kap. 24, Z. 28* **habe dir** *bis einschließlich Kap. 25, Z. 27* **bis an des /.**

Der Text schließt Bl. 36ʳ auf der achten Zeile **vnd demůtigklichen sprechen AMEN.** *Dann ein Drittel der Seite leer, dann in den großen Typen der Dialogüberschrift:*

---

[1] *In den Drucken* c *bis* n *sind nämlich die Glieder des Textes umgestellt.*



¶ Hie endet sich der Ackerman.
Getruckt vñ vollendt durch An=
thoni Sorgen zů Augspurg Am
Freytage nach Martini In dem
LXXXIIII · Jar ·

Die Sprache zeigt als kennzeichnende Eigenschaft bereits die Zerdehnung des î, û, iu *zu den nhd. Diphthongen.*

Im folgenden eine **Textprobe** *(Kap. 27, Z. 12 ff.):*

Herr tod ratent ratens ist mir not in meinē syn (!) vñ gelaube jch dz jch nimmer mer ein so reins neste mit gǒtlichē wesen überkōmen bey meiner sel jch sprüch. wisset jch dz jch in d^s ee als vor gelingen solt. in d^s Ee wolte jch lebē die weil werend wår mein lebē. weñ wunnsam lustsam fro vnd wolgemůt ist ein man der ein bider weib hat. er wandel joch wo er wǒll. Einem yegklichen sǒllichen mann liebet nach lieplicher narunge zů stellen vnnd nach eren zů betrachtung. Im ist auch lieb ere mit eren. trew mit trewen. gůt mit gůt zegewinnen. Er bedarff jr auch nit hůtten. wann ein biders weib thůt jr ere selber an allen orten. wer seinem frōmen weibe nit getrawen will. vnnd traůmen gelauben will der můß stecken in ståtē sorgen. Herre von oberlande fürst von vyl selden wol jm den du mit so reinem bedtgenossen hast begabt. er sol dem himel an sehen. vnd dir mit auffgereckten henden dancken alle tag nun thů das best bester herre tod vermügender herre.

24. g¹: Augsburger Druck um 1480.

K. und k. Hofbibliothek in Wien; Sign. Inc. 24. G. 57. In modernem Pappband; der Druck ist defekt[1].

Er hatte 26 Blätter, doch fehlt Bl. 17 und Bl. 26 (vielleicht mit Datierung!), sie wurden beim Einbinden durch leere Blätter ersetzt. Auch Bl. 7 ist defekt, da die untere Hälfte schief abgerissen ist. Blattgröße 21·5 × 15 cm, Spaltenbreite 10 cm. 26 Zeilen; das Papier fest, fein gerippt; Wasserzeichen: Ochsenkopf mit Nasenlöchern und weit ausbuchtenden Hörnern, dazwischen Stiel mit fünfblättriger spitzer Rosette.

Bl. 1^r in der Mitte an zwei Stellen defekt und unterklebt, leer.

Bl. 1^v ganzseitiger gerahmter Holzschnitt (14·5 × 10 cm), übermalt in braun, rot, grüngrau, grün. Der Holzschnitt ist dem von f *und* h *sehr ähnlich. Hier seien nur die Verschiedenheiten von dem bei* f *beschriebenen angeführt: Die Schraffierung ist weniger sorgfältig, was uns vielleicht* f *als Nachahmung kennzeichnet. So ist in* g¹ *die Schraffierung*

---

[1] *Eine Beschreibung verdanke ich Herrn E. Krimmer; doch habe ich später selbst den Druck eingesehen. Vgl. die beigegebene Faksimiletafel VI.*



des Sargdeckels nur bis zur Hand des Todes geführt (in f *bis zum Deckelrande). In* f *sind die Zähne des Todes sichtbar, in* g^1 *nicht. Die Sense des Todes berührt (bei der Biegung) nicht den Bildrand (wie in* f) *und reicht auch mit der Spitze nicht bis an den Hahn des Kirchendaches der Stadt. In* g^1 *berührt der Kirchturm nicht den Bildrand wie in* f. *Am Berge links über dem Fluß ist in* g^1 *ein Baum, der in* f *fehlt. Die vielblättrige Blume vorne in der linken Ecke berührt in* g^1 *nicht den Bildrand und steht auch sonst weiter nach rechts. Der linke Fuß des Ackermanns berürt in* g^1 *nicht den Bildrand wie in* f. *Vor allem fehlt auch in* g^1 *die Überschrift über dem Holzschnitt. Unter dem Holzschnitt steht in gewandter Schrift des 16./17. Jahrhunderts* **Ex libris Petri Lambecy Hamburgensis.**

Auf Bl. 2^r *beginnt oben nach der rot gemalten Initiale, die wohl viel jünger ist trotz guter Nachahmung alter Muster:*

> H Ie nach volgend etliche tzůmale klůger vnd subtiler rede wissend. Wie eyner der was genant der ackerman von behem / dem gar ein schȏne liebe fraw sein gemahel gestorben wz beschiltet den tode / vñ wie der tode im wider ant wurt / vnd seczet also ye ein capitel vmb das an der / der capitel seind .xxxij. vnd vahet der acker / man an also tzů klagen

Unmittelbar darunter in den gleichen Typen nach gemalter, wohl viel jüngerer, mit grauer Tinte über drei Zeilen ausgeführter Initiale B, *die von späterer Hand durch ein kleines* g *ausgebessert erscheint, der Text* (B)rimmer tilger aller leüte *usw. Die Initialen zu Kap. 2 und 3 sind rot wie bei der Überschrift, Kap. 4 und 5 ist ohne Initiale, Kap. 6ff. mit grauer Tinte, im ganzen flüchtig und unschön, zerflossen und durchgesickert. Die Typen lieben die diakritischen Zeichen* ů, ü, ȏ, ů *und kennen die Ligatur* de. *Der schiefe Beistrich ist ziemlich häufig; Abteilungsstriche (=) fehlen; statt ihrer auch* /. *Die Kapitelüberschriften sind (2)* Antwurt der tod. *(3)* Antwurt der ackerman *(4)* Der tod *(5)* Der ackerman *(6)* Antwurt aber der tod *(7)* Der ackerman *usw. mit geringen Varianten.*

Über die Lücke durch Abriß der Blatthälfte von Bl. 7 vgl. den Apparat zu Kap. 10. 11. 12. Über die Defekte der Bll. 17 und 24 vgl. bei Kap. 24. 25. 34. Bl. 25 bricht der Text im Kap. 34, Z. 62 mit den Worten gantz gůt uber *ab; damit ist auch die wahrscheinlich vorhandene Datierung entfallen.*

Die Entstehung dürfte in Augsburg zu lokalisieren sein, wozu die Sprache paßte; die Zerdehnung (ei, au, eu) *ist durchgeführt. Um 1480 ist der Druck anzusetzen. Näheres beim Kapitel über die Bewertung der Überlieferung.*



Im folgenden eine ***Textprobe*** *(Kap. 1, Z. 1ff):*

rimmer[1] tilger aller leüte Schedlicher achter aller welte freysamer aller mēschen / ir tode eüch sey geflůcht got ewer schŏpfer hassend vch vnselige merunge wone eüch bey vngelück hause gewaltenglich zů eüch / tzumale geschendt seyt ymmer Angst iamer vn̄ not verlasset eüch nit wa ir wandelt / leid iamer vnd betrůbnuß die leytent eüch allenthalben / leydige anfechtung schentliche tzůuersicht / vnd schemliche serunge / bezwing eüch groblichen an aller stat / himel / erd / sunn / monad / gestirn̄ / berg tal on wende / vnd der hellen abgrundt auch / alles das leben vn̄ wesen hat sey eüch vnholt / vngünstig vnd verflůchten eüch ewigklich in boßheyt versinckent / in iamergē ellend verschwindet vn̄ in der vnwiderbringenden acht gottes aller leüt vn̄ yeglicher schŏpffungē alle zůkünfftige zeit beleyben / *usw.*

25. h: Heidelberger Druck des Heinrich Knobloczer 1490.

I. Das eine Exemplar befindet sich in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München[2]*; Signatur Inc. c. a. 714. Einband des 18. Jahrhunderts.*

20 Blätter — A_6, B_6, C_8. — Die Signaturen sind 0, A_{ij}, A_3, Aiiij, 0, 0 usw., Kustoden fehlen. Blattgröße 17·5 × 12·4 cm, doch ist der Druck sichtlich beschnitten. Spaltengröße 14·5(—15) × 8·6 cm; 32 Zeilen (vereinzelt Bl. 15^v auch 33 Zeilen); das Papier dünn, aber fest. Wasserzeichen: das gotische p?

Bl. 1^r oben zeigt in zentimeterhohen gotischen, aber wenig gefälligen Buchstaben eine gedruckte Überschrift:

Dies bůch=
lin ist genāt
der ackerman

Bl. 1^v enthält einen ganzseitigen Holzschnitt in Umrahmung (13·1[—13·3, der Raum ist etwas ungleich] × 9·1 cm), der mit den von f, g¹ *(und dem verlorenen von* g*?) bis auf Kleinigkeiten übereinstimmt; ich gebe im folgenden die unterscheidenden Kennzeichen an: In* h *ist die Schraffierung recht flüchtig ausgeführt, steht aber näher der Arbeit von* g¹ *als von* f. *Auch hier sieht man die Zähne des Todes nicht. Die Brustwarze des Todes ist in* h, g¹ *nicht angedeutet. Die Sense des Todes ist der in* g¹ *sehr ähnlich, aber ihre Ecke bei der Biegung wird vom Bildrand abgeschnitten; ebenso wird der Dreschflegel des Ackermanns in einem Streifen vom Bildrand beschnitten. Die Stadt im Hintergrunde zeigt in*

---

[1] *Die später hinzugefügte Initiale* B *ist falsch, die darunter stehende, übrigens ungefüge, zeigt ein kleines* g.

[2] *Hain, Repert. Nr. 77. Vgl. die beigegebene Faksimiletafel VII.*



h *mehr Einzelheiten, also wohl jüngere Durchführung, vor allem auffällig ist das große Kreuz auf dem Hauptturm der Kirche, das in* g¹ f *nicht auftritt, sowie ein Kreuz auf einem Turme weiter rechts. Auf dem Berge links steht kein Baum wie in* g¹. — *Der Holzschnitt ist nicht koloriert.*

Bl. 2ʳ oben:

Ie nach volgend etlich zů mal klůger vñ subtiler red wissend. Wie eyner der was genant der ackerman vō behem / dem gar ein schŏne liebe fraw sein gemahel gestorben was beschiltet den tode / vnd wie der tod im wider ant wurt / vnd setzet also ye ein capitel vmb das andˢ der capitel seind .xxxıȷ. vnd vahet der ackerman an also zů clagen

Die Initiale (H) *fehlt; statt ihrer ist von sehr junger Hand mit ungeübter Feder ein* D *angedeutet.*

Gleich darunter beginnt der Text mit einer gedruckten Konturinitiale (4 × 4·5 cm), die mit Renaissanceblättern verziert ist, zehn Druckzeilen hoch, GRimer tilger aller leüte *usw. Die Typen zeigen eine jüngere zierliche Gestaltung, lieben diakritische Zeichen* ů, ŏ *und kennen keine Abteilungszeichen (⸗); Beistriche (/) nur in den ersten zwei Seiten, sonst Punkte. Bei den Kapitelanfängen ist ein Raum von zwei bis vier Zeilenhöhen für die Initiale vorgesehen, doch nicht ausgenützt, sondern die Initialen durch einen kleinen gedruckten Buchstaben in der Texttype mitten im Raume ersetzt; der erste Buchstabe des Textes ist dann groß gedruckt. Die Überschriften* Der tod, Der ackermā, Der tod, ℂ Der ackerman *usw. ohne Auszeichnung, meist sogar in derselben Zeile wie der Text oder in einer freien Zeile, meist mit dem Absatzzeichen* (ℂ). *Die Texttypen sind denen des Druckes* n *ähnlich.*

Der Text schließt Bl. 20ʳ unten mit dem Vermerk:

Gedrůckt vnd volendet durch Hein rich knobloczer zů Heydelberg am dunerstag vor sant Margarethē tag in dem Lxxxx iar.

II. Das zweite Exemplar besitzt die Kgl. Universitätsbibliothek in München; Sign. D. Incun. 27/2. Der alte Einband — Holzdeckel mit Schweinslederrücken in Pressung — enthält mehrere Stücke. Ein jüngerer Besitzer verzeichnet sich auf dem Innendeckel: Dieses Büchlein gehört dem Müller Joseph Osterried von Meilingen Pfronten 1827.

Das erste Stück ist Unser lieben frawen psalter *usw., 69 Blätter bis Schluß:* Gedruckt vnd volendet zů Augspurg von Luca Zeisselmair. Am mitwoch nach Jacobi. In dē iar als man zelet MCCCCXCV. Got sey lob.



Dann folgt unser Ackermann; das erste Blatt ist im Holzschnitt beschädigt, ebenso der Schluß. Die Blattgröße ist hier 17 × 13 cm; alles andere, auch das Wasserzeichen, wie oben.

Im folgenden eine **Textprobe** *(Kap. 1, Z. 1 ff.):*

GRimer tilger aller leűte Schedlicher achter aller welt / freysamer aller mēschen ir tod euch sey geflůcht got ewer schőpfer hasse euch vnselige merung wone euch by vngelůck hause gewaltiglich zů euch / zů male geschēt siet vmmer Angst iamer vnd not verlaßet euch nit wo ir wandelt / leit iamer vnd betrůbnuß die leiten euch allenthalben leydige anfechtūg schentlich zůuersicht vn̄ schemlich serung / bezwing euch grőblichē an aller stat hůmel / erd / sunn / mon / gestirn / berg / tal on ende vnd der hellen abgrunt auch / alles das leben vn̄ wesen hat sy eűch vnholt / vngůnstig vn̄ verfluchen euch ewiglich in boßheit versinckent / in iamergem ellend verschwindet vn̄ in der vnwiderbringenden acht gottes aller leut vnd yglicher schőpffungen alle zůkünfftige zyt beliben / vnbeschempter bőswicht ewer bőß gedechtnuß lebe vn̄ dorre ymer me grausam vnd forcht scheident vō eűch nit / ir wonent recht wů ir wollent / *usw.*

26. i: Straßburger Druck des Johannes Schott 1500.

I. Ein Exemplar besitzt die kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg; Sign. K 3118. Schweinslederband. 20 Blätter — A_8, B_6, C_6 —, Signaturen, mit merkwürdigen Versehen, 0, a///, a///; bei der zweiten Lage b/, b//, b///; bei der dritten Lage c/, c///, c///. Kustoden fehlen. Blattgröße 19·9 × 14 cm, Spaltengröße 14·4 × 9·7 cm; 30 Zeilen; das Papier schlecht; Wasserzeichen das T mit verbreiterten Enden.

Bl. 1ʳ in einem nur 6·5 cm breiten Satze:

> Schőne red vnd widerred eins acker⸗
> mans vnd des todes mit scharpffer
> entscheidung jrs kriegs eim iegklich
> en vast kurtzweilig vnd nutzlich zů
> lesen. pax legentibus.

Darunter Holzschnitt, drei Wappen vereint und mit Rankenwerk verziert, dazwischen als Helmzier der gekrönte Löwe. Das rechte Wappen ein gekrönter Löwe, nach rechts blickend; das linke Wappen mit schwarz und weißen Feldern getäfelt; das unterste mit schwarzem Rankenwerk. Die Deutung der Wappen kann ich nicht geben.

Bl. 1ᵛ ist leer.

Bl. 2ʳ oben beginnt mit der Überschrift Der ackerman. *Der Text (ohne Initiale):* Grimmer tilger *usw. Die einzelnen Kapitel haben nur die in gleichen Typen gehaltene Überschrift* Der ackerman. **Antwurt**



der tod. Der tod (antwurtet) *usw. Keine Kapitelinitialen, nur bei Kapitel 34 ist der Raum dafür frei gelassen. Als Interpunktionszeichen treten auf /, :, ~. In der Sprache wechseln die alten Monophthonge mit den neuen Zerdehnungen.*

Der Text schließt Bl. 19ᵛ, wobei drei Zeilen leer blieben.

Bl. 20ʳ oben

Gedruckt vnnd vollendet durch
Johannem Schott von Straß
burg Anno M. CCCCC.

Darunter ein Holzschnitt: Kohlkopf mit Wurzeln, rechts und links die Initialen des Druckers J S, *also das Signet des Johannes Schott.*

Bl. 20ᵛ ist leer.

II. Ein zweites Exemplar im Besitze von Prof. Oskar Piloty, München. *Ich habe es nicht eingesehen.*

III. Ein drittes Exemplar im Britischen Museum in London[1]*; Sign. I. A 2482 (früher 3905. cc. 92), Proctor 764 A. Moderner Leinenband mit Lederrücken; das Papier etwas stockfleckig. Nach dem Zeichen auf Bl. 1ʳ oben gehörte das Exemplar früher einem Sammelband an. Das letzte Blatt ist jetzt an einem Falz befestigt. Blattgröße 18·8 × 13·4. Die Kapitelüberschriften und Satzanfänge rot durchstrichen. Sonst alles wie bei I.*

27. j: (Eßlinger oder Straßburger?) Druck 1477.

Ohne Angabe von Drucker und Druckort[2]*.*

Germanisches Museum in Nürnberg; *Sign. 90508. Moderner Maroquinband, am Rücken in Golddruck:* Dialogue entre Ackerman & la Mort; *es befand sich der Band wohl im Besitz eines Adelsgeschlechtes.*

32 Blätter — A_8, B_8, C_8, D_8 — ohne Signaturen und Kustoden. Blattgröße 19·6 × 13·6 cm; Spaltengröße 13·5 × 9 cm; 23 Zeilen; vereinzelt sind bei Kapitelschlüssen einige Zeilen frei. Das Papier ist gut, hat aber durch Feuchtigkeit gelitten, ebenso die blaue Farbe der Initialen. Schöne Typen, unter denen besonders die runden d *und* o *charakteristisch sind; 2·5 mm hohe Zeilen. Recht zahlreiche Beistriche (/), sehr wenig Punkte, dafür häufige diakritische Zeichen, besonders ein punktiertes* u̇, *auch* ů, ꝺ; *Abkürzung* n̄ *häufig, für* -er *bloß ein punktartiges Zeichen über der Zeile. Das Wasserzeichen am Anfang ein dreilappiger Berg, über der mittleren Kuppe erhebt sich noch eine Stange. In der dritten Lage findet sich eine fünffingrige Hand, wie es scheint. In der letzten Lage das gotische* p, *über welchem sich noch eine vierblättrige kleine Sternblume erhebt.*

---

[1] *Die Beschreibung verdanke ich der Güte von Prof. R. Priebsch, London.*

[2] *Vgl. die beigegebene Faksimiletafel V.*



Bl. 1^r oben, mit eingemalter roter Initiale:

> **H**Ie noch volgend ettlich zemale
> klůger vnd subtiler rede wyssent
> wye einer was genant der acker=
> man von bőhem / dem gar ein schőne liebe
> frowe sin gemahel gestorbē was / beschil=
> tet den tod vnd wye der tod jm wyder
> antwurt / vn̄ setzent also je ein cappittel vm̄
> das and' / der cappittel sint ·xxxij· vn̄ vahet
> der ackerman an also zů klagen.

Darunter gerahmter Holzschnitt, 10·1 cm breit, 9 cm hoch: Eine tote Frau liegt in einem mit dem Kopfende nach rechts gewendeten Bette, bis an die Brust mit dem Tuche bedeckt, oben nackt, die Arme gekreuzt. Hinter dem Bette, nur mit dem Oberkörper sichtbar, der Ackermann, den Dreschflegel mit dem Arme an die linke Brust gepreßt, mit ausgespreizten Händen gegen den am Bettende in einem offenen Sarge (oder Grabe?) stehenden Tod gewendet, der, den Köcher an der Hüfte, den Bogen in der rechten Hand, mit der linken gegen die Tote deutet. Vor dem Bette eine lange, niedrige Bank, davor ein Geschirr.

Der Holzschnitt ist mit matten Farben in gelb, rot, grün bemalt. Er ist eine direkte Nachahmung des Holzschnittes von d, e, e^1, e^2 *und verrät sich durch gewisse Beigaben als jünger, in seinen Dimensionen ist er etwas größer.*

Bl. 1^v beginnt ohne weitere Überschrift mit eingemalter roter Initiale (G)Rimmer tilger aller lůte *usw. der Text; auf kurze Partien scheint ein zweiter Setzer einzutreten, der* î, û, iu > ei, au, eù *zerdehnt und sich auch sonst unterscheidet.*

Der Platz für die Initialen ist über zwei bis drei Zeilenhöhen belassen, die Initialen sind sauber mit roter oder blauer Farbe ausgemalt. Mit roten Strichen sind Überschriften sowie große Textbuchstaben verziert

Der Text schließt Bl. 32^r auf der zehnten Zeile, darunter

Im lxxvij. jor.

Der Druck j *stammt nach der auf dem Vorlegblatte mit Bleistift eingetragenen Vermutung eines Fachmannes von Conrad Fyner in Eßlingen. Soweit ich Typen Fyners vergleichen konnte, spricht nichts dagegen, nur der Umstand, daß auch der Druck* c *vom Jahre 1474 Fyner zugeschrieben wird*[1] *und sich beide Vermutungen kaum bestätigen lassen, da derselbe Drucker schwerlich in drei Jahren zwei in Holzschnitt und Satz recht verschiedene Ausgaben auf den Markt bringen würde. Sicherheit ist nicht vorhanden; aus sprachlichen Gründen könnte auch Straßburg als Entstehungsort in Betracht kommen.*

---

[1] *Vgl. Hain, Repert. Nr. 75, und oben S. 58.*



Mit dem Ackermann zusammengebunden und wohl aus derselben Zeit und Offizin stammend, wenn auch mit kleinerem Zeilenraum — es sind hier 26 statt der 23 Zeilen im Ackermann — gedruckt (auch sonst in derselben Ausführung und Sprache und den roten und blauen Initialen; aber die Spalte 13 × 9·1 cm; auch mit verschiedenem Wasserzeichen), ist das Buch vom Hausrat und von den vier Tugenden. 14 Blätter in einer Lage. Darüber Th. Hampe, Gedichte vom Hausrat, Straßburg 1899, 25 ff.

28. k: Straßburger Druck des Matthias Hüpfuff 1502.

I. Ein Exemplar in der Kgl. Bibliothek in Berlin; Sign. Eq. 9338.

18 Blätter — A_6, B_6, C_6 — mit Signaturen 0, a//, a///, a////, ebenso b, b//, b///, b////. Blattgröße 18·7 × 13·6 cm; Spaltengröße 15·6 × 9·7 cm; 32 Zeilen. Das Papier ist schlecht; das wenig sichtbare Wasserzeichen ist ein gotisches p *mit kleiner Sternblume. Die Typen klein und zierlich, die Beistriche (/) recht klein; sprachlich zeigt der Satz Wechsel zwischen* u, v *und* eu (lüte, vch *neben* euch, neuwe), i *und* ei, ey (by, sei) *und sonst Erscheinungen eines Kampfes zwischen mundartlichen Eigenheiten und den Konzessionen an die Druckersprache; doch überwiegt eine alemannische Färbung der Sprache.*

Bl. 1ʳ, die beiden ersten Zeilen in großen, die beiden folgenden in kleinen Typen:

> **Schone red vñ widerred eins acker**
> **mans vnd des todes mit scharpffer**
> entscheydung jrs kriegs das eim iegklichen vast nutzlichẽ /
> vnd kurtz weillig zů lesen ist. Pax legentibus.

Darunter gerahmter Holzschnitt: Vorne links, nach rechts gewendet, der Ackermann, ein Säetuch umgebunden, das er mit der linken Hand an sich hält; die Rechte hängt an der Seite herunter, wo das kurze Messer befestigt ist; da zugleich Körner zu Boden fallen, kann der Arm auch nur die Bewegung des Säens andeuten. Rechts in der Ecke, nach vorne gewendet, den Kopf aber gegen den Ackermann gedreht, der Tod, die Hände erhoben und deutend. Hinter dem Tod, durch ihn halb verdeckt, eine Egge, die an einem Seile weiter hinten durch zwei nebeneinander gehende Pferde gezogen wird. Auf dem hinteren (rechten) Pferde sitzt ein Bauer, der mit langer Peitsche das Gespann treibt. Im Hintergrund bergige Gegend, auf den Hügeln Bäume, links oben ein zeltartiges Haus, wohl einen Fachwerkbau vorstellend.

Bl. 1ᵛ ist leer.

Bl. 2ʳ beginnt mit gedruckter Initiale G *der Text hinter der großgedruckten Überschrift* Der ackerman. *Die weiteren Kapitelüberschriften sind* Antwurt der tod. Antwort der ackerman. Der tod. Der ackerman. Da antwurt der tod. Der ackerman. Der tod. *usw. Die Absatz-*



zeichen (☾) *fehlen. Großgedruckte Initialen hat nur Kap. 1 und 34. Sonst beginnt der Text nur mit großen Buchstaben. Keine roten Striche.*

Der Text schließt Bl. 18ʳ mit der Notiz:

☾ Getruckt zů Straßburg von Mathis hüpfuff als
man zalt von Cchristus (!) geburt. M. ccccc. vñ zwey Jar.

Bl. 18ᵛ leer.

II. Das zweite Exemplar besitzt die Bibliothek des Großherzogl. Badischen Gymnasiums in Rastatt[1]; *Sammelband F. 10. Blattgröße 20·5 × 14·5 cm; sonst in allen Punkten übereinstimmend.*

29. l: Straßburger Druck des Martin Flach von 1520.

I. Ein Exemplar in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München; *Sign. L. eleg. m. 252, 47. In modernem Umschlag, aber nicht beschnitten.*

18 Blätter — A_4, B_4, C_4, D_6 — mit Signierung 0, a ii, a iii, 0; b, b ii, b iii, 0; ebenso bei c; d, d ii, d iii, d iiii, 0, 0. Kustoden fehlen. Blattgröße 19·1 × 14 cm; Spaltengröße 15 × 9·5 cm; 33 Zeilen. Das Papier ist schlecht, ein Wasserzeichen konnte ich nicht feststellen. Die Typen weniger zierlich als bei k, *auf das als Vorlage* l *zurückgeht, Vorliebe für* ē, ñ *Striche; Beistriche (/) und diakritische Zeichen* ò, ů, å, ü *recht häufig; Punkte selten.*

Die Sprache zeigt nhd. Vokalismus ei, au, eu; ou > au, öu > eu; *doch immer noch* vch, vff *neben* euch, auf; buwen, uwer *neben* ewer, euwer; frund *neben* freünd; *auch* î *in vielen Fällen noch erhalten; durchwegs herrscht (mit Verkürzung des* i) ertrich. *Vereinzelt* har (= her), antlüt, nemmen (= nennen), geschruwen, *so daß deutliche Zeichen für alemannische Entstehung sprechen. Im besonderen kann man gegenüber den älteren Baseler* (d, e, e¹, e²) *und Straßburger* (i, k) *Ackermanndrucken eine Entwicklung bemerken; in* i *noch der Kampf mit der nhd. Zerdehnung, auch in* k *noch Überwiegen der alten alemannischen Sprachform, hier rücken die alten Monophthonge in dem neuen Straßburger Druck* l *von 1520 in die Stellung der Ausnahmen.*

Bl. 1ʳ, die Überschrift mit gedruckter gerahmter und verzierter Initiale, sonst gotische Schrift, die erste Zeile in größeren Typen:

SChone Red vnd widerred
Eins Ackermanns / vnnd / des Todes.
Mit scharpffer entscheidung ires kriegs
Das eim yegklichē vast nützlichen / vnd
kurtzweilig zů lesen / vnd auch gůt zů hòren ist.

Darunter der Holzschnitt von k.

[1] *Nähere Auskunft verdanke ich der Güte des Herrn Bibliothekars Prof. G. Rieger in Rastatt.*



Bl. 1v ist leer.

Bl. 2r Kapitelüberschrift ℭ Der ackerman spricht, *darunter mit vorgedruckter Initiale* O *der Text* **O** Grimmer *usw. Die Kapitelüberschriften — mit dem Absatzzeichen* ℭ *— weichen von denen in* k *nur geringfügig ab. Der Text beginnt ebenfalls mit dem Absatzzeichen und einfachen großen Buchstaben ohne Initialen; nur bei Kap. 33 und 34 findet sich wieder eine gedruckte verzierte Initiale.*

Der Text endigt Bl. 18r unten, gleich darunter der Druckvermerk

ℭ Getruckt zů Straßburg durch den er=
baren Martinum Flach. Als man
zalt Nach der gebůrt Christi.
M. D. vnd. xx. Jare.

Bl. 18v ist leer.

Der Druck l *ist ein Nachdruck von* k *und stimmt mit diesem außer in vielen Äußerlichkeiten sogar in den Seitenschlüssen überein; nur selten gehen die Seitenabschlüsse in einer oder zwei Silben oder Wörtern auseinander, obwohl* l *33 Zeilen auf der Seite hat (*k *32 Zeilen); dafür sind die Typen hier etwas größer.*

II. Das zweite Exemplar befindet sich in der Kgl. Bibliothek zu Berlin; Sign. Eq. 9342; in modernem Einband; Blattgröße ist hier 19·5 × 13·8 cm; sonst völlige Übereinstimmung.

III. Ein drittes Exemplar besitzt die Kaiserl. und Universitätsbibliothek in Straßburg; Sign. C. d. XII. f., auf der letzten Seite die Numerierung 1513; in modernem Einband; die Blätter etwas stockfleckig. Blattgröße ist hier 19·5 × 13·5 cm.

Im folgenden eine **Textprobe** *(Kap. 27, Z. 12 ff.):*

Herr tod ratend rates ist mir not in meinem sinn meine vnd glaube ich das ich nimermer ein so reines nest mit gőtlichē wesen überkōme bey meiner sele ich sprich / wißt ich das mir in der ee als vor gelingē solt / in der ee wolte ich lebē die weil werēd wer mein lebē / wañ wunnsam lustsam fro vñ wolgemůt ist ein man dˢ ein biderbs weib hat er wandel ioch wo er wőlle. Einem yegklichen sollichē man liebet auch nach leiplicher narung zů stellē / vñ nach eren zů betrachtē. Im ist auch lieb ere mit erē / treuwe mit treüwē / gůt mit gůt zů gewinnen. Er bedarff ir auch nit hůten. weñ ein frummes weib behůt ir eere selbs an allē ortē / wer seinem frommē weib nit getruwen wil / vnd treümē glaubē wil / der můß stecken in steten sorgen. Herr von oberland fürst von seldē / wol jm den du mit so einem reinen betgenossen hast begabet / er sol den hym̄el an sehen vnd dir mit auffgereckten henden dancken alle tag / nůn thůnd das best her tod vermőgender herre.

30. m: Baseler Druck des Rudolf Deck 1547.

I. Ein Exemplar befindet sich in der Kgl. Bibliothek in Berlin; Sign. Eq. 9344; in eine lateinische Pergamenthandschrift des 13./14. Jahrhunderts gebunden.

20 Blätter, von denen die letzten drei Blätter aber schon einen anderen Inhalt haben. A_4, B_4, C_4, D_4, E_4, *mit den Signaturen 0,* A_2, A_3, *0,* B_1, B_2 *usw. Außerdem Kustoden. Schlechtes Papier; das Wasserzeichen nicht festzustellen. Blattgröße 18·75 × 14·4 cm; Spaltengröße 14·7 bis 15·1 cm × 9·7 bis 9·8 cm; 32 Zeilen.*

Bl. 1r, die beiden ersten Zeilen mit großen Typen:

Ein schône red vnd wi
derred eines Ackermans / vnnd deß
Todtes / mit sampt scharpffer entscheidung
jres kriegs / Das eynem jetlichen
vast nützlich vnd kurtz=
wilig zů låsen ist.

Darunter Holzschnitt ohne Umrahmung und Hintergrund: Links der Tod, nackt, von Würmern zerfressen, in schreitender Stellung nach rechts gewendet, mit der linken Hand eine Sanduhr hochhaltend, in der rechten gesenkten Hand einen Knochen tragend. Ihm gegenüber rechts der Kläger, bärtig, ebenfalls schreitend; er hat die Gewandung eines Patriziers, Barett und Pelzmantel, vorne am Gürtel ein kurzes Schwert, mit der rechten Hand deutend. Darunter

Zů Basel by Růdolff Deck.
1547.

Bl. 1v ist leer.

Bl. 2r Kapitelüberschrift Der Ackerman spricht. *Darunter mit gedruckter großer Initiale* O *der Text* **O** Grymmer verdilcker alles menschlichen geschlecht *usw. Die Kapitelanfänge zeigen sonst keine Initialen, außer bei Kap. 33* (D) *und 34* (E); *nur die Absatzzeichen* ℂ. *Für die Kapitelüberschriften sind über drei Zeilen frei, diese selbst groß gedruckt (vgl. den Textanhang); keine roten Striche. Punkte als Interpunktion sind selten, häufig Beistriche (/), ebenso die diakritischen Zeichen* ð, ů, ŭ, ů.

Der Text schließt Bl. 17v unter der Hälfte:

Alle die nun vnder deß ewigen Banertra=
gers baner gehôrent / helffent mir vß hertzen
grund såligklichen / innerlichen vnd de=
můtigklichen sprechen / Amen.

Unten Kustode Der, *denn Bl. 18r beginnt* Der Seelen clag / wider den abgestorbnen Lyb.

HIe vor in eyner winther zyt
Bschach ein jåmerlicher strit *usw.*



152 Verse, endigt Bl. 20ʳ unten:

Durch Christum dines Suns todt/
Behůt vns all vor diser noth.
Amen.

Bl. 20ᵛ ist leer.

II. Ein zweites Exemplar in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München; Sign. P. O. germ. 4°. 105. Sammelband in Schweinsleder; er enthält: 1. Das Påpstisch Reych . . . Thom. Kirchmair. MDLV. 2. Ein schoner vnd nützlicher dialogus in welchem angezogen wirt das mechtig hauptlaster der trunckenheit . . . Durch Jőrg Wickram. Straßburg MDLV. *3. Den Ackermann; Blattgröße 18·8 × 14·6 cm, sonst alles wie im Berliner Exemplar.* **Textprobe** *im Textanhang.*

31. n: Straßburger Druck um 1520—1534.

Ohne Angabe des Druckers und Jahres.

I. Ein Exemplar in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München; Sign. L. eleg. m. 250 (55). In modernem Umschlag.

20 Blätter — A_4, B_4, C_4, D_4, E_4 — mit Signierung 0, a//, a///, 0, b, b//, b///, 0 usw. Kustoden fehlen. Blattgröße 19·3 × 14·5 cm, einzelne Blätter auch nur 14 cm; Spaltengröße 14·6 bis 15 cm × 9·2 bis 9·3 cm; 32 Zeilen. Wasserzeichen: das gotische p *mit kleiner Rosette.*

Bl. 1ʳ, die erste Zeile mit größeren Typen:

Diß büchlin heisset der Ack=
erman einem yeden/ den der grym̄ vnnd gwal=
tig tod eins lieben gemachels/ fründes
oder gynners beraubt hat. Zůmal
nützlich / trőstlich vnd ergőtz=
lich zůhőren vnd zů lesen.

Darunter gerahmter Holzschnitt: Vorne rechts reitet auf einem ungesattelten Pferd nach links hin der nackte, gekrönte Tod mit grimmigem Gesicht; in der linken Hand trägt er eine Sense mit langer gebogener Klinge. Vor dem Pferde links, rechtshin gewendet, der Ackermann im Bauernkittel mit spitzer Mütze; über der rechten Schulter trägt er einen Dreschflegel, mit der linken Hand deutet er gegen den Tod. Hinter ihm links eine Bauernhütte sichtbar. Im Hintergrunde hügelige Landschaft mit Bäumen.

Bl. 1ᵛ

(groß) **Diß büchlin zům leser.** *Dann:*

Nit laß fleissiger leser wundren dich
Das du so lang nye hast gsehen mich
So doch ich vor langer zeyt gedicht bin
Von eim werden man eym schreyber fyn



Einen Ackerman er sich hat genent
Die vrsach ist als ich hie fürwent
Geletzt / gschent / blent / glembt an manchem ort
Bin ich vß gesant durchs druckers port
Nyemans mich verstůnd was ich gůts seyt
Darumb ich vß schanden dhynden bleyb
Nun wår es vmb mich geschehen gantz
Wañ nit fraw Kathrin der eren krantz
Mich håt lassen recht corrigieren
Vnd newlich durch ir pråß thůn ziehen
Vß freüden hab ich solchs můssen růmen
Kauff mich ich will es als versůnen.

Bl. 2ʳ

Hie nach volgent etlich zůmal
(diese Zeile mit größeren Typen)
clůge vnd subtile red weysende. Wie einer ge-
nant der Ackerman von Behem (dem gar
ein schône liebe fraw sein gemahel gestor
ben was) beschuldet den tod / vnd wie
der tod ym wider antwurt. In
xxxij. Capitel geteilt.

Darunter (groß) Das erst Capitel. *darunter klein* ℂ Der Ackerman. *Jedes Kapitel trägt sonach die Nummer sowie die Überschrift* Der Ackerman. Der Tod antwurt *u. ä. Vor der Überschrift steht immer das Absatzzeichen* ℂ. *Der Text jedes Kapitels mit gedruckter, gerahmter, mit Renaissanceranken verzierter, ausgesparter Initiale; beim ersten Kapitel über fünf, sonst über vier Zeilen reichend. Punkte sind sehr selten, Beistriche (/) zahlreich, Abkürzungen* m̄, ē, n̄ *nicht häufig. Die Drucktypen weisen auf die Zeit von 1520—1550; diakritische Zeichen* ů, ů, ü *usw. beliebt.*

Die neuhochdeutsche Schriftsprache ist siegreich, doch sind die Reste alemannischer Mundart noch überall zu finden; also ei, au, eu, *doch fast ausnahmslos* vff, vß, *seltener* vch, *immer* euwer, ewer, bawen, freünd; *immer* ertrich. *Überhaupt stimmt die Sprache ganz auffällig zu* 1, *dem Straßburger Druck des Martin Flach von 1520, ist aber sicherlich jünger. Man bemerke noch* nit, schruwen, antlit; ie *für mhd.* üe.

Der Text endigt Bl. 20ʳ unten mit der Bemerkung

Getruckt zů Straßburg.

Bl. 20ᵛ ist leer.

II. Ein zweites Exemplar in der Kgl. Bibliothek zu Bamberg; Sign. Inc. typ. Ic. II. 5; in einem Sammelband in Holzdeckeln, der Rücken gepreßtes Schweinsleder. Es sind fast ausschließlich Reformationsschriften und Pasquille, 23 Nummern im ganzen, die dreizehnte ist unser



Ackermann. Von den vorausgehenden Stücken sind datiert das erste (Straßburg, 1520), das zweite (1520), das dritte (1522), das fünfte (1526), das sechste (1522), das neunte (1523), das zwölfte (1534). In die Zeit von 1520—1534 dürfte also wohl auch der Straßburger Druck des Ackermann fallen.

Die Blattgröße ist, da alle Traktate gleichmäßig beschnitten sind, 18·8 × 13·2 cm. Das Exemplar des Ackermann ist gut erhalten, am Rande Notizen des 16./17. Jahrhunderts. Sonst alles wie oben, auch das Wasserzeichen.

III. Ein drittes Exemplar in der Universitätsbibliothek in Bonn; Sign. Gf. 232. Ein Sammelband wie der vorangehende, vornehmlich Flugschriften der Reformationszeit enthaltend, das 25. Stück ist unser Ackermann. Die Blätter sind alle gleichmäßig beschnitten, Blattgröße 19·9 × 14 cm. Sonst alles, auch das Wasserzeichen, wie in I.

IV. Ein viertes Exemplar ist in der Kaiserl. und Universitätsbibliothek in Straßburg; Sign. Cd. XII. f. (40), auf dem Innendeckel Nr. 734, auf dem letzten Blatte Nr. 19994. Ein sehr gut erhaltenes Exemplar in modernem Einband; der Holzschnitt auf Bl. 1ʳ ist z. T. mit grüner Farbe koloriert, aber wohl aus jüngster Zeit. Blattgröße 18·7 × 13·4 cm; sonst alles, auch das Wasserzeichen, wie in I.

Im folgenden eine **Textprobe** *(Kap. 24, Z. 1ff.):*

Das XXIIII. Capitel.

¶ Der Tod antwurt.

LIebe nit zů lieb / leyd nit gar zů leyd / soll vmb gewinnen vnnd verlust ein weyser man sein / das thůst du nit. Was vm̄ rat bit vnd den nit volgen will / dem ist auch nit zů ratē / mein gůtlicher rat kan an dir nüt geschaffen / es sey dir lieb oder leyd / ich will die warheit zů dē tag bringen / es hőr wer do wőll dein kurtz vernunfft / deiñ abgeschnitten siñ / dein hohes (!) hertz will vß leüten mer machē dañ sie sein mőgent. Nun mach recht vß einem menschen was du wilt / so mag er doch nit me sein / dañ als ich dir sagē will / mit vrlaub aller zarten frawen. Ein mensch wirt in sünden empfangen mit vnreinem vngenantem vnflat in můtterlichem leyb erneret. Ein gantzer vnflat / ein vnreiner lust / ein vnrein speiß / ein vnlustiger spůlzuber / ein bodenloser sack / ein blaßbalg / ein geytiger schlunt / ein übelriechender harnkrůg / ein betrogner bodenschein / ein irdē rauphauß / ein zůmal voll vaß aller betrůbnuß *usw.*

ZWEITES KAPITEL.

ENTWICKLUNG UND TEXTKRITISCHER WERT DER ÜBERLIEFERUNG.

I. ALLGEMEINES.

1. Überschriften.

Bevor wir an die genaue Vergleichung und kritische Untersuchung der Textvarianten gehen, sei ein äußerliches Mittel erprobt, den Zusammenhang der Überlieferung zu beleuchten; es ist dies der Vergleich der Überschriften des Dialogs, wie sie sich in den einzelnen Rezensionen darbieten.

Ohne Überschrift sind erhalten die Handschriften B E G H M *und der Druck* a, *wozu sich* F *als Abschrift aus* G *gesellt, die nur den vom Abschreiber hinzugefügten Titel* Da hebt sych an Ein tewsczer tractat von dem Tot *trägt. Das Fehlen der Überschriften, also ein negatives Merkmal rein äußerer Natur, beweist nichts für oder gegen die Verwandtschaft der solcherart erhaltenen Zeugen.*

Eine deutliche Übereinstimmung aber erweist die Überschrift in Handschrift A *und im zweiten Pfisterdruck* b: An (In)[1] dem buchlein ist beschriben (beschrieben) ein krig (krieg) wañ (wie) einer dem sein libes (liebes) weib (w. *fehlt* A) gestorben ist schildtet (schiltet) den todt (tot) So verantwo⁵t (verantwortt) sich der todt (tot) also seczt (setzt) der clager (je) ein capitel vnd der todt (tot) das ander biß an das ende der capitel sind (seint) .xxxiiij. (vier vnd dreyssig) dor iñ (dorjnn) man hubsches sines (synnes) getichtes behendikait (behendigkeit) wol vindet (findet) Der clager hebt an vber den todt zu clagen (*in* A: vnd begynnet also der ackermã mit seyner clage anzuvahen) Das erst (erste) capitel. *Wie sich diese fast wörtliche Übereinstimmung erklärt, wird bei der Besprechung der Gruppe* a b *dargelegt werden.*

Die einfachere Form dieser Überschrift liegt in der ältesten uns erhaltenen Handschrift L *vor:* Dis büchelin ist genant der ackerman vnd saget vns von eime dem sin liebes wip gestorben ist der schiltet den dot vnd sint der Capittel xxxiiij vnd setzt ye der clager ein

[1] *In der Klammer stehen die Abweichungen der Handschrift.*



Capitel vnd der dot sin antwürt dar vff: Der ackerman das erste Capittel.

Eine starke Übereinstimmung zeigt *zweitens die Handschriftengruppe* C O N *in der Überschrift*[1]*:* Hye hebet sich an das puchlein der ackerman genant von dem tode zum Ersten (vnd zu dem ersten C O) des clager (clagers C O) rede vnd des ackermans anbringen Capittulum primum (Ca^m 1^m *in* C) Sequitur (*fehlt* C O). *Durch die Übereinstimmung in zwei Varianten in* C O *ergibt sich wieder ein Fingerzeig für die innere Gruppierung.*

Eine große dritte Gruppe bilden die Handschriften D I K *mit den Drucken* c d e e^1 e^2 f g g^1 h j n *in der Überschrift:* Hie nach volgent etliche zu male kluger vnd subtiler rede, wisend (wissent) (zů wisende K) (weyse D) wie einer (der *eingeschoben* f g g^1 h) was (was *fehlt* n) genant der ackerman von Behem dem gar ein schone liebe fraw(e) sein (elicher D K) gemahel gestorben was (vnd er K) beschiltet (beschuldet n) den tod vnd wie der tod im wider antwurt(et) vnd secze(n)t also ye ein capitel vmb(e) das ander der capitel sint (vnd sint der cap. K) xxxij (zwei vnd dreyssig D K) vnd vahet der ackerman (also D K g) an (*fehlt* f) also (*fehlt jetzt* D K g) zu clagen (ze klagende K) (*von* vnd seczent *an fehlt* n, *dafür bloß* In xxxij capitel geteilt).

Dabei kennzeichnen sich D K *als enger zusammengehörig, während die Drucke mit der Handschrift* I *zusammengehen.*

Eine besondere Gruppe der jüngeren Drucke tritt durch die Überschrift[2] *als eng verwandt zusammen, es sind dies* i k l m: (Ein m) Schône red vnd widerred eins ackermans vnd des todes mit (mit sampt m) scharpffer entscheidung jrs kriegs (das k l m) eim iegklichen (jetlichen m) vast kurtzweilig vnd nutzlich (nutzlichen vnd kurtzweillig k l m) zů lesen (ist k, vnd auch gůt zů hôren ist l). pax legentibus (p. l. *fehlt* l m). *Daß* i *die einfachste Form bietet, ist ersichtlich, sie ist in* k *nur gering, in* l m *stärker verändert.*

2. Die Holzschnitte.

Auch die Vergleichung der Holzschnitte der Drucke kann die verwandtschaftliche Gruppierung der Überlieferung kennzeichnen[3]*: hier zeigt sich* c, *das sonst der Gruppe* d e *angehört (s. oben), als Nachahmer der Holzschnitte von* a (b) *in den Motiven der Zeichnung auf Bl. 22 und 23. Die Drucke* d e e^1 e^2, *die derselben Offizin entstammen, haben auch den nämlichen Holzschnitt, Tod und Ackermann am Totenbette der Frau; von diesem abhängig durch starke Nachahmung ist der von* j. *Von dem*

---

[1] *Nach der Fassung in* N, *in der Klammer die Varianten von* C *und* O.

[2] *Form nach* i, *in den anderen Fassungen ganz unbedeutende Abweichungen.*

[3] *Vgl. die beigegebenen Faksimiletafeln.*

Holzschnitt der Gruppe d e e^1 e^2 *beeinflußt sind die von* g^1 h f, *die untereinander nur durch Nachahmung desselben Motivs, Tod und Ackermann am geschlossenen Sarge der Frau, zu erklären sind*[1]. k *und* l *haben denselben Holzschnitt. Der Holzschnitt von* n *scheint das Motiv von* k *und* l *zu benutzen.*

Diese oberflächliche Betrachtung ergibt, daß die vorhin durch die Überschriften als zusammengehörig erkannten Drucke i k l m *in den Drucken* k l *auch durch den Holzschnitt verbunden erscheinen, ähnlich ist es mit der Reihe* d e e^1 e^2 j *und mit der Reihe* g^1 h f.

Dieses vorläufige Ergebnis bei der Betrachtung der Handschriften und Drucke wird in der folgenden Untersuchung gesichert und in seiner geschichtlichen Entwicklung dargelegt werden.

3. Gemeinsame Fehler des Archetypus.

Gemeinsame Fehler der ganzen Überlieferung unseres Dialogs, die also nahe an das Original zurückreichen, finden sich nur wenig einschneidende; die reichliche und vielgestaltige Überlieferung ermöglichte eine wissenschaftlich zufriedenstellende Versinnlichung des ursprünglichen Textes.

Der Hauptfehler der ganzen Überlieferung ist die merkwürdige Umstellung eines ganzen größeren Abschnittes aus Kapitel 32 in das Kapitel 33; vgl. die Notiz zu Kapitel 32, 21. Dazu tritt zweitens die Umstellung der Absätze in Kapitel 34 (vgl. zu 34, 26), wodurch das Akrostichon zerstört wurde. Alle übrigen Fehler, die nach dem vorliegenden Material als solche erkannt werden konnten, treffen kleinere Textstellen und einzelne Wörter: 9, 5 ist entênigt, *ein seltenes Wort (vgl. die Anmerkung), durchwegs falsch überliefert. — 6, 19* Oder] O, *wobei nur der junge Zweig* γ, *wahrscheinlich infolge eigener Besserung,* oder *überliefert. — 11, 12 f. kommen nur* E (*und* H) *der Lesart* widerrechent, *wenn diese richtig ist, nahe. — 12, 11 und 18, 19 f. wird das Imperfekt* machtestu, vnderweisetest *nur von* L γ, *wohl auch nur durch eigene Richtigstellung, überliefert; ebenso 18, 26* tanzetest *und 18, 27* wurketest, *wo* α *übrigens* lernest, *aber auch da Präsens, schreibt. — Vielleicht 17, 20, wenn meine Vermutung mit* broden *richtig ist. — 17, 28 f.* mer(e) knecht dann herren. *— 18, 16 dürfte die ganze Überlieferung ins Schwanken geraten sein, es ist darum die Herstellung des Textes nicht fraglos. — 24, 25* taurenden] trurende, trawrenden (*in* H γ werenden) *ist gemeinsamer Fehler. — 28, 24 ist das von allen überlieferte* ein *statt* einen *vielleicht schon altes Mißverständnis, wenn nicht doch echte Lesart; vgl. die Anmerkung. — 30, 25* Do Davit *usw. ist in allen Überlieferungen verwirrt und der Herstellungsversuch (s. Anmerkung) unsicher*[2].

---

[1] *Der Holzschnitt von* g, *das in diese Gruppe gehört, ist leider in dem einzig vorfindlichen Exemplar verloren.*

[2] *Fälle, in denen nur eine geringe Zahl Zeugen gegen alle übrigen Echtes*



II. DIE HAUPTÄSTE α UND β.

Nach den vorangegangenen allgemeinen Vorbemerkungen zur Charakteristik der Überlieferungsgeschichte wird in den nachstehenden Abschnitten davon im besonderen und einzelnen geredet werden, und zwar wird der Stammbaum[1] *der Überlieferung in folgender Weise dargestellt werden: 1. Die Hauptäste α und β. 2. Die Zweige des Astes α. 3. Die Zweige des Astes β. 4. Berührung der Äste α und β. 5. Der Zweig mit den Drucken* c *bis* n. *Hinter Kapitel 4 und Kapitel 5 soll eine Zeichnung die Ergebnisse zur Anschauung bringen.*

Bei der kritischen Durchsicht der Lesarten ergeben sich als gesondert entwickelte Zweige der Überlieferung die Äste α und β, der erste aus G F C O N a b, *der letztere aus* A B H E L M D K I *und den Drucken* c *bis* n *bestehend. Daß der Ast α auf eine Rezension des Originals zurückgeht, zeigt seine feste innere Verbundenheit, die sich durch zahlzeiche gemeinsame Fehler erweist, so 1, 1* abtilger; vnd veruolger; *1, 3* straffer; bei euch; *1, 5 f. Wortstellung; 1, 11* jamerlichem; *1, 13* geschöpfung; aller zukunftiger; *1, 17; 2, 2* ist vns zumale sere fremde; *2, 4* ankriegens; wir ellender; *2, 15* auch enthalt; *2, 18* in welcherley sach; *3, 5* liecht vnd sumer plumen; *3, 11* frolich vnd fro; *4, 13 Auslassung; 4, 15* vnd gew.; *4, 17* kumpt vns selten zu h; *5, 1* amaley; *5, 3* was sie vor allem vng.; *5, 9* ich mein das mir niemant r. fr.; *5, 14* gar vnb.; *5, 17 Auslassung; 5, 18* lastermailung schawerslechtig; *6, 7* wir niemants; *6, 10* die da sch.; *6, 16* die müssen; *6, 17* O solt wir; *6, 21* alle die künig; *6, 23* auch des babstes; *6, 24* papelfels; *7, 7* darvmb clag ich billich; *7, 9* ein gew. p.; *7, 10* vnd keusch; *7, 11 Auslassung; 7, 15* vnd nichts gutes sagen; *7, 17* a. gottes geschopfe sollen; *7, 18* alles das dawg das da ist; *8, 8 f.* wir dir ersten; gemachten; *8, 10* in den wustungen; *8, 11* in dem wasser zuwachsnuss; *8, 13* auch fressen; *8, 15* die narung; *8, 16* ist ein thum̄; *8, 18* bed. dich bass; *9, 2 Auslassung; 9, 3* vnd bin e.; *9, 8 Auslassung; 9, 11* die zart vnuermailigt; *9, 19* deines; *9, 24* du boser t.; *9, 25* dir sei; *10, 2 ff. Wort-*

---

enthalten, sind natürlich nicht selten, so z. B. 7, 15; 10, 9; 11, 17; 13, 1; 19, 3, in denen H E *ursprünglich sind. Auch* H *allein vertritt die echte Lesart, vgl. 10, 10; 11, 4; 11, 14; 15, 14; 17, 20 (wenn* snoden *richtig ist). Das nur von* H γ *überlieferte* nach eren *27, 19 scheint echt zu sein.* E A *überliefern Richtiges 14, 12.* H E B: *8, 13.* A *allein: 17, 27* wurret, *denn das* wurdt *in* H *ist vom Schreiber als* wurdet *gedacht.* E *allein: 13, 24.* N a *allein: 15, 11. — Fehler, die sich über einen großen Teil der Zeugen verbreiten, finden sich 3, 10; 5, 14; 6, 8; 14, 16; 15, 14; 15, 24; 19, 14; doch kann auch eine echte Lesart verborgen sein.*

[1] *Ich bezeichne im folgenden nach dem Vorschlage Burdachs die beiden Hauptfamilien der Überlieferung als Äste, die Untergruppen dieser Familien als Zweige.*



stellung von Fragesätzen; 10, 14 vns so nu; *11, 1* dem getraw ich; *11, 5 Auslassung; 11, 8* sie was fur a. wee; *11, 13* die wonten; *11, 14* tr. sie allzeit (G F *läßt den Passus aus*); *11, 15* haubthaber; *11, 17* geb ir; *11, 18f.* wann ich ir nichts bessers k. gew.; *11, 20* der teuffel; *11, 21* hertiglich vor m. in sein gefängnuss; *12, 3* on alle notd.; *12, 8* das du alweg; *12, 10* zu dem ersten; *12, 18* ie gr. lieb zu enperen ie gr. leid zu bekennen l.; *13, 5* vnd nicht gesetzt bin zu s. hohen meistern; *13, 8* gel. vnd gemacht h. ein zerst. seit; *13, 11f.* alle freud ist mir vnd meinen kinden; *13, 25* him. geschopf; *14, 5* groß leid; liebsten; *14, 7* mit st. leibe; *vgl. noch 14, 10ff.; 14, 18; 14, 19; 14, 21; 14, 22; 15, 3; 15, 5; 15, 7; 15, 10; 15, 12; 15, 13; 15, 17; 15, 19; 15, 20 usw. Es ist kaum ein Drittel der Belege des ganzen Textes, wenn auch dadurch, daß* G F, *wie der Textanhang beweist, von nun an seinen eigenen Weg geht und den Text freier behandelt, im weiteren die Einheitlichkeit der Überlieferung von α nicht so leicht dokumentiert werden kann. Ein bezeichnender* ***Eigenfehler*** *des Astes findet sich z. B. 26, 22ff., wo 13 Druckzeilen unseres Textes in der Überlieferung von α fehlen.*

Der Gruppe α steht der Ast β gegenüber (A B H E L M D K I *und* c *bis* n), *der auf eine gemeinsame Grundlage zurückgeht, aber über verlorene Mittelglieder, derart, daß die Einheitlichkeit dieser Gruppe nicht so in die Augen springt als die von α. Das zeigt sich schon an der geringeren Zahl der allen Gliedern gemeinsamen Fehler. Es mag dieser Umstand auch darin seine Erklärung finden, daß die Unterglieder von β (s. u.) für sich selbst selbständig entwickelt sind. Ihre Bedeutung für den Text ist dadurch jedoch nicht geringer geworden: denn gerade bei dieser Sachlage gewinnt in den Fällen, wo diese Untergruppen von β zusammenstimmen, die von ihnen gebotene einzelne Lesart eine sicherere Beglaubigung als durch das einseitige Zeugnis des Astes α, in dem, da er in seiner Konstruktion einheitlicher ist, dafür auch die Fehler durch alle Glieder durchgehen.*

Die Einheitlichkeit des Astes β sichern gemeinsame Fehler: 2, 21 zeihest, *wo der* ***rhythmische Schluß***[1] *für die Überlieferung α zeugt: 9, 2 Überlieferung in einem Hauptsatz:* jamerig muss ich *usw.; 9, 10* vnde sie — do (doch γ) *usw.; 9, 22* gewalt vnd *fehlt; 13, 19* niemant w. ir erg. *mit Weiterentwicklung der Untergruppe γ:* noch ergetzen; *13, 20*

---

[1] [*Über die* ***rhythmischen Satzschlüsse*** *im Ackermann und ihren Zusammenhang mit dem sogenannten Cursus der lateinischen Kanzleisprache, der sich verbreitete durch den Gebrauch der Kanzlei der Kurie und der kaiserlichen Kanzlei, insbesondere auch durch die weitreichende Wirkung des Kanzlers Friedrichs II.* ***Pier della Vigna*** *und seiner Schule, werde ich im zweiten Teil dieser Ausgabe des Ackermann handeln. Einstweilen vergleiche meine Erörterung des ganzen Problems in meinem Akademie-Vortrag vom 27. April 1905 (Sitzungsberichte der Berliner Akad. d. Wissenschaften 1905, S. 455 und 1909, S. 520—535). Burdach.*]



nur *fehlt; 14, 9* des] das, *wobei* E (vñ begert) *überhaupt kürzt; 15, 1* ausrede, *s. die Anmerkung zur Stelle; 15, 4* wol *fehlt; 16, 8f.* seiner w. safte *fehlt; 16, 13* gest. noch vnderscheit h.; *16, 20* man] wann; *16, 28* doch *fehlt, das* do *in* K *ist jüngere Besserung,* E *ist defekt; 16, 30* die *fehlt; 17, 3* turren (durfen, tar) *nachgestellt; 17, 15* vnd *fehlt; 18, 5* fraw weisheit; *18, 18* do du Neronem; *18, 30* als wol *fehlt; 19, 6* wer u. tut (der) wil; *21, 14* wesen mussen, *s. die Anmerkung zu 22, 13; 24, 12* gantzer vnflat ein vnreyner lust; *25, 18* geschopfe] werck; *25, 26* der] das; *25, 29* durchmechtigliche; *25, 33f.* die *fehlt,* sint *fehlt; 25, 41* allein *fehlt; 26, 21* hilfet — wachsunge] vnde volkomenlich gewachsen; *28, 28* ie] hie; *30, 10* von] das; *32, 15* fleuchet] fleusset; *32, 19* vnde gef. alpen wildn.; *34, 19* vnd widerbringer; vnd fele *fehlt;* ganz vermugender; *34, 62* gantz gut. *Die angeführten 27 Stellen werden die Zusammengehörigkeit der Gruppen von* β *erweisen, dazu treten die noch viel zahlreicheren Stellen, in denen die einzelnen Gruppen von* β *jede für sich eine gesonderte falsche Lesart entwickeln, da hier die Sondergruppen viel selbständiger vorgehen als in α.*

III. DIE ZWEIGE DES ASTES α.

α zerfällt in die Gruppen 1. **G F**, *2.* **C O N**, *3.* **a b**; *die Gruppe* C O N *wiederum in* C O *und* N.

1. G F.

G F *ist leicht charakterisiert, zumal* F *eine bis auf ganz geringfügige Lesefehler und Schreibvarianten übereinstimmende Abschrift von* G *ist. Die Sonderstellung von* G (F) *ist durch folgende Eigenfehler erwiesen: 1, 3* aller vnsälden; *1, 7* vnd sch. anf. *fehlt; 2, 7; 2, 14; 3, 4; 3, 7; 4, 11; 4, 14; 5, 11; 6, 3; 6, 24; 7, 2* verfluchen; *7, 6; 7, 17; 9, 1; 9, 4; 9, 9* wie grosse lieb ich het; wandels; *9, 10; 10, 10; 10, 14; 10, 17; 11, 11; 11, 14; 11, 16; 11, 19; 12, 3; 12, 23; 12, 24; 13, 6; 13, 10; 13, 15; 13, 16; 13, 17; 13, 20; 13, 21ff.; 13, 24; 13, 25; 13, 26; 13, 27; 14, 1; 14, 4; 14, 6; 14, 7; 14, 13f.; 14, 15; 14, 21; 14, 24; 15, 3; 15, 8; 15, 10; 15, 14; 15, 21; 15, 22; 15, 23 usw.*

Während in den ersten sechs Kapiteln nur 10 selbständige Fehler von G (F) *vorliegen, die wiederum nur Kleinigkeiten treffen, zeigen die Kap. 13—15 26 Fehlerstellen, die in der Mehrzahl schon Satzänderungen umfassen. Dadurch ist die zunehmende Unabhängigkeit der Rezension von ihrer Vorlage beleuchtet und diese Tendenz kommt in den im Textanhang abgedruckten Kapiteln 16ff. noch mehr zum Ausdruck. Dort sind auch die wenigen Eigenfehler von* F *in Klammer vermerkt. Aus den ersten Kapiteln finden sich für* F *nur folgende Abweichungen: 1, 10* vngeholdt; *1, 16* vō mir an aller; *2, 7* des] der; *4, 4* langer] lagen;



6, 6 das erste herre *fehlt;* wider wellen wir b.; *7, 2* verfl. euch; *9, 12* ir got; *9, 18* begatet] begaben; *9, 21* disem] dem; *11, 19* vnuersampter; *15, 8* gepalgt.

2. C O N.

Die Gruppe **C O N** *kennzeichnet sich durch zahlreiche Eigenfehler als auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehende Einheit, so 1, 7* schemliche] schedliche; *1, 13* ieglicher *fehlt; 3, 5* wunne; *3, 7* salbensafft; *3, 9 Umstellung; 3, 10 die* **richtige** *Lesart* entwert; *3, 11* rente] freude; *3, 15* auf] bei; *4, 11 f.* einen mantel; *4, 14 Auslassung eines Satzes; 4, 16* gen] zu; *5, 9; 5, 14; 6, 6; 6, 11; 7, 4; 8, 5; 8, 9; 8, 10; 9, 2; 9, 8; 9, 12 f.; 9, 14; 10, 11; 10, 12; 11, 6; 11, 7* mein] die groß; *11, 14; 11, 17; 12, 2; 12, 3; 12, 7; 12, 15; 13, 2 f.; 13, 5; 13, 11; 13, 20; 14, 15* sterbertels, torbertels; *14, 17; 14, 26; 15, 11; 15, 12; 15, 14; 15, 20; 15, 23; 16, 3; 16, 9; 16, 14 f.; 16, 18; 16, 24; 16, 33; 16, 39; 17, 8; 17, 13; 17, 18, das in der Vorlage fehlende* sie *hat* N *durch* die *ersetzt; 17, 19; 17, 34; 18, 8; 18, 14 f.; 19, 14; 19, 18; 19, 21; 19, 23; 20, 3; 20, 21; 20, 25; 20, 27 usw. Daß auch im weiteren diese Gemeinschaft besteht, mögen nur einige kennzeichnende Belege aus Kap. 26 beweisen: 26, 8* liebclosunge; *26, 9* wortten; *26, 14* Arismetria; *26, 20* in twirche] in sinn(en)reicher; *26, 35* Juriste *fehlt; 26, 36* vorsprechen.

Aus dieser Einheit (C O N) *sind gesondert die Vorlage von* C O *und anderseits* N *hervorgegangen. Was die Häufigkeit der Eigenfehler anlangt, so ist* C O *eine schlechtere Überlieferung als* N, *wenn die Fehler auch hier immerhin noch beträchtlich sind.*

Die ***Eigenfehler*** *von* **N:** *1, 9* vnd gestirn; *1, 10* das da; *2, 15* dann] wann; *3, 9* ich *fehlt;* billichen doch; *3, 16* zustrewt; hewlñ vnter loße; *3, 19* vnd ir todt; ym̄ermer verfl.; *4, 5* hubschen festen; *4, 8* erberen] erbrigen; *5, 5* morgenstern; *5, 11* vnd von h.; *6, 6; 6, 7; 6, 12; 6, 26; 7, 17; 7, 18 f.; 9, 10; 9, 15; 9, 18 in der Vorlage stand wohl das unverständliche* begarttet *von* C O, *das* N *wegließ; 9, 19 f.; 10, 9; 10, 14; 10, 18; 10, 19; 11, 15; 11, 18; 12, 9; 12, 13; 13, 7; 13, 12 f.; 13, 18; 13, 25; 14, 1 f.; 14, 13; 14, 23; 15, 2; 15, 8; 15, 12; 15, 20; 15, 23; 16, 5; 16, 9; 16, 12; 16, 13* einen; *16, 23; 16, 27; 16, 35; 17, 27* dor vndter do; *17, 30; 17, 32; 18, 5; 18, 6; 18, 8; 18, 12; 18, 13; 18, 31; 19, 10; 19, 21; 19, 25; 20, 2; 20, 14; 20, 16; 20, 22; 20, 24; 20, 32; 20, 33 f. usw.*

Größer ist die Zahl der ***Eigenfehler der Vorlage von*** **C O** *und damit dieser beiden Handschriften: 1, 4* vngeluck — zu euch *fehlt; 1, 9* stern; *1, 10* leben hatt vnd wesen hatt; *1, 13* geschopfungen; *1, 14* beleibet *fehlt; 2, 3* drowens] trowrens; *2, 12 f.* durch gedons willen vñ rennes; *2, 20* getatt vnd geuert; *3, 13* geleichter; *3, 19 f.* euch sey widersagt; *4, 4* C O *schreiben für* wann wenn (*ebenso 4, 10; 5, 10;*

7, 8 hat nur C wenn, O wann; C O *schrieb aber* wann *für* dann, *so 7, 5); 5, 3; 5, 13* diemaett, diemut; *5, 14; 6, 21; 6, 23; 7, 1 (die Übereinstimmung mit* F *ist zufällig); 7, 17; 8, 13; 8, 15; 8, 16; 9, 4; 9, 16; 9, 18; 10, 2; 10, 7; 10, 9; 10, 10; 11, 2; 11, 5; 11, 10 (besonders charakteristisch); 11, 12; 11, 19; 11, 21; 12, 1; 12, 2; 12, 4* furchtig; *12, 15; 13, 22; 14, 12* zeitten; *14, 15; 15, 1; 15, 2; 15, 3; 15, 6; 15, 8; 15, 10; 15, 13; 15, 14; 15, 17; 15, 19; 15, 21; 15, 22; 15, 23; 16, 5; 16, 6; 16, 8* riechennden; *16, 11; 16, 21; 16, 33; 16, 37 (vgl. 15, 22); 17, 4; 17, 6; 17, 11f.; 17, 15; 17, 19; 17, 20; 17, 33; 18, 1; 18, 6; 18, 7; 18, 10; 18, 15; 18, 20; 18, 21; 18, 24; 19, 4; 19, 12; 19, 13; 19, 14; 19, 25; 20, 2; 20, 10; 20, 16; 20, 18; 20, 22; 20, 26; 20, 32 usw.*

Die Tatsache, daß C O *so viele gemeinsame Fehler haben, erweist sie als recht genaue Abschriften ihrer Vorlage, die diese Fehler schon besessen hat. Denn auseinander abgeschrieben sind* C O *nicht.*

Doch ist O *die genauere Abschrift, wie die geringen Sonderfehler beweisen: 4, 10* die was; *9, 8* henne] hennde; *10, 14f.* Vnd wann — mussen *(einschl.) fehlt, woraus sich erweist, daß* C *nicht aus* O *hervorgegangen ist; 20, 31* swere] were; *29, 14* wurde *fehlt; 30, 19* von Troya *fehlt.*

Etwas häufiger sind die Sonderfehler von C, *weshalb die Möglichlichkeit,* O *sei Abschrift von* C, *kaum in Frage kommt: 10, 15f.* mussen zu nichte werden von wesen *usw.; 13, 21* guttat] guttend; *14, 24* guttat] gutter; *17, 1* verrer; *17, 2f.* gewandter; *20, 3* kan *fehlt; 22, 10* oder *doppelt; 27, 17* widerberß; *30, 19* enteinigten.

Die Annahme, O *könnte aus* C *hervorgegangen sein, läßt sich freilich nicht durch einen strikten Beweis ablehnen, doch sind die Fehler von* C *immerhin derart, daß man zu einer solchen Annahme kaum greifen wird. In* O *spricht auch gar nichts dafür, daß es Abschrift aus* C *wäre, zumal* O *fehlerfreier ist. So muß es wohl bei der bereits angeführten Feststellung bleiben, daß* C *und* O *recht genaue Abschriften aus derselben Vorlage seien. Die Datierung der Hss. gibt keine Entscheidung.*

3. a b.

Der Zweig **a b** *ist der reinste Vertreter des Astes α und eine sorgfältige Arbeit, für die dem Drucker Pfister in Bamberg alles Lob gebührt, denn nur wenige und geringfügige Abweichungen fallen der Druckerei zur Last. Die Vorlage von* a b *war eine Handschrift des Zweiges α, und zwar ein reinerer Vertreter als* G (F) *und* C O N.

a b *hat wenige Eigenfehler: 14, 6* hausfrauen; *16, 11* gekant; *17, 26* b. an den w., *hier ist allerdings* b *defekt; 17, 27* an *fehlt,* b *wiederum defekt; 17, 33* wol, *wo sonst α* recht *bietet,* b *auch hier defekt; 18, 25* rumig] gerumig; *22, 3* das daz, *während* C O N was das *liest; 25, 14* vnd] vnd ein; *25, 34* teglich sint (sind); *25, 36* aller kost; C O N



bietet bloß der kost(e); *30, 28* alhie ein herre, *wo* C O *schon mit jüngerer Umstellung* ein herre alhie *schreibt; 31, 18* 'von anbegiñ; *31, 21* das selbig; *32, 4* behandelung (behandlung), *wo* C O N handelung *liest.*

Öfter sind es freilich nur sprachliche Formen, welche a b *von der Überlieferung von α trennen und als Einheit charakterisieren, so 5, 3* entweg; *6, 17* a. pulperei; *17, 4* seinte mal, seint ein mal; *ebenso 22, 3 f.* seynt einmal a b; *17, 20* dermordet (b *defekt*); *22, 6* betuscht, wo C O N bedewschet *hat; 25, 18* hubschestes] hubsches; *25, 31* sinniglichen] synnlichen; *29, 13* eugelweid; *30, 9* geitigkeit] geizikeit; *30, 10* hochfart] hoffart; *34, 38* jeger] geger, *mundartlich;* b *ist defekt; 32, 40* begeinet; *32, 41* vrpflupfling; *34, 58* en(t)spreissen.

Zu diesen Eigenfehlern der Rezension a b *kommen nun einige wenige Eigenfehler von* a*: 16, 27* vnd *fehlt; 29, 12* schons vnd kewschs; vnuerwurckts; *31, 1* sunderlich] ierlich; *33, 15* die er doch] die doch. — *Bloße sprachliche Veränderungen und Druckversehen bedeuten folgende Varianten: 2, 5* laüttner; *6, 5* wlitu; knechst kn.; *12, 20* an ende, *nicht als* on *zu verstehen; 13, 7* wundē, *ebenso 34, 6* wunne] wūde[1]; *15, 21* verrutet, N *hat* verreutet, G F verrütt; *20, 22* vbel gefellet *statt* gefellig *in α*; *20, 23* Leitig; *26, 39* geueckt; *29, 10* zewg; *30, 6* eintweder] eȳwider; *30, 12* kuñestu; *30, 15* aber] oder, *vielleicht md. zu deutende Form für* aber; *30, 22* poppen] pappen; *30, 26* zugedanck *gegenüber* zugedanckt (*in* C O); *30, 27* warden; *31, 19* bezigē; *32, 7* geperg, getal; *32, 27* weidberg vnd wildperg; *34, 10* enplēdet; *34, 75* innikieit.

---

[1] *Diese Varianten scheinen rätselhaft; ich stelle sie zusammen mit den von Zedler, Die Bamberger Pfisterdrucke, 1911, S. 19, aus Pfisters Vier Historiendruck angeführten 20 Fällen von* vnser] vnder, *kann aber Zedlers Erklärung, es handle sich um Ersatz der mangelnden Type* s *durch* d, *nicht beipflichten, da die Erscheinung sonst nicht auf* vnser *beschränkt bliebe. Ich halte es für eine sprachlich sehr interessante Erscheinung, die den Setzer charakterisiert, und weise darauf hin, daß in md. Mundarten, so z. B. auch in meiner nordwestböhmischen Heimat, bei* unser *das* s *verklingt, so daß es* unną, unnerą *lautet, ebenso in* kinną (= kinder). *War* unną, kinną *mundartliche Eigenheit des Setzers, so konnte er in Analogie zu schriftsprachlich* kinder *auch* *unser *zu* under *transskribieren, umgekehrt fälschlich* wunne > wunde *im Ackermann* a, *der, wie ich weiter unten erwähne, in die Nähe der Vier Historien derselben Offizin zu setzen ist. — Ich benutze die Gelegenheit, um hier einen ähnlichen Irrtum Zedlers zu berichtigen; er führt a. a. O. S. 19 Druckversehen der Pfisterdrucke* K *für* R (Kebecca, Kuben) *vor und führt sie auf den Mangel an* R*-Typen zurück; es erklärt sich das aber aus der in Handschriften (den Vorlagen der Drucke) irreführenden Ähnlichkeit der großen* K *und* R, *weshalb der Fehler vornehmlich in fremden Eigennamen und mißverständlichen deutschen Wörtern auftritt. Ebenso zu erklären ist der Druckfehler* Baran *statt* Daran *im Berliner Boner, Bl. 34 b, und* Oes *statt* Des *im Wolfenbüttler Boner Bl. 81 a.*

Da a *und* b *aus derselben Druckerei und ziemlich gleicher Zeit stammen, wäre der Schluß, daß beide Drucke höchstens durch Druckversehen und kleine mundartliche Differenzen auseinander gehen, natürlich. Um so merkwürdiger ist es nun zu sehen, daß* b *einerseits die im Vorstehenden angeführten Eigenfehler von* a *nicht enthält, anderseits aber eine ansehnliche Anzahl Abweichungen, wodurch sich der Schluß ergibt, daß* a *oder* b *eine neuerliche Durchsicht und Berichtigung vor dem Druck erfahren haben müsse. Bevor wir aber an die Frage herangehen, muß die nicht minder wichtige nach der Priorität der beiden Drucke erledigt sein. Martin und mit ihm der erste Herausgeber Knieschek haben* a *als die erste Ausgabe angesehen. Diese Annahme werde ich erweisen.*

Das Gegenteil glaubt[1] *Gottfried Zedler begründen zu können, der in einer umfänglichen und wertvollen Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft (X. XI., Mainz, 1911) 'Die Bamberger Pfisterdrucke' den beiden Drucken eine sehr ausführliche Behandlung zuteil werden läßt. Seine Meinung vorzuführen und zu widerlegen, bezwecken die folgenden Zeilen.*

G. Zedlers Schrift gipfelt in Hinsicht unserer beiden Ackermanndrucke in der Feststellung, daß der Druck b *um mehrere Jahre früher als* a *entstanden sei. Seine fleißige Arbeit gibt in einem großen Teile seiner Beweisführung bedenkliche Angriffspunkte, die hier natürlich nur soweit in Rechnung kommen, als sie die Ackermannfrage angehen.*

Der Hauptgrund für die frühere Entstehung von b *ist für Zedler die schlechte Druckausstattung desselben: die Blässe der Typen, die schlechte Zeilenausrückung, indem in einigen Partien des Druckes längere und kürzere Zeilen wechseln, auch die schlechtere Qualität des Papiers. Diese Tatsachen sind jedoch meines Erachtens für die Reihenfolge der Pfisterdrucke nicht beweisend.*

Die Druckfarbe der einzelnen Pfisterdrucke ist tatsächlich wechselnd; so wird von Zedler selbst der mit matterem Schwarz gedruckte Berliner Boner zeitlich hinter den mit tiefschwarzen Typen erscheinenden Wolfenbüttler Boner gestellt (S. 34). Sätze Zedlers wie S. 15: 'Pfister hatte also damals die richtige Zusammensetzung der Farbe noch nicht heraus' sind kein Beweis, sondern Vermutung und haben nicht mehr Gewicht wie etwa eine Behauptung, der schlechtere Typenabdruck in b *gehe auf die schlechtere Beschaffenheit des verwendeten Papiers oder gar auf die stärkere Abnutzung der Typen infolge späterer Entstehung des Druckes zurück. Was die schlechte Zeilenausrückung anlangt, bemerke ich, daß die von Zedler später als Boner und die Vier Historien — und damit natürlich noch später als der von Zedler als*

[1] *Wie es scheint, beeinflußt von J. H. Hessels, Gutenberg, London, 1882, S. 162, wo* b *als die Erstausgabe des Ackermann angeführt wird.*

erster Pfisterdruck angesehene Ackermann b — *angesetzte deutsche Biblia pauperum*[1] *dieselbe schlechte Zeilenausrückung aufweist wie* b, *und der Grund, den Zedler in dem Gefühle dieses Widerspruchs für den schlechten Zeilenzustand des von ihm über drei Jahre hinter Ackermann* b *gesetzten Druckes vorbringt, ist nicht zwingend und schafft die Tatsache nicht aus der Welt. Ich bemerke übrigens, daß auch im Ackermann* a *der Zeilenschluß keineswegs glatt ist, wenn auch besser als in* b *(vgl. Zedler S. 27). Sicher ist, daß in* a *und* b *neben Seiten mit vorzüglicher Zeilenausrichtung solche mit sehr lässigen Zeilenabschlüssen stehen; für* b *bieten Zedlers Texttafeln Beispiele. Die Tatsache, daß nur zwei Pfisterdrucke die merkwürdigen Punktverzierungen aufweisen (s. Zedler S. 7 und die Tafeln I und II), sollte vor einer zeitlich weiten Trennung dieser beiden Drucke warnen; da* b *diese Verzierung konsequent durchgeführt hat, während sie die Vier Historien nur in einem Kapitelschluß bieten, muß* b *hinter diesen Druck treten, also in das Jahr 1462. Zu dieser Berührung mit den Vier Historien vgl. die Anmerkung S. 93 über den merkwürdigen Setzerfehler* vnder.

Solcher Art sind die Gründe, mit denen Zedler den Ackermanndruck b *in die erste Hälfte des Jahres 1460, den Druck* a *jedoch in das Jahr 1463 setzt (vgl. Zedler S. 7 und 43). Daß der Ackermanndruck* b *wie* a *und alle anderen Pfisterdrucke 28zeilig ist, während der Wolfenbüttler Boner, den Zedler in den Anfang des Jahres 1461 stellt, also* n a c h b, *25zeilig ist, sei nur nebenbei erwähnt.*

Ein weiterer Grund Zedlers (S. 6) für die Priorität von b *ist die Tatsache, daß in* b *viermal (alle Fälle auf einem Blatt) das eckige* ʒ *in Verbindung mit* ſ (ſʒ) *sich findet, das im Boner 'nicht mehr' auftritt. Zedler berichtet aber selbst, daß dasselbe Zeichen noch einmal in den Vier Historien und im Belial zu finden ist, die beide später, und zwar 1462 und 1464 anzusetzen sind. Diese Beobachtung würde also eher den Druck* b *in die Nähe der beiden genannten rücken, wenn nicht vielleicht die Erklärung vorzuziehen sein sollte, daß das eckige und das runde* ȝ, *die mit derselben Bedeutung verwendet werden, leicht zu verwechseln sind und vielleicht bereits im Setzkasten falsch abgelegt waren. Jedenfalls ist der Umstand kein Beweisfaktor für Zedlers Ansicht. Bloße Vermutung ist auch die Meinung Zedlers (S. 27), daß die in* b *ebenso wie in* a *vorhanden gewesenen Holzschnitte — weil früher gedruckt — in* b *mit breiterem Rande versehen gewesen sein müßten, während sie für den 'späteren' Druck* a *'durch*

---

[1] *In die nächste Nähe der Biblia pauperum gehören auch die beiden Ackermanndrucke; einige Gründe dafür finden sich im folgenden; den Druck* a *rückt Zedler selbst aus typographischen Gründen in die Nähe der Biblia (vgl. Zedler S. 28 und auch S. 27).*

Abhobeln geschmälert' worden seien. Da b *heute keine Holzschnitte mehr aufweist, sind Vermutungen darüber wertlos.*

Zedler führt als Fortschritte zwischen dem (früheren) Druck b *und dem (späteren) Druck* a *auf (S. 28 f.): 'fehlerfreier Satz und tadelloser Druck', 'keine Spur von der charakteristischen Punktverzierung von* b', '*in* a *treten die Buchstabenverbindungen* be, da, pa, pe, po *häufig auf, sie fehlen in* b, *ebenso die Verdopplung von* pp'. *Von ersteren Punkten ist bereits gehandelt, zum letzteren sei bemerkt: Es ist sicher und von Zedler nicht geleugnet, daß die Buchstabenverbindungen, die übrigens durchwegs durch Addition von Typen bewerkstelligt wurden, von Anfang an im Besitz des Druckers Pfister gewesen sind. Sie gehören der Rüstkammer des lateinischen Satzes an und sind, wie bekannt, allmählich aus den Setzkästen verschwunden.* b *kennt wie alle Pfisterdrucke die Verbindung* de *ebenso häufig als* a, *vermeidet die anderen Verbindungen. Das ist aber Sache des Setzers und sie sind auch in* a *nicht so häufig, als Zedler glauben macht*[1]. *Einen Beweis für die Priorität der Drucke kann dieser Umstand auch nicht geben, eher möchte man vermuten, daß* b, *das die immerhin künstlichen Ligaturen meidet, später zu setzen sei. Gesichert ist in den Drucken Pfisters bloß der Fortschritt in der Vereinigung von Buchdruck und Holzschnittdruck und einigen unbedeutenden Äußerlichkeiten; der Fortschritt ist aber nicht ohne Rückschläge und findet sich nur in den zweiten Auflagen zweier Drucke gegenüber den ersten. Das Hauptverdienst Pfisters liegt in der für die Literaturgeschichte bedeutsamen Wahl der zum Druck gebrachten Stoffe.*

Auch die Gründe, die Zedler aus der sprachlichen Vergleichung der beiden Ackermanndrucke für die Priorität von b *beibringt, halten*

---

[1] *Auf solche Beweisgründe bauen sich dann Sätze Zedlers auf wie folgende: 'Nach anfänglichem Experimentieren, wie es in der ersten Ausgabe des Ackermann vorliegt, hat er sich überraschend schnell das Wesen der komplizierten Gutenbergschen Missalschrift zu eigen gemacht und seine Setzer zur Beobachtung ihrer Gesetze strikter angehalten als der Schöpfer selbst' (S. 40). 'Dabei gerät Pfister, nachdem er erst eine gewisse Erfahrung gesammelt hat, immer seltener in den Fehler des Druckers der 36 zeiligen Bibel (= Gutenberg nach Zedler), der in den späteren Partien des Druckes häufig der nachlassenden Schrift durch zu starke Einfärbung nachzuhelfen versucht' (S. 40). Dies 'immer seltener' bei bloß neun Drucken beweist die Schwäche der Beweisführung. Oder S. 43: 'Es ist sicher, daß die erste Ausgabe des Ackermann nicht nur der früheste erhaltene Pfisterdruck, sondern, daß er überhaupt der früheste Pfisterdruck ist'. S. 64: 'So sicher die Altersfrage der beiden Ackermann und Boner sowie der beiden deutschen Ausgaben der Biblia pauperum unter sich … festgestellt werden kann'. S. 44 nennt Zedler sein Ergebnis bezüglich der Ackermanndrucke 'einwandfrei' und 'einzig möglich'; S. 52 'unwiderleglich'; S. 76 heißt gegenüber Kniescheck* a *der 'erwiesenermaßen zweite Druck des Ackermann'.*

nicht Stich. Tatsache ist, daß b *einen in Einzelheiten nach der bayrischen Mundart neigenden Charakter aufweist, während* a *einen fränkischen Sprachcharakter trägt. Da es für den Zweck unserer Ausgabe wertvoll ist, dies zu betonen, möge auch das Vergleichsmaterial vorgeführt werden, wie es Zedler selbst (S. 45) bringt. In der Klammer stehen die Lesarten von* a: butund (wutent), flutūder (flutēd'), gebūden (gewūden), vngebāt (vngewāt), witben (wittwen), wist du (Pistu), geburcket (gewurcket), leeben (lewē), pilbicz (pilwiz), albeg (allweg), niht (nicht), antworten (antwurten), geantwo'ʳt (geantwurt), konde (kūde), solche (sulche); *hierher gehört auch* bringen (prengen) *in allen Fällen,* nit (nicht), *auch wohl die Assimilation* ent > emp *in* b. *Ebenso viele* ai (*gegen* ei *in* a), *zahlreiche Verdumpfungen zu* o (a), t (th). *Nur wenige Erscheinungen, die als Gegenbeispiele dienen könnten:* ie *statt* i *mehrmals in* a, p *statt* b *im Anlaut öfter in* a, sl, sm, sn, sw, *wo* a *bereits* schl, schm, schn, schw *setzt. Doch muß deutlich gesagt werden, daß der Gesamtcharakter auch von* b *keineswegs bayrisch, sondern fränkisch ist.*

Daß die sprachlichen Verschiedenheiten der beiden Drucke nicht auf ein Prinzip Pfisters, sondern auf die Individualität der Setzer zurückgeht, ist von vornherein klar, auch wenn es nicht in ähnlichen Erscheinungen in den anderen Drucken, ja in den einzelnen Setzerabschnitten dieser Drucke sich wiederholte. Solche Tatsachen können nicht zu Kriterien der chronologischen Abfolge gemacht werden, wie es Zedler mangels stärkerer Beweismittel überall tut. Daß die Orthographie, wie in den Handschriften Sache des Schreibers, so in der ersten Zeit des Buchdruckes vornehmlich, unbeschadet der sprachlichen Gesamtsphäre der Offizin, Sache des Setzers gewesen ist, ist ohne Beweis wahrscheinlich[1]. *Es wird sich nicht beweisen lassen, daß in*

---

[1] *Das zeigt sich zum Beispiel recht gut im Gebrauche von* z, tz, cz, ßt, *in der Verdopplung von Konsonanten und in der Interpunktion, wie sie ja Zedler für einige Setzerhände verfolgt. Daß im Ackermann* b *ein* cz *statt* z *(s. aber unten);* ßt *statt* st *steht, geht auf das Belieben des Setzers zurück. Solche Erscheinungen als 'unwiderlegliche Beweise' (S. 52) anzusehen, daß der Druck* b *der erste Pfisterdruck sei, ist verfehlt. Dieselben Varianten finden sich aber auch im Berliner und Wolfenbüttler Boner, deren Chronologie Zedler auf solche Kriterien aufgebaut hat, zum Teil aus seiner verunglückten Beweisführung für die Priorität des Ackermanndruckes* b *folgert. Dinge, die sich diesem Systeme nicht fügen, werden gesondert erklärt oder als wenig bedeutende Schwankungen und Rückfälle dargestellt; so S. 64 wegen des letzten Pfisterdruckes, des Belial: 'zur Erklärung dieser Verhältnisse bleibt nur die Annahme übrig, daß Pfister in der sorgfältigen Vorbereitung des Textes für den Druck behindert gewesen ist'. Warum sollte das nicht auch für den Ackermann* b *gelten? Doch ist es keineswegs nötig, solche Hilfshypothesen heranzuziehen, da der Druck* b, *wie die Faksimiliatafeln Zedlers auch dem Fernerstehenden erweisen, nach keiner*

Pfisters Druckerei eine anfängliche bayrische Orthographie durch eine spätere fränkische verdrängt worden sei; ja, es läßt sich ein Gegenbeweis erbringen: Nach Zedler ist der Wolfenbüttler Boner der zweite Pfisterdruck, den er in den Feber 1461 setzt. Dort müßten sich also wohl noch rein bayrische Elemente finden. Wer nun aber die von Zedler faksimilierten vier Seiten des Druckes darauf hin durchsieht,

---

Richtung eine so bedeutende Vernachlässigung der Satzdurchführung aufweist. Ähnlich leichtherzig ist auch die Erklärung der Tatsache, daß a *keine Überschrift habe, während* b *— nach Zedler der frühere Druck — sie aufweist: 'Pfister zog es (in* a*) vor, den Dichter sofort selbst zu Wort kommen zu lassen' (S. 75). Methodisch richtiger wäre der Schluß, daß der mit Überschrift ausgestattete Druck* j ü n g e r *sei. Bei solcher Beweisführung verfällt Zedler in Widersprüche, die zu behandeln meinem Wege ferne liegt; es soll hier nur angedeutet werden: S. 62 wird unter Nr. 16 angeführt, daß* cz, *welches der Ackermann* b *kennt, in allen übrigen Drucken durch* z *ersetzt ist (s. aber unten). S. 58 (ebenso S. 63) heißt es aber: 'Im Berliner Boner findet sich* Cz *nach einem Punkte durchgängig', nachdem es schon S. 56 geheißen hat: '*cz *kommt in beiden Ausgaben des Boner* n i c h t m e h r *vor' (woraus doch zu schließen, s. S. 62, daß es auch später ausbleibt).* Cz *kommt auch in anderen Pfisterdrucken da und dort vor, so in den Vier Historien, im Belial; mag es sich hier auch nur um den großen Buchstaben* Cz *handeln, so beweist es doch, daß man auf solche Setzereigenheiten keinen Beweis aufbauen darf, den Ackermann* a *weit weg von* b *zu rücken, während der Wolfenbüttler Boner, der* n u r z *schreibt, knapp neben* b *in das Jahr 1461 und der Berliner Boner, der 87* Cz *aufweist, (S. 43) in das Jahr 1464 gestellt wird. Zu der ganzen Frage mit dem Gebrauche von* cz *in den Pfisterdrucken sei noch eine Bemerkung gemacht. Nach Zedler scheint es, als ob der Ackermann* b *nur* cz *kenne und daß dafür in den späteren Drucken* z *eintrat. Die Setzer von* b*, die 'mit der Schrift gar nicht umzugehen verstanden' (S. 5), gebrauchen aber* cz *nur im Inlaut und Auslaut, kurz im Wortinneren (also auch:* dorczu*), während sie im Wortanfang* z *setzen. In den fünf Faksimileseiten Zedlers finden sich* **19** *Inlaut-*cz *und* **20** *Anlaut-*z! *— S. 63 heißt es: 'In den Vier Historien* s c h o n *wird* vnde *selten, ebenso in allen späteren Drucken', gleich darauf aber wird die Ausnahme des Belial, des letzten Pfisterdruckes (1464), angeführt, der noch eine Reihe* vnde *aufweist;* vnde *findet sich übrigens auch im Ackermann* a*. — S. 62 heißt es ebenso, daß 'die Verdopplung der Konsonanten, die dem* f r ü h e n *Ackermann noch fern liegt und auch im Wolfenbüttler Boner (1461) nicht das gewöhnliche ist, in den Vier Historien und allen späteren Drucken die Regel bildet'. Aber die Verdopplung der Konsonanten ist in den beiden Ackermanndrucken, die nach Zedler gut drei Jahre auseinanderliegen sollen — die ganze Tätigkeit Pfisters erstreckt sich über fünf Jahre! — ziemlich auf* d e r s e l b e n *Stufe. Ich habe mir die Mühe genommen, die fünf Faksimileseiten Zedler aus dem Druck* b *auf die Verdopplung von* f *im Inlaut und Auslaut durchzugehen, und finde 22 Fälle, davon sind* **17** *mit* ff, **5** (*2mal* auf, *2mal* brufung, *1mal* teufel) *mit* f. *Und da soll die Verdopplung der Konsonanten dem 'frühen' Ackermann* b *noch ferne liegen! Bezüglich des* auf *bemerke ich, daß der Setzer von* a auff *nach md. Weise (vgl.* vff*) zu setzen pflegt, während* b auf *druckt.*



wird nur rein fränkische Sprachelemente feststellen können, worunter sich sogar ein charakteristisches erbeit *Bl. 27*[a] *findet.*

Die Gründe, die Zedler aus Textvarianten beider Drucke für die Priorität von b *ins Treffen führt, brauche ich nicht mehr in Erörterung zu ziehen, da ich im folgenden die ganze Frage der Textvarianten im Zusammenhange mit dem ganzen Material selbständig und, wie ich hoffe, einwandfrei behandle*[1].

Wir wollen erst die Eigenfehler von b *anführen; leider hindert der defekte Zustand des Druckes die Vergleichung aller Stellen mit* a.

Eigenfehler von b: *3, 19* sei euch verfl.; *4, 2* hat *fehlt; 4, 16* kam] kum; *α hat* kumpt; *5, 11* zeter *fehlt, s. unten S. 102 zur Stelle 1, 17; 11, 11* sie was; *11, 12* vnuersert volczogen; *11, 18* ich bit dich ir gnedig zu sein, *wo* a *liest* ich b. dich sey ir gnedig; *12, 3* solch eselgeschrai; *13, 19* ich bruf das das; *in* a *nur ein* das; *15, 11 die zweite und dritte Frage umgestellt; 15, 20* nicht *vor* herbers, *und ebenso in dem in α eingeschobenen* nichts bitters, *fehlt; 15, 21* zuruttet, *wo α* verrutet *liest; 16, 27* die menschen alle *hat α,* alle *fehlt* b*; 17, 1* geleret — mere *fehlt; 18, 10* rechen *statt des auch von* a *gebotenen* reitten; *18, 13* vor dem großen kunig a.; *19, 23* n. solcher vntat, *während* a n. s. grosser vnt. *liest; 20, 6* den weisen, *ebenso 20, 29; 31, 24; 21, 8* so *fehlt; 21, 17f.* mir wol pfl.; *22, 24* mag wesen; *23, 19* wurden] mochtn̄ oder wurden, *ein Korrekturverfahren, wie es gewöhnlich bei Schreibern von Handschriften auftritt; 24, 6* wer der woll; *25, 14* als ir da sprecht, *wo* N a dann *lesen; 26, 15* vnd beh. ziff.; *26, 40* glawb mir, *wo* C O N a glawb du mir *lesen; 27, 9* mich *fehlt; 27, 23* in st. sorgen vil; *28, 13* dahin] hin, *wo* a dohin *liest; 29, 15* der g. syten sampnung; *29, 18* anen] ewßern; *30, 19* paris v̄d helenam vnd Troy von kr.; *31, 1* sunderlich] besunder; *31, 11* n. kumen noch wonung gehaben, *vgl. zu 23, 19; 32, 15* ir kind *fehlt; 32, 26* daz weynwachs; *32, 43* manne vnd auch w.; *32, 47* orden oder stant, *vgl. zu 31, 11; 33, 12* all peide also (*in* a)] beid also; *33, 14* von vns jm wer; *33, 16* der clager clagt.

Nur sprachliche Abweichungen und Druckversehen enthalten folgende Stellen: 5, 12 geschreien; *7, 6* ymer mer, *die Übereinstimmung mit K ist zufällig; 16, 13* gestlat; *16, 14* greuflichn̄, a *hat* greifflichē; *18, 16* sperchen *statt* sprechen *in* a; *19, 9* icht; *19, 23* tun] tan; *20, 4* zu] zn; *22, 37* genug] genutig; *25, 42* behūde; *27, 13* wene] won, *wo* a wen *liest; 29, 4* schēlich (a)] smelich; *hier ist ein Fall, wo deutlich ersichtlich ist, daß* b *aus* a *infolge falscher Auflösung der Kürzung und nicht umgekehrt* a *aus* b *geflossen ist, denn* a *hat die richtige Lesart; 29, 6* weibes (a)] weib; *29, 27* huptman; *30, 24* dennoch (a)] dennach; *30, 26*

[1] *Daß Zedler noch den Versuch macht, die Hs.* C *in den Stammbaum einzuordnen und sie als mittelbare Abschrift aus* a *erklärt, erwähne ich nur nebenbei.*

zu danckt; *32, 8* ebicht; *33, 6* erkwicket (a)] erkucket; *34, 20* sigel (a)] sigill; hochstē] hochstet; *34, 21* armonei] armarei.

Diese vorliegenden Abweichungen in b *beweisen vor allem, daß* b *in dieser Weiterentwicklung der Lesarten von* G F C O N a (b), *deren reinster Vertreter* a *ist, nicht die ältere, sondern die jüngere, sekundäre Rezension sein kann, wie sich übrigens noch deutlicher im folgenden erweisen wird.*

Diese Abweichungen von b *gegenüber dem besseren* a *lassen auf eine kleine Überarbeitung von* b *schließen, denn sie zeugen in einer Reihe von Fällen von einer freieren Behandlung des Textes, die in keiner Überlieferung, auch nicht von* β, *begründet ist*[1]. *Aber mit den vorliegenden Änderungen hat sich der Korrektor von* b *nicht zufrieden gegeben, er hat sie auch nicht alle aus freier Hand geschöpft, sondern hatte für eine weitere Reihe eine Vorlage vor sich.*

Vorerst sei festgestellt, daß bereits die Gemeinschaft a b *in einigen Lesarten Verwandtschaft mit einer Gruppe von* β *aufweist (s. u.), die durch die handschriftliche Vorlage des Druckers begründet sein kann, welche eine Vorstufe der heute erhaltenen* α*-Überlieferung war. Dadurch würde sich auch die treffliche Überlieferung der Gruppe* a (b) *erklären, die, wie bereits gesagt, gegenüber den anderen Vertretern von* α *als bessere Erhaltung des ursprünglichen Textes bezeichnet werden muß. Doch bleibt auch zu erwägen, ob nicht die Druckerei Pfisters neben dem Abdruck einer Handschrift von* α *Lesarten aus einer der Gruppe* β *verwandten Handschrift genommen hat, ein Verfahren, das sich bereits als kritische Tätigkeit gäbe und darum von vornherein nicht viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Wenn aber nur einige Lesarten dafür in Betracht kommen, läßt sich dieser Fall wenigstens mit in Erwägung ziehen.*

Wir betrachten also Fälle zunächst von Übereinstimmung zwischen a b *und einer Handschrift von* β, *unter denen Berührungen mit der Handschriftengruppe* A B *im Vordergrunde stehen. Übereinstimmung in Fehlern: 25, 1* schadensack *in* A B a b. — *25, 6* geschaffen *in* A a b; *33, 11* gewaltiger] gewelter *in* A a b; *34, 51* temmer] tremmer A a b[2]. — *16, 6* hewt sich A, howent sich B, haut sich a; *16, 18* von] vor A B a; *27, 24* den] wann A, wen B a. — *Auch mit* A B γ *hat* a b *Berührung in 24, 9, wo* vil *fehlt.* — a b + γ *zeigt eine gemeinsame Lesung 15, 23* alhie] hie. — *Auch* H + a *16, 35* vnd auch gew. — *An Kleinigkeiten verzeichne ich noch 17, 29* aus den a. A B a, *wo allerdings* b *infolge Defekts fehlt; 24, 16* harmkruck *in* A a b; *32, 40 gehen* begeinet a b, begeynt A, begint B *auf dieselbe mundartliche Form zurück; vgl. dazu die Lesart von* B *19, 9; auch 30, 15* leiren] leyern A a *und 34, 12* schate] schad a, schaden H *gehören hieher.*

[1] *Vgl. die charakteristischen Fälle 23, 19; 31, 11; 32, 47.*

[2] *Allerdings also in mißverständlichen Stellen.*



Die vorstehenden Übereinstimmungen sind nicht bedeutend und gehen nur auf einzelne Lesarten und gewiß kann die Hälfte derselben auf Zufall beruhen oder durch eine ältere (β *näherstehende*) *Vorlage erklärt werden. Daß* a b *manchmal mit* β *echte Lesarten bewahrt hat, wird dann auch nicht wundernehmen*[1].

Die oben angeführten Änderungen von b *gegenüber* a *finden aber ihre Fortsetzung in einer Reihe Berührungen des Druckes* b *allein mit Rezensionen der Gruppe* β. *So hat* b *nicht selten die richtige Überlieferung gegen* (G F) C O N a, *gewiß eine auffällige Erscheinung*[2].

5, 2 hat b *richtig* dohin, *während* α hin *bietet; 5, 6 liest* b *gegen* α *richtig* sie; *5, 12 hat* α vnd vber d. v. t., *wo in* b *mit* β (*außer* L) *das* vnd *fehlt; umgekehrt fehlt 7, 8 das* vnd *in* α *außer* b; *7, 2 ein besonders beweisender Fall: in* α *fehlt der Satz* das — geschehe, b *aber hat, wenn auch nicht in genauer Übereinstimmung mit* β, *den Satz* das euch wee vnd vbel geschee. *Der Satz kann wohl nur durch Einsichtnahme in eine von* a *und seiner Vorlage*[3] *unabhängige Handschrift in den Text gekommen sein. 7, 3 überliefert* b wol *mit* β; *9, 2 wird* vnd jamerig *von* b *in Übereinstimmung mit* β *überliefert, eine charakteristische Gleichung; 9, 9 bietet* a wenn sie so zuchtiges pflag vn̄ aller erē, *ebenso* C O N; G F *ändert selbständig:* wenn si so czüchtigs wandels vn̄ ern̄ pflag, b *aber stimmt im entscheidenden Worte* (ganges) *mit* β *überein:* wenn sie so zuchtiges ganges pflag vnd alle ern. *Hier kann die Ergänzung wohl nur durch Heranziehung einer Handschrift des Astes* β *erklärt werden, da* a, *das in Übereinstimmung mit seinem Verwandtenkreis* ganges *nicht aufweist, es auch in seiner hsl. Vorlage nicht leicht gehabt haben wird, so daß also der Korrektor sich für* b *dort kaum Rates holen konnte. 12, 12 wird das in* α *fehlende* reiner *durch* b *in Übereinstimmung mit* β *überliefert. Noch entscheidender ist folgende Stelle 14, 16:* G F C O N a *(also ganz* α *außer* b) *lesen:* sechs tausent funf hundert vnd newn vnd zweinczig jar, b *jedoch:* Sechstausent funffhundert Neū und neunczig yar *(mit* β*). 16, 31 liest* b *mit* β von wann; *18, 14 fehlt in* b *das in* C O N a[4] *überlieferte* dir (*vor* zu): *gleich darauf 18, 16 überliefert* b *richtig das in* C O N a *fehlende* auch; *auch 20, 22 bietet* b *nicht die von* C O N a *überlieferte Lesart* gefallig, gevellig, gefellet; *21, 6 überliefert* b *richtig das in* C O N a *fehlende* vnd; *23, 25 ebenso* treulicher; *auch bei dem 27, 10 von* C O N a *gebotenen* wige sie m. fl. alle (Ich wig vn̄ schäcz sy all czwen G F) *fehlt in* b *mit* β *das*

---

[1] *Nur ein Beispiel: 26, 20 ist* zwirch, twirch *außer von* A B H *nur durch* a b *überliefert.*

[2] *Natürlich gibt sich gerade dadurch* b *erst recht als überarbeitet und jünger.*

[3] *Diese hatte, weil der Klasse* α *angehörig, den Satz nicht.*

[4] G F *kommt infolge der kürzenden Umarbeitung hier und in weiteren Stellen nicht in Rechnung.*

alle; *28, 3 überliefert* b *richtig* das man sein stat habe *gegen* C O N a, *wo* man *fehlt; 30, 15 bietet* b *richtig* aber als vil alz ein esel leyren k., *wo allerdings in dem fehlenden zweiten* alz C O a *mit* B γ *übereinstimmen; 31, 19* bezigen a, beschediget C O, *doch* getzigñ b; *32, 2 liest* a geschlagen (*ebenso* N, darein geslagenn C, dorein geschlagen O), b *jedoch mit* β vnterstossen!

Von geringerer Bedeutung sind 3, 1 bins *in* β b; *18, 17 das in* α *vor* kunstelichen *überlieferte* gar *fehlt; 32, 7 in* a geperg, getal, *während* b gen berg, gen tal *liest, was übrigens zu den mundartlichen Verschiedenheiten zu rechnen sein wird; 29, 9 steht in* C O a (N *ist defekt*) kostlichen, kostēlichen, *während* b kūstenlichen *bietet.*

Nicht selten hat aber auch b *mit Überlieferungen der Gruppe* β *Fehler gemeinsam, die nicht alle auf Zufall beruhen dürften: 1, 17* woffen geschrei b, *das* waffen *kommt ebenso in* H γ *vor (s. Apparat); 6, 11* alle die meister b + H E A B L; *15, 23* vnd nutzen b + A L M D K; *23, 24* lieblichen b + H A B γ; *16, 38* benügen b + H B γ; *26, 15* mit i. rechn. mit irer rayttung(e) b + A B, *eine besonders charakteristische Übereinstimmung; 24, 18* wer der well b + H *(vgl. 24, 6); 31, 22* wie alle ding got b + A; *16, 10* poeten] porten b + L; *16, 15* des wesens ende *fehlt* b + D K I; *16, 16* geschichte] gesicht b + D I; *4, 6* die hat b + K I; *23, 6* vnd das ire kinder gel. b + γ; *5, 15 die Stellung des* ist *in* b γ *gemeinsam* [1].

Die eben ausführlich begründete Übereinstimmung von b, *ohne* a, *mit echten und mit falschen Lesarten von* β *bekundet, wie schon oben die Abweichungen und willkürlichen Änderungen im Drucke* b *(s. S. 99), daß* b *eine wenn auch im ganzen auf Einzelheiten sich beschränkende Überarbeitung des Druckes* a *ist, wobei der Rezensor* [2] *für eine Reihe von*

---

[1] *Auf zufällige Übereinstimmung wird zurückgehen: 26, 5* er (der mensche) A γ b; *31, 15* krachen H B b; *34, 22* gedanken H b; *11, 11* befolhen E K b; *13, 21* gutheit B M b.

[2] *Der Satz Zedlers (S. 73), daß es infolge der Abweichungen beider Ackermanndrucke ausgeschlossen sei, daß Pfister sich beim Drucke der zweiten Auflage* (*nach Zedler also* a) *auf die erste Auflage gestützt habe, ist richtig, denn Zedlers erste Auflage* (b) *kann nicht seiner zweiten* (a) *vorgelegen haben. Aber Zedler hat die zweite Möglichkeit* (b *aus* a *hervorgegangen*) *nicht in Betracht nehmen wollen. Wer sich auf den Standpunkt Zedlers stellt, müßte es a priori für bedenklich finden, daß eine Druckerei bei ihrer zweiten Auflage desselben Werkes sich nicht auf die erste Ausgabe gestützt habe, umsomehr als es sicher ist, daß bei der Neuauflage des Boner in der Offizin Pfisters eine neue Durchsicht und Durchbesserung geschehen ist, ob man nun mit Zedler den Wolfenbüttler Boner oder mit anderen Forschern den Berliner für den älteren hält; ebenso sicher ist, daß Pfister bei der Neuauflage seiner Biblia pauperum die erste Auflage sowie deren Vorlage zurate gezogen und Besserungen vorgenommen hat. Der gleiche Vorgang gilt auch beim Ackermanndruck Pfisters.*



Änderungen und Besserungen eine Handschrift der Klasse β *zur Hand gehabt haben muß*[1], *unbeschadet des Umstandes, daß der Druckerei Pfister zu ihren Ackermanndrucken überhaupt eine Handschrift des Zweiges α zur Vorlage gedient hat, die in einigen Lesarten der Gruppe* β *näher stand als die heute erhaltenen Vertreter von α, zumal die erhaltenen Handschriften von α (1463—1470) alle später entstanden sind als* a b. *Mit den vorstehenden Darlegungen ist vor allem auch die Priorität von* a *vor* b *erwiesen, denn* a *kann auf keine Weise durch Zurückschrauben aus jenem überarbeiteten Druck* b *auf seinen gegenwärtigen Zustand erklärt werden, zumal im großen und ganzen die Übereinstimmung von* a *und b eine bis auf einige orthographisch-sprachliche und einige wenige Textvarianten vollkommene genannt werden muß. Natürlich hatte der Setzer von* b *den durch jene Textvarianten wohl handschriftlich korrigierten Druck* a *zur Vorlage.*

In diesem Kapitel ist also der Textkritik eine von allen historischen und buchtechnischen Behelfen und Argumenten unabhängige Beweisrolle zugefallen und die von mir an der Arbeit Zedlers geübte negative Kritik durch eine positive textkritische Darstellung ergänzt worden.

4. Das gegenseitige Verhältnis der Zweige G F — C O N — a b.

Es erübrigt nun noch, auf das gegenseitige Verhältnis der Gruppen **G F — C O N — a b** *hinzuweisen. Daß* G (F) *eine auf guter Vorlage beruhende, aber allmählich immer freier werdende Gestaltung des Textes ist, ergab sich oben;* C O N *und dann wieder die Zweige* C O *und* N *haben viel Einzelfehler, doch sind es geringfügige Änderungen und Versehen; der Druck* a *ist der fehlerfreieste Vertreter von α, der allerdings in dem jüngeren* b *neben einer Reihe Besserungen zu* β *hin eine fast größere Reihe kleiner Änderungen erlitten hat. Das hier geschilderte Verhältnis sei durch eine Lesart anschaulich gemacht: 1, 17* zetter geschrei N a, *jüngere Sprachform* zittergeschray C O, *selbständige Änderung* woffengeschrei b, *freie Weiterbildung* mortgeschray G (F); *oder vgl. 11, 18* ich bitt dich sey(est) ir genedig C O a, *dasselbe mit Wiederholung des* sey ir gnedig N, *freie Weiterbildung* b: ich bit dich ir gnedig zu sein, *und ähnlich* G (F) ich b. d. pis ir genedig. *Kennzeichnend ist 13, 15: im Archetypus von α stand* leides wol *als Verschreibung; das überliefert* N a *als konservative Rezension,* C O *sucht zu glätten und stellt um:* beleib ich wol, G (F), *ein verständiger Schreiber, tilgt* wol *ganz,* b *bessert nach einer Handschrift der Gruppe* β *zu dem*

---

[1] *Die Handschrift stand* A *nahe; der bezeichnendste Beweis ist die fast wörtliche Übereinstimmung in der Überschrift des Dialogs in* A b, *die an sich mehr beweist als eine große Reihe nicht immer eindeutiger Variantengleichungen; vgl. oben S. 85.*

richtigen vol. *Man vgl. noch 34, 16: im Archetypus fehlte wahrscheinlich der auch in* a b *fehlende Satz:* bessers one das d. n. bessers ist. *Da nun im Texte die Wörter* leben *zusammenstoßen, läßt die Vorlage von* C O N *das zweite* leben *weg, so bietet es jetzt noch* O (C *ist defekt*); N *jedoch wurde nun der Sinn der Stelle unverständlich, so daß es auch den Rest des Satzes* dem alle dinge leben *fallen ließ;* G (F) *jedoch fügt, um den Mißton der beiden* leben *zu vermeiden, ein* ein *(s. Textanhang) hinzu. — Meist ist es allerdings* C O, *welches weiter bildet: 2, 12* ein reim G F N a b, ein röm C O. *Auch in vereinzelten Übereinstimmungen von* C O + β *muß erst an zufälliges Zusammentreffen gedacht werden, so in Kleinigkeiten, wie 2, 16* das du icht, *wo* C O das du nicht, *jedenfalls als selbständige Änderung, liest. Doch kann auch in solchen Fällen ein einzelner Vertreter von* α *das Richtige bewahrt haben, wie 4, 3* helflich *in* G F C O a b, *wo* N *zweifellos richtig mit* β hefftigliche̅ *bietet. Charakteristisch ist auch die Gruppierung 5, 2* aller durchlustige G F a b, aller lustigiste C O, aller durchleuchtigiste N. *Leider erlaubt die Beschaffenheit von* G (F) *nur für die ersten Kapitel eine genauere Untersuchung dieser Entwicklung. Begreiflich sind Gruppierungen* G F a b *und* C O N, *ebenso wie* G F *und* C O N a b. *Beispiele der ersteren Art sind 4, 10* wandelsfrey wir mugen wol sprechen wandelsfrey G F a b, *wo der sich leicht ergebende Zusatz in* C O N *fehlt. 5, 11* vnttergegangen: vndergangen. *7, 9* warhafft: warhafftig. *9, 2* an: vntz an. *9, 4* arger: argern (argen). *9, 18* vngemeiligten: vnuermeiligten. *11, 10* nechtiglich: nechtlich. *15, 12* zu weu: zu wem. *Fälle, in denen* G F N a b *Fehlerhaftes überliefert, während* C O *das Richtige erhalten hat, sind selten; vgl. 18, 29* grosten N a, grossten G, *doch ändert sowohl* F *als auch* b *(letzteres in seiner kritischen Art) zu* grossen, großen.

Da G (F) *bald den Weg einer freien Behandlung des Textes einschlägt, bleibt als Hauptvertreter von* α: C O N a b *übrig. Auch hier kann die Gruppierung* C O + N a b *oder* C O N + a b *oder sogar* C O + N + a b *in Betracht kommen, wobei* b *in manchen Fällen eine selbständige Änderung oder Besserung bringt.* C O N a b *mit eigenen Fehlern z. B. 7, 8* fruchtig; *15, 8* also hert n. gepl. als von euch; *15, 9* dicke] offt; *auch bloß sprachlicher Natur wie 16, 21* sitzen, *wo* G F siczenden *bietet.*

N a b *mit eigenen Fehlern: 16, 11* wenn (wann) du; *17, 33* richter (b *ist hier defekt*); *18, 6* auffreichet (b *ist defekt*); *18, 26* auf das gluck(s)-rad; *21, 9 und 21, 21* vnd *fehlt; 27, 24* im] in; *in rein sprachlichen Dingen z. B. 32, 4* wellen] woll, wol, *und in allen jenen Fällen, wo* C O *seinen eigenen Weg geht (s. oben S. 91).*

Dazu kommen die Fälle, wo b *sich von der Gruppe* N a b *absondert (s. S. 101), so daß* N a *mit eigenen Fehlern zusammenstehen: 16, 33* do sprach er; *17, 7* die d. lest er st.; *26, 5* so muß; *32, 26* mulperg. — *In rein sprachlichen Dingen: 17, 6* hawet] hewt N, heut a (haut b); *20, 5* solst N a; *20, 10* geswisteren N, geschwistern a (geswisterei b);



20, 16 inzund N, ynzūt a; *20, 18* anerbt N a (angeerbet b), C O *fehlt hier; 27, 8* werntliche N a (werltliche b, weltliche C O); *34, 4* kronloner *zusammengeschrieben.*

Dafür trifft b *in seinen oben ausführlich gekennzeichneten Änderungen nicht selten mit anderen Überlieferungen von α zusammen, auch in Fehlern: so* N b *in bloß sprachlicher Form: 10, 7* pawmen; *21, 2* straff *(was allerdings auch* G F *überliefert); 13, 10* heilst. suchen vnd vinden N b *(wobei* suchen *auch in* G F *überliefert ist).*

C O N b: *16, 6* haw ich f. s.; *32, 26* gr. hert vische (!), C *ist hier defekt.* C O b: *16, 1* Das, *das übrigens auch in* L K I *steht; 30, 8* oder habe. *9, 3 überliefern* C O b (*mit* A H E) *das richtige* entweret; *20, 3* der — nicht entsch. kan (C *hat allerdings* kan *überhaupt ausgelassen); sprachlich trifft* O b *20, 24 in der Form* pfütschn̄ *zusammen.*

IV. DIE ZWEIGE DES ASTES β.

Der Ast β *zerfällt in die Zweige* **A B + H E + L + γ**, *zwischen denen wieder größere und kleinere Berührungsflächen vorhanden sind.*

1. A B.

Die Gruppe **A B** *ist eine gute und wertvolle Überlieferung, deren engere Zusammengehörigkeit folgende Eigenfehler erweisen:*

1, 14 gedencknuß; *5, 20* sie *fehlt; 6, 25* reren A, ruerrn̄ B, *vgl. die Anmerkung zur Stelle; 8, 18 in der Vorlage fehlte entweder* bass (A) *oder war wie in* B *durch* was *ausgedrückt; dies letztere kann in der gemeinsamen Vorlage auch obd.-böhmische Schreibweise gewesen sein; 10, 3* schanden; *10, 4* gegutzet] gegut A, gegutz B; *11, 6* vnd *fehlt in* A B, *sowie in der Einheit* G F; *11, 15* hantheber; *12, 3* vnuerschickenlich A, vnverschiklich B; *13, 1* die betr. wol; *13, 16* kunde] bekonnde A, bekunde B; *13, 24* vnd lebendigs; *14, 18* dis] das; *15, 4* ir *fehlt* B, *dafür* ich A, *wohl vom Schreiber falsch ergänzt; 15, 11* hir vmbe A, her vmb B; *15, 17* plage] pfleg A, pfag B; *in der Vorlage stand wohl* pfleg(e); *16, 5* rechte] rechter; *16, 6* hewt (howent) sich, *über die Lesart* a *s. oben S. 100; 17, 8* ir sprechet] ir icht (iecht); *17, 14* ok] auch, och, *während* H L K *mit* uch *den Wert* euch *verbinden; 17, 26* bis vnter den w.; *17, 27* gehefftig; *17, 29* dan̄ der; aus den and., *über die Lesart von* a *s. oben S. 100; 17, 33* gotes recht; *auch 18, 7* herr A, het B *weisen auf einen gemeinsamen Fehler der Vorlage; 18, 10* der regentr.; *18, 13f.* do er darin bestr.; *18, 17* konden (kunden) abent.; *19, 14* aber *fehlt; 19, 15* meines schadens *fehlt; 19, 16* so] also; *20, 2* bringet leut(e); *20, 19* als schier als; *20, 32* leytlich; *die Übereinstimmung mit* K *ist zufällig; im folgenden nur die Stellen: 21, 1; 21, 7; 21, 9; 21, 11; 21, 20; 22, 2; 22, 5; 22, 16* nemelich] ierlich A, ieglich B; *22, 20f.; 22, 22* nicht *fehlt; 22, 27f.; 22, 33* nach igl.



k. tot wider fert dir hertzeleyt In Allen hertzenleyt dir vnde In, *die Stelle ist für sich beweisend; 22, 37; 24, 7; 25, 26; 25, 41; 25, 44; 26, 13f.; 26, 14f.; 26, 23f.; 26, 29; 26, 30; 26, 35 die Stellung des* do *in* B *ist wohl die der Vorlage, welche von* A *durch Auslassung des jetzt unhaltbaren* do *geändert wurde; 27, 3; 28, 4; 28, 12; 28, 23* geredt A, gerret B; *28, 25; 28, 30; 28, 31; 29, 19; 29, 27* brige, priege; *30, 5; 31, 19; 31, 23; 31, 25; 31, 26; 32, 19; 32, 34; 32, 36; 32, 40; 33, 5f.; 34, 2; 34, 5; 34, 9f.; 34, 12; 34, 17; 34, 27; 34, 32* aller (allen) rechten r.; eing, ainig; *34, 33; 34, 46; 34, 51; 34, 67f.; 34, 74. Diese reiche und vollständige Sammlung wird jeden Zweifel beheben, daß* A B *von einer gemeinsamen Grundlage auslaufen.*

A *und* B *gehen durch Eigenfehler auseinander,* A *ist viel sorgfältiger und konservativer, darum auch wertvoller, seine Eigenfehler bestehen meist in Einzelheiten;* B *ist eine unordentliche Abschrift einer guten Vorlage, die Eigenfehler sind daher zahlreich.*

Die **Eigenfehler von A**: *1, 11* vnd *fehlt; 2, 4* wol] vol; *2, 8* ernstenreichen; *2, 9* ferr; *2, 12* an reuen; *3, 14* wirt] wart; *4, 7* der erste *fehlt; 5, 2* dhein; *5, 10* wider müge br.; *5, 13 Einschiebsel*: vnd die v^s^gyfften mynuten; *ebenso:* st. herter vnd vester scheinberlicher d.; *6, 3* Darvmb *(zum folgenden bezogen)* krellet ein katz einen hunt; *6, 9f.;* nicht achtent noch wegen; *6, 12* vns *fehlt; 6, 14* vnd das sie; *6, 19f.* durch aufs. oder durch liebs; *6, 21* nu *fehlt; 7, 6* ist mir empfl. meyn; *8, 7* sinnes] seines; *8, 10* schuppen zagender; *8, 12* beleiben *fehlt; 8, 13* gefressen; *8, 16* wer do; *8, 16f.* mit den leb. *fehlt; 9, 5f.* entspreut; *9, 6* von; *9, 14* er] es; *9, 15* r. schonen vnd z.; *vgl. weiter 11, 9; 11, 14; 11, 18; 12, 5; 12, 12; 12, 18; 12, 21; 12, 22; 13, 5; 13, 9; 13, 15; 13, 27; 14, 3; 14, 8f.; 14, 20; 14, 23; 14, 24; 15, 3; 15, 8; 15, 16; 15, 19; 15, 21; 15, 23; 15, 24; 16, 1; 16, 9f.; 16, 17; 16, 19; 16, 20; 16, 30; 16, 32; 17, 4; 17, 5; 17, 7; 17, 10; 17, 15; 17, 17; 17, 19; 17, 30; 17, 33f.; 18, 4; 18, 14; 18, 26; 19, 18; 20, 1; 20, 5; 20, 9 (in ostmd., bes. schlesischem Gebiete, beliebter Gebrauch des relat.* vnd*); 20, 17; 20, 18; 20, 22; 20, 23; 20, 33 usw.*

Weitaus zahlreicher und eingreifender sind die **Eigenfehler von B**: *2, 3* doch tett tröwens; *2, 5* lutbar; *2, 9* vber den sin h. gegrüsset; *2, 13* aber *fehlt; 2, 14* twalmig] wallunge; verzeuch] veriehe; *2, 20* nicht *fehlt; 3, 1* von gewalte ist m. pflüger; *3, 8* vnwirdiklichen; *3, 10* entweret *fehlt; 3, 14* wan mir ain frödenrichs Jare; *3, 15* by trurren getr.; *3, 17* treibet] töbet; *3, 18* flut] flucht; *3, 19f.* Ich tod üch verflüche; *5, 9* ich wene nicht daz si mir rechte fr.; *5, 21* wesen] leben; *6, 4* muss] müssen; *6, 7f.* nyemās adels noch grosser kunst; *6, 9* alder laides; *6, 26* vnder die augen; *7, 3* schultlichen wol verd. an mir; *7, 5* allein *fehlt; 7, 9* gewachssamer; *7, 12* mit jr h. get.; jr musten; *7, 13* nit recht; *7, 14* Guttes an vch mit recht zu suchen Es solt; *7, 18* vch midet; *8, 6* a. vberfl. vns vnderwindn̄ vß r.; *8, 8* wir am

ersten; *8, 13* ander *fehlt; 8, 14* daz ander *fehlt; vgl. weiter: 9, 4f.; 9, 9; 9, 11; 9, 12; 9, 15; 9, 16; 9, 18; 9, 19; 10, 6; 10, 17f.; 10, 19; 11, 3; 11, 5; 11, 9; 11, 11; 11, 13; 12, 1; 12, 4; 12, 5; 12, 10; 12, 21; 12, 22; 12, 23; 12, 24; 13, 11f.; 13, 13; 13, 18f.; 13, 23f.; 13, 27; 14, 4; 14, 9; 14, 10f.; 14, 22f.; 14, 26; 15, 4; 15, 8; 15, 9; 15, 10; 15, 15; 15, 18; 15, 19; 15, 20f.; 15, 21; 16, 1; 16, 5; 16, 6; 16, 12; 16, 14; 16, 22; 17, 4; 17, 7; 17, 8; 17, 10; 17, 12; 17, 18; 17, 19; 17, 26; 17, 27; 17, 28; 17, 30; 17, 31; 18, 5; 18, 9; 18, 15; 18, 20; 18, 21; 18, 22; 18, 25; 18, 26; 18, 28; 18, 30; 19, 3; 19, 9; 19, 11; 19, 13; 20, 3; 20, 4; 20, 9; 20, 11; 20, 12; 20, 17; 20, 18; 20, 20; 20, 22; 20, 26; 20, 31; 20, 32; 20, 34 usw.*

Vergleichen wir die aus diesen 20 Kapiteln aus A *und* B *angeführten Eigenfehler, ohne auf die gröbere Qualität bei* B *Rücksicht zu nehmen, nur nach der Zahl, so haben wir 79 : 119 Stellen, so daß also* B *um die Hälfte mehr Fehler aufweist; dazu stelle man das bei der Beschreibung der Hss. Gesagte.*

2. H E.

Der Zweig H E *ist die wertvollste Überlieferung unserer Dichtung trotz der beiden Handschriften anhaftenden Mängel. Die Einheit der Überlieferung durch eine gemeinsame Vorlage ist bei dem defekten Zustande von* E *— die Handschrift bricht in der Mitte des Kap. 14 ab — nicht so bequem klarzulegen, aber doch sicherzustellen*[1].

Gemeinsame Fehler: 1, 2 herre tod; *2, 12* on reymen vnd on done H, an done vñ an reyme E; *2, 15* dann warte] den worten H, dawortñ E; *2, 17* vnd *fehlt* H, vnd gew. *fehlt* E; *2, 19* wir dir wol] wellen wir; *3, 2* vñ won(e); *3, 8* ir habet *fehlt; 3, 13* wunreich; *4, 17* selten] selde H, *fehlt* E; *5, 7* schein] schirmern H, schymmern E; *5, 8* ist *fehlt; 6, 19 durch das merkwürdige* alafancz *ist die gemeinsame Vorlage gesichert; 7, 8* frutig] scheiñ fruchtig H, schön frütt E; *8, 7* du t. man; *auch die Überlieferung* bürf H (*für* prufe) *dürfte der Vorlage entstammen, das unverständlich gewordene Wort ließ* E *weg; 8, 10* schieppentragende; *8, 13f.* ein tier d. ander *fehlt; 9, 7 das merkwürdige* dortt herr E, dort her H; *9, 8f.* du gewaltiger h.; *9, 10* vnd alle er(e) bedencken kund(e); *9, 11* die zarte tochter; *9, 20 weist die Übereinstimmung* freud euch paidñ E, uch beyden frewde H *auf die Verwandtschaft; 9, 21* ein t. man *(die Übereinstimmung mit* I *ist zufällig); 10, 6* yn den gärten E, in gerten H; *11, 2* vorgenanten] vorgewurcken H, verwürcktñ E; *11, 7* serige] ser ewige E, serwige selige H; *11, 21* vor mir] vergib mir; *12, 2f.* pittest rachung vnv.; *12, 4* wie kunstig vnd

[1] *Auch die immerhin zahlreichen Stellen, in denen* H E *allein die richtige Lesart überliefern, können die Gemeinsamkeit beleuchten, z. B. 7, 4; 8, 9; 9, 8; 9, 11f.; 9, 24; 10, 3; 10, 9; 11, 12f. und die Stellen S. 87 Anm. 2.*

wie kunst(en)reich; *12, 5* von vnser hant; *13, 1* gespott(e); *13, 5* gezucket] gezechet, gezewges, *also auf eine mißverstandene Lesart zurückgehend; 13, 7* des, das] das das H, das waz E; *13, 25* manassie H, manasse E; *13, 26* waysentumbs.

H *hatte einen denkenden Schreiber und damit alle Vorzüge und Mängel desselben beim Abschreiben der Vorlage: einerseits einen bis auf wenige Stellen verständig überlieferten Text, anderseits erklärende Lesarten und Zusätze.*

Das beleuchten die im folgenden gesammelten **Eigenfehler von H** *(bis Kap. 20 einschl.): 1, 1* vertilger; durchechter; *2, 3* hanndw. zettergeschr.; *2, 10* genugsamlich; *2, 17* vnd *fehlt; 3, 5* sum̄erbl. narung awß; *3, 6f.* m. außerbelten mein seldenhafte: *3, 10* entweret] entwerung; *3, 13* sie vnd ich b.; *4, 3* bedünckt; *4, 11* fraw ere der selden; *4, 16* werlich vnd stetes vnd geh.; *5, 1f.* ir habet sie hin m. durchl. *fehlt; 5, 7* liecht prehennder; *5, 13f.* dor Innen mir m. r. f. l. v. auß d. h. wart g.; *5, 19* ersticket; *6, 8* schonen] schonen wir; *6, 10* scheinet *fehlt; 6, 11* die die] die; *6, 20* lewte uff ertrich l. l.; *6, 24* gancz gewaltig; *7, 2* dann vbel] wenn vbler; *7, 4* gr. cl. willich sol volgen; *7, 5* gotes *fehlt; 8, 4* kloss] klocz; *8, 8* h. wir geliden des ersten; *8, 16* der die t. bew.; *8, 18* gedenck was du t. clagest redest vn̄ was du cl. söllest; *9, 7* engelte] engegent; *9, 16* heisset vnd ist ein g.; *9, 19* eines *fehlt; 10, 8f.* wie die kraft haben den peren wie die; *10, 16* die gel. *fehlt; 10, 18* entrinnen] entweichen; *vgl. weiter: 11, 3; 11, 12; 11, 12f.; 11, 14; 11, 15; 11, 17; 11, 17f.; 11, 18; 11, 19; 12, 9; 12, 11; 12, 19; 13, 5; 13, 10f.; 13, 19f.; 13, 24; 13, 25; 14, 10; 14, 17; 14, 21; 15, 3; 15, 8; 15, 17; 15, 21; 16, 4; 16, 5; 16, 12; 16, 14; 16, 16; 16, 17f.; 16, 19; 16, 21; 16, 28; 16, 30f.; 16, 33f.; 17, 2 (Schreibfehler); 17, 3; 17, 5; 17, 6; 17, 7; 17, 9; 17, 13; 17, 20; 17, 21; 17, 23 (da* vellent *bei dem Schreiber nur Partizip. sein kann); 17, 26; 17, 28; 17, 31; 18, 1f.; 18, 6; 18, 8; 18, 11; 18, 12; 18, 17; 18, 19; 18, 20; 18, 26; 18, 27; 18, 30; 18, 30f.; 18, 31; 19, 5; 19, 7; 19, 8; 19, 9; 19, 11; 19, 21; 20, 6; 20, 15; 20, 25; 20, 29; 20, 31; 20, 33; 20, 33f. usw. Die Mehrzahl der im Vorstehenden aus 20 Kapiteln vollständig angeführten Fehler sind wirkliche Varianten, die auf Paraphrase und Zusatz des Schreibers beruhen. Einzelne darunter sind charakteristisch und kennzeichnen den Schreiber, beziehungsweise den seiner unmittelbaren Vorlage als gewandten und belesenen Mann; man bemerke z. B. die konsequente Ersetzung von* weissage *durch* philosophe: *14, 10; 20, 6 und 29; 31, 24.*

Die **Eigenfehler von E**: *1, 3* vnselden m. w. euch bei *fehlt; 1, 5f.* l. vnd trübnüz vn̄ k.; *1, 11* euch *fehlt; 2, 1* grausam *fehlt; 2, 2* von wem] von wan̄e; *2, 5* melde] nenne; *2, 9* sere *fehlt; 2, 10* laides ist gnug gesch.; *2, 18* dannoch] dan̄; von w. sachn̄; *2, 19* twenglicher] grosser; *4, 1* anfechtigunge; *4, 3* heftigl.] gehässlich; *4, 11f.* einen gerenmantel vnd *fehlt; 4, 17* selten *fehlt, s. oben;* die selbe] daz selb;

5, 4 alda steck ich; *5, 5* liber stern; *5, 6* sy mir nymmermere; *5, 13* zerbrochen] geprochen; *5, 20* zerstieben] ersticken; *6, 1* lewen] leo; *6, 2* ainē hasn̄ zw. ain w.; *6, 6* h. h. beleib; *6, 14f.* sy h. nit daz reittn̄ . . . daz reittn̄; *6, 22* krone] corō; *6, 25* reisen] varn̄; *7, 3* snodiglich] snödlinge; *7, 13* mit *fehlt; 7, 14* pey euch; *7, 18* do *fehlt; 8, 4* vn̄ dez meres; *8, 5* enpfolhn̄; *8, 6* auß r. vn̄ ansagn̄; *8, 12* mochte] kund; *8, 14* vn̄ ain yegkl.; *8, 16* laß sein; *9, 3* freude; *9, 4f.* entenigt] enterbt; *9, 5* lieber täg; *9, 7* gefallen *fehlt; 9, 14* reichlich] reich; *9, 15* reinen *fehlt; 9, 16* vn̄ ist gab; *10, 5* bistu] du pist; *10, 9* vnd dy stergwaltistn̄; *10, 10* wie die in die hochgewachsn̄; *10, 14* werden] wern; nu] dan̄; *10, 19* ieglicher] yder; *10, 20* dich *fehlt; 11, 1* dem traw; *11, 15* gnädig vn̄ günstig; *11, 16* das hab; *11, 18* dann] wen̄; *12, 1* kundestu] Chundest; *12, 3* eselrew; *12, 9* nur] aber; gerate] rate; *12, 10* an dem e.] des ersten; weib] frawn̄; *12, 12* frawen] weiber; *12, 13* ee] er; *12, 16* aber *fehlt; 12, 17f.* laides nu; *12, 18* entladen] enthalten; *12, 19* liebe] leib; *12, 22* n. lust vnl. kümet; *12, 23* laufen] leben; *13, 4* wie w. ich kan vn̄ wenig han zu; *13, 7* lebetage] täg *(s. oben 9, 5); 13, 10* nu hailst. vindn̄; *13, 11* hin ist hin hin ist a. m. fr. ee der z. i. sy vns versw.; *13, 13* trewen] tewrn̄; *13, 14* ze ainē wittiber; *13, 18* ymant ichtez gut; *13, 21* gnaden seit yr los; *13, 21f.* als yr den l. bew.; *13, 22* so] als; *13, 23* ain solch end; *13, 24* vnd des lebn̄; *14, 7* leibe] lieb; *14, 9* das h. gel. vn̄ begert; *14, 10f.* wen̄ am pestn̄ liebt ze lebn̄; *14, 13* vberladen] vmbladn̄; *14, 16* von aufgang. *Die Anführung des ganzen Fehlerverzeichnisses wird den Charakter des Schreibers am besten zeichnen; es ist eine eilige Abschrift, die es mit dem Wortlaut nicht immer genau nimmt und gern den Ausdruck der Vorlage durch einen näher liegenden ersetzt. Das Ganze stimmt zu der ungemein flüchtigen, fast schleuderhaften Schrift; vgl. oben S. 22f.*

3. Die Zweige L und γ.

L *kann als gesonderter Zweig einer alten Linie gelten, wenn sein Text auch dem jüngeren Zweig γ sehr nahe steht (s. unten). Die* ***Eigenfehler*** *von* L *sind recht zahlreich, wenn auch wenig einschneidend: 1, 8* aller] vwer; *2, 5* dannoch] darvmb; *2, 8* mehtigen vnd vnmehtigen hefftigen l.; *2, 17* h. maht vnd gewalt; geswechen] entwichen oder gesw.; *2, 18* Dannoch — nicht *fehlt; 3, 2* vnd *fehlt; 3, 3* immer] all jemer; *3, 4* aus] von; *3, 12f.* tage vnd nåhte; *3, 19* on ende] one vnderlos; *4, 1* anfechtunge] tegdinge vnd anef.; *4, 3* sere heffticlichen; *4, 4* wann] dann; *4, 7* vnd der] vnd; *4, 14* erkenner] bekenner; *4, 16* vns zu] zu vns zu; *5, 2* durchluhtige *(ähnliche Formen auch in verwandten Überlieferungen); 5, 9* das sien möge; *5, 20* vnd one zile. *Im ganzen also unbedeutende Varianten; vgl. im weiteren: 6, 5f.; 6, 11; 6, 13; 6, 14f.; 6, 22; 7, 4; 7, 5f.; 7, 7; 8, 13; 9, 5f.; 9, 14; 10, 17;*



10, 20f.; 11, 3f.; 11, 5; 11, 16; 11, 21; 12, 1; 12, 2; 12, 3; 12, 8; 12, 9; 12, 13; 12, 18; 13, 13; 13, 18f.; 14, 12; 14, 20f.; 14, 21; 14, 25; 15, 2; 15, 8; 15, 9; 15, 14; 15, 15; 15, 20f.; 15, 24; 16, 2; 16, 7; 16, 18; 16, 25; 16, 28; 17, 6; 17, 10; 17, 16; 17, 22; 17, 22f.; 17, 23; 18, 2; 18, 8; 18, 11; 18, 13; 18, 18; 18, 20; 18, 21; 19, 1; 19, 4; 19, 13ff.; 19, 18; 19, 23; im folgenden defekt.

L *steht in so naher Verwandtschaft mit der Untergruppe* M D K I *(= γ), daß eine gemeinsame Vorlage in naher oder weiterer Entfernung zu erschließen ist.* ***Gemeinsame Fehler*** *von* L γ *sind: 1, 1* Grimmer; *1, 2* gefluchet; *1, 5* a. j. vnd not; wand(e)lent; *3, 8* es *fehlt; 3, 13* guten (gutes) reich *und Einfügung von* was (waren); *3, 20* euch sei gefl.; *4, 11* frowe selde; *5, 20* vnd *eingefügt; 6, 2* zwackte] wecket (wackt); *6, 3* darvmb *fehlt; 6, 9* leides *fehlt; 6, 10* vorgent L, vorgeben γ *weisen auf dieselbe Vorlage zurück; 6, 25* fallen; *7, 3* an mir wol (wol *von* I *getilgt*); wann] dann (denn); *8, 12* gedurste (getorst); *8, 13* vß gan; *8, 13 Umstellung; 8, 15 Überspringen von dem ersten auf das zweite* wurde; *9, 8* hunlin (hundlein); *10, 6* anger; kreftigen *fehlt; vgl. im weiteren noch: 10, 16; 11, 3; 12, 5; 12, 7; 12, 17; 13, 1; 13, 2; 13, 11; 13, 13* (einig); *13, 20; 14, 5; 15, 19; 15, 23; 16, 4; 16, 12; 16, 24; 16, 29; 16, 31* (*außer* K); *16, 33; 16, 38; 16, 39; 17, 10; 18, 22; 19, 1; 19, 13ff. Hierher gehören natürlich auch Übereinstimmungen von* L D K I *und ähnlichen weniger häufigen Verbindungen; vgl. z. B. 9, 22* beschehen; *ebenso 14, 6; 16, 39; 19, 16.*

Der ***Zweig*** γ *ist durch zahllose größere und kleinere* ***gemeinsame Fehler*** *als eine feste Einheit zu erweisen; über das innere Verhältnis der einzelnen Vertreter und besonders über die Drucke* c *bis* n *s. S. 115 unter 4 e und S. 126 ff. Gemeinsame Fehler von* M D K I c *bis* n: *1, 3* tirmer] schopfer; vnselden] vnsälig (vnselig); *1, 9* vnd der hellen; *1, 11* verfluchen; *1, 15* hin on ende] jmer mer; *1, 16* ir w. recht (ioch), wo ir wollend; *vgl. weiter 2, 2f.; 2, 3f.; 2, 4* anfechtung; *Wortstellung; 2, 6; 2, 7; 2, 9; 2, 10; 2, 11; 2, 14; 2, 15; 2, 16; 2, 17; 2, 18; 2, 19; 3, 4; 3, 6; 3, 8; 3, 9; 3, 11; 3, 13; 3, 14; 3, 15; 3, 16; 3, 18; 4, 1; 4, 5; 4, 6; 4, 11f.; 4, 14; 4, 15; 4, 16; 4, 18; 5, 1; 5, 2; 5, 3f.; 5, 7; 5, 9; 5, 11; 5, 13; 5, 15; 5, 17; 5, 19; 5, 20; 6, 1; 6, 3; 6, 4; 6, 13; 6, 17; 6, 18 Umstellung; 6, 21; 6, 24; 7, 4; 7, 5; 7, 13* billich; *7, 13f.; 8, 3* freude; *8, 4; 8, 5; 8, 8; 8, 9; 8, 15; 9, 1; 9, 2; 9, 3; 9, 6; 9, 7; 9, 8; 9, 9; 9, 10; 9, 12; 9, 12f.; 9, 16; 9, 18; 9, 20; 9, 22; 9, 23; 10, 4; 10, 6; 10, 7; 10, 9* in der wustung(en), in der wuste; *10, 18; 10, 19; 10, 20; 11, 2; 11, 7; 11, 18f.; 11, 20; 11, 21; 12, 2; 12, 3; 12, 4; 12, 5* (*mit Sonderentwicklung von* K); *12, 7; 12, 9; 12, 13; 12, 24; 13, 5; 13, 11; 13, 13; 13, 18f.; 14, 1f.; 14, 5; 14, 11; 14, 12; 14, 13; 14, 15; 14, 16; 14, 17; 14, 25* (M *weiter entwickelt*); *15, 2* (K *weiter entwickelt*); *15, 5; 15, 10 (zweimal); 15, 12; 15, 13; 15, 14* (I *weiter entwickelt*); *15, 15; 15, 17; 15, 20; 15, 22; 15, 24; 16, 3; 16, 7; 16, 8;*

16, 9f.; 16, 11; 16, 13; 16, 13f.; 16, 14; 16, 17; 16, 18; 16, 19 (M *fehlt*): *16, 19f.; 16, 21; 16, 21f.; 16, 23; 16, 25; 16, 28; 16, 30; 16, 33; 16, 34; 16, 35; 16, 37; 17, 4; 17, 5; 17, 6; 17, 7; 17, 10; 17, 11; 17, 11f.; 17, 15; 17, 17; 17, 20; 17, 21; 17, 22; 17, 23; 17, 25; 17, 28* vnd; *17, 31* nun; *17, 32; 18, 8; 18, 11; 18, 13; 18, 15; 18, 17; 18, 18; 18, 19; 18, 21; 18, 23; 18, 26; 18, 29; 18, 30; 19, 4; 19, 5* (I *weiter entwickelt, an der zweiten Stelle* M *weiter entwickelt*); *19, 6; 19, 8; 19, 9; 19, 11; 19, 13; 19, 17* niemant *(in* M *ausgefallen); 19, 22; 19, 23; 19, 25; 20, 5; 20, 6; 20, 11; 20, 12; 20, 15; 20, 17 (in* D *ausgefallen); 20, 21; 20, 23; 20, 25; 20, 27* (I *weiter entwickelt*); *20, 29; 20, 31; 20, 32* (I *weiter entwickelt*); *20, 33; 20, 33f.* (K *weiter entwickelt*) *usw. Diese trockene Zahlenreihe, in der manche Zahl zwei Belege bietet, soll nur die innige und alte Gemeinsamkeit der Gruppe* M D K I c *bis* n *dartun.*

Vorhin wurde der alte Zusammenhang zwischen L *und* γ *betont, aus dem eine gemeinsame Vorlage für sie zu erschließen ist.* L *ist alemannisch; aus demselben Sprachgebiet stammt wohl auch die alte Vorlage.* M D *ist schwäbisch und südschwäbisch,* K I *wieder alemannisch und in allen Vertretern bis in junge Drucke herauf schleppen sich vereinzelte rein alemannische Formen fort, wie z. B. 16, 33* nampt, nampte. *Wie stark hier das Gewicht der Vorlage sogar bei den Drucken ist, erweist die Tatsache, daß die Drucke* c *bis* k, *also über einen Zeitraum von 1473—1502, dieselbe Form aufweisen, so daß sich nur* l m n *davon frei machen. Eine solche Beobachtung ist gewiß von Interesse und darf bei der sprachlichen Bestimmung und Lokalisierung von Handschriften und Drucken nicht außer acht gelassen werden. Ähnlich 17, 4* semlich *in* M K I c e j i k; *18, 8 die alte Form* neme *in* L I *und einer Reihe von Drucken; in derselben Zeile* sluge (schlugte); *18, 26* seße L, seste K I c e j i k g[1], *was in* f *das durch Mißverständnis der Form zu erklärende* feste *hervorrief; oder 24, 26* schöni M I *und in der Mehrzahl der Drucke; 30, 19, wo die Form* entaignotten(d) *in* M I *und einer Reihe Drucke lebendig bleibt.*

4. Gabelungen des Zweiges γ.

Bevor über das gegenseitige Verhältnis der Zweige von β *gesprochen werden darf, muß erst die Gruppe* γ *in ihren Vertretern* M D K I c *bis* n *genauer umschrieben werden. Es soll hier nochmals hervorgehoben werden, daß mit der Sigle* γ *nicht eine den Ästen* α *und* β *koordinierte Handschriftengruppe bezeichnet wird, sondern eine dem Ast* β *subordinierte Gruppe von Handschriften und Drucken.*

a) Die Handschrift M.

M *ist, wie S. 42f. auseinandergesetzt wurde, eine sehr junge und flüchtige Abschrift eines guten Vertreters von* γ; *für die Flüchtigkeit des*



Schreibers reden eine große Anzahl **Eigenfehler**, *die besonders durch Verlesung und Auslassung den Text zerrütten. Dem Abschreiber war es wohl mehr um die Erhaltung des interessanten Stoffes als um die Form zu tun: 1, 14* bosewicht — vnd *fehlt; 2, 6* leides *fehlt; 2, 12* one reimen] one rainen willen; *2, 12f.* da von — willen *fehlt; der Abschreiber hatte eben* one reimen *durch* one r. willen willen *wiedergegeben und irrte deshalb auf das folgende* willen *ab; 2, 14* tobende] taub; *2, 19* zwanglichen *(rein sprachlicher Natur); 3, 5* zucket; *3, 5* meinen w. liehten sunnen pl.[1]; *3, 11* wunnenbernder reütte was ich da; *3, 14* was mir freudenreich vnd gnadenreich; *4, 1* Wunder] Sonnder, *da in der Vorlage wohl die Initiale fehlte; 4, 4* h. zü schaffend; *4, 5* newlich] in welhem; in *ist nicht etwa als Rest des in γ überhaupt fehlenden Wortes* nu *zu erklären, sondern Verlesung für* nuwelichen, *wie es auch* K *schreibt; 4, 7* der achtzehend; *vgl. im weiteren: 5, 1; 5, 10; 5, 19; 6, 5; 6, 8; 6, 10; 6, 18; 6, 19; 7, 6; 7, 12; 7, 13; 7, 14; 7, 15; 7, 18; 8, 6; 8, 11; 8, 16; 8, 17; 8, 18; 9, 4; 9, 8; 9, 9* z. ertriches; *9, 10f.* was mit lieplichen sytten vnd spreche lob *usw.; 9, 13; 9, 18; 9, 24; 10, 8; 10, 9; 10, 10*[2]*; 10, 12; 10, 14* alle] ains; *10, 20; 11, 4; 11, 4f.; 11, 5; 11, 11; 11, 14; 11, 17* haußhaberin; *12, 3; 12, 6; 12, 11; 13, 7; 13, 9; 13, 14; 13, 20; 13, 22; 13, 25; 13, 26; 13, 27; 14, 16; 14, 18; 14, 20; 14, 22; 14, 23; 14, 24; 14, 25; 15, 2; 15, 4; 15, 17; 16, 4; 16, 5; 16, 9; 16, 19; 16, 20; 16, 22; 16, 23; 16, 24; 16, 31; 16, 33, 17, 1; 17, 7; 17, 14; 17, 15; 17, 19; 17, 25; 17, 28; 17, 33; 18, 3; 18, 5; 18, 6; 18, 27; 18, 28; 18, 30; 19, 7; 19, 11; 19, 13; 19, 16; 19, 20; 19, 23; 20, 3; 20, 12; 20, 19; 20, 21; 20, 22; 20, 32 usw.*

b) Die Handschrift D.

D *ist eine sorgfältige Arbeit; die Abschrift weicht nur in geringen Versehen von der Vorlage ab; das beweisen die folgenden, für die ersten 20 Kapitel angeführten* **Eigenfehler** *(43 Fälle gegenüber 109 auf demselben Raume in* M*): 1, 4* gewaltig; *2, 5* lautter mere; *2, 12* ān rümen; *2, 12f.* d. tobender rümen willen; *2, 13* deinē feindn̄; *2, 18* dir] du; *5, 9f. Auslassung infolge Überspringen* (freude: freuden); *5, 20* zerstrewen; *6, 2* vnd ain h.; *8, 16f.* mit lebendygen; *9, 3* miltig; *9, 12f.* darvmb — tet *fehlt; 9, 17* gewaltiger; *10, 5* rosen veyel; *man sieht also einen sorgfältigen Schreiber an der Arbeit; vgl. im weiteren: 11, 2; 11, 15; 12, 4* werttig fruchtig; *12, 20; 13, 3; 13, 8; 14, 2; 14, 19; 15, 1; 16, 2; 16, 5; 16, 6; 16, 9* Schou wo, *aus* schowa *entstanden; 16, 17f. Über-*

---

[1] *Da hier* D K I *das im Texte begründete* liehten *nicht mehr hat, sondern dafür die Entstellung* wunne(n)klichen, *ergibt sich aus dieser einen Stelle die nähere Zusammengehörigkeit von* D K I; *darüber unten.*

[2] *Sollte das* hochmütigen (M) *auf ein in der Vorlage stehendes* hochmetigen, *wie* c *es aufweist,* = hochmehtigen D K I *zurückgehen?*



springen von einem mussen *auf das andere; 16, 18; 17, 2; 17, 26; 18, 5; 18, 15; 18, 28; 19, 5* daruff; *19, 18; 19, 19f.; 20, 16; 20, 16f.; 20, 17f. größere Auslassung; 20, 23; 20, 24; 20, 31 usw.*

c) Die Handschrift K.

K *ist eine äußerlich sorgfältige, aber durch viele wohl bereits in seiner unmittelbaren Vorlage vollzogene Änderungen und Erweiterungen stark entstellte Rezension*[1]. *Eigenfehler: 1, 1* werlte] lute; *1, 7* scheltliche; *1, 8f.* vnd mon vnd gestirne der wegk bergk; *1, 10f.* vngůnstig. vigēt vnd verfl.; *1, 13* creaturen vnd schöpfunge; *für die Zerlegung eines Begriffes in zwei Wörter hat* K *eine Reihe Belege*[2]; *1, 16* von mir vnd uon; *2, 5* dannoch] doch; lautmere] sage me; *2, 7* vngewonlichen sint gewesen; *2, 12f.* durch kônender r. w.; *2, 14* vnd wůtende; *2, 15* bis nit zů freuel; *2, 17* vnsern gewalt vnd macht; *2, 19* twenglicher] betzwungnem; *2, 20* Vnd wissent; *2, 21* uff vff hebest vnd zychest; *3, 4f.* freuelichen; *3, 5* gezogen vnd gez.; *3, 6* meiner *fehlt; 3, 12* kurczwil vnd lustsam; *3, 17* ich swimme] vnd schwume; wilden *fehlt; 4, 1* vngehorter *fehlt; 4, 7 der von* K *angedeutete Name wäre, dieselbe Reihenfolge der Buchstaben vorausgesetzt,* asbacz, *damit ist wohl nicht viel zu machen* (Aschbach?); *die Zeile läßt annehmen, daß nicht erst der Schreiber von* K *die Änderung vornahm, sondern daß* K *die Abschrift einer bereits stark geänderten Vorlage ist; 4, 11* gewurtig do su geborne w.; *4, 12* vnd einen krantz; *4, 15* gůter vn̄ gewissen; *vgl. im weiteren: 5, 12; 5, 14; 5, 16; 5, 18; 5, 20; 5, 21; 6, 2; 6, 4; 6, 7; 6, 8; 6, 15; 6, 16; 6, 21; 7, 6; 7, 7; 7, 10f.; 7, 12; 8, 4; 8, 5; 8, 6; 8, 13; 8, 16f.; 9, 2; 9, 3; 9, 4; 9, 5f.* enttrenget; *9, 6f.; 9, 8; 9, 14; 9, 15; 9, 17; 9, 18; 10, 1; 10, 4; 10, 7; 10, 9; 10, 12; 10, 14; 10, 15; 10, 19; 11, 1; 11, 6; 11, 7; 11, 10; 11, 15; 11, 19; 12, 1* zalen; *12, 5; 12, 10; 12, 14; 12, 17f.; 12, 19; 12, 20; 12, 21; 12, 23; 13, 2; 13, 4; 13, 8; 13, 10; 13, 11; 13, 13; 13, 17; 13, 26; 14, 1; 14, 2; 14, 4; 14, 5; 14, 11; 14, 12; 14, 13; 14, 20; 14, 22; 14, 22f.; 14, 24; 15, 1; 15, 2; 15, 6; 15, 18; 15, 19; 15, 20; 15, 21; 15, 22; 15, 24; 16, 1; 16, 5; 16, 6; 16, 7; 16, 14; 16, 16; 16, 24; 16, 28; 16, 29; 16, 32f.; 16, 39 wobei* h *sekundär ist; 17, 2; 17, 3* gereden; *17, 5; 17, 6; 17, 9; 17, 13; 17, 14; 17, 15; 17, 17; 17, 19; 17, 22; 17, 26; 17, 27 wobei* l m *sekundär ist; 17, 28; 17, 33; 18, 1; 18, 5; 18, 14; 18, 16; 18, 25; 18, 27; 18, 30; 18, 31; 19, 2; 19, 3; 19, 4; 19, 7; 19, 9; 19, 12; 19, 13; 19, 17; 19, 18; 19, 20; 20, 2; 20, 4; 20, 5; 20, 8; 20, 13; 20, 19; 20, 23; 20, 25; 20, 33 usw. Wir haben es in den angeführten*

---

[1] *An einer Stelle oder auch mehreren kann man (vielleicht auch nur teilweise) an Entstehung auf Grund eines Diktates denken: 32, 17 liest* γ: ir schîn (schein) oder schatten, K *schreibt* ir schinoter schatten.

[2] *Vgl. 2, 17; 2, 21; 3, 5; 5, 12; 5, 16; 12, 5; 15, 19; 17, 14; 17, 17.*

160 Stellen in der Mehrzahl mit bewußten Änderungen der Vorlage zu tun, die aber sehr wahrscheinlich schon der unmittelbaren Vorlage von K *angehören, da der Charakter der Abschrift* K *sowie eine Reihe Schreibversehen den Schreiber als im ganzen genauen Kopisten dartun.*

d) Die Fortbildung I c bis n.

Nicht viel weniger Eigenfehler infolge selbständiger Weiterbildung und Verstümmelung bietet der dritte Zweig von γ, der von der Hs. **I** *und den Drucken* **c** *bis* **n** *vertreten wird; denn außer* **a b** *gehen alle vorhandenen Drucke auf dieselbe Vorlage wie die Hs.* **I** *zurück und bilden, von ganz geringen Sondervarianten abgesehen (darüber vgl. unten), mit* **I** *eine Rezension.*

Hier seien vorerst die **Eigenfehler** *von* **I + c** *bis* **n** *behandelt: 1, 5* leit jamer vnd betr.; *1, 9* gefilde *fehlt; 1, 12* swersten *fehlt; 1, 17* ritterwaffen; *2, 10* ist *fehlt;* dem] im; *2, 12f.* durch tonenden reimen willen; *2, 18f.* w. sachen dir von vns so mit zorniglichem gew. so begegnet sei; *3, 4* m. fr. hort *fehlt; 3, 9* clage w. vnd zürne; *3, 10* entweret] beroubet vnd enterbet; *3, 13* in gl. weiß; *3, 19* her tod her tod *(die Vereinfachung in* **c k l** *ist sekundär); 4, 9* gewurket] geteilet; *4, 13* den br. sie ganz biß in die gr. mit ir; *5, 1* ir amye vnd sie m. amye; *5, 3* m. warsagender schilt; *5, 10* muge widerbringen] widerbringe[1]; *5, 12* die verworfenen tag; *5, 18* vnd grisgramig] vnd grisgram(m)en; *5, 20* haben *(als Infin. mit* vnd *dem* zerstieben *beigeordnet); vgl. im weiteren: 6, 6; 6, 9; 6, 11; 6, 17; 6, 18; 7, 5; 7, 6; 7, 12; 8, 3; 8, 10; 8, 11; 8, 12; 8, 18; 9, 3; 9, 6f.; 9, 16; 9, 18; 9, 20; 9, 21; 9, 24f.; 10, 5; 10, 14; 10, 15; 11, 1; 11, 3; 11, 10; 11, 14; 11, 17; 12, 6; 12, 7; 12, 15; 12, 19; 12, 20; 12, 23; 13, 2; 13, 3; 13, 4; 13, 12; 13, 25; 14, 4; 14, 10* am] an dem; *14, 13; 14, 18; 15, 2; 15, 4; 15, 8; 15, 16; 15, 19; 15, 20; 15, 24; 16, 1; 16, 5; 16, 17; 16, 24; 16, 35; 17, 4; 17, 5; 17, 10; 17, 11; 17, 14; 17, 19; 17, 26; 17, 27; 17, 29; 17, 31; 17, 32; 18, 6; 18, 7; 18, 9; 18, 19; 18, 21; 18, 25; 18, 25f.; 18, 26; 18, 27; 18, 30; 19, 2; 19, 5; 19, 10; 19, 16; 19, 17; 19, 19; 19, 20; 19, 25; 20, 4; 20, 9; 20, 11; 20, 18; 20, 22; 20, 23; 20, 27f.; 20, 31; 20, 32 usw. Die feste Einheit dieser Gruppe ist also gesichert; für die folgenden Kapitel nur ein bezeichnendes Beispiel: 25, 13f. der Schreiber der Vorlage hat* so ein vnr. vnd vnfl. mensch- *übersehen (wahrscheinlich eine Spaltenzeile) und schrieb nach* hand *unmittelbar* schen werck. *Der Abschreiber von* I *sowie der Drucker von* e[1] *(von welchem Druck die Rezensionen* c *bis* n *ausgehen) halfen sich auf ihre Weise;* I *allein hat* schön werck, *die Drucke ändern (s. Apparat).*

---

[1] *So die Drucke;* I *allein hat* widerbringē. *In der Vorlage fehlte wohl* muge *und* I *schrieb genau ab; die Drucke machen die Sache handlich; übrigens gehen alle Drucke* (c *bis* n) *auf einen Druck zurück.*

e) Gruppierung im Zweige γ.

Von den vier Vertretern von γ (M D K I, *zu welch letzterem immer die Drucke* c *bis* n *einzubeziehen sind), scheint vorerst* D K *als eine näher zusammengehörige Gruppe hervorzutreten; der Nachweis ist dadurch, daß* K, *wie soeben ausgeführt (S. 113), eine sehr verschlechterte Bearbeitung vertritt, erschwert. Doch erweisen die Verwandtschaft* Eigenfehler *von* D K: *eine kennzeichnende Gleichung ist die Übereinstimmung in der Überschrift* sein elicher gemahel *gegenüber* sein gemahel *in* I *und den Drucken*[1]. *5, 1* friedel] ameys; *da aber* M *dafür* ains *liest, ist der Fall ohne besondere Beweiskraft, zumal auch* I amye *bietet.* — *5, 3 f.* dahin ist dahin *hat* γ, *das erste* dahin *fehlt* D K. — *6, 6* das kn. kn. (sint) vnd h. h. beleyben (sind) D K; *auch hier ist die Übereinstimmung gegen* M *und* I *unbedeutend.* — *8, 16* totlichen] toten; *also charakteristischer, wenn auch nicht beweisend.* — *9, 8* huner] hündlein D, hundelin K, *hier gegen* hunlin M I *beweisend.* — *9, 24 liest* D sy her, K sehent her, *wo* M I sicha (sich) *bietet.* — *10, 7* in den awen] in den (dem) garten L M I, *fehlt* D K. — *13, 27 ist die Übereinstimmung von* D K *wieder ohne sichere Entscheidung, da* M *den Satz verstümmelt.* — *14, 4* mutest du vns zu. — *15, 2* suße rede *charakteristisch.* — *16, 7* tugent] tugenden. — *16, 11* danne du *fehlt.* — *19, 10* vnd vnrecht. — *20, 14* das *fehlt.* — *20, 17* todt gestorben *charakteristisch.* — *20, 26* oder aber. — *21, 3* dann] man *charakteristisch.* — *21, 13* ergetzet mŭgen (mōgent) werden. — *23, 3* nun (nu) wol empfindt (entpfind). — *25, 13* hant] weisheit. — *25, 16 fügt* D K *ein zweites* hat *ein.* — *25, 20* gotes *fehlt.* — *29, 8* hingeleyttet. — *29, 14* dann] dann vor. — *30, 22* recken, *allerdings in Übereinstimmung mit* B, *die vielleicht Zufall ist.* — *30, 25* vnd kunig Sal. — *31, 11* beleyben noch wonen.

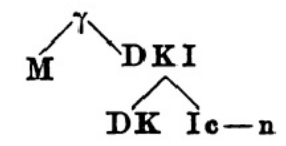
Die Belege werden in den gemeinsamen Fehlern die engere Verwandtschaft von D K *außer Zweifel stellen; auch in vereinzelten richtigen Überlieferungen gehen* D K *gegen* M *und* I c *bis* n *zusammen: 29, 20 fehlt in* D K *das von* M I *eingeschaltete* sie *und gibt so die Zwischenstufe zwischen* β *und der Überlieferung von* γ, *welches* die frawen *(mit Unterdrückung des folgenden* sie*) zu* schaffen *bezieht; vgl. noch 20, 12* (geschehen); *doch sind die Fälle ohne rechte Kraft.*

Eine nähere Zusammengehörigkeit erweist sich dann in der Gruppe D K I *gegenüber* M[2], *welchen nur eine geringe Zahl von Belegen* M D K (*gegenüber* I) *entgegensteht, so daß sich von vornherein die Entwicklung*

---

[1] M *ist ohne Überschrift.*

[2] *Vgl. die Anmerkung zu S. 112.*



ergibt.

DKI *ergibt sich als engere Verwandtschaft in den Eigenfehlern:* *2, 9* über iren rein; *3, 5* wunnen lichte] wunneklichen *(das allerdings in* K *ausgefallen ist);* blumen] brunnen; *3, 13* vnd *eingefügt; 5, 18* eigerben, eigenerbe, *doch entscheidet der Beleg nicht viel, da die Lesart* M: eigen *selbständige Änderung sein kann; 8, 8* von] sider, sit, seit; *9, 18* vergattet, *wo* M *mit* B begabet *liest; 9, 22* beschehen (*mit* L); *ebenso 15, 9; 18, 2; — 13, 7* das] so; *13, 8* zerstorer] zerstort; *15, 20* vnd *eingeschoben; 17, 19* so vil] vil I, *fehlt* DK; *18, 6* mitreichte, *ohne Entscheidung, da* M *selbständig ändert; 18, 31* wir hetten] vnd h.; *19, 17 Umstellung; 19, 23* erkanntent (M bekanntten); *23, 25* getreulichen; *24, 1* alzu lieb] zu lieb(e); *einen unwiderleglichen Beleg der Zusammengehörigkeit* DKI *gibt 34, 56, wo in* DI (K *ist defekt) 17 Druckzeilen (Z. 56—61 und Z. 27—39) unseres Textes fehlen, die* M *aufweist; im selben Kapitel bezeugen die Gemeinschaft noch die Stellen: 34, 40, wo wieder zwei Druckzeilen fehlen; 34, 43; 34, 43f., wo abermals zwei Druckzeilen ausfielen; 34, 46; 34, 64; 34, 65; 34, 66, wo eine halbe Druckzeile fehlt; 34, 66f.; 34, 69f.; 34, 71, wo eine Druckzeile fehlt; 34, 74, wo eine halbe Druckzeile fehlt; 34, 74f.*

Bei diesem hierdurch erwiesenen engeren Zusammenhang von DKI *können nun selbstverständlich wieder auch* DI *sowohl als* KI *in einzelnen Fehlern zusammengehen, doch muß nach unserer Darstellung dann* K, *beziehungsweise* D *eine Sonderentwicklung nehmen.*

DI *stimmen zusammen: 3, 4* freißmuticlich, *bei* K freuelichen; *6, 11* so die geist, *wobei* K *wieder zum Relativ* die *zurückkehrt; 6, 13* bildwisen, bildweisen, *wobei* K wildwisen *schreibt; 20, 7* verlesen, *wo* K *richtig* gelesen, *aber wie in 6, 11 durch Rückbildung auf das Natürliche, bietet; denn* M *liest* vberlesen, *was mit* verlesen *korrespondiert* (vb^s^lesen > v^s^lesen); *die Vorliebe der Vorlage von* K *für selbständige Arbeit ist oben S. 113 besprochen worden.*

Bei der Erwägung, daß D *und* K *und* I *nicht zu gleicher Zeit aus ihrer gemeinsamen Vorlage geflossen sein werden, ist die Möglichkeit zuzugeben, daß* DI *einen Sonderfehler aufweisen, den* M *und* K *nicht haben; aber solche Fälle können nur ganz vereinzelt sein: 6, 5* wiltu dich ouch DI; *10, 9* starckgewaltigen (K *hat zwar* starckwaltigen, *weist aber Umstellung auf); 13, 2* also] als; *13, 11* r. reichen DI, *während das von* MK *überlieferte* r. suchen *jedenfalls die ursprüngliche Lesart von* γ *ist; 16, 32* geschöpfet, *wo* MK schöpfet *liest; 19, 8* sinnen DI, *wo* MK *mit* besinnen *wohl das für* γ *Ursprüngliche bietet; 23, 11* mussend a. die sinn(e) w. DI. *Das ist auch das ganze Material.*

Hier seien auch gleich *Sonderfehler von* **M K** *eingeschaltet; sie können in derselben Weise wie die vorausgehenden richtigen Lesarten gegen* D I *erklärt werden: 3, 17* treib M, tribe K; *9, 6* micheler eren] mich aller e.; *9, 9* so *fehlt; 16, 4f.* herre Tot *fehlt; 17, 30* gemeet] gemachet M, gemacht K, *der Fehler erklärt sich aus* gemeget I, gemäet D; *18, 20* roren] rotten M, roten K; *20, 15* von nicht zu nicht; *24, 20* vnd *fehlt; 25, 28* den] dem; *33, 1* vnd *fehlt.*

Anderseits kann **K I** *in Sonderfehlern gegen* D *zusammenstehen, wobei wiederum entweder bei* D *eine Sonderentwicklung vorauszusetzen ist oder Fälle in Betracht kommen, in denen* M D *das Richtige überliefern; es findet sich nur Folgendes (mit Sonderentwicklung in* D*); 20, 16f.* in einer handwendi (D: in klainer Zeit); *31, 10* wo] war K I (wann D).

Fälle, in denen K I *gegenüber* M D *Fehlerhaftes bietet: 2, 14* entzeuch; *4, 6* die hat vier b.; *4, 15* vnd *eingeschoben; 10, 5* vnd st. l.; *14, 7* den *eingeschoben; 14, 14* arm werden; *15, 17* selbsitzenden *fehlt* K I; *in diesem Falle bieten die Drucke* c *bis* n *den Fehler nicht, was auf spätere Abzweigung der Handschriften* K I *von der für den Druck* e¹ *(1473) maßgebenden Vorlage* (I) *schließen läßt; ebenso ist es 16, 1 mit der Lesart* Das, *die* K I *mit anderen Zweigen teilt; ebenso 16, 19 mit der von* K I *(letzteres ohne die Drucke) überlieferten Lesart* gefordert; *20, 21* der alter; *25, 8* hat] het; *29, 1f.* die wisen meister; *30, 1* Einen] Dinen.

Sonderfehler von **M D** *sind: 6,18* phein(fein)faltern; heuschrickeln; *15, 25* vrtailer; *vielleicht auch 34, 48 die Schreibung* lucerna.

Damit kommen wir auf das Verhältnis von **M** *zu* D K *und zu* I. M *ist ein gesonderter Vertreter des Zweiges* γ *und hat außer der Zugehörigkeit zu* γ *wenig Berührung mit* D K *einerseits und* I *anderseits. So finden sich wenig Eigenfehler von* **M D K**: *2, 8* sch. vnd mechtigen; *17, 26* bis] vntz; *17, 33* rechte] gerecht; *19, 24* der anbos den hāmer *(charakteristisch); 21, 19* geschehe] beschehe; *23, 21* verwandelt] gewandelt. *Diese Berührungen sind sonach ganz vereinzelt — außer 19, 24 auch gar nicht bezeichnend — und beweisen das oben dargelegte Verhältnis von* M *einerseits gegenüber* (D K) I *anderseits; in den vielen Fällen, wo* M D K *zusammenstehen, ist* I *bloß Weiterentwicklung einer gemeinsamen Lesart.*

Daraus ergibt sich, daß man auch Berührungen zwischen M *und* I *und* M *und* D I *oder* K I *kaum finden kann; was dafür in Betracht kommt, ist folgendes:* **M I** *gehen zusammen, besonders wenn* D K *eine Sonderentwicklung nimmt: so 2, 14* oder one sinne, *wo* D K *das* anderswo *in Verstümmelung weiterentwickeln; 4, 2* es *fehlt; der gemeinsame Fehler ist leicht begreiflich und wird auch von* H E A L *geteilt. Ebenso verständlich ist der gemeinsame Fehler 6, 21* aller welt; *17, 26, wo* M I *in dem Worte* vnder *zusammenstimmen* (D uber, K an); *ähnlich 21, 3,*

wo D K *eine Sonderentwicklung nehmen; 26, 25* hilfet nit M I *(letzteres ohne die Drucke), gegen* h. da nit D K; *32, 25 f.* acker vff dem ertr., *wo* D (K *ist hier defekt*) a. auf ertr. *liest.*

Schwerer ins Gewicht fallen: 7, 1 f. kunde ich versp., *wobei* euch *fehlt; 14, 27* berauben] benemen I, nemen M; *23, 3* liebe *fehlt* M I *(außer den Drucken, von* n *abgesehen); 32, 14* wurken; *32, 19* gewilde; *34, 20* der durstigen (K *ist hier defekt*).

Schließlich seien noch Berührungen von M *mit* D I *oder* K I *erwähnt; sie sind spärlich und nicht immer eindeutig:*

Fehler von **M D I**[1]: *Daß 9, 9* M D I gandes (gendes) *gegen* ganges K *schreibt, ist nur sprachliche Variante; 21, 19* so hat got M D I *ist wohl Überlieferung von* γ, *während* K (hat dañ got) *trotz des richtigen* dann *nur selbständige Entwicklung ist; auch 24, 23 ist* K *mit dem richtigen* farbe *gegenüber* farben M D I *nur jüngere Besserung; ähnlich wird 30, 16* so sere K *gegenüber* zu sere M D I *beurteilt werden; und 31, 4* entpfolchen K *gegenüber* befolchen M D I; *das ist auch alles. Die Fälle sind nicht geeignet, die oben erwiesene enge Verwandtschaft von* D K I *gegenüber* M *zu beeinträchtigen.*

Für ein Zusammengehen von **M K I** *läßt sich nichts beibringen, denn 4, 15* frumhold sälig D *gegenüber* frum holdselig M K I *ist völlig Schreiberauffassung und Sache der Feder; und 32, 8* des volkes M K I *ist sicher die Lesart der Vorlage* γ, *während* D *das überlieferte* des *ausgelassen hat.*

Zur näheren Beleuchtung der Entwicklung der Gruppe **M D K I** *seien noch einige bezeichnende Beispiele angeführt: 5, 16 war offenbar* ach vnd wee, wee one vnderlass *Lesart von* γ; *so überliefert es* M. *Das erste* vñ *wird von* I *in Angleichung an das Folgende als* on *verlesen* (ach one wee we on vnderl.); *in der Gruppe* D K *läßt* D *das erste* vnd *weg — vielleicht ein Fingerzeig, daß dieses* vñ *undeutlich war — und* K *das eine* wee (ach vnd wee ane v.) *und bringt dabei auch einen Sinn zustande. — 6, 2 muß auf einer Vorstufe von* L γ *das Wort* zwackte *Schwierigkeit gemacht haben, woraus sich nun* wecket L + D K, wackt M I *entwickelt. — 8, 6 stand in* γ *jedenfalls* ausreuten vnd jeten sullen, *so überliefert* D K *sowie die zu* I *gehörigen Drucke* c *bis* n; *daneben muß es eine Abschrift gegeben haben, worin das* vñ *ausgefallen war; diesen Standpunkt überliefert* M, *woraus dann der Schreiber von* I *auch noch* jeten *als überflüssig strich* (vs ritten söllent). — *8, 10 muß das* slipfriger *in* γ *auf dem Umweg über* schupfriger *(vgl. A) zu* schuppig *geworden sein, wie es* D K (schueppig, schůppig) *und in einem anderen Kasus auch* M (schüppgen) *überliefert; an der Tautologie mit* schuppentragende *nahm die Vorlage von* I c *bis* n *Anstoß, so daß*

---

[1] *Die Fälle, wo* K *eine Weiterentwicklung zeigt, kommen natürlich nicht in Betracht.*



in dieser Gruppe vnd schuppig *getilgt erscheint. — Bezeichnend ist auch 9, 8* dot ist die henn(e) die da ausheck(e)t(e) soliche h. *in* I D, *während das verwandte* K *unter Veränderung oder Verlesung von* henne *zu* heime *weiterbildet:* todt ist die die da heime ußheckete soliche h., *und das jüngere, flüchtige* M *schreibt:* Tod ist die henn die auß hebt solhe hünlin. *Die enge Zusammengehörigkeit von* D K *aber beweist die gemeinsame Überlieferung* hündlein D, hundelin K.

5. Das gegenseitige Verhältnis der Zweige von β.

Haben wir bisher die einzelnen Untergruppen von β *für sich betrachtet, so soll im folgenden das* g e g e n s e i t i g e V e r h ä l t n i s *zueinander beleuchtet werden. Es werden sich die oben geschiedenen Untergruppen* A B — H E — L — γ *in derartigen Verbindungen erweisen, daß man sie an und für sich — denn Alter und Beschaffenheit des einzelnen Vertreters weist jedem seine besondere Rolle für den Text zu — als einander* b e i g e o r d n e t *ansehen kann. Es treten darum* A B + H E, A B + L, A B + γ, L + γ *usw. in der gemeinsamen Überlieferung von Fehlern in Gruppen verbunden auf.*

Die Einheit des Zweiges β *ist oben S. 89f. durch seine Eigenfehler festgestellt worden; hier seien nur noch Fehler beigefügt, die von fast allen Vertretern geteilt, wie z. B. von* **A B E L γ**, *wobei also* H *das Richtige bewahrt: 5, 17* vnd ewiger fal *fehlt; 13, 17* leute *fehlt; 14, 2f.; oder von* **A B H L γ**, *wobei also* E *richtig liest, vgl. auch weiter unten bei* A B H L: *3, 16* zerstoret (zurstort), *wo* E *mit* zussernt *der richtigen Lesart von* α *am nächsten steht; ähnlich 4, 8, wo* erberen *fehlt und 13, 13, wo* E *mit der Lesart* tewrn̄ *dem richtigen* trewen *nahesteht, und 5, 17, wo* E *allein* iamerigs *überliefert; 13, 23* als ir] so ir *zweimal, wo* E *richtig liest; 14, 8* an besser (bessrer) z., *wobei* K *mit seiner Lesart* an der bester z. *jüngere Herstellung ist; 16, 2* vnd tust vns] vns tustu.

Die Gruppen **A B L γ** *zeigen eine stärkere Gemeinschaft; Eigenfehler: 1, 2* morder *fehlt; 1, 7f.* bezwinge; *2, 19* wir dir wol] wir wol, *was vielleicht schon in* β *stand, woraus dann die erklärende Lesart* wellen wir *in* H E *hervorging; 5, 3* wunschel-] schilt-; *5, 18* schandung; *6, 22* kronen; *7, 17* tirmunge] zierung, *auch in der Vorlage von* H E *muß die Lesart fraglich gewesen sein, vgl.* eurmūg E (H *hat* Tirmung); *8, 14* beschaffunge] behausung; *12, 12* reiner fromer; *12, 24* gatzen] sagen; *auch 13, 1 zeigt diese Zusammengehörigkeit, denn die Nachstellung des* wol *in* (A B) *schien der Vorlage von* L γ *auffällig, die es dann unterdrückte; 14, 21* gehessig] hessig; *15, 11 läßt die Vorstufe von* A B L γ *die mittleren drei Fragen weg, worauf der liederliche Schreiber von* B *noch eine weitere übersieht; 15, 13* vbel *fehlt; 16, 11* was] wer; *16, 16* das] die; *16, 19* wie wir werden (*mit jüngerer Änderung in* M); *in derselben Zeile zeigt sich die Zusammengehörigkeit in der mundartlichen Ver-*



engung ei > e *der Vorlage von* A (vnbeschedenlich), *das in* B L *als* vnsched(en)lich *und in* γ *als* vnschedlich *auftritt; 16, 37 in dem Zusatze* vnd waren A, vnd weren B L, vnd werdent γ *(denn die letztere Lesart geht offenbar aus einem* weren *hervor); 18, 3* zeit *fehlt; 18, 12 f.* sahen — credenzen *fehlt; 18, 13* baner; *18, 29* großen *fehlt; 18, 32* das hetten — getan *fehlt; 19, 4* zumale vil] zu vil; *19, 7* aufnemen vnd *fehlt.*

Auch A L γ *oder* B L γ *treten in nähere Beziehung, doch sind diese Fälle nur Grenzfälle der eben besprochenen und nicht häufig:*

A L γ: *9, 21* nit hat, *bemerkenswert ist, daß* B *richtig* nie *liest; 14, 26* oder *fehlt, während es in* B *steht; 15, 24* die *fehlt* A L M D K, *steht aber in* B (*und durch jüngere Ergänzung in* I). — *Umgekehrt* **B L γ**: *5, 19* versinckent, A *richtig* erstincket; *13, 18* nach vntat *fehlt, steht aber in* A; *vgl. auch 13, 20* gewonnē (gewone) B L M K I, *wo* A gewont (D *durch jüngere Besserung* gewondt) *hat, doch ist diese Variante nur sprachlicher Natur; 17, 2* gewandelt, A gewandert. *Diese an sich vereinzelten Fälle sind eben, soweit sie nicht Zufälligkeiten durch jüngere Schreiberbesserungen betreffen, durch eine bei ähnlichen Untersuchungen nicht immer beachtete Abhängigkeitsmöglichkeit zu erklären. Aus der gemeinsamen Vorlage* (A B L γ) *entstand nicht eine, sondern mehrere Abschriften mit verschiedenem Wert und besonderen Eigenfehlern. Daraus hervorgehende Handschriften konnten also immerhin verschiedene Stufen derselben Rezension darstellen.*

Gemeinsame Fehler der Gruppen **A B γ** *wären auffällig, da* γ *mit* L *so nahe verwandt ist (s. oben S. 110), daß man nur Eigenfehler für* A B L γ *erwarten kann; so ist es auch tatsächlich, denn die Fälle für* A B γ *treffen nur jenen Teil des Textes, der in* L *nicht mehr überliefert wird: 21, 2* die weisen (dich wise K *in junger Entwicklung*); *24, 2* bei *fehlt mit Einfluß auf den folgenden Kasus; 24, 9* vil *fehlt*; *24, 16* totenschein; *24, 23* schonsten] schonen; *25, 6* vnd *fehlt*; *25, 7* menschen *fehlt*; *27, 27* vil *fehlt*; *28, 22* von ir *fehlt*; *31, 8* vnd ir seit — ende *fehlt*; *31, 11* allein *fehlt*; *31, 14* darinnen] do; *31, 27* verwandelt (werden); *31, 30* Herre Tot *fehlt*; *32, 44* jung vnd alt *fehlt*; *34, 17* warheit *fehlt*; *34, 53* reifes *fehlt.*

Auch **A B L** *hat eine Reihe gemeinsamer Fehler: 5, 3* vngemach] vngemach wart; *7, 4* wo ich *fehlt*; *8, 9* gekleckten] gelecket; *9, 6* michel ere] micheler; *9, 7* du here; *9, 8* O] der; *9, 12* gunne] grune; *9, 16* vnd ist ein g. *fehlt*; *10, 2* gewurcken; *11, 17* gibt; *11, 18* tu ir genedig *usw.*; *12, 22* vnlust] verlust; *13, 14* hant ir gem.; *auch 13, 24 zeigt den Zusammenhang der Vorlage; 15, 2* gutig scharpff; *15, 17 zeigt den Fehler der gemeinsamen Vorlage, doch scheint hier auch die von* γ *beteiligt, welche aber eine lesbare Änderung einführte; ähnlich ist es 16, 21; 18, 17; 19, 7.* — *16, 31* wir weren; *17, 6* vneben] neben (nechen); *18, 6* alle die gewalt die; *weitere Fälle fehlen, da* L *abbricht; in den meisten Belegen gibt* γ *bloße Weiterbildung derselben Lesart.*

Hier seien schließlich noch die Fälle von Übereinstimmung in **A γ** *und* **B γ** *besprochen: 12, 22* ist *in* A γ *umgestellt; 19, 13* vnhubsch oder vngl. *in* A γ *umgestellt; 20, 8* es nu *fehlt* A γ, *auch an der Stelle erweist sich die Vorlage von* B *durch die Übereinstimmung mit* H *als älter; 22, 32* wann] dann (denn); *25, 4* lugenhaft A γ; *32, 1* wenne *fehlt. Diesen Übereinstimmungen in Fehlern von* **A γ** *stehen solche von* **B γ** *gegenüber, ja diese sind häufiger: 3, 2* widerstreben; *7, 8* frutig *fehlt*; *13, 13* sie mir; *15, 23* oft *fehlt*; *16, 37* Nu hastu] du hast; *20, 9* leikauf] weinkauf; *20, 26 Umstellung; 21, 11* so *fehlt: 22, 18* in sorgen; *26, 23* Geromancia; *28, 20* allzeit *fehlt; 28, 21* des ist zu vil *fehlt*; *31, 30* amen *fehlt; 33, 4* in *fehlt; 34, 70* alm. ewigen.

Die eben angedeutete enge Zusammengehörigkeit von L γ *ist schon oben dargetan worden.*

Hat der vorausgehende Abschnitt gezeigt, daß A B *und* L + γ *unter sich in einer näheren Verwandtschaft stehen, die nicht bloß in der Zugehörigkeit zu* β *gegeben ist, so ist doch auch* H E *nicht als ein alleinstehender Zweig und Zeuge von* β *zu denken, denn auch* H E *hat mit* A B *und* L γ *wieder gemeinsame Fehler, welche die Verschachtelung der Vorlagen und damit die Notwendigkeit einer gleichmäßigen Berücksichtigung der Zweige dartun.*

So Fehler in **A B H L**[1]: *11, 10 wo* eren *wiederholt wird* (γ *scheint hier durch die Umstellung* ir vnd meiner eren *jüngere Besserung zu bieten*); *13, 27* dem erzsch. tot. *Die folgenden Fälle treffen allerdings den Text, für den* E *defekt ist, und fallen sonach wohl unter die Gruppe* A B H E L: *14, 23 die merkwürdige Lesart* pin (pein), *wobei wohl* H *das Ursprüngliche (und vielleicht überhaupt Echte?) überliefert:* bein bei bein; *15, 16* troste mich; *16, 7* Da] So; *17, 15 f. lesen* A B H L *für* vnd erbarmunge] rechnung A, richtung B, auch reichtum H, vnd Rechtz L; *doch auch hier scheint* γ *abhängig und jünger, welches* vnd selde *schreibt; 18, 11* den du tetest *fehlt; hier erhielt sich der Ausdruck in* γ, *allerdings in anderer Stellung, auch die Wendung* an dem hasen *in* A B H L *ist gemeinsamer Fehler; 18, 16* vnd *fehlt, während es* γ *überliefert; ebenso fehlt 19, 23* vnd *in* A B H L, *wo* γ *zwar eine andere Fassung des Verbums, doch das* vnd *erhalten hat.*

Die Fehlergruppe **H B L γ**: *7, 13* solt(e) ich, *wo* A *und* E *richtig* sol *überliefern; 13, 17* erenbrecher (ebrecher A, ee precher E); *13, 18* verdienen] verd. noch finden; *da in* B L γ *das folgende* nach vntat *fehlt und in* L *statt* noch finden *eigentlich* nach fünden *steht, ist diese Entwicklung anzunehmen: vielleicht stand in dieser Gruppe ursprünglich* nach vntat] nach sünden, *vielleicht als Randnotiz; in* H *allein findet sich* noch fynnden Nach vntat *noch nebeneinander; 15, 5* der erenvollen] der eren (ere) vol (wol); *in derselben Zeile hat* H B L γ (E *fehlt über-*

[1] *Vgl. oben S. 119 die Bemerkung zu* A B H L γ.

haupt) für durchschonen *nur* schönen, schone, *so daß auch hier wie im vorigen Fall von* β *nur* A *das Richtige liest; 16, 21 daraus, daß der Zweig* β *in Verkennung der konzessiven Konstruktion von* doch *das Wort* man *zu* wann *wandelt, wurde in Z. 21* fant *unmöglich und darum von* A *ausgelassen, während es in* H B L γ *durch Einführung von* was *gebessert erscheint; 16, 30* wanderten (A)] wandelten, wandlen; *17, 4 das Hilfszeitwort* sind *tritt in* H B L γ *an den Schluß; 19, 10* mir] an mir.

H B L *wird dafür recht selten mit gemeinsamen Fehlern zusammentreffen: 2, 4* an allen enden *kann zufällige Übereinstimmung zweier Schreiber sein; ebenso auch die Umstellung 6, 12* vffgeben vnd antw.; *vielleicht auch das Perfekt 9, 8* ausgez. hat, *mit Umstellung in* L; *in Betracht kommen noch 15, 13* so vil] also vil; *16, 23* in der] in seiner.

Die starke Verwandtschaft der beiden hervorragenden Untergruppen H (E) *und* A (B) *betätigt sich z. B. in dem engen Zusammengehen in Einzelfehlern von* A B H; *die Belege sind zahlreich*[1]*: 9, 9* zuchtigliches; *16, 6* hawet (hewt, howent) sich (sie); *16, 13* vnderstant; *17, 31* also] so; *18, 13* dem kunig *fehlt; 19, 24* begeret *(die Übereinstimmung mit* O *ist Zufall); 21, 12* vnd wie] vnd, *wo* M D K *das Richtige überliefern,* I *wenigstens das* wie; *21, 19* kein *fehlt; es steht in* γ, *wo allerdings wieder* nindert *ausfiel; 22, 22* icht ein mensch, *wo* γ *die richtige Wortstellung hat; 24, 8* gesein] gewesen; *24, 9* doch *fehlt; 24, 15* ein stinckender leymtigel *eingeschoben (beweisend); 24, 22* darabe] daruber; *25, 14* sprechet] schreibet; *25, 15* str. vngemeyligter (vngemalter, gemailter) w.; *25, 23* ein *fehlt; 25, 34* einsacker (Insticker) *eingeschoben; 26, 1* des] der; *27, 15* als vor] als ee; *31, 20* vnz her] bisher; *32, 32* vergenglich] vergencklichkeit; *34, 14* ewiglich] ewig; *34, 15* O heil; *34, 46f.; 34, 61* halten sich; *als bezeichnende Verschreibung der Vorlage von* H A B *erweist sich 34, 62f.* empf. genedigclichen *(statt des in der Vorlage befindlichen* gutlichen), *nun setzte der Abschreiber sich verbessernd fort* empf. gutlichen; *so überliefert* H, *während der Schreiber der Vorlage von* A B *die Lesart glättend das Objekt* den geyst *einfügte. Bloß sprachlich sind die übereinstimmenden Varianten 32, 17; 32, 28.*

Es seien nun noch die Beziehungen zwischen H *einerseits und* γ *anderseits, z. T. über den Umweg über* B *oder* L, *dargelegt, sie sind immerhin beträchtlich und erklären, wie auch* γ *trotz seiner im ganzen jungen Textierung in einer Reihe von Stellen gute Lesarten bewahren konnte, da es z. T. unabhängig von* A B L *mit dem wertvollen* H *Berührungen hat. Wir betrachten also die Gruppierung* H B γ, H L γ, H γ *in Eigenfehlern.*

---

[1] *Fälle, in denen die Lesart von* L γ *(später* γ *allein) eine Variante desselben Fehlers ist, sind: 19, 2; 19, 17; 20, 27; 21, 2* ok] euch, auch; *22, 22* vnd das er (nicht) aus, *wo* γ: vnd das heraus *sich damit erklärt.*



Eigenfehler von **H B γ**: *2, 19* so mit zw. gewalt; *diese Konstruktion drängte sich allerdings auf; 7, 2* verpfeien] verspeien; *16, 29* het] hat; *16, 38* genugen] benügen; *20, 8* des *fehlt*[1]; *22, 30* als] als ob; *24, 2* des] daz; *24, 17* vnd *fehlt; 27, 13* finde *fehlt; 28, 8* ein kumat *wurde in der Vorlage wohl falsch verstanden;* B *überliefert* Im kumpt, *also eine Erklärung für das unverständliche Wort, während es in* H γ *gänzlich fehlt; immerhin kann die Übereinstimmung auch zufällig sein; charakteristisch ist aber die folgende Stelle 28, 20* das ist ir zu susse — sawer *fehlt.*

Zahlreicher sind die Übereinstimmungen in **H L γ**: *1, 7* die *fehlt; 4, 4 Umstellung; 5, 3* hinweg (*mit Sonderentwicklung von* M); *5, 11f.* jemer me geschr.; *7, 1* gescholten, gefluchen *sind umgestellt; 8, 3* strafunge] strafe; *12, 17* nu] noch, *mit Weiterentwicklung in* γ; *13, 16 Umstellung; 14, 7* in b. wirden] an (den) b. w.; *14, 27* kanstu] mahtu; *15, 15* also *eingeschoben; 16, 23f.* da mit do (*mit Sonderentwicklung von* M *und* K) — slugen wurfen vnd striten; *17, 2* reden] gereden (*außer* D); *17, 8* mussen alle (*außer* M); *17, 15* vnd] die; *17, 28* steen] leben; *18, 5f. Umstellung; 18, 7* lant *fehlt; 18, 8* die] eine; *18, 23* wurden] waren; *ebenso 18, 25. 18, 26* vnd *eingeschoben; da* L *im Kap. 19 abbricht, läßt sich diese Gemeinschaft nicht weiter verfolgen.*

Dafür aber läßt sich im Anfang vereinzelt, später aber stärker, die Verwandtschaft **H γ** *dartun, wodurch eben die gewisse Bedeutung und Selbständigkeit des Zweiges* γ *erwiesen wird. Gemeinsame Fehler: 3, 8* getan] begangen, *wo* L *das Richtige überliefert; 5, 13* mir *eingeschoben, in* M *steht dafür* nü; *auch 7, 4 steht* γ *dem* H *näher als dem* L; *in 7, 9 steht aber* L (warhafftig vnd zühtiger worte) *dem Original näher als* H γ (warhaftiger vnd zuchtiger wort), *das die Unebenheit ausgeglichen hat. Alle folgenden Fälle treffen die Kap. 20—34, für welche* L *fehlt, so daß* H γ *hier nicht viel mehr erweist als die oben angeführten Eigenfehler in* H L γ: *20, 19* dann (denn, wann) *eingeschoben; 20, 30* wie man sich h.; *20, 34* kanst] magst *(vgl. 14, 27); 22, 16 ein* die *fehlt; 22, 29f.* vnd — widerbringen] das du nicht w. kanst (magst); *23, 25* mir *fehlt; 24, 2* vmb *fehlt; 24, 7* wellen] wil, *wobei allerdings auch* B welle *schreibt, was auf eine ähnlich verstümmelte Form in älteren Hss. hindeutet; 24, 19f. Umstellung; 24, 25* einen k. werenden sch.; *24, 28* an den wenden; *25, 22 Umstellung; 25, 29f.* zu br. vnd merckung(e); *25, 36* da bei] dartzu; *25, 44* sprechet] redet; *26, 38* ie *fehlt; 27, 4* mir *fehlt; 27, 6* nu *fehlt; 27, 13* vurwar *fehlt; 27, 16* in der] in der ee; *27, 25* begabest] hast begabet; *28, 3* habe] haben müge; *28, 4* so *eingeschoben; 28, 31* ieglicher *eingeschoben; 29, 5* weibes] frawen; *29, 23* aufhaltunge] auff enthaltung H, auffenthalt γ; *30, 9 Umstellung; 31, 13* nimmer] nicht mer; *32, 12* zu gute] zu (vff M)

---

[1] L, *der nächste Verwandte von* γ, *fehlt hier bereits.*

tugend(en); *32, 13* leute] menschen; *32, 14f.* ir leib, ir kind, ir weib; *32, 45* ist] wirt; *32, 47* so *eingeschoben (vgl. 28, 4); 33, 15 fehlt eine und eine halbe Zeile Text; 32, 20* der erden den leib *umgestellt; 34, 64* herre *eingeschoben.* **H + D K I:** *9, 18* begattet] vergattet; *18, 5* die] ir; *32, 10* trewen] getrewen H D I, *fehlt* K.

V. BERÜHRUNGEN DER ÄSTE α UND β.

Bevor wir an die Besprechung der umfänglichen Gruppe I c *bis* n *gehen, mag es angezeigt sein, Berührungen zwischen den beiden Hauptästen der ganzen Überlieferung ins Auge zu fassen. Oben wurde S. 87 auf Fehler hingewiesen, die der ganzen Überlieferung gemeinsam sind; hier sollen Verschlingungen der Äste α und β in ihren Zweigen behandelt werden, die auf die Entstehung und Entwicklung dieser beiden Äste durch Zwischenstufen und dabei mögliche Verwandtschaft hindeuten können. Dieses Kapitel wird bei der oben S. 88f. erwiesenen scharfen Scheidung von α und β naturgemäß wenig eindeutiges Material beibringen, doch sollen alle Fälle wenigstens in Rechnung gebracht werden. Wir suchen also gemeinsame Fehler von α und einer oder mehreren Gruppen von β:*

α + A B: *5, 14* rechter *(die Übereinstimmung kann Zufall sein); auch 25, 7* gesetzt hat *ist nicht sehr beweisend. Wichtiger sind folgende Stellen: 18, 23* tier visch vnd allerlei gestalt; *diese von* α A B *so überlieferte Stelle kann nicht gut Zufall sein, ebenso die Fortführung* do was auch; *charakteristisch ist auch 22, 26 mit dem fehlenden* nicht; *33, 12* ebengeleich] ewiglich.

α + A: *15, 3* des ist *ist wohl zufällige Übereinstimmung; auch das fehlende* vnd *15, 5 wirkt nicht beweisend; auffällig aber erscheint die Überlieferung* warheit] weisheit *33, 19.*

α + B: *4, 17* die selbe] die selbig *ist wohl zufällig; ähnlich 18, 14 das Fehlen des* wol; *auffälliger erscheint 11, 16* an] vmb.

α + A E: *3, 18* nindert *dürfte richtige Überlieferung sein (vgl. die Anmerkung).*

α + A L: *10, 6* vnd *fehlt; in* B *fehlt* die.

α + H B: *14, 12 enthält das in* α H B *überlieferte* ee *vielleicht eine echte Lesart, die nur beiderseits verdunkelt ist.*

α + E: *wie* α E *in 3, 16 den richtigen Ausdruck erhalten haben, so haben sie auch gemeinsame Fehler; so 6, 17* kan sie, *wohl mit Rücksicht auf das von* N a b E *überlieferte* pulverei; *6, 19* genügen *ist wohl zufällig; ebenso vielleicht 11, 4 der Ausfall des* vor; *interessanter 13, 12* mir] vns; *ebenso 13, 13* mir sie] sie vns, *wobei* C O E *auch noch* gezucket *gemeinsam haben; auch das von* G F N a b *und* E *12, 18 überlieferte* leib *statt* lieb *ist auffällig.*



α + H: *18, 21* fürest *ist unbedeutend; auffälliger 25, 28* wurkende] gewurcket.

α + L: *5, 12* vnd *eingeschoben, ist zufällige Übereinstimmung.*

α + γ: *3, 11* frut] frolich; *8, 2* vnd ird. l., *vielleicht Zufall; 9, 11f.* ir — gunne *fehlt; 10, 3* vermischung, *vielleicht zufällig; 15, 3* den] gegen den; *17, 10* kamellen] kameltier, kemmeltier *ist als erläuternde Lesart immerhin auffällig; ebenso 17, 16, wo* sassen *fehlt; 17, 32 die 2. Pers.* enbietet vñ saget; *20, 21* leichte] villeicht *kann ebenso wie das Fehlen von* one liebkosen *29, 23 zufällig sein; auffälliger ist das Fehlen* In feures flammen *usw. 32, 8f.*

Schließlich sei noch auf gemeinsame fehlerhafte Lesarten in einzelnen Gruppen beider Äste α und β aufmerksam gemacht[1]*; es sind ganz vereinzelte und meist unbedeutende Varianten, die kaum einen Schluß auf Verwandtschaft zulassen.*

So fehlt 25, 1 vnd *in* C O N + A B K I; *16, 6* gantzblumen C O N a + A B; *ebenso 22, 11* dir *fehlt* C O N a + A B; *32, 24* kleiben] klecken (kleckten) N a b + A B; *34, 29 fehlt* leibe N a b + A B; *es ist aber nur von* H M (D I *fehlen in einem größeren Abschnitt*) *überliefert, so daß eine Entscheidung, ob es originell ist, nicht möglich wird; 34, 64* deiner] deinem N a + A B *ist eine nebensächliche und der Schreiberauffassung unterliegende Lesart; auch aus 16, 11* dann du] wenn (wann) du N a b, wann die A *wird sich nichts schließen lassen; auch 18, 19* horten] horcht N a b A *ist Schreibervariante; 2, 15* nicht zu] nicht so C O N H *ist zufällige Übereinstimmung; ebenso 14, 24 die Auffassung von* enthalt *als reflexives Verbum in* C O N H; *oder 16, 1 die Einfügung von* vnd (was g. i.) *in derselben Gruppe; 32, 19* wie sich C O N H *läßt sich bei der Verwirrung an dieser Stelle nicht gut in Beweis stellen; 22, 36 auch* die muter *in* C O N a b + M D K *ist offensichtlich zufällige Übereinstimmung; 5, 15* gezucket C O N + L γ *gibt sich als Ersetzung des Selteneren durch das Bekanntere, also zufällige Übereinstimmung naheliegend; ähnlich 11, 3* rechen; *auch 29, 25* raten] ratten C O + A B γ, *wenn beiderseits das Tier gemeint wäre, ist bedeutungslos.*

Kleinere zufällige Übereinstimmungen ohne weitere Bedeutung sind: 5, 5 C O N + E γ; *6, 10* C O N + A I; *7, 9; 9, 18; 11, 10* G F a b + E; *13, 18* C O N + A γ; *22, 16* C O + H γ; *30, 14* C O + H γ; *30, 17* C O a b + H.

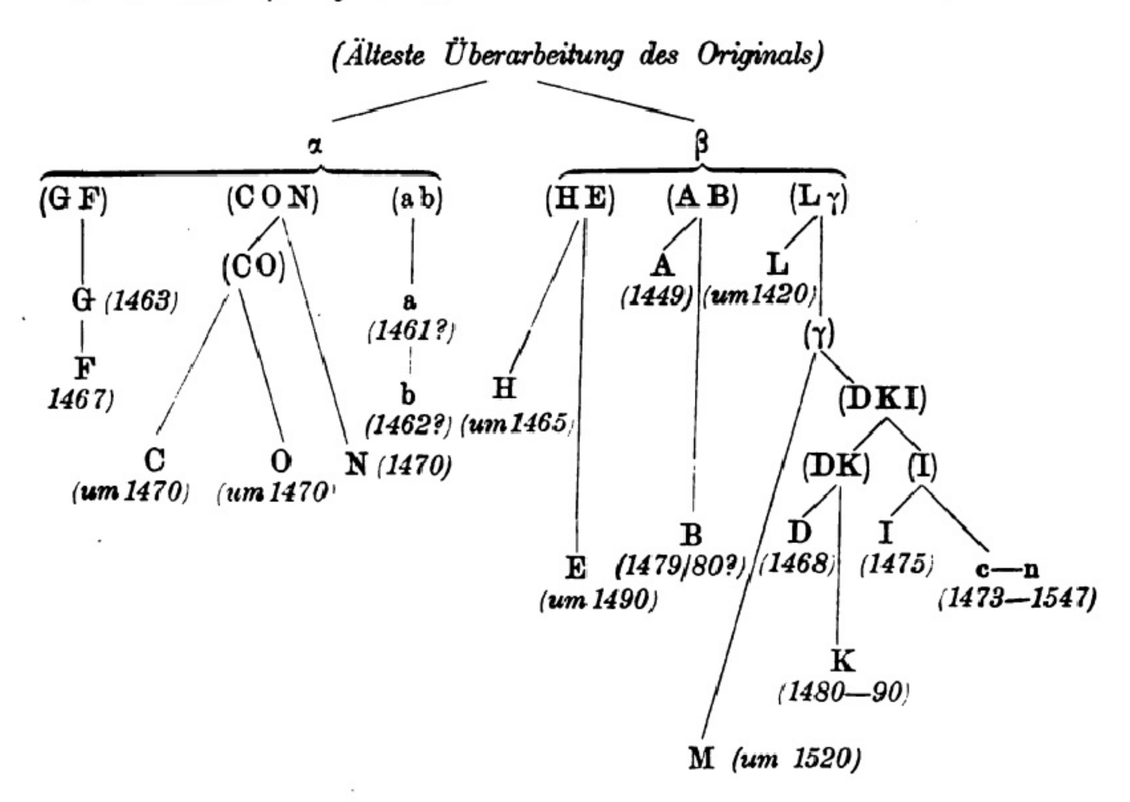
Diese und mehrere noch geringfügigere Übereinstimmungen zwischen einzelnen Zweigen der Äste α und β können das im Vorausgehenden durch fast 2000 Varianten- und Fehlerbelege gestützte Bild von dem Verwandtschaftsverhältnis der Überlieferung nicht beeinträchtigen.

---

[1] *Die Fälle, wo* a *und* b *mit* A (B) *zusammengehen, sind bereits S. 100f. erörtert und erklärt.*



Das Ergebnis unserer Untersuchung enthält der folgende Stammbaum, der die Überlieferung mit Ausnahme der Drucke c *bis* n *darstellt.*



VI. DER ZWEIG (I) MIT DEN DRUCKEN c BIS n.

Der Zweig (I), *den wir nun betrachten, teilt sich in die Handschrift* I *und die Drucke* c *bis* n, *die bis auf vereinzelte Lesarten den Text von* I *geben und mit ihr als eine Überlieferung gelten können*[1].

1. Die Handschrift I.

Die Handschrift I *weicht wie jede Abschrift in einzelnen kleinen Lesarten von der Überlieferung* (I c *bis* n) *ab; die Fälle sind: Vorerst die starke Verwirrung und Auslassung, die durch Versehen des Schreibers in 27, 11 bis Kapitelschluß in den Text kommt. Weiteres: 1, 12* vnd *fehlt; 2, 1 das dritte* horet *fehlt*[2]*;* teidinge] die dinge; *2, 5* dannoch s. w. du bist *fehlt; 5, 20* teufelisch] ernstliche; *vielleicht stand in der Vorlage* entrisch, enterisch; *6, 9* alter lieb *umgestellt; 6, 10* vnd vber; *7, 1* schelten; *7, 4* vnmenschlich] wunneklich; *7, 18* das] daz daz; *8, 6*

---

[1] *So wurde bisher* I *(ebenso wie im Apparat zum Texte) zugleich als Vertreter von* c *bis* n *behandelt.*

[2] *Die Übereinstimmung mit* m *hier sowie 25, 18* (schretlein] tolklin *fehlt*); *34, 67* (dannen *fehlt*) *und mit* l m *18, 28* (seltsam *fehlt*) *ist zufällig.*

vnd ausjeten *fehlt; 8, 11* fische] vich; in den wegen, *wo die Drucke* wogen, weogen, wågen *bieten; 9, 13* werlich] villich; *12, 17* liebes] laides; *13, 9* wohin] wañ; *13, 27* vntat] vntätter; *14, 16* vnd *eingeschoben; 14, 23* gruft] kunst; *15, 8* also nicht; *15, 19* wurkunge] vrkund; *16, 9* schaw an; *16, 13* wir sint (*gegenüber* sind wir); *16, 32* hat *eingeschoben; 16, 32f.* vnd nante *fehlt; 17, 32* erbaittent (*statt* erbiettend); *18, 15* vnd *fehlt; 19, 2* geleicher] gaistlicher; *20, 3* kan] den; *20, 4f.; 20, 18* schuldig] schulden; *22, 1* predige] prege; *22, 8* geschopfe, geschopft (γ)] schopffer; *23, 21 das von den Drucken überlieferte* so *vor* balde *fehlt* I; *24, 30* gotling] lerung; *25, 11 das von den Drucken überlieferte* vnmere *erscheint als* vnere I; *25, 18 das von den Drucken überlieferte* tolklin *fehlt* I; *25, 26 das von* γ *mit den Drucken überlieferte* zeugwerck *erscheint als* zweck; *26, 21 das von den Drucken überlieferte* gesegt *erscheint als* gesogt; *28, 10* wir] mir; *30, 10* vnd rum *fehlt; 30, 10f. das von den Drucken überlieferte* das gut (= von gut) *fehlt* I; *30, 17* do] dañ; *32, 15* ir gut] vnd gut; *32, 24* zeun] zü; *32, 46; 34, 23f.* einfluss — gewaltiger *fehlt.*

2. Die Drucke c bis n.

Alle diese Drucke gehen auf die Ausgabe e i n e r *Offizin als gemeinsame Vorlage zurück und zerfallen in drei eng zusammengehörige Gruppen, d. i.* **c d e e¹ e² j f g g¹ h n i k l m.** *Der genaue Stammbaum dieser Drucke wird im folgenden gegeben.*

a) Die Gruppe c d e e¹ e² j.

Die e r s t e G r u p p e (**c d e e¹ e² j**) *enthält Drucke der Jahre 1473—1477 und geht auf eine* I *so nahestehende Handschrift zurück, daß* I *nur die im vorstehenden angeführten geringfügigen Abweichungen aufweist.*

Der Ausgangspunkt der Gruppe ist der Basler Druck **e¹** *des Martin Flach vom Jahre 1473. Aus* e¹ *gehen* d *(infolge Defekts undatierbar) und* c *(1474) unmittelbar hervor; auf* d *beruht wieder der Druck* e *desselben Martin Flach in Basel (1474), auf dem einerseits die Drucke* e² *(Basel 1474) und* j *(1477), anderseits die beiden anderen Gruppen mit den Anfangsgliedern* g¹ (f g h n) *und* i (k l m) *beruhen.*

Über die vier Drucke (e¹ d e e²) *des Martin Flach in Basel mag die folgende Tabelle mit den Dialogüberschriften und dem Abdruck von Bl. 2*ʳ *eine deutliche vergleichende Übersicht geben:*



Vergleichstabelle für die vier Aus-

e[1] *(1473), Karlsruhe.*

(H)Ie nach volgend ettliche zůmale
klůger vnd subtiler rede wisend
Wie einer was genant der acker=
man von bŏhem dem gar ein schŏ=
ne liebe fröwe sin gemahel gestor=
ben was / Beschiltett den tod /
vnd wie der dot im wider ant=
wurt / vnd setzent also ie ein cap=
pittel vmb das ander / der cappit=
tel sind xxxij vnd vahet der ack=
erman an / Also zů clagen

Bl. 2r

in der vnwiderbringenden achte
gottes / aller lütten / vnd ieglicher
schŏpffungen alle zůkünfftige zitt
belibend / vnuerschampter bŏßwicht
üwer bŏse gedechtniß lebe vnnd
dorre imer me / gruwel vnnd
vorcht scheident von üch nitt / ir
wonend recht wo ir wŏllend /
von mir vnnd aller menglichen
sye über üch ernstlichen ge=
schrüwen ritter waffen mitt
gewundnen henden

Anttwurt der dott

(H)ŏrt hŏrt hŏrend nüwe
wunder grusamme vnd
vngehŏrte dedinge fechten vnß
an / von wem die kommend
befrŏmdet vnß zemal /
doch trŏuwens / flůchens / hend=
windens / meres geschreÿs / vnd
allerleÿ anuechtunge sind wir
biß hår an allen end wol ge=
nesen / dennocht sun wer du
siest / melde dich / vnd lantmere

d *(1473/4), Oldenburg.*

Ie nach volgēd ettliche zů . .
le klůger vnd subtiler rede . .
sēd Wie einer wz genāt der . .
kerman von bŏhem / dem gar ein sch .
ne liebe frowe sin gemahel gestor . . .
was / beschiltet den tod / vnd wie . . .
tod im wider antwurt / vnd setzen . . .
so ie ein capittel vmb dz ander / der . .
pittel sint ·xxxij· vnd vahet der acker
man an also zů klagen.

Bl. 2r

schŏpffungen alle' zůkünfftigē zitt beli
bend / vnuerschāpter bŏßwicht üwer
bŏse gedechtniß lebe vnd dorre ÿmer
me / gruwel vnd forcht scheident von
vch nit / ir wonend recht wo ir wŏl=
lend / von mir vnnd aller menglichen
sye über üch ernstlichen gescrüwen rit
ter waffen mitt gewundnen henden.

Antwurt der tod

ŏrt hŏrt hŏrent nüwe wunder
grusamme vnd vngehŏrte de
dinge fechtē vnß an / von wē
die kommend / befrŏmdet vnß zemal /
doch trŏuwens / flůchens / hendwin
dens / meres geschreÿs / vnd allerleÿ
anuechtunge sind wir biß hår an allē
end wol genesen / dennocht sun wer
du siest / melde dich / vnd lantmere wz
dir leides von vnß sige begegnot /
dar vmb du vnß so vnzimlichen han=
dlest / des wir doch vormals vnge=
wonet waren / wie wol wir doch ma
nigen kunstrichen / edlen / schŏnen /

---

[1] *Auf die Doppelformen des* s *und* r *ist dabei nicht Rücksicht genommen, ebenso auf die z. T. verschiedene Bildung der* i*-Punkte und die im Original öfter ungleichen Buchstabenabstände der Wörter. Die nochmalige Abschrift bzw. Kollation der hier ausge-*

gaben des Martin Flach, Basel.[1]

e (1474), Berlin.

(H) Ie nach volgēd ettlich zema le klůger vnd subtiler rede wi sēd / Wie einer wz genāt d' ac kermā von bôhem / dem gar ein schô ne liebe frowe sin gemahel gestorbē was / beschiltet den tod vnd wie der tod im wider antwurt / vñ setzent al so ie ein capittel vmb dz ander / der ca pittel sint ·xxxij· vnd vahet der acker man an also zů klagen.

e² (1474), Wien und Hildesheim.

Überschrift = e

Bl. 2ʳ (e)

schôpffungen alle zůkünfftige zit beli bend / vnuerschampter bôßwicht ü= wer bôse gedechtniß lebe vnd dorre ÿmer me / gruwel vnd forcht schei= dent von vch nitt / ir wonend recht wo ir wôllend / von mir vnd aller mē glichen / sie über uch ernstlichen ge= scrüwen ritterwaffen mitt gewunde= nen henden.

Antwurt der tod.

(H) ôrt hôrt hôrent nüwe wunder grusāme vñ vngehôrte dedinge fechten vnß an / von wem die kom= mend / befrômdet vnß zemal / doch trôwens / flůchens / hendwindens / meres gescheyes (!) / vnd allerleÿ anuech tunge sind wir bÿß hār an allen endē wol genesen / dennocht sun wer du si est / melde dich / vnd lantmere Was dir leides von vnß sige begegnott / dar vmb du vnß so vnzimlichen han= dlest / deß wir doch vormals vnge= wonet waren / Wie wol wir doch manigen künstrichen / edlen / schônen

Bl. 2ʳ (e²)

schôpffūgen alle zůkünfftige zit beli bend / vnuerschāpter bôßwicht ü= wer bôse gedechtniß lebe vnd dor= re ÿmer me / gruwel vñ forcht schei dent von vch nit / ir wonend recht wo ir wôllēd / von mir vnd aller mē glichen sie über üch ernstlichē gescrü wen ritter waffen mitt gewundnen henden.

Antwurt der tod.

(H) ôrt hôrt hôrent nüwe wunder grusāme vñ vngehôrte dedin= ge fechtē vnß an / von wem die kō mend / befrômdet vnß zemal / doch trôuwens flůchens / hendwindens meres geschreÿs / vñ allerley annech tunge sind wir biß hār an allen endē wol genesen / dennocht sun wer du siest melde dich / vnd lantmere was dir leides von vnß sige begegnot / dar vmb du vnß so vnzimlichen han dlest / des wir doch vormals vnge= wonet waren / wie wol wir doch manigē kunstrichen / edlen / schônen

---

hobenen Abschnitte verdanke ich dem überaus gefälligen Entgegenkommen der Herren Oberbibliothekar Prof. Kühn in Oldenburg, Bibliothekar Dr. A. Dressler in Wien und Max Voigt in Berlin.

Man sieht, daß d e e^2 *nur in geringfügigen Kleinigkeiten orthographischer Art auseinander gehen, sie sind gleichsam nur Titelauflagen. Bei näherer Betrachtung läßt sich feststellen, daß aus dem* e^1 *vom Jahre 1473 die Auflage* d *mit geringer, allerdings durchgehender Änderung der Rechtschreibung und einer besseren Ausnützung der Seiten derart hervorgegangen ist, daß* d *nur 36 Blätter gegenüber den 38 Blättern von* e^1 *aufweist. Aus* d *entstand* e *durch eine nur auf einige orthographische Kleinigkeiten der Überschrift und des Bl.* 2^r *beschränkte Änderung; Bl.* 1^v *stimmt genau mit* d *zusammen, ebenso wieder Bl.* 2^v *ff., so daß beide Auflagen als eine gelten können. Ebenso entstand* e^2 *aus* e *durch einen nur in Bl.* 2^r *durch einige Kürzungen und* n-*Striche verschiedenen Satz*[1]. *Die Überschrift des Dialogs ist in* e *und* e^2 *gleich. Es ist also möglich, daß infolge Verlustes des Satzes von Bl.* 2^r *ohne Absicht einer Neuauflage die neuhergestellten Exemplare* (e^2) *ein anderes Gesicht erhielten. Immerhin ist es eine interessante Erscheinung, daß ein Drucker innerhalb eines Jahres (1473/4) nicht weniger als vier verschiedene Auflagen desselben Werkes herauskommen ließ. Warum er die zwei letzteren wenigstens im Titel* (*in* e) *und in einer Blattseite* (*in* e, e^2) *neu setzte, ist nicht einzusehen; denn daß es sich um den Eindruck einer 'gebesserten' Auflage handelte, ist kaum zu glauben.*

Im folgenden sollen die Unterschiede zwischen e^1 *und* d e e^2, *die dabei als* e i n e *Auflage behandelt werden, genauer bezeichnet und dadurch auch die bereits festgestellte Reihenfolge näher beleuchtet sowie vornehmlich für die Frage der von dieser Gruppe abhängigen jüngeren Drucke Material vermittelt werden. Diese Kleinigkeiten sind im Apparat nur an einigen Stellen vermerkt, weil sie für den Text als bloße orthographische Varianten nicht in Betracht kommen. Es sind folgende*[2]: *2, 21* zichest e^1 — zücheste e; *3, 2* behemer land e^1 — bohemer land e; *3, 7* argen listlichen e^1 — argen lüstlichen e; *3, 15* dürrem e^1 — dirrē e; *7, 2* würs e^1 — würst e; *7, 13* gros e^1 — goß e, *die betreffende Lesart im Apparat ist darauf richtig zu stellen; 9, 18* vnuermaledӯeten e^1 — vnuermaledyetem e; *10, 8* in dem wilde gewildē e^1 *(also wie* I *allein)* — in dē wilde gewildē e, *woraus sich der Plural in den Drucken* c *bis* n *erklärt; 10, 9* in der wüstenungen e^1 — in d^s wüstenūgē e; *10, 11* woluermōgen *(Seitenschluß, wobei der Raum für einen Buchstaben* (t?)

---

[1] *Nur in einigen dieser Varianten wäre man versucht zu glauben, daß* e^2 *auch* d *vor sich liegen hatte, was übrigens nicht unwahrscheinlich wäre.*

[2] *Dem* e^1 *wird immer als Vertreter von* d e e^2 *der Druck* e *gegenübergestellt. — Für Kap. 4 und Anfang 5 kann die Vergleichung nicht von Bedeutung sein, da hier* e^1 *durch ein handschriftliches Blatt ergänzt ist; ich notiere aber 4, 3* behemer l. e^1 — bōhemer l. e; *4, 3* heffticlichen e^1 — hefftenclichen e; *4, 4* zů bemen e^1 — zů bōhē e; *4, 15* gewissene e^1 — gewüssene e; *5, 4* stan e^1 — stād e. *Dasselbe ist der Fall 8, 11* in den wegen *(handschriftl.)* e^1 — in (*mit umgestürzten Typen*) dē wōgē e.

freiblieb, doch sind solche Räume im Zeilenschluß in e^1 *nicht selten)* den l. e^1 — wol vermögen *(Seitenschluß)* den lütten e; *10, 15* geschlecht e^1 — geschech e; *10, 17* geschehe e^1 — beschehe e, *eine nicht orthographische Änderung, die dann auch auf die von* e *abhängigen Drucke überging; 11, 15* günstig e^1 — ginstig e; *12, 11* machtest du e^1 — machtes *(Zeilenschluß)* stu e; *12, 11f.* so such e^1 — so suoch e; *12, 23* söllichem e^1 — solligē e; *14, 6* gütlich e^1 — güttlichen e; *15, 23* hin e^1 — do hin e, *eine zweite nicht orthographische Variante, die natürlich auf die von* e *abhängigen Drucke überging; 16, 4* herre dott e^1 — herte tod e, *auch diese Lesart hat auf die abhängigen Drucke Einfluß genommen; 16, 23* in siner hand e^1 — in einer hand e, *ebenso von Einfluß für die folgenden Drucke; 17, 17* wandlettend e^1 — wandlenttend e; *18, 1* (D)er e^1 — (W)er e, *bloße Variante des Illustrators; 18, 20* gütlichen e^1 — gietlichen e; *18, 20* keisern e^1 — keiseren e; *18, 30* erkant e^1 — erkante e; *19, 3* rüement e^1 — riment e; *19, 18* an mir vnd e^1 — an mir an mir vnd e; *19, 21* licht e^1 — lich e; *20, 32* leidenclich e^1 — leideclich e; *21, 1* (N)ůtt e^1 — (G)ůtt e, *bloße Variante des Illustrators; 21, 18* vnuertregenlichen e^1 — vneruertregelichen e; *22, 1* (D)a e^1 — (G)a e;[1] *22, 6* düschen e^1 — dischē e; *22, 17* vorcht e^1 — vorch e; *22, 30* don e^1 — dun e; *23, 2* lustsā e^1 — lustsan e; *23, 11* sine e^1 — sinne e; *24, 15* gittiger e^1 — güttiger e; *24, 26* zöge e^1 — zeige e; *25, 4* lügenthafft e^1 — ligenthafft e; *25, 5* wüßdn̄ ir e^1 — wüßdē ir e; *25, 11* dan̄ e^1 — d n e, *wobei also der Buchstabe im Druck ausgefallen ist; 25, 20* des aller fr. e^1 — das aller fr. e; *25, 26* zoigw^{s}ck e^1 — zaigwerck e; *25, 32* vnmiesammendes e^1 — vnmeisammēdes e; *26, 28* krieses e^1 — kreisses e; *26, 36* krumben e^1 — krumber e; *27, 8* bede e^1 — beide e; *27, 15* sult e^1 — süult e; *28, 28* sträfflichen e^1 — stårfflichen e; *28, 28* wrüdet e^1 — würdet e; *28, 32* nacht e^1 — nach e; *30, 1* (E)Inen e^1 — (A)Inen e, *bloß Variante des Illustrators; 30, 1* kloß e^1 — clocz e; *30, 14* lüden e^1 — lidē e; *30, 24* hüttbitage e^1 — hüttbitag e; *31, 1* (D)Igne e^1 — (L)Igne e, *bloß Variante des Illustrators; 31, 1* einē e^1 — einem e; *31, 19* geziegen e^1 — geziggen e; *31, 22* ere e^1 — eren e; *32, 21* tiffen e^1 — tüffen e; *32, 41* stumpflichen e^1 — stumplichen e; *33, 8* in *fehlt* e^1 (*wie in* I *allein und* c m), *ist in* e *vorhanden; 34, 1* (R)Einer e^1 — (A)Einer e, *bloße Variante des Illustrators; 34, 7* griesester e^1 — greiesester e; *34, 52* cresttiger e^1 — crefftiger e.

Da e^1 d e e^2 *voneinander nur durch wenige orthographische Varianten sich scheiden und überdies die letzteren drei Drucke überhaupt nur in den ersten Seiten verschieden sind, ist die Klarlegung, aus welchem dieser Drucke* c *geflossen ist, nicht leicht. Immerhin läßt sich zeigen, daß*

[1] *Man sieht, daß der Illustrator von* e^1 *recht ungeschickt arbeitete, vgl. 18, 1; 21, 1; 31, 1; 34, 1.*

nur e¹, *also der älteste Basler Druck, in Betracht kommt*[1]. *Für* d e e² *soll bei der folgenden Darlegung* e *als Vertreter gelten.* j *(1477) ist ohne jeden Zweifel aus* e *hervorgegangen; auch für diesen Druck werden in der folgenden Vergleichung die parallelen Lesarten eingesetzt, obwohl ein Zweifel an seiner Abhängigkeit von* e, *wie gesagt, ausgeschlossen ist:* *3, 7* argen listlichen e¹ c, argen lüstlichen e, argen lustlichen j. — *7, 2* würs e¹, würs c, würst e, würst j. — *10, 17* geschehe e¹ c, beschehe e j. — *14, 6* gütlich e¹, gůtlich c, güttlichen e, gůtlich j. — *15, 18* grüwlichen e¹ c, grüwelichen e, grůwelichen j. — *15, 23* hin e¹ c, do hin e j. — *16, 4 f.* herre dott e¹ c, herte tod e, herre tod *stellt* j *richtig.* — *16, 23* in siner hand e¹ c, in einer h. e, in siner h. *stellt* j *her.* — *19, 3* rüement e¹, rúemen c, riment e, riemend j. — *22, 6* düschen e¹, dúschen c, dischē e, tuschen j. — *23, 11* sine e¹ c, sinne e j. — *24, 26* zôge e¹, zôge c, zeige e, zeig j. — *25, 4* lügenthafft e¹, lúgenthaft c, ligenthafft e. — *25, 20* des aller fr. e¹ c, das aller fr. e j. — *25, 26* zoigw^s^ck e¹, zôgwirck c, zaigwerck e j. — *25, 32* vnmiesammendes e¹ c, vnmeisammēdes e, vnmeinsammēdes j. — *26, 28* krieses e¹, krieges c, kreisses e, kreiss j. — *27, 8* bede e¹ c, beide e j. — *27, 14* überkomen e¹, úberkomen c, überkumen e, über kume j. — *28, 32* der nacht gebr. e¹ c, der nach gebr. e j. — *30, 14* lüden e¹, lúden c, liden e j. — *31, 19* geziegen e¹ c, geziggen e j. — *33, 8* in (*bei* keller) *fehlt* e¹ c, *steht in* e j *(vgl. Berichtigungen zum Texte).* — *34, 7* aller griesester e¹, a. grisester c, a. greiesester e, a. greusester j. — *34, 52* cresttiger e¹, *daraus die Konjektur* ernstiger c, *richtig* crefftiger e j.

Daraus geht klar hervor die Abhängigkeit von c *(1474) aus* e¹ *(1473), sowie von* j *(1477) aus* e *(1474).*

Eigenfehler *von* c. *Dieser Druck hat eine große Reihe Eigenfehler, die zwar zumeist kleinere Lesarten treffen, aber dartun, daß keiner der vorhandenen Drucke auf* c *als Vorlage zurückgeht. Es sind folgende Stellen*[2]*:* *3, 19* wil] wol; *5, 13* stunden; *5, 17* versunck; *6, 9* ansehen] achten; *6, 23* m. s. dry cronen in fellen; *6, 24* vnmulich; *7,8* was von edeler geb.; *7, 9* vnd zucht. *fehlt;* *7, 15* keren von euch nit gutes s. (I)] kein gůttes von uch nit s.[3]; *8, 6* jeten] niettē; *9, 9* ganges[4]; *10, 6* wie die lustige wurtzen die lust geben den bl.; *11, 3* rechen]

---

[1] *3, 19 hat* e¹ herr dot herre tod, e herre tod herre tod, *während* c *selbständig ändert:* herr dot.

[2] *Sie sind nicht durch Beeinflussung aus anderen Quellen, sondern durch lässige Behandlung und freie Gestaltung des sonst vorzüglich ausgestatteten Textes entstanden.*

[3] *Diese vereinzelte Übereinstimmung mit der Lesart des auch sehr frei behandelten Textes von* K *(s. oben S. 113) ist zufällig.*

[4] *Die Übereinstimmung mit* h n *in der sprachlichen Variante gegenüber* gandes (I) *ist zufällig.*

recht; *11, 13* masse] groß; *12, 6* clagest du[1]; *12, 10* lobelich] lieplich; *13, 2* beschedigeten] bescheidigen; *13, 26* waffenkumers; *16, 3* vns tustu] du dåst vns; *16, 4* handgetat] h. gedacht; *16, 9* schowa (e[1])] schogen; *16, 13f.* nicht sicht(l)ich *fehlt; 16, 24* fachtend (I)] wachtend; *17, 2* tar] gar; *17, 23* howe] houwen; *19, 23* hie von noch grosser vnd. (I)] hie noch von vndatt; *19, 24* es muste hamer d. a.; *19, 25* joch (I) *fehlt; 20, 12* das niemã wider reden; *20, 32* ist *eingeschoben; 20, 33* laß] alle; *vgl. im weiteren noch 22, 19; 22, 24; 24, 30; 25, 32; 26, 23; 26, 25; 26, 28; 27, 23; 28, 8; 28, 15; 28, 28; 29, 14; 30, 12; 30, 24; 31, 12; 31, 21; 32, 14f.; 34 Überschrift; 34, 52; 34, 65; 34, 69. Viele Fälle gehen auf selbständige Änderungen zurück, man vgl. z. B. das letzte Beispiel:* Margaretha] Angeneta.

Als Druckversehen können angesprochen werden: 4, 18 keine] kine; *5, 18* eigenerb; *7, 17* bestendig; *8, 2* geben *doppelt; 9, 4* argen] argem; *13, 1* Nach] . anch; *13, 14* vngeneglich; *13, 15* vnergetz; *15, 9* dicke] dich; *ebenso 19, 1; 28, 24 (vielleicht mundartliche Erscheinung); 16, 15* ein] einr; *16, 18* hohen] hoher; *16, 29* gelichet] glichgt; *17, 33* rechte] rech *(wohl sprachliche Erscheinung, vgl.* vorch *30, 11); 18, 18* du] do; *19, 6* vbel] ůhel; *19, 18* trurenwenderin] trurenwenden; *19, 24* begand (= begeet)] begund; *20, 1* gesenftert] gesenffter; *20, 3* egtscheiden; *20, 10* geschuster; *im weiteren vgl. 21, 10; 21, 12; 21, 17; 21, 19; 22, 7; 24, 1; 24, 12; 24, 24; 25, 20; 25, 24; 25, 31; 26, 7; 26, 16; 27, 5; 27, 26; 29, 20; 30, 17; 30, 19; 32, 27; 34, 1; 34, 7; 34, 11[2]; 34, 52.*

Richtigstellung einer falschen Lesart (schalck in sack) *liegt vor 26, 2.*

Die Eigenfehler von j *sind nicht gerade zahlreich und erklären sich nicht selten durch Besserungsversuche: 1, 15* immer me (I)] immer vnd ewiclichen; *8, 2* hat vnß got *(ist wohl zufällige Übereinstimmung mit anderen Zweigen der Überlieferung, indem die natürliche Wortstellung hergestellt wird);* zu erbet. *fehlt; 9, 24* sicha *(so in Druck* e)] sich an; *10, 3* welt weltlicher; *11, 13* ouch stetes; *11, 14* stetes trug vnnd sie; *12, 1* odem] eodes; *12, 6* deinem (einem I) *fehlt; 13, 10* wo *(das erste)*] war; *15, 14* geodet] getödett; *15, 15* also *(von* I *überliefert) fehlt; 15, 23f.* die guten] gute; *16, 26* plaster; *17, 26* die waden] jr w.; *19, 23* grosser] gorsser, *vielleicht sprachliche Eigenheit des Setzers; 20, 24* geren] gtrn; *20, 33* halten] balten; *man vgl. im weiteren 21, 2; 21, 9; 21, 11; 21, 16; 22, 2; 22, 14f.; 22, 25; 22, 29; 22, 34; 23, 2; 23, 11; 23, 13; 23, 24; 24, 8; 24, 20f.; 24, 29* lass gan den rein (I)] l. g. irennd[3];

---

[1] *Die Übereinstimmung mit* E *ist zufällig.*

[2] *An diesen drei Stellen* alle *für* aller, *vielleicht sprachliche Eigenart.*

[3] *Aus dieser merkwürdigen Verderbnis scheint fast die Unbekanntschaft des Setzers mit dem Rhein hervorzugehen, was auf eine nichtrheinische Druckerei hinwiese und dadurch für das vermutete Eßlingen als Druckort (nicht Straßburg) spräche.*

24, 30; 25, 11; 25, 15; 25, 28; 25, 32f.; 25, 40; 26, 9; 26, 13; 26, 25; 26, 28; 26, 29; 26, 38; 27, 11; (28, 1 Initiale); 28, 6; (30, 1 Initiale); 30, 6 (richtige Einfügung von ist*); 32, 5; 32, 27; 32, 48; 33, Überschrift; 33, 7; 33, 9.*

Einzelne Übereinstimmungen in kleineren Lesarten mit anderen Vertretern der Überlieferung stellen sich als Zufälligkeiten dar; es sind folgende: 1, 13 vnd aller l. E j; *22, 25* noch an] noch A j; *33, 21* geben] geben got B j; *20, 7* vberlesen M j; *32, 17* schate] schaden A H j, schade B, *ist nur sprachlich und nebensächlich; 25, 17* vnnütz *fehlt* C O j; *18, 1* (D)er C O j, *wo übrigens auch* e^1 *die Initiale* D, e *aber* W *schreibt, kommt nicht in Betracht.*

Aus dieser Darlegung geht die genaue Abhängigkeit des Druckes j *(1477) von Druck* e *sowie die sonstige Unabhängigkeit hervor.*

b) Die Gruppe f g g^1 h n.

Die zweite Gruppe (**f g g^1 h n**) *der Drucke*[1] *beruht auf dem Druck* e *des Martin Flach in Basel vom Jahre 1474. Daß nur* e *und nicht* e^1 d e^2 *als Vorlage in Betracht kommt, beweist folgender Vergleich:*

12, 12 ist die Lesart von g^1 so sy ouch vernunft. *aus* e (so suoch) *zu erklären, während* e^1 so such *liest; 10, 17* beschehe e g^1, *wo* e^1 geschehe *liest; 11, 15* ginstig e g^1, günstig e^1; *15, 23* dohin e g^1, hin e^1; *16, 4f.* herte tod e g^1, herre dott e^1; *16, 23* in einer hand e g^1, in siner h. e^1; *19, 18f.* an mir an mir e g^1, an mir e^1 *(besonders kennzeichnend); 25, 26* zaigwerck e g^1, zoigw^{s}ck e^1; *25, 32f.* vnmeisammēdes e g^1, vnmiesammendes e^1; *31, 22* eren e g^1, ere e^1; *32, 41* stumplichen e g^1, stumpflichen e^1.

Der zeitlichen Entstehung nach ist nämlich g^1 *der Ahnherr der Drucke* g f h n: g^1 *(um 1480),* g *(1484),* h *(1490),* f *(um 1490),* n *(wohl nach 1520)*[2]. *Nach der besonderen Abhängigkeit ist* g^1 *(aus* e *entstehend) die Quelle für* g *einerseits, für* h *und für* f *anderseits, so daß also ein Druck*

---

[1] *Man beachte für dieses Kapitel die Nachträge und Berichtigungen zu den Lesarten!*

[2] *Ich möchte fast vermuten, daß zwischen* g^1 *und* g *noch ein anderer Druck derselben Offizin vorhanden gewesen sei, der einige* beschehen *in* geschehen *geändert und vielleicht noch einige kleinere Änderungen enthalten hat. So sind die* beschehen *der Vorlage* g^1 *in den Nachdrucken* f h n *zu* geschehen *geändert:* beschehen g^1: geschehen f h n *9, 17; 13, 2; 18, 2; 21, 8; 25, 16; 29, 2; 29, 20; ebenso* beschaffen g^1: geschaffen f h n *in 25, 17; 31, 22. In 9, 23 hat allerdings nur* f geschehen. *Als Erklärung dieser auffälligen Erscheinung könnte man höchstens vermuten, daß um 1490 überhaupt die Ersetzung des älteren* beschehen *zu unserem jüngeren* geschehen *vor sich ging; auffällig bliebe immer, daß es in* f *und* h *unabhängig voneinander geschah. Das Wörterbuch weiß allerdings von einem Aussterben des* beschehen *am Ende des 15. Jahrhunderts nichts.*



drei anderen Nachdrucken zum Muster diente, wie sich im folgenden darstellen wird. Aus h *wiederum ist* n *hervorgegangen.*

Die Gruppe g¹ g f h n *wird als Ganzes durch folgende **Eigenfehler** erwiesen:* *5, 11* auch leider; *5, 11 f.* iemer geschr.; *5, 17* jameriges (inneriges e e¹)] innigers; *5, 18* gegeben] ergeben; *7, 3* leiden; *7, 17* alle gotes *bis Schluß des Kapitels (über zwei Druckzeilen) fehlen, für sich beweisend; 8, 4 ff.* der erden — sullen *(fast drei Druckzeilen) fehlen; 8, 12* nu *fehlt (die Übereinstimmung mit a ist zufällig); 9, 2* wesen] sein *(g defekt); 9, 21* jungen br. *(g defekt); 9, 22* gar; *9, 24* sicha (e e¹)] sich (sihe) du; *10, 4* unuerstendiger; *12, 5* von vns (L γ)] vor vns; *12, 11 f.* so sy (biß n) auch vern.; *12, 12* vil *fehlt; 13, 21* auch beweiset; *14, 19* in immerw.] ein immerw.; *15, 3* ist auch an m.; *15, 6* aus der massen gar (gar *fehlt* g) wol; *15, 9* gar dicke; *15, 23* die guten vnd *fehlt; 16, 10* vnd *fehlt; 17, 11* auch mir; *17, 15* got dem almechtigen; vnd auch; *17, 16* sie aber; *18, 1* auch von den (der f) s.; *18, 3* auch als; *18, 5* dir die weisheit *fehlt; 19, 16* geschach *gegenüber* beschach I; *19, 19 mit Erweiterung von* g; *19, 20* vnd auch; *19, 21* gar leichtlich; *20, 4* vormals *fehlt; 20, 19* deiner frawen; *20, 25* gar *eingeschoben; 21, 2* iehen] sprechen; *21, 10* auch *fehlt; 21, 11* were joch (γ)] w. noch; *22, 10* gar sere; aber, *das in* γ *fehlt, wieder eingeführt; 22, 11* got den almechtigen; *22, 20* auch *eingeschoben;* wesen] sein; *22, 22* icht] nichts; in seinen sinnen, *die Übereinstimmung (im Plural) mit* A *ist zufällig; 22, 24* wesen] sein; *22, 25* noch — sint *fehlt; 22, 33* nach — herzenleit *fehlt, in zufälliger Übereinstimmung mit* M; *25, 28* gehoren] horn; *25, 31* gar *fehlt; 25, 32* behegelicher *fehlt;* lustsames] laufsammes; *25, 33 das von* I *überlieferte* auch *fehlt; 26, 7 f.* vnd w. gegerbten *fehlt; 26, 25* würckerin; *26, 39* walztrog (gewaltßtrog n); *27, 3* icht] nit; *27, 4* gar *fehlt; 27, 11* war (I)] wo; *27, 13* wene *fehlt* (finde *fehlt schon in* γ); *27, 19* auch *fehlt; 28, 3* auch sein st.; *28, 4* auch one m.; auch sagen; *28, 22* icht] nichts; *29, 7* nicht *fehlt; 30, 4* n. auch toren; auch der augen l.; *30, 5* betr. auch; *30, 9* bringet auch; *30, 15* leiren] lernen; *31, 2* eines *fehlt; 31, 13* auf e. ganz nichts mer; vnd auch gar k. e.; *31, 16* ewer *fehlt; 31, 22* vnd ere (γ)] vnd eren; *32, 2* auch *fehlt; 32, 38* vnd ouch; *32, 39* vnd ouch; *32, 40* ist aber aus der massen das *usw.; 33, 11* ouch *(fehlt* n*)* gar fast; *33, 11 f.* berumpten gar gew. hersch.; *34, 2* vnd wunderh. *Man sieht, die Änderungen gegenüber* e *gehen meist nur auf Einschiebung eines* gar *oder sonst eines Füllwortes, wie z. B.* auch, *oder die Unterdrückung eines Ausdrucks, nur an wenigen Stellen (Kap. 7 und 8) sind größere Verschiedenheiten entstanden. Damit ist auch die enge Verwandtschaft dieser Drucke und ihre gegenseitige Abhängigkeit dargetan.*

Für diese Verwandtschaft beweisend sind auch ***gemeinsame Varianten** in* g g¹ f h: *1, 5* verlasset; *1, 14* vnbeschåmpter; *2, 18* nyemand; *4, 11* frau selge; *8, 8* von *fehlt; 12, 19* liebes; *13, 13 das erste*



ir *fehlt; 13, 27* dem] des; *15, 5* vnd auch, *ebenso 15, 7; 15, 10* die] des; *16, 18* v. vns auch; *17, 23* hauwet; *20, 10* anf. von geschw.; *20, 32* alle sein l.; *vgl. im weiteren 23, 1; 25, 17 (g defekt); 26, 1; 26, 28; 27, 6; 29, 23; 30, 6; 30, 9; 30, 10; 30, 20; 30, 21; 30, 24; 31, 11; 31, 12; 32, 13; 32, 17; 32, 24; 32, 25; 32, 27; 32, 41; 32, 45; 32, 52; 33, 4; 34, 63* (g[1] *defekt); darunter sind eine Reihe von Fällen, in denen von* g[1] auch *eingeführt wurde. In manchen dieser Fälle hat* n *die richtige Lesart oder hat selbständig geändert; darüber unten S. 139.*

Zur Charakteristik der Abhängigkeit und der E n t w i c k l u n g *der Gruppe* g[1] g f h n *seien im folgenden noch besondere Beispiele gegeben: 1, 9* ouwen (I)] en wende g[1], on wend g, vnd wende f, on ende h, n *stellt auf Grund der Kenntnis seiner Nebenquelle* owen *wieder her.* — *2, 1* nůwe w. gr. g[1], n. w. der gr. g, newe *fehlt* h n, wunder *fehlt* f. — *2, 21* seüicheste g[1], seůhest g, tzeygst f, zeihest h, zeichest n. — *10, 6* in dē (dem f) anger g[1] g f, in der an gen h, in der owen n. — *16, 4* herte tod g[1] f, herre tod g *(also gebessert)*, herter tod h, hårter tod n. — *17, 6* merder g[1], mar der g, mörder h, meder f *(gebessert)*, måder n *(gebessert)*. — *19, 10* ein beispil g[1] g f, ein exempel h n. — *19, 18* an mir an mir e g[1], an an mir h, an mir g f n *(selbständig gebessert)*. — *20, 10* geschwistriget g[1] f, geschwister get g, geschwüstertē h, *fehlt n.* — *20, 24* gar auch geren g[1], gar auch gerne f, auch gar geren g, auch gern h n. — *22, 18f.* alle zeit gar in grossen wesen g[1] f, allzeit gar in grossem wesen g, alle zeyt gar in grossen sorgen *(also selbständig gebessert,* wesen *fehlt)* h, alle z. gar in grossen sorgen stan n. — *23, 14* seyd her g[1], seid herr g, seid her f h, seyt herr tod n. — *31, 4* vnd auch seind g[1] g h, vnd auch *(s. fehlt)* f, vñ seyest auch n. — *32, 39* (besitzend γ)] bes.tzend g[1] *(das* i *ist also im Druck ausgefallen)*, besiczent g, besetzend f h. — *34, 73* (panertragers I)] g[1] *defekt*, banertragers g, ban der tregers h, banertrågers n, wunnentragers f.

Ist schon aus diesen Belegen die zeitliche Entwicklung und gegenseitige Abhängigkeit der Glieder dieser Gruppe klar, so mag dies im folgenden in der Besprechung der einzelnen Vertreter noch näher beleuchtet werden.

g[1] *ist der Stammvater der ganzen Familie, die aus* e *hervorgegangen ist; was* g[1] *an Eigenfehlern aufweist, findet sich in der Reihe der von ihm abhängigen Drucke* g f h n *wieder.*

Aus g[1] *unmittelbar und wahrscheinlich nicht lange darnach ist* g *(1484) in Augsburg bei Anton Sorg hervorgegangen*[1]. g *hat eine Reihe, wenn auch nicht sehr einschneidende,* V a r i a n t e n *zu* g[1] *aufzuweisen; es sind folgende: 1, 1* aller der leute; *1, 4* czu euch gew.; *2, 18* versw. nicht w.] versw. mit w.; *3, 16* on alles vnderlassen vestigklichen; *3, 17*

[1] *Kann man daraus schließen, daß* g[1] *selbst kaum in Augsburg gedruckt sein kann?*



vnnd ich schw. da hyn gantze durch; *4, 9 f.* der xxiii.; *5, 19* gott der almächtige der ber.; *5, 20* eyn böses vnnd eyn vnsaliges l.; *6, 10* vnnd über dye güten; *6, 11* so da dye geyste; *7, 2 f.* ir da schn.; *7, 16* will euch ewig w.; *8, 7* grabstücke lin die v.; *10, 15* noch *fehlt; 10, 18* selber *fehlt; im weiteren vgl. 11, 1; 11, 14; 11, 18 f.*; *12, 15; 12, 20; 12, 24; 13, 24; 14, 4; 14, 5; 14, 13; 14, 14; 15, 1; 15, 19; 16, 6; 16, 8; 16, 24; 16, 39; 17, 14; 17, 24; 17, 26; 17, 27; 17, 28; 19, 9; 19, 12; 19, 19; 19, 23; 20, 16; 20, 23; 22, 7; 22, 8; 24, 11; 24, 21; 24, 25; 26, 13; 26, 17; 26, 20; 26, 21; 26, 24; 26, 28; 27, 3; 27, 11; 27, 19; 27, 22; 27, 26; 28, 22; 28, 23; 28, 30; 28, 34; 29, 1; 29, 2; 29, 3; 29, 6 (wo unabhängig die richtige Wortstellung eintritt); 29, 10; 29, 11; 29, 12; 30, 9; 30, 28; 31, 2; 31, 12; 32, 10; 32, 18; 32, 36; 32, 37; 32, 42; 33, Überschrift; 33, 7; 33, 10; 33, 12; 34, 15.*

Aus g[1] *geht aber weiterhin auch* f *und anderseits* h *hervor; dabei hat der Text einige kleine Varianten aufgenommen.*

Die Eigenfehler von f *sind: 2,2* von wem] von wenn; *2, 5* dannoch, sun, wer] dennocht sag wer; *2, 14* verzeuch *fehlt; 2, 21* so *fehlt; 3, 10* beroubet vnd enterbet (I)] b. vnd vorterbet; *4, 7* der erste] der ist; *5, 12* vber d. v. tag *fehlt; 5, 13* hartsteter (γ)] hartester; *5, 15* mir zu (γ)] mit tzu mir tzu; *6, 10* vnd *fehlt; 6, 12* kunnen] kūment; *7, 6* beweinte] bewentē; *8, 13* nu] auch; *8, 15* in zu enge] nach yn zu gehen; *9, 3* aller] alle; *9, 6* micheler] mächeler; *9, 7* in festen (I)] in vehesten; *9, 19 f.* ersāmes w. eines reinen m.; *10, 4* gesinnet (γ)] geseumet; *10, 19* aller hirnach. *Man sieht, daß die Änderungen meist bloße Versehen und nicht einschneidend sind; man vgl. im weiteren: 11, 21; 12, 2; 12, 3; 12, 4; 13, 26; 14, 22; 16, 7; 16, 36* in dem l. (I)] in der l.[1]; *17, 2; 17, 23; 18, 26; 19, 2; 19, 23; 19, 24; 19, 25; 20, 12; 20, 14; 20, 24; 20, 29; 21, 1; 21, 8; 21, 9; 22, 2; 22, 6; 23, 11; 23, 12; 24, 1; 24, 9; 25, 4; 25, 16; 25, 23; 25, 29; 26, 14 f.; 26, 34; 27, 11; 27, 19; 27, 24; (28, 1 bloß falsche Initiale); 28, 26; 28, 32; 28, 33; 29, 5; 29, 11; 29, 13; 30, 11; 30, 19; 30, 27; 31, 1; 31, 4; 31, 16; 31, 17; 32, 34; 32, 38; 32, 47; 33, Überschrift; 33, 17; 34, 22; 34, 48; 34, 72; 34, 73.*

Aus g[1] *entsteht 1490 der Heidelberger Druck* h, *der wiederum eine große Reihe Sonderlesarten entwickelt, die sich dann auf den von* h *abhängigen Druck* n *übertragen, wobei auch* n *wiederum viele willkürliche Lesarten erzeugt.*

Sonderfehler von h *sind*[2]*: 3, 5 f. Abirrung von* ir habet *auf das*

---

[1] *Der Grund ist mundartliche Verschiedenheit, ebenso wie 26, 6* garne] jarenn *aus obersächsischer Aussprache zu erklären ist.*

[2] *Die Fehler, die* h *mit* n *gemeinsam hat, werden weiter unten vorgeführt; natürlich ist auch* n *dort, wo* h *geändert hat, fehlerhaft, doch hat es dann meist*

ir habt *der nächsten Zeile; 6, 15* das leleben; *7, 4* wo ich solich] so ich; *7, 13* vmb] vnd; *9, 5* wunnen] wunden[1]; *9, 6* entspringt; *10, 16* dann (γ) *fehlt; 12, 4* frutig] fruntlich; *13, 18* kan] keyn[2]; *15, 10* versunet (γ)] verseumet; *17, 25* vber *fehlt; 18, 23* visch] vich; *20, 7f.* solt cl.; *20, 27* mundelein] můnlin; *vgl. im weiteren: 21, 10; 22, 23; 23, 2; 25, 35; 25, 40; 26, 5; 26, 9; 28, 10; 28, 16; 30, 1; 30, 2f.; 30, 22; 31, 30; 32, 23; 32, 27* (wilprech *wohl mundartliche Form); 32, 38; 34, 48; 34, 54.*

Dazu treten nun alle jene Fälle, in denen h *und das von ihm abhängige* n *in einer fehlerhaften Lesart zusammengehen.* ***Eigenfehler** von* **h n**: *3, 10* weses; *5, 12* geschrauwen[3]; *5, 20* zertriben, zertreiben; *6, 16* salbey *(im Apparat ist leider* sa *beim Ausdrucken ausgefallen); 7, 12* mitgeteilt *(gegen I); 9, 4* traurigmecher; *9, 8* hunlen, hienlen; *9, 9* ganges *(gegenüber* I gandes); *9, 16* irdischen; *11, 13* stetigs; *13, 2* geschedigten; *13, 7* wunnen] wunden; *13, 18* ir *fehlt; 13, 20* k. barmh. w. bei euch; *13, 21* gůtheit *(die Übereinstimmung mit* B M *ist zufällig, vgl. 14, 24); 14, 14* allem] aller; *15, 8* geploget; *15, 14* reichen; *im weiteren vgl. noch: 16, 30; 16, 32; 16, 38; 17, 2; 17, 5; 17, 9; 18, 2; 18, 6; 18, 20; 19, 9; 19, 16; 19, 17; 20, 9f.; 21, 3; 21, 8; 21, 12; 21, 17; 22, 1; 22, 12; 22, 26; 23, 14; 23, 18; 23, 22; 24, 8; 25, 17; 25, 21; 25, 24; 25, 31; 25, 35; 26, 16; 26, 24; 27, 16; 27, 17; 28, 23; 28, 35; 29, 7; 29, 19; 30, 13; 32, 15; 32, 38; 32, 46; 33, 10; 34, 20.*

Ebenso sind hier die ***auseinander*** *hervorgehenden Lesarten von* h n *anzuführen: 3, 5f. Abirrung von* ir habet *auf das* ir habt *der nächsten Zeile,* n *schreibt zur Ausfüllung der Lücke:* Du hast mir mein erē; *3, 18* linden h, winde n; *6, 4* vmet muß h, yenoch m. n; *10, 6* in dem anger (I)] in der an gen h, in der owen n; wurczeln h, wurtzlen n; *10, 9* wůnste h, wüste n; *16, 26* da by was h, darbey w. n; *17, 9* segen h, sege n; *32, 8* dz meinsteil h, das meisteil n.

n *ist ein verhältnismäßig junger Druck, der ziemlich frei mit dem Inhalte seiner Vorlage umgeht und daher zahlreiche Varianten bietet.*

***Eigenfehler** von* **n**: *1, 2 der Druck gebraucht mit ganz vereinzelten, von ihm übersehenen Ausnahmen statt der* ir*-Anrede an den Tod das* du, *ebenso nicht den Plural majest. im Munde des Todes; 1, 10* das do hat das l. vnd w.; *2, 5* laß dich hōrn; *2, 6* beg. sey; *2, 8f.* manch

---

Sonderentwicklung; über die wenigen Fälle, in denen n *tatsächlich Richtiges bietet, und ihre Erklärung vgl. unten S. 139.*

[1] *Vielleicht mundartlich, da es auch 13, 7 in* h n *vorkommt; vgl. auch meine Anmerkung zu S. 93.*

[2] *Vielleicht mundartlich, da es 28, 16 nochmals auftritt.*

[3] *Wie mundartliche Formen sich von der Vorlage in jüngere und örtlich entfernte Handschriften und Drucke fortpflanzen, sei hier nur angedeutet, so für* g¹ g f h: *2, 18; 12, 10; 31, 24; 32, 8. Vgl. meine Bemerkung S. 111.*



schône k. edel vnnd m. leüt nach meinem gewalt gefôllet hab witwen vnd weisen gemacht du thûst; *2, 11* d. die not gr. darzû bezwing; *2, 16* m. spatem reüwen; *2, 20* rechtuertigung ist mein g.; *3, 2* widerstrebig; *3, 10* beraubet *fehlt; 3, 13* vnd gutes reich (I)] vnd gutes mûts; *3, 14* gnaden vol; *4, 2* ist begegent; *4, 3* beduncket mich; *4, 9* vnser gnade] mein gnag; *vgl. im weiteren: 4, 13; 4, 15; 4, 17f.; 5, 1; 5, 7; 5, 15; 6, 17; 6, 19f.; 6, 24; 7, 4; 7, 10; 7, 12; 7, 14; 7, 15; 8, 2; 8, 7; 8, 10; 8, 11; 8, 16; 9, 5f.; 9, 7; 9, 24f.; 10, 2; 10, 6. Wichtigere Stellen aus den folgenden zehn Kapiteln: 11, 6; 13, 2; 14, 17f.; 14, 23f.; 15, 10; 16, 4f.; 17, 9f.; 17, 28f.; 20, 10f.*

Nun hat aber n *eine Reihe Lesarten, die die Vorlage verbessern; diese Verbesserungen können selbständige Richtigstellungen einer leicht ersichtlichen Verderbnis sein, oder sich aus Benützung einer zweiten Quelle neben dem Druck* h *erklären. Auch beide Möglichkeiten nebeneinander sind ins Auge zu fassen.*

Änderungen der ersten Art können sein: 2, 1 gedinge h] teding; *10, 12* leuten I] leüt; *11, 13 die Richtigstellung des* vnd *gegenüber I; 16, 19f.* ich bin unbescheidlich, *wo γ unrichtig* vnschedlich *liest; 21, 4* leiden I, leyd n; *21, 11* so *fehlt nicht wie in* I*; 22, 17* vnd *vor* leit (I) *hat* n *nicht; 26, 13* vnfelden I] vnfelenden; *30, 9* gutigkeit c *bis* m] geytigkeit; *34, 66f.* von dannen *richtig gegenüber* I (dar von dannen); *ebenso eine Reihe der S. 135f. angeführten Fälle, wo* g¹ g f h *gemeinsame Abweichungen bieten, die* n *ausgemerzt hat.*

Eine Reihe Änderungen sind aber nur verständlich, wenn man die Mitbenützung einer zweiten Quelle in Rechnung zieht. Auffällig, aber noch ohne rechte Beweiskraft, sind folgende Stellen: 13, 25 h. messyas K n; *28, 32* geswigen H n; *5, 16* ach vnd wee M n (ach one wee I); *6, 13* zauberer M n; *bemerkenswert ist die Berührung mit* α: *27, 9f.* ich nim α n, *ebenso* schetz (schatze), wige; *ebenso 20, 7* oder hast du nit α n; *weniger wichtig 12, 7* reinen *fehlt* C O N n; *16, 2* sindloß N n.[1]

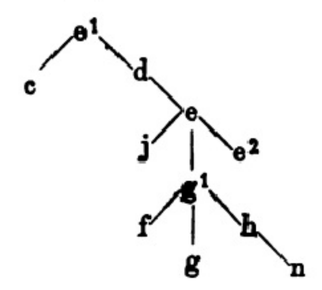
Aber beweisend dafür, daß n *tatsächlich neben* h, *dem es im ganzen genau, allerdings mit eigenen Varianten, folgt, in einer Reihe von Stellen nach einer anderen Quelle, und zwar einer Handschrift, bessert, sind folgende Stellen: 8, 8* sit des (I)] von des n; *10, 14* wañ im (I)] wañ nun n; *die Besserung ist bezeichnend und wird es noch mehr, da auch in der folgenden Zeile das von* I *überlieferte* werden mugen *zu* werden *vereinfacht erscheint; 13, 11* rat reichen (I)] r. holen n. *Sicher beweisend ist auch die richtige Einschiebung der vierten Frage in 15, 12; 19, 22* gerechtikeit (I)] vngerechtikeit n; *25, 35ff., wo* I *drei Zeilen ausläßt*

---

[1] *Ohne Beweiskraft: 2, 18; 5, 8* nit me M n; *19, 6* hessig M n; *29, 12* weib *(Stellung)* M n; *31, 7* alle *fehlt* M n; *12, 4* erhaftig D n; *21, 17* rattens D n; *20, 16f.* handwendung H n; *23, 25* getreulicher H n; *9, 2* jamerig E n; *32, 41* wissen B n.

und erst weiter unten (Z. 40) nachträgt, hat n *die drei Druckzeilen an richtiger Stelle, läßt aber allerdings zwei andere Zeilen aus. Diese Änderung konnte nur durch eine außerhalb des Kreises* I c *bis* m *liegende Quelle geschehen; ähnlich 26, 9 ff., wo* n *wiederum zwei in* I *mit allen seinen Vertretern fehlende Zeilen aus anderer Vorlage, allerdings in veränderter Gestalt, ergänzt. Bemerkenswert ist auch, daß* n *den ganzen, von* $\alpha + \beta$ *(außer* G F*) in Kap. 33 gebotenen Einschub, der nach 32, 21 bis 37 zurückgehört, nicht aufweist; vgl. den Apparat zu 33, 3*[1]. — *Die Handschrift, nur an eine solche ist als Nebenquelle von* n *zu denken, dürfte in die Klasse* a *fallen.*

Wir haben also bisher folgenden Stammbaum der Drucke gewonnen:



c) Die Gruppe i k l m.

Die dritte Gruppe (**i k l m**) *der Drucke sind* **i** *(Straßburg 1500),* **k** *(Straßburg 1502),* **l** *(Straßburg 1520),* **m** *(Basel 1547), also vorwiegend Straßburger Entstehung. Nebenbei bemerkt, kehrt der letzte Druck wieder nach Basel zurück, von wo alle jüngeren Drucke* (c *bis* n) *ihren Ausgang genommen haben.*

Zur Entscheidung, aus welchem der vier Baseler Drucke (e^1 d e e^2) *vom Jahre 1473/74 diese Gruppe hervorging, vergleiche man folgende Stellen*[2]*:*

2, 21 zichest e^1, zücheste e, züheste i k. — *3, 2* behemer land e^1, bohemer l. e, Böhemer l. i k. — *3, 7* argen listlichen e^1, a. lüstlichen e, a. listlichen i. — *7, 2* würs e^1, würst e i k. — *9, 18* vnuermaledÿeten e^1, vnuermaledyetem e i k. — *10, 17* geschehe e^1, beschehe e i k. — *12, 11* such e^1, suoch e i k. — *14, 6* gütlich e^1, güttlichen e, güttlichẽ i. — *15, 23* hin e^1, do hin e i. — *16, 23* in siner h. e^1, in einer h. e i k. —

---

[1] *Dieser Umstand muß noch nicht beweisen, daß die Quelle, die* n *bei seinen Emendationen benutzte, den Einschub nicht aufwies; die Bemühungen des Setzers, einen lesbaren Text herzustellen, wären Begründung genug für die Nichtaufnahme des an dieser Stelle unverständlichen Passus. Dasselbe tat übrigens der ebenso arbeitende Schreiber von* G (F).

[2] *Da* d *und* e *und* e^2 *gleichsam nur Titelauflagen von* e^1 *sind, handelt es sich nur um die Entscheidung, ob* e^1 *(1473) oder* e *(1474), das als Vertreter der anderen gelten soll, in Betracht kommt.*

17, 17 **wandlettend e**[1], **wandlenttend e i k.** — *18, 30* **erkant e**[1], **erkante e i.** — *20, 32* **leidenclich e**[1], **leideclich e, leideklich i.** — *25, 32* **vnmiesammendes e**[1], **vnmeisammendes e i k.** — *26, 28* **krieses e**[1], **kreisses e i k.** — *26, 36* **krumben e**[1], **krumber e i.** — *28, 32* **nacht e**[1], **nach e i k.** — *30, 1* **kloß e**[1], **clocz e i.** — *31, 19* **geziegen e**[1], **geziggen e i.** — *33, 8* **in** *fehlt* (*vor* **keller**) **e**[1], *steht in* **e i.** — *34, 7* **griesester e**[1], **greiesester e, greiester i k.** *Darnach ist kein Zweifel, daß* **i** (*als der Ahnherr von* **k l m**) *auf* **e** *(1474) zurückgeht*[1].

Die Gruppe **i k l m** *bildet eine Einheit, wie sich aus zahlreichen gemeinsamen Fehlern ergibt. Da* **m** *bis Kap. 14 eine ziemlich freie Gestaltung des Textes ist, gebe ich im folgenden die Belege nur von Kap. 14 ff.*[2]*: 14, 19* **in** (*nach* **freude**) *fehlt; 15, 8* **mißfallen** *(die Übereinstimmung mit* **D** *ist zufällig); 15, 15* **zerst. haben**; *16, 1* **nennent**; *16, 5* **meder** *fehlt;* **gr. brune bl.**; *17, 10* **muß**; *18, 5 von* **weisheit** *auf 18, 6* **weisheit** *abgesprungen; 18, 25* **des** *fehlt; 19, 7 f.* **sunder der**; **hin treibet**; *19, 11* **ichs**; *19, 14* **widerk. mūg**; *19, 16* **gar** *fehlt; 22, 5* **ir l. müssent geben**; *22, 15* **vnd** *fehlt; 22, 22* **geuasset**; *24, 4* **verschaffen**; *24, 9* **so mag ich dir sagen wol mit vrlaub**; *24, 16* **ein** (*gegen* **I**) *eingefügt*[3]*; 24, 25* **erden** *fehlt; 25, 20* **der aller fr.**; *25, 27* **m. zeigend**; *25, 34* **malerin**; *25, 35* **bringt zu wissende gancz**; *25, 37* **kopfe] haubt**; *25, 44* **ir auch k.**; *26, 12 f.* **Geom. mit irē messen vnd gewissem abgew.**; *26, 14* **aritmetrica**; *26, 36* **dise**; *27, 11* **in zw. bin ich nit ist mir wissend**; *27, 21* **wenn ein frummes weib** *usw.; 27, 24* **von selden . . . mit so einem**; *28, 25* **aufgenemen** (γ)] **treffen**; *vgl. im weiteren: 28, 29; 29, 7; 29, 17; 29, 23; 29, 25; 30, 5; 30, 11; 30, 16; 30, 24 f.; 30, 28; 32, 17; 32, 24; 32, 25; 32, 37; 32, 47; 33, 12; 34, 10; 34, 15*[4].

Da **i** *1500,* **k** *1502,* **l** *1520,* **m** *1547 entstanden, ist die innere Abhängigkeit der in sich einheitlichen Gruppe auch durch die Chronologie gegeben; zur näheren Charakterisierung dieser Abhängigkeit vgl. man aber noch folgende Fälle:*

13, 15 **ellend allein leides i, ell. allem leides k, ell. alles leides l.** — *14, 23* **vff e. krunfft wesen s. i, vff e. kunfft-wessen s. k, vff e. künfftig**

---

[1] *16, 4* **herre dott e**[1], **herte tod e, herre tod i,** *das dem Ergebnisse widerspricht, ist eine selbstverständliche Besserung von* **i**, *die z. B. auch der von* **e** *abhängige Druck* **j** *vornimmt.*

[2] *Sprachliches z. B. 18, 8* **schlugest** (*gegen* **schluge I**); *23, 18* **gedencken**; *26, 4* **schȯni.**

[3] *Die Übereinstimmung mit* **h** *ist zufällig.*

[4] *Mehrmals kommt man zur Vermutung,* **i** *habe bei seinen eigenen Lesarten eine Handschrift der Gruppe* **M D K I** *zurate gezogen; aber diese Übereinstimmungen sind zufällig und dadurch bedingt, daß die Änderungen auf der Hand liegen; so 16, 13; 19, 21; 19, 23; 20, 31; 32, 26; 34, 13; 34, 55; auch die vereinzelten Fälle, daß* **i** (**k l m**) *eine richtige Lesart bieten, erklären sich als naheliegende Besserungen, so 20, 32; 32, 49.*



sein (sin) s. l m. — *15, 11* nein ir sind γ i, nem *(Spaltenende)* jr sind k, nemē̄d war ir seind l m. — *16, 8* n. s. richens geschm. i k, noch seines riechē̄s l, noch jres riechens m. — *17, 17* vnd erschiedent i k, vnderschiedent l m. — *17, 29* sag ich dott beliben i, sag ich dort bel. k, sahe ich do beleibē̄ l, sach ich do bliben m. — *21, 4* lyden sol so i, leiden leiden sol so k l, leid lyden sol so m. — *21, 10* vnd auch *fehlt* i k, vnd auch ich *fehlt* l m. — *22, 8* vnser geschôpfft vnd wer nicht i k, v. geschôpfte auch nit l m. — *22, 24* wann] kann i, kan k l m. — *23, 9f.* w. menschliches gmûttes s. i, w. m. gemûttes s. k, w. menschlicher sinn l m. — *24, 4* vñ *(Zeilenende)* ser gütlich r. i, vnd ser gütlich r. k, vnd fast gûter radt l, vnd fast gûtter rodt m. — *24, 12* es ein g. vnfl. i k, es ist ein g. vnfl. l m. *Vgl. noch 25, 13; 26, 27; 27, 7; 27, 10; 28, 9; 29, 19f.; 30, 24f.; 32, 5; 34, 16; 34, 70.*

Die E i g e n f e h l e r *von* i *(1500) sind regelmäßig auf* k l m *übergegangen; Verbesserungen hat* k *keine angebracht, auch nur sehr wenige Setzeränderungen erlitten, so daß also* k *ein ziemlich genauer Nachdruck von* i *genannt werden muß.* k *hat nur einige Druckversehen von* i *richtig gestellt, so 9, 14* gegabet; *13, 15* von auch; *16, 7* glätz es; *21, 21* vnd vnd; *30, 9* ist] sint. — i k *bilden also, wie schon gesagt, eine Einheit, der anderseits* l m *durch enges Zusammengehen gegenüberstehen, indem mit* l *eine starke Veränderung des Textes eintritt, die von* m *aufgenommen und reichlich vergrößert wird.*

Die besondere E i n h e i t i k *sei hier nur durch einige Beispiele belegt, in denen sich Druckfehler von* i *in* k *weiterschleppen: 3, 13* nacht] macht; *17, 23* üwers; *17, 29* sach] sag *(übrigens sprachliche Variante); 18, 29* fal] valls; *20, 33* nicht (nit)] mit; *23, 5* Romer] frômer; *23, 23* fer wrege i, ferürige k, *woraus* l *wieder* ferre weg *herstellt; 30, 27* waren] varend; *31, 15* euch] vch auch, *das* auch *tilgt* l *wieder; 32, 47* welichen] dye wellichen; *32, 49* bosen] wesen; *33, 18 wo* i k *hinter* gefochten *eine Druckzeile wiederholen.*

Auch k *hat keine weitreichenden* E i g e n f e h l e r; *so Druckversehen: 9, 13* billich (i l)] blich; *14, 18* kurcz (i)] krutz; *24, 7* me (i)] me me; *28, 23* wir wir; *29, 7* habe] habt; *30, 2* rubinnen.

E i g e n f e h l e r *des Stammes* k l m *sind folgende: 16, 37* me(r) nutz(es) synd (seind) dann wir vnn. br.; *19, 25* wesen] sein; *20, 16* Jetzen (yetzo) lebend; *22, 10 das von* γ *überlieferte* nit *in* k l m *getilgt; 26, 35 Umstellung* (beh. gewissen); *28, 4* alle *eingeschoben; 28, 6* als] also; *28, 9* des er k, des er sich l, der er sich m; *29, 18* anen] annemen; *29, 20* werden *eingeschoben; 30, 2* nimpt *fehlt; 32, 17* bleiben] leben; *32, 36* in leide *fehlt; 33, 8* br. sie (I)] br. daz sein; *34, 14* on ende (on anefang *hat* i k l m)[1]; *34, 68* geisten] gesten; *wie man*

---

[1] *Im Apparat bei Zeile 10 vermerkt.*

sieht, sind die Eigenfehler von **k** *nicht bedeutend, weil es eben ein zu naher Ableger von* i *ist.*

Die Sonderfehler von **l** *dagegen sind häufig, beruhen zum großen Teil auf Flüchtigkeit und geben der Einheit* l m *ihr besonderes Gepräge. Da* m *in den ersten Kapiteln eine frei behandelte und stark gekürzte Behandlung des Textes ist, seien für Kap. 1—13 jene Eigenfehler von* l *gesondert vorgeführt, deren Übernahme bei der Beschaffenheit von* m *nicht ersichtlich wird: 1, 4* zumale *fehlt; 2, 3* meres geschreies (γ) *fehlt; 2, 8* leuten *fehlt; 2, 14* wutende *fehlt; 2, 14 f.* so enzeuch vnd biß nit schnell; *3, 11* rente *fehlt; 3, 13* vor *eingeschoben; 5, 3* hin] dohien; *5, 6 von einem* geet *auf das andere gesprungen; 5, 13 von* mein *auf das* mein *der folgenden Zeile gesprungen; 7, 2* das *vor* hettet *fehlt; 7, 6* sol ich nit trauren so mir entfl.; *7, 10 f.* ich kan ir eern vnd tugend nit vollsagen; *ähnlich in* m; *7, 17* wesen] sein; *8, 1* agrund (!) dem bosen; *9, 6* micheler] weltlichen; *9, 11 das erste* vnd *fehlt; 9, 12 f.* k. ich nicht darum bedancken ich dethe; *9, 14* welle] wolte; *9, 15* r. vnd z. vnd sch.; *9, 16* das übertrifft alle ird. gaben; *9, 20* frummen *eingeschoben; 9, 21* der *fehlt; 9, 22* zwenglich (γ)] vil; *10, 6* die wurtzen (γ) *fehlt; 10, 8* in den wilden gewelden; *10, 9* wie die krefftigen starcken lowen; *11, 5* vernunftleit — slahen] vnd vernunfft auß dē h. treiben; *ähnlich* m; *11, 12* vnd vnvers. *fehlt; 11, 17* gnedigen lone; *11, 19 das dritte* ach *fehlt; 12, 3* vnbesch. vñ vnnottürfftig; *12, 4* w. babe *(Druckfehler)*; edel vnd lustig eerhafft; *13, 1* gewonlich, *vgl.* m; *13, 4* auch *eingeschoben; 13, 8* wunnesam leben] lust (*vgl.* m); *13, 12* zu bald; *13, 16* n. sollicher m. nit w.; *13, 24* sende vnd schicke; *13, 26* waffentums] verderbens; *13, 27* übelthat.

Von m *aufgenommene Lesarten sind in der Einheit* **l m**: *2, 5* lautmere] sag was; *2, 6* vnzimlichen] übel; *2, 11* swerlich] hart; *3, 1* vnd *eingeschoben; 3, 7* turteldeüblin (turtteldübly); *3, 18* tunnen] wellen; *4, 3* heftigl. *fehlt; 6, 21* in vnseren handen (henden); *7, 1* k. ich (ge)-schelten (ge)fluchen vnd euch versp.; *7, 8* der eren] von e.; *8, 10* in wilden heiden] in welden; *9, 5* wunnen] freuden; *9, 9 das von* γ *überlieferte* erentreiches *fehlt; 9, 18* mit einem sollichē (solchen) zarten fromen (frommen) weibe (wyb); *9, 25* vch (dich) hasse gott ewigklich(en); *11, 7* serige] schedlicher; *11, 16 f.* die r. h. *fehlt; 11, 21* zu allen zeiten (γ)] allzeit; *12, 1* ermessen; *12, 3* taug] sol; *13, 2* armen ellenden *eingeschoben; 13, 6* vnd alles meines glücks *eingeschoben; 13, 25* massenie] freuden. *Schon diese Belege bezeugen die weitgehenden Änderungen, die der Drucker von* l *an seiner Vorlage vorgenommen und die von* m *aufgenommen oder wiederum weiterentwickelt wurden. Für die weiteren Kapitel seien nur die Belege der Eigenfehler von* **lm** *angeführt: 14, 7; 14, 20; 15, 5; 15, 12; 15, 16; 15, 24; 16, 8; 16, 14; 16, 16; 16, 17; 16, 19; 16, 24; 16, 29; 17, 4; 17, 10; 17, 11; 17, 13; 17, 16; 17, 19; 17, 25; 17, 28; 17, 30; 17, 31; 18, 27; 19, 7; 19, 12; 19, 13; 19, 20;*

20, 7; 20, 9; 20, 16; 20, 22; 20, 30; 21, 10f.; 22, 6; 22, 14; 22, 19; 22, 22; 22, 28; 22, 30; 22, 32; 23, 5; 23, 12; 23, 21; 24, 4; 24, 11; 24, 17; 24, 21; 24, 30; 25, 11; 25, 15; 25, 26; 25, 40; 25, 41 usw., noch 33 Fälle.

Inwieweit der Bearbeiter in m *selbständig vorging, veranschaulichen die im Anhang gedruckten Kap. 1—13, aber auch in den folgenden Kapiteln schließt er sich nicht wörtlich an* l *an, sondern bringt selbständige Lesarten in Menge; man vgl. 14, 10f.; 14, 22; 15, 4; 15, 7; 16, 2; 16, 4; 16, 18; 16, 26; 16, 27; 16, 34; 17, 2; 17, 15; 18, 3; 18, 20; 18, 31; 19, 5; 19, 9; 20, 1; 20, 16; 20, 28; 20, 32; 21, 1; 22, 14 usw.*

Es bleibt noch die Frage übrig, in welcher Weise die drei jüngsten Drucke l m *und* n *miteinander Berührung haben; die Frage muß wegen unleugbarer Beziehungen zwischen ihnen untersucht werden, nur gestaltet sich die Aufhellung schwierig, weil der Druck* n *zeitlich nicht fixiert ist.*

Um das leichter zu Erweisende vorweg zu nehmen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß n *auf* m *gewirkt hat, so daß also der jüngste Druck* m *(1547) von den beiden vor ihm entstandenen* l *und* n, *von ersterem als Vorlage, von letzterem in einer Reihe Lesarten, beeinflußt worden ist.*

Daß n *auf* m *gewirkt hat, legen vorerst Fälle nahe, in denen die Lesart von* n *durch den Druck* h, *der* n *bekanntlich als Vorlage diente, gestützt wird, also älter als* (k) l, *die Vorlage von* m, *ist. So 16, 38* darumb so laß h n m; *17, 2* reden *in* h n m (*gegenüber* gereden *in* l); *ebenso 17, 21* die warh.; *20, 4f.* vnderwissen; *32, 10* bestendigen; *34, 52* dunder blytz. — *Wenig beweisend 21, 14, ebenso 27, 1* wesen] sein, *da* sein *in* n m *auch sonst auftritt; vgl. 14, 23; 21, 3; 29, 10; 29, 26.* — *Den Einfluß von* n *auf* m *lassen vermuten: 14, 10f.* besser were; *28, 33* dorrende von alters wegen (l) *fehlt; 30, 8* zu vor habe *fehlt; 33, 17* on vrsach. — *Von geringer Beweiskraft 22, 31* allzuhant] zuhand; *32, 13* etwas. *Aus diesen Stellen zusammen ergibt sich eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß der Drucker von* m *neben seiner Vorlage gelegentlich in* n, *das er kannte, Einblick nahm. Auch die Übereinstimmung im Schlußsatze des Buchtitels in* n *und* m (nützlich — zu lesen), *s. S. 81f., wenn die Fassung auch in jener Zeit traditionell ist, mag erwähnt werden.*

Oben ist gezeigt worden, daß n *als der letzte Druck der Reihe* g¹ g f h n *neben seiner Vorlage* h *noch eine Handschrift zu rate gezogen hat. Die sonstige Beschaffenheit des Druckes läßt die Absicht erkennen, einen gewandten und lesbaren Text zu liefern. Ist das gewiß, so ist die Annahme leicht, daß* n *außer seiner Vorlage* h *und jener Handschrift noch einen zeitlich zunächst liegenden Druck wie* l *vom Jahre 1520 da und dort eingesehen habe, zumal* n *wie* l *in Straßburg gedruckt ist, und zwar wohl kaum lange Zeit auseinander.* l, *bei Martin Flach 1520 gedruckt, hatte den Holzschnitt von Matthias Hüpfauf in Straßburg, an dessen Druck* k *vom Jahre 1502 sich* l *auch sonst enge anschließt. Vielleicht*

hat das Erscheinen von l *(1520) eine neue Bearbeitung des Dialogs durch den Drucker von* n, *der ebenfalls ein Straßburger war, angeregt; die Vorrede nennt als Besitzerin der Offizin Frau Kathrin. Da* n *außerdem eine Handschrift zu Rate zog und durch eine gereimte Vorrede etwas Besonderes leistete, und da mir aus typographischen Gründen* n *zeitlich später zu fallen scheint als* l, *ist eine Kenntnisnahme von* l *durch die Druckerei von* n *wahrscheinlich. Die Beweisstellen für diese Meinung sind allerdings sehr spärlich und wenig überzeugend*[1]*: 14, 23* gruft wesen solten] kunfft-wesen s. k, künftig w. s. l, künfftig sin solte m; *da die Lesart von* l *aus* k *erklärt ist und da auch in* n künfftig sein solt *auftritt, ist anzunehmen, daß sich* n, *das in seiner Vorlage das unverständliche* krunft wesen solt *vorfand, bei* l *Rates holte. Ähnlich 16, 16* geschichte] gesucht l (m), sucht n; *die verständige Besserung von* n *ist aus dem Fehler von* l (*aus* gesicht k) *erklärlich. 6, 26* die] deine *nur* l n; *16, 28* Pitagoras *richtig in* l m n (*gegenüber* Pictagoras *in* I); *25, 24* werkberlichen] wercklichen l m n. — *Weniger beweisend sind 34, 5* wer] der, *wobei* der *für* i k l *selbständig entwickelte Lesart ist, so daß an eine Übertragung auf* n *leichter zu denken ist. 22, 5* werlich] warlich *ist nur sprachliche Form; 22, 29* etwas l m n *ist ohne Beweiskraft, da* n *auch sonst die Form* etwas *für* icht *32, 13 einführt, ebenso wie* l, *vgl. 22, 22. Ähnlich 23, 10* wesen] sein l m n, *denn das Bestreben,* sein *einzuführen, hat* n *spontan, s. oben*[2]*; 25, 33* riechendes (γ)] riechens.

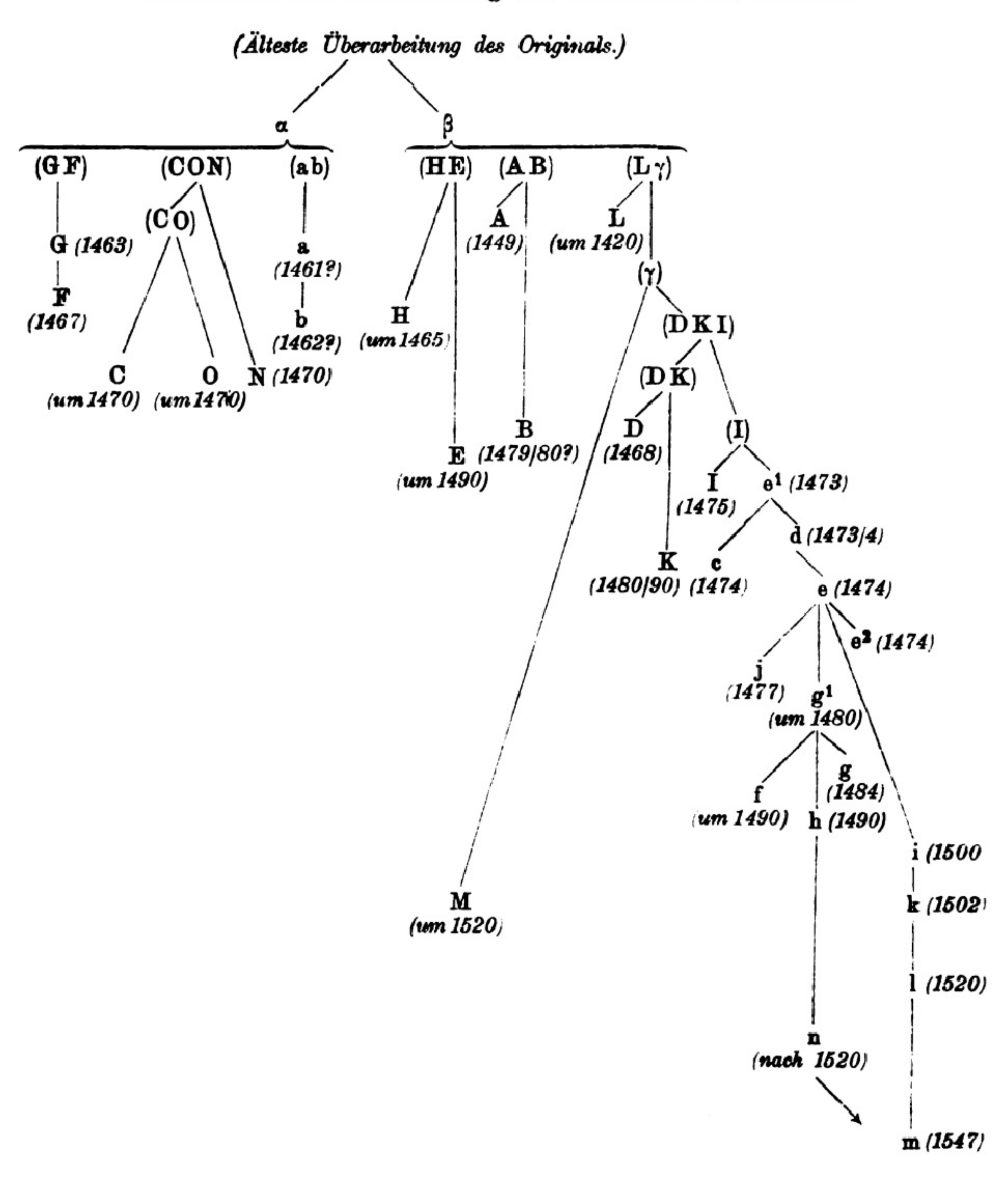
Ist also aus den angeführten Belegstellen die Benutzung von l *durch* n *nicht erwiesen, so ist sie doch in die Möglichkeit gerückt und wäre aus den Verhältnissen von Ort und Zeit naheliegend. Es sei schließlich darauf hingewiesen, daß der Holzschnitt von* n *als Nachahmung und Weiterbildung des in* k l *befindlichen gelten kann; vgl. die Beschreibung S. 78 und 82.*

---

[1] *16, 30* vor] von *in* h n l m *ist eine zufällige Übereinstimmung von* h n *mit* l m.

[2] wesen] sein *überhaupt in jüngeren Drucken, vgl. 7, 17; 9, 2; 14, 23; 19, 25; 21, 3; 22, 20; 22, 24; 24, 20; 27, 1; 29, 10; 29, 26.*

Stammbaum der Überlieferung des Ackermann aus Böhmen.



NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN.

Zum Text.

S. 10 Kap. 4, 13 vnzerissen *besser statt* vnzerrissen. — S. 55 Kap. 24, 6 abgesnitten *statt* abgeschnitten. — S. 60 Kap. 25, 40 *nach* hortes *sollte Punkt stehen, s. Burdachs Anm. S. 329.* — S. 76 Kap. 31, 10 danne *statt* dann. — S. 79 Kap. 32, 8 rechte *statt* recht. — S. 89 Kap. 34, 39 zusamen- *statt* zusammen-.

Zu den Lesarten.

Kap. 5, 15 *heißt in der Lesart von* f *das erste Wort* mit, *nicht* mir. — 9, 2 *ist hinter* a *hinzuzufügen* 'außer b'. — 13, 13 *steht in* a wan ich mich. — 16, 22 *ist bei der Lesart* der furet C O a *das* a *zu streichen.* — 17, 2 *fehlt im Apparat vor* wol sagen *die Zeilenziffer* 3. — 19, 9 *sowie* 20, 12 *liest auch* e e[1] das *statt* des. — 19, 22 *soll im Zeilenschluß für* i. *ein* e. *oder* v. (= ewer, vwer gerechtikeit) *stehen.* — 23, 5 *fehlt* mich *in* e *nicht.* — 25, 39 *ist in der Lesart* es dartzu *usw.* C O a *das* a *zu streichen.* — 30, *Überschrift zum Apparat, einzufügen:* 'N *fehlt durch das ganze Kapitel', was aus derselben Bemerkung zu Kap. 28 ff. hervorgeht.* — 31, 1 *sollte in der Angabe* LIgne e *das* (L) *eingeklammert werden, da es nur geschriebene, nicht gedruckte Kapitelinitiale ist.* — 34, 15 *ist die Bemerkung über* e *unrichtig, die Drucke* e e[1] *bieten* selde one alles irrē zů dem ewigē lebē bessers one das nit bessers ist, *also wie* I.

Zum Glossar.

Unter lieb *ist bei dem Ausdruck* sich liebe sehen *der Beleg 18, 18 einzufügen.*

Nicht für die Textgestaltung, wohl aber für die gegenseitige Abhängigkeit der **Drucke** c *bis* n *kennzeichnend sind eine Reihe der im folgenden angeführten Lesarten, häufig nur orthographische Varianten, die in der Untersuchung über die Bewertung der Drucke wohl verwendet (s. Einleitung S. 130 f.), aber im Apparat nicht vermerkt sind. Für* g[1], *den einzigen Druck, den ich vor der Textgestaltung infolge der Weigerung der k. und k. Hofbibliothek, den Druck zur Versendung zu bringen, nur durch fremde Kollation kannte, und für* e[1] *fanden sich diese Varianten durch eine nochmalige Einsichtnahme. Der auch sonst erstrebten Genauigkeit und Vollständigkeit gemäß mögen sie hier folgen:*

4, 8 *liest* wir mir mit *neben* g *auch* g[1]. — 6, 16 *ist für die Lesart von* h n *wichtig, daß in* g[1] salbe *statt* salben *steht.* — 7, 2 künde eüch versp. *steht auch in* g[1]. — 7, 3 *steht* leiden *auch in* g[1]. — 7, 13 *steht* goß *zwar in* e, *aber nicht in* e[1] (gros). — 7, 14 *steht* nichtz *außer in* g *auch in* g[1]. — 8, 11 *steht*



in dē weŏgē *neben* g f *auch* g^1; in den wegen *hat neben der Hs.* I *auch* e^1, *dies Blatt ist allerdings handschriftlich ergänzt; in* e *ist* in *umgestürzt* (uı). — 8, 12 *hat* niemās *neben* j i h *auch* e; *das hier handschriftlich ergänzte* e^1 *hat* nyemās; g^1 *liest* nyemands. — 9, 4. 5 *hat* g^1 enteygnet. — 9, 12 *hat neben* f h n *auch* g^1 gar wol. — 10, 8 *hat neben der Hs.* I *der Druck* e^1 in dem wilde gewildē, e *liest* in dē wilde gewildē. — 10, 9 *hat* g^1 in der wüstunge. — 10, 11 f. *hat* e^1 g^1 wol vermůgen den leüten, e wol vermǒgen den lütten, *wobei in* e e^1 den *nach Seitenschluß die neue Seite beginnt.* — 10, 12 *steht* listig *auch in* g^1. — 10, 14 *steht in* g^1 weñ, *nicht* wan. — 12, 12 *hat* e^1 so such *wie die Hs.* I. — 12, 15 *hat neben* f h n l *auch* g^1 bider weyb, e e^1 bider wib. — 13, 2 *lesen* e e^1 g^1 *schwäbisch* beschedigotten. — 13, 9 *hat auch* e^1 war, g^1 wa. — 13, 21 *haben* e e^1 gůttdåtte. — 14, 6 *hat neben* g *auch* g^1 gůtiglichen, e *liest* güttlichen. — 14, 19 *liest auch* g^1 ein *statt* in. — 15, 6 *liest auch* g^1 *neben* g n gar kummerlich. — 16, 4 *ist für die Lesart* herte tod *der Druck* e^1 *zu streichen, er hat* herre dott; herte tod *liest aber* g^1. — 16, 5 *liest* g^1 *eigentlich* mer der, *woraus* mörder *in* g h *hervorging.* — 16, 23 *liest auch* e in einer hand, e^1 *richtig* in siner hand. — 17, 10 *liest* e^1 me müse, e mee müse. — 18, 26 *steht* feste *nur in* f, *während* g^1 h *wie die anderen Drucke dieser Gruppe* seste *bieten.* — 19, 12 *liest auch* g^1 nichtz. — 20, 23 *liest* g^1 entweichent. — 21, 14 *liest auch* g^1 sein. — 21, 18 *liest* e^1 vnuertregenlichen, e vneruertregelichen. — 22, 5 *liest* e e^1 widerest du, *woraus sich die Lesart von* g^1 *und der von ihm abhängigen Drucke erklärt.* — 22, 6 *liest* e^1 düschen. — 22, 15 *liest auch* g^1 allen. — 22, 17 *liest auch* g^1 auch die w. — 22, 27 *liest* g^1 der muß auch a. z. — 23, 5 *fehlt das* mich *in* e e^1 *nicht.* — 23, 11 *liest* e^1 *wie* c sine. — 23, 12 *liest* g^1 dē seyne, e den sinne. — 23, 14 *liest* g^1 Seyd her, *seine Vorlage* e *hat* Sid hår, e^1 sidhår. — 24, 26 *hat auch* e^1 zǒge. — 25, 20 *liest neben* c *auch* e^1 des aller fr. — 25, 26 *liest* e^1 (*vgl.* c) zoigw^s^ck. — 25, 32 f. *liest* e^1 vnmiesammendes. — 25, 41 *liest auch* g^1 süplich; *der Fehler in den Drucken ist aus* e^1 *entstanden, bei dem der Anfangsbuchstabe infolge Defekts oder schlechten Abdruckes als* süpplich *gelesen werden muß, ähnlich wie in 26, 24 der Ausfall des* der *in* g *daraus zu erklären ist, daß bei der Vorlage* g^1 *in* auff d· erdē *das Abkürzungszeichen in* der *nur eben als Punkt erscheint.* — 26, 28 *hat neben der Hs.* I *auch* e^1 krieses. — 26, 37 *hat auch* e e^1 g^1 alle; 26, 39 *hat auch* e e^1 gesüferet. — 27, 8 *hat auch* e^1 bede. — 27, 11 *hat auch* g^1 wo. — 27, 15 *hat mit* g f *auch* g^1 ich. — 28, 3 *hat auch* e e^1 bedǒrffet. — 28, 9 *hat* g^1 rostuigelen, *woraus sich* rostfeyel *in* h n *erklärt.* — 28, 20 *hat auch* g^1 flißent. — 28, 28 *liest* e^1 stråfflichen wrüdet. — 28, 32 *liest* e^1 *richtig* der nacht gebr. — 29, 22 *hat* i fruwen man. — 30, 1 *liest* e^1 *richtig* kloß. — 30, 11 *steht* sinde (*für* sunde) *nicht bloß in* I *allein und* c, *sondern auch in* e e^1. — 30, 13 *steht auch in* g^1 vindest. — 30, 14 *steht in* e^1, *der Vorlage von* c, lüden. — 30, 24 *lesen auch* e e^1 hüttbitage. — 31, 19 *liest auch* e^1 (*mit* c) geziegen, *während* e geziggen *bietet.* — 32, 39 *ist in* g^1 *der Platz für* i *in* bes tzend *leer.* — 33, 8 *fehlt* in *auch in* e^1 (*der Vorlage von* c), *während es in* e, *der Vorlage der jüngeren Drucke*, *vorhanden ist.* — 34, 7 *hat* e *nicht* greiester, *sondern* greiesester. — 34, 52 *liest* e^1, *die Vorlage von* c, cresttiger.

Alois Bernt.



SIGLEN DER ÜBERLIEFERUNG DES ACKERMANN.

Die nähere Beschreibung gibt in gleicher Reihenfolge die vorstehende Einleitung.

I. HANDSCHRIFTEN.

A = *Stuttgart, Kgl. Landesbibliothek; cod. Phil. 23; vom Jahre 1449.*
B = *Heidelberg, Universitätsbibliothek; cod. Pal. 76; um das Jahr 1480.*
C = *Stuttgart, Kgl. Landesbibliothek; cod. Phil. 22; um das Jahr 1470.*
D = *Wolfenbüttel, Herzogliche Bibliothek; 75. 10. Aug.; vom Jahre 1468.*
E = *München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek; clm 27.063; um das Jahr 1490.*
F = *München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek; clm 17662; vom Jahre 1467.*
G = *München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek; clm 8445; vom Jahre 1463.*
H = *München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek; cgm 579; um das Jahr 1465.*
I = *Karlsruhe, Großherzogliche Hof- und Landesbibliothek; S. Georg 70; vom Jahre 1475.*
K = *Karlsruhe, Großherzogliche Hof- und Landesbibliothek; S. Blasien 11; um das Jahr 1480/90.*
L = *Wien-Prag, Privatbesitz; um das Jahr 1420.*
M = *Berlin, Kgl. Bibliothek; Ms. germ. 4⁰. 581; um das Jahr 1520.*
N = *Berlin, Kgl. Bibliothek; Ms. germ. 4⁰. 763; vom Jahre 1470.*
O = *Zürich, Stadtbibliothek; Mscr. B. 325; um das Jahr 1470.*

II. DRUCKE.

a = *Wolfenbüttel, Herzogliche Bibliothek, 16. 1. Eth.; Paris, Nationalbibliothek, A 1646 (1); Berlin, Kgl. Kupferstichkabinett, Nr. 2616. Fragmente: Bamberg, Kgl. Bibliothek, VI. F. 4; Manchester, John Rylands Library. Vom Jahre 1461 (?).*
b = *Wolfenbüttel, Herzogliche Bibliothek; 19. 2. Eth.; vom Jahre 1462 (?).*
c = *Bamberg, Kgl. Bibliothek; I. H. Inc. typ. IV. 336; vom Jahre 1474.*
d = *Oldenburg, Großherzogliche Bibliothek; Cim. II. 3a; vom Jahre 1473 oder 1474.*
e = *Berlin, Kgl. Bibliothek; Eq. 9330; vom Jahre 1474.*
e¹ = *Karlsruhe, Großherzogliche Hof- und Landesbibliothek; Miscell. 83; vom Jahre 1473.*
e² = *Hildesheim, Bischöfliches Gymnasium, III. 19; Wien, k. und k. Hofbibliothek, Inc. 6. H. 39. Vom Jahre 1474.*
f = *Berlin, Kgl. Bibliothek, Eq. 9334; Leipzig, Universitätsbibliothek, Lit. germ. C. 495. Um das Jahr 1490.*



g = *München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek; Inc. c. a. 338; vom Jahre 1484.*
g[1] = *Wien, k. und k. Hofbibliothek; Inc. 24. G. 57; um das Jahr 1480.*
h = *München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, Inc. c. a. 714; München, Kgl. Universitätsbibliothek, D. Incun. 27/2. Vom Jahre 1490.*
i = *Straßburg, Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek, K. 3118; München, Privatbesitz; London, Britisches Museum, I. A. 2482. Vom Jahre 1500.*
j = *Nürnberg, Germanisches Museum; 90508; vom Jahre 1477.*
k = *Berlin, Kgl. Bibliothek, Eq. 9338; Rastatt, Großherzoglich Badisches Gymnasium, F 10; vom Jahre 1502.*
l = *München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, L. eleg. m. 252, 47; Berlin, Kgl. Bibliothek, Eq. 9342; Straßburg, Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek, C. d. XII. f.; vom Jahre 1520.*
m = *Berlin, Kgl. Bibliothek, Eq. 9344; München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, P. O. germ. 4⁰. 105; vom Jahre 1547.*
n = *München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, L. eleg. m. 250, 55; Bamberg, Kgl. Bibliothek, Inc. typ. Ic. II. 5; Bonn, Kgl. Universitätsbibliothek, Gf. 232; Straßburg, Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek, Cd. XII. f. (40); um das Jahr 1520–1534.*



DER ACKERMANN
AUS BÖHMEN.



DER ACKERMAN. Das erste capitel.

GRIMMIGER tilger aller leute, schedelicher echter aller werlte, freissamer morder aller menschen, ir Tot, euch sei verfluchet! Got, ewer tirmer, hasse euch, vnselden merunge wone euch bei, vngeluck hause gewaltiglich zu euch: zumale geschant seit immer!
5 Angst, not vnd jamer verlasse euch nicht, wo ir wandert; leit,

---

Ohne Lücke sind erhalten die Handschriften A B D F G H I M und die Drucke a c e f h i j k l m n; im Druck e^1 *ist das fehlende Blatt 4 und 7 später handschriftlich ergänzt: die Defekte der Hss. C E K L N O und der Drucke b d g* g^1 *werden bei den betreffenden Kapiteln noch gesondert über den Lesarten verzeichnet: I, wo nichts anderes bemerkt, repräsentiert die Hs. und die abhängigen Drucke c—n, das Zeichen α vertritt die Überlieferung von G F C O N a b, das Zeichen β die Gruppe A B H E L M D K I c—n, das Zeichen γ die Familie M D K I c—n; e gilt auch für d und* e^1. *Die freie Bearbeitung des Dialogs im Druck m von 1547 wird für die Kapitel 1—13, ebenso die der Handschriften G F von Kapitel 16 ab nicht in die Varianten aufgelöst, sondern hinter dem Text der Ausgabe fortlaufend abgedruckt. Im übrigen sei auf die Einleitung verwiesen; dort sind auch die verschiedenen Formen der Überschrift des Dialogs verzeichnet.*

1. *Überliefert: A B H E L M D K I c d e* e^1 *f g* g^1 *h i j k l m (s. Anhang) n und G F C O N a b.*   *d ist in Bl. 1 stark beschädigt.*

Capit. primum *C O*, Cap. primum sequitur *N*, Das erst(e) Cap. *A b*, Der ackerman das erste Capittel *L*, Das erst Capitel. Der Ackerman. *n*, Der ackerman *i k*, Der Ackerman spricht *l m*, Der ackerman von Behem spricht. *K*, Des ackermans clag *M*, *Überschrift fehlt G F a H E B D I*   1 Grimmer *L γ*   vertilger *Hm*, abtilger *α*   aller der leute *g*   scheidenlicher *L*   durchechter *H*, e. vnd veruolger *α*   aller werlte] welt *B*, aller lute *K*   2 morder *fehlt A B L γ*   a. leute *A B E L*   her^s tod euch *H E l*, du tod dir *n*, *dieser Druck hat in der Anrede die 2. Pers. Sing. und gebraucht auch in der 1. Pers. nicht den Plur. majest.*   euch] auch *F*   gefluchet *L γ*   3 tirmer] tremer *A*, turmer *E*, schopfer *γ*, straffer *α*   vnselden — bei *fehlt E*   aller vnsälden *G F*, vnselde *L*, vnsälige *M I*, unselig *D K*   bei (pein *F*) euch *α*   4 vngeluck — zu euch *fehlt C O*, vncklich *c*   gewalticlichen *L l*, gewaltenclich *I c e j i k*, *solche Unterschiede werden im allgemeinen nicht vermerkt*, gewaltig *D*   pey euch *G F E D K*   czu euch gew. *g*   zumale *fehlt l*   5 a. vnd n. vnd jamer *A H*, a. not jamer *b*, a. j. vnd not *L γ*   verlassen *G F N a b H E A γ*, verlasset *g* g^1 *f h*   nicht] niemer *K*   wand(e)lent *L γ außer f*   5. 6 leit (vnd *G F*) betr. vnd auch k. *α*, l. vnd trübnüz vñ k. *E*, leit kumer vnd betr.



betrubnuss vnd kumer beleiten euch allenthalben; leidige anfechtunge, schentliche zuversicht vnd schemliche anferunge die betwingen euch groblich an aller state; himel, erde, sunne, mone, gestirn, mere, wag, berg, gefilde, tal, awe, der helle abgrunt, auch alles das leben vnd wesen hat, sei euch vnholt, vngunstig 10 vnd fluchen euch ewiglichen! In bosheit versinket, in jamerigem ellende verswindet vnd in der vnwiderbringlichen swersten achte gotes, aller leute vnd ieglicher schepfunge alle zukunftige zeit beleibet! Vnuerschamter bosewicht, ewer bose gedechtnusse lebe vnd tauere hin on ende; grawe vnd forchte scheiden von euch 15 nicht, wo ir wandert vnd wonet: von mir vnd aller menneglich sei vber euch ernstlich zeter geschriren mit gewunden henden!

L M D K, leit jamer vnd betr. *I* 6 beleiten] lennden zu *H*, die leiten *A B L M D I*, die geleitenten *K* laidigen anfechtungen *B* 7 schentliche] scheltliche *K* vnd sch. a. *fehlt G F*, vnd schedliche a. *C O N* anferung *C O N a b*, ferunge *B*, serunge *A L M D I*, verserung *H E K n* die *fehlt H L γ* 8 twingn̄ *E*, bezwinge *A B L γ* groblichen *A K g* g^1 *f h n α* an vwer st. *L* state] stat *alle* monde *A*, monat *g*, monad g^1 9 gestirne *A B L*, vnd gestirn *N*, stern *C O* vnd mon vnd gestirne der wegk bergk *K* mer *G F N a D* gstirn tal perg geuilde *E* mere wag *fehlt E I* wage *B*, wege *L* berge *B L* gefild *α*, gewild *M*, gewilde *D K*, *fehlt I* tale *A B L* awe] awen (ewen *H*) *β*, on wend (!) *g*, on wende g^1, vnd wende *f*, on ende *h* vnd der hellen *γ* abgrunde *K* 10 das da *N* leben hatt vnd wesen hatt *C O* hab *E* das do hat das l. vnd w. *n* vngeholdt *F* vnd vngunstig *A N* 10. 11 vng. vigent vnd verfl. *K* 11 *vor* fluchen *fehlt* vnd *A* verfluchen *γ*, verfluchten *g* g^1 *f* euch *fehlt E* versinck *B* jamerlichem (iemerlichen) *α* 12 vnd *fehlt I allein (der Zusatz 'allein' bezeichnet nur die Hs. ohne die Drucke c—n)* vnbringlichsten *N*, vnwiderbringenden *H E A M D I*, vnwiderbringender *K*, vnwiderbangender *B*, widerbringenden *L* swersten *fehlt I* 13 gotte *i k*, gott *l* vnd aller *E j* ieglicher *fehlt C O N* geschopfung *G F N a b*, geschopfungen *C O*, schöpfungen *I außer i k l*, creaturen vnd schöpfunge *K* vnd alle z. *j* aller zukunftiger *α*, aller zukunfftige *B* 14 beleibet *fehlt C O* vnbeschåmpter *g* g^1 *f h* bosewicht *bis* vnd *fehlt M* gedencknuß *A B* 15 trawer hin an e. *α*, trawr hin ende *A*, tuwer hurende *B*, dorre Nu hynnend *L*, dorre jmer (iemer *K*, nimer *l*) me(r) *γ*, d. immer vnd ewiclichen *j* geraw *A*, gawe *B*, grau *C O N a b H*, graus *G F*, grausen *D*, grusel *K*, gruwel *I*, greull *M*, grausam *g* g^1 *f h n*, grausamhait *E* 16 wo ir wandert vnd wonet] vnd wo Ir wonent *A*, ir wont vn̄ Ir wonet *B*, ir wonet wo ir wonet *H E L*, ir wonet recht (ioch *M D K*) wo ir wollend (wellend, wend) *γ* vō mir an aller *F*, v. mir vn̄ uon a. *K* aller *fehlt C O N E* 17 sei steticlichen geschrien (geschr. *fehlt a*) vber euch ernstlich(en) (ernstlich über ewch *G F*) *α* zeter geschriren] geschruwen zetter *L*, zetter woffen geschryren *H*, geschr. zytter waffen *D*, geschr. ritter waffen *I außer l*, geschr. mord zitter waffen *M*, geschr. ach woffen vnd we *K*, geschr.

DER TOT. Das ander capitel.

Hort, hort, horet newe wunder! Grausam vnd vngehorte teidinge fechten vns an. Von wem die kumen, das ist vns zumale fremde. Doch drowens, fluchens, zetergeschreies, hendewindens vnd allerlei angeratunge sei wir allen enden vnz her wol genesen. 5 Dannoch, sun, wer du bist, melde dich, vnd lautmere, was dir leides von vns widerfaren sei, darvmb du vns so vnzimlichen handelst, des wir vormals vngewonet sein, allein wir doch manigen kunstereichen, edelen, schonen, mechtigen vnd heftigen leuten

---

— zetter geschrei *N a*, geschr. — zitter geschray *C O*, geschr. — woffen geschrei *b*, geschr. — mort geschray *G F* gewunden] gebunden *A*

2. *Überliefert: A B H E L M D K I c d e e¹ f g g¹ h i j k l m (s. Anh.) n und G F C O N a b.*

Bild in B Der dot das ander cap. *L*, Der tod *E h*, Antwurt des Todes ander Cap. *H*, Des todes widerred *G*, Des todes widerred(e) das ander Cap. *C N a b*, Des t. w. Cap. secundum (II.) *A F O*, Antwurt der tod(e) *I c e j i k l m g g¹ f*, Das ander Capitel. Der Tod antwurt *n*, Anttwurt der todt also daruff *D*, hie antwurt der tod *M*, Der todt der spricht *K*; *von nun an werden Kapitelüberschriften nicht mehr angegeben; man vergleiche die Einleitung.*

1 *Das dritte* horet (horend) *von den beiden ersten* hort *unterschieden B M c—n, das dritte* horet *fehlt I allein und m* nun wunder *A*, wunder der gr. *g*, neue *fehlt h n*, wunder *fehlt f* grausam *fehlt E*, grusenliche *K*, grusame vngestüme vnd vngeh. *L* teidinge] tegdinge *L*, teddinge *B*, teiding (teding, täding) *A H E D K α*, dätting *M*, die dinge (!) *I*, ding(e) *g i k l*, gedinge *g¹ f h*, teding *n*, deding(e) *c e e¹ j* 2 vō wañe *E*, von wenn *f* das *fehlt H L* vns *fehlt A L* ist vns zumal(e) ser(e) fremd(e) *α*, befremdet vns z. m. (z. m. sere *K*) *γ* 3 doch tett tr. *B*, d. trawrens *C O* woffengeschr. *b* hanndwynndens zettergeschr. *H*, h. vnd z. *L*, (vnd *K*) ha(e)ndwindens mer(ers) (*dafür* großes *K*) geschr. *γ* meres geschr. *fehlt l* 4 allerlei] aller *A B L* angeratung *H*, ankratunge *E*, ankreytunge *L*, an kreutung *A und Knieschek*, vnkraitunge *B*, ankriegens *α*, anfechtung(e) *γ* wir an allen enden *H B L*, wir ellender *α* biß her *L* bisha(e)r (untz har *K*) an a. e. *γ* end *l* vol gewesen *A* 5 Dannoch] darvmb *L*, doch *K* dannoch — bist *fehlt I allein* sun *fehlt f* sag wer *f* du siest (seyest) *c e j i k l g g¹ f h n* melde dich] so m. d. *H*, nenne dich *E* lautmere] lut here *L*, laüttner *a*, lutbar *B*, lautter mere *D*, lantmere (!) *c e e¹ j i g g¹ f h*, sage me *K*, sag was *l*, laß dich hōrn *n* 6 leides *fehlt M* sie widerf. *L*, sey begegnet *γ*, beg. sey *n* vns so vngezimlichen *M*, vns so übel *l* 7 der wir *F*, das wir *B* vormalen *D α*, vor malen doch *G F a b H*, doch vorm. *γ (außer l)* vngewonet waren(t) *M D I*, vngewonlichen sint gewesen *K* allein] im allein *O*, wie wol *G F γ* doch *fehlt G F* manigen *fehlt C O N M* 8 kunstenreichen *C O N a b*, kunsterigen *L*, ernstenreichen *A*, manch schöne kunstreiche edel vnnd mechtige leut *n*

sere vber den rein haben gegraset, da von witwen vnd weisen, landen vnd leuten leides genugelich ist geschehen. Du tust dem 10 **geleich, als dir ernst sei vnd dich not swerlich betwinge. Dein clage ist one reimen; da von wir prufen, du wellest durch donens vnd reimens willen deinem sinn nicht entweichen. Bistu aber tobende, wutende, twalmig oder anderswo one sinne, so verzeuch, enthalt vnd bis nicht zu snelle so swerlich zu fluchen; dann warte,** 15 **das du nicht bekumert werdest mit afterrewe. Wene nicht, das du vnser herliche vnd gewaltige macht immer mugest geswechen. Dannoch nenne dich vnd versweig nicht, welcherlei sachen dir sei**

---

schonen — leuten] sch. mechtigen hefftigen lewten *A*, sch. mechtigen leuten *I*, sch. vnd mechtigen l. *M D K*, sch. mechtigen vnd hoffertigen (hochferttigen *C O*) leuten *α*, sch. mehtigen vnd vnmehtigen hefftigen luten *L* leuten *fehlt l* 8—10 leuten sere — Du tust] leüt nach meinem gewalt gefôllet hab witwen vnd weisen gemacht du thůst *n* 9 sere] ferr *A*, *fehlt E* uber iren r. *D K I* vber den sin h. gegrüsset *B* gegraset hand *γ* witw. vnd weisen] witw. weisen *L M D I (allein und c e i)*, wittwen weile (!) *j* 10 land *D I* leut *I* leides — geschehen] leide genüglich ist beschehen *L*, laides genugsamlich ist gesch. *H*, laides ist gnug gesch. *E*, volkomenlich (volkom̄enlichen *K*) laid beschehen (gescheen *M*, geschehen *f*) ist (ist *fehlt I*) *γ* dem] *fehlt G F H*, im *I (fehlt l)* 11 als ob *A γ* vnd doch n. *B* die not *n* swerlich] groblich *γ*, hart *l* twinge *E*, zwing *I allein* dar zu bezw. *n* 12 one reimen] an reuen *A*, ane rymmen *B*, ein reim *G F N a b*, ein röm *C O*, an rumen *D*, a. riemen *c*, a. rimen *j*, a. rime *i k l*, on reymen vnd on done *H*, an done vñ an reyme *E*, one rainen willen *M* dabey wir *D I*, da wir *K* 12. 13 da von — willen *fehlt M durch Abirren des Auges* donens] dones *G F N B E*, deines *A* durch donens — willen] durch gedons willen vñ rennes *C O*, durch tobender rümen willen *D*, durch kônender (!) rymen w. *K*, durch tonenden r(e)imen willen *I (fehlt n)* 13 reimens] rimes *B*, rümes *N* dinen sin̄en *L M K I*, d. feinden *D*, dienen sein *A*, deinē siū *b* entw^{s}chen *E* Bistu es *A* aber *fehlt B* 14 taub *M* vnd w. *K*, wutende *fehlt l* twalmig] oder tw. *G F*, twalung *C O A*, twelunge *L*, wallunge *B*, *fehlt γ* oder aber an das *K*, oder on das an s. *D*, oder one s. *M I* verzeuch] veriehe *B*, entzeuch *K I*, *fehlt f* 15 vnde enth. *A H M*, auch enth. *α* vnd bis] bis *γ* nicht so sn. *C O N H*, n. zu freuel *K* so enzeuch vnd biß nit schnell *l* dann] wann *N* dann warte] den worten *H*, dawo^{s}tñ *E*, hüt dich (dich *fehlt I allein*) *γ* 16 du icht *G F N a b* m. affterrewe (affterrewen *I*, affterreu wen (!) *g*, mit spatem reüwen *n*) betracht nit *γ* 17 vnd *fehlt H* vnd gew. *fehlt E* h. maht vnd gewalt *L* herliche vñ *fehlt γ* vnsern gewalt vnd macht *K* entwichen oder gesw. *L* 18 dannoch *bis* nicht *fehlt L* dannoch] dañ *E* nenne] nemme *I e j i k l*, nyemand (!) *g* g^{1} *f h* vnd *fehlt γ* versw. mit *g* welcherlei sachen] von welcherlay sachñ *E*, in welcherley sach *α*, welcherlei sach *M* 18. 19 dir sei — begegent] dir — begegent (begegnen *K*) sey *M K n*, du — begegnet sey *D*, dir — so begegnet sei *I*, dir — sey begegnot *i k l*

von vns so twenglicher gewalt begegent. Rechtfertig wir dir wol
20 werden, rechtfertig ist vnser geferte. Wir wissen nicht, wes du
vns so frevellichen bezeihest.

DER ACKERMAN. Das dritte capitel.

ICH bins genant ein ackerman, von vogelwat ist mein pflug, ich
wone in Behemerlande. Gehessig, widerwertig vnd widerstre-
bende sol ich euch immer wesen: wann ir habt mir den zwelften
buchstaben, meiner freuden hort, aus dem alphabet gar freissam-
5 lichen enzucket; ir habet meiner wunnen lichte sumerblumen mir
aus meines herzen anger jemerlich ausgereutet; ir habt mir meiner
selden haft, mein auserwelte turteltauben arglistiglichen entfremdet;

---

19 so twenglicher gewalt] so grosser gwalt *E*, so mit zwenglicher (twencklicher *H*, zwanglichem *M*, betzwungnem *K*, zorniglichem *I*) gewalt *B H γ Knieschek* begegent] begein(e)t *A B a* rechtfertig] gerechtuertigt *γ* wir dir wol] wir wol *A B L γ*, wellen wir *H E* 20 rechtuertigung ist mein g. *n* geferte *Burdach mit E L D K*, gefert *A B H M I α*, getatt vnd geuert *C O* Wir wissen] vnd wissent *K* nicht *fehlt B* wissen mit *h* 21 so *fehlt f* freuenlich *G F a b* bezeihest] zeihest *H E A B L M D I*, zü(c)heste *e i k*, zychest *j*, zeuhest *g*, zeucheste g^1, tzeygst *f*, zeichest *n*, uff vff (!) hebest vnd zychest *K*

3. *Überliefert: A B H E L M D K I c d e e^1 f g g^1 h i j k l m (s. Anh.) n, und G F C O N a b.*

1 bin *G F C O N a K l m* vogelwat *empfahl schon Roediger*, vogelwate *H*, vogelwaid *C O b M D Knieschek*, vnd vō vȏgelwot *l* von gewalte i. m. pflüger *B*, geflůge *K* 2 vn̄ won(e) *H E*, won? *Burdach* Beheim l. *G F L*, Beham l. *b*, beheml. *C N a B*, behamerl. *E H O*, beheimer l. *M D*, Bohemerl. *e j i k l*, behemener l. *f* erhessig *A*, Ere hessig *L*, hessig *γ*, heiß (!) *l* geh. vn̄ w. vn̄ w. *B* vnd *fehlt L* widerstreben *B γ*, widerstrebig *n* 3 üch all jemer *L* wen̄ *C O* 4 puechstamen *G F* meiner vreuden hort] m. sälden h. *M D K*, *fehlt I* von dem alphabeth *L* gar *fehlt γ* 4. 5 fraysamlich *H E*, fraisamclich *C O*, frasamlich *N*, freissamcliche *L*, freysam(l)igclich *A B*, freymutiglich(en) *M g g^1 f h n l*, freißmuticlich(en) *D I c e j i*, freuelichen *K* 5 gezucket *A E*, sucket *M*, gezogen vnd gez. *K* wunne *C O N* liecht *A B H L*, licht vnd s. *α*, h. mir meinen w. liechten sunnen pl. *M*, h. mir meinen wunneklichen (wunneklichen *fehlt K*, schȍnen *l*) sumer brunnen *D K I* meiner wunnen — habt mir *fehlt durch Abirren h* ir habet — ir habt mir meiner] Du hast mir mein erē mein *n* sum̄er blumen narung (mir *fehlt*) awß *H* mir *fehlt nun γ* 6 in meines herzen *γ* iemerlichen *A H E b*, iemerliche *L*, *fehlt γ* 6. 7 myn seldenhaffte *E L*, meiner *fehlt K*, salbenhafft *G F*, salbensafft *C O N*, h. mich meiner seldē *l*, mein seldenhafft *n* 7 meiner ausserwelte *E* meiner außerbelten mein seldenhafte *H* turkelt. *A*, turteltubel *c*, turteldeüblin *l* arglistlichen *B*, argenlistlich *L*, aigenlust-



ir habet vnwiderbringlichen raub an mir getan! Weget es selber, ob ich icht billichen zurne, wute vnd clage: von euch bin ich freudenreiches wesens beraubet, tegelicher guter lebetage entweret vnd 10 **aller wunnebringender rente geeussert. Frut vnd fro was ich vormals zu aller stunt; kurz vnd lustsam was mir alle weile tag vnd nacht, in gleicher masse freudenreich, geudenreich sie beide; ein ieglichs jar was mir ein gnadenreiches jar. Nun wirt zu mir gesprochen: schabe abe! bei trubem getranke, auf durrem aste,** 15 **betrubet, swarz vnd zersorend beleib vnd heul on vnderlass! Also treibet mich der wint, ich swimme dahin durch des wilden meres flut, die tunnen haben vberhant genumen, mein anker haftet niergent. Hierumbe ich on ende schreien wil: Ir Tot, euch sei verfluchet!** 20

---

lichen *M*, argenlistiglichen *D g g^1 f h n*, argenlistiglich *K*, argenlistlichen *I c i k*, argenlustlichen *e j*   8 ir habet *fehlt H E*   vnwirdiklichen *B*, vn(on *M l*)-widerbringenden *γ*   getan] begangen *H γ*   es *fehlt L γ*   9 ich *fehlt N*   icht] nicht *γ*   billich *G F a H E*, pillichen doch *N*   clage wüte vñ zürne *I*   pin ich (Ich bin *N*) von ewch *C O N*   bin ich] bin auch (!) *M*, hin ich *k*   10 weses *h n*   beraubet *fehlt n*   tegelicher] degenlicher *L*   entweret] entwert *C O N*, entwerung *H*, enterbet *G F a b A E L M D K Knieschek*, *fehlt B*, berobet vñ enterbet *I*, b. vñ vorterbet *f*   11 wunnebringender rente] vnbringenter (!) rännte *E*, wumpdingen (wundpringende *N*) frewden (frewde *N*) *C O N*, wunnenbernder reütte *M*, wunnenbringen der (!) rente *i k*, wunnbringēt (r. *fehlt*) *l*   geeussert] geewssent *A G F*, gusset *B*, geuset *L*, was ich da (!) *M*   vrut] frunt *H*, vch (!) *B*   frolich vnd fro *α*, frolich vnd mutig *γ*   12 vormaln *D*, war ich wor zu a. st. *l*   kurczwil vnd l. *K*   was wir *D*   a. mein weil *C O N h n*   12. 13 tage vnd nåhte *L*, t. vñ macht *i k*   13 geleichter *C O*   i. gl. weiß *I*   geudenreich] wunreich *H E*, geroidenrich *B*, gütenrich *L*, güttes reich *M*, vnd gůttes reich *D K I*, vnd gutes můts *n*   sie vnd ich b. *H*, was sü b. *L*, waren wir b. *γ*, w. wir vor beide *l*   14 iglich *A E*, ietliches *I* (*allein*)   wan m. ain frödenrichs Jare *B*   eines *N*   was (*fehlt K*) mir (freudenreich vnd *M*) gnadenreich *γ*   gnaden vol *n*   nun wart *A*   15 schabe *Burdach mit A B L*, schab *α H E γ*   abe *Burdach mit A B L N*, ab *die andern*   drancke *L*, tranck *H E*   by trurren getr. *B*, *fehlt γ*   bey d. ast(e) *C O N*   dúren *c*, dirren *e*, dirrem *j*   16 zu sorent *G F C O a*, zu sorend *b*, zustrewt *N*, zussernt *E*, zerstoret (zurstort) *H A B L γ Knieschek*   bleyb ich *H D K I*   heile *E*   hewlñ vnt^{s} loße (!) *N*   vñ schrey *γ*   on alles vnderlassen vestigklichen *g*   17 treibet] tŏbet *B*, treib *M*, tribe *K*   ich stimme *B*, vnd schwume *K*, vnd ich schw. *g*   gancze durch *g*   wilden *fehlt K*   18 flut] flucht *B*, fluß *H j*, flusse *h*, flisse *n*   tunnen *H E G F C N a b*, thumen *O*, dunen *A*, doñen *B L*, lunden *D K I* (*allein*), linden *M h k*, limden *c e j i g f*, winde *n*, wällen *l*   genumen] gewunnen *E F*   encker *L c*, åncker *n*   ain encker *M*, miner encker *K*   aftet *j*   nindert *A E α*, minder *B*   h. (hab *M*) nit mer *γ*   19 har vmb *L K*,

DER TOT. Das vierde capitel.

WUNDER nimpt vns solicher vngehorter anfechtunge, die vns nie mere hat begegent. Bistu es ein ackerman, wonende in Behemer lande, so dunket vns, du tust vns heftiglichen vnrecht, wann wir in langer zeit zu Behem nicht endeliches haben ge-
5 schaffet, sunder nu newlich in einer festen, hubschen stat, auf einem berge werlich gelegen; der haben vier buchstaben: der achzehende, der erste, der dritte vnd der drei vnd zwenzigiste in dem alphabet einen namen geflochten. Do haben wir mit einer erberen seligen tochter vnser genade gewurket; ir buchstabe was der
10 zwelfte. Sie was ganz frum vnd wandelsfrei, wann wir waren gegenwurtig, do sie geboren wart. Do sante ir fraw Ere einen gerenmantel vnd einen erenkranz: den mantel vnd den erenkranz

---

her vmb *B E*, dar vmbe *a I* one vnderlos *L* schr. wol *c* Ich tod *B*, vnd ir todt *N*, her tod *M D K c k l*, her tod her tod *I e j i g g¹ f h n* 19. 20 euch sei verfluchet] uch verfluche *B*, euch sei gefluch(e)t *L γ*, sei euch verfl. *b*, euch sey ymermer uerflucht Amen. *N*, euch sey widersagt *C O*

4. *Überliefert: A B H E L M D K I c d e e¹ f g g¹ h i j k l m* (*s. Anh.*) *n und G F C O N a b.*

1 Sonnder n. *M* n. mich *H L* (*Sing. auch n, wie immer*) vngehorter *fehlt K* anfechtunge] tegdinge vnd anef. *L*, anfechtigunge *E* der gleich vns *γ* 1. 2 nie hatt *B D* nit mer *k l* 2 hat *fehlt b* begein(e)t *A B a b*, ist begegent *n* es *fehlt H E A L M I* wonen *c k* 3 Behemer l. *C O H B K I*, Beheim l. *A*, Behem l. *G F a b*, boheim l. *L*, bôhemer l. *c e j i*, Behaymer l. *N M D*, pehamer l. *E*, behemmer l. *g*, behemener l. *f* bedünckt *H*, dunck *I allein*, beduncket mich *n* sere hefft. *L*, hefftenclichen *c e j i k*, *fehlt l*, gehässlich *E*, helflich *G F C O a b* 4 dann *L*, wenn *C O* in lagen z. *F* nicht e. zu beh. h. *H L γ* in behem *g g¹*, in behemen *f* habent zü schaffend *M* 5 nu *fehlt C O γ* nuweliches *L*, newlichs *H*, nuwenlichen *K*, *fehlt M*, *dafür* in welhem *M* hubschen v. st. *N*, e. vesten schonen *γ* 6 werlich *fehlt γ* der h. wir b. *H B*, der hant wir vier b. *L D*, der hat v. b. *G F C O N a*, die hat v. b. *K I b* 7 der erste *fehlt A*, der ist *f* der drei vnd zw.] vnd dru vnd zw. *L*, der achtzehend *M* der erste der achtzehende. der ander der erste. der dritte vnd der drige vnd zw. *K* 8 wir mir (!) mit *g* erberen *fehlt H A B L γ*, erbrigen *N* 9 mein gnag *n* gewurket] getan *M D K*, getailt (geteilet) *I* 9. 10 der XXII. *g* 10 die was *O* wandelsfrey wir mugen wol sprechen w. fr. *G F a b* wenn *C O* wir wurñ *E* 11 gegenwertig *N A E n*, gewurtig do su geborne w. *K* geboren wart *alle*, wart geboren *empfiehlt Burdach wegen des Kursus* fraw Ere] fraw ere der selden *H*, frowe selde *L γ*, frau sälige (selige, selge) *g g¹ f h* ir einen *G F* 11. 12 einen eren mantel *G F a b*, einen mantel *C O N*, einen gerenmantel vnd *fehlt E*, einen grünen (grönen) mantel *γ* 12 vnd einen krantz *K*

brachte sie ganz, vnzerrissen vnd vngemeiligt mit ir vnz in die gruben. Vnser vnd ir gezeuge ist der erkenner aller herzen. Guter gewissen, fruntholt, trew, gewere vnd zumale gutig was sie 15 **gen allen leuten. Werlich so stete vnd so geheure kam vns zu handen selten. Es sei dann die selbe die du meinest: anders wissen wir keine.**

DER ACKERMAN. Das funfte capitel.

Ja herre, ich was ir friedel, sie mein amye. Ir habet sie hin, mein durchlustige augelweide; sie ist dahin, mein frideschilt vur vngemach; enweg ist mein warsagende wunschelrute. Hin ist hin! Do stee ich armer ackerman allein; verswunden ist mein

---

13 die (dj *(gestrichen)* den *E*) bracht ir fraw sälde (fraw Seldan *A*, frowe selden *B*) vnzerissen vnd vngemailigt den m. vñ den erenkr. br. sy gancz mit ir vntz in dy grub(en) (in dz grabe *B*) *E A B* den mantel vñ den e.] *fehlt durch Überspringen in O H L M K*, den *D I* unzerr. vnd ungem. *fehlt α* vnuermailiget *H* 13. 14 br. sie mit jr gantze vndze jn die gr. *L*, (den *D*) br. sy gantz mit jr vntz i. d. gr. (in ir grabp *K*) *M D K*, den br. sye gancz biß in die gr. mit (mit *fehlt n*) ir (mit in (!) *g g¹*) *I* Unser *bis* herzen *fehlt C O N* Ir *(fehlt I)* vnd vnser *γ* bekenner *L*, kenner *G F* 15 guter vñ gew. *K* gewüssene *c e j i k*, gewissene *g g¹ f h n* frumhold sälig *D*, frum holdselig *M K I* getrew *H E L D*, töwe *B*, vnd getrewe *K I* vnd gew. *α*, gewere *fehlt γ* 16 gen allen l.] zu a. l. *C O N*, gegen dir vnd a. l *γ* gutig gegen allen leüten *n* so stet so geh. *E I* werlich vnd stetes vnd geh. *H* zu vns zu *L* 17 selten] selde *H*, *fehlt E* kumpt (kum *b*) vns selten zu h. *α* danne *L* die selbig *α B*, die selbige *g*, daz selb *E* 18 so wissen w. anders k. *γ*, keinen *N*, deheinen *K*, kine *e*, sunst weyß ich a. k. *n*

5. *Überliefert: A B H E L M D K I c d e e¹ f g g¹ h i j k l m (s. Anh.) n und G F C O N a b.*

1 Ja her⁵ tode *H* was ir ains vnd sy *M* friedel] ameys (amys *K*) *D K* vnd sie *E L γ* amye] amey *E A M D*, ammy *B*, amyge *K*, amaley *α*, Aymie (?) *H* ir amye vnd sie m. amye *I*, ir hort vnd sie m. trost *n* ir habet *bis* durchlustige *fehlt H* sie dahin *γ* 2 durchlustiglich *E*, aller durchlustige *G F a b*, aller lustigiste *C O*, aller durchleuchtigiste *N*, durchlewchtigeste *B*, durchluhtige *L*, durchleuchtende *γ* augenweide *A B L D K I* dahin] dhein *A*, hin *G F C O N a* fryd schrifftschilt *A* 3 vur] vor *E* was sie vor allem vng. *α* vngemachen *M*, vngemach wart (!) *A B L* entweg *a b*, engweg *N*, hinweg *H L D K I*, weg *M*, entwert *C O* ist sie mir m. *C O* warsagen dy w. *H*, warsagen die schiltdrewte *A*, worsagender schilt drüt *L M*, w. schilt trut *B*, w. schilt Trautin *D*, w. schilt Min trut *K*, w. schilt *I* 3. 4 da *(fehlt M)* hin (dahin *fehlt D K*) ist dahin des st. *γ* dohien ist hien *l* 4 alda steck ich *E* stand *K c e j i k l g g¹ f h n*



5 lichter sterne an dem himel; zu reste ist gegangen meines heiles sunne: auf geet sie nimmermere! Nicht mer geet auf mein flutender morgensterne, gelegen ist sein schein, kein leitvertreib han ich mere: die finster nacht ist allenthalben vor meinen augen. Ich wene nicht, das icht sei, das mir rechte freude iemer mere
10 muge widerbringen, wann meiner freuden achtber banier ist mir leider vndergangen. Zeter! waffen! von herzengrunde sei geschriren vber das jar, vber den verworfen tag vnd vber die leidigen stunde, darin mein steter, herter diamant ist zerbrochen, darin mein rechte furender leitestab vnbarmherziglich aus den henden
15 mir wart gerucket, darin ist zu meines heiles vernewenden jungbrunnen mir der weg verhawen. Ach on ende, wee on vnderlass,

---

5 lib^s stern *E*, l. morgenstern *N*   reste] rast(e) *H B L γ*, rost *a*, ryste *C*, ruste *O*, rist *N*, růwe *n*   gangen *C O N E M D I*   6 sie] die *G F C O N a*   sy mir nymmermere *E*   niemer *K*, nim̄er *D I und einige Drucke*   sie nimmermere — geet auf *fehlt l*   7 flutender *A α*, fliettender *E*, liecht prehennder *H*, luhtender *B L*, liechter *γ*   schein] schymmern *E*, schirmern *H*   leyt vertreiben *A D*, leit vertreiberin *n*   8 nit me *M n*   ist *fehlt H E*   9 ich wene nicht daz si mir rechte *B*   icht] ichczit *H*   daz sey icht *E*, das sey etwas *A*, das sien möge *L*   ich mein das mir (wir *C O*) niemant r. fr. *α*   ich mayn das nützit (nütz, nichts) sey daz *γ*   iemer mere] nymer mere *B*, ymmer *E G F a b*, *fehlt C O N*   10 wider müge br. *A*   muge *fehlt I*   widerbringē *I allein*, widerbring(e) *die Drucke c—n*, bringen *M*   iemer mere — m. freuden *fehlt D*   wenn *C O*   11 auch leider *g g^1 f h n*   vnttergegangen *G F a b*   zetter] *fehlt b*, jamerlich(ez) *γ*   z. w. mordojo *G F*   woffen vn̄ von *N*, w. vn̄ h. *B*   12 jemer me geschr. *H L γ*   iemer (ymmer) geschr. *g g^1 f h n*   geschriren *G F N H E*, geschruwen *B L K I c e j i k l*, geschrien *C O a A M D g g^1 f*, geschrauwen *h n*, geschreien *b*   jar vnd über *α (außer b) L*   die verworffnen tag *I*   vber den verw. tag *fehlt f*   die verworffene zit vnd uber den tag vn̄ die l. stunde *K*   13 stunden *c*   stund vnd die v^{s}gyfften mynuten *A*   darinn mir m. *γ*   st. herter vnd vester scheinberlicher d. *A*, hertter steter *H*, hart stetter *γ*, hartsteter *die Drucke c—n*, hartester *f*   mein h. — darin mir *fehlt l*   diemaett *C*, diemut *O*, denmantt *B*   geprochen *E*   dar Inn nü m. *M*, dar in(nen) mir *H D K I*   14 rechter *α A B*   r. frewden st. *C O*   gar unbarmh. *α*   aus d. h. mir wart *Burdach mit C O N*, mir a. d. h. wart *A B E G F a b*, mir was us d. h. *L*, auß d. h. wart *H*, aus d. h. (der hende *l*) ist *M D I*, ist *K*   15 gerucket] gezucket *C O N L γ*, *das in guter Überlieferung gebotene (seltenere)* rucken *dürfte echt sein*   darin *fehlt n*   mir auch zu m. hertzen v. j. *n*   darin du mir *i k l*, dor inn zu m. h. v. j. mir ist der w. *b*, darin mir zu *γ*   zu *fehlt K*   mir tzu mir tzu *f*   v^{s}neutm̄ *E*   16 den weg *A L*   der weg ist verh. *M D I*   junckbr. ist entwert der w. ist verh. *K*   Ach vnd wee wee on v. *M n*, Ach wee wee on v. *D*, ach vnd wee ane v. *K*, ach one wee we on v. *I*   vnd jnneriges (iamerigs *E*) *H E A B*, vnd jnniges *L*



iameriges versinken, gefelle vnd ewiger fal sei euch Tot zu erb-
eigen gegeben! Lastermeilig, schantgirig, wirdelos vnd grisgramig
sterbet vnd in der helle erstinket! Got beraube euch ewer macht
vnd lasse sie zu puluer zerstieben! One zil habet ein teufelisch 20
wesen!

DER TOT. Das sechste capitel.

Ein fuchs slug einen slafenden lewen an den backen: darvmb
wart im sein balg zerrissen; ein hase zwackte einen wolf:
noch heute ist er zagellos darvmb; ein katze krelte einen hunt,
der do slafen wolte: immer muss sie des hundes feintschaft tragen.
Also wiltu dich an vns reiben. Doch gelauben wir, knecht knecht, 5
herre beleibe herre. Wir wellen beweisen, das wir rechte wegen,

---

17 versinkens *E* jam. vers. gef. *fehlt α* gefelle] geselle *H B* vnd ewiger fal *fehlt E A B L γ* vnd inneriges (innigers *g* g^1 *f h n*) v. (versunck *c*) vnd alles vngefelle *γ* her tod *E M D I*, ertode (!) *K* 18 erbeigen] eigen *M g* g^1 *f h l*, eyen *n*, eigerben *D I*, eigenerb *c*, eigen erbe *K* geben *B M D I*, ergeben *g* g^1 *f h n* lastermailiger schandengiriger wirdenloser vnd grisgramiger *H*, l. schandung *A*, lastranlige schandung *B*, lastermalye schandeunge *L*, lastermailung schawerslechtig w. *α*, mit lastermaliger (laster maniger *c*) schendung wirdenloß (wortloß *M*) *M D I*, mit laster vnd m. manger schandung *K* vnd grisgram(m)en *I*, vnd grißmanunge *K* 19 sterbende *L*, ersterbent *γ* ersticket *H*, versinckent *B L γ* gott der allmächtige der b. *g* euch *fehlt M* los die *L*, lass euch (euch *fehlt h n*) *H E γ*, sie *fehlt A B* 20 zerstieben] stieben *C O i k l*, ersticken *E*, zerstrewen *D*, zertriben *h*, zertreiben *n* vnd one zile *L*, vnd one ende *γ*, on zu h. *H* haben *I*, habende *c*, h. ir *K* teufelisch] ernstliche *I allein*, enstliches *c*, euseliches *(Druckfehler) e* e^1, boses vnnd eyn vnsaliges *g*, vnseliges g^1 *f h n j k l*, onseliges *i* 21 wesen] leben *B*, wesen yemer ewiglichen *K*

6. *Überliefert: A B H E L M D K I c d e* e^1 *f g* g^1 *h i j k l m (s. Anh.) n und G F C O N a b.*

1 e. sl. leo *E* an seinen (sein *H*) b. *H A L*, an einen (ain *M*) b. *γ* 2 wart sin b. *K* ainē hasñ zw. ain w. *E*, vnd ain h. *D* wecket *L D K*, wackt *M I* 3 darumb ist er n. h. z. darumb *G F*, dennocht was er z. *γ* darumb *fehlt L γ* d. krellet ein k. e. h. *A* krowet *B K*, kratzet *L M D I* einem *l* 4 der da sl. w. *fehlt γ* darumbe mus sie yemer *K*, vmet muß *h*, yenoch m. *n*, i. müssen *B* 5 wlitu *a* dich auch *D I* glaubend mir das *M* knechts kn. *(das zweite* knecht *fehlt N) G F C O N*, knechst kn. *a* 5. 6 das knecht kn. vnd herre h. blibe *L* 6 h. h. beleib *E*, h. h. bleybent *M*, beleyben *A*, *das erste* her[5] *fehlt F*, herren pleibñ herren *N* das kn. kn. (sint *K*) vnd h. h. beleyben (sind *K*) *D K*, daß herren h. vnd kn. kn. b. *I* wider wellen wir bew. *F* beweisen] weisen (wisen) *γ* recht wegen *fehlt I* wegen vñ *C O N*

rechte richten vnd rechte faren in der werlte, niemandes adels schonen, grosser kunste nicht achten, keinerlei schone nicht ansehen, gabe, liebe, leides, alters, jugent vnd allerlei sache nicht
10 wegen. Wir tun als die sunne, die scheinet vber gut vnd bose: wir nemen gut vnd bose in vnseren gewalt. Alle meister, die die geiste kunnen twingen, mussen vns ir geist antwurten vnd aufgeben; die bilwis vnd die zauberinne kunnen vor vns nicht beleiben, sie hilfet nicht, das sie reiten auf den krucken, das sie
15 reiten auf den bocken; die arzet, die den leuten das leben lengen, mussen vns zu teile werden, wurze, kraut, salben vnd allerlei apotekenpuluer kunnen sie nicht gehelfen: solten wir allein den feifaltern vnd den heuschrecken rechnunge tun vmb ir geslechte, an der rechnunge wurde sie nicht benugen; oder solten wir durch

---

7 werlte *fehlt* K wir niemants α, nyemant schonen adels N, n. adels noch gr. k. B, ad. schön D, schonen wir H 8 kunst α B H E M D I n. enachtent K k. schone] kein schand M k. schone ansehen G F C N a b E A 9 ansehen] achten (!) c, ansên *Burdach* alder laides B leydes *fehlt* L γ layd C O H, layde N alter (leides *fehlt*) lieb I *allein* alter H L sache] sachen H E B, *fehlt* I 9. 10 nicht achtent noch wegen A nicht wegen] n. vorgent L, nichts (nutzit) vorgeben (vergeben) M D K *und die Drucke* c—n, nutzit verborgen I *allein* 10 der sun der M die da sch. α scheinet *fehlt* H vber gut vnd bose] vber gut vñ vber pos E, vber bos(e) vnd (vber O N A I *allein*) (vnd *fehlt* f) gut (gutz f h n) (vnd uber dye guten g) C O N A I 11 nement gutes vnd boses L, n. in vnsern g. boß vnd gut C O N, wir nemen g. u. b. *fehlt* I in unserem g. I alle die m. b H E A B L h n 11. 12 die do g. B, so die g. D I, so da dye g meister die geist H 12 kūment f, kundent K n bez(t)wingen H A L die mussen C O N B vns *fehlt* A 12. 13 antwurten vnd aufg.] vffgeben vnd antw. B H L, antw. vnd geben auf N, auff antwurten γ 13 bilwis] wildwiss B, pillwesen E, bildwisen I, bildweisen D g g^1 f h n, wildwisen K, welltweisen M vnd zauberien L zabrer M, zauberer n die k. G F N a b kunnen] mugent γ 14 daz reiten E *beidemale* das s. r. a. d. krucken *fehlt* G F γ vnd das sie A 14. 15 das s. r. a. d. böcken *fehlt* L 15 bocken] pock E, tieren γ die ertze B die dem menschen da l. K das leleben h lengern(t) C O L γ, legen B 16 die müssen α zu *fehlt* K kreuter H vñ salben C O N M K, salbey h n 17 appotekorye (apotekerei) I, a. puluerei N, a. pulperei a b, a. pulpurei E, puluer *fehlt* n kan sie E α, mugent s. n. beschirmen γ O solt wir α allein] allen I den *fehlt* n 18 veifaltern *nur* G F E, *auch in* F *von zweiter Hand in* zweyf. *geändert*, zwei(zwi)faltern (zwifalten B) C O N a b A B L I, zweifelhaf H, pheinfaltern M, feynfaltern D, pfiffholtern K n hewschrickeln M D, vnd hewschr. E g g^1 h n vmb i. g. rechn. tun D K, vmb i. g. r. geben I, vmb ir g. rechnen M 19 an d. r. *fehlt* M wurden O A I *und* c e j i k l g g^1 f genügen α E O solten α H E A B L aufs. oder d. A, durch uffsatzs alfancz H, durch alafancz E, d. vffsatz liebs n

aufsatzes, durch liebes oder durch leides willen die leute lassen 20 leben? Aller der werlte keisertum weren nu vnser; alle kunige hetten ir krone auf vnser haubet gesetzet, ir zepter in vnser hant geantwurt; des babstes stul mit seiner dreigekronten infel weren wir nu gewaltig. Lass steen dein fluchen; sage nicht von Poppenfels newe mere; hawe nicht vber dich, so reisen dir die spene 25 nicht in die augen!

DER ACKERMAN. Das sibende capitel.

KUNDE ich gefluchen, kunde ich geschelten, kunde ich euch verpfeien, das euch wirser dann vbel geschehe, das hettet ir snodiglich wol an mir verdienet. Wann nach grossem leide grosse clage sol folgen: vnmenschlich tet ich, wo ich solich lobe-

---

20 oder leides *EDKIb* lewte uff ertrich l. *H* 21 aller welt *MI* wer(e) *HBLγ* nu *fehlt A* vnser eigen *CO*, in vnser hand *γ*, in vnseren handen *l*, alle die künig *α*, a. kunrich *K* 22 kronen *ABLγ*, corõ *E* houpter *K* ire zepter — geantwurt *fehlt L* 23 auch des babstes *α* stules *E* mit seinen drey (dreyen *f*) cronten *I*, m. sein drey gekr. *ikl*, m. seiner (sinen) dreyn gekr. *DK*, mit den dreyen seiner gekr. *CO*, m. s. drey kronter *EA*, m. s. dry cronen *c* in fellen *c*, yffellen *k* 24 gancz gewaltig *H* darumb laß st. *GF*, l. stůn *B* 24. 25 poppenf(s?)eles *H*, poppemfäles *E*, papenfels *A*, pappenfeils *L*, pfapofels *B*, papelfels *GFONab*, pappalfels *C*, sag nit vnmügliche (vnnützlich *n*, vnmulich *c*) newe m. *γ* 25 über sich *EMI* reisen *(mit α H) empfahl Martin Anz. 4, 359*, fallent *LDKj*, so varn *E*, so reren *A*, so ruerrñ *B* spenen *Lc* 25. 26 fa(e)llet dir kain spen in die augen *MDI* 26 vnder die aug. *B*, nicht vber d. augen oder in die augen *N*, in dein(e) augen *ln*

7. *Überliefert: ABHELMDKIcdee*[1]*fgg*[1]*hijklm (s. Anh.) n und GFCONab. Lücke in b (Blattausfall) von Z. 11* mer ich bin *bis Schluß.*

1 K. ich vch gesch. k. i. vch gefl. *LK* geschelten] schelten *FCO* K. i. gesch. (schelten *I allein*) k. i. gefl. *HMDI*, K. i. gesch. gefl. vnd euch verspüwen *l* 2 verpfeien] verfluechñ *G*, verflüchen euch *F*, verspeyhen *N*) verspeien *HBγ* k. ich versp. *MI*, k. i. euch versp. *ikfh*, kunde uch (euch *g*) versp. *eg* dann vbel] wenn vbler *H* das euch würs (wirser) (würst *ejik*) würde *BLγ*, d. e. wirsch wurden *A*, das euch wee vnd vbel geschee *b*, *fehlt ganz in GFCONa* das *vor* hetten *fehlt l* 3 ir da schn. *g* snodlichen *A*, schnodlich *CO*, snödlinge *E*, schultlichen *B* wol *fehlt GFCONaI*, an mir wol v. *LMDK*, wol verd. an mir *B* dañ *LDKI*, deñ *M* wann nach] dan noch (da(e)nnoch(t)) *cejigg*[1]*fh* leiden *gfhn* 4 clagen *n* sol gr. cl. f. *CON*, gr. cl. willich sol volgen *H*, billich gr. cl. v. sol *γ* vnmenschlich tete] vnmensch entete *H*, vnbillich dete *L*, wunneklich dette *I allein* wo ich (*nur HE*) *fehlt ABLI*, das ich *α MDK*, so ich (*dafür fehlt* sollich) *h* 4. 5 lobeliche *fehlt COI*



5 liche gotes gabe, die niemant dann got allein geben mag, nicht beweinte. Zwar trauren sol ich immer: entflogen ist mir mein erenreicher falke, mein tugenthafte frawe. Billichen clage ich, wann sie was edel der geburte, reich der eren, frutig vnd vber alle ir gespilen gewachsener persone, warhaftig vnd zuchtig der
10 worte, keusche des leibes, guter vnd frolicher mitwonunge — ich sweige, als mer ich bin zu swach alle ir ere vnd tugent, die got selber ir hat mit geteilt, zu volsagen; herre Tot, ir wisset es selber. Vmb solich gross herzenleit sol ich euch mit rechte zusuchen. Werlich were icht gutes an euch, es solte euch selber
15 erbarmen. Ich wil keren von euch, von euch nicht gutes sagen, mit allem meinen vermugen wil ich euch ewiglich widerstreben: alle gotes tirmunge sol mir beistendig wesen wider euch zu wurken; euch neide vnd hasse alles, das do ist in himel, auf erden vnd in der helle!

---

5 gotes *fehlt H* gotes clage *A B L*, g. gaben *I* dann] wann *C O*, denn *H* allein *fehlt B* gegeben *E* g. hat *γ* g. hat sol ich nit trauren so mir entfl. *l* 5. 6 das ich die nit bew. *L* 6 beweinet *α*, bewente *I außer n*, bewenten *f*, bekante *K* solt *I* ymer mer *b*, ye mer me *K* ist mir empfl. m. *A* enpfolchen *B* mir *fehlt M* mein *doppelt G F* 7 erentr. schatze *B* tugenthafftige *N A L*, tugenthaffige *F*, *wohl ebenso G*, *doch* ig *vom Schreiber gelöscht*, mit tugenthaffter frowen *K* darvmb clag ich pillich *α* 8 wenn *C* was edel vnd geburt *A*, was von edeler geb. *c*, r. vō eren *l*, r. an den e. *c* frutig] schön frütt *E*, schein fruchtig *H*, frůt *L*, frucht *A*, fruchtig *C O N a b*, *fehlt B γ* vnd *fehlt α (außer b)* 9 iren *K* ein g. p. *α*, gewachssamer personē *B*, g. personen *I* warhafft *G F a b E* 9. 10 zühtiger worte *L* warhafftiger u. züchtiger (vnd z. *fehlt c*) w. (worten *I*) *H γ* vnd keusch *α* k. des l. *fehlt n* vnd mittwonende *K* 11 schwig alles me *K* mitw. ich kan ir eern vnd tugend nit vollsagē *l* aller ir e. *I* die got *bis* mitgeteilt *fehlt α (b defekt) und l* 12 ir selber hat *M*, yr selber mit het get. *E D*, mit jr h. get. *B*, die ire got selber hatt mit g. *K* mitteilt *I außer h n* zu ville sagen *M* ir west *E*, ir weste *A*, jr musten *B*, du must selber *n* 13 vnd sȍlich *h* gross] goß *e* e^{1} solte ich *H B L*, solt ich billich euch *M*, solt ich euch billich *D K I* mit *fehlt E*, nit recht *B* 13. 14 mit r. anwenden *γ* 14 were ütz *M K I*, w. ichtes *f*, w. utzit *c e j i k*, w. ichtz *D h l*, w. nichts *g*, w. etwas *n* gutes *fehlt M* pey euch *E* g. an vch mit recht zu suchen es solt *B* 15 wil hörñ *M* keren voch (!) vch nit g. *B* Ich wil(e) kein gůtz (guttes) von euch nit sagen *K c*, ich w. nit ablassen von dir von dir auch nichts gůtz s. *n* von euch *nur einmal α A B L M D I* vnd nichts g. *α*, vnd vō vch nichts g. *k l* 16 will euch ewig w. *g* ewig *E A M D I* 17 alle gotes *bis Schluß des Kap. fehlt g* g^{1} *f h n* alle] alles *G F l* g. zierung(e) *A B L γ*, g. eurmūg *E*, g. geschopf(e) sollen *α* beygestenndig *C O*, bestendig *c* wesen] sein *l*, sein vnd wesen *N* zu würkende *L*, zů wirckent(d) *I allein und c* 18 vch

DER TOT. Das achte capitel.

Des himels throne den guten geisten, der helle grunt den bosen: irdische lant hat got vns zu erbeteile gegeben. Dem himel fride vnd lon nach tugenden, der helle pein vnd strafunge nach sunden: der erden kloss vnd meres stram mit aller irer behaltunge hat vns der mechtig aller werlte herzoge befolhen den worten, 5 das wir alle vberflussigkeit ausreuten vnd ausjeten sullen. Nim vur dich, tummer man, prufe vnd grab mit sinnes grabestickel in die vernunft, so findestu: hetten wir von des ersten von leime gekleckten mannes zeit leute auf erden, tiere vnd wurme in wustunge vnd in wilden heiden, schuppentragender vnd slipferiger 10

---

midet *B*, Euch meyd *D* vnd hasse *fehlt A B L D I* euch (n. u. h. *fehlt*) vnd alles *M* alles das dawg (daig *G F a*, *fehlt N*) das da i. *α* dz dz da i. *I allein*, das der ist *B*, daz ist *E* vnd auff erden *A K* 18. 19 auff der erden vnd auch in d. h. *N*

8. *Überliefert: A B H E L M D K I c d e e¹ f g g¹ h i j k l m (s. Anh.) n und G F C O N a b. Lücke in Folge Blattausfalls: b bis Z. 15* gebrechen die *einschließl., ebenso g von Z. 13* ein tier das ander *bis Schluß.*

1 thron (*auch* tron) *A B E M D α* abgrunt *H E B L γ*, agrūd *l* dem bosen *l*, der b. *M* 2 vnd ird. (irdischen *M i k l h n*) *α γ* hat vns got *α D K j (hier ausnahmsweise auch in n* vnß, *vgl. zu Kap. 1, Z. 2)* zu erbet. *fehlt j* geben *C O A L M I*, geben geben *c* den himel *E N*, des hymels *n* 3 fröde und l. *M D K*, lon vñ fröd (freud) *I* lon den tugen *N im Spaltenschluß* straffe *H L*, straffen *M*, strafft *D* straff vnd pein *I* 3. 4 noch noch d. s. *K* 4 der erden *bis* ausjeten sullen *fehlt g g¹ f h n* klocz *H* des m. *E* strain *E*, straim (*oder* strann?) *H*, sturme *B*, strūm *M*, strome *K I*, strame *c*, strâme *j*, streme *i k l* irer *fehlt γ* behandelung *G F N a*, Innhaltunge *K* 5 d. m. gott a. w. h. *C O N* aller (werlte *fehlt*) hertzogen *K* enpfolhñ *E* den worten] da wo^s^tñ *E*, enworten *A*, entworten *α*, in deinen w. *M*, in denen w. *D K I*, darumb *C O N* 6 das *fehlt K* a. vberfl. vns vnderwindñ vß r. *B* sollen(t) außr. vnd aus j. *H L (diese Wortfolge empfiehlt Burdach des Kursus wegen)*, ub. wir uß r. *K*, auß r. vñ ansagñ *E*, auß reutten Jetten s. *M*, vnd aus j. *fehlt I allein*, vnd jeten s. *D K e j i k l*, vñ niettē s. *c* nim] Nūn *M k l* du t. man *H E* betracht vñ grab (m. s. gr. *fehlt*) in dein v. *n* prufe] bürf *H*, *fehlt E* m. seines g. *A* grabstücke lin die v. *g* in die veunft *H*, *fehlt L* 8 h. wir geliden des ersten *H* von *fehlt A g g¹ f h* wir dir (der *F*, die *N*) ersten *α*, wir am erst. *B*, wir sider des e. *K*, sit (seit) (sie! *k*) des e. *D I*, *doch* von des e. *n* 9 gekleckten *nur H*, *darnach empfahl es Martin*, geklettñ *E*, gelecket *A B L*, von (v. deß *C O N*) l. gemachten *α*, v. l. g. *fehlt γ* leute] lit *B*, die leut(e) *γ* 10 wustenunge *L*, wüstungen *I*, wünstüngen *h*, wüsten *n*, in den wustungen *α*, in wessunge *B* vnd heiden *n*, vnd in welden (heiden *fehlt*) *l* schieppen-

fische in dem wage zuwachsunge vnd merunge nicht ausgereutet — vor kleinen mucken mochte nu niemant beleiben, vor wolfen torste nu niemant aus; es wurde fressen ein mensche das ander, ein tier das ander, ein ieglich lebendige beschaffunge die ander, wann
15 narunge wurde in gebrechen, die erde wurde in zu enge. Er ist tumm, der do beweinet die totlichen. Lass ab! die lebendigen mit den lebendigen, die toten mit den toten, als vnz her ist gewesen. Bedenke bass, du tummer, was du clagen sullest!

DER ACKERMAN. Das neunte capitel.

Vnwiderbringlichen mein hochsten hort han ich verloren. Sol ich nicht wesen traurig vnd jamerig, wann ich muss bis an

---

tragende(r) *H E*, schuppen zagender *A* vnd *fehlt C O N* schlipfiger *E*, schupfriger *A*, schuppgen vischen *M*, schueppig v. *D K*, vnd slipf. *fehlt I* 11 vich *I allein* in dem wasser *α*, in den wagen *M D*, in den wegen *I allein*, in den weogen *g f*, in den wogen (wōgen) *K und die übrigen Drucke*, in den wågen *n* zu waschung *E A*, zu wach(s)nus *α*, zu wachssende vñ zů merent *M*, vnd zu merung *D* merung? *Burdach* ausgereutert *I*, vßgetrotet *n*, außgereutet *k l* 12 mucklein *α*, mugkelin *K*, milben (milwen *h n*) *I* mochtñ *O*, kund *E* nu *fehlt α g g^1 f h n* niemās *j i h*, niemas *k*, niemantds *g*, niemandes *f* beleiben *fehlt A* torste] gedurste (getorst) *L γ*, dōrst *j*, torfft *A*, gedorfft *n*, gedöist *k* 13 nu *fehlt α A L γ*, auch *f* vß gon (gan, gen) *L γ* gefressen *A*, auch fressen *α* e. mensche fr. d. ander *L*, e. m. d. a. fressen *K* ein m. d. ander *fehlt C O* ander *fehlt B* 13. 14 e. tier d. a. *fehlt H E*, *in L γ folgt es als drittes Glied*, daz ander *fehlt wieder B* 14 vñ ain yegkl. *E* leb. behausung (behasung *B*, husang *M*) *A B L γ* die andern *α A I außer c h n* 15 die (der *C O*) narung *α* wurde in gebr. die e. *fehlt L γ* in zu enge] in (innen, inen) zergan *γ*, nach yn zu gehen *f* 15. 16 ist ein thum̄ *α* 16 wer do *A* wer bew. *E B* weynet *N D* der die t. bew. *H* die totten *D K* Lass ab] laß als *M*, laß sein *E*, laß beleybē *n* die lebenden *M D I außer c* mit den lebendigen *fehlt A*, m. d. lebenden *N I außer c*, mit dem l. *B*, mit lebendygen *D*, die l. geend m. d. l. *C O* lauß abe Lebe mit den lebentigen *K* als u. h. (bisher *f n*) gew. ist *K I*, als (als es *A*) bis her gew. ist *A D*, als u. h. i. gew. *fehlt M* 18 bedenck] druck *M*, gedenck *c e j i k l g g^1 f h n* bed. dich baß *α* baß] was *B*, *fehlt A* bed. du tum̄er man *K*, b. paß du tum̄er man w. d. clagest (!) sullest *E*, gedenck was du t. clagest redest vñ w. du cl. s. *H*, was du klagest *I*

9. *Überliefert: A B H E L M D K I c d e e^1 f g g^1 h i j k l m (s. Anh.) n und G F C O N a b. Lücke in g bis Z. 23* die vnuerruckten toch- *einschließl.*

1 Vnwiderbringenden *D K I*, Vnwiderbringende *M*, Vnwiderbringent *n* Vnw. hab ich m. h. h. v. *G F* hochster *A N* 2 Solt ich n. tr. wesen *K*, nit sein tr. *g^1 f h n* vnd jamerig] ja jamerig *γ*, jamerig *E n*, *fehlt α* wann

mein ende harren, entweret aller freuden? Der milte got, der mechtige herre gereche mich an euch, arger traurenmacher! Entenigt habt ir mich aller wunnen, beraubet lieber lebetage, ent- 5
spenet micheler eren. Michel ere het ich, wann die gute, die reine, die here engelte mit iren kindern, in reinem neste gefallen. Tot ist die henne, die da auszoch soliche huner. O got, gewaltiger herre, wie liebe sach ich mir, wann sie so zuchtiges ganges pflag vnd aller eren; darvmb die menschen sie lieblich ansahen 10

---

ich muss] mus ich β bis an] vntz an C O N, bitz (bitze L) vff H L, an (ain F) G F a b 3 vollharren (woll harren M) bis (bitze K) an m. e. M D K, wesen (sein g^1 f h n) bis an m. e. I vnd bin e. α entwent L, entwennt (*in G hat der erste* n-*Strich einen* i-*Punkt*) G F, entwenet N a, entwennet B, gantz enpfremdet γ alle fr. f, a. freude E, a. miner fr. K milte] miltig D 4 allmechtig h. M der reech G F, rech mich E γ arger] argen B M D K N e—n, argem L c, argern C O, armen A I *allein, den Vokativ empfiehlt Burdach mit* G F a b H E trauriger macher H, traurigmecher h n, trurigen m. K 4. 5 entenigt] enteigent (enteignet) α A H L γ *Knieschek*, endeignet h, entzeignet c, getaygentt B, enterbt E 5 wunnen] wunne G F C O M D, wunden h, freuden l gerubt g^1 h lebetagen L D K I, lieber täg E, l. lebtage *fehlt* n 6 entspen̄et *nur* H E B, entspreut (*oder* entsprent) A, entsprengt M D I, enttrenget K, entpfringet L, entpfremdet α, entspringt h micheler eren] mich aller eren (!) M K, mācheler e. f, aller weltlichē e. l, entsp. m. eren *fehlt* n Michel ere] michel er̄n E, michler ere H, micheler (!) A L, michiler B, *fehlt* γ michel ere — gefallen *fehlt* α, michel ere — die here *fehlt* K wann] wen̄ H, von A, für B L, *fehlt* γ die reine die gute I 7 die here] du herre A B L, die herre D i k l, die höre M, die do here c, die erlich n, dortt herr E, dort her H engelte *oder* engelt *Burdach* (*Praeteritum von* engelen, *s. die Anmerkung*), engelt B E, entgelt A L, engegent H, sie wandlete (wandelte, wandlet) γ kinden] künden D in reinem neste] in reine feste L, in reinen vesten A B, in festen M D I, in festem K n, in vehesten f gefallen *fehlt* E 8 henne] hennde O auß gez. hatt H B die hat vs gez. L, die auß hebt M, die da aus heckte (aushecket) D I huner] hönner B, hennen C O N, hunlin L M I, hunlen h, hienlen n, hinellin c, hündlein (!) D Todt ist die die da heime uß heckete s. hundelin K O] der A B L, ach γ, *fehlt* α 8. 9 du gewaltiger h. H E 9 wie gar (wie gar *doppelt I allein*) l. geschach mir γ, wie grosse lieb ich het (*damit beginnt die freie Behandlung dieser Überlieferung*) G F, wie liepsich (!) ich mir B so *fehlt* M K zuchtiges] zuchtigcliches A B H, zuchtig N, zuchtiges erentreiches (erentreiches *fehlt* l, ertriches M) γ ganges] gendes M, gandes D I *außer* c h n (ganges), gons l, *fehlt* C O N a, wandels G F, *gleich fortgesetzt* vn̄ ern̄ pflag G F 10 alle ere A B L vnd alle er(e) bedēcken (bedecken H) kund(e) H E, *vielleicht echt* darvmb si auch die all m. G F sie lieblich] die leblichn̄ N vnde sie (sie *fehlt* L) menschliches geslehte (geslehtes B L, gefluchtes A) do (do so L) lieplich sehend(e) sprechend(e) (sprechen B) dank A B H E L, vnd sie doch m. geschlechtes (geschletes c) was mit lieplichem sehen vnd (vnd *fehlt* l) sprechen (sytten vnd spreche M) γ



vnd sprachen: 'Dank, lob vnd ere habe die zarte; ir vnd iren nestlingen gunne got alles gutes!' Kunde ich darvmb got wol gedanken, werlich ich tet es billich. Welchen armen man hette er balde so reichlich begabet? Man rede, was man welle: wen 15 got mit einem reinen, zuchtigen vnd schonen weibe begabet, die gabe heisset gabe vnd ist ein gabe vor aller irdischer auswendiger gabe. O aller gewaltigister himelgrave, wie wol ist dem geschehen, den du mit einem reinen vnuermeiligten gatten hast begattet! Frewe dich, ersamer man, eines reinen weibes, frewe dich, reines 20 weib, eines ersamen mannes: got gebe euch freuden beiden! Was weiss davon ein tummer, der aus disem jungbrunnen nie hat getrunken? Allein mir twenglicher gewalt vnd herzenleit ist ge-

---

11 lob danck vnd e. *M* hab *fehlt B* die zart vnuermailigt *α*, die zart(e) tochter *H E* 11. 12 ir vnd i. n. gunne *fehlt α γ*, ir vnd iren vestling(en) (ir vesticliche *L*) grune (!) got(t) *A B L* 12 gutes] gut *H L*, guten *γ* dar vmb ir got *F* wol *fehlt B* 12. 13 k. i. got darumb w. dancken (wol *eingeschoben N*) *C O N*, k. ich dir darumb wol (gar wol *f h n*) ged. (gedātkē *i* dancken *n*) *M K I*, k. ich nicht darum be danckē ich dethe *l*, darvmb *bis* tet *fehlt in D durch Überspringen* 13 werlich] villich *I allein* billich] willichen *H*, blich *k*, gar billichen *g*¹ *f h* welchen] willigclich *M* armer *H* man *fehlt E B* hat *E B L γ* 14 er] es *A* also balde *L* so r. wol b. *H L*, so pald reichlichen b. *C O N* h. er so r. beg. als balde *K* reichlich] reich *E* gegabet *i* rede] redet *A*, tede *i*, thede *l* was man] was wan *B* wolte *l* wen] wenn *O N*, weñ *a*, wañ *K* 15 reinen fehlt *E*, rainigen *N* reinen z. sch. *H L*, r. schonen vnd z. *A*, r. vñ z. vñ sch. *l* vnd sch.] *fehlt B*, vñ schåmigen *K* 16 heisset vnd i. ein g. *H*, vñ ist gab *E*, (gabe *fehlt B*) vnd ist ein g. *fehlt A B L* die gabe (*das Dazwischenliegende fehlt*) vbertrifft alle (a. andre *K*) ausw. vnd irdische g. (gaben *K*) *M D K*, die (dise *n*) g. übertr. a. ander i. (irdischen *h n*) gaben (gabe *I allein*) *I*, das (!) übertr. alle irdische gaben *l* vor a. ird. *fehlt C O*, vor a. vsw. ird. g. *B*, v. a. ird. vñ ausw. g. *E*, v. a. ird. gab ausw. gab *G F N* 17 O du a. g. *K* gewaltiger *D* beschehen *L K I*, *doch* geschehen *f h n* 18 die du *M* reinen *fehlt M* vnuermeyligen *A*, vngemeiligten *G F a b E*, vnuermaledigeten *L*, vnuermal(i)eg(e)iten *K c*, vnuermaledi(ei)(ie)ten *I* m. e. vnuer. reinen w. *K*, m. e. sollichē zartē fromen w. *l* gatten] garttñ *C O*, geton *B*, weibe *γ* hast beg. *fehlt N*, hast begarttet *C O*, h. vergattet *H D I*, h. verg. vnd beraten *K*, hast begabet *B M*, h. begaben *F* 19 ersamer] versamer *B* eines *fehlt H*, dein(e)s *α* 19. 20 frew d. r. weib *fehlt N*, fr. d. r. weib eines *fehlt B* 20 eines *fehlt H A L*, deines *α* ersamen] ersemen *n*, ers. frummen *l* ersames w. eines reinen m. *f* freude *H E A* baide *B* g. euch bede gantz fröd *M*, geb freud euch paidñ *E*, g. uch beyden frewde *H*, gebe euch baiden gantze freude *D K*, g. euch beiden genade *I* 21 waist *B*, weist *K*, waist du *I* w. w. du da von mein thummer *M* ein t. man *H E I* der *fehlt l* aus dem *F* jungen br. *g*¹ *f h n* nit hat (hast *n*) *A L γ* 22 a. mir z(t)wenglich hertzelayt ist *H E A B L*, wie woll mir (wir *M*) nun (nun gar *g*¹ *f h n*)

schehen, dannoch danke ich got inniglichen, das ich die vnuerruckten tochter han erkennet. Euch boser Tot, aller leute feint, sei got ewiglichen gehessig! 25

DER TOT. Das zehende capitel.

Du hast nicht aus der weisheit brunnen getrunken: das prufe ich an deinen worten. In der natur wurken hastu nicht gesehen; in die mischung werltlicher sachen hastu nicht geluget; in irdische verwandelunge hastu nicht gegutzet: ein vnuerstendig welf bistu. Merke wie die lustigen rosen vnd die starkriechenden lilien 5 in dem garten, wie die kreftigen wurze vnd die lustgebenden blumen in den awen, wie die veststeenden steine vnd die hochge-

---

zwenglich (zwungelich *K*, semlichs *M*) hertz(en)leit ist γ, wie wol mir nun vil hertzleide *l* 23 beschehen *L D K I außer f* dennoch (doch *M*) d. i. des (das *M*, es *K*) got γ dancken *K I außer h n l* gar innigl. g^1 *f h n* 24 erkennet *Burdach*, erkant *alle* euch] *nur H E*, du α, sihe (sich) *A L c l*, sicha *M I e i k*, sich an *j*, sy her *D*, sehent her *K*, sicher *B*, sich (sihe) du *g* g^1 *f h n* a. l. freund *M* 24. 25 a. l vyende (veinde) seient (siend) gott *I*, a. l. feinde seyend dir ew. hessig *n* 25 sei] sein (sin) *A L*, sind (sint) *B M*, dir sei *G F C O a b*, sei got dir *N* a. l. veinde vch hasse gott ewigklichen *l* gehessig] hessig *M h n*

10. *Überliefert: A B H E L M D K I c d e* e^1 *f g* g^1 *h i j k l m (s. Anh.) n und G F C O N a b. Lückenhaft* g^1*, von Z. 17 bis Schluß durch Abreißen der unteren Blatthälfte verstümmelt.*

1 getrunken] geruncken *n* das merck ich *K* 2 in der n. — gesehen] hastu nicht ges. in der natur wurcken α, *hinter* wurcken *wiederholt:* das br. ich an d. worten *C O* gewurcken *A B L*, wurckung *n* 3 in die m. — geluget] hastu n. gel. in die vermischung w. schande α vermischung *auch* γ werltlicher] werntlicher *a*, werentlicher *B*, welt weltlicher *j* sachen *H E ansprechend, von Martin empfohlen (ob aber ursprünglich? Burdach)*, schanden *A B*, schande *die andern* 4 in irdische — gegutzet] hastu nit geg. in ird. verw. α irdischer *L I außer n* wandlung(e) *A B K* gegutzet] gegut *A*, gegutz *B*, gesinnet (geseumet *f*) γ das du ein vnverst. w. b. *K* unuerstendiger *K g* g^1 *f h n*, vnuerstanden *b i k*, verstanden *l* wolff *C O B M K f i k l* 5 du pist *E* Merke] Mer *M* die *fehlt g* g^1 *h* rosen] *fehlt I*, rosen veyel *D* vnd starckr. l. *K I* 6 yn den gärten *E*, in gerten *H*, in dem anger *L D K I*, in die anger *M*, in der an gen *h*, in der owen *n* kreftigen *fehlt L* γ wurtze die l. α *A L*, wurtzē vnd l. *B*, wie die (wie wie *K*, vnd die *n*) wurczen (wurczeln *h*, wurtzlen *n*, die wurtzen *fehlt l*) der (die *I*, den *K*) lust (lufft *M*) gebenden (gebende *M*) γ in den garten *L M*, in dem garten *I*, *fehlt D K* wie die lustige wurtzen die lust geben den bl. *c* die lustgebenden dē bl. *g* g^1, die lust geben den bl. *f h n* 7 wie die (die *fehlt D*) festenden *B D*, w. d. vesten stenden *K*, w. die festen stein *M c l n* stein] sein *C O* vnd *fehlt* γ 7. 8 die wachsenden bomb *K* pawmen *N b*

wachsenen baume in dem wilden gefilde, wie die krafthabenden beren vnd die starkwaltigen lewen in entrischen wustungen, wie 10 die hochgewachsen starken recken, wie die behenden, abenteurlichen, hochgelerten vnd allerlei meisterschaft wol vermugenden leute vnd wie alle irdische creature, wie kunstig, wie lustig, wie stark sie sein, wie lange sie sich enthalten, wie lange sie es treiben, mussen zu nichte werden allenthalben. Vnd wann nu alle mensch- 15 lich geslechte, die gewesen sint oder noch werden, mussen von wesen zu nicht wesen kumen, wes solte die gelobte, die du beweinest, geniessen, das ir nicht geschehe als andern allen vnd allen andern als ir? Du selber wirst vns nicht entrinnen, wie wenig du des iezunt getrawest. Alle hernach! muss ewer ieglicher

---

8 in wilden (wildem *A*) gefilde (gefilden *E*) *A E F a b*, in ge wilden gefild *G*, in den wilden gefilden *D K*, in tier wilder (!) *M*, in dem wilde gewilden ***I allein***, in den wilden gewilden (gewilde *c g f h*, gewelden *l*) *Drucke c—n* (in dem w. g. *empfahl schon Martin*)   8. 9 die kraft haben den p. wie die *H*   9 beren] ***nur H E, fehlt sonst***   vnd dy stergwaltistn̄ *E*   wie die (die *fehlt M*) kraft haben (habenden *M D I*) vnd (*fehlt L*) die (*fehlt M D I*, wie die *L*) *A B L M D I*   wie die starckwaltigen vnd krafftthabende lowen *K*, wie die krefftigē starckē lowē *l*   starckgewaltigen *D I*, starckhafften *C O*, starckstenn *N*   in entrischer wustung *H*, in enrich w. *L*, in entristen w. *O*, in entrieschen wustunge *B*, in der wustung(e) *D K c g f*, in der wustj *M*, in der wustungen (wustnungen *j*, wustnunge *e*, wůnste *h*, wüste *n*) *I*   10 wie die in die hochgewachsn̄ *E*, (wie *fehlt*) die hochgew. *C O*   starken *fehlt H B*   wie die hochmütigen st. r. *M*, wie die hochmechtigen (hochmetigen *c*) st. recken (rysen *l*) *D K I*   wie die behenden *fehlt L*, (wie die *fehlt*) behenden *E A B γ*, (wie *fehlt*) die behenden *α*   abenteurlich *A L*, aüffenteurlichen *M*, *fehlt G F*   11 allerlei wolmugende meistersch. lewtt *C O N*   11. 12 wol vermugent den leuten ***I allein und e j i k l g***, leuten ***auch die anderen Drucke***, leüt *n*   12 vnd alle *K*   creature] naturen *M*   kunstig] kunfftig *A K g*, kunstreich *i k l*   listig *H M D K g f h*   12. 13 vn̄ wie starck *C O N*   13 wie l. s. sich enth. *fehlt E g*   14 so muessn̄ si doch *G F*   muessen vnd dennoch zu n. *N*   m. z. n. w. vor allenthalben *A L*, m. allenthalben zu n. w. *γ*, m. zu n. w. (wern *E*) vnd verallen allenth. *H E*   vnd wenn (wann *g* g^1 *h n*) *H I*, vnd so nu(n) *G F C N a b*   vnd wann *bis* mussen] *fehlt O*   nu] dan̄ *E*, *fehlt K*, im (jn ***I allein***) *I*, ***außer n***   alle] ains *M*   14. 15 a. mensch gesl. *E A N a b*, alle mensche gesl. *H*.   15 geschech *e*, geschlech *j*   die ie g. *K*   noch *fehlt g*   werden mugen(t) (mugen *fehlt n*) *I*   oder noch w. mussen zu nichte werden von wesen *usw. C*   16 solte dann(e) (denn ***I allein***, dann *fehlt h*) *L γ*   die gelubde *A*, din gelopte *K*, die gel. *fehlt H*   17 weinest *L*, clagest *γ*   das ir icht *G N a*   beschehe *D e j i k l g* g^1 *f*   als den andern a. *G F*, als andern luten *L*   17. 18 vnd andern allen *C O E L g* g^1 *f h n i k l*   das ir nich gescheche als den andren als ir *B*   18 selber *fehlt g*   wirst] macht (magst) *γ*   nicht *fehlt N*   entweichen *H*   19 des] es *γ*   du ynzunt

sprechen. Dein clage ist entwicht; sie hilfet dich nicht, sie geet aus tauben sinnen. 20

DER ACKERMAN. Das eilfte capitel.

Got, der mein vnd ewer gewaltig ist, getrawe ich wol, er werde mich vor euch beschirmen vnd vmb die vorgenanten vbeltat, die ir an mir begangen habet, strengelichen an euch gerechen. Gaukelweise traget ir mir vor, vnder warheit falsch mischet ir mir ein, vnd wellet mir mein vngehewer sinneleit, vernunftleit vnd herzenleit aus den augen, aus den sinnen vnd aus dem mute slahen. Ir schaffet nicht, wann mich rewet mein serige verlust, die ich nimmer widerbringen mag. Vur alles wee vnd vngemach 5

(ynzunt *auch a*) des getr. *N*, wie w. yecz du dir es g. *K* trawest *E L M* alls hernach *M*, aller hirnach *f* muß *fehlt B* yder *E* 20 i. ein wicht *L*, i. entwiket *B*, ist nicht (nüt, nichts) *K I*, ist vmb nicht *M* sie h. d. nicht *fehlt M* dich *fehlt E* vnd gat *γ* 20. 21 sü get vs, vs doübem synn *L*, vß tawbem synne *auch C H*

11. *Überliefert: A B H E L M D K I c d e e^1 f g g^1 h i j k l m (s. Anh.) n und G F C O N a b. Lückenhaft g^1, bis Z. 7 und von Z. 16 bis Schluß durch Abreißen einer Blatthälfte verstümmelt.*

1 der uwer vnd myn *E L D*, der aller vnd min *K*, der euer vnd mein schopfer vnd gew. *I* dem getraw *α*, dem traw *E* Et werd *g* 2 beschirmen] behutten *D* vbelgetatt *C O* vmb die verwürcktn̄ (vorgewurcken *H*) ü. *H E*, vnd die vorgemelten (vorgemaltt *D*, vorgemeldete *K*) üb. *γ* 3 die ir mir (an mir *i k l n*) *I* habt begangen *H* an euch *fehlt L* rechen (recht *c*) *C O N L γ*, gerochen sol werden *B* 4 g. treibent (treibt) ir *H L D K I*, solh weiss treibent ir vor mir *M* vor *fehlt α E* vnder valscheit mischt ir m. e. *α*, vnder (vnd *A*, *aber durch Punkte getilgt*) valsch tragt ir (ir *fehlt A*) mir (mit *A*) ein *A B E*, falsche vnder tragent jr mir jn *L*, vnd falsch tragent ir mir engegen *D K I*, vnder *bis* vnd wellet *incl. fehlt M* 5 vnd w. m. mein *fehlt C O* vngeheuer] gehure *B* synneleit vnd vernunfftleit *(das dritte Glied fehlt) L*, ungeh. hertzenleid *(die beiden anderen Glieder fehlen) α*, m. u. s. h. vnd vernunft leit (vernunftig l. *K*) *H D K*, synlait hertzlaid vnvernunfftlaid *M*, w. mir herzleit vngeh. sinnlet (sinnleit) (sinleit *c*, sin leut *f*, sein leut *g g^1 h*, fyn leitt *e j i k*, fein leit *l*) vnd vernunftleit (vernunftig leut *g g^1 f h*) *I* 6 mein hertzenleit *(das Dazwischenliegende fehlt)* hertzen vß den augen vn̄ sinnē sch. *n* m. vngeh. fein leit vnd vernunfft auß dē h. *(das andere fehlt)* treiben *l* vnd a. d. synnen *C O N* vnd *im dritten Gliede fehlt A B G F* mute] munt *A* auß dem hertzen augen vnd den synnen *M D I*, vß dem synn vn̄ ougen *(das dritte Glied fehlt) K* 7 slahen] schalten *γ* m. serwige selige verl. *H*, m. ser ewige v. *E*, m. verserig v. *A*, m. selige v. *L*, m. grosser v. *K*, m. schedlicher v. *l*, die groß sorg verlust *C O*, die groß serie verl. *N* 8 die] den *γ* nym̄er mer *G F N a b K* w. br. kan *E* sie was (mir *N*)



mein heilsame erzenei, gotes dienerin, meines willen pflegerin,
10 meines leibes auswarterin, meiner vnd irer eren tegelich vnd nechtlich wachterin was sie vnuerdrossen. Was ir empfolhen wart, das wart von ir ganz, reine vnd vnuerseret, oft mit merunge, widerrechent. Masse, sorge vnd bescheidenheit wonten stete an irem hofe; die scham trug stete der eren spiegel vor iren augen; got
15 was ir gunstiger hanthaber. Er was auch mir gunstig vnd genedig durch iren willen: das het sie an got erworben vnd verdienet die reine hausere. Lon vnd genedigen solt gib ir, milder loner, aller trewen soldener, aller reichester herre! tu ir genediglicher dann

---

f. a. we *α* fur als we *B* 9 was sie (was sein *f*) m. h. a. *γ* ärcztin *E*, artzetum *B*, artzenige *c* mèyns Ires willen *A* 10. 11 meiner veyrtaglich vn̄ werckteglich teglich vn̄ nächtlich w. *C O* 10 eren *fehlt G F N a b*, meiner eren Irer eren *A*, m. e. vnd i. e. *H*, vnd m. ern̄ vn̄ Irer e. *B*, jn mynre ere vnd jre eren *L*, Ir vnd m. eren *M D*, meiner — wachterin *fehlt I*, ir vnd m. e. teglich schönerin (vnd n. w. *fehlt*) *K* nechtiglich (nachtichlich *E*) *G F a b E* 11 warterin *B*, fächterin *M* dartzu was sie *γ*, sie was *b* was ir empf. — Masse *einschl. fehlt G F* befolhen *b E K* (*in E auf durchstrichenem* enp) 12 gancz von ir *C O* unversert volczogen *b*, vnuersert gethon *H* 12. 13 widerrechent] widerreichet *E*, widermacht *H*, *fehlt C O N a b A B L* (*auch G F γ*) was i. e. w. volbracht sie rein u. u. (vnuerserte *j*, vnd vnvers. *fehlt l*) *γ* 13 m. (*fehlt, dafür* groß *c*) sorg (vnd *I außer n*) scham vnd (vnd *fehlt jetzt I außer n*) besch. waren(t) *γ* wantn̄ *E*, die wonten *α* stete] stetes *L D K I*, stetigs *h n*, ouch stetes *j*, stette vnd *B* 14 am hof *g* *hinter* hof *eingeschoben:* heile selde vnd gelück stunden mir bey durch iren willen *H* die scham tr. st. *fehlt G F* die scham] Schame *L*, Schone *H*, *fehlt γ* trug sie *C O N a b A B L* stettes (stät *M*, stetigs *D h n*) trug (tr. vnnd sie *j*) sie d. e. sp. *γ* stete] stettigclychen *A*, alczeit *N a b*, alle zeit *C O* den e. sp. *E*, der e. ein sp. *I* spiegel] spin̄ *M* von iren augen *A* got der w. *C O N* 15 ir *fehlt K* ir g. (jungster *N*) haubthaber *α* hantheber *A B* auch ir g. *N*, mir ouch *D*, ginstig *e j g*[1] vnd genedig *fehlt H*, gnädig vn̄ günstig *E* 16 durch irentwillē *n* *hinter* willen *eingeschoben:* heil seld vnd glucke (geluck *E*) stunden mir bey durch iren willen *A E* das hat *L*, das hab *E* vmb got *α*, als vmb got *B* vnd verdienet *fehlt G F* 16. 17 das hat (hatte *K*) sie alles die r. h. (haußhaberin *M*, hauserin *I*, die r. h. *fehlt l*) an (vmb *K*) g. erw. u. verd. *γ* 17 Lon vnd g. solt] lon(e) g(e)nedigen sold(e) *I*, gnedigen lone *l*, genediglichen solt *H*, gnedigen sold *n* gibt ir der m. *A B L*, geb ir der m. *α*, gab ir der m. (*dafür* new *M*) lonherre *γ* loner] gott *C O N* 17. 18 alle getreuen s. *H*, a. truwester s. *n* 18 a. hochster h. *A* ir *fehlt H* ich bitt dich sey(est) ir genedig (sey ir gnedig *wiederholt N*) *C O N a*, ich bit dich ir gnedig zu sein *b*, i. b. d. pis ir gen. *G F* 18. 19 wann ich ir (irs *F*) nichts bessers k. gew. *α* tu ir genedig wann ich ir nicht k. gew. *A B L* a. r. h. bis ir genedig (ir bis gen. *g*) wann (waun *j*) i. ir anders nit mer (mer *fehlt K g*) gew. (wünschen *g*) kan *γ* dann] wen̄ *E*

ich ir kan gewunschen! Ach, ach, ach! vnuerschamter morder, herre Tot, boser lasterbalg! der zuchtiger sei ewer richter vnd 20
binde euch sprechende vor mir in sein wigen!

DER TOT. Das zwelfte capitel.

KUNDESTU rechte messen, wegen, zelen oder tichten, aus odem kopfe liessestu nicht soliche rede. Du fluchest vnd bittest vnuersichtiglichen vnd one notdurft. Was taug solich eselerei? Wir haben vor gesprochen: kunstereich, edel, erhaft, frutig, ertig vnd alles was lebet muss von vnsern henden abhendig werden; 5
dannoch claffestu vnd sprichest, alles dein gelucke sei an deinem reinen, frumen weibe gelegen. Sol nach deiner meinunge geluck an weiben ligen, so wellen wir dir wol raten, das du bei gelucke

---

19 wunschen *H*   *das dritte* ach *fehlt G F l*   ir vnuersch. *K*, vnuersampter *F*, vnuerschantter *C O*   20 ir (*fehlt l*) boser l. γ zuchtiger] teuffel α, hencker *n*   21 bind (bitt *C O*) e. hertiglich (herttraich *C O*, hertiglichen *N*) vor m. (v. im *C O*) α sprechend vergib mir in s. w. *H E*   in sine wagen *L*, in s. gefäncknuß α d. z. werde zu allen zeitten (allzeit *l*) ewer strenger (gestrenger *f*) richter *(das Übrige fehlt)* γ

12. *Überliefert: A B H E L M D K I c d e* e^{1} *f g* g^{1} *h i j k l m (s. Anh.) n und G F C O N a b.   Lückenhaft* g^{1}, *bis Z. 5 durch Abreißen einer Blatthälfte verstümmelt.*

1 Kanstu *C O*, Kvnstu *N*, du *fehlt E*   ermessen *l*   zalen *K*, vnd zellen *B*, oder zelen oder d. *L*   tichten] teichen *E*, *die richtige Interpunktion hat Roediger Anz. 4, 357 hergestellt*   1. 2 vß eodes k. *j*, kropff γ 2 listu *N a A Knieschek*, liest du *H E b*, hestu *C O*   nicht *fehlt L*   solich *fehlt f*   fl. vnd bist *C O N*   3 vnversichticliche *nur L*, vnuerschickenlich *A*, vnverschiklich *B*, vnverscheidenlich(en) γ, vnbesch. vñ vnnottürfftig *l*, b. vnuernunftiglich *G F C O*, vnuernunftiglichen *N a b*, pittest rachung vnfürsichtiglich (vnuerschuldlich *H*) *H E*   vnd *fehlt C O N*   on (on *fehlt G F*) alle n. α w. tugett *B*   w. doüwet esserleye *L*   s. eselrew *E*, solch eselgeschrai *b*   w. tauget (towet *I c e j i k g* g^{1} *f*, was sol *l*) s. tädinge (dedinge *c e*, deyding *h*, dinge *f*) *D K I*, was bedeuttet s. täding *M*   4 war habñ *G*, w. babe *l*   vorsprochen *f*   wie kunstig vñ wie kunst(en)reich *H E*, kunstenreich *C O N a b H L*, kunstreich *G F A E* γ *außer h n*, kunstlrich *B*   fruchtig *G F N a b A*, furchtig *C O*, frittig *L*, frayding *B*   ertig (werttig *D*) frutig (frutich *f*, fruchtig *D*, fruntlich *h*) erhafft (erhafftig *D n*) γ, edel vnd lustig eerhafft *l*   5 was bylebent ist *B*, das da lebet *G F* γ von vnsern henden] von v. handen *G F*, von vnser hende *A*, von vnser hant *H E*, von (vor *g* g^{1} *f h n*) vns *L* γ abwendig *A*, anhendig *L*, andechtig *M D I*, andechtig vnd demutig *K*   6 claffestu] klagest du *E c*   alles *fehlt i k l*   sei *fehlt M*   deinem] einem *I*, *fehlt j*   7 reinen *fehlt C O N n*   reinen küschen fr. *L* γ eeweib *I*   sol nun γ n. deinen worten *H L* γ 8 wir wol r. *L*   das du albeg(en) b. g. α

beleibest. Warte nur, das es nicht zu vngelucke gerate! Sage
10 vns, do du an dem ersten dein lobelich weib namest, fandest du
sie frum oder machtestu sie frum? Hastu sie frum gefunden, so
suche vernunftiglichen, du findest noch vil frumer, reiner frawen
auf erden, der dir eine zu der ee mag werden; hastu sie aber
frum gemachet, so frewe dich: du bist der lebendig meister, der
15 noch ein frum weib geziehen vnd gemachen kan. Ich sage dir
aber ander mere: ie mere dir liebes wirt, ie mere dir leides
widerfert; hettestu dich vor liebes vberhaben, so werest du nu
leides entladen; ie grosser lieb zu bekennen, ie grosser leit zu
enberen liebe. Weib, kind, schatz vnd alles irdisch gut muss
20 etwas freuden am anefang vnd mere leides am ende bringen; alle
irdische liebe muss zu leide werden: leit ist liebes ende, der
freuden ende trauren ist, nach lust vnlust muss kumen, willens

---

9 nur] *fehlt L*, nu(n) *B M K I*, aber *E*, mir *H* das es dir *α I* icht *G F a*, icht zumal *N* gerate] rate *E* sage an *γ* 10 do du — namest *fehlt K* am ersten *H A M D g n*, des ersten *E*, zu dem e. *α* d. lieplich w. *c*, d. l. frawn̄ *E*, d. liebe husfraw *B* funde du *L K*, fundt du *M I allein e j i k*, findestu *g g*[1] *f h* f. du die frum̄ *K* 11 machestu *E A B g f h j α* fandest — machtestu sie fr. *fehlt H* h. s. rain *M* funden *H L γ* so *fehlt H* 11. 12 so sůch *D I allein*, so suoch (!) *c e i k*, so sy auch vern. *g g*[1] *f h*, so biß auch v. *n* 12 vern. oder vnuernunfftigclichen *A* du fündest *e i* vil] wol *B*, wol uil *K*, *fehlt g g*[1] *f h n* reiner (vnd *B*) from̄er fr. *A B L γ*, frumer (frym̄er *n*) reiner *c bis n*, reiner *fehlt G F C O N a* fr. r. weiber *E* 13 auf der erden *G F a B*, auf dem ertereich *A*, uff ertrich *K* derē dir *n*, dir wol eine *γ* zu der er *E* wol werden m. *L*, mag werden *Burdach mit E*, werden mag *alle andern* aber aber do *N* 14 dz du bist *K* der lebende m. *E M D K* 14. 15 der noch(nach *L*) ein byder(bs) (wider *H*) weib (biderweib *f h n l*) *H L γ* 15 weyb vnd frawen *C O N* wol gez. (ziehen *D*) *M D K*, wol gem. vn̄ geziehen (gezeychen *c h*) *I*, wol machen vnd ziehen *g* vn̄ machen *G F N a b B M*, *fehlt C O* 16 aber *fehlt E* 17 widerfert] wirt (wurt *K*) vn̄ widerfert *B K* hettestu] hestu *N a b B f* vor *fehlt L γ* liebes] laides *I allein* nu] *fehlt N B*, noch *H L*, nachgendes *M D I* 17. 18 laides nu *E* so werestu des entl. *K* 18 entladen] enthalten *E*, vberhaben *H B*, vertragen *A* ie gr. lieb zu enperen ie gr. laid zu bekennen lieb (leib (!) *G F N a b*) *α*, leib *auch E* bekennen] pegen̄en (*oder* pegin̄en) *E* je gr. leit zu erkennen ye gr. liebe zu entb. *L* 19 zu enberen] enpern *K*, zu enpfinden *H*, zu erben (erbet *l*) *I*, zu erben ist *n* liebe] liebes *g g*[1] *f h* Weib, kind] wibe künde *L*, deß weybs kind *n* vnd schatz *K* 20 machet etw. fröde *K* an dem anef. *I außer g* am an(e)fange haben vnd *H L* mer *fehlt D* am ende] an ende *K a*, an dem e. *A E I (außer g) G F N b* bringet *K* 21 a. i. ding vnd lieb *A* m. zu kiessen laide (w. *fehlt*) *B* wann leyd ist *K* 22 der fr. ende] nach der frewden *A* trauren] ruwen *B* ist (*fehlt M*) trauren *A γ* n. lust vnl. kümet *E* n. lust verlust *A B L*

ende ist vnwillen — zu solichem ende laufen alle lebendige dinge. Lerne es bass, wiltu von klugheit gatzen!

DER ACKERMAN. Das dreizehende capitel.

NACH schaden folget spotten; des enpfinden wol die betrubten. Also geschicht von euch mir beschedigtem manne. Liebes entspent, leides gewent habet ir mich; als lange got wil, muss ich es von euch leiden. Wie stumpf ich bin, wie wenig ich han zu sinnereichen meistern weisheit gezucket, dannoch weiss ich wol, (5) das ir meiner eren rauber, meiner freuden dieb, meiner guten lebetage steler, meiner wunnen vernichter vnd alles des, das mir wunnesam leben gemachet vnd gelubet hat, zerstorer seit. Wes sol ich mich nu frewen? Wo sol ich trost suchen? Wohin sol

---

23 ende] enden *M* ist *fehlt B* ist vnwillens *N*, w. ende ist vnwillen *fehlt I* solichem] suechñ *G F*, solligē *e* laufen] leben *E* a. lebende d. *K* dinge *empfiehlt Burdach wegen des Kursus, vgl. 19, 8; 31, 22* 24 lere es *A*, lerent es *L*, betracht es *γ* es *fehlt G F* bass] waß *B K* du *fehlt n* gatzen] gakiczñ *G F*, sagen *A B L γ* wilt du sagen von kl. *g*, sit du vō gluck wilt sagen *B*

13. *Überliefert: A B H E L M D K I c d e e^1 f g g^1 h i j k l m (s. Anh.) n und G F C O N a b.*

1 Nach] . anch *c* gespott(e) *H E* volget gewonlich sp. *l* des] das *α A B L M D K n l* die betr. wol *A B*, wol *fehlt L γ* 2 als *D I*, beschicht *E L γ (außer f h n)* a. b. mir von euch mir *I*, a. besch. mir von uch besch. m. *K*, a. gesch. m. von dir auch gesch. m. *n* beschedigeten *I e j i k*, bescheidigen *c*, geschedigten *h n*, armen ellenden vnd besch. *l* liebens *B* 2. 3 l. entspenst *C O N*, l. enpfent *L*, l. entwent *n* 3 vñ l. gew. *I*, laides geweent *G F* Liebes — habet *fehlt D* also lang(e) *B L K* 4 leiden von euch *E K*, muß ich es (von euch *fehlt*) dulden *I* stumb *E*, thum *K* wie w. ich kan vñ wenig han zu *E* ich auch hon *l* 5 meister *B L* zu *(fehlt n)* siñreiches meisters w. g. *γ*, han zu synnreicher meisterschaft g. *H*, han vnd nicht gesetzt (geschatz *b*) bin zu s. hohen meistern *α* gezucket] gezechet *E*, gezewges *H*, erlernt *n* dannoch so weiß *A*, darnach (dannach *N*) w. *C O N* 6 das mir mein *G F* m. eren vnd alles meines glücks rauber *l* meiner frew dieb *H* 7 lebetage] lebetagen (lebtag *g*) *L D K I*, täg *E* wunnen] wunne *G F C O B M*, wundē *a h n* des *fehlt M*, das *fehlt N*, das das *H*, daz waz *E*, alles des so mir (wir *h*) *D K I* 8 lustsam l. *M*, w. gemaht leben gemaht *L*, lust gemacht *l*, gemachet *fehlt K* geliebet *E B L γ*, gelubt (gelobt *b*) vnd gemacht hat ein z. *α* zerstort (zerstörer *f n*) sind (seind) *D K I* wes] wo *D* 9 nu] dann *A* fröden *K* nu(n) trost s. *E A B*, wañ solh (!) tr. s. *M* wohin] war *M c e i k l*, wo *E g f h n j*, wa *D*, was *K*, wañ *I allein*

10 ich zuflucht haben? Wo sol ich heilstet finden? Wo sol ich trewen rat holen? Hin ist hin! Alle meine freude ist mir ee der zeit verswunden; zu fru ist sie mir entwischet; allzu schiere habet ir mir sie enzucket die trewen, die gehewren, wann ir mich zu witwer vnd meine kinder zu weisen so vngenediglich habt gemachet.
15 Ellende, allein vnd leides vol beleibe ich von euch vnergetzet; besserunge kunde mir von euch nach grosser missetat noch nie widerfaren. Wie ist dem, herre Tot, aller leute eebrecher? An euch kan niemant icht gutes verdienen; nach vntat wellet ir niemant genug tun; vbels wellet ir niemant ergetzen. Ich prufe:
20 barmherzigkeit wonet bei euch nicht; nur fluchens seit ir gewonet;

---

10 nu zufl. (flucht *B*) h. *E A B* wohin sol ich *bis* treuen r. holen *incl. fehlt H* wo] war *j* nu hailst. v. *E*, heilst. suchen vnd vinden *N b*, heilst. suchen *G F*, halte stete finden *K* 11 nu tr. rat *E B* getrewen *L γ* ratt haben *C O N*, r. suchen *M K*, r. reichen (raichen) (holen *n*) *D I* hin ist dahin (hin *nur l*) *γ* alle frewd *α* mir *fehlt K* 11. 12 mir vnd meinen kinden ee der rechten zeit *α* ee die zeit *M D I*, ee zitt *K I allein* al m. fr. sint mir verschwunden *B*, hin ist hin hin ist a. m. fr. ee der z. i. sy vns versw. *E* 12 ist si (si *fehlt F*) vns entw. *α E* entwichen *I* also schiere *L D*, zu schier *I*, zu bald *l* 12. 13 h. ir (ir *fehlt g g*[1] *f h*) si mir *B γ*, ir mir sie *i k l* a. zu sch. habet ir sie vns entz. (gezucket *C O E*) *G F C O a b E*, *der Satz folgt in N erst nach* die gehewern 13 trewen] tewrñ *E*, getrewe(n) *H A B L γ* die gehewren] vnd geheure(n) *G F B*, die huldebere *K* wann ich eynig zu w. *L*, wan nun ich zu w. *B*, wan ir mich einig (ainige *g*) zu w. *γ* 14 ze ainē wittiber *E* so *fehlt M* vngeneglich *c* hant (habt) ir (ir *in A gestrichen*) gem. *A B L* gemachet] gemach *n* 15 Ellende allein vnd leides] ellend allein leides *i*, ell. allem leides *k*, ell. alles leides *l*, Ellends vñ laides *G F* vol] wol *N a k*, *umgestellt* (beleib ich wol) *C O*, *fehlt G F* beleyl *H* von auch *i* von e. vngebessert *A*, vnergetz *c* 16 bekonnde *A*, bekunde *B*, von uch kunde m. *H L γ* noch *fehlt L K*, noch nie *fehlt h n* nach sollicher mißtat nit widerf. *l* Pesserung nach so gr. m. mag mir von ewch nymer w. *G F* 17 ist *fehlt K* sagt mir aller l. e. wie ist dem das nyemant an ewch icht g. v. kan das ir vmb übel niemant genug wellt thuen vñ vntat niemant ergeczen *G F* aller ebrecher *E A*, aller erenbr. *B L γ*, aller lewt erenprecher *H* 18 kan] keyn *h* ymant ichtez gut *E* nichts (nit, nützit, nücz) gutes *A γ C O N* gut von verd. *N*, verdienen noch finden *H B L γ* nach vntat *fehlt B L γ* 18. 19 wolt ir ymant g. tun *B*, Nieman wellent ir genūg thun *L*, niemand w. ir (ir *fehlt h n*) g. tun (thů *j*) noch ergetzen *das übrige dazwischen fehlt γ* 19 vbels *fehlt H E A B L* niemant w. ir erg. *H E A B L* 19. 20 ich pr. das (das das *b*) b. nicht bei e. (bei euch nicht *C O N*) wonet *α K*, ich wrüff der barmherczig got w. nit bey uch *H* 20 Ich br. wann barmh. *M*, nicht bei ewch *L γ*, kein barmh. w. bei euch *h n* nur *fehlt β*, newr fl. *C O N a b*, ir seit newr fl. gew. *G F* gewonet] gewonnē *B*, gewone *L M K I*

genadenlos seit ir an allen orten. Soliche guttat, die ir beweiset an den leuten, soliche genade, so die leute von euch enpfahen, solichen lon, als ir den leuten gebet, solich ende, als ir den leuten tut, schicke euch, der des todes vnd lebens ist gewaltig. Furste himelischer massenie, ergetze mich vngeheurer verluste, michels 25 schadens, vnseliges trubsals vnd jemerliches waffentums! Dabei gerich mich an dem erzschalke, dem Tode, Got, aller vntat gerecher!

DER TOT. Das vierzehende capitel.

ONE nutz geredet, als mere geswigen: wann nach torlicher rede krieg, nach kriege feintschaft, nach feintschaft vnruwe, nach vnruwe serunge, nach serunge weetag, nach weetag afterrewe muss

---

21 gnaden seit yr los *E* 21. 22 das ir den l. solich g. weweist solich genad vō ewch entpfahent solichn̄ lon gebt vn̄ sölich end tut Darumb schick ewch der des t. vn̄ l. g. ist alle vnsald mit hawffn̄ an zal *G F* 21 gůtthete *g¹ f*, guthait *b B M h n*, guttend *C*, gute dete *L* bewessen *B*, auch beweiset *g g¹ f h n*, als yr den l. bew. *E* 22 genad die die l. *C O*, als dy l. *E*, so *fehlt M* 23 lon so ir *H A B L γ* ain s. end *E*, sollichen (ende *fehlt*) *n*, ende so ir *H A B L γ* 23. 24 d. l. schickent tůt schicke *B* 24 schick vnd send (vnd send *fehlt K*) *γ*, sende vnd schicke *l* der *fehlt A L*, des *fehlt B*, der (*fehlt g*) der todes *I*, der da todes *M D*, der der da t. *K*, der der des todes *C O N a b E* vnd lebendigs *A B*, vnd des lebn̄ *E* ist gewaltig *Burdach mit E*, gew. sey *H*, gewaltig ist *alle andern*, *vgl. 12, 13; 15, 7* O furst *G F* 25 himel. geschopf *α*, h. massn̄ *B*, h. manassie *H*, h. manasse *E*, h. messyas *K n*, h. krafft *M*, h. massenien *I*, h. freuden *l* erczaig mich *H* vngehure verlust *B*, vngehewer lust *N*, vngehewrn̄ meiner verlust vn̄ meines micheln̄ sch. meines truebsals vn̄ j. w. *G F* 26 mergliches schadens *n* vnsegeliches (vnseliches *f*) trübs. *H E L I* (vnsegliches *fand auch Martin beachtenswert*), säglichs tr. *M*, vnd vnsäglichs tr. *K* jämerlicher w. *M* waysentumbs *H E*, waffenkumers *c*, waffen růffens *n*, verderbens *l* dabei] vnd *G F*, *fehlt n* 27 gerich] rech *G F*, riche *I*, reüch *n* mich *fehlt H L* an dem tod d. erczsch. a. vntat recher *G F*, dem (der *H*) erzsch. tot *H A B L*, des e. des tod(s) *g g¹ f h* do bey geruch m. an d. e. d. t. g. a. vntätte rechen (rechnen *D*) *D K*, do bey geruch vntät rechen *(das Übrige fehlt) M* a. misstat *A*, a. vntätter *I allein*, a. übelthat *l* recher *G F I*, gerechter *B*, gerecher vnd vertilger *A*

14. *Überliefert: A B H E L M D K I c d e e¹ f g g¹ h i j k l m n und G F C O N a b. Defekt ist E, bricht mit Z. 16 bei dem Worte* funfhundert *ab.*

1 geredet *Burdach*, gerecht *B*, gerette *k*, *fehlt I (allein)*, geredt *alle übrigen* als gůt geswign̄ *G F*, es mer geschw. *M*, als mer schweigen *n*, das wer als mer g. *K* 1. 2 wann nach t. rede krieg] wann n. todtlicher r. kr. *N*, wan̄ torlich geredt nach t. r. kr. *H*, wann (wenn *A*) torlich(en) geredt *E A B L*, *fehlt γ* 2. 3 nach krieg(en) veintsch. vnr. nach vnruw (nach ruw *K*, n. vnruw *fehlt D*,



iedem verworren manne begegenen. Krieges mutestu vns an. Du
5 clagest, wie wir dir leides haben getan an deiner zumale lieben
frawen. Ir ist gutlich vnd genediglichen geschehen: bei frolicher
jugent, bei stolzem leibe, in besten lebetagen, in besten wirden,
an bester zeit, mit vngekrenkten eren haben wir sie in vnser
genade entpfangen. Das haben gelobet, des haben begeret alle
10 weissagen, wann sie sprachen: am besten zu sterben wann am
besten zu leben. Er ist nicht wol gestorben, der sterben hat be-
geret; er hat zu lange gelebet, wer vns vmb sterben hat angerufet;
wee vnd vngemach im, wer mit alters burden wirt vberladen: bei
allem reichtum muss er arm wesen! Des jares do die himelfart
15 offen was, an des himels torwertels kettenfeiertag, do man zalt
von anefang der werlte sechstausent funfhundert vnd neun vnd

---

affterrew *eingeschoben A*) ser. (ferünge *L*) nach ser. (ser. nach ser. *fehlt l m*) *E A B L γ* nach vnruwe *fehlt N D* 3 afterrewe] offt vnrůwe *K*, spater rew *n* 4 iedem] dem *K* verweren m. beginnen *B*, v. menschen beg. (begegen *h*, gegnē *g*) *I* begegenen: *dreisilbig zu lesen. Burdach* krieges] brieges *B* Tu můttest vns krieg an *G F* m. du vns zu *D K*, mutest vns an *I allein c e j i k l m* 5 dir *fehlt E A B γ* groß leid (leides *N O*) *α* h. begangen (gangen *g*) *γ* wie das (!) wir hand beg. *K* zumale *fehlt L γ* liebsten *α* 6 hausfrauen *a b* gutiklichen *g*, gutiglich *h* vnd vnd *N* beschehen *L D K I*, geschehen *aber g f h n* wañ wir h. si in vnßer genad entpf. pey fr. iugent *G F* 7 mit st. leibe *α*, b. st. lieb *E* jn irñ p. lebt. *G F*, bey b. leb(e)tagen *H L* an b. wirden *H L M D*, an den besten (*dafür* hochsten *l m*) wirden *K I* 8 an besser z. *H A B L D I*, an bessrer z. *M*, an der bester (besten *l m*) z. *K l m* haben wir *bis* enpfangen *fehlt jetzt (vgl. Z. 6) G F*, habend mir sie *I allein und l* 8. 9 in vnser genade] in grossen eren *A* 9 entpf.] genomē *B* das h. gelobet *fehlt α c*, daz h. gel. vñ begert *E* das h. beg. *H A B L γ* 10 a. weissager *M*, a. weyssanger *n*, die philozophen *H* 10. 11 es ist besser am b. zu st. dann am b. begern zu l. *α*, weñ am pestñ liebt ze lebñ *E*, wan am leben zu leben *B*, w. am b. leben zu leben *L*, besser (böser *M*) wesen (were *m n*) am (an dem *I außer g*, in dem *m*) besten (bösten *M*) (sterben *eingeschoben K*) leben zu st. dann am (im *m*) besten (bősten *M*) leben zu l. *γ* 11 e. i. auch nicht *α* gestorsten *I allein* der] wer *E A B* 12 gegert *K* h. begert ee seiner rechten zeit (zeitten *C O*) *α*, *dafür fehlt:* er hat *bis* gelebet er hat — gelebet] ee zu l. gelebt *H B*, so er zu l. h. gelebet *L*, wañ er h. z. l. gel. *γ* 13 we vnd vngem. im (im *fehlt K*, aim *M*) der vns u. st. (vmb sterbens willen *I*) anrufft (an ruffte *D*, hat geruffet *I*, geruft hat *g*) *γ* burden] burde *A G F N a b*, wurde *B* vmbladñ *E* werd (!) m. a. pürde uberl. *N*, wañ er ist m. a. burden (burdj *M*) überl. *γ* der můs pey allem seinem reichtung arm (armen *F*) sein *G F* bei aller r. *h n* arm werdñ *O I*, werdē arm *g*, a. werden vnd wesen *K* 15 torwarters *H A*, dor-wart *L*, torwaltlš *G F*, sterbertels *C O*, torbertels *N* an des *bis* feiertag *fehlt γ* vnd man z. *γ* 16 von angang *M*, von aufgang *E* vnd funf-

neunzig jar, bei kindes geburt die seligen martrerin hiessen wir raumen dis kurze scheinende ellende auf die meinunge, das sie solte zu gotes erbe in ewige freude, in immerwerendes leben vnd zu vnendiger ruwe nach gutem verdienen genediglichen kumen. 20 Wie gehessig du vns bist, wir wellen dir wunschen vnd gunnen, das dein sele mit der iren dort in himelischer wonunge, dein leib mit dem iren alhie in der erden gruft wesen solten. Burge wolten wir dir werden: irer guttat wurdestu geniessen. Sweig, enthalt! Als wenig du kanst der sunnen ir licht, dem mone sein kelte, dem 25 fewer sein hitze oder dem wasser sein nesse benemen, also wenig kanstu vns vnser macht berauben!

---

hundert *I allein* *Mit dem Worte* funfhundert *bricht die Hs. E ab* vnd *vor* newn *fehlt A B γ G F a b* newntzig vñ newn *γ*, newn vñ zwaynczig *G F C O N a* 17 bey k. purt saliger (seliger *N*) m. *C O N* hiessen wir (wie *I außer j i k l m*) die s. martrerin rumen *γ* b. k. gep. Tawsent vierhundert der selbigen die selbigen merterynn *H* b. k. geburt mir vil seliger leüt nach schruwent růfftent vnd begertent vff die meynung das *n* hieß mir *B* 18 raumen — meinunge] rainē disbentzschmēt e. auf die merung (?) *M* dis] das *A B*, die *I* kurze] krutz *k* kurze scheinende *fehlt α* 18. 19 dz die solten *B*, solten *auch K h n i k l m* 19 erbe *fehlt D* ewiger *α* in] ein *g f h n*, *fehlt i k l m* yemmer weredes *I allein*, immerweriges *c e j i k l m g* g^1 *f h n* 20 zu *fehlt N K*, vnd zu *D* zu vnendendiger r. *A*, zu vnenderunge *L*, zu u. rew *G F a A*, (zu) u. wunne *D I allein*, z. u. wunnen *c e j i k g* g^1 *f h n*, zu vnentlicher freud *l m* vnendiger wonunge kom̄en noch g. verd. *K* vnd i. w. l. vñ zu der vnendigen von (!) nach g. v. *M* 21 hessig *A B L γ* dir *fehlt H* gonnen vnd w. *L*, wüschen (!) vnd gunden *B* so wollen wir doch dir (dir doch *G F*) w. *α*, noch will ich dir w. vñ gynnen *n* 22 mit der eren *M*, mit den i. *f*, mit irer *m* in der (dem *F*) h. w. *α*, in hymelricher w. *K*, i. h. wonun *n* 22. 23 dort — alhie] dort pin pin pin alhie (in h. w. *bis* mit dem iren *fehlt*) *B* dein l. m. d. i. pain bey pain allhie *H*, d. l. m. dem i. pein alhie *A*, d. l. m. d. i. pin pin pin alhie *L*, din libe mit iren alhie (in der e. gruft *fehlt*) *K* 23 vf erden kunst *I allein*, vf e. krunft *e j i g* g^1 *f h*, vff e. kunfft-wessen s. *k*, vff e. kunftig *l m n* i. d. e. gerufft werden s. *A* wesen *fehlt M*, sein solt *m n* wellent *L K*, wollñ *N* 24 wir *fehlt K* dir *fehlt A B L M D K* werden] wesen *L* irer guttat] irer gutter *C*, ir gutē getat *K*, ir gutthet g^1 *f*, ir (in *h*) gutheyt *g h j* wirstu *M* burge *bis* geniessen *fehlt n* Darumb sweig (enth. *fehlt*) *G F*, Sweig vnde enth. *A*, sw. enthalt dich *C O N H h n* 25 also wenig *L* dem mon (der monin *j*) seinen (iren *I außer i k l m f h n*) schein *D K I*, dem mone *bis* hitze *incl. fehlt M* 26 oder *fehlt A L γ* sein *vor* nesse *fehlt C O N*, s. netze *B*, s. näß *D* als wenig *G F b H B M D I* 27 mahtu (magstu) vns *H L γ* berauben] nemen *M*, benemen *I*, genemen *n*

DER ACKERMAN. Das funfzehende capitel.

BESCHONTER rede bedarf wol schuldiger man. Also tut ir auch. Susse vnd sawer, linde vnd herte, gutig vnd scharpf pfleget ir euch zu beweisen den, die ir meinet zu betriegen. Das ist an mir wol schein worden. Wie sere ir euch beschonet, doch weiss ich, 5 das ich der erenvollen vnd durchschonen von eurer swinden vngenade wegen kumerlich enberen muss. Auch weiss ich wol, das soliches gewaltes sunder got vnd ewer niemant ist gewaltig. So bin ich von got nicht also geplaget: wann hette ich missgewart gen gote, als leider dicke geschehen ist, das hette er an mir gerochen oder es hette mir widerbracht die wandelsone. Ir seit 10

---

15. *Überliefert: A B H L M D K I c d e e*^{1} *f g g*^{1} *h i j k l m n und G F C O N a b.*

1 Beschayder *D*, Geschoneter *K* rede] ausrede *β Knieschek* bed. man wol sch. m. *C O*, ein sch. m. *h n i k l m* ir auch] ir euch *C O*, auch jr *g* 2 suß saure *I* sueß swere vnd lind vnd hertt *N*, suß rede lynde vnd h. *D*, suße rede vnd heimliche tucke l. vñ h. *K* lind und hert *fehlt C O* gutig scharpff *A B L* suss für lynnd vnd h. g. sch. *M* so pflegend *M D I*, also pfl. *K*, pflege ich uch *L* 3 euch] och *B*, ouch *K*, recht *C O*, *fehlt G F* den] wann *A*, gegen den *α M g*, gegen denen (dienen *K*) *D K I* die *fehlt B L M D I außer g g*^{1} *f h n i k l m* meinet] mein *H* die ir da m. zu bezwingen *α* des ist *A α*, das ist offt *H*, das ist auch *g g*^{1} *f h n* 4 wol *fehlt β* Wie vast ich euch *m*, w. s. ich euch *A M*, wie ser vch besch. *B* geschennde *M* doch] daz *B*, so *M* w. ich (gar *g g*^{1} *h*) wol *I* 5 daz ich *fehlt N H* der erentreichen *α*, der eren (ere *I außer j i k l m n*) vol *H L I*, der eren wol *B j*, der ere wol *M K*, der ere vell *D* vnd *fehlt A α* vnd schőnen *H B L*, vnd schone *γ*, vnd auch schöne *g g*^{1} *f h* der eren wuñ vnd schőne *n* geswindñ *G F M D n*, schnellen *l m* 6 bekumerlich *C O*, gar kum̄erlich *g n* enberen (entweren *H*) muss (musse *K*) *alle*, muss enberen *empfiehlt Burdach wegen des Kursus* Ouch so weiß *K* aus der massen gar (gar *fehlt g*) wol *g g*^{1} *f h n* 7 allein got vnd ir vnd sust niem. *α*, on Gott vnd ir *m*, s. g. vnd ir *D K I* vnd auch ir *g g*^{1} *f h*, *fehlt n* gew. ist *G F D K I* vnd ewer — gewart gen got *fehlt in M durch Überspringen* 8 Aber doch so pin *G F* also nicht *A B I allein*, nicht als *G F* also hert n. gepl. als von (von *fehlt C O*) euch *C O N a b* gepalgt *F*, pflichtig *A*, gepfleget *I*, geploget *h n* wann ich hett *N* miß gefarn *A* (*auf radiertem* . . art) *K Knieschek*, mißvaren *I*, m. gewartet *L*, mißfallen *D i k l m*, mißwürcket *H* wan hett ich nichtz gewart *B*, w. hiet ich g. got misstretñ (als *bis* ist *fehlt*) *G F* 9 gegen dem almechtigen g. *g*^{1} *f h n* dicke] offt *C O N a b*, dich *c*, gar dick(e) *g g*^{1} *f h n* beschehen (geschehen *f h n l m*) *D K I* als ich l. d. gesehen han *L* hette er] habt ir *B*, hat er *n* 10 oder mir hiets d. w. widerpr. *G F* o. es hat *B* w. gepracht *C O*, versun(e)t (verseumet *h*) *γ* die wandelsfrei *α*, des wandels one *g g*^{1} *f h* oder *bis* wandels-

der vbelteter. Darvmb weste ich geren, wer ir weret, was ir weret vnd wo ir weret, von wann ir weret vnd warzu ir tuchtig weret, das ir so vil gewaltes habet vnd on entsagen mich also vbel gefodert, meinen wunnereichen anger also geodet, meiner sterke turn vndergraben vnd gefellet habet. Ei Got, aller betrubten 15 herzen troster, troste vnd ergetze mich armen, betrubten, ellenden, selbsitzenden man! Gib, herre, plage, tu widerreitunge, leg an klemnusse vnd vertilge den greulichen Tot, der dein vnd vnser aller feint ist! Herre, in deiner wurkunge ist nicht greulichers, nicht scheusslichers, nicht schedelichers, nicht herbers, nicht vn- 20

---

one *fehlt n* Darumb ir tot seyt *G F*, Nein ir sind γ, nem *(Spaltenende)* jr sind *k*, nemēd war ir seind *l m*, Ir seit allein α 11 hir vmbe *A*, her vmb *B*, darumb so *C O N* *die zweite und dritte Frage umgestellt b*, *die zweite und dritte Frage fehlt C O H*, *die mittleren drei Fragen* was .. wo .. von wann *fehlen A L* γ, *die zweite bis fünfte Frage fehlt B* 12 wo ir doch wert *N a b* warzu] zu weu (wew) *G F b*, zu wei *a*, zu wem *C O N* ir doch t. α tuchtig] tugentlich *N* wer ir vñ warzu ir *l m*, warzu ir nütz werent γ *hinter* nutz wärest *von n die vierte Frage eingeschoben* (vnd von wannen du kåmest) 13 also vil *H B L* vnd *fehlt C O* on alles entsagen α, on absagen γ vbel *fehlt A B L* γ 14 gefürdert *L*, geschediget *I*, beschediget *M D K*, vngefordert *C O N* *vor* meinen *in C O* nemen *eingeschoben* vñ so lässterlich meinen w. a. *G F* wunnereichen] reichen *h n* anger] acker *n* also *vor* geodet *fehlt G F a b A B* γ getödet *j* vnd meiner *G F* meiner stercken t. *C O a*, meinen sterken t. *A N*, meinen (miner *B*) starcken turn (dorn *B*) *B L b* γ (*schon Martin empfahl die Lesart H* meiner sterk turn) 15 also *(fehlt j)* vndergr. *H L* γ vnd zerstort (habet *fehlt*) γ, *doch* zerstort haben *i k l m* vnd gef. h. *fehlt B* Ach gott α *M*, Eya got *H D K I*, Ein got *L* betrubten *fehlt L* 16 ein tröster *K*, troster vnd ergetzer *l m* Ei got *bis* troster *fehlt B* troste mich vnd *H A B L*, troste vnd *fehlt l m* betrubten *fehlt I*, ellenden betr. *A* 17 selbsigennden *C O*, selbsitzenden *fehlt K I allein*, vnd selbs. m. *M und Drucke e—n* plage] pfleg *A*, pfag *B* thu widerrent *H* thu wider vortenleg an kl. *A*, tů vnder werteling ane clemuß (!) *B*, du wider wertenlig one benymß *L*, gib herr plag(e) der (*dafür* vnd *n*) widerwertigkeit *D K I*, gib herr widerstan der widerwerttigkeit *M*, leg an kl. *fehlt* γ, tu *bis* klemnusse *fehlt*, *dafür* vnd widergilt α 18 den grausenlichen (grausamlichen) *M g* g^1 *f h n*, den grim̄enklichen *K*, den grüntlichen *B* dein vnd *fehlt n* 19 aller vnser *H A*, aller welte *L* γ, aller der ganczen w. *g* ein (*fehlt j n m*) feint *I* f. stets ist *B* herre *bis* würkung ist *fehlt A durch Überspringen* i. d. burckunge *B*, in deiner vrkund *I allein*, in d. w. vnd geschöpffte *K* ist nichts nit gr. (grewlich *C O*) α, ist grulichers *B*, i. nit graussenlichers *M*, i. nicht (nye *j*) greulichers dann der tod *I* 20 nichts scheuzlichers *fehlt I*, nit schuhelichers (nichts schedelichers *fehlt*) *K*, nichts nicht schentlichers *N* nicht *vor* herbers *fehlt b* herbers] herters (hertes *g*) γ *hinter* herbers *eingeschoben* nichts (*fehlt b*, noch *C O N*) bitters α 20. 21 nit vnrehters *L*, vnd nit vnger. (dann d. tot *fehlt nun I*) *D K I*, nicht vngerechters

gerechters dann der Tot! Er betrubet vnd verruret dir alle dein irdische herschaft; ee das tuchtig danne das vntuchtig nimpt er hin; schedelich, alt, siech, vnnutz lesst er oft alhie, die guten vnd die nutzen zucket er alle hin. Richte, herre, rechte vber den
25 valschen richter!

DER TOT. Das sechzehende capitel.

WAS bose ist, das nennen gut, was gut ist, das heissen bose sinnelose leute: dem geleiche tustu auch. Falsches gerichtes zeihestu vns vnd tust vns vnrecht. Des wellen wir dich vnderweisen. Du fragest, wer wir sein: Wir sein gotes hant, herre

---

bis betrubet *fehlt B* 21 wañ er betr. *α* vnd vnuerrürtt *B*, vnd verrütt *G F*, v. verwuttet *C O*, v. verreutet *N*, v. verrutet *a*, v. zuruttet *b*, v. verödet *H*, v. zerfür(e)t *M D I* er b. er verfurt vnd zerstőrt *K* alle] alleȳ *A* 22 d. herschafft uff ertrich *K* er nȳpt hin ee d. t. den d. vnt. *G F* das duggig d. d. vndugig *C O* dann] wann *B L* ee — hin] ee zeit wan das nutzlich nimpt er hin (dahin *g g¹ f n e j i k l m*, dahinē *h*) *γ* 23 vnd alt *A* siech *fehlt L γ* vnnütze lewt *H A*, vnd vnnütze leut *γ*, vnnütz kranck *N a b*, vnnütz vnd kranck *C O* oft *fehlt B γ* alhie] hie *a b γ*, hin vnd hie *C O N* Den schedlichñ den a. den s. den v. den lässt er hie den g. vñ den n. z. er hin *G F* die guten vnd *fehlt g g¹ f h n*, (die *fehlt*) gute vnd die n. *j*, vnd *fehlt N*, vnd nutzen *A L M D K l m b* 24 zewcht *A*, Rücket *L*, nimpt *I* zücker (!) alle *H* hin alle *A*, alhin *B*, alle dahin *γ* nimpt er hin *l m* 24. 25 Recht herre recht *A*, richt h. richt *G F C O H B vielleicht echt* Rich herre Richte vber falsche r. *L*, r. h. (herre *fehlt l m*) gerechter (*dafür* gewaltiger *K*) richter (vrtayler *D*) uber *D K I*, r. allmechtiger her[5] gerechter vrtailler vber *M* über die valschen vrteile *I*

16. *Überliefert: A B H L M D K I c d e e¹ f g g¹ h i j k l m n und G F C O N a b; von hier ab wird die freiere Behandlung des Textes in G F im Anhange fortlaufend mitgeteilt.*

1 Das *C O b L K I (allein) f*, (A)As *e* das heyß du gut *A*, das nemen g. *B*, das nemmest du g. *K*, (das *fehlt*) niemant (niemmant *c*) gut *I* (*doch* nement *e j*, nennent *i k l m*) vnd was g. i. *C O N H*, das gut i. *K* daz nemen b. *B*, das nennent b. *L M D*, d. niemant (nement *e j m*, nennent *i k l*) b. *I* das nem̄estu b. also s. l. *K* 2 sinnelose *fehlt L*, sindloß *N*, synd loß *n* deßglichen *m*, dem gleychst du ouch *D* 3 zeihestu — vnrecht] beczeihest dw vns vns tustu vnr. *H*, bezihestu vns vns düstü vnr. *L*, zeihestu vns thustu vnr. *A B*, cz. du vns aber du t. vns vnr. *G F*, du vns zeih. vns (*dafür* vñ *l*) tustu (du důst vns *c*) vnr. *γ*, zichst du vns vnd du thůst vnr. *m* gar vnrecht *C O N* das w. *N A B L M D K* wir *fehlt K h* beweysen *H K* 4 Du fragest — sein] du sagest wir seyend veind (!) *M* g. hant geczewg *H*, g. handgetat *L γ*, g. handübung *m*, g. h. gedacht *c*, 4. 5 tot *fehlt C O*, herre tot *fehlt M K*, herte tod *e e¹ f*, herter tod *h* ich bin gottes beuelch hårter tod ein rechtmeinender måder *n*

Tot, ein rechte wurkender meder. Braun, rot, grun, blaw, graw, gel vnd allerlei glanzblumen vnde gras hawen wir vur sich nider, ires glanzes, irer kraft, irer tugent nicht geachtet. Da geneust der veiol nicht seiner schonen farbe, seines reichen ruches, seiner wolsmeckender safte. Sihe, das ist rechtfertigkeit. Das haben vns zu rechte geteilt die Romer vnd die poeten, wann sie vns bass danne du bekannten. — Du fragest, was wir sein: Wir sein nichts vnd sein doch etwas. Deshalben nichts, wann wir weder leben weder wesen noch gestalt haben, nicht geist sein, nicht sichtig, nicht griflich sein; deshalben etwas, wann wir sein des

---

5 vnd ein *K* rechte] rechter *A B*, richter *N* meder] mörder *g* g^1 *h*, *fehlt i k l m* *hinter* mader *eingeschoben:* vnser senngse get für sich weyß Swarcz Rot Brawn gel grun Blo gra vnd a. *H* Bom graß brôn gren bl. gr. g. *B*, pr. grün gel plaw Rott vnd *D* rot *fehlt A B L M K I* grüne brüne bl. *i k l m* blaw] schwartz *M*, *fehlt K* *hinter* plawe *eingeschoben* weiß *C O* graw *fehlt I* 6 aller gl. bl. *K*, a. gantz pl. *C O N a A B*, a. gancze bl. *g*, a. gl. der plumen *D* vnd gras *fehlt B* hawet sie für s. *H*, hewt sich f. s. *A*, howent sich vor s. *B*, haut sich f. s. *a*, haw ich f. s. *C O N b*

nider] nyendert *C O*, *fehlt N*, In der *M* 7 ir glantz *H M*, ires glantz es *i*, i. gelanczes *g*, *fehlt n* irer kraft] jrs trostes *K* ir gl. ir tugent ir krafft *H*, jr glantze jr dugent vnd ir crafft *L* vnd tugent (tugenden *D K*) vngeachtet *γ*, nichts g. *A C O N a b*, würt nit g. *L* So gen. *H A B L*, das gen. *f* 8 der (die *m*) viol gen. nit seiner (jrer *m*) *l m* farwen *L K I* reichen] riechennden *C O g* s. r. rawchs *C O H*, s. r. geruches *B L*, noch s. r. gesmackes *γ* (*hinter* gesmackes *eingeschoben* vnd sussikeit *g*), s. r. smackes *n*, n. s. richens geschm. *i k*, noch seines (jres *m*) riechens *l m* 9 seines w. safftes *N*, *fehlt β* Secht *C O N*, Schaw *M K g* g^1 *f h n j l m*, Schou wo *D*, Schaw an *I allein*, schogen *c*, schowa *e i*, schoa *k* i. rechtuertigt *N*, das ist recht gericht *M* 9. 10 das h. vns zu rechte *fehlt A*, vns haben rechtuertig get. *H*, vns hat gerehtfertikeit (gerechtuertiget *B*) geteilt *B L*, vnd (vns *K*) habent recht get. *γ*, deßhalb haben recht g. *n* 10 die r. die poeten *g* g^1 *f h n*, die porten *L b* 11 dann du] wenn du *N a*, wann du *b*, wann die *A*, dann dich *C O*, *fehlt D K* bekannten dann(e) du *H L*, erk. dann (wan *f*) du *g* g^1 *f h*, erk. weder du *n* erkannten(d) *γ*, haben gekant (erkannt *C O N*) *C O N a b* du fr. vnns *C O* wer wir sein *A B L γ*, wer ich sey *n* 12 vñ doch etwas *H*, doch *fehlt α*, vnd s. doch etw. *fehlt B* w. s. etwas vnd doch nichts *L γ* desh. sei(n) wir nichts *C O N a b*, desh. nichts *fehlt B* 12. 13 wann wir leben *N* 13 leben wesen *C O N a b g* g^1 *f h n*, noch wesen *H K i k l m* wesen gestalt *γ*, n. gestlat *b* *hinter* gestalt *eingeschoben:* noch vnderscheit (vnderstant *H*, vnderstent *A*, vnderstond *B*) h. *β* 13. 14 wir haben keinen (einen *N*) geist wir sein nicht sichttig vnd auch nicht greiflich (greiffelich *C*, greifflichē *a*, greuflichñ *b*) *α*, kein geist sind wir (wir sint *I allein*) nicht s. *γ*

sichtig sein *H*, sichtigclich *A M*, sichtlich *L D K I*, nicht sichtlich *fehlt c*, gesichticlich noch griffenlich *K* 14 greyffenlich *A*, greyfflich *H*, offenlichs *B*, begri(ei)fenlich *L D* g^1 *f h*, begreifflich *M g*, begrifflich *I c e j i k* n. s. onbegrif-

15 lebens ende, des wesens ende, des nichtwesens anefang, ein mittel zwischen in beiden. Wir sein ein geschichte, das alle leute fellet. Die grossen heunen mussen vor vns fallen; alle wesen, die leben haben, mussen verwandelt von vns werden. In hohen schulden werden wir gezigen. — Du fragest, wo wir sein: Vnbescheidenlich 20 sein wir, doch man vnser figure zu Rome in einem tempel an einer want gemalet fant als einen man auf einem ochsen sitzende, dem die augen verbunden waren; der selbe man furte ein hawen in seiner rechten hant vnd ein schaufel in der linken hant. Damite facht er auf dem ochsen. Gegen im slug, warf vnd streit 25 ein michel menig volkes, allerlei leute, iegliches mensche mit seines hantwerkes gezeuge; da was auch die nunne mit dem psalter. Die slugen vnd wurfen den man auf dem ochsen in vnser be-

---

lich *l m* sein *fehlt γ* Aber deshalben sein wir etw. *α*, vnd sind doch desh. etw. *γ* 15 des wesens ende *fehlt b D K I* des mitwesens anf. *C O N* einr mittel *c* 16 geschichte] gesicht *b D I*, geschickte oder geschikte (!) *H*, gesucht *l m*, sucht *n* das] die *A B L γ* (*in a überklebt*) die alle wöllent *K* 17 heunen] hunnen *L*, herren *C O M*, hunen *H D K*, hummen *I und c—k*, summen *l m*, baum *n* die mussent *A* von vns *γ* müssen vor uns — haben *fehlt in D durch Überspringen* 17. 18 alle leben die wesen h. *H*, alle (als *M*) lebende wesen m. *M K I* 18 müssen] In (Ine *N*) nichts *C O N* von] vor *A B a* von vns (auch *g g¹ f h*) verw. werden *H I*, verw. werden von vnns *D* vnd in h. sch. *α*, schulden *fehlt L*, in sere zu h. (hoher *c*) sch. *γ*, in vast zu h. sch. *m* in mit zu h. sch. würde ich *n* 19 wir gezigen du fragest *fehlt M* gezigen] von dir erfordert (gefordert *K I allein*) *D K I* was wir sein *H*, wie wir werden *A B L D K I* wer ich sey *n* wo wir — sein wir] wie wir sind vnschedlich *M* 19. 20 wo wir sein das wir doch so vnsichtig sein auch (ach *N a b*) wir sagen dir das man vns vand zu Rome in einem t. a. e. w. *C O N a b* vnbeschreyblichen *H*, vnbeschedenlich *A*, vnsched(en)lich *B L*, wir sind vnschedlich (vnsehenlich *l m*) *γ*, ich bin vnbescheidlich *n* 20 doch wann du vns zu R. *A*, doch (*fehlt D K I*) wann (doch wann *fehlt M*) vnser f. *H B L γ* 21 an einer want *fehlt γ* fant] *fehlt A*, was *H B L γ* als] also *L* auf] als auf *C O* siczent auff e. ochsen dem *H* sitzen *C O N a b* 21. 22 a. e. ochsen d. d. aug. v. waren sitzend *A B L*, dem die aug. verb. w. auf einem ochs. sitzend *γ* 22 der selbig m. *α*, man *fehlt M* der furet *C O a*, furet *fehlt B* 23 in s. gerechten h. *M*, in seiner hand *I*, in einer h. *g g¹ f h n i k l m* vnd auch *N* in seiner l. h. *H B L*, in der lincken (hant *fehlt*) *A*, vnd in der andern h. (hant *fehlt n*) e. schauffel *γ* 24 Da mit do vacht er (sere *g*) *H L D I*, da mit er facht *M*, damit da mit v. er *K*, do vacht er mit *l m* auf d. ochsen *fehlt L γ* gegen jm do *g* warf schlug *C O N*, slugen wurfen (*dafür* fachten *I*, wachtend *c*) vnd stritten *H L γ* 25 michel] groß *γ* aller lute *L* 26 antwercks *L M* zeug *m* da by was *h*, darbey w. *n* psalter] plaster *j* 27 die menschen alle (alle *fehlt b*) sl. *C O a b*, die menschen sl. all vnd *N* vnd *fehlt a*, vnd

deutnusse; doch bestreit der tot vnd begrub sie alle. Pitagoras geleichet vns zu eines mannes schein, der het basilisken augen, die wanderten in allen enden der werlte, vor des gesichte sterben 30 musste alle lebendige creature. — Du fragest, von wann wir sein: Wir sein von dem irdischen paradise. Da tirmete vns got vnd nante vns mit vnserem rechten namen, do er sprach: 'Welches tages ir der frucht enbeisset, des todes werdet ir sterben.' Darvmb wir vns also schreiben: Wir Tot, herre vnd gewaltiger auf 35 erden, in der luft vnd meres strame. — Du fragest, warzu wir tuchtig sein: Nu hastu vor gehoret, das wir der werlte mer nutzes dann vnnutzes bringen. Hor auf, lass dich genugen vnd danke vns, das dir von vns so gutlichen ist geschehen!

---

wurfen *fehlt* m   nach dem man n   auff einem ochssen N   in sollicher b. n   28 gedechtnuß C O N a b, bedechtnuß K, betrubnuß A g g^1 f h, betruptniß c   doch] *fehlt* H A B L M D I, do K   bestriten sie den tod vnd begrub sie a. H, bestreit vñ begr. der tod sy a. γ   alle *fehlt* L   Pitegeras B, Pitogaras A, Pitogoras a, Pictagoras (pictagores L) C O N H L M K I *außer* l m n, Pit. der meister C O N a b K   29 der gelichet K, glichgt c   in eyns m. L γ   hat H B M D I, der da hatt K   bassilign̄ B, basalisten M, basilistes H, baselisten I *allein*, basilisten D, basilischen K, basilischken c j, basilischgen g, Basiliscus l m   30 die *fehlt* β   wandelten H B L, wandlen (wandeln) γ, *fehlt* n   an a. enden A, in a. landen vñ enden B, in alle ende K, in allen landen I   die wanderten in alle (aller N) werlt C O N a b   30. 31 von des gestalt sturben vnd sterben must H   von des gesicht(e) K h n l m, gesich c   st. mus L D K I   31 sterb. m. a. lebende (lebendige g g^1 f h n) cr. K I, sterbent a. ellende creaturen M   von wann] wann (wannen K) C O N a K, wonnen B, von wannen L M D I   wir weren A B L   32 Wir sein *fehlt* h n   do twint vns g. A, do beschuff vns g. α, do vns got schöpfet M K, da vns g. geschöpfet (hat I *allein*) D I   32. 33 vnd benennet vns C O N a b, vnd nampt M *und Drucke* c *bis* k, *fehlt* I *allein*, vnd nennet n, vnd nant l m, vnd och nampte K   33 vns *fehlt* γ   mit vns. r. namen *fehlt* L γ, mit dem r. n. α   do er spr. (do spr. er N a) zu Adam vnd (zu C O) Eua C O N a b, do er spr. zu dem (den M) ersten menschen γ   33. 34 So welches t. C O N, zu welhes t. M   34 essend γ   des todes] des tages n   werdent jr des t. sterben m   w. t. ir essen werdt von der verpoten speis so werdt ir sterben des todes H   35 dorvmb wir also schr. N   vnd auch gew. H a   35. 36 herre vff e. vnd (vnd *fehlt* I) gewaltiger (gewaltig K c) in d. l. γ   36 in dem lufft(e) H L D K I *außer* f   strame] straum A, strome L K I *allein*, storme B, strum̄ M, strum̄en D   37 tuchtig] dugig C O, nütz γ   sein vnd waren A, s. vnd weren B L, s. vnd werdent γ   Nu hastu] do hastu A L, du hast B γ   37. 38 me(r) nutz(es) seind (sind) dañ wir vnn. bringen(t) k l m   38 har vff so las L, hierumb(e) so laß(e) M D, har umb(e) so l. K I k l, her umb so l. c e j i g g^1 f, darumb so laß h n m   benügen b H B γ, beniegen n   39 so gutliche(n) von (vor g) vns ist L M D I, s. g. ist von vns K h   beschehen L D

DER ACKERMAN. Das sibenzehende capitel.

Alter man newe mere, geleret man vnbekante mere, verre gewandert man vnd einer, wider den niemant reden tar, gelogen mere wol turren sagen, wann sie von vnwissender sachen wegen sein vnstreflich. Wann ir nu auch ein solicher alter man seit, 5 so muget ir wol tichten. Allein ir in dem paradise gefallen seit ein meder vnd rechtes remet, doch hawet ewer sense vneben: Recht mechtig blumen reutet sie aus, die distel lesset sie steen; vnkraut beleibet, die guten kreuter mussen verderben. Ir sprechet, ewer sense hawe vur sich. Wie ist dann dem, das sie mer distel

---

K I (*aber* geschehen *f h*) das dir von vnns (von got *N*) so g. geschicht *C O N*

17. *Überliefert: A B H L M D K I c d e e*[1] *f g g*[1] *h i j k l m n und G F* (*s. Anh.*) *C O N a b.* *Lücke in b von Z. 20* sie alle vnd mein zart *bis Schluß.*

1 gelert man vnb. mere *fehlt b* geleret] gehöret *M* verne *a*, verrn *b*, verren *N*, verrer *C* 2 gewandelt *B L γ*, gewandert *f*, gewangerter *H*, gewandter *C* über Mer verr gewandelt m. *m* vnd *fehlt D*, vnd auch einer (einen *N*) *C O N a b* greden *L*, gereden *H M K I außer h n m* tar] getar *L*, kan *K*, dar *k*, darf *l m n*, gar *c* wol sagen (gesagn̄ *D*) turren (dürffen *h n*) *H A B L D I*, wol sagen tar *M*, wol gereden tar *K* v. vnwissentlichen s. *H L*, von (von *fehlt C O*) vnwissender sach *C O N a b* wegen *fehlt H* 4 vnstr. sind *H B L*, v. vnwissen(t)licher sach (sach wol sach (!) *n*, von vnwissen(t)lichen sachen *D j*) nit zu straffen (stroffende *K*) sind *γ* herr(e) tot seint dem mal (seitte(n)malen *C O*, seinte mal *a*, seint ein mal *b*) das ir auch *C O N a b*, wann ir dann auch *A*, seyder (sider) (syt *l m*) ir nu(n) *γ* auch *fehlt I* solicher] semlicher *M K I c e j i k* wann ir nu *bis* man seit *fehlt B* 5 dem (der *n*) glich auch wol t. *M D I*, dem ouch wol glich t. *K* tichten] taychen *A* Allein in dem *H*, Wan so ir i. d. p. *C O N a b*, wie wol ir nun (nun ir *I außer h n*) i. d. p. *γ* gefallen] beschaffen *a*, erschaffen (seit *oder vielmehr* bist *fehlt*) *n* 6 meder] mer der *g*, merder *g*[1], mörder *h* rechtes remet] recht remet *H*, rechtz remet *B*, rehtes roment *L*, rechtes rümet *A*, euch (euch auch *C O*) rechtens rumet *C O N a b*, rechtes römer (råmer *K*) *D K*, rechtend römer *M*, rechter rumer (bist *n*) *I* yedoch h. *H*, doch so (so *fehlt C O*) haut (hewt *N a*) *C O N a b*, so hawet doch *M D I*, so habent ir doch *K* doch so hower (!) sense *L* dein sege *n* vneben] neben *A*, nechen *B*, nebent *L*, nit eben *γ* 7 wan̄ recht *γ* rechte mechtige bl. *K* reutet] rutent *K*, reyttet *n*, tett *B* aus] was *A* vnd die d. *C O N a b* die disteln (tistelen) *C O L D K I*, die still *M* den tistel l. sie sthon dy ston (!) *B* lest er st. *N a*, land si st. *M*, lesset steen *H* 8 vnkraut] vrkunt *B* vnd die g. kr. *C O N* mussen(t) alle *H L D K I* Ir sprechet] ir icht (iecht) *A B*, du sprichest *n* 9 dein sege *n*, eüwe segeß *m*, e. segen *h*, Ir spr. segessen houwe *K* eben fur sich *H* dann dem] den



dann guter blumen, mer meuse dann kamellen, mer boser leute 10
dann guter vnuerseret lesset beleiben? Nennet mir, mit dem
finger weiset mir: wo sint die frumen, achtberen leute, als vor
zeiten waren? Ich wene, ir habet sie hin. Mit in ist auch mein
lieb, die vseln sint ok vber beliben. Wo sint sie hin, die auf
erden wonten vnd mit gote redten, an im hulde, genade vnd 15
erbarmunge erwurben? Wo sint sie hin, die auf erden sassen,
vnder dem gestirne vmbgiengen vnd entschieden die planeten?
Wo sint sie hin die sinnereichen, die meisterlichen, die gerechten,
die frutigen leute, von den die kroniken so vil sagen? Ir habet
sie alle vnd mein zart ermordet; die snoden sint noch alda. Wer 20

---

dem *B*, dem dann *K*, dann *D*   das sie dan̄ mer *H*   sie *fehlt h n*   disteln *H B L M D I*, tistelan *K*   10 dann g. blumen *fehlt I*   mer distel *bis* kamellen *fehlt n*   mer meuse] vnd mer mewß *H*, (vnd *L*) me muse *L K I allein*, meen (!) (mehen *h*, meyen *l m*) mussen (!) (muße *j*, muß *i k l m*) *c g* g^1 *f h j i k l m*, mer missung vn̄ musse *B*   cameltier *a b*, kemmeltyer *C O N γ*, kemmel *i*   dan ratten vnd kameln *L*   m. b. lewt vnd wort (dann g. *fehlt*) *A*, (vnd *γ*, vnd auch g^1 *f h*) me bose(r) dann g. (guten *i k l m*) leute (leute *fehlt I*) *L γ*   11 lass *B*, land *M*, lassest *n*   lat (last) vnvers. bel. *I*   nennet mir *fehlt γ*   11. 12 mit dem mund m. d. (mit dem *fehlt C O*) vinger *C O N a b*, zaigt mir *C O*, zaigent vnd weisent (vnd w. *fehlt l m*) mir (auch mir *g* g^1 *f h n*) m. d. f. *γ*   12 sint die frumen — ir habet *fehlt in B*   achtbere *n*   als also] *L*, als sie *C O N a b*   13 als etwan waren(d) *l m*, waren *fehlt n*   wene] main *C O N a b f h*   sie alle *H*   mit in habt ir auch *C O N*   mit in — lieb *fehlt in K*   ist ist *B*   sey auch *n*   13. 14 m. leip (leib) *A f h*, m. lieben *B*, m. (mein *fehlt H*) liebe *H L*   14 die vsel *C O N a A*, die vnseligen *M*, die hulsene vnd die vselen *K*   ok] auch *A*, och *B*, uch *H L K*, euch *D*, *fehlt C O N a b M*   die vseln — beliben *fehlt I*   wa seind hin *g*   15 wonten] warend *M*   vnd *fehlt β*   die mit g. (got dem almechtigen *g* g^1 *f h n*) *H L γ*   gottes *A*   vnd an jm *K*   h. vnd genad v. e. *C O*, h. genade rechnung erw. *A*, h. gn. richtung *B*, gn. hulde auch reichtum *H*, gn. h. vnd Rechtz *L*, gn. h. (hulde *fehlt K*) vnd (vnd auch *g* g^1 *f h n*) selde (vnd selde *fehlt m*) *γ*   16 sie] die *C O N a b*, sie aber *g* g^1 *f h n*, *fehlt l m*   die auf erden] uff der erden *K*   sassen *fehlt C O N a b γ*   *vom zweiten* wo s. sie hin *springt L mit Auslassung des Dazwischenliegenden auf das dritte* die synner. *über*   17 vnter der gestyrne *A*, vnder (*fehlt K*) des gestirns vmblauf (louff vn̄ vmbelouff *K*) *γ*   vmbgiengen] wandleten (wandelenten *c*, wandlenten(d) *e j i k*, warnement *K*) *γ*   vnd entscheyden *A D*, vnd erschiedent *i k*, vnderschiedent (vnd *fehlt*) *l m*   18 wo sind hin *C O*, wo s. die hin *N*   die sinr. maist. die gerechtign̄ *B*   19 fruchtigen *H a b A B L D K j*, fraidigen *M*, fursichtigen *C O N*, vnd (vnd die *i k*) fr. (*dafür* lustige(n) *l m*) l. (lutē *c*) *D K I*   von dienen *K*   die die (!) cr. *N*, die koronice *C O*, d. kannonica *B*   so *fehlt I*, so vil *fehlt D K*   so verre sagen *A*   Ir hapt alle *A*, I. h. sie alle hin *N H*   20 m. zarte *A B L M D k l m C O N a b*, m. schöne vnd czarte *H*, m. zartte

ist dar an schuldig? Torstet ir der warheit bekennen, herre Tot, ir wurdet euch selber nennen. Ir sprechet faste, wie rechte ir richtet, niemandes schonet, ewer sense haw nach einander fellet. Ich stund dabei vnd sach mit meinen augen zwo vngeheure schar
25 volkes — iede het vber dreitausent man — mit einander streiten auf einer grunen heide; die wuten in dem blute bis an die waden. Darvnder snurretet ir vnd wurret gar gescheftig an allen enden. In dem her totet ir etelich, etelich liesset ir steen. Mer herren danne knechte sach ich tot ligen. Do klaubetet ir einen aus dem
30 anderen als die teigen biren. Ist das rechte gemeet? Ist das rechte gericht? Geet also ewer sense vur sich? Wol her, lieben kinder, wol her! reiten wir engegen, enbieten vnd sagen wir lob

---

frowen *K* dermordet *a* snoden *nur H (empfohlen von Martin)*, *fehlt A B L C O N a b*, die — alda *fehlt γ*, *ursprünglich* broden? alda] alle do *L*, all tode *C*, alle tod *O* 21 schuldig] schuld *H* torstet] getröst *H*, woltend (wolten, wend) *γ* die warh. *B h n m* 22 nennen] erbarmen *L* es wurde e. s. erbarmen (s. erb. *fehlt K*) *γ* 22. 23 wie rechte — schonet *fehlt L* vnd nyemant *H* 23 hew *A*, howe *B L* fellet *fehlt L*, vellent *H* Ir sprechet ewer (üwers *i k*) segess(e) hawe (houwen *c*, hauwet *g g*[1] *f h*) eben recht (recht *fehlt f*) fur sich *γ* 24 darbey *n* vnheur *g* schear *n* 25 ye die hette *L*, yeglich(s) h. *γ* hat *B*, hatt *K* vber *fehlt h*, ob dreit. *l m*, vber tausent *M* mittēander *K* schlahen *l m* 26 auff einem gr. h. *H*, vff e. grüner h. *m* wuten] wuntten *B* b. an den w. *a*, b. vnter den w. *A B*, b. vnder den enckel *H*, b. vnder (an *g*) die (*dafür* jr *j*) w. *I*, vntz vnder die w. *M*, vntz uber die w. *D*, vntz an die w. *K* 27 vnnd also dar vnder do s. *g*, darunder (d. do *N*) stūnt *C O N a* snurretet] wart *B*, sunder(e)ten *I* sundertest du etlich warest gar *n*, snurretet ir vnd *fehlt K l m* wurret] wurdt *H*, warent (wart) *B L γ C O N a*, warent ir *K l m* gar *fehlt L K* gehefftig *A B*, gescheffig *L* an *fehlt a*, an allen enden *fehlt I* 28 aus denen dotent ir *l m*, (in dem *fehlt*) her tott Ir ettlich liest ir *B*, in d. h. ettlich totet jr *usw. H* ertottet *C O N a* ettlich (etlichen *L*) l. jr leben *H L*, vnd etlich(e) l. ir (ir *fehlt K*) leben *D K I*, vnd liessent etlich leben *M* steen — ligen *fehlt n* 28. 29 Mer herren d. knechte *Burdach*, *s. Anm.*, mer(e) (Merck (!) *g*) knecht dann (danne *L*, denn *O M I einige Drucke*, wann *f*, dan̄ der *A B*) herren *alle* Mer — ligen *fehlt K* 29 sach] sag *i k* tod bliben *I*, dort beleiben *k*, do beleiben (bliben) *l m* klawbt *H N a*, claubet *C O A*, klupt *B*, las(s)ent *I* aus den (dē *A*) a. *A B a* 30 die taugen p. *N*, büren *g*, d. t. byren auß den herten *l m* Ist *fehlt B* gemeet] gemort *A*, gemachet *M K* ist d. r. gericht *fehlt H L* 31 Geet *fehlt B* so *H A B* ewr senngse haw f. s. *H*, get vwer s. also (so *L*) fur s. *L I*, gat also (so *D*) ewer s. f. s. *D K* Nun wol her *M D K*, Nun wol an (l. k. *fehlt*) nun (nun *fehlt l m*) wol her *I* 32 kint *L* w. h. l. kynder alle wol her *H* l. k. wol her *fehlt M D K* nu(n) (*fehlt C O*) reittet (reit *N a*) mir entgegen *C O N a*, rusten(d) wir vns entg. *γ* enbietet (erbiettend *I*, erbaittent *I allein*) vn̄ saget *C O N a γ* wir *fehlt C O γ*, mir *N*

vnd ere dem Tode, der also rechte richtet! Gotes gerichte ist kaum also gerecht.

DER TOT. Das achzehende capitel.

Wer von sachen nicht enweiss, der kan von sachen nicht gesagen. Also ist vns auch geschehen. Wir westen nicht, das du als ein richtiger man werest. Wir haben dich lange zeit erkant; wir hetten aber dein vergessen. Wir waren dabei, do fraw Sibilla dir die weisheit mitteilte, do her Salomon an dem totbette dir sein weisheit vurreichte, do got alle den gewalt, den er hern Moyses in Egipten lant verlihen hette, dir verlech, do du ein lewen bei dem beine namest vnd in an die want slugest; wir sahen dich die sterne zelen, des meres griess vnd sein fische rechenen vnd die regentropfen reiten; wir sahen geren den wetlauf, den du tetest mit dem hasen; zu Babilonia vor kunig Soldan

---

33 vnd ere *fehlt C O*, er vnd lob *M* rechte] rech *c*, gerecht *M D K* richtet] richter *N a*, ist *K* 33. 34 gotes recht *B* gottes recht (ist *fehlt*) kawm also gericht *A* i. k. als wol gerichtet *a*, ist k. a. (also kawm *N*) recht gerichtet *C O N*

18. *Überliefert: A B H L M D K I c d e e¹ f g g¹ h i j k l m n und G F (s. Anh.) C O N a b. Lücke in b bis Z. 10* regentropfen *einschließlich, ebenso g von Z. 7* (hern) Moyses *bis Schluß.*

1 Der *C O j* nicht weiß (weißt *m n*) *D h n m*, n. entbaiß *B*, n. enwayst *M O*, n. enweist *K* kan] weist *K* auch von den (der *f*) s. *g g¹ f h n* 1. 2 nit sagen *I*, nût zû s. *K*, nyt gereden noch gesagen *H* 2 als ist *L* auch *fehlt h n* gescheen *fehlt L*, beschehen *D K I außer f h n* w. w. aber nicht *g g¹ f h n* 3 auch als *g g¹ f h n*, also ein *H L D*, als *fehlt m* wasest *C O*, wast *H*, bist *M* zeit *fehlt A B L γ*, vor langer zeit *C O N a* 4 dein aber *N a K* do] do dir *A* 5 fraw(e) weisheit *H A B L M D I*, fraw Pallas weißheit *n*, frow wise *K* ir weyßheit *H D K I*, die warheit *N* ir w. dir *D*, dir (dir *steht in n hinter* do) die weißheit *fehlt g g¹ f h n* mit getailt *B* dir die w. — her Salomon *fehlt M* mitteilte do h. S. dir s. w. *fehlt i k l m* 5. 6 an dem todbett (dir s. w. *fehlt*) mit dir redt *M* dir s. w. an d. totbette *H L D K I* 6 sein warheit *N* verreychet *A*, vorrecht *B*, vßraicht *C O*, auffreichet *N a*, mitreichte *D K I* do got dir (*doch folgt* dir *bei* verlech *nochmals*) *I* alle die gew. die *A B L*, allen gew. *H*, a. den gew. gab *h n* 7 die herr M. *A*, hern] het *B*, *fehlt γ* lant *fehlt H L γ* verlihen hat *I*, hett(e) verlihen *C O* 8 b. einem b. *γ*, bey den beynen *H* namest] neme *L I außer h j m n* in] den *L*, *fehlt N* an eine w. *H L γ* slugest] sluge *L I außer i k l m n*, schlûgte *K j*, warffest *C O N* 9 griess] grien(e) *L K*, grund *I* 10 rechenen] raitten *C O*, echten *B* vnd *fehlt N a β* der regentr. *A B* reiten] raten *B L D K I*, rechnen *C O*, rechen *b* 11 den du tetest *fehlt H A B L* w. s. g. den wettl. (das du den wettl. gewanst *H*) an

sahen wir dich koste vnd trank in grossen eren vnd wirden credenzen; do du das panier vor dem kunig Alexander furtest, damit er alle werlt bestreit, do lugten wir zu vnd gunden dir wol der
15 eren; do du zu Achademia vnd zu Athenis mit hohen kunstereichen meistern, die auch in die gotheit meisterlichen sprachen vnd abenteure kunden, disputiertest vnd in so kunstelichen oblagest, do sahen wir vns zu male liebe; do du den keiser Neronem vnderweisetest, das er gut tete vnd gedultig wesen solte, do horten wir
20 gutlichen zu. Vns wunderte, das du keiser Julium in einem roren schiffe vber das wilde mer furtest one dank aller sturmwinde. In deiner werkstat sahen wir dich ein edel gewant von regenbogen wurken; darein wurden engel, vogel, tier vnd allerlei fische gestalt; darein was auch die eule vnd der affe in wefels weise getragen.

---

dem h. *H A B L*, w. s. g. d. w. den du mit d. h. tatest (tätte) *γ* Babilain *C* vor dem k. s. *L*, vor dem Soldan *γ*, vor d. Salaon *K* 12 trank] getranck *H*, trank nemen (!) *N* eren vnd *fehlt H* sahen wir *bis* credenzen *fehlt A B L γ* 13 baner *A B L γ* von dem k. alex. *N*, vor dem großen k. alex. *b*, dem kunig *fehlt H A B* für alle ander (!) f. *L* dz banner darunder der groß alex. streit furtest *γ* furest *α f*, furstet *K*, furet *g*[1] *h* do er dar (do *B*) Inn bestr. *A B*, do er dar vnder str. *H L*, damit — bestreit *fehlt γ* 14 do *vor* lugten *fehlt A* dir zu *C O N a*, zu *fehlt K* wol *fehlt C O N a b B* 15 Achadomia *C O*, Achadema *L*, Achadena *H N*, achadamar *B* zu Ach. vnd *fehlt D*, zu A. zu Ath. *I allein*, z. Ach. vnd Athenis *C O N* (den *D*) h. vnd kunstr. m. *γ* 16 auch *fehlt C O N a* 16. 17 gar meisterl. sprechen (sperchen *b*) kunden mit abenteurlichem(n) disputtieren in so gar (gar *fehlt b*) kunst(en)l. obl. *C O N a b* sprechen *A B*, sprenchen *H*, rettent *K* 17 vnd *vor* abent. *fehlt H A B L* konden abentewren *A*, kunden auentuire kundent *B* disp. vnd in so k. *fehlt A B L* studiertest vnd in (Inen allen *K*) oblagest (oblege *K*) *γ* spr. kunden ebentewren disputiren vnd mit kunst in meisterlichen obl. *H* 18 do s. w. vnd was vns zum. l. *L* das (da *K*) sahen w. (gerū *M*) vnd was vns zum. l. für dich *γ* liebe] liept *B* do du (*dafür* do *c*) Neronem (Nero *i k*) *β* 18. 19 vnderweysest *H A B M g*[1] *f h n l m C O N a b*, vnderwistost *I allein*, vnderwisotest *c e j i k* 19 das er gutig vnd ged. w. s. *C O N a b* gut tete vnd *fehlt γ* vnd an dir gedultig w. s. *H*, das er gedultig were *I* horcht wir *N a b A* 20 göttlich *B*, gietlichen *e j* vns] vnd *L* vnns verwundert *H* do du k. J. *H B* den keyser *h n*, keiseren *e j i k f* Julianū *C O* 20. 21 roren sch.] ronē sch. *B*, rot(t)en sch. *M K*, rorschiff *m*, r. sciffe *c* 21 vff das w. m. *L* fürest *C O N a b H* vnd one d. *B*, one drang *I* a. sturmwinde] aller seiner veinde *C O* one d. a. st. w. v. d. w. (wild *fehlt K*) m. f. *γ* 22 In der (einer *K*) werkstat *L γ* In der w. s. w. d. e. edel *fehlt B* 23 dar ein da w. *C O N a b* waren(t) *H L γ* visch] vich *h* tier visch vnd a. gestalt *A B C O N a b* *hinter* gestalt *eingeschoben:* mit übermenschlicher visierung, *dafür fehlt* darein was *bis* getragen *γ* 24 do was auch *C O N a b A B* die vle der a. *B L* in w.

Zumale sere lachten wir vnd wurden des vur dich rumig, do du 25
zu Paris auf dem geluckes rade sassest, auf der heute tanzetest,
in der swarzen kunst wurketest vnd bannetest die teufel in ein
seltsam glas. Do dich got berufte in seinen rat zu gespreche
vmb frawen Eva fal, aller erste wurden wir deiner grossen weis-
heit innen. Hetten wir dich vor als wol erkant, wir hetten dir 30
gefolget; wir hetten dein weib vnd alle leute ewiglichen lassen
leben; das hetten wir dir allein zu eren getan: wann du bist zu-
male ein kluger esel!

DER ACKERMAN. Das neunzehende capitel.

GESPOTTE vnd vbelhandelunge mussen dicke aufhalten die leute
durch der warheit willen. Geleicher weise geschicht mir:
vnmugelicher dinge rumet ir mich, vngehorte werke wurket ir,

---

w.] vnd wesels weyß *A*, vnd esels weis(e) *C O N a b*, vnd wiß wisel *B L*, *Martins Konjektur* wefel *also durch die Überlieferung bestätigt* eingetragen *N b*, eintragen *C O* 25 wir] were *B* vnd waren(t) *H L M D* vnd warent fro vnd des (des *fehlt i k l m*) f. d. r. *I*, vnd woren wir des f. d. rumen *K* vor dich *L* gerumig *a b*, ring (!) *B* 25. 26 das du zu (zu *fehlt K*) p. *M D K*, vnd auch das du z. p. *I*, vnd auch dar (das *g¹ h*) zu P. *g¹ f h*, vnd auch d. d. sassest zu P. vff *n* 26 auf das gluck(s)rad *N a b*, auff dem glückrad *γ*, vff den glocken knopff *B* sehsse *L*, seste *K I c e j i k*, feste (!) *g¹ f h* vnd (du *I allein*) auf *H L γ* vn̄ auf d. h. dantzestu *f*, auf des hut t. *I*, vff das hŏhste dantzetest *n*, a. d. heyde t. *A*, a. d. hentt (?) t. *N*, uff d. hentte t. *H* tanczest *H A B α* 27 in schw. k. *M* wurketest] wurckest *H A B f*, lernest *α* bannest *H A B l m α*, wandtest *K* den teuffel *I*, dy geyst *H* 28 seltsam *fehlt I allein und l m*, selsens *D*, selczemans *K* Do] das *M* beruffet *H A g¹ f h n N a b* zu spreche *B*, zu gesprechn̄ *D* 29 euans f. *K*, Eua valls *i k* vmb den val frawen Eua (Euan *C O*) *C O N a b* aller est *m* aller erst(e) bekanten (herkanten *h*, erkante ich *n*) wir dein w. *γ* großen *fehlt A B L γ*, grosten *N α* 30 als wol *fehlt β* dich DIch vernomen vnd erk. *B* bekannt *H* Sicher (*fehlt K*) hetten wir dich vor hin (vorhin *fehlt I*) erkant (erkante *e j i*, bekannt *M*) *γ* 30. 31 wir h. dir gef. *fehlt H* 31 wir hetten] vnd h. *D K I* dein] dich *H*, *fehlt K* alle dein lewtt *N* ewig *H A B M D I*, *fehlt m* 32 das heten *bis* getan *fehlt A B L γ*

19. *Überliefert: A B H L M D K I c d e e¹ f g g¹ h i j k l m n und G F (s. Anh.) C O N a b. Lücke in g bis Z. 4* ir an mir *einschließlich; L bricht Z. 24 mit den Worten* anders es *ab.*

1 ZEspotte *I allein* dicke] offt *C O N a b*, dich *c* 2 durch w. w. die lewt(e) *H A B* vmb (der *I*) warheit willen (willen *fehlt L*) aufenthalten die leute *L γ* geleicher] gaistlicher *I allein* beschicht (geschicht *I*, geschit *c*, *fehlt f*) mir auch *M D I* g. w. also gesch. ouch mir *K* 3 vnmugelicher] vm̄uolgelicher *B* berumt (berument)*H D*, riment *e*, riement *j* mich] euch *α A B γ*, *fehlt n* vnd vngeh. w. *α* ir *fehlt H B* berichtent ir uch *K*



gewaltes treibet ir zumale vil: gar vbel habt ir an mir gefaren,
5 das muet mich alzu sere. Wann ich dann dar vmbe rede, so seit
ir mir gehessig vnd werdet zornes vol. Wer vbel tut vnd wil
nicht vndertan sein vnd strafunge aufnemen vnd leiden, sunder
mit vbermut alle dinge vertreiben, der sol gar eben aufsehen, das
im nicht vnwille darnach begegne! Nemet beispil bei mir! Wie
10 zu kurze, wie zu lange, wie vngutlich, wie vnrechte ir mir habet
mitgefaren, dannoch dulde ich vnd riche es nicht, als ich zu rechte
solte. Noch heute wil ich der besser sein: han ich icht vnge-
leiches oder vnhubsches gegen euch gebaret, des vnderweiset mich;
ich wil sein geren vnd williglich widerkumen. Ist des aber nicht,
15 so ergetzet mich meines schadens oder vnderweiset mich, wie ich
widerkume meines grossen herzenleides. Werlich so kurze geschach

---

4 gew. übent γ ir (*fehlt L*, ir uch *K*) zu vil *A B L* γ, ir zu mal gar vil (*dafür fehlt* gar *vor* vbel) *C O* habt] het *B* 5 muet] muge *K* gar sere *M D K*, gar zu (zu *fehlt l*) sere *I* dz mieget m. gar übel *m*, das m. m. a. sere *fehlt H* dann *fehlt C O B* wann das ich außred *M*, wann (wen̄ *K*) ich dar aus (daruff *D*) rede *D K I* 6 hessig *B M* so werdent ir (würdest du *n*) mir geh. (hessig *M n*) vnd z. vol γ vbel] übel *e* tut will *A*, tut der (der *doppelt K*) wil *H B L* γ 7 vndertenig α, sein *fehlt A B L* nit (nit uon *K*) vnderton vnd (vnd *fehlt K*, vndertan vnd *fehlt l m*) straffe l. *D K I* aufnemen vnd *fehlt A B L D K I*, leiden vnd auffnemen *H* W. v. t. der wil (*das Dazwischenliegende fehlt*) mit übermut alle ding *M* 8 sunder der mit *i k l m*, alle dind *e*, a. d. hintreiben (hien treibet *i k l m*) γ, allen dingen widerstreben *H* aufsehen] besinnen *M K*, sinnen *D I* 9 nicht] icht *b* vnwille] vnbill *H* begegne] beginē *B* kein vnwillige(r) (vnbillich *K*, williger *g*) affterrew (affeter rede *K*, spater rew *n*) d. b. γ des (das g^1 *f j i k l*) nement γ beyspild *H*, bispel *c*, ein beisp. *g* g^1 *f*, ein exempel *h n* das byspil nement by mir *m* 10 wie vngutlich] wie vntugentlichen *N*, *fehlt I* vnd vnrecht *D K* 10. 11 mir mit hapt gef. *A*, ir (*fehlt K*) an mir h. (het *h*) gef. *H B L* γ 11 dan nach *L*, dar nach *M* geduld(e) *N H* ich] ichs *i k l m* vnd *fehlt H*, geriche *H*, rüch *M n* also *L*, ich *fehlt B*, als mir von recht gepuret (geburt) (geburte *K*) γ 12 heute *fehlt l m* so wil *C O* der *fehlt K*, pesserer *N*, bößer *g* icht] nichssen *g*, nichts *f h n* 13 anhubsch *C O*, oder vnh. *fehlt M*, vnhubsch(es) oder (vnd *K*) vngl. *A D K I*, etwas vnrechts (oder vngl. *fehlt*) *l m* gebaret] bewerret *B*, begert *n*, gethon *l m*, geparet (gebraucht *C O*) oder verworren (verworrens *C O*) *C O N a b* das *N B L*, vnderrichtend m. γ 13—16 des vnderweiset mich — herzenleides] das vnderwisent mich wie jch wider kome myns grossen hertzen leides *L*, des vnderrichte(n)t mich da mit(e) ich wider kume (wider komen *I c e j*, widerkomen müg (mōg) *i k l m*) meines (m. grossen *K*, in meines *n*) herzen leides (leid *h n*) γ 14 geren vnd w.] gern willigclich(en) *A H N a b*, gar willigclichen *C O* widerkennen *C O* Ist des aber nicht] ist aber des (das *N*) nicht *C O N*, ist des nicht *A*, ist dz icht *B* 15 meines schadens *fehlt A B* 16 (werlich *fehlt*) mir so gar kurtz

nie manne. Vber das alles mein bescheidenheit sullet ir sehen.
Eintweder ir widerbringet, was ir an meiner traurenwenderin, an
mir vnd an meinen kinden arges habet begangen, oder kumpt des
mit mir an got, der do ist mein, ewer vnd aller werlte rechter 20
richter. Ir mochtet mich leichte erbitten: ich wolte es zu euch
selber lassen. Ich trawete euch wol, ir wurdet ewer vngerechtikeit
selber erkennen vnd darnach mir genugen tun nach grosser vntat.
Begeet die bescheidenheit, anders es muste der hamer den anboss
treffen, herte wider herte wesen, es kume, zu wo es kume! 25

DER TOT. Das zwenzigiste capitel.

MIT guter rede werden gesenft die leute; bescheidenheit behelt
die leute bei gemache; gedult bringet die leute zu eren;

---

gescheen (nie m. *fehlt*) *M* so] also *A B* zu kurtz *H A*, so gar (gar *fehlt i k l m*) k. *I* beschach *L D K I außer g g^1 f h n* 17 nieman(t) *D K I*, nie keinem man *α* Aber über *γ* ir ie sehen *A B H*, uber d. a. (so *I*) sollet ir ie (ie *fehlt h n*) m. b. s. (ansehen *K*) *D K I* 18 widerbr. vns *A* was] das *C O N* an mir Trurenw. *L*, trauwenderin *A*, trurenwenden *c*, getrewren wenderin *D*, truten benderin *K* an mir an mir *e g^1*, an an mir *h* 19 vnd (*fehlt n*) auch an m. k. *g^1 f h n*, vnnd auch darczu an m. aller lyebsten kinden *g* 19. 20 oder *fehlt I*, oder k. des an meinen ewer vnd aller welt rechter richter *D* 20 der do ist *fehlt M* ewer mein *α*, min vnd vwer *B L* meinen e. vn̄ a. w. rechten r. *M*, meinen (vnd auch *l m*) ewern vnd (auch *g g^1 f h n*) aller (ding *l m*) richter *I*, meinen herren (!) dein vnd auch aller r. *n*, minen oberen (!) vnd aller der welt ein r. r. *K* 21 Ir mochtet — selber lassen *fehlt H* Ir mugt *C O N* leichte] lich *e j*, leücht *M*, gar leichtlich(en) *g g^1 f h n*, leichter *i k l* bitten *K i k l m*, erpieten *N* 22 selbes lossen *K* lassen in dem getrawen das ir ewer *γ* i. getrawet *H*, i. getruwe *L* i. gerechtikeit *H B K I*, *aber* vngerechtikeit *n* 23 selberß *h* bekennen *L*, bekanntten *M*, erkanntēt *D K I*, erkanten *c bis m*, erkantest *n* vnd *fehlt H A B L*, darnach *fehlt γ* genug *C O N*, ein genügen *K i k l m n* tun] tan *b*, dättent *D K I*, tätten *M c bis m*, thätest *n* hie nach gr. v. *M*, hie von (heu von *g*, hier umb *n*) nach (noch *g*, *dafür* euch *f*) gr. (gorsser *j*) *D K I*, hie noch von vndatt *c*, n. solcher grosser (grossen *C O*, *fehlt b*) vnt. *C O N a b* 24 begeet] beger(e)t *O H A B*, begeben *f*, begund (*Druckf. f.* begand) *c*, begang *n* es můß *n* es muste hamer d. a. *c*, e. m. der anbos den ham̄er *M D K* 25 vnd h. wider h. *γ*, v. hart wider hart *I* wesen *fehlt n*, sein *k l m* es kum gleich *C O N a b*, es kem(e) (kům *D*) joch (joch *fehlt c*, *dafür* noch *f*) *γ*, es soll kom̄en yoch *n* zu wo es zu k. *C O*, zu wer *N*, worczu *H*, warzu es wolt(e) (wölle *n*) *γ*

20. *Überliefert: A B H M D K I c d e e^1 f g g^1 h i j k l m n und G F (s. Anh.) C O N a b.*

1 gesenftert *K j*, gesenfftret *I allein*, gesenffter *c*, besenftet *m*, gefestent *A*



zorniger man kan der warheit nicht entscheiden. Hettestu vns vormals gutlichen zugesprochen, wir hetten dich gutlich vnderweiset, das du nicht billich den tot deines weibes clagen soltest vnd beweinen. Hastu nicht gekant den weissagen, der in dem bade sterben wolte, oder seine bucher gelesen, das niemant sol clagen den tot der totlichen? Weistu des nicht, so wisse es nu: als balde ein mensche geboren wirt, als balde hat es den leikauf getrunken, das es sterben sol. Anefanges geswisterde ist das ende. Wer ausgesant wirt, der ist pflichtig wider zu kumen. Was ie geschehen sol, des sol sich niemant widern. Was alle leute leiden mussen, das sol einer nicht widersprechen. Was ein mensche entlehent, das sol er widergeben. Ellende bawen alle leute auf erden. Von ichte zu nichte mussen sie werden. Auf snellem fusse laufet hin der menschen leben: iezunt leben, in einem hand-

---

helt *α*, behaltet *M D K c*, behalte *e j i k g* g^1 *f*, behalt *I allein und m* (behelt *nur h*) 2 Die gedult *C O* die bringt *N* bringet leut(e) *A B* zu den eren *K* 3 kan] den *I allein*, *fehlt C* der warheit] den man *H A D K I*, der lewtt *C O N*, den nyemand *M*, *fehlt B* nicht entsch. kan *O b* egtscheiden *c* 4 vormalen *C O N a M D e j i k l*, *fehlt g* g^1 *f h n* gutlichen] götlichs *B* zu sprechn̄ *B*, angesprochen *I* dich] dir *K* 4. 5 vnderwis(s)en *B D K c h m n* wir h. d. g. angesprochen *(wiederholt)* wir h. d. g. vnderw. *I allein* 5 seins weibs *A* solst *N a* clagen noch (cl. noch *fehlt K*) bew. s. *γ*, clagen oder b. s. *n* 6 bekant *N H M D K*, bekent *I außer h m*, erkant *n* den weisen *b*, den phisophen (!) *H*, Senecam den w. *γ*, Sen. den weissagenden (der *bis* wolte *fehlt*) *n* 7 st. solt *N M* oder hast du nit s. b. *a n*, oder hast nit s. b. *l m* vberlesen *M j*, verlesen *D I außer n* solt cl. *h* 8 Weistu] wistu *A*, wastu *N*, wassust du *B* des *fehlt H B γ* weißtu nitt vnd bistu nitt so wiß *K* so wisse es nu *fehlt C O l m* es nu] das(s) *B H*, *fehlt A γ* 9 als balde vnde e. m. *A*, so bald e. m. *l m* ein m. g. wirt *fehlt B* geb. ist *I* als balde] also balde *K*, so *H B M D I* es] er *A M D I außer h n* den (*fehlt g* g^1 *h*) weinkauf *B γ* 10 trunken *B I allein und f* das er *A M D I außer h n* st. muß *A I* angefangs *C O*, anfang(e)s von geschw. *g* g^1 *f h*, anf. *bis* ende *fehlt n* geswistre *A Knieschek*, geswisterei *b*, geswistreit *H*, geswistrig(e)t *C O* g^1 *f*, geschwistergit *M*, geschwister get (!) *g*, geschwüsterten *h*, geswisterde *D*, geschwüstert *I allein und e j i k*, geschwistert *l m*, geschuster *c*, geswister(e)n *N a*, geschwisterdigz (*vielleicht Abkürzung für* -et) *B* 11 Wer] der *B* ausgesendet *H M D K*, aus geschickt *I* wart *B*, wurde *N*, ist *n* pflichtig] schuldig *C O H* wider heim zu k. (w. hain zu kumēt *I allein*) *γ* 12 bescheen (geschehen *D K f*) muß *γ* des] das *D g* g^1 *f h* das niemā wider reden (sol *fehlt*) *c*, dz (!) sich n. widren *B* widern] wider *n* was nu a. l. *f*, Was alle leute — widergeben *fehlt M* 13 einer] ein einiger *K* ein mensche] einer *D K I* 14 enthlenet *m* d. soll es w. *N*, das (*fehlt D K*) gibt (geyt *D*) er (man *f*) billich(en) wider *D K I* 15 von nicht zu n. *M K* mussen *fehlt H* 16 fusse] fussen

wenden gestorben. — Mit kurzer rede beslossen: ieder mensche
ist vns ein sterben schuldig vnd in angeerbet zu sterben. Be-
weinestu aber deines weibes jugent, du tust vnrecht: als schiere
ein mensche lebendig wirt, als schiere ist es alt genug zu sterben. 20
Du meinest leichte, das alter sei ein edeler hort? Nein, es ist
suchtig, arbeitsam, vngestalt, kalt vnd allen leuten vbel gefallen;
es taug nicht vnd ist zu allen sachen entwicht: zeitig epfel fallen
geren in das kot; reisende biren fallen geren in die pfutzen.
Clagestu dann ir schone, du tust kintlich: eines ieglichen men- 25
schen schone muss eintweder das alter oder der tot vernichten.
Alle rosenfarbe mundelein mussen abgefarb werden, alle rote

C O N B, fluß *l m*   laufet hin] lauff hin *A M*, l. er hin *g*   des m. l. *C O*, der welt(e) l. γ, leben *fehlt N*   Inzund *N a*, yetzunder *C O*, yetz *B M K*, jeczen(d) *I*, yetzo *l m*   leben] mit leben *H B*, lebend *A k l m*, lebendig *D* vnd in α   16. 17 einer hantwendung *H n*, ainē hantwilen *B*, einer hant-weilj *M*, einer handwendi(e) *K I*, e. handwendig *i k l*, e. handwegi *g*, ehe hand vmb *m*, in klainer zeit *D*   17 gestorben] nicht α, sterben *n*, todt gestorben *D K*   m. k. wile beschl. *B*, mit k. rede *bis* zu sterben *fehlt D*   ein yeder m. *A*, yeglichs m. *H*, ein yeglich(s) (ietlicher *I allein*) m. *M K I*   18 vns] ainst *B*   schuldig] schulden *I allein*   vnd ist in *B*, vnd im *I*   anerbt *N a*, arbeyt (!) *A*, an gen erbet *K*, vnd in *bis* sterben *fehlt C O*   19 aber *fehlt M*   deiner frawen *g* g^1 *f h n*   da tust du *K*, so thůst du *n*   als schier als *A B*, dan̄ als schir *H I*, den̄ als schier *M*, dann als pald *D m n*, wann als sch. vnd balde *K*   20 als bald ist *N H M D K m n*   es] er *H M K I*   ant gnug *B*   21 leichte] villeicht α γ   der (das *j m*) alter *K I*   ein hoher hort *C O N*   nein er (ist *fehlt M*) γ *außer m*   22 suchtig — kalt] s. erbetsam vng. alt kalt *N*, sichtig arbeyt vng. k. *A*, sichtig an gestalt arbait k. *B*, s. arbaittig vng. k. *D K*, s. (*eingeschoben* dürfftig *n*) alt (*fehlt l m*) arbeitig (*fehlt n*) vng. k. *I*, s. arbaitselig vng. k. *M*   alten lutten *I allein*   allen vblen gef. *B*, ü. gefallent *A*, vbel gevellig *N*, vbel gefellet *a*, vngefallig *C O*, vngeuållig *n*   23 es] er γ   töge *B*, towet (döwet) *M I*, tauget *g*, taugt *h n*, tobet *D*, getruwet *K*   (vnd *fehlt*) er ist *I*   allen *fehlt A*   ain wicht *M*, entwichet (entwichent, entweichet (!)) *I*, entwechet *g*, entwichen *n*   zeitig] Leitig *a*   24 auch gar geren *g*, gar auch ger(e)n g^1 *f*, auch gern *h n*, geren *fehlt N*   reyfende *f*, reifende *zu lesen, hat Roediger empfohlen*   geren] gtrn *j*   die pfütschen *O b*, das pfütz *D*   25 du tust] tustu *C O N*, da tůstu *K*   (gar *g* g^1 *f h n*) vnrecht vnd kintl. γ   wann eins *H*, e. yeden *C O N a b*, e. ietlichen *I allein*   26 eintweder] etweder *N*   der tot oder (o. aber *D K*) das (oder die weltsamē (!) *B*) alter (der alter *K c e j i k l g*) *B* γ zu uernichten *C O*   27 mussen abgef. werden *fehlt H A*, mussen *bis* rote wengelein *fehlt B*   abgefarb] blaich *C O N*   27. 28 a. r. mundlin (mun-deli *K*, mund *M*) vnd a. r. wanglin (wengelin *K*, wangen *M*) mussen bleich w. *M D K*, a. rosenfarwen (rosenfaren *n*) wengelin (bäcklin *m*) vnd a. rotte mundlin (mindelin *c*, můnlin *h*) m. bl. (beleich *l*) w. *I*, alle r. w. mussen bleich w. *fehlt C O N*

wengelein mussen bleich werden, alle lichte eugelein mussen tunkel werden. Hastu nicht gelesen, wie Hermes, der weissage, leret, 30 wie sich ein man huten sol vor schonen weiben, vnd sprichet: was schone ist, das ist mit tegelicher beisorge swere zu halten, wann sein alle leute begeren; was scheusslich ist, das ist leidenlich zu halten, wann es missfellet allen leuten. Lass faren! Clage nicht verlust, die du nicht kanst widerbringen.

DER ACKERMAN. Das XXI. capitel.

Gute strafunge gutlich aufnemen, darnach tun sol weiser man! hore ich die clugen iehen. Ewer strafunge ist ok leidenlich. Wenn dann ein guter strafer auch ein guter anweiser wesen sol, so ratet vnd vnderweiset mich, wie ich so vnsegeliches leit, so

---

28 augen *A B M D K* a. l. eugelein m. t. w. *fehlt H I* 29 h. nicht gehort was *γ* hermens *f* der weyse *b*, der philozophus *H* lernet *A B C O N a* 30 wie man sich *H γ* frawen *C O N g* g^1 *f h n*, weibern *l m* 31 was da schön ist *M D K i k l m*, was da ist schön *I* das *fehlt H*, das ist *fehlt A B M m*, mit *fehlt D f* tegelicher] togelicher *B*, taugenlicher *M* besorg *H*, sorg(e) *γ* swere] were *O*, swerlich *γ*, selber *B* behalten *a M K c*, haben *D* 32 sein] si *B* wañ alle sein (seine *g*, syn *h*) leutt(e) *g* g^1 *f h* w. schentlich ist *N*, wellichs schultes es ist *B*, was dann (den *M*) vngestalt ist *M D K*, was dann heßlich (hessig *m*, ist *c*) vnd vngestalt ist *I* das ist *fehlt I außer i k l m* leytlich *A B K*, leichticlich *C O*, lichtlichen *j*, leidiglich *D e i k l m h*, liederlich *M*, überlestig *n* 33 behalten *C O M*, haben *H*, balten *j*, ze haltende *K* wann es] das *A* darumb laß (es *K*) f. *γ* laß] alle (!) *c* 33. 34 clagen nicht sene dich nach verl. *H* nicht verl.] nit den verl. *M D I*, nit die verl. *K*, mit den v. *i*, mit dem v. *k*, n. solchen (solch, sollich) verl. *C O a b*, n. so sere solchen v. *N* 34 den du *C O N a b γ* magst *H*, nymer (niemer *K e j i k*) me(r) (me *fehlt D f*) magst (macht) *γ*, n. kanst widerbr. magst *B*

21. *Überliefert: A B H M D K I c d e* e^1 *f g* g^1 *h i j k l m n und G F (s. Anh.) C O N a b.*

1 Gute] Mit (. itt *B*) *A B*, Die *C O N a b (in b fehlt die Initiale) Knieschek* straffen *f*, straff *m*, vff zunemen *C O* vnd darnach *γ* sol thun *n* ein (e. yeder *N*) w. m. *a und alle Drucke* 2 die clugen] die weisen *A B M D I*, dich wise *K* Iheen *A*, sprechen *g* g^1 *f h n* Ewer straff *N b*, e. straffen *γ* die ist *C O N a b*, sey *n* ok] euch *A*, och *B*, auch *H*, *fehlt a*, noch *γ* leidlich (lidlich) *D I*, litlich *K*, lidich *j* 3 wenn denn (dañ *b*) *C O N a b*, welchen dañ e. guter straft *H*, welcher dann (denn) (do *h n*) einen (ein *h n*) in guttem straffet *M I*, welicher man der (der *fehlt K*) ainen in gutem (einen Jungē (!) *K*) straffet *D K* anweiser] anweisen *H* wesen] sein *m n* 4 vnd so rattet *C O* vnd *fehlt M*, vnd weisent mich *I* ich] Im *A* vnsegēlichen *A*, vnsellig *K*, vnfuglich *B*, vnentlichs *N a b*, entlichs *C O* leiden *γ außer n* (leyd), lyden sol so *i*, leidē (leid *m*) leiden sol so *k l m*



jemerlichen kumer, so aus der massen grosse betrubnusse aus 5
dem herzen, aus dem mute vnd aus den sinnen ausgraben, austilgen vnd ausjagen sulle. Bei got, vnuolsagenlich herzenleit ist mir geschehen, do mein zuchtige, trewe vnd stete hausere mir so snelle ist enzucket, sie tot, ich witwer vnd meine kinder weisen worden sint. O herre Tot, alle werlt claget vber euch vnd auch 10
ich, das nie so boser man wart, er were an etwa gut: Ratet, helfet vnd steuret, wie ich so sweres leit von herzen werfen muge vnd wie meine kinder einer solichen reinen muter ergetzet werden; anders ich vnmutig vnd sie traurig immer mussen wesen. Vnd das sullet ir mir nicht in vbel verfahen, wann ich sihe, das vnder 15
vnuernunftigen tieren ein gatte vmb des andern tot trauret von angebornem twange. Hilfe, rates vnd widerbringens seit ir mir pflichtig, wann ir habet mir getan den schaden. Wo des nicht

---

5 so *vor* jem. *fehlt M g*, vnd jämerl. *D* bekum̄er *C O* außermassen *N* grosse *fehlt K* 6 mut] mundt *n*, gemût *m* vnd *nach* mut *fehlt C O N a*, vnd den synnen *K* 6. 7 vnd austilgen *C O*, vnd tilcken *K*, aus gr. aus jagen vñ aus tilgen *I* sullen *A B* 7 Bei got] wann *K*, Bey hercule *n* vnuollensegenlichs *a*, vnuollesagenlichs *C O*, vnseglich *I* 8 mir ist *h n* beschehen *γ außer f h n* do mir mein *γ* züchtige frawe vñ st. h. *B*, gezuchtige *f* getrewe *H D I* stettige *C O N* trewe v. stete *fehlt K* hausere] trew (!) *N*, hußfraw *m* 8. 9 mir — enzucket *fehlt N*, mir *fehlt γ*, so *fehlt b* 9 schelle *j* sich (sihe *l m*) tod *M l m*, Sit dem tod *K*, Syd tod *I allein* So tot ich witowe *B*, sei tod vnd witw. *f*, Sie (die *C O*) ist todt darumb ich ein w. (vnd *fehlt N a b*) *C O N a b*, vnd *im dritten Gliede fehlt auch A B* 10 O *fehlt h* euch] nch *c* auch *fehlt M g g*[1] *f h n*, vnd auch *fehlt i k*, vnd auch ich *fehlt l m* 11 das] aber *n* nie *fehlt H* so] kein *m*, *fehlt B γ (außer n)* wurt dann Ir *C O N* es w. doch an jm etwas g. *C C N a b*, er w. joch (ouch *D*, nach *f*, noch *g g*[1] *h n*, doch *j*) etwar (etwe *K*, etwan *g f h*, etwa *e j i k l m g*[1]) zu gut (gut *fehlt K*) *γ* an etwe *H*, an etwer (etwar) *A B* 11. 12 ratent vñ h. vnd st. *l m*, rat vnnd hilff vnd steür *n* 12 ich *fehlt H* so ein *h n* herczeleit *K*, leydes *I und die meisten Drucke in c bis n* von dem h. *h n*, v. hrtzen *c* 12. 13 vnd wie] vnd *H A B*, wie *I* 13 einer] Im̄er *B* erg. mugen werden *D K j* 14 vnd *vor* sie *fehlt C O N a b M* vnd mine kinde tr. *K* immer *fehlt I* wesen] werden *C O* mussen wesen] wesen (sein *g f h n m*) mussen (müsse *H*) *β* Vnd *fehlt γ* 15 in vbel nicht *C O N*, n. ze übel *M* zu (für *m*) übel nemen *I* wann (wenn *C O*) ich s. wol *C O N a b* 16 vernunfftigen *A* ein gate] ain gütte *B*, eins (eines *K*) *M D K*, je eins *I* vmb des (das *I c e j f g*) a. tod (tod *fehlt j*) *γ*, v. des (das *C O N*) andern gatten *C O N a b*, vmb daz ander tůtt tr. *B* 17 v. angeborner zw. *b g* zwangen *K*, gezwang *h n* Hilfe] hilft *c* rattens *D n* 17. 18 mir wol pfl. *b* 18 getan *fehlt B*, getan vnvertra(e)ge(n)lichen (vnuertra(e)glichen *D j i k h n*) sch. *γ* wo das *C O H B D K I*, wann das *M*, nicht *fehlt K*

geschehe, dann got hette in seiner almechtikeit nindert kein
20 rachunge: gerochen muste es wider werden vnd solte darvmb
hawen vnd schaufel noch eines gemuet werden.

DER TOT. Das XXII. capitel.

GA! ga! ga! snatert die gans, man predige, was man welle: solich fadenricht spinnest auch du. Wir haben dir vor entworfen, das vnclegelich wesen sulle der tot der toten. Seit dem male das wir ein zolner sein, dem alle menschen ir leben zollen
5 vnd vermauten mussen, wes widerst du dich danne? Wann werlich wer vns teuschen wil, der teuschet sich selber. Lass dir eingeen vnd vernim: das leben ist durch sterbens willen geschaffen; were leben nicht, wir weren nicht, vnser geschefte were nichts;

---

19 beschehe *M D K* hette] herre *B*, hat *C O* hat dañ got *K*, so hat (hat *fehlt D*) got *M D I*, dann hat g. *n* almetikeit *c* nindert *fehlt γ* kein *fehlt H A B* dhein *I und e j i k* 20 rach(e) (roche *e i k f*, roch *c*) *γ* műß *n* es werden *Hγ*, es werden wider *A B* vnd soltend *M* 21 vnd *fehlt N a b*, vnd vnd sch. *i* noch] vnde *A*, *fehlt C* eines] aynsten *A*, ainst *B*, einest *C O a b M D K c g l m*, einest ein fart *N* gem. werden vñ gepruchen sin *B*, werden gemü(g)et (gemugent *K*, műgend *j*) *γ* (*außer m*)

22. *Überliefert: A B H M D K I c d e e¹ f g g¹ h i j k l m n und G F* (s. *Anh.*) *C O N a b.*

1 Ga (Ja *n*) ga (ia *h n*) gack *D K I*, Ga gack *M* *nach* gans *eingeschoben:* lamp lamp (lampt *C O*) spricht der wolff *α* prediget *f*, prege *I allein* 2 fadenrecht *B M D I*, fraidenricht *N*, faden *j* spinnest du auch (auch *fehlt M*) *γ* sp. du auch haben wir dir *f* (auch *wird auch von anderen Drucken nach der Interpunktion zum folgenden Satze bezogen*) dir *fehlt A B* dir auch *N* vor] vor ee *C O N a b*, vor hin *γ* 3 was das vncl. w. sol *C O N*, das daz vncl. w. sol *a b*, das da vncl. sol sein *M D*, das du vnclagelecht solt sin *K*, das dir vncl. (vnglichlichē *c*) ist *I* sein sol *H* den t. der t. *K*, der tot ertoten (!) *A*, d. t. dem toten *C O N*, d. t. der totlichen *H I* 3. 4 seynt einmal *a b*, seintenmal *N*, seytte(n)mallen *C O*, seint den malen *H*, Seytem maln *A*, sider (seyder) (seydhâr *n*) wir *γ* 4 zoller *C O D K c h g m n*, zoldner *N*, zoll (!) *M* d. a. m. zoll mussen geben *A* dz leben *B* 5 vnd vermauten *fehlt B γ* ir leben müssent geben *i k l m* was *C O K n* widerst du] wirdestu *A*, widerredestu *D g g¹ f h*, überredest du *n* dann (denn) dich *H γ (außer m)*, dann *fehlt A B* Wann *fehlt C O N a b*, warlich *l m n* 6 wer] der *f* vns vns *N* dutschen *I allein*, duschen *c j i k*, dischen *e*, dautzen *n*, triegen *l m* betuscht *a b*, bedewschet *C O N*, tutschet *I allein*, duschet *c e j i k*, dautzet *n*, treuget *l*, trügt *m* vernim] verneme *B*, vorēnym *f* 7 daz das l. *α* durch st. w. ist *C O* sterbens] strebens *o* erschaffen *α*, beschaffen *B* ist d. st. w. gesch. were leben *fehlt g* 8 were das leben n. so weren wir auch nicht(s) *α* wir] wer *A* wir weren nicht *fehlt γ*

damit were auch nicht der werlte ordenunge. Eintweder du
bist sere leidig oder vnuernunft hauset zu dir. Bistu vnuer- 10
nunftig, so bitte got vmb vernunft dir zu verleihen; bistu aber
leidig, so brich abe, lass faren, nim das vur dich, das ein wint ist
der leute leben auf erden! Du bittest rat, wie du leit aus dem herzen
bringen sullest: Aristoteles hat dich es vor geleret, das freude,
leit, forchte vnd hoffenunge die viere alle werlt bekumern vnd 15
nemelich die, die sich vor in nicht kunnen huten. Freude vnd
forchte kurzen, leit vnd hoffenunge lengen die weile. Wer die
viere nicht ganz aus dem mute treibet, der muss allzeit mit sorgen
wesen. Nach freude trubsal, nach liebe leit muss hie auf erden

---

vnser g. w. nichts *fehlt C O*, vnser g. das wer(e) n. *N a b*, so wer nit vnßer gesch. *H* vnser gescho̊pffe (geschopffte *K*) *D K h n*, geschopfft *c e*, geschöpfet *f*, schopffer *I allein*, *nachdem der Abschreiber bereits mit* g *eingesetzt* vnser geschopfft(e) vnd wer nicht *i k*, vnser gescho̊pfte auch nit *l m* were nichts *fehlt n* vernym̄ das leben (*das Dazwischenliegende fehlt, s. oben*, nit] mit) mit vnser gescho̊pfft wer nit *g* 9 damit were] damit werd *N*, dann es wer auch der tod es ist sein ordnung *M*, auch der w. ord. nicht (nunczig *I allein*, nichtes *f*) *I* 10 gar sere *g* g^1 *f h n*, s. ledig *I allein* oder *doppelt C* vnuernufftig *N* hauset] hast *A* in dir *B* oder vernunft h. nit (nicht *fehlt k l m*) bei (mit *I*) dir *γ* 10. 11 bist du (du bist *M*, bistu aber *g* g^1 *f h n*) so vnvernunfftig (vernufftig *M*) so bitt got (got den almechtigen *g* g^1 *f h n*) *γ* dir *fehlt A B C O N a*, dir *aufzunehmen empfahl Martin Anz. 4, 362* zuuerleich *H*, zu leihen (ze lihende *K*) *γ* 12 a. so leidig *h n* so brich dir abe *K m* vnd laß f. *B C O N*, l. f. *fehlt M* 12. 13 Nym für dich *H* Nim war (w. *fehlt K*) daz der l. (menschen *m*) leben (hie *m*) auf erden (a. e. *fehlt M*) ein w. ist *γ* das es ein *C O N a b* 13 das leben d. leutte a. e. *H* vff ertrich *C O* Rats *C O*, vmb raut (rat) *K c m* 14 iagen (tribē *j*) s. *M D I*, bringen mugest *C O* soltest *B*, wo̊llest *m* wie du söllest leit vß d. h. tragen oder jagen *K* hat] hatte *g* es *fehlt A*, das *j* es v. gel.] es vor gelernett *C O*, es (solches *m*) geleret (gelernett *l m*) *M I*, gelert *K*, gelernet *D* 14. 15 fr. vorcht leit *K*, leid freud f. *j* 15 alle die w. *K*, alle (allen *j i k g h*) menschen vnd die ganze(n) welt bek. *I* vnd *fehlt i k l m*, vnd Jerlich *A*, vnd Jeglich *B*, vns nemlich *C O* 16 *ein* die *fehlt C O H γ*, vor in *fehlt B* nicht mögen gehütten *C O*, n. mugen h. *N*, n. k. richten noch h. *A*, nit gehütten (behůtten *m*) kunnen (kundtend *M K g*, kinden *n*) *γ* wann freud(e) *γ* 17 forchte] vorch *e* vnd leit (leide) *K I* (*außer n*), *hinter* lait *ist* forcht *wiederholt B* lengerend *γ* auch die w. *g f h* wer] warn̄ *B*, wir *M* 18 mute] synn(e) *C O N a b*, herczen *I* treybent *M* auch alle zeit *g* g^1 *h n* 18. 19 mit sorgen w.] vorgende w. *A*, sorgende w. *H*, in sorgen w. *B γ*, gar in grossem (grossen g^1 *f*) wesen (!) *g* g^1 *f*, gar in grossen sorgen (wesen *fehlt* (!)) *h*, gar i. gr. s. stan *n* 19 wesen] sein *l m* nach (noch *e*) freuden *M K I*, noch trübsal noch lieb *c* trübsale *D M* mussent *I* hie *fehlt K* kummen hie auff erden *l m*, mußen ye miteinnander wesen auff erden *N*

20 kumen. Liebe vnd leit mussen mit einander wesen. Eines ende ist ein anefang des andern. Leit vnd liebe ist nicht anders, dann wann ein mensche icht in seinem sinne verfasset vnd das nicht austreiben wil, geleicher weise als mit genugen niemant arm vnd mit vngenugen niemant reich wesen mag; wann genugen vnd 25 vngenugen nicht an habe noch an auswendigen sachen sint, sunder in dem mute. Wer alle liebe nicht aus dem herzen treiben wil, der muss gegenwurtiges leit allzeit tragen: treib aus dem herzen, aus dem sinne vnd aus dem mute liebes gedechtnusse, allzuhant wirstu traurens vberhaben. Als balde du icht hast verloren vnd 30 es nicht kanst widerbringen, tu, als es dein nie sei worden: hin fleuchet allzuhant dein trauren. Wirdestu des nicht tun, so hastu mer leides vor dir; wann nach iegliches kindes tode widerfert dir

---

20 Liebe *bis* wesen *fehlt N*, muß *B*, (auch *g* g^1 *f h n*) bei einander γ, sein *g* g^1 *f h n l m*, mussen hie m. e. w. vff erden *C O* 20. 21 eines ende (endes *M*) ist des a. anfang γ ist anfang *H* i. eines (ains) anfang d. a. *A B* 21 laids (*zu* des and. *bezogen*) *N* lieb vnd leid γ anderst *m* 22 (dann *fehlt*) wann so e. m. icht (nichts *g* g^1 *f h n*, etwas *l m*) in s. s. (in s. s. vtzit *M*) verf. (geuasset *i k l m*) γ wann *fehlt H* icht ein mensch *H A a*, icht aiñ menschen *B* im in s. s. *H*, in seinen synnen *A g f h n*, in sin sinne *B* in seinen syn fürfasset *H empfiehlt Martin: für* verfassen *sprechen die Belege im DWb. 12, 311:* vürfassen *ist gut bezeugt Kap. 28, 1.* 22. 23 vnd (*fehlt H*) das er n. (nicht *fehlt A B*) *H A B*, vnd das heraus (hert auß *M*, darauß *l m*) tr. w. γ 23 ze gel. wise *K*, gegleicher w. *g*, geglitzeter w. *h* 23. 24 gl. w. als *(das Dazwischenliegende fehlt)* on genugen n. reich w. m. (mag wesen *b*) *C O N a b*, gl. w. also mit gen. *(das Dazwischenliegende fehlt)* in einem reich w. m. *M* vnd] dan *h* mit *fehlt c* 24 sein mag *g* g^1 *f h n l m* wann] kann *i*, kan *k l m* 25 vnd ongenugen *C O* nicht] mitt *j* habe] haßs *M* anhab(e) *zusammengeschrieben C H D I außer l m* noch an] vnd an *H*, noch *A j*, n. on *C O B i k l m* sach *C O N*, dingen oder sachen *M* noch an a. s. sint *fehlt g* g^1 *f h n* 25. 26 s. in d. (dem *fehlt h n*) gemut sind (sind *fehlt I*) γ 26 Wer] vor *M* liebin *K* nicht *vor* aus *fehlt α A B* 27 gegenw.] kain wirdigs *B* d. muß (der auch *h*, auch *f n*) allzeit g. leides (laid *M*) erwarten (erw. *fehlt K*) γ alwegen tr. *C O* 27. 28 auss hertzē synnē vnde a. d. m. *A B*, aus d. h. sinn(e) vnd mut(e) γ auß den synnen (vnd *fehlt*) *H* 28 liebes] leibes *A M j* sinn vnd mutliches gedencken *l m* all *fehlt* γ, allzuh. so *C O a b* würdestu *C O b A D*, uberhabende *j* 29 So bald γ nichts *f g*, etwas *l m n*, nitzit *c* habest *M*, verloren hast *j* 30 vnd du es n. k. w. *C O*, vnd dz nit n. k. w. *B*, (vnd *fehlt*) das du (du *fehlt M I und mehrere Drucke, so g h j*) nit widerbr. macht (kanst *H*, machst *I e*, mag(e)st *K g* g^1 *f h n j i k l m*) *H* γ tu] thun (dun *e i k*, dān *I allein*) *I*, thu *j f n l m* als ob *H B* γ es nye dein sey *N*, sei gewesen *α*, es d. n. worden sei *H* γ, du es nie hettest *l m* 31 zuhand d. tr. *m*, zůhand all d. tr. *n* wurdestu es *C O*, wurdestu *B*, wiltu das γ 32 vil me(r) *M K I allein*, noch vil (vil *fehlt f n*) mer *D und*

herzenleit, nach deinem tode auch herzenleit in allen, dir vnd in,
wann ir euch scheiden sullet. Du wilt, das sie der muter ergetzet
werden. Kanstu vergangene jar, gesprochene wort vnd verruckten 35
magettum widerbringen, so widerbringestu die muter deiner kinder.
Ich han dir genug geraten. Kanstu es versteen, stumpfer pickel?

DER ACKERMAN. Das XXIII. capitel.

In die lenge wirt man gewar der warheit: als lange gelernet —
etwas gekunnet. Ewer·spruche sint susse vnd lustig, des ich
nu etwas enpfinde. Doch solte freude, liebe, wunne vnd kurz-
weile aus der werlte vertriben werden, vbel wurde steen die werlt.
Des wil ich mich ziehen an die Romer. Die haben es selbes 5
getan vnd haben das ire kinder geleret, das sie liebe in eren haben
solten, turnieren, stechen, tanzen, wetlaufen, springen vnd allerlei
zuchtige hubscheit treiben solten bei mussiger weile auf die rede,

---

c bis n wann] dann *A D I*, denn *M K j* iegliches] yetliches *M*, clegliches (klägliches) (!) *I*, glechgeliches *c*, liebes (!) *l m* 33 nach d. t. auch *fehlt A B*, nach d. t. a. herzenl. *fehlt M g* g^1 *f h n*, nach d. t. *bis* dir vnd in *fehlt C O*, n. d. t. auch h. also .widerfert dir vnd in h. *N a b* in allen hertzenleyt dir vnd(e) In *A B*, h. vnd (vnd *fehlt I*) desgleichen (des glich *M*) dir (vnd desgl. dir *fehlt K*) vnd in allen *γ* 34 w. ir euch selber schaden (!) thün wolt *M* d. s. irer muter *C O*, dz si wider Ir m. *B*, das (das *fehlt j*) deine kind(e) ir m. *γ* 35 jar fehlt *C O N* vnd *fehlt n*, vnd verr. magettum *fehlt M* 36 auch die muter *C O N a b M D K* 37 genutig ger. *b*, g. gesaget (geseyt) *γ* kundest *M K I*, kunnest *D*, künstu *h* stumpffer pyckel *H*, *empfahl schon Martin bei Knieschek*, stumpfer pitel *A B Knieschek*, *hinter* pitel *eingeschaltet* so vernim *B*, (stumpfer *fehlt*) kupferbickel *C O N a b*, stumpfer asine *M D I*, st. esell *K*, du dummer mentsch *j*

23. *Überliefert: A B H M D K I c d e* e^1 *f g* g^1 *h i j k l m n und G F* (*s. Anh.*) *C O N a b.*

1 auch der (der *fehlt h*) warh. *g* g^1 *f h* 2 etwas] er was *I* gekundet *H A K*, kun̄et *h* wer lang lernet etwas erkennet *n* ewer] euwar *j* die sind *B* lustsam *γ*, lustsan *ei*, lustlich *j*, lustig *m* das ich *K* 3 nu(n) wol empf. *D K* Doch] du *A* liebe fröde *B*, liebe *fehlt M I allein und n* vnd(e) wunne *C O N a A*, wun̄en *N I allein*, wunn kurczweil *H* 4 vertreyben w. *N A f* eß ston *B*, die welt stan *M* 5 Des] dz *B* wil *fehlt l m*, mich *fehlt I allein und c e* ziehe *m* an d. r. ziehen *M*, z. an die frômer *i k* habentz selber *K* 6 getan] than *M* vnd das i. k. g. *b γ* gelernet *C O b H A B D und die Drucke e bis n* zu eren *A* 7 solten *fehlt A B*, sullen *C O N a b* das si in e. habent lieb(e) t. *γ*, das sie in eren vnd liebe habent Turn. *n* tanczen] tncazen *b* verlauffen (!) *g* springen *fehlt N* vnd alle *A* 8 zichtige *l m* sullen *C O N a b*, hubscheit das sie es (sie es *fehlt D I*, *in D ist* si *über der Zeile eingefügt*, sie *zeigt auch l m*, *dafür fehlt*

das sie die weile bosheit weren vberhaben; wann menschliches
10 mutes sin kan nicht mussig wesen: eintweder gut oder bose
muss allzeit der sin wurken; in dem slafe wil er nicht mussig sein.
Wurden dann dem sinne gute gedanke benumen, so wurden im
bose eingeen: Gut aus, bose ein; bose aus, gut ein. Die wechse-
lunge muss bis an das ende der werlte weren. Sider freude,
15 zucht, scham vnd ander hubscheit sint aus der werlte vertriben,
sider ist sie bosheit, schande, vntrewe, gespottes vnd verreterei
zumale vol worden; das sehet ir tegelichen. Solte ich danne die
gedechtnusse meiner aller liebesten aus dem sinne treiben, bose
gedechtnusse wurden mir in den sin wider kumen: als mere wil
20 ich meiner aller liebesten alweg gedenken. Wann grosse herzen-

---

hier das) treiben s. M D I, h. das auch treyben s. n, hüpscheit vnd triben söllent K die m. wile B, zu m. w. vnd zit K auff die meinung(e) γ 9 sie *fehlt* n die weile] der M, vil(e) I die selbigen weil(e) der bosh. C O N a b werden C O N a b w. verhaben N H, uberhaben weren (werden M g g¹ f h i, wurdent D, wurden k l m) γ 9. 10 menschlicher m. s. H, m. g(e)mutes s. i k, menschl. sin l m, m. mût vnd sin n 10 m. werden ader wesen N, mussig sin, wurden, nō wessen B, m. gan noch wesen K, müssig sein l m n aintt-weder der gut C O oder arges H M D I 11 mussen(d) a. die sinn(e) (sinen I *allein*, sine c) w. D I allwegen A der sinn *fehlt* B 11. 12 in dem sl. *bis* w. dann dem] *fehlt* B slafe] schlaffen f wollen sie n nicht *fehlt* j müssig gan γ 12 wurde A H dann *fehlt* I den sinnen D j, dē sein (!) g gedancken C O N a b H m, bedencken B, gedenck M I, gedencken j, dinck f genomen l m im] In B, aim M 13 die bösen M w. inen yngon böß n Gutz *beidemale* K g. aus b. ein; b. aus g. ein] boß auß gut ein A, g. auß boß ein gut ein boß auß C O N, gut auß böse, böse auß gut In H, g. vß b. in b. vß g. jn gût j 13. 14 Die zweifflung m. biß end M, die weschselūge i, müst H, bis (vntz K) zu (zum h n) end(e) D K I 14 weren] wesen (wâsen e j) D M I, sein n, bliben m, leben vn̄ wesen K Sider] sicher M, sythar K, seyd D, seit har j, seid her f h, seid herr g, seyt herr tod n 14. 15 freude vnd zucht(e) (zuch-tige I *allein*) I 15 zucht] zewcht A a. d. w. sein vertryben H, a. d. w. vertriben (vertreyben D, vortreiben f) sind γ 16 sie] die C O N schan-den H A B M I, *fehlt* D vngetrew C O B gespott(e) *durchweg*, gespöttes *nur* H, gespott(e) vntrew M D K vnd *fehlt* H M verrattung M schan-den bosheit vnd gesp. vntrew vnd v. I 17 daz brüffet (spürt m) man tegl. γ danne] auch D I, dan̄ ouch K 18 die gedachten C O meiner liebsten h n, m. a. l. frawn̄ B a. dem synnen N 18. 19 zuhant wurden mir b. g. (gedencke K I, gedencken i k l m) in d. s. k. (vallen K) γ wurden] mochtn̄ oder wurden b wider in die synne C O N, wider *fehlt* B 20 m. liebsten frowen M, aller miner liebsten I *allein* alweg *fehlt* C O N, allwegen A K I *außer* g l m, allerwegn̄ D, alle wege f dencken D 20. 21 gr. hertzen lait in gr. hertzn̄ lieb B in hertzleid m

liebe in grosses herzenleit wirt verwandelt — wer kan des balde vergessen? Bose leute tun das selbe. Gute freunde stete gedenken an einander; ferre wege, lange jar scheiden nicht liebe freunde. Ist sie mir leiblichen tot, in meiner gedechtnusse lebet sie mir doch immer. Herre Tot, ir musset trewlicher raten, sol 25 ewer rat icht nutzes bringen; anders ir fledermaus musset als vor der vogel feintschaft tragen!

DER TOT. Das XXIV. capitel.

LIEBE nicht alzu lieb, leide nicht alzu leit sol vmb gewin vnd vmb verlust bei weisem manne wesen: des tustu nicht. Wer vmb rat bittet vnd rates nicht folgen wil, dem ist auch nicht zu raten. Vnser gutlicher rat kan an dir nicht gehelfen. Es sei dir nu lieb oder leit, wir wellen dir die warheit an die sunnen legen, 5

---

21 gewandelt *M D K f*, veekeret *l*, verkert *m*; *zur Interpunktion Stolze, Der zusammengesetzte Satz im Ackermann, 1888, S. 102* des] das *A D* balde *fehlt B*, so *(fehlt I allein)* balde *I* 22 dye thun *h n* das selbe] selb *A B*, das selbig *H*, selten *C O N a b (zum folgenden gezogen)* 22. 23 gut stette frewnde ged. *C O* stets *H m*, stettes *D K I* 23 fer wrege *i*, ferürige (!) lange jar *k* vnd l. jare die sch. *C O N a b*, l. j. entscheident *I*, l. j. sch. nicht lieb (freunde *fehlt*) *H* frinde *k* 24 sye ist mir *j* lieblichen tot *H A B M D I (allein) b*, liplichen t. *c e j i k h m (einige mit der Bedeutung* leipl.), leiplichen t. *g g^1 f l*, mir nit leyblichen t. *n*, liplich gestorben *K* angedechtnus *M D I außer l m*, andachnisse *K* 24. 25 sy doch lebt immer *M*, so lebt sy doch yemmer *K*, mir *fehlt H M D K*, mir doch *fehlt I*, lebt si mir noch ym̄er *B* doch ym̄ermer *N γ* (ymmer *n*) 25 müssent mir *I* trewlichen *C O N a Knieschek*, getreulicher *H n*, getrewlichen *D K I*, getrewlich *j k l m* solt *B*, sol anders *C O N a b* 26 ettwas nutzes (nutz *M h n*) *γ* anders] oder *C O N a b* 27 vogel *fehlt B* a. ir als ein fl. mussend aller andern (andern *fehlt M l m*) vogel v. tr. *γ*, a. ir fl. Ir müsset vor vor (!) dem sparber d. v. v. tr. *H*

24. *Überliefert: A B H M D K I c d e e^1 f g g^1 h i j k l m n und G F (s. Anh.) C O N a b. Defekt ist g^1 von Z. 2* manne *bis Schluß und g von Z. 28* habe dir *bis Schluß.*

1 alzu] zu *D K I* (leide *fehlt*) nit allzu vil leyt *H*, nicht (int *c*) gar zu (n. zu gar *f*) leid *γ* vmb gewinnen *I außer j i k l m* 1. 2 vnd verlust *H γ* 2 bei weisem manne] weisen mann *A*, wisse mā *B*, weisser man *γ*, b. w. leuten *C O N a b* ein w. man sein *n* daz tustu *H B γ* Wer] was *I* 3 vnd ratest nicht volgen wil *H*, vnd dem (*dafür* den *K f n*, dann *D*) n. v. w. *γ* auch *fehlt I allein* 4 vnser — gehelfen] vnd geschaffen *A* rat] gerattn̄ *B*, raten *j* vn̄ ser gütlich r. *i k*, vnd fast gůter radt (!) *l m* gehelfen] geschaffen *H γ*, verschaffen *i k l m* 4. 5 sey nu dir *C O A*, nu fehlt *g f h n* 5 dir *hinter* wellen *fehlt I und die meisten Drucke c bis n* zu dem (zum *M*

es hore, wer da welle. Dein kurze vernunft, dein abgeschnitten sinne, dein holes herze wellen aus leuten mer machen, dann sie gesein mugen. Du machst aus einem menschen, was du wilt. Es mag doch nicht mer gesein, dann als vil ich dir sagen wil mit
10 vrlaub aller reinen frawen: Ein mensche wirt in sunden enpfangen, mit vnreinem, vngenantem vnflat in muterlichem leibe generet, nacket geboren vnd besmiret als ein binstock: ein ganzer vnlust, ein kotfass, ein vnreine speise, ein stankhaus, ein vnlustiger spulzuber, ein faules as, ein schimelkaste, ein bodenloser sack, ein
15 locherete tasche, ein blasebalk, ein geitiger slunt, ein vbelriechender harnkrug, ein vbelsmeckender eimer, ein betriegender tockenschein, ein leimen raubhaus, ein vnsetig leschkrug vnd ein gemalte betriegnuss. Es merke wer da welle: ein iegliches ganz gewurktes

---

tag (an d. t. *l m*) bringen *M D I* wir wellen — welle] *fehlt K* 6 wer der woll *b*, wer es wölle *H* dein *vor* kurcz *fehlt M*, dein k. v. — sinne] *fehlt H* 7 d. hohes h. *g f h n* welle *B*, wil *H γ* vß buten *B*, auß d. l. *N* me me m. *k* dann] wann *A B* sie *fehlt A* 8 gesein] gewesen *H A B*, sein *h n* Du] do *B*, Nu(n) mach recht (r. *fehlt D*) *γ* was] reid (!) *B* wöllest *M I außer h n*, was du auch gern tůn wollest *j* 9 Vnd es m. *C O N a b*, So mag er (es *M*) doch *γ*, doch *fehlt H A B* gesein] sein *A B M h n* dann *fehlt C N*, vil *fehlt a b A B γ* nun sagen *f*, so mag *(das Dazwischenliegende fehlt)* ich dir sagē wol (wol sagen *m*) mit vrloub a. z. fr. *i k l m* 10 reinen] schonen *N*, fromer *B*, zarten (zarter *g*) *γ* Ein ieglich(e)s (iglischs *b*) m. *C O N a b* in sinden *c* 11 m. vng. vnr. vnfl. *g*, m. vnr. vnd vngen. vnfl. *C N a b*, m. vnreiner vngestalter materi *l m* erneret *γ* 12 *vor* nacket *eingeschoben:* ain vnrainer lust *B* vnd nackent geb. *M D K* nacket — binstock *fehlt I*, vnd besm. — binstock *fehlt M D K* vnd ist besm. *A a b*, vnd ist gesm. (gesmirbet *C O*) *C O N* vnd ist ein besmirter (gesmirtter *B*) binstock (win stock *B*) *H B* *das* ist *getilgt mit Burdach* als ein *fehlt A*, panstock *C O* ein] Es *I außer n*, Es ein *i k*, es ist ein *l m* gantzer (gätzer *c*) vnflat ein vnreyner lust *β* 13 ain kalt fasse *B*, ein kotfaß *fehlt γ* e. vnr. burmspeyse *H* ein stanckh. *fehlt γ* 13. 14 ein vngespulter zuber *N*, ein v. spielzuber *M g* 14 as] auß (*dialekt.*) *C O*, esse *B* schymelkast *α H A B* ein f. aß e. sch. *fehlt γ* 15 e. l. tesch *B*, ein loch. tasche *fehlt γ* ein blasebalk *fehlt K*, e. blastbalg *g* geitziger *H A*, güttiger *M e i g f* schlont *B*, *hinter* slunt *eingeschoben:* ein stinckender leymd(t)igel (lin tiegel *B*) *H A B* ein *vor* übelriech. *fehlt I außer i k l m h*, ein vbelschmeckender h. *K* harmkruck *A a b* 16 e. vbelstinckender eymer *H*, ein vbel sm. eimer *fehlt γ* betryeglicher *H*, betriegter *B*, betrog(e)ner *γ* totenschein *A B γ*, bodenschein *n* 17 leimen] laym ein (!) *H*, irdin (irdisch *l m*) *γ* raphaus *h*, ein l. rauph. *fehlt α K* vnsetig] vnsatick *A*, vnstetig *B*, vnsetiger *N α*, vnseitiger *b*, vnsichtiger *C O*, ein vnsetig l. *fehlt γ* vnd *fehlt H B γ*, ein *vor* gem. *fehlt A*, betrubnus *H A B* 17. 18 ein vnsetig — betriegnuss] ein zumal (zem. *fehlt g m*) vol faß aller betrubnusse *γ* 18 wer der well (wöll)

mensche hat neun locher in seinem leibe, aus den allen fleusset
so vnlustiger vnd vnreiner vnflat, das nicht vnreiners gewesen mag. 20
So schones mensche gesahestu nie: hettestu eines linzen augen
vnd kundest es inwendig durchsehen, dir wurde darabe grawen.
Benim vnd zeuch abe der schonsten frawen des sneiders farbe,
so sihestu ein schemliche tocken, ein schiere swelkenden blumen
vnd kurze taurenden schein vnd einen balde fallenden erden- 25
knollen. Weise mir ein hantvol schone aller schonen frawen, die
vor hundert jaren haben gelebet, aus genumen der gemalten an
der wende, vnd habe dir des keisers krone zu eigen! Lass hin
fliessen liebe, lass hin fliessen leit! Lass rinnen den Rein als
ander wasser, von Eseldorf weiser gotling! 30

H b itlichs *N*, ietlich *I allein*, itzlicher *f* gantzes *C O* gewurckter *γ* 19 neun] nein *n* auß dem *N B*, a. denen *m* flaisset also vil *B* 20 vnd *fehlt B*, vnd so vnr. *C O* so (*fehlt g*) vnreiner vnd (vnd *fehlt M K g j*, *dafür* so *j*) vnlustiger vnfl. fleusset *H γ* nicht vnrains *B* gewesen] gesein *f l m*, sein *g h n* 21 so (so gar *j*) schonen menschen *γ* gesehe *K*, gesecht *I außer g l m n*, gesech *i*, gesche *k* vnd hettest *C O*, vnd hestu *H*, du *fehlt g* ain lintzñ a. *B*, linczen *fehlt (der Raum für das Wort ist freigelassen) C O*, des tieres lincatten (linteschen *K*, linggen *M*, luchßen *j*, Lincete *l m*) augen *γ* 22 vnd kunst (kunnest) es *C N a*, es *fehlt B*, v. kundest in (in *fehlt K*) inw. *γ*, sehen *B*, gesehen *I* daruber *H A B* grewlin *M*, grausen *D I*, grausan *f* 23 nim *I* schonsten] schonen *A B γ*, *fehlt n* farbe] frawe (!) *B*, farben *M D I* 24 du *fehlt H* schemige *D I*, schämigen *K*, schöne (!) *M* schur sw. *c*, schiersmeckende *N*, einen schier welckenden *K*, schierschwell-kende *D* blume *nur j* 25 kurtz taurenden *Knieschek*, kurtztrurende *A*, kurtz trurent *B*, k. trawrenden (!) *C O N a b*, (vnd *fehlt*) ein(en) kurz werenden sch. *H γ*, ein kurtzen sch. *m* vnd *vor* ein *fehlt g* ein vallender *N* (erden *fehlt*) knollen *i k l m* 26 Weise] zeig(e) *M D I*, zöge *K I allein und c* e. hantvoller *α* schöni *M I außer f h n l m* der aller schönsten fr. *α* 27 die ye vnd ye h. gel. (*dafür* gehebt *K*) *γ* gelebt haben *H* 28 an der want *α*, an der hende *A*, an den wenden *H γ* des kunig(e)s *γ* cronen *n* zu eigen] zu gewalt *C O N* 29 la fliessen leid *N a B*, laß her in layd *D*, (vnd *I allein*) l. hin rinnen leid *M K I* laß gan d. R. *γ*, laß gan irennd (!) als *j* 30 von Eseldorf] Eseldorf (Esseldorff) *C O N a b A B H*, von *Burdach*, aus Eseldorf *Knieschek* kein (dehein *K*, dhein *I allein und e i*, dyn *j*) esel bedarff (darff *M*) nit w. gotling(e) (gôtdy *c*, gôttlin *l m*, w. lerung *I allein*) *γ* gotling] gotunck *A*

DER ACKERMAN. Das XXV. capitel.

Pfei euch boser schandensack! wie vernichtet, vbel handelt vnd vneret ir den werden menschen, gotes aller liebeste creature, do mit ir auch die gotheit smehet! Aller erste prufe ich, das ir lugenhaftig seit vnd in dem paradise nicht getirmet, als ir sprechet. 5 Weret ir in dem paradise gefallen, so westet ir, das got den menschen vnd alle dinge beschaffen hat allzumale gut vnd den menschen vber sie alle gesetzet, im ir aller herschaft befolhen vnd seinen fussen vndertenig gemachet hat, also das der mensche den tieren des ertreichs, den vogeln des himels, den fischen des 10 meres vnd allen fruchten der erden herschen solte, als er auch tut. Solte dann der mensche so snode, bose vnd vnrein sein, als ir sprechet, werlich so hette got gar vnreinlichen vnd gar vnnutz-

---

25. *Überliefert: A B H M D K I c d e e¹ f g g¹ h i j k l m und G F (s. Anh.) C O N a b.* · *Lücke in g bis Z. 27* an des *einschließlich und g¹ bis Z. 15* streflicher wurk- *einschließlich.*

1 Pfy *B K I außer h i k l m*, Pfü *M*, Pfew dich *n* schadensack *A B a b*, schandenschalck *I* wie gar vernicht *α*, w. vernütten(d) *M K I außer l m n*, w. vernichtest vbelhandelst *B* vnd *fehlt C O N A B K I* 2 werden *fehlt D j*, die w. m. *n* 3 auch *fehlt f h n* sweche(n)t *H A γ* a. e. so prueffe *O* 4 lugenhafft *A γ außer f*, lúgenthaft *c*, ligenthaft *e* seit] sint *γ außer f h n i k l* vnd ni(ch)t in d. p. beschaffen als ir dann spr. *C O N a b* getirmet] geschöpffet *γ* 5 wann werent *γ*, ir *fehlt K* geschaffen *γ Knieschek, mit A B H C O N a b* gevallen (*s. Anm. Burdachs*) wesset *H*, wusten(t) *K c e j i k h*, wüschtent *I allein*, wüstest du *n*, wisten(t) *M l m*, wissent *f* das, das got *A* 6 alle ding vnd d. m. *C O N* geschaffen *A a b Knieschek* allzumale gut] vnd hat sie allczu mol gut besch. *H*, sie all zumal gut besch. hat *wiederholt A*, *fehlt B* d. m. vnd vnd a. ding zu mal(e) gut (gut *fehlt I*) gesch. hett (hett *fehlt D*) *γ* vnd *fehlt A B γ* 7 den (der *B*) uber sie a. *A B γ*, alle *fehlt C O*, gesetzt hat *C O N a A B*, hat gesetzt *b* im ir *bis* gemachet hat *fehlt B* im alle h. *M D I*, vnd alle h. *K* 8 vnd jm (!) s. f. *H*, vnd im die s. f. *D I*, vnd im den sinen f. *K n*, vnd jm in s. f. *A*, vnd die s. f. *M* gem. het *K I außer c n* also] als *B*, alles (!) *I durchweg*, alles ander geschöpfft (!) *n* 9 den visch (des meres *fehlt*) *N*, des meres vischen *B* 10 vnd aller fruchten *I* solltet *C O*, süllen *A*, sol *B*, sulle *b* als er auch tut *fehlt f h n* 11 Solte] so *D* so (snode *fehlt*) böse vnd so vnrein sein *H*, so boß vnd (vnd so *N*) schnod vnd (v. so *N*) vnr. s. *C O N*, vnd *fehlt B*, so boß schnode vnd vnr. s. *M D K*, so boß schnode vnd (schn. vnd *fehlt l m*) vnmere (vnere *I allein*, vnerlich *j*) sein *I*, so snode sein *(die andern Glieder fehlen) f h n* 12 als du sagst *n* werlich *fehlt γ* so h. got gar (gar *fehlt f h n*) vnnützl. gew. *M K I*, so hett g. gar ain vnnützlich werck gew. *D* gar vnr.] so vnreinl. *α*, so gar vnr. *B*, vnreincklich *H*, g. vnreinigclychen *A* gar vnn.] vnnüczlichen *H* vnd so gar *C O N*

lichen gewurket. Solte gotes almechtige wirdige hant so ein vnreines vnd vnfletiges menschenwerk haben gewurket, als ir sprechet, ein streflicher wurker were er. So stunde auch das nicht, das 15 got alle dinge vnd den menschen vber sie alle zumale gut hette beschaffen. Herre Tot, lasset ewer vnnutz claffen! Ir schendet gotes aller hubschestes geschopfe. Engel, teufel, schretlein, clagemuter, das sint geiste in gotes twangwesen: der mensche ist das aller achtberest, das aller behendest vnd das aller freieste gotes 20 werkstuck. Im selber geleiche hat es got gebildet, als er auch selber in der ersten wurkunge der werlte hat gesprochen. Wo hat ie werkman gewurket ein so behendes vnd reiches werkstuck,

---

13 soltt gott des (!) almechtige w. h. i k, solte des allmechtigen w. h. l m, s. got des almechtigen w. h. n, s. g. allm. vnd wirdige h. H, wirdige fehlt α hant] weißheit D K 13. 14 so vnrainiges vnd so vnfl. B, so ein vnr. vnd ein vnfl. a b, so ein (ein fehlt K) vnr. vnfl. M K, so — vnfl. fehlt I 14 menschenwerk] werck C O N, schön werck I i k l m, schen (!) w. e, -esche w. (!) c, sehen w. f h, sollich w. n, schentlich w. j h. gewürck n als ir schreybe(n)t H A B, als ir dann (da b) spr. N a b, fehlt C O 15 (ein fehlt) streff-lich(er) (schefflichen B) vngemeyligter (vngemalter B, gemailter H) wurcker w. er H A B, so wer er ein str. wurcker N a b, fehlt C O, ein straffenlicher (strafflicher D) vnd (dafür ain M) vnnützer w. e. γ, ein vnnützer w. were er l m

das vor nicht fehlt C O N so wer auch nit (nit fehlt j) γ 16 den m. vnd a. ding zu male (male fehlt m) gut besch. (gesch. K f h n, hatt D K) vnd in (in fehlt n) uber die (die fehlt K) alle (alle die f, uber alle ding M, über die creatur D) gesetzt het (hat h n) γ sie] sich B gut] gott B 17 geschaffen C O K f h n herre got g¹ f h last farn̄ N, vnnützes B γ außer h n, vnnütz fehlt C O j geschendent K 18 gott sein a. h. N, g. a. hubsches a b, g. a. clugestes γ geschopfe mit α Burdach wegen des Kursus, werck(e) A B H γ schretlein] schertlein C O, töckl(e)in M D, döcklin K, tolklin (fehlt I allein und m) I vnd clagmutter γ 19 geiste — twangwesen] gottes zwangwesen A, g. in got zwanng wesen H, g. in g. gez(t)wang (getzwag O) gewesen C O N a b, g. in g. zwang gewesen K, g. die in g. zwang wesen I, g. die in gottes zwang sind m der menst M, des m. n, ist aber γ

das fehlt D 20 d. a. freyest d. a. behendest v. d. a. achtberest M der a. achtwerst B, achtpers a, achpararst N, achtbares c, das a. achtberest fehlt H, aller vor achtb. fehlt n a. beh.] aller weheste K des a. fr. c, der a. fr. i k l m a. freiest] a. stiffest B gotes fehlt D K 21 werck Starck (!) N, werckstul I, werck h n Im selbs g. α, im g. K, Im selber (g. fehlt) B hat in got M D K, got fehlt B (so n) jm got selber geleichet vnd geb. hat I

als er doppelt I allein auch] dann α 22 selbs α B in dem ersten vrkunde α als er auch in der (dem I allein) e. w. d. w. selbs (selber K, fehlt I) gespr. hat (het K, h. gespr. H) H γ Wo] wann M 23 ye fehlt C O, ye ein N a b h n i k l m werckmaister D gewurcket fehlt H ein fehlt H A B, so ein γ riches vnd beh. w. K, vnd fehlt I, so behendes des Reiches wurckes st. A, so beh. vn̄ wirkens Stucke B, vnd reiches fehlt H werstuck f

einen so werkberlichen cleinen closs als eines menschen haubet?
25 In dem ist kunstereiche, allen gottern verborgene abentewer: do
ist in des augen apfel das gesichte, der aller gewissest zeuge,
meisterlich in spiegels weise verwurket; bis an des himels clare
wurket es. Do ist in den oren das ferre wurkende gehoren, gar
durchnechtiglichen mit einem dunnen felle vergitert zu prufunge
30 vnd vnderscheit mancherlei susses gedones. Do ist in der nasen
der ruch durch zwei locher ein vnd aus geende, gar sinniglichen
verzimert zu behegelicher senftikeit alles lustsames vnd wunne-
sames riechens. Do sint in dem munde zene, die alles leibfuter
sint tegelichen malende; darzu der zungen dunnes blat den leuten

---

24 so einen (einem *c*) werckb. (wercklichen *l m n*) cloß (clotz *M h n*) γ, e. so w. so kleinen kl. *H*, einen *vor* cleinen *eingeschoben C O* als in eins m. *K* 25 künstreiche kunst a. g. ewenteur verp. *H*, k. abentewr allen g. verborgen *C O N a b*, kunstlich (kunstlichen *I*) alle heimliche ab. verb. γ 26 in *fehlt l m* des] *fehlt N*, dem γ der] das *H A B M I*, da *D*, vnd das *K* a. gewist *A B* zeuge] geczeuge *H*, zaigwerck *M e j i k l m* g^1 *f h*, zo̊gwirck *c*, werckzeig *n*, zeugwerck *D*, zugwerck *K*, zwueck *I allein* 27 meisterlich *fehlt K* meist. (m. zeigend *i k l m*) bis an des himels clarheit in spieg. w. verw. (gew. *M*) γ gewurcket α, verwickelt *m* 27. 28 bis an das *A* h. clar zirckel w. es *H*, h. clare wurckung (w. es *fehlt*) *C O N a b* 28 Do] dan *j* den] dem *M K* das] des *f h* ferre] sere *A B M D I* ferr(e) gewurcket (wurcket *N*) geh. *C O N a b H* gehoren] horn *g* g^1 *f h n* 29 durchnechtiglichen *Knieschek*, durchmechtigcliche(n) β, durchmechtig *m*, durch valtiglich *C O N a b* m. e. tummen vol *f* velin *K* vergettert (vergättert *M D*) γ zu brüffunge *fehlt B*, zu br. vnd merckung(e) *H* γ 30 mancherlei] allerlei γ so ist *I* da ist auch narung i. d. n. *M* 31 der *vor* ruch *fehlt h n* rauch *M D I*, roch *I allein*, ruch *l m*, rach *n*, roulrouche *K*, ruch oder nack *B* d. zwair locher *C* aus vnd ein *C O N a b* geen *N*, genden *B*, mitgeenden *A* d. z. l. mit (mit *fehlt M*) dem attem auß vnd ein gat (gen *D*, gonde *K*) γ gar *fehlt g* g^1 *h n* sinnlichen *a b*, synnelich *K*, sindlich *N*, sumeclichen *I allein*, suñigklichen *k n*, sinniclhen *c* 32 verzirmet *B* zu] mit α behegelicher *fehlt g* g^1 *f h n*, behendicliher *c*, begenglicher *j* beh. sussigkeit *H*, behendickeit *vor* senftickeit *eingeschoben N* a. lufsames *I allein und c e*, a. laufsammes *g* g^1 *f h n*, a. luftsam̃es *j*, a. lustsam̃es *i*, a. lustsammen *k l m* 32. 33 vnd wunnesames *fehlt M*, vnd vnmiessam mendes *I allein und c*, vnd vnmeissammendes *e i k g* g^1 *f h*, v. vnmeinsammēdes *j*, v. vnmiedsammens *n*, v. vnmiesamē des r. *l*, v. vnmůsame des r. *m* 33 riechendes γ, riechen des *g*, riechenden *i k*, riechens *aber l m n* *hinter* riechens *eingeschoben* das ist nar der sele *A*, do ist (auch *M D K*) narung d. sele *H B M D K*, daz ist auch (auch *fehlt g* g^1 *f h n*) narung d. s. (selen *j i k l m*) *I* die zene *K k l m* die alles] vnd alles *C O*, alles *A* γ, als *H B* leibfuters *H A B D I außer h n*, lipfůrers *K* 34 sind *fehlt* β, teglich sint *a b* teglichs *H A B*, t. *fehlt K e j i k l m g* g^1 *f h n* malende *nur H A B*, malen *C N a b*, maler(e) *O D K I*, malerin *i k l m*, malunge *M*, *hinter* malende *eingeschoben:*

zu wissen bringet ganz der leute meinunge; auch ist da des 35
smackes allerlei koste lustsame prufunge. Da bei sint in dem
kopfe aus herzengrunde geende sinne, mit den ein mensche, wie
ferre er will, gar snelle reichet; in die gotheit vnd darvber gar
climmet der mensche mit den sinnen. Allein der mensche ist
empfahende der vernunft, des edelen hortes; er ist allein der 40
lieblich closs, dem geleichen niemant dann got allein gewurken
kan, dar innen alle behende werk, alle kunst vnd meisterschaft
mit weisheit sint gewurket. Lat faren, herre Tot! ir seit des
menschen feint: darvmb ir kein gutes von im sprechet!

---

einsacker *H A*, Insticker *B*   dunnes] dienst *j*   den leuten *fehlt γ*   35 zu wissende *γ*, z. wissen *h n*   bringend *M*, bringt zu wissende (wissen *m*) gancz *i k l m*   der leute] der menschen *α*, den leutten (meinunge *fehlt*) *I*, der leuten *c e g g*[1] *f*   meinunge] narung *H*, *fehlt I*   *hinter* leuten *eingeschoben:* was von eym zům andern not ist *n*   meinunge auch ist da — reichet in die gotheit] *fehlt I und Drucke c—m* (*außer n* (!)) *und ist weiter unten Z. 40 nach* er list (= ist) allein *nachgetragen*   35. 36 auch i. da der kost(e) smackung lustsames brüffen *C O N*   aller kost *a b*   darinn (do in *h*) ist auch (*dafür* noch *I*) der geschmack alles lustes vnd kostsamer (Tostsam̄er *D*, *fehlt K*) prufung (versuchunge *K*) *γ*, auch ist des schm. do allerlay costelötsam pr. *B*   36 Da bei] Dartzu *H γ*   36. 37 in dem haubt *i k l m*   37 geende] vernunfftig(e) *γ*   mit den] mit denen *D I außer h* (den), mit der *K*   der mensch(e) *M D K n*   wie] wais *I allein*   wie er will *A*, wie schnell(e) er will *γ*   38 gar snelle r.] gar ferre (ver[5] *N*) richtet *C O N*   (gar snelle *fehlt γ*) in die höhe (höhin *D K*) der goth. reichet (rechnet *I*) *γ*   vnd dar vber — er ist allein (*Z. 40*) *fehlt n*, vnd gantz (gantz *fehlt j f*) dar über cl. (der m. mit d. s. *fehlt*) *γ*   darvber] darūb *C O*   38. 39 gar climmet] g. cleyner *A*, g. clim̄et ist *B*, so kumpt *C O N*, gar kumpt (*in Folge von Beschädigung nur* g . . . . üpt *zu lesen*) *a*   39 der mensche — der mensche] es das der m. allein *N*, es dartzu das d. m. mit d. s. allein *C O a*   40 ist empfangen vnd (*in a durchlöchert*) mit der vern. vor allen andern tieren er ist *usw. C O N a b*   allein ist d. m. entpf. *I*, A. d. m. ist enphahen *H D*   die vernunfft *γ*   der edeln h. *h*, d. edelē horēs *l m*   *hinter* hordes er list (ist *j*) allein *ist das oben Ausgelassene* (meinunge — in die hohe der g. rechnet) *nachgetragen I und c—m, die Lesarten schon oben; hinter* rechnet *folgt sofort* der l. kloß   Es ist *A M*   41 lieblich] leyplich *A*, lipliche *K*, suplich *e g f h*, subtil *l m*, subtilich *j i k n*   geleichen *B D K I Knieschek*, g(e)leich *α H M g l*, gliche *j*, gleycht *A*   dem niemant glich *m*   dann] wann *A B*   allein *fehlt H A B*, dann got allein *fehlt γ*   wurcken *O K m*   42 alle] als *A*, also *H*   behūde (!) *b*   alle kunste *K*   43 in weislicher kure sind gew. *γ*   la farn̄ *B*   44 darvmb] dauon *D*   ir auch k. (keines *l m*) g. *i k l m*   von in *A B*   redet *H γ*

DER TOT. Das XXVI. capitel.

SCHELTEN, fluchen, wunschen, wie vil des ist, kunnen keinen sack, wie cleine der ist, gefullen. Darzu wider vil redende leute ist nicht zu kriegen mit worten. Es gee nur vur sich mit deiner meinunge, das ein mensche aller kunste, hubscheit vnd
5 wirdigkeit vol sei: dannoch muss es in vnser netze fallen, mit vnserem garne muss es gezucket werden. Grammatica, gruntfeste aller guten rede, enhilfet do nicht mit iren scharpfen vnd wol gegerbten worten; Rhetorica, bluender grunt der liebkosunge, hilfet da nicht mit iren bluenden vnd reine geferbten reden; Loica,
10 der warheit vnd vnwarheit vursichtige entscheiderin, hilfet da nicht mit irem verdackten verslahen, mit der warheit verleitunge kru-

---

26. *Überliefert: A B H M D K I c d e e^1 f g g^1 h i j k l m n und G F (s. Anh.) C O N a b.*

1 Schältens fluchens vnd wunsches *M*, sch. fl. vnd wunschen *D K I*, sch. fl. wunschen vnd droen *α* wie vil der ist *H A B* kundent *K*, kum̄ (!) *g*, kumen *g^1 f h*, *fehlt n* keinen] kleinen *g g^1 f h* 2 sack] schalck *I außer c* (sack) kein betsiech erfüllet *n* kann nyemant k. sack *M* nicht gefüllen *N a b*, nicht erf. *C O*, erfüllen *K* Darzu] da *B* vil wider r. *C O K*, w. die vil red. *I* 2. 3 r. l.] lutte reden *B* 3 ist n. wider zu kr. m. w. *B*, ist n. mit worten zu kr. (kriegende) *γ* nur] newr *C O N a b*, nu(n) *H B* Es sey (Ist es *M*) nun alles war nach d. m. *γ* 4 aller (kunst *fehlt*) hubsch. (h. *fehlt l m*) schöne (schöni *c i k l m*) vnd w. *M K I*, alle schöne hübsch. vnd w. *D* 5 d. so muß es *N a*, d. m. er *A b γ*, d. můssen (!) *h* i. mein netz falle *n* 6 garne] jarenn *f*, strick *l m* m. er *γ* bezucket *A* werden alhie *B* die gruntf. (gruntuesti *e i k l g g^1 h n*) *γ* 7 enhilfet *nur H*, *sonst* hilf(e)t, hilfft nicht *C O I (allein)* h. damit nicht *(das Übrige bis* worten *einschließl. fehlt) B* schapfen *c* vnd *fehlt K* 8 w. geerbten *C O*, w. geferbten *N*, vnd vein gerbten *H*, w. bewerten *M*, w. gerweten *K*, w. gewerten (vnd wol gewerten *fehlt g g^1 f h n*) *D I*, w. gelerten *i k* m. i. scharfgelerten w. *l m* Rechtorica blauenter liebe kossunge *B* der bl. grund *M K I*, der klůg grunde *D* liebclosung(e) *C O N* Rh. mit irer bluender rede vnd verborgener (verborgender *m*) warheit Geometria *(das Dazwischenliegende fehlt) i k l m* 9 hilffet alles do nit *j* mit *bis* reden *fehlt B* vnd wolgerbten reden *H* reden] wortten *C O N* mit irem practicieren (iren practiarten *D*) vnd plüenden (*dafür* hofelichē vnd gezierten *K*, clugen *h*) worten (vnd bl. worten *fehlt n*) *γ* 9. 10 Loica — krümerei *fehlt I außer n*, *dafür nur der auch in M D K stehende Passus:* noch mit der verborgenen warheit (vn̄ verborgener w. *i k l m*) Logica mit irem getader (!) clůgen worten noch mit der verb. w. *n* 10 vnd der vnwarh. *M D*, *fehlt K* 10. 11 vürsichtige — mit der warheit] *fehlt durch Überspringen C O N a b* 11 mit irem verdackten vnd verdachtem versl. *A*, m. i. verd. verschlagn̄ *B*, mit i. (iren *fehlt K*) verdeckten vnd verschlagenen worten noch mit der verborgenen warheit (warh.

merei; Geometria, der erden pruferin, schetzerin vnd messerin, hilfet da nicht mit irer vnfelender masse, mit iren rechten abgewichten; Arismetrica, der zale behende ausrichterin, hilfet da nicht mit irer rechnunge vnd reitunge, mit iren behenden ziffern; 15 Astronomia, des gestirnes meisterin, hilfet da nicht mit irem sterngewalte, mit einflusse der planeten; Musica, des gesanges vnd der stimme geordente hantreicherin, hilfet da nicht mit irem sussen gedone, mit iren feinen stimmen; Philosophia, acker der weisheit, in twirche vnd in naturlicher erkantnusse vnd in guter 20 siten wurkunge geackert vnd geseet, hilfet da nicht mit volkumen-

---

fehlt K) (verleitunge krumerei *fehlt*) *M D K* 11. 12 krumerei] *A O N a b*, krumery *C H*, krönen *B* 12 Geometrica *H D K I*, Geomatrica *B* der ordē (!) messerin *(die beiden andern Glieder fehlen) K* pruferin] pfifferin *B*, breyserin *n* vnd messerin *fehlt C O N a b*, schetzerin vnd messerin (*in K fehlt* bruf. schetzerin vnd) *fehlt γ* hilfet da nicht *folgt hinter* abgew. *M D K*, *fehlt I* 13 vfelñder maß der maß *N*, vnfolendet m. *B* 13. 14 mit irem rechts abgewicht *A*, abgewicht *auch B* mit irem vnfelenden (anfallendem *M*, vnfalenden *D*, vnfelden *I außer n*, vnselden *g*, vnfledē *j*) mess(e) vnd m. (mit *fehlt n*) irem gewissen (gewissenem *K*) abgew. (abgeweicht(e) *g* g^1 *f*) hilfet (halfe *K*) da nit (h. da nit *fehlt I*) *γ* Geom. mit irē messen vnd gewissem (gewissen *k*) abgewicht *i k l m* 14 *Der Satz über* Arismetrica *folgt in I und den Drucken c—n nach dem Satz über* Astronomia Arismetria *C O N*, arßmetrica *c*, aritmetrica *i k l m*, aritmetica *n* der zale ein beh. *i k l m* 14. 15 h. nicht do (da) mit jrer *A B*, helffet nicht da m. i. *f* hilfet do (!) *steht in K hinter* rechnungen 15 mit i. rechn. mit irer rayttung(e) *A B b*, vnd reitunge *fehlt H* mit irer b. ziffern *H*, vnd (m. i. *fehlt*) beh. ziff. (!) *b* mit iren hohen rechnungen (mit i. hoher rechnung *I*, mit irer hoher(n) vnfelenden rechn. *i k l m*) *das Übrige bis* ziffern *fehlt γ* 16 Arostromonia *B*, Astromia *c* hilfft nit *h n*, hilffet do nit *steht hinter* planeten *K* 16. 17 mit i. sterngew. *fehlt B* 17 einflussen *C O* mit i. stern (stern *fehlt M*, strengen *K*) gewalt (gew. der sternen *I*) noch mit dem (mit dem *fehlt g*) einfl. d. pl. (noch mit d. einfl. d. pl. *fehlt i k l m*) *γ* 18 der stymmen *K*, geordinirte *M* hantwaicherin *B* der stym̄ ord(e)nung hilfet da nicht *C O N a b* mit irem] mir Irñ *B* m. iren hohen (*dahinter* rechnungen *durchgestrichen*) sussen get. *K* gedonen *N* 19 vnd mit *C O*, noch mit *γ* mit den f. st. *K*, m. i. feinen lieblichen st. *b*, m. i. sussen vnd schonen st. *C O*, m. i. lieplichen st. *i k l m*, stimmen *fehlt H* Phylozophia *H N a* ein acker *γ* der weysheyt *doppelt A* die weißh. *N* 20 in twirche] in zwirich *a*, in zwirche *B*, in synnenreichen (synreicher *N*) *C O N*, in twirch vnd *fehlt γ* oder in naturlichñ orcken tinsse (*oder* orckentnisse?) *B*, vnd in (in *fehlt C O*) n. e. (erkantnussen *O*) *C O N* bekañtnus *g* 20. 21 in g. sietñ würcken *N*, in g. sittiger w. (würckuntz *n*) *γ* 21 geackert] geart *I*, gearet *h n*, geübt *m* geseet] gesait *B*, gesehet *M*, gesogt *I allein*, geseget *K f*, gesegt *c e j i k g* g^1, gesewet *h*, geseyet *n*, gesåt *l m* hilfet — wachsunge *fehlt*, *dafür bloß der Einschub:* vnd(e) (vnd *fehlt g*) volkomenlich (vollekom̄eclichñ *B*)

heit seiner wachsunge; Physica mit iren mancherlei steurenden trenken; Geomancia mit der satzunge der planeten vnd des himelsreifes zeichen auf erden allerlei frage behende verantwurterin;
25 Pyromancia, sleunige vnd warhaftige warsagens verwurkerin; Ydromancia, in wassers gewurke der zukunftikeit entwerferin; Astrologia, mit oberlendischen sachen irdisches laufes auslegerin; Chiromancia, nach der hende vnd nach des teners kreisen hubsche warsagerin; Nigromancia mit totenopfer finger vnd mit sigel der geiste ge-
30 waltige twingerin; Notenkunst mit iren hubschen gebeten, mit irem starken besweren; Augur der vogelkose vernemer vnd dar

---

gewachsen (gewachset *M g* g^1 *f h n*) *β und der Einschub:* verfahet (hilffet *K*) da (*dafür* doch *n*) nicht *γ* mit *vor* volk. *fehlt N* 22 *Die Absätze* Physica *und folgende läßt aus und fährt fort mit Absatz (Z. 35)* Iuriste *C O N a b* steurenden] sturmdē (?) *B* m. irem m. stewren der getrenncke *H*, m. i. m. gestudierten gedencken hilffet da nit *K*, mit i. mangerley studieren *I* Physica *bis* trenken *fehlt M* 23 Geomancia] Geromancia (geomancia *l m*) *B γ*, Geometria *c* mit saczung d. pl. *H*, m. der sundrung d. pl. *M*, mit d. fundierung d. pl. *D I*, m. d. satzung ploneten *A* 23. 24 des hymels reysens (risens *B*) z. *A B* 24 behende] behendikait *B* in (*fehlt m*) des firmament(e)s zirckel (in des zürckels firmament *g*) vnd auff der (der *fehlt g*) erde(n) a. frage b. verantw. (verantwurtē *h n*) hilfet da nit *M D I* antwortterin *H* *Der Absatz über* Geomancia *fehlt ganz in K* 25 Promancia *H*, phioromantria *c* sleunigs vnd warhaftigs *H*, slewung vn̄ w. *B* fewerwurckerin *A*, fürwürckerin *H D K*, fürbürckerin *B* Pirom. gwiß vnd warhafftigs warsagens fürkererin *M*, Pir. gew. vnd warsagens warhafftige v. *K*, Pir. gewisse vnd w. w. f. *D*, Pir. gew. vnd w. (warhaft *g*) warsagerin vnd (vnd *fehlt j*) warsagendes (warsagens *I allein und h*, weissagens *n*) verw. (würckerin *g* g^1 *f h n*) *I* hilffet da (da *fehlt M I allein*) nit *eingeschoben γ* 25. 26 Inbramancia in wasser gew. *B*, *der Satz über* Ydromancia *fehlt γ* 26 Astroloia *B I allein* 27 m. oberlendischer s. *A*, mit aller lendischer s. *H D K I*, mit allen lendischen s. *M* vnd des ird. kreises ußl. *K*, Irdisch l. *H*, des ird. kauffes (koffs *B*, kauffens *I allein und i k*, lauffens, lauffs *l m*) *A B M D I* hilffet da nit *fügt K ein* Chiromancia] Ciromoncia *H*, Cyromancia *K n*, Geromancia *A M I*, Geomancia *D*, Exramancia *B* 28 nach hend vns (!) nach dewten ires krewsen h. w. *A*, nach hende vn̄ nach tetten Irs kraissen h. w. *B*, nach handel (bandel *j*) vnd nach taten (detten *I außer l m*, thåtten *n*, tåten vn̄ handel *g*) ires kreises (krieses *I allein*, krieges *c*, weises *g* g^1 *f h*, reyges *m*, ein weise *n*) hubsche (*fehlt I*) warsagerin *M D I*, n. h. vnd getatten irre kreis in den hende (!) h. w. hilffet da nit *K* 29 Nigromancia] Nicromancia *k l m*, Nigromacia *j*, Necromancia *n*, Ingramancia *B* m. toten o. fingerlein *A B*, *fehlt γ* 30 zwingerin] wandlung(e) *A B* N. mit irem zwinglichem gewalte der geiste hilfet da nit *γ* Noctorien die kunst *D* hubschen] sussen *A B* gebeten] petten *D* 31 stracken beschwere *B* vnd i. st. beschweren (schwere *M*) hilfet da (*fehlt M j*) nicht(s) (nichtz da *D*) *M D I* *Der Satz über* Notenkunst

aus zukunftiger sachen warhafter zusager; Aruspex nach altaropfers rauche in zukunft tuende ausrichtunge; Pedomancia mit kindergedirme vnd Ornomancia mit auerhennen dermig luplerin; Iuriste, der gewissenlos criste, hilfet da nicht mit rechtes vnd vnrechtes vursprechunge vnd mit seinen krummen vrteilen — die vnd ander, den vorgeschriben anhangende kunste helfen zumale nicht: ieder mensche muss ie von vns vmbgesturzet, in vnserem walktroge gewalken vnd in vnserem rollfasse gefeget werden. Das gelaube, du vppiger geuknecht! 35 40

---

fehlt K m, dahinter eingeschoben: Alchimia mit der metalle selczame verwandelung *H* Auger *B*, Augurium *l m* vogel köses *H*, vogel koß *A*, fogel kiesse *B*, v. gesang (vnd ir geschrey *K*) *γ* vernemerin *B* 32 dar auß in kunstiger sachen *A* warhafftiger *B* von kunftigen sachen (von vernunfftigenn dingen vnd kunfftigen s. *K*) zu sagend(e) (zů sagen *D m*) *γ* hilffet da nit *eingeschoben K* Arusper *A*, Aurusper *H* 33 intzu kunst *A* tut außrichtung *H*, tuende außrichtende *A* Aruspex *bis* Ornomancia *excl. fehlt γ* Pedromancia *H* 34 Ornomancia] aromacia *B* mit auerhennen dermig (dermig *als Substantiv*) l. *konjiciert mir Peters*, mit durch eime dermig l. *A*, durchenderin luplerin *B*, mit durchlüpplerin *H*, mit durchtrachtenden (durchtrachteten *D*, durchachtenden *I allein und c h n*, durchlauchtenden *f*) sinnen *γ* 35 Iuriste *fehlt C O N* (*s. zu Z. 22*) der gewissen loßtristen *C O* hilffet *doppelt C O* hilfft nit *A*, h. nicht do *B* der gewissen behenden (beh. gewissen *k l m*) Iuristen h. (helffent *n*) do (do *fehlt M*) nicht (h. do nit *fehlt K*) *γ* 35. 36 mit rechten vnd vnrechten *C O N a b* vorsprechung *A a*, vorsprechen *C O N*, versprechung *b* mit iren rechten spechunge (!) *M*, mit ir (ir *fehlt K*) rechten vnd vnrechten versprechunge (versprechen *K*, versprechungen *l m*) *D K I*, mit ire rechte vnrechte verspr. *n* 36 vnd *fehlt H* mit jren (irem *n*) kr. (krumber *e i f*) urt. (hilffet da nit *K*) *γ* worten vnd vrteyln *A* 37 dise vnd andere *M m* den vnd andern der v. anhanngen k. *H* dise vnd alle ander *D K*, disen (dise *i k l m*) vnd allen (alle *c j i k l g f*, *fehlt m*) andere (andern *h n*) *I* die vorgeschr. *A*, den vorgeschriben *fehlt γ* anhangende(n) (anhangeneden *h*) den (den *fehlt I allein*) vorgenanten *M D I* den vorgeschr. anh. *fehlt C O N a b*, der vorg. anhande (!) *B* hilfft *M* nicht zu malle *B* 38 wann (w. ain *D*) yeder (ye der *f*) m. *γ* mensche *fehlt j* muß *fehlt B* ye *fehlt H γ* von vns ye *C O* abgestürtzet *B*, vmbgest. (gesturczet *j*) werden *a I*, von vns vmbgest. *fehlt K* vnd in *H*, in in *l* 39 wacktroge *B*, waltztrog *g g*[1] *f h*, gewaltßtrog *n* gewalken] gewalcket *C O N a b*, gefeget *M D I*, von vns geseczet *K* rollfasse] voll waß *H*, harnasch (harnsch *c*) vaß (vaß *fehlt D*) *γ* gefeget] geseubert (gesufferet *K I allein und e*, gesuberet *j m*, geseuferet *i k*) *γ*, geueckt *a* gesäubert der vor werden *D* werden *fehlt C O* Des *H* 40 das (des *N*) gl. du (du *fehlt b*) mir du *C O N a b* du *fehlt H B* vpischer gabknechtt *B*, du. u. gauch *γ*

DER ACKERMAN. Das XXVII. capitel.

MAN sol nicht vbel mit vbel rechen; gedultig sol ein man wesen, gebieten der tugende lere. Den pfat will ich nach treten, ob ir icht noch nach vngedult gedultig werdet. Ich vernim an ewer rede: ir meinet, ir ratet mir gar trewlichen. Wonet trewe
5 bei euch, so ratet mir mit trewen in geswornes eides weise: in was wesens soll ich nu mein leben richten? Ich bin vormals in der lieben lustigen ee gewesen; warzu sol ich mich nu wenden? In werltlich oder in geistlich ordenung? die sint mir beide offen. Ich nam vur mich in den sin allerlei leute wesen, schatzte vnd
10 wug sie mit fleisse: vnvolkumen, bruchig vnd mit sunden fant ich

---

27. *Überliefert: A B H M D K I c d e* e^1 *f g* g^1 *h i j k l m n und G F (s. Anh.) C O N a b.* *Über den Defekt in Hs. I vgl. Z. 11. 12.*

1 nit übels *M K I außer g*, ubel nicht m. ü. *C O*, mit übelem *K I außer g* wesen] sein *N* sol wesen (sin *h n m*) ein ieglich (ieglicher *c e j i k l m g h n*) man *γ* 2 gepietende *A*, gepewt *M*, gebutet *j* d. tugenden *K* lerer *H D K I* dem pfad(e) (vnd wege *D*) *M D K b g* auch nach (nach *fehlt C O*) tr. *C O N a b* w. ich treten *H* 3 icht] leicht *A B*, nit *g* g^1 *f h n* noch *fehlt B D K I*, n. vngeldult (!) *B* wertt *B* ob ir villeicht noch (noch villeicht *C O N*) vngedultiger wert *C O N a b*, ob ir icht noch geduldig werden *M*, ob i. i. n. vng. vngedultig wurdent *K* gewerdent *g*, wurden *m* 3. 4 Ich v. an euch *N*, ich v. auch dein red *n* 4 das ir meinent *γ* mir *fehlt H γ* gar *fehlt g* g^1 *f h n* getreulichen *H*, getruilich *B*, getruwelich *K* Wonet] wonet nu(n) *γ*, ist *m* 4. 5 w. truiwe vñ stette *B* an euch *I* 5 mit tr.] in treuen *H D K*, bey tr. *M* in aydes geschworens (geswone (!) *N*) weyse *C O N*, vnd bey (in *K*) geschw. (geschwones *c*) eides w. (pflicht *n*) *γ*, vñ by geschw. eyd *m* 6 wesens] lebens *K*, wesen *g* g^1 *f h* solle *D* nu *fehlt H γ* richten] achten *D* vormalñ *A D I allein und e j i k l*, vormal *m*, vermallen *B* 7 lieben *fehlt C O N*, l. lustiklichen *D*, l. lustlichen *K*, lustigen lieben (lieben *fehlt g f*) *I* gewesen] gesin *m* wa zu *i*, wo zu *k l m* nu *fehlt D* 8 werltlich] werntliche *N a* oder g. o. *N a A B M D c e i k l m g* g^1 *f h n* (in *nur I allein und j*) geistlichen *e f* stant vnd ordnung *b* bede *C O I allein und c*, bed *h n* 9 ich nim *C O N a b n*, ich nem *B* vor mich *f*, mich *fehlt b* in dem synne *A C O N a* aller leutte *H M D K*, aller welt *I* schatzte] schatze *N a b A B M K I*, schetz *C O n* 10 wug] wige (wie *N*) *C O N a b B n*, wuge *A*, wag(e) *D K I*, *fehlt M* sie] das *H*, sey *l m* vnvolk. br. vnd] alle *C O N a*, *fehlt b* vnd volkomen *H B* mit volkomendem (volkomem *K*) vleis bruchig (breuchig *k l*) vnd one zweifel behaft mit (den *K*) sünden (vinden (!) *I c e j g* g^1 *f h n*, vyenden *i k*, veinden *l m*) *γ* vnde etwe vil mit s. *A*, vnd ane (on) zweifel m. s. *H B* fant] Rant *A*, wañ *K*, vind *C O a b n* 10. 11 m. synnen vnd siech sie alle *N*

sie alle. In zweifel bin ich, wo ich hin keren sulle: mit gebrechen ist bekumert aller leute anstal. Herre Tot, ratet! Rates ist not! In meinem sinne finde, wene vnd gelaube ich vurwar, das nie so reines gotliches nest vnd wesen kume nimermere. Bei der sele ich spriche: Weste ich, das mir in der ee gelingen solte als vor, in der wolte ich leben, die weile lebende were mein leben. Wunnesam, lustsam, fro vnd wolgemut ist ein man, der ein biderb weib hat, er wandere wo er wander. Einem ieden solichen man ist 15

---

11 sie alle] falle *j* *über* wo *steht* weiß *A*, in zwiffel wie wol ich h. k. s. *B*, In zwifele han vnd weiß nit *K* war ich mich (hin *K*) k. s. *MDK* in zw. bin ich ich weiß nit war (wa *g*, wo *f h n*) ich hin k. s. (ich sol hin k. *g*) *I*, in zw. bin ich nit ist mir wissend war ich *i k l m* 11. 12 mit geprestn ist a. l. anstalt *H*, m. g. ist bek. aller geprechen anstall *C O N*, wan mit gepresten sein geschaffet alle welt *M*, wañ m. gebresten (gebreste *f*) ist behafftet (beh. *fehlt f*) aller (alle *f*) welt(e) (aller der w. *c bis m*) anstadel *D K I* *I allein hat:* wañ sagarin (war sagerin) vñ vorsagens (warsagens) verwurckerin hilffet nit Astroloia mit aller lendischer sachen des jrdēschen (irdeschen) koffes (koffens) vslegerin Geromācia nach handel vñ nach detten jres briefes (krieses) versagarin (warsagerin) Nigromancia mit jrem (jrē) zwinglichē (zwingelichen) gaist der gewalt (gewalt der gaist) hilffet (hilff) da nit alß ir vor hand gesprochen. *Mit dem Schluß von Bl. 101 sieht der Schreiber, daß er eine falsche Seite, die vorausgehende (auch dort einige Zeilen vor dem Seitenschluß), zu kopieren begonnen hat, und läßt mit einem* als ir vor. h. gespr. *alles Übrige bis Ende des Kap. 27 aus. Zur Kennzeichnung der Tätigkeit des Schreibers ist im Voranstehenden in der Klammer die Lesart der vorausgehenden Seite beigefügt; für den Rest des Kap. 27 vertritt der Buchstabe I die Drucke c bis n außer der Hs. I* 12 herr t. Rat *A*, Herre — Rates *fehlt B*, herre — not *fehlt K* rates *fehlt M*, ratens *g*, raten *j* ist mir n. *M D I*, not ist *H* 13 finde] vnd *N*, *fehlt H B γ* wene] won *b*, meine *M D I*, mein ich *K* vinde wene *fehlt g g¹ f h n* vnd gloubs also *K*, ich *fehlt K n* fürwar *fehlt H γ* 14 nest] vest *A* kume] kan *H* das dye ee sei gar ein (ein gar *N*) reines g. nest(e) (nechste *C O*) vnd w. (kume n. *fehlt*) *C O N a b*, das ich (d. ich *fehlt M*) nymermer so ein (als ein *K*, ein so *I*) r. nest mit gotlichem wesen vberkume (überkom̄en *c e g g¹ f h*, uberk. môge *K*) *γ* 14. 15 bey meiner s. ich spr. (sprich ich *M*, sprichs *K*, sprüch *g*) *γ*, bey dˢ sele gesein dan eelich leben Ich sprich *H* 15 das] das das *C O* mir] ich *g f* das in der ee mir *M*, daz mir yndert ee gel. s. *B* als vor] als ee *H A B* als (also *f*) vor gel. s. (süult *e*) *γ* 16 in der] in der ee *H γ* in der welt ich lebende wille loben w. m. lieben *B* die weile — leben *fehlt M* lebende] leben *A* werende *I*, werent *D*, werunge *K*, weren *h n* were] solt *n* mein leben] mines lebens *K* die weyl ich lebt(e) (lebet *b*) so wer m. l. (mein wesen *C O*) *C O N a b* die wil m. l. werte *m* 16. 17 wañ wunnesam *γ* fro *fehlt h n* wunsam fro vnd lusts. (lustsamyglich *C O*) auch wolgem. *C O N a b*, w. luschsam (lusthsam?) vñ weltsam vñ weltgüttige *B* 17 ist ein in der ein in der ein piderb *N* widerberß *C*, biderbes *O* ein biderbeib hat *H* 18 er wandle joch (doch *M*)

auch lieb nach narunge zu stellen vnd nach eren zu trachten. Im
20 ist auch lieb, ere mit eren, trewe mit trewen, gut mit gute wider-
gelten. Er bedarf ir nicht huten, wann sie ist die beste hut, die
ir ein frumes weib selber tut; wer seinem weibe nicht gelauben
vnd getrawen wil, der muss stecken in steten sorgen. Herre von
oberlanden, furste von vil selden: wol im, den du so mit reinem
25 bettegenossen begabest! Er sol den himel ansehen, dir mit auf-
gerackten henden danken alle tage. Tut das beste, herre Tot,
vil vermugender herre!

DER TOT. Das XXVIII. capitel.

LOBEN one ende, schenden one zile, was sie vurfassen, pflegen
etelich leute. Bei loben vnd bei schenden sol fuge vnd masse
sein; ob man ir eines bedurfe, das man sein stat habe. Du lobest

---

wo er wolle γ ieden *fehlt C O N a b* 18. 19 Einem ieglichen (ietlichen *e j f*) s. m. liebet auch (auch *fehlt g g^1 f h n*) nach leiplicher (lieplicher *g g^1*) n. zu st. (stellen *fehlt K*) γ 19 nach (*fehlt f*) eren *Burdach mit H γ, fehlt α A B* ze trachtende *K*, zu betrachten *I*, zů betrachtung *g* 20 vn̄ ere m. eren *B*, eren mit ere *A N*, ere mit ere *a M* trewe *fehlt B*, trew vmb trew *H*, trewe mit trewe *c M* 20. 21 zu widerg. *D K*, zu uergeltten *M*, zu gewinnen *I*, zu beczalen vnd w. g. *H* 21 darff *m* nit ir h. *A*, ir auch nit h. *I* wann (wenn *C O*) die ist *C O N a b* 22 ir] im *N*, *fehlt C O* die Irem (!) fr. w. *B* frumes *fehlt H* wann (wenn *i k l m*) ein biderb (*dafür* frummes *i k l m*) w. behüttet (thut *g*) ir ere selbs (ir erē selbert *j*, ir selber ere selbs *i*, ir (ere *fehlt*) selbs *k*) an allen orten (eren *M*) γ wer] der *N* wer sol sim wib *B*, wer frumen wiben *K*, w. seinem fromen w. *M D I*, weibe *fehlt N* 22. 23 glauben vnd vertrauen w. *H*, glawben vnd trewen w. *A*, gel. vn̄ truwen globen w. *B*, gel. will noch trawen *D*, gl. vnd trömen glauben w. *M*, getrawen (truwen *c e j*) wil vnd tromen (treumen) gl. wil *I*, getrauwen vnd (noch *C O*) gelauben w. *C O N a b* 23 in st. sorgen vil *b*, in steten s. stecken *c* 23. 24 von obern l. *A N a b*, von oberland(e) *B M und c bis n außer f* 24 furst — selden *fehlt α*, von vil solden *H*, von fily Soltn̄ *B*, von selden *i k l m* im] in *N a b* den] wann *A*, wen *B a* so *fehlt M*, mit so *H B K I* reinem] rein ein *f* 24. 25 mit einem r. b. *α*, mit so einem r. b. *i k l m*, m. so rainer bettgenessen *B* 25 hast begabet *H γ* sollt *A*, sold *f* vnd dir *M K I*, vnd mitt *D* 26 vff gerechten *c* alle tag danken *α* dir alle tag m. auf geracken (!) h. d. *H* a. t. vnd alle stunde vnd alle zite *K* thu *A B*, nu tu *M D I*, nun tund *K i k l m*, nu thun (nu thon *e j*) *c e j* das best bester h. t. *g* 27 vil *fehlt A B γ*, vil verm. h. *fehlt O*

28. *Überliefert: A B H M D K I c d e e^1 f g g^1 h i j k l m n und G F (s. Anh.) C O N a b. Lückenhaft ist b (es fehlt Bl. 19 des ursprünglichen Bestandes) von Z. 15* -burren *bis Schluß und N (in Folge Verlustes dreier Blätter) von Z. 28* anmutunge *bis Schluß.*

1 (D)Oben *j*, (T)oben *f* schenden] schelten *I* vürfassen] fur baß *A*, verwachen *M*, verwachsen(d) *D K I*, verwaschen *h*, verfassen *n* 2 by loben



sunder massen eeliches leben; iedoch wellen wir dir sagen von eelichem leben, vngeruret aller reinen frawen: als balde ein man ein weib nimpt, als balde ist er selbander in vnser gefengnuss. Zuhant hat er einen hantslag, einen anhang, einen hantsliten, ein joch, ein kumat, ein burde, einen sweren last, einen fegeteufel, ein tegeliche rostfeile, der er mit rechte nicht enberen mag, die weile wir mit im nicht tun vnser genade. Ein beweibter man hat 10 doner, schawer, fuchse, slangen alle tage in seinem hause; ein weib stellet alle tage dar nach, das sie man werde: zeuchet er auf, so zeuchet sie nider; wil er so, so wil sie sust; wil er dahin, so wil sie dorthin — soliches spiles wirt er sat vnd sigelos alle

---

by gesch. K vnd beschenden I *allein*, vnnd by schelten m fuge vnd *fehlt* γ soll man ein moß halten m 3 ob man derselben eins l m bedorff A, betarff B, bedarff M K, bedörfft D g j, bedôrffet g^1 f, bedurfft i k h n, bedörffte m das sein st. C O N a, d. m. auch sein st. g g^1 f h n, d. m. des stat H haben müge H γ 4 sunder maß A B, vber massen α, one maß M I, auch one m. g g^1 f h n, on alle m. k l m, vnmassenlich (eliches *fehlt*) D, vermessen K etliches l. C O N, ettlich l. B K, etlichs l. f iedoch — leben *fehlt* B yedoch so H γ dir *fehlt* A auch sagen g g^1 f h n von etlichen(m) l. N D K g h 5 vngeruret] mit vrlaub γ all rein fr. H, reinen *fehlt* C O N, a. schônen fr. m 6 nimpt] genymbt H, genymet K l, genommen hatt m, gewinnet M D I als *fehlt* g g^1, also b. k l m also bald wirt er H selbander *fehlt* I fangnuss M, geuegnis j h(e)and vnd gefencknuß gefallen l m 7 Zuhant] vnd zuhant l m einen hantslang einen anhab A, *fehlt beides* γ 7. 8 ein joch] Im doch M 8 ein kumat] Im kumpt B, *fehlt* H γ ein purdin C O K ein *vor* fegteufel *fehlt* m fegentuiffel B *nach* fegtufel *eingeschoben* ein anfechdüg c 9 rostfeile] Rostfriheln C O, rostfeyhel M, rosstrigeln D, rostfigelerin K, rostvielen I *allein und* l, rostfigelen c e i k f, rostfeyel h n, rostfeyheln g, rostfilen j, rostfeylen m, Roßfeigen oder ein roßfeyln A der er] den er I, des er k, des er sich l, der er sich m, der C O mit rechte] nit recht B enberen] enterben i k, entwôren (entweren) l m kan oder mag l m 9. 10 all die weil l, alle wyl m 10 wir] mir I *allein und* h Ein man der ein wyb hat der h. m, hat *fehlt* h, *steht in* n *nach* hauß 11 doner] dannocht B schawer] schute K, schnur(r) l m, hagel h fuchse *fehlt* γ vnd slangen H D K I, vnd slag M, d. vnnd hagelschlagen a. t. n alle tage in s. hause *fehlt* C O N a b 11. 12 ein weib — werde] alle tag begert sie man zu werden C O N a b 12 allen tag n, darnach alle tage A B, dar nach *fehlt* K er *fehlt* K, zeuchet er auf so *fehlt* N 13 will er so sie w. sunst A, wil er sol so wil si sunst B, wil er (sie D) sus (sunst g g^1 f h n) so w. sie (er D) so γ, wil er sus sy wil so I *allein* sust] sunst *auch* C O N wil er dahin] wil dohin A, wil er hin b 13. 14 wil er — dorthin *fehlt* γ 14 soliches spyegels D vnd sigelos *fehlt* γ 14. 15 alles tages A, allen tag hn, solliches treibt sie alle tag l m

15 tage. Triegen, listen, smeichen, spinnen, liebkosen, widerburren, lachen, weinen kan sie wol in einem augenblicke; angeboren ist es sie. Siech zu arbeit, gesunt zu wollust, darzu zam vnd wilde ist sie, wann sie des bedarf. Vmb werwort finden bedarf sie keines ratmannes; geboten dinge nicht tun, verboten dinge tun, 20 fleisset sie sich allzeit; das ist ir zu susse, das ist ir zu sawer; des ist zu vil, des ist zu wenig; nu ist es zu fru, nu ist es zu spate — also wirt es alles gestrafet. Wirt dann icht von ir gelobet, das muss mit schanden in einem drechselstule gedreet werden; dannoch wirt das leben dicke mit gespotte gemischet. Einen 25 man, der in der ee lebet, kan kein mittel aufheben: ist er zu gutig, ist er zu scharpf — an in beiden wirt er mit schaden gestrafet; er sei nur halb gutig scharpf, dannoch ist do kein mittel:

---

15 Kriegen *M g* listen] liegen *M D I*, ligen *D f* smeicken liebk. *H*, schmeicheln (schmaichen *D*, smôchelen *K*) vnd (vnd *fehlt I außer c*) liebkosen *γ* widerburren] widerbellen *γ* 16 vñ wainen *B D K I*, lachen w. spinnen *H* kan] kein *h* 16. 17 ist es sie angeporen *C O N*, Es ist sie angeboren *K* sie] innen *M*, in *D g h n*, jnen *I* 17 krank zu a. *C O N a*, Sie ist siech (kranck vñ siech *K*) zu a. *γ* (*dafür fehlt* ist sie *nach* wilde) arbeit] arbeiten *K k l m* *nach* arbeit *eingeschoben:* gesunt zu arbeit *A*, *in B eingeschoben:* gelust frech vnd ges. zu wollusten *K*, gesunt] geschmid *c* 18 des] sin *K*, das *Drucke c bis n* zu finden (sunden *K*) *H γ* 19 k. ratmannes] k. rattmaß *B*, k. manes ratt *M*, kaines mannes *I allein* geboten] gebettñ *B*, gütter *M* zu tun *beidemale γ* (*doch* gebotne ding tůt sy nit *K*) vnd verbotene d. *γ*, verb. ding tun *fehlt A*, tun *fehlt H*, verb. d. tun *fehlt f* vñ v. ding nit tzu halten *h n* 20 fliesse si sich *B*, flißent s. s. *g* allzeit] vil *H*, *fehlt B γ* das ist ir zu susse das i. ir zu sawer *fehlt H B γ* 21 das ist zu vil das ist zu w. *A*, des i. zu v. des ist ir zu wenig *a*, des ist ir zu w. des ist ir zuuil *H*, des ist zu vil *fehlt B γ*, vnd des ist zu wenig *B*, des ist zu wenig *fehlt γ* 21. 22 Nun ist zu spatte *B*, dann (denn *M*) ist es (ist es *fehlt h n*) zu sp. *H M* 22 Also so *B* alles] also *C O* gstraft alles *g* Wirt] würt(e) *i k* icht] nichts *g g*[1] *f h n*, etwas *l m* von ir *fehlt A B γ* 23 mit schaden *H c n* dreschelstul *N*, in e. dr. *fehlt γ* gedreet] geredt *A*, gerret *B*, vollendet *M D c*, geoffnot w. vnd vollendet *K*, volbracht (vollenbracht *h n*) *I* werden volbracht *g* 24 dicke] dich *c* gemischet werden *A C N a*, volendet vnd gemischet *I* 24. 25 Einen man *Burdach*, ein man *A B H C O N a*, *geändert γ* 25 der *nach* man *fehlt A B* aufheben] haben *C O N a*, aufhaben *A B*, auf Im haben *H*, *geändert γ* In der ee kann k. man k. (ein *K*) mittels aufgenemen (uffnemen *K*, außgenemen *D*, treffen *i k l m*) *γ* 26 zu gutig] zuchtig *N*, z. gitig *K I allein* an den beiden *f* wüt er *n* mit (tzu *f*) schanden *γ*, m. schaden straffen *B*, an in beiden — scharpf *fehlt K durch Überspringen* 27 nur] nu *H*, ioch *γ*, doch *f*, halt *g* oder scharpf *H M D*, oder halb scharpf *I* dannoch — alle tage *incl. fehlt N*

schedelich oder streflich wirt es ie. Alle tage newe anmutunge oder keifen, alle wochen fremde aufsatzunge oder muffeln, alle monat newen vnlustigen vnflat oder grawen, alle jar newes kleiden 30 oder tegeliches strafen muss ein beweibeter man haben, er gewinne es, wo er welle. Der nacht gebrechen sei aller vergessen; von alters wegen schemen wir vns. Schoneten wir nicht der biderben frawen, von den vnbiderben kunden wir vil mere singen vnd sagen. Darvmb wisse, was du lobest: du kennest nicht 35 golt bei bleie!

---

do *fehlt K I* dhein *e j* 28 schedelich — ie *fehlt C O a K*, schaidellich *B* stårfflichen *e* wirt] wirde *c* ie] hie *H A γ*, *auch B*, *wo es nach* alle tage *steht* alle tage (a. t. *fehlt N*) hat er newe *C O N a* newe] nur *M* amuttung *a*, One mittûge *B*, ainmuttunge *D*, anmuttungen *I*, anmutung(e) *f n*, anwuttung *h*, anuechtunge *K* 29 keifen] kewffen *A*, kiessen *B*, kempfen *γ* alle w. fremde] oder nů *M*, oder (oder *fehlt i k l m*, vnd *n*) newe *D K I* auffsetzung *A*, außsatzunge *l m*, aufs. oder *fehlt C O N a* oder] vnd *M D I* muffeln] *nur A*, murrmeln (*das zweite* r *unsicher*) *H*, murfeln *C O N a*, wurfln̄ *B*, blügen *K*, blägennd *M*, pflegn̄ *D*, belegen *I* 29. 30 allen monat *A B g*, allen monot *c*, allen monet *e j i h n*, all mund *M*, a. mondē *f* 30 newen *fehlt D* vnlustigen] vnlustige *B*, grewlichen (gruwelichen) *M K I*, grausenlichen *D*, grauselichen *g*, grausamlichen *g*[1] *f h n* grawen] grawe *A*, gåwe *B*, oder gr. *fehlt γ* alle monat — grawen] alle monat neuwe kranckheit *m* newes] muß ers *M*, nuwers *B* newes cleydes *A K* 30. 31 n. kleidunge oder straffunge teglich(en) muß (m. tågklichen *g*) *I* 31 (strafen *fehlt*) muß er e. b. man *C O*, m. ein iglicher b. man *H γ* geweibter *A B*, bebeiter *H* 31. 32 er gewynne wo ers w. *C*, e. gew. es ioch wa *K*, e. gew. es recht wo *I* 32 der nach gepr. (*auch* nachgebrechen; noch gebr. *h*) *A e j i k l m g g*[1] *f h n*, der nacht gebresten *D K I allein* d. n. gepresten verg. sy all *M* sei] sich *f* all *m* verg.] geswigen *H n* 33 von alters — wir vns] dartzu reden von a. wegen *M*, dar rurende von a. w. *D K*, dorrende von a. wegen *I*, *fehlt m n* schamen *H* schontten wir der b. fr. nicht *C O a*, sochnet (!) ich nit d. fr. fr. *n* 33. 34 biderben] erbarn *A*, frumen *M D K l m*, frumen fr. vnd der (der *fehlt f*) biderben *I außer l m*) 34 von der (!) vnpider(ben) weiben k. w. *C O a* kunden *fehlt M*, wolten wir *D K I* wir] mir *I allein*, wir wir *k* vil *fehlt B*, nit vil mer *g* 34. 35 wir woll mer sagen oder singen *M*, sagen vnd singen *D K*, singen vnd *fehlt I* 35 Darumb *fehlt H B* d. wist *C* Darumb wisse] ich weyß nicht *A* du bekennest *O I außer h n* nicht] nur *l m*

DER ACKERMAN. Das XXIX. capitel.

FRAWENSCHENDER mussen geschent werden, sprechen der warheit meister. Wie geschicht euch danne, herre Tot? Ewer vnuernunftiges frawenschenden, wie wol es mit frawen vrlaub ist, doch ist es werlich euch schentlich vnd den frawen schemelich. In
5 maniges weisen meisters geschrifte findet man, das one weibes steure niemant mag mit selden gesteuret werden; wann weibes vnd kinder habe ist nicht das minste teil der irdischen selden. Mit solicher warheit hat den trostlichen Romer Boecium hin geleget philosophia, die weise meisterin. Ein ieder abentewerlicher vnd
10 sinniger man ist mir des gezeuge: keines mannes zucht kan wesen, sie sei dann gemeistert mit frawen zuchte. Es sage, wer es welle:

---

29. *Überliefert: A B H M D K I c d e e^{1} f g g^{1} h i j k l m n und G F (s. Anh.) C O a b. Defekt ist b (s. Kap. 28) bis Z. 4.* w. euch schent- *und N (s. K. 28) für das ganze Kapitel.*

1 Lieber frauwen sch. *A*, Fr. geschender *K* m. werden geschendet *g*, m. geschant sein *H*, m. geschendet sin vnd werden *K* 1. 2 der weisheit m. *H M D*, die wisen m. *K I* 2 Wie] vnd *D* beschicht γ *außer f h n* euch *fehlt K*, dañ euch *g*, wie sol vch dann geschehen h. t. *l m* 2. 3 Ewer vnvernunft (vnuernuft *a*) frawen schennt (!) *C O a*, vmb uwer v. fr. sch. *K l m* vernöfftig *B* 3 mit vrlaub beschicht (geschicht *f h n i k l m*, beschihet mit vrlaub *g*) γ 3. 4 doch so ist es *H*, ist *fehlt K* 4 euch werlich *umgestellt C O H M D*, warlich *n*, worlich *m*, werlichñ noch (!) sch. *B* schemelich] smelich *b*, schmelich *l m*, schandlich *B* wann in γ 5 manigñ *B*, manchen *C O*, mangen *H*, manches *a l m n*, manges *b h k*, menges *M* geschr.] geschriften *C O H*, schrifft *f* so vindt *O* das mañ one *B*, d. on frawen (frowen *fehlt n*) st. *H* γ 6 mit selden mag gest. w. γ *außer g*, mit glück mag begabet w. *n* wann] dann(e) *D K I*, denn *M* weib *b*, weyber *D* vnd *fehlt B* 7 habe] haben *h n*, habt *k* nicht *fehlt g g^{1} f h n* der m. t. *M*, das wenigst t. irdischer s. *C O a b*, der (die *i k l m*) minst (die grôst *n*) habe *I* d. i. gab (gaben *D I*) vnd selden γ, *nach* selden *eingeschoben* Schätze *D* 7. 8 M. sollichen warheyten *A*, m. s. wiser warheit *K* 8 hat *fehlt M* Romer *fehlt H* maister vñ Romer *B* Boecium] botten *K* hingeleyttet *D K* 9 ph. durch wis maisterin *B* hat philos. die w. m. hingel. Boec. (Bohecium *b*) den kunstenlichen (kostlichen *C O*, kostenlichen *a*) romer *C O a b* yeglich *H*, yeglicher (iegellcher *e* γ, ietlicher *I allein* vnd *fehlt C O a b D*, abent. vnd *fehlt l m* 10 synnreicher *D*, sinnlicher *l m* man] mensch *I* mir *fehlt K* des zewg *A*, d. zuke *B*, d. zug *M*, d. ein gezewg (zewg *a*) *C O a b* keines mannes] kein man *a b*, kein (*darnach* zu macht *getilgt*) man *A* zucht] zewcht (kan *bis* frawen zucht *fehlt*) *A* kain man kan kain wessen er si *B*, das kein mannes zucht mag wesen sie sey *H*, das kein m. zuchtig wesen (sein *m n*) mag (mag wesen *g*) er (es *K*) sey γ 11 sei *fehlt C O* mit fr. z. gemeistert *H*, g. mit der fr. z. *m*



ein zuchtiges, schones, keusches vnd an eren vnuerrucktes weib ist vor aller irdischer augelweide. So manlichen man gesach ich nie, der rechte mutig wurde, er wurde dann mit frawen troste gesteuret. Wo der guten samenunge ist, da sihet man es alle tage: auf allen planen, auf allen hofen, in allen turnieren, in allen herfarten tun die frawen ie das beste. Wer in frawen dienste ist, der muss sich aller missetat anen. Rechte zucht vnd ere leren die werden frawen in irer schule. Irdischer freuden sint gewaltig die frawen; sie schaffen, das in zu eren geschicht alle hubscheit vnd kurzweile auf erden. Einer reinen frawen fingerdroen strafet vnd zuchtiget vur alle waffen einen frumen man. One liebkosen mit kurzer rede: aller werlte aufhaltunge, festunge

15

20

---

zucht *fehlt g* wer es welle] werde es wolle *f* 12 froṁes *nach* zuchtiges *eingeschoben K* kewsches schones *A*, sch. vnd kewschs *a* keusches vnd a. e. vnv. *fehlt B D K*, keusches weib vnd an e. vnuerrucktes (vnuerruchtens *M*) weyb (w. *fehlt M*) ist *M n* an eren] anen eren *g* vnuerwurckts w. *a* 13 ob (ob *fehlt D*) aller *γ* eugelweid *a b*, augenweide' *H B D K I* So ein m. (mendlichē *a*) m. *C O a b m*, so menschlich man *B*, so manchen man *f* sach *I* gesach man nie *K* nie *fehlt D* 14 wurde (*das erste*)] ward *C n*, *fehlt O*, wer *M*, wird *D* er wurde *fehlt B*, er werdt (werd) *C O*, er werde *M*, er were *D K I*, er wurde er were (!) *c* dann] dann vor *D K* Mit mit *B* troste] getrost *C O*, zucht *D K* 15 gestiret *c*, gefrewet *A* Wo] wo dan *B*, wann *M* d. guten syten sampnung *b*, der guttensam menig *D*, d. g. samlung *I* es *fehlt M*, alltag *doppelt M* 16 auf a. planen *fehlt γ* uff den h. *K* by a. turn. *B*, in a. turneyen *H M* 17 hȏrferten *g i k l m* thun die frawen diener thund das peste *C O*, thund ie die (die *fehlt K*) fr. d. b. *γ*, thund sye das best *i k l m* Wer] der *I* 18 dinsten *A* sich *fehlt C O M* anen] anan *B*, ainen *M*, annemen *k l m*, abziehen *n*, schamen *H*, ewßern *b*, *fehlt C O* Rechte] ein rechte *C O*, mit Recht *A B I*, mit rechter *M D K g i k l m* 19 lernen *C O H A D I* bey w. fr. *C O*, frawen *fehlt A B* in Irrer schuben *B*, d. w. frowen der sch. *M K*, d. w. fr. der irdeschen schulen irdischen (schulen ird. *fehlt h n*) freuden *usw. I*, d. w. fr. der schonen (!) yrdischer fröuden *D*, lernen (vnd erlernen *durch Verstümmelung des* ere *m*) sie (!) in (in *fehlt i k*) der irdischen schulen irdischen (dischen *k l im Seitenschluß, dafür* disen *m*) freuden sind *i k l m* 20 sint g. die frawen] sind frawen guttig (!) *C O*, sint sie (sie *fehlt D K*) gew. (gewaltid *c*) die (die werden *k l m*) frawen (*durch Einbeziehung von* die frawen *zum Folgenden fällt jetzt* sie *aus*) *γ* die frawen — geschicht *incl. fehlt B* die schaffen *H*, sie (sch. *fehlt*) In das zu *A* zu ere *C O a b*, eren *fehlt n* geschicht *fehlt A*, beschicht *M D I außer f h n* 21 auff der erden *A B D I außer g j i k l m* 22 zuchtiget] zuchtig *H* waffen] wesen *C O a b* einen frauwen man *A*, einen fr. m. *fehlt C O a b*, einen (ainer *M*) frowen (*fehlt K n*, fromen *D*, frauwenman *k l m*) man fur (vor *M*) allen waffen (über a. mossen *K*) *γ* 23 ain (!) liebk. *B*, one liebkosen *fehlt C O a b γ* m. (mit *fehlt K*) (m. gar *g* g^1 *f h*) k.

vnd merunge sint die werden frawen. Jedoch bei golde blei, bei
25 weizen raten, bei allerlei munze beislege vnd bei weiben vnweib
mussen wesen; dannoch die guten sullen der bosen nicht engelten:
das gelaubet, hauptman vom berge!

DER TOT. Das XXX. capitel.

EINEN kolben vur einen closs goldes, eine koten vur einen topasion, einen kisling vur einen rubin nimpt ein narre; die heuschewer eine burg, die Thunaw das mere, den mausar einen falken nennet der tore. Also lobestu der augen lust, der vrsachen
5 schetzestu nicht; wann du weist nicht, das alles das in der werlte ist eintweder begerunge des fleisches oder begerunge der augen

---

rede beslossen *γ* aufhaltunge] auff enthaltung *H*, auffenthalt *γ* vestigung *i k l m*, vechtung *H* 24 vnd nerunge (*ursprünglich* merunge, *doch der erste Strich getilgt in Hs. I*) *I c e j*, vnd narung *i k l m*, vnd auch narung(e) *g g*¹ *f h n* bey g. vnde bley *A*, bey g. bey pley *C O*, blei *fehlt B* 25 weizen] waisse *B*, weissē *K*, trayd *D* ratten *C O A B γ* bey weyß rot *H*, b. weissen roten *n* b. alleraye (allerey) *C O*, b. aller *K* müncze *fehlt H* blyschlege *K*, beislege — m. wesen *incl. fehlt B* 25. 26 b. reinen guten wiben vnbiderbee m. w. *K* vnweiben *i k l m* wesen] *fehlt M*, sein *m n* 26 dennocht (d. so *K*) sullent d. g. *γ*, den bosen *D*, s. die bösen der guten *n* 27 gelawb *H*, globe *B* des gelaubet (glaubt *a b*) mir her⁵ tod (tode) hawptman (huptman *b*) vom berg (perg) *C O a b* von brige *A*, von priege *B*, von kriege *H* das — berge *fehlt γ*

30. *Überliefert: A B H M D K I c d e e*¹ *f g g*¹ *h i j k l m n und G F (s. Anh.) C O a b.*

1 Dynen *I allein*, DInen *K*, (S)Inen *j* von ainē kl. *B*, fur in (!) clotz *h*, f. einen klocz *H D K und Drucke c bis n* gold(e) *I* koten] kot *A*, horn (horen *C O*) *C O a b*, apfel (opfel) *γ* topasien *C O D*, thopassin *B M*, topasio *h* 2 küssling *M g g*¹ *f h n c e j i k* Rowein *B*, rubeyn *D*, rubinnen *k* nem (nâm) *I*, *fehlt k l m* 2. 3 heuschewer] hewser *A*, howe schurren *B*, hewschurn *D*, heuscherns hawffen *C O*, höuschrecken *K*, heuschwere *h* 3 weir⁵ ein burg *A*, für ein purck *H D* Thunaw] thunnen *C O*, den Ryn *n* das mŏre *g l m* mausar] mewßar *H*, meußaer *A*, müssare *B*, mewsser *O a*, mausarn *b*, rappen (!) *γ*, raben *f* 4 nemet *M*, niemat *K* der thor nennet *C O*, nement (nemment *e j*, nennent *i m*) die toren *I*, n. (nennet *n*, nemant *g*) auch toren *g g*¹ *f h n* a. lebestu *H*, auch der aug. *g g*¹ *f h n* aber der u. *C O a b*, d. vrsach *C O a b K M l m* 5 seczett *C*, setzest *O a M K I*, du aber nit *M D K*, der vrsachen (du *i k l m*) seczest aber nit vrsach (!) *I* wann betracht (auch *g g*¹ *f h n*) das alles das *γ*, d. alles was *A B* ist, ist *C O b* ist *fehlt M D I außer j* (iste intweders) *n m* 6 eintw.] eÿwider *a* begird (begir *D*) des fl. *γ*, b. des flaisch *C O H B* oder *vor* hochfart *fehlt K*, vn̄ hoffart *M* des lebens] des leibes *B*, *fehlt M K* 6. 7 aintw. begir des fl.



oder hochfart des lebens. Die begerunge des fleisches zu wollust, die begerunge der augen zu gute oder zu habe, die hochfart des lebens zu ere sint geneiget. Das gut bringet geitigkeit, die wollust machet vnkeusche, die ere bringet hochfart vnd rum. Von gute durstigkeit vnd forchte, von wollust bosheit vnd sunde, von ere eitelkeit mussen ie kumen. Kundestu das vernemen, du wurdest eitelkeit in aller werlte finden; vnd gescheche dir dann liebe oder leide, das wurdestu dann gutlichen leiden, auch vns vngestrafet lassen. Aber als vil als ein esel leiren kan, als vil kanstu die warheit vernemen. Darvmb so sei wir so sere mit dir bekumert. Do wir Pyramum den jungeling mit Tysben der meide, die beide

---

(*das Dazwischenliegende fehlt*) zu wolluste die begir der ougen zu gut oder zu h. *D*, eintw. (antweders *l*) begird(e) des fl. oder (oder auch *g* g^1 *f h*) begerunge zu wollust der augen ist (ist *fehlt n*) zu gut(e) oder (oder auch *g* g^1 *f h*) zu (*fehlt m n*) habe (gut vnd habe *n*) *I* 7 Die beger. des fl. zu w. — die hochf. des lebens *incl. fehlt B durch Überspringen* Die begerunge des fl.] begird des fl. *M*, vnd wegirde des fl. *K* 8 die beg. der augen] der beg. der augen *A*, die wollust d. aug. *C O*, die begird (begir *D*) der aug. *M D K* oder habe *C O b*, o. zu gehabe *K* hochfart] hohe *H A*, hoche (höhe) *I*, hoch *M D*, höhende *K* 9 ze eren *M* geneiget sind (gen. ist *i*) *H* γ, ist zů eer gen. *m* 9. 10 das g. br. geyrung vnd geytigkeyt vnde vnkewscheit der (!) Ere br. hochfart vnd Rume *A*, das g. br. gierunge oder geittikait die wollust m. geittigkait vñ vnkeuschait der ere br. h. vñ rume *B*, das g. br. geitikeit (geizikeit *a b*) ere br. hochf. (hoffart *a b*) woll. b. vnkeusch poßheit vnd sunde (*das Dazwischenliegende fehlt infolge Kürzung*) *C O a b* das gut br. dann (deñ *M*) g. *M D*, d. g. br. (auch *g* g^1 *f h*) die (*dafür zu g*) geittigkeit (gittikait *I allein*, gutigkeit *die Drucke c bis m*, geytigkeit *nur n*) *K I* die w.] der wollust γ m. (auch *g* g^1 *h*) aus der maßen vnk. *g* g^1 *f h n* 10 der ere *M* hochf. vnd rüen *D* vnd roim *c e j*, vnd auch rum (rômi *g* g^1 *h*, rumen *f*) *g* g^1 *f h*, vnd rum *fehlt I allein* 10. 11 Von gut] das gut *H A B D K c—m*, *fehlt I allein*, vnd daz gut *M*, auch das gut *n* 11 bringt *eingeschoben i k l m*, gedurstigkait (bedurstikeit *f*, gedürfftigkeit *n*) vnd auch (auch *fehlt K l m n*) forcht (vorch *c*) γ wolnust *I allein* sunde] sinde *I allein und c*, sind g^1 *f h* 11. 12 von ere eitelk. mussen ie k. *fehlt C O a b* 12 eitelkeit] gettikait *B*, uppigkeit γ mussen ie kumen] vnd komet *n*, m. ie die kommen *c* Ja kundest (kunnest *D*) γ kanst du (kanstu) es *C O*, kuñestu das *a* rechtt vern. *H* 12. 13 du wurst (wirst) *C O* 13 finden] vernemen *C O* du fundest (findest *K g f j*) vppigkeit in a. (a. der *D*) w. γ beschehe γ *außer h n* 14 dann *vor* gutlichen *fehlt C O H M D K I allein*, gar gutl. *C O a b*, gietlich *c e* leiden] lúden *c* 14. 15 vnd vns (vns *fehlt M*) vngestr. l. γ 15 Aber] oder *a*, *fehlt I* als vil ein *C O a B M D I*, aber vil als ein *K* leiren] leyern *A a*, liernen *B*, leren *g*, lernen g^1 *f h n* 16 vernemen] erkennen *i k l m* dar vmb sind wir *B D I* zu ser *M D I*, zu vast *m* bek. mit dir *A* 17 Do] als do *H*, dañ *I allein* Pyramyn *A*, Piramim *B*, piramum γ, piranium *c*, Priamum *C O a b H l m* mit] von γ

ein sele vnd willen hetten, schieden, do wir kunig Alexandrum aller werlte herschaft entenigten, do wir Paris von Troya vnd
20 Helenam von Kriechen zerstorten: do wurden wir nicht also sere als von dir gestrafet. Vmb keiser Karel, marggrave Wilhelm, Dietrich von Berne, den starken Boppen vnd vmb den hurnen Seifrid haben wir nicht so vil mue gehabet. Aristotilem vnd Auicennam clagen noch heute vil leute: dannoch sei wir vnge-
25 muet. Do Davit, der gewaltig kunig, vnd Salomon, der weisheit schrein, sturben, do wart vns mere gedanket danne gefluchet. Die vor waren, sint alle dahin; du vnd alle, die nu sint oder noch werden, mussen alle hin nach: dannoch beleiben wir Tot hie herre!

---

tibsen *H B*, Tilben *C O a* (*das* l *in a defekt*), tibissen *M*, Tyspenn *D*, tibischen *K*, thobisten *I allein*, thobysen *c e j i k g g^1 f h*, Thysbeden *l m*, Tysbe *n* 18 vnd ein(en) willen *C O a b*, ain sellen hettñ vñ willñ *B* schaydent *D I allein* allexander *H A B M K* 19 entenigten] enteinigten *C*, entaignottend *M*, enteignoten *c e j i g f*, entaygnetten (enteigneten) *D h k l m*, entiegnoten *I allein*, enteygent *n*, vndertenigten *H*, entrennetē *K* 19. 20 Paryssen (Parisen) *γ* Paris vnd troy (Trioam *C*) vnd helenam von kr. (krichen *a*) *C a*, P. vnd h. vnd Troy von krichen *b* von troya *fehlt O*, von (vor *f*) troyen *B D I außer g i k l m*, v. troy *M*, v. troye *K* die minnenklichen (minnigliche) (meynenclihe *e*) helenam (helena *D*, helenē *M*) *γ* von *vor* kriechen *fehlt c* zerstrot *n* 20. 21 n. als ser *M D*, n. so sere *C O* auch nicht aus der massen also (also *fehlt f*) gar sere von dir g. *g g^1 f h*, nit so übel gestr. als yetz von dir *n*, nit s. s. gestr. als yetz uon dir *K* 21 Vmb] vnd *C O a b* karolum *M D K*, karlin *I*, karlen *h n i k*, karln *f*, karle *l m* vnd auch marg. *g g^1 f h* Wilhelm] albrecht *I*, wilhelm von Orantz *D* 22 Boppen] pappen *a*, hoppen *h*, Bopē *k l*, recken *B D K n* den st. boppen *fehlt m*
22. 23 vnd d. h. S. *M* 23 also vil m. *H B*, so vnmüge *i k l m* gehept *I allein*, gehebet *c e j i k g^1*, gehebt *K g h l m*, gehabt *f* Aristolem *B* 24 auic. die noch h. bei tag (hytbetag *k*, hüt bitag *j i*) die l. clagen(t) *γ* 24. 25 dennach *b* der (dero *K*) halben waren wir ung. *M D K*, dero (der ab *c*, der *g g^1 f h*, deren *m*, *fehlt n*) habent wir ung. (h. mich nit ung. *n*, vngenuget *c f*, vngemugē *i*, vngemug *k l m*) *I* vngem. beliben *H* 25 Do Davit — vnd] da nu (nun *C*) der gedultig Iob *C O b*, domit der gedultig iob *a*, dauit (Dauid *H*, kunig Dauitt *D*) der gedultig (*dafür* heilig *γ*) vnd *B H γ*, darvmb der gedultig vnd *A*, *daß dem* gedultig *der Überlieferung* gewaltig *zugrunde liege*, *erkennt Burdach* vnd kunig Salomon *D K* 25. 26 d. w. schirm *m* 26 mere] nie *A I allein, doch der* i-*Punkt wohl wie öfter ohne Bedeutung, also* me *nicht ausgeschlossen* zugedanckt *C O*, zugedanck *a*, zudanckt *b* 26. 27 die da vor *B* waren] warden *a*, storend (*mit* vor *zu einem Verbum zusammengezogen*) *f*, varend *i k* 27 die sind (seint) *H A B K* du *fehlt C O a b* du die vnd alle *M* nu] noch *B K*, yetz *M* oder hernach w. *H*, vnd noch (vnd noch *fehlt f*) w. *γ* 28 m. s. hernach *γ* herre *fehlt A* alhie ein herre *a b*, (hie *C*) ein herre alhie *C O* wir herre (h. *fehlt g*) tod hie *γ*, w. herre noch hie *i k l m* *hinter* herre *eingefügt:* vntz vßgang der welt *B*

DER ACKERMAN. Das XXXI. capitel.

EIGENE rede verurteilet dicke einen man vnd sunderlich einen, der iezunt eines vnd darnach ein anderes redet. Ir habet vor gesprochen: ir seit etwas vnd doch nicht, nicht ein geist vnd seit des lebens ende vnd euch sein alle irdische leute enpfolhen — so sprechet ir nu: wir mussen alle dahin vnd ir, herre Tot, beleibet hie herre. Zwo widerwertig rede mugen mit einander nicht war gewesen. Sullen wir von leben alle dahin scheiden vnd irdisch leben sol alles ende haben vnd ir seit, als ir sprechet, des lebens ende, so merke ich: wann nimmer leben ist, so wirt nimmer sterbens vnd todes — wo kumpt ir dann hin, herre Tot? In himel muget ir nicht wonen, der ist gegeben allein den guten geisten. Kein geist seit ir nach ewer rede. Wann ir dann auf

---

31. *Überliefert: A B H M D K I c d e e^1 f g g^1 h i j k l m n und G F (s. Anh.) C O N a b. Defekt ist N (vgl. zu Kap. 28) bis Z. 24* in allen sachen *einschließlich.*

1 Feyndes red *M*, DEyne r. *f*, LIgne r. *e* vrteilt *H*, verteylt *A* dicke] oft *C O a b D* den man *K* sunderlichen *D K I außer l m*, besunder *b*, sunder *C O*, ierlich *a* 1. 2 einen der *fehlt K*, einem *e j h* 2 der] den *D* ietz vñ eins *C O* eines *fehlt g g^1 f h n* habent dauor *M D K*, h. dar vor *I*, h. das vor *g* 3 doch nicht ein *alle*, doch nicht, nicht ein *Burdach* (*vgl. 16, 11—13*) 4 des lebes *I allein h k l*, lebens *fehlt K* vnd euch sind a. *C B M*, vnd auch (!) alle *f*, vnd auch s(e)ind a. *g g^1 h*, vñ seyest auch alle *n* leute] menschen *H*, mensch *g*, ding *D* beuolhen *M D I* 5 do spr. ir nu *H*, Nun spr. ir wir (mir *M*) *γ* dahin] hin nach *M D K*, her nach *I*, hir nach *f* vnd ir tode *H* 6 alhie ein herre *C O a b*, herre *fehlt γ* Zwo] zwar *K* reden *A I außer h l n* mit (*Seitenschluß*) ander nit *B*, nicht miteinander *C O D K I*, nit mit ander *M* 6. 7 war gewesen] war sagen *B*, ware gesein *H l*, war wesen *M*, war sein *h n m* 7 vom (vō *a*) l. *C O a b D K k l m*, alle *fehlt M n* alle dahin] alda hin *D* 8 sullen alle ende h. *A*, s. als e. h. *B* vnd sol alles (all *D*, aller *I allein*) i. l. (ein *I*) end(e) h. *γ* vnd ir seit — ende *fehlt A B γ* 9 s. merck i. nu wol *C O a b* nimmer] nit *M*, nit mer *D K I* lebens ist *H M D K* da wurt *D* nimmermer *B* 9. 10 w. auch nit mer st. *M D I*, dorffent wir nit me ouch st. *K* vnd t.] oder todes (dotes *c*) *D K I* wañ kein läben mer ist so w. auch kein sterben oder todt sin *m* 10 war kompt *B* herre tod wo (war *K I außer g*, wanp *D*) k. ir dan (hin *fehlt*) *γ*, h. t. wohin kom̄pt du dan *n* 10. 11 in hym̄eln *A*, Im himel *H B*, in dem (den *f*) h. *C O a b I* 11 möcht ir *B* gewonen *H*, beleyben noch wonen *D K* m. ir kein (nicht *a*) wonung gehaben *C O a* nit kumen noch wonung gehaben *b* wañ der ist *n* ist] gaist *B* ist (auch *g g^1 f h*) geben *I* allein *doppelt C*, *fehlt A B γ* der h. ist allein geg. *H* 12 so (*fehlt c*) sind ir (auch *g g^1 f h*) k. geist nach e. r. *γ* wann ich *g* dann] doch *g g^1 f h*

erden nimmer zu schaffen habet vnd die erde nimmer weret, so
musset ir gerichtes in die helle; dar innen musset ir one ende
15 krochen. Do werden auch die lebendigen vnd die toten an euch
gerochen. Nach ewer wechselrede kan sich niemant gerichten.
Solten alle irdische dinge so bose, snode vnd vntuchtig sein beschaffen
vnd gewurket? Des ist der ewig schepfer von anegenge
der werlte nie gezigen. Tugent lieb gehabet, bosheit gehasset,
20 sunde vbersehen vnd gerochen hat got vnz her. Ich gelaube, hin
nach tue er auch das selbe. Ich han von jugent auf gehoret lesen
vnd gelernet, wie got alle dinge beschaffen habe. Ir sprechet,
wie alle irdisch wesen vnd leben sullen ende nemen: so sprichet
Plato vnd ander weissagen, das in allen sachen eines zerruttunge
25 des andern geberunge sei vnd wie alle sache auf vrkunfte sint

---

13 auf der erden *C O a b*, nymer (nit mer *D*) auff erden *A B D* nicht me(r) (mer *fehlt K*) *H γ*, gantz nichts mer *g g^1 f h n* zu *fehlt M* vnd erde nymmer sein wirdet *H*, vn̄ erde num̄er werdent *B*, vnd (vnd auch gar *g g^1 f h n*) kein ertrich mer ist (ist *im Druck n ausgefallen, der Platz frei*) *γ* 14 gerichtes] angends *M l m*, angandes *D*, angendes *I*, angens *h*, ze stund *K* darinnen] do (da) *A B γ*, dor *b* 15 krochen] krachen *H B b*, horchn̄ *C O*, bratten vnd brinnen *M D I*, brinnen vnd braten *K g* die lebenden *B K I außer g^1 f h n* an euch] an euch auch *i k* 16 noch (nach *g*) wechsel red *g g^1 h n*, noch wechselder rede *f* sich] uch *I allein* neymant *H* berichten *m* 17 solten ir alle i. d. *f* snöde *fehlt D K I*, snöde — beschaffen *fehlt M* vntuchtig] vntugig *C O*, vnguttig *B*, vntettig *K*, ouchtig *D*, vndechtig *I*, vndôglich *l m*, vnechtig *n* 18 geschaffen *C O a b K f h n*, vnd gewurket *fehlt H l m* Des] das *A B a D I* der ewig sch.] er *A B H*, gott *D K I* (*mit Umstellung* gott ist *in g g^1 f h*, ist *fehlt n*), get *M* vnd des ist vom a. d. w. er nye g. *H* von anfang *H A B*, v. anbegin̄ *a b*, von angen (!) *C O*, von angeng *M*, von angende *D I*, von anbegind *m* 19 geziegen *c*, geziggen *j i*, gezügen *g*, gez. (bezigen *a*, beschediget *C O*) worden *C O a b* Tugent — auch das selbe *fehlt γ* gehabet] halt (!) *A B*, gthabt *a* gehasset] geschafft *A B* 20 gerochen] gerechent *A*, gerechn̄ *B* byßhere *H*, bisher *A B* 21 das selbe] das selbig *a b* Ich h. von gott vnde Jugent auff *A*, Ich h. gehort lesen vnd (vnd *fehlt K*) von j. (iungē *c*) auf betrachtet (betr. *fehlt M*) *γ* 22 wie alle ding got *A b* got *fehlt B* nach (noch *c e j i k h*) nutz vnd ere (eren *D K e g g^1 f h n*) gesch. (besch. *I außer f h n*) h. *γ* hat *C O A* Ir spr. *fehlt B* 23 leben wesen *A B*, leben vnd wesen *I allein*, vnd leben *fehlt H M D K und c bis n* soll *A γ* ein end(e) *C O a b I* ende haben *H M D K und c bis n* haben] hahē *k l* 24 weissagen] weisse *b*, philozophen *H* ein zerruttung *m*, eins zerreutung *g g^1 f h*, e. zerstörung *n* 25 geberunge] bereūg *A*, werung(e) *H B*, merunge *γ* wie (*fehlt n*) vnd wie (vnd wie *fehlt l m*) *I* sachen *B m* vrkunfte *Burdach*, vrkund(e) *α*, ewer kinder *A*, vwer kinder *B*, vnsere kind *M K I*, ewigkeyt *H*

gebawet vnd wie des himels lauf vnd der erden alle von einem in das ander verwandelt wurkunge ewig sei. Mit ewer wankelrede, darauf niemant bawen sol, wellet ir mich von meiner clage schrecken. Des berufe ich mich mit euch an got, meinen heilant. Herre Tot, verderber! Damit gebe euch got ein boses amen! 30

DER TOT. Das XXXII. capitel.

Ofte ein man, wenne der anhebet zu reden, im werde dann vnderstossen, nicht aufgehoren kan. Du bist auch aus dem selben stempfel gewurket. Wir haben gesprochen vnd sprechen noch, damit wellen wir ende machen: die erde vnd alle ir behal-

---

26 gepawt sind *H*, gebawen (gebawet *f*, gebuw *c*) sey *M K I* vnd wie alle sache — gebawet *fehlt D* vnd wie des] wie des *I* des h. lauf vnd d. e. alle (alle *zu* wurkung *zu beziehen*)] des h. l. vnd der e. aller *H*, d. h. lauf aller vnd der erden *A B*, des h. lauf der planeten vnd d. e. (all. *fehlt*) *C O N a b*, des h. (lauf *I außer n*) vnd der (der *fehlt n*) erden lauf (vnd d. e. lauf *fehlt l m*) sich alles *γ* von einem] von dem e. *K* 27 verwandelt — sei] *nur in H*, verwandelt (!) (verwandlent *D K*) *A γ*, verwandelt werden *B*, sich verwandeln *C O N a b* Mit ewer wankelrede *nur H*, *fehlt sonst durchweg* 28 dor auff im (*oder* nu ?) nyemant *H*, d. aber (*fehlt g g¹ h n*) nyemant (niemen *I allein*) *γ* niemant] niem̄ *B* mich *fehlt n*, erschrecken *γ*, benemen vnd schr. (stercken *C O N a*) *C O N a b kann echt sein* Daz brüffe *B* ich *fehlt m* zu gott *B*, an (got *fehlt*) meinen heiland *n* mit uch vnd appelliere fur vnd an g. m. herren vnd h. *K* 30 Herre tot *fehlt A B γ* mein verderber *H*, ir boser (man vnd *K*) verd. *γ* Damit] dennocht *M* g. ich euch got *h* ein zumal (zumal ein *l m*) boses (ende *K*) *γ*, alles vbel Amen *H* amen *fehlt B γ* d. geb vrteil dir got zumal ein boses *n*

32. *Überliefert: A B H M D K I c d e e¹ f g g¹ h i j k l m n und G F (s. Anh.) C O N a b. C bricht Z. 51 mit den Worten* das wir dir *ab und fehlt bis zum Schluß, sonach auch für die aus Kap. 33 umgestellten Zeilen 21ff.* wie sie schechte *usw., vgl. zur Stelle; auch für K, das ebenfalls im Kap. 33 abbricht, fehlen aus demselben Grunde hier Z. 22* -gruben in die erden — *Z. 37* trauren.

1 DIck ein m. *K* wenne] wenet *O N a*, *auch in H*, *aber in anderer Stellung*, wennet *C*, wendet *B*, *fehlt A γ* Offt ein man der anh. zu r. wenet Im w. *H* anhebet] ander (!) *N*, angehebt *K* im were dann *N*, die (sin *K*) rede vnderst. *A K* vnderstossen] darein (*fehlt N a*) geslagen *C O N a*, zu schweigen gebotten *n* 2 er nit uff geh. *K*, nit auffhören *I*, mit auhffōrē *h* er kunn vnd müge nicht auf geh. *C O N a*, kan] künne *H* auch *fehlt g g¹ f h n* der selben *C O N* stempel *h n*, tempfell *A* gewurket] gewürtzet *M* 3 wir h. gespr. v. spr. noch *fehlt B*, vnd sprechen *fehlt I allein* 4 wellen] woll *N a*, wol *b*, wend *M* w. mir *g g¹ h*, wir *fehlt a* ein ende *α* alle *fehlt B* 4. 5 behaltunge] behand(e)lung *a b*, hand(e)lung *C O N*



5 tunge ist auf vnstetigkeit gebawet. In diser zeit ist sie wandelber worden, wann alle dinge haben sich verkeret: das hinder hervur, das voder hin hinder, das vnder gen berge, das ober gen tale, das ebich an das recht hat die meist menig volkes gekeret. In feures flammen stetigkeit han ich alles menschliches geslechte 10 getreten: einen schein zu greifen, einen guten, trewen, beistendigen freunt zu finden ist nahent geleich mugelich auf erden worden. Alle menschen sint mere zu bosheit danne zu gute geneiget. Tut nu iemant icht gutes, das tut er vns besorgende. Alle leute mit allem irem gewurke sint vol eitelkeit worden. Ir leib, ir weib, 15 ir kinde, ir ere, ir gut vnd alles ir vermugen fleuchet alles da hin, mit einem augenblicke verswindet es, mit dem winde verwischet

---

5 auch auff *A* stettigkeit *C O c* gebawet] gewubett *B*, gebawen γ *außer f* ist vnstetigkeit geb. *i k*, ist vnsteet gebuwen *l m* vnd in *K*, in *fehlt* (dirre zitt) *j*, in der zeit *M*, ist sie *fehlt D* sie] so *K* vnwandelbar *I*, onwandelbar *l m* 6 herfür] er fur *A*, für *M* 7 hin hinder] her hinder *C O D K I*, herwider *A* das voder h. h. *fehlt l m* das ober gen (gegen) tal (getal *C O*) vnd (vnd *fehlt I*) das vnder gen (gegen) (gegem *m*) perg *C O N I* gen berge] geperg *a* ober] vber *H*, oben *B* gen tale] getal *a*, gegen tag *D* 8 ebicht *b*, ewich *N*, ewbich *H* das recht an daz letz(e) (letzste *D*) γ recht] gerecht *C O* die gröste m. *K*, der maiste tail(e) *I*, dz meinsteil *h*, das meisteil *n*, d. m. mengin *M* des volkes (wolkes *c*) *M K I* gekort *g* g^1 *f h* 8. 9 In feures flammen — auf erden worden *fehlt* α, In feures — getreten *fehlt* γ 10 schein] schatten γ begreiffen *H D* vnd e. guten γ trewen] getrewen *H D I*, *fehlt K* 10. 11 getr. guten beyst. fr. *g*, g. trauwen bestendung freunden zu veinden (!) ist *A* bestendigen (bestendiger *B*) fr. *B M h n m* 11 ist bey nach (by nahe *K*, gar nach *n*) γ mugelich *fehlt K* worden] werden *B*, *fehlt* γ 12 vff bosheit *M* zu b. geneigt dann *K* zu gute] zu guttem *B*, zu tugend *H*, zu tugenden *D K I*, vff tugend *M* 13 nu] Im *A D*, *vgl. zu 30, 26* niemātz *B N*, niemant *D g* g^1 *f h*, nieman *i k* icht] nychssen *g*, nichts g^1 *f h*, etwas *n m* das tut er vmb das das er vns besorgt *C O N a b* vns besorgende] vß besorgunge *B*, vns besorgn̄ *D*, vnns zu besorgend (besorgen *h n*) *M K I* leute] menschen *H* γ 14 gewerck *C O*, gewercke *B*, würcken *M I*, wircken *k l m*, wercken *n* vol (*dafür* vil *M*) uppigkeit γ geworden *B K* 14. 15 ir leib ir w. ir kinde] ir libe ir wibe ir kind *B*, ir leib (lieb *D*, libe *K I allein und einige Drucke*, liebe *i k*) ir kind(e) (ir lieben kind *c in Folge Mißverständnisses*) ir weib (vnd weibe (wyber) *l m*) *H* γ 15 ir kind *fehlt b* vnd ir gut *A M D*, vnd gut *I allein* ir vermügung *B*, ir vermügent (vermögend) *I allein und e j i k* fleuchet] fleusset β alles *vor* dahin *fehlt h n* 16 in e. aug. γ, mit eugē-plicke *A* verswund (*Haken, der sonst* -et *bedeutet*, es *fehlt*) *C O* m. d. w. verwist es *B*, verwüschett es *D*, verruschet es *K*, vermischet es (es *fehlt h*) *I*, vermischet es *läßt n aus und setzt dann fort:* vnd seind doch die menschen angstbar vn̄ sorghafft wie sie berg tal *usw.*



es: noch kan der schein noch der schate nicht bleiben. Merke, prufe, sich vnd schawe, was nu der menschen kinde auf erden haben: wie sie berg vnd tal, stock vnd stein, gefilde, alpen vnd wildnusse, des meres grunt, der erden tiefe durch irdisches gutes 20 willen durchgrunden, wie sie schechte, stollen vnd tiefe grunt-gruben in die erden durchgraben, der erden adern durchbawen, glanzerden suchen, die sie durch seltsenkeit willen vur alle dinge

---

17 noch kan — beleiben] ir schein oder (*dafür* noch *I*) schatten (schattens *i k l*, schattens art *m*, *in K:* ir schinoter schatten) mag nach (*dafür* noch *I*, *fehlt g g^1 f h*) in (innen *M*, inen *K I*) nit bel. (nit leben *k l m*) γ   schate] schaden *H A j*, schade *B*   18 sich *fehlt* γ, m. schaw vnd prüff *D*   vnd] nū *g*   vnd schawe *fehlt N*   was nu der] wa nu der *A*, was der *H*, was wunder *K*   kind] künde *B*, kund *I allein*, künde *auch h*   19 haben auff erden *A*   wie sie] wie sich *C O N H*   berg tal *n*   stock stein *A B*, stein stock γ   vnd(e) gef. (gewilde *M I*) alpen (*fehlt D*) wildn. (vnd wildenis *K*) *A B H* γ   gevilde] gründ *N*   alb *O*   20 vnd des m. gr. *I* 20. 21 durch zeitlichs guts willen *C O N a b*   21 so durchgr. *C O N* *An dieser Stelle kommt in die Überlieferung eine Verwirrung; A B γ bietet:* der erden tieff(e) (tieffen *M*) durch (*und fährt nun bei Z. 38 fort:*) irdisch(e) (Irdischs *A*) (zu *eingeschoben B*) betrubnuss(e) In jamer *usw.*; *H liest:* der erden tieff durch Irdisch guts willen jn regen winde betrwbnüsse jn jamer *usw.* *Das Dazwischenliegende:* wie sie schechte *bis Z. 37* in siechtagen in trauren *steht in A B H γ erst in Kap. 33, Z. 4 hinter* in allerlei vngewitter. *Auch in O (C fehlt) N a b erscheint es an derselben Stelle des Kap. 33, doch gekürzt, nämlich:* wie sie schecht — groß hert vichs (visch) zusamen treiben (tryben, getriben); *das folgende* vil knechte — in trauren *fehlt überhaupt. Ebenso fehlt der ganze Passus in G F. Desgleichen fehlt die ganze Stelle* wie sie schechte — trauren *im Kap. 33 im Druck n. Das fragliche Stück war wohl im Archetypus am Rande nachgetragen und geriet dann in mehreren Überlieferungen an die unrichtige Stelle. Auch ist es möglich, daß es ein nachträglicher, jüngerer Zusatz im Archetypus war und deshalb von einigen Abschriften übersehen wurde oder ihnen noch nicht vorlag. Die Berichtigung durch Umstellung empfahl schon Roediger Anz. f. d. Altertum 4, 357 f. und Stolze a. a. O. S. 102, allerdings etwas abweichend von unserer Herstellung.* — wie sie schechte stollen] wie si sich schowen *B*, wie sie stain schollen (schoolln̄ *I allein*, stollen *nur g*, schelten *D*) γ, wie sie großen herrn velt sollten pawen *H*   schechte] stecht *O*, flecht (*oder* slecht) *A*   tiefe] tieffen (tüffen *e i k*) *I*, riffen *K*   gruntgruben] grunt grube *A B M*, grunt (grund) gruben *getrennt die andern*   22 in] vnd *N I*   in der erden *A*   durchgraben] durchgegraben *A*, durchgrubend γ, durchgraben — alle dinge lieb haben *fehlt O N a b*   adern] ander *B*, andern *M*   durchbawen] durchbautend (*und ähnliche Formen des Praeteritums*) *D K I*, durch hawen *H*, durchgraben vnd durchpauwen *A*   23 glanzerdern *B*, glantzertzerde γ (glantzerd *nur g g^1 f h*)   suchen] suchten γ, durchsüchen *H*

die sich durch *B*, durch *fehlt M*   seltzamkeit *A H D I*, sältsemkait *M* für allen dingen *h*



lieb haben; wie sie holz fellen; gewande, zeune, heuser den swalben
25 geleiche kleiben; pflanzen vnd pelzen baumgarten; ackern das
ertreich; bawen weinwachs; machen mulwerk; zutun zinse; bestellen
fischerei, weidewerk vnd wiltwerk; grosse hert vihes zusamen
treiben, vil knechte vnd megde haben, hohe pfert reiten, goldes,
silbers, edel gesteines, reiches gewandes vnd allerlei ander habe
30 heuser vnd kisten vol haben, wollust vnd wunnen pflegen, darnach
sie tag vnd nacht stellen vnd trachten — was ist das alles? Alles
ist ein eitelkeit vnd ein serunge der sele, vergenglich als der
gesterig tag, der vergangen ist. Mit kriege vnd mit raube

---

24 auch gar lieb *g g^1 f h* holz fellen] h. felten *O N a b*, h. wellen *A*, h. wollen(t) *B I außer m*, h. wällen *M*, h. in wellden wellen vellen *H* gewend *H*, gewende *B*, gewant *O N a b A* zeune] zu wunen *A*, zime (?) *B*, zeunen *O N a b* vnd heusser *H* dem schwalbñ *O* gleychen *A* kleiben] klaibten *O*, kleckten *N a b*, klecken *A*, klocken *B* wänd zeün (zaun *D*) vnd heuser (hauss *M*) machten (machend *M*) *M D*, zeun (zü *I allein*), wend vnd (vnd auch *g g^1 f h*) h. machten (machend *i k l m*) *I* 25 plantzñ *B*, pfl. vnd p. vnd pawen gerten *O* *hinter* baumgarten *ist* machen *eingeschoben H* vnd baumg. (bongarten *I allein*) pflantzen(d) (pflantzetend *I allein und c e i*) vnd pelzten (pfletzen *D*, pfeltzen *I*, pflentzten *c*, belczend *g*, vnd pelzten *fehlt i k l m*) *M D I* 25. 26 acker auf ertreich *D g g^1 f h*, acker vff dem ertr. *M I* 26 weingarttñ *O*, win wachsen *B*, wie wachs *M*, daz w. *b* machtend *M i k l m* mulperg *N a*, mülwelk *B* zutun] zu thuen ze hend (!) *H*, *fehlt O N a b*, triben (tribend) (treiben *D g j l*) *M D I* bestellen] zu bestellen *H*, stifftend (stiften *D g g^1 f h i k l m*) *M D I* 27 vischerie *I außer g g^1 f h*, vischery *l m*, fischerunge *B* vnd waydwerck v. w. *O*, weidberg vnd wildperg *a*, waidgenge vnd wilprett *B*, w. vnd wilpret (waldprätt *M*, wilprech *h*, wilprecht *c*) *H M D I* besachend (besahen *D*, sachen *g g^1 f h*) gross herde (herden *M D*, here *l*) vichs (visches (!) *I*, visch *h*, wische *j*, viches *nur g*, grosse vile visch *m*) zus. tribend (treyben *D g g^1 f*) *M D I*: *das Einschiebsel* bes. (sach.) *auf das Vorausgehende bezogen, wie überhaupt die jüngere Überlieferung die Verba zum voranstehenden Substantiv zieht* grossen herrñ siechs *B*, gr. hert vische (visch *N O*) *N O b*, zus. getriben *O* 28 vil knechte — *Z. 37* in siechtagen in trauren *fehlt O N a b, s. oben zu Z. 21;* vil knechte — reiten *fehlt I*, hoche pf. reiten *ist in I nach* kisten volhaben *eingeschoben* meyde *A B H* zu haben *A*, hand *M* reittend *M c e j g f* 28. 29 Golde *B*, gold silber *usw. ohne Flexion M h* reich gewand(e) *D I* allerlei] die aller *D* 29. 30 ander habe] an der h. *B*, schöne (schönste *D*), *zu* heuser *bezogen*, *M D I* 30 voll habend(e) *M I* wunnen] wunn *M D*, wunne *l*, wune *m*, blumē *B* pflegent *M und c bis m* 31 nacht] nach *m* Alles] *fehlt A*, es *M l m* 31. 32 Alles ist es *H D k* eitelkeit] uppigkeit *M D I* 32 ein serunge] Inserunge *A*, vsserung *B*, ein jnserunge (ein einserung *g*, ein verserung *m*) *I*, ain zerstörung *M* der selen *D I* zergencklich *M*, vergencklichkeit (!) *H A B* 32. 33 als der g. t. vergangen ist (ist *fehlt I außer m*) *H I* 33 der ergangen ist *M* m. kryege m. rawb *H*, m. kr. und raub *D*, mit raub mit krieg *I*

gewinnen sie es; wann ie mere gehabet, ie mere geraubet. Zu kriegen vnd zu werren lassen sie es nach in. O die totliche (35) menscheit ist stete in engsten, in trubsal, in leide, in sorge, in forchten, in scheuhunge, in weetagen, in siechtagen, in trauren, in betrubnusse, in jamer, in kumer vnd in mancherlei widerwertigkeit; vnd ie mer ein man irdisches gutes hat, ie mer im widerwertigkeit begegent. Noch ist das aller groste, das ein mensche (40) nicht gewissen kan, wann wo oder wie wir vber es vrplupfling fallen vnd es jagen zu laufen den weg der totlichen. Die burde mussen tragen herren vnd knechte, man vnd weib, reich vnd arm, gut vnd bose, jung vnd alt. O leidige zuversicht, wie wenig achten

---

34 gewonnen *f*, gew. sie das *D* ye mancherley (manlichley *B*) beraubet (gehebt vnd ger. *B*) *A B* 34. 35 Zu krige *I allein* 35 zu werren] zu weren *A*, zu leiden *M D I* nach in] hinder in (inen *M I und mehrere Drucke*) *M D I* 35. 36 O du *B*, O *fehlt M D I*, totl. menschliche menscheit *H* 36 stete] stetes *D I*, stäts *g*, stets *m*, stetigs *h*, stetigclichen *A B* in angsten *M D I*
vnd in trübs. *M*, in trupsel *e j* in leiden *g*, in leide *fehlt k l m* in sorgen *I*, in besorgen *H A* 37 forchte *B*, forcht *m* in schewünge *A*, in schuchunge *B*, in (*fehlt i k l*) serung(e) *M D I* in wetagung in siechtum in trauwern *A*, in sorgen in tagen in traurung (*die Zwischenglieder fehlen*) *g*, in forcht weetagen in trauren (*die Zwischenglieder fehlen*) *m* in trauren] In trauwern würcküng *A*, In truren wirkunge *B*, in traurend wurkung *M*, in traurender wurckunge *D*, in trauren (traurung *g* g^1 *f h*) der wurkung(e) *I*, in trawren In aribeyt *H* *Zum Übergang der Hss. zu* betrubnusse *s. oben Z. 21*
38 in betrubnusse — widerwertigkeit *fehlt C O N a b* vnd in komer (kumber) *B K* (*denn K bietet nun wieder den Text bis Kap. 33*), vnd kum̄er *m* In ellende *nach* komer *eingeschoben B* vnd ouch gar (gar *fehlt h n*) in manigerley (maniger *f*) w. *g* g^1 *f h n*, widertikeit *h* 39 vnd ie mer — widerwertigkeit *fehlt B durch Überschlagen, hinter* widerw. *eingeschoben* besitzent (bestzend g^1, besetzend *f h*) *γ* vnd auch ie m. *g* g^1 *f h n* man] mensch *A*
im] aim *M*, in *K* widerkeit beg. *K* 40 begeinet *a b*, begeynt *A*, begint *B* n. ist das das *H*, noch ist aber aus der massen (masse *f*) das a. gr. *g* g^1 *f h n* 40. 41 daz nieman(t) gew. *γ* 41 gewiessen *N*, wissen *B n*, genissen noch gewissen *A* wan̄ wo wan̄ oder wie ich *n*, wie *fehlt g* g^1 *f h i k*, wir *fehlt l m* wir auch gar stump(f)lichen (stumlichen *g*) *g* g^1 *f h*, wir iss vrblitzlingn̄ vberfallen *B* vrplupfling] vrpflupfling *a b*, vrbürczling *H*, vrplüpfflung *N*, ir plufflig *C O*, pflupfling *A Knieschek*, stumpflingen *M m*, stumpf(e)lichen *D K I*, stumplichen *e i* g^1 *f* 42 über in fallen *γ*, fallen über in *g*
vnd in jagen *γ* über in vall yn behem̄ vnd nider vell mit meiner seges die bürd mussen *usw. n* totlichen] totlicheit *K* burde] purdin *C O B m*, burdj *M*, burden *K l* 43 mussen wir tr. *C O* vnd auch knecht *C O N a b*
manne vnd auch w. *b*, man weib *N* junck vnd alt *steht hinter* weib *H* 44 böß vnd gut *M* bose] boßes *N* iung und alt *fehlt A B γ* leidige] laide *B* w. gar wenig *C O N a b* des *fehlt B*, achten dein *H A γ*

45 des die tummen! Wann es zu spate ist, so wellen sie alle frum werden. Das ist alles eitelkeit vber eitelkeit vnd beswerunge der sele. Darvmb lass dein clagen sein vnd trit in welichen orden du wilt, du findest gebrechen vnd eitelkeit darinnen. Jedoch kere von dem bosen vnd tue das gute; suche den fride vnd tue in
50 stete; vber alle irdische dinge habe lieb rein vnd lauter gewissen! Vnde das wir dir rechte geraten haben, des kumen wir mit dir an got, den ewigen, den grossen vnd den starken.

Das XXXIII. capitel; in dem sprichet got aus das vrteil des krieges zwischen dem Tode vnd dem clager.

DER lenze, der sumer, der herbest vnd der winter, die vier erquicker vnd hanthaber des jares, die wurden zwistossig mit

---

45 Wann es] was *B* zu *fehlt g g^1 f h* ist] wirt *H γ* alle *fehlt D* 45. 46 frum̄ wer (!) ist alles eit. *n*, das alles (als *M*) ist *γ*, ist *fehlt i k l h*, vber eitelkeit *fehlt C O B*, eitelkeit über üppikeit vnd b. *M D K*, ist uwer vppikait vnd b. *I allein*, eitelkeit (ütelkeit *c e j i*, eiteilkeit *g*) vnd über (über *fehlt h n*) upp. vnd b. *c e j i k l m g g^1 f h n* 47 der selen *H m* darumb so (so *fehlt i k l m*) *H γ* 'laß *fehlt f* dein clage *A* trit] gang *l m* in dye wellichen *i k* ord. oder stant *b*, ordn̄ wenn du w. *C O* 48 du f. alle tag *j* gebresten *γ*, brechen *A*, eitelk. vnd gepr. *C O N*, über üppikeite *hinter* eitelk. *eingeschoben K* do jnnen *H*, dar in *M D I außer j f h n m* yedoch so *K*, vnnd ie doch *j* 48. 49 kere wider v. d. b. *A*, v. dem wesen *i k* 49 fryden *A B K*, vnd *fehlt C O N a b* tue in] such in *A*, halt den (jn *aber i k l m*) *γ* 50 vber] vnd über *K*, auch über *n*, vor *A* irdische *fehlt C O N* so habe l. ein lutter g. *K* gewissen] wessen *B* 51 Vnde *fehlt γ* wir nun vnrecht *M*, wir nun dir recht *K*, wir dir nu(n) r. *D I* dir] die *A* *mit* dir *bricht Handschrift C ab* des] das *D* 52 grossen] grosten *O N a b* den (*fehlt O*) stercksten *O N a b* *hinter* grossen: vnd den mächtigen vnd den aller sterckisten (streckesten *D*) *M D*, *hinter* grossen: dem mächtigen den höchsten vnd den a. sterckosten *K* an den ewigen gott den gr. den m. (den gr. den m. *fehlt g g^1 f h*) vnd den sterckesten *I*, an den ew. vnd stercksten got *n*

38. *Überliefert: A B H M D K I c d e e^1 f g g^1 h i j k l m n und G F (s. Anh.) O N a b. K bricht in dem nach Kap. 32 (s. dort zu Z. 21) gehörenden Einschube mit den Worten* vnd riffen (!) grund- *ab und fehlt sonach im Kap. 33 von Z. 4* vnd wolte *bis Schluß; ebenso d (durch Ausfall der letzten Blätter) von Z. 9* der winter sprach *bis Schluß.*

(Das XXXIII. Capitel *b*) In (Inner *O*) dem Capitel (Cap. *fehlt b*) spricht got auß das vrtail des kriegs (kriges *a*) zwischen dem tod vnd dem clager (des ackermans vnd ist *O N*) das XXXIII. Cap. (*fehlt hier b*) *O N a b* (*in N hinzugefügt:* der vrtail lewterüng) Des ackermanns widerrede Cap. XXXIIIm *A*



grossen kriegen. Ir ieder rumpte sich seines guten willen in regen, winden, doner, schawer, sne vnd in allerlei vngewitter vnd wolte iglicher in seiner wurkunge der beste sein. Der lenze sprach, 5 er erquickte vnd machte guftig alle frucht; der sumer sprach, er machte reif vnd zeitig alle frucht; der herbest sprach, er brechte vnd zechte in beiden in stadel, in keller vnd in die heuser alle

---

Ohne Überschrift (dafür Bild) B Der (Die *I allein*) entscheid (Die entschidunge *D*, Der entscheidet *j*) so got der herre (d. herre *fehlt g*) tut (tut *fehlt f*) zwischen (zwischem *M*, dem *fehlt*) dem tod(e) vnd dem ackerman *γ* *In j eingefügt:* Diß wůrt die zeyt des iors Des fürsten rede von vil selden des allmechtigen gotes vrteil. Das XXXIII. Capitel *H*

1 Das Gläntz *M*, Der Glentz *g l m* vnd *nach* herbst *fehlt M K* die vier *fehlt I* erquicker] erqwikent *B*, equicktere *D* 2 hanthaber] hantheber *A*, hond heller *B* Der sum̄er der Herbst vnd der Winter der Glentz. *(Neue Zeile):* Die vier theil deß jare die wurden *n* zwistossig] *fehlt N*, zwyfursig *A*, zwitrechtig *H M D e i k l m g n*, zweitrechtig *B K h*, zweitrachtig *c*, zwitrachtig *j*, zwichtrechtig *I allein* 3 grossem *M D c k* krieg *K* Ir yedweder *B*, ir yetlicher *M*, ir ieglicher *H D K I* rumet (römet) *O N a b A B M D I allein (sicheres Präterit. nur K und die meisten Drucke von c bis n)*, berümet *H*, berumpt(e) *k l* sich *fehlt m* willens *I und die jüngeren Drucke*, *hinter* willen *eingeschoben:* mit seiner würkung *H* rumpt sich seiner yebung vermeint yeder recht zů haben vn̄ lob vn̄ breiß zu eriagen *alles Übrige — auch der Einschub aus Kap. 32, 21—37 — bis Z. 5* der beste sein *einschließlich fehlt n* 4 winden] wintween *H*, wind (in wind *I allein*) *γ*, in winden *A* schawer sne *fehlt M* wind (w. vnd *I*) schnee (*dafür* schöne *I allein*) donder (tunre *K*) vnd *D K I* vnd allerl. vng. (vngewitters *γ*) *B γ*

Nun bietet die Überlieferung den Einschub wie sie schecht *usw.*, *der nach Kap. 32, Z. 21 zu ziehen ist, s. dort.* 4. 5 vnd wolte — sein] vnd wollt yeder in s. w. d. b. sein *H*, vnd ir iglicher (itlicher *N*) wolt in s. w. der b. sein *O N a b*, vn̄ wollt der böste sin *B*, vnd wol der beste (!) *A*, vnd also (also *fehlt g g¹ f h*) wolt yeglicher (ietlicher *e j i k g¹ und I allein*) der b. sein *M D I*, *den Ausdruck mit* wurkunge *nehmen A B M D I verstümmelt in den vorausgehenden Satz auf s. Kap. 32, Z. 37* 5 Das glentz *M*, der glentz(e) *g l m n*, *hier beginnt der Text von n wieder s. oben Z. 3* 5. 6 sprech *H*, sprach Erquicke *A B* erkucket *b* vnde mach *A* 6 güstig *B*, gunstig *H* er (es *M*) machte zeittig vnd erkuckt(e) (erkucket) a. fr. *M D I* 7 er *vor* machte *fehlt m* machet *O N a b*, macht *A*, macht sie (alle fr. *fehlt*) *n* zeittig vnd reiff *H B*, reyff (reüffe *g*, riffen *j*) vnd towig (dowig *M*, tobig *D*, teuwig *f*, czeytige do (!) *g*) *M D I* 8 vnd zechte] vn̄ züchte *B*, vnd zucke *H*, *fehlt M D I* in beiden] beyde *O N a b*, ein weyde *A*, In baide *B*, sie all *H*, *fehlt M D I* er brechte (prachtt *D*) sie (daz sein *k l m*) in (die *M*) heuser vnd in (in *fehlt I allein und c m*, in die *M*) keller (a. frucht *fehlt*) *M D I* in die (die *fehlt a b*) stedel vnd in (in *fehlt O*, in die *N*) k. vnd in die h. *O N a b*, in stedel oder schurn̄ vn̄ in k. vnd in h. *B*, in stedel vnd in h. vnd in k. *H* 8. 9 aller fr. *A*

frucht; der winter sprach, er verzerte vnd vernutzte alle frucht
10 vnd vertribe alle gifttragende wurme. Sie rumpten sich vnd
kriegeten faste; sie hetten aber vergessen, das sie sich gewaltiger
herschaft rumpten. Ebengeleich tut ir beide. Der clager claget
sein verlust, als ob sie sein erberecht were; er wenet nicht, das
sie von vns were verlihen. Der Tot rumet sich gewaltiger her-
15 schaft, die er doch allein von vns zu lehen hat empfangen. Der
claget, das nicht sein ist, diser rumet sich herschaft, die er nicht von
im selber hat. Jedoch der krieg ist nicht gar one sache: ir habt
beide wol gefochten; den twinget leit zu clagen, disen die anfech-
tung des clagers die warheit zu sagen. Darvmb, clager, habe ere!

---

9 sprach *fehlt N* vnd vernutzte *fehlt I*, vnd nützte *D*, a. fruchte des ertrichs *j* 10 vertribe] vertreibe *b f i*, verterbe *D* alle] die *O N a b* a. vergiftige böse (böse *fehlt h n*) würm *I*, a. böse gifftig w. *g* rumpften *A*, verrumpten *O* sich vnder einander *g* 11 vnd kriegen *N* auch (*fehlt n*) gar fast *g g*¹ *f h n* hetten sich aber *A M*, vergessen *fehlt O* gewaltiger] gewelter *A a b* 11. 12 das sie sich betrübten gebaltiger herschaft die yn von got verlihen was *H* 12 Rumpffen *A* rumten (berumpten *I*) gew. (gar gew. *g g*¹ *f h n*) herschaften *M D I* *Die Stelle scheint verderbt, die Besserung* sich gewaltiger herschaft (*'souveräner Herrschaft'*, *vgl. 2, 17; 9, 8. 9; 16, 35*) remten (*wie Kap. 17, 6, vgl. DWb. 8, 67f. 804f.*) *nicht sicher, aber auch* rumpften *mit A* (*'wänden sich unter'*, *'wären unterworfen gewaltiger* [*göttlicher*] *Herrschaft'*) *befriedigt nicht* (*s. die Anmerkung*). *Burdach.* ebengeleich] ewiglich *O N a b A B*, dem geleich *M D I* ir] in (sy *g*) *M I* beide] beyder *A j h*, beiden *B i k l m*, all(e) (*fehlt b*) beide also *O N a b* *hinter* beiden *eingeschoben* nit von jn selbst (selbs *l m*) kam sunder von vns *i k l m* Der *vor* clager *fehlt h*, klager *fehlt g* verclagt *M* 13 seinen verl. *N*, s. grosse verl. *g*, s. verl. an seinem (sinen *e*) weib als ob sy s. rechtes (recht *I*, rechter *m*) erb w. *M D I* als ob es *B* wenet] wonde *A*, gedenckt *M D I* 14 si jm von vns *M*, von vns jm wer *b* weren *A*, werd *a* von vns (yme *n*) verl. was *M D I*, das jm von vns sey verlihen *H* rumet] berümbt (berumbte *g*) *H g*, rumpte *c e j i k g*¹ *f h n* 15 er *vor* doch *fehlt a*, die er doch — rumet sich herschaft *fehlt H M D I durch Überspringen* 16 der clager clagt *b*, der claget nit das sein ist *N* 17 selber] selbs *g* hatte *f* *hinter* selber hat *eingeschoben* sunder von vns zu lehen *H*, *indem der Schreiber die vorausgehende Auslassung gut machen will*, *ebenso* sol man verston *eingeschoben l m* gar *fehlt O N a b*, on vrsach *D n m* 18 *hinter* gefochten *wiederholt* dan yedoch der krieg — gefochten (!) *i k* den do zwingt *B*, dann den ein(en) zw. *M D I* leit zu clagen] laiden vnd clagn̄ *B*, laidt zu kriegen vnd zu clagen *N* 18. 19 disen muet die (die *fehlt N O*) affterteiding d. cl. die weisheit zu s. *O N a b* den andern (ander *n*) der (die *g n*) anfechtung d. cl. *M D I*, dissen den one fertigunge d. cl. *B* 19 warheit] weisheit *neben O N a b auch A* habe ere] la her⁵ *A*

Tot, sige! Jeder mensche dem tode das leben, den leib der erden, 20
die sele vns pflichtig ist zu geben.

Das XXXIV. capitel; der Ackerman bittet got vur seiner frawen sele.

IMMER wachender wachter aller werlte, got aller gotter, herer wunderhaftiger herre ob allen herren, almechtiger geist aller geiste, furste aller furstentum, brunne, aus dem alle gutheit fleusset, heiliger aller heiligen, kroner vnd die krone, loner vnd der lon, kurfurste, in des kurfurstentum alle kur ist! Wol im wart, wer 5

---

20 der tode hab sig *H* darumb clagen laß (laß [lassend *i k l m*] clagen *I*) herr (der (!) *D*) tot (sige *fehlt*) *B M D I* seit (sit *B*, seyder *M D g* g^1 *f n*, sider *I*, sy der *m*) ye der m. (der m. *fehlt I*) *H B M D I* das leben dem tod *I* der erden den leip *H M D I* 21 pfichtig *H* vns pflichtig] vnflüchtig *M* ist *fehlt A l m* geben] werden *n*, geben got *j*, geben gott dem almechtigen *B* *Am Ende* amen *N a*, *dreimal* amen *O*

34. *Überliefert: A B H M D I c e* e^1 *f g* g^1 *h i j k l m n und G F (s. Anh.) O N a b. Defekt ist O (es fehlt ein Blatt) von Z. 58* dem alle r. ausfl. *bis Schluß (auch Z. 27—47); ebenso b (es fehlt das letzte Blatt) Z. 34—47 und Z. 62 bis Schluß; ebenso* g^1 *von Z. 62* alle gut *bis Schluß. Man beachte hier wie Z. 39. 40; 56 die Umstellung (s. zu Z. 26).*

(Das XXXIIII. capitel *b*) Do bitt der clager fur seiner frawen sele (vnd *b*) die grossen roten puchstaben die (*fehlt O*) nennen den clager vnd (vnd *fehlt nun b*) ditz (dits *a*, dietz *N*, das *b*) Cap. stet (in *O*) eines gebets (petts *O*) weise vnd ist (vnd i. *fehlt a*) das XXXIIII. (Capitel *O*) (vnd *bis* XXXIIII. *fehlt b*) *O N a b* Swing dich•morgen sternn̄ der sicht gernn̄ *in N hinzugefügt.* Hie bitt der ackerman fur seiner frauwen sele der Roten buchstaben der grossen nennet als der clager diß Cap. stett eins bets weyse vnde ist das XXXIIII. cap. *A*, *in B fehlt die Überschrift, dafür Bild.* In dem hernach geschriben capitel bitt der anclager für sein hawßfrawen vnd wirt sein name erkañt wei dem rotn̄ buchstabn̄ Das XXXIIII Capitel *H* (Wie *c*) Der ackerman bittet got für seiner (liebn̄ *D*) frowen sele (vnd sprichet also *D*) *M D I*

1 Immer] (W)Einer *I allein*, (A)Einer *e*, (R)Einer e^1, . Einer *c i*, (E)Iner *k*. (E)Yner *h*, (M)Einer *f j*, (E)In *l m*, REiner *n*, IMmer *im Kreise I nur g* wachter] Richter *M* aller] alle *c* herer] herre *A I O a b*, her *B M*, *fehlt D* 2 vnd wunderh. *g* g^1 *f h n*, wunderh. *fehlt l m* wunderh. ob a. h. *O M D I*, w. herr aller herren *A*, herre ob a. h. *fehlt B*, ob a. hertzē *D* almechtigister (*fehlt B*) aller geyste *A B*, almechtiger (aller mächtiger *D*) aller g. *H M D I*, a. g. ob allen geisten *N O* 3 alle gutheit] aller gutheit *O*, alle guttet *A*, a. gothait *I allein* fleusset] rynnet *M D I* 4 kroner vnd der kron l. *O*, kronloner (!) *zusammengeschrieben N a* *hinter* crone *eingeschoben:* aller krone *B* kroner (Troner *D*) vnd der cronen (tronen *D*) loner (vnd d. l. *fehlt*) *M D I* 5 kurf. in des *fehlt N* kurfurstentum] küresten *A*, kurfursten wal *N O a b*, furstenthum *I allein* kurfurste — ist] kurfürste der kurfürsten



manschaft von dir empfehet! Der engel freude vnd wunne, eindruck der aller hochsten formen, alter greiser jungeling, erhore mich!

O licht, das do nicht empfehet ander licht; licht, das do ver-
10 finstert vnd verblendet alles auswendiges licht; schein, vor dem verswindet aller ander schein; schein, zu des achtunge alle licht sint finsternusse; licht, zu dem aller schate erscheinet; licht, das in dem anbeginne gesprochen hat: werde licht! fewer, das vnuerloschen ewiglich brinnet; anevang vnd ende, erhore mich!

15 **Heil** vnd selde vber alles heil; weg on allen irrsal zu dem ewigen leben; bessers, one das danne nicht bessers ist; leben, dem

---

aller kure *B* ist *fehlt A B*, sind *M D I* a. erwelung stet *O N a b* wart *fehlt D I* wer] der *g i k l m n* 6 manhait von Ime *B* Wol im — empfehet] empfacher *zum folgenden gezogen M* freude vnd *fehlt M D I* wunne] wūde *a* 7 jndrücker *H*, Intruckt *B* der alle h. *c* formen] forme *B b M und c bis n außer h n*, frome *D*, frumen *O*, krone *I allein* alter weiser *N*, aller gröster *M*, aller greysester *D*, aller griessester *I*, a. griesester e^1, a. grisester *c*, a. greiester *e i k*, a. greusester *j*, a. grůssester *g* g^1 *f*, a. grussigster *h* aller gnedigster erhőrer erh. m. *n*, alter — erh. mich *incl. fehlt l m* 9 *Initiale* O *in O N a, neue Zeile b; ohne Hervorhebung H A B M D I* do] du *N*, *fehlt A B* daz (das da *D*) kein ander l. enpf. *M D I* 9. 10 das verfinst. *A B* verfindstrett *B*, verwinstert *D*, verfinst. vnd *fehlt l m* 10 erblendet *B*, enplēdet *a* *hinter* ausw. licht *von unten heraufgenommen und eingeschoben:* das unverloschen ewiglich (ewenklich *I allein und e j*) br. (brunnet *c e f*, brint *h n*) anefang (on anefang *i k l m*) vnd ende (v. on ende *k l m*) erhore mich *I* vor dem] vō dem *B* vor dem da (da *fehlt n*, vor dem der do *m*) versw. (verschweyndet *D*) *M D I* 11 alle a. sch. *c* versw. aller schein an der (!) schein zu des schein achtung sind alle licht vinsternus *N* 11. 12 zu daz achtung *M*, von deß geruch (!) *n* a. l. sind als vinst. *H*, sind alle l. vinsternuss *auch O* 12 sint finstern.] vnd finsternisse *B*, enprennet *M*, enprennent *D*, enbrinnent *I*, enbrinuent (!) *c*, brinnent *n* licht *am Satzanfang fehlt A B* zu dem] Im dem *H* a. schad *a*, a. schaden *H* erscheinet] ein scheint *N*, ein scheinet *O* licht zu d. a. sch. erscheinet licht *fehlt M D I* 13 von anbeginnen *H*, in der ābeginnisse (*Seitenende*) Begegn̄ sprochn̄ h. *B*, in der begyn̄nuß *A*, in den abebegin *N*, in (zu *M*) dem anfang *M D I*, in dem a. der werlt *O N a b* hat] wirt *n* es werde l. *H i k l m*, vnd werde l. *B*, werdes l. *n* feuer] fur *B*, liecht *M*, *fehlt D I* 14 vnerloschen *H M D* ewig *H A B* feuer — erhore mich *einschl. fehlt* (*s. oben Z. 10*) *I* an anvang vnd ennde *H*, a. vnd das ende *O N a b*, a. on end *M* 15 *Initiale* H *in O N a (b)*, *Initiale* O(heyl) *in A*, O(heil, haile) *auch B H*, *ohne Initiale M D I*

vn̄ selden *B* vber alles heil *fehlt H*, heil u. s. uber alles (*das Dazwischenliegende fehlt*) irren zu dem ewigen leben *i k l m* weg] vnde selde *A M D*, selde *I*, *fehlt B*, Rechter weg *H* Anē a. Irsal *B*, on alles irren *M I*, on irren *D* 15. 16 weg — ist] selde one (*das Dazwischenliegende fehlt*) das nit bessers ist *e*, *doch:* selde one alles irren zu dem ew. l. e^1 zum ew. l. *g* 16 Bessers —



alle dinge leben; warheit vber alle warheit; weisheit, die do vmbfleusset alle weisheit; gewaltiger aller sterke, beschawer der vngerechten hant, widerbringer aller bruche vnd fele; sattunge der durftigen, labunge der kranken, sigel der aller hochsten maiestat, 20 besliessunge des himels armonie; einiger erkenner aller menschen gedanken, vngeleicher bilder aller menschen antlitze; gewaltiger planete aller planeten, ganz wurkender einfluss alles gestirnes, des himels hofes gewaltiger vnd wunnesamer hofemeister; twang, vor dem alle himelische ordenunge aus irem geewigten angel nimmer 25 treten mag, lichte sunne, erhore mich!

---

bessers ist *fehlt a b*, bessers — a. ding leben *fehlt N*, bessers — bessers ist leben *fehlt O M durch Überspringen*, bessers on das bessers nit ist *i k*, bessers dañ das nit ist *l m*   danne *fehlt H I*   nichts wessers i. *H*   16. 17 in dem a. d. *M D I*   17 warheit *vor* vber *fehlt A B M D I*   w. ÿber a. warhaftige warheyt *H*   weisheit *fehlt B I*   die do *fehlt A B*   17. 18 weish. vmb fliessende alle w. *H*, weish. vnbeslossen aller w. *M*, weyßhait vmb schloß aller w. *D*, (weisheit *fehlt*) vnd schoß aller w. *I*   18 aller sterck(e) gewaltiger *H A B*, alle (aller *M D k l m*) st. gewaltige (!) *M D I*   beschawerer *b*, beschawer^{s} *N*, beschaurer *a*   18. 19 recht vnd gerecht (v. rechter *H*, v. gerechtet *B*) hant beschawer *H A B*, rechte hand beschawer *M D I*   19 vnd widerbringer (vberbringer *g* g^1 *h*, verheiler *n*) *β*   aller gebrechen *H B*, a. gepresten *M D I*   vnd felle *N b*, vnd fäl *O*, vnd fell *a*, vnd fele *fehlt β*   gantz (gancze *g*) vermügender (vermugende *D I*, vernugent *n*) satung(e) (sattegund *M*, sattgundt *D*, stad vñ s. *B*) *A B M D I*, gancz vermügender In allen kreften der dürft. *H*   setigung *b m*   der durstigen *M I*   20 lawunge *I allein*   der kranken *fehlt β*   Sigill *b*, Spiegel *M D I*   hochsten] hochstet *b*, höchten *H*, schönsten *h n*   21 beschliesser *M D*, beschliessers (*das Schluß-s in I durchgestrichen*) *I außer i k l m h n* (beschliesser)   armonie] des armoney *A*, armonei *N O a*, armarei *b*, *fehlt B I*   22 gedanken] *nur H b*, gedencken *N a I*, gedencke *A B*, gedenck *O M*, gedanck *D*   gedancken vngl. b. a. m. *fehlt f*   bildner (bildnern *j*) *M D I*   a. m. gedencken antlit *I allein*   antlüt (antlit) *M I außer g* g^1 *f h*   23 plonete (planete *fehlt I*) gewaltiger a. pl. *H A B D I*, pl. aller pl. gewaltiger (*zum folgenden gezogen*) *M*   einfluss — gewaltiger *fehlt I allein*   24 hym̄elhoffs *A*, himels ofs *H*, h. hoff(e) *O N a b*, himelischen hof(e)s *M D I*,   wunnesamer] vnmessamer *c e j i k*, vnmiesamer *l*, vnmůgsamer *m*, vngemessamer *g* g^1 *h n*, angemessener *f*   24. 25 zwange von allen himliche ordn. *B*   tw. vor dem] twannge (zw. *M*) auff dem *H M*, zw. aus dem *D I*, dem vß zwang (!) *m*   25 alle jrdische ding ordnung *N*   25. 26 egewickten angel *N*, ewigten angel *B*, ewigen ang. *H*, rechten ang. *M D I*   nymer *doppelt A*, nymer mer *N*   getretten nymer mag *M D*, nieman(t) getrennen mag *I*, n. treten mügen *H*   26 O lichte s. *M D I*, lieche Sunn *H*   erhore mich] er^{s} mich *M*, *fehlt I*   *hinter* erh. mich *rot:* Nachrede *N*   *Nach Z. 26 stehen in der ganzen Überlieferung, also auch im Archetypus, die nun Z. 48—61 eingeschobenen Abschnitte* Ewige lucerne *usw. und* Schatz — erhore mich. *Durch die überlieferte Abfolge würde das Akrostichon zerstört; die Umstellung erwog schon Knieschek und*

Aller seuchen widerbringender arzet; meister aller meister; allein vater aller schepfunge; alle wege vnd allen enden gegenwurtiger zuseher; aus der muter leibe in der erden gruft selb-
30 mugender geleiter; bilder aller formen; gruntfeste aller guten werke; aller warheit liebhaber; hasser aller vnfletigkeit; loner aller guten dinge; allein rechter richter, einiger, aus des anevange alle sache ewiglich nimmer weichen, erhore mich!

Nothelfer in allen engsten; fester knode, den niemant aufbinden
35 mag; volkumenes wesen, das aller volkumenheit mechtig ist; aller heimlicher vnd niemands wissender sachen warhaftiger erkenner; ewiger freuden spender; irdischer wunnen steurer; wirt, ingesinde vnd hausgenosse aller guten leute; jeger, dem alle spor vnuerborgen sint; aller sinne ein feiner einguss; rechter vnd zusammen-
40 halter; mittel aller zirkelmasse; genediger erhorer aller zu dir rufender, erhore mich!

---

empfiehlt nun Burdach. 27 *Initiale* A *in H A N a*, *Raum in b*, *Initiale fehlt in B M* (*D I*) seuchen] siechen *N*, suchten *B M* widerpringer a. *A B* 28 allein *fehlt N a b* a. geschopf *N a b* allewege] allwegend *M*, albeg *H* alle wege vnd *fehlt N a b* allēentē *a*, aller enden *b*, an a. enden *H B M*, allweg vnde an gegenw. z. *A* 29 gegenwurtiger — gruft] gegenwürttig beschowet vnd an allen vß der mutter leib zu der erden krufft *M* leibe *fehlt A B N a b* gruft] grunt *A*, grust (*oder* gruft?) *N* 30 selbmuger *A*, selbmöger *B*, selbm. geleiter *fehlt N a b* Bildener *H*, bildner *M* formen] forme *A*, from̄en *M*, rainē (!) *B* 31 aller warheit liebhaber] alte welt warheyt *A*, Alt warhait *B*, alte warhait *M*, *fehlt N a b* loner] beloner *N a b* 32 allein r. richter] aller rechten r. *A*, allen rechten r. *B*, allain gerechter r. *M* einiger — weichen *fehlt N a b* einiger] eing *A*, Ainig *B* a. d. anefangs *A* allen sachen *A*, allen sach *B* 32. 33 ainiger Ryß des ingedenck alle sachen nim̄er me geweichend *M* 33 ewiglicher *B* weichen] weicher *A*, wicher *B* weichen mag *H* erhore mich *fehlt A* 34 *Initiale* N *in H A N a*, *Raum in B* (. Ottheffer), *Initiale fehlt M* (*D I*) angsten *B* knode] knott *N*, knopff *M* auffgebinden *A*, enbinden *M* 35 kan *N* wesens *B* alle volk. *A*, a. folkemhait *B* 36 a. heymlichen *A*, a. heimligster *N*, a. heimlichister *M* wissender] *H A B*, wissend *M*, weisser *a*, weiser *N* warer[s] erk. *M* 37 freuden spender] fröden spenn[s] *B* irdischen *N B* wunnen] wennen *B* steurer] storer *H A N a*, erstörer *M*, storett *B* wirt] wir *B* ingesinde] Ingesinne *B*, In gesunde *H*, *fehlt M* 38 geger *a* a. spur *H A*, a. spure *B* verborḡn *B* 39 aller sin[s] *B*, a. synnē *A N* feiner] sinner *B M*, schoner *N* außguß *A* 39. 40 rechter vnd zus. *fehlt N a*, Recht vn̄ zusammenhaltender *H* zusammenhalter (*mit diesem Worte beginnt der Text von D I wieder s. zu Z. 56*) (zůsammenhelter *m*) alles mittels *D I* rechter zirckel vn̄ zesamen haber alles mittels gnediger erhor aller der die zü dir ruffend *M* 40 aller zirkelmasse — aller bedurftigen *fehlt D I*, aller mittel vnd zirckel maß *A* erhorer] erhöre *B*

Nahender beistender aller bedurftigen; traurenwender aller in dich hoffender; der hungerigen widerfuller; aus nichte icht, aus ichte nicht allein vermugender wurker; aller weilwesen, aller zeitwesen vnd immerwesen ganz mechtiger erquicker; aufhalder vnd vernichter des wesens; aller dinge ausrichter, visierer, entwerfer vnd abenemer, erhore mich!

Ewige lucerne, ewiges immerlicht, rechte farender marner, dein kocke vndergeet nimmer; banierfurer, vnder des banier niemant sigelos wirt; der helle stifter; der erden kloss bawer; des meres stram temmer; der luft vnstetigkeit mischer; des feures hitze kreftiger; aller elemente tirmer; doners, blitzens, nebels, schawers,

---

40. 41 aller die (die *eingeschoben* N) zu dir rufen *N a*   41 rüffende *H*   42 *Initiale* N *in N a, fehlt H A B M (D I)*   Sachender bestennder *M*   beystendiger *H A B*, peistant *N a*   a. durftigen *N*, a. durstigen *M*, a. der die dein bedürffen *H*   traurenw.] beywoner *N a*   42. 43 aller der (der *fehlt a k l m*) die in dich hoffen *N a M c k l m*   hoffende *H A*, hoffent *B*   43 d. h. erfuller *D I*   43. 44 aus nichte icht, a. i. n.] auß nichts icht a. icht nichts *A*, auß ichtz nichtz a. nichtz ichtz *H*, auß vtz nütz a. nütz etwas *M*, vß icht nichts (!) *B*   aus nichte — ganz mechtiger *incl. fehlt D I*   44 allein] alle *H*   44. 45 aller weilwesen — immerwesen *fehlt N a*   aller *vor* zeitw. *fehlt A*, alle zeit wesen *H*   aller wissn̄ wessn̄ zit vn̄ Im̄er w. *B*, aller weill zit vnd ymmerwessens *M*   45. 46 aufh. vnd wolmechtiger des wesens vnd vernichter des wesen *H*   46 vernichter] vermechter *B*   des wesen *A*, des wessen *B*   vffenthalter vnd vernichter des wesens vnd abnemens *M*, aufenthalter vnd vermerer (merer *n*) des wesens (wessens *D*) *D I*   Als dings außr. *N*   46. 47 aller dinge — abenemer] (vn̄ ab nemen *H*) auch (ach *B*) als du in dir selber (selbst *H*) bist aussrichten visiren vnd (vnd *fehlt H B*) entwerffen vnd abe nemen (obnemen *B*) niemant kan *H A B*   47 erhore mich *eingeschoben Burdach, um den Übergang zu den in der Überlieferung zwischen Z. 26—27 stehenden Absätzen* Ewige *und* Schatz *usw. zu vermitteln, die nun hier ihren Platz fanden.*   48 *Initiale* E *in O N a, Initiale* O (ewige) *A, die Initiale nicht eingezeichnet b, ohne Initiale H B M D I*   lucerna *M D*   ewiges im̄er werndes (jmerwerides *I allein*, ynn erwerendes *f*, erwer endes *h*) liecht *M D I*   48. 49 rechte f. marner d. k. undergeet nimer] rechter miener *I e i*, r. miner *c k*, r. meyner *j*, rechter *g g^1 f h n*, rechter liebe *l m* (*überall zum folgenden gezogen*)   49 d. kock *N a b*, des kocke *H*, dem kock *O*, d. schiff *M*, d. schäff *D*   nym̄er vndergeet *H*   nimmer] nit mer *M*   pannertrager *M D I*   vnder] vndes *H*, vnnd *m*   baner (paner) *A M D I*   49. 50 vnder dem n. s. w. *B*   nymants mag sigloß werden *N*   50 wirt] würt *D c e j i*, vürt *k*   hellen *H M D I*   closse *B*, kloses *A a b*, cloß (claß? *O*) *N O H M D I*, claß *f*, klauß *h n*   51 stram *fehlt durchaus außer H* (streym)   temmer] tremer *A a b*, tyrmer *H*, denner *B*, schopffer *M D*, morner *N*, mawtner *O*   des luftz *M*   vnterstetigkeyt *A*, vnderstikait *B*   mischer] mischet *A*, müscher *B*   des meres — mischer *fehlt I*   51. 52 des f. creftiger (*dafür* ernstiger *c*) *I*, d. f. krafft tiger *O*   52 elemētt' *B*, elementen (eelmēten *c*, elmētē *j*) *c—n*   tirmer] troner *O*,

snees, regens, regenbogens, miltawes, windes, reifes vnd aller
irer mitebrauchunge einiger essemeister; alles himelischen heres
55 gewaltiger herzoge; vnuersagenlicher keiser; aller senftiglichster,
aller sterkister vnd aller barmherzigister schepfer, erbarme dich
vnd erhore mich!

Schatz, von dem alle schetze entspriessen; vrsprung, aus dem
alle reine ausflusse fliessen; leiter, nach dem niemant irre wirt in
60 allen wegen; nothaft, zu dem alle gute ding als zu dem weisel
der bin nehen vnd halten; vrsache aller sache, erhore mich!

Gut vber alle gut, aller wirdigister ewiger herre Iesu, empfahe
gutlichen die sele meiner aller liebesten frawen, die ewigen ruwe
gib ir, mit deiner genaden tawe labe sie, vnder den schaten deiner
65 flugel behalt sie, nim sie, herre, in die volkumen genuge, do

---

würcker *M D I*   donner (dunder *h n m*, dotder *c*) *I*, *auch die übrigen Nomina* — regenbogen *unflektiert*   plitzen (blytz *h n m*, blytze *i k l*) *N I*, blixses *B*, plitzes *M*   52. 53 regen schne nebel regenb. *I*   schawers *fehlt O M D I*   53 multawes *A M*, miltouwens *f*, towes *l m*   reifes *fehlt A B M D I*, reyffens *O*   aller] alles *B*   54 mitpruchung(e) *N a b*, mit würkung *H*   einiger] regierer *M D I*   essemeister] ertzmeister (*zum folgenden gezogen*) *M D I*   herres *D*, hőres *g i k l m*, here *h*   55 vnd gewaltiger hertzog *M D*, herzoge *fehlt I*   vnuersegenlicher *H B*, vnverzagenlicher *n*, vnuersorgenlicher *N a b*   55. 56 vnversagenlicher — schopfer *fehlt O*   aller senftiglichster — schopfer *fehlt N a b*   55 aller senftister *H*, aller senfftmutigister *M D i k l m n*, a. senfmutiger *I*   56 vnd *fehlt H*, aller sterkister vnd *fehlt D g g*[1] *f h n*   barmherzigister] gewaltigister *M D I*   schopfer *bis Z. 39 des umgestellten Textes* feiner einguß rechter vnd *fehlt D I*, *so daß* aller gewaltigister zusammenhalter a. mittels *zusammengezogen erscheint*   *hinter* erparm dich *eingeschoben* vber mich *N*   erparm dich mein *H*   58 *Initiale* S *in A O N a*, *Raum in b*, *Initiale fehlt H B M* (*D I*)   entspriessen] en(t)spreissen *a b*, entspringen *B*   *mit* vrsprung auß *bricht die Handschrift O ab*   59 a. rain flüss *M*   leiter] fürer *H*, füerrer *B*, glaitzman *M*   irre wirt] v[s]vert *A*, irret *M*   60 wegen] kreften *H A B*, bresten *M*   60. 61 zu dem wiesel *B*, zu dem verwandl[s] (*Seitenschluß*) tet nu sich nachend *M*   61 der pein *A*   nehen] nehenen *b*   halten sich *H A B*   vrsacher aller sachen *H*, vrs. du aller vrsach *N*, O vrsach aller vrsach *M*   62 *Keine Initiale bei* Gut   gantz gut *H A B M D I*   vber alle gut] vber aller gute *A*, vber alles gut *H B M I*, *fehlt D*   aller *vor* wirdigister *fehlt A*   ewiger] ewigister *M*   Iesu christ(e) *M D I*   62. 63 empf. genedigclichen den geyst(e) (den g. *fehlt H*) empf. gutl. (güttiklichñ *B*) die sele *H A B*   63 sele *fehlt g f h*   aller miner liebsten fr. *I allein*, m. auß erbelten liebsten hawßfrawen *H*   d. ewig(e) r. *A D I außer g j*   64 gib ir herre *H M D I*   mit deinem(n) g. t. *N a A B*   64. 65 vnder — behalt sie *fehlt M*, deiner flugel — volk. genuge do *fehlt B*   64 vnd vnder *D I*   dem schatten *H I*, deinem sch. *D*, dein sch. *h*   d. flugelin *I allein und c e j*, d. flug(e)len *i k l m*   65 nim sie *fehlt D I*, in dein volk. genüge *H*,

genuget den minsten als den grossten. Lass sie, herre, von dannen sie kumen ist, wonen in deinem reiche bei den ewigen seligen geisten!

Mich rewet Margaretha, mein auserweltes weib. Gunne ir, genadenreicher herre, in deiner almechtigen vnd ewigen gotheit 70 spiegel sich ewiglichen ersehen, beschawen vnd erfrewen, dar innen sich alle engelische kore erleuchten.

Alles das vnder des ewigen fanentragers fanen gehoret, es sei welicherlei creature es sei, helfe mir aus herzengrunde seliglichen mit innikeit sprechen: amen! 75

---

in (*fehlt c*) deiner (dein *I außer g f h n*) volk. benugen (gnadung *n*) *D I*, in die volkumenunge *N* herr in dein volk. benügen nym sy *M* 66 genuget] gnügte *B* den (dem *N*) wenigsten *N a* als dem gr. *N* do den m. genugt alls den meysten *H*, als den maisten *auch M*, do — großten *fehlt D I* herre *fehlt n* 66. 67 von dannen] dar von dannen (dannen *fehlt I allein und m*) *D I* (von dannen *nur n*) 67 in dē reich *a*, in dem reich *steht in N hinter* gaisten vnd laß (*wiederholt*) sie wonen (wonend *D*) *D I* 67. 68 bei den oben selig (obenselign̄ *B*) g. *A B*, bei den seligen (sailigen *N*) g. *N a*, b. den aller (aller *fehlt n*) seligsten (geisten *fehlt M D g f h n*) (gesten *k l m*) *M D I* 69 *Keine Initiale bei* Mich margreth *H B M a*, Margretha *I allein*, Angeneta *c* m. auserwelter gemahel *n* 69. 70 Gunne ir gen. herre *fehlt D I*, herr genadenreicher *N* 70 in deiner a.] ein diner a. *i*, ein dienr a. *k*, ein deinerin der allm. *l*, ein dienerin der allm. *m* in dein almechtig ewige g. *n* alm. ewigen *B M D I* 71 spiegel — erfrewen *fehlt D I* sich *fehlt M* ersehen] besehen *A* dar Inn *A*, dar Inne *B*, darinn *M*, darumb *D I* 72 sich] sie *f* engeliche *l* kore] thore *H* in dein alm. e. goth. befilhe ich sie alle engelsch kŏr erl. sie alles das *usw. n* 73 *Keine Initiale in* Alles A. (Alles *fehlt f*, alle *c l m*) das (*dafür* da *I*, dn *k*, die *l m*, das *nur j f h n*) nun vnder *M D I* fannētrager *A*, fanentreger *B* panertragers (wunnentragers *f*, banerstragers *e e¹ i*) paner *M I*, ban (!) der (!) tregers banders (bander *h*) *D h* gehorent *l m* es sei *fehlt M* 74 welicherlei] welherˢ *H* es sei — sei *fehlt D I* es sei] das sey *N* helfe mir] mitfrŏwent ir vnd alle milte menschen helffent mir *n* helfe] hilff(e) *A B*, helfft *N H*, helffe(n)t *D I* seliglichen] solich lachn̄ *B*, silicklich *H*, seligclich vnd *M* 74. 75 seligl. mit innikeit] seliglichen jnniglichen (innerlichen *l m*) vnd demutiglichen *D I* 75 mit innikieit *a*, mit Innigkeit meines hertzen vnd gantzer begird spr. *A* sprechen werd AMEN *B* *Am Schluß:* Et sic est finis huius operis (*rot*) *A*, Hab gott lieb vor allen dingn̄ So mag dir nit missgelingen *B*, das ware wer vns allen Et sic est finis *N*

Anhang zum Texte.

Druck m von 1547.[1])

1. Der Ackerman spricht. O Grymmer verdilcker alles menschlichen geschlecht, du verachter der gantzen welt. O du verdilcker vnd verderber aller menschen hertzen vnd aller menschlichen zierdt. Herr Todt, dir sey geflůcht, vnnd Gott din schôpffer hasse dich, vnnd kein gunst noch gůtter will werde dir von keiner Creatur nymmer bewysen, dann du ein fynd vnnd grywel bist allen menschen vff der gantzen erden, vnnd alles das ye das leben überkam̄, dem bistu zůwider.

2. Antwort der Todt. Hôr hôr was nüwer wunder vnd vnerhôrte grusamer ding fechten mich hie an, von wem̄ kompt doch diß hendwinden, dreüwen vnd flůchen? Wer ist doch der, d^{s} mir darff also zůreden, oder mag ich jm enttringen, die wil ich doch noch bißhar vor der gantzen welt genesen bin? aber doch lieber Sun, wer du sigest, so melde dich doch mit dinem namen, vnnd sag waß dir leyds von mir begegnet sey, darumb du mich so übel handlest, dan̄ ich gar vil grôsseren lütten (dann du mich bedunckest sin) gar wyt über jren reyn gegraset hab, daruon witwen vnnd weysen, land vnnd lütt gar grosses leyd vnd kum̄er beschehen ist. Du thůst der glich als ob dir ernst sey, vnnd dich die not hart bezwing, dann din clag ist vnrein vnd grob, dorumb so entzüch dich so schwerlich zeflůchen, vnnd hůtte dich daß du nit mit affter rüwen bekümmert werdest, dan̄ du min gewaltige macht hiemit nit schwechen magst. Darumb so nenne dich, vnnd verschwig din namen nit, vnd sag was für ein gewalt dir von mir widerfaren sey noch dinem beduncken, dan̄ ich nit weiß was du mich so freuelich zügst. Wann min handlung ist gerecht.

3. Spricht der Ackerman. Ich bin genant ein Ackerman, vnnd min handtierung ist mit dem pflůg, vnnd bin vß dem Behemer land, gantz wider wertig vnnd voller leyds, vnnd dir Todt gantz feynd, dan̄ du hast mir gantz freuenlich entzuckt vnd gnommen ein sommer schône gilgen vnd blůmen in mynem hertzen gepflantzt, vnnd mir den halbē theil mynes lybs, vnd den rechten summer brunnen mines hertzens vß gedrücknet, vnnd mir ein vnwiderbringenden roub genomen vnd entfůrt, vnd myn aller liebstes turtteldübly arglistig entwert. Darumb Todt erwig selber, ob ich nit billichen clag, wůtt vnd zürn, diewyl ich so vil gůtter lôbtag, ouch aller freüd vnd wun beroubt bin, darzů mines gůts ellend, schwartz, vn̄ zerstôrt blib ich, vnd schrey on vnderloß, also trybt mich d^{s} wind in schwebendem môr, dann die wellen des wassers haben überhand genommen, vnnd hatt myn schifflin kein wolstandt mer, dorum̄ ich on end schryen wil, Todt, Todt, Todt, dir sey geflůcht.

---

1) *Die Kapitelzahlen fehlen.*

4. Der Todt spricht. Wunder nimpt mich sôlcher vngehôrter anfechtung, der glichen mir nie begegnet ist. Bistu ein Ackerman vß dem Behemer land, so dunckt mich du thûgest mir vnrecht, wan̄ ich in langer zyt zû Behem nüt han geschafft, dann in eyner gar schônen Stat vff einem berg gelegen, do haben wir mit einer gar såligen dochter vnser gnod getheilt, die was gantz frum̄ vnnd aller laster frey, dann wir waren gegenwirtig do sy geboren ward, dan̄ jr von Gott ein kleid der vnschuld, vn̄ ein erenkrantz geben ward, den sy wid[5] mit jr in die grûben brocht hat, deß vnser gezüg ist der erkenner aller hertzen, dann die selbe ist gesin gûtter gewißne, from̄, holdsålig, gedreüw, vnd zûmol gûttig gegen allen lütten. Ist dises die, die du meinst? sonst wissen wir vō keiner andrē.

5. Der Ackerman. Jo herr Todt, die ist mines hertzen trost gewesen, die hand jr mir genommen, myn aller schônste ougenweid die ist dohin, deß stand ich armer man allein, verschwunden ist min sonnen glantz, vnd min liechter morgenstern, vnd die vinstere der nacht ist allenthalben vor minen ougen, bin ouch keyner rechten hoffnung nymmer zûerwarten. Ich schrey ouch jemerlich über die verworffnen tag vnnd stund darin̄ mir min frôuden baner ist vnder gangen vnnd erlegt worden. Ach vnd we on vnderloß, ach alles vngefål sey eüch herr Todt zû eygen geben, vnd alles grißgrammen vnnd pyn der hell, herr Todt sey eüch geschenckt. Gott beraub eüch eüwer macht, vnd loß eüch zû pulffer stieben, vnnd on end ein vnsåligs wesen. (!)

6. Der Todt. Ein fuchs schlûg ein schloffenden Lôwen an ein backen, darumb ward jm sin balck zerryssen. Ein haß wackt einn wolff, dannocht was er zagloß. Ein katz kratzt einen hund, jmmer mûß sy des hunds findschafft tragen. Also wilt du dich ouch an vns ryben, doch glouben wir, das herren herren, vnnd knecht knecht bliben, dann wir wissen das wir recht richten, dann wir schonen keines Adels, noch keiner rychtumb, noch keiner schône, keiner kunst, Wir nemmen kein gob, schonen keins alters noch der jugent, noch eincher person. Wir thûndt wie die sun, die schint über bôß vnd gût, darum̄ ein jede lebendige person mûß vns jren geyst vffgeben, wann sy schon sunst alle geyst zwingen kônde, dann hie für kein zouberey hilff, es hilfft ouch hie weder Doctor, edel gestein, silber noch gold, krütter noch wurtzel. Solten wir die lüt vmb liebs oder leyds willen leben lon, aller welt Keyserthûmb weren in vnseren henden, alle künig hetten jre kronen vff vnser houpt gesetzt, vnd jre Zepter in vnser hand geben. Ouch des Bopsts stûl mit siner drykrônigen jnflen were vnser, Darumb laß ston din flûchen, vnnd how nit über sich, so falt dir kein spon in die ougen.

7. Der Ackerman. Kônde ich schelten, flûchen, vnnd eüch verspüwen das eüch wirser wurde, das hetten jr herr Tod wol vmb mich verdient, dann noch grossem leyd billich grosse clag volgen soll. Wie kônd ich ein sôlche herliche gob, die niemandt geben kan dann Gott allein, vntruret vnd vngeclagt lassen hingon? Dan̄ mir ist entpflogen min erentricher falck, min tugenthaffte frow, billich clag ich, wann sy was Edel der geburt, rych von eeren, vnd über all jr gespilen ein schôn gewachsne person, worhafftiger, zychtiger worten, küsch des lybs, gûtter vnd frôlicher bywonung. Ich kan jr tugent nit gnûgsam dar thûn, jo herr Tod, jr wissend es selber, darum̄ so solt ich eüch mit recht anwenden vnd zûwider sin vor aller mencklich.

8. Der Todt. Deß hymmels thron hatt Gott den gůttē geysten zůgeeygnet, vnd der hellen abgrund hat Gott den yrdischen menschen vn̄ bößen geysten zů geordnet. Den hymel den gůtten vmb jrer tugent vnnd gůtten wercken willen, die hell den bößen menschen, die jren můtwillen noch allem überfluß,
5 zů nochteil jrem nächsten bruchen, vnd mir als dem Todt befolchen vß zůgetten, darumb du dummer vnnd dorechter Ackerman, ersůch din vernunfft, erwig vnd betracht. Hetten wir sid Adams des ersten menschē zytten die lüt vff erden, deßglichen thier vnd gewürm in der wůste, vnd in welden, ouch der fisch in den wassern verschont, du möchtest jetz vor den kleinē mülben nit
10 bliben, vor den wölffen dörfft jetzt niemant wandlen noch vßgon. Es wurde ein mensch das ander fressen, Fürwor es wurd jnen allen narung zerrinnen. Darumb ist der dorecht, der die todten beweint. Die låbendigen zů den låbendigen, die todten zů den todten, wie es bißhar gewesen ist, gedenck baß du dummer was du clagst.

9. Der Ackerman. Einen vnwiderbringenden, minen höchstē hordt han ich verloren, solt ich nitt trurig sin? So jåmerlich můß ich sin biß an myn end, vnd gantz entpfrempt aller miner freüden. Der milt Gott vnnd mechtig Herr rech mich an eüch argen trurenmacher, dann enterbt vnd beraubt hand jr
5 mich aller miner fröuden vnd gůtter tagen. Entwert hand jr mir die, die mir myn geschlecht gemert vnd groß gemacht hat, vnd vnder minen kindlin ist gangen, die gefůrt, vnnd ernert, wie ein hen jre hůnlin. Ach Gott was grosser fröud was das minem hertzen, wann ich sy sach vor mir einen solchen englischen gůtten wandel füren, das ich Gott nymmer gnůg dancken kan. O du
10 gewaltigester Gott, wie wol ist dem den du mit einem solchen zarten, frommen wyb hast begobt. Fröw dich ersamer man eynes reinen wybs, dann sy ist in minem huß ein jungbrunnen gewesen, darumb ich Gott inniglichen danck, sich du böser Todt aller lütfind, dich hasse Gott ewigklich.

10. Der Todt. Du hast nit vß der wißheit brunnen getruncken, das spür ich an dinen worten, in der natur wircken hast du nit gesehen, in die vermischūg weltlicher schand hast du nit gelůget, irdischer verwandlung hastu nie war genon (!), ein vnuerstandes (!) thier bist du. Merck wie die lustigen vnnd
5 starckriechenden gylgen vnnd blůmen in den gårten, ouch die hohen vnnd starcken Zederböum deßglichen die lustgebendē Mandelöl, vn̄ Figenböum, vnnd die starcken Kysen, behend vnd obendürlichen, mancher hand grosse (!) künstler, mag jr kunst vnnd geschickligheit nit helffen, sy můssen all zů nütten werdē, was solte dann die gelobte, die du clagst, geniessen? das jr nit beschehe als
10 allen anderen, vnnd anderen als jhr? Vnd du selbs magst vns nit entrinnen, wie wenig du es jetzund getrüwest. Alle hernoch můß ymmer ein ieglicher sprechen. Din clag ist nüt, vnd hilfft dich nüt, vn̄ godt vß douben sinnen.

11. Der Ackerman. Gott der ym̄er (!) vnd min schöpffer, ist dem getreüw ich wol er werde mich vor eüch beschirmen, vnd (!) die vor gemelte übel Tod (!), die jr an mir begangē, strencklich an eüch rechen. Gougelwiß triben jr mir vor, vn̄ den falsch tragen jr mir entgegen, vnnd trůbend mir min ver-
5 nunfft vß dem hertzen, Todt jr schaffen nüts, wann mich reüwt min schädlicher verlust den ich nym̄er wid'bringen mag. Für alles wee vnd vngemach was sy min heylsame artzney, ein Gottes dienerin, mynes willens pflegerin, mins lybs vßwarterin. Dorzů was sy vnuertrossen, was jr entpfolen was, das thet sy, vn̄ trůg ståts der eeren spiegel vor jren ougen. Gott was jr günstiger handt-



haber, er was ouch mir günstig vō jret wegen, dz hat sy alles vō Gott erworbē, d^s jr ouch gnådig vn̄ barmhertzig gesin ist. Ach Todt, du vnuerschampter mörder vn̄ lasterbalg, d^s züchtiger werde allzyt eüwer rychter.

12. Der Todt spricht. Kündest du recht ermessen, wegen, zelen oder dichten vß dinem öden kropff, so liessest du nit sölche red, du flůtest (!) so vnbescheidenlich nit on not. Was soll dir solche böse thådig? wir hand dir doch vor gesagt, daß alles das do ist vnnd lebt, můß von vns gedemůttiget werden, dennest claffest du vnd sprichst, din glück sey an eynem küschen, fromen eewyb gelegen. Soll nun noch dinen worten din glück an eynem wyb gelegen sin, so magstu wol ein andere nemen, so fer, das es dir nit vnglücklich gerod. Sag an, do du an dem ersten din löblich wyb namest, fandest sy frum̄, oder machtest du sy frum? hastu sy frum̄ gemacht, so freüw dich daß du die kunst mit der frowen nit verloren hast: du kanst dir die nüw genomne brut ouch wol from̄ machen, Ich sag dir aber, ye mer dir liebs wirt, ye mer dir leids widerfert. Hettest du dich liebs überhaben, so werest du jetz leids entladen. Schåtz wyb, kind, vnnd alles yrdisch gůtt, bringt im anfang freüd vnd am end leid, noch lust kumpt vnlust, der fröuden end ist truren. Zů sölchem end lauffen alle lebendige Creaturen, betracht es baß, wiltu vō clůgheit sagen.

13. Spricht der Ackerman. Noch schaden volget gemeincklich spott, das entpfinden die betrůbten. Also beschicht mir von eüch, mir armen, ellenden, bedrůbten man, dann lybs vnnd gůts vnd aller ehren, vnd alles lustes hand jr mich herr Todt entzet, das můß ich dulden, wie stumpff ich bin, vnd wie wenig ich han eines sinrychen meysters wyßheit, dennocht weyß ich wol, das jr miner ehren, vnd alles mines glücks röuber, miner fründen (!) dieb, miner gůtten låbtagen steler, vnd alles deß das mir lust vn̄ freüd gemacht hat, zerstörer. Weß sol ich mich nun freüwen, wo soll ich nun zytlichen trost sůchen? war sol ich zůflucht haben? wo sol ich heyl finden? wo sol ich getreüwen rot sůchen? hin ist hin, all min freüd ist mir verschwunden, zů frů ist sy mir entwichen, zů frů hand jr mir sy v^{s}zuckt, kein bössers het mir von eüch können widerfaren. Wie ist dem herr Todt? aller ehren brecher, an eüch kan nieman nüt gůts verdienen noch finden, Barmhertzigkeit sti (!) nit by eüch, gnodloß sind jr an allen orten. Eben solche gůtthet die jr bewisend an den lütten, sölche gnod, so die lütt von eüch entphohen, solchen lon als jr den lüttē gegeben, vnd ein sölich end schicke eüch der, der Tods vnd lebēs meister vn̄ gewaltig ist. O Fürst hym̄lischer freüden, ergetz mich mines grossen v^{s}lusts schadens, vnseglichs trůbsals, vn̄ rech mich an dē ertzschalck dem Todt.

Von Kapitel 14 an wird der Text des Druckes unter die Lesarten verarbeitet.

Handschrift G (F). Kapitel 16—34.

Des todes wid^{s}red cam XVI Pös syn̄loß lewt dy nēnēt das pös guet vn̄ das guet haisent si pös, also tůst du auch. valsches gerichtes czeichst du vns ab^s du tuest vns vnrecht des wëll wir dich vntt^s (vnder *F*) weisn̄ Du fragst wer wir sein wir sein gotes hant genāt d^s tod ein recht^s würkēder mader d^s da nider hawet allerlai pluemen praun rot grüen plab grab gel Er achtet nicht wēd^s ires (irs *F*) glancz noch kraft noch tugent Der veiall genewsst nicht seiner schönen



varb noch seines rauches noch seins wolschmēkendēs safft Also habn̄t vns dy
Römer vn̄ poetn̄ auch zẘ ainem mad^s geleicht die habn̄t vns auch pas erkāt dan̄
du Du hast auch gefragt was wir sein wir sind nichts vnd sind ettwas wir sind
10 deshalbn̄ nichts wan̄ wir wēd^s lebn̄, wēsn̄ noch gestalt habn̄ wir habn̄ ckaynen
geist wir sind nicht sichtig vn̄ auch nit (nicht *F*) greiflichn̄ Ab^s deshalbn̄ sei wir
ettwas wan̄ wir sind des lebn̄s end des wesn̄s ende vn̄ des nitwesn̄s anfangk Ein
mittel czwischn̄ jn paidn̄ wir sind ein geschicht das all lewt vēllet die grossen
fiesn̄ müessn̄ vor vns valln̄ Alle wesen die lebn̄ habn̄t müessn̄ v^{s}wandelt vor vns
15 werdn̄ vn̄ jn hohn̄ schuldn̄ werdn̄ wir geczign̄ Du fragst wo wir sein nw wir
vnsichtig sein Man vand vns ze (zü *F*) Rom ī einem tempel gemalt als einen man
auf ainem ochsen siczenden dem dy augn̄ v^{s}pūdn̄ warn̄ Der selbig man füeret
ein hawen ī seiner rechtn̄ hant vn̄ ein schawfel yn d^s lenkn̄ (tenken? *F*) hant
Gegn̄ dem ochsn̄ vacht vn̄ schlůg ein grosse menig volks yedlich^s mit seines
20 hātwercks werchzewg des gleichn̄ schluegen si auf den man Ab^s d^s tod bestrait
sy vn̄ begrueb si all Du fragst vō wan̄ wir sein wir sind vō dem irdischn̄ pa-
radiß da beschůf vns got vn̄ nēnet vns mit dem rechtn̄ nam da got zů adā
vn̄ Eua sprach welches tags jr d^s frücht entpeisst (entpeisset *F*) des todes
wert ir sterben vnd darūb ist vnser gewalt gros wardn̄ ī lufft vn̄ jn mēres
25 stram du fragst auch warzẘ wir nücz od^s tuchtig sein das hab wir dir vor
gesagt das wir d^s werlt mer nucz dan̄ vnnucz p^{s}ngn̄ vnd darūb hör auf vnd
lass dich genüegn̄ dāk daz dir so güetlich ist geschehn̄

Des klagers wid^{s}red ca^m XVII Alt man̄ gewādert man̄ gross h^{s}rn̄ vnd
vnbeckānt lewt türn̄ wol liegn̄ Vnd darūb ir tod ir seit alt darūb mügt ir wol
ein lug getain (= gesain, gesagen?) vnd tichtn̄ jr sagt ir seit ī dem paradis be-
schaffn̄ vnd rüemt (rēmet *F*) ewch vil rechtens ab^s da pey sneit ewr sāans gar
5 vnēbn̄ jr lasst distel vn̄ vn̄krawt sten vn̄ das gůt krawt můs v^{s}derbn̄ vn̄ gůet lewt
müessn̄ sterbn̄ wo sind hewt als vor zeit dy achtpern frum̄en lewt Ich gelaub
ir habt si all hin mit sambt meiner trewen da vō nichts dan̄ d^s üsel hie belibn̄
ist Vnd darvmb sagt mir noch wo ist ewr recht thuen Ich hab gesehn̄ czwai
tausent manne gegn̄ zwain tausent man̄en streitn̄ da wartt ir auch vntt^s gar
10 vnmüessig Ir klaubet si ab^s aus ein ander als dy taygn̄ piern (piern̄ *F*) Ich
sach wol das ir d^s knecht vil töttet ab^s die h^{s}rn̄ entraūen (entrānen *F*) ewr
sāans ist das recht gemāt Ckömpt h^s liebe (libe *F*) kind^s kömpt her vnd hört
dy grossn̄ vn̄weishait Ja torhait des todes

Des todes wid^{s}red (wider redt *F*) Ca^m XVIII Wer ainer sach nit
weis ist d^s kan nicht wol da vō sagn̄ Also ist vns auch geschehn̄ wir habn̄ nicht
gewēsst das ir als ein richtig^s klueg^s man wart wier habn̄ doch wol vor zeitn̄
erkent̄ ab^s wir hetn̄ (habn̄ *F*) ewr gancz v^{s}gessen Vnd sind doch da pei ge-
5 wesen da ewch Sibilla ir weishait mit tailet vnd da Salomon am todpētt dir
sein weishait üb^{s}gab Wir wissn̄ auch wol das dir got alln̄ den gewalt da-
selbn̄ v^{s}lech den er Moysi het v^{s}lihn̄ (verlichn̄ *F*) wir sachn̄ wol des selbn̄ mal
das du einen lewen pey einem pain nam̄st vnd schluegst jn vmb ain wannt
wir sahn̄ dich auch wol stern̄ zēln̄ vnd die tropfen des mēres (mērs *F*) wir
10 habn̄ dich wol gesehn̄ wēttlauffn̄ mit den hasn̄ ze Babiloīa (Babilonia *F*) vor
kung Soldan dem du ī grossn̄ ern̄ sein kost vn̄ tranck kredenczāst vnd das
panir vor kung Alexand^s füerest wir habn̄ dich auch wol hörn̄ disputirn̄ zẘ
Achademia vn̄ zw Athenis ī götlicher meist^{s}lich^s kunst do lagst du jn alln̄
ob vns wūdert ser das du kaiser Juliū jn ainem roren schēff üb^s das wild

mēr gefüert hast Ab^{s} über all mass hab wir gerñ gesehñ dein werckstat da 15
wir dich sahñ würckñ ein gewaannt von regñ pogñ vnd das du dar ein trüegst aller
tyer gestalt als ewlñ vñ affñ vnd esel dy truegst du auch dar ein Da wurd
wir gar herczñlich (herczñlichñ *F*) lachñ vnd besunderlich da du zŵ pariß
(parisis *F*) auf des gelüks (glücks *F*) rat sasst vñ auf der hawt tanczest vñ
jn d^{s} schwarczñ (swarczñ *F*) kunst lernest vñ den tewfel ī ain (!) ī selczams 20
glas pannest Ab^{s} da dich got ward berüeffñ jn seinen rat vō des valls wegñ
d^{s} frawn Eue allerst wurd wir deiner grossten (grossē *F*) weishait jnnen hiet
wir dich vor als wol erckañt wir hietñ dir gevolgt vñ hietñ dein weib vñ all
lewt ewigklich lassñ lebñ das hiet wir dir allain zŵ erñ gethan wañ du pist
zů mal ein klůg^{s} esel 25

Des klagers wid^{s}red Ca^{m} 19 (XIX *F*) Dye lewt müessñ offt gespött
vñ ubel handlūg aufhebñ durch dʿ warhait willen also geschicht mir auch
Vnmüglicher ding ruemt ir ewch vñ vngehörte werck würckt ir Gewalt treibt
ir zů mal vil gar übel habt ir an mir getan Das müet mich all zů ser wañ
ich dañ darūb red so seit jr mir gehässig vñ wert zorñs vol zwar wer übel 5
tůt vñ wil nicht (nit *F*) vntt^{s}tänig sein vñ straffūg auf nemen vñ leidñ sund^{s}
mit vb^{s}muet alle ding v^{s}treibñ d^{s} sol gar eben auf sehñ das jm icht vnwill
dar nach entgegñ Nempt ein ēbñpild pei mir wie zů kurcz wie zů lāk wie
vngüetlich wie vnrecht jr mir habt mit gefarñ Dañoch duld ich vñ rich es
nicht als ich zů recht solt Noch hewt wil ich d^{s} pesser sein hab ich ichts 10
vngeleichs odʿ vnhübschlich gegñ ewch geparet des vntt^{s}weist mich so wil
ich sein willicklich wider kumen Jst des aber nicht so ergēczt mich meines
schadñs odʿ vntt^{s} (vnder *F*) weist mich wie ich wid^{s} ckōm me^{i}ns (meines *F*)
grossen hʿczñ laides Es geschach nye kainem mañ so kurcz Vber das alles
sullt ir mein beschaidñhait sehñ Aintwēd^{s} wid^{s}pringt was jr an meiner trawren 15
wenterin an mir vnd an meinen kindñ args habt begāgñ oder ckömpt des
mit mir an got d^{s} da ist ewr mein vñ all^{s} werlt recht^{s} richt^{s} jr möcht mich
leicht erpitñ ich wollt es zŵ ewch selb^{s} lassñ ich trawt ewch wol ir wurt
ewr vngerechtickait selb^{s} erkēnen vñ darnach mir genüegñ tůn nach söller (!)
grosser vntat, beget dy beschaidñhait anders es · mueß d^{s} hamer den anpos 20
trēffen hērrt wider hēert (hēerrt *F*) wēczñ es ge seicht oder tief

Des todes wid^{s}red ca^{m} XX Mit guetʿ red werdñt gesenft die lewt Beschaidñhait hällt die lēwt pey gemach Gedult pʿngt die lewt zŵ erñ Zornigʿ man
kan d^{s} warhait nicht entschaidñ hiettestu vns vormalñ güetlichñ (güettlich *F*) zu
gesprochen wir hietñ dich güetlich vnttʿweist das du pillich nit so ser klagest
dein weib hast du (hastu *F*) nicht gekañt den weissagñ dʿ jn dem pad sterbñ 5
wollt od^{s} hastu nicht sein püech^{s} gelesñ das nyemāt sol (solt *F*) klagñ den
tod dʿ tödlichñ waist du es nicht so wiss ab^{s} nw, Als pald ein mēsch geporñ
wirt als pald hat es den leykauf getrūkñ das es sterbñ sol Anfāk ist endes
geswistʿgeit wer aus gesannt wirt d^{s} ist pflichtig wid^{s} zeckumen, was geschehñ
sol das sol niemāt widerñ was all lewt leidñ müessñ, das sol ain^{s} nich (!) 10
widʿsprechñ, Was ain mēsch entlehēt das sol es widʿgebñ, Ellēd pawēt all
lewt auf erdñ, von icht zŵ nicht müessñ si all werdñ auff schnellem fůss laufft
hin dʿ menschñ lebñ, yeczūt lebñ vñ ī ainem hātwendñ nicht, kurcz beschlossñ all
mēschñ ērbt sterbñ an, vnd ain yedlichʿ mēsch ist vns ain sterbñ schuldig
Sag vns wainestu deines weibs jugēt du tust törlich, wan als pald ein mēsch 15
lebēdig wirt als pald ist es alt genueg zw sterben Od^{s} du mainst villeich das



allt^s sey ein ĕdler hort du falst (!) wan̄ es ist süchtig arbatsam vngestalt kalt vn̄ gevĕllt aller werlt übel Es taugt nicht Es ist zů allen sachn̄ entwicht, wan̄ zeitig opfel vallent jn das kot, vnd reysent piern̄ valln̄t gern̄ jn dy pfüczn̄, Klagst du
20 dan̄ (den̄ *F*) ir schön so tuest du kindlich wan̄ eins yedlichn̄ menschen schön můß aintwĕd^s das alter oder der tod v^{s}nichtn̄, alle rosn̄farbe mün̄del müssn̄ abfarb werdn̄ alle rote wänglin müeesn̄ (müsß *F*) plaich werdn̄ alle liechte ewglin müessen tunkel werdn̄, Waist du nicht was schön ist das mag man harrt behaltn̄ wan̄ all lewt habn̄t gern̄ was schön ist, Die v^{s}lust lass farn̄ dye du nicht
25 macht wid^{s}pringn̄

Des klagers wid^{s}red cap. XXI Eyn weiser man sol straffūg aufnemen hor ich die kluegn̄ jehen Nw ist ewr straff leidlich vn̄ seit dar zů weis Darūb ratt mir vnd vntt^{s}weist mich wie ich sölichs vnentlichs jämerlichs leidn̄ so üb^{s}mässlich betrüebnüss aus herczn̄ muet vn̄ allen meinen synnen aus jagn̄
5 grabn̄ vnd tilgn̄ söll Ratt vn̄ helfft wie wol alle werlt üb^s ewch klagt Doch so (so *fehlt F*) vindt man nym̄er so pösen man er hab dan̄och etwas gůts an Jm Hellfft vn̄ stewrt mich (mich *fehlt F*) wie ich mein so swär h^{s}czn̄lait vō mir werffn̄ müg vn̄ sölich^s rainen muet^s (mut^s *F*) ergĕczt werd vn̄ das söllt ir mir nicht jn ubel v^{s}fahn̄ (v^{s}fachn̄ *F*) wan̄ ain tierl trawrt vmb sein ge-
10 nössel, Hilff vn̄ rates seit jr mir schuldig wan̄ ir habt mir den schadn̄ getan geschäch ab^s das nicht so müesets doch gerochn̄ werdn̄ Es hiet dan̄ got ī all^s seiner mächtickait kain rachūg vn̄ soltn̄ halt hawen vnd schawfel dar vntt^s gemüet werden

Des todes wid^{s}red cap. XXII Ga ga ga, schnatert die gans, lamp lamp spricht d^s wolf also tuest auch du Man predig was man wĕll so spyn̄st ot du dein fadm̄richt, wir habn̄ dirs ee gesagt das d^s tot d^s tödlichn̄ nicht ze klagn̄ (chlagn̄ *F*) ist. waist du nicht das wir ein czollner sind dem all mĕschn̄
5 czolln̄ vn̄ mawttn̄ müessn̄ wes widerst (werst *F*) du dich, wer vns tewscht d^s thewscht sich selb^s wiss daß das lebn̄ vmb sterbens willn̄ ist erschaffn̄ vnd wär das lĕbn̄ nicht (so wär wir auch nicht wär wir nicht *F*) so wär auch der werlt ordenūg nicht Du pegerst rat Lis aristotilē der lern̄t das vier ding alle werlt kümern̄t das ist frewd, varcht laid vnd hoffnūg frewd vn̄ varcht kürczn̄t
10 dy weil, laid vn̄ hoffnūg lĕnget dy czeit Nach frewd trüebsal (tribsal *F*) nach lieb laid Lieb vn̄ laid müessn̄ pey ein and^s sein Des ainen end ist des andern̄ anfangk Wer all lieb aus dem h^{s}czn̄ treibn̄ wil d^s mues gegenbürtigs laid all czeit tragn̄ Treib aus dem h^{s}czn̄ liebes gedächtnuß all zů hāt wirdest du traurn̄s ledig als pald du ettwas v^{s}lewsest das du nicht magst wid^{s}p^{s}ngen so
15 tue als es nye dein sey gewesn̄ Kanst du v^{s}gangne Jar gesprochne wort vnd verrucktn̄ mayttūg wid^{s}p^{s}ngn̄ so wid^s p^{s}ngst du auch dein weib Ich hab dir genueg geratn̄ kanst du es v^{s}sten

Des klag^{s}s wid^{s}red cap. XXIII In dy leng wirt man d^s warhait ynnen Ewr sprüch sind suess vn̄ lustig des ich nw ettwas entpfind Ab^s mich wūdert das ir sprecht Es söll nicht lieb od^s frewd ī d^s werlt sein Ich wil es mit den Römern̄ beweisn̄ dy selb^s kurczweil getribn̄ habn̄t mit wettlauffn̄ torniern̄
5 stechn̄ tanczn̄ sp^{s}ngn̄ vn̄ habn̄t das ir kind^s auch gelern̄t da mit si nit müessig gar wollm̄ (wolltn̄ *F*) sein wan̄ mĕsches muet wil nicht müessig sein Der syn würckt all czeit auch jm̄ slaff (schlaff *F*) aintwĕder gůt od^s pös Seid schöner schimpf frewd kurczweil vn̄ and^s hübschhait nym̄er ı d^s werlt wardn̄ seid^s ist gespött vntrew vnd v^{s}uerret^{s}ei vol wardn̄ Treib ich nw dy gedächtnüß mein^s



all^s liebstn̄ aus dem syn̄ so kümpt mir pöses ī den syn So (Si *F*) wil ich gleich (geleich *F*) als mär mein^s liebstn̄ all czeit gedēkn̄ wan̄ ich main ain gueter (gutter *F*) frewnt des and^{s}n̄ nicht v^{s}gess als pös lewt thuent dy pald v^{s}gessen Verren weg vn̄ läge Jar mügn̄ gût frewnt nicht schaidn̄ Ist si mir leiplich tod so lebt si doch ī mein^s gedächtnüß ym̄er Vnd darūb h^s tod ratt pas od^s dy vögel werdent ewch als d^s fled^{s}mauß veintschaft tragen

Des todes wid^{s}red cap. XXIIII En weiser man hat lieb vn̄ nicht zw lieb, Laid vn̄ nicht ze (zw *F*) laid Das tuest du nicht Wer vmb rat pitt vn̄ rat nicht volgn̄ wil dem ist nicht ze ratn̄ vnser güetlich^s rat kan an dir nicht helffen Vnd darūb es sei dir nw lieb od^s laid so wēlln̄ wir dir die warhait an die sun̄en legn̄ Dein kurcze v^{s}nūft dein hols h^{s}cz wil aus den lewtn̄ machn̄ das si nicht gesein mügn̄ Du wild aus einem mēschn̄ (m. machn̄ *nur F*) das nicht gesein mag Mit vrlaub aller rainen fraun Ein iedlichs mēsch wirt jn den sündn̄ entpfāgn̄ mit vnraynem vn̄ vngenātem vnflat genērt jn müet^{s}lichem leib nackat geporn̄ geschmerbt als ein ymp stok Ein gäczer vnlust Ein kotvas Ein vnrayne speis Ein stākhaws Ein vnlustig^s spüelzub^s Ein fawls as Ein schimel kasst Ein podemloser sack Ein löchrāte taschn̄ Ein plaspalk Ein geitig^s schlunt Ein ubel riechender harm̄ krûg Ein übel smēkēder aymer Ein betrogner toknschein Ein vnersatter leschkrûg Ein gemalte betriegnüß Es mērk wer da wēll Ein yedlichs (ydlichs *F*) mēsch hat newn löch^s jn seinen (seinem *F*) eib aus den alln̄ flewsst so vnlustig^s vn̄ vnrain^s vnflat das nit vnrainers gesein mag Ja vnd hiettest du linczn̄ augn̄ vn̄ möchst dich durch sehn̄ dir würd dar ab grawsen Zewch ab d^s all^s schönsten frawn des schneiders varb so sichst du ein scheynēte tokn̄ vn̄ ein schir schwelchende pluemen Zaig mir ain hätvoller schön d^s all^s schönstn̄ fraun die vor hūdert jar habn̄ (habent *F*) gelebt aus genumen d^s gemaltn̄ an d^s wan̄t so wil ich dir des kaisers kron ze lon gebn̄ vnd darūb la hin fliessen lieb, la hin fliessn̄ laid la ryn̄en den rein als andrew wasser Esel bedarff (!) weiser töten vn̄ gevater

Des klagers wid^{s}red cap. XXV Ey ir pöser schadn̄ sack wie gar v^{s}nicht vn̄ ubel han̄delt vn̄ vnert ir den werdn̄ mēschn̄ gotes sein all^s liebste creatur wan̄ du schēdest got dar an All erst prüef ich das du lugēhaftig pist vn̄ nicht jn dem paradiß beschaffn̄ seit wärst (wärdst *F*) du jn dem paradiß beschaffn̄ so wēsst ir wol das got den mēschn̄ vn̄ alle ding wol vn̄ guet beschaffn̄ hat vn̄ das er den mēschn̄ üb^s all^s ding geseczt (geseczet *F*) hat vn̄ herschafft üb^s si all gebn̄ hat also das d^s mēsch den tyern̄ des erdreichs den vögeln̄ den vischn̄ herschn̄ sollt Wie möcht denn d^s mēsch so schnöd sein vn̄ vnrain als ir sprecht Sollt gotes almachtige han̄t so vnrainlich (vnrainleich *F*) vn̄ vnflāticklich den mēsch (mēschn̄ *F*) gewürket habn̄ so wär got ein sträflich^s wurcker vn̄ hielt alle ding nicht all zû mal guet beschaffn̄ Vn̄ darūb h^s tod lasst ewr vnnucz klaffen ir schendet das all^s hubschist geschöpf gotes wan̄ d^s mēsch ist (vber *eingeschoben F*) das aller achtpers das all^s freyst werckstuk gotes das er ym selbs geleich gepildet hat Alls er dan̄ selbs jn dem erstn̄ vrkund d^s werlt hat gesprochn̄ wo hat ye ain werckman ein so behendes vn̄ reichs werckstuk gewürket als ainen so werckperlichn̄ erd klotz (erd holtz *F*) als des mēschn̄ hawbt ist dar jnn so v^{s}pargne maisterschafft scheynet Im (!) dem augapfel ist das gesicht ein gar gewiser (weiser *F*) czewg gewürkt jn spiegels weis als d^s himel klar In den orn̄ das durchnächtig würckn̄ des ver^s gehörn̄ klûgklich (g *getilgt, dafür* c, *in F* klüglich) mit ainem gar dünnen vel

v^{s}gütert (*das* ü *unsicher*, *in F* vergätert) zů prüefūg vn̄ vntterschid māchem
gedön In der nasn̄ lustlich^s rawch mit syn̄lich^s beheglichait lustsamlich mit
senftn̄ ein ziehn̄ (ziechen *F*) v^{s}czimert In dem mūd dy zen̄d die alles leipfuet^s
malēt Dar zŵ der czūgn̄ dünns plat das den lewtn̄ zŵ wissn̄ p^{s}ngt gancz d^s
25 mēschn̄ maynūg Da ist auch des gesmacks all^s kost prüefūg Vb^s das alles sind
jn dem haubt dy synn mit den d^s mēsch wie verr er wil gar schnell raiset
pis yn dy gothait Darūb her tod lasst ab ir seit des mēschn̄ veint darūb ir
kain gůtes vō jm sprecht

Des todes wid^{s}red cap. XXVI Schelltn̄ fluechn̄ wunschn̄ vnd droen wie
vil des ist mügn̄ kainen sak fülln̄ wie cklain d^s ist Dar zŵ auch wid^s vil rēdēt
lewt ist nicht ze kriegn̄ Nw lass gleich (geleich *F*) dein rēd für sich gen vn̄
lass den mēschn̄ das all^s hubschist sein dan̄och můs es vns jn vnser neecz
5 valln̄ vn̄ jn vnser garn̄ geczukt werdn̄ ja g^{s}matica ein grūtvesst all^s guetn̄
red hillfft da nit mit irn̄ scharpfen gebärbtn̄ (gebärtn̄ *F*) wortn̄ Retho^{s}ica mit
irn̄ geverbtn̄ wortn̄ d^s liebkosūg (liebkosūgt *F*) tregt nit für noch logica dy
laitterin (latte^{s}in *F*) d^s warhait vn̄ vnwarhait Dy Geomet^{s}a d^s erdn̄ prüeferin
hillft nit mit all^s irer (i. *fehlt F*) mass vnd abgewichtn̄ Arismet^{s}ca bestet nit mit
10 irn̄ cziffern̄ noch mit behender ir^s rechnūg Astronomia mit irn̄ stern̄ vn̄ mit
den ein flüssn̄ d^s planetn̄ die ligt da nider Musica mit irn̄ feinen stym̄en můs jn̄ sack
D^s Jurisst d^s gewissn̄los krisst v^{s}lewst das vrtail durch sein krum̄e vrtail
Es hilfft als nit Ein yed^s mēsch můß vō vns vmbgestürczt werdn̄ vn̄ ī vnserm
walcktrog gewalchet vnd gevēgt ī vnserm rollvas das gelaub du üppig^s gäknecht

Des klagers wid^{s}red cap. XXVII Eyn man sol (solt *F*) geduldig sein vnd
nicht übel mit übel rechn̄ Ich v^{s}nym an ewr^s rēd wie ir mir trewlich ratt
Ist dem also so ratt mir jn geschworn̄s aides (ayd *F*) weis jn was wesn̄s vn̄
lebn̄ ich mich richtn̄ söll Ich pin vor mals yn d^s lustign̄ ee gewesn̄ Sol ich
5 mich ab^s nw kern̄ ī wertlichn̄ (!) od^s geistlichn̄ stant das wais ich nicht Si
sind mir all ped offn̄ dy czwen stänt Ich wig vn̄ schäcz sy all czwen doch
vind ich sund ī yn paiden wan̄ mit geprechn̄ ist beckümert aller lewt anstal
Ratt recht h^s tod wan̄ ich sp^{s}ch solt mir jn d^s ee gelīgn̄ (gelign̄ *F*) als vor so
wollt ich mein lebtag dar jnn lebn̄ wan̄ ein ee man ist wol gemuet d^s ein
10 pid^s weib hat wo er wandert (gewandert *F*) Er hat auch lust nach narūg zŵ
stelln̄ wan̄ er hat lieb mit ern̄ trew mit trewen guet mit guet Er bedarf sein^s
frauen (fravn *F*) nicht hüetn̄ (heütn̄ *F*) wan̄ die huet ist die pesst huet die ir
ein frum̄es weib selb^s tuet her^s vō obern̄ lan̄dn̄ wol dem den du allso mit
ainem raynen pēttgenossn̄ begabt hast Er sol den himel an sehn̄ vn̄ dir mit
15 aufgerecktn̄ hentn̄ all tag däckn̄ Tuet das pēsst h^s tod vil vnmügend^s (v. an
vnmügend^s *F*) herr

Des todes wid^{s}red cap. XXVIII Lobn̄ an ende schenttn̄ an czil hat nit
mass Du lobst üb^s mass das eelich lebn̄ Doch hör vns Als pald du ein weip
nym̄st als pald pist du selb and^s ī vnsern väncknüss vnd hast ein news joch
einen hätschlitn̄ einen vēgtewfel ein rosstveil d^s du nicht entpern̄ macht dy
5 weil wir ym nicht weweisn̄ vnser genad Du hast alltag donr schawr, all wochn̄
new mur^{s}mirn̄, all Monat ein wēschin all iar ein news klaid, wil er so, so wil
si süst, Vmb wērwort bedarf sy kaines rattman̄s Triegn̄ lisstn̄ smaickn̄ spyn̄en
widerpurren lachn̄ vn̄ wainen kan si paide

Des klagers wid^{s}red cap. XXIX Die maist^s sprechn̄t das all fraun
schentter geschennt (gesphennt *F*) werdn̄t (werdn̄ *F*) also geschiecht (gesichiecht

F) ewch h^s tod auch Es ist ewch (awch *F*) sich (sich^s *F*) schäntlich vn̄ den frauen (fraün *F*) schämlich wan̄ weib vn̄ kind^s ist nicht d^s mindist tail all^s irdischn̄ sälden O ein schöns frum̄s weib ist üb^s all ewgelwaid kain man ward nye so mändlich d^s durch frauen torst (!) nicht getrösst wirt wan̄ wo guet lewt zw ein and^s ckömēt als auf höfen da habēt dy fraun albeg dy gröstn̄ er Ob ab^s pey raynen frauen auch vnfraun vindet das macht das man pey golt pley pey waitzen ratem (ratm̄ *F*) vn̄ czẘ sacz ī aller münss ab^s man lässt das golt des pleys nicht entgeltn̄, also süllen dy frum̄en fraun d^s argn̄ nicht engeltn̄

Des todes wid^{s}red cap. XXX Eyn Narr nympt einen kolbn̄ für ain goltsknolln̄ Ein hörn̄ für ain (an *F*) topasion ainen kysling für ein̄ rubin Du lobst d^s augn̄ lust du waist ab^s die (der *F*) vrsach nicht waist du nicht das h^s Salomon (*in G durchgestrichen und am Rande von derselben Hand* Joan^e) (Saloman *F*) sp^{s}cht alles das jn d^s werlt ist das ist aintwēder begerūg des fleisch od^s begerūg d^s augn̄ od^s hoffart des lēbn̄s Die begerūg des fleisch ist genaigt zẘ wollust Die begerūg d^s augn̄ zw guet die hoffart des lebn̄s zẘ ern̄ Das guet p^{s}ngt geitikait Er p^{s}ngt hochfart vn̄ wollust vnkewsch poshait vn̄ sund, Ab^s das v^{s}nym̄st du nicht Du v^{s}stest dich auf dy warhait als d^s esel amf (!) (auf *F*) dy leyrn̄, Wie get es nwr zẘ das wir mit dir so vil bekümert sind wir wärn̄ pilleich (pillich *F*) sölich^s straff vō dir v^{s}tragn̄ da wir den grossn̄ Alexandrū (Alexandriū *F*) sam̄ all^s werlt hr^s gematt habn̄ da (Das *F*) wir paris vn̄ troy vnd helenā vō kriechn̄ zestörtn̄ vn̄ kaiser karl dietrich vō pern̄ vn̄ den hürnein seyfrid (seidfreid *in F vom Schreiber mit roter Tinte zu* Seyfrid *gebessert*) Mit den alln̄ hab wir so vil müe nicht gehabt Da all^s weishait schrein starb h^s Salomon d^s dancket vns mer dan̄ er vns hiet gefluecht wiss das all die vor wardn̄ hin sind vn̄ all die noch sind müessn̄ all hin nach, vnd dan̄och beleib wir tod all hie hr^s

Des klagers wid^{s}red cap. XXXI Des rēd wirt offt v^{s}urtailt d^s nw das redt vn̄ darnach ein anders wen̄ man den man̄tel wirt wenttn̄ so wil man das tůch schenttn̄ Also tuet ir auch jr man̄telt ewr rēd hin vnd her Ir habt vor gesprochn̄ ir seit ettwas vn̄ seit des lēbn̄s ende so sagt ir nw, wir müessn̄ all hin vn̄ ir beleibt allhie h^{s}rr Nach ewr wechsel rēd kan sich niemant richtn̄ Dan̄ seit ir des lēbn̄s ende wen̄ wir dan̄ sterbn̄ so mügt ir auch nym̄er sein Gen himel kömpt ir nicht wan̄ ir habt obn̄ gesprochn̄ Jr seit kain geist vn̄ darūb gehörn̄t nwr geist gen himel, so wir (wirt *F*) dan̄ all sterbn̄ so habt ir auf dem ertreich auch nicht mer ze schaff n̄ so vart ot gerichts hin gen hēll Nw wie maint irs das ir alle irdische ding so wandelper schäczt nw d^s ewig schöpfer alle ding so wol beschaffn̄ hat So sprecht ir wie alles irdisch wesn̄ ein end nem, vn̄ sp^{s}cht doch plato das ains d^{s}rüttūg sey des andern̄ geperūg, vn̄ das all sach auf vrkund sey gepawt Ey v^{s}derb^s ir wollt mich vō mein^s klag nemen des berüeff ich mich an got des geb ewch got ein pöses (*in F mit jüngerer Hand hinzugefügt* lonn)

Des todes wid^{s}red (wid^{s}redt *F*) cap. XXXII Wir habn̄s gerēddt vn̄ redn̄s noch do mit wēll wir ein end machn̄ wir sagn̄ dir das die erd vn̄ alle irdische ding auf vnstätickait gepawt sind wan̄ si sind ī diser czeit wandelper wardn̄ also das sich alle dīg habn̄ v^{s}ckert das hintt^s h^s für das vod^s (vott^s *F*) hin hintt^s das vntt^s geperg das ob^s gen tal all mēschn̄ sint mer zẘ poshait dan zẘ guet genaigt Tůt yemāt icht guets das tuet er nwr darūb das er vns besargt all lewt sind eitelkait vol gleich d^s arm̄ (Geleich als der



arm̄ *F*) als d^s reich Schaw wie si nw perg vnd tal, stök vnd stain, alpen wildnuß gefild der erdn̄ tieff des mëres grunt durch das pös guet durch gründen vn̄ doch da pey ye mer ain^s des guets hat ye mer ym wid^{s}wärti-ckait entgegēt also das leib beib (beib *fehlt F*) kind (beib *jetzt F*) er vnd guet als d^s windt (windet *F*) als d^s schat (schad *F*) an d^s wan̄t ī ainem augn̄plick v^{s}swindt (v^{c}swindet F) Noch ist das das grösst das d^s mēsch nicht wais wen̄ wo od^s wie wir mit vnserm gewalt üb^s jn valln̄ vnd jn jagn̄ dy praitn̄ strass d^s tödlichn̄ Er sey reich oder arm̄ Jück od^s alt, O jämerliche czwu^{s}sicht O eitelkait üb^s all eitelkait Das d^s tum̄ erst frum wil werdn̄ so es zů spat ist Vnd darūb lass dein klagn̄ sein wan̄ trit jn wëlchn̄ ordn̄ du wëllest so vindest du doch geprechn̄ vnd eitlkait dar jnnen Darūb noch hewt pey tag, ker von dem pösn̄ vn̄ thue das gůt Sůch frid vn̄ ain raine lautree gewissen Vnd das du gelaubst das wir dir recht habn̄ geratn̄ des wëll wir mit dir ckömen an got den gröstn̄ vnd den sterkistn̄

In dem XXXIII capitel sp^{c}cht got das vrtail czwischn̄ dem tod vn̄ dem anklager Die vier erkücker vnd hanthab^s des jars der lencz d^s sum^c d^s hërbst vn̄ d^s wintter die wurdn̄ czwistössig iedlicher rüemet sich vn̄ wollt d^s pësst sein mit sein^s würkūg Der lencz sp^{c}ch jch erbëck vnd mach güfftig all frücht Da sp^{s}ch d^s sum^s So mach ich reiff vn̄ czeitig all frücht Da sp^{s}ch d^s herbst, so p^{s}ng (ich *F*) all frücht ī die städel vn̄ kell^s Da sp^{c}ch d^s wintter so v^{c}czër ich vn̄ v^{s}nücze all frücht vnd v^{s}treib all gifttragend würm̄ Si kriegtn̄ all vier aber si hetn̄ v^{s}gessn̄ das si sich gewaltig^s herschaft ruemptn̄ Also tuet ir auch Der klag^c klagt sein v^{s}lust als ob si sein ërb recht sein, er gedēkt ab^s nicht das sein v^{s}lust vō vns lebn̄ (lechn̄ *F*) ist So rüemt sich d^c tod gewaltig^s h^{c}schaft vn̄ hat doch die selbn̄ herschaft nwr zů lehn̄ (lechn̄ *F*) vō vns entpfangn̄ D^s klag^s klagt das nicht sein ist d^s tod ruemt sich h^{s}schaft die er nicht von jm selb^s hat yedoch d^s krieg ist nicht an sach Jr habt paid wol gefochtn̄, Darūb klager hab er, tod sig, yeder mēsch dem tod das lëbn̄, den leib d^s erdn̄, die sel vns pflichtig ist zugebn̄

(*rot*): **Nw pitt d^s klag^s für sein^s fraw̄ sele cap. XXXIV**

Immer wachend^s wachter, all^s werlt got, All^s göter herr, wund^{c}hafftig^s her^s ob allen her^{s}n̄, Almächtig^s geist all geist, fürst all^s fürstetūg, prun̄ aus dem alle guethait flewsst, heiliger (heliger *F*) all^c heilign̄, kröner loner vnd d^s lon, Kurfürst ī dem alle wal stet wol im wart d^c manschaft von dir entpfācht, All^s engel frewd vnd wun̄, ain eindruck d^s aller höchstn̄ form̄, Alter greisig^s jungling (gereismg^s jünngling *F*), Ein liecht das da nicht entpfecht and^c liecht (Ein schein vor dem verschwindet aller ander^s schein *F*), Liecht das da v^{s}finsert (!) alles auswendigs liecht, Ein schein vor dem v^{s}schwindet all^c ander^s schein (Ein sch. *bis* schein *fehlt jetzt in F*), Liecht das in dem anbegyn̄e d^s werlt gesprochn̄ hat, werd liecht Hail vnd säld üb^s alles hail Ein weg an all ir^{s}sald zů dem ewign̄ lebn̄ Ein lëbn̄ dem alle ding lëbn̄, Ein warhait üb^s all warhait, Ein weishait die da vmb slewsst all weishait, Gewaltig^s all^s stërck, beschawrer d^s vngerechtn̄ han̄t, wid^s p^{s}nger all^s prüch vnd väll, Ein sattūg d^s dürstign̄, ein labūg d^s kranckn̄, ein sigel d^s all^s höchstn̄ maiestat, ein weschliessūg des himels armonei, Ainiger erken̄er all^s mēschn̄ gedänck, vngeleicher pilder all^s mēschn̄ antlicz Ein gewaltig^s planet all^s planetn̄, Gancz würckend^c einflus alles gestiern̄s, Des himels hof vn̄ gewaltig^s hofmaist^s, Twāk vor dem alle himelische ordenūg aus



irm̄ geewigtem angel nym̄er trētn̄ mag, O liechte sunn o ewige lucern̄, O
rech (!) varēder morner dein kok vntt[s]get nym̄er O vester panir füer[s] (füeid (!) *F*) 20
vntt[s] des panir nyemāt siglos wirt, All[s] elemēt donrs, pliczs, nebels, schawrs,
schnees, regn̄s, miltaws, windes, reiffs, ainig[s] ëssmaister, Schaacz aus dem
all schäcz entspringn̄t, Vrsprung, aus dem all rain ausflüss (aufflüss *F*) fliessent,
Lewchter nach dem nyemāt jrr wirt, Nothafft zů dem alle guete dīg als zů
dem weisel der ymp nähēt vnd haltn̄t, Aller siechn̄ wid[s]prīgend[s] arczt Maist[s] 25
all[s] maist[s], Vater aller geschöpf Alln̄ entn̄ gegn̄würtig[s] zůseher, Ein grūtvësst
all[s] güettn̄ werck, hasser all[s] vnflätickait, Loner all[s] guetn̄ ding. Nothellfer ī
alln̄ angstn̄, O vester knopf den nyemāt auf pindn̄ mag Ein volkömens wësn̄
das all[s] volkömenhait mächtig ist, Aller sachn̄ warhaftig[s] erkēnner, Ewig[s]
frëwdn̄ spentter jrdischer wun̄ erstörer, Wirt, gesind, vn̄ hausgenoß all[s] guetn̄ 30
lewt, Ein Jäger dem all spor vnu[s]porgn̄ sind, Aller synn eingus, Ein mittel
all[s] czirkelmaß, Nahend[s] peistät all[s] dürftign̄, pey woner all[s] d[s] die jn dich
hoffent, aus nichte ichts, aus ichte nichts allain v[s]mügender würker, all[s] ding
ausrichter, visirer, entwerffer, All[s] wirdigister her[s] yhū (ihū *F*) ētpfach güet-
lichn̄ die sel mein[s] all[s] liebstn̄ frawn Die ewign̄ (ewig *F*) rue gib ir mit deinen 35
genadn̄ Taw vnd lab sy vntt[s] dem schatn̄ deiner flügel, wehalt sy, vn̄ nym si
her[s] ī dye volkomen genüeg, Da benüegt den myn̄distn̄ als den gröstn̄ Mich
rewt Margareth mein auserwëlts weib, Günne jr genadn̄reich[s] her[s] jn dein[s]
almächtign̄ vnd ewign̄ gothait spiegel sich ewigklich ersehn̄, beschawen vnd
erfrewen, Dar jnnen sich all englisch kör erlewchtent, Alles das vntt[s] des 40
ewign̄ fan̄tragers vannen gehört, hellfft mir aus herczn̄ grunt sälicklichn̄ mit
Innikait sprechn̄ Amen Sc[s]ptū ī octava asūptoīs Anno 1463 (Scriptum jn die
animarū anno 1467 *F*)

In G noch ein Monogramm.

GLOSSAR

Das nachstehende genaue Verzeichnis des Wortstandes der Dichtung umfaßt 1998 Wörter, von denen etwa 240 nicht bloß im Text der vorliegenden Ausgabe, sondern an andern Stellen desselben auch als Varianten erscheinen. Nicht aufgenommen sind: der bestimmte und der unbestimmte Artikel, die Wörter haben, mussen, sein, wellen, werden *in ihrer Verwendung als Hilfszeitwörter, die persönlichen und besitzanzeigenden Fürwörter, die Konjunktionen* das *und* vnd, *die Präposition* bei *sowie* nicht *in seiner Verwendung als Negationspartikel; auch von dem häufigen* got *gebe ich nur wenige wichtigere Belege. Dafür sind als gewiß erwünschte Zugabe aus dem Apparate alle jene nur als Varianten vorkommenden Worte (634) einbezogen, die von sprachlichem Interesse sind, wobei nicht bloß seltenere Vokabeln, sondern auch bekanntere in seltenerer Verwendung berücksichtigt wurden. Da die Varianten aus Mißverständnissen, Verderbnissen oder Erklärungen der Abschreiber hervorgehen, sind die Belege mit Vorsicht zu bewerten. Sie wurden von mir meist der Schreibweise des Textes angepaßt, um das Auffinden zu erleichtern, und durch den Zusatz 'Var. zu' ersichtlich gemacht. Längezeichen stehen nur da und dort zur leichteren Unterscheidung; ebenso sind die modernen Bedeutungen nur nach Bedarf angegeben.*

Abbrechen 22, 12; *s. Anmerk. zur Stelle.*
abenemer (aller dinge) = *Gott, der das Bild aller Dinge entwirft und ausführt* 34, 47.
abenteure *hervorragende, wunderbare Sache* 25, 25; ab. kunnen *besondere Dinge verstehen* 18, 17.
abenteurlich *im guten Sinne, auf Personen bezogen 'hervorragend'* 10, 10; 29, 9.
aber *Konjunktion, den Gegensatz ausdrückend,* 12, 13. 16; 18, 4; 19, 14; 20, 19; 22, 11; 30, 15; 33, 11.
abgefarb (werden), *Adj.* 20, 27.
abgesniten *Part. Adj., im übertragenen Sinne* abgesn. sinne 24, 6.
abgewicht *Subst.* 26, 13; *s. Anmerk. zur Stelle.*
abgrunt (der helle) 1, 9. — *Var. zu* 8, 1.
abhendig (werden) *zugrunde gehen* 12, 5; *s. Anmerk.*
ablassen *aufhören* 8, 16.
absagen *Var. zu* 15, 13.
absneiden *s.* abgesniten.
absturzen *Var. zu* 26, 38.
abtilger *Var. zu* 1, 1.
abwendig *Var. zu* 12, 5.
abziehen *transit.* des sneiders farbe, *das Kleid* 24, 23.
ach *Interj.* 11, 19. *Subst., Weh* 5, 16.
Achademia *Sitz der Schule der Akademiker, als Ortsname gefaßt* 18, 15; *vgl. die Anmerk.*
achtber *Adj.* 5, 10; 17, 12. achtberest 25, 20.
âchte *Acht* 1, 12.
achten *m. Genit.* 6, 8; 32, 44. nicht

geachtet (*ellipt. Part.*) 16, 7. — *Var. zu* 27, 6.

achtunge *Abschätzung* 34, 11 (zu des achtunge *in Rücksicht darauf, im Vergleich dazu*).

acker 26, 19.

ackerman 3, 1; 4, 2; 5, 4.

ackern 26, 21; 32, 25.

adel *edle Geburt* 6, 7.

ader (der erden) *Metallader* 32, 22.

affe 18, 24.

afterrewe *Feminin.* 2, 16; 14, 3. — *Var. zu* 19, 9.

afterteiding *Var. zu* 33, 18.

alafancz, alfancz *Var. zu* 6, 20.

Albrecht *Var. zu* 30, 21.

alda *verstärktes* dâ 17, 20; *s. Anmerk.*

Alexander (*König*) 18, 13; 30, 18.

alhie 14, 23; 15, 23.

all *Adj.* 6, 11; 8, 5 f.; 9, 3. 5. 10. 16. 24; 10, 12. 14; 11, 8. 17; 12, 19 *u. ö.* *Mit nachfolgendem Pronom.* 7, 9. 11; 8, 4; 32, 4. 14. 15 *u. ö.* — 7, 16; 15, 21; *vgl.* 10, 17; *mit dem Artikel* 6, 21; 18, 6. — *Nachgestelltes praedic.* alle 10, 17; 15, 24; 25, 7. 16; 27, 11; 28, 32; 31, 7 f. 26 (*vgl. die Anmerk.*); 32, 15. 31. 45 f. — aller (= *omnium*) *zur Verstärkung* 9, 17; 18, 29; 23, 18. 20; 25, 2. 18. 20. 26; 32, 40; 34, 7. 20. 55 f. 62 f.; *vgl.* allzu.

allein (*solus*) 5, 4; 6, 17; 7, 5; 13, 15; 18, 32; 25, 39 ff.; 31, 11; 33, 15; 34, 28. 32. 44; allein *concess. wiewohl* (*im Nachsatz auch* doch) 2, 7; 9, 22; 17, 5; *vgl. Anmerk. zu* 2, 7.

allenthalben 1, 6; 5, 8; 10, 14.

allerlei (*besonders gerne* vnd allerlei *bei Aufzählung*, *8 Fälle*) 6, 9. 16; 10, 11; 16, 6. 25; 18, 23; 23, 7; 25, 36; 26, 24; 27, 9; 29, 25; 32, 29; 33. 4.

allermenneglich 1, 16.

allzeit 22, 18. 27; 23, 11; 28, 20. — *Var. zu* 11, 14.

allzu, allzu schiere 13, 12; allzu sere 19, 5; allzu leit 24, 1; allzumale 25, 6.

allzuhant 22, 28. 31.

almechtig 25, 13; 34, 2. 70. — *Var. zu* 33, 21.

almechtigkeit *Allmacht* 21, 19.

alpe *Feminin.* 32, 19.

alphabet 3, 4; 4, 8.

als *demonstr.* '*so, ebenso*' als ein richtiger man 18, 3; als wol 18, 30. — *relat.* als mere 7, 11 '*umsomehr weil*'; *vgl. die Anmerk.*; '*geradesoviel als*' 14, 1; 23, 19; *vgl. die Anmerk.* — als *messend, vergleichend* '*als, wie*', *einen Ausdruck oder einen Satz in Parallele bringend:* 8, 17; 10, 18; 13, 23; 15, 9; 16, 21; 17, 12. 30; 19, 11; 22, 23. 30; 23, 26; 24, 12. 29; 25, 4. 10 f. 14. 21. 24; 27, 15; 30, 21; 31, 8; 32, 32; 34, 60. 66; als ob 33, 13. — *korrelativ* als balde — als balde 20, 9; 28, 5; *nur relativ* 22, 29. als lange 13, 3; 23, 1. als schiere 20, 19. als vil 24, 9; 30, 15. als wenig 14, 25.

also *demonstr.* '*so, ebenso*', *gern zur Verstärkung:* 6, 5; 13, 2; 14, 26; 15, 1. 8. 13 f.; 16, 35; 17, 31. 33 f.; 18, 2; 28, 22; 30, 4. 20; also das 25, 8.

alt 15, 23; 17, 4; 20, 20; 34, 7; jung vnd alt 32, 44.

altaropfer 26, 32.

alter *Neutr.* 6, 9; 14, 13; 20, 21. 26; 28, 33.

alweg *Adv.* 23, 20. — *Var. zu* 12, 8; 22, 27; 23, 11.

amaley *Var. zu* amîe 5, 1.

amen 34, 75. *Subst.* = *Ende* 31, 30.

amye *Feminin.* 5, 1.

anbegin *Masc.* 34, 13. — *Var. zu* 31, 18.

anboss *Masc.* 19, 24.

andechtig *Var. zu* 12, 5.
ander *Adj., der zweite* 8, 13 f.; 17, 30; 21, 16; 22, 21; 31, 25. 27; *der folgende, übrige* 10, 17; 24, 30; 26, 37; 31, 24; 32, 29; 34, 11; *der andere, mit dem Begriff der Verschiedenheit, fremd* 12, 16; 22, 21; 31, 2; 34, 9.
anders *Adv.* '*sonst, übrigens, widrigenfalls*' (*vgl. die Bemerkung zu* 19, 24) 4, 17; 19, 24; 21, 14; 23, 26.
anderswo *Adv.* '*sonstwie*' 2, 14.
anegenge der werlte 31, 18. — *Var. zu* 14, 16.
ânen sich *m. Genit.* 29, 18.
anerben, ist angeerbet *m. Acc.* 20, 18.
anefang 12, 20; 14, 16; 16, 15; 20, 10; 22, 21; 34, 14. 32. — *Var. zu* 31, 18; 34, 13.
angeboren *Part. Adj.* 21, 17; 28, 16.
angedechtnuss *Var. zu* 23, 24.
angel *Türangel, bildlich gebraucht* 34, 25.
angênds, angândes, angêns *Adv., Var. zu* 31, 14.
anger *Masc., bildlich* 3, 6; 15, 14. — *Var. zu* 10, 6.
angeratunge 2. 4; *vgl. die Anmerk.*
angst 1, 5; *Plur.* 32, 36; 34, 34.
angstbar *Var. zu* 32, 16.
anhab *Var. zu* 28, 7.
anhang *Masc., Anhängsel* 28, 7; *s. Anmerk.*
anhangende *Part. Adj.* 26, 37.
anheben (zu reden) 32, 1.
anhendig *Var. zu* 12, 5.
anker *Masc.* 3, 18.
ankratunge, ankreytunge, ankreutung, ankriegen, vnkraitunge *Var. zu* 2, 4.
anlegen (klemnusse) 15, 17.
anmuten jemandem krieges 14, 4.
anmutunge *Zumutung* 28, 28.
annemen *Var. zu* 29, 18.
anrufen jem. 14, 12.
ansehen *wörtlich: anblicken* 9, 10; 27, 25; *achten* 6, 8.
ansprechen *Var. zu* 20, 4.
anstal (*statio*), aller leute a. 27, 12.
antlitze 34, 22.
antworterin *Var. zu* 26, 24.
antwurten *überantworten, übergeben* (*Rechtsausdruck*) 6, 12; in *m. Acc.* 6, 23.
anfechten *beunruhigen* 2, 2.
anfechtunge 1, 6; 4, 1; 33, 18. — *Var. zu* 2, 4; 28, 28.
anfechtigunge *Var. zu* 4, 1.
anfêrunge *Angriff* 1, 7.
anweiser *Beiständer* (*wohl Rechtsausdruck*) 21, 3.
anwenden *Var. zu* 7, 13.
apfel 20, 23; *des Auges* 25, 26. — *Var. zu* 30, 1.
apotekenpuluer 6, 17.
appellieren *Var. zu* 31, 29.
arbeit 28, 17. — *Var. zu* 32, 37.
arbeitig *Var. zu* 20, 22.
arbeitsam *mühevoll* 20, 22.
arbeitselig *Var. zu* 20, 22.
aren (= eren) *pflügen, Var. zu* 26, 21.
arg 9, 4. — *Subst.* was arges 19, 19. — *Var. zu* 23, 10.
arglistiglichen *Adv.* 3, 7.
arglistlich, argenlistlich, argenlustlich *Var. zu* 3, 7.
Arismetrica 26, 14.
Aristoteles 22, 14; 30, 23.
arm (*miser*) 5, 4; 15, 16; *Gegensatz zu* reich 9, 13; arm wesen 14, 14; 22, 23; reich vnd arm 32, 43.
armonie *Harmonie* 34, 21.
Aruspex *Haruspex* 26, 32.
arzet 6, 15; 34, 27; *vgl.* erzenei.
arzetum *Var. zu* 11, 9.
ärztin *Var. zu* 11, 9.
âs, *der Mensch* ein faules as 24, 14.
asinus *Var. zu* 22, 37.
ast *Masc.* 3, 15.
Astrologia 26, 26.
Astronomia 26, 16.
atem *Var. zu* 25, 31.
Athenis zu, *zu Athen* 18, 15; *vgl. die Anmerk.*

auch *die Bedeutung nicht immer scharf zu scheiden: anfügend* 11, 15; 15, 6; 16, 26; 18, 24; 25, 35; 27, 19; 30, 14; 31, 15. — *erklärend: 'wirklich auch, demnach auch'* 25, 10. 21. — *'ebensowohl, gleichfalls, in gleicher Weise'* 15, 1; 16, 2; 17, 4. 13; 18, 2; 21, 3. 10; 22, 2. 9. 33; 24, 3; 25, 3. 15; 31, 21; 32, 2.
aue *Feminin.* 1, 9; 10, 7.
auerhenne 26, 34; *s. die Anmerk.*
aufbinden *wörtlich* 34, 34.
aufenthalt *Var. zu* 29, 23.
aufenthalter *Var. zu* 34, 45.
aufgang *Var. zu* 14, 16.
aufgeben *aufgeben, übergeben* 6, 12.
aufgeen *von Sonne und Sternen* 5, 6.
aufgehoren *aufhören* 32, 2.
aufhalten 19, 1; *s. Anmerk.*
aufhalter des wesens *Aufrichter, Erhalter (von Gott gesagt)* 34, 45.
aufhaltunge aller werlte *Erhaltung* 29, 23.
aufheben jem. 28, 25; *s. die Anmerk.*
aufhoren *aufhören* 16, 38; *s.* aufgehoren. — *Var. zu* 32, 2.
aufnemen (strafunge) *auf sich nehmen* 19, 7; 21, 1. — *Var. zu* 28, 25.
aufrecken, mit aufgerackten henden 27, 25.
aufreichen *Var. zu* 18, 6.
aufsatz 6, 20; *s. die Anmerk.*
aufsatzunge *das statutum, impositio der Urkunden*, 28, 29.
aufsehen *achtgeben* 19, 8.
aufziehen (*Gegensatz* nider z.), *im übertragenen Sinn* 28, 12.
auge 5, 8; 6, 26; 11, 6. 14; 16, 22. 29 (basilisken augen); 17, 24; 24, 21 (linzen augen); 25, 26; 30, 4. 6. 8; *vgl.* eugelein.
augelweide 5. 2; 29, 13.
augenblick 28, 16; 32, 16.
Augur 26, 31.
augurium *Var. zu* 26, 31.
auserwelt *Part. Adj.* 3, 7; 34, 69. — *Var. zu* 34, 63.
ausgang *Var. zu* 30, 28.
ausgraben 21, 6.
ausguss *Var. zu* 34, 39.
ausheben *Var. zu* 9, 8.
aushecken *Var. zu* 9, 8.
ausjagen 21, 7.
ausjeten 8, 6.
auslegerin 26, 27.
ausnemen, ausgenumen *absolut gebraucht* 24, 27; *vgl.* nicht geachtet; mit kurzer rede beslossen *u. a.*
ausrede *Var. zu* 15, 1.
ausreden *Var. zu* 19, 5.
ausreichen *Var. zu* 18, 6.
ausreuten 3, 6; 8, 6. 11; 17, 7.
ausrichter 34, 46; *s. Anmerk.*
ausrichterin 26, 14.
ausrichtunge 26, 33.
ausschicken *Var. zu* 20, 11.
aussenden *wörtlich* 20, 11.
aussprechen *das Urteil* 33, *Überschrift.*
austilgen 21, 6.
austreiben *einen Gedanken* 22, 23.
ausfluss 34, 59.
auswarterin *Pflegerin* 11, 10.
auswendig 9, 16; 22, 25; 34, 10.
ausziehen *erzeugen, hervorbringen (von der Henne gesagt)* 9, 8.
Auicenna 30, 24.

Babilonia *Stadt* 18, 11.
babst 6, 23.
backe *sw. Masc.* 6, 1.
balde *Adv. schnell, sogleich* 9, 14; 23, 21; 24, 25. — *relat.* als balde 22, 29; als balde — als balde 20, 9; 28, 5f.
balg *des Fuchses* 6, 2.
banier *Neutr.* 5, 10; 18, 13; 34, 49.
banierfurer 34, 49.
bannen die teufel 18, 27.
bannertrager *Var. zu* 34, 49. 73.

barmherzig, aller barmherzigister 34, 56.
barmherzigkeit 13, 20.
bass *besser* 8, 18; 12, 24; 16, 11.
basilisken augen (*vgl. die Varianten*) 16, 29.
bat *stn.* 20, 7.
bawen (weinwachs) 32, 26; (ellende b.) 20, 14. — gebawet sein *begründet sein* 31, 26; 32, 5. — bawen auf etw. *bildlich* 31, 28.
bawer *Erbauer* (*bildlich:* der erden kloss) 34, 50.
baum 10, 8.
baumgarte 32, 25.
bedank, *Plur.* bedenken *Var. zu* 23, 12.
bedechtnuss *Var. zu* 16, 28.
bedenken 8, 18. — *Var. zu* 9, 10.
bedeutnusse, in vnser b. *in Auslegung auf uns, uns meinend* 16, 27.
bedunken *Var. zu* 4, 3.
bedurfen *m. Genit.* 15, 1; 28, 3. 18; *m. Inf.* 27, 21.
bedurftig *subst. gebraucht* 34, 42.
begaben *jem. mit etw.* 9, 14f.; 27, 25. — *Var. zu* 9, 18; 29, 6.
begatten *jem. mit jem., vermählen, verbinden* 9, 18.
begeen die vbeltat 11, 3; arges b. 19, 19; die bescheidenheit b. 19, 24; *s. die Anmerk.*
begegenen *m. Dat. feindlich entgegentreten* 2, 19; 4, 2; 14, 4; 19, 9; 32, 40. — *Var. zu* 2, 6.
begeren *m. Genit.* 14, 9. 11; 20, 32.
begerunge 30, 6ff.
beginnuss *Var. zu* 34, 13.
begir, begirde *Var. zu* 30, 6ff.; 34, 75.
begraben *wörtl.* 16, 28.
begreifen *Var. zu* 32, 10.
begreif(en)lich, begriflich *Var. zu* 16, 14.
behaft *Part. Adj.*, *Var. zu* 27, 12.
behalten *erhalten* (bei gemache) 20, 1; *in Obhut nehmen* 34, 65. — *Var. zu* 20, 33.
behaltunge 8, 4; 32, 4; *s. Anmerk.*
behandelung *Var. zu* 8, 4; 32, 4.
behausung *Var. zu* 8, 14.
behegelich *Adj.* 25, 32.
Behem 4, 4. — *Var. zu* 32, 42.
Behemerlant 3, 2; 4, 3.
behende (*von Personen und Sachen*) *geschickt* 10, 10; 25, 20. 23. 42; 26, 14. 15. 24.
behendiglich *Var. zu* 25, 32.
behendigkeit *Var. zu* 25, 32; 26, 24.
behuten *Var. zu* 11, 2; 27, 22.
bei got 21, 7.
beide *Num. kollektiv* 3, 13; 9, 20; 16, 16; 27, 8; 28, 26; 30, 17; 33, 8. 12. 18.
beigestendig *Var. zu* 7, 17.
bein *stn.* 18, 8.
beislag *nachgeschlagene schlechte Münze, Plur.* 29, 25.
beisorge *Sorge* 20, 31 (*wohl ein md. ndd. Wort*).
beispil nemen bei jem. 19, 9.
beistant *Var. zu* 34, 42.
beisteen *Var. zu* 11, 14. 16.
beistender 34, 42; *s. Anmerk.*
beistendig *Adj.* 32, 10. beist. wesen 7, 17.
beistendiger *Var. zu* 34, 42.
beiwonen *m. Dat., mit jem. sein* 1, 3; *vgl.* wonen.
beiwoner *Var. zu* 34, 42.
bekennen (liebe) 12, 18; jem. 16, 11; der warheit b. 17, 21. — *Var. zu* 28, 35.
bekenner *Var. zu* 4, 14.
bekumer *Subst., Var. zu* 21, 5.
bekumern *trans.* 22, 15; bek. werden mit etw. 2, 16; bek. sein mit etw. 27, 12; 30, 16.
bekumerlich *Var. zu* 15, 6.
beleiben *in gleichem Zustande verharren* 3, 16; 6, 13; 8, 12; 12, 9; 13, 15; 17, 8. 11; 30,

28; 31, 5; 32, 17. — *Var. zu* 31, 11. — *Vgl.* vber beleiben.
beleiten *begleiten* 1, 6.
beloner *Var. zu* 34, 31.
benemen jemandem etw. 14, 26; 23, 12; 24, 23. — *Var. zu* 31, 29.
benugen *impers. Verb., jem. an etw.* 6, 19. — *Var. zu* 16, 38.
ber *sw. Masc.* 10, 9.
berauben 3, 10; 5, 19; 9, 5; 14, 27. — *Var. zu* 32, 34.
berg 1, 9; 4, 6; 29, 27; berg vnd tal 32, 19; gen berge *hinauf* 32, 7.
berichten sich *Var. zu* 19, 3.
Bern (Dietrich von) 30, 22.
berufen *sw. Praet.* berufte, '*berufen*' 18, 28; sich ber. an got 31, 29.
berumen *Var. zu* 19, 3; 33, 3. 14.
beschaffen *erschaffen* 25, 6. 17; 31, 17. 22. — *Var. zu* 17, 5; 22, 7; 25, 4.
beschaffunge *Geschöpf* 8, 14.
beschawen sich 34, 71.
beschawer *von Gott gesagt* 34, 18.
beschediget *Part. Adj.* 13, 2.
bescheidenheit *Einsicht* 11, 13; 19, 24; *kluge Mäßigung* 19, 17; 20, 1.
beschenden *Var. zu* 28, 2.
beschirmen vor jem. 11, 2. — *Var. zu* 6, 17.
beschonen sich *beschönigen* 15, 4; beschonte rede 15, 1.
besehen *Var. zu* 34, 71.
besinnen *Var. zu* 19, 8.
besliessen, mit kurzer rede beslossen (*absolut gebraucht*) 20, 17. — *Var. zu* 29, 23.
besliesser *Var. zu* 34, 21.
besliessunge *Umfassung, Umzäunung* 34, 21.
besmiren *wörtl.* 24, 12.
besorg *Masc., Var. zu* 32, 36.
besorgen jem. *fürchten* 32, 13.
besorgunge *Var. zu* 32, 13.
besser der 19, 12; nicht bessers 34, 16. — beste *Adj.* 14, 7 f.; 27, 21; 33, 5; am besten 14, 10; das beste tun *sein Bestes tun* 27, 26; 29, 17.
besserunge *Entschädigung* 13, 16.
bestellen *einrichten, besorgen* 32, 26.
bestendig *Var. zu* 32, 10.
bestreiten jem. *mit Erfolg bekämpfen* 16, 28; 18, 14.
besunder *Var. zu* 31, 1.
beswĕren *subst. Infin., Beschwörung* 26, 31.
beswêrunge der sêle *Beschwernis* 32, 46.
beteuschen *Var. zu* 22, 6.
betrachten *Var. zu* 30, 5; 31, 21.
betriegen 15, 3.
betriegende *betrüglich* 24, 16.
betrieglich *Var. zu* 24, 16.
betriegnuss 24, 18.
betrogen *Var. zu* 24, 16.
betruben *transit.* 15, 21. — *Var. zu* 33, 11.
betrubet *Part. Adj.* 3, 16; 15, 15 f. — die betrubten 13, 1.
betrubnuss 1, 6; 21, 5; 32, 38. — *Var. zu* 16, 28; 24, 18.
betsiech = bettesieche *Bettzeug, Var. zu* 26, 2.
bettegenosse 27, 25.
betwingen *bedrängen, beengen* 1, 7; 2, 11.
befelch *Var. zu* 16, 4.
befelhen *überlassen, anvertrauen* 8, 5; 25, 7. — *Var. zu* 31, 4.
befremden *Var. zu* 2, 2.
beweibt *Part. Adj.* 28, 10. 31.
beweinen 7, 6; 8, 16; 10, 16; 20, 6. 18.
beweisen *beweisen* 6, 6. — an jem. 13, 21. — sich bew. *sich zeigen* 15, 3. — *Var. zu* 16, 3.
bewerren *Var. zu* 19, 13.
bezalen *Var. zu* 27, 20.
bezeihen *beschuldigen* 2, 21. — *Var. zu* 16, 3.
bezucken *Var. zu* 26, 6.
biderb weib 27, 17; b. frawe 28, 33. — *Var. zu* 12, 15 (*auch* biderweib); 27, 22.

bilden *gestalten* 25, 21.
bilder *Gestalter* (*von Gott gesagt*) 34, 22. 30.
bildner *Var. zu* 34, 22. 30.
bildweise *Var. zu* bilwis 6, 13.
billich(en) *Adv.*, *'billig, von rechtswegen'* 3, 9; 7, 7; 9, 13; 20, 5. — *Var. zu* 20, 14.
bilwis *Kobold* 6, 13.
bin *Biene* 34, 61.
binden *wörtl.* 11, 21.
binstock 24, 12.
bir *sw. Femin.* 17, 30; 20, 24.
bis an 9, 2; 17, 26; 23, 14; 25, 27. — bis her *Var. zu* 2, 4; 31, 20.
bitten (*absolut*) 12, 2; vmb etw. 24, 3; jem. vmb etw. 22, 11; vur etw. 34, *Überschrift*; rat bitten 22, 13.
blägen *Var. zu* 28, 29.
blasebalk 24, 15.
blat *der Zunge* 25, 34.
blaw *Adj.* 16, 5.
blei *Neutr.* 28, 36; 29, 24.
bleich werden 20, 28.
blitzen *subst. Infin.* 34, 52.
bluende *Adj. Part.* 26, 8 f.
blügen *Var. zu* 28, 29.
blume, *Geschlecht unentschieden*, 10, 7; 17, 7. 10; 24, 24.
blut *Neutr.* 17, 26.
bock *Masc.* 6, 15.
bodenlôs *Adj.* 24, 14.
Boëcius 29, 8.
Boppe der starke 30, 22; *s. Anmerk.*
bose *schlecht, böse* 1, 14; 8, 1; 9, 24; 11, 20; 16, 1; 17, 10; 21, 11; 23, 10. 13. 18. 22; 25, 1. 11; 31, 17. 30; gut vnd bose 6, 11; 32, 44; die bosen (*Subst.*) 29, 26; das bose 32, 49.
bosewicht 1, 14.
bosheit 1, 11; 23, 9. 16; 30, 11; 31, 19; 32, 12.
braten *Var. zu* 31, 15.
braun *Adj.* 16, 5.
brechen *Var. zu* 21, 21.
brest(e) *Var. zu* 34, 60.
bringen *bringen* 4, 13; 12, 20; 16, 38; 20, 2; 22, 14; 23, 26; 25, 35; 30, 9 f.; 33, 7. — zu (an) dem Tag bringen *Var. zu* 24, 5.
brinnen *brennen* 34, 14. — *Var. zu* 31, 15.
bruch *Mangel, Vergehen* 34, 19.
bruchig *fehlerhaft* 27, 10.
brunne der weisheit 10, 1; *als Bild der Güte Gottes* 34, 3.
buch *Werk eines Philosophen* 20, 7.
buchstabe *sw. Masc.* 3, 4; 4, 6. 9. — *Var. zu* 34, *Überschrift.*
burde *Bürde, Last* 14, 13; 28, 8; 32, 42.
burg 30, 3.
burge *Masc.* 14, 23.

C unter **K** und **Z**.

Da, do, *dem Relat. nachgestellt*, wer da, der do 19, 20; 24, 6. 18; 34, 17. *Vgl.* do.
dabei 13, 26; 18, 4; 25, 36; dabei steen 17, 24.
dahin *Gegensatz zu* dorthin 28, 13. — dahin sein 5, 2; 30, 27; *vgl.* hin. — dahin mussen 31, 5. — dahin scheiden 31, 7. — dahin fliehen 32, 15.
damite *demonstr.* 16, 23; 22, 9; 31, 30; 32, 4; *relat.* damit, domit 18, 13; 25, 3.
dank 9, 11; one dank *'wider den Willen'* 18, 21.
danken *danken* 9, 23; 16, 38; 27, 26; 30, 26.
dann *demonstrat. 'dann'* 21, 19 (*s. Anmerk.*); 29, 2; 30, 14; 31, 10. — *Den Fortschritt der Rede ausdrückend, nachgestellt:* wie ist dann 17, 9; *ähnlich* 19, 5; 20, 25; 21, 3; 22, 5; 23, 12. 17; 25, 11; 28, 22; 30, 13; 31, 12; 34, 16. — *bedingend* es sei dann 4, 17; 29, 11; 29, 14; 32, 1. —

'deshalb' 2, 15. — *relativ 'als' nach Komparat.* 7, 2; 11, 18; 15, 21. 22; 16, 11. 38; 17, 10 f. 29; 24, 7. 9; 30, 26; 32, 12; *nach* ander 22, 21; *nach Negat.* 7, 5; 25, 41.
dannen, von d. (*Relat.*) 34, 66.
dannoch *dennoch, dessenungeachtet* 2, 5. 18; 9, 23; 12, 6; 13, 5; 19, 11; 26, 5; 28, 24. 27; 29, 26; 30, 24. 28.
dar- *in Zusammensetzungen* darabe 24, 22; daran 17, 21; darauf (*relat.*) 31, 28; daraus 26, 31; darein 18, 23 f.; darin (*relat.*) 5, 13. 15; darinne(n) *demonstr.* 31, 14; 32, 48; *relat.* 25, 42; 34, 71; darnach *zeitlich und kausal* 19, 9. 23; 21, 1; 31, 2; darnach stellen 28, 12; *relat.* 32, 30; darvber 25, 38; darvmb *demonstr.* 6, 1. 3; 9, 10; 15, 11; 16, 34; 21, 20; 25, 44; 28, 35; 32, 47; 33, 19; darvmb so 30, 16; darvmbe reden 19, 5; *relat. 'weshalb'* 2, 6; *vgl.* 25, 44. — *Var. zu* 16, 38. — darvnder 17, 27; darzu 25, 34; 26, 2; 28, 17.
dauren (tauern) hin 1, 15; taurende 24, 25.
dauig (*verdaulich*) *verwechselt mit* tauwig *Var. zu* 33, 7.
Davit *König* 30, 25.
davon *demonstr. 'darum'* 2, 12; *relat. 'wovon'* 2, 9. — davon wissen 9, 21.
demutiglich *Var. zu* 34, 75.
dermig *Gedärme* 26, 34; *s. Anmerk.*
deshalben *demonstr.* 16, 12. 14.
diamant 5, 13.
dicke *Adv.* 15, 9; 19, 1; 28, 24; 31, 1.
dieb meiner freuden 13, 6.
dienerin gotes 11, 9.
dienst, frawen d. 29, 18.
Dietrich von Berne 30, 22.
ding *Ding, Sache* 12, 23; 19, 3. 8; 25, 6. 16; 28, 19; 31, 17. 22; 32, 6. 23. 50; 34, 17. 32. 46. 60.
diser 14, 18; 32, 5; 33, 16. 18.
disputieren 18, 17.
distel 17, 7. 9.
do *relat., temporal 'da, als, indem'* 12, 10; 14, 14 f.; 16, 33; 18, 4 ff. 13. 15. 18. 25. 28; 21, 8; *demonstr. den Nachsatz einleitend* 18, 14. 18 f. *Vgl.* da.
doch *demonstr. 'doch'* 16, 12. 28; 23, 3; 24, 9; 31, 3; 33, 15; *im Nachsatz der koncess. Periode* 15, 4; 17, 6; 23, 25; 29, 3. — *relat. 'wiewohl'* 16, 20; *vgl. die Anmerk.*
donen *subst. Infin.* 2, 12.
doner *stm.* 28, 11; 33, 4; 34, 52.
dort (*Gegensatz* alhie) 14, 22.
dorthin (*Gegensatz* dahin) 28, 14.
drang *Var. zu* 18, 21.
drechselstul 28, 23; *s. die Anmerk.*
drêen *drehen, drechseln* 28, 23.
dreigekront, *von der päpstlichen Infel gesagt*, 6, 23.
drowen 2, 3. — *Var. zu* 26, 1.
dulden 19, 11.
dunken, vns d. 4, 3.
dunne *Adj., im eigentl. Sinne* 25, 29. 34.
durch — willen *m. Genit.* 2, 12; 6, 19 f.; 19, 2; 22, 7; 32, 20. 23; durch iren willen 11, 16.
durchbawen der erden adern 32, 22.
durchechter *Var. zu* 1, 1.
durchgraben 32, 22; *s. Anmerk.*
durchgrunden der erden tiefe 32, 21.
durchhawen *Var. zu* 32, 22.
durchlustig *Adj.* 5, 2.
durchlustiglich *Var. zu* 5, 2.
durchmechtig(lich) *Var. zu* 25, 29.
durchnechtiglichen *Adv.* 25, 29.
durchschone *Adj.* 15, 5.
durchsehen *wörtl.* 24, 22.
durchsuchen *Var. zu* 32, 23.
durchtrachten *Var. zu* 26, 34.
durchvaltiglich *Var. zu* 25, 29.

durftig *Adj.* 34, 20. — *Var. zu* 34, 42.
durre *Adj., vom Aste,* 3, 15.
durstig *durstig, Var. zu* 34, 20. 42.
durstigkeit *Verwegenheit* 30, 11.

Eben *Adv., genau,* eben aufsehen 19, 8. — *Var. zu* 17, 23.
ebengeleich tun 33, 12.
ebich *Adj., verkehrt, böse* 32, 8.
echten = achten *Var. zu* 18, 10.
êchter *Verfolger, Feind* 1, 1.
edel *von vornehmem Geschlecht* 7, 8; *ausgezeichnet, herrlich* 2, 8; 12, 4; 18, 22; 20, 21; 25, 40; 32, 29.
ee *eher, lieber* 15, 22; ee der zeit 13, 11.
ee *Feminin., Ehe* 12, 13; 27, 7. 15; 28, 25.
eebrecher 13, 17.
eelich *Adj.* 28, 4 f.
eeweib *Var. zu* 12, 7.
Egipten lant 18, 7.
ei *Interj.* 15, 15.
eigen *eigen* 31, 1; zu eigen haben 24, 28. — *Var.* zu 5, 18; 6, 21.
eigenlustlich *Var. zu* 3, 7.
eimer *Eimer* 24, 16.
ein *irgend ein* 12, 13; *ein solcher* 31, 1; ein eitelkeit 32, 32; *Zahlwort 'ein einziger'* 20, 13; einer — der ander 22, 20; 31, 2. 24. 26.
einander, nach e. 17, 23; mit e. 17, 25; 22, 20; 31, 6; an e. 23, 23.
eindruck *Masc.* 34, 6.
eines *einmal* 21, 21.
eingeen *Gedanken* 23, 13; eingeen lassen (*in den Kopf*) 22, 6; ein- vnd ausgeende (*wörtlich*) 25, 31; *zu ergänzen in dem ellipt.* aus vnd ein 23. 13.
einguss aller sinne 34, 39.
einig *einzig* 34, 21. 54. — *Var. zu* 13, 13; 20, 13.
einiger *Subst.* 34, 32.
einmischen vnder etw. 11, 4.
einsacker *Var. zu* 25, 34.
eintragen *Var. zu* 18, 24.
eintweder — oder 19, 18; 20, 26; 22, 9; 23, 10; 30, 6.
einfluss der planeten 26, 17; alles gestirnes 34, 23.
eit, gesworen eit 27, 5.
eitelkeit *leerer Hochmut* 30, 12 f.; *Nichtigkeit* 32, 14. 32. 46. 48.
element 34, 52.
ellende *Neutr., Elend* 1, 12; 14, 18; ellende bawen 20, 14. — *Var. zu* 32, 38.
ellende *Adj.* 13, 15; 15, 16.
empfahen *empfangen, aufnehmen* 13, 22; 14, 9; 34, 6. 9. 62; zu lehen e. 33, 15; in sunden e. werden 24, 10; der mensche ist empfahende der vernunft 25, 40.
empfaher *Var. zu* 34, 6.
empfelhen *zur Besorgung übergeben, anempfehlen* 11, 11; 31, 4.
empfinden 13, 1; 23, 3.
en- *Negation* 18, 1; 26, 7; *vgl. die Anmerk.* (*auch zu* 21, 11).
enbeissen der frucht 16, 34.
enberen *m. Genit.* 12, 19; 15, 6; 28, 9.
enbieten lob vnd ere 17, 32.
enbinden *Var. zu* 34, 34.
ende 9, 3; 12, 21 ff.; 13, 23; 16, 15; 20, 11; 22, 20; 23, 14; 31, 4. 8 f. 23; 34, 14; ende machen 32, 4. — allen enden 2, 4; 34, 28; an allen enden 17, 27; in allen enden 16, 30; am ende 12, 20; on(e) ende 3, 19; 5, 16; 28, 1; 31, 14. — *Var. zu* 5, 20.
endelich, nicht endeliches *nichts Rechtes* 4, 4.
enge werden 8, 15.
engegen reiten *zum Empfange des Herrn* 17, 32.
engegenen *Var. zu* 9, 7.
engel 18, 23; 25, 18; 34, 6.
engel(e)n mit kindern 9, 7; *s. die Anmerk.*

engelisch 34, 72.
engelten jemandes *büßen* 29, 26.
enkel *Knöchel*, *Var. zu* 17, 26.
enpfenden *Var. zu* 13, 2.
entbrennen *Var. zu* 34, 12.
enteignen *Var. zu* 9, 4; 30, 19.
enteinigen *Var. zu* 30, 19.
entênigen jem. = âne machen *m. Genit.* 9, 4f.; 30, 19; *s. die Anmerk.*
enterben *Var. zu* 3, 10; 9, 4.
enthalten *absolut* '*an sich halten*' 2, 15; 14, 24; *s. die Anmerk.*; sich enth. '*ausdauern*' 10, 13; *s. die Anmerk.*
entladen sein leides 12, 18.
entlehenen 20, 14.
entpfringen *Var. zu* 9, 6.
en-trennen *Var. zu* 30, 19.
entrinnen *sich entziehen* 10, 18.
entrisch *unheimlich* 10, 9.
entsagen *Fehde ansagen*, on entsagen 15, 13.
entscheiden *auseinandersetzen, erklären* 17, 17; der warheit entsch. *entscheiden* 20, 3. — *Var. zu* 23, 23.
entscheiderin 26, 10.
entspenen *m. Genit.*, *entwöhnen, berauben* 9, 5; 13, 2.
entsprengen *Var. zu* 9, 6.
entspriessen *intrans.* 34, 58.
entspringen *Var. zu* 34, 58.
entfliegen 7, 6.
entfremden einem etw. 3, 7. — *Var. zu* 9, 3. 6.
entweichen deinem sinne *abgehen* 2, 13. — *Var. zu* 10, 18.
entwenen *Var. zu* 9, 3; 13, 3.
entweren *m. Genit.* 3, 10; 9, 3. — *Var. zu* 28, 9.
entwerfen *auseinandersetzen* 22, 3.
entwerfer (*vom Zeichnen*) 34, 46.
entwerferin 26, 26.
entwicht sein *unnütz sein* 10, 20; zu etw. 20, 23.
entwischen (*von der Freude*) 13, 12.
enweg sein 5, 3.
enzucken *gewaltsam wegreißen* 3, 5; 13, 13; 21, 9.
erbarmen sich 34, 56; *impers.* es erbarmet euch 7, 15. — *Var. zu* 17, 22.
erbarmunge 17, 16.
erbe gotes = *Himmel* 14, 19.
erbeigen *st. Neutr.*, zu erbeigen geben 5, 17.
êrbêr *Adj.* 4, 8. — *Var. zu* 28, 33.
erberecht 33, 13.
erbeteil, zu e. geben 8, 2.
erbieten *Var. zu* 17, 32.
erbitten jem. 19, 21.
erblenden *Var. zu* 34, 10.
erde *sw. Feminin.* 1, 8; 8, 4; 14, 23; 25, 10; 26, 12; 31, 13. 26; 32, 4. 20. 22; 33, 20; 34, 29. 50; auf erden 7, 18; 8, 9; 12, 13; 16, 36; 17, 15f.; 20, 15; 22, 13. 19; 26, 24; 29, 21; 31, 13; 32, 11. 18.
erdenknolle 24, 25.
êre 7, 8. 11; 9, 6. 10f.; 11, 10. 14; 13, 6; 14, 8; 17, 33; 18, 12. 15. 32; 20, 2; 27, 19; 27, 20; 29, 12. 19f.; 30, 9f. 12; 32, 15; ere haben 33, 19; in eren haben 23, 6; fraw Ere 4, 11.
erenbrecher *Var. zu* 13, 17.
erenkranz 4, 12.
erenmantel *Var. zu* 4, 12.
erenreich *Adj.* 7, 7. — *Var. zu* 9, 9.
erenvol *Adj.* 15, 5.
ergetzen jem. *m. Genit.*, *entschädigen* 13, 19. 25; 19, 15; 21, 13; 22, 34; *ohne den Genit.* 15, 16.
erhaft *Adj.* 12, 4.
erhessig *Var. zu* 3, 2.
erhôren *jem.* 34, 7. 14. 26. 33. 41. 47. 57. 61.
erhôrer 34, 40.
erkantnusse *Feminin.* 26, 20.
erkennen *kennen* (*wissen*) 18, 3. 30; *kennen lernen, einsehen* 9, 24; 19, 23. — *Var. zu* 30, 16.
erkenner aller herzen (*Gott*) 4, 14; *ähnl.* 34, 21. 36.

erleuchten sich 34, 72.
ermorden 17, 20.
ernst sein *m. Dat. der Pers.* 2, 11.
ernstlich 1, 17. — *Var. zu* 5, 20.
erquicken 33, 6.
erquicker 33, 1; 34, 45.
êrsam *Adj.* 9, 19 f.
erschaffen *Var. zu* 22, 7.
erscheinen *stv.* 34, 12.
erschrecken *Var. zu* 31, 29.
ersehen sich 34, 71.
erste *Adj.* 8, 8; 25, 22; an dem ersten 'zuerst' 12, 10. — aller erste *Adv.* 'da erst, jetzt erst' 18, 29; 25, 3.
ersticken *Var. zu* 5, 19 f.
erstinken in der helle 5, 19.
ertig *Adj.* 12, 4.
ertreich 25, 9; 32, 26. — *Var. zu* 6, 20; 12, 13; 15, 22; 22, 13; 31, 13.
erfordern *Var. zu* 16, 19.
erfrewen sich 34, 71.
erfullen *Var. zu* 26, 2.
erfuller *Var. zu* 34, 43.
erwarten *Var. zu* 22, 27.
erwelung *Var. zu* 34, 5.
erwerben an jem. etw. 11, 16; 17, 16.
erzenei *bildlich gebraucht* 11, 9.
erzmeister *Var. zu* 34, 54.
erzschalk *der Tod* 13, 27.
esel *als Schimpfwort* 18, 33; *als Tier der Fabel* 30, 15. — *Var. zu* 22, 37; 24, 30.
eselerei *Betragen eines Esels* 12, 3.
Eseldorf, von E., *als Verspottung* 24, 30; *s. Anmerk.*
essemeister *Werkmeister* 34, 54.
etelich *Plur., einige* 17, 28; 28, 2.
etwas 12, 20; 23, 2 f.; etwas sein 16, 12. 14; 31, 3; an etwa *in einer Hinsicht* 21, 11.
eugelein 20, 28; *vgl.* auge.
eule *Feminin.* 18, 24.
eussern, bin geeussert *m. Genit., beraubt* 3, 11. — *Var. zu* 29, 18.
Eva, frawen E. fal 18, 29.

ewig 5, 17; 14, 19; 31, 18. 27; 32, 52; 34, 16. 37. 48. 62 f. 67. 70. 73.
ewigen *Verb. s.* geewigt.
ewigkeit *Var. zu* 31, 25.
ewiglich(en) *Adv.* 7, 16; 9, 25; 18, 31; 34, 14. 33. 71. — *Var. zu* 33, 12.
exempel *Var. zu* 19, 9.

F *s. unter* **V**.

Ga *als Schrei der Gans* 22, 1.
gabe *Gabe* 6, 9; 9, 16; gotes g. 7, 5.
gang, zuchtiges g. pflegen 9, 9.
gans *Feminin.* 22, 1.
ganz *Adj.* 24, 12; *Adv.* 4, 10. 13; 11, 12; 22, 18; 24, 18; 25, 35; 34, 23. 45.
gar *ein Adj. oder Adv. verstärkend* 17, 27; 19, 4. 8; 25, 12. 28. 31. 38; 27, 4; *vor einem adv. Ausdruck* nicht gar one sache 33, 17; *nachgestellt* darvber gar 25, 38.
garn *Neutr.* 26, 6.
garte *sw. Masc.* 10, 6.
gatte *Gatte* 9, 18; 21, 16.
gatzen *gackern* 12, 24; *s. die Anmerk.*
gauch *Var. zu* 26, 40.
gaukelweise vortragen 11, 4.
gebâren gegen jem. *sich betragen* 19, 13.
geben *stv.* 5, 18; 7, 5; 8, 2; 9, 20; 11, 17; 13, 23; 15, 17; 31, 11. 30; 33, 21; 34, 64.
geberen, geboren werden 4, 11; 20, 9; 24, 12.
geberg = gen berge *Var. zu* 32, 7.
geberunge *Feminin.* 31, 25.
gebet 26, 30.
gebieten 27, 2; *Part. Adj.* geboten 28, 19.
gebreche *Mangel, Übelstand* 27, 11; 28, 32; 32, 48. — *Var. zu* 34. 19.

gebrechen *m. Dat.*, *mangeln* 8, 15.
gebreste *Var. zu* 27, 11; 28, 32; 32, 48; 34, 19.
geburen *gebühren*, *Var. zu* 19, 11.
geburt *angeborener Stand* 7, 8; *Geburt*, *Entbindung* 14, 17.
gedâchte *Gedanken*, *Var. zu* 23, 19.
gedank, *Plur.* gedanke 23, 12; *s. Anmerk.*; *Genit.* gedanken 34, 22. — *Var. zu* 26, 22.
gedanken *danken* 9, 13.
gedechtnusse *Feminin.*, *Erinnerung*, *Gedanke* 1, 14; 22, 28; 23, 18f. 24. — *Var. zu* 16, 28.
gedenken *m. Genit.* 23, 20; an einander 23, 22. — *Var. zu* 33, 13. — *Subst.* (*Neutr.*), *Var. zu* 22, 28.
gedenknuss *Var. zu* 1, 14.
gedone *stn.*, *Ton*, *Melodie* 25, 30; 26, 19. — *Var. zu* 2, 12.
gedulden *Var. zu* 19, 11.
gedult 20, 2.
gedultig 18, 19; 27, 1. 3. — *Var. zu* 30, 25.
gedurstigkeit *Var. zu* 30, 11.
geen 5, 5; 10, 20; geende 25, 37; vur sich geen 17, 31; 26, 3.
geewigt *Part. Adj.* 34, 25.
gegen, gen *m. Dat.* 4, 16; 15, 9; 16, 24; 19, 13; 32, 7.
gegenwurtig *Adj.* 4, 11; 22, 27; 34, 28.
gehässlich *Var. zu* 4, 3.
geheftig *Var. zu* 17, 27.
gehelfen (*vgl.* helfen) *m. Acc.* 6, 17; an jem. 24, 4.
gehessig (wesen) 3, 2; 9, 25; 14, 21; 19, 6.
geheure *Adj.*, *sanft*, *lieblich* (*von der Frau*) 4, 16; 13, 13.
gehôren *Neutr.*, *Gehör* 25, 28.
gehôren *gehören* 34, 73.
gehuten *Var. zu* 22, 16.
geist *überirdisches Wesen*, *Geist* 6, 12; 8, 1; 16, 13; 25, 19; 26, 29; 31, 3. 12; 34, 2f. 68; *Seele* 6, 12. — *Var. zu* 18, 27.
geistlich, *Gegensatz zu* werltlich, 27, 8.
geitig *gierig* 24, 15.
geitigkeit *Habgier* 30, 9.
gel *gelb* 16, 6.
gelauben *glauben* 6, 5; 26, 40; 27, 13. 22; 29, 27; 31, 20.
geleich *Adj.* 25, 21. 41; 32, 25; *Adv.* 32, 11; in geleicher maze 3, 13; geleicher weise 19, 2; 22, 23; geleiche tun 2, 11; 16, 2.
geleichen *vergleichen* 16, 29.
geleiter *Führer* 34, 30.
geleitsman *Var. zu* 34, 59.
gelêret *Part. Adj.* 17, 1.
gelingen *impers.* 27, 15.
geloben *preisen* 14, 9; gelobt *Part. Adj.* 10, 16; *vgl.* geluben.
gelogen mêre 17, 2.
geluben 13, 8; *vgl. die Anmerk.*
gelucke *stn.* 12, 6ff.; geluckes rat 18, 26.
gemach, bei g. behalten 20, 2.
gemachen *machen* 12, 15.
gemeilt *Var. zu* 25, 15.
gemut *Subst.*, *Var. zu* 21, 6; 22, 26; 23, 10.
genade *Gnade*, *Huld* 13, 22; 14, 9; 17, 15; 34, 64; genade wurken 4, 9; genade tun mit jem. 28, 10.
genadenlos *ohne Gnade für andere* 13, 21.
g(e)nadenreich 3, 14; 34, 70.
genêdig 11, 15. 17; 34, 40.
genediglich tun 11, 18; *Adv.* genediglichen 14, 6. 20. — *Var. zu* 11, 17; 34, 63.
geneiget sein zu etw. 32, 12.
genemen *Var. zu* 28, 6.
genesen *wohlbehalten davon kommen* 2, 4.
geniessen *m. Genit.*, *Vorteil haben* 10, 17; 14, 24; 16, 7.
genug *Adj.* 22, 37; *Adv. nachgestellt* alt genug 20, 20; genug tun 13, 19; *vgl.* genugen.
genuge *Feminin.* 34, 65.
genugen *subst. Inf.* 22, 23f.; ge-

nugen tun 19, 23 (*DWb. 4, 1, Abt. 2, 3511, 2a*). — sich genugen lassen 16, 38; *impers.* es gen. 34, 66.
genugelich 2, 10.
genugsamlich *Var. zu* 2, 10.
Geomancia 26, 23.
Geometria 26, 12.
gepflüge *Var. zu* 3, 1.
geräten zu vngelucke 12, 9.
gerben, wol gegerbte wort 26, 8; *s. Anmerk.*
gerechen jem. an jem. 9, 4; 11, 3; 13, 27.
gerecher 13, 27.
gerecht *Adj.* 17, 18. 34. — *Var. zu* 17, 33.
gerechtig *Var. zu* 17, 18.
gerechtfertigkeit *Var. zu* 16, 10.
gereden *Var. zu* 18, 1.
geren *Adv., gern, leichtlich* 15, 11; 18, 10; 19, 14; 20, 24.
gerenmantel *Masc.* 4, 12; *s. Anmerk.*
gerichte *stn.* 16, 2; 17, 33.
gerichten sich nach etw. 31, 16.
gerichtes *Adv., geradenwegs* 31, 14.
geruch *Var. zu* 16, 8.
gerumig *Var. zu* 18, 25.
gesagen *sprechen* 18, 1.
gesang 26, 17.
geschaffen *Var. zu* 24, 4.
geschefte *Geschäft, Werk* 22, 8; *vgl.* geschöpfte.
gescheftig *Adv.* 17, 27.
geschehen *geschehen, zuteil werden* 9, 22; 10, 17; 13, 2; 15, 9; 18, 2; 19, 2; 20, 12; 21, 8. 19; 29, 2. 20; 30, 13; vbel gesch. 7, 2; wol gesch. 9, 17; gutlich gesch. 14, 6; 16, 39; kurze gesch. 19, 16; *vgl. die Anmerk.*
geschelten *absolut, schelten* 7, 1.
geschenden *Var. zu* 25, 17.
geschepfe (geschopfe) 25, 18. — *Var. zu* 7, 17; 13, 25; 22, 8; 34, 28.
geschepfunge *Var. zu* 1, 13.
geschichte *Neutr., Ding, umschreibend* 16, 16.
geschöpfte *Var. zu* 15, 19; 22, 8.
geschrift *Schriftwerk* 29, 5.
gesehen 24, 21; 29, 13.
gesein *Infin.* 24, 8 f.; *s.* wesen.
gesicht(e) *Neutr., Gesicht, Anblick* 16, 30; 25, 26.
gesichtiglich *Var. zu* 16, 14.
geslechte *stn.* 6, 18; 10, 15; 32, 9. — *Var. zu* 9, 10.
gesmack *Var. zu* 16, 8; 25, 36.
gespile *sw. Masc., Gespiele* 7, 9.
gespotte *stn.* 19, 1; 23, 16; 28, 24. — *Var. zu* 13, 1.
gesprêche *Besprechung* 18, 28.
gestalt *Feminin.* 16, 13.
gesteine, edel g. 32, 29.
gesterig *Adj.* 32, 33.
gestirn 1, 9; 17, 17; 26, 16; 34, 23.
gesunt *Adj.* 28, 17.
geswechen *schwächen* 2, 17.
geswinde *Var. zu* 15, 5.
geswisterde *stn.* (*vgl. die Varianten*) 20, 10.
gesworen *Part. Adj.*, gesw. eit 27, 5.
getader *Var. zu* 26, 9.
getal = gen tale *Var. zu* 32, 7.
getât *Var. zu* 2, 20; 26, 28.
getrank *stn.* 3, 15. — *Var. zu* 18, 12; 26, 22.
getrawen *glauben*, des g. 10, 19; einem g. 11, 1; 27, 23. — *Var. zu* 19, 22.
getrennen *Var. zu* 34, 26.
getreten *Var. zu* 34, 26.
getrewe *Adj., Var. zu* 21, 8; 32, 10.
getreulich *Var. zu* 23, 25; 27, 4.
getwang *Var. zu* 25, 19.
geudenreich *Adj., wohl des Schlagreims wegen nach* geudenlich *gebildet*, 3, 13.
geuknecht *als Schimpfwort* 26, 40.
gefelle *Fall, Einsturz* 5, 17.
gevellig *Var. zu* 20, 22.
gefengnusse *Feminin.* 28, 6. — *Var. zu* 11, 21.
geferte *Neutr., Fahrt, Weg* 2, 20.

gefilde *stn.* 1, 9; 10, 8; 32, 19.
gefluchen (*absolut*) 7, 1.
gefullen *füllen* 26, 2.
gewachsen *Part. Adj.* 7, 9.
gewalt *stm.* 2, 19; 6, 11; 9, 22; 15, 7. 13; 18, 6; 19, 4. — *Var. zu* 24, 28.
gewaltig *gewaltig* 2, 17; 9, 8; 26, 29; 34, 22. 24. 55; *konjiciert* 30, 25; *superlat.* 9, 17; '*bevollmächtigt*'? *s. Anmerk.* 33, 11. 14; — gewaltig sein *m. Genit. mächtig über etw.* 6, 24; 11, 1; 13, 24; 15, 7; 29, 20.
gewaltiger *Masc.* 16, 35; 34, 18.
gewaltiglich *Adv., gewalttätig, gewaltsam* 1, 4.
gewande 32, 24; *s. Anmerk.*
gewandt *Part. Adj., Var. zu* 17, 1.
gewant *stn.* 18, 22; 32, 29.
gewar werden 23, 1.
geweibt *Adj., Var. zu* 28, 31.
gewende *Var. zu* 32, 24; *s. Anmerk.*
gewenen jem. leides 13, 3.
gewêre *Adj., wahr, zuverlässig* 4, 15.
gewerke *Neutr., Var. zu* 32, 14.
gewesen *Inf., vgl.* sein *und* wesen, 24, 20; 31, 7.
gewild(e) *Var. zu* 1, 9; 10, 8; 32, 19.
gewin *Masc.* 24, 1.
gewinnen 28, 31; 32, 34. — *Var. zu* 27, 20; 28, 6.
gewis *Adj., zuverlässig*, aller gewissest 25, 26.
gewissen *Feminin., Gewissen* 4, 15; 32, 50.
gewissen *wissen* 32, 41.
gewissenlos *Adj.* 26, 35.
gewone *Var. zu* 13, 20.
gewonen *Var. zu* 31, 11.
gewonet sein *m. Genit.* 13, 20.
gewonlich *Var. zu* 13, 1.
gewunschen *wünschen* 11, 19.
gewurke *stn. Wirken, Tun* 26, 26; 32, 14.
gewurken *v.* 25, 41.
gezeug *stn. Zeug* 16, 26. — *Var. zu* 13, 5.
gezeuge *sw. Masc., Zeuge* 4, 14; 29, 10. — *Var. zu* 25, 26.
geziehen *erziehen* 12, 15.
gi(e)rung, geirung *Var. zu* 30, 9.
gifttragende *Adj.* 33, 10.
glanz *stm.* 16, 7.
glanzblume 16, 6; *s. Anmerk.*
glanzerde *Feminin., Erz?* 32, 23.
glanzerzerde *Var. zu* 32, 23.
glas *Neutr.* 18, 28.
glenz *Var. zu* 33, 1. 5.
glockenknopf *Var. zu* 18, 26.
golt 28, 36; 29, 24; 30, 1; 32, 28.
got *sehr oft;* gotes gabe 7, 5; gotter 25, 25; *s. die Anmerk.*; got aller gotter 34, 1.
gotheit *göttliches Wesen, Wesen und Macht Gottes* 18, 16; 25, 3. 38; 34, 70.
gotlich *Adj.* 27, 14.
gotling = geteling *als Schimpfwort* 24, 30.
graben *graben* 8, 7; *s.* durchgraben.
grabestickel 8, 7.
Grammatica 26, 6.
gras *Neutr.* 16, 6.
grasen vber den rein *in jemandes Besitz eingreifen, sich Übergriffe erlauben* 2, 9.
graw *Adj.* 16, 5.
grawe *Grausen* 1, 15.
grawen *subst. Infin.* 28, 30; darabe grawen 24, 22.
graus, grausen, *Subst., Var. zu* 1, 15.
grausam *schreckenerregend* 2, 1.
grausam *Subst.*, grausamheit *Var. zu* 1, 15.
grausamlich, grausenlich *Var. zu* 15, 18f.; 28, 30.
grausen *v., Var. zu* 24, 22.
greise *Adj., greis* 34, 7.
greifen *fassen* 32, 10.
greif(en)lich *Var. zu* 16, 14.
greul *Subst., Var. zu* 1, 15.
greulen *v., Var. zu* 24, 22.

greulich *Adj.* 15, 18 f. — *Var. zu* 28, 30.
grien *Kiessand*, *Var. zu* 18, 9.
griess des meres 18, 9.
griflich *greifbar*, *sinnlich* 16, 14.
grimmenklich *Var. zu* 15, 18.
grimmig *Adj.* 1, 1.
grisgram, grisgrammen *Var. zu* 5, 18.
grisgramig *zähneknirschend* 5, 18.
groblich *Adv.*, *heftig*, *sehr* 1, 8. — *Var. zu* 2, 11.
gross *groß*, *bedeutend*, *angesehen* 6, 8; 7, 3. 13; 13, 16; 16, 17; 18, 12. 29; 19, 16. 23; 21, 5; 23, 21; 32, 27. 52; 33, 3; *Kompar.* 12, 18; *Superl.* 34, 66; das aller grosste 32, 40.
grube *sw. Femin.* 4, 14; *vgl.* gruntgrube.
gruft der erden 14, 23; 34, 29.
grune *Adj.* 16, 5; grune heide 17, 26.
grunt *Grund*, *Abgrund* der helle 8, 1; des meres 32, 20; *Ursprung*, *Grundlage* 26, 8. — *Var. zu* 34, 29.
gruntgrube *Feminin.* 32, 21.
gruntfeste *Grundlage* 26, 6.
grusel, gruwel *Var. zu* 1, 15.
grusenlich (*vgl.* grausenlich) *Var. zu* 2, 1.
guftig (*üppig*) machen 33, 6.
gunnen einem *m. Genit.* 9, 12; 18, 14; *mit* das-*Satz* 14, 21; *mit Infin.* 34, 69.
gunstig *Adj.* 11, 15. — *Var. zu* 33, 6.
gut *Adj.*, *gut*, *tüchtig*, *brauchbar* 3, 10; 4, 15; 7, 10; 8, 1; 13, 6; 14, 20; 15, 23; 16, 1; 17, 8. 10f.; 20, 1; 21, 1. 3. 11; 23, 10. 12f.; 26, 7. 20; 29, 26; 31, 11; 32, 10; 33, 3; 34, 30f. 38. 60; die guten (*Subst.*) 29, 15; die gute 9, 6; gut vnd bose 6, 10; 32, 44; *Adv.* 25, 6. 16. — gut tun 18, 19; *vgl.* tun; das gute tun 32, 49. — (icht, nicht, alles, kein) gutes 7, 14f.; 9, 12; 13, 18; 25, 44; 32, 13.
gut *Neutr.*, *Gut*, *Gutes*, *Vermögen* 12, 19; 27, 20; 30, 8ff.; 32, 12. 20. 39; 34, 62.
gutheit *Feminin.* 34, 3. — *Var. zu* 13, 21; 14, 24.
gutig 4, 15; 15, 2; 28, 26f. — *Var. zu* 18, 19; 29, 20.
gutiglich *Var. zu* 14, 6; 34, 63.
gutlich *Adj.* 24, 4; gutlich(en) *Adv.* 14, 6; 16, 39; 18, 20; 20, 4; 21, 1; 30, 14; 34, 63.
guttât 13, 21; 14, 24. — *Var. zu* 34, 3.
gutzen *gucken* 10, 4; *s. die Anmerk.*

Habe *Besitz* 22, 25; 29, 7; 30, 8; 32, 29.
haben *besitzen* 9, 11; 13, 10; 16, 18; 32, 19; 33, 19; stat haben (*Möglichkeit*) 28, 3; vol haben 32, 30; lieb haben 31, 19; 32, 24. 50; hin (*hinweg genommen*) haben 5, 1; 17, 13; zu schaffen haben 31, 13.
haft (*Band*, *Bürgschaft*) meiner selden 3, 7.
haften (der anker) 3, 18.
halb *Adv.* 28, 27.
halten *festhalten* 20, 31; 34, 61. — *Var. zu* 32, 49.
haltestete *Var. zu* 13, 10.
hamer *Masc.* 19, 24.
handbeschawer *Var. zu* 34, 18.
handel *Var. zu* 26, 28.
handeln jem. *behandeln* 2, 7; jem. vbel h. 25, 1.
handelung *Var. zu* 32, 4.
handübung *Var. zu* 16, 4.
handwenden, in einem h. 20, 16; *s. Anmerk.*
handwendung *Var. zu* 20, 16.
hant 1, 17; 5, 14; 6, 22; 16, 4. 23; 25, 13; 26, 28; 27, 26; 34, 19; hant *als Zeichen der Herrschaft* 12, 5; zu handen komen 4, 17;

zum Plural vgl. die Bemerk. zu 12, 5.
hantgetat *Var. zu* 16, 4.
hantgezeug *Var. zu* 16, 4.
hanthaber (*Var.* hantheber) *Beschützer* 11, 15; 33, 2.
hantreicherin 26, 18; *s. Anmerk.*
hantslag 28, 7; *s. Anmerk.*
hantsliten 28, 7; *s. Anmerk.*
hantvol *stf.* 24, 26.
hantweile *Var. zu* 20, 16.
hantwerk *Beruf, Handwerk* 16, 26.
harnaschvass *Var. zu* 26, 39.
harnkrug 24, 16.
harren *warten* 9, 3.
hase *Masc.* 6, 2; 18, 11.
hassen *m. Acc.* 1, 3; 7, 18; 31, 19.
hasser *Masc.* 34, 31.
haubet 6, 22; 25, 24.
haw *Masc., Hieb* 17, 23; *s. Anmerk.*
hawe *sw. Feminin., Haue* 16, 22; 21, 21.
hawen *absol.* (vneben) 17, 6; vber sich 6, 25; vur sich 17, 9.
haubthaber *Var. zu* 11, 15.
haufe *Var. zu* 13, 22.
hauptman 29, 27; *s. Anmerk.*
haus *Haus* 32, 24. 30; 33, 8; *Haushaltung* 28, 11.
hausen (zu einem) 1, 4; 22, 10.
hausêre *Ehefrau* 11, 17; 21, 8.
hauserin *Feminin., Var. zu* 11, 17.
hausgenosse 34, 38.
haushaberin *Var. zu* 11, 17.
hausfraw *Var. zu* 12, 10; 14, 6; 21, 8; 34, 63.
haut *auf der Haut* (*Kuhhaut*) *tanzen* 18, 26.
heftig 2, 8; *s. Anmerk.*
heftiglichen *Adv., sehr* 4, 3.
heide, wilde h. 8, 10; grune h. 17, 26. — *Var. zu* 18, 26.
heil *Neutr.* 5, 5. 15; 34, 15. — *Var. zu* 11, 14. 16.
heilant 31, 29.
heilig, die heiligen 34, 4.
heiliger *Masc., Heiligmacher* 34, 4.
heilsam *Adj.* 11, 9.
heilstet *Stätte zur Genesung* 13, 10.
heim *Var. zu* 20, 11.
heimlich *Adj., verborgen* 34, 36. — *Var. zu* 15, 2.
heissen *befehlen* 14, 17; *nennen* 16, 1; *genannt werden, heißen* 9, 16.
Helena von Kriechen 30, 20.
helfen *helfen m. Dat.* 34, 74; *m. Acc. nützen* 6, 14; 10, 20; *absolut* 21, 11; 26, 7—21. 35. 37.
helle *stf.* 1, 9; 5, 19; 7, 19; 8, 1. 3; 31, 14; 34, 50.
hendewinden *Subst.* 2, 3.
henker *Var. zu* 11, 20.
henne 9, 8.
her, wol her 17, 31f.
her *Heer* 17, 28; 34, 54.
hêr *Adj.* 34, 1; die here 9, 7.
herbe, nicht herbers 15, 20.
herbest *Masc.* 33, 1. 7.
Hercules *Var. zu* 21, 7.
herlich *Adj.* 2, 17.
Hermes der weissage = *H. trismegistos* 20, 29.
hernach *hinterdrein* 10, 19.
herre *Herr, Gebieter* 6, 6; 32, 43; 34, 2; *Mann von Adel* 17, 28; *als Titel in der Ansprache* herre Tot 7, 12; 21, 10; 25, 17 *u. ö.*; herre Jesu 34, 62; *sonst* her Salomon 18, 5; her Moyses 18, 7.
herschaft 15, 22; 25, 7; 30, 19; 33, 12. 14. 16.
herschen 25, 10.
hert *Feminin., Herde* 32, 27.
herte *Härte* 19, 25.
herte *Adj.* 5, 13; 15, 2. — *Var. zu* 17, 30.
hertiglich *Var. zu* 11, 21.
hertreich *Var. zu* 11, 21.
hervmb, harvmb *Var. zu* 3, 19; 15, 11; 16, 38.
herfart *Kriegszug* 29, 17.
hervur *nach vorne* 32, 6.
herze 3, 6; 4, 14; 15, 16; 21, 6. 12; 22, 13. 26f.; 24, 7.

herzengrunt, von h. 5, 11; aus h. 25, 37; 34, 74.
herzenleit 7, 13; 9, 22; 11, 6; 19, 16; 21, 7; 22, 33; 23, 21.
herzenliebe 23, 20.
herzoge aller werlte 8, 5; alles himelischen heres 34, 55.
hessig *Var. zu* 3, 2; 9, 25; 14, 21; 19, 6.
hesslich *Var. zu* 20, 32.
heulen *v.* 3, 16.
heune *Riese* 16, 17.
heuschewer 30, 2; *s. die Anmerk.*
heuschrecke (*Var.* heuschrickel) *Masc.* 6, 18. — *Var. zu* 30, 2.
heute *Adv.* 6, 3; 19, 12; 30, 24.
hie *Adv. räumlich* 22, 19; 30, 28; 31, 6.
hier umbe *darum* 3, 19. — *Var. zu* 15, 11; 16, 38.
hilfe *Feminin.* 21, 17.
himel 5, 5: 7, 18; 8, 1 f.; 14, 15; 25, 9. 27: 27, 25; 31, 11. 26; 34, 21. 24.
himelgrâve = *Gott* 9, 17.
himelisch *Adj.* 13, 25; 14, 22; 34, 25. 54.
himelsreif 26, 23; *vgl.* himels lauf 34, 24.
himelfart 14, 14.
hin, h. haben (*weggenommen haben*) 5, 1; 17, 13; hin ist hin 5, 3; 13, 11; wo sint hin 17, 16; wo kumpt hin 31, 10 (*vgl.* dahin, wohin). — hinnach *Adv. weiterhin, von nun an* 31, 20; hin hinder *nach hinten* 32, 7; hinnach mussen *mit fort müssen* 30, 28. *Zusammensetzungen:* hin keren *sich hinwenden* 27, 11; hin laufen (*vom Leben*) 20, 16; hin legen 29, 8; *s. Anmerk.*; hin leiten *Var. zu* 29, 8; hin nemen *hinweg nehmen* 15, 22; hin rucken *Var. zu* 15, 24; hin treiben *Var. zu* 19, 8; hin fliehen 22, 30; hin fliessen (*Liebe und Leid*) 24, 28 f.; hin zucken *wegreißen* 15, 24.
hinder, *Subst.* das hinder *das Hintere* 32, 6; *vgl.* hin hinder.
hinweg *Var. zu* 5, 3.
hitze *wörtl.* 14, 26; 34, 51.
hoch *Adj. hoch, groß* 16, 18; 18, 15; 32, 28; hochste 9, 1; aller hochste 34, 7. 20.
hochgelêrt *Adj.* 10, 11.
hochgewachsen *Adj., von Baum und Mensch* 10, 7. 10.
hochmechtig *Var. zu* 10, 10.
hochmutig *Var. zu* 10, 10.
hochfart *Hoffart* 30, 7 ff.
hof *Hof* (*bildlich*) 11, 14; *ritterl. Hof* 29, 16; *Himmelshof* 34, 24.
hofelich *Var. zu* 26, 9.
hofemeister 34, 24.
hoffen in jem. 34, 43.
hoffenunge 22, 15. 17.
hoffertig *Var. zu* 2, 8.
hohe *Feminin.*, *Var. zu* 30, 8.
hol *Adj., vom Herzen gesagt* 24, 7.
holdselig *Var. zu* 4, 15.
holen (rat h.) 13, 11.
holz fellen 32, 24.
horchen *Var. zu* 31, 15.
hôren *hören* 21, 2; 24, 6; lesen horen 31, 21; hor auf! *ablassen* 16, 38.
horn *Neutr.*, *Var. zu* 30, 1.
hort, freuden h. 3, 4; *zur Bezeichnung der Ehegattin* 9, 1; edeler hort 20, 21; 25, 40.
hubsch *Adj.* 4, 5; 26, 30; aller hubscheste 25, 18.
hubscheit *gesittetes Wesen* 23, 8. 15; 26, 4; 29, 21.
hulde *Huld* 17, 15.
huldebêre *Var. zu* 13, 13.
hulse *Feminin.*, *Var. zu* 17, 14.
humme *Var. zu* 16, 17.
hun *Huhn, Plur.* 9, 8.
hungerig, die hungerigen 34, 43.
hunne, hune *Var. zu* 16, 17.
hunt 6, 3 f.
hurnen Seifrid 30, 22.

hut *Feminin.* 27, 21.
huten *m. Genit.* 27, 21; sich h. vor 20, 30; 22, 16.

Icht *etwa* 3, 9; 27, 3; *Subst.* '*etwas*' 5, 9; 7, 14; 13, 18; 19, 12; 20, 15; 22, 22; 23, 26; 28, 22; 32, 13; 34, 43 f.
ie *immer, irgendeinmal* 20, 12; 25, 23; 26, 38; 28, 28; 30, 12; ie — ie 12, 18; ie mere — ie mere 12, 16; 32, 34. 39.
ieder 14, 4; 17, 25; 20, 17; 27, 18; 29, 9; 33, 3. 20.
iedoch *doch, jedoch* 28, 4; 29, 24; 32, 48; 33, 17.
ieglicher 1, 13; 3, 14; 8, 14; 10, 19; 16, 25; 20, 25; 22, 32; 24, 18; 33, 5.
iemant 32, 13.
iemer mere *jemals* 5, 9.
iezunt (*Var.* ietzund, yetz, inzund) 10, 19; 20, 16; 31, 2.
immer 1, 4; 3, 3; 6, 4; 7, 6; 21, 14; 23, 25; 34, 1.
immerlicht 34, 48; *s. Anmerk.*
immerwerende *Adj.* 14, 19. — *Var. zu* 34, 48.
immerwerig *Var. zu* 14, 19.
immerwesen *Subst.* 34, 45; *s. Anmerk.*
infel *des Papstes* 6, 23.
ingesinde 34, 37.
inhaltunge *Var. zu* 8, 4.
innen werden *m. Genit.* 18, 30.
innerig *Var. zu* 5, 17.
innerlich *Var. zu* 34, 75.
innig *Var. zu* 5, 17.
inniglichen *Adv.* 9, 23. — *Var. zu* 34, 75.
innikeit *Feminin.* 34, 75.
inwendig *Adv.* 24, 22.
inzunt *Var. zu* 10, 19; 20, 16.
irden *Var. zu* 24, 17.
irdisch *Adj.* 8, 2; 9, 16; 10, 12; 12, 19. 21; 15, 22; 16, 32; 26, 27; 29, 7. 13. 19; 31, 4. 7. 17. 23; 32, 20. 39. 50; 34, 37.
irplufflig *Var. zu* 32, 41.
irre werden 34, 59.
irrsal *Neutr.*, *Irrung* 34, 15.

Jagen jem. 32, 42. — *Var. zu* 22, 14.
jamer 1, 5; 32, 38.
jamerig 1, 11; 5, 17; 9, 2.
jar *Jahr* 3, 14; 5, 12; 14, 17; 22, 35; 23, 23; 24, 27; 28, 30; 33, 2; des jares *im Jahre* 14, 14.
jeger *Masc.* 34, 38.
jehen *sagen* 21, 2.
jemerlich *Adj.* 13, 26; 21, 5; *Adv.* 3, 6.
Job *Var. zu* 30, 25.
joch *Neutr.* 28, 8.
joch *eben, Var. zu* 1, 16 *u. ö.*
jugent 6, 9; 14, 7; 20, 19; von jugent auf 31, 21.
Julius keiser 18, 20.
jung vnd alt 32, 44.
jungbrunne *sw. Masc.*, *Bild für die Gattin* 5, 15; 9, 21.
jungeling 30, 17; 34, 7.
Juriste 26, 35.

Kalt (*vom Alter*) 20, 22.
kameltier *Var. zu* 17, 10.
kamelle *Kamille* 17, 10; *s. die Anmerk.*
kannonica *Var. zu* 17, 19.
Karel *Kaiser* 30, 21.
katze 6, 3.
kauf *Var. zu* 26, 27.
kaum *Adv.* 17, 34.
keifen *subst. Infin.* 28, 29.
kein, keiner 4, 18; 26, 1; 28, 19. 25. 27; 29, 10; 31, 12; kein gutes 25, 44.
keinerlei *schon Adj.* 6, 8.
keiser 34, 55; der k. 24, 28; *als Titel bei Namen* 18, 18. 20; 30, 21.
keisertum *konkret, Kaiserreich* 6, 21.
keller *Keller* 33, 8.
kelte *des Mondes* 14, 25.
kemmel, kemmeltier *Var. zu* 17, 10.

kempfen *Var. zu* 28, 29.
kennen 20, 6; 28, 35.
kenner *Var. zu* 4, 14.
keren etw. *richten*, *kehren* 32, 8; von etw., *intransit.*, *sich abwenden* 7, 15; 32, 48; *vgl.* verkeren.
kettenfeiertag, *1. August*, 14, 15.
keusche *Adj.* 7, 10; 29, 12.
kiesen *Var. zu* 28, 29.
Chiromancia 26, 27.
kindergedirme 26, 34.
kint 12, 19; 14, 17; 22, 32; *Plur.* kinder 9. 7; 13, 14; 17, 32; 21, 9. 13; 22, 36; 23, 6; 29, 7; kinde? 32, 15. 18; den kinden 19, 19.
kintlich tun *kindisch handeln* 20, 25.
kisling *Kiesel* 30, 2.
kiste *sw. Feminin.* 32, 30.
claffen *schwatzen* 12, 6; *subst. Infin.* 25, 17.
clage *Feminin.*, *Klage*, *Anklage* 2, 12; 7, 4; 10, 20; 31, 28.
clagemuter 25, 18; *s. Anmerk.*
clagen *absolut* 3, 9; 7, 7; 14, 5; 33, 18; vber jem. 21, 10; *m. Acc.* 8, 18; 20, 5. 8. 25. 33; 30, 24; 33, 12. 16; *subst. Infin.* 32, 47.
clager 33, *Überschrift;* 33, 12. 19.
clare *Klarheit* 25, 27; *s. Anmerk.*
clarheit *Var. zu* 25, 27.
klauben *auflesen* 17, 29.
klecken 8, 9; *s. Anmerk.* — *Var. zu* 32, 25.
cleglich *Var. zu* 22, 32.
kleiben 32, 25; *s. Anmerk.*
kleiden *subst. Infin. Kleidung* 28, 30.
kleidunge *Var. zu* 28, 30.
kleine *Adj.* 8, 12; 25, 24; 26, 2.
klemnusse anlegen 15, 18; *s. Anmerk.*
klimmen mit den sinnen 25, 39.
kloss 25, 24. 41; 30, 1; der erden kl. 8, 4; 34, 50.
klotz *Var. zu* 8, 4; 25, 24; 30, 1.
klug *Adj.* 18, 33; die klugen 21, 2.
klugheit 12, 24.

knecht *Gegensatz zu* herre 6, 5; 17, 29; 32, 43; knechte vnd megde 32, 28.
knode *Knoten* (*Bild für Gott*) 34, 34.
knopf *Var. zu* 34, 34.
kocke *Schiff* 34, 49.
kolbe *sw. Masc.* 30, 1.
komen *s.* kumen.
kopf *als Sitz der Gedanken* 12, 2; 25, 37.
kôr *der Engel* 34, 72.
koren *wählen*, *Var. zu* 32, 8.
koste *Feminin.*, *Speise* 25, 36; koste vnd trank 18, 12.
kostsam *Var. zu* 25, 36.
kot *Neutr.*, *Kot* 20, 24.
kote *Feminin.*, *Knöchel*, *Horn* 30, 1; *s. Anmerk.*
kotfass 24, 13.
krachen *Var. zu* 31, 15.
kraft *Feminin.* 16, 7. — *Var. zu* 34, 60.
krafthabende *Adj* 10, 8.
krank, *Subst.* die kranken 34, 20.
kratzen *Var. zu* 6, 3.
kraut *nützliche*, *heilsame Pflanze* 6, 16; 17, 8.
creature *Geschöpf*, *Lebewesen*, *vornehmlich der Mensch* 10, 12; 16, 31; 25, 2; 34, 74. — *Var. zu* 1, 13; 25, 16.
credenzen *Speise und Trank* 18, 12.
kreftig *Adj.* 10, 6.
kreftiger *Masc.* 34, 52.
kreis *Masc.*, *Linie* 26, 28.
krellen 6, 3; *s. Anmerk.*
Kriechen *Griechenland*, Helena von Kr. 30, 20.
krieg *Krieg mit Waffen* 32, 33. 35; *Zwist*, *Kampf mit Worten*, *Disputation* 14, 2. 4; 33, *Überschrift.* 3. 17.
kriegen wider jem. (*mit Worten*) 26, 3; 33, 11. — *Var. zu* 28, 15; 33, 18.
criste *Christ* 26, 35.
krochen 31, 15; *s. Anmerk.*
krone *Feminin.* 6, 22; 24, 28; 34, 4.

kronen *schwatzen, Var zu* 26, 11.
kroner *der die Krone verleiht* 34, 4.
kronik *Chronik, Geschichte* 17, 19.
kropf *Var. zu* 12, 2.
krowen *Var. zu* 6, 3.
krucke *Feminin., Ofenkrücke, auf der die Hexen reiten* 6, 14.
krumerei 26, 11; *s. Anmerk.*
krumm *Adj., schief, vom Urteil,* 26, 36.
kumat *Neutr.* 28, 8.
kumen, komen 4, 16; 10, 16; 12, 22; 14, 20; 19, 25; 22, 20; 27, 14; 30, 12; 34, 67; an jem. k. *zur Berufung* 19, 19; 32, 51; *vgl.* hin-wider-kumen.
kumer *Masc.* 1, 6; 21, 5; 32, 38.
kumerlich *Adv.* 15, 6.
kunftig *Var. zu* 26, 32.
kunig 6, 21; *als Titel* 18, 11. 13; 30, 18. 25 (*Konjektur*).
kunnen *vermögen* 9, 12; 11, 19; 12, 1. 15; 14, 25. 27; 18, 1; 20, 3. 34; 22, 16. 35. 37; 23, 10. 21; 24, 4. 22; 25, 42; 26, 1; 28, 16. 25. 34; 29, 10; 30, 12. 15; 31, 16; 32, 2. 17. 41; *verstehen* 23, 2; abenteure k. 18, 17.
kunst *Wissen* 6, 8; 25, 42; 26, 4. 37; swarze k. 18, 27.
kunstelichen *Adv.* 18, 17. — *Var. zu* 25, 25; 29, 8.
kunstereich 2, 8; 12, 4; 18, 15; 25, 25.
kunstig *Adj.* 10, 12.
kupferbickel *Var. zu* 22, 37.
kur *Feminin., Wahl* 34, 5. — *Var. zu* 25, 43.
kurfurste 34, 5.
kurfurstentum 34, 5.
kurz *Adj.* 3, 12; 20, 17; 24, 6; 29, 23.
kurze *Adv.* 14, 18; 19, 10. 16; 24, 25.
kurzen *kurz machen* 22, 17.
kurzweile 23, 3; 29, 21.

Laben jem. 34, 64.
labunge der kranken 34, 20.
lachen *lachen* 18, 25; 28, 16.
lamp *Var. zu* 22, 1.
lange *Adj.* 4, 4; 18, 3; 23, 23. — *Adv.* 10, 13; 14, 12; 19, 10; als lange *so lange* 13, 3; 23, 1.
lant *Neutr.* 8, 2; lant vnd leute 2, 10; Egipten lant 18, 7.
lantmeren *Var. zu* 2, 5.
lassen *trans.* '*loslassen*', '*aufgeben*' 12, 2; 25, 17; zu einem l. '*überlassen*' 19, 22; '*zurücklassen, hinterlassen*' 32, 35; alhie lassen 15, 23; *mit dem Infin.* 5, 20; 6, 20. 24; 16, 38; 17, 7. 11. 28; 18, 31; 20, 33; 22, 6. 12; 24, 28f.; 25, 43; 32, 47; 34, 66; vngestrafet lassen 30, 15.
last *Masc.* 28, 8.
lasterbalg 11, 20.
lastermailung *Var. zu* 5, 18.
lastermeilig *schandfleckig, mit Schanden befleckt* 5, 18.
lauf, irdischer l. 26, 27; des himels l. 31, 26.
laufen 12, 23; 32, 42; *vgl.* hin laufen.
laufsam *Var. zu* 25, 32.
lauter gewissen 32, 50.
lautmêren *kundtun* 2, 5.
leben *Leben* 6, 15; 13, 8. 24; 14, 19; 16, 13. 15. 17; 20, 16; 22, 7f. 13; 27, 16; 28, 24; 30, 7. 9; 31, 4. 7ff. 23; 33, 20; 34, 16; *Lebensweise, Stand* 27, 6; 28, 4f.
leben *leben, Leben haben* 6, 21; 12, 5; 14, 11f.; 18, 32; 20, 16; 23, 24; 24, 27; 27, 16; 28, 25; 34, 17; lebende 27, 16.
lebendig *Adj.* 8, 14; 12, 14. 23; 16, 31; lebendig werden '*geboren werden*' 20, 20; die lebendigen 8, 16f.; 31, 15.
lebetag 3, 10; 9, 5; 13, 7; 14, 7.
legen an die sunnen *klarlegen* 24, 5; *s. Anmerk.*

lehen, zu l. enpfahen **33**, **15**.
leib *Leib*, *Leben* **7**, **10**; **11**, **10**; **14**, **7**. **22**; **24**, **11**. **19**; **32**, **14**; **33**, **20**; **34**, **29**.
leiblichen *Adv.* **23**, **24**.
leibfuter *Nahrung* **25**, **33**.
leichte *Adv.*, '*mit leichter Mühe*' **19**, **21**; '*vielleicht*' **20**, **21**.
leichtiglich *Var. zu* **20**, **32**.
leichtlich *Var. zu* **19**, **21**; **20**, **32**.
leide *Feminin.*, *Leid* **24**, **1**; *s.* leit.
leiden etw. **19**, **7**: **20**, **13**; **30**, **14**; von jem. **13**, **4**.
leidenlich *erträglich*, *leidlich* **20**, **32**; **21**, **2**; *s. Anmerk.*
leider *Adv.* **5**, **11**; **15**, **9**.
leidig *Adj.*, *von Leid erfüllt* **22**, **10**. **12**; *schmerzlich*, *widerwärtig* **1**, **6**; **32**, **44**; die leidige stunde **5**, **12**.
leidiglich *Var. zu* **20**, **32**.
leikauf (trinken) **20**, **9**; *s. Anmerk.*
leim *Lehm* **8**, **8**.
leimen *Adj.*, *aus Lehm* **24**, **17**.
leimtigel *Var. zu* **24**, **15**.
leiren *die Leier spielen* **30**, **15**.
leit *stn.* **1**, **5**; **2**, **6**. **10**; **6**, **9**. **20**; **7**, **3**; **12**, **16**—**21**; **13**, **3**. **15**; **14**, **5**; **21**, **4**. **12**; **22**, **13**—**21**. **27**. **32**; **24**, **29**; **32**, **36**; **33**, **18**.
leit *Adj.* **24**, **1**?. **5**. — *Var. zu* **32**, **44**. — leide (*Adv.*) geschehen **30**, **14**.
leiter *Führer* **34**, **59**.
leitestab *Masc.* **5**, **14**.
leitlich *Var. zu* **20**, **32**; **21**, **2**.
leitvertreib *Vertreibung des Leides* **5**, **7**.
lendisch *Var. zu* **26**, **27**.
lenge *Feminin.*, in die l. '*mit der Zeit*' **23**, **1**.
lengen *trans. längern* **6**, **15**; **22**, **17**.
lenze *Masc.* **33**, **1**. **5**.
lere *Feminin.*, *Unterweisung* **27**, **2**.
leren *lehren* **20**, **29**; etw. **29**, **19**; *mit dopp. Acc.* **22**, **14**; **23**, **6**.
lernen **12**, **24**; **23**, **1**; **31**, **22**. — *Var. zu* **29**, **19**.
lerung *Var. zu* **24**, **30**.
leschkrug **24**, **17**; *s. Anmerk.*
lesen (bucher) **20**, **7**. **29**; lesen hôren **31**, **21**. — lesen (*aussuchen*) *Var. zu* **17**, **29**.
lesterlich *Var. zu* **15**, **14**.
leute *Plur.* **1**, **1**. **13**; **2**, **8**. **10**; **4**, **16**; **6**, **15**. **20**; **8**, **9**; **9**, **24**; **10**, **12**; **13**, **17**. **22f.**; **16**, **2**; **18**, **31**; **19**, **1**; **20**, **1f.** **12**. **14**. **22**. **32f.**; **22**, **13**; **23**, **22**: **24**, **7**: **25**, **34f.**; **26**, **3**; **27**, **9**. **12**; **28**, **2**; **30**, **24**; **31**, **4**; **32**, **13**; **34**, **38**: *in 13 Fällen* 'alle leute' *die Menschheit*, '*der Mensch*'.
lewe *Masc.* **6**, **1**; **10**, **9**; **18**, **8**.
licht *Adj.*, *von Blumen*, *Sternen*, *Sonne*, *Augen*, **3**, **5**; **5**, **5**: **20**, **28**; **34**, **26**.
licht *Neutr.* **14**, **25**; **34**, **9**—**13**.
lichtprehende *Var. zu* **5**, **7**.
lieb *Adj.* **9**, **5**; **14**, **5**; **17**, **31**; **23**, **23**; **24**, **1**?; **27**, **7**; aller liebeste *Adj.* **25**, **2**; **34**, **63**; meine aller liebeste **23**, **18**. **20**. — *Adv.* liebe: sich liebe sehen **9**, **9** (*s. Anmerk.*); liebe geschehen **30**, **13**; lieb sein **24**, **5**: **27**, **19f.**; lieb haben **31**, **19**; **32**, **24**. **50**.
lieb *stn.*, *Freude*, *Gegensatz zu* leit, **6**, **20**; **12**, **17f.** **21**; **13**, **2**; **22**, **28**; *Geliebte:* mein lieb **17**, **14**.
liebe *Feminin.*, *Liebe* **6**, **9**: **12**, **19**. **21**; **22**, **19ff.** **26**; **23**, **3**. **6**; **24**, **1**. **29**.
liebhaber aller warheit = *Gott* **34**, **31**.
liebkosen *absol.* '*zuliebe sprechen*' **28**, **15**; *subst. Infin.* one liebkosen **29**, **23**; *s. Anmerk.*
liebkosunge *Feminin.* **26**, **8**.
lieblich *Adj.* **25**, **41**; *Adv.* **9**, **10**. — *Var. zu* **26**, **19**.
liederlich *Var. zu* **20**, **32**.
liegen *Var. zu* **28**, **15**.
ligen, tot ligen **17**, **29**; l. an einem *abhängig sein von jem.* **12**, **7f.**:

gelegen ist *gefallen ist, zu Ende ist* 5, 7; *Part. Adj.* gelegen, *von einer Stadt*, 4, 6.
lilie *sw. Feminin.* 10, 5.
linde *Adv.* 15, 2.
linke (hant) 16, 23.
linze *Luchs* 24, 21; *s. Anmerk.*
listen *List üben* 28, 15.
listig *Var. zu* 10, 12.
lob *Neutr.* 9, 11; 17, 32.
loben 28, 1—3. 22. 35; 30, 4.
lobelich *Adj.* 7, 4; 12, 10.
loch, *Plur.* locher 24, 19; 25, 31.
locheret *löcherig* 24, 15.
Loica *Logik* 26, 9.
lôn *Masc.* 8, 3; 11, 17; 13, 23; 34, 4.
lôner *Belohner* 11, 17; 34, 4. 31.
lônherre *Var. zu* 11, 17.
lucerne *Lampe* 34, 48.
luft *Feminin.* 16, 36 (*s. Anmerk.*); 34, 51.
luftsam *Var. zu* 25, 32.
lugenhaft *Var. zu* 25, 4.
lugenhaftig *Adj.* 25, 4.
lunde, linde, limde *Var. zu* 3, 18.
luplerin *Zauberin* 26, 34.
lust, *Geschlecht nicht gesichert*, 12, 22; 30, 4. — *Var. zu* 24, 12. — *Vgl.* vnlust.
lustgebende (blume) 10, 6.
lustig *lustig, lieblich* 10, 5. 12; 23, 2; 27, 7.
lustiglich *Var. zu* 27, 7.
lustlich *Var. zu* 23, 2; 27, 7.
lustsam *lieblich, fröhlich* 3, 12; 25, 32. 36; 27, 17. — *Var. zu* 23, 2.
lustsamiglich *Var. zu* 27, 17.

Machen 12, 11. 14; 13, 8. 14; 24, 8: 25, 8; 30, 10; 32, 4. 26; 33, 6f.
macht *Feminin., Vermögen, Macht* 2, 17; 5, 19; 14, 27.
maget, meit (*im höf. Sinne*) 30, 17; knechte vnd megde 32, 28.
magettum *Jungfräulichkeit* 22, 36.
maiestat *Majestät* 34, 20.
mâl, seit dem male das '*da*', *kausal* 22, 3; *vgl.* zumale.
malen *zermalmen* 25, 34.
mâlen *malen* 16, 21; gemâlt *Adj. Part.* 24, 17. 27.
maler *Var. zu* 25, 34.
malunge *Var. zu* 25, 34.
man *Mann, Mensch* 8, 7. 9; 9, 13; 13, 2; 14, 4; 15, 1. 17; 16, 21 f. *usw.*; dreitausent man 17, 25; *Ehemann* 9, 19 f. *Als Besitzer der ehelichen Gewalt* 28, 12; man vnd weib 32, 43. — man *als unbestimmtes Pron.* '*man*' 9, 14; 16, 20; 22, 1; 23, 1; 27, 1; 28, 3; 29, 5. 15. *In derselben Bedeutung auch* ein man *jedermann, irgendeiner* 20, 30: 27, 1. 17; 28, 25; 32, 1. 39 (*anders* 28, 5). — nie manne '*nie einem Mann*' 19, 17; *durch den Ton zu unterscheiden von* niemant *s. d.*
manasse, manassie *Var. zu* 13, 25.
mancherlei *schon Adj.* 25, 30; 26, 22; 32, 38.
manheit *Var. zu* 34, 6.
manig *Adj.* 29, 5.
manlich *mannhaft*, manlich man 29, 13.
manschaft *Lehenspflicht* 34, 6.
mantel *Masc.* 4, 12; *vgl.* gerenmantel.
Margaretha 34, 69.
marggrafe Wilhelm 30, 21.
marner *Schiffsherr* 34, 48. — *Var. zu* 34, 51.
martrerin *Märtyrerin* 14, 17.
mâsse *Feminin., Maß* 26, 13; *Angemessenheit* 28, 2; *Mäßigung* 11, 13; in gleicher mâsse *geichmäßig* 3, 13; aus der mâssen 21, 5; sunder mâssen *unmäßig* 28, 4; *vgl.* zirkelmâsse.
massenie, himelische m. 13, 25.
materie *Var. zu* 24, 11.
mausar *Masc.* 30, 3; *s. Anmerk.*

mautner *Var. zu* 34, 51.
mechtig *mächtig, kräftig* 2, 8; 8, 5; 9, 4; 17, 7; 34, 45; mechtig sein *m. Genit.* 34, 35.
mêder *Masc.* 16, 5; 17, 6.
mêen 17, 30.
meinen *trans.* '*meinen*' 4, 17; '*glauben*' 20, 21; '*beabsichtigen, wollen*' 15, 3; '*Gesinnung haben, vermeinen*' (einem trewlichen) 27, 4. — *Var. zu* 17, 13; 27, 13.
meinunge *Meinung, Glaube, Gedanke* 12, 7; 25, 35; 26, 4; auf die meinunge *in der Absicht* 14, 18. — *Var. zu* 23, 8.
meist *Adj.* 32, 8. — *Var. zu* 34, 66.
meister *Meister, Gelehrter* 6, 11; 12, 14; 13, 5; 18, 16; 29, 2. 5; 34, 27.
meisterin *Feminin.* 26, 16; 29, 9.
meisterlich *Adj.* 17, 18.
meisterlichen *Adv.* 18, 16; 25, 27.
meistern *meistern, lenken* 29, 11.
meisterschaft *Kunstfertigkeit* 10, 11; 25, 42.
melden sich 2, 5.
menig *Menge* 16, 25; 32, 8.
menneglich *Adj., jedermann* 1, 16.
mensche *Masc. und Neutr.* (*s. Anmerk. zu* 20, 9) 8, 13; 9, 10; 16, 25; 20, 9. 13. 16f. 20. 25; 22, 4. 22; 24, 8. 10. 19. 21; 25, 2. 6f. 8. 11. 16. 19. 24. 37. 39. 44; 26, 4. 38; 32, 12. 18. 40; 33, 20; 34, 21f.
menscheit, *konkret* 32, 36.
menschenwerk = *Mensch* 25, 14; *man vgl. mundartl.* Gangwerk = Gang.
menschgeslechte *Var. zu* 10, 14f.
menschlich *Adj.* 23, 9; menschlich geslechte 10, 14; 32, 9. — *Var. zu* 9, 10; 29, 13.
mer(e) *Meer* 1, 9; 18, 9; 25, 10; 30, 3; 32, 20; wildes mer 3, 17; 18, 21; meres stram 8, 4; 16, 36; 34, 50.
mêr *Komp. zu* vil, mêr machen 24, 7; 28, 34; 30, 26; 32, 12;
mêr(e) *m. Genit.* 12, 20; 16, 37; 17, 9f. 28; 22, 32: *vgl.* als mêre, ie mêre.
mêre *Kunde* 12, 16; newe mêre 6, 25; 17, 1.
merken *achtgeben, wahrnehmen* 10, 5; 24, 18; 31, 9; 32, 17.
merkunge *Var. zu* 25, 29.
mêrunge *Vermehrung* 1, 3; 8, 11; 11, 12; 29, 24. — *Var. zu* 31, 25.
messen *erwägen* 12, 1.
messerin 26, 12.
messyas *Var. zu* 13, 25.
metall *Var. zu* 26, 31.
meus 17, 10, *Name eines Krautes? s. Anmerk.*
michel *Adj., groß* 9, 6; 13, 25; 16, 25.
milbe, milwe *Var. zu* 8, 12.
milde *Adj.* 9, 3; 11, 17.
miltau *Mehltau* 34, 53.
miltig *Var. zu* 9, 3.
minniglich *Var. zu* 30, 20.
minst *superl. Adj., wenigst* 29, 7; die minsten *die Geringsten* 34, 66.
minute *Feminin., Var. zu* 5, 13.
mischen 28, 24.
mischer *Masc.* 34, 51.
mischunge 10, 3.
missetat *Feminin.* 13, 16; 29, 18.
missetreten *Var. zu* 15, 8.
missefallen einem 20, 33. — *Var. zu* 15, 8.
missefaren *Var. zu* 15, 8.
missewarn gegen gote *sich versündigen* 15, 8; *s. Anmerk.*
missewurken *Var. zu* 15, 8.
missung *Var. zu* 17, 10.
mitebrauchunge *Mitwirkung* 34, 54.
mitereichen *Var. zu* 18, 6.
mitefaren vnrechte einem *mitspielen* 19, 11; *s. Anmerk. zu* 19, 4.
mitteilen *einem zuteilen* 7, 12; 18, 5.
mittel *Mitte, Ausgleich* 16, 15; 28, 27; 34, 40; *Mittel* 28, 25.

mitfrewen *Var. zu* 34, 74.
mitwonunge *Gemeinschaft* 7, 10.
mitwurkung *Var. zu* 34, 54.
monat 28, 30.
mône *Mond* 1, 8; 14, 25.
mord *Var. zu* 1, 17.
morder (*der Tod*) 1, 2; 11, 19. — *Var. zu* 16, 5; 17, 6.
mordojo *Var. zu* 5, 11.
morgensterne *Bild für die Geliebte* 5, 7. — *Var. zu* 5, 5.
mortgeschrei *Var. zu* 1, 17.
Moyses 18, 7.
mucke *Mücke* 8, 12.
mue *Mühe* 30, 23.
muen, mich muet *mich verdrießt* 19, 5; etwas wirt gemuet *wird bemüht* 21, 21. — *Var. zu* 33, 18.
muffeln *brummen*, *keifen* 28, 29; *s. Anmerk.*
mugelich *möglich* 32, 11.
mugen *als Hilfsverb* 5, 10; 7, 5; 8, 12; 11, 8; 17, 5; 19, 21; 22, 24; 24, 8 f. 20; 28, 9; 29, 6; 31, 6. 11; 34, 26. 35; *s. Anmerk. zu* 14, 27.
mulberg *Var. zu* 32, 26.
mulwerk *Mühle* 32, 26.
mundelein 20. 27.
munt *Masc.* 25, 33.
munze *Feminin.*, *vorschriftsmäßig geprägtes Geld* 29, 25.
murfeln, murmeln *Var. zu* 28, 29.
Musica 26, 17.
mussen *oft;* in die helle mussen 31, 14; dahin m. 31, 5; hinnach m. 30, 28.
mussig *müßig* 23, 8; m. wesen 23, 10 f.
mut *Sitz der Gedanken und Gefühle* 11, 6; 21, 6; 22, 18. 26. 28; 23, 10.
muter *Feminin.* 21, 13; 22, 34. 36; 34, 29.
muterlich *Adj.* 24, 11.
mutig werden 29, 14. — *Var. zu* 3, 11.
mutlich *Var. zu* 22, 28.

Nach *Praep* 22. 19; 27, 19.
nacht 28, 32; die finster n. 5, 8; tag vnd nacht 3, 13; 32, 31.
nâchtreten den pfat 27, 2.
nacket *Adj.* 24, 12.
nahent *Adj.* 34, 42; *s. Anmerk.*
nahent *Adv.*, *beinahe* 32, 11.
name *sw. Masc.* 4, 8; 16, 33
nar (*Nahrung*) *Var. zu* 25, 33.
narre 30, 2.
narunge *Feminin.* 8, 15; 27, 19. - *Var. zu* 25, 30. 33. 35; 29, 24; *vgl.* nerunge.
nase *sw. Feminin.* 25, 30.
natur *Natur* 10, 2. — *Var. zu* 10, 12.
naturlich *Adj.* 26, 20.
nebel *Masc.* 34, 52.
neben *Var. zu* 17, 6.
nechtiglich *Var. zu* 11, 10.
nechtlich *Adj.* 11, 10.
nêben *intrans.*, *sich nähern* 34, 61.
neiden *hassen* 7, 18.
neigen, geneiget sein 30, 9.
nein *Interj.* 20, 21.
Necromancia (Nigromancia) 26, 29.
nemelich 22, 16.
nemen *nehmen*, *fassen* 6, 11; 12, 10; 18, 8; 28, 6; 30, 2; ende n. 31, 23; beispil bei jem. n. 19, 9; vur sich n. *zur Prüfung vornehmen* 8, 6; 22, 12; 27, 9; in die genuge n. 34. 65; vberhant n. 3, 18; vns nimpt wunder 4, 1.
nennen jem. 2, 18; 16, 1. 33; 17, 11. 22; 30, 4; genant sein 3, 1.
neren *nähren* 24, 11.
Nero *Kaiser* 18, 18.
nerunge *Var. zu* 29, 24.
nesse *Nässe* 14, 26.
nest 9, 7; 27, 14.
nestling *Masc*, *bildl. für Kind* 9, 12.
netze *Neutr.*, *Netz* 26, 5.
newe *Adj.* 2, 1; 28, 28. 30; newe mêre 6, 25; 17, 1.
newlich *neulich*, *Adv.* 4, 5.

nicht *Subst.*. *nichts* 34, 43f.; nichts 16, 12; *mit subst. Adj.* 4, 4; 7, 15. 15, 19f.; 24, 20; zu nichte werden 10, 14; 20 15: nicht *als negative Partikel häufig.*
nichtwesen *das Nichtsein* (*Gegensatz zu* wesen) 16, 15.
niderhawen 16, 6.
niderfellen *Var. zu* 32, 42.
niderziehen (*Gegensatz zu* aufziehen) 28, 13.
nie *niemals* 9. 21; 13, 16; 21, 11; 22, 30: 24, 21: 27, 13; 29, 14; 31, 19; *in der Zusammenstellung mit* man: nie manne 19, 17; *vgl.* niemant.
niemant 6, 7; 7. 5; 8, 12f.; 13, 18f.; 15, 7; 17, 2. 23; 20, 7. 12; 22. 23f.; 25, 41; 29, 6; 31, 16. 28; 34, 34. 36. 49. 59.
niemêre *noch nie* 4, 1; *vgl.* nimmer.
niendert *Var zu* 16, 6
niergent 3, 18; *s. Anmerk. zu* 21, 19.
nimmer *nicht mehr. nicht wieder* 11. 8: 31, 9 13; 34 25. 33. 49.
nimmermêre 5. 6: 27, 14; *vgl.* nicht mêr 5, 6.
nindert (*vgl* niendert, niergent) 21. 19.
noch *noch* 6. 3; 12, 15; 13, 16; 17, 20; 19, 12: 21, 21; 27 3; 30, 24 27; 32, 4. 40; *zur Verbindung negativer Glieder* 22, 25; noch noch 32, 17.
not *Femininn* 1, 5: 2, 11; not sein *m. Genit. nötig sein* 27, 12.
notdurft, one n. *unnötig* 12, 3.
Notenkunst 26, 30
nothaft *Feminin.*, *Bürgschaft, Bürge* (= *Gott*). *Rechtsausdruck* 34, 60.
nothelfer 34, 34.
nû, nun *nun. jetzt* 3. 14 4, 5: 6, 21. 24. 8, 13: 12, 17: 13, 9; 20, 8 23, 3: 27. 6f: 28, 21: 30, 27; 31, 5; *den Fortschritt der Rede andeutend* 10, 14: 16, 37; 17, 4; 24, 5; 32, 13. 18. — *Var. zu* 26, 3; 28, 27.
nunne *Nonne* 16, 26.
nur *Adv.*, *bei Wunsch oder Befehl wie im Nhd.* 12, 9; 26, 3; 28, 27 (*s. Anmerk. zu* 12, 9); *einschränkend* 13, 20; *s. Anmerk.*
nutz *Masc.*, *Nutzen*, ône nutz 14, 1; mêr (icht) nutzes 16, 37; 23, 26.
nutze *Adj.*, die nutzen 15, 24.
nutzen *Var. zu* 33, 9.

O *Interj.* 32, 35. 44; 34, 9.
ob *Konjunkt.* '*ob*', '*wenn*' 3, 8; 27, 3; 28, 3; als ob 33, 13. — ob *Praepos. m. Dat.* '*über*' 34, 2.
obligen *m. Dat.*, *obsiegen* 18, 17
ober, das ober (*Gegensatz* das vnder) 32, 7.
oberlant '*Himmel*' 27, 24; *s. Anmerk.*
oberlendisch *Adj.* 26, 27; *s. Anmerk. zu* 26, 26.
ochse *Masc.* 16, 21. 24. 27.
ôde *Adj.*, *leer* 12, 1.
ôden *trans.*, *öde machen* 15, 14.
oder *oder* 2, 14; 6, 19; 10, 15; 12, 1. 11; 14, 26; 15, 10; 19, 13. 15. 19; 20, 7. 26; 22, 10; 24, 5; 27, 8; 28, 28f.; 30, 6f. 14. 27; 32, 41.
offen sein 14, 15; 27, 8.
oft(e) 11, 12; 15, 23; 32, 1.
ok? *eben* 17, 14: *s. Anmerk.*; 21, 2; *s. Anmerk.*
ôn(e) *Praep.* 15, 13; 29, 5. 23; 34, 15; *relat.* one das 34, 16. — one ende 3, 19; 5, 16; 28, 1; 31, 14; one zile 5, 20; 28, 1; on vnderlass 3, 16; 5, 16. — one dank 18, 21. — one sache *ohne Grund* 33, 17.
Orancz, Wilhelm von, *Var. zu* 30, 21
orden *Masc.*, *Stand* 32, 47.
ordenunge *Ordnung* 22, 9; 34, 25; *Stand* 27. 8
ordnen, geordent *Adj.* 26, 18.

ôre *Ohr* 25, 28.
Ornomancia 26, 34.
ort, an allen orten *überall* 13, 21.

Pallas, fraw P. *Var. zu* 18, 5.
panier *s.* banier.
papelfels *Var. zu* 6, 24.
paradis 16, 32; 17, 5; 25, 4 f.
Paris 18, 26
Paris von Troya 30, 19.
Pedomancia 26, 33.
pein *Pein* 8, 3.
pelzen *pfropfen* 32, 25.
persone *Feminin.* 7, 9.
pfat *Pfad* 27, 2.
pfei *Interj.* 25, 1.
pfeinfalter, pfiffholter *Var. zu* 6,18.
pfert 32, 28.
pflanzen 32, 25.
pflegen einer sache *üben* 32, 30; *umschreibend* ganges pfl. 9, 10; pfl. = *consuesse* 15, 2; 28, 1.
pflegerin meines willen 11, 9.
pflichtig sein *m. Infin.* 20, 11; 33, 21; einer sache 21, 18. — *Var. zu* 15, 8.
pflug *Masc.* 3, 1.
pflüger *Var. zu* 3, 1.
pflupfling *Var. zu* 32, 41.
pfutze *sw. Femin.* 20, 24.
philosophe *Var. zu* 14, 10; 20, 6. 29; 31, 24.
Philosophia 26, 19; 29, 9.
Physica 26, 22.
pickel *Spitzhacke* 22, 37.
Pitagoras 16, 28.
pitel *Var. zu* 22, 37.
plâge geben 15, 17.
plâgen 15, 8.
plân *Plan, Kampfplatz* 29, 16.
planete 17, 17; 26, 17. 23; 34, 23. — *Var. zu* 31, 26.
Plato 31, 24.
poët 16, 10.
Poppenfels 6, 24; *s. Anmerk.*
practicieren *Var. zu* 26, 9.
predigen *predigen, reden* 22, 1.
Priamus *Var. zu* 30, 17.
prufen *prüfen* 8, 7; 32, 18; *erkennen* 2, 12; 10, 1; 13, 19; 25, 3.
pruferin 26, 12.
prufunge *Prüfung* 25, 29. 36.
psalter 16, 26.
puluer *Staub* 5, 20.
Pyramus 30, 17.
Pyromancia 26, 25.

Rachunge *Rache* 21, 20. — *Var. zu* 12, 3.
rappe *Var. zu* 30, 3.
rat *Neutr.*, geluckes rat 18, 26.
rât *Rat* 13, 11; 21, 17; 22, 13; 23, 26; 24, 3 f.; 27, 12; *Beratung, Ratsversammlung* 18, 28.
rate *Masc., Kornrade* 29, 25.
râten *raten* 12, 8; 21, 4. 11; 22, 37; 23, 25; 24, 4; 27, 4 f. 12; 32, 51. — *Var. zu* 18, 10.
râtman 28, 19.
ratte *Ratte, Var. zu* 29, 25.
raub 32, 33; r. tun an jem. 3, 8.
rauben 32, 34.
rauber meiner eren 13, 6.
raubhaus 24, 17.
rauch *Masc.* 26, 33.
raumen *räumen, verlassen* 14, 18.
rechen etw. 19, 11; 21, 20; 27, 1; 31, 20; etw. an jem. *Rache nehmen* 15, 9; 31, 16.
rechenen *zählen* 18, 10.
rechnunge 6, 19; 26, 15; r. tun vmb etw. 6, 18. — *Var. zu* 17, 15.
recht *Adj., recht, richtig* 5, 9; 16, 33; 19, 20; 26, 13; 29, 18; 34, 32; *Gegensatz zu* link 16, 23; *Subst.*, das rechte *das Rechte* 32, 8; *hierher vielleicht auch der Ausdruck* rechtes remen 17, 6.
recht *Subst.* 26, 35; mit rechte 7, 13; 28, 9; zu rechte 19, 11; zu rechte teilen 16, 10.
rechte *Adv.* 5, 14; 6, 6 f.; 12, 1; 15, 24; 16, 5; 17, 7. 22. 30 f.

33; 29, 14; 32, 51; 34, 48. — *Var. zu* 1, 16.
rechter *Masc.* 34, 39; *s. Anmerk.*
rechtfertig *Adv.*, *gerecht* 2, 20; rechtfertig werden *gerechtfertigt werden* 2, 19. — *Var. zu* 16, 9.
rechtfertigen *Var. zu* 2, 19
rechtfertigkeit *Gerechtigkeit* 16, 9.
rechtfertigung *Var. zu* 2, 20.
recke *sw. Masc.* 10, 10. — *Var. zu* 30, 22.
rede *Rede*, *Wort* 12, 2; 14, 1; 15, 1; 20, 1. 17; 26, 7. 9; 27, 4; 29, 23; 31, 1. 6. 12; auf die rede *in der Absicht* 23, 8.
reden *sagen*, *sprechen* 9, 14; 14, 1; 17, 15; 19, 5; 32, 1; wider jem. 17, 2; vil redende leute 26, 2.
regen *Regen* 33, 3; 34. 53.
regenboge(n) 18, 22; 34, 53.
regentropfe 18, 10.
regierer *Var. zu* 34, 54.
reiben sich an jem. 6, 5.
reich *Adj.* 22, 24; 25, 23; reicher ruch 16, 8; reich gewant 32, 29; reich der eren 7, 8 (*vgl.* erenreich); aller reichester herre (*Gott*) 11, 18; reich vnd arm 32, 43.
reich *Neutr* (*Gottes*) 34, 67.
reichen (*weithin*) *reichen* 25, 38. — *Var. zu* 13, 11.
reichlich *Adv.* 9, 14.
reichtum 14, 14 — *Var. zu* 17, 15.
reif machen 33, 7.
reif *Reif* 34, 53; *nach der Überlieferung schon stm.*, *vgl. DWb.* 8, 622.
reifende *Var. zu* 20, 24.
reimen *in Verse bringen*, one reimen 2, 12f.; *s. Anmerk*
rein, vber den r. grasen (*bildlich*) 2, 9.
Rein *der Rhein* 24, 29; *s. Anmerk.* — *Var. zu* 30, 3.
reine *Adj.* (*besonders vom Weibe gesagt*) 9, 7. 15. 18; 11, 12. 17; 12, 7. 12; 21, 13; 24, 10; 27, 14. 24; 28, 5; 29, 21; 32, 50; 34, 59; die reine (*subst. gebraucht*) 9, 7. — *Adv.* 26, 9.
reinig *Var. zu* 9, 15.
reisen *fallen* 6, 25; reisende biren 20, 24.
reiten *reiten* 6, 14; hohe pfert r. 32, 28; engegen r. *zur Einholung des Herrn* 17, 32.
reiten *zählen* 18, 10.
reitunge *Rechnung* 26, 15.
rêmen *m. Genit*, rechtes r. 'nach dem rechten Ziele streben', 'den geraden Weg suchen' 17, 6; *s. Anmerk.*
rente *Feminin.* 3, 11.
rêren *Var. zu* reisen 6, 25.
rest *Rast*, zu reste geen (*von der Sonne*) 5, 5.
rewen *dauern*, *impers.*, 11, 7; 34, 69.
Rhetorica 26, 8.
richten *als Richter* 6, 7; 15, 24; 17, 23. 31. 33; *ordnen* (mein leben 27, 6. — *Var. zu* 22, 16.
richter *Richter* 11, 20; 15, 25; 19, 21; 34, 32. — *Var. zu* 34, 1
richtig *Adj.*, *was seinem Namen entspricht*, *echt*, *wahr* (*DWb.* 8, 897 c), r. man 18, 3.
riechen *subst. Infin.* 25, 33; *vgl.* vbelriechende.
rimpfen *Var. zu* 33, 12.
ring *Adj.*, *Var. zu* 18, 25.
rinnen *intrans.* 24, 29. — *Var. zu* 34, 3.
rollvass 26, 39; *s. Anmerk.*
Rome *Stadt* 16, 20.
Romer *Plur.* 16, 10; 23, 5; 29, 8.
ronen schif *Var. zu* 18, 20.
roren *Adj.* (schiff) 18, 20.
rorschif *Var. zu* 18, 20.
rôse *Plur.* 10, 5.
rosenvar *Adj.* 20, 27
ros-strigel *Var. zu* 28, 9.
rosfeige *Var. zu* 28, 9.
rostfeile 28, 9; *s. Anmerk.*

rot *Adj.* 16, 5; 20, 27.
rubin *Masc.* 30, 2.
ruch *Geruch* 16, 8; 25, 31.
rucken *reißen* (aus den henden) 5, 15.
rufen, rufende zu jem. 34, 41.
rum *Überhebung* 30, 10.
rumen jem. 19, 3; sich r. 33, 3. 10. 12 (*s. Anmerk.*). 14. 16. — *Var. zu* 17, 6.
rumer *Var. zu* 17, 6.
rumig (*ruhmredig*) werden 18, 25.
rumpfen *Var. zu* 33, 10.
rusten sich *Var. zu* 17, 32.
ruwe *Feminin.* 14, 20; 34, 63.

Sache *Ding*, *Sache* 2, 18; 6, 9; 10, 3; 17, 3; 18, 1; 20, 23; 22, 25; 26, 27. 32; 31, 24f.; 34, 32. 36. 61; *Bedeutung*, *Grund* 33, 17.
sack *Masc.* 24, 14; 26, 2.
saft *Neutr.* 16, 9.
sagen *sagen*, *erzählen* 6, 24; 7, 15; 12, 9. 15; 17, 3. 19; 24, 9; 28, 4; 29, 11; 33, 19; lob vnd ere s. 17, 32; singen vnd sagen 28, 35.
salbe *Feminin.* 6, 16.
salbensaft *Var. zu* 3, 7.
salbey *Var. zu* 6, 16.
Salomon 18, 5; 30, 25.
samenunge *Feminin.* 29, 15.
samlung *Var. zu* 29, 15.
sat (*gesättigt*, *voll*) werden 28, 14.
satunge *Sättigung* 34, 19.
satzunge der planeten 26, 23.
sawer *Adj.* 15, 2; 28, 20.
schabab, schabe abe '*scher dich!*' 3, 15.
schacht *Plur.* 32, 21.
schade, schaden (?) 13, 26; 19, 15; 21, 18; 28, 26. — *Var. zu* 28, 23.
schaden *subst. Infin.* 13, 1.
schadensack *Var. zu* 25, 1.
schaffen *stv. erschaffen* 22, 7. — *swv. bewirken*, *ins Werk setzen* 4, 4; 11, 7; 29, 20; zu sch. haben *zu tun haben* 31, 13. — *Var. zu* 25, 6. 17.
schalk *Var. zu* 26, 2.
schalten *Var. zu* 11, 7.
scham *personif. Scham* 11, 14; 23, 15.
schamen *Var. zu* 29, 18; *vgl.* schemen.
schämig *Var. zu* 9, 15.
schande *schämenswertes Tun* 23, 16; 28, 23. — *Var. zu* 10, 3; 28, 26.
schandensack 25, 1.
schandenschalk *Var. zu* 25, 1.
schandung *Var. zu* 5, 18.
schantgirig 5, 18.
schar *Feminin.* 17, 24.
scharpf *Adj.*, *von Worten und Betragen* 15, 2; 26, 7; 28, 26f.
schate *Masc.* 32, 17; 34, 12. 64. — *Var. zu* 32, 10.
schatz *Schatz* 12, 19; 34, 58. — *Var. zu* 7, 7.
schaube, schûbe *Feminin.*, *Var. zu* 29, 19.
schawen 32, 18.
schawer *Hagel*, *Ungewitter* 28, 11; 33, 4; 34, 52.
schawerslechtig *Var. zu* 5, 18.
schaufel 16, 23; 21, 21.
schedelich *Adj.* 1, 1; 15, 23; 28, 28; nicht schedelichers 15, 20.
scheidelich *Var. zu* 28, 28.
scheiden *intrans.*, *sich trennen* 1, 15; 31, 7; *transit.*, *trennen* 23, 23; 30, 18; *reflex.* 22, 34.
schein *Glanz*, *Schein* 5, 7; 32, 10. 17; 34, 10f.; *Bild* 16, 29; 24, 25; *vgl.* tockenschein.
schein *Adj.*, schein werden 15, 4.
scheinberlich *Var. zu* 5, 13.
scheinen (*von der Sonne*) 6, 10, kurze scheinendes ellende '*kurze Zeit während*' 14, 18.
schelten 26, 1. — *Var. zu* 28, 1.
schemen *reflex.* 28, 33; *vgl.* schamen.
schemig *Var. zu* 24, 24. vgl. schämig.
schemlich *Adj.*, *Schande bringend* 1, 7; 24, 24; 29, 4.

schenden *in Schande bringen, schänden* 1, 4; 25. 17; 28. 1; 29. 1; *Infin. subst.* 28. 2.
schentlich *entehrend. Adj.* 1, 7; 29, 4. — *Var. zu* 20, 32; 25, 14.
schepfen *Var. zu* 25, 4.
schepfer 31, 18 34, 56. — *Var. zu* 11, 1; 34, 51.
schepfunge 1. 13; 34. 28.
schetzen *einschätzen, schätzen* 27, 9; 30, 5.
schetzerin 26. 12.
scheuhunge *Furcht, Grauen* 32. 37.
scheusslich *Adj* 20, 32: nicht scheusslichers 15. 20.
schicken einem etw. *zuteil werden lassen* 13, 24.
schiere *Adv., bald, schnell* 13, 12; 24, 24; als schiere (*sobald*) — als schiere 20, 19f.
schiersmeckende *Var. zu* 24, 24.
schif *Neutr.* 18, 21. — *Var. zu* 34, 49.
schiltdrewte, schiltdrut *Var. zu* 5, 3.
schimelkaste *Schimmelkasten* (*als Schimpfwort*) 24. 14.
schimmern *Var. zu* 5, 7.
schloss *Var. zu* 34, 17.
scholle *Feminin., Var. zu* 32, 19.
schone *Adj., schön* 2. 8; 9, 15; 16, 8; 20, 30f.; 24, 21. 26; 29, 12; schonste 24, 23.
schone *Feminin., Schönheit* 6, 8; 20, 25f.; 24, 26.
schonen *schonen m. Genit.* 6, 8; 17, 23; 28, 33.
schôss *Var. zu* 34, 17.
schrecken jem. von etw. 31, 29.
schreiben *reflex., sich nennen* 16, 35.
schreien 3, 19; zeter schr. 1, 17; 5, 11.
schrein der weisheit = *Salomo* 30, 26.
schretlein 25, 18; *s. Anmerk.*
schuldig *Adj.* 15, 1; 20, 18; schuldig daran 17, 21. — *Var. zu* 20, 11.
schule *Feminin.* 29, 19.
schult, schulde *Feminin.* 16, 18.
schultlich *Var. zu* 7, 3.
schuppentragende fische 8, 10.
schuppig *Var. zu* 8, 10.
sêen *säen* 26, 21.
sehen *trans.* 17, 24; 18, 10; 19 17; 23, 17. 24; 29, 15; *m. Infin.* 17, 29; 18, 9. 12. 22; *intrans. schauen, Einblick nehmen* 10, 2; 16, 9; 21, 15 32, 18; sich liebe s. '*einen lieben Anblick haben*' 18, 18; *vgl.* ansehen, durchsehen.
Seifrid. der hurnen S. 30, 23.
sein *an. Verb. sein, als Hilfszeitwort allenthalben; als Hauptverb.* 9, 16; 10, 5; 13, 17; 17, 9. 12f.; 29, 13. *vgl.* wesen.
sein *Genit.* = es, des 19, 14; 20, 32.
seit dem male, das *seit, da* 22, 3. — *Var. zu* 17, 4.
selber 3, 8; 7, 12f.; 10, 18; 17, 22; 19, 22f.; 22, 6; 23, 5; 25, 21f.; 27, 22; 33, 17; der, die, das s. 4, 17; 16, 22; 23, 22; 31, 21; 32, 3; selbander 28, 6.
selbig *Var. zu* 4, 17; 16, 22; 23, 22; 31. 21.
selbmugende *Adj.* 34, 29.
selbsigende *Var. zu* 15, 17.
selbsitzende *Adj.* 15, 17; *s. Anmerk.*
sêlde *Segen, Glück* 3. 7; 27, 24; 29, 6f.; 34, 15. — *Var. zu* 3, 4; 11, 14. 16; fraw Selde *Var. zu* 4, 11. 13.
sêldenhaft *Adj., Var. zu* 3, 7.
sêle *Feminin.* 14, 22; 30, 18; 32, 32. 47. 33, 21; 34, *Überschrift.* 63; bei der sele (*Schwur*) 27, 14. — *Var. zu* 25. 33.
selig *Adj., als Epitheton Margarethens* 4, 9; 14, 17; selige geiste 34, 68.
seliglichen *Adv.* 34. 74.
selten *Adv.* 4, 17. — *Var. zu* 23, 22.

seltsam *Adj.*, *seltsam, wunderbar* 18, 28. — *Var. zu* 26, 31.
seltsenkeit 32, 23.
semlich *Var. zu* 17, 4.
senden 4, 11.
senen *Var. zu* 20, 33.
senften *trans.* 20, 1.
senftiglichster *Adj.* 34, 55.
senftikeit 25, 32.
senftmutig *Var. zu* 34, 55.
sense *Feminin.* 17, 6. 9. 23. 31. — *Var. zu* 32, 42.
sêre *Adv.* 15, 4; 18, 25; 19, 5; 22, 10; 30, 16. 20.
sêrig *Adj.*, *schmerzlich* 11, 7.
sêrunge *Verletzung*, *Schädigung* 14, 3; 32, 32. — *Var. zu* 32, 37.
setigung *Var. zu* 34, 19.
setzen *wörtlich* 6, 22; vber jem. s. *einsetzen* 25, 7.
seubern, seufern *Var. zu* 26, 39.
seuche *Feminin.* 34, 27.
Sibilla, fraw S. 18, 5.
sichtig *Adj.*, *sichtbar* 16, 14.
sichtiglich *Var. zu* 16, 14.
sichtlich *Var. zu* 16, 14.
sider — sider *korrel.* 'seitdem' 23, 14; *s. Anmerk.* — *Var. zu* 17, 4; 22, 3; 33, 20.
siech *Adj.* 15, 23; 28, 17. — *Var. zu* 27, 10.
siechtag *Siechtum* 32, 37.
siechtum *Var. zu* 32, 37.
sigel 26, 29 (*s. Anmerk.*); 34, 20.
sigelos werden 28, 14; 34, 50.
sigen *Sieg haben* 33, 20.
silber 32, 29.
singen (vnd sagen) 28, 34.
sin(-nnes) *innerer Sinn, Geist, Verstand* 2, 14; 8, 7; 10, 21; 11, 6; 21, 6; 22, 22. 28; 23, 10f. 12. 18f.; 24, 7; 27, 9. 13; *auch* 25, 37. 39; 34, 39 *wird der Plur.* sinne *nicht als 'körperlicher Sinn' zu verstehen sein.* *Sinn, Meinung, Absicht* 2, 13.
sinneleit *Neutr.*, *inneres Leid* 11, 5.
sinnelich *Var. zu* 25, 31; 29, 10.
sinnelos *Adj.*, *töricht* 16, 2.
sinnen *Var. zu* 10, 4; 19, 8.
sinnereich *Adj.* 13, 5; 17, 18. — *Var. zu* 26, 20; 29, 10.
sinnig *Adj.*, *verständig* 29, 10.
sinniglichen *Adv.*, *klug* 25, 31.
site *Plur.* 26, 21.
sittig *Var. zu* 26, 21.
sitzen *sitzen* 18, 26; sitzende 16, 21; *wohnen* 17, 16.
slaf *Masc.* 23, 11.
slafen 6, 1. 4.
slahen 16, 24. 27; sl. an etw. 6, 1; an die want sl. 18, 8; aus dem mute sl. 11, 7.
slange *als gefährliches Tier* 28, 11.
sleunig *Adj.* 26, 25.
slipferig *Adj.* 8, 10.
slunt *Masc.* 24, 15.
smak (-ckes) *Geschmack* 25, 36.
smackung *Var. zu* 25, 36.
smecken *s.* vbelsmeckende.
smehelich *Var. zu* 29, 4.
smehen *schmähen* 25, 3.
smeichen *schmeicheln* 28, 15.
snatern *von der Gans* 22, 1.
sne *Masc.* 33, 4; 34, 53.
sneider *Masc.* 24, 23.
snelle *Adj. und Adv.* 2, 15; 20, 15; 21, 9; 25, 38.
snode *Adj.*, *schlecht, gering* 25, 11; 31, 17; die snoden 17, 20.
snodiglich (*Var.* snodlich) *Adv.* 7, 3.
snurren *eilig dahinfahren* 17, 27.
so, *demonstr. messend*, 'so', *beim Adj. und Adv.* 2, 6. 15. 19. 21; 4, 16; 9, 9. 14; 13, 14; 15, 13; 16, 39; 17, 19; 18, 17; 19, 16; 21, 4f. 8. 11f.; 24, 20f.; 25, 11. 23f.; 27, 13; 29, 13; 30, 16. 23; 31, 17; so ein 25, 13; *beim Verb.* 27, 24; 28, 13. — *'dagegen aber'* 15, 7; 31, 23. — *zeitlich 'dann'* 25, 15. — *den Nachsatz einleitend* (*unbetont*) 2, 14; 4, 3; 6, 25; 8, 8; 17, 5; 19, 5. 15; 20, 8; 21, 4; 22, 11f. 31. 36; 23, 12; 24, 24; 25, 5. 12; 27, 5; 28, 13f.;

31, 4. 9. 13; 32, 45; darumb so 30, 16. — *relat.* '*so, wie*' 13, 22.
Soldan *als Eigenname betrachtet*, kunig S. 18, 11.
soldener (aller trewen) 11, 18.
solich *pron. Adj.* 4, 1; 7, 4. 13; 12, 2f. 23 · 13, 21ff.; 15, 7; 17, 4; 21, 13; 22, 2; 27, 18: 28, 14; 29, 8
solt *Masc.* 11, 17.
sorge 11, 13; 32, 36; mit sorgen wesen 22, 18: in sorgen stecken 27, 23.
sorghaft *Var. zu* 32, 16.
spân *Holzspan* 6, 25.
sparber *Var. zu* 23, 27.
spate *Adv.* 28. 22; 32, 45.
speise *Feminin.* 24, 13. — *Var. zu* 16, 34.
spender (ewiger freuden 34, 37.
spiegel der eren 11, 14; der gotheit 34, 71; in spiegels weise 25, 27. — *Var. zu* 28, 14; 34, 20.
spil *ironisch gebraucht* 28, 14.
spinnen 22, 2; (*übertragen*) 28, 15; *s. Anmerk.*
spor *Spur, Fährte* 34, 38.
spotten *subst. Infin.* 13, 1.
sprechen *sagen, sprechen, behaupten* 3, 15; 9, 11; 10, 20; 12, 4. 6; 14, 10; 16, 33; 17, 8. 22; 20, 30; 25, 4. 12. 14. 22; 27. 15; 29, 1; 31, 3. 5. 8. 22f.; 32, 3; 33, 5ff.; 34, 13. 75; sprechende 11, 21; gesprochene wort 22, 35: gutes von einem spr. 25, 44; in die gotheit spr. 18, 16; *s. Anmerk.* — *Var. zu* 21, 2.
springen *im Wettspiel* 23, 7.
spruch *Wort. Rede* 23. 2.
spulzuber 24, 13.
stadel *Scheuer* 33, 8.
stankhaus 24, 13.
stant *Masc.*, *Var. zu* 27, 8; 32, 47.
stark *stark. kräftig* 10 10 13; 26, 31; 30, 22; 32, 52; aller sterkister (*Gott*) 34, 56.
starkgewaltig *Var. zu* 10, 9.
starkhaft *Var. zu* 10, 9.
starkriechende *Adj.* 10, 5.
starkwaltig *Adj.* 10 9.
stat *Stelle, Platz, Gelegenheit*, stat haben 28. 3. an aller state 1, 8. — stat *Stadt* 4. 5.
stechen *im ritterl. Sinne* 23, 7.
stecken (in sorgen) 27. 23.
stein *Masc.* 10, 7: stock vnd stein 32, 19.
steler *Dieb* 13. 7.
stellen nach etw. *mit* trachten *verbunden* 27, 19; darnach stellen 28, 12; 32 31. — gestalt werden (*von gewebten Figuren*) 18, 23.
stempfel *Münzstempel* 32, 3.
steen 17, 7. 28; *zu Recht bestehen* 25, 15; allein st. 5, 4; dabei st. 17, 24: steen lassen '*sein lassen*' 6, 24; vbel steen '*sich übel befinden*' 23. 4.
sterben 5, 19: 14, 10f.; 16, 30: 20, 7. 10 17f. 20; 30, 26. des todes st. 16, 34; *Infin. subst.* 14. 11f.; 20, 18; 22, 7; 31, 10.
sterke *Stärke* 15, 14; 34, 18.
sterne (*s. Anmerk.*) 5. 5; 18, 9.
sterngewalt *Masc.* 26, 17.
stête *Feminin.*, *Var. zu* 27, 4.
stête *Adj.* 4, 16; 5, 13; 21, 8; 27, 23. — *Adv* 11, 13f.; 23, 22; 32, 36. 50.
stetig *Var. zu* 21, 8.
stetiglich *Var. zu* 1, 17; 11. 14; 32. 36.
stetigkeit *Feminin.* 32. 9. — *Var. zu* 32, 5.
stetigs *Adv.*, *Var. zu* 11, 13f.; 32. 36.
steure *Hilfe, Unterstützung* 29, 6. — *Var. zu* 26. 22.
steuren *trans.*, *unterstützen, helfen* 21. 12 26, 22; 29 6. 15.
steurer *Lenker, Helfer* 34, 37.
stieben *Var. zu* 5 20.
stif *tüchtig*, *Var. zu* 25. 20.
stiften *Var. zu* 32, 26.

stifter der helle = *Gott* 34, 50.
stimme 26, 18f.
stinkende *Var. zu* 24, 15.
stock (vnd stein) 32, 19.
stolle *Gang im Bergwerk* 32, 21.
stolz *Adj.* (st. leib) 14, 7.
strafe *Var. zu* 21, 2.
strafen *tadeln, strafen* 28, 22. 26; 29, 22; 30, 21; *subst. Infin.* 28, 31.
strafer *Strafer* 21, 3.
strafunge *Strafe* 8, 3; 21, 1f.; str. leiden 19, 7. — *Var. zu* 28, 31.
strâm, meres str. *Strömung* 8, 4; 16, 36; 34, 51.
streflich *tadelnswert, Adj.* 25, 15; 28, 28.
streiten *kämpfen* 16, 24; 17, 25; *s.* bestreiten. — *Var. zu* 18, 14.
strengelichen *Adv.* 11, 3.
strick *Var. zu* 26, 6.
studieren *Var. zu* 26, 22.
stul des babstes 6, 23.
stumpf *Adj.* 22, 37; *an Verstand* 13, 4.
stump(f)lich(en) *Var. zu* 32, 41.
stumpflingen *Var. zu* 32, 41.
stunde, stunt 5, 13; zu aller stunt 3, 12.
sturmwint *Masc.* 18, 21.
subtil, subtilich *Var. zu* 25, 41.
suchen 12, 12; 13, 9; 32, 23. 49.
sucht *Seuche, Var. zu* 34, 27.
suchtig *Adj., krankhaft* 20, 22.
sumer 33, 1. 6.
sumerblume 3, 5.
sumerbrunne *Var. zu* 3, 5.
sun *Masc.* 2. 5.
sunde 8, 4; 24, 10; 27, 10; 30, 11; 31, 20.
sunder *Praep.*, sunder mâssen 28, 4. — *Konjunkt.*, '*ausgenommen, sondern*' 4, 5; 15, 7; 19, 7; 22, 25.
sunderen *Var. zu* 17, 27.
sunderlich *Adv.*, '*besonders*' 31, 1.
sunderung *Var. zu* 26, 23.
sunne *sw. Feminin., eigentlich und bildlich:* 1, 8; 5, 6; 6, 10; 14, 25; 34, 26; an die sunnen legen 24, 5.
suplich (= subtilich?) *Var. zu* 25, 41.
susse *Adj. und Adv.* 15, 2; 23, 2; 25, 30; 26, 19; 28. 20.
sust *Gegensatz zu* sô 28, 13.
swach *Adj., unvermögend* 7. 11.
swalbe *Feminin.* 32, 24.
swarz *Adj.* 3, 16; swarze kunst 18. 27.
swechen *Var. zu* 25, 3.
sweigen *intrans.* 7, 11; 14, 1. 24.
swelken *Part.*, swelkende 24, 24; *s. Anmerk.*
swêr *Adj.* (leit) 21, 12; (last) 28, 8; swêrste âchte 1, 12. — *Adv. schwierig* 20, 31.
swêrlich *Adv., schwer, gewichtig* 2, 11. 15. — *Var. zu* 20. 31.
swimmen 3, 17.
swinde *Adj., grimmig, böse* 15, 5.

Tag 32, 33; welches tages (*tempor.*) 16, 34; tag vnd nacht 3, 12; 32, 31; alle tage '*immer*' 27, 26; 28, 11f. 15. 28; 29, 16.
tal 1, 9; berg vnd tal 32, 19; gen tale '*nach unten*' 32, 7.
tanzen 23, 7: auf der heute (*Kuhhaut*) 18, 26.
tasche 24, 15.
taub *töricht, dumm* (taube sinne) 10. 21.
taw deiner genaden 34, 64.
taugenlich *Var. zu* 20 31
tauren *s.* dauren.
tegelich *Adj.* 3, 10; 11, 10; 20, 31; 28. 9 31.
tegelichen *Adv.* 23, 17; 25. 34.
teiding *Plur., Rechtsanspruch, Händel* 2, 1. -- *Var. zu* 12 3.
teig *Adj.*, t. biren 17, 30.
teil *Teil*, das minste t. 29. 7; zu teile werden *zu eigen werden* 6, 16.

teilen, zu rechte t. *zuteil werden lassen* 16, 10.
temmer *Begrenzer? Eindämmer?* 34, 51; *s. Anmerk. zu* 34, 50.
tempel 16, 20.
tener *Masc., flache Hand* 26, 28.
teufel *Plur.* 18, 27; 25, 18. — *Var. zu* 11, 20.
teufelisch *Adj.* 5, 20.
teuschen *transit. und reflex.* 22, 6.
thron des himels, *Plur.* 8, 1.
Thunaw *Donau* 30, 3.
tichten *ersinnen* 12, 1; *lügen* 17, 5.
tief *Adj.* 32, 21.
tiefe der erden 32, 20.
tier *Tier, Vierfüßler* 8, 9. 13; 18, 23; 21, 16; 25, 9.
tilgen *Var. zu* 21, 6.
tilger aller leute (*Tod* 1, 1.
tirmen *erschaffen* 16, 32; 25, 4.
tirmer *Schöpfer* 1, 3; 34, 52; *s. Anmerk. zu* 34, 50. — *Var. zu* 34, 51.
tirmunge *Schöpfung, Geschöpf* 7, 17.
toben *Var. zu* 28, 1.
tobende *Part.* 2, 14.
tochter *Frau* 4, 9; 9, 24. — *Var. zu* 9. 11.
tocke *Feminin.* 24, 24; *s. Anmerk. zu* 24, 12.
tockenschein 24, 16; *s. Anmerk.*
tocklein *Var. zu* 25, 18.
topasion 30, 1; *s. Anmerk.*
tor *Neutr., Var. zu* 34, 72.
tôre *Narr* 30, 4.
tôrlich *Adj.* 14, 1.
torwart(er) *Var. zu* 14, 15.
torwertel des himels = *Petrus* 14, 15.
tot *Adj.* 9, 8; 17, 29; 21, 9; 23, 24; die toten 9,17; 22,3; 31,15.
tot *Tod, Sterben* 13. 24; 16, 34; 20, 5. 8. 26; 21, 16; 22, 3. 32f.; 31, 10; *als Person des Streites* 1, 2; 3, 19; 5, 17; 7, 12; 9, 24; 11, 20; 13, 17. 27; 15, 18. 21; 16, 5. 35; 17, 22. 33; 21, 10; 23, 25; 25, 17. 43; 27, 12. 26; 29, 2; 30, 28; 31, 5. 10. 30; 33, 14. 20.
totbette 18, 6.
toten *töten* 17, 28.
totenopfer? 26, 29; *s. Anmerk.*
totenschein *Var. zu* 24, 16.
totlich *Adj.* 32, 35; die totlichen 8, 16; 20, 8; 32, 42. — *Var. zu* 22, 3.
totlicheit *Var. zu* 32, 42.
trachten nach etw. 27, 19; 32, 31.
tragen *wörtlich* 11, 14; 32, 43; *ertragen* (leit, feintschaft) 6, 4; 22, 27; 23, 27; darein tragen *einfügen* (*von gewebten Figuren*) 18, 24.
trank *Masc.* 18. 12; *Plur.* 26, 23. — *Var. zu* 3, 15.
trauen einem *zutrauen* 19, 22.
traum *Var. zu* 27, 22.
traure *Feminin., Trauer* (*oder* trauren *Neutr.?*) 32, 37.
trauren *intrans.* 7, 6; vmb etw. 21, 16; *subst. Infin.* 12, 22; 22, 29. 31.
traurenmacher 9, 4.
traurenwender 34, 42.
traurenwenderin 19, 18.
traurig *Adj.* 9, 2; 21, 14.
traurigmacher *Var. zu* 9, 4.
traurung *Var. zu* 32, 37.
treffen (den anboss) 19, 25.
treiben *transit., dahintreiben* 3, 17; *vertreiben* 22. 18. 26f.; 23, 18; *tun, treiben* 10, 13; 19, 4; 23, 8.
treid *Getreide, Var. zu* 29, 25.
treten *intrans.* 32, 47; 34, 26; *trans., 'hineintreten'* 32, 10.
trew(e) *Adj.* 4, 15; 13, 11; 21, 8; 32, 10; *substantivisch* die trewe 13, 13.
trewe *Feminin.* 11, 18; 27. 4f. 20.
treulichen *Adv.* 27, 4; *Kompar.* treulicher 23, 25.
triegen *betrügen* 28, 15. — *Var. zu* 22, 6.
trinken 9, 21; 10, 1; leikauf trinken 20, 10.

trost *Masc.* 13, 9; 29, 14. — *Var. zu* 16, 7.
trosten 15, 16.
troster *Tröster* 15, 16.
trostlich *Adj.* 29, 8.
Troya 30, 19.
trube *Adj.* 3, 15.
trubsal 13, 26; 22, 19; 32, 36.
tuchtig *Adj.* 15, 12; 16, 37; *Subst.*, das tuchtige 15, 22.
tucke *Var. zu* 15, 2.
tugen, taug 12, 3; 20, 23.
tugent 7, 11; 16, 7; 31, 19; *Plur.* 8, 3; 27, 2.
tugenthaft (*Var.* tugenthaftig) *Adj.* 7, 7.
tugentlich *Var. zu* 15, 12.
tugig, dugig *Var. zu* 15, 22; 16, 37.
tumm *dumm, töricht, Adj.* 8, 7. 16; du tummer 8, 18; ein tummer 9, 21; die tummen 32, 45.
tun *allgem., machen, handeln, schaffen* 6, 10; 15, 1; 16, 2; 18, 32; 21, 1; 22, 30 f.; 23, 6. 22; 24, 2; 25, 11; 26, 33; 27, 22; 28, 19; 31, 21; 32, 13. 49; 33, 12; vnrecht t. 4, 3; 16, 3; 20, 19; vnmenschlich t. 7, 4; gut tun 18, 19; vbel tun 19, 6; gutes tun 32, 13; das gute tun 32, 49; das beste tun 27, 26; 29, 17; leides tun 14, 5; kintlich tun 20, 25; billich tun 9, 13; genedig tun 11, 18. — *Mit Subst. umschreibend:* raub tun 3, 8; rechnunge t. 6, 18; widerreitunge t. 15, 17; wetlauf tun 18, 11; schaden tun 21, 18; ende tun 13, 24; genade tun 28, 10; genug(en) tun 13, 19; 19, 23.
tunkel werden 20, 28.
tunne *Woge?* 3, 18; *s. Anmerk.* — *Var. zu* 30, 3.
turn *Masc.* 15, 15.
turney *Var. zu* 29, 16.
turnier 29, 16.
turnieren 23, 7.
turren, tar, torste *m. Infin.* 17, 2 f. 21; torste aus 8, 12; *elliptisch, wie nhd. 'wagte sich hinaus'.*
turstigkeit *s.* durstigkeit.
turteltaube 3, 7.
twalmig *Adj., betäubt* 2, 14.
twalung *Var. zu* 2, 14.
twang 21, 17; 34, 24. — *Var. zu* 25, 19.
twangwesen 25, 19.
twelunge *Var. zu* 2, 14.
twenglich *Adj.* (gewalt) 2, 19; 9, 22.
twingen *bezwingen* 6, 12; 33, 18.
twinglich *Var. zu* 26, 30.
twingerin *Feminin.* 26, 30.
twirch, in twirche *'in die Quere'* 26, 20; *s. Anmerk.*
Tysbe, Pyramus vnd T. 30, 17.

Vbel *Adv.* 15, 13; 20, 22; 23, 4; vbel faren an jem. 19, 4; vbel tun 19, 6; *vgl.* vbelhandeln.
vbel *Neutr.* 13, 19; 27, 1; in vbel verfahen 21, 15; *s. Anmerk.*
vbelgetat *Var. zu* 11, 2.
vbelhandeln *jem. übel behandeln* 25, 1.
vbelhandelunge 19, 1.
vbelriechende *Adj.* 24, 15.
vbelsmeckende *Adj., übelriechend* 24, 16.
vbelstinkende *Var. zu* 24, 16.
vbeltat 11, 2.
vbelteter 15, 11.
vber das alles *trotz alledem* 19, 17.
vber beleiben *übrig bleiben* 17, 14.
vberhant (nemen) 3, 18.
vberheben *m. Genit., reflex.* 12, 17; vberhaben werden 22, 29; 23, 9.
vberkumen *Var. zu* 27, 14.
vberladen (werden) 14, 13.
vberlesen *Var. zu* 20, 7.
vberlestig *Var. zu* 20, 32.
vbermenschlich *Var. zu* 18, 23.
vbermut 19, 8.
vbersehen (sunde) 31, 20; *s. Anmerk.*
vbervppigkeit *Var. zu* 32, 46 ff.

vberfallen *Var. zu* 32, 42.
vberflussigkeit *Überfluß* 8, 6.
übung *Var. zu* 33, 3.
vffheben *Var. zu* 2, 21.
vmb *Praep.*, *'um, wegen'* 6, 18; 7, 13; 11, 2; 14, 12; 21, 16; 24, 1 ff.; 28, 18; 30, 21 f.; bitten vmb 22, 11. — *Adv.*, *beim Verbum:* vmbgeen 17, 17; vmbsturzen *'von Grund aus vernichten'* 26, 38; vmbfliessen 34, 17.
vmblauf *Var. zu* 17, 17.
vnbarmherziglich *Adv.* 5, 14.
vnbekant *Adj.* 17, 1.
vnbeschampt *Var. zu* 1, 14.
vnbeschedenlich *Var. zu* 16, 19.
vnbescheidenlich *Adj.* 16, 19; *s. Anmerk.*
vnbeschreiblich *Var. zu* 16, 19.
vnbiderbe (frawe) 28, 34.
vnder *Subst.* das vnder 32, 7.
vndergeen (banier) 5, 11; (kocke) 34, 49.
vndergraben *den Turm* 15, 15.
vnderlass *Masc.*, one vnderlass 3, 16; 5, 16.
vnderrichten *Var. zu* 19, 13.
vnderscheiden *Var. zu* 17, 17.
vnderscheit *Unterscheidung* 25, 30. — *Var. zu* 16, 13.
vnderstant *Var. zu* 16, 13.
vnderstossen *unterbrechen* 32, 2.
vndertan sein 19, 7.
vndertenig machen (den fussen) 25, 8. — *Var. zu* 19, 7.
vndertenigen *Var. zu* 30, 19.
vnderweisen *anweisen*, *belehren* 18, 18; 19, 15; 20, 4; 21, 4; des 16, 3; 19, 13.
vnderwinden sich *Var. zu* 8, 6.
vneben *Adv.*, *ungleichmäßig* 17, 6.
vnendig *Adj.*, *unendlich* 14, 20.
vnentlich *Var. zu* 14, 20; 21, 4.
vnêren *schänden* 25, 2.
vnergetzet (beleiben) 13, 15.
vnerloschen *Var. zu* 34, 14.
vngeachtet *Var. zu* 16, 7.
vngebessert *Var. zu* 13, 15.
vngedult *Feminin.* 27, 3.
vngedultig *Var. zu* 27, 3.
vngehewer *Adj.* 11, 5; 13, 25; 17, 24.
vngehort *Adj.*, *unerhört* 2, 1; 4, 1; 19, 3.
vngekrenkt *Adj.* 14, 8.
vngeleich *Adj.*, *ungleich* 34, 22; *s. Anmerk.* — icht vngeleiches *'etwas Ungehöriges'* 19, 12.
vngeluck 1, 4; 12, 9.
vngemach *Verdruß*, *Ungemach* 5, 3; 11, 8; 14, 13.
vngemeiligt *Part. Adj.*, *unbefleckt* 4, 13. — *Var. zu* 9, 18; 25, 15.
vngemuet sein *unbelästigt* 30, 24.
vngerecht *Adj.* 34, 18; nicht vngerechters 15, 20.
vngenade *Feminin.* 15, 5.
vngenant *Adj.*, *unaussprechlich*, *abscheulich* 24, 11.
vngenediglich *Adv.* 13, 14.
vngenugen *Subst.*, *Unbefriedigtsein* 22, 24 f.; *vgl.* genugen.
vngerechtigkeit 19, 22.
vngeruret (aller reinen frawen) *absolut* 28, 5; *vgl.* ausgenumen, beslossen.
vngespult *Var. zu* 24, 13.
vngestalt *Adj.*, *häßlich* 20, 22. — *Var. zu* 20, 32; 24, 11.
vngestrafet lassen 30, 14.
vngestum *Adj.*, *Var. zu* 2, 1.
vngefallig *Var. zu* 20, 22.
vngefelle *Var. zu* 5, 17.
vngewitter 33, 4.
vngewonet sein *m. Genit.* 2, 7.
vngewonlich *Var. zu* 2, 7.
vngezimlich *Var. zu* 2, 6.
vngunstig *Adj.* 1, 10.
vngutig *Var. zu* 31, 17.
vngutlich *Adj.*, *böse* 19, 10.
vnholt *Adj.* 1, 10.
vnhubsch, icht vnhubsches 19, 13.
vnkeusche *Adj. oder Subst.* 30, 10.
vnkeuscheit *Var. zu* 30, 10.
vnclagelecht *Var. zu* 22, 3.
vnclegelich *Adj.* 22, 3.

vnkraut *Neutr.* 17, 8.
vnlust *Unlust* 12, 22; *etwas, das Ekel erregt* (*als Bezeichnung des Menschen*) 24, 12.
vnlustig *Adj.*, *widerlich* 24, 13. 20; 28, 30.
vnmâssenlich *Var. zu* 28, 4.
vnmenschlich tun 7, 4.
vnmêre *Var. zu* 25, 11.
vnmessam *Var. zu* 34, 24.
vnmugelich *Adj.* 19, 3. — *Var. zu* 6, 25.
vnmutig *Adj.* 21, 14.
vnnutz *Adj.* 15, 23; 25, 17.
vnnutz *Masc.*, *Schaden* 16, 38.
vnnutzlichen *Adv.* 25, 12.
vnrecht *Adj.*, vnr. tun 4, 3; 16, 3; 20, 19.
vnrecht *Neutr.* 26, 36.
vnrechte *Adv.* 19, 10.
vnreine *Adj.* 24, 11. 13. 20; 25, 11. 13; nicht vnreiners 24, 20.
vnreinig *Var. zu* 25, 14.
vnreiniglich *Var. zu* 25, 12.
vnreinlichen *Adv.* 25, 12
vnruwe *Beunruhigung* 14, 2f.
vnschedlich *Var. zu* 16, 19.
vnsegelich, vnsegenlich *Adj.* 21, 4. — *Var. zu* 13, 26; 21, 7.
vnsêlde *Unheil* 1, 3. — *Var.* (vnsald) *zu* 13, 22.
vnselig *Adj.* 13, 26. — *Var. zu* 5, 20; 17, 14; 21, 4.
vnsetig *Adj.*, *unersättlich* 24, 17.
vnsichtig *Var. zu* 16, 19; 24, 17.
vnstête *Adv.*, *Var. zu* 32, 5.
vnstetig *Var. zu* 24, 17.
vnstetigkeit *Feminin.* 32, 5; 34, 51.
vnstreflich *Adj.* 17, 4.
vntât *Feminin.* 13, 18. 27; 19, 23.
vntetig *Var. zu* 31, 17.
vntrewe *Feminin.* 23, 16.
vntuchtig *Adj.* 31, 17; das vntuchtig 15, 22.
vntugentlich *Var. zu* 19, 10.
vntugig *Var. zu* 15, 22; 31, 17.
vnfelende *Adj.* 26, 13.
vnuerborgen *Part. Adj.* 34, 38.
vnuerdrossen *Adv.* 11, 11.
vnuerloschen *Part. Adj.* 34, 13.
vnuermaledeit *Var. zu* 9, 18.
vnuermeiligt *Adj.* 9, 18. — *Var. zu* 4, 13; 9, 11.
vnuernunft *Feminin.* 22, 10.
vnvernunftig *Adj.* 21, 16; 22, 10; 29, 2.
vnuernunftiglich *Var. zu* 12, 3. 12.
vnuerruckt *Adj.*, *incolumis* 9, 23; an êren 29, 12.
vnuersagenlich *Adj.* 34, 55; *s. Anmerk.*
vnuerschamt *Adj.* 1, 14; 11, 19.
vnuerscheidenlich *Var. zu* 12, 3.
vnuerschick(en)lich *Var. zu* 12, 3.
vnuersêret *Adj.* 11, 12; 17, 11.
vnuersichtiglichen *Adv.* 12, 3; *s. Anmerk.*
vnuersorgenlich *Var. zu* 34, 55.
vnuerstanden *Var. zu* 10, 4.
vnuerstendig *Adj.* 10, 4.
vnuertra(e)glich *Var. zu* 21, 18.
vnuerwurkt *Var. zu* 29, 12.
vnuerzagenlich *Var. zu* 34, 55.
vnflat *Schmutz* 24, 11. 20; 28, 30.
vnfletig *Adj.* 25, 14.
vnfletigkeit 34, 31.
vnvolkumen *Adj.* 27, 10.
vnvolsagenlich *Adj.* 21, 7.
vnfuglich *Var. zu* 21, 4.
vnvursichtiglich *Var. zu* 12, 3.
vnwandelbar *Var. zu* 32, 5.
vnwarheit 26, 10.
vnweib 29, 25.
vnwiderbringende *Var. zu* 1, 12.
vnwiderbringlich *Adj.* 1, 12; 3, 8; vnwiderbringlichen *Adv.* 9, 1.
vnwille(n) *Masc.* 12, 23; 19, 9.
vnwillig *Var. zu* 19, 9.
vnwirdiklich *Var. zu* 3, 8.
vnwissende '*unbewußt*' 17, 3; *s. Anmerk*
vnwissentlich *Var. zu* 17, 3.
vnz *Praepos.*, vnz her 2, 4; 8, 17; 31, 20. — vnz in 4, 13. — vntz an *Var. zu* 9, 2.
vnzerrissen 4, 13.

vnzimlichen *Adv.* 2, 6.
vppig *Adj*, *hochfahrend* 26, 40.
vppigkeit *Var. zu* 30, 12f.; 32, 14 32. 46.
vppisch *Var. zu* 26, 40.
vrblitzlingen *Var. zu* 32, 41.
vrburczling *Var. zu* 32, 41
vrkunde *Var. zu* 15, 19; 25, 22; 31, 25.
vrkunft *Feminin.*, *Auferstehen* 31, 25.
vrlaub, mit vrlaub *mit Erlaubnis* 24, 10; 29, 3. — *Var. zu* 28, 5.
vrplupfling (*Var.* vrpflupfling) *urplötzlich* 32, 41; *s. Anmerk.*
vrsache *Grund*, *Urgrund* 30, 4; 34. 61. — *Var. zu* 33, 17.
vrsprung *Quelle*, *Ausgangspunkt* 34, 58.
vrteil 26, 36; 33. *Überschrift.*
vrteilen *Var. zu* 31, 1.
vrteiler *Var. zu* 15, 24.
vsel *sw. Feminin.*, *Aschenstäubchen* 17, 14.

Fadenricht (spinnen) 22, 2; *s. Anmerk.*
fal *Masc.*, *Fall* 5, 17; 18, 29.
falke *sw. Masc.*, *als Jagdvogel* 30 3; *bildl. für Frau* 7, 7.
fallen *stv.*, *fallen* 20, 23f.; 24, 25; 26. 5; *durch jem zu Falle kommen* (vor jem.) 16. 17; *über jem. herfallen* 32, 42. – *zuteil werden* vbel fallen 20, 22; in reinem neste. in dem paradise f 9, 7; 17. 5; 25, 5; *s. Anmerk.*
falsch *Adj.* 15 25; 16, 2
falsch *Masc.*, *Betrug* 11, 4.
fane (*sw. Masc. oder Feminin.*) *Fahne* 34. 73.
fanentrager 34, 73.
fangnuss *Var zu* 28, 6.
farbe *Feminin.* 16, 8; des sneiders f. *Kleid* 24, 23.
faren, f lassen *geschehen lassen* 20, 33; 22, 12; 25, 43: *verfahren* 6 7: vbel faren an jem. 19, 4; rechte farender marner 34, 48.
fassen *Var. zu* 22, 22.
faste *Adv.*, *stark*, *heftig* 17, 22; 33, 11.
vater (der schepfunge) 34, 28.
faul *Adj.*, faules âs 24, 14.
fechten *kämpfen* 16, 24; 33, 18.
fegen *scheuern* 26, 39.
fegeteufel 28, 8; *s. Anmerk.*
feifalter (*s. die Varianten*) 6, 18.
fein *Adj.* 26, 19; 34, 39.
feint *Masc.* 9, 24; 15, 19; 25, 44. — *Var. zu* 31, 1.
feintschaft 6, 4; 14, 2; 23, 27.
feynfalter *Var. zu* feifalter 6, 18.
veiol *Masc.*, *Veilchen* 16, 8.
veyrtaglich *Var. zu* 11, 10.
fêl *Feminin.*, *Verfehlung* 34, 19.
fel (-lles) 25, 29.
fellen *zu Falle bringen*, *fällen* 15, 15; 16, 16; 17, 23; 32, 24.
verantwurterin *Antworterin* 26, 24.
ferben, geferbte rede 26, 9; *s. Anmerk.*
verbergen, verborgen *Part. Adj.* 25, 25.
verbieten, verboten *Part. Adj.* 28, 19.
verbinden (die augen) 16, 22.
verblenden *verdunkeln* 34, 10.
verdackt *Part. Adj.* 26, 11.
verderben *stv.*, *zugrunde gehen* 17, 8.
verderber (*der Tod*) 31, 30.
verdienen an jem. 7, 3; 11, 16; 13, 18; *subst. Infin.* 14, 20.
vergeen 32, 33. — vergangen *Part Adj.* 22, 35.
vergatten *Var. zu* 9, 18.
vergelten *Var. zu* 27, 20.
vergenglich *Adj.* 32, 32.
vergenglichkeit *Var. zu* 32, 32.
vergessen *m. Genit.* 18, 4; 23, 22; 28, 32; *mit* das-*Satz* 33, 11.
vergettern (= vergatern) *Var. zu* 25, 29.
vergift *Part. Adj.*, *Var. zu* 5, 13.
vergiftig *Var. zu* 33, 10.
vergitert *Part. Adj.* 25, 29.

verhawen (den weg) *durch Verhau versperren* 5, 16.
verheben *Var. zu* 23, 9.
verjehen *Var. zu* 2, 14.
verkêren sich 32, 6. — *Var. zu* 23, 21.
verklagen *Var. zu* 33, 12.
verlassen jem. 1, 5.
verleihen einem etw. 18, 7; 22, 11; 33, 14. — *Var. zu* 33, 12.
verleitunge *Irreführung* 26, 11.
verlesen *Var. zu* 20, 7.
verliesen *trans.* 9, 1; 22, 29.
verlust *Feminin* 11, 7; 13, 25; 20, 34; 24, 2; 33, 13.
vermauten *verzollen* 22, 5.
vermerer *Var. zu* 34, 46.
vermessen *Var. zu* 28, 4.
vermischen *Var. zu* 32, 16.
vermischung *Var. zu* 10, 3.
vermugen *st. Neutr.* 7, 16; 32, 15.
vermugende *Adj.* 10, 11; 27, 27; 34, 44. – *Var. zu* 34, 19.
vernemen *anhören, vernehmen* 22, 7; 27, 3; *begreifen* 30, 12. 16.
vernemer *Masc.* 26, 31.
vernewende *Adj.* 5, 15.
vernichten 20, 26; *für nichts achten* 25. 1.
vernichter *Masc.* 13, 7; 34, 46.
vernunft 8, 8; 22, 11; 24, 6; 25, 40; *vgl.* vnuernunft.
vernunftig *Var. zu* 25, 37.
vernunftiglichen *Adv.* 12, 12.
vernunftleit 11, 5.
vernutzen *aufbrauchen* 33, 9.
verôden *Var. zu* 15, 21.
verpfeien *trans.* 7, 2.
verratung *Verrat*, *Var. zu* 23, 16.
verrauschen *Var. zu* 32, 16.
verre *Adj., weit* 23, 23; *Adv., weit, weithin* 17, 1; 25, 28. 38. — *Var. zu* 17, 19.
verreichen *Var. zu* 18, 6.
verreterei 23, 16.
verreuten *Var. zu* 15, 21.
verrucken (das magettum) 22, 35.
verrumen sich *Var. zu* 33, 10.
verruren (die herschaft) 15, 21.
verschaffen *Var. zu* 24, 4.
verserig *Var. zu* 11, 7.
verserung *Var. zu* 1, 7.
versinken 1. 11; *subst. Infin.* 5, 17.
verslahen *subst. Infin.* 26, 11; *s. Anmerk.*
verspeien *Var. zu* 7, 2.
versprechunge *Var. zu* 26, 36.
versteen *verstehen* 22, 37.
versuchunge *Var. zu* 25, 36.
versunen *Var. zu* 15, 10.
versweigen *trans.* 2, 18.
verswinden *verschwinden, umkommen* 1, 12; 5, 4; 13, 12; 32, 16; 34, 11.
verteilen *Var. zu* 31, 1.
verterben *trans.*, *Var. zu* 33, 10; *s.* verderben.
vertilgen 15, 18.
vertilger *Var. zu* 1, 1; 13, 27.
vertragen *Var. zu* 12, 18.
vertrawen *Var. zu* 27, 23.
vertreiben *hinbringen* (alle ding) 19, 8; *vertreiben, beseitigen* 23, 4. 15; 33, 10.
fêrunge *Var. zu* 1, 7; 14, 3.
verurteilen 31, 1
verfahen etw. in vbel *übelnehmen* 21, 15. — *Var. zu* 26, 21.
verfallen *Var. zu* 10, 14.
verfaren *falsch gehen*, *Var. zu* 34, 59.
verfassen icht in seinem sinne *in sich aufnehmen* 22, 22.
verfinstern *trans.* 34, 9.
verfluchen *intrans., m. Dat.* 1, 2; 3, 19. - *Var. zu* 7, 2.
verfolger *Var. zu* 1 1.
verwandeln *trans.* 16, 18; 23, 21; verwandelt 31, 27.
verwandelunge *Wechsel*, *Unbeständigkeit* 10, 4. *Var. zu* 26, 31.
verwischen *intrans.*, *verschwinden* 32, 16.
verworren *Adj.* 14, 4.
verworfen (tag) 5, 12.
verwundern sich *Var. zu* 18, 20.

verwurken *verfertigen* 25, 27. — verwurkt *Adj.*, *Var. zu* 11, 2.
verwurkerin *Feminin.* 26, 25.
verwuten *Var. zu* 15, 21.
verzern *verbrauchen* 33, 9.
verziehen *einhalten*, *aufschieben* 2, 14.
verzimert *Part. Adj.* 25, 32.
feste *Adj.* 4, 5; 34, 34.
festigung *Var. zu* 29, 23.
veststeende *Adj.* 10, 7.
festunge *Befestigung* 29, 23.
fewer *Neutr.* 14, 26; 32, 9; 34, 13. 51.
fewerwurkerin *Var. zu* 26, 25.
vier *Zahlwort* 33, 1.
figure *Gestalt*, *Bild* 16, 20.
vihe *Vieh* 32, 27.
vil *viel* 17, 19; 26, 2; 27, 27; *m. Genit.* 12, 12; 15, 13; 19, 4; 26, 1; 28, 21; 30, 24; 32, 28; *als Adj.?* 27, 24; 30, 23; *Adv. zur Steigerung* 28, 34; als vil *s.* als.
villeicht *Var. zu* 20, 21.
finden *finden* 12, 10ff.; 13, 10; 16, 21; 27, 10; 28, 18; 29, 5; 30, 13; 32, 11. 48; *wahrnehmen*, *erkennen* 8, 8; 27, 13.
finger 17, 12.
fingerdroen 29, 22.
finster *Adj.* (nacht) 5, 8.
finsternusse 34, 12.
firmament *Var. zu* 26, 24.
fisch *Masc.* 8, 11; 18, 9. 23; 25, 9. — *Var. zu* 32, 27.
fischerei (bestellen) 32, 27.
fischerunge *Var. zu* 32, 27.
visierer *Masc.* 34, 46.
visierung *Var. zu* 18, 23.
flamme 32, 9.
flechten (einen namen) 4, 8.
fledermaus 23, 26.
fleisch, *das Leibliche im Gegensatz zum Geist*, 30, 6f.
fleiss *Beflissenheit* 27, 10.
fleissen sich 28, 20.
fliessen 24, 19; 34, 3. 59. — *Var. zu* 32, 15.
fluchen *absol.* 2, 15; 12, 2; *m. Dat.* 1, 11; 30, 26. — *subst. Infin.* 2, 3; 6, 24; 13, 20; 26, 1.
flugel *bildlich* 34, 65.
flut des meres 3, 18.
flutender morgensterne 5, 7; *s. Anmerk.*
voder, das voder 32, 7.
fodern *zum Kampfe herausfordern* 15, 13.
vogel 18, 23; 23, 27; 25, 9.
vogelkôse *st. Feminin.* (*oder* vogel kôse?) *Vogelsprache* 26, 31.
vogelwaid *Var. zu* 3, 1.
vogelwât 3, 1.
vol *m. Genit.* 13, 15; 19, 6; vol werden 23, 17; 32, 14; vol sein 26, 5; vol haben 32, 30.
volbringen *Var. zu* 28, 23.
volenden *Var. zu* 28, 23.
folgen *nachfolgen* 7, 4; *gehorchen* 18, 31; 24, 3.
volk 16, 25; 17, 25.
volkomenlich *Var. zu* 2, 10; 26, 21.
volkumen *Adj.* 34, 35. 65. — *Var. zu* 27, 10.
volkumenheit 26, 21; 34, 35.
volkumenunge *Var. zu* 34, 65.
vollharren *Var. zu* 9, 3.
volsagen *ganz aufzählen* 7, 12.
von — wegen 15, 5; 17, 3; 28, 32; von (jugent) auf 31, 21; von wann 15, 12; 16, 31; von dannen (*relat.*) 34, 66.
vor *Praepos.* (*räumlich*) 11, 21; (*den Vorzug anzeigend*) 29, 13; *Adv.* '*vorher*' 12, 4. 17; 16, 37; 18, 30; 22, 2. 14; 23, 26; 27, 15; 30, 27; 31, 2.
forchte *Feminin.* 1, 15; 22, 15. 17; 30, 11; 32, 37.
vorgemelt (vorgemalt, vorgemeldet) *Var. zu* 11, 2.
vorgenant *Part. Adj.* 11, 2.
vorgeschriben *Part. Adj.* 26, 37.

vormals *Adv.* 2, 7; 3, 12; 20, 4; 27, 6.
forme *Feminin.* 34, 7. 30.
vortragen (gaukelweise) 11, 4.
frage *Feminin.* 26, 24.
fragen 16, 4. 11. 19. 31. 36.
frawe *Eheweib* 7, 7; 14, 6; 34, *Überschrift.* 63; *weibliches Wesen überhaupt* 12, 12; 24, 10. 23. 26; 28, 5. 34; 29, 3 f. 11. 14. 17. 19 ff. 24; *als Titel* fraw 18, 5. 29.
frawenschenden *subst. Infin.* 29, 3.
frawenschender 29, 1 (*s. Fastnachtspiele 254, 18*).
frech *Var. zu* 28, 17.
frei, aller freiest *Adj.* 25, 20.
freidig *Var. zu* 17, 19.
freymutiglich, freißmuticlich *Var. zu* 3, 4.
freissam *Adj.* 1, 2.
freissamlichen *Adv.* 3, 4.
fremde *Adj.*, *befremdlich, seltsam* 2, 3; 28, 29.
fressen 8, 13.
freude *sw.* (?) *Feminin.* 3, 4; 5, 9 f.; 9, 3. 20; 12, 20. 22; 13, 6. 11; 14, 19; 22, 14. 16. 19; 23, 3. 14; 29, 19; 34, 6. 37.
freudenreich *Adj.* 3, 9. 13.
frewen sich 9, 19; 12, 14; *m. Genit.* 13, 9. — *Var. zu* 29, 15.
freunt 23, 22. 24; 32, 11.
frevel *Adj.*, *Var. zu* 2, 15.
frevellichen *Adv.* 2, 21. — *Var. zu* 3, 4.
frevenlich *Var. zu* 2, 21.
fride *Masc.* 8, 9; 32, 49.
frideschilt 5, 2.
friedel *Geliebter* 5, 1.
fro *Adj.*, *froh* 27, 17; frut vnd fro 3, 11.
frolich *Adj.* 7, 10; 14, 6.
fru *Adj.*, zu fru 13, 12; 28, 21.
frucht *Feminin.*, *Baum- und Feldfrucht* 16, 34; 25, 10; 33, 6 ff.
fruchtig *Var. zu* 7, 8; 12, 4; 17, 19.
frum *Adj.*, *brav, tüchtig; vom Weibe* 4, 10; 12, 7. 11 ff.; 27, 22; frume leute 17, 12; frumer man 29, 22; frum (*gottgefällig*) werden 32, 45. — *Var. zu* 28, 33.
frumhold *Var. zu* 4, 15.
fruntholt *dienstfertig* 4, 15.
frut (vnd fro) 3, 11.
frutig *eifrig, rüstig* 7, 8; 12, 4; 17, 19.
fuchs 6, 1; 28, 11.
fuge (vnd mâsse) 28, 2.
fundierung *Var. zu* 26, 23.
vur *Praepos. m. Acc.*, *vor, über hinaus* 29, 22; vur sich *s. Anmerk. zu* 16, 6; 17, 9. 31.
furchtig *Var. zu* 12, 4.
furen *bei sich tragen* 16, 22; das panier 18, 13; *führen* (vber das mer) 18, 21; *leiten:* furender leitestab 5, 14.
furer *Var. zu* 34, 59.
vurkererin *Feminin.*, *Var. zu* 26, 25.
vurreichen (einem die weisheit) 18, 6.
vursichtig *Adj.*, *einsichtig, verständig* 26, 10. — *Var. zu* 17, 19.
vursprechunge *Vertretung vor Gericht* 26, 36.
furste 13, 24; 27, 24; 34, 3.
furstentum 34, 3. — *Var. zu* 34, 5.
vurfassen *etw. ins Auge fassen, vornehmen* 28, 1. — *Var. zu* 22, 22.
vurwâr 27, 13.
vurwurkerin *Var. zu* 26, 25.
fuss *Masc.* (*bildlich*) 20, 16; 25, 8.

Wachen, wachende 34, 1.
wachsen, *s.* gewachsen 7, 9.
wachsunge *Wachstum* 26, 22.
wachter *Wächter* 34, 1.
wachterin 11, 11.
wade *sw. Masc.* 17, 26.
waffen *Neutr.* 29, 22; waffen! *als Wehruf* 5, 11.
waffengeschrei *Var. zu* 1, 17; 2, 3.
waffentum 13, 26; *s. Anmerk.*

wâg *Neutr.*, *Wasser*, *Flut*, *See?* 1, 9; 8, 11.
walken *stv.* 26, 39.
walktrog 26, 39.
wallunge *Var. zu* 2, 14.
walt *Var. zu* 32, 24.
walztrog *Var. zu* 26, 39.
wandel *Var. zu* 9, 9.
wandelber *Adj.*, *veränderlich* 32, 5.
wandeln *Var. zu* 9, 7; 16, 30; 17, 17; 23, 21.
wandelsône *Adj.*, die wandelsone 15, 10.
wandelsfrei *Adj.* 4, 10. — *Var. zu* 15, 10.
wandern 1, 5. 16; 16, 30; 27, 18; verre gewandert *Part. mit aktivem Sinn* 17, 1.
wandlunge *Var. zu* 10, 4; 26, 29.
wankelrede *doppelsinnige Rede* 31, 27; *vgl.* wechselrede.
wann *Konj.* '*denn*' 3, 3; 4, 10; 5, 10; 7, 8; 8, 14; 11, 7; 14, 1; 15, 8; 18, 32; 21, 18; 22, 5. 24. 32; 23, 9; 27, 21; 29, 6; 30, 5; 32, 6. 34; *unsicher* 21, 15; '*weil*' 4, 4; 7, 3; 9, 2; 16, 10. 12. 14; 17, 3 f.; 20, 31. 33; (= swanne) '*sobald, wenn, sooft*' 9, 6. 9; 10, 14; 14, 10; 19, 5; 21, 3; 22, 22. 34; 23, 20; 28, 18; 31, 9. 12; 32, 1 (wenne). 41. 45; '*indem*'? 13, 13; 14, 10; von wann = von wannen '*woher*' 15, 12; 16, 31.
want *Feminin.* 16, 21; 18, 8; 24, 28. — *Var. zu* 32, 24.
wâr *Adj.* 31, 6.
warhaft *Adj.* 26, 32. — *Var. zu* 7, 9.
warhaftig *Adj.* 7, 9; 26, 25; 34, 36. — *Var. zu* 26, 32.
warheit 11, 4; 17, 21; 19, 2; 20, 3; 23, 1; 24, 5; 26, 10 f.; 29, 1. 8; 30, 16; 33, 19; 34, 17. 31.
warsagende *Adj.* (wunschelrute) 5, 3.
warsagen *subst. Infin.* 26, 25.
warsagerin *Feminin.* 26, 28. — *Var. zu* 26, 25.
warten *warten, sich vorsehen* 12, 9.
warterin *Var. zu* 11, 11; *vgl.* auswarterin.
warzu *wozu, wohin* 15, 12; 16, 36; 27, 7. — *Var. zu* 19, 25.
wasser *Wasser, Gewässer* 14, 26; 24, 30; 26, 26.
waten *schreiten* 17, 26.
wechselrede *veränderliche, sich widersprechende Rede* 31, 16.
wechselunge *Abwechslung* 23, 13.
weder — noch 16, 12; *vgl.* noch.
wee *Neutr.* 5, 16; 11, 8; 14, 13.
weetag *Leiden* 14, 3.
wefel *Neutr.*, in wefels weise 18, 24; *s. Anmerk.*
weg *Masc.* 5, 16; 23, 23; 32, 42; 34, 15. 60; alle wege '*überall*' 34, 28.
wegen *Praepos.*, *s.* von.
wegen *stv.* (*Praet.* wug) *schätzen, untersuchen* (*vgl. DWb. 12, 435 f., wo der 'Ackermann' citiert und die Bedeutung auch in der Kanzleisprache des 15. Jahrh. nachgewiesen ist*) 3, 8; 12, 1; 27, 10; *in Anschlag bringen* 6, 10; *bestimmen, zuteilen* 6, 6.
wêhe (*kunstreich, herrlich*) *Var. zu* 25, 20.
weib *Ehefrau* 9, 15. 19 f.; 12, 7 f. 10. 15. 19; 18, 31; 20, 5. 19; 27, 17. 22; 28, 6. 12; 29, 6; 32, 14; 34, 69; *weibliches Wesen überhaupt* 20, 30; 29, 5. 12. 25; 32, 43.
weichen *stv.* 34, 33.
weidberg *Var. zu* 32, 27.
weide *Var. zu* 33, 8.
weidewerk 32, 27.
weidgang *Var. zu* 32, 27.
weile *Feminin.*, *Zeit* 3, 12; 22, 17; bei mussiger weile 23, 8; die weile '*unterdess*' 23, 9; (*relat.*) '*solange*' 27, 16; 28, 10.
weilwesen *Neutr.* 34, 44.

weinen 28, 16.
weingarte *Var. zu* 32, 26.
weinkauf *Var. zu* 20, 9.
weinwachs bawen 32, 26.
weise *sw. Masc., Waise* 2, 9; 13, 14; 21, 9.
weise *Feminin.*, in spiegels w. 25, 27; in eides w. 27, 5; in wefels w. 18, 24; geleicher w. '*ebenso*' 19, 2; 22, 23.
weise *Adj.* 21, 1; 24, 2. 30; 29, 5. 9. — der weise *Var. zu* 20, 6. 29; 21, 2; 31, 24.
weisel *Weisel der Bienen* 34, 60.
weisen *swv., trans. zeigen* (mit dem finger) 17, 12; 24, 26.
weisentum *Var. zu* 13, 26.
weisheit 10, 1; 13, 5; 18, 5f. 29; 25, 43; 26, 20; 30, 25; 34, 17f. — *Var. zu* 25, 13; fraw weisheit *Var. zu* 18, 5.
weissage *sw. Masc., Philosoph* 14, 10; 20, 6. 29; 31, 24.
weisse, weize *Weizen* 29, 25.
welen, *Part.* gewelt *Var. zu* 33, 11.
welf *junger Hund*, vnuerstendig w. *als Schimpfwort* 10, 4.
welich, welch *Pronom. interr.* 9, 13; 16, 33; 32, 47.
welicherlei *schon Adj.* 2, 18; 34, 74.
wellen *als Hilfszeitwort häufig; mit Unterdrückung des Infin.* 9, 14.
weltweise *Var. zu* 6, 13.
wenden sich 27, 7.
wênen *glauben* 2, 16; 5, 9; 17, 13; 27, 13; 33, 13. — *Var. zu* 32, 1.
wengelein 20, 28.
wenig *subst.* 10, 18; 13, 4; 14, 25; 28, 21; *Adv.* 32, 44. — *Var. zu* 34, 66.
wenn *s.* wann.
wer *Feminin., Var. zu* 32, 35.
werden *als Hilfsverb häufig; als Hauptverb 'geboren werden, entstehen'* 10, 15; 21, 11; 30, 28; 31, 9; 34, 13; '*zu teil werden*' 12, 13. 16; *ähnlich* mein, dein werden 22, 30. — rumig werden 18, 25; innen w. 18, 29; vol w. 19, 6; 23, 17; zu nichte w. 10, 14; 20, 15.
weren *dauern* 23, 14; 31, 13; *vgl.* immerwerende. — *Var. zu* 24, 25.
werfen *abs. und intrans. schießen* 16, 24. 27; leit von herzen w. 21, 12.
werk *Werk, Arbeit* 19, 3; 25, 42; 34, 30; *vgl.* menschenwerk, mulwerk, wiltwerk. — *Var. zu* 25, 12. 14. 18.
werkberlich *Adj., kunstvoll* 25, 24.
werkman *Werkmeister* 25, 23.
werkmeister *Var. zu* 25, 23.
werkstat 18, 22.
werkstuck 25, 21. 23.
werkstul *Var. zu* 25, 21.
werkteglich *Var. zu* 11, 10.
wêrlich *Adv.* 4, 16; 7, 14; 9, 13; 19, 16; 22, 5; 25, 12; 29, 4.
werlt *Welt* 6, 7; 14, 16; 16, 30. 37; 22, 9; 23, 4. 14f.; 25, 22; 30, 5; 31, 19; alle werlt 8, 5; 18, 14; 19, 20; 21, 10; 22, 15; 29, 23; 30, 13. 19; 34, 1; alle die werlt 6, 21.
werltlich *Adj.* 10, 3; 27, 8.
werre (*Geschlecht unsicher*) *Zwietracht, Streit* 32, 35.
werren *absol.* '*durcheinander wirren*' 17, 27.
wert *Adj.* 25, 2; die werden frawen 29, 19. 24.
werunge *Var. zu* 31, 25.
werwort *Neutr.* 28, 18; *s. Anmerk.*
wes *wozu, warum?* 22, 5.
wesen *als Hilfszeitwort häufig; der Infin.* wesen *in der Bedeutung 'bestehen, bleiben, vorhanden sein'* 3, 3; 7, 17; 9, 2; 14, 14. 23; 18, 19; 19, 25; 21, 3. 14; 22, 3. 19f. 24; 23, 10; 24, 2; 27, 1; 29, 10. 26; *der Imper.* bis 2, 15; vnser w. 6, 21. — *subst. Infin.* wesen 10, 16; *vgl.* gewesen.
wesen *st. Neutr., Sein, Wesenheit, Lage* 1, 10; 3, 10; 5, 21; 16, 13.

15; 27, 6. 9; 34, 46; *Ding, Wesen* 27, 14 (?); 34, 35; *Plur.* alle wesen 16, 17; 31, 23; *vgl.* immerw., nichtw., weilw., zeitwesen.
wetlauf tun 18, 10.
wetlaufen 23, 7.
wider *Praep. m. Acc.* '*gegen*' 26, 2; *Adv.* '*wiederum*', *trennbar beim Verbum* wider rechen 21, 20.
widerbellen *Var. zu* 28, 15.
widerbringen *zurückbringen* 5, 10; *wiedereinbringen, wiederherstellen, ersetzen* 11, 8; 15, 10; 19, 18; 20, 34; 22, 30. 36; widerbringender arzet 34, 27; *subst. Infin.* 21, 17.
widerbringer *Helfer* 34, 19. — *Var. zu* 34, 27.
widerburren 28, 15; *s. Anmerk.*
widergeben *wiedererstatten* 20, 14.
widergelten gut mit gute 28, 20. — *Var. zu* 15, 17.
widerkeit (!) *Var. zu* 32, 39.
widerkumen (*wörtl.*) *wiederkommen, zurückkehren* 20, 11; 23, 19; *m. Genit. einbringen, vergüten* 19, 14; *sich erholen* 19, 16.
widermachen *Var. zu* 11, 12.
widern sich 20, 12; 22, 5; *s. Anmerk.*
widerrechen *wiedererstatten, Rechenschaft ablegen* 11, 12; *s. Anmerk.*
widerred *in den Kapitelüberschriften; s. Apparat zu Kap. 2.*
widerreden *Var. zu* 20, 12; 22, 5.
widerreichen *Var. zu* 11, 12.
widerreitunge tun *Rechenschaft fordern, Vergeltung üben* 15, 17.
widersagen *Var. zu* 3, 20.
widersprechen 20, 13.
widerstreben jem. *Widerstand leisten, feind sein* 7, 16. — *Var. zu* 19, 8.
widerstrebende *Adj.* 3, 2.
widerstrebig *Var. zu* 3, 2.
widerfaren *widerfahren, geschehen* 2, 6; 12, 17; 13, 17; 22, 32.
widerfuller (der hungerigen) 34, 43.
widerwertig *Adj.*, *feindlich* 3, 2; widerwertig (*sich widersprechende*) rede 31, 6.
widerwertigkeit 32, 38f. — *Var. zu* 15, 17.
wie *Adv. interr.* 17, 9. 22; 19, 9f. 15; 21, 4. 12f.; 25, 37; 29, 2; 31, 22; 32, 19ff. 41. 44. — *Konjunkt.* = daz *nach Verben der Aussage* 14, 5; 20, 29f.; 31, 23. 25f. — wie *mit Adj. im konzess. Sinne* '*wie sehr auch*', *im Nachsatz auch* doch, dannoch: 13, 4; 14, 21; 15, 4; 26, 1f.; *ebenso* wie wol 29, 3. — *Var. zu* 2, 7.
wige *sw. Feminin.*, *Wiege im übertragenen Sinne* 11, 21.
wilbrêt *Var. zu* 32, 27.
wildberg *Var. zu* 32, 27.
wilde *Adj.*, zam vnd wilde 28, 17; das wilde mer 3, 17; 18, 21; das wilde gefilde 10, 8; wilde heide 8, 10.
wildnusse 32, 20.
Wilhelm marggrave 30, 21.
wille *Wille, Belieben, Wünschen* 11, 9; 30, 18; 33, 3; *Gegensatz zu* vnwille 12, 22; durch — willen (*um — willen*) 2, 13; 6, 20; 19, 2; 22, 7; 32, 21. 23; durch iren willen 11, 16.
williglich *Adv.* 19, 14.
wiltwerk 32, 27.
winden, mit gewunden henden 1, 17.
wint *Wind* 3, 17; 32, 16; 33, 4; 34, 53; *bildl.* '*etwas Nichtiges*' 22, 12.
winter *Winter* 33, 1. 9.
wintwêe (*vom Wind zusammengewehter Schneehaufe*) *Var. zu* 33, 4.
wirde *Feminin.* 14, 7; 18, 12.
wirdelos *Adj.* 5, 18.
wirdig *Adj.* 25, 13; aller wirdigister (herre Jesu) 34, 62.
wirdigkeit 26, 5.

wirser *Adv. Kompar.* 7, 2.
wirt *Wirt* 34, 37.
wissen, weste 4, 18; 7, 12; 9, 21; 13, 5; 15, 4. 6. 11; 18, 1f.; 20, 8; 25, 5. 35; 27, 15; 28, 35; 30, 5.
wissende *Part. Adj. in passiver Bedeutung, 'bewußt'* 34, 36; *s. Anmerk. und* vnwissende.
wißwisel *Var. zu* 18, 24.
witwe (vnd weisen) 2, 9.
witwer 13, 14; 21, 9.
wo *Adv. interr.* 1, 16; 15, 12; 16, 19; 17, 12. 14. 16. 18; 25, 22; 27, 11. 18; 28, 32; 29, 15; 31, 10; 32, 41. — *Konj., 'im Falle, wenn'* 7, 4; 21, 18. — wo = wiu (*Instrum.*), zu wo 19, 25.
woche *sw. Feminin.* 28, 29.
wol *Adv., wohl, sehr, leichtlich* 7, 3; 9, 12; 10, 11; 11, 1; 12, 8; 13, 1. 5; 15, 1. 4. 6; 17, 3. 5; 18, 14; 19, 22; 28, 16; *mit besonderer Betonung 'gut'* 9, 17; 14, 11; 18, 30; 26, 7; 33, 18; wol im 27, 24; 34, 5; wol her! 17, 31f. — wie wol *obschon* 29, 3.
wolf 6, 2; 8, 12. — *Var. zu* 10, 4; 22, 1.
wolgemut *Adj.* 27, 17.
wollust *Vergnügen, Genuß* 28, 17; 30, 7. 9. 11; 32, 30.
wolsmeckende *Adj., wohlriechend, wohlschmeckend* 16, 9.
wonen 1, 16; 3, 2; 4, 2; 17, 15; 31, 11; 34, 67; *bildl.* 11, 13; w. bei jem. 13, 20; 27, 4; *s.* beiwonen.
wonunge (himelische) 14, 22. — *Var. zu* 31, 11.
wort *Rede* 7, 10; 10, 2; 22, 35; 26, 3. 8; den worten (*Instrum.*) 8, 5.
wunder, newe w. *verwunderliche Neuigkeit* 2, 1; w. nemen 4, 1.
wundern sich 18, 20.
wunderhaftig *Adj.* 34, 2.
wunne 3, 5; 9, 5; 13, 7; 23, 3; 32, 30; 34, 6. 37.
wunnebringende *Adj.* 3, 11.
wunneklich *Var. zu* 3, 5.
wunnenbernde *Var. zu* 3, 11.
wunnereich *Adj.* 15, 14. — *Var. zu* 3, 13.
wunnesam *Adj.* 13, 8; 25, 32; 27, 16; 34, 24.
wunschelrute *bildl.* 5, 3.
wunschen 14, 21; 26, 1.
wurfeln *Var. zu* 28, 29.
wurken *transit. schaffen, machen, verfertigen* 18, 23; 19, 3; 23, 11; 24, 18; 25, 14. 23. 43; 31, 18; 32, 3; vnser genade w. 4, 9. — *intrans. handeln, verfahren, wirken* 7, 17; 16, 5; 25, 13. 28; 34, 23; in der swarzen kunst w. 18, 27. — *subst. Infin.* wurken der nature 10, 2; wurkende 25, 28; *s. Anmerk.* — *Var. zu* 32, 14.
wurker 25, 15; 34, 44. — *Var. zu* 34, 52.
wurkunge *Schöpfung, Wirkung* 25, 22; 26, 21; 31, 27; 33, 5. — *konkret 'Schöpfung'* 15, 19; *s. Anmerk. zu* 8, 14. — *Var. zu* 25, 28.
wurm *Schlange, Plur.* 8, 9; 33, 10.
wurmspeise *Var. zu* 24, 13.
wurz *heilkräftiges Kraut* 6, 16; 10, 6.
wuste *Feminin., Var. zu* 10, 9.
wustunge 8, 10; 10, 9; *s. Anmerk.*
wuten *rasen* 3, 9; wutende *Adj.* 2, 14.

Ydromancia 26, 25.

Zagellos *Adj.* 6, 3.
zal *Feminin* 26, 14. — one zal *Var. zu* 13, 22.
zam *Adj.* 28, 17.
zan *Masc., Plur.* zene 25, 33.
zart *Adj.* 9, 11.

zart *Liebling, Geliebte* 17, 20; *s. Anmerk.*
zauberinne 6, 13.
zaun, *Plur.* zeune 32, 24.
zechen 33, 8; *s. Anmerk.* — *Var. zu* 13, 5.
zeichen (des himelsreifes) 26, 24.
zeigen *Var. zu* 17, 12.
zeihen jem. 16, 3; gezigen werden 16, 19; 31, 19. — *Var. zu* 2, 21.
zeit, in langer z. *seit langem* 4, 4; *ebenso* lange zeit 18, 3; an bester zeit 14, 8; in diser zeit (*jetzt*) 32, 5; vor zeiten 17, 13; ee der zeit 13, 11.
zeitig *Adj., reif* (*von Früchten*) 20, 23; 33, 7.
zeitwesen 34, 44.
zelen *berechnen, betrachten* 12, 1; 18, 9; *zur Datierung* do man zalt 14, 15.
zepter 6, 22.
zerbrechen 5, 13.
zergenglich *Var. zu* 32, 32.
zerreissen *trans.* 6, 2.
zerreutung *Var. zu* 31, 24.
zerrutten *Var. zu* 15, 21.
zerruttunge *Vernichtung* 31, 24.
zersôrende *Adj., verdorrend* 3, 16; *s. Anmerk.*
zerstieben (zu puluer) 5, 20.
zerstoren *von Personen gesagt* 30, 20. — *Var. zu* 15, 21.
zerstorer *Masc.* 13, 8.
zerstorung *Var. zu* 32, 32.
zerfuren *Var. zu* 15, 21.
zeter (schreien) 1, 17; *als Wehruf* 5, 11.
zetergeschrei 2, 3. — *Var. zu* 1, 17; *ebenso* zittergeschray.
zeuge *Masc.* 25, 26. — *Var. zu* 29, 10.
zeugwerk *Var. zu* 25, 26.
ziehen sich an jem. (*Rechtsausdruck*) *sich berufen* 23, 5; *vgl.* auf — nider ziehen.
zierunge *Var. zu* 7, 17.
ziffer 26, 15.
zil, one zil(e) 5, 20; 28, 1.
zins (zutun) 32, 26.
zirkel *Var. zu* 25, 27; 26, 24; 34, 40.
zirkelmâsse 34, 40.
zitter (*verschrieben* ritter) *Var. zu* zeter 1, 17.
zollen (das leben) 22, 4.
zolner (*Var.* zoller, zoldner) 22, 4.
zornes (vol) 19, 6.
zornig *Adj.* 20, 3.
zorniglich *Var. zu* 2, 19.
zu *als Praep. beim Infin. häufig; als Adv. vor Adj.* 'zu, allzu' 13, 12; 14, 12; 19, 10; 28, 20f. 25f.; 32, 45; *vgl.* allzu. — *Var. zu* 19, 16.
zuber *Var. zu* 24, 13.
zucht *Anstand, höfisches Benehmen* 23, 15; 29, 10f. 18. — *Var. zu* 29, 14.
zuchtig *Adj., wohlgezogen, gesittet* 7, 9; 9, 9. 15; 21, 8; 23, 8; 29, 12. — *Var. zu* 28, 26; 29, 10.
zuchtigen 29, 22.
zuchtiger *Henker* 11, 20; *s. Anmerk.*
zuchtiglich *Var. zu* 9, 9.
zucken weisheit zu jem. 13, 5; mit dem garne *beim Fange an sich reißen* 26, 6. — *Var. zu* 5, 15.
zudanken *Var. zu* 30, 26.
zuhant *sofort* 28, 7; *vgl.* allzuhant.
zuhoren *zuhören* 18, 19.
zukunft *Zukunft* 26, 33.
zukunftig *Adj.* 1, 13; 26, 32.
zukunftikeit *Zukunft* 26, 26.
zulugen *zuschauen* 18, 14.
zumale *Adv., auf einmal, gänzlich, überaus, überhaupt* 1, 4; 2, 2; 4, 15; 14, 5; 18, 18. 25. 32; 19, 4; 23, 17; 25, 16; 26, 37; allzumale 25, 6.
zumêrung *Var. zu* 8, 11.
zumuten *Var. zu* 14, 4.
zunge *sw. Feminin.* 25, 34.
zurnen 3, 9.
zusager *Ankündiger* 26, 32.

zusamenhaber *Var. zu* 34, 39.
zusamenhalter 34, 39.
zusamentreiben (grosse hert vihes) 32, 27.
zuseher *Aufseher* (*von Gott gesagt*) 34, 29.
zusprechen *zureden* 20, 4.
zusuchen 7, 13 f. *Nach Benecke, Lexer und Schmeller* (*II. 216*) '*vorwerfen, bestrafen*' (*imputare*).
zutun (*Zins*) 32, 26.
zuversicht *sichere Erwartung* (*von etwas Schlimmen*) 1, 7; 32, 44.
zuflucht (haben) 13, 10.
zuwachsnuss *Var. zu* 8, 11.
zuwachsunge *Zuwachs, Vermehrung* 8, 11.
zwacken *zupfen, zwicken* 6, 2.
zwâr *Adv., wahrlich* 7, 6.
zweitrechtig, zwitrechtig *Var. zu* 33, 2.
zweifalter, zwifalter, zweifelhaf *Var. zu* 6, 18.
zweifel, in zw. 27, 11.
zweiflung *Var. zu* 23, 13.
zwischen *Praepos.* 16, 16; 33, *Überschrift.*
zwistossig (werden) *uneins* 33, 2.
zwo *Feminin., Num.* 17, 24; 31, 6.

ANMERKUNGEN

Vorbemerkung. *Die Anmerkungen* Bernts *sind unbezeichnet, am Schluß der von* Burdach *verfaßten steht die Sigle* **Bch.** *Der Wechsel der Verfasserschaft ist dabei hervorgehoben durch breiteren Zwischenraum nach einem Absatz, für kürzere Einschaltungen durch eckige Klammer.*

Kapitel I.

Inhalt: Der Ackermann flucht dem Tode, wünscht ihm alles Unheil und ruft die ganze Schöpfung Gottes zum Hasse gegen ihn auf.

Das erste Kapitel und der dramatische Rahmen der Dichtung. *Der Dichter, mit deutscher Rechtsweisheit und Rechtssprache vertraut (s. Bernt zu Kap. 1, 17), lehnt sein Werk im Eingang (Kap. 1—7) und Ausgang (Kap. 33) sichtbar an die prozessuale Form und deutet gelegentlich auf diesen Zusammenhang, wenn er die Folterwerkzeuge der peinlichen Frage wie den Nachrichter nennt und vielleicht auch metaphorisch auf die Todesstrafe durch Verbrennen anspielt (15, 18; 11, 20f.; 5, 20 und die Anmerkungen zu diesen Stellen). Das erste Kapitel ist die poetische Gestaltung und Steigerung der Klage-Einleitung eines peinlichen Prozesses: der Klage mit dem sogenannten* gerüfte (gerüchte) *oder Zeterschreien. Diese war bekanntlich im deutschen Gerichtsverfahren des Mittelalters auf Grund gemeingermanischer Rechtssitte neben der einfachen Form, der Ladung des Beklagten durch schlichte Anbringung der Klage vor dem zuständigen Gericht, als eine verstärkte Form üblich bei 'Ungericht' oder 'Frevel' (Friedbruch). Die schwerste solcher Klagen ist die Klage auf Tötung mit Vorbedacht. Um sie handelt es sich hier: der verwitwete Ackermann aus Saaz (s. Bernt zu 4, 6—8) klagt wegen Verscheidens seiner Frau gegen den Tod um Mord und Raub und erhebt im ersten Kapitel, ohne noch den besonderen Gegenstand der Klage zu nennen, das im altdeutschen Verfahren unter gewissen Bedingungen vorgeschriebene Zetergeschrei. Gleich der Anfang (1, 3) beschwört den Haß Gottes gegen den Beklagten und auch später wird immer wieder Gott angerufen als Strafer (5, 19; 13, 21—24), Rächer (9, 3f.; 11, 1—3; 13, 26f.), Peiniger und Vertilger (11, 20f.; 15, 17f., vgl. die Anmerk.), Richter (15, 24f.; 19, 19—21; 31, 30). Und immer wieder bricht in den späteren Reden des Ackermanns dieses wilde Zetergeschrei durch, ja alle nachfolgenden Ausführungen des Klägers sollen eigentlich nur die volle Berechtigung des Zeterrufes erweisen. Denn nur dem überführbaren und zu ächtenden Verbrecher gegenüber war nach deutschem Prozeßrecht das* gerüfte *ordnungsgemäß. So gibt das erste Kapitel das Thema probandum des ganzen Werks, um das sich alle Klagreden des Ackermanns, alle Antworten des angeklagten Todes drehen, und es zeichnet einen Hergang und rechtliche Voraussetzungen, wie man sie an einem irdischen*



Gericht jener Zeit in Böhmen erlebte. Eindrücke schweben vor, die in Saaz und in Prag unter Umständen jeder Gerichtstag bringen konnte.

Die freie königliche Stadt Saaz, durch deutsche Einwanderer im 13. Jahrhundert begründet, hatte von Ottokar II. am 30. Dezember 1266 eigene Gerichtsbarkeit und einen eigenen Richter erhalten, der entscheiden darf iure ibidem consuetudinario et civili. *Unter dem herkömmlichen Recht muß man das Nürnberger Stadtrecht verstehen. König Johann verlieh am 24. November 1317 der Stadt Saaz zusammen mit den Städten Prag-Kleinseite, Laun, Brüx, Kaaden u. a. das selbständige Gericht auch über Mord und Totschlag* (homicidia), *Karl IV. am 25. November 1366 den Städten Saaz, Brüx, Kaaden, Laun das Recht der Straßenbewachung ihrer Kreise und die Gerichtsbarkeit über die gefangenen Straßenräuber ohne Teilnahme des Landrichters und der Landschöffen. König Wenzel untersagte dann im November 1387 Appellationen an ausländische Gerichte, bestimmte für die nach Magdeburger Recht lebenden Städte Böhmens Leitmeritz, für die böhmischen Städte Nürnberger Rechts, also auch für Saaz, das Stadtgericht von Prag als Oberhof, wies am 9. März 1388 die königlichen Burggrafen zu Brüx und Kaaden an, den Städten Saaz, Brüx, Kaaden, Laun behilflich zu sein bei ihrer Gerichtsbarkeit gegen Rebellen und Friedbrecher, gebot am 2. Dezember 1399 diesen Städten, ein bewaffnetes Bündnis gegen die Räuber zu schließen, und erneuerte den Befehl am 10. April 1401 für den* districtus Sacensis. *Vgl. Urkundenbuch der Stadt Saaz, herausgegeben von L. Schlesinger, Prag 1892, Nr. 31. 63. 103. 184. 254. 264; Palacky, Abhandlungen d. Kgl. Böhmischen Gesellsch. d. Wissensch. 1847, 5. Folge, 5. Band S. 126f.; Schlesinger, Mitteilungen d. V. f. Geschichte d. Deutschen in Böhmen 1888 Bd. 26, S. 261f.; Grunzel ebd. 1892 Bd. 30, S. 135f. 144f. 150. Diese Verordnungen Wenzels führen mitten in die Verhältnisse, die der 'Ackermann' von Anfang bis zu Ende voraussetzt: hereingebrochen ist im Königreich Böhmen, überall auf Erden die mörderische Wut des Krieges (Kap. 17, 24—31), eine Verkehrung aller Dinge, ein allgemeiner Wankelmut, eine unersättliche Sucht nach irdischem Gut und Genuß, wildes Raubwesen und Aufruhr, Unruhe, Angst, Trübsal, Seuchen, Zerrüttung (Kap. 32, 5—14. 17—40), vgl. oben Einleitung S. 1 Anmerk. In solcher Zeitlage klagt der Ackermann von Saaz gegen den Tod auf Mord und Raub und schleudert gegen ihn den fürchterlichen Zeterruf unsühnbarer Ächtung, menschlicher und göttlicher Verdammnis, der das Ziel seiner Anklage enthüllt.*

Das erste Kapitel eröffnet das ganze Werk wie ein wirklicher 'Zeter'-Ruf der ursprünglichen und eigentlichsten Bedeutung: als ein unmittelbares Hilfe- und Alarmgeschrei, als clamor ad arma *des von Friedbruch, Mord und Raub Überfallenen an die Nachbarn, die Gemeindegenossen und Eingesessenen des Gerichtssprengels (Kap. 5, 11 die gleichbedeutende Interjektion* wâffen, *ein bereicherter Ausdruck in den Lesarten zu Kap. 1, 17, vgl. meine Anmerk. zu dieser Stelle). Nur daß dieser Schrei hier an die große Gemeinde der ganzen Menschheit, ja an die Gesamtheit der Welt sich richtet und ein Gericht zusammenruft, in dem Gott der Richter*

und alle lebenden Wesen Schreihelfer und Mitkläger sein sollen. Aber das wirkliche und eigentliche Zeterschreien war im Leben dem Fall vorbehalten, wo der Friedbrecher, auf frischer Tat oder auf der Flucht ergriffen, sofort vor Gericht zur Aburteilung gebracht und unter Beteiligung der als Zeugen des Gesehenen waltenden Schreileute gerichtet werden kann. Für die im 'Ackermann' vorausgesetzte poetische Handlung dagegen trifft dies nicht zu. Zwar fehlt jedes epische Scenar. Auch die rein dramatisch aneinander gereihten Wechselreden enthalten keinen direkten Hinweis auf die vom Dichter angenommene juristische Situation. Keine Spur hier von der prozessualen Kasuistik jener bald lässiger, bald strenger, oft mit raffinierter Künstelei durchgeführten poetischen Gerichtsallegorien, die aus alter, teils antiker und mittellateinischer, teils einheimischer Tradition bei uns vom 12.—17. Jahrhundert in der erzählenden Poesie wie im volksmäßigen Drama gedeihen (vgl. Gervinus, Geschichte der deutschen Dichtung[5] Bd. 2, S. 598ff.; Groeber, Übersicht über die lateinische Literatur [des Mittelalters] im Grundriß der romanischen Philologie II, 1, S. 370f. 391f.; Rich. Schröder, Lehrb. d. deutschen Rechtsgeschichte[5] S. 724 Anm. 12. 13; über die nächst verwandten, zum Teil für den 'Ackermann' vorbildlichen Rechtsstreitdarstellungen der Satans-Prozesse und englischer, italienischer, französischer, deutscher Mysterien Roderich Stintzing, Gesch. d. populären Literatur des römisch-kanonischen Rechts in Deutschland, Leipzig 1867, S. 260ff.; Wilhelm Creizenach, Geschichte des neueren Dramas, Bd. 1[2], Halle 1911, S. 40. 150. 155f. 276. 412. 417. 420. 424. 461 und meine Darlegung im zweiten Teil dieser Ausgabe). Der dramatische Rahmen des 'Ackermann' bleibt vielmehr in der Sphäre reiner Dichtung. Die Wirklichkeitszüge der allegorischen Einkleidung, der Schauplatz, d. h. Ort und Gerichtsstelle (Stadtgericht oder königliches Hofgericht, s. meine Anmerk. zu 4, 4—8), und die Sachlage sind kaum angedeutet, man muß sie erraten. Es fehlt u. a. der so naheliegende Zug, daß der klagende Witwer etwa an der Leiche seiner Frau sein Gerüfte beginnt oder den Leichnam vor Gericht bringt[1] *oder wenigstens dem Büttel zeigt. Das hätte dem damals wohl allgemeinen deutschen Prozeßbrauch bei Mordklagen entsprochen und wird z. B. auch im* Ordo judicii terre Boemie *aus der Mitte des 14. Jahrhunderts sowie in dessen lateinischer, dem 'Ackermann' fast gleichzeitiger Glosse (Kap. 1, H. Jireček, Codex juris Bohemici Tom. II, p. 2, Pragae 1870, S. 199f.) gefordert zum Zweck des Beweises durch 'blickenden Schein', durch 'Leibzeichen', den das dem Nürnberger (also auch dem Saazer) nah verwandte Bamberger Stadtrecht noch in der Halsgerichtsordnung von 1507 vorsieht (ed. J. Kohler und W. Scheel, Halle a. S. 1902, Art. 231. 232, S. 99; S. LII Holzschnitt: vor dem Richter der Ermordete auf der Bahre mit abgeschnittener Hand). Trotzdem läßt der Dichter darüber keinen Zweifel, wie er jenen eröffnenden Zeterruf verstanden wissen will. Denn der juristisch bedeutungsvollste, für das Beweisrecht des Klägers und den Unschuldseid*

---

[1] *Die Bilder der Drucke* a (b) d e e[1] e[2] f (g) g[1] h j *zeigen den klagenden Ackermann neben der Leiche am Totenbett oder am offenen Sarg (s. Bernt, Einleit. S. 49. 59f. 68. 70. 72. 73. 77).*

des Beklagten entscheidende Umstand ist klar herausgearbeitet: es liegt nicht handhafte Tat vor, der Missetäter ist weder bei der Tötung ergriffen, noch fliehend gesehen und verfolgt, und die Klage ist übernächtig oder vernachtet. Das ergibt sich aus der Zeitbestimmung des Todes über das Hinscheiden der Frau (Kap. 4, 5): nu newlich. *Mithin handelt es sich hier um die sekundäre, die symbolische Rolle des Zetergeschreis, um jene 'beschriene Klage', die lediglich eine bestimmte Form der Einleitung der peinlichen Klage mit bestimmter juristischer Wirkung ist, wo der Kläger nämlich von vornherein jeden Schadenersatz als Sühne ausschließt, die volle Schwere blutiger Vergeltung durchsetzen will, wo das Zeterschreien des Klägers den Friedbruch nur noch mimetisch vergegenwärtigt. Es ist da das* gerüfte *unter Umständen, wenigstens nach Prozeßbrauch gewisser Rechtskreise und Gegenden, die notwendige Voraussetzung für die Mordklage, es bedeutet, daß der Kläger sich erbietet, den Beklagten unmittelbar und unwiderleglich zu überführen, so daß er der gerichtlichen Ächtung verfällt, und es erringt vor allen Dingen dem Beweisrecht des Klägers den Vorzug vor dem des Beklagten, es entzieht dem Beklagten den einfachen Rechtfertigungseid. Vgl. im allgemeinen Jak. Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer[3] S. 854 f. 876—881. [4] Bd. 2, S. 488 f. 517—523; Heinrich Zoepfl, Das alte Bamberger Recht, Heidelberg 1839, S. 112 ff. 131 ff.; Homeyer, Der Richtsteig Landrechts, Berlin 1857, S. 443 f.; J. W. Planck, Das deutsche Gerichtsverfahren im Mittelalter, Braunschweig 1879, Bd. 1, S. 339 ff. 358 ff. 757—787; Rudolf Hildebrand, Deutsches Wörterbuch V, Sp. 910; IV, 1, 2, Sp. 3753 f. Nr. 2a, b. 3760 f. Nr. 2, 3 (über die Grundlage in germanischer und fränkischer Zeit: Heinrich Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte Bd. 1[2], Leipzig 1906, S. 254; Bd. 2, Leipzig 1892, S. 481 ff.). Doch bedarf die Verbreitung, Dauer und die prozessuale Tragweite dieses Brauchs noch schärferer kritischer Untersuchung, auch nach den unten S. 161 angeführten Arbeiten von H. Knapp (Würzburger Zenten 2, 433 ff.) und K. O. Müller (Peinl. Proz. S. 30 f. 64 f.). Darüber herrscht nämlich in dem Prozeßrecht nach Angabe der Rechtsbücher und Urkunden keine Übereinstimmung, ob die peinliche Klage mit Einleitung durch Zetergeschrei auch zulässig ist in dem hier nach der poetischen Fiktion vorliegenden Fall, wo die Klage sich nicht gründet auf handhafter Tat und vernachtet ist, ja sogar mehrere Tage, wie man annehmen muß, auf den Tod der Frau folgt. Der Tod als Beklagter scheint an diesem Vorgehen des klagenden Ackermanns Kritik zu üben und die Art seines* gerüfte *ironisch als dem wahren Rechtsbrauch widerstrebend hinzustellen (s. darüber zu Kap. 2, 1. 12 f., unten S. 179 ff.). Aber der Dichter gibt hier wie auch sonst in dem Streitgespräch dem klagenden Ackermann das Recht des Herzens. Übrigens waltet auch in der Entwicklung des realen deutschen Strafverfahrens die Tendenz, daß der Begriff der handhaften Tat sich ausdehnt auf die Begriffe des notorischen, des gewohnheitsmäßigen, des gemeinschädlichen Verbrechens (s. darüber unten S. 160 ff.).*

Gewisse Elemente des gleichzeitigen Gerichtsverfahrens sind im ersten Kapitel sinnenfällig herausgearbeitet: in lebendiger Fühlung mit der symbolischen Bildkraft des germanischen Rechtswesens, aber auch mit der

modernen Strömung, die aus dem römisch-kanonischen Prozeß eindrang, scheinbar ganz nach der Alltagswirklichkeit, tatsächlich jedoch sublimiert im Dienst der dichterischen Idee.

1. Das ganze erste Kapitel umschreibt die Formeln der Friedloslegung, der Verfestung des nicht ergriffenen Mörders und Räubers, durch die sich der Kläger das strenge Recht der peinlichen Klage sichern und die endgültige Ächtung des Beklagten herbeiführen will. Ob diese Verfestung berechtigt sei, ob sie von Gott anerkannt und als Acht und Oberacht vollzogen werden soll, das ist der Kern des ganzen nachfolgenden Klaggesprächs: die ganze Dichtung bietet nach alter deutscher Rechtssitte Klage und Antwort, Replik und Gegenantwort, Duplik und Wiederentgegnung und so fort der streitenden Parteien, denen dafür vom Richter und Gericht freiester Spielraum gelassen war.

2. Der klagende Ackermann geht in seinem Zetergeschrei über das in einem wirklichen Gerichtsverfahren bei einfachem Raubmord Mögliche weit hinaus. Er ruft nicht nur gegen den Tod um Rechtshilfe. Er erhebt nicht bloß die Forderung seiner Verfestung, etwa nach Analogie des Ungehorsamsverfahrens, wo sie eine Kontumazialverurteilung des abwesenden Beklagten war und spätere Lösung erlaubte. Der Ackermann stellt den Beklagten von vornherein hin als den der schwersten allgemeinsten Acht, der völligen Friedlosigkeit verfallenen 'schädlichen' Mann: schedelicher echter aller werlte *1,1 (über diesen Begriff Näheres unten S. 160ff. 164 Fußnote). Darin liegt eine Übertreibung und eine Antizipation des gerichtlichen Urteils, die natürlich der Tod in seiner Antwort (Kap. 2) hämisch verspottet. Aber man darf deshalb das Hyperbolische in dem Zornausbruch des Ackermanns nicht überschätzen: der Dichter steht gerade hier im Einklang mit der aus dem Einfluß des kanonischen Prozesses stammenden Tendenz der Reichsgesetzgebung seiner Zeit. Nach dem Vorbild der kirchenrechtlichen* censurae latae sententiae, *d. h. der Strafen, die (im Gegensatz zu den Zensuren* ferendae sententiae) *ohne Urteil und Richterspruch sofort durch das Delikt selbst* (ipso iure, ipso facto) *eintraten, vor allem der* excommunicatio maior *(vgl. dazu Fritz Kühn im Kommentar zu Briefwechsel des Rienzo Nr. 43, Z. 12, Vom Mittelalter zur Reformation II, 5), wird seit dem 12. Jahrhundert und in wachsendem Maße seit dem 14. Jahrhundert die Reichsacht dem Landfriedensbrecher mit Begehung der Tat selbst angedroht: Goldene Bulle Karls IV. Kap. 1 § 2, ed. Zeumer, Weimar 1909, S. 35; Karls IV. Landfrieden für Westfalen vom 25. Nov. 1371 (Deutsche Reichstagsakten, München 1867, Bd. 1, S. 535 Z. 29ff.); König Wenzels Landfrieden von 1398 § 10 (ebd. Bd. 3, S. 25, Z. 38ff.; vgl. von Planck, Waffenverbot und Reichsacht im Sachsenspiegel, Sitzgsber. d. philos.-philol. u. histor. Kl. d. bayerischen Akad. d. Wissensch. 1884, S. 126—129. 165—168. 175f.; Eberh. Frh. von Künßberg, Acht, Weimar 1910, S. 15f.; Joseph Poetsch, Die Reichsacht im Mittelalter und besonders in der neueren Zeit, Breslau 1911, Gierkes Untersuchungen Heft 105, S. 57ff.). Der Verbrecher galt als Ächter auch ohne Urteil oder schon vor dem (nur deklaratorischen) Urteil. Mit der Vollstreckung der Acht durfte sofort nach der Tat begonnen werden. Der in der Reichsacht Befindliche war dann nach Jahr und Tag der Oberacht ausgesetzt, d. h.*



der dauernden und vollständigen Friedlosigkeit, die allerdings erst nach einem wirklichen, nicht bloß deklaratorischen Urteil in Kraft trat. Der klagende Ackermann steigert seine Drohung gegen den Raubmörder und Welt-Friedensbrecher Tod aber darüber hinaus: ihm gilt er eo ipso, ipso facto ex nunc (zu stund mit der tate) *als der Oberacht verfallen und so fordert er deren sofortige Vollstreckung, die völlige Austilgung des Beklagten.*

Die Rechtsgrundlage für diese stürmische Klageforderung des Ackermanns mit Zeterruf und Begehr unsühnbarer Ächtung wider den Gegner ist offenbar die Tatsache, daß um die Wende des 14. Jahrhunderts angesichts der fürchterlich zunehmenden Friedensstörungen (s. oben S. 156) das Bestreben vordrang, die Bedingungen für ein wirksames, durchgreifendes abgekürztes Strafverfahren über die eigentliche handhafte Tat und die unvernachtete Klage hinaus zu erstrecken auf alle Fälle todeswürdiger Verbrechen, die offenkundig sind, häufig wiederkehren und die öffentliche Ordnung gefährden, vor allem den Landfrieden bedrohen. In dieser prozessualen Bewegung hatte das Stichwort schedelich, schedelicher man, schedeliche leute, schedeliches haus, *'landschädliche Leute'* (nocivi terre) *eine entscheidende Bedeutung. Die neuere Forschung erblickte darin einen Ausdruck für die Gewohnheitsverbrecher und nahm an, es habe sich, im Zusammenhang mit der Landfriedensgesetzgebung, in Süddeutschland ein gerichtliches Sonderverfahren gegen Gewohnheitsverbrecher herausgebildet, wonach deren Leumund durch Zeugen festgestellt wurde, das Gericht in einem formlosen Verfahren, selbst ohne Anhörung und Ladung, den Angeschuldigten für einen schädlichen Mann erklärte und dieser alsdann sofort, unter Erschwerung oder selbst ohne Zulassung des Reinigungseides, verurteilt werden konnte: vgl. Buff, Zeitschr. d. histor. Vereins f. Schwaben u. Neuburg, Bd. 4 (1877), S. 200ff. 223ff.; Richard Loening, Der Reinigungseid bei Ungerichtsklagen im deutschen Mittelalter, Heidelberg 1880, S. 69ff.; besonders Otto von Zallinger, Der Kampf um den Landfrieden in Deutschl. während d. Mas., Mitteil. d. Instit. f. österreich. Gesch. 4. Erg.-Bd. (1893), S. 451ff. und Das Verfahren gegen die landschädlichen Leute in Süddeutschland, Innsbruck 1895; Ernst Mayer, Deutsche u. französ. Verfassungsgesch., Leipzig 1899, Bd. 1, S. 266—284 (vgl. H. Brunner, Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte, Leipzig 1901, S. 159 und Richard Schröder, Lehrbuch d. deutschen Rechtsgesch.[5], Leipzig 1907, S. 796f.). Allein diese Ansicht bedarf starker Einschränkung: der Kern des Ausdrucks* schedelicher man *ist die Landschädlichkeit, die Gemeinschädlichkeit. Gab auch wahrscheinlich das Gewohnheitsverbrechertum (Mord, Raub, Brand, Diebstahl der städtischen Gauner und der Raubritter) den Hauptanlaß zu jener Verschärfung des Kriminalverfahrens, so handelt es sich dabei doch nicht, wie von Zallinger glaubte, um eine neue Art des Strafprozesses gegen eine Sonderklasse von Verbrechern, vielmehr nur um eine Abspaltung des Verfahrens wegen handhafter Tat, um ein Achtverfahren auf Grund todeswürdiger Delikte von notorischer Gemeinschädlichkeit, deren Verfolgung im Landesinteresse liegt. Landschädliche Leute durften ohne handhafte Tat verhaftet und gebunden übersiebent, d. h. von einem (vielfach amtlichen) Ankläger mit sechs Eidhelfern überführt und verurteilt werden ohne*

Reinigungseid. Blieb der schädliche Mann abwesend, so verfiel er ipso iure *der Acht. Vgl. Hermann Knapp, Das alte Nürnberger Kriminalrecht, Berlin 1896, S. 165ff. und Vorwort S. Xff.; Die Zenten des Hochstifts Würzburg, 2. Bd. (Alt-Würzburger Gerichtswesen und Strafrecht), Berlin 1907, S. 464—498; Das Übersiebnen der schädlichen Leute in Süddeutschland, Berlin 1910; Zeitschr. f. die gesamte Strafrechtswissenschaft, Bd. 32 (1911), S. 179; Siegfried Rietschel, Zeitschr. f. Rechtsgesch., German. Abt., Bd. 29 (1908), S. 399f.; Hans Planitz, ebd. Bd. 32 (1911), S. 529ff.; Karl Otto Müller, Zur Geschichte d. peinlichen Prozesses in Schwaben im späteren Mittelalter, Tübinger Studien f. schwäb. u. deutsche Rechtsgesch. II, 3 (Tübingen 1910), S. 22. 28—61; H. Brunner, Grundzüge[5] 1912, S. 183.*

Erst von dem durch diese letzten rechtsgeschichtlichen Untersuchungen gesicherten Standpunkt versteht man den Wortlaut und das Ziel der Klageforderung des Ackermanns wider den Tod vollkommen. Der klagende Ackermann will den Tod herabdrücken in die Rechtslage des schädlichen Mannes. Der Tod soll nicht gelten als Partei, sondern als todeswürdiger gemeingefährlicher Verbrecher, als friedloser Mann, der sich durch seine Missetaten aus dem Frieden der gesamten Welt, ja des Universums alles Lebendigen gesetzt hat. Ihn soll eo ipso *unlösliche allgemeinste Ächtung in der gesamten Welt, bei allen lebenden Wesen treffen. Selbst als er sich dem Gericht freiwillig zur Klagebeantwortung gestellt hat, soll er, da er als schädlicher Mann gilt, obgleich die Klage vernachtet ist, wie ein auf handhafter Tat ergriffener Räuber und Mörder gebunden, gepeinigt (Kap. 11, 20f.; 15, 17—19) und durch Gottes Kraft hingerichtet (Kap. 5, 20) werden. Weiter aber: das Wesentliche und zugleich das begrifflicher juristischer Definition schwer Zugängliche an dem Verfahren wider die 'schädlichen Leute' ist, daß dieses Verfahren zwar gegen das Einzeldelikt sich richtet, aber es auffaßt und verfolgt unter einem allgemeinen Gesichtspunkt, dem des öffentlichen Wohls. Zwar ist Knapps und Müllers Erklärung,* dem lande (der stat) schedelich *heiße der todeswürdige Verbrecher, der keinen Privatkläger finde und gegen den daher das Land (die Stadt), d. h. ein Offizialkläger von Amts wegen im Übersiebnungsprozeß einschreite, eine völlige Verkennung des altdeutschen Sprachgebrauchs und der alten Denkweise, wie schon Planitz a. a. O. S. 536 richtig bemerkt hat. Aber in diesem Verfahren gegen die schädlichen Leute mit dem selbsiebent beschwornen Zeugenbeweis für ihre Gemeingefährlichkeit war der Appell an die öffentliche Meinung die treibende Kraft, erstarkten der Begriff und das Postulat des Zeugenbeweises, der Begriff und das Postulat eines öffentlichen Anklägers. Vor Gott tritt der Ackermann als Kläger auf wider den Tod und ruft zu Gott (Kap. 15, 18—21):* vertilge den greulichen Tod, der dein vnd vnser aller feint ist, *stellt ihn also als Feind nicht nur der Menschen, sondern auch Gottes hin. Er versichert:* Herre, in deiner wurkunge ist nicht greulichers, nicht schedelichers, nicht vngerechters danne der Tot. *Jener Ausdruck* schedelich *ist hier für uns blaß und stumm. Aber im tief erregten Zeitalter der Pestepidemien, der Landfriedenskämpfe hatte er die wuchtige Resonanz des fortreißenden jungen Schlagworts, wie ein modernstes*

Schlagwort in dem sozialen, politischen, künstlerischen Ringen von heute. Damals mußte das grandiose Bild, das die Klageforderung des Ackermanns im ersten Kapitel vor Augen stellt und später immer wieder in Erinnerung bringt, die Seelen erschüttern: der Tod durch die Länder der Menschen und die ganze Schöpfung jagend als raubender, mordender Unhold ohne Erbarmen und Vernunft, geächtet von allem was lebt mit der unsühnbaren Acht als das Haupt aller 'landschädlichen Leute', als der wahre nocivus mundi. *Der Ackermann schien so seinen Zeitgenossen zu sprechen wie ein öffentlicher Ankläger, der in einem universalen Weltachtverfahren die Sache der Menschheit, der Natur, ja die Sache Gottes führt gegen den Erzfeind, den Urzerstörer. Er spricht nicht als Individuum, nicht als Witwer, der um seine Frau Klage erhebt. Es spricht in seiner Person — das fühlte die Zeit — der Menschheits- und Göttlichkeitsanwalt, das Ebenbild des Schöpfers, Adam der Urmensch. Vgl. dazu unten S. 164, ferner meine Anmerkung zu Kap. 3, 15f., zu Kap. 18 und meine Darlegung im zweiten Teil dieser Ausgabe.*

3. Die traditionellen Rechtsformeln für die Friedloslegung des flüchtigen Raubmörders zeichnen ihn als Recht- und Ehrlosen, aus menschlicher Gemeinschaft und Huld Ausgestoßenen, den Niemand herbergen und speisen darf, der von allen verfolgt, angegriffen, wie ein Wolf gescheucht wird in den Wald, in die Einöde, in das starrende Gebirge (s. J. Grimm, D. Rechtsaltert.[3] 733ff.; [4] Bd. 2, S. 334ff.; Müllenhoff, D. Altertumskunde 4, S. 246f.; H. Brunner, D. Rechtsgesch. 1, S. 166ff.; 2, S. 466ff.). Dieses Bild des unstät dahin rasenden Raubtiers, des Würgers (warg), *das alte germanische Rechtsauffassung für den Mörder und Räuber geschaffen hat, läßt der Dichter des 'Ackermann' den klagenden Witwer auf den Mörder und Räuber, den Würger Tod übertragen, der ihm als* freissamer morder aller menschen *(1, 2) erscheint. Wieder knüpft er an die Tradition der Rechtssprache. Die Ächtungsformel des Reichshofgerichts bezeichnet die völlige Ausstoßung des Verurteilten aus allem Rechtsschutz und aller Menschengemeinschaft, indem sie ihn den wilden Tieren preisgibt. Unter Karl IV. 1365 in folgender Fassung:* das wir verurteilt und verzalt haben und haben im genomen e und reht, . . . kunden sinen lip den vogeln und nemen im alle reht und setzen in unser und des heilgen richs unrecht und derlauben in allermeniglich *(J. Fr. Böhmer, Acta imperii Nr. 865). Später wird der Wortlaut noch reicher: außer den wilden Tieren des Waldes und den Vögeln nach alter Tradition erscheinen 1376 noch die Fische des Meeres:* Wir haben gekundet sein Weib zu Wittiben *usw.* seinen leib den vögeln in den lüfften, den tieren in dem walde, den fischen in dem wasser *(J. P. de Ludewig, Reliquiae manuscriptorum omnis aevi Vol. 4, S. 304, Nr. XXVIII). Wenzels IV. Verzählung des Grafen Bernhard von Anhalt a. 1389 verkündet:* Wir haben denselben gesetzet in allen unfride, sein leib und gut haben wir im genommen . . ., gegeben seinen leyb den vogeln in den lůften, den fischen in dem woge, den tieren in den welden *(Codex diplomaticus Anhaltinus 5 (1881), S. 112, Nr. 124; Otto Franklin, Das Reichshofgericht im Mittelalter, Weimar 1869, Bd. 2, S. 355). Noch das Strafrecht der Stadt Bamberg von 1508 bewahrt diese Formel für*

die Mordacht (Bambergische Halsgerichtsordnung, ed. J. Kohler-W. Scheel S. 101 Artik. 241): . . . also nim ich dein leyb vnd gute auss dem fride vnd thu sie in den vnfride, vnd kunde dich erloss vnd rechtloss, vnd künde dich den vögeln frey in den läfften vnd den thiern in dem walde vnd den vischen in dem wage. *Der Dichter des 'Ackermann' steigert diese Bilder. Er berührt sich darin mit dem schauerlichen Formular der Ächtungssentenzen des Femgerichts, wie es z. B. gegen Herzog Heinrich von Bayern 1429 angewendet wurde (M. Fhr. von Freyberg, Sammlung historischer Schriften und Urkunden, Bd. 1, Stuttgart und Tübingen 1827, S. 282; B. Thiersch, Vervemung des Herzogs Heinrich des Reichen von Baiern, Essen 1835, S. 75, s. Th. Lindner, Die Veme, S. 598), wo der Schuldige genannt wird:* vorvemet vnd vorvoirt ut der rechten tal in dey unrechten tal . . . van allen rechten affgescheden und hebbe gewiset van den veir elemente, dey gott dem menschen to troste gegeven hevet, dat syn lycham dar nummer to gemenget en sal werden, hey en werde dan dar to gevoirt als eyn mysdedich mensche. *Während aber diese Verfemungssentenz den Verurteilten nicht bloß gleich der älteren Formel den Tieren der vier Elemente preisgibt, sondern den Leib des Menschen von allen Elementen scheidet und nur den des gerichteten Missetäters mit den Elementen vermengen heißt, weisen nach der Auffassung des Ackermanns den Würger Tod in gleichem Haß die Menschen und auch die ganze Natur, die vier Elemente und ihre wilden Bewohner von sich: selbst das Gebirge, nach den herkömmlichen Ächtungsformeln gedacht als schauerliche, von allem animalischen Leben entblößte Zufluchtsstätte des verfemten Mörders, selbst Sonne, Mond und Sterne, Meer und alle Gewässer, Himmel, Erde und sogar die Hölle, alles was lebt (1, 8—11; 7, 17—19) vermaledeit diesen Wüterich. Denn nach der Meinung des Ackermanns ist dieser Mörder der Tilger des Lebens, und darum verabscheut ihn im gesamten Universum alles Leben. Er verdient ewiges Exil und Umherirren* (in jamerigem ellende *1, 11. 12*). *Er verdient unsühnbare, unlösbare* (vnwiderbringlichen *1, 12*) *Ächtung durch Gott und die ganze Schöpfung (1, 11—14). Alle Dämonen des Jammers, des Grauens (1, 5f. 15) sind seine steten Begleiter. In der Hölle soll er scheußlich zu Grunde gehen* (in der helle erstinket *5, 19;* dar innen musset ir one ende krochen *31, 14f.*). *Teuflisch ist des Todes Wesen (5, 20f.): er ist der Erzschalk (13, 27); die Fledermaus, der alle Vögel feind sind (23, 26f.). Gleich hier im Anfang also die im weiteren Verlauf der Klagrede immer erneute irrige These kurzsichtigen Menschenschmerzes, die der Tod dann mit tieferer Welterkenntnis (besonders Kap. 8. 12. 14. 16. 20. 22) widerlegt.*

4. In der altdeutschen peinlichen Klage erhebt nach fester Rechtssitte der Kläger zusammen mit seinen Blutsverwandten das Gerüfte, erhebt er das Klagegeschrei gegen den Friedbrecher nicht bloß vor Richter und Gericht, den Schöffen und Ratmannen, sondern vor Gott, vor König und Landesherrn, vor allen Gutgesinnten der Gemeinde. Jede Klage vor Gericht ist zugleich eine Klage zu Gott; s. die schönen Klagformeln aus dem Richtsteig Landrechts des Johann von Buch und namentlich aus dem Freiberger Stadtrecht, das ein knappes Jahrhundert älter ist

als der 'Ackermann' (Rudolf Hildebrand, DWb. V, 922 Nr. 4): Sô sal der munzmeister *[bei seiner Klage gegen einen Falschmünzer]* teidingen *[vgl. Ackermann 2, 1]* also oder sin vurspreche also: He klaget unseme herren gote, unsem herren dem konige unde uch herre her richter unde allen den, di vride unde genade wollen haben, ubir sinen velscher unde des landis velscher *(Kap. 7, 4 ed. Ermisch, Codex diplomat. Saxoniae regiae II, 14, Leipzig 1891, S. 47). Daran knüpft der Dichter des 'Ackermann' seine Konzeption, aber wiederum steigert er das überlieferte Motiv des prozessualen Herkommens im Sinn der poetischen Idee. Nicht gegen* des landes morder, des landes echter, des kunigs echter, *wie der technische Ausdruck im Prozeßformular der Mordklage lautet, sondern gegen den* echter aller werlte[1], den morder aller menschen *(Kap. 1, 1. 2), und nicht allein von dem Kläger und seiner Sippe, sondern von* aller meneglich *(Z. 16) erschallt das Zetergeschrei. Denn dieser Ackermann, der um das Sterben seines Weibes klagt, dieser Johannes (s. zu Kap. 34) erhebt vor Gott und Welt Anklage als Mensch, als Hans der Adamssohn, als Vertreter und Typus des durch den Fluch des Sündenfalls zu Arbeit und Mühe, zu Leiden und Sterben verdammten Menschen, der im Schweiße seines Angesichts den Acker seines Berufs pflügen muß.*

5. Nachdem die Flut der leidenschaftlichen Worte — die, wie man nach dem oben S. 159ff. Gesagten annehmen darf, die unsühnbare Ächtung des abwesenden weltschädlichen Beklagten herbeiführen sollen — in immer neuen Wellen mit jedesmal dreifachem Anprall (s. zu 1, 1ff.) auf den Leser und Hörer eingestürmt ist und seine Phantasie gezwungen hat, sich den Friedbrecher Tod als den über Himmel und Erde dahinfegenden, von aller Kreatur verfluchten Dämon vorzustellen, schließt das Kapitel ein meisterhaft steigernder knapper Schlußsatz, der dem Auge ein neues eindrucksvolles Bild bringt (Z. 16. 17): der klagende

---

[1] *Das Wort* echter *kommt in passiver wie in aktiver Bedeutung vor:* infestatus *und* persecutor *(in letzterem Sinn z. B. bei Notker, auch im Angelsächsischen). Vgl. von Künßberg, Acht, S. 34ff. An sich könnte man die doppelte Bedeutung zurückführen auf zwei verschiedene Wortbildungen: vgl. die Denominative Schnitter, Ritter, Nähter, Schlosser, Sänger neben den Verbalableitungen Schneider, Reiter, Näher, Schließer, Singer (s. Wilmanns, Deutsche Grammatik Bd. 2, § 221—223, S. 282ff.). Aber an der Einheit des Wortes möchte ich nicht zweifeln. Sie ergibt sich aus der gemeinsamen Bedeutungswurzel: 'Friedlosigkeit'. Ein* êchter *heißt wer die* âcht *hat, ihr anheimfällt: er steht außerhalb des Friedens, er ist ein verfolgter Verfolger. Er ist der Feind* (infestus) *der Gemeinschaft, d. h. ihr feindlich und deshalb ihr verhaßt. Nach dem lateinischen Formular der Landfrieden- und Ächtungserlasse steht der* violator pacis *auch* extra pacem, *er ist* exlex *als ein* nocivus terre, *als ein* inimicus. *An der vorliegenden Ackermannstelle ist* aller werlte *als Genitiv des Subjekts zu verstehen: 'der die Ächtung der ganzen Welt auf sich trägt, den die ganze Welt ächtet'; denn auch das parallele* morder aller menschen *heißt nicht 'der alle Menschen mordet', sondern 'den alle Menschen als Mörder betrachten und verfolgen', entsprechend dem oben belegten* mîn morder *und* des landes morder *('den ich und das ganze Land als Mörder verfolgen'), s. mein Buch 'Reinmar und Walther von der Vogelweide', Leipzig 1880, S. 141f.*

Ackermann und alle Menschen schreien eifernd, aufrichtig, mit Festigkeit — dies alles liegt in dem ernstlich — *Zeter unter Winden der Hände. Diese symbolische Gebärdensprache des Jammers stammt aus dem Leben und hat sicherlich oft genug auch noch um die Wende des 14. Jahrhunderts den bei Mordklagen erforderlichen Zeterruf begleitet. Die Klage um den Ermordeten vor Gericht ist nach alter deutscher Anschauung, die in der Sprache sich ausdrückt, zugleich die Totenklage vor Menschen und vor Gott und teilt mit dieser die typische Geste des Schmerzes. Aus den eigentlichen Rechtsbüchern und auch aus den Illustrationen ihrer Handschriften kenne ich allerdings keine sicheren Belege dafür. Aber in der mittelhochdeutschen Poesie erscheint das krachende, selbst Blut aus den Nägeln spritzende Händewinden als symbolische Ausdrucksbewegung leidenschaftlicher Wehklage: Parzival 219, 7; Ulrich von Lichtenstein 303, 13—19 (vgl. Georg Zappert, Über den Ausdruck des geistigen Schmerzes im Mittelalter, Denkschriften der Wiener Akademie der Wissenschaften, Phil.-histor. Kl. 1854, Bd. 5, S. 107 f.; John Meier, Zeitschrift für Kulturgeschichte [4. Folge der Zeitschr. f. deutsche Kulturgeschichte], herausg. von Steinhausen, Bd. 1, Weimar 1894, S. 266). Allerdings Karl von Amira, Die Dresdener Bilderhandschrift des Sachsenspiegels, Leipzig 1902 und Die Handgebärden in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels, München 1905 (Abhandlungen der philosophisch-philologischen Klasse der Bayrischen Akademie der Wissenschaften Bd. 23, 2. Abt.), S. 234 verzeichnet im allgemeinen nur andere Klagegebärden (den antiken Trauergestus der in die Hand gelehnten Wange, der aus Walther von der Vogelweide 8, 7. 8 am bekanntesten ist; das Haarraufen; Schleierzerreißen). Doch bringt er aus der Glosse zum sächsischen Landrecht II, 64 für die Notzuchtklägerin als Form des von ihr zu erhebenden Zetergeschreis folgendes:* ob si uber dergleichen ding klaget, die sollen ihre schleier, sternbande, hauben oder anders so sie haben, von ihrem heupt reissen und ihr haar reuffen und ihre hende winden. *Besonders hinweisen möchte ich auf die in Böhmen, wenn auch reichlich ein Jahrhundert vor dem 'Ackermann' entstandene Bilderbibel Welislaws der fürstlich Lobkowitzschen Bibliothek in Prag: hier sieht man (Bl. 23) in einer Darstellung des Todes der Sara Abraham wehklagend mit der Rechten die Linke an der Handwurzel umpressend, also 'windend', gebeugt über den auf der Bahre liegenden Leichnam der Gattin; darüber die Worte* Hic Abraham deflet uxorem suam saram *(vgl. Joh. Erasm. Wocel, Welislaws Bilderbibel aus dem 13. Jahrhundert, Prag 1871, S. 26 und Tafel 13b). Auch sonst ist diese Klagegebärde in Miniaturbildern älterer und jüngerer Zeit häufig.* **Bch.**

1, 1ff. *Gleich in diesem ersten Kapitel tritt mit vollster und streng durchgeführter Ausprägung jener kunstvolle, rhythmisch geregelte, syntaktische Aufbau des sprachlichen Ausdrucks hervor, der für die poetische Form des ganzen Werks charakteristisch ist. Als stilistisches Prinzip, aber doch auch als konstitutives Element seiner Sprache im rein grammatischen Sinn beherrscht ihn die Dreigliedrigkeit der Satzteile und der Sätze. Die Bedeutung dieser symmetrischen Tautologie, ihre Herkunft aus der lateinischen Kanzleisprache, aus der Sprache der päpst-*

lichen, kaiserlichen, königlichen Briefe und Urkunden, insbesondere auch aus dem Vorbild der lateinischen und deutschen Briefe und Schriften des Hofkanzlers Johann von Neumarkt, und ihre Fortdauer in der deutschen Prosa des 15., 16., 17. Jahrhunderts, für deren Abhängigkeit von der Kanzleisprache gerade diese stilistisch-syntaktische Erscheinung einen der sichersten und greifbarsten Belege bietet, habe ich vor mehr als fünfundzwanzig Jahren erkannt und mehrfach ausgesprochen, öffentlich in gedrucktem Wort aber immer nur summarisch und andeutend dargelegt: Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur 12. Band, 1886, S. 100f.; Centralblatt für Bibliothekswesen 8. Jahrg. 1891, S. 464 = Vom Mittelalter zur Reformation 1², S. 103; Zur Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache in den 'Forschungen zur deutschen Philologie, Festgabe für Rudolf Hildebrand', Leipzig 1894, S. 307—309; Deutsche Literaturzeitung 1898, 24. Dezember, S. 1963f.; Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften 1905, 27. April, S. 455 und 1909, 1. April, S. 520ff. Auf meine Anregung hat 1899—1901 in den von mir geleiteten Übungen des Deutschen Seminars der Universität Halle Friedrich Wenzlau dieses Problem ausgehend von Johann von Neumarkt und dem 'Ackermann' in mehreren Seminararbeiten untersucht, aus denen dann später nach meiner Übersiedelung nach Berlin, teilweise noch unter meiner mündlichen und brieflichen Beratung, sein verdienstliches, auch von Philipp Strauch beeinflußtes Buch entstanden ist: Zwei- und Dreigliedrigkeit in der deutschen Prosa des 14. und 15. Jahrhunderts, Halle a. S. 1906, worin besonders Einleitung S. 1f. und S. 135f. Einschlägiges enthält. Ich selbst werde im zweiten Teil dieser Ausgabe das ganze Problem der symmetrischen Häufung synonymischen Ausdrucks und das damit zusammenhängende der rhythmischen Satzbildung, namentlich des rhythmischen Satzausgangs (Cursus) eingehend und auf tieferem Hintergrund erörtern. Hier sei nur vorweg bemerkt: viele Züge dieser synonymischen und rhythmischen Gliederung, die der Dichter des 'Ackermann' mit unübertrefflicher Virtuosität durchführt, werden erst durch den neuen Text der vorliegenden Ausgabe deutlicher sichtbar. **Bch.**

1, 2 verfluchet. *Die Apokope und Synkope ist der Sprache des Dichters bis auf ganz leichte Fälle unbekannt. Es ruht diese Erhaltung der* e *der Nebensilben auf dem Grunde der sprachlichen Sphäre, der unser Dichter angehört. Die Untersuchung von mehr als tausend urkundlichen Eintragungen der Zeit von 1350—1450 sowie der poetischen und prosaischen Denkmäler derselben und früherer Zeit zeigt für Nordwestböhmen und Nordböhmen die Tatsache, daß Synkope und Apokope zwar gekannt und nicht selten zugelassen erscheint, daß sie aber der Sprache selbst fremd ist. Für die Textherstellung ergab sich daraus bei der in die höchste Regelmäßigkeit und Kunstmäßigkeit erhobenen Schöpfung des Ackermanndichters als Pflicht eine konsequente Behandlung dieser Erscheinung nach einer Richtung. Dieses Ergebnis wird gestützt durch die Betrachtung der rhythmischen Schlüsse, die der Dichtung unleugbar zukommen und deren Geltung und kunstvolle Durchführung im Ackermann Burdach erkannt hat; vgl. seine vorstehende Anmerkung. Seine*

Hinweise sind meiner Textgestaltung an mehreren Stellen zugute gekommen. So zeigt sich Vermeidung der Apokope in Fällen des cursus velox (×́××́×̣×́×) *im Satzschlusse: 2, 2f.; 4, 2; 5, 8; 6, 25; 11, 6; 11, 12; 12, 20; 17, 26; 19, 5; 19, 25; 22, 5; 24, 22; 26, 2; 29, 11; des* cursus planus (×́×××́×): *2, 11; 3, 11; 8, 2; 9, 7; 9, 11; 12, 7; 12, 8f.; 20, 14f.; 22, 17; 24, 28. Apokope ist aber wohl in einzelnen Fällen anzunehmen; so sind Doppelformen der Substantiva auf* -unge *nicht unmöglich: die Kurzform vielleicht 8, 3* (stráfung nach sünden), *25, 36* (lústsame prúfung); *ebenso vereinzelt bei Subst. auf* -nusse *28, 6* (v́nser gefengnuss) *und sonst etwa noch* deinem sínn nicht entweichen *2, 13. — Elision eines unbetonten* e *vor vokalischem tonlosem Anlaut ist möglich, vgl. 1, 5; 3, 2* (won); *5, 5; 8, 15* (wurd); *12, 23* (end); *17, 33* (gericht); *19, 22* (trawet); *20, 20* (schier); *34, 14* (end) *und sicher anzunehmen bei der Bildung rhythmischer Satzschlüsse: 8, 15; 17, 16; 25, 15; 27, 12. Umgekehrt scheint der Hiatus vereinzelt dem Rhythmus förderlich:* in der helle erstinket *5, 19;* stete an irem hofe *11, 13;* zumale ein kluger esel *18, 33;* leichte erbitten *19, 21;* kore erleuchten *34, 72. Da der Hiatus schon im 13. Jahrhundert da und dort nicht vermieden wurde, wird der um ein Jahrhundert spätere gelehrte Dichter umsoweniger daran Anstoß genommen haben.*

Auch daß die sprachliche Synkope der Dichtung nicht eigen war, bekräftigen wiederum die Satzschlüsse im cursus velox: *1, 13f.; 12, 19; 21, 13; 22, 10; 22, 34; 22, 34f.; 23, 14; 23, 24f.; 25, 24; 26, 6; 28, 14f.; 28, 35f. — im* cursus planus: *1, 2; 7, 12; 9, 1; 9, 14; 10, 19; 12, 18; 13, 20; 17, 11; 17, 28; 20, 18; 22, 6; 23, 2; 25, 30; 28, 10; 28, 22; 28, 24; 29, 14f.; 30, 4; 30, 23; 30, 26; 31, 5f.; 32, 3; 32, 8; 32, 12; 32, 34. Auch die zweisilbigen Formen von* sehen, geschehen, enphêhet *werden dadurch bezeugt, wenn auch der Hauchlaut selbst schon geschwunden ist, vgl. 2, 10; 19, 17; 23, 17; 34, 6 u. ö. Auch* gêen, stêen *ist wohl bereits nach jüngerem Gebrauche des 15. Jahrhunderts zweisilbig zu lesen, so 10, 20* gêet aus tauben sinnen *(velox), 17, 28* liesset ir stêen *(planus). So auch in zweifelhaften Fällen, vgl. 5, 6; 17, 7; 23, 4; ebenso das Substantiv* êe *12, 13; 27, 7 und das Adverb* êe *13, 11. — Synkope ist nur in spärlichen und sehr leichten Fällen anzunehmen: 13, 1* (wól die betrubten); *13, 2* (beschedigtem manne); *7, 12* (mítgeteilt zú volsagen); *15, 3* (ir meínt zu betriegen); *18, 3* (mán werst).

1, 4 hausen zu einem *auch 22, 10.*

1, 5 angst vnd not vnd jamer A H *(vgl. auch die folgenden Glieder) wäre ein Ausnahmsfall im Stile des Dichters, dessen Gebrauch ich hier zusamenstelle. Subst., Subst. + Subst. 1, 5; 1, 6; 1, 13; 5, 17; 7, 18f.; 9, 11; 11, 5; 11, 6; 11, 13; 16, 36; 17, 15f.; 19, 18f.; 19, 20; 21, 6; 21, 9; 21, 17; 22, 27f.; 26, 4f.; 26, 12; 29, 23f.; 32, 21; 32, 27; 33, 8; 34, 37f.; 34, 44f.; mit vorantretendem Adj. 1, 6f.; 5, 12; 14, 19f.; 22, 35. — Adj., Adj. + Adj. 3, 2; 3, 16; 4, 13; 9, 15; 13, 15; 21, 8; 25, 11; 25, 20; 31, 17; 32, 52; 34, 55f. — Verb., Verb. + Verb. 2, 14f.; 3, 9; 16, 24; 17, 16f.; 18, 9f.; 21, 6f.; 21, 11f.; 25, 1f.; 27, 13; 34, 71. Den Parallelismus der Sätze verzeichne*

ich hier nicht, man findet reichliche Belege bei Wenzlau, Zwei- und Dreigliedrichkeit in der deutschen Prosa des 14. und 15. Jahrhunderts, S. 135 ff., der ja auch den Gebrauch im 'Ackermann', allerdings von anderem Gesichtspunkte und vielleicht nicht so vollständig, darlegt. Auch wird Burdach im zweiten Teil unserer Ausgabe darauf zurückkommen und die ganze Erscheinung umfassender behandeln. — Ebenso ordnen sich mehr als drei Glieder, das letzte tritt regelmäßig mit vnd *hinzu, so bei vier Gliedern (Subst.): 13, 25 f.; 22, 15; 23, 3; 23, 15; 25, 9 f.; 29, 25; 33, 1; 34, 46 f.; vgl. 14, 25 f.; gern mit Belastung des letzten Gliedes: 6, 16 f.; 11, 9 f.; 12, 19; 18, 23; (Adj.) 5, 18; 27, 17; mit Belastung des letzten Gliedes 10, 10 f.; 29, 12; (Verb.) 32, 17 f. — Bei mehr als vier Gliedern: 2, 3; 23, 16; 2, 8. Mit Belastung des letzten Gliedes (Subst.): 6, 9; 13, 6 ff.; 23, 7 f.; 32, 14 f.; 33, 3 f.; (Adj.) 4, 15; 20, 22. Dasselbe gilt auch bei größeren Anhäufungen.*

Ausnahmen sind selten und im besonderen Falle begründet, so 17, 15 durch die stärkere Belastung des letzten Gliedes; 26, 20 sind nicht gleichartige Glieder verbunden; bei oder *ist die Wiederholung der Konjunktion natürlich wie 30, 6 f., vgl. aber 12, 1; in dem viergliedrigen Ausdruck 24, 24 f. sind die beiden mittleren Glieder enger vereinigt und darum auch durch* vnd *verbunden. Asyndetische Anordnung tritt häufig bei zwei Gliedern ein; Adj.: 3, 13; 4, 8 f.; 5, 13; 9, 16; 9, 18; 10, 10; 12, 7; 12, 12; 13, 13; 17, 12; 18, 15; 24, 11; 25, 13; 25, 24; 27, 7; 34, 7; 34, 67 f. Bei Verben zur Hervorhebung des Gegensatzes, z. B. 13, 2 f.; 28, 1. Besonders in Sätzen. Selten bei Substantiven, meist mit beigesetztem Adjektiv: 3, 7; 7, 7; 9, 3 f.; 23, 23; 26, 30 f. Zwei Glieder, durch* vnd *verbunden, häufig, vgl. 2, 1; 2, 17; 3, 11; 3, 12; 4, 10. Kunstvollere Anordnung tritt durch Paarung in Gruppen ein; Typus:* witwen vnd weisen, landen vnd leuten *(2, 9 f.); vgl. 15, 2; 30, 10 f.; 32, 19 f.; 32, 43 f.; besonders künstlich 10, 5 ff. Dieses Stilmittel ist auch auf Sätze ausgedehnt, worüber hier nicht zu handeln, vgl. 17, 7 f.; 32, 49. — Asyndetische Verbindung von mehr als zwei Gliedern ist selten, aber doch weniger aufzählend als gegenüberstellend oder durch recht knappe Aufzählung eine stärkere Wirkung beabsichtigend. Sie ist darum bei Sätzen beliebt, vgl. Wenzlau 142. Die wirkungsvollsten Stellen des 'Ackermann' gehören hierher; man vergleiche 9, 5; 10, 2 ff.; 13, 21 ff.; 20, 27 f.; 30, 9 f. oder ganze Kapitel, wie 22. Ich beschränke mich hier auf Redeteile; sie treten meist in reicher Ausstattung durch attributive Bestimmungen auf, selten ist nackte Aneinanderreihung wie* gewande, zeune, heuser *32, 24. Man vergleiche Subst. 1, 1; 11, 17 f. (in der Anrede); 16, 7; 24, 6 f.; 27, 20; 30, 1 f.; 30, 3; 30, 7 f.; 33, 20; in 16, 15 treten nur die beiden Glieder mit* ende *und* anefang *einander gegenüber. — Adj. 9, 6 f.; 32, 10. — Verb. 9, 5; 31, 19 f.; nackte Gliederung 26, 1. Asyndetische Verbindung von vier Gliedern: (Subst.) 25, 18; 28, 11; 29, 16 f.; (Adj.) 15, 16 f.; 15, 23; 17, 18; anaphorisch 19, 10. Mehr als vier Glieder: 15, 19 f.; 32, 6 f. — 14, 7 f. — 28, 7 f., vgl. Kap. 34.*

1, 7 anferunge. *Daß ein Wort mit Praefix vorliegt, beweist die Überlieferung sowie die Analogie zu* anfechtunge *und* zuversicht; *daß dabei das dritte Glied dasselbe Praefix wie das erste aufweist, ist nicht*

weiter auffällig, vgl. z. B. 9, 4f. Da das gut überlieferte anferunge *gegenüber* verserunge *das seltenere Wort ist (vgl. DWb. unter* anfahrung) *und* H E *gern verdeutlicht,* K n *nur sekundäre Lesarten aufweist, mußte an jenem festgehalten werden. Auch an* averunge *(von dem in Urkunden nicht seltenen* ävern = *Rechenschaft fordern) war zu denken.*

1, 12 vnwiderbringlichen *mit α gegenüber* vnwiderbringenden, *welch letzteres auch 3, 8 und 9, 1 nur in dem sekundären Zweige γ steht.*

1, 16 wo ir wandert vnd wonet; *diese einstimmige Lesart von α ist gegenüber der zwiespältigen von β, die übrigens den Bestand des* vnd *in* A B *erkennen läßt, vorzuziehen, umsomehr als der Gleichklang* ir wonet wo ir wonet *störend wirkt und α einen rhythmischen Schluß* (cursus planus) *gibt. Über den Stabreim bei Johann von Neumarkt und im 'Ackermann' handelt Wenzlau, Zwei- und Dreigliedrigkeit S. 100 und 146, doch lassen sich die Beispiele mehren. Solche alliterierende Bindungen sind in dieser Zeit natürlich nicht Zeichen deutschtümelnder oder altertümelnder Kunst, sondern zum kleineren Teile unbewußte Verwendung bereitliegender Formeln, zum größeren Teile entspringen sie dem poetischen Gefühl für den Wohllaut des Gleichklangs. Dasselbe gilt von den eingestreuten Reimen und Assonanzen. Vgl.* leben vnd wesen *1, 10; ähnlich 31, 23;* versinket — verswindet *1, 11f.;* freudenreich, geudenreich *3, 13;* gerenmantel — erenkranz *4, 12;* freuden beiden *9, 20;* vberhaben — entladen *12, 17;* liebes entspent, leides gewent *13, 2;* die trewen, die gehewren *13, 13;* betrubet vnd verruret *15, 21;* bekennen — nennen *17, 21;* snurretet vnd wurret *17, 27;* hut — tut *27, 21;* geboten — verboten *28, 19;* krochen — gerochen *31, 15;* brechte vnd zechte *33, 7;* clagen — sagen *33, 18;* leben zu geben *33, 20.* [*Die Alliteration im Ackermann hat einen doppelten, vielleicht sogar einen dreifachen Ursprung. Teilweise stammt sie aus dem überlieferten Vorrat sprichwörtlicher Redeweise oder alter Rechtsformeln. Zum andern Teil gehört sie zu den Kunststücken des 'subtilen', 'kolorierten', 'geblümten' Stils, wie er von der Rhetorik der Kanzlei gepflegt wird, ist aber auch in der Sprache des Humanismus (bei Petrarca und Rienzo) beliebt; vgl. Vom Mittelalter zur Reformation II, 5 (Briefwechsel des Cola di Rienzo Teil 5, Glossar s. v. 'Alliteration'). Drittens muß man aber mindestens als möglich in Erwägung ziehen, daß William Langlands Gedicht 'Piers the Plowman', das, wie ich Vom Ma. z. Reformat. 1[1], S. 28f. Anm. 1 (Centralbl. f. Bibl. 1891, S. 152), Vorrede S. X bemerkte, das Vorbild lieferte für die Gestalt des Ackermanns aus Böhmen, in alliterierenden Langzeilen verfaßt ist und somit den Eindruck r h y t h m i s c h e r a l l i t e r i e r e n d e r P r o s a hervorrufen konnte. Es soll im zweiten Teil dieser Ausgabe geprüft werden, ob auch eine derartige formale Einwirkung der genialen englischen Satire auf das böhmische Streitgespräch wahrscheinlich ist.* ***Bch.***]

1, 17 *Eine genaue Bekanntschaft mit der deutschen* R e c h t s s p r a c h e *finden wir in allen Teilen der Dichtung; sie läßt den Verfasser als einen im Volksrechte und wohl auch im gelehrten Rechte bewanderten Mann erkennen, so hier* die swerste achte gotes *1, 12 und das* zeter



schreien *1, 17; 5, 11. Man vergleiche* abhendig werden *12, 5;* anerben *20, 18;* antwurten vnd aufgeben *(formelhaft) 6, 12;* besserunge *13, 16;* bruche vnd fele *34, 19;* burge werden *14, 23;* on entsagen fodern *15, 13;* gesworner eit *27, 5;* ellende bawen *20, 14;* erbeigen *5, 17;* erberecht *33, 13;* erbeteil *8, 2;* hanthaber *11, 15; 33, 2;* hantslag *28, 7;* zu lehen entpfahen *33, 15;* leikauf trinken *20, 9;* ratman *28, 19;* teiding *2, 1;* werwort *28, 18;* widerbringen *(s. Glossar);* widerkumen *19, 14;* sich ziehen an jem. *23, 5;* zusuchen *7, 13f.; vielleicht auch* anmuten *14, 4;* zu jem. lassen *19, 22;* lautmeren *2, 5 (so in einer Saazer Urkunde von 1394, Schlesinger, Urkundenbuch der Stadt Saaz, Nr. 232* sich l. = *laut werden);* selbsitzende *15, 17;* sigelos werden *(Formel beim Gottesurteil, so wiederholt im Freiberger Recht) 28, 14; 34, 50.*

Die Lesarten von 1, 17, die den Zeterruf variieren und durch Synonyma bereichern, namentlich die Lesart von M *werden am besten erläutert durch einen Artikel der Bambergischen Halsgerichtsordnung Johanns von Schwarzenberg über das Verfahren bei der Mordacht: Art. 233* Von beschreyung des tetters. Item der Cleger mag auch vber den tetter dreymal schreyen: 'waffnach — jo' oder 'mörder — jo! vber mein mörder vnd des lands mörder', wie dann in disem stück an yedem ende herkomen vnd gewonheyt ist *(Ausgabe von J. Kohler und W. Scheel, Halle a. S. 1902, S. 99).* *Bch.*

Kapitel II.

Inhalt: Der Tod gibt seiner Verwunderung, zugleich aber auch seiner Mißachtung des Angriffs Ausdruck. Er fragt aber, wer der Kläger sei, und erklärt seine Wut für sinnlos: des Todes gerechtes Wirken kann niemand beeinträchtigen. Doch will er des Klägers Klage entgegennehmen.

Der Tod tritt sofort als kalter Skeptiker, der er nach Absicht des Dichters sein soll, mit Hohnworten auf den Plan. Doch bleibt im Dunkeln, auf welche Weise die poetische Konzeption sich sein Herbeieilen und sein Eingreifen vorstellt: fast scheint es, er ist durch das laute Zeterschreien des Klägers herbeigerufen. Genug, der eben als 'schädlicher Mann', als landflüchtiger, der Ächtung verfallener Mörder gebrandmarkt ist (s. oben S. 159), steht plötzlich mit spöttischer Unschuldsmiene vor uns. Ohne daß von richterlicher Mitwirkung die Rede ist, während bald nachher (9, 17) der Kläger den Himmels-Graf Gott anredet, und ohne Vermittlung von Vorsprechern beginnt sogleich die Klagebeantwortung und darauf das Gespräch zwischen Kläger und Beklagtem, das immer mehr den Charakter des gerichtlichen Streits verliert und in eine wissenschaftliche Disputation übergeht, wie sie zwischen zwei humanistisch angehauchten, von Universitätsbildung berührten Menschen auf der Schwelle der neuen Zeit möglich war. Die erste Antwort des Todes entspricht allerdings noch dem nach der Prozeßpraxis zu Erwartenden: in ver-

nachteter peinlicher Klage hat der freiwillig sich dem Gericht stellende, ungefangene Beklagte das Recht, seine Schuld zu leugnen und sich gegen die Klage zu verantworten, demnächst die Aussicht, durch bloßen Ein-Eid sich zu rechtfertigen. Auch daß der Beklagte zunächst nach dem Namen des Klägers und dem Gegenstand der Klage, der Zeit des Begehens der Tat fragt (2, 5f.), stimmt so ziemlich zu dem aus Art. 4—7 des Ordo iudicii terre Boemie (a. a. O. S. 203f.) erhellenden Prozeßbrauch: nachdem der Beklagte sich vor dem Richter aufgestellt und durch seinen Vorsprecher (prolocutor, advocatus) zum Unschuldsbeweis erboten hat, nennt dort der Advokat des Klägers feierlich dessen Namen und den Namen des Getöteten, worauf der Vorsprecher des Beklagten fragt quando predicta occisio facta sit und dann vom Vertreter des Beklagten die genaue Angabe des Jahres und Tages erfährt. — Von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung des ganzen Streites zwischen Ackermann und Tod ist es, daß der Tod hier sich einführt mit dem Pluralis majestatis: 2, 1f. fechten uns an, das ist uns zumale fremde, daß er 2, 17 vnser herliche vnd gewaltige macht dem Kläger gegenüber herausstreicht. Dadurch stellt er sich hin als souveränen Herrscher, als König oder wenigstens als Landesfürst und in seiner späteren Entgegnung (Kap. 6, 10f.) spricht er, sich der Sonne vergleichend, von 'unserer Gewalt', rühmt sich (Kap. 10, 2—19) seiner Unwiderstehlichkeit als einer Kraft der Natur, rühmt sich, Alexander und Karl den Großen, David und Salomon, Dietrich von Bern und Siegfried überwältigt zu haben, mit dem siegesgewissen Ruf: dannoch beleiben wir Tot hie (auf Erden) herre (Kap. 30, 18—28). So gibt er denn seinen Rang und Titel feierlich an im Kurialstil der Urkundensprache — sie war dem Dichter vertraut, der sich Kap. 3, 1 selbst als einen Pflüger mit der Feder bezeichnet und, wie die Kunst seines Werkes verrät, durch die Schule der Kanzlei gegangen ist (s. meine Darlegung im zweiten Teil dieser Ausgabe) —: Darumb wir vns also schreiben: 'Wir Tot, herre und gewaltiger auf erden, in der luft vnd meres strame' (Kap. 16, 34—36). Das schließliche Urteil Gottes weist dies als Überhebung zurück (33, 14f.): Der Tot rumet sich gewaltiger herschaft, die er doch allein von vns zu lehen hat empfangen. Gott selbst redet da von sich in diesem Plural der Majestät, den er dem Vasallen Tod versagt. Doch ist an diesem Punkt ein gewisser Widerspruch in der Dichtung zu bemerken. Kap. 8, 4—6 bekennt der Tod sich selbst bloß als Beauftragten, dem der mechtig aller werlte herzog (Gott) einen Befehl erteilt hat (befolhen), alle Überflüssigkeit auszureuten. Und ebenso bescheidet er sich Kap. 16, 4f. damit, gotes hant, ein rechte wurkender meder zu sein. — Beachten muß man nebenbei auch dies: indem der Beklagte sich dem Kläger gegenüber vorstellt als gewaltiger Herr, wohl gar als Fürst oder König, gibt er auch dem prozessualen Verhältnis eine bestimmte Wendung. Die Standesgleichheit zwischen Kläger und Beklagtem war für den sogenannten kampflichen Gruß die Voraussetzung, die Standesüberlegenheit sichert unter allen Umständen der Partei, die sie besitzt, einen Vorteil im Beweisrecht, bewahrt also den Beklagten vor der erschwerten Beweispflicht. Danach ist es für den Ackermann von vornherein unmöglich, sein Recht etwa noch nach alter

Rechtssitte durch gerichtlichen Zweikampf zu erringen, der durch Karls IV. Maiestas Carolina *sowieso schon sehr eingeschränkt worden war und mit Ablauf des 14. Jahrhunderts im Stadtrecht, aber auch im Landrecht aufhörte, gültiges Beweismittel zu sein. Aber durch die vornehme Stellung, die der Tod für sich geltend macht, schließt sich stillschweigend auch die Lösung aus, daß ihm etwa der Unschuldseid in erschwerter Form 'selbsiebent', d. h. mit sechs Eidhelfern, auferlegt würde. So stünde denn als Beweismittel des Klägers Ackermann und des Beklagten Tod lediglich Aussage gegen Aussage, und da in dem vorliegenden Fall zum bloßen Ein-Eid keine der Parteien zugelassen werden konnte, rückt der Rechtsstreit des Witwers wider den Mörder Tod notwendigerweise ganz in die Bahn des* ***Disputierens mit sittlichen, philosophischen, religiösen Gründen****. Und der Dichter kann unbeengt durch den Zwang einer Prozeßallegorie sich voll seinem poetischen Drange überlassen.*

Die Vorstellung des ***Todes als Königs****, uns aus jüngerer Überlieferung vertraut, in neuerer Kunst und Dichtung lebendig (Hermione von Preuschen:* Mors imperator)*, hundert Jahre nach dem 'Ackermann' in allbekannten Darstellungen Dürers erschütternd gestaltet (gekröntes Skelett mit der Sense auf dem Klepper von 1505, Lippmann, Zeichnungen von A. Dürer 91; greises, bärtiges Halbskelett mit dem Stundenglas, das langsträhnige Haar und die Krone von Schlangen umringelt, im Stich Ritter, Tod und Teufel von 1513), wurzelt in Apocal. 6, 8* Et ecce equus pallidus et qui sedebat super eum nomen illi Mors, et infernus sequebatur eum et data est illi potestas super quattuor partes terrae, interficere gladio, fame et morte. *Vgl. Ackermann 16, 20—28. Die schwäbische Handschrift* B *des 'Ackermann' gibt in einer Reihe von Bildern dem Tode Krone und Szepter (s. Bernt, Einleitung S. 10f.). Im Druck* n *zeigt ein Holzschnitt den Tod nackt gekrönt reitend, mit der Sense (Bernt, Einleit. S. 82); die Holzschnitte des Druckes* a *stellen ihn einerseits dar auf dem Thron sitzend mit Krone und goldenem Mantel, in wechselnder Umgebung, anderseits nackt auf dem Pferde mit Bogen und Pfeil fliehende Reiter verfolgend, am Schluß aber vor Gott nackt und ohne Krone stehend, der angemaßten Herrlichkeit entkleidet (Bernt, Einleit. S. 50). Näheres im zweiten Teil dieser Ausgabe.* **Bch.**

2, 1 *Der Tod übt sofort an der juristischen Grundlage und Form der Klage des Ackermanns Kritik: er nennt die Klagebehauptungen mit ihrem wilden, zügellosen Zeterruf und ihren Ächtungsformeln, die sich bemühen, ihn von vornherein als 'schädlichen Mann', als notorischen todeswürdigen Verbrecher recht- und friedlos zu machen,* grausam vnd vngehorte teidinge. *Auch 2, 7 betont er, daß der Kläger gegen ihn* vnzimlichen *handele und daß er solcher Beschuldigungen* vngewonet *sei.* **Bch.**

2, 4 angeratunge (*mit* H) *halte ich für ursprünglich: vgl. Schmeller, Bayr. Wb. II, 163 unter* gerâten, angerâten *an einen,* onkrätsch, angerætigkeit *u. a. und J. W. Nagls Zusammenstellung von dial.* ankrats *mit* angerâtes *(D. Mundarten II, 131f.). Inwieweit nordd.* kräteln = *kleinlich tadeln,* krattel = *Hochmut im DWb. V, 2069f.,* ôkratschen =



schelten, bei Schmeller I, 1388 (unter krätschen), *ndd.* ankreten = *bekämpfen, sowie die bekannteren* krat, krot, ankrot *im DWb. V, 2413f. und im Mhd. Wb. dazu gehören, weiß ich nicht.*

2, 4 vnz her *nach dem sonstigen Gebrauch des Dichters, vgl. 8, 17; 31, 20;* vnz in *4, 13; aber* bis an *nach der überwiegenden Überlieferung: 9, 2; 17, 26; 23, 14; 25, 27.*

2, 7 *Über* allein *als konzessive Konjunktion vgl. Stolze, Der zusammengesetzte Satz im Ackermann, 1888, S. 45f.; wir finden es hier noch 9, 22 und 17, 5.*

2, 8 heftig *im älteren lobenden Sinne paßt hier gut, muß aber diese Bedeutung frühzeitig verloren haben, denn die Gruppe α ersetzt es durch* hoffertig, *γ unterdrückt es ganz.*

2, 12f. *Der Sinn der Stelle ist: 'Deine Klage ist sinnlos; dabei erkennen wir, daß du um des Lärmes willen (an dem du Freude hast) von deiner Meinung nicht abgehen willst'. Der Ackermann wird im folgenden dreimal über die Notwendigkeit des Todes belehrt, bleibt aber bei seiner lärmenden Klage, die dem für Gefühlsgründe unzugänglichen Tode sinnlos erscheint. Die Überlieferung* dein klage ist one reimen *ist nicht anzufechten trotz der verwirrten Lesarten. Anders ist es mit* vnd reimens willen. 'reimen' *in der prägnanten Bedeutung 'Worte machen' ließe sich wohl verstehen; vgl. z. B. den Beleg bei Schmeller, Bayr. Wb.*[2] *II, 95, aus dem Pustertal* reimen = *'viel und unnütz reden'; aber die Wiederholung desselben Wortes in diesem Zusammenhange ist matt; dazu käme noch, daß* reimen *('passend reden' und 'unnütz reden') in wechselnder Bedeutung gebraucht würde: erst* (*in* one reimen) = *'passend reden', nachher* (*in* durch reimens willen) = *'unnütz reden'. Das ist unwahrscheinlich. Es muß also wohl ein anderes Wort an der zweiten Stelle (Z. 13) vorliegen. Die Überlieferung von* C O (durch gedons willen vñ rennes) *ist ohne Gewicht, wenn auch ein* rennen *in kriegerischer Bedeutung, vielleicht spöttisch vom Redeturnier im Tone der Dichtung nicht unmöglich wäre.* vnd rumes willen N *ist junge Verdeutlichung. So dürfte hinter der Überlieferung ein seltenes Wort stecken. Ich vermute demnach Z. 13* raumens = raunens (susurrare, mussare) *Schmeller II, 90 (aus dem 15. Jahrhundert); DWb. VIII, 290. Doch ist auch die Lesart* riemen, rymen *für* rüemen *bei Lexer und im DWb. (VIII, 1446) als nach seiner Bedeutung passendes Wort nicht ausgeschlossen, wenn auch weniger wahrscheinlich. Auch* remen, ræmen, *das der Ackermanndichter kennt, stand in Erwägung, doch läßt sich die Bedeutung kaum unterbringen.*

Die voranstehende Erklärung Bernts, so ansprechend sie ist, beseitigt dennoch nicht alle Schwierigkeiten. Es bleibt anstößig die Gedankenanknüpfung des da von wir prufen. *Man fragt sich: wie kommt der Tod von der Sinnlosigkeit der Klage auf die Hartnäckigkeit des Klägers? Ich möchte daher einem anderen Ausweg den Vorzug geben. Eine Noterklärung bot schon die* H E *zu Grunde liegende Textredaktion:* dein klage ist on reymen und on done (an done und an reyme E). *Durch diese Ausgleichung mit dem folgenden* durch donens vnd reimens willen



wurde der Sinn gewonnen: 'Deine Klage ist ohne die rechte Form, ohne Harmonie, sinnlos; daher merke ich, daß du nicht bereit sein wirst, zur Erlangung der Harmonie (vernünftiger Auffassung) deinen Sinn zu ändern'. Das ist aber eine Tautologie, ein Gedanke von höchster Banalität. Dem Dichter des 'Ackermann' darf man sie nicht zutrauen. Vielmehr wird man zu der Überzeugung gedrängt, daß hier die Vorlage von H und E (s. Bernt, Einleitung S. 107f.) einen alten Fehler der Überlieferung durch willkürliche Emendation zu heilen versucht. Denn wollte man auch das Überlieferte stützen durch die Annahme eines witzelnden Wortspiels mit der Silbe reim und dem Wort sin, woran ich lange dachte, so würde man nur zu einer gezwungenen Interpretation geführt (one reimen = 'ungereimt', 'sinnlos'; deinem sin nicht entweichen = 'nicht von Sinnen kommen'). Es liegt also hier eine Verderbnis des Archetypus unserer gesamten Überlieferung vor (andere verzeichnet Bernt, Einleitung S. 87). Aber ich glaube nicht, daß der Fehler in der zweiten doppelgliedrigen Präpositionalverbindung steckt, sondern in der ersten, eingliedrigen. Und es handelt sich auch nur um eine geringe lautliche Entstellung, die allerdings mit einem mangelnden Verständnis des Zusammenhangs verknüpft ist. Die Lesarten bieten in dem Ausdruck one reimen den substantivischen Infinitiv in den Formen reuen (A), rÿmmen (B), rumen (D), röm (C O) und leiten so offenbar auf das Wort raunen sowie dessen dialektische Umbildungen rönen, reunen, rümen, raumen. Eine dieser Formen hat man in den Text als den Wortlaut des Dichters einzusetzen. Gemeint ist ein bestimmter technischer Begriff des deutschen Gerichtsverfahrens. Bekanntlich hatte der zunehmende Formalismus des deutschen Prozesses, in dem das Wort und die rechtsübliche Form oder Formel die einzige Grundlage für die Urteilsfindung bildeten, es mit sich gebracht, daß fast ausnahmslos die streitenden Parteien ihre Anträge und Erklärungen vor Gericht durch einen gewählten rechtskundigen Vorsprecher (Fürsprecher, vürsprech) abgaben. So begegnete man einigermaßen der 'Gefahr', den nachteiligen Wirkungen eines Verstoßes gegen Wort und Form, die unter Umständen den Verlust des Prozesses herbeiführten, wenn etwa der Gegner die gebrauchten Worte und Silben verschob, ihnen einen fremden Sinn unterlegte, selbst aber durch zweideutige Ausdrucksweise irreführte und vor allem gegen jede nicht in der herkömmlichen festgesetzten Fassung vorgebrachte Formel mit Erfolg den Nichtigkeitseinwand erhob. Aber selbst diese Vorsprecher (prolocutores, advocati), meist aus der Reihe der Schöffen gewählt, genügten diesem Zweck nicht völlig. Auch sie konnten sich in der Form versehen und ihr Irrtum die Partei, sofern sie ihn nicht gleich bemerkte, rechtzeitig Widerspruch dagegen erhob und die vorher ausbedungene 'Erholung' oder 'Wandelung' erlangte, auf das schwerste schädigen. Auch engten die Vorsprecher anderseits die sachliche erschöpfende Vertretung des jeweiligen Rechtsanspruchs ein, da sie ja nur als Mund des Auftraggebers, der Partei, als Bote velut pica et organum et vox domini (H. Brunner, Forschungen zur Geschichte des deutschen und französischen Rechtes, Stuttgart 1894, S. 390) fungierten. So kam denn das weitere Sicherungsmittel auf, daß dem Prozessierenden außer dem Vorsprecher noch Aufpasser und Ratgeber zur Seite stehen

durften. In den Quellen mannigfaltig benannt, zerfallen sie in zwei verschiedene Klassen nach ihrer Funktion: 1. Beistände, die nur auf Mißgriffe des Vorsprechers oder der Partei achteten und warnten (warner, horcher, hôrer, lauscher, lôsner), *2. Beistände, die 'geradezu belehrten und Formeln an die Hand gaben' (Homeyer, Richtsteig Landrechts S. 425), also in die Rolle des Vorsprechers und Sachwalters eingriffen und positiv mitwirkten* (anweiser, weiser, helfer, steurer, ratgeber, wehrer, *besonders häufig* rauner). *Hieß diese zweite Klasse, die eine gewisse Willensäußerung neben dem Willen der Partei und des als ihr Mund waltenden Vorsprechers betätigt, vornehmlich* rauner, *so bezeichnete doch das Wort* raunen *technisch den gesamten gleichartigen Vorgang, der sich zwischen Partei, ihrem Vorsprecher und beiden Klassen jener Beistände abspielte. Der Partei war es nämlich erlaubt, während der gerichtlichen Verhandlung mit dem Vorsprecher und diesen Gehilfen sich heimlich zu beraten, heimlich ein 'Gespräch' zu halten, d. h. eben zu raunen: s. Sachsenspiegel I, 62, 9. 11; Sächs. Lehnrecht ed. Homeyer, Art. 67 § 8, S. 270:* Openbare ne mut die man nicht spreken binnen lenrechte, mer runen stilleken to sime vorspreken; *Richtsteig Landrechts ed. Homeyer, Kap. 3 § 3. 4, S. 99f. Das Institut des Warners und Rauners bezeugt sehr deutlich, nur wenige Jahrzehnte nach dem 'Ackermann', der Urteilsspruch, den König Siegmund im Königlichen Hofgericht zu Nürnberg am 22. März 1431 über den Streit des Herzogs Ludwig von Ingolstadt mit Heinrich von Landshut fällte (abgedruckt von Chr. Haeutle, Beiträge zur Landes-, Fürsten- und Kulturgeschichte der deutschen Staaten, München 1864, S. 62):* Wir Sigmund von gotes gnaden Romischer Kung . . . Das wir in vnser selbs persone, mit etwieuil vnsern vnd des heiligen Richs kurfürsten vnd andern fursten, geistlichen und weltlichen, zu gericht gesessen sin, zu Nüremberg, vff dem Rathuse, zwüschen den Hochgebornen Ludwigen, pfalczgrauen by Ryne Herczogen in Beyern . . ., vnd Heinrichen, auch pfalczgrauen by Ryne vnd Herczog in Beyern, . . . Vnd das doselbst denselben beyden partijen, Herczog Ludwigen vnd Herczog Heinrichen, eynem als dem andern fürsprechen warner vnd Rüner zu geben mit vrteil erteilt würden als fursten Recht ist *(darauf folgt die namentliche Aufzählung von je einem Fürsprechen, Warner, Rauner für jede Partei)*, Vnd dieselben beyder Herren fürsprechen dingten In beydersijt, was In zum Rechten not were, als fursten recht ist. *Mit Rücksicht auf die in der vorliegenden Ackermannstelle erscheinenden Varianten des Worts* raunen *verdient es Beachtung, daß in der Entscheidung des fürstlichen Mann-Gerichts zu Jülich von 1473 über die Streitsache des Herzogs von Jülich wider die Grafen von Manderscheid-Blankenheim der Gehilfe, der dem Vorsprecher des den Kläger vertretenden Prokurators neben dem* Warner *oder* Werner *bewilligt wird,* Roemer *und* Rümer *heißt, die beiliegende alte Denkschrift ihn aber* Lusterer *nennt (Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins Bd. 1, Düsseldorf 1832, S. 409. 412. 435).*

Auch sonst heben die Urkunden und zwar noch des 15. Jahrhunderts hervor, daß diese Rauner dem Recht der Fürsten ('Reichsfürsten', 'gefürsteten Prälaten', 'gefürsteten Grafen') zukommen (Belege bei Fr. Aug.



Nietzsche, Commentatio de prolocutoribus, Leipziger Doctoratsschrift 1831, S. 63f. Anm. 214. 215. 216). In den Urteilen des Hofgerichts erscheinen die Rauner auch nur bei Streitsachen der Fürsten oder fürstenmäßiger Personen, doch spricht manches dagegen, daß sie um 1400 wirklich auf den Fürstenprozeß beschränkt gewesen sein sollten (O. Franklin, Das Reichshofgericht im Mittelalter 2, 185f. Anm. 3; R. Schröder, Lehrb. d. deutschen Rechtsgesch.[5]*, S. 787). Ausdrücklich läßt sie zu der in Bologna gebildete Neuruppiner Nikolaus Wurm in seinem Handbuch des sächsischen Prozeßrechts, das er für Herzog Ruprecht von Liegnitz (1367—1409) mit romanistisch konkordierender Tendenz verfaßte ('Blume des Sachsenspiegels' bei Homeyer, Richtsteig Landrechts S. 367, Z. 7—15):* Der vorspreche. Hyrre her Richter, ich dinge ym *[der Partei]* czu seyme gespreche scheppfin von der bank und andir bedirbe lewte czu seyme rote alzo vil und offte alzo her er bedarff . . . Ich dinge mijr auch einen gehulfen und eynen beysteer myr czu roten, ab mirs czu hulf wurde, ab ich meynis iunghirren rede nicht gancz und myt seynen worten ynnere. *Die Ablehnung des Antrags, ihm neben dem* Fürsprech *auch einen* Steurer *und einen* Warner *zu bewilligen, wurde von dem Abt Christoph des Stifts Milstat in dem Prozeß, den er gegen den Grafen Morand von Porzili um Klostergüter führte, als Appellationsgrund wider das Urteil des Lehengerichts des Grafen Heinrich von Görz geltend gemacht und auch in der Berufungsinstanz des königlichen Gerichts von dem beauftragten Richter Bischof Johann von Gurk als durchschlagend anerkannt im März des Jahres 1444 (s. Eugen Planer, Recht und Richter in den innerösterreichischen Landen Steiermark, Kärnten und Krain, Graz 1911, S. 91f.). Warner und Rauner* (runer, rüner, röner) *gibt Hermann von Sachsenheim in seiner Prozeßallegorie neben dem Fürsprecher als Rechtsbeistand nicht bloß der klagenden Königin (Mörin V. 900ff.), sondern auch dem von ihr verklagten ritterlichen Dichter. Doch muß sie ihm sein* fürsprech *Eckhart, obgleich der Fürsprecher der klagenden Partei seine Zustimmung erteilt hat, erst gegen den Widerstand der Königin, der Klägerin, mühsam erkämpfen (V. 1177ff. 1322. 1390. 1457. 1471. 1481. 1584, vgl. H. Loersch in: Fr. Bluhme, R. Schröder, H. Loersch, Drei Abhandlungen zur Geschichte des deutschen Rechts. Festgruß aus Bonn an C. G. Homeyer, Bonn 1871, S. 43. 46. 65). Um die Mitte des 14. Jahrhunderts war allerdings im Münchener Stadtrecht (Art. 120, ed. Fr. Auer, München 1840, S. 48) und im bayerischen Landrecht (1, 9: M. Frh. v. Freyberg, Sammlung histor. Schriften und Urkunden, 4. Bd., Stuttgart 1834, S. 398) der Gebrauch der Anweiser nur solchen Parteien gestattet, die ihr Recht nicht selbst vertreten konnten: 'den Witwen, Waisen, unmündigen Kindern, Pfaffen und geistlichen Leuten'. Dagegen wurde im Stadtrecht von Landshut seit 1425 für die Gerichtssachen, die zur Kompetenz des Stadtrats gehörten, jeder Partei das Recht zugebilligt, außer dem Fürsprech zwei Mitglieder des Rats sich als Beistand zu nehmen: das eine als Redner, das andere als Berater, daneben kommen dann noch* Fürleger *und* Anweiser *vor (s. Eduard Rosenthal, Beiträge zur deutschen Stadtrechtsgeschichte, Heft 1, Würzburg 1883, S. 98ff. 194f.). Auch im Prozeß der Würzburger Zentgerichte standen der*

Partei und ihrem Fürsprech Luser *und* Warner *zur Seite. Der Beginn der Klage gestaltet sich hier so, daß der Kläger mit seinen Freunden, Beiständern, Warnern und Lusern vor die Richter tritt und um Zuerkennung eines Fürsprechs bittet (H. Knapp, Die Zenten des Hochstifts Würzburg, Bd. 2, S. 366ff. 440). Sehr anschaulich wird in der Ellwanger Halsgerichtsordnung von 1466 (Abdruck von K. O. Müller am oben S. 161 genannten Ort) das abseitige 'Gespräch', das Raunen des Klägers mit seinem Vorsprecher und dessen Helfer sowie mit zwei weiteren Beiständen* (lüssnern, *d. h. Horchern*), *die sämtlich aus den Schöffen (Ratmannen) gewählt sind.* Der anclager begert eins fürsprechen und spricht: 'Herr der richter erlauben mir ein fürsprechen'. Der richter erlaubt im den *usw.* Der fürsprech Maister Heinrich tritt mit dem ancläger für die schrannen (*Variante* underredt sich mit dem ancläger) und spricht: 'Herr der Richter erlauben dem ancläger und mir ein gesprech und der richter *[Schöffen]* einen an das gesprech' *(a. a. O. S. 72). Nach Empfang der Erlaubnis begehrt der Kläger den Schöffen* Hansen Haselmann zů ime an sein gesprech. Also stat Hans Haselmann vor der schrannen uff und blibt stan und spricht: 'Herr richter erlauben mir mit dem ancläger an sein gesprech ze gan'. Der richter antwurt im: 'Sei euch erlaubt'. Also gangen sie mit einander und haben ein gesprech, und wann sie von dem gesprech wider für gericht kommen, so spricht Maister Heinrich [*der* fürsprech]: 'Herr richter, der ancläger bitt euch ze fragen, wie er solle gefaren mit seinen mordern und des landes mordern das er recht tů und nicht unrecht'. *Auf die Frage des Richters erteilt dann der älteste Schöffe, daß der Kläger die Beklagten aus dem Gefängnis holen soll* und bringen für gericht und sie ze drien malen beschrien für sein morder und des landes morder und das er inen die hend für sech binden sol, die wilen er sie für morder anclagt *(a. a. O. S. 73). Es besteht also in der Stadt Ellwangen, deren Herr der Fürstabt des Benedektinerstifts war, am Stadtgericht, das aus dem Schultheiß und den Ratmannen gebildet war, damals noch das Gerüfte im weitesten Umfang, auch bei vernachteter Klage und einer weder handhaften noch notorischen Tat, im Einklang mit dem aus den sächsischen Rechtsbüchern des 14. Jahrhunderts bezeugten Verfahren, während Nürnberg und, wie es scheint, auch die nach Nürnberger Recht lebenden Städte Böhmens und Mährens die Anwendung des Gerüfte eingeschränkt haben (K. O. Müller a. a. O. S. 30f. 64f.). Zur Ausführung des Beschreiens werden dem Kläger auf seinen Antrag Stadtknechte und der Büttel geliehen. Als dann der Kläger den entscheidenden Eid für seine Klagebehauptung zu leisten hat, soll er auf des Büttels Schwert schwören* das sie sein morder und des landes morder seiend *und bei handhafter Tat oder Notorietät zwei, bei Mangel derselben sechs Eideshelfer* nach ime, das der aid rain und nit main sei. *Die Eidesformel hat dem Kläger dabei der Vorsprecher zu geben. Aber zur Kontrolle und um jedem möglichen formalen Einwand des Vorsprechers der Angeklagten vorzubeugen, werden dem Kläger dabei noch zwei Lüssner zugesellt* die da uff lüssnen, das den rechten gnug beschee. — *Vgl. auch die Nachweise bei Georg Ludwig Maurer,*

Geschichte des altgermanischen Gerichtsverfahrens, Heidelberg 1824, S. 135 f. Später sind diese Warner und Rauner selbst in bäurischen Gerichten üblich (s. R. Schröder, Zeitschr. d. Savignystift. f. Rechtsgesch. Bd. 7 Germanist. Abt. Jahrg. 1887, S. 118 f.).

Der Dichter des 'Ackermann', der an der vorliegenden Stelle den Tod auf die Sitte des Raunens anspielen läßt, sah er das Institut der Rauner und Warner etwa noch für ein Privileg der Vornehmen, wohl gar der Fürsten, an? Schon das aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammende Brünner Schöffenrecht, die Grundlage des Stadtrechts von Saaz und Prag (s. Grunzel, Mitteil. d. V. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 1892, Bd. 30, S. 151), kennt einen coadjutor advocati, *d. h. einen Gehilfen* (cooperator) *des Vorsprechers unter dem Namen* stewer, *der mit* anweiser, rauner *gleichbedeutend ist (Brünner Schöffenbuch Nr. 64 bei E. Fr. Rößler, Die Stadtrechte von Brünn, Prag 1852, S. 35).*

Sicher scheint mir demnach folgendes. Der Tod hat die leidenschaftlich überstürzten Fluchworte im Zetergeschrei des allein seine Sache führenden Ackermanns vernommen, sieht vor sich einen Kläger ohne Vorsprecher, ohne Warner und Rauner. Da spottet er: 'Ich merke an deiner aufgeregten Rede, daß es dir aufrichtiger Ernst ist; deine Klage ist one raunen *(ohne heimliche Mitwirkung einflüsternder Anweiser), du stehst ganz allein mit deiner eigenen Persönlichkeit für deine Klage ein; daraus schließe ich, daß du nicht bereit sein wirst, zum Zweck der Wahrung der gehörigen, rechtsüblichen Form* (durch donens vnd reimens willen: *das Bild bezeichnet eigentlich die volle Kunstform eines Liedes, die aus Melodie und Versbau besteht) deinem eigenen Sinn zu entweichen durch Hinzuziehung eines Fürsprechers, eines Warners und Rauners und dich so fremdem Willen unterzuordnen. Im starken Drange deines grenzenlosen Schmerzes verwirfst du alle Rücksicht auf Harmonie und Regel und jeden Beistand fremden Sinns. Aber nimm dich in acht! Bist du vor Zorn oder aus anderen Gründen sinnlos und verblendet, so hüte dich vor Rechtsverstößen, halte zurück mit deinen schweren Flüchen (2, 14), daß du nicht infolge deiner Übereilung, weil du die gegen mich angestellte Klage nicht durchführen, die furchtbaren Beschuldigungen nicht erhärten kannst,* bekumert werdest mit afterrewe *(2, 16), d. h. daß dich nicht Reue treffe wie ein richterliches Zwangsmittel'. Das Bild hat als realen Hintergrund die Gefahr, der sich nach deutschem Prozeßrecht jeder Kläger, zumal in peinlichem Verfahren, tatsächlich aussetzte, der seine Klage in unziemlichen Worten (mit grobem Fluchen und Schelten) oder mutwillig anstellte oder sie nicht durchführen konnte. Er verfiel schweren Geldbußen oder selbst Strafen an Ehre, Leib und Leben. Auch war nach dem Brünner Stadtrecht, das im Wesentlichen den Kern des in Saaz und dessen Oberhof Prag geltenden Rechtsstoffes wiedergibt, dem in eigener Person ohne Fürsprecher Prozessierenden die Vergünstigung der Revokation, der 'Erholung', bei Formfehlern im allgemeinen versagt, sofern er nicht gleich zu Beginn der Verhandlung ausdrücklich darum nachgesucht und ausnahmsweise dazu die Erlaubnis durch Urteil erlangt hatte (Brünner Schöffenbuch Nr. 59. 67, bei E. Fr. Rößler, Die Stadtrechte von Brünn, Prag 1852, S. 34. 36). Auch nach dem Nürn-*

berger Formular des Verfahrens gegen 'schädliche Leute' aus dem 13./14. Jahrhundert ist es durchaus die Regel, daß der Kläger sich gleich von Anfang an einen Vorsprecher wählt, diesen durch Urteil des Richters sich zuweisen und nun die Klage durch jenen Vorsprecher formulieren läßt, der ihm auch sofort für etwaige Formfehler 'Holung' ausbedingt (Hermann Knapp, Das alte Nürnberger Kriminalverfahren, Zeitschr. f. d. gesamte Strafrechtswissensch. Bd. 12, 1892, S. 219. 245 f.).

Für die vorgetragene Deutung kann insbesondere eins geltend gemacht werden. In den verwandten, teilweise auf den 'Ackermann' einwirkenden lateinischen und französischen Prozeßallegorien, die einen Rechtsstreit zwischen dem Teufel oder Tod und dem Menschengeschlecht oder Christus darstellen, (Mysterien, Satansprozessen) begegnen — wie ja auch in der Gerichtsallegorie des Hermann von Sachsenheim — wiederholt neben den die Parteien vertretenden Prokuratoren auf jeder Seite zwei Rechtsbeistände. Vgl. darüber meine Erörterung im zweiten Teil dieser Ausgabe. Anderseits hat man auch die Möglichkeit zu erwägen, daß die Beziehung des one raunen *in etwas abweichender Richtung geht. In Österreich bestand seit dem 13. Jahrhundert zur Bekämpfung des überhandnehmenden gewalttätigen Kapitalverbrechens ein summarisches Verfahren: die 'stille Landfrage', am bekanntesten unter dem Namen* geräune. *In größeren Fristen wurden heimliche Versammlungen einberufen, die den Zweck hatten, durch Aufforderung zur Erstattung von Deliktsanzeigen oder Leumundszeugnissen, durch Umfrage und Untersuchung die landschädlichen Leute (s. oben S. 160 ff.) zu ermitteln. Es scheint, daß hierbei auch der Verletzte in eigener Person förmlich Klage gegen einen Missetäter anstrengen durfte, statt den Klageanspruch vor den ordentlichen Gerichten zu verfechten, und daß häufig, ja meistens das Verfahren in Abwesenheit des Beklagten eingeleitet und durchgeführt wurde. Vgl. O. v. Zallinger, Das Verfahren gegen die landschädlichen Leute S. 85 ff., besonders S. 111 ff. Sollte der Dichter des 'Ackermann' den Tod auf dieses* geräune *haben anspielen lassen, so würde seine Äußerung bedeuten: 'Deine Klage ist leidenschaftlich, aber aufrichtig; sie hält sich fern dem* geräune; *sie versteckt sich nicht hinter einem heimlichen summarischen, kontumazialen Vorverfahren, bei dem du deinen Sinn hättest unterordnen müssen dem Willen des richterlichen Einberufers und Inquisitors und der im Verborgenen Mitwirkenden. Vielmehr folgst du offen und ehrlich deinem eigenen Sinn und gehst den gefährlicheren Weg des gewöhnlichen Anklageverfahrens'.*

Die Kritik, die der Tod an dem Vorgehen des Ackermanns vom Standpunkt des Prozeßrechts übt (s. zu 2, 1 und oben S. 158), scheint sich demnach auf folgende Punkte zu beziehen: 1. Unbesonnene, willkürliche, eigenmächtige Klaganstellung ohne die gebräuchlichen Helfer (Fürsprecher, Warner, Rauner), 2. unziemliche Worte des Fluchens, 3. unbegründeter Antrag auf summarisches, formloses Verfahren durch sofortige Verhängung der schwersten Acht, wie es zulässig nur war gegenüber einem 'schädlichen Mann', d. h. dem notorischen gemeingefährlichen Verbrecher, 4. endlich, mit dem letztgenannten zusammenhängend und eine Folge davon, die ungerechtfertigte Anwendung des Gerüftes in dem Fall nicht hand-

12*

hafter Tat und vernachteter Klage. Als der 'Ackermann' entstand, war in Böhmen der Übergang vom heimischen Gerichtsverfahren deutschrechtlicher Herkunft zum römisch-kanonischen Prozeß, der von Italien und durch Vermittlung italienischer Rechtswissenschaft eindrang, längst in vollem Fluß und der Verfasser des Streitgesprächs ist sichtlich berührt von der humanistischen Strömung des Zeitalters, die, wie ich früher dargelegt habe (Centralblatt f. Bibliothekswesen 1891, S. 153—170. 324—344. 433—488 = V. Mittelalt. z. Reform. 1[1]*, S. 30—38. 52—128), mit der allmählichen Rezeption des fremden Rechts innig zusammenhing. So scheint es im Sinn jener fortschreitenden, auf die Technik des römisch-kanonischen Gerichtsverfahrens hindrängenden Rechtsanschauung zu sein, daß der Ackermann zwar das Gerüfte anwendet, obgleich die Tat nicht handhaft und die Klage vernachtet ist, aber dies doch — wenn auch nicht deutlich — motiviert mit der besonderen Natur des Beklagten, den er als notorischen gemeinschädlichen Verbrecher ('schädlichen Mann', s. oben S. 159) hinstellt, daß hingegen der Tod den tönenden Apparat des Gerüftes überhaupt verspottet, weil er ihn nicht für ordnungsgemäß und in dem vorliegenden Fall nicht für prozessualisch zulässig hält. In der Tat ergibt sich aus den Rechtsquellen des in Frage kommenden Gebiets, d. h. der nach* N ü r n b e r g e r *Recht lebenden Städte Böhmens und Mährens, daß hier seit dem Ausgang des 14. Jahrhunderts die prozessuale Bedeutung des Klaggeschreis sich in engeren Grenzen hält, als dies der Prozeß der sächsischen Landgerichte nach der Darstellung des Richtsteigs des Johann von Buch, der Blume des Magdeburger Rechts von Nikolaus Wurm und der Joachimsthaler Gerichtsformeln vorschreibt, und daß das Gerüfte hier auf die eigentliche handhafte Tat eingeschränkt ist. Der* Ordo judicii terre Boemie, *eine Privatarbeit über das Verfahren des böhmischen Landrechts aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, erwähnt bei der Totschlagsklage nur die* notificatio *der Tat und die Vorweisung des blutigen Gewandes, des Leichnams, der Wunden (Kap. 1. 2, ed. Jireček, Cod. jur. Bohem. II, 2, S. 199f.). Die* Maiestas Carolina, *Karls IV. Kodifikationsversuch für das böhmische Landrecht, gegen die Willkür des Adels gerichtet, die Kompetenz der von diesem beherrschten Landgerichte zu Gunsten des königlichen Hofgerichts einschränkend und daher fast nur bürgerliche Klagen behandelnd, verlangt bei der Heimsuchung wie bei der Notzucht lediglich für die handhafte Tat das Klaggeschrei (Kap. 105 und 83, Jireček a. a. O. S. 182. 167; vgl.* W e r u n s k y, *Zeitschr. f. Rechtsgesch. German. Abt. 1888, Bd. 9, S. 86ff. 93ff. 101ff. und Geschichte Kaiser Karls IV. Bd. 3, S. 91ff. 98ff.). Das* B r ü n n e r S c h ö f f e n b u c h *aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, wie oben bemerkt, die Grundlage für die nach Nürnberger Recht lebenden böhmischen Städte, bewahrt, obgleich es den germanischen Prozeß durch römisch-kanonische Elemente zu stützen oder zu ersetzen versucht, im allgemeinen die Formen des deutschen peinlichen Prozesses treuer als die des Zivilprozesses, allerdings Zweikampf und Ordale im Einklang mit der Praxis der deutschen Stadtrechte aufgebend (E. Fr. Rößler, Die Stadtrechte von Brünn aus dem 13. und 14. Jahrhundert, Prag 1852, S. LXXXVI f.), aber es spricht bei der Behandlung des Mordes* (mortificatio) *und Totschlags* (homicidium) *überhaupt nicht von*

der Klage mit Zetergeschrei. Auch im I g l a u e r S t a d t r e c h t, *das zusammen mit dem Brünner Rechtsbuch gleichfalls eine Quelle für die Prager Schöffen um die Wende des 14. Jahrhunderts (s. Grunzel a. a. O. S. 135f. 151) bildete, ist, wie schon J. A. Tomaschek (Deutsches Recht in Österreich im 13. Jahrhundert, Wien 1859, S. 269f., dazu* A u g u s t v o n K r i e s, *Der Beweis im Strafprozeß des Mittelalters, Weimar 1878, S. 249 Anm. 238 am Ende) mit Recht als bedeutsam hervorhob, von der Beschreiung der Tat, auf die andere Rechtsquellen so großes Gewicht legen, weil sie ihnen als Voraussetzung gilt für das bessere Beweisrecht des Klägers und für die Ausschließung des einfachen Reinigungseides des Beklagten, während des 14. Jahrhunderts niemals die Rede. Kein Zufall kann es demnach sein, daß das dem Brünner Recht nah verwandte* A l t p r a g e r S t a d t r e c h t *von der Klagform mit dem bloß symbolischen Gerüfte und ihrer prozessualen Wirkung (Gleichstellung mit handhafter Tat) zu schweigen scheint. Wenigstens entbehrt Rößlers anscheinend gegenteilige Angabe (Das Altprager Stadtrecht, Prag 1845, S. LXXXII, Absatz 2) der quellenmäßigen Belege. Soviel ich sehe, spielt auch im* ö s t e r r e i c h i s c h e n S t a d t r e c h t *(Wien, Wiener-Neustadt), das mit dem als Nürnberger Recht bezeichneten Stadtrecht der genannten böhmischen Städte aus gleicher Wurzel stammt, das Beschreien der nicht-handhaften, vernachteten Tat keine Rolle als* f o r m a l e s *Prozeßmittel. Während des 14. Jahrhunderts ist es im* N ü r n b e r g e r K r i m i n a l v e r f a h r e n *gegen 'schädliche Leute' durchaus gleichgültig, ob der Kläger den Täter bei handhafter Tat oder auf der Flucht ergriffen, ob er das Gerüfte erhoben oder nicht, ob er ihn sofort oder nach vernachteter Klage vor den Richter geführt hat; auch bedarf es da keiner Vorweisung von Spuren der Tat (Knapp a. a. O. S. 219). Schwerlich auch war das Gerüfte bei der Klageerhebung im peinlichen Prozeß vor dem* k ö n i g l i c h e n H o f g e r i c h t *zur Zeit des 'Ackermanns' obligatorisch oder rechtsüblich und schwerlich besaß es hier noch eine feste* p r o z e s s u a l e *Wirkung. Die Quellen melden davon nichts, und schon der Umstand, daß hier frühzeitig auch schriftliche Klagen zugelassen und üblich waren, spricht nicht dafür. In einer Urkunde König Siegmunds, die Rudolf Hildebrand (D. Wörterb. V, S. 910 Nr. 4) nach einem Citat bei Haltaus benutzt (sie ist vom 4. März 1420 und steht bei Johann. Henricus de Falckenstein, Codex diplomaticus antiquitatum Nordgaviensium, Francof. et Lips. 1733, S. 250) heißt es allerdings:* Wie wohl uns nunmehr dan von dreyen Jahren bißher mancherley grosse und schwere Clage beyde in vnseren Königl. Houe, so wür ... zu Gerichte gesessen seyn und an unser Statt sizen haben lassen und auch a u s w e n d i g G e r i c h t s *[a u ß e r h a l b des Gerichts!]* vber den Hochgebohrnen Ludwig Pfalzgrauen bei Rein ... von manchen unsern und des Reichs Fürsten mit s c h r e y e n d e n R u e f f e n so dicht fürbracht sind. *Aber das ist sicherlich, entsprechend etwa einem* cum multa vociferatione querimonia *lateinischer Quellen, lediglich rhetorische Floskel, die ebenso gut auf schriftliche wie auf mündliche Klage paßt und, mag sie auch ein* m e t a p h o r i s c h e r *Nachklang eines einstigen primitiven Prozeßbrauchs sein, ein noch bestehendes physisches Gerüfte mit prozessualer Wirkung, wie es im sächsischen Prozeß in manchen Gegenden*



rechtsförmlich war, keineswegs beweist. Anderseits verordnet das Freiberger Stadtrecht Kap. 20 (ed. Ermisch, Codex diplomaticus Saxoniae, II, 14, S. 74ff.) ein symbolisches Gerüfte und ein symbolisches Festbinden auch in einem Verfahren um Raub für den Fall, daß der Kläger erst geraume Zeit, über ein Jahr oder mehr, nach der Tat des Räubers ansichtig wird, ihn festnimmt ohne Schreimannen, ihm die Hände fesselt und einen beliebigen Gegenstand ihm als symbolisches Raubgut mimetisch aufbindet: alles mit der rein formalen, prozessualen Wirkung, daß dem so Angeschuldigten, als ob eine wirkliche handhafte Tat und ein wirkliches Gerüfte vorhanden wäre, weder Antwort noch Reinigungseid gestattet ist und er durch den Kläger allein oder mit Eideshelfern überführt wird. Darin sieht Planitz a. a. O. S. 533f. mit gutem Grund die Vorstufe des Übersiebnungsverfahrens gegen einen ʻschädlichen Mannʼ, und eine gewisse Ähnlichkeit mit der von der poetischen Fiktion des ʻAckermannsʼ vorausgesetzten Klageeinleitung läßt sich nicht verkennen.

Es spiegelt sich in dem Streitgespräch zwischen Ackermann und Tod an dieser Stelle und wohl auch sonst etwas von den Gegensätzen, die im Rechtsleben des Königreichs Böhmen um die Wende des 14. Jahrhunderts miteinander rangen. Karls IV. Gesetzgebungspolitik hatte, um die Adelsherrschaft zu bändigen und die Centralgewalt der Krone zu kräftigen, das Landrecht in Böhmen modernisieren wollen durch Annäherung an den Prozeß des Stadtrechts. In diesem an dem Widerstand des Adels scheiternden Versuch wurde der Gegensatz zwischen Adelsgericht einerseits, Bürger- und Königsgericht anderseits offenkundig. Mit diesem Gegensatz aber, scheint mir, mischte sich ein zweiter, der noch genauerer Untersuchung und Aufklärung bedarf: der Gegensatz zwischen den böhmischen Stadtrechten der Nürnberger Rechtszone (Prag, Saaz usw.) und den böhmischen Stadtrechten auf Magdeburgischer Grundlage. Jene öffnen sich williger dem römisch-kanonischen Prozeß der italienischen Praxis mit Zeugen- und Indizienbeweis, Inquisitionsprinzip, Tortur, diese nehmen die neuen fremdländischen Zuflüsse langsamer auf. In dem Rechtsstreit, den der Dichter den klagenden Ackermann, den Adamtypus des arbeitenden Menschen, vor Gott gegen den Tod führen läßt, wühlt der Kampf verschiedener Weltanschauungen und Rechtsgewohnheiten, der im Böhmerland um 1400 die Generationen, Nationalitäten, Stände gegeneinander so leidenschaftlich erregte. **Bch.**

2, 14 twalmig *ursprünglich wörtlich: von Qualm betäubt, bewußtlos (vgl. Schmeller I, 1393, DWb. unter* dwalmig; *Lexer im DWb. VII, 2311* ʻqualmicht oder benebelt ums herzʼ). *Vielleicht ist es nicht unangebracht, bei* anderswo *auf den Beleg des Wortes in Beheims Evangelienbuch* = aliunde *(bei Lexer) zu verweisen.*

2, 15 enthalten *ist hier in älterer intransitiver Bedeutung von allen Handschriften und Drucken überliefert und darum war auch 14, 24, wo* CONH *die jüngere reflexive Bildung einführen, an der Verwendung festzuhalten.*

2, 18f. welcherlei sachen *ist als Bestimmungsgenitiv zu* twenglicher gewalt *zu beziehen* (*a setzt bezeichnender* in welch. sach); twenglicher gewalt *als Subjekt auch 9, 22.*



Kapitel III.

Inhalt: Der Kläger nennt sich. Der Tod hat ihm seine über alles geliebte Frau geraubt und ihn dadurch für alle Zeit unglücklich gemacht. Er vergleicht sein früheres Glück mit seiner jetzigen trostlosen Lage; darum müsse er dem Tode fluchen.

Wie zu Kapitel 2 am Eingang vermerkt ist, gibt der Kläger nach prozessualem Brauch zunächst förmlich seinen Namen und Beruf und die Natur des begangenen Verbrechens an, um das er klagt. Er bezeichnet es als vnwiderbringlichen raub *(3, 8), d. h. als einen Raub, der durch keinerlei Sühne oder Buße wieder gut zu machen ist. — Über die Deutung der versteckten Namensnennung s. meine Ausführungen im zweiten Teil dieser Ausgabe.* **Bch.**

3, 1 *'Die Feder ist mein Handwerkszeug'. Daß das Bild zugleich den Namen des Dichters verberge, läßt die tschechische Nachahmung vermuten; im Tkadleček heißt es: 'Jetzt nennt sich der Kläger dem Unglücke (das ist hier der Gesprächsgegner) mit verborgenem Namen und in einem Gleichnisse'.* [*Über Namen und Person des wahrscheinlich adeligen Dichters handle ich im zweiten Teil dieser Ausgabe, vgl. auch Sitzungsber. d. Berliner Akad. d. Wissenschaften 1905, S. 455.* vogelwat *'Vogelkleid' rätselnde Bezeichnung der Schreibfeder, ähnlich wie Rienzo in seinem Brief an Erzbischof Ernst von Prag vom August 1350 (Briefw. Nr. 57, Z. 1052 V. Mittelalt. z. Reform. II, 3, S. 272) zur Auslegung eines Citats aus dem Orakel Cyrills 'die Gans' dem Schreibkiel gleichsetzt:* 'ansere', hoc est calamo detracto ab ansere. *Einen 'Pflug' legt sich der Dichter bei, weil er sich als 'Ackermann' hinstellt, und beides nicht etwa, weil er ein Bauer war — in jedem Satz zeigt Sinn und Wort, was seltsamer Weise vielfach verkannt worden ist, einen gelehrten Verfasser —, vielmehr will der Dichter sich einführen als Adamssohn, als Vertreter des natürlichen, schaffenden und sich mühenden Menschentums, in Anlehnung an Genesis 3, 17—19. 23, an den Fluch des Sündenfalls:* maledicta terra in opere tuo; in laboribus comedes ex ea cunctis diebus vitae tuae *usw.;* Et emisit eum Dominus Deus de paradiso voluptatis, ut operaretur terram, de qua sumtus est. ***Bch.***]

3, 6. *Es ist nicht schwer zu erweisen, daß unser Dichter die 'Martina' Hugos von Langenstein gekannt und in manchem Gedanken benutzt hat. Dieser Deutschordensherr hat bei seiner ernsten Auffassung des Lebens in seiner Dichtung so viele Beziehungen zum Leben gefunden und durch Seitenblicke dazu Stellung genommen, daß er in seiner Art ein Gesinnungsverwandter des Ackermanndichters war. An dieser Stelle sei nur die an sich nicht besonders kennzeichnende Übereinstimmung im poetischen Bilde angeführt (Martina 161, 106 ff.):* Dez ist mir gesamet beidiu stille vnd vberlut menges leides vnkrut in miner frouden garte; der ist ergraben harte von swere menger distel, darzuo iamers mistel verwustet mine froude hat vnd miner frouden gruone sat.



3, 7 meiner selden haft, '*das, woran mein Glück hing*', haft *in übertragener Bedeutung, vgl. DWb. s. v. 130, 2b.*

3, 10 entweret. *Das Richtige hat* C O N, *auf dieselbe Lesart weist* H (entwerung); *das naheliegende* enterbet *der meisten Fassungen ist alte Konjektur. In 9, 3 ist das Verb von der großen Mehrzahl der Handschriften überliefert. [Das Wort stammt wie so vieles im 'Ackermann' (s. Bernt zu 1, 7, meine Vorbemerkung zu Kap. 1 sowie meine Anmerkungen zu 2, 1. 12f.) aus der juristischen Begriffstechnik und Terminologie: es bezeichnet den unfreiwilligen Verlust eines Besitzes, z. B. durch Raub oder Diebstahl, vgl. J. Grimm, D. Rechtsalt.*[3]*, S. 603,* [4] *2, S. 145 und Herbert Meyer, Entwerung und Eigentum im deutschen Fahrnisrecht, Jena 1902. Die Klage des Ackermanns gegen den Tod geht eben nicht nur auf das Verbrechen des Mordes, sondern auch auf Besitzentziehung: besonders scharf Kap. 13, 6f.* (rauber, dieb, steler, vernichter, zerstorer). *In diesem Sinne schildert der Kläger wiederholt und eingehend die Freuden und den Genuß des Liebes- und Familienglücks, das er nun durch die Missetat des Todes verloren hat, und betont in immer neuen Wendungen, bald das geistige, bald das praktische Leben mehr hervorhebend, die furchtbare Größe des ihm und seinen Kindern zugefügten Schadens: Kap. 5, 1—16; 7, 4—13; 9, 1—24; 11, 7—17; 13, 5—15; 19, 15—19; 21, 11—18; 23, 17—25; 27, 16—25; 29, 4—24.* **Bch.]**

3, 11 frut *hat sich also hier in der Formel* frut vnd fro *erhalten; daß es im 15. Jahrhundert bereits antiquiert war, beweisen die Änderungen der Schreiber. Das von jüngerer Sprache ausgebildete* frutig *(s. DWb. s. v.) gebraucht auch unser Dichter 7, 8; 12, 4; 17, 19.*

3, 15 schabe abe! *Vgl. die Belege bei Schmeller II, 351f. und im DWb. VIII, 1944. Ob nicht der in Mundart und Schriftdeutsch vorkommende Imperativ* schiebab! '*pack dich*'*!, das man natürlich mit intrans.* abschieben *(vgl. DWb. zu* schieben *VIII, 2672, 3) zusammenstellen wird, mit unserem* schabab! *identisch ist? [Den Ausdruck mit Jakob Grimm aus der alten, selten vorkommenden Wendung* sinen wech scaben *herzuleiten, verbieten in der Tat gewichtige Gründe. Man begreift dabei nicht, wie der eigentliche Sinnträger 'Weg' trotz der Betonung fortfallen konnte, und erwartet 'schab deinen Weg' (= 'geh deinen Weg', italien.* va via). *Noch weniger glaublich ist, daß dafür als Ersatz 'ab' frühzeitig eingetreten sein sollte. Anderseits das* schab *bloß als eine Umformung von* schieb *zu betrachten widerrät die Tatsache, daß den aus dem DWb. ersichtlichen Gebrauch der Redensart und ihrer Verwandten unverkennbar die Grundbedeutung des nichtigen, wertlosen Abfalls oder Kehrichts oder dergleichen durchzieht. Deshalb muß man wohl von der Vorstellung des Abschabens, Abkratzens ausgehen. Schmeller dachte an den Zuruf, die Maurerkellen abzuschaben, bei Schluß der Arbeitszeit. Es könnte die Quelle des Bildes auch das Abstreichen und Abschaben der Schriftzüge der Wachstafeln sein, die durch Glätten mit dem umgekehrten Griffel erfolgte und wobei natürlich Wachs abfiel. Auch an das Abschaben des Pergaments mag man denken. Das 'Schabab!', das dem unvorsichtigen oder untüchtigen Schreiber galt, war gewiß in*

alter Zeit eine häufige Redensart der Schreibschulen und konnte hier auch, wie Bernt erinnert, den Sinn von 'Pack dich!' gewinnen; dem steht nur, wie Bernt gleichfalls bemerkt, ein ***intransitives*** *mundartliches* schieben *(DWb. 8, 2672 Nr. 3) im Wege, das 'unschicklich, träge, lümmelhaft gehen' bedeutet. Ich möchte daher* Schiebab! *und* Schabab! *lieber von einander trennen. — Schließlich sei auch an 'abkratzen' = sterben erinnert.* ***Bch.***]

3, 15 f. bei trubem getranke, auf durrem aste, betrubet *usw.*, beleib vnd heul [*entweder Imperativ oder 1. Pers. Sing. Präsentis ohne* ich] on vnderlass: *gemeint ist die Turteltaube. Wie der Ackermann vorher (3, 7) seine Frau Turteltaube genannt hat, so stellt er sich in seiner Witwerschaft nun als* ***klagende Turteltaube*** *hin. Auf Grund antiker zoologischer Fabelei über die Keuschheit und eheliche Treue der angeblich monogamischen Tauben (Aristoteles, Hist. anim. IX, 7; Athenaeus IX, 50; Aelian, Tiergeschichten III, 44; Plinius, Nat. Hist. X, 104; Isidor, Origines XII, 7, 60—62) und auf Grund der mystischen Auslegung des Verses Cantic. cant. 6, 8* Una est columba mea, *den man auf die Gattin Christi, die Kirche oder die Seele des gläubigen Christen, bezog, sowie der Worte des Isaia 59, 11* Rugiemus quasi ursi omnes et quasi columbae meditantes gememus; *38, 14* meditabor ut columba *wurde durch den Einfluß der jüngeren Textgestalt des Physiologus (Fr. Lauchert, Geschichte d. Physiologus, Straßburg 1889, S. 26) und unter Benutzung patristischer wie mittelalterlicher Bibelexegese und Homiletik die Trauer der auf einem dürren Ast um ihren toten Gemahl klagenden, klares Wasser verschmähenden Turteltaube ein internationales Symbol der Witwentrauer, dann überhaupt der Treue zum verstorbenen (oder verlorenen) Geliebten. Als* ***klagender Vogel*** *wird die Turteltaube um ihres eigenartigen Stimmklanges willen seit ältester Zeit von der Poesie der verschiedensten Völker betrachtet: in sumerischen Bußpsalmen, in polynesischen Volksliedern, im Tierstimmenpoem der lateinischen Anthologie (762, V. 20 Riese:* castus turtur atque columbae gemunt), *im lateinischen Aesop des Romulus (vgl. G.* ***Thiele*** *in seiner Ausgabe, Heidelberg 1910, Nr. 74, 10, Komment. S. 253—255, Einleit. S. XLIV). Beide Züge, die akustische Beobachtung und die ethische Ausdeutung schmolzen dann zu einem einheitlichen poetischen Motiv zusammen. Und die Literatur der germanischen wie der romanischen Länder, die gelehrte wie die volksmäßige, bewahrte und modelte dies Motiv in Prosa und in Versen, in Landessprachen und im Lateinischen das ganze Mittelalter durch. Besonders hat es Wurzel geschlagen im* ***Volkslied****. Vgl. Jakob* ***Grimm****, Die Sage von der Turteltaube: Altdeutsche Wälder, Bd. 3, Frankfurt a. M. 1816, S. 34—43; Mittelhochdeutsches Wörterbuch 1, 66 a, Z. 13—18; 3, 125 a, Z. 32—46; Anton E.* ***Schönbach****, Altdeutsche Predigten, Bd. 1, Graz 1886, S. 35, Z. 22 ff. (dazu Anm. S. 400). 189 Anm.; Bd. 3, Graz 1891, S. 25, Z. 26 ff.; Otto* ***Böckel****, Deutsche Volkslieder aus Oberhessen, Marburg 1885, S. XLIII ff. und Psychologie der Volksdichtung, Leipzig 1906, S. 261;* ***Lauchert*** *a. a. O. S. 144 Anm. 3. 148. 152 f. 177. 226 ff.; Wolfram v. Eschenbach, Parzival, hrsg. von E.* ***Martin****, Halle a. S.,*

Bd. 2, S. 65f. (Kommentar zu Parz. 57, 10. 11); Philip S. Allen, Modern language notes, Baltimore 1904, Vol. 19, S. 175ff. — Das Bild der klagenden Turteltaube hat schon in mittelhochdeutscher Zeit sich zu dem abgekürzten Sprichwort verdichtet den dürren ast kiesen, *und es lebt anderseits voll entfaltet noch in den Strophen des bekannten Volksliedes* Es stet ein lind in jenem tal, ist oben breit und unten schmal *(Uhland, Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder, Stuttgart und Tübingen 1844, Bd. 1, Nr. 116, S. 265, dazu Uhlands Schriften zur Gesch. d. Dicht. u. Sage, Bd. 4, Stuttgart 1869, S. 121; Erk-Böhme, Deutscher Liederhort, Bd. 1, Leipzig 1893, S. 236. 238, Nr. 67a. 67b):*

> *Und kan er mir nicht werden*
> *der liebst auf dieser erden,*
> *so wil ich mir brechen meinen mut*
> *gleich wie das turtelteublein tut.*
> *Es setzt sich auf ein dürren ast,*
> *das irret weder laub noch gras,*
> *und meidet das brünnlein küle*
> *und trinket das wasser trübe.*

Dieser Volksliedtext reicht in seiner Aufzeichnung nicht über das 16. Jahrhundert zurück, doch steht eine geistliche Fassung des Liedes, aber ohne die Strophen mit dem Turteltaubenbild, in Heinrich Laufenbergs († 1460) Liederhandschrift, woraus Böhme, der geistliche Kontrafaktur annahm, ohne Sicherheit schloß, daß der weltliche Text mindestens dem 14. Jahrhundert angehöre. Damit würden wir in die Zeit des 'Ackermann' kommen. Aber wenn sich der klagende Witwer hier der Turteltaube bei trübem Wasser auf dürrem Ast vergleicht, so steht dem als poetisches Vorbild näher die typische Verwendung des Motivs in der höfisch-ritterlichen Dichtung der mittelhochdeutschen Zeit. Wolfram braucht Parzival 57, 10—14 das Gleichnis für die eheverlassene Belakane bei der Geburt ihres Sohnes:

> *der jâmer gap ir herzen wîc,*
> *ir freude vant den dürren zwîc,*
> *als noch diu turteltûbe tuot.*
> *diu het ie denselben muot:*
> *swenn ir an trûtscheft gebrast,*
> *ir triwe kôs den dürren ast.*

Bald nachher überträgt das Konrad Fleck (Flore V. 1474ff.) auf den bloßen Trennungsschmerz der jungfräulichen Blanscheflur um den Geliebten:

> *heize weinde clagte sich*
> *diu schœne maget umb ir amîs,*
> *rehte in turteltûben wîs,*
> *diu fürbaz gesellen niht enkiuset,*
> *ob si den êrsten verliuset:*
> *si fliugt und sitzet eine.*
> *als tet diu maget reine.*

Und Konrad von Würzburg läßt in seinem Alexius die in keuscher Ehe mit dem Heiligen lebende Kaisertochter, als der in die Ferne gezogene



Gemahl unauffindbar geblieben ist, klagen (V. 376, ed. Henczynski, Acta Germanica VI, 1, Berlin 1898, S. 40):

> *ich arme trûren sol nâch ime,*
> *sam sich diu turteltûbe quelt,*
> *diu kein ander liep erwelt,*
> *swenn ir trût gevangen wirt.*
> *si mîdet iemer und verbirt*
> *aller grüener böume zwî*
> *und wont dem dürren aste bî*
> *mit jâmer und mit sender klage.*

Doch muß man, um den Sinn und die Tragweite der Worte des Ackermanns richtig zu schätzen, noch anderes erwägen. Das Motiv von der trauernden Turteltaube war während des 14. Jahrhunderts in dem Sinne bestimmter moralischer und religiöser Allegorese lebendig. Die naturwissenschaftliche Darstellung eines Konrad von Megenberg († 1374), der nur etwa zwei Generationen älter ist als der Verfasser des 'Ackermann', beweist das (Buch der Natur ed. Pfeiffer S. 225 f.): Turtur haizt ain turteltaub . . . diu si hât irn gemahel liep und helt im allain trew, also vil, daz si ir kain ander liep nimt, wenn er gestirbt. und wenn si witib ist, sô fleugt si neur auf die dürren est der paum und waint und ist traurig und singt niht . . . Pei der turteltauben verstên ich ain rain pider weip, diu allain irm ainigen liep trew helt und ist gedultig mit allen weipleichen zühten. *Daneben vergegenwärtige man sich die weithin wirkende Macht der Predigt und der moralisch-asketischen Literatur: auf patristischer Grundlage — Schönbach a. a. O. weist mit Recht besonders hin auf die Zusammenstellung und mystische Deutung aller Eigenschaften der Turteltaube bei Pseudo-Hugo von St. Victor, De bestiis 1, cap. 24. 25 (Migne, Patrologia Latina 177, S. 24, über die Taube cap. 1—11, S. 15 ff.) — ist für das Fest Purificatio Mariae (Lichtmeß, 2. Februar) im Anschluß an die Lectio des Tages (Lucas 2, 22—32) die Symbolik des für die Maria dargebrachten doppelten Taubenopfers (V. 24* ut darent hostiam secundum quod dictum est in lege Domini, par turturum aut duos pullos columbarum, *vgl. Levit. 12, 8) geprägt worden und in Umlauf gekommen.*

Die mystische Symbolik der Turteltaube geht aber seit früher Zeit auch ganz ins allgemeine. So bei Eucherius episc. Lugdun. (5. Jahrhundert), Migne, Patrol. Latin. Bd. 50, S. 750 A: Columba Spiritus sanctus *[mit Citat von Joh. 1, 32].* Turtur Spiritus sanctus aut vir sanctus aut intelligentia spiritalis *[Citat Cant. 2, 12]* . . . Columba etiam simplicitatem, turtur indicat castitatem, quia amisso primo coniuge ultra socium non requirit. *Ähnlich Hrabanus Maurus, Allegoriae in sacram scripturam (Migne, Patrol. Latin. 112, S. 898 D—899 C):* Columba est Spiritus sanctus, ut in Evangelio . . . *[Citat Matth. 3, 16; Marc. 1, 10; Luc. 3, 22; Jo. 1, 32];* Columba Christus ut in propheta . . . *[Jer. 25, 38];* Columba Ecclesia, ut in psalmo . . . *[Ps. 67, 14];* Columba quilibet simplex, ut in Psalmis . . . *[Ps. 54, 7]; . . .;* Columba quilibet temtor mundi, ut in Genesi *[8, 9]:* 'Non invenit columba, ubi requiesceret pes eius', quod qui perfecte mundum contemnit, affectum suum

in eo per amorem non figit; Columba vita activa, ut Genesi *[15, 9]* Abraham in sacrificio turturem obtulit et columbam, quod perfectus quilibet solitudinem Deo offert contemplationis et publicum actionis; ...; Per columbas gemitus poenitentiae, ut in Evangelio *[Luc. 2, 24]* in purgatione sua beata Maria duos pullos obtulit columbae: quod per duplicem poenitentiae gemitum fidelis se anima purgat, dum videlicet dolet tam bonum quod omisit, quam malum, quod admisit; *S. 1069 CD:* Turtur est sancta Ecclesia, ut in Cantico *[2, 12]*; Turtur dilectio Dei, ut in Genesi *[15, 9]*; ...; Turtur secretas compunctiones, ut in Levitico *[5, 7]*: 'Offerat duos turtures, unum pro peccato, unum pro delicto', id est occultas Deo immolet lacrymarum compunctiones, per quod admisit malum et omisit bonum. *Ebenso Guigo de Castro (Prior der Chartreuse, † 1137), Epistolae ad fratres de Monte Dei lib. 2, c. 1, Migne 184, S. 339 A:* Perfecti enim quique et spirituales, qui turturis nomine designantur, cum ad firmamentum et robur virtutis suae per virtutem obedientiae et subiectionis perveniunt, premunt se semper ac deiiciunt in id quod incipientium est, et unde infra se descendunt, inde ascendunt supra se, et humiliando se magis proficiunt, propter fructus solitudinis, qui sunt frequentes et sublimes excessus contemplationis, non arbitrantes esse negligendam conscientiam voluntariae subiectionem, usum socialis vitae et dulcedinem fraternae charitatis. *Die Jungfrau Maria selbst wurde als reine Turteltaube von der deutschen geistlichen Dichtung gefeiert (s. Konrads von Würzburg Goldene Schmiede V. 570; W. Grimms Einleitung S. XXXVII, Z. 15; Pseudo-Gottfrieds Lobgesang 21, 14, Zeitschr. f. d. Alt. 4, S. 521). Aber auch der heilige Geist, dem sie sich vermählte, wird Turteltaube genannt (Gold. Schmiede 1294 ff.):*

> *sîn tugent diu wart dir* [der Maria] *ein schate,*
> *der über dich nam vollen ganc:*
> *er îlte zuo dir unde swanc*
> *alsam ein türteltûbe.*

Der göttliche Liebesbund der Maria wird danach als Ehe eines Turteltaubenpaares gefaßt. — Unzerstörbar wirken, wie im einzelnen nachzuweisen wäre, im religiösen Denken auch des ausgehenden Mittelalters die alten religiösen Moralisationen des Physiologus fort (Lauchert Kap. 28). Die Turteltaube gibt ein Vorbild dadurch, daß sie sich einzeln in die Wüste zurückzieht und es nicht liebt, mitten unter der Menge zu sein. So auch entwich der Heiland auf den Ölberg, allein von Petrus, Jakobus, Johannes begleitet, allwo er die himmlische Stimme aus der Wolke vernahm (Matth. 17, 1—5). Gleicher Zurückgezogenheit sollen sich die edlen Nachfolger Christi befleißigen und erfreuen. Die verwitwete Turteltaube stirbt vor Sehnsucht nach dem verstorbenen Gatten und vermählt sich mit keinem zweiten wieder. Christus gleicht dieser Turteltaube und seine Braut ist die Kirche, die nach seiner Stimme und seinem Angesicht verlangt (Cant. cant. 2, 14). Aber auch der vernünftige Mensch soll darin sein Bild finden: auch er soll seiner Gattin die Treue wahren, auf daß er eine Wohnung einst finde in der zweiten (göttlichen) Gemeinschaft. In diesem Zusammenhang erst erhält sein rechtes Licht der Zug, daß

in Wolframs Parzival des Grales Wappen und Insiegel die Turteltaube ist (Parz. 474, 3—7; 540, 26f.; 778, 22f.; 792, 25—29). Und mit Recht erinnert mich Bernt an das in christlicher Kunst, namentlich in Wallfahrerbildern weit verbreitete Motiv, daß die heilige Jungfrau mit dem Leichnam Jesu auf dem Baum sitzt. Liegt der berühmten Szene im Parzival, die Sigune auf der Linde mit dem toten Bräutigam zeigt, die typische Pietà zu Grunde, wie schon vor vielen Jahren Wilmanns in seinen Vorlesungen ausgesprochen hat, so verdient diese Übereinstimmung volle Aufmerksamkeit, und die Möglichkeit eines Zusammenhangs mit der Zweigsymbolik der Turteltaubenallegorie ist mindestens in Erwägung zu ziehen. — Wie weit dieser ganzen Entwicklung schon durch die Ikonographie der antiken, paganen und altchristlichen Taubendarstellungen auf Sarkophagen, Wandmalereien, Miniaturen ein sepulkrales, mystisches Motiv vermittelt worden ist, verdiente nähere Untersuchung. Vgl. Jakob Grimm, Deutsche Mythologie[3], S. 1088. [4] S. 950, Kleinere Schriften Bd. 5, S. 447ff.; F. X. Kraus, Roma sotterranea[2], Freiburg i. B. 1879, S. 237, und Geschichte der christlichen Kunst 1, S. 99; Joseph Wilpert, Prinzipienfragen der christlichen Archäologie, Freiburg i. B. 1889, S. 11ff. 79f.; Heinrich Detzel, Christliche Ikonographie, Freiburg i. B. 1894, Bd. 1, S. 17. 24; Viktor Schultze, Archäologie der christlichen Kunst, München 1895, S. 208. 264; Edgar Hennecke, Altchristliche Malerei und altkirchliche Literatur, Leipzig 1896, S. 208ff.; C. M. Kaufmann, Die sepulkralen Jenseitsdenkmäler der Antike und des Urchristentums, Mainz 1900, S. 44. 47; Ludwig von Sybel, Christliche Antike, Marburg 1906, S. 138f. 170. 171. 172f. 175; Orazio Marucchi, Handbuch der christlichen Archäologie (deutsch von Fridolin Segmüller), Einsiedeln 1912, S. 216f. 244. 305. Es geht in diesem Komplex allegorischer Vorstellungen, in dem die Taubensymbolik des Heiligen Geistes für sich steht und zu den vorliegenden Worten des Ackermanns keine direkte Beziehung hat, das Bild der Taube und der Turteltaube vielfältig durcheinander. Offenbar war es eine uralte Symbolik, die entfliehende Seele des Sterbenden, insbesondere des sterbenden Gatten, aber auch die trauernde Sehnsucht des überlebenden Gatten als Taube abzubilden. Und ähnlich möchte ich auch die andern typischen Züge beurteilen: 1. Das Sitzen der Taube oder Turteltaube auf einem Zweige, einem belaubten oder einem dürren, wobei man zum Verständnis heranziehen muß, daß z. B. im Baptisterium zu Valence der blühende und dürre Baum neben der Eva den Seelenzustand vor und nach dem Sündenfall bezeichnet (F. X. Kraus, Gesch. d. christl. Kunst 1, S. 121), 2. das Tragen eines grünen Zweiges, 3. das Picken an Früchten, 4. das Nippen an Bächen oder Wassergefäßen. Schon im Becher des Nestor (Ilias 11, 632) wie in dem neuerdings gefundenen Mykenischen Goldbecher fixierte die bildende Kunst die Anschauung, daß Tauben oder Turteltauben sich dem Trinkgefäß der Menschen vertraulich nahen (s. O. Schrader in Hehns Kulturpflanzen und Haustieren[7], S. 348). Dieses Bild des Friedens und göttlicher Beschirmung ging der Phantasie nicht mehr verloren. Eine tiefsinnige Symbolik konnte mehrdeutig daran sich aufranken. Alle diese Vorstellungen traten schon in vorchristlicher Tradition hervor



als Elemente religiöser Jenseitshoffnung. Im christlichen Altertum wie im Mittelalter mannigfach sich wandelnd und kontrastiert, bewahrten sie doch immer die Grundidee. Die Fäden dieser Motivgeschichte im einzelnen zu entwirren, ist hier nicht der Ort. Unleugbar fallen dabei Taube und Turteltaube mit ihren Eigenschaften und Symbolen oftmals zusammen. Und in diesem ganzen Gewebe verschlingt sich wunderbar sepulkrale mit erotischer Symbolik. Der alte Vogel der Astarte-Aphrodite ist zugleich der alte Bringer des Todes (s. Lorentz, Die Taube im Altertum, Progr. Wurzen 1886, S. 32; O. Schrader a. a. O. S. 601), das Bild der Trauer und Sehnsucht bei getrennter Liebe, das Bild des Scheidenden, aber in eine höhere Heimat Zurückkehrenden, das Bild der Treue und Einsamkeit harrender Witwerschaft. Im einzelnen wäre die Verflechtung der Fäden zu beachten. Die bedeutsame Symbolik des Zweiges erscheint z. B. in doppelter Beziehung; auch die Taube Noahs mit dem Ölzweig wird als Turteltaube verstanden, und so bringt das deutsche Rolandslied des Pfaffen Konrad die Antithese (ed. Bartsch V. 994 ff.):

uns nâhet thaz gotes rîke.
ne volge wir niht theme swarzen raben:
thie muoz thie sete haven.
thâ mane ih iuh alle bî:
nemet thaz gruone olezwî
mit there turteltûben.

Nicht dem Raben Noahs, der bei seiner Aussendung hin und her flog und in die Arche nicht zurückfand, sollen wir gleichen, sondern der Taube, die den Ölzweig brachte als Zeichen der Errettung, Erneuerung, des Friedens, und wie sie zurückkehren in die ewige, wahre Heimat.

Für das Verständnis des Turteltaubenmotivs im 'Ackermann' förderlich ist es namentlich, die typischen Gedankengänge der oben angeführten mittelhochdeutschen Lichtmeßpredigten genauer zu betrachten, die, auf Grund der eben belegten älteren lateinischen Bibelexegese und Predigt, das Gemeinsame und den Gegensatz in der Bedeutung des Turteltauben- und des Taubenopfers herausarbeiten zu einer doppelten Symbolik: in ihr enthält die Turteltaube nun einen ganz differenzierten, feststehenden Sinn von allgemein religiöser Art. Leysers Predigthandschrift (Cod. Nr. 760 der Leipziger Universitätsbibliothek, Anfang 14. Jahrhunderts, bei Schönbach 1, 35, Z. 23—26. 31—38; 36, Z. 2—14; 38, Z. 26—29; 39, Z. 1—4): die turteltube bezeichent die kuscheit, wanne als die turteltûbe vorlûset iren gaten, sone kuset sie keinen andern. die ander tube bezeichent die ainvalticheit . . . Swenne diese zveier hande tuben sulen singen, so sûphten si. da bi ist bezeichent unser rûwe die wir sulen haben suchtende mit heizen trehen umme unser sûnde. Der mensche sol weinen zveir leie wis: ein weinen ist in der gerunge gotes und durch die liebe des himelriches, daz ander weinen ist daz du tûst vor dine sûnde und umme die pine des ewigen todes. dar umme wart geboten in der alden ê daz man solde opphern zvo junge tûben *[: die eine als Ausdruck des Verlangens nach der göttlichen Liebe, die andere zur Buße für die Sünden; diese Sündenbuße aber ist zwiefacher Art und für die eine ist die Turteltaube,*

für die andere die Taube das Symbol]. der mensche buzet sin sunde zweir leie wis, offenbare und heimeleiche. der da offenbare gesundigt hat . . ., der sol offenbare buzen . . . swer aber heimiliche gesundigt hat, der bezzere sie gote heimeliche mit der rûwe und mit der bicht und mit der bûze und mit andern guten werken. dise zweier hande tuben bezeichent dise zweier hande sunden. die turteltûbe vlûget alleine und suftet, die ander vluget in der schare und sûftet. bei der turteltuben ist uns bezeichent der sundere der heimeliche sine bûze leist vor die heimeliche sunde. Bi der ander ist uns bezeichent der offenbare sine bûze leistet umme sine offenbare missetat. . . . Die tube sitzet bi dem wazzere und wartet nach deme schiemen *[Schatten]* des habichs, ires vindes, daz sie in also vormide. Mensche, da hastu an ein gût bilde. Du hast einen geistlichen vint, der veret in der luften . . . bi disem wazzere sol sitzen die selige sele, daz ist bi der heiligen lere, und sol pruven die vorretnisse des viendes. die tube sufzet vor daz singen. der tûben volge, sundere, swer du bist, und kere din singen und dine vroude in ein weinen. *Ähnlich in derselben Sammlung, aber mit leichter Abweichung (Schönbach 1, S. 189 Anm.):* die tûrteltube vliegen gerne alleine. vorluset die eine irn gat und ir gemechede, sone gert si keines mer und midet sider dem male den grûnen zwik: daz bezeichent die dise werlt durch got lazen und keren zu dem einote geistliches lebenes. die heimischen tûben, die vliegen mit samenunge: daz bezeichent die, die in der christenheit offenliche und gemeinliche gote dienen. beide, die tûben und die turteltûben diene singen so vroliche niht als andere vogele. si trûren gerne. daz beizeichent, daz die gote gerne dienent, iz si offenliche oder heimilichen, die trûren und weinen gerne umme daz himilriche. *Ganz nah berührt sich damit die Fassung in der Benediktbeurer Handschrift des 12. Jahrhunderts (Cgm 39, Bl. 30b, Speculum ecclesiae altdeutsch, hrsg. von Johann Kelle, München 1858, S. 40ff.):* Div tvbe bezaichent die ainvalte, div tvrteltvbe die kvsge. So grozzer kvsge phliget div tvrteltvbe, so si ir gemaechide verlivset, daz si ir niemer mere vf der erde deheinez erkivset noh gesitzet niemer mere vf dehein grv̊nez zwi; niwan aine flivget ez, vn̄ ist iemer mere aine. von div ophert er die tvben der sih behaltet vngemaeligoten vn̄ niemen schadet, niemen hazzet. Der ophert aver die tvrteltvben der kvsklichen lebet mit siner konen vn̄ sich behaltet an vberhv̊r, vnd ob er sine konen verlivset, daz er darnach behaltet sich an allerslahte hv̊rgelvst . . . Ieweder tvbe phliget wv̊ffennes, niht sanges. Daz bezaichent den svndaere, der hie in dirre werlte sol wv̊ffen vmbe sine svnde. zwaierslahte riwe sint vn̄ zwaierslahte bv̊ze . . . *[öffentlicher Sünde folgt öffentliche Buße, heimlicher Sünde heimliche Buße].* Div tvrteltvbe phliget aine fliegende zewv̊ffenne, div ander tvbe mit menige vnd da vnderkvmende vn̄ klagende. von div bezaichent div tvrteltvbe die die da tŏgenlichen ir svnde bv̊zent. Div ander tvbe bezaichent die, die da in ir offener bv̊ze schinent. *Bedeutsam sind namentlich die Ausführungen des Taubensymbols im St. Georgener Prediger (hrsg. von Karl Rieder, Deutsche Texte des Mittelalters Bd. 10, Berlin 1908, S. 277, Z. 16 bis 278, Z. 3):* Nu sont



ir merken driger hande lúte die minnent. die **ersten** die minnent slehteklich; daz sint weltlich lúte, die minnent irdeschú ding alz vil daz nit gantzer minne da mag gesin ... si minnent kint und frúnt unde gût und ere und weltlich vrôde, und ist also ir minne getaillet daz si Got vil klaine minnent. da von sprichet ain wis man: 'sehent daz ir nit minnent den tot in dem ierrod *[Irrsal]* úwers lebens'. er spricht och me: 'ir die da minnent die welt, die sont geschent werden an dem jungsten tag'. die **ander** lúte minnent grozlicher und hôher. daz sint die gûten vrowen die durch Gottes minne witwa blibent. die gelichent sich der **turteltuben**: so dú ir gemâchte verlúret, so ist si iemer me aine und sitzet uff daz dúrre zwi und lat daz grúne stan da bi. also tûnt och die kúnschen vrowen; die lassent allez irdesch liep durch die minne Gottes. die **dritten** lúte die minnent ain volkomen minne, daz sint gaischlich lúte. die minnent also sere daz si von minnen sterbent ... si sterbent der welte und úberwindent daz flaisch und die welt und den túvel und lebent engelslichen in flaischlicher nature ... von der *[dieser]* minne sprichet dú sele in Canticis *[8, 6]:* 'dú minne ist sterker denn der tot'. *Hier tritt die volle klösterliche Mystik mit überschwänglicher Weltverneinung auf eine höchste Stufe der Frömmigkeit, unter der nicht bloß die Weltliebe, sondern auch die als zweite Art der Minne mit dem Symbol der Turteltaubentrauer gekennzeichnete Gottesliebe tief zurück bleibt. Aber dieser oberrheinische Schüler Bertholds von Regensburg schlägt auch andere Töne an und macht dann die Trauer der Turteltaube zum Sinnbild für die **höchste** Christusminne der Seele (S. 61, Z. 1—15):* Du solt ôch der tuben glich sin an **drin** dingen. [1] dú turteltube ist ane gallen; [2] si hât ôch nit won ainen gesellen; wenn si den verlúset, so ist si dar nach gern allaine. dar an solt du gerne der turteltuben glich sin. du solt sin ane gallun alles úbels und solt doch zúrnen wider den súnden. du solt ôch nit han won ain gesellen, daz ist únser herre Ihesus Christus; der sol allaine din hôhestes sin und din liebstes lob sin. du solt ôch gerne an der aine sin. daz solt du also merken daz du gern solt bi dir selben in dim hertzen sin und din sinne und din gedânke bi dir han und solt din selbes tugentlich und flisseklich phlegen, und solt in dim hertzen sehen an dinú werch und an dinú wort und solt ... dinen gebresten diner tugend und diner sele dem erbarmhertzigen Gotte klagen an sin gôtlich erbärmde. und solt im din sele und dinen gebresten ergeben an sin vâtterlich trúwe in der aini dins hertzen frides und diner sele růwe mit dem sûssen Gotte. da solt du gerne sin und solt getrôstet werden in der aini mit Got, dinem ainem libe und diner sele hôhstú frôde.

*Diese Zusammenstellung und besonders die Kontemplationen des oberrheinischen Predigers aus dem Ende des 13. Jahrhunderts lehren einerseits, wie viel gesunden Realismus, wie viel sichere Welterfassung der Ackermann in seinen Reden vertritt, wie weit er sich von dem Standpunkt der alles Irdische und alles Göttliche im Ich auflösenden Mystik entfernt, wie stark der Dichter in dem klagenden Witwer dem weltverneinenden Tod gegenüber die gut **Pelagianisch** gesinnte Bejahung der*

Menschenkraft und des Menschenlebens zu Worte kommen läßt. Anderseits aber ergibt sich doch auch: stellt sich der Ackermann hier der Turteltaube gleich, so denkt er nach dem ganzen Zusammenhang und Verlauf seiner Anklage, seiner Beweisführung, seiner Bitten, seiner allmeinen Betrachtungen und seines Gebets für die Gattin nicht bloß an eine elegische Witwereinsamkeit, an irdische Liebestrauer um die Verlorene. Er richtet vielmehr darüber hinaus seine Gedanken auf Höheres, in die religiöse Sphäre: er bezieht sich auf die künftige leidvolle Flucht aus der Welt, entweder in das Eremitendasein des Klausners oder in die könobitische Zurückgezogenheit des Mönchslebens. Im 27. Kapitel (Z. 6—8) wird diese Frage denn auch wirklich von ihm aufgeworfen.

Jedenfalls dieses scheint mir sicher: in der verzweiflungsvollen Rede des Ackermanns läßt sich die Gleichsetzung mit der trauernden und wehklagenden Turteltaube, die den dürren Ast und das trübe Wasser sucht, aus der weltlichen Sphäre ritterlicher oder volksliedhafter Minnepoesie nicht voll ableiten und erklären und keinesfalls will der Dichter den Gatten etwa bloß die Vereinsamung und den Verlust der Gefährtin in konventionellen Liebesfloskeln des idealisierenden Frauenkultus beklagen lassen. Vielmehr kommt hier zu Worte eine allgemeine menschliche Angst und Sehnsucht, die aus religiösem Grunde quillt. Der Witwer klagt gegen den Tod um entrissene höchste Erdenfreude. Aber er vertritt in dieser Klage außer seinem persönlichen auch sein menschliches Recht auf das unersetzbare Glück, das ihm diese unvergeßliche Frau gewährt hat, und mehr noch: er verficht überhaupt das Recht des menschlichen Lebens in all seiner Fülle, Größe und Schönheit gegen den bittern Skeptiker und Pessimisten Tod, in dem er nur den Verneiner und Zerstörer sieht. Der Tod erklärt das leben ist durch sterbens willen geschaffen *(22, 7): es ist nur da, um der Vernichtung heimzufallen. Goethe hat denselben Gedanken Mephisto aussprechen lassen:*

> *Denn alles was entsteht,*
> *Ist wert, daß es zu Grunde geht;*
> *Drum besser wär's, daß nichts enstünde.*

Diesen Standpunkt verteidigt der Tod, indem er (Kap. 24. 26. 28. 30) nach einander die Nichtigkeit der menschlichen Schönheit aus den Schrecken der Verwesung, der sie erliegt, die Eitelkeit aller menschlichen Wissenschaft, Kunst, Heldengröße und Herrschermacht aus der Sterblichkeit ihrer Träger, die Wertlosigkeit der Ehe aus den sittlichen Schwächen der Frauen zu erweisen sucht. Dem gegenüber möchte der Ackermann den absoluten, den ewigen Wert des menschlichen Lebens erhärten aus seiner Einheit mit dem Göttlichen. Er sieht, wie die Welt Freude und Zucht, Scham und edles Wesen verloren hat. Darum soll das beständige Gedächtnis seiner Frau ihn vor bösen Gedanken, vor der Verführung der Welt schützen. Denn er weiß, daß große Herzenliebe in großes Herzeleid sich wandelt (23, 14—22). Den körperlichen Tod will er geistig überwinden: ist sie mir leiblichen tot, in meiner gedechtnusse lebet sie mir doch immer *(23, 24f.). Das ist die eine Seite der alten epitaphischen Symbolik von der Turteltaube! Und ferner: der Mensch kann nicht so elend*



und todeswürdig sein, als der Tod ihn darstellt, er ist nicht ein kotfass, stankhaus, faules as, *wie der Tod (24, 13f.) meint; denn er ist ja von Gott nach dem göttlichen Urbild geschaffen (Kap. 25). Die Quelle aber für alle Mannestüchtigkeit und Mannesfreude sind die guten Frauen (Kap. 29). Ja, die edlen Frauen sind es, die ihren Männern erst die Gnade Gottes erwerben. Der Ackermann sagt von seiner Gattin:* got was ir gunstiger hanthaber. Er was auch mir gunstig vnd genedig durch iren willen: das het sie an got erworben vnd verdienet die reine hausere *(11, 14—17). Der Ackermann ist überzeugt,* wie got alle dinge beschaffen habe *(31, 22). Er weiß, daß alles irdische Wesen und Leben, daß des Himmels Lauf wie die fortwährende Umwandlung der Erde und deren Wirkung ewig sei (31, 26f.). So stößt er den Tod als* des menschen feint *(25, 43f.), als den* verderber *zurück und beruft sich auf den* heilant *(31, 29f.). Diese Sehnsucht zum Göttlichen, dieser Glaube an die innere Berechtigung menschlichen Glücks, menschlicher Freude, an die Güte und Liebe Gottes, an die ursprüngliche Gottnatur alles von ihm Geschaffenen, diese fromme Hoffnung, Gott werde auch dem gequälten Herzen, der ratlosen Vernunft des Witwers einen Ausweg bereiten, das ist die zweite Seite des alten Turteltaubensymbols! Seine kirchliche Allegorie ist ihm freilich hier genommen. Aber seinen ursprünglichen, christlich-antiken Sinn hat der Dichter, dessen Fühlen und Denken schon berührt ist von dem neuen Geist der reformatorischen Kämpfe und des humanistischen Triebes, in freier menschlicherer Weise wieder lebendig gemacht. So nähert er sich im Grunde den Gedanken, die der alte Physiologus an das Gleichnis der Turteltaube anknüpft (s. oben S. 188), und auch der tiefsinnigen sepulkralen Mystik der Katakombenbilder: auch ihm ist die Abscheidung von der Welt, das ziellose Umhertreiben auf der Flut des Lebens (4, 16—19; 27, 7—12) die Folge des Todes der geliebten Frau, und auch ihm ist die treue Witwertrauer, das unzerstörbare Gedenken Mittel und Bürgschaft der Überwindung des Todes und seiner Wirkung, die Vorbereitung eines höheren Lebens, das eine Heimkehr sein soll zum Göttlichen. Und endlich die dritte Seite der alten sepulkralen Taubensymbolik: die Fürbitte für die verstorbene Person, der das epitaphische Wort und Bild geweiht ist. Auch sie kommt hier zum Vorschein: Kap. 11, 17—19 und im ganzen Schlußkapitel richtet der klagende Ackermann ein Gebet für die Seele der Toten an Gott. Es hat zunächst etwas Auffälliges, daß auch der Tod sich rühmt, die Gattin des Ackermanns im Kindbett aus diesem Weltelend abberufen zu haben, damit sie zu ihrem göttlichen Erbe, in ewige Freude und unsterbliches Leben gelange, daß er seinerseits dem verzweifelten Witwer Vereinigung wünscht mit der Toten in der himmlischen Wohnung und daß er sich dafür verbürgt, ihre* guttat *werde dem trauernden Gatten die Erlösung bringen, die Seligkeit verschaffen (14, 17—24). Widerspricht das nicht dem Bilde des Todes, das ich eben gezeichnet? Wird durch diese Worte des Todes nicht der Gegensatz zwischen dem Ackermann, dem Gott suchenden Menschen, und dem Verneiner, Zerstörer Tod durchkreuzt und verdunkelt? Ja und nein. Denn nach dem Willen des Dichters ist der Tod nicht das, wofür der von Schmerz verblendete Ackermann ihn hält.*

Vgl. im Übrigen meine Darstellung des Gedankeninhalts der Dichtung im zweiten Teil dieser Ausgabe. ***Bch.***

3, 16 zersorend *war mit α gegenüber der uneinigen Überlieferung von β einzusetzen. Das interessante* soren, versoren *ist auf ndd. und md. Boden häufig belegt; vgl. Schiller-Lübben, Mndd. Wörterb. und Lübben, Mndd. Handwörterbuch, dann Benecke, Mhd. Wb. II, 2, 469; Schmeller II, 323; DWb. unter* sohren *X, 1, 1426. Der Ortsname Soor (Bezirk Trautenau) und Saar (Bezirk Duppau, wenige Stunden von Saaz) und in tschechischen Umformungen ist in Böhmen häufig.*

3, 18 tunnen *habe ich nach einer guten Überlieferung eingesetzt, ohne über das Wort volle Klarheit zu haben. Das naheliegende* dünne *(fem.) bei Grimm DWb. II, 1555, wo* dünne des meers *= seichte Stelle* (das wasser dünnet = '*wird seicht*') *nachgewiesen ist, befriedigt, auch wenn es etymologisch dasselbe wäre, sachlich nicht; es ist dem Zusammenhange nach nicht an Untiefen zu denken, sondern an Tiefen oder Wogen. Es bietet sich* donen = '*gespannt*', '*aufgeschwollen sein*', *vgl. Mhd. Wb., Schmeller und DWb. (unter* dohnen), *wozu* dun, dohn = '*aufgeschwollen*', '*betrunken*' *gehört und* Düne. *Daß für letzteres neben der Bedeutung* '*Sandhügel*' *eine andere Bedeutung — wenn nicht ein anderes Wort — besteht, lese ich aus Zedlers Universal-Lexicon (Halle und Leipzig 1733—1754) heraus, wo Bd. VII, 1556 unter* 'Dünen' *steht:* '*Einige meynen, daß Dune so viel bedeute als eine Welle, und daß die Niederländer ihre Sandhügel, welche den Einbruch des Meers verhindern, deswegen Dünen nennen*'. *Näher führt uns eine Bemerkung von Prof. J. Peters, der mich auf ein tschechisches Wort verweist. Im Tschechischen ist* tůně *(f.) = Vertiefung, dann Tümpel, gurges, vorago, stagnum (Jungmann, Slownik; Rank, Taschenwörterbuch der böhmischen und deutschen Sprache). Miklosich führt es im Etymologischen Wörterbuch der slavischen Sprachen, Wien 1886, nicht an; es ist wohl Lehnwort und dafür käme in erster Linie unser* tunne *in Betracht. Nach Sanders, Wörterbuch der deutschen Sprache, unterscheiden die Seefahrer* '*Dünnung*' *und* '*Welle*', *wobei ersteres das Wogen des Meeres gegen die Windrichtung bedeutet.* [*Ich möchte lediglich an das noch heute mindestens in Norddeutschland allgemein bekannte und z. B. bei G. Frenssen, Hilligenlei, häufig gebrauchte Wort* '*Dünung*' *denken, das auf niederdeutsches* dunen *zurückgeht und die wogende Bewegung des Wassers vor oder nach dem stürmischen Wellenschlag des Meeres bedeutet, vgl. Kluge, Seemannssprache, Halle a. S. 1911, S. 200f. Der Sinn der vorliegenden Stelle wäre demnach:* '*die Dünung des Meeres hat überhand genommen, hat sich gesteigert zu wildem Wellenschlag*'. ***Bch.***]

Kapitel IV.

Inhalt: *Der Tod wundert sich über den seltsamen Angriff, gibt aber zu, unlängst in Saaz einer ehrbaren Frau des Todes Gnade erwiesen zu haben. Er wisse von ihr nur Gutes zu sagen.*

4, 3—8 *Dieses Kapitel scheint einen Anhaltspunkt dafür zu bieten, wo der Dichter sich den Schauplatz des Klagegesprächs gedacht hat. Aus*



4, 5 ergibt sich, daß diese Worte nicht in Saaz geredet sein können. Man denkt daher zunächst etwa, die poetische Konzeption habe diese Gerichtsverhandlung nach Prag, an das königliche Hofgericht verlegt. Das würde dazu stimmen, daß der Beklagte sich ja als Fürst einführt, daß der Kläger, wenn er sich auch Ackermann nennt, doch von ritterlichem Adel ist (s. meine Anm. zu 3, 1; Bernt zu 5, 10). Indessen hat der Dichter offenbar absichtlich das Lokal und den Charakter des Gerichtsortes unbestimmt gelassen, um ihn in eine ideale Sphäre zu heben und die am Anfang und Schluß hervortretende Anrufung des göttlichen Richters zu motivieren. Der Herr selbst ist der königliche Hofrichter dieses Gerichts, der allergewaltigister himelgrave *(9,17) genannt wird.* **Bch.**

4, 4 nicht endeliches, *im tschechischen Tkadleček sinngemäß wiedergegeben:* nic takého znamenitého = *'nichts derartig Vorzügliches'.*

4, 4 f. *Die Erklärung des Todes, er habe seit langer Zeit in Böhmen keine das Ziel erreichende Tat vollbracht, hat etwas befremdendes. Der Tod rafft in dem großen Lande Böhmen doch jeden Tag Männer und Frauen jeder Art, darunter junge und alte, tüchtige und untüchtige, hinweg. Warum soll gerade die Beseitigung der Frau des Ackermanns eine besonders hervorragende Ernte sein? Und was bedeutet es, daß der Tod nach 4, 10 f. bei ihrer Geburt gegenwärtig gewesen ist? Es erregt diese Wendung den Verdacht, daß der Dichter mit der Frau des Ackermanns, die am 1. August 1400 gestorben ist, einen allegorischen Sinn verband. Trotz der realistischen Charakteristik der Frau in Kapitel 5. 7. 9 wäre das wohl möglich in einem Zeitalter, wo die Dichter, Publizisten, Redner, allen voran die großen Führer der modernen Bewegung Dante, Petrarca, Rienzo, Boccaccio, aber auch die Schar der mittleren Talente, z. B. Konrad von Megenberg, Lupold von Bebenburg, Johann von Neumarkt, Hadamar von Laber, Heinrich von Mügeln und ungezählte andere in Deutschland, Italien, Frankreich und England das Wesen der Poesie und die höchste Wirkung aller Paränese in der Allegorie, die feinste Kunstblüte in der versteckten rätselaufgebenden Allegorie fanden, wo William Langland in seinem Gedicht 'Peter der Pflüger', das unserem Streitgespräch für die Gestalt des 'Ackermann' (Adam) und den Titel ein Vorbild gab, eine kaum übersehbare Fülle poetischer Konzeptionen schuf, die durchaus mitten inne schweben zwischen Wirklichkeitswesen und allegorischen Figuren, wo die geistlichen Dramen wie die poetischen Erzählungen immer neue moralische oder religiöse Begriffe als Personen in Aktion setzten, wo auch das höfische und das bürgerliche Publikum, Gelehrte und Volk ihre Phantasie und ihr künstlerisches Bedürfnis fast allein aus dem Born der Allegorie tränkten, wo z. B. in nächster Nähe des Ackermann-Dichters, am Hofe Wenzels IV., die allegorischen Maskenspiele der ritterlichen Badegesellschaft nach englischem Muster blühten und in den Miniaturen der königlichen Prachthandschriften eine solche Allegorie völlig realistisch als ein scheinbar erlebter Roman zwischen dem König und einer Bademagd so detailliert vorgeführt wurde, daß bis*

auf die allerneueste Zeit die historische Forschung das für blanke Wahrheit nahm und biographische Ergebnisse daraus ableitete, bis endlich Julius von Schlosser *(Jahrbücher der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 1892 Bd. 14, S. 299ff.) diese trügenden Schleier zerriß und das Ganze als allegorische Fiktion nachwies. In zahlreichen Fällen, z. B. nach wohlbegründeter Ansicht vieler Forscher bei Dantes Beatrice und Petrarcas Laura, handelt es sich übrigens nicht um eine* reine Allegorie, *sondern um wirkliche Individuen und erlebte Vorgänge, die in der Dichtung zur Allegorie gesteigert worden sind: es gab eine menschliche Beatrice, eine menschliche Laura, aber die gleichnamigen Gestalten in der Poesie Dantes, Petrarcas sind ins Ideelle, Moralisch-Religiöse dringende allegorische Sublimationen. Gleiches könnte man vermuten für die Frau des Ackermanns, der ja selbst doch nicht bloß der verwitwete Dichter und Kanzleischreiber aus Saaz sein kann, sondern zugleich der Typus des natürlichen Menschen ist: Johannes, der Adamssohn. Ja, man hat vielleicht sogar das Recht, geradezu* Petrarcas Laura *hier als eine Art Muster herbeizuziehen und diese Klage des Ackermanns um die geliebte, verstorbene Gattin aufzufassen als eines böhmischen Petrarcakenners (s. meine Anm. zu S. 12, 9—15) nordisches Gegenstück zu der Klage des italienischen Poeta laureatus um den Tod seiner Laura, die ihm Geliebte seines Herzens, aber auch das Ideal seines Geistes und die allegorische Verkörperung des Lorbeers war, in dem der Ruhm, das höchste Gut des Renaissance-Menschen, sein Sinnbild hat. Freilich würde manches dafür sprechen, daß dieser Ackermann trauert um die Lösung eines Bundes von* religiöser *Art. — Doch bleibt die allegorische Deutung der Witwerschaft des Ackermanns überhaupt* schwierig und unsicher. *Vgl. darüber meine Erörterung im zweiten Teil dieser Ausgabe.* **Bch.**

4, 6—8 Sacz *nach der Schreibung der Urkunden. Eine der ältesten Städte Böhmens, Hauptort des ehemaligen Saazer Kreises, spielte sie eine bedeutende Rolle in der Geschichte des Landes. Die Stadt liegt auf der letzten großen Erhebung an der Eger in der sogenannten Saazer Ebene. Auf dem von Süden nach Norden gerichteten steilen und nicht breiten Bergrücken erhebt sich die heute noch durch ihre zum Teil erhaltene Mauerumwallung und alten Tortürme* 'werlich gelegene' *Stadt.*

4, 12 gerenmantel; *vgl. Schiller und Lübben, Mndd. Wb. II, 66a und DWb. s. v. 2544, 3; Schmeller, Bayr. Wb.*[2]*, I, 930f. Nach Schultz, Das höfische Leben, 2. Aufl. I, 298; II, 42 scheint es ein Mantel zu sein, in den zur Erzeugung reicherer Falten vom Gürtel abwärts Keilstücke* (gêren) *aus kostbarem Stoffe eingesetzt sind.*

4, 15 (ge)trew vnd gewere *ist nach den Belegen bei Benecke-Müller und Lexer fast formelhaft.*

Kapitel V.

Inhalt: Die Tote ist das geliebte Weib des Ackermanns. Das Licht und die Freude seines Lebens ist mit ihrem Tode dahin, nichts kann ihn mehr erfreuen. Er muß darum den Tod von neuem verfluchen.

5, 1. *Die Bekanntschaft mit höfischer Bildung läßt sich weniger aus dem Formelschatz als aus der geistigen Höhe des Gedankenverlaufes der Dichtung erschließen; die freie prosaische Rede ist der Verwendung jenes erstarrten sprachlichen Gutes nicht günstig. Wir finden aber hier charakteristisch* friedel *und* amîe; frawen dienst *29, 17;* augelweide *5, 2;* fuge vnd masse *28, 2; die Personifikation von* Ere, Schame; recke, frut vnd fro, auserwelt, geheure. *Man lese dann die ironische Verwendung von Formeln des Minnegesangs im Munde des Todes 20, 27 f.* (rosenfarbe mundelein, rote wengelein, lichte eugelein); *auch die Zitate* marggrave Wilhelm, Pyramus vnd Tysbe, kunig Alexander; *auch* Dietrich von Berne *und* der hurnen Seifried *gehören in den Kreis der ritterlichen Dichtung. Ganz auf den höfischen Ton ist Kap. 29 abgestimmt; man vgl. auch 4, 11 ff. und 11, 13 f.*

5, 2 durchlustig. *Zu den bekannten Verstärkungen mit* durch *(vgl.* durchbœse, durchedel) *stellt sich aus unserer Dichtung noch* durchschœne *15, 5.*

5, 3 mein warsagende wunschelrute *nennt der Ackermann seine verstorbene Frau, um ihre zauberhafte beglückende Kraft zu bezeichnen. Wenn auch der Verfasser unverkennbar über Aberglauben und magische Künste gerade so gut unterrichtet ist und davon gerade so gern und mit Nachdruck redet, wie die meisten Gelehrten, Theologen, Hofleute und Künstler im Zeitalter der werdenden Renaissance, und mag auch, wie Bernt mitteilt, die Wünschelrute in der Sage und in der Phantasie der Schatzsucher des Saazerlandes selbst heute noch ihre Rolle nicht ausgespielt haben, so ist an dieser Stelle das Bild doch nur aus literarischer Tradition abzuleiten. Es ist ein Bestandteil der aus dem Minnesang und der für diesen so oft vorbildlichen geistlichen Dichtung stammenden Liebesterminologie, ein Paradestück aus dem reichen Repertorium zur Verherrlichung der Geliebten, das die Sänger geistlicher und weltlicher Erotik seit dem 12. Jahrhundert aufgehäuft hatten. Das geht schon allein hervor aus Jak. Grimms Belegen für Wünschelrute, Mythologie[3] S. 927 f., [4] S. 814 f., Nachtr. S. 289, und W. Grimms Ausgabe der 'Goldenen Schmiede' des Konrad von Würzburg, Berlin 1840, (V. 664 und 1312 Wünschelrute als Beiname Marias, außerdem Einleitung S. XLV* frideschilt *wie an unserer Stelle als Beiname belegt), wenn auch Jak. Grimm natürlich, seinem Standpunkt getreu, die Macht der gelehrt-literarischen Überlieferung hier wie sonst nicht in Anschlag bringt.* **Bch.**

5, 5 sterne, morgensterne *schreibe ich mit mehreren Hss. und mit Weinhold, Mhd. Gramm.[2] § 214.*



5, 7 flutender. *Das in guter Überlieferung von* α A (*vgl. auch* E) *gebotene* flutender *schreibe ich, trotzdem die rechte Erklärung des Wortes mangelt. Der Sinn wäre nach* H B L γ '*leuchtend, hell*'. *Am nächsten liegt* fludern, flaudern, flodern '*flattern, flackern, lodern*' *bei Schmeller, Bayr. Wörterbuch I, 787f. und 799 (schwäbisch)* die flauten '*was bei Schmieden in Funkengestalt abfäht*'. *Vgl. auch* flittern *im DWb.* = '*glimmern*'. *Danach ist man versucht, hier an* fluternder *zu denken. Für Beibehaltung des* flutender *spricht die Analogie des* '*Fließenden Lichtes der Gottheit*' *der Schwester Mechthild von Magdeburg (herausgeg. von P. Gall Morel, Regensburg 1869), deren mystische Betrachtungen mit dem Worte* vliessen *spielen; man vgl.* vliessender got, furig inwendig *S. 5, ähnlich S. 10;* da vliessent vs irem herzen manig helig lere *S. 72;* mit süssem vlusse miner sele *S. 193;* die spilende vluot, die in der heiligen drivaltekeit swebet *S. 104. Die merkwürdig übertragene Verwendung der Vorstellung* vliessen *bezeugen:* Die luhtende blůinge ir schônen ougen — und die vliessende sůssekeit irs reinen herzen und die wunenkliche spilunge ir edelen sele *S. 149; oder* Eya, milte vatter, got von himelrich, zuhe mine sele alvliessende unbekumert in dich vnd vlusse ir, herre, engegen *S. 168; oder* Die ewige gotheit schint und luhtet — der helige geist git ouch us sinen minnenden himelvlus *S. 219.* [*Doch sprechen auch wir von* '*flutendem Licht*', '*Lichtfluten*' *und dergl. In der hyperbolischen Sprache des* '*Ackermanns*' *könnte das auch vom Morgenstern gesagt sein, der das Hereinströmen des Tageslichts anführt und vorbereitet.* ***Bch.***]

5, 10 *Die Kenntnis ritterlichen Wesens und Lebens zeigt sich allenthalben, wäre auch in der Zeit des Dichters nicht anders möglich, auch wenn er selbst nicht ritterbürtig gewesen wäre. Bilder ritterlichen Lebens finden sich in der Erwähnung der Schlacht 17, 24, der ritterlichen Einholung eines Herrn 17, 32f., im Vergleiche der Tätigkeit des Todes mit einer Fehde 15, 13. Die Kenntnis der wirtschaftlichen Seite adeligen Lebens erweist sich 32, 26ff.; man halte dazu* zins, zolner, vermauten, rente *und die Ausdrücke des Bergbaues; außerdem spezifische Wörter der ritterlichen Atmosphäre, wie* banier *(besonders an dieser Stelle),* banierfurer, fane, fanentrager, herfart, turnier, turnieren, plan *(vom Kampfplatz, vgl.* grune heide *17, 26),* manschaft *(Lehenspflicht 34, 6),* begaben, kurfurst *u. ä., sowie die Bemerkung zu 5, 1.* [*Aus ritterlichem Gesichtskreis stammt der wohl auch durch literarische Tradition in Minnesang und Spielmannsdichtung dem Verfasser nahe gebrachte Vergleich der verlornen Frau mit dem entflogenen Falken 7, 6f., vgl. die Nachweise zu Minnesangs Frühling 8, 33 (Neubearbeitung von F. Vogt S. 275f.). Die verstorbene Frau war gleich dem Verfasser* edel der geburte, reich der eren *7, 8.* ***Bch.***]

5, 12 *Anklänge an die religiöse Dichtung der voraufgegangenen Zeit liegen hier vor;* der verworfen tag, die leidige stunde *sind bekannte Formeln der Sündenklagen, die Belege dafür sind zahllos. Ebendahin weisen Ausdrücke, wie* ein faules as *24, 14 und die Verwünschung 11, 19f. Im weiteren gehören dem Formelschatze der religiösen Dichtung an:* der himelgrave *9, 17;* der mechtig aller werlte herzog *8, 5;* furste



himelischer massenie *13, 24 f. (vgl. auch hier Langensteins 'Martina' 139, 53; 142, 102);* **herre von oberlanden** *27, 24;* **des himels armonie** *34, 21;* **gotes erbe (= himel)** *14, 19 und vieles aus Kap. 34.*

5, 15 **meines heiles vernewenden jungbrunnen:** *die Frau als Jungbrunnen des Heils (ebenso 9, 21), das ist ein Bild aus minniglicher oder religiöser Sphäre und Tradition. Unzählige Male haben die Minnesänger von der gesundmachenden oder verjüngenden Wirkung der Liebe gedichtet (z. B. Walther 54, 35; vgl. mein Buch 'Reinmar und Walther' S. 144. 145; Wilmanns, Leben Walthers S. 195 Anm. 228. 229, auch die Belege des Mhd. Wörterb. s. v.* **junge, erjunge**). *Anderseits steht als noch ältere und mächtigere Überlieferung die Anschauung des christlichen Dogmas und der christlichen Liturgie dahinter, in deren Mittelpunkt der Begriff der Wiedergeburt wirkt. Die Belege in Jak. Grimms Mythologie[3] S. 554 ff., [4] 488 ff., Nachtr. S. 167, die eine alte heidnische Vorstellung vom Jungbrunnen beweisen sollen, stammen alle aus verhältnismäßig später Zeit und aus literarisch-gelehrter Sphäre. Auch hier ist neben der theologischen und volkstümlich-christlichen Überlieferung sicherlich antike märchenhafte Zoologie und Heilkunde im Spiel. Die Adler, die sich am Brunnen jung trinken, waren natürlich durch Psalm 102, 5 gestützt. Über den Jungbrunnen gibt es eine sehr ungleichwertige und teilweise wenig kritische Literatur. Beachtung verdient hauptsächlich Erwin Rohde, Der griechische Roman, Leipzig 1876, S. 207, [2] 1900, S. 222, weil hier die internationale Ausbreitung und der literarisch romanhafte Charakter dieses uralten Märchenmotivs richtig erkannt ist. Von den mythischen Vorstellungen des Lebenswassers, die in babylonischer und persischer Sage ausgebildet sind, sollte man es schärfer trennen als es z. B. geschieht bei August Wünsche, Die Sagen vom Lebensbaum und Lebenswasser, Leipzig 1905, S. 71—99. 90—104.* **Bch.**

5, 17 **jameriges,** *das hier nur durch* E *überliefert ist — a hat gekürzt — wird durch 1, 11; 9, 2 gestützt. Die Dreigliedrigkeit des Ausdrucks ist in seiner Steigerung sicher echt. Man beachte auch im folgenden* **lastermeilig** *usw. die vier Komposita.*

5, 20 **zu pulver zerstieben:** *als verruchtester Mörder und Räuber, als 'schädlicher Mann' der gesamten Welt (s. oben S. 161 ff.) verdient der unsühnbarer allgemeinster Ächtung verfallene Beklagte nach dem Klageantrag des Ackermanns die schwerste Todesstrafe: Verbrennung und das Zerstäuben der Aschenreste des Verbrannten, die völlige Vernichtung des körperlichen Lebens. Vgl. Jak. Grimm, Rechtsaltertümer[3] S. 700, [4] Bd. 2, S. 283* (**zu äschen und pulver brennen; verbernen ende 't pulver wechwerpen mettem winde; die äschen dem wasser luft oder erden befehlen; zu pulver und asche verbrennen; alle asche in die Reuss streuen**). *Metaphorisch wird diese gänzliche Wesensaustilgung nun hier der Macht des Todes gewünscht.* **Bch.**

Kapitel VI.

Inhalt: Der Tod beschließt trotz der Mißachtung des Klägers auf die Klage zu antworten und spricht seine Zuversicht aus, mit seiner gerechten Sache zu obsiegen. Denn alle Menschen, auch die besten, müssen in gleicher Weise sterben, es gibt kein Mittel gegen den Tod, trotzdem alle Menschen die größten Erdengüter für das Leben gäben. Darum ist auch des Klägers großsprecherisches Auftreten zwecklos.

6, 1ff. *Man vergleiche diese kurzen Motive des Tiermärchens, die hier so wirkungsvoll in Vergleich mit dem Gegner gebracht werden, mit der betreffenden Stelle im tschechischen Tkadleček und man wird die Überlegenheit des deutschen Originals, die ja der Herausgeber des Ackermann, Knieschek, glänzend nachgewiesen hat, gegenüber der verwässerten und weitschweifigen Nachahmung erkennen: 'Als ein vorwitziger Affe zu einem Löwen kam, welcher schlief und in Ruhe dalag, und ihm einen Backenstreich gegeben hatte und davon laufen wollte, da erwachte der Löwe, erfaßte den Affen und riß ihm den Schwanz weg, und bis auf den heutigen Tag ist der Affe verstümmelt und schwanzlos. Als der schnelle Hase zum Löwen gekommen war, biß er ihn und wollte entfliehen, doch der Löwe, der ihn fangen und einholen wollte, faßte ihn beim Kopf, zieht ihn fest bei den Ohren und bis auf den heutigen Tag ist der Hase mit langen Ohren. Eine Katze, die mit dem Hunde spielte, kratzte ihn und bis auf den heutigen Tag haßt der Hund die Katze'. Von diesen Fabeln kannte Gebauer in seiner Behandlung der Dichtung keine Vorbilder und schreibt darum dem Tkadleček das Verdienst zu, 'daß er uns aus der alten stammeseigenen (= tschechischen) Fabelliteratur wenigstens etwas bewahrt hat, was an sich wirklichen Wert besitzt'. Gewiß hat der Ackermanndichter überhaupt nicht etwa vorhandene Tiermärchen im Auge gehabt, sondern in seiner gedanklich und sprachlich schöpferischen Art dem Verhältnisse, in dem sich der selbstherrliche Tod gegenüber dem Angriffe des Klägers fühlt, anschaulich Ausdruck geben wollen, und er hat seine Absicht erreicht. Ähnlich setzt der Tod Kap. 22 mit seiner Rede ein, man vgl. dazu das volkstümliche Motiv vom Weisheitsbrunnen Kap. 10; sonst erreicht er die Schärfe der Antwort durch einen vorangestellten allgemeinen Satz oder ein Sprichwort, so Kap. 14; 16; 18; 20 usw., auf welchem Wege ihm der Ackermann folgt, vgl. Kap. 13; 15; 17; 19 usw. Daß an unserer Stelle nicht wirkliche Fabeln zugrunde liegen, beweist schon die dreimalige Wiederholung desselben Motivs: Fuchs und Löwe, Hase und Wolf, Katze und Hund, sowie auch der matte Inhalt, aus dem sogar der wortreiche tschechische Nachahmer nichts zu machen weiß, endlich wohl der Umstand, daß der Ackermanndichter den Gedanken, wie manchen anderen, vielleicht aus Hugo von Langensteins 'Martina' übernommen hat, vgl. 120, 69:* der eichurne den bern iaget, der hase dem louwen wider saget vnd dem wolfe daz lamp: so der mensche sinen camp gen sinen herren (= got) striuzet. — *Volkstümliche Märchen- und Erzählerstoffe sind*



dem Ackermanndichter nicht fremd. Außer dieser Stelle gehören hierher die Erwähnung des in volkstümlicher Literatur bekannten Abenteuers mit dem Löwen (Rother 1150: Asprian begreif ene mit der hant vnde warf ene an des sales want), *das Kunststück vom Zählen der Sterne, der Regentropfen, des Meeressandes und der Fische im Meere, ebenda der Wettlauf mit dem Hasen 18, 8 ff.; auch das Saitenspiel des Esels 30, 15. In die Charakterisierung des Todes spielen auch Anschauungen herein, wie die vom Netz oder Garn des Todes 26, 5 f.; vom Tode als Räuber (passim) und vom Schnitter Tod 16, 5 ff.; 17, 6, welche Personifikationen und Bilder, wenn auch ihrem Ursprunge nach der Bibel und späterer religiöser Literatur angehörig, im 14. Jahrhundert bereits in Predigt und bildender sowie dichterischer Kunst Volksgut geworden sind. Noch ältere, zum Teil mythische Vorstellungen zeigen sich in der Erwähnung der* bilwis *und* zauberinne *6, 13 (vgl. darüber aber unten Burdach zu 6, 11—16),* klagmuter *und* schretlein *25, 18. Das Schretlein ist uns aus Heinrichs von Freiberg Schwankerzählung und heutigen Sagen aus Böhmen bekannt, der Klagmutter fällt z. B. in einer in Kaaden, der Nachbarstadt von Saaz, spielenden Sage eine Rolle zu; 'Klagmutter' heißt heute in der Kaadner Gegend die große Raupe des Totenkopfschwärmers, welcher Schmetterling bekanntlich gleichsam klagende Töne von sich zu geben versteht*[1]. *Auch die Wünschelrute (5, 3) gehört hierher, die im Volksglauben des Saazer Landes noch heute bedeutsam gilt, vielleicht auch* der weisheit brunne *10, 1 und* jungbrunne *5, 15; 9, 21. In die Volkssage reicht auch die Erwähnung des* starken Boppen *30, 22, vielleicht hat auch die* newe mere von Poppenfels *6, 24 dort eine Grundlage, sowie die* grossen heunen *16, 17. Hierher sei auch die Benennung der geliebten Frau als des* falken *gestellt, denn in die ritterliche Poesie ist das Bild vom Falken gewiß aus dem Leben gekommen, wie vielleicht sein erstes Auftreten in der Dichtung erweist und die reichen Belege der Volkslieder bekräftigen dürften. Auf den Boden des Volkes weisen uns auch die Vergleiche; die nicht selten derbanschaulichen Bilder leben zum größeren Teile noch im heutigen Wortschatze; man vgl. 2, 9; 6, 25; 9, 8; 17, 29 f.; 19, 24; 20, 23 f.; 22, 4; 22, 12 f.; 23, 26; 24, 12 ff.; 28, 7 ff.; 28, 23; 30, 1 ff.; 30, 15; 32, 3; 32, 24 f. In der Wortwahl aber geht der Dichter Mundartlichem aus dem Wege; das ist in diesem ganz auf Regelmäßigkeit und Kunstmäßigkeit gerichteten Werke nicht anders möglich; mundartlich gefärbte Wörter wie* gotling, tocke, gutzen, krellen, zwacken *dienen der Ironie. Auch die Weisheit des Volkes benützt der Dichter in seinen Sprichwörtern, so 6, 25; 13, 1; 14, 1; 15, 1; 16, 1;*

---

[1] *Hans Watzlik, der in seinen Erzählungen 'Im Ring des Ossers' (Leipzig, Staackmann) die Klagmutter als dichterisches Motiv verwendet, schreibt mir auf eine Anfrage: "In der Neuerner Gegend (Böhmerwald) heißt man die Raupe des Bärenspinners 'Klo'muada', auch 'Bärmuada'; darüber Josef Blau, Die Bärmutter (Zeitschrift f. österr. Volkskunde, X. Jahrgg.). Meines Wissens versteht man hierzulande unter 'Klagmutter' ein geheimnisvolles, schauerliches Klagen, dessen Ursprung die Nacht verhüllt. Es wird als böses Vorzeichen aufgefaßt und erfüllt den Lauscher mit ängstlicher Vorahnung ('Ich hab die Klagmutter schreien hören')."*

17, 1f.; 18, 1; 20, 1ff.; 20, 10ff.; 21, 1; 22, 1; 23, 1; 26, 1f.; 27, 1; 31, 1; 32, 1. Auf einer höheren Stufe stehen die Sentenzen 12, 16ff.; 14, 10; 19, 1; 22, 20; 24, 1; 27, 21; 28, 1f.; 29, 1; sie leiten zu den eigenen Gedanken des Dichters hinüber, vgl. 32, 34; 32, 39, der natürlich nirgends den Charakter eines vom ganzen Wissen seiner Zeit erfüllten Mannes verleugnet. [Zu diesen aetiologischen Tierfabeln schreibt mir Johannes Bolte auf meine Frage das Nachstehende: "6, 1f. Ein fuchs slug einen slafenden lewen, darum wart im sein balg zerrissen, *vgl. Wander, Sprichwörterlexikon 5, 1552: 'Wecke nicht den Leuen, es könnte dich gereuen'; ebd. 3, 240: 'Einen schlafenden Löwen muß man nicht aufwecken'; Schiller, Die Glocke: 'Gefährlich ists den Leu zu wecken'. Eine Fabel darüber ist mir nicht bekannt. — 6, 2f.* Ein hase zwackte einen wolf, noch heute ist er zagellos darumb. *Bei Dähnhardt, Natursagen 1910, Bd. 3, 47f. 324 wird die Feindschaft zwischen Hund und Hase ähnlich begründet; ebd. 3, 48 reißt der Fuchs dem fröhlich umherspringenden Hasen den Schwanz ab (Haltrich, Volksmärchen in Siebenbürgen 4, S. 313); in einer slovenischen Sage ebd. reißt der Wolf dem des Honigdiebstals verdächtigten Hasen den Schwanz ab." — Unter diesen Nachweisen Boltes scheint mir der letzte der bedeutsamste; er legt die Frage nahe, ob wir die hier vom Ackermanndichter erwähnten eigenartigen Fabeln etwa in slavischer, also tschechischer Überlieferung suchen dürfen. Prinzipielles über solche zoologische Tiermythen bei Scherer, Kleine Schriften Bd. 1, S. 188f.* **Bch.**]

6, 3 krellen = *'kratzen', vgl. Schmeller I, 1367 und Hildebrand im DWb. V, 1984, ist das im Saazer Lande für 'kratzen', besonders von der Katze, gebrauchte Dialektwort.*

6, 5 *Der Beklagte, den der Kläger Ackermann als 'landschädlichen Mann' erweisen, den er zum Ächter der Welt machen will (vgl. oben S. 159ff., 164) und zu dessen alsbaldiger, völliger Vernichtung er die Welt, alles Lebendige und Gott selbst aufruft, erhebt sich hier als Herr und stößt den Kläger als Knecht zurück. Er will den Beweis erbringen, daß er kein* homo nocivus mundi, *kein weltschädlicher Mörder und Räuber, sondern ein unparteiischer Richter aller Welt ist. Gleich der Natur, gleich der Sonne waltet er ohne Ansehen der Person, des Charakters. Alter und Jugend, Böse und Gut machen vor ihm keinen Unterschied. Bemerkenswert mit Rücksicht auf den Vorwurf der Überhebung, den Gott im Schlußurteil gegen den Tod ausspricht (s. oben Vorbemerkung zu Kap. 2, S. 171), ist, wie hier das Citat aus Matthäus 5, 45 vom Tod verändert ist: nach dem evangelischen Wort* Patris vestri, qui in coelis est, qui solem suum oriri facit super bonos et malos et pluit super iustos et iniustos *ist es Gott der Herr, der seine Sonne scheinen läßt und den Regen gibt; der Tod aber schaltet an dieser Stelle Gottes Befehl aus und redet im Plural der Majestät wie ein selbstherrlicher König:* Wir tun als die sunne, die scheinet vber gut vnd bose, wir nemen gut vnd bose in vnseren gewalt. *Über diesen Naturalismus s. zu 12, 9—15; 14, 25ff.* **Bch.**

6, 11—16 *Der Tod mustert, um seine Allmacht zu zeigen, die Faustnaturen des Zeitalters der werdenden Renaissance: 1. Geister-*

beschwörer und von dienstbaren Geistern in ihrem menschlichen Tun Unterstützte (ihre Zahl war nach dem Glauben der Zeit Legion: z. B. Papst Silvester II., Bonifaz VIII., Rienzo); 2. böswillige schadende Schwarzkünstler, die nachts, an den Fuß eine Sichel gebunden Zauberformeln hersagend, durch die reifenden Getreidefelder gehen und die Ernte zerstören (s. Grimm, Mythol.[3] S. 444f.; [4] S. 393f., Nachtr. S. 137f.) — es sind hier, wie der Zusammenhang lehrt und auch das von Grimm citierte Gesetz des Hochmeisters Konrad von Jungingen (1393—1407) gerade für die Zeit des Ackermanns bezeugt, demnach die **bilwis** *6, 13 nicht Elben oder sonstige mythische Wesen, sondern lediglich zauberkundige Menschen gleich den daneben genannten Zauberinnen (Mythol.[3] S. 990ff.; [4] 867ff., Nachtr. S. 306) und zur nächtlichen Bergversammlung auf Stöcken und Böcken reitenden Hexen (Mythol.[3] S. 1004ff.; [4] S. 878ff., Nachtr. S. 307f.) 6, 13f.; 3. Ärzte, die sich anheischig machen, durch magische Tränke das Leben zu verlängern (gleich dem berühmtesten Arzt der Epoche Arnald von Villanova, dessen vielseitige Bedeutung ich behandle Vom Mittelalt. z. Reform. II, 1, 'Rienzo und die geistige Wandlung seiner Zeit' S. 146ff. und Kapitel 3, VI, 3). Alle diese Titanen der Renaissance, tief verstrickt in Aberglauben aller Art und in magische Künste (s. darüber meine Darstellung a. a. O. passim), sind, so sehr sie danach trachten, die Grenzen des menschlichen Daseins aufzuheben, dennoch rettungslos dem Tode verfallen.* **Bch.**

6, 19 **O solten**, *das hier aufs allerbeste und auch Z. 17 durch a bezeugt wird, wird kaum echt sein. Der Sinn der Stelle ist offenbar folgender: Niemand kann vor dem Tode bestehen, nichts kann helfen, vom Größten bis zum Geringsten muß alles sterben. Sollten wir nur geringfügigen Wesen, wie den Schmetterlingen und Heuschrecken, Rechenschaft ablegen über die Zahl der von uns Dahingerafften, sie würden mit der Abrechnung unzufrieden sein, denn sie würde kaum stimmen, der Toten wäre zuviel. Wollten wir anderseits um der Anfeindung, um Liebes oder Leides willen die Menschen am Leben lassen, dann hätten wir als Gegenwert von Kaisern und Königen alle Herrschaft der Welt und selbst des Papstes Thron zum Geschenk bekommen. Laß also dein unnütz Fluchen und Reden; gegen das Schicksal kann man nicht ankämpfen!*

6, 20 **aufsatz**, *vgl. Grimm DWb. 718, 8, 'Nachstellung, Feindschaft', also stärker als* **teidinge** *2, 1;* **anfechtunge** *4, 1. Das Wort ist sehr verbreitet. Man vergleiche die bezeichnende Charakterisierung des 'Procurators' bei Hans Sachs:* **Ich procurir vor dem gericht vnd offt ein böse sach verficht, durch Loic falsche list vnd renck, durch auffzug, auffsatz vnd einklenck** *usw.*

6, 24 **Poppenfels.** *Der Sinn ist klar: 'Geschichten, die vom Poppenfels stammen', also 'unnütze Großsprecherei'. Vgl. in den Wörterbüchern die Verba* **bappeln, bappern, pappeln, pappern, verpoppeln, popitzen,** *sowie* **poppen** *= schwätzen; auch* **poppe, boppe, pappler,** *die alle auf großsprecherisches Reden hinausgehen. Vgl. auch* **gross pappen sagen** *'blauen Dunst vormachen, Märlein erzählen' bei Wander, Deutsches Sprich-*



wörterlexikon, III, 1374. — Erfundene Ortsnamen, die schon in der Zusammensetzung eine Kennzeichnung der Bewohner geben, sind im Volkswitz (manche Beispiele bei Wander, Sprichwörterlexikon) und in der Literatur häufig, hier nur ein älteres Beispiel für viele: Wîsiu wort vnd tumbiu werc habent die von Gouchesberc *(Freidank).*

6, 25 *Das von* α H *gut überlieferte* reisen *ist kaum ursprünglich. Im Saazer Lande ist nur das auch sonst bekannte (vgl. Schmeller II, 133; DWb. 8, 560)* reren *in dieser Bedeutung zu belegen, das von* A (B) *überliefert ist und auch der Lesart von* E *zu Grunde liegt.* [*Das hier dem Tod in den Mund gelegte Sprichwort ist bereits von der mittelhochdeutschen Gnomik geprägt worden. Freidank ed. W. Grimm 1834, S. 126, 21 f.:*

> Vil lîhte er schaden schouwet
> der über houbet houwet.

Winsbeke Str. 33 ed. Haupt S. 14, 1—4:

> Sun, hebe daz du getragen maht;
> daz dir ze swære sî lâ ligen.
> swer gerne ie über houbet vaht
> der mohte deste wirs gesigen.

Der Meißner, Minnesinger von der Hagens 3, S. 104a (XVI, 2, 1—3):

> Diz bîspel merket al gemeine
> swer über houbet vihtet, wider strôm swimmet,
> dem rîsent spaene in sînen buosem.

'Traum von der Minne' (aus der verbrannten Straßburger Handschrift in Ch. H. Myllers Sammlung deutscher Gedichte aus dem 12., 13. und 14. Jahrh., Bd. 3 [ohne Titel erschienen, unvollendet; Berlin 1785], S. 44b, V. 82—85):

> Man seit wer von der erden
> Hohe über sich howet
> Unheil in lihte betrovwet
> Daz spenen ime risent in die gesiht.

Vgl. Jakob Grimm, D. Grammatik 3², S. 156; Wilhelm Grimm, Freidank 1834, S. 374 f. und Kleinere Schriften Bd. 4, S. 84; Friedrich Zarncke im Kommentar seiner Ausgabe von Brants Narrenschiff S. 336b (zu Kap. 19, 77). Zu Grunde liegt das sinnliche Bild des allzuhohen, übermäßigen Ausholens beim Schlagen, sei es bei Führung einer Waffe im Kampf, sei es bei der Arbeit mit der Axt. Dieses über Haupt schlagen stellt sich ein bei allzustarker Anstrengung. So ist die von den genannten Gelehrten erörterte Frage, ob das Sprichwort aus der Fechter- oder der Zimmermannsprache stamme, gegenstandslos. Im Laufe des 13. Jahrhunderts war es übrigens vielfach schon verblaßt zu der allgemeinen Bedeutung, daß wer allzu hoch hinaus will, übertriebenen Eifer aufwendet, ein über seine Kraft gehendes Unternehmen wagt, Gefahr läuft. Das lehren unter anderen die Beispiele aus Frauenlob, Spruch 443, 5 (Ettmüller S. 242) und der Livländischen Reimchronik V. 3086 f. (Leo Meyer S. 71). Der Dichter des 'Ackermann'

gibt aber — das ist charakteristisch für seine Kunst — das Sprichwort zwar in komprimiertester Kürze, aber in vollster Anschaulichkeit: dem beim Ausholen nach oben Schauenden fallen die Späne in die Augen. In dieser Prägung ist dann das Sprichwort auch später gebräuchlich. Sebastian Brant, Narrensch. 19, 77:

> Wer vber sich vil howen wil
> Dem fallen spän jn die ougen vil.

Kirchhofs Wendunmuth, Frankf. 1581, S. 214b: wer spen vber dem kopf wil hauwen, der nimt schaden. *Johannes Nasus (nach der Monographie von P. Johann. B. Schöpf, Bozen 1860, S. 70 angeführt bei J. V. Zingerle, Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter, Wien 1864, S. 64):* Wer uber sich hawt, dem fallen die spen in die augen. ***Bch.***]

Kapitel VII.

Inhalt: Großes Leid hat große Klage zur Folge, und die Tugenden seines Weibes aufzuzählen, ist der Kläger nicht imstande. Der Tod müßte selbst ein Einsehen haben. Aber zu guten Worten sieht der Ackermann keinen Anlaß: Himmel, Hölle und Erde sollen ihm in seinem Kampfe gegen den Tod beistehen.

7, 4 wo *nur in der allerdings guten Fassung* HE; *da* ABLI *die Konjunktion unterdrückt, scheint eine etwas ungewöhnliche Form gestanden zu haben, was eben* wo wäre; *vgl. 21, 18 und Stolze, Der zusammengesetzte Satz im Ackermann, S. 36c.*

7, 7 falke *als Sinnbild der Geliebten, vgl. oben Burdach zu 5, 10 und meine Notiz zu 6, 1.*

7, 11 als mer. *Über diese subordinierende kausale Konjunktion = 'umsomehr weil' vgl. Stolze, Der zusammengesetzte Satz im Ackermann, S. 27, 5 und die Anmerk. zu 14, 1.*

Kapitel VIII.

Inhalt: Mit Himmel und Hölle hat weder der Ackermann noch der Tod zu tun. Die Erde ist sein Machtbereich. Wenn das Sterben nicht auf der Erde wäre, könnte die Erde infolge Überfüllung nicht bestehen. Darum ist es töricht, den Tod der Menschen zu beklagen.

8, 2 Dem himel. *Man muß sich den Dativ und die ganze Konstruktion, die ja wider Erwarten nicht parallel ist, so zurechtlegen: 'Dem Himmel eignet Friede und Lohn für Tugenden, der Hölle eignet Bestrafung der Sünden: die Erde mit allen Geschöpfen hat Gott uns übertragen'.*

8, 4 behaltunge *heißt nach den Wörterbüchern 'Erhaltung' und 'Behälter'; hier hat es aber, ebenso wie 32, 4, den Sinn von 'Be-inhaltung, Inhalt', worauf auch die Lesart von* K *weist.*



8, 5 den worten *mit* α H B L. *Der freie Dativ (vgl.* allen enden *2, 4; 34, 28) bedeutet 'in dem Sinne'. Reichliche Beispiele Benecke-Müller III, 807; Lexer III, 979; Schmeller II, 1012.*

8, 9 gekleckten, *vgl.* klecken *bei Hildebrand im DWb. V, 1055; Schmeller I, 1324; also hier 'zusammengesudelt'. Im Saazer Lande lebt heute in derselben Bedeutung* kleckern, *vgl. DWb. V, 1058 und zum Gedanken:* also ist der mensch getirmet von dem leyme, *Gesta Romanorum bei Schmeller, BWb. II, 180.*

8, 10 wustunge *als* wůsting *im heutigen Saazer Dialekt = unwirtlicher Platz, Durcheinander von Dingen, Unordnung.*

8, 13 *Zum Gedanken vgl. Agricola, Sprichwörter II, 68* wann kain straffe were, so fresse ein mensch das ander.

8, 14 beschaffunge *hier konkret = 'Geschöpf', sowie* tirmunge *7, 17, ähnlich* wurkunge *15, 19.*

8, 16 f. *Das Sprichwort, dem Christi Mahnung an den zweifelnden Jünger* dimitte mortuos sepelire mortuos suos *(Matth. 8, 22, vgl. Luc. 9, 60) zu Grunde liegt, lautet beim Marner XIV, 18 (ed. Strauch S. 113):* Die tôten mit den tôten, lebende mit den lebenden sîn! *Wie es da in dem Rückblick auf die verstorbenen Meister des Minnesangs (Veldeke, Walther, zwei Reinmar, Neidhart usw.) den Stolz des Epigonen ausdrückt, der auf die eigene Kraft vertraut und selbstbewußt der Zukunft entgegen blickt, so legt es der literarisch gebildete Dichter unseres Dialogs hier mit gleichem Sinn und gleichem Wortlaut dem Tod in den Mund. Und gewiß hat ihm auch Heinrichs von Freiberg (Trist. V. 38, ed. Bernt S. 2) ähnliche, wenn auch bescheidenere Anwendung vorgeschwebt:*

die tôten mit den tôten dort,
die lebenden mit den lebenden hie,

die von der aufrichtigen Klage um den geschiedenen Tristansänger Gottfried sich die Brücke schafft zu dem Entschluß, als tummer künstelôser man *den Torso des großen Vorbildes zu vollenden.* ***Bch.***

Kapitel IX.

Inhalt: Trotzdem muß der Ackermann seinen unersetzlichen Verlust beklagen und Gott möge ihn an dem Tode rächen. Er gedenkt seines glücklichen und ehrenvollen Lebens mit Weib und Kindern, preist das Glück der Ehe, das der Tod nicht fassen kann und für das der Kläger Gott danken will, auch wenn es ihm genommen ist.

9, 2 vnd jamerig. *Da nicht einzusehen ist, wie die einfache Stelle in der Überlieferung so in Unordnung kommen konnte, ist anzunehmen, daß das Echte eine andere Fassung hatte.*

9, 4 f. entenigt. *Das in den meisten Rezensionen überlieferte* enteignen *— an sich ein junges Wort — ist jüngere Erklärung des echten* entânen, entænen, entænigen, *letzteres allerdings schwer zu belegen.* ænigen *mit Genit. = sich enthalten (bei Berthold) belegt Lexer und*



Schmeller I, 85; man vergleiche noch enteinigt und äussert *in einer Egerer Ratsurkunde (um 1417) bei Gradl, Die Chroniken der Stadt Eger, Prag 1884, S. 254 und* ênigen sînes lîbes *bei Ermisch im Freiberger Urkundenbuch I, 44; III, 180; III, 195. Der Zweifel an der Form wird behoben, wenn man die Überlieferung zu 30, 19 liest, wo* B O a b *unsere Form bezeugen, während die Unsicherheit der anderen Fassungen (besonders* H: vndertenigten) *gewiß nicht auf* enteignen *deutet.*

9, 5 entspenen = *entwöhnen, berauben, hier mit dem Genitiv (gewöhnlicher mit* von *verbunden), nach Analogie der vorausgehenden Verba; übrigens ebenso 13, 2. Vgl. die Belege im Mhd. Wb. und bei Schmeller II, 670.* [*Der Ausdruck, der ursprünglich das Abnehmen des Kindes von der Mutterbrust, das 'Entwöhnen' des Säuglings, bezeichnet, wird gestützt und geschützt durch 13, 2* Liebes entspent, leides gewent habet ir mich. *Sonst würde man vorziehen,* entspenet *als* entspænet *zu verstehen im Hinblick auf nachstehende Belege dieses rechtssymbolischen Wortes: J. Chr. Siebenkees, Versuch eines Glossariums über Nürnbergische Rechtsworte (hauptsächlich solcher, welche in der [Nürnberger] 'Reformation' vorkommen):* 'Speenbrief, Entspänt gut', *Tit. 11, Ges. 2 und 5. Wenn man einen Gläubiger in den Besitz des Hauses eines Schuldners setzte, so wurden einige Späne von dem Hause des Schuldners gehauen und im Gericht als das Symbol des verkäuflichen Hauses aufgeboten. Ein solches Haus oder Gut hieß entspänt* (effestucatio) . . . *s. Frisch [Teutsch-lateinisches Wörterbuch] s. v. Span [S. 289c]'; Schmeller² 2, 669.* ***Bch.***]

9, 7 engelte. *Da der Satz in α gar nicht überliefert ist, weil das* engelt *ohne Zweifel schon damals dem Schreiber Schwierigkeit machte, war die Herstellung nicht leicht. Ein Verb der Bewegung stak wohl dahinter, wie sich auch aus der Deutung in γ* = wandlete *und dem Präteritum* engegent *in* H *ergab. Letzteres ließ auf ein absolut gebrauchtes* entgegenen *schließen, ist aber nicht echt, da bei* H *die Vorliebe für Änderungen in Betracht kommt und das nahverwandte* E engelt *hat. Die Konjekturen* entgalt = *entgelten, büßen — vgl. auch* gelten = *zinsen — und* enthalt = *Stütze, Anhalt (Grimm, DWb. III, 548),* entgellen, entgallen = *die Galle nehmen (Grimm, DWb. III, 524) oder* entgeilen *(s.* geilen = *begierig nach etwas streben, Schmeller I, 892) befriedigen nicht.* [*Die methodische Recensio des Textes führte an dieser Stelle auf die Form* engelt. *Das schien lange unverständlich und ein alter Fehler des Archetypus (vgl. Bernt, Einleit. S. 87), den* H *nach seiner Gewohnheit (s. Bernt, Einleit. S. 108 und meine Anmerkung zu 2, 12) durch eine den Sinn ungefähr richtig wiedergebende Konjektur verbesserte. Bei den lange immer wiederholten Versuchen, die richtige Emendatio zu finden, war die unzweifelhafte Tatsache maßgebend, die sich aus der kritischen Betrachtung des Zusammenhangs wie der Änderungen in* H *und* γ *ergab, daß dem rätselhaften Wort ein Verbum der Bewegung zu Grunde liegen müsse, das die Frau in einer charakteristischen Situation und zwar in einer Handlung oder Bewegung zeigte. Die Lösung, die ich endlich fand, war wirklich ein Ei des Kolumbus: das scheinbar unverständliche Wort, der scheinbare Fehler ist weder ein*

Fehler noch unverständlich. Die Recensio des Textes bedarf hier keiner Emendatio, sondern nur der Interpretatio. Es handelt sich um einen in mehreren deutschen Mundarten noch heute lebendigen sinnigen Ausdruck der Kindersprache. 1. *Schweizerisches Idiotikon Bd. 1, S. 333f.:* '*Ein in St. Gallen, Buchs, Sev. übliches Kinderspiel besteht darin, daß ein einzeln stehendes Kind mit ausgebreiteten Armen den ferner stehenden kleineren zuruft:* Engeli, Engeli, chomm zu mir! *worauf die letzteren nach dem ersteren springen. Dasselbe Spiel, mit dem Namen* Engeli ufzücha *[aufziehen] in Appenzell: ein stehendes Kind fragt das erste der sitzenden, welches* Maria Mueter Gottes *heißt:* Tar-i *[darf ich]* en Engeli ufzücha? *Nachdem die weitere Frage, ob es tanzen könne, bejaht ist, wird das Kind aufgehoben und tanzt mit dem abholenden. Wenn es dabei lacht, kommt es unter die Teufel, sonst unter die Engel. (So auch Rochholz, Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz, Leipzig 1857, S. 437.) Der Schluß ist ein Kampf zwischen beiden. Beim* Engeli trägen *[Engelchen tragen] (Wallis) verabreden zwei Kinder (Engel), in alle vier Winkel des Zimmers gehend, welcher von diesen der Himmel, das Fegfeuer, die Vorhölle und die Hölle bedeuten soll. Zu den anderen Kindern tretend, fragen sie der Reihe nach ein jedes, wohin es wolle. Antwort: in den Himmel. In welchen Winkel? Dann schließen die zwei ihre Hände fest zusammen und tragen das Kind auf den Armen an den von ihm gewünschten Platz. Erst bei einer zweiten Umfrage stellt sich dann heraus, daß die Mehrzahl der Kinder an die weniger wünschenswerten Orte gekommen sind; sie werden ausgelacht und brechen in Klagen aus, während die in den Himmel gekommenen Kinder jauchzen und singen. Ähnlich bei Rochholz S. 441.*' — *S. 333:* '*Flieg-Engel.* Flügengeli(s) mache: *Spiel mit einem kleinen Kinde, das zwei Personen, unter seinen Armen aufhebend oder auch auf ihre eigenen verschlungenen Hände setzend, schaukeln oder vorwärts-tragen; davon das Verbum* flügengelen *(Aargau Freiamt; Luzern; Schwyz March)*'. *S. 335* '*engelen* = fliegengelen *(Glarus, Luzern, Schwyz, Unterwalden, Zug, Zürich Knonaueramt); dann überhaupt eine kleine Person am Arme führen,* umen-engele[n] *Glarus. Ohne Zweifel ist eigentlich gemeint: ein Kind als (schwebenden) Engel tragen oder dazu machen, sei es nun, daß unter Engel ein wirklicher vom Himmel gesandter oder eine zum Himmel aufschwebende verklärte Kindesseele gedacht werde*'. 'bût-engelen: *ein Kind auf den Armen wiegen; in die Höhe heben und schnell wieder hinablassen (Solothurn)*'. — 2. *Hermann Fischer, Schwäbisches Wörterbuch Bd. 2, S. 718:* '**engele[ins]-trage[n]** = engelen *(Öhringen, Balingen)*'. **engele[n]**: ein Kind engelen, *indem zwei Personen es zwischen sich unter den Ärmchen halten und tragen (Riedlingen Altheim, Hechingen Starzeln), oder es auf ihren verschlungenen Armen sitzen lassen (Sigmaringen). Sozusagen Darstellung eines fliegenden Engels*'. — 3. *E. Martin-H. Lienhart, Wörterbuch der Elsässischen Mundarten, Straßburg 1899, Bd. 1, S. 54:* '*Koselied, bei welchem man das Kind auf den Armen wiegt:* Engele, Engele fli[eg]'. — 4. *M. Lexer, Kärntisches Wörterbuch, Leipzig 1862, S. 84:* 'èngile tràgn *nennt man, wenn [so!] zwei Personen ein Kind unter den Armen*

fassen und es so forttragen'. (Darauf unter ènglspîl *eine nicht ganz klare Beschreibung eines Spiels, in dem die Kinder als Engel und Pförtner erscheinen, die Kinder nach zugeteilten Farben in zwei Parteien gruppiert werden, die miteinander kämpfen, also doch wohl Engel und Teufel darstellen, wie im oben beschriebenen Schweizer Kinderspiel.) — 5. Karl Müller-Fraureuth, Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten, Bd. 1, Dresden 1911, S. 293: 'Engeln tragen, Kinderbrauch (Johanngeorgenstadt): ein Kind wird von zwei anderen unter den Armen gefaßt, emporgehoben und rasch, wie im Fluge (von Engeln) fortgetragen'. 'Engelbengel machen Kinder, indem sie sich die Hände reichen und auf diesem Sitze ein drittes Kind herumtragen unter den Worten: Engeldebengel, Zuckerstengel (Zwickau), Zeitschr. f. deutsche Mundarten 1909, Bd. 4, S. 355'. — 6. K. Weinhold, Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuche, Wien 1855 (Anhang zum 14. Bd. der Sitzungsber. d. Wiener Akad. d. Wiss. Phil.-histor. Kl.), S. 17b: 'Engerle tragen, ein Kinderspiel: es wird ein Kind von zwei anderen unter dem Arm gefaßt und schwebend ein Stück getragen unter dem Spruch: wir tragen den Engel in Abrahams Schoß. Das Appenzeller* Engeli ufzücha *ist verwandt'. — 7. Aus seiner Heimat (Saaz), die zugleich der Entstehungsort des 'Ackermanns' ist, teilt zum Obigen mir Bernt folgendes mit: 'Zwei Kinder fassen einander bei den Händen, sie bilden eine 'Brücke' (Himmelsbrücke), die andern kommen in einer Reihe durchgezogen, wobei jene die verschlungenen Hände heben; beim Durchzuge lassen sie die Hände sinken und fangen ein Kind ein, dies wird gefragt: 'Himmel' oder 'Hölle'? Es hat nun ganz leise Anwort zu geben und kommt hinter das eine Kind, welches 'Himmel' oder 'Hölle' vorstellt. Die Verteilung der Rollen bleibt geheim. Das wiederholt sich, bis alle Kinder als 'Engel' oder 'Teufel' ihren Ort gefunden haben. Dann wird als Kraftprobe zwischen beiden Parteien, die sich untereinander festfassen, 'gezogen'. Das 'Engele-Bengele' Auszählverslein kenne ich auch aus meiner Jugend (vgl. auch Hruschka-Toischer, Volklieder, S. 385 (Nr. 44. 45) und S. 430 (Nr. 320ff.). Ebenso das 'Engele'-fliegen, das mit kleinen Kindern veranstaltet wird, doch sind mir die Verse nicht mehr geläufig. Ich dürfte sie unter einem Wust ähnlicher Aufzeichnungen aus dem Jahre 1894/5 haben'. Hiernach steht außer Zweifel, daß auch dem böhmischen Dichter Kenntnis des dem* engelte *zu Grunde liegenden und dem Dichter dabei vorschwebenden Kinderspiels und Kinderworts zuzutrauen ist. Mit der ihm eigenen scharfen Beobachtung und lebensvollen Gestaltung läßt er hier einen Zug aus dem intimsten Mutterglück, das fröhliche Spielen mit den Kleinen, in der Erinnerung des klagenden Witwers auftauchen und erreicht durch die realistische Vergegenwärtigung dieses rührenden Details die tiefste künstlerische Wirkung. Wir allerdings sind, falls nicht genauere Nachweise aus heutigem böhmischen Brauch oder Belege aus älteren literarischen Quellen Böhmens oder der Nachbarschaft uns künftig noch zufließen, nicht in der Lage, uns das Spiel und die Bewegungen, die der Ackermanndichter im Sinn hatte, vollkommen deutlich vorzustellen. Nur soviel ist klar: seine tragisch bedeutsame Symbolik zeigte die Mutter und die Kinder vereint, wie sie in ahnungsloser Fröhlichkeit gewissermaßen spielen*



mit den Vorstellungen des Todes, der dann so grausam die Mutter selbst in die Welt der Engel entrückte. **Bch.**]

9, 7 mit iren kindern, in reinem neste gefallen: *die Partizipialkonstruktion charakteristisch für den Stil des 'Ackermanns', der Ausdruck selbst wieder ein Idiotismus des Hausdeutsch, diesmal aus der Sprache der Tier- und Blumenzüchter (vgl. DWb. III, S. 1279, Nr. 3). Er kehrt 25, 5 wieder:* Weret ir in dem paradise gefallen. *Seine Anwendung auf die Kinder ist bedingt durch das idyllische Bild der Henne, ihrer Küchlein, des Nestes. Seine Anwendung auf den Tod (25, 5) hat eine Beimischung von geringschätziger Ironie.* **Bch.**

9, 9 sich liebe sehen = *einen fröhlichen Anblick haben, vgl. die Belege bei Lexer I, 1902; II, 851 und denselben Gebrauch Kap. 18, 18.*

9, 10 *Die Hss.* A B H E L *gehen hier einerseits auseinander, bieten aber anderseits keine an sich verständliche Lesart, so daß auf eine Verwirrung im Archetypus dieser Gruppe geschlossen werden muß. Ich folge darum der trefflichen Überlieferung von* C O N a b, *mit der* G F *bis auf Kleinigkeiten übereinstimmt.* bedenken kunde *in* H E, *das sehr Vertrauen erweckend aussieht, kann aus dem folgenden Satze* kunde — gedanken *herausgelesen worden sein.*

9, 20 *Der an sich auffällige Gleichklang* freuden beiden, *besonders in den Endungen, trotz verschiedener Bedeutung des* -en, *kann wohl auch vom Dichter berechnet sein. Die Schreiber scheinen daran Anstoß genommen zu haben, wie die Überlieferung von* β *zeigt.*

Kapitel X.

Inhalt: Der Tod sieht, daß der Ackermann des Todes Verteidigung nicht erfaßt hat, und wiederholt, daß alles Erschaffene zunichte werden muß, also auch die gepriesene Frau des Klägers ebenso wie dieser selbst. Damit müsse der Mensch sich abfinden, jede Klage sei unnütz und töricht.

10, 1 der weisheit brunne *weist ironisch auf 9, 21* jungbrunnen *zurück. — Schon hier nimmt das Streitgespräch gelehrten Charakter an. Die Kenntnis gelehrten Wesens und gelehrter Literatur zeigt sich auf Schritt und Tritt; auch wenn der Dichter nicht* Aristoteles *und* Plato *und* Seneca *und* Pitagoras *und* Boethius *und* Avicenna *sowie* die Romer vnd die poeten *(16, 10; vgl. 23, 5) und* maniges weisen meisters geschrift *29, 5 und* die kroniken *17, 19;* Hermes *20, 29;* Sibilla *18, 5;* Achademia *und* Athen *sowie* Paris *18, 15. 26 zitierte, merkte man mehrfach gewisse Beziehungen zu antikem Wesen und seiner Literatur. Man vergleiche noch* aruspex *26, 32;* augur *26, 31;* Helena von Kriechen *und* Paris von Troya *30, 19 f.;* keiser Julius *und* Nero, *sowie das von Kunstausdrücken strotzende Kap. 26 und einzelne Reminiszenzen Kap. 18. Gelegentliche Zitate wie* basilisk *16, 29, die Spielerei mit den Buchstaben*



des Alphabets 3, 4 und 4, 8; die elemente, himelsreif, planeten, apotekenpuluer *und gelegentliche Fremdwörter* disputieren, credenzen, visierer, lucerne, ziffer, zirkel, infel *weisen auf den gelehrten Wortschatz; was den Gedankeninhalt des nicht selten zu philosophischer Höhe anstrebenden Dialogs und seine gelehrten literarischen Unterlagen betrifft, vergleiche man Burdachs Darlegung im zweiten Teil dieser Ausgabe.*

10, 4 gutzen = *neugierig schauen, starren (vgl. Schmeller I, 969) ist im heutigen Saazer Dialekte wohlbekannt.*

10, 5ff. *Zuerst vier ganz gleich gebaute zweigliedrige, dann noch zweimal dreigliedrige Ausdrücke bezeugen die Kunst des syntaktischen Aufbaues, der seinerseits ein Kriterium für die Textherstellung war. Man bemerke auch die Steigerung: Garten (Rose und Lilie), Au (Kräuter und Blumen), wildes Gefilde (Steine und Bäume), unheimliche Wüstenei (wilde Tiere); dann Helden, tüchtige und gelehrte Leute, alles Erschaffene (also das Menschengeschlecht).*

10, 9 entrisch, *vgl. Schmeller I, 103; Grimm, DWb. III, 512; die hier angeführte Notiz aus Frommann, Deutsche Mundarten, trifft zu; man gebraucht das Wort in Böhmen, so auch im Saazer Lande,* 'mir is ent(e)risch' *von bangen Ahnungen und körperlichem Unbehagen.*

10, 10 abenteurlich, *hier noch im alten guten Sinne, als Eigenschaft von Menschen, 'hervorragend, ungewöhnlich'; ebenso 29, 9; vgl.* abenteure *18, 17; 25, 25.*

10, 13 sich enthalten *(vgl. absolut gebrauchtes* enthalten *zu 2, 15) in der Bedeutung 'sich erhalten'; vgl. DWb. III, 552, 2 und 3 und die zahlreichen mhd. Belege.*

10, 14f. *Die überlieferte, aber höchst auffällige Form* menschgeslechte *einzuführen, wagte ich nicht; vielleicht hieß es* aller menschen gesl.; menschlich gesl. *steht auch 32, 9, dafür* menscheit *32, 36.*

Kapitel XI.

Inhalt: Gott wird die Übeltat des Todes rächen. Der Tod spricht betrügerisch halbe Wahrheiten, um ihn von seinem Schmerze abzubringen, was ihm aber nicht gelingen wird. Denn sein Weib besaß alle Tugenden, die Gott ihr in seiner Gnade verliehen. Und Gott möge auch die Tote mit dem höchsten Lohne belohnen; der Tod aber verdient als Mörder die schrecklichste Strafe.

11, 4 vnder warheit falsch; *nur* H *hat das Richtige, wie so häufig, bewahrt. Darüber hier unter Verweis auf Einleitung S. 107f. nur einige Belege: 17, 20 richtet das nur von* H *überlieferte* snoden *den Sinn der Stelle zurecht, während die übrigen zahlreichen Zeugen* die sint noch alle da (alda, alle tod) *geradezu Unsinniges bringen. — Gerne steht* H *das nächstverwandte* E *zur Seite: 7, 15 überliefern nur sie das notwendige* von euch *zweimal. — 10, 9 steht das zur Zweigliedrigkeit des Ausdrucks (vgl.* rosen vnd lilien, wurze vnd blumen, steine vnd baume) *notwendige* beren *nur bei* H E. *— 11, 14 hatte das von allen Zeugen außer* H E

überlieferte trug sie *den Sinn des schönen Bildes verwischt. — 11, 17 schreiben alle Zeugen außer* H E gibt (geb, gab) ir der m. loner; *daß eine Anrufung Gottes vorlag, beweist die folgende Zeile. — Diese Fälle ließen sich mehren.*

Der Kläger erkennt also trotz der wiederholten Erklärung des Todes von der Notwendigkeit des Sterbens (Kap. 6. 8. 10) dessen Standpunkt nicht an, hat aber doch die Wahrheit des Gesagten gefühlt (vnder warheit falsch mischet ir mir ein) *und glaubt, dem Tode komme es auf Überredung an, was natürlich bei der Stärke der Gefühle des Ackermanns nicht gelingen könnte.*

11, 12 widerrechent; *aus* widerreichet E, widermacht H, *die beide eng verwandt und vorzügliche Zeugen sind (vgl. zu 11, 4), war das seltene* widerrechenen *zu erschließen.* widerreiten, *das im Ackermann durch* widerreitunge *15, 17, vgl.* reiten *und* reitunge, *belegt ist, sowie* widerbracht, *das im selben Sinne 15, 10 vorkommt, liegt lautlich ferner. Vgl. die Belege für* widerrechen *im Deutschen Wörterbuch.*

11, 14 *Der Einschub in* H *hinter* hofe: heile selde vnd gelück stunden mir bey durch iren willen *sieht sehr originell aus. Da derselbe Einschub in* A E *gleich darauf Z. 16 folgt, ist anzunehmen, daß er im Archetypus von* H E A (B) *am Rande stand. Schon das macht ihn verdächtig. An der zweiten Stelle Z. 16 ist er sicher unmöglich wegen der dadurch bedingten Wiederholung von* durch iren willen; *dies würde übrigens auch stören, wenn er in Z. 14 untergebracht würde. Stolze, Der zusammengesetzte Satz im Ackermann, 1888, S. 102, der die Aufnahme empfiehlt, empfindet also die Störung nicht. Da weder* B L γ *noch α etwas von dem Gedanken bewahrt haben, war er als verdächtig auszuschalten.*

die scham. *Das Bild findet man wörtlich in der Martina Hugos von Langenstein 141, 44:* vor (*hsl.* uon) ir ovgen truoc div schame allezit den spiegel. *Die Bekanntschaft mit der Martina ist für unseren Dichter gesichert, vgl. die Bemerkungen zu 3, 6; 6, 1; 20, 30; 24, 10; 28, 4; 32, 17 u. ö. — Auch beim Marner, Ausgabe von Strauch, XV, 10, klingt der Gedanke wider:* der êren spiegel ist diu scham.

11, 15 hanthaber, *das auch 33, 2 auftritt, allerdings mehr in der von Heyne im DWb. IV. 2, 396, 1 belegten Bedeutung 'Aufrechterhalter', 'Ausüber', steht hier in der bekannten Bedeutung (Heyne, ebd., Punkt 3) 'Beschirmer', 'Schützer'.*

11, 17 *Aus dem Objekt des Wunsches* (lon vnd solt) *ergibt sich die Bedeutung der folgenden Substantiva, wobei allerdings* soldener *als 'Soldgeber' von der bekannten Bedeutung abweicht und in dieser kaum belegt ist. Die gleiche Doppelbedeutung besitzt übrigens auch* loner *als 'einer der Lohn gibt' (vgl. ebenso 34, 4 und 31) und 'der Lohn nimmt', heute 'Löhner'. Der Genitiv* aller trewen *bei* soldener *wird substantivisch* 'aller trewen menschen' *bedeuten. Die Dreigliedrigkeit des Ausdruckes zusammen mit dem völlig passenden* aller reichester herre *bestärkt mich in dieser Auffassung der Überlieferung. Anders interpungiert und erklärt Burdach in der folgenden Auseinandersetzung. Natürlich wird auch in meiner Auffassung das Bild vom* miles dei, *dem im Dienste Gottes*



stehenden Menschen, dessen treuen Dienst der Himmelsherr einstmals belohnt, nicht angetastet. [*Die Textherstellung ist zweifelhaft. Die von Bernt gewählte Interpunktion gibt entweder den Sinn: Gott 'Söldner [Diener] aller Treue' (der Plural* trewen *nach Grimm, D. Gramm. 4, 288f.; Mhd. Wb. 3, 108), eine anfechtbare Vorstellung; oder: Gott 'Besolder (Belohner) aller Treue' (zur Not auch: 'aller treuen Menschen'), gleichfalls bedenklich. Zu dem transitiven Verb* einen solden, *dessen Wucherung* soldenen *vereinzelte Belege (Schmeller, Bayerns Mundarten § 1068 und Bayrisches Wb.² 2, 270) sowie ältere Analogien (Grimm, Gramm. 2, S. 168f. 173f.; Weinhold, Bayrische Gramm. § 213; Wilmanns, D. Gramm. 2, S. 102f. § 79) für den 'Ackermann' kaum sichern könnten, müßte als Substantiv im Sinn von 'Soldzahler' eher ein* solder *erwartet werden, die Form* soldener *ist jedenfalls in dieser Bedeutung bisher nicht nachgewiesen. Streicht man das Komma nach* loner, *so entsteht der Gedanke: 'Gott, gib ihr den Lohn und Sold deiner Gnade, du freigebiger Lohner aller treuen Söldner, du allerreichster (und darum auch) allermächtigster Herrscher'; s. mein Buch über Walther von der Vogelweide Bd. 1, Leipzig 1900, S. 146ff. Dieser Gedanke hängt mit dem zentralen Problem der Ackermanndichtung innig zusammen. Nach christlicher Anschauung sind alle Christenmenschen* soldener, *das heißt Soldaten, Berufskrieger, die für ihren Dienst Entgelt und Auszeichnungen empfangen. Denn das christliche Leben ist eine* militia *nach Job 7, 1* Militia est vita hominis super terram *und nach der reichen, eigenartigen Fort- und Umbildung dieser Auffassung im Neuen Testament, in den altchristlichen und patristischen Schriften, in der christlichen Liturgie, der mittelalterlichen Legende, Predigt- und Erbauungsliteratur. Doch hatte daneben in stoischer Prägung schon Seneca, dessen Einwirkung auf den 'Ackermann' in diesen Anmerkungen wiederholt berührt werden muß (s. zu Kap. 6, 5; 12, 9—15; 14, 1 u. ö.), der antiken römischen Welt den Gedanken eingepflanzt und so der auch im Mittelalter niemals ganz erstorbenen, mit der Renaissance neu erstarkenden literarischen Tradition der antiken Sittenlehre hinterlassen. Vgl. Seneca, Epistulae 96, 5* Ipse te interroga, si quis potestatem tibi deus faciat, utrum velis vivere in macello an in castris. Atqui vivere, Lucili, militare est; *107, 9* Ad hanc legem *[der im Wechsel und Gegensatz der Dinge ewigen Natur]* animus noster aptandus est; hanc sequatur, huic pareat. et quaecumque fiunt, debuisse fieri putet nec velit obiurgare naturam. Optimum est pati, quod emendare non possis, et deum, quo auctore cuncta proveniunt, sine murmuratione comitari: malus miles est qui imperatorem gemens sequitur. *Bedeutsam und für die Ausbildung des christlichen Sprachgebrauchs mit in Anschlag zu bringen ist, daß in diesem Gedankenkreis bereits der Typus des* bonus miles *erscheint (Dial. VII, De vita beata 15, 5—7):* Illo ergo summum bonum escendat, unde nulla vi detrahitur, quo neque dolori neque spei nec timoris aditus nec ulli rei, quae deterius summi boni ius faciat; escendere autem illo sola virtus potest: . . . illa fortiter stabit et quicquid evenerit feret non patiens tantum sed etiam volens, omnemque temporum difficultatem sciet legem esse naturae et ut bonus

miles feret volnera, numerabit cicatrices, et transverberatus telis moriens amabit eum, pro quo cadet, imperatorem; habebit illud in animo vetus praeceptum: deum sequere! .. Quicquid ex universi constitutione patiendum est, magno suscipiatur animo: ad hoc sacramentum *(Fahneneid)* adacti sumus, ferre mortalia nec perturbari iis, quae vitare non est nostrae potestatis. in regno nati sumus: deo parere libertas est. *Nach der mittelalterlichen, auf altchristlicher Grundlage ruhenden Anschauung empfangen alle Menschen, die solchen heiligen Kriegsdienst ausüben, die* milites dei, *Sold* (stipendia) *wie die irdischen* milites *(Luc. 3, 14): 1. Cor. 9, 7* Quis militat suis stipendiis unquam?, *2. Cor. 11, 8* Alias ecclesias exspoliavi, accipiens stipendium ad ministerium vestrum. *Aber in ihrem Kriegsdienst führen sie nicht fleischliche Waffen: 2. Cor. 10, 3f.* In carne enim ambulantes non secundum carnem militamus. Nam arma militiae nostrae non carnalia sunt, sed potentia Deo. *Und in diesem festen Vorstellungskreis erhebt sich dann als hohe religiöse Forderung das Idealbild des 'guten Soldaten', das auch Seneca kannte: 1. Tim. 1, 18* Hoc praeceptum commendo tibi, fili Timothee, ut milites in illis bonam militiam; *2. Tim. 2, 3* Labora sicut bonus miles Christi Jesu. *Dieser* bonus miles Christi *hat die beglückende Aussicht, das militärische* donativum, *die Auszeichnung für bewiesene höchste Treue zu gewinnen, den Kranz, das alte Zeichen des Sieges und der Tüchtigkeit im Kampf: 2. Tim. 2, 5* Nam et qui certat in agone, non coronatur, nisi legitime certaverit. *Dieser Kranz des guten christlichen Soldaten ist der Kranz des ewigen Lebens*[1]*: Apocal. 2, 10* Esto

[1] *Diese Paulinischen Bilder schöpfen zwar aus alttestamentlicher, allgemein orientalischer und hellenistischer eschatologischer Symbolik, nach der Gott dem erwählten Frommen einen durch den Kranz des himmlischen Symposion oder die Krone königlicher Herrlichkeit versinnlichten Paradieseszustand verheißt (vgl. Sap. 4, 2; 5, 16. 17; Tob. 3, 21). Aber das Kranzbild ist meines Erachtens doch vom Christentum im Sinn römischer Sitte und Anschauung gestaltet. Mich bestärkt in dieser Annahme der Parallelismus zwischen dem* bonus miles *in der stoischen Tugendlehre des Seneca und in den Gedankengängen des Apostels. Das alte Kranzbild wurde durch diese römisch-christliche Umgestaltung einerseits zum Siegerpreis im christlichen Kampfspiel nach alter hellenischer Tradition vom sakralen Agon (1. Cor. 9, 24. 25) und zum Triumphalzeichen im christlichen Kriegsdienst (heißt doch das Martyrium 'Triumph'), anderseits zum Symbol der Rettung des Kriegsgefangenen vom Opfertod. Nach Varro, Rer. rust. 2, 10, 4, und Gellius, Noct. att. 6, 4, 3—5 trugen die Sklaven, die man aus den Kriegsgefangenen kaufte, Kränze (weil sie den Göttern als Siegesspende, als Opfertiere bestimmt gewesen waren). Dieser Ankauf* sub corona, *wie er hieß, war der Ersatz des ursprünglichen Menschenopfers. So erst erklärt sich, glaube ich, in seinem vollen Gehalt das tiefsinnige Gebot der Apokalypse: 'Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir den Kranz des Lebens geben'. Das heißt: ich will dich unter dem Kranze* (sub corona) *loskaufen aus der Sklavenschaft der Sünde, die den Tod bringt. Und deutlicher noch wird das Bild durch 1. Cor. 7, 22f.: 'Der Sklave, der im Herrn berufen ist zu seinem Dienst, den hat der Herr zum Freigelassenen gemacht, anderseits ist der vom Herrn berufene Mann freien Standes doch der Sklave Christi; um hohen Preis seid ihr gekauft* (emti: *als Sklaven!*)*, werdet also*

fidelis usque ad mortem, et dabo tibi coronam vitae; *Jacob. 1, 12* Beatus vir qui suffert tentationem, quoniam cum probatus fuerit, accipiet coronam vitae; *1. Timoth. 6, 12* Certa bonum certamen fidei, apprehende vitam aeternam, quam repromisit Deus diligentibus se; *1. Petr. 5, 4* Et cum apparuerit princeps pastorum, percipietis immarcescibilem gloriae coronam. *Wer in diesem christlichen Kriegsdienst seine Treue bewährt hat, wer erfüllt hat die Mahnung (2. Tim. 2, 4):* Nemo militans Deo implicat se negotiis saecularibus ut ei placeat, cui se probavit, *d. h. wer nicht in irdischen Interessen die ewigen Forderungen erstickt, wer den Agon des christlichen Lebens ordnungsmäßig* (legitime) *durchgeführt hat (2. Tim. 2, 5), der ist ein* bonus miles, *der ist nach dem Ausdruck der Ackermanns ein treuer Söldner. Und mit diesen treuen Söldnern stellt der klagende Witwer sein Weib in eine Reihe, dem er darum denselben 'Lohn und gnädigen Sold' wünscht, den jene von Gott empfangen. Weiß er doch: den* bonus miles *erlöst sein Herr, der Himmelsfürst, aus der Kriegsgefangenschaft des Todes, wandelt ihm den irdischen Tod, dem der christliche ausharrende Kämpfer erliegt, in ein neues, höheres, ewiges Leben. — Das Gleichnis vom treuen Söldner, das unser Dichter hier dem Ackermann in den Mund legt, rührt an den Kern des Streites, den der Mensch und der Tod miteinander ausfechten. Denn jene ganze christliche Gedankenreihe dreht sich um den Gegensatz zwischen dem Dienst der Sünde, deren Sold der Tod ist, und dem Dienste Gottes, der* militia dei, *deren Sold, sich darstellend im Ehrenzeichen des Kampfes der Befreiung und des Lebens, die Gnade des Herrn ist und die ewige Seligkeit:* Stipendia enim peccati: Mors; gratia autem Dei: Vita aeterna in Christo Iesu Domino nostro

---

nicht wieder Sklaven der Menschen, sondern bleibet Sklaven Gottes'. — Eine schlagende Bestätigung erhält diese Erklärung von Apocal. 2, 10 durch das lehrreiche Buch von Franz Jos. Dölger, Sphragis, Paderborn 1911: der für das Taufsakrament gebräuchliche Ausdruck σφραγίς *und* signaculum *wird hier (S. 32 ff.) zurückgeführt auf die römische Militärsignierung, bei der dem Soldaten auf der Hand oder am Unterarm der Name des Kaisers durch einzelne Buchstaben eingedrückt wurde. Dieser Akt ging der Zulassung der Rekruten zum Fahneneid unmittelbar voraus, und der Name dieses Fahneneides* (sacramentum) *bezeichnet dann auch die Taufe: die Initiation der christlichen* militia *(s. Ad. Harnack, Militia Christi, Tübingen 1905, S. 6. 27 f. 33 ff.; Dölger S. 179 ff.). Auch zeigt Dölger S. 39—69, daß der altchristliche Ausdruck für Taufe* σφραγίς, signaculum *ursprünglich die sakrale Stigmatisierung des Opfertieres und des Sklaven der Gottheit bezeichnet. — Sehr gut ist die Bedeutungsentwicklung von* miles *und* militia *für das eigentliche Mittelalter und der entscheidende Einfluß des byzantinischen Militär- und Beamtenstaates beleuchtet in dem leider wenig gekannten Buch von Hermann Fitting, Das castrense peculium, Halle 1871, S. 420 ff. 437 ff. 476 ff. Die Rolle des christlichen Söldners in Walthers fälschlich 'Elegie' genanntem Kreuzzugsaufruf an die Soldrittter* Owê war sint verswunden *(Lachmann S. 124, 1 ff.) erörtert eingehend eine 1900 vollendete Untersuchung in dem noch ungedruckten zweiten Bande meines Buches über Walther von der Vogelweide und mein darauf beruhender, gleichfalls nicht veröffentlichter Akademie-Vortrag vom 28. Mai 1903 s. das Referat Sitzungsberichte der Berliner Akad. d. Wissensch. 1903, S. 612 f.).*

(Rom. 6, 23). Die servi peccati *haben als Frucht und Ziel ihres Mühens den Tod zu erwarten:* finis illorum mors est *(Rom. 6, 20. 21);* peccatum generat mortem *(Jac. 1, 15). Die hingegen, welche aus der Gewalt der Sünde befreit sind* (liberati a peccato), *haben als Frucht und Ziel die Heiligung und die* vita aeterna *(Rom. 6, 22).* **Bch.**]

11, 18 f. *Der durch α überlieferte Gedanke ist ebenso matt wie der in γ.* A B L *gibt keinen Sinn, so daß auch hier* H E *mit seiner guten und glatten Fassung das Richtige hat. Zu* dann *nach einem Komparativ vgl. das Wörterverzeichnis und Stolze, Der zusammengesetzte Satz im Ackermann, S. 58 ff.*

11, 20 f. zuchtiger = *Scharfrichter; vgl. Schmeller II, 1108. Für den Gebrauch in deutschen Urkunden Böhmens des 15. Jahrhunderts vgl. Bernau, Studien und Materialien zur Spezialgeschichte in Böhmen und Mähren, Prag 1903, S. 240 und 438 Anm.; auch Schlesinger, Die Chronik der Stadt Elbogen, 1879, S. 14. Für das Fortleben in späterer Zeit spricht Zedlers Universallexikon 1750 ff. Bd. 63, 1254: 'Züchtiger wird an einigen Orten der Scharfrichter genennet'. [Seitdem gab Belege für den* züchtiger *als Henker, Nachrichter und Bediener der Folterwerkzeuge aus böhmischen und mährischen Quellen Franz Jelinek, Mittelhochdeutsches Wörterbuch zu den deutschen Sprachdenkmälern Böhmens usw. S. 997. Derselbe Name war für dasselbe Amt auch in Nürnberg und in Landshut gebräuchlich, worüber reichliche Nachweise bei H. Knapp, Zeitschr. f. d. ges. Strafrechtswissensch. 12 (1892), S. 491 f.; Ed. Rosenthal, Beiträge z. deutsch. Stadtrechtsgesch. S. 98. Ebenso in der oberösterreichischen Landgerichtsordnung von 1559: Julius Strnadt, Archiv für österreich. Geschichte Bd. 97 (1909), S. 210. Der Züchtiger wird vom Ackermann angerufen, um den leugnenden Angeklagten durch die 'peinliche Frage' zum Geständnis seiner Schuld zu zwingen. Die Tortur, als gelegentliches Hilfsmittel des Strafprozesses schon während des 13. Jahrhunderts in Deutschland gebraucht, wurde ein ordnungsmäßiger Bestandteil des Beweisverfahrens seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und setzte sich langsam durch als Komplement des auf materiellen Beweis gerichteten Inquisitionsprinzips, dem das Geständnis des Täters* regina probationum *wurde. Der Fortschritt einer objektiven Wahrheitserforschung wurde durch diese Unmenschlichkeit erkauft, die das gelehrte Prozeßrecht aus der italienischen und französischen Praxis der weltlichen Gerichte übernahm, die aber zuerst bei der* inquisitio haereticae pravitatis *in Spanien angewendet worden war (nach altrömischem Vorbild). Der Zuruf* der zuchtiger binde euch sprechende vor mir in sein wigen *zielt fraglos auf ein Foltergerät. Aber es kann zweifelhaft sein, ob ein solches wirklich den Namen 'Wiege' führte. Es würde das allerdings gut passen zu den diesen Werkzeugen mit schauerlichem Witz beigelegten Kosenamen ('gespickter Hase' für die stachelige Rückenwalze u. ähnl.). Möglich ist aber auch, daß der Ackermann selbst nur mit zornigem Hohn die Prozedur um ihrer wiegenden Bewegung willen eine Wiege nennt. Üblich war das Aufziehen des Inquisiten in raffinierter Abstufung: ledig, mit hölzernem Gewicht, mit dem kleinen Stein, mit dem großen nicht aufstehenden (d. h. nicht mit aufgezogenen) Stein, mit dem aufstehenden*



Stein, mit beiden Steinen (s. Knapp a. a. O. S. 492 f.). Dieses vom Züchtiger ausgeführte Aufziehen und Niederlassen konnte schon eine Wiege genannt und dabei mit bitterer Ironie die qualvolle Wirkung dieser Bewegung dem einschläfernden Schaukeln gleichgestellt werden. Treffender wäre der Vergleich freilich, wenn die Anwendung der Foltergewichte und das Emporheben des Gemarterten als ein Wägen bezeichnet wäre. Dann müßte wage *gelesen werden (vgl. Zimmerische Chronik*² *3, 446, 27 f.* einen an die wag schlagen *peinlich inquirieren bei Lexer, Mhd. Hwb. 3, 634) oder es müßte* wigen *(Infinitiv) mundartlich für* wegen *stehen.* **Bch.**]

Kapitel XII.

Inhalt: *Zum dritten Male erklärt der Tod, daß der Kläger törichte Worte spreche und daß die höchsten menschlichen Tugenden der Vernichtung durch den Tod unterworfen seien. Sei dem Ackermann durch sein Weib soviel Glück zuteil geworden, so könne er ein neues Glück suchen, indem er ein Weib heimführt, das ähnlich tugendhaft ist oder vom Ackermann zu allem Guten erzogen wird. Aber große Freude hat immer großes Leid hinter sich, das ist der Gang der irdischen Dinge.*

12, 2 kopfe: *die Lesart* kropf γ, *die wortspielend auch vom Denken und Fühlen gesagt wird, gehört zu den Belegen, die Hildebrand im DWb. V, 2397 sammelt.*

12, 3 vnuersichtiglichen. *Wenn* versicht *(Lexer) 'Einsicht, Meinung' bedeutet, so haben wir hier die Bedeutung 'ohne Einsicht', wie auch der Zusammenhang nahelegt, wenn auch Lexer das Adverb als 'unvorsichtig, sorglos' belegt, welche Bedeutung übrigens auch hier nicht unmöglich wäre. Vgl. dazu* versichten, versichtigen = *'im Sinne haben, aufmerken' in ndd. Belegen im DWb. XII, 1313;* versichtikait *(Vorsicht) Schmeller und DWb. sowie* unbesicht, unbesichtikeit = *'Sorglosigkeit' bei Schmeller II, 246.*

12, 5 *Die umgelautete Dativform* henden *(so von* B C O N a b *bezeugt) ist auch 1, 17; 5, 14; 27, 26 überliefert und erweist sich hier durch den Reimklang als echte Form, während 4, 17* zu handen *(so durchweg überliefert)* komen *die formelhaft erstarrte ältere Bildung ohne Umlaut ist. Für den Plur. spricht auch der Rhythmus des Satzschlusses. —* abhendig werden *heißt, wie aus dem Gegenteil* behändigen, einhändigen, inhanden, zuhändigen *ersichtlich ist, 'verloren gehen' (vgl. DWb. I, 54), also hier: 'durch uns zugrunde gehen'.*

12, 8 *Da der Tod sieht, daß der Ackermann den Vernunftgründen des Todes unzugänglich bleibt und nur in der Erinnerung seines glücklichen Ehelebens lebt, gibt er ihm einen Rat, der seiner Gemütsverfassung entsprechen könnte. Aber die damit verbundene Lehre, daß die Freude das Leid gebiert (12, 15—23), die breiter und philosophisch begründet weiter unten 22, 21 ff. vorgetragen wird, vereitelt den Rat und bewirkt das Gegenteil: der Ackermann hat keine Genugtuung gefunden, sondern fühlt sich verspottet; vgl. 13, 1.*



12, 9 nur *durch* α A D *gesichert, auch aus* H (mir) *erkennbar. Es steht hier zur Hervorhebung beim Imperativ, vgl. DWb. VII, 1005, 5b und unsere Belege 26, 3; 28, 27. Mit dem Satze wird auf Kap. 28 hingewiesen.*

12, 9—15 *ist eine Übersetzung aus der unter Senecas Namen überlieferten Schrift 'De remediis fortuitorum' XVI, 1. Auch da handelt es sich, wie im 'Ackermann', um ein Streitgespräch zwischen einem Witwer, der sich in seinem Schmerz über den Tod seiner Frau nicht beruhigen kann, und einem ihm mit kalten Vernunftgründen widersprechenden Partner:* 'Uxorem bonam amisi'. Utrum inveneras bonam an feceras? si inveneras, adhuc *[auch in Zukunft noch]* habere te posse ex hoc intelligas, licet, quod habuisti; si feceras, bene spera: res periit, salvus est artifex. *Diese Schrift ist im Kern echt, aber nur ein jüngerer Auszug aus der wirklichen Schrift dieses Namens, die für Seneca bezeugt ist. Vgl. L. Annaei Senecae opera quae supersunt ed. Fr. Haase, Vol. 3, Lipsiae 1853, Praefatio S. XVI ff., im neuesten Abdruck als Supplementum, Lipsiae 1902, S. IV—VIII. Nach der Meinung Otto Roßbachs, der die 'Remedia' kritisch neu herausgegeben hat (De Senecae philosophi librorum recensione et emendatione, Breslauer philologische Abhandlungen II, 3, Breslau 1888, S. 95—113) ist der uns erhaltene Auszug zu Ende des 6. oder Anfang des 7. Jahrhunderts entstanden (a. a. O. S. 112). Dieser Auszug ward im Mittelalter viel benutzt. Bischof Hildebert von Le Mans († 1134) hat ihn aufgenommen in seine 'Moralis philosophia' (Kap. 5 'De fortitudine', ed. Beaugendre, Hildeberti Opera, Parisiis 1708, S. 976 ff.; Migne, Patrol. Lat. Bd. 171, S. 1028 ff.); Vinzenz von Beauvais (Speculum historiale VIII, 109, ed. Benedictin., Duaci 1624, Vol. 4, S. 311) hat daraus Sentenzen entlehnt, im 14. Jahrhundert hat Walther Burley in seinem 'Liber de vita et moribus philosophorum' das Ganze der Biographie Senecas angehängt. Die dialogische Einkleidung, die auch in vielen anderen Abhandlungen Senecas als stilistische Form anklingt oder durchgeführt ist, hat die mittelalterliche Überlieferung scharf herausgearbeitet, indem sie unterredende Personen einsetzte: bei Hildebert sind es* Timor *und* Securitas *oder* Homo *und* Securitas, *bei Walther Burley* Sensus *und* Ratio, *in der Breslauer Handschrift (Univ.-Bibl. I, Q, 412 Teil 2, Bl. 99[ra]) gar Seneca und Nero. Denselben Satz, welchen der Ackermanndichter hier übersetzt hat, zitiert aus derselben Schrift Senecas auch Petrarca in seinem nach ihrem Vorbild gearbeiteten Werk 'De remediis utriusque fortune' Lib. II, dial. 18 De amissione uxoris (ed. Basel 1554, S. 146; 1581, S. 125). Hier führen das Streitgespräch über den Tod der Gattin der 'Schmerz', als Repräsentant des Witwers, und die 'Vernunft', die dem Tode in unserer Dichtung entspricht:* 'Dolor. Sed uxorem bonam perdidi'. Ratio. Solent id quidem omnes dicere et qui contrarium sciunt ... Neque ideo respondebo quod olim dum haec eadem questio ageretur apud Senecam respondi: posse te aliam bonam uel si feceras facere uel si inueneras inuenire. Muto sententiam, nolo te saepius rem periculosissimam retentare *usw. Petrarcas Werk ist, wie seine Praefatio*

bekennt (ed. Basel 1554, S. 3f.; 1581 unbezifferte Seite 2 Mitte), durch Senecas Schrift angeregt und beeinflußt, besonders auch in ihrem dialogischen Charakter. Und diese innere Beziehung ist dadurch noch enger geworden, daß man es unternahm, die 'Remedia' Senecas durch Additiones *aus Petrarcas Nachbildung zu ergänzen. Das erwies Fr. Haase, Animadversiones ad Senecae libros de remediis fortuitorum, Index lectionum Universitatis Vratislav. per hiemem 1859, S. 4ff., und ohne Kenntnis dieser Feststellung noch einmal genauer Attilio Hortis, Le additiones al libro De remediis fortuitorum di Seneca dimostrate cosa del Petrarca e delle attinenze del Petrarca con Seneca, Archeografo Triestino, Nuova serie Vol. 6, Triest 1879/80, S. 267ff. Das Verhältnis des 'Ackermanns' zu den Gedanken und der literarischen Form dieser und anderer Schriften Senecas behandelte mein Akademie-Vortrag vom 27. April 1905 (s. Sitzungsberichte der Berliner Akad. d. Wissenschaften 1905, S. 455), dessen umfassende Darlegung im zweiten Teil dieser Ausgabe veröffentlicht werden soll. Vgl. im Übrigen die Anmerkungen zu 6, 5; 12, 16; 14, 1f. 9—14. 27; 16, 11; 20, 6f.; 22, 23; 31, 24.* **Bch.**

12, 10 *Die in* L M K I *und mehreren Drucken erhaltenen Formen* funde *u. ä. sowie im vorausgehenden Wort:* neme L, nempt M, nempte D *gehören nicht dem Dichter an, sondern beruhen auf der selbständigen Erhaltung der alten Formen im schwäbischen Gebiete, wie schon die Nebenformen* fundt, nempt *beweisen. Dasselbe zeigt sich z. B. 18, 8: die 2. Pers.* neme *überliefern* L I, nempt M K h, nemte j, nembst N, nambst B, *die übrigen* namest; sluge (schluge) L I, schlugt M, schlůgte K j, *die übrigen* (α A B H D i—n) slugest. *Vgl. meine Bemerkung in der Einleitung S. 111.*

12, 16 'ander mere'; *damit erhebt sich das Gespräch auf die Höhe philosophischer Betrachtung, die sich dann Kap. 14. 16. 20. 22 von Seite des Todes fortsetzt; erst mit Kap. 23 kommt der Kläger dieser philosophischen Ruhe nahe. Bemerkenswert ist der Pessimismus, der hier und besonders in den von Z. 19 ab folgenden Sätzen zum Ausdruck gelangt. Er ist ja in der älteren deutschen Literatur vereinzelt vorbereitet, aber dort kaum je so scharf angeschlagen. [Reiche Belege aus der mittelhochdeutschen lyrischen und epischen Poesie für den Gedanken, daß* liebe *mit* leide *endet oder untrennbar verbunden ist, bei Ignaz V. Zingerle, Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter S. 88ff. Am nächsten steht der hier 12, 20—23 gegebenen Fassung etwa Frauenlob ed. Ettmüller, Lieder II, 3, 6, S. 248* leide ist liebe zuo geborn *und Wolkenstein ed. Schatz², Göttingen 1904, Nr. 95, 40, S. 219:*

> ie grösser lieb, ie merer lait
> kumpt von den schönen frauen.
> seit lieb und laid mit freuden, trauren ist gemengt *usw.*

Die biblische Wurzel dieses Sprichworts ist Proverb. 14, 13 Risus dolore miscebitur et extrema gaudii luctus occupat *(dazu die Nachweise bei Carl Schulze, Die bibl. Sprichwörter der deutschen Sprache S. 53f.). Der Tod zieht aber die asketische Folgerung einer Warnung vor der*



Freude: hettestu dich vor liebes vberhaben, so werest du nu leides entladen; ie grosser lieb zu bekennen, ie grosser leit zu enberen liebe. *Das ist eine rein moralphilosophische Erwägung ohne christlichen Ausblick auf die Antithese diesseitiger Nichtigkeit und jenseitigen ewigen Lebens und berührt sich mit der stoischen Auffassung Senecas und Petrarcas.* **Bch.**]

12, 19 *Die Lesart* leib *in* G F N a b E *entstand infolge Mißverstehens des vorausgehenden Satzes durch Koordination an das folgende* weib, kind, *während es unabhängig davon die Gruppe* g g[1] f h *als Adj.* (liebes) *zu* weib *faßt.*

12, 24 gatzen, *vornehmlich von der Henne gesagt (vgl. die Belege im DWb. und bei Schmeller I, 967), ist auch im heutigen Dialekt des Saazer Landes ganz allgemein* (gǫtzen).

Kapitel XIII.

Inhalt: In dem Vorschlage des Todes sieht der Ackermann Spott. Nachdem ihm der Tod alle Freude geraubt, ist sie für alle Zeit dahin. Und nun verweigert er jede Genugtuung; er kennt keinen Sühnevergleich. Gott möge den Kläger trösten und an dem Tode Rache nehmen.

Das ganze Kapitel arbeitet das juristische Motiv des Raubes in der Klage des Ackermanns heraus und im Zusammenhang damit die Frage und Möglichkeit eines Schadenersatzes (s. meine Anmerkung zu 3, 10). Die Ausdrücke vnergetzet, ergetzen *Z. 15. 19. 25,* besserunge *Z. 16,* genug tun *Z. 19, und ebenso die Worte* vngeheurer verluste, michels schadens *Z. 25 f. weisen auf diese Begriffe, auf den rechtlichen Ausgleich eines durch Frevel erlittenen Eigentumverlustes hin. Vgl. über die juristische Grundlage, über den ʻmateriellen Inhalt der Sühnverträgeʼ bei Totschlagssühne und namentlich über die dabei übliche und zulässige Anwendung von ʻGeldbuße und Schadenersatzʼ Paul Frauenstedt, Blutrache und Todtschlagssühne im deutschen Mittelalter, Leipzig 1881, S. 135—142. Der Tod ist seiner Natur nach ein Friedbrecher, der seine* vntat *(Z. 18) an Niemand durch Ersatzleistung gutmachen kann. Er ist der ʻgemeinschädlicheʼ Verbrecher (s. oben S. 159 ff.)* κατ᾽ ἐξοχήν, *der* nocivus mundi, *der Verüber des öffentlichen, gemeingefährlichen, vorsätzlichen Totschlags, für den z. B. nach Nürnberger Recht die milden Normen eines Sühnvertrags und einer Geldbuße nicht gültig sind und das ʻTaidingenʼ, d. h. der Vergleich mit der Sippe des Getöteten und die Vereinbarung eines Schadenersatzes nicht zugelassen oder vom Rat der Stadt erschwert wurde (vgl. Hermann Knapp, Das alte Nürnberger Kriminalrecht, Berlin 1896, S. 147 ff. 174). Darum verdient er die strenge Strafe Gottes, des Bestrafers ungesühnter Missetat (Z. 27).* **Bch.**

13, 8 gelub(e)t *ist durch* G F C O N a H A *gut bezeugt und sonach die häufig belegte Nebenform zu* loben, *vgl. Schmeller I, 1417; Lexer unter* luben *und besonders DWb. unter* gelüben *(3108, 2) und* gelübden *in der Bedeutung ʻverbürgenʼ, womit die Stelle ins reine kommt. Einen*



gleich guten Sinn gibt geliebet *mit* EBLγ = *'lieb machen', doch ist es weniger gesichert.*

13, 20 nur *ist durch α überliefert; hier in der alten einschränkenden Bedeutung. Vgl. die Bemerkung zu 12, 9.*

13, 22 genade *mit deutlicher Anspielung auf 4, 9, wieder aufgenommen 14, 9.* [*Die bittere Ironie dieser Wendung, die das Wort des Gegners wieder aufnimmt und es höhnisch ins Unrecht setzt, gehört zu den für die Stimmung und den Stil des ganzen Werkes charakteristischen Eigentümlichkeiten, wie noch mehrfach zu bemerken sein wird. Bch.*]

13, 26 vnseliges *mußte mit* CONab + AB *eingesetzt werden, wenn auch* vnsegenlich *sehr viel für sich hat; vgl. 21, 4 und* vnvolsagenlich *21, 7.* — waffentum, *fast übereinstimmend überliefert, bedeutet hier soviel wie 'Waffengeschrei' oder noch genauer den Anlaß dazu, vgl. DWb. XIII, 322.*

Kapitel XIV.

Inhalt: Der Tod nimmt nun den Krieg auf. Er erklärt, daß der Tod der Frau inmitten von Glück und Ehre eine Gnade sei, Beweis dessen seien die Zeugnisse der Alten über den Tod im späten Alter. Auch für den Ackermann wäre es ein Glück, mit seiner Frau Grab und himmlische Wohnung zu teilen. Seine Rede sei darum zwecklos.

14, 1 als mere. *Beispiele für diesen Gebrauch bietet Schmeller I, 1635, der es mit dem Adj.* mære *zusammenbringt; es ist vergleichend 'gerade soviel als', an unserer Stelle: 'Unnütze Reden haben nicht mehr Wert als Schweigen'. Während 7, 11* als mer ich bin zu swach *'umsomehr als ich zu schwach bin' dasselbe Gedankenverhältnis subordinierend zum Ausdruck bringt, das 23, 19* (als mere wil ich meiner aller liebesten gedenken *'umsomehr will ich gedenken') demonstrativ gefaßt ist, ist an unserer Stelle 14, 1* one nutz geredet, als mere geswigen *durch* mere *kein Gradunterschied, sondern die Gleichheit betont und einem* als vil, als vil als *nahestehend, 'geradesoviel als'. Man vergleiche* als wol in hulzen våssern als in den steinin, dem armen als wol als dem reichen *(Kehrein, Grammatik der deutschen Sprache des 15.—17. Jahrhunderts, Leipzig 1863, II. Teil, 2. Ausgabe, § 341, und Stolze, Der zusammengesetzte Satz im Ackermann, 1888, S. 27, 5, der es mit* deste mer *in demselben Gebrauche zusammenstellt). Vgl die Notiz zu 7, 11.*

Zu der sprichwörtlichen Redensart vgl. die Wendungen bei Wander, Deutsches Sprichwörterlexikon, 1867 ff., IV. Bd. 435, Nr. 3. 6. 7. 25, in denen allerdings die Übereinstimmung nicht wörtlich ist.

14, 1f. nach torlicher rede krieg. *Nachdem in Kap. 1—5 die Gegner einander gegenüber getreten waren und die Streitsache festgestellt hatten, kam die 'Torenrede' des Klägers (Kap. 7. 9. 11. 13), die nach der Auffassung des Todes in den immer wiederholten Klagen besteht, ohne daß der Kläger auf die Verteidigung des Todes in Kap. 6. 8. 10. 12 (von der Notwendigkeit des Sterbens) eingeht. Nun nimmt*



der Tod den ***Krieg*** *auf* (krieges mutestu vns an), *nachdem er bisher bloß die Klage zurückgewiesen (vgl. 6, 24* lass steen dein fluchen; *8, 16* Lass ab!; *10, 20* dein clage ist entwicht; *12, 24* Lerne es bass!) *und* ***begründet*** *unter Berufung* ***auf alte Philosophen****, wie wünschenswert ein Tod in glücklichen Lebensjahren ist.* [*Das Wort* kriec *ist der technische Ausdruck der deutschen Rechtssprache für den rechtsförmlich in Gang gekommenen gerichtlichen Streit der Parteien, gemäß der Grundbedeutung des Wortes 'Streben gegen einen', 'Anstrengung zum Zweck der Erwerbung eines Gegenstandes oder Rechts', 'Streit zwischen zweien' (s.* ***Rudolf Hildebrand****, Deutsches Wörterbuch 5, S. 2212ff.). Insbesondere entspricht* kriec *hier der* litis contestatio *des römischen Rechts und bezeichnet die wirkliche Eröffnung des Prozesses durch die beiderseitigen, die Streitsache im Für und Wider erörternden Vorträge der Parteien (Codex Justinianus II, 58, 2* necessarium duximus et praesentem legem ponere, per quam sancimus in omnibus litibus . . . non aliter neque actorem *[der Kläger]* neque fugientem *[der Beklagte]* in primordio litis exercere **certamina**, nisi post **narrationem et responsionem**; *III, 1, 14, 4* cum lis fuerit contestata, **post narrationem propositam et contradictionem obiectam** in qualicumque iudicio). *Vgl. die Belege* ***Rudolf Hildebrands*** *a. a. O. S. 2217:* demnach soll dem antwurter *[Beklagten]* . . . der klag zu antwurten und den **krieg** zubevestigen und litem zu contestiern zil gegeben werden *(Reichstagabschied, Augsburg 1500);* so aber der cleger, nachdem die sachen bederseits mit clag und antwort verfasst und der **krieg** bevestiget worden, ungehorsam außenbleiben würde *(Nürnberger Reformation 1564). Der* kriec *ist demnach das eigentliche* certamen, *die sich fortgesetzt wiederholende Rede und Gegenrede der in Angriff und Abwehr, Vorwurf und Widerlegung miteinander ringenden, ihre Sache begründenden Parteien. Die sachliche Beweisführung vollzieht sich dabei notwendig (s. meine Vorbemerkung vor Kap. 2, S. 172) in einem Disputieren mit sittlichen, philosophischen, religiösen Gründen. Aber beide Parteien fechten eben doch um ihr* ***Recht****. Der Tod hat den Prozeß aufgenommen, er hat der Anmutung des 'Kriegs' zugestimmt, indem er wider die Gründe des Klägers mit seinen Gründen, Schlag gegen Schlag, streitet.* **Bch.**] *Der Ackermann hält jene erste sachliche Ausführung des Todes in seiner Antwort für eine Beschönigung seines Tuns und will nun das Wesen des Todes näher kennen lernen. Damit begibt sich auch der Kläger zum ersten Male auf den Weg ruhiger, sachlicher Verhandlung, verbindet aber damit (15, 22) einen Angriff auf die Gerechtigkeit des Todes, die er bezweifelt. — Daß der Dichter in diesem Streitgespräche beide Parteien vertritt und ihre Gründe zuletzt von philosophischer Höhe aus abwägt und schlichten will, ist ja klar. Ein Klage- und Trostgedicht bleibt es auch in diesem Sinne. Die Gründe, die den Tod zum Sieger und seine Stellung während des Streitgespräches unangreifbar machen — daher seine unerschütterliche Ruhe und die höhnische Geringschätzung, mit der er die immer wiederholten fruchtlosen Klagen des Ackermanns anhört und zurückweist — nahm der Dichter aus den im ganzen Mittelalter, auch in den Kreisen der Kirche, wohlbekannten Lehren der Stoiker, be-*



sonders des in seinen Hauptsätzen immer wieder ausgeschriebenen Seneca. Von seinem Geiste ist auch die Gestalt des Todes hier erfüllt: Mors malum non est: quid quaeris? sola ius aequum generis humani *(Seneca, Epist. XX, 6 (123), 16).* Quemadmodum in ceteris rebus, ita etiam in lacrimis aliquid sat est: inprudentium ut gaudia sic dolores exundavere. Aequo animo excipe necessaria *(Seneca, Epist. XVI, 4 (99), 21). — Über diese Berührung mit Seneca und die philosophischen Grundlagen unserer Dichtung überhaupt wird Burdach im zweiten Teile eingehend handeln, vgl. auch seine Anmerkung zu 12, 9—15; 14, 9—14. Meine Notizen in dieser Richtung gehen über Lesefrüchte nicht hinaus.*

14, 9f. alle weissagen *nicht im biblischen Sinne 'alle Propheten', sondern mit dem Begriff 'Philosophen der Alten'* [= vates. Bch.], *vgl. die Stellen im Wörterverzeichnis. Schon darin zeigt sich die geänderte Atmosphäre des beginnenden Humanismus.*

Zur Konstruktion am besten zu sterben *vgl. 12, 18.*

14, 9—14 *Unter den* weissagen *mag dem Verfasser auch Seneca, ja er ganz besonders vorschweben. Die stoische Unerschütterlichkeit dem Tod gegenüber ist ein Lieblingsthema mehrerer seiner Abhandlungen und Briefe und wird von ihm noch nachdrücklicher, eingehender, zugespitzter erörtert als z. B. in den Tusculanen Ciceros. Auf welchem Wege und in welcher Form indessen Senecas Gedankengut dem Dichter des 'Ackermanns' bekannt geworden ist, bedarf verwickelter Untersuchung und wird von mir auf Grund meines oben zu 12, 9—15 genannten Akademie-Vortrags im zweiten Teil dieser Ausgabe näher besprochen werden. Im Mittelalter waren gelesener als die vollständigen, echten Schriften Senecas Verkürzungen, Auszüge und auch bloße Sentenzenexzerpte, die daraus hergestellt waren (vgl. im allgemeinen die Nachweise bei Martin Schanz, Geschichte der römischen Literatur I, 2[3], München 1909, S. 24f. 314. 315f. 317—320). Drei sich inhaltlich vielfach berührende Sammlungen dieser Art heben sich heraus, die unter dem Titel 'Senecae Liber de moribus', 'Sententiae Senecae', 'Monita Senecae' erscheinen und sich vielfach mit verwandtem gnomischen Gut verbinden und durchsetzen. Diese ungeheure handschriftliche Überlieferung ist bisher auch nicht annähernd bekannt, geschweige durchforscht. Schon zwischen 1062 und 1066 hatte in Fulda auf den Schriftsteller und Kalligraphen Otloh (s. über ihn Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen[6] 2, S. 65ff.) wenigstens der Name Senecas und der Nachklang seiner Philosophie gewirkt, als er nach dem Muster der alphabetisch geordneten apokryphen Sentenzensammlung* Senecae prouerbia, *um die Fabeln Avians und die Disticha Catonis zu verdrängen, seinen alphabetischen* Libellus prouerbiorum *verfaßte, der auch wiederum manchen Spruch jener Senecasammlung entlehnt (Wilhelm Meyer, Die Sammlungen der Spruchverse des Publilius Syrus, Leipzig 1877, S. 10ff.). Mit der zunehmenden Kenntnis altrömischer Literatur seit dem 13. Jahrhundert stiegen Wirkung und Verbreitung der echten wie der verfälschten und der unechten Schriften Senecas. Beredte und gewichtige Zeugen sind dafür die moralischen Schriften des Albertanus Brixiensis zwischen 1235 und 1250 (s. Wilhelm*

Meyer a. a. O. S. 24), Walther Burley (s. oben zu 12, 9—15), Dante, der Seneca unter die Philosophen des limbo *versetzt (Purgat. 4, 141) und ihn auch sonst oft mit Zustimmung nennt (Convivio 1, 8, 91; 2, 14, 127; 3, 14, 63; 4, 12, 61. 89; Vulg. Eloqu. 1, 17, 10; Monarch. 2, 5, 17; ed. E. Moore, Oxford 1904), Petrarca (s. Pierre de Nolhac, Pétrarque et l'humanisme², Paris 1907, Tome 2, S. 115ff.). Unzweifelhaft ist in der Sphäre Petrarcas und seiner Schüler der Kultus des Philosophen Seneca, den er wie seine Zeitgenossen mit dem Vater, dem Rhetor Seneca, zusammenwarf und daher auch für den Verfasser der Deklamationen-Anthologie hielt, und die Kenntnis der echten Schriften dieser beiden Männer eine neue literarische Macht geworden, die einerseits die selbständige Produktion und den neuen Lateinstil des werdenden Humanismus befruchtet, anderseits zur Um- und Weiterdichtung Senecaischer Schriften, unter anderem zur Bearbeitung und Ergänzung des oben (zu 12, 9—15) genannten Sentenzendialogs* Remedia fortuitorum *geführt hat. Es liegt daher am nächsten, die Gedanken dieser Ackermannstelle anzuknüpfen an Remed. fort. IV, 1. Dort findet sich dem als Äußerung der* weissagen *zitierten* am besten zu sterben wann am besten zu leben *die Entsprechung:* optimum est mori, cum iuvat vivere *und dem* er ist nicht wol gestorben, der sterben hat begeret *(14, 11) das Analogon:* optimum est, antequam optes mori. *Vgl. ferner Epist. 54, 7:* illum lauda et imitare quem non piget mori, cum iuvet vivere. quae est enim virtus, cum eiciaris, exire?; *De brevitate vitae Dialog. X, 16, 2; Ad Polyb. de consolatione Dialog. XI, 9, 7. 9:* antequam quicquam ex suo favore fortuna mutaret, stantem adhuc illam et munera plena manu congerentem reliquit . . . est mihi crede, magna felicitas in ipsa felicitate moriendi *('es ist ein großes Glück, im Glücke selbst zu sterben'; wo die modernen Editoren* necessitate *oder* facilitate *emendieren). Der tiefsinnige Gedanke, daß der Tod der Frau gerade seine Gnade erwiesen, aber kein Leid angetan habe, weil er sie in der Blüte der Jugend abrief (und sie so vor allem Elend eines langen irdischen Lebens behütete!), hat eine Parallele in Seneca, Ad Marciam de consolatione, Dialogorum Lib. VI, 20, 1:* O ignoros malorum suorum, quibus non mors ut optimum inventum naturae laudatur expectaturque, sive felicitatem includit sive calamitatem repellit sive satietatem ac lassitudinem senis terminat *[vgl.* wee vnd vngemach im, wer mit alters burden wirt vberladen *14, 13],* sive iuvenile aevom dum meliora sperantur in flore deducit, sive pueritiam ante duriores gradus revocat, omnibus finis, multis remedium, quibusdam votum, de nullis melius merita quam de is, ad quos venit antequam invocaretur *[vgl.* er hat zu lange gelebet, wer vns vmb sterben hat angerufet *14, 12]. Allein ebenso leicht, ja leichter boten sich diese Gedanken dem Verfasser des 'Ackermanns' aus jener alphabetischen Sammlung von Sentenzen, die den Titel* Senecae prouerbia *oder* Sententiae Senecae, Sententiae philosophorum *führte und, wie oben bemerkt, Otloh zu einer ähnlichen Zusammenstellung anregte. Jene alphabetische Sammlung galt den mittelalterlichen Lesern als ein Prosawerk. Tatsächlich enthielt sie aber antike Spruchverse, Senare und trochäische Tetrameter des Mimen*

Publilius Syrus, eines Zeitgenossen Cäsars, also ein geistiges Gut, das älter war als Seneca. Vornehmlich von oberdeutschen Klöstern vervielfältigt, wurde sie in den mittelalterlichen Handschriften durch Prosa-Sentenzen aus dem sogenannten Liber Senecae de moribus *(ed. Fr. Haase 1853, Vol. 3, S. 462 ff., jetzt in Senecae opera, supplementum, Lipsiae Teubner 1902, S. 60—65), ergänzt und drang teilweise auch in die Sentenzensammlung des sogenannten Caecilius Balbus, d. h. in die lateinische Übersetzung einer alten griechischen Gnomensammlung (s. W. Meyer a. a. O. S. 3ff. 22. 25. 41. 45f.). Hier (Publilii Syri mimi sententiae rec. Wilhelm Meyer, Lipsiae 1880) finden sich folgende nah verwandte Sprüche:* Mori est felicis, antequam mortem innoces *[M Vers 5, S. 40);* Dum est vita grata, mortis conditio optima est *(D Vers 12, S. 27);* Nusquam melius morimur homines quam ubi libenter uiximus *(N Vers 9, S. 44). Aber dieselbe Anschauung erscheint auch bei Cicero, Tusculan. I, 46 § 110:* quorum *[der Fabricius, Scipionen, Cato, Laelius u. a.]* similitudinem aliquam qui adripuerit, . . . fidenti animo si ita res feret, gradietur ad mortem, in qua aut summum bonum aut nullum malum esse cognovimus. Secundis vero suis rebus volet etiam mori; non enim tam cumulus bonorum iucundus esse potest quam molesta decessio. *Ciceros Tusculanen sind ein Lieblingsbuch der werdenden Renaissance. Petrarca hat es genau gekannt, stark benutzt, oft zitiert (vgl. z. B. de Nolhac a. a. O. 2, S. 90 Anm. 3; S. 94 Anm. 4; S. 126; S. 128). Anderseits sind auch die Tusculanen mit Vorliebe exzerpiert und Auszüge daraus in Florilegien aufgenommen, ja besonders gern auch mit den besprochenen* Sententiae Senecae *oder* Sententiae philosophorum *verbunden worden, z. B. im Cod. lat. Monac. 17210 (13. Jahrhundert), s. Wilh. Meyer a. a. O. S. 25. Es bleibt also die sichere Feststellung der unmittelbaren Quellen und namentlich die Frage nach dem vermittelnden Anteil Petrarcas und seiner Schüler künftiger Untersuchung vorbehalten. Doch ist im hohen Maß wahrscheinlich, daß jener Ausdruck* alle weissagen *nicht sowohl eine direkte Benutzung einer größeren Masse von Schriften bestimmter antiker Philosophen voraussetzt, als vielmehr ein naiver Reflex ist humanistischer Exzerpte und Florilegien und jener zahlreichen, verschiedenartigen Sentenzensammlungen aus Seneca, Publilius Syrus und den damit in den Handschriften oft verbundenen Spruchreihen der sieben griechischen Weisen sowie aus anderen Quellen, welche im 14. Jahrhundert wie früher und auch noch später unter dem Namen* Sententiae (*oder* Proverbia) philosophorum *bekannt waren.* **Bch.**

14, 14—18 *Über die hier gegebene Zeitbestimmung des Todes der Frau s. Burdachs Bemerkung in der Fußnote zu S. 1 meiner Einleitung und seine genauere Darlegung im zweiten Teil dieser Ausgabe.*

14, 20 vnendig = vnendelich *in der Bedeutung 'endlos' ist selten belegt. Über die merkwürdige Bedeutung des Wortes ('nichtnutzig, ausgelassen') vgl. Hoefer, Germania 14 (1868), 207.*

14, 22f. dein leib mit dem iren bein bei bein *usw., wie* H *liest, ist dem Ackermanndichter zuzutrauen,* A B L *überliefern es verstümmelt; doch mußte es als verdächtig ausgeschaltet werden.*

14, 27 *Das häufigere* kunnen *(s. Wörterverzeichnis) wird in einigen Hss. mehrmals durch* mugen *gegeben: so durch* H L γ *14, 27; durch* H γ *20, 34; durch* γ *32, 17; durch* C O N *22, 16. Umgekehrt steht* kan *für* mag *11, 8 in* E; *34, 35 in* N. *28, 9 schreiben die Drucke* l m kan oder mag *für* mag.

Hier ist also deutlich ausgesprochen, was schon in Kap. 6. 8. 10 enthalten ist (vgl. auch die Notiz zu 14, 1f.), daß der Tod eine Naturnotwendigkeit und sein Wirken unabänderlich ist wie Sonne, Mond, Feuer, Wasser. [*Das ist ein Kernsatz der von Cicero und namentlich von Seneca auf stoischer Grundlage formulierten Moralphilosophie, der aber auch in Petrarcas Abhandlungen ausgesprochen wird. Dem gegenüber lehrt das christliche Dogma, wie es am tiefsinnigsten und wirkungsvollsten Augustin begründet und verbreitet hat: der Tod ist die Strafe der Sünde, die Frucht des Sündenfalls und der Erbsünde. Das naturalistische Element der Renaissance-Ethik tritt hier hervor und zeigt sich in einem Widerstreit mit der christlichen Auffassung des Übels und des Todes, den im 33. Kapitel Z. 1—10 Gottes Urteil durch die Parabel von den fälschlich sich Selbständigkeit anmaßenden Jahreszeiten schlichtet: auch die Naturkräfte, deren unwiderstehlicher, notwendiger Herrschaft der Tod seine Gewalt gleichstellt, sind nach Gottes Entscheidung doch nur Beauftragte, Diener der göttlichen Allmacht und haben von dieser nur ihre Wirksamkeit als ein Lehen empfangen. Vgl. meine Anmerkung zu 15, 5ff. und weiteres die einschlägigen Stellen aus der in Frage kommenden antiken und humanistischen Literatur im zweiten Teil dieser Ausgabe.* ***Bch.***]

Kapitel XV.

Inhalt: Der Tod wolle nun seine Tat beschönigen; aber der Ackermann könne seinen Verlust nicht verschmerzen. Wenn er gegen Gott gesündigt, hätte Gott nicht sein Weib gestraft, ja vielleicht um ihretwillen ihm verziehen. Darum sei eben der Tod selbst der Übeltäter und der Kläger wolle Auskunft über Wesen und Befugnis des Todes haben; nach seiner Meinung gibt es nichts Schlimmeres und Ungerechteres als den Tod. Denn der Tod macht in seinem Wirken Unterschiede: Tüchtige nimmt er weg, Untüchtige läßt er hier.

15, 1 *Die Straffheit des Sprichwortes spricht für* rede, *das durch* α *überliefert ist;* ausrede *scheint übrigens erst im 15. Jahrhundert bezeugt.*

15, 5 durchschonen *muß echt sein; doch wurde wegen der für die Schreiber auffälligen Wortbildung die Überlieferung zum Teil verderbt, so daß bei den einen* durch, *bei den andern* vnd *ausfiel; vgl. die Notiz zu 5, 2.*

15*



15, 5ff. **von eurer swinden vngenade:** *der Tod hatte sich 14, 6. 9. 20 gerühmt, durch die Hinwegraffung der Frau des Ackermanns an ihr* **genediglichen** *gehandelt und sie in seine* **genade entpfangen** *zu haben. Das Wort aufgreifend (s. meine Anmerkung zu 13, 22) nennt der Kläger des Todes Verfahren in geradem Gegensatz Ungnade. Doch erkennt er an, daß solch starke Gewalt sonst nur Gott besitze (15, 7. 8): er betrachtet den Tod als den nächst Gott, dem* **gewaltigen herren** *(9, 8f.), mächtigsten Gewalthaber, macht also dem Tod, der sich 2, 17 im Pluralis majestatis* **herliche vnd gewaltige macht** *beigelegt hatte, sich 16, 35* **Wir Tot, herre vnd gewaltiger auf erden, in der luft vnd meres strame** *nennt (s. oben meine Vorbemerkung zu Kap. 2, S. 171), hierin ein Zugeständnis. Aber indem er den Tod so selbst als einen souveränen Herrscher bezeichnet, hält er ihn zugleich für den Feind Gottes und aller Menschen (15, 18. 19, vgl. oben S. 161, Z. 9ff. von unten). Diesen Ausdruck* **gewalt,** *der dem Tod eine Unabhängigkeit von Gott zuschreibt, berichtigt das Endurteil des göttlichen Richters in leider nicht ganz sicherem Wortlaut (Kap. 33: s. die Lesarten zu Z. 12 u. Anm. zu Z. 11—17): es verwirft jenen Dualismus der Weltregierung, den der vom Ackermann hier gewissermaßen eingeräumte Souveränitätsanspruch des Todes zur Voraussetzung haben müßte, und es zeiht den Menschen, der um den Verlust des Lebens Klage führt wie um ein entzogenes Erbrecht* (**als ob sie sein erberecht were** *33, 13, vgl. meine Anmerkung zu 3, 10), und den Tod, der sich autonomer Herrschaft rühmt (33, 14f.), derselben Überhebung: menschliches Leben wie die Kraft, es zu töten, sind beide nur von Gott empfangene Lehen, kein selbständiger Eigenbesitz. Über das Wesen und die Herkunft dieses Gedankens s. meine Anmerkung zu 33, 11—17. Gottes Entscheidung zieht jedenfalls auch das Recht der* **genade** *an sich und gesteht dem Tod nicht die freie Ausübung der Gnade und Ungnade zu, wie sie für den souveränen Fürsten charakteristisch ist, sondern nur die Vollstreckung der göttlichen Gnade und Ungnade.* ***Bch.***

15, 8 **missewarn** *von dem Subst.* **war, ware** = *schlecht in Acht nehmen, in der Bedeutung 'sich versündigen', wie an unserer Stelle, allerdings reflexiv, bei Benecke, Mhd. Wb. III, 509, und Lexer. Es ist durch* **C O N a b** *überliefert, der Form nahe stehen* **B L,** *auch die Lesart von* **G F** *und* **H** *ist Ersatz für ein selteneres Wort; an* **missevar(e)n** *kann nicht gedacht werden.*

15, 13 **on entsagen . . . fodern,** *hier ein Terminus der ritterlichen Fehde und Rechtssprache (vgl. zu 5, 10); das Bild wird im folgenden (Verwüstung des Angers und Zerstörung des starken Turmes) weitergeführt.* [*Der Tod wird dargestellt als* **vbelteter** *15, 10, d. h. als Frevler und Friedensbrecher, der die Sitte ritterlicher Fehde verletzt und* **on entsagen,** *das ist ohne feierliche und förmliche Absage* (**on absagen** γ) *und Kriegsankündigung, die doch in ehrlichem Kampf Brauch war, heimtückisch einen Angriff ausgeführt hat (das allein scheint hier* **gefodert hat** *zu bedeuten), wobei dann die gewöhnlichen Gewaltmittel, die Ödlegung des Fruchtlandes und die Demolierung der Befestigung des Überfallenen zur Anwendung kommen.* ***Bch.***]

15, 14 meinen wunnereichen anger also geodet: *über dies Bild, das des Todes zwecklose Brutalität und sinnwidrige Zerstörungswut kennzeichnen soll, s. meine Anmerkung zu 16, 4f.* **Bch.**

15, 17 selbsitzende; *die Bedeutung wird durch die fast synonym gebrauchten* arm, ellende *und durch ähnliche Zusammensetzungen beleuchtet: 'der auf sich allein Angewiesene'.* — tu widerreitunge *usw. Hier war Konjektur zu wagen. Imperative verlangt das* gib plage *und das durchweg überlieferte* vnd vertilge. H thu widerrent *kommt samt den Verderbnissen in* A B L *unserer Herstellung am nächsten (vgl. Anmerkung zu 11, 12).* leg an klemnuss *ist durch* H A *überliefert und steckt wohl auch in den Verderbnissen von* B L; *α hat die wahrscheinlich schon im Archetypus durch das seltene* widerreitunge *in Verwirrung geratene Stelle gekürzt.* klemnuss *kann ich allerdings nicht belegen, ich finde nur ein ndd.* klemminge.

15, 21 verruret *steht nur in* A L *und liegt der Lesart* B *zugrunde, empfiehlt sich durch die Assonanz zu* betrubet. *Die Überlieferung von α läßt an ein nur wenig bekanntes md.* verrütten *denken (DWb. XII, 1029) als Nebenform zu dem nicht belegten* verriuten, verreuten.

15, 19—25: *der Tod ist ein ungerechter, ein falscher Richter, weil er eher die Tüchtigen als die Untüchtigen dahinrafft, weil er oft* g e m e i n - s c h ä d l i c h *(zu* schedelichers *Z. 20,* schedelich *Z. 23 s. oben S. 159ff.) die Übeltäter, die Alten, Siechen, Unnützen am Leben läßt, die Guten und Nützlichen hingegen fortnimmt. Dieses ist ein Lieblingsgedanke in der gesamten Todesphilosophie der Renaissancezeit. Insbesondere hat sich seiner auch die bildende Kunst bemächtigt: die vergeblich nach dem Tod rufenden Greise, Bettler, Kranken und die von ihm getroffenen jungen Liebenden, Verlobten und Gatten, das sind Gestalten, die in den Todesdarstellungen (auch in den Totentanzbildern) sich immer wiederholen (s. Exkurs zu 16, 16—28, S. 237ff.).* **Bch.**

15, 24 richte — rechte. *Das feine Wortspiel, wenn es auch nur durch* A N a b *in dieser Form bezeugt ist, dürfte ursprünglich sein, indem dem falschen Gerichte des Todes (vgl. 16, 2) das gerechte Gericht Gottes gegenübergestellt wird; auch ist es der herkömmliche Anruf des Richters nach Abschluß der Klagerede.* [*Die Sinnlosigkeit und Ungerechtigkeit des Todes, der sich seine Beute nicht nach Alter und Untüchtigkeit sucht und holt, widerspricht dem gerechten und geordneten weisen Regiment Gottes und* v e r w i r r t (verruret *15, 21)* d a h e r d i e g ö t t l i c h e H e r r s c h a f t, *das ist der philosophische Kern des Problems, mit dem der Dichter ringt.* **Bch.**]

Kapitel XVI.

Inhalt: Der Kläger verkehrt die Tatsachen. Der Tod gibt über sein Wesen und sein Tun Auskunft: er nimmt die Menschen ohne Unterschied weg; er gehört nicht unter die Lebewesen noch unter die Geisterwelt, er sei eben des Lebens Ende. Er sei unsichtbar, obgleich man ihn symbolisch darstelle. Mit der Sünde sei er in die Welt gekommen und schreibe von ihr seine Herrschaft, die im Interesse des Lebens auf Erden nötig und darum nützlich sei.

16, 4f. Wir sein gotes hant, herre Tot, ein rechte wurkender meder: *das (und ebenso 8, 4—6) klingt viel bescheidener als der von Gott im Schlußurteil getadelte Anspruch auf souveräne Herrschergewalt (s. oben S. 171 und zu 15, 5ff.; 33, 11—17). Der Kläger hat den Tod Verwirrer der göttlichen Weltregierung gescholten: der Tod greift das Wort auf (s. meine Anm. zu 13, 22) und kehrt es in sein Gegenteil, indem er sich als gerechtes Werkzeug Gottes bezeichnet. — Das Bild des Mähers, der Blume und Gras* hawen *muß, kehrt aus 2, 8f.; 3, 5; 15, 14 wieder: dort stellte sich der Tod selbst als Graser hin, der manchen Leuten, auch Mächtigen und Großen 'den Rain' überschritten und deren Wiesen abgemäht habe. Diesem Bilde liegen zugrunde die Rechtsverhältnisse, die in bezug auf die Teilstücke der Gemeindewiese, auf das Sondereigen namentlich der großen geschlossenen Hofgüter und geistlichen Besitzungen Geltung hatten; für dieses beschränkte sich, während die Grenze der allgemeinen Flur durch Hecken, Gräben, angeschnittene Bäume scharf markiert war, die Abgrenzung auf kleine Malsteine, zwischen denen die breite Grenzfurche oder der schmale Grenzrain läuft, wobei dann gegenseitige strenge Aufsicht der Nachbarn und auch ein besonderer Wiesenwächter zum Schutz gegen Eigentumsverletzung notwendig und üblich war (s. Moritz Heyne, Das deutsche Nahrungswesen, Leipzig 1901, S. 21 und Anm. 68; S. 132f.). Der Ackermann griff dann jenes Bild auf: die Hinraffung seiner Gattin bezeichnet er als Ausreutung der wonnigen lichten Sonnenblume, mit Ausdehnung der Allegorie weiterhin sein Herz als den beraubten 'Anger', und wegen dieses wonnigen Angers Verödung erhebt er Klage auf Besitzentziehung (s. meine Anm. zu 3, 10). Verschwommen ist Wackernagels Bemerkung (Zeitschrift für deutsches Altertum 1853, Bd. 9, S. 306f. und Anm. 3. 4 = Kleinere Schriften 1, S. 307 und Anm. 4. 5): 'Der Tod ... mit weiterer Ausführung eines biblischen Bildes als Ackermann dargestellt, der den Garten des Lebens jätet und eine Blume nach der anderen bricht'. Nicht der Ackermann jätet den Garten, sondern der Gärtner, dessen Geschäft als besonderes Amt früh anerkannt wird (z. B. Kaiserchronik V. 6868 ed. Schröder; Erlösung V. 5301 ed. K. Bartsch, Quedlinburg und Leipzig 1858, S. 151, Pleier, Garel ed. Walz, Freiburg 1892, S. 50, V. 3199ff.). Zur Zeit unseres Streitgesprächs hat das Wort 'Garten' längst nicht mehr den ursprünglichen Begriff 'eingehegtes Gut', bedeutet also nicht mehr auch Acker, sondern ist eingeschränkt auf den* hortus, *d. h. auf das in Deutsch-*

land früh vom Hausland geschiedene besondere Besitztum, das bei der Hofstatt lag und natürlich bei großen Höfen, bei Herrenhöfen, geistlichen Höfen durch Umfang und Mannigfaltigkeit sich auszeichnete. Gegenüber dem Baum- oder Obstgarten stehen damals längst fest unterschieden der Kraut- oder Wurzgarten und der Blumengarten. Im Kraut- oder Wurzgarten, der Arznei-, Küchen- und sonstige Nutzpflanzen enthält, fanden sich vielfach auch Ziersträucher und Blumenbeete, oft auch Wiesenflächen. Eine Verbindung all dieser Gartenanlagen stellt sich in dem Zier- oder Lustgarten dar, der teilweise wiesenartigen Charakter hat. (Vgl. Moritz Heyne, Das deutsche Wohnungswesen, Leipzig 1899, S. 98 f.; Das deutsche Nahrungswesen S. 76 ff. 86 ff.). Der Ackermann mäht Wiese und Feld. Er jätet auch das Unkraut der Wiese: dies heißt die wise rûmen *(Heyne, Nahrungswesen S. 133 und Anm. 65). Hingegen 'bricht eine Blume' nach dem typischen Sprachgebrauch des Minnesangs, Volkslieds, Sprichworts weder der Ackermann noch der Gärtner. 'Blumen brechen' heißt Blumen zu einem Kranze suchen und führt, in doppelsinniger erotischer Verwendung, in eine ganz andere Sphäre poetischer Anschauung. An den in Frage kommenden Stellen unseres Dialogs erscheint allerdings ein Bild, das auf biblischer Grundlage beruht. Iob 5, 26* ingredieris in abundantia sepulcrum, sicut infertur acervus tritici in tempore suo; *Jeremia 9, 22* et cadet morticinum hominis ... quasi foenum post tergum metentis, et non est qui colligat: *das Sterben verglichen dem Mähen des Weizens und des Grases bei der Ernte. Mit diesem alttestamentlichen Bilde hat aber jene viel häufigere Redeweise des Alten und Neuen Testaments nichts gemein, die das Menschenleben dem Grase und den Blumen des Feldes, den Tod dem Verwelken dieses Grases und dieser Blumen gleich stellt. In ihr wird einerseits dieses Welken der Vergänglichkeit auf den jähen Tod der Sünder, der Übeltäter, der Reichen, Mächtigen bezogen, als eine Art göttlicher Vergeltung (Psalm 36, 2; 89, 6—9; 91, 8; Jacobi 1, 10. 11), anderseits der Tod einfach bezeichnet als das notwendige Verwelken alles natürlichen Lebens, als allgemein menschliches Los, dem alles Fleisch, Gerechte und Ungerechte verfallen sind (Iob 14, 2; Psalm 102, 15; Is. 40, 6; 51, 12; 1. Petr. 1, 24). Ferner ist die Fülle des Grases bloß einmal Symbol für die üppige Fruchtbarkeit (Psalm 71, 16). Und nur einmal auch regt sich in jenem hergebrachten Bild die tiefere, sozusagen biologische Anschauung, die in dem Welken auch ein Altern, ein Reifen, Geburt und Wachstum, Vergehen und Erneuerung wahrnimmt: Ecclesiasticus 14, 18—19* Omnis caro sicut foenum veterascet, et sicut folium fructificans in arbore viridi. Alia generantur et alia deiiciuntur; sic generatio carnis et sanguinis, alia finitur, et alia nascitur. *In dieser ganzen Reihe biblischer Stellen also ist der Sinn des Gras- und Blumenbildes nur der: die Menschen welken so rasch dahin, weil Gott um ihrer Sünden willen es so bestimmt oder weil es so ihre Natur ist. Aber nur in jenen oben ausgeschriebenen zwei Stellen des Alten Testaments (Iob 5, 26; Jer. 9, 22) wird der Lebensabschluß, den der Tod bringt, als Ernte einer Frucht, als ordnungsmäßige Tat eines Schnitters von Beruf gefaßt. Nirgends hingegen erscheint in der Bibel das Mähen des Todes als 'Jäten' von*

Unkraut, nirgends verknüpft mit der Vorstellung vom 'Garten des Lebens'.

Für die Ackermanndichtung sind diese Unterschiede unmittelbar wichtig. Der Tod nennt sich selbst Graser *oder* Mäher *(2, 8f.; 16, 4f.). Er betont noch besonders, daß er* ein rechte wurkender *Schnitter sei, d. h. daß er nach Ordnung und Vernunft, zweckgemäß und gerecht seine Arbeit leiste. Hingegen nimmt der Ackermann zwar diesen Ausdruck auf, aber er gibt ihm, wie so oft (s. meine Anmerkung zu 13, 22) einen völlig anderen Sinn. Nicht Getreidefrucht oder zum Trocknen reifes Gras hat dieser Schnitter Tod gemäht. Nicht Unkraut hat er ausgereutet. Nach des Ackermanns Klage hat er vielmehr an Stelle des schädlichen Unkrauts blindlings, grausam die schönste Sommerblume des Angers ausgerissen, hat er diesen Anger verwüstet und verödet. Der Sinn des Wortes Anger in diesem Gleichnis ist offenbar jener eingeschränkte, von* Heyne *(Wohnungswesen S. 191. 384, Nahrungswesen S. 124) nachgewiesene: weite Grasfläche vor einem Gutshof, einer Burg, Gemeinde, Stadt; ein grüner, blumenbewachsener, mit Rosen bestandener Platz zu Augenlust und Spaziergang. Gegen den Vorwurf, den dieses Bild gegen den Tod erhebt, wehrt der sich, indem er sich rechtfertigt als den durch Glanz und Schönheit unbestechlichen legitimen Vollstrecker der Ernte des Lebens. Er will der sachverständige, gewissenhafte Mäher sein. Aber der Ackermann widerspricht dem dann wieder 17, 7—11. 22—31 (s. die Anmerkung daselbst). — Vgl. zu dem* Bilde vom Mäher *besonders auch meinen Exkurs zu 16, 16—28.* **Bch.**

16, 5 *Ich ziehe die durch* G F a b *gebotene Reihenfolge der Farben vor. Im heutigen Saazer Dialekt lauten die Formen:* blôb, blôwer; grau, grâwer; gelb, gelwer.

16, 6 glanczblumen H b M K I, glantze blümen L, glantz der pl. D; *danach könnte* glanz *nach dem Gebrauch der Minnesänger als Adj. gefaßt werden; ich entschied mich für die Zusammensetzung, vgl. auch* glanzerde *32, 23. Das betreffende Heft des Deutschen Wörterbuches, das Aufschluß geben wird, ist zurzeit noch nicht erschienen. —* vúr sich, *in dieser Betonung, in der Bedeutung 'vorwärts', 'geradeaus', hier soviel als 'eines wie das andere', auch 17, 9; 17, 31. Vgl. darüber DWb. IV. Bd., I. Abt. 1, 620b.*

16, 9 rechtfertigkeit. *Damit kommt der Tod auf seine erste Erklärung 2, 19f. zurück und beantwortet auch den vom Kläger soeben (15, 20ff.) erhobenen Vorwurf der Ungerechtigkeit. Der Kläger greift dann 17, 22 die Worte auf, um sie zu widerlegen (s. zu 13, 22).*

16, 10 zu rechte *als Rechtsausdruck mit verschiedenen Verben verbunden, in heutigem Sinne 'nach Gebühr und Recht'; vgl. Heyne im DWb. VIII, 374, 3. Also: 'das haben uns nach Gebühr zuteil werden lassen'.* [*Der Tod beruft sich auf* die Romer vnd die poeten, *d. h. auf die Aussprüche jener Autoritäten, die der* humanistischen *Anschauung als die maßgebenden galten. Die Bezeichnung selbst ist etwas wunderlich; kaum ist — trotz* Pitagoras *Z. 28 und* Plato *(31, 24) — etwas anderes gemeint als 'die* römischen *Helden, Weisen und Dichter'.*

Bei den poeten *mag man etwa an Horazens Lob der Gerechtigkeit des Todes denken (Carm. 1, 4, 13f.):*

Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas
Regumque turres.

Den Ausdruck das haben vns zu rechte geteilt *verstehe ich: 'das haben uns als unser Recht zugeteilt (zuerkannt) die Römer und die Dichter, die uns besser verstanden als du'. Das* das *weist zurück auf* rechtfertigkeit *(Z. 9) und enthält die vorher geschilderte naturgesetzliche Tätigkeit des Todes, des um Farbenpracht und Lebensfrische unbekümmerten Mähers von Blumen und Gras. An sich läge die Vermutung nahe, daß die Worte* Du fragest, was wir sein *durch eine alte, bis in den Archetypus unserer Überlieferung zurückreichende Störung hier an falscher Stelle stehen, daß sie ursprünglich den Worten* Das haben vns zu rechte geteilt *vorangingen, dann ausgelassen, bei Bemerken der Lücke am Rande nachgetragen und später an unrichtiger Stelle in den Text eingeschaltet wurden. Träfe diese Annahme zu, dann würde die ausführliche Selbstdefinition (Z. 11—19), die der Tod mit* Wir sein *einleitet, ganz und gar als Inhalt dessen erscheinen, was* die Romer vnd die poeten *gesagt haben, es müßte dann natürlich der Gedankenstrich nach* rechtfertigkeit *und ein Doppelpunkt nach* bekannten *gesetzt werden. Auf diese Weise würde die zweite, mit dem bedeutsamen Parallelismus* Du fragest, wo wir sein *eingeleitete Selbstdefinition (Z. 19—31) auch darin der ersten konform werden, daß sie mit einer Berufung auf eine römische Darstellung des Todes (das Wandgemälde) anfängt, und es würde so auch die dritte, in gleichem Parallelismus eingeführte Selbstdefinition* Du fragest, von wann wir sein *(Z. 31—34) formal übereinstimmend werden, insofern auch hier der Ausspruch eines Gewährsmannes angezogen wird, nämlich die Worte Gottes im Paradiese. Indessen stehen doch auch Bedenken entgegen: die eigentümliche Bestimmung der Natur des Todes als eines Nichts (Z. 11—16) enthält keineswegs eine rein antike Auffassung, läßt sich nicht aus Seneca voll ableiten, sondern scheint auch auf scholastische Ansichten zurückzugehen (s. meine Anmerkung zu 16, 11); mithin ist es auch nicht sicher, daß der Verfasser diese erste Definition des Todes ganz ausdrücklich als Erkenntnis der* Romer vnd poeten *bezeichnen wollte.* ***Bch.***]

16, 11 wir sein nichts. *Der Tod ist kein für sich existierender Geist und ist nur etwas Seiendes als das Ende des Lebens, sonach außer der lebendigen Schöpfung nicht existierend und mit dieser aufhörend. Diese Charakterisierung nimmt der Kläger zum Anlaß (31, 8ff.), den Tod am Ende der Welt in die Hölle zu weisen. Auch hier können wir auf Seneca als den wahrscheinlichen Lehrmeister unseres Dichters hinweisen. Vgl. Seneca, Ad Marciam de consolatione XIX, 5:* Mors nec bonum nec malum est. id enim potest aut bonum aut malum esse, quod aliquid est. quod vero ipsum nihil est et omnia in nihilum redigit, nulli nos fortunae tradit. mala enim bonaque circa aliquam versantur materiam. *Und noch schärfer Seneca, Epist. VI, 2 (54), 4:* Mors est non esse. id quale sit, iam scio. hoc erit post me, quod ante me fuit ('des wesens ende, des nichtwesens anefang') . . . quicquid



ante nos fuit, mors est. quid enim refert, non incipias an desinas, cum utriusque rei hic sit effectus, non esse? — *Epist. VII, 3 (65) 24:* **Mors quid est? aut finis aut transitus.** *Vgl. zu 31, 24.* [*Seneca hat an den angeführten Stellen und öfter den Gedanken ausgesprochen, daß der Tod nur das Nichtsein w i e d e r h e r s t e l l e, das dem Sein des von ihm hingerafften Menschen vorherging. Davon ist aber das wesentlich verschieden, was der Ackermanndichter hier den Tod über sich sagen läßt: 'der Tod beschließt das Sein und beginnt das Nichtsein' (Z. 14 f.). Auch unterscheidet sich von Senecas Lehre, daß der Tod einfach* **nihil est,** *die hier auftretende Behauptung* **Wir sein nichts vnd s e i n d o c h e t w a s** *(Z. 12. 14 ff.). Der erste Teil des Satzes, der zu Seneca stimmt, wird doch in einer Seneca ganz fremden, kindlichen Argumentierung begründet; der Tod ist nichts, weil er menschlichen Sinnen nicht als sicht- oder greifbares, Gestalt habendes Wesen erscheint. Seneca hatte die Nihilität nur aus der negativen Natur seiner m o r a l i s c h e n Eigenschaft gefolgert: er ist weder ein Gut noch ein Übel. Der Ackermanndichter erklärt dann den zweiten Teil seines Satzes, die* **etwas**-*Natur des Todes, nicht minder abweichend von der stoischen Doktrin: er setzt für die Realität seiner Wirkung den Ausdruck 'Ende des Wesens' und die logische Umkehrung davon 'Anfang des Nichtwesens'. Daraus gewinnt er dann als Folgerung: 'Mitte zwischen Sein und Nichtsein'. Das faßt er indessen durchaus nur als logischen Grenzbegriff, und wenn er ihn verwendet, um darauf das Existieren des Todes als eines* **etwas** *zu gründen, so bewegt er sich eben in scholastischem Denken, das einen anderen Gang einschlägt als Senecas Dialektik, die den Tod* **aut finis aut transitus,** *Ende oder Übergang in einen neuen Zustand, nennt.* **Bch.**]

16, 14 **griflich.** *Die Überlieferung weist auf* **greiflich** *mit einer jüngeren Erweiterung* **begreiflich.** *Für* **griflich** = *'greifbar, sinnlich' bringt Lexer nur ein Beispiel.*

16, 16 **geschichte** *als Neutrum mußte nach der überwiegenden Überlieferung* a H *belassen werden, ist aber doch wohl hier (vgl. Benecke-Müller II, 2, 116ᵇ) als 'Ding, Sache', nicht als 'Schickung, Geschick' zu fassen. Ein zweiter Beleg findet sich im Ackermann nicht.*

16, 16—28 *s. Burdachs E x k u r s am Schluß der Anmerkungen zu diesem Kapitel (S. 237—252).*

16, 17 **heune.** *Über die Bedeutung und den Gebrauch des Wortes s. Heyne im DWb. IV, 2 s. v.* **heune** *und* **hüne** *und Grimm, Deutsche Mythologie s. v. Immer wieder betont der Tod, daß auch die Größten und Besten ihm verfallen sind, vgl. 6, 11; 10, 12; 12, 4; 26, 5 ff.; auch 30, 17 ff.*

16, 19 **Vnbescheidenlich sein wir] das wir doch so vnsichtig sein** C O N a b. *Diese Lesart ist nur Umschreibung des unklaren* **vnbescheidenlich** *durch das Z. 13 f. vom Tod Gesagte. Der Ackermann hat 15, 12 nur die Frage:* **wo ir weret** *ausgesprochen.* **vnbeschreyblichen** *in* H *ist Verdeutlichung, so bleibt nur* A B L, *welche auf* **vnscheidenlich** = **inseparabilis** *oder* **vnbescheidenlich** *'unbestimmbar' deuten.*

16, 20 **doch] doch wann** *in* A B H L, *wobei der Schreiber des Archetypus die ihm unverständliche Konjunktion* **doch** *durch ein allbe-*

reites wann *einzurenken suchte, das er wiederum aus dem folgenden Worte* man *herauslas, während er dieses selbst unterdrückte; das sekundäre* D K I *schrieb darauf nur* wann, *hingegen ließ* M *das ihm vorliegende* doch wan *als unverständlich ganz aus. Der konzessive Sinn geht auch aus der Umdeutung der Stelle in* C O N a b *hervor,* G F *hat auch diesen Sinn getilgt.* — doch *als konzessive Konjunktion konnte Stolze a. a. O S. 41a nicht anführen, da Kniescheks Ausgabe anders liest.* doch *in dieser Verwendung ahd. (Graff, Sprachschatz V, 69) und mhd. (Benecke-Müller I, 376). Im 16. Jahrhundert* so doch *DWb. II, 1207. Der Sinn ist hier also: 'Wir sind nicht mit den Sinnen faßbar, wenn man auch in Rom ein Bild von uns gemalt hat'. Über die sonstigen konzessiven Konstruktionen im Ackermann Stolze S. 41—51 und zur Ergänzung unser Wörterverzeichnis sowie Anmerkung zu 2, 7* (allein).

16, 27 in vnser bedeutnusse *wird von verschiedenen Überlieferungen zum folgenden gezogen und dieses danach geändert, so fiel* doch *in* β *aus und wurde nur in* K *durch* do *ersetzt;* H *schreibt:* in vnser bedeutnwß bestriten sie den tod vnd begrub sie alle.

16, 28f. *Die zoologische Fabel, daß der Basilisk durch seinen Blick den Menschen töte, bezeugte dem Mittelalter Isidor (Etymolog. 12, 4, 6):* Basiliscus Graece, Latine interpretatur regulus, eo quod rex serpentium sit, adeo ut eum videntes fugiant, quia olfactu suo eos necat; nam et hominem vel si aspiciat, interimit. Si quidem et eius aspectu nulla avis volans inlaesa transit, sed quam procul sit, eius ore conbusta devoratur. *Die zugrunde liegende antike Tradition bei Plinius (Nat. Histor. 8, 77—79; 29, 66) überliefert für das zauberkräftige Blut des Basilisken auch den Namen* Saturni sanguinem, *wodurch die Identifizierung des Tieres mit dem Tod angebahnt wird: s. über die Gleichung Saturn-Tod meinen Exkurs zu 16, 16—28. Dieselben Fabeleien bei Solinus 27, 50. Vgl. auch Lucan, Pharsalia 9, 726. Die christliche allegorische Deutung des Basilisken ging aus von den messianisch verstandenen Worten Psalm 90, 13* Super aspidem et basiliscum ambulabis, et conculcabis leonem et draconem: *der von Christus Bezwungene ist hiernach der Teufel und der Tod. Seit frühchristlicher Zeit haben Liturgie und Kunst dieses Bild des täglich im Kompletorium ertönenden Psalmverses immer wieder und überwiegend in christologischem Sinne eingeprägt. Besonders deutlich setzte den Satan dem durch den Blick Tod bringenden Basilisken gleich der autoritative Hieronymus. Zu Isaia 14, 29* Ne laeteris, Philistaea omnis tu, quoniam comminuta est virga percussoris tui, de radice enim colubri egredietur regulus, et semen eius absorbens volucrem *bemerkt sein Kommentar (Migne, Patrologia Latina 24, S. 236 A):* Abiecto autem iugo Dei et contrita Domini disciplina, primum in cogitationibus nostris semen colubri radicatur, secundo de semine pessimo nascitur regulus, qui rex serpentium est, et afflatu suo atque conspectu homines occidere dicitur. *Über die Abbildungen des von Christus zertretenen Basilisken in Psalterien und Evangelienbüchern s. Adolph Goldschmidt, Der Albanipsalter in*

Hildesheim, Berlin 1895, S. 52f.; Stephan Beissel, Geschichte der Evangelienbücher in der ersten Hälfte des Mittelalters, Freiburg i. B. 1906, S. 132 (Bild 35). 133. 304 und Anm. 3. Im hohen Mittelalter haben jüngere Bearbeitungen des Physiologus die phantastische Vorstellung vom Basilisken durch weitere zoologische Märchen verstärkt, die von seiner Erzeugung durch Hahn, Kröte und Schlange erzählten (s. die Nachweise bei Lauchert, Geschichte des Physiologus S. 101f. 143. 181. 186). Als bloßes Scheltwort (neben Pilâtes, Herôdes, Jûdas, Pharaô) *für Grausamkeit und Falschheit in Reinbots von Durne Heiligem Georg V. 4201 (dazu die Nachweise von Karl von Kraus). Den gegen sich selbst blinden, gegen andere scharfen Augen des Neides vergleicht Hugo von Trimberg (Renner 14356—66, ed. Ehrismann) die Augen* eines basilisken . . . Des gesihte doch tôdes pîn Dem menschen bringet, ob er in siht Von êrste und in der mensche niht *(vgl. auch V. 20103—07). In Konrads von Megenberg Buch der Natur gilt ein längerer Abschnitt dem Tier (ed. Pfeiffer S. 263, 27—29. 32 bis 264, 1—3. 6—10):* Basiliscus haizt ain unk, der ist ein künich aller slangen, sam Jacobus spricht, wan basiliscus in kriechisch haizt ain künigel ze däutsch . . . den unk vliehent all slangen und fürhtent in, wan er toet si neur mit seim anhûchen, aber er toet die läut neur mit seinem vergiftigen anplik. wan ist, daz er den menschen ê an siht, sô stirbt der mensch . . . wâ der unk wont, dâ vergift er den luft ze mâl und verderbt die kräuter und vergift die paum und verwüest si. er verderbt die schüzling und velscht den luft alsô vast, daz kain vogel dâ durch gevliegen mag ân schaden. er zepricht die herten stain neur mit seim âtem. *Die Nennung des* Pitagoras *(16, 28) als Gewährsmannes ist wohl nur eine gelehrttunde Fiktion, wie sie im Schwange war namentlich bei den fahrenden Spruchdichtern und Meistersängern des 13. und 14. Jahrhunderts. Übrigens findet sich unter den spätantiken pseudepigraphen neuplatonischen Quellen, die seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert der mittelalterlichen Philosophie durch lateinische Übersetzungen zugänglich werden, auch die Schrift eines Pseudo-Pythagoras (s. Überweg-Heinze, Grundriß d. Gesch. der Philosophie⁹ 2, S. 264f.) und neben anderen hellenischen Philosophen tritt als Unterredner Pythagoras auf in dem wunderlichen, vom Meister Hermes berufenen Konvent der Weisen, den das weithin wirkende philosophisch-alchemistische Lehrbuch* Turba philosophorum *vorführt (s. Hermann Kopp, Die Alchemie in älterer und neuerer Zeit, Heidelberg 1866, Bd. 2, S. 323f.); auch die Avignonische wichtige Sentenzensammlung* Lumen animae, *die ich zuerst näher beleuchtete (Zentralbl. f. Bibliothekswesen 1891, S. 19ff. 22 Anm. 1 [= Vom Ma. zur Reform. 1, Halle 1893, S. 19ff. 146]; Vom Ma. zur Reform. 1, Nachträge S. 131ff.) und die später Richard Förster für die Ausgabe der Scriptores Physiognomonici Graeci et Latini (Lipsiae 1893, Vol. 1, Prolegom. S. LXXIII Anm. 1. CLXXIIIf.) benutzt hat, tischt unter sonstiger fingierter Weisheit berühmter antiker Philosophen und Naturforscher angebliche Zitate aus Pythagoras auf. Wenn der Tod sich selbst vor dem Ackermann für den Basilisken ausgibt, so bekennt er sich damit, ganz im Sinne der christlichen Allegorese, als König der Schlangen, als*

die Erzschlange, in deren Gestalt Satan das erste Menschenpaar verführte und so den Tod in die Welt brachte. **Bch.**

16, 33 do er sprach zu adam vnd (zu) eua C O N a b (*ähnlich* G F), zu dem (den) ersten menschen M D K I; *das würde nahelegen, den Zusatz in den Text aufzunehmen, wobei natürlich wegen der geringen Bedeutung von* γ *die Lesart* zu Adam vnd Eua *in Betracht käme. Doch lag die erläuternde Bemerkung den Schreibern so nahe — man vergleiche auch die verschiedene Ergänzung in* α *und* γ —, *daß* H A B L *die größte Glaubwürdigkeit verdient.* [*Das Zitat aus Genesis 2, 17* in quocumque enim die comederis ex eo, morte morieris *enthält den Angelpunkt des christlichen Dogmas vom Tode, zugleich bezeugt es die innere Einheit von Satan-Schlange und Tod, auf der Augustin seine tiefsinnige Lehre von dem körperlichen und seelischen Tod, von Erbsünde und Erlösung, Tod und Besiegung des Todes aufbaute. Auch die Ackermanndichtung wurzelt in diesen Anschauungen (s. meine Anmerk. zu 16, 28f. Ende), worüber im zweiten Teil dieser Ausgabe eingehender die Rede sein wird.* **Bch.**]

16, 36 in der luft; *Feminin nach ndd. und md. Gebrauch wohl echt;* dem luft *nur* H L D K I, *der bayr. Schreiber von* G (F) *läßt den Artikel weg. 34, 51 ist das Femininum auch von* H D *überliefert* (L K I *bezeugen dort die Stelle nicht*).

16, 37 Nu hastu vor gehoret *bezieht sich auf die Darlegung in Kap. 8.*

16, 39 gutlichen *geht auf die mehrmals erwähnte* genade *des Todes; vgl. 4, 9 und besonders 14, 6ff.*

Exkurs zu 16, 16—28.

Das römische Bild des Todes und die bildhaften Elemente der Todesvorstellung im 'Ackermann'.

Der Tod beruft sich, obgleich er menschlichen Sinnen unfaßbar sei, dennoch, um gegen die ungerechten Anklagen des Ackermanns sein wahres Wesen klarzustellen, auf seine Abbildung in einem Wandgemälde (oder Relief?) in Rom. Der Ausdruck in einem tempel *ist mehrdeutig: 'in einem heidnischen (römischen) Heiligtum', möglicherweise auch 'in Resten eines antiken Profanbaues', da solche wenigstens in den* Mirabilia Romae, *dem damaligen Weltreisehandbuch für Rom, auch* templum *heißen (s. H. Jordan, Topographie der Stadt Rom im Altertum, Bd. 2, Berlin 1871, S. 142. 437. 467f. 507. 515f.); danach wäre an ein antikes Kunstwerk zu denken. Aber der Ausdruck kann, zumal in Rom christliche Kirchen in und aus heidnischen Tempeln erstanden, auch ein christliches Gemälde des 13. oder 14. Jahrhunderts in einem christlichen Gotteshause bezeichnen. Redet nun hier der Dichter aus Autopsie, wenn auch mangelhafter Erinnerung? Das Präteritum* man gemalet fant *deutet eher auf Wiedergabe einer älteren Beschreibung. Möglich also, daß der Dichter, sei es auch mißverstehend und ungenau,*

sei es absichtlich verändernd, wenigstens einer auf Autopsie zurückgehenden Quelle folgt. Indessen von vornherein liegt am nächsten, anzunehmen, daß diese Beschreibung nur ein traditionelles literarisches Motiv ist und ein obzwar nach irgendwelchen Erinnerungseindrücken oder schriftlichen Vorlagen fingiertes Kunstwerk vorführt. Dann würde es sich hier handeln um jenes alte und weitverbreitete, aber in seiner Geschichte und seiner Bedeutung noch unzureichend gewürdigte dichterische Requisit, das aus antiker epischer Technik und Theorie in die altchristliche, frühe und spätere mittelalterliche Schulpoetik und Schulpoesie, daraus auch in den lateinischen und landessprachlichen Versroman und die nationale Lehrdichtung übergegangen war (s. das Referat über meinen Vortrag 'Zur Entstehung des mittelalterlichen Romans', Verhandlungen der Dresdner Philologenversamml. 1897, Leipzig 1897, S. 29. 31). Mit gutem Grund erinnerte daher Knieschek (S. 61 seiner Ausgabe) an das Götzenbild im bulgarischen Büden *(Widdin), das den* tôt *darstellt und Wolfdietrich den Tod bringen soll (Wolfdietrich D VI, 114—117 ed. O. Jänicke, Deutsches Heldenbuch IV, 2, Berlin 1873, S. 87).*

Jedoch, da in diesem Kapitel der Tod der 'Römer' und 'Poeten' (16, 10) bessere Erkenntnis seines Wesens gegen den Ackermann ins Feld führt, darf man erwarten, daß auch das römische Tempelbild, das er beschreibt, weil es ihn gerechter darstelle als der zornige Kläger, ein antikes Kunstwerk sein soll. So ist es methodisch geboten, zunächst die antike Ikonographie des Todes und neben Aussprüchen antiker Philosophen auch die antike Mythologie wie ihre Reflexe in der antiken Poesie und Kunst um Aufklärung zu befragen. Knieschek schon wies auf einzelne Sätze der Saturnbeschreibung des Fulgentius. Sie lautet im wesentlichen also (Mitologiarum 1, 33—35 ed. Helm S. 17, 10—12. 20—18, 10): Saturnus Polluris [! ?] filius dicitur, Opis maritus, senior, uelato capite, falcem ferens; cuius uirilia abscisa et in mare proiecta Uenerem genuerunt. . . . Uelato uero capite ideo fingitur, quod omnes fructus foliorum obnupti tegantur umbraculo. Filios uero suos comedisse fertur, quod omne tempus quodcumque gignat consumit; falcem etiam fert non inmerito siue quod omne tempus in se reuergat ut curuamina falcium siue fructuum propter; unde etiam et castratus dicitur, quod omnes fructuum uires abscisae atque in humoribus uiscerum uelut in mare proiectae, sicut illic Uenerem, ita et libidinem gignant necesse est. Nam et Apollofanes [! !] in epico carmine scribit Saturnum quasi sacrum 'nun' — 'nus' enim Grece 'sensus' dicitur — aut satorem nun quasi diuinum sensum creantem omnia. *Dazu vgl. De Uenere (Mit. 2, 70, Helm S. 39, 18 bis 40, 4):* Denique ferunt poetae quod exsectis falce Saturni uirilibus atque in mare proiectis exinde Uenus nata sit, illud nihilominus ostendere uolens poetica uanitas quod Saturnus Grece Cronos dicitur; chronos enim Grece tempus uocatur. Abscisae ergo uires temporis, id est fructus *usw.*

Die Mythenallegorese des Fulgentius ist das ganze Mittelalter hindurch eifrig gelesen worden (s. Skutsch, Pauly-Wissowa-Kroll Realenzyklopädie der klass. Altertumswissensch. VII, 1, S. 222 ff. 227). Der

gleichfalls von Knieschek zitierte Mythograph Albericus Philosophus, der dem 13. Jahrhundert angehört, wiederholt das Saturnusbild seines Vorgängers und gibt noch einige bestimmtere Züge (De deorum imaginibus libellus in: Auctores mythographi Latini cur. Aug. van Staveren, Lugdun. Batav. et Amstelod. 1742, S. 896f.): Saturnus . . . pingebatur ut homo senex canus, prolixa barba, curvus, tristis et pallidus, tecto capite, colore glauco, qui una manu, sed dextra falcem tenebat *usw. Die Anfänge der Renaissance nährten an solchem Mythographenwust ihre allegorisierende Auffassung der antiken, überhaupt aller Poesie. Den Fulgentius haben Petrarca wie Boccaccio häufig benutzt: s. D. Comparetti, Virgilio nel medio evo*[2]*, Firenze B. Seeber 1896, Vol. 1, S. 144—158; Pierre de Nolhac, Pétrarque et l'humanisme*[2]*, Paris Champion 1907, Tome 1, S. 103. 113. 131. 205f.; Attilio Hortis, Studi sulle opere latine del Boccaccio, Trieste Dase 1879, S. 385f. 461ff. 519. Übrigens fand Mittelalter wie Renaissance das Wesentliche über den antiken Saturn auch bei Isidor (Etymolog. 8, 11, 30—33, ed. Lindsay Oxonii 1911). Aber kann an der gegenwärtigen Ackermannstelle der Beschreibung des angeblichen römischen Wandgemäldes wirklich 'eine Abbildung des Saturnus zugrunde liegen'?*

Wohl kannte schon das Mittelalter auch aus einzelnen antiken und patristischen Zeugnissen die in der Gestalt des Saturnus enthaltenen Elemente einer Todesgottheit. Aus einem Gott der Aussaat früh in einen Gott der Ernte verwandelt und als solcher Träger der Sichel, dann zusammenfließend mit dem griechischen Kronos, der seine Kinder verschlingt und wieder von sich gibt, den Zeus stürzt, in den Tartaros sperrt und fesselt (wie Christus den Satan oder Tod besiegt, in die Hölle stößt und in Bande legt), war Saturn gleich Kronos der Gott, der Frauen unfruchtbar macht (Servius ad Aen. 3, 139), als Planet Bringer von Tod (Servius ad Aen. 4, 610), Kälte, Erstarren, Mißwachs, mischte sich mit dem düstern Unterweltsgott Dis pater, *der lateinischen Entsprechung des griechischen Hades oder Pluton (Orcus) und auch mit dem Kinderschlachtungen heischenden Karthagischen Moloch oder dem Menschenopfer fordernden Keltengott. Vgl. z. B. Isidor, Etymolog. 8, 11, 33 und 42; Augustin, De civit. dei 7, 19. 23. 28; im allgemeinen s. M. Mayer, Roschers Lexikon der griech. u. röm. Mythologie II, 1, Leipzig 1890/94, S. 1475f. 1501ff. Als Kronos, dem ihn ja auch Fulgentius und Isidor a. a. O. gleichsetzen, führte Saturn vielfach nicht mehr die Sichel, sondern das sichelförmige Krummschwert (Wissowa, Religion und Kultus der Römer*[2]*, München 1912, S. 206). Dem entspricht dann in der mittelalterlichen und neueren bildlichen Darstellung des Kronos-Saturn die Sense. Sie legt sich der Tod ja auch in unserer Dichtung als Werkzeug bei; s. meine Vorbemerkung zu Kap. 2, S. 172 und Anm. zu 16, 4f. Aber in dem römischen Tempelbild wird nach der Beschreibung des 'Ackermanns' (16, 22) dem Tode die 'Haue' als Waffe gegeben. Aus 16, 5* glanzblumen vnde gras hawen wir; *17, 9* ewer sense hawe *folgere man nicht, die 'Haue' sei eben nichts anderes als die Sense. Gerade die Verbindung 'Haue' und 'Schaufel', die auf dem römischen Bild in den Händen des Todes erscheint, ist typisch und bezeichnet, wenn*

auch sonst das Werkzeug der Ackerleute des Feldes (z. B. Albrecht von Halberstadt ed. Bartsch 23, 63 S. 199) oder der Gärtner, hier das G e r ä t d e s T o t e n g r ä b e r s[1]. *Dafür spricht besonders eine Stelle des Gedichts von der 'Martina', mit dem der 'Ackermann' sich ja so oft in Gedanken und Ausdruck berührt (s. Bernt zu 3, 6; 11, 4). Dort heißt es in dem Abschnitt* Von des menschen nature, *der vielfach für den Ackermann anregend oder vorbildlich gewesen ist (S. 328, Z. 24—34):*

Ez ist ein vrlvg svnder gebot
Daz sich stete gruonet
Und niemer wirt versuonet
Noch fride noch tac
Nieman da vnder gemachen mac
Daz man ez gar verrihte
Und luterlich verslihte
Wan s c h u f e l v n d e h o w e
Als ich die warheit schouwe,
Die gent [*geben*] der not ein ende
Uz disem armen ellende.

Und daß der Tod auf dem beschriebenen römischen Tempelbild als Totengräber gedacht ist, beweist der Schlußsatz (16, 28): doch bestreit der tot und b e g r u b sie alle[2].

Das leitet, wie man sieht, weit ab von der Sichel des Saturnus. Immerhin steckt in dem antiken Saturn und seiner bildlichen Darstellung

---

[1] *Sense, Haue, Schaufel geben die Bilder der Heidelberger Handschrift unseres Dialogs, unberührt von der Todesvorstellung des Textes, allein dem Ackermann (Bernt, Einleit. S. 10f.). Dagegen in den Holzschnitten der Drucke führt der Tod bald im Einklang mit der Dichtung Schaufel, Haue, Sense, bald Pfeile, Bogen, Köcher (Bernt, Einleit. S. 49. 50. 61. 68. 72. 73. 77. 82).*

[2] *Darum darf auch eine an sich mögliche, ja wahrscheinlich ältere Auffassung des Attributs der Schaufel hier nicht gesucht werden. Wie die mittelhochdeutschen Wörterbücher aus Glossen belegen, kann* schûfel *im Sinne von* wurfschûfel (ventilabrum) *stehen. Gibt man diese, d. h. das Werkzeug, welches die Reinigung des Getreides durch Worfeln (Werfen gegen den Wind) herbeiführt, dem Tod in die Hand als Symbol seiner Wirkung, so führt das zurück auf Jeremia 15, 6—8:* Tu reliquisti me, dicit Dominus, retrorsum abiisti: et extendam manum meam super te, et i n t e r f i c i a m t e . . . Et dispergam eos [populum meum] v e n t i l a b r o in portis terrae: interfeci et disperdidi populum meum . . . Multiplicatae sunt mihi viduae eius super arenam maris. *Danach würde der Tod als strafende Hand Gottes jene Worfschaufel führen, die Gott gegen sein sündhaftes Volk schwingt, um es durch ein mörderisches Strafgericht zu reinigen. Vgl. Jeremia 51, 1—4:* Haec dicit Dominus: Ecce, ego suscitabo super Babylonem et super habitatores eius qui cor suum levaverunt contra me, quasi ventum pestilentem. Et mittam in Babylonem v e n t i l a t o r e s et v e n t i l a b u n t eam et demolientur terram eius . . . 'nolite parcere iuvenibus eius, i n t e r f i c i t e omnem militiam eius'. Et cadent interfecti in terra Chaldaeorum. *Der von Gott als Sündenstrafe gesandte Tod also gleich einem vernichtenden Wind, der Babylon durcheinander schüttelt. Entsprechend bei* A u g u s t i n ventilator *der Scheider des Guten und Bösen (Belege bei Georges, Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch⁵ s. v.) und* ventilatio ultima *das Weltgericht, die ewige Scheidung der Verdammten und der Geretteten (ebd. s. v.).*

durch die antike Kunst tatsächlich diejenige Vorstellung eines Dämons des Vergehens und des Lebensendes, die im 'Ackermann' der Tod für sich als wahre Bestimmung seines Wesens in Anspruch nimmt, und die er durch die Autorität der 'Römer' und der 'Poeten' (16, 10) sowie des Wandgemäldes im Tempel zu Rom stützen will: die Vorstellung des ordnungs- und berufsmäßigen Sichel- oder Sensenführers, des legitimen Bringers der Ernte des Lebens. Und weiter das Doppelgesicht der antiken Todesmythologie: einerseits der Todesgott schreckenvoll, grausam, unerbittlich strenger Herrscher eines freudlosen dunkeln Schattenreiches, nur lebenverneinend; anderseits zeugendes Urprinzip und, gemäß seiner Gleichsetzung mit Kronos (= Chronos, χρόνος) *als Zeit, die zerstörende und erneuernde Macht alles Seins (Cicero, De natura deorum 2, 64; Lactantius, Divin. Instit. 1, 12; Macrobius, Saturn. 1, 22, 8; Fulgentius a. a. O.), der* seminis dator vel sator, *der Inhaber der* potestas omnium seminum *(Augustin, De civit. dei 7, 3 ed. Dombart S. 275, 31; 276, 4—8), weil* quasi ad ipsum satio omnium pertineat rerum . . . vel quod eo semina, unde oriuntur, iterum redeunt *(Isidor, Etymol. 8, 11, 30. 31). Alles das spiegelt sich in der Saturnbeschreibung des Fulgentius wie des Isidor, und in dem tiefsinnigen Grübeln über den Tod, das die Ackermanndichtung durchströmt, zeigen sich Anklänge an diese Vorstellungen: ohne das Sterben würde die Erde zu enge werden für neues Leben, betont der Tod (8, 8—15); in allen Sachen ist Zerrüttung auch Erzeugung, alle Dinge sind in ewiger Verwandlung und absterbend in ewiger Erneuung, verkündet mit Plato der Ackermann als seine letzte Erkenntnis (31, 33 ff. und Anm.). Das ist in der Tat ungefähr die lebenbejahende Idee des Saturnus. Aber sie kann dem Ackermanndichter auch aus anderer Quelle zugeflossen sein.*

Völlig unsicher bleibt eine an sich verlockende Anknüpfung des römischen Tempelbildes an den Tempel des Saturn in Rom, den auch die Mirabilia Romae *kannten (ed. Parthey, Berolini 1869, Kap. 21, S. 20, ed. Jordan Kap. 24, Topogr. 2, S. 635), sowie an das als damit verbunden genannte Sacellum des* Dis pater *am Fuß des Kapitols. Ebensowenig hilft die Nachricht der* Mirabilia Romae *von einer* infernus *genannten Erdspalte zu Rom, in die sich einst Marcus Curtius stürzte, in der zur Zeit Constantins auch Papst Silvester den giftspeienden Drachen gefesselt hatte (ed. Parthey Kap. 22, S. 21, ed. Jordan Kap. 24 a. a. O. S. 634 f., dazu S. 494; 499 f.), wenn auch gerade eine Bearbeitung der Mirabilia von 1375 — also dem 'Ackermann' fast gleichzeitig — den Schauplatz dieses* infernus *genau zu bestimmen weiß, Petrarca diese Stätten mehrmals unter den von Pilgern zu besichtigenden Sehenswürdigkeiten Roms nennt (Epist. poet. 2, 5, V. 109 f. a. 1342; Epist. famil. 6, 2 ed. Fracassetti 1, S. 312, Z. 8 v. u.; S. 313 f.; 9, a. 1350; Fracassetti 2, S. 50, Z. 15 f. v. u.), Konrad von Würzburg (Silvester V. 661) im Einklang mit der alten Legende die Drachenfesselung auf den Tarpeischen Felsen des Kapitolinischen Hügels, den* mons Saturnius, *verlegt, die Kaiserchronik die Drachengeschichte erzählt (V. 14573 Schröder) und gleich vielen anderen deutschen Quellen und gleich den* Gesta Romanorum *(Kap. 43) auch das Höllenloch zu Rom kennt, in das der junge Ritter*

sich stürzte (V. 1118. 1206; Nachweise aus Königshofen, Enenkel, Heinrich von München, Felix Faber bei Massmann, Kaiserchronik, Quedlinb. u. Leipzig 1854, Teil 3, S. 623ff.)[1]. *Desgleichen muß beiseite bleiben die in den* Mirabilia Romae *gleich auf den Saturnustempel folgende Beschreibung eines Reliefs auf einem benachbarten, zu einer Kapelle umgebauten* arcus *(ed. Jordan Kap. 24, Topogr. 2, S. 635, Z. 2—10; ed. Parthey Kap. 21. 22, S. 20), da es die Austeilung der Geldgeschenke an die Soldaten mittels einer Wage darstellt.*

Wie wenig stimmt auch nur das Äußere der antiken Saturnusgestalt zu dem hier beschriebenen Gemälde oder Relief des Todes! Saturn wird im Altertum nie mit verbundenen Augen dargestellt; die Verhüllung seines Hauptes ist allerdings oft und gut bezeugt (vgl. besonders Servius ad Aen. 3, 407), und so hat ihn das Götterbild im Saturntempel zu Rom vorgeführt. Aber diese Verhüllung umschloß lediglich das Hinterhaupt, nicht etwa Gesicht oder Augen.

Nach alledem muß man Kniescheks zweifelnden Versuch, das vom Ackermanndichter beschriebene römische Tempelbild des Todes aus der antiken Saturn-Ikonographie herzuleiten, ablehnen (doch s. unten S. 247 Fußnote und oben S. 235, Z. 24—27). Die Vorstellung des mähenden Sensenträgers hat, wie oben (s. meine Anm. zu 16, 4f.) gesagt, auch schon in der Bibel ihr Vorbild und war im Mittelalter durch bildliche Darstellungen des Todes längst eingebürgert, sie reicht also zur Begründung einer Abhängigkeit von Saturndarstellungen nicht hin. Die Todesikonographie der Renaissance nahm allerdings zweifellos Züge des Kronos-Saturn auf, wenn sie den Tod mit Sense und Sanduhr, d. h. als zerstörenden Gott der Zeit versinnlicht. So geschieht es in Dürers bekanntem Stich 'Ritter, Tod und Teufel' von 1513. Und diesem Kunstwerk ist auch an sich hier Aufmerksamkeit zu schenken, weil ihm der poetischen Idee des 'Ackermanns' nah verwandte Gedanken zugrunde liegen. Auch der Tod unseres Streitgesprächs trägt Züge des Satan. Auch die Anklage gegen den Tod, die der Ackermann erhebt, wird durchgeführt wie ein Kampf. Und das römische Bild des Todes, das, wie der Tod hier selbst behauptet, sein Verhältnis zum Menschengeschlecht richtig darstellen soll, erscheint als ein Streit mit Waffen. Ja, die Ähnlichkeit liegt noch tiefer: der Ackermann und der Ritter sind

---

[1] *Als Tod oder Todesgott erscheint Saturnus z. B. in Angilberts Gedicht auf die Schlacht von Fontenay des Jahres 841 (Mon. German. Poetae latini medii aevi 2, S. 138), wo es heißt, dieser Unglückstag des Bruderkrieges, ein Sonnabend, sei nicht ein Sabbat* (dies Saturni), *sondern der Schlund des Todes:* Sabbatum non illud fuit, sed Saturni dolium. *Es ist aber doch höchst merkwürdig, daß der Eingang der Unterwelt* (mundus), *den altrömische Lokaltradition auf dem Palatin, im ältesten Kern der Stadtanlage, aber ebenso auf dem Forum annahm, auch in der antiken Kunst, z. B. auf dem Grabgemälde der Vibia bei Rom, als offenes Faß dargestellt wurde (s. Rich. Förster, Der Raub und die Rückkehr der Persephone, Stuttgart 1873, S. 233, dazu die Abbildung und Erörterung bei Ernst Maass, Orpheus, München 1895, S. 219ff.). Das wirkt dann nach in der Kunst der Renaissance: auch da wird die Öffnung der Hölle oft als ein rundes, faßähnliches Loch im Boden vorgeführt.*

im Grunde derselbe Typus des Menschen: des miles dei, *der, wie ich oben S. 214ff. nachwies, eine altchristliche Gestalt ist, das ganze Mittelalter hindurch lebendig blieb und nicht erst (wie Paul Weber, Beiträge zu Dürers Weltanschauung, Straßburg 1900, S. 18 irrtümlich behauptete) von der deutschen Mystik aufgebracht worden ist. Der Ackermann wie der christliche Soldritter stellen den kämpfenden, ringenden, naiven Christenmenschen dar, der in seinem Leben auf Gott und die von Gott verliehene gute Natur des Menschen vertraut, dem Tod aber tapfer gegenübersteht. In dem Motivenkreis dieses 'christlichen Ritters' erscheinen später allerdings mehrfach Spuren einer bildlichen Darstellung des Todes als Kronos-Saturn mit dem Zeitsymbol der Uhr. Aber daraus folgt keineswegs, daß schon hier, in dem vom Ackermanndichter beschriebenen römischen Todesbild die jüngere Entwicklung*[1] *jenes Typus sich ankündigt.*

Auch Benndorfs Hinweis auf die Ikonographie des Juppiter Dolichenus *(Knieschek a. a. O.) nützt nichts. Von dessen Tempel und Kapelle in Rom, auf dem Aventin und auf dem Esquilin (Jordan-Hülsen, Topographie d. Stadt Rom, Bd. 1, Berlin 1907, S. 167f. 357 Anm. 37), konnte kaum eine Kunde zu dem Dichter unseres Streitgesprächs gelangt sein. Mit dem Tode hat dieser Gott seinem Wesen nach überhaupt nichts gemein. Allerdings stimmen zu der fraglichen Bildbeschreibung seine Attribute auf den antiken Bildwerken etwas besser: bärtig, mit phrygischer Mütze, eine Doppelaxt in der Rechten, ein Bündel Blitze in der Linken, stehend auf einem Stier (s. Eduard Meyer, Roschers Lexikon I, 1, 1884—90, S. 1191—94). Doppelaxt und Blitzbündel kommen ja der 'Haue' und 'Schaufel' in dem römischen Tempelbild des 'Ackermanns' etwas näher als Sichel oder Krummschwert des Saturnus-Kronos — die Blitze würden übrigens mehr entsprechen den sonst von den Bildern des Mittelalters und der Renaissance dem Tode gegebenen Pfeilen! —; aus dem Stehen des syrischen Gottes auf einem Stier das Sitzen auf einem Ochsen in der vorliegenden Beschreibung ableiten hat schon sein Mißliches, weil es den Begriff der Unfruchtbarkeit, den das Ochsensymbol augenscheinlich zur Charakteristik des Todes verwertet (wie die Kastration für den Saturn-Kronos, s. oben S. 238 Z. 29. 35f. 40f.), verwischt. Vollends aber, es fehlen hier ebenso wie in den Saturndarstellungen die charakteristischen und für die Beurteilung einer etwaigen künstlerischen Grundlage der Beschreibung entscheidenden drei Momente: die verbundenen Augen; der Kampf wider eine Volksmenge verschiedenen Standes; das Begraben der in diesem Kampf Überwundenen durch den Sieger, d. h. die Totengräberrolle des triumphierenden Todes. — Nach der fraglichen Beschreibung trägt auf dem Bilde jeder der Kämpfenden sein besonderes Handwerkszeug oder Berufsabzeichen und benutzt es in Schlag, Wurf, Widerstand als Waffe gegen den Tod. Der Psalter der Nonne (16, 26), der mit Nachdruck hervorgehoben wird, ist nicht etwa das Psalterbuch, sondern das* psalterium *genannte Instru-*

[1] *Sanduhr als Attribut des Todes im Holzschnitt des späten Baseler Ackermanndruckes von 1547 (Bernt, Einleit. S. 81 Mitte), auch (mit der Schaufel) in Drucken des Meistergesangs 'Vom Tode' (s. unten S. 265, Z. 10f.).*



ment, ein dreieckiger mit Saiten bezogener Kasten (Abbildungen bei Alwin Schultz, Höfisches Leben zur Zeit der Minnesinger[2], Leipzig 1889, Bd. 1, S. 553f., Figur 163d und 164). Das ist die Konzeption einer Phantasie des späteren Mittelalters oder der Renaissancezeit. Deutet auch die präteritale Fassung zu Rome in einem tempel an einer want (man) gemalet fant *auf einen Bericht über ein früher vorhandenes Bild, so zwingt doch nichts, Bild und Bericht weiter als ein paar Menschenalter oder höchstens ein Jahrhundert zurückzuschieben.*

So lange ein bestimmtes Kunstwerk als Vorlage dieser Beschreibung nicht ermittelt ist, muß man den Blick lenken auf vier Gruppen bildlicher Todesdarstellungen des 14. und 15. Jahrhunderts, die jenem angeblichen römischen Tempelbilde wenigstens in einigen Zügen entsprechen[1].

Die erste, älteste Gruppe, die ihrem Ursprung nach bis ins frühe Mittelalter zurückreicht, umfaßt die Bilder der vier apokalyptischen Reiter (Apoc. 6, 2—8), deren vierter der Tod (Mors) *ist auf dem* equus pallidus *mit dem ihm folgenden* infernus. *Vgl. Theodor Frimmel, Die Apokalypse in den Bilderhandschriften des Mittelalters, Wien 1885, S. 25ff. 45f. 60. Für das Verständnis und die Vorgeschichte der poetischen Idee unseres Streitgesprächs fließt in der reichen künstlerischen Entwickelung dieses Motivs eine ergiebige Quelle (vgl. den zweiten Teil dieser Ausgabe). Für die Beurteilung der fraglichen Bildbeschreibung im vorliegenden Ackermannkapitel fallen jedoch nur folgende Züge ins Gewicht. Seit ziemlich früher Zeit, z. B. in einer Bilderhandschrift italienischer Herkunft aus dem 12. Jahrhundert, sprengt der reitende Tod hinweg über einen Knäuel liegender, toter oder stürzender, fliehender menschlicher Leiber; in der Zeit des ausgehenden Mittelalters werden sie durch Kleidung und Attribute scharf nach Ständen gesondert: König, Papst, Bürger, Bauer, Geistliche, Nonne usw. Des Todes Waffe ist die Sense, vereinzelt der Speer, mehrfach trägt er oder der ihm folgende Satan* (infernus) *aber auch eine drei- oder mehrzinkige Gabel, worunter man nach Mor. Heyne (Nahrungswesen S. 40 und Anm. 57; S. 137 und Anm. 84) die Mistgabel im Gegensatz zur zweizinkigen Heugabel* (karst) *verstehen könnte. Die Totengräberschaufel in*

---

[1] *Dabei bleiben die eigentlichen (französischen, deutschen, italienischen) Totentanzbilder hier grundsätzlich bei Seite. Denn erstens sind sie sämtlich jünger als die Ackermanndichtung, zweitens aber wurzeln sie in einer völlig anderen poetischen Konzeption: in dem Tanz der Toten (Verstorbenen) miteinander und mit lebenden, dem Tod verfallenen Menschen. In dieses Motiv vom Tanz der Toten mischt sich erst im Lauf der Entwicklung die Vorstellung der Personifikation des Todes, so daß sich der tanzende Tote, der Eine von von Vielen, verwandelt in den einzigen Hauptakteur Tod, der zum Tanz ruft, ihn leitet, zu ihm aufspielt. Dadurch wird* la dans des morts *zur* danse de la Mort. *Unser Dialog von Ackermann und seine Beschreibung des römischen Todesbildes ist hingegen eines der ältesten und wichtigsten Zeugnisse für die künstlerische und literarische Gestaltung des Motivs von der Personifikation des Todes und seines Auftretens in einer Szene, die seinen Kampf und Triumph gegenüber einer Masse ihm Widerstand leistender (oder vor ihm fliehender oder von ihm überraschter) Menschen darstellt.*

der linken Hand des Todes, die nach 16, 23 das römische Bild zeigt (s. oben S. 239 f.), hängt damit kaum zusammen[1].

Als zweite Gruppe vergleichbarer Todesdarstellungen fordern Beachtung italienische Vorstufen und Verwandte der Totentanzbilder. Vielfach erscheinen sie als Wandgemälde von Kirchen und Friedhöfen, besonders in Vorhallen, Arkaden, Kreuzgängen, und stimmen so zu der Ortsangabe, die der Ackermanndichter bei seinem römischen Bilde macht. Ziemlich weit ab steht der bekannte Trionfo della morte *im Campo Santo zu Pisa aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Aus der Luft fliegt hier der Tod herab mit Fledermausflügeln als Megäre* (la Morte), *in der Hand die mächtige Sense schwingend, von der gehäuften Ernte am Boden, den übereinander geschichteten Leichen von Männern und Frauen aller Stände, unter denen auch eine Nonne, ein Bischof, ein Papst sich befinden, holt er zu neuem Schlag aus, fliegt an den vergeblich nach ihm sehnsüchtig die Hände ausstreckenden Alten, Bettlern, Lahmen und Blinden vorüber und wendet bedrohlich die Waffe auf eine festliche Gesellschaft junger Herren und Damen, die in einem Garten bei heiterer Musik ahnungslos ihres Lebens sich freuen: ein Zug, der in der künstlerischen und poetischen Behandlung des Todesthemas typische Geltung erlangt (vgl. oben Kap. 15, 19—25 und meine Anmerkung). Fehlt in dem Pisaner Fresko das Motiv des kämpfenden Widerstandes gegen den Tod, das die Bildbeschreibung der Ackermannstelle (16, 24—28) hervorhebt, so stimmt überein doch die Sonderung der Toten nach Ständen. — Das Fresko von 1485 in der Kirche de Disciplini o della Misericordia zu Clusone in der Provinz Bergamo (vgl. Pietro Vigo, Le danze macabre in Italia² S. 27 ff., Abbildung S. 32. 48 und Titelbild) gibt in seiner unteren Abteilung nach Art der bekannten Totentanzbilder eine Reihe von nebeneinander stehenden Personen verschiedenen Alters und Standes, eine jede von einem Skelett begleitet oder geführt. In der oberen Abteilung sieht man in einem großen offenen Steinsarkophag die Leichen eines Papstes und eines Kaisers liegen. Auf dem Rande des Sarkophags steht ein riesiges gekröntes Skelett, Spruchbänder haltend, welche die Allmacht des Todes, die Vergänglichkeit des Irdischen künden, rechts und links ein anderes Skelett, das mit Bogen und Pfeil und Armbrust gegen die unten zusammengedrängte Schar von Menschen das tötende Geschoß sendet. Auf der einen Seite fallen als Opfer Mitglieder einer Jagdgesellschaft, auf der anderen Geistliche, Gelehrte, Bürger, Frauen. Vorn strecken ein Bischof eine Schüssel mit Geld, ein Fürst seine Krone, andere sonstige kostbare Geschenke in die Höhe, um sich dadurch vom*

---

[1] *Doch möchte ich die Aufmerksamkeit immerhin auf eine Beziehung lenken, die weiterer Prüfung bedarf. Der Saturntempel in Rom war zugleich das Schatzhaus des Staates* (aerarium populi Romani). *Die Quästoren, welche es verwalteten (Mommsen, Römisches Staatsrecht 2³, S. 545), setzten auf die von ihnen geprägten Münzen das Haupt des Saturnus mit Sichel oder Krummschwert. Gelegentlich erscheint aber außerdem unter dem Saturnkopf auch eine dreizinkige Gabel, z. B. während der Quästur des L. Calpurnius Piso Caesonianus um 100 v. Chr. (Babelon, Description historique et chronologique des monnaies de la république Romaine, Paris 1885, Tome 1, S. 288, Nr. 5).*



Tode loszukaufen, noch andere (auch ein König, ein Papst) erheben die Hände, um Schonung flehend. Doch die massenhaft auf dem Boden liegenden Leichen verraten, daß der Tod sich weder durch Bitten Mächtiger oder Niedriger erweichen noch durch die herrlichsten Geschenke bestechen läßt. Dieses Motiv ist uns im Ackermann oben begegnet (Kap. 6, 19—24). Es ist in der gesamten Todespoesie des ausgehenden Mittelalters und der Reformationszeit oft erklungen. — In den Arkaden eines Hofes des Palazzo Sclafani zu Palermo zeigt ein großartiges Fresko des 15. Jahrhunderts den Tod als Gerippe auf riesigem, unheimlichem, skeletthaftem Roß dahin sprengend über Papst und König, den Bogen in der Hand, dessen Pfeile eben eine vornehme Dame und einen Jüngling in einer lustigen Gesellschaft erlegt haben, während auf der anderen Seite umsonst die Bresthaften und Alten das Ende herbeiwünschen. Vgl. Vigo a. a. O. S. 66f. und Abbildung nach S. 16; Prince d'Essling et Eugène Muntz, Pétrarque. L'illustration de ses écrits, Paris 1902, S. 134 (mit Abbildung der Bettlergruppe S. 138).

Näher steht die Bildbeschreibung des 'Ackermanns' einer dritten Reihe von Darstellungen, die nicht bloß gleich dem Pisaner Camposanto-Gemälde den Namen gemein haben mit Petrarcas berühmtem Trionfo della morte, *sondern diesem Gedicht auch innerlich verbunden sind, weil sie auf die gesamte Illustration desselben die Szenerie übertragen, die in dem als* Trionfi *zusammengefaßten Zyklus von sechs Gedichten allein das erste, der* Trionfo d'Amore, *deutlich durchführt: die antike* pompa triumphalis, *die Prozession des Siegers und Triumphators auf der Sacra Via, die aufsteigt zum römischen Kapitol, der Zeit lebhaft gegenwärtig in den ehrfürchtig bestaunten Triumphalreliefs des Titus- und Constantinbogens, und von Petrarca in seiner poetischen Verherrlichung des Triumphes des Scipio (Africa 9, V. 316—409) beschrieben, in der Zeremonie seiner Dichterkrönung mit dem Lorbeerkranz des Imperators, bald nachher von seinem Schüler Rienzo in der sechsfachen Bekränzung bei der Krönung zum Tribunus Augustus nachgebildet. Vgl. darüber Vom Mittelalter zur Reformation II, 1 (Rienzo und die geistige Wandlung seiner Zeit S. 20. 30f. 36. 92f. und Kap. 3, Abschnitt V, 1. 2. 4). Die Anregung zu seinem Gedicht gab Petrarca das verlorene antike Poem* Triumphus Cupidinis, *dessen Inhalt Lactanz (Divin. Instit. 1, 11) mitteilt. Die Frage nach dem allgemeinen Einfluß Petrarcas auf die Dichtung vom Ackermann und dem Tod werde ich im zweiten Teil dieser Ausgabe erörtern. Der Grundgedanke dieser Divina Commedia Petrarcas ist der Idee unseres Dialogs verwandt: die Gewalt des Todes vermag es, irdische Liebe zu zerstören, indem sie die Liebenden auseinander reißt, aber sie wird ausgelöscht durch die einstige Wiedervereinigung der Liebenden in den Gefilden des Paradieses. Jene* Trionfi *Petrarcas mit ihren Bildern von Triumph, Kampf und Sieg allegorischer Wesen schritten aus mittelalterlicher Tradition, aus dem Bannkreis der Psychomachie des Prudentius und des* Roman de la Rose *fort zu den Gestaltungen einer neuen plastischen Phantasie. Befruchtet von antiker römischer Kunst, wie sie Petrarca entgegentrat aus den Triumphalreliefs, aus Nachrichten alter Schriftsteller (z. B. Plinius, Nat. Hist. 35, 19. 22. 23; Cicero, Tuscul.*

1, 4; Valerius Maximus 8, 14) und nach dem Hinweis von Prince d'Essling-Muntz (a. a. O. S. 121 Anm. 2) auch aus antiken Münzen, haben diese Trionfi *selbst wieder der bildenden Kunst starke Anregungen gegeben. In den Miniaturbildern der illustrierten Handschriften dieses Werks erhält auch der Tod, im Gegensatz zu den Versen Petrarcas, seine* pompa triumphalis. *Dabei scheinen ähnliche Festzüge und Schauspiele, die im wirklichen Leben vorkamen, zugrunde zu liegen. Zur Zeit, da die Medizäer aus Florenz verbannt waren, vermutlich im Jahre 1511, veranstaltete dort der 1462 geborene Maler Piero di Cosimo als Fastnachtsumzug einen* Trionfo della morte: *auf einem großen von Ochsen gezogenen Wagen der Tod in riesiger Gestalt mit der Sense, von zugedeckten Gräbern umgeben, die sich unter Trompetenstößen öffneten; daraus stiegen dann Männer heraus als Tote maskiert, in ihrer schwarzen Kleidung durch weiße Aufmalung ein Gerippe darstellend, setzten sich auf den Rand des Grabes, wie es ähnlich das oben erwähnte Wandbild von Clusone vorführt, sangen in alten typischen Versen ein Memento mori, während vor und hinter dem Triumphwagen auf abgemagerten Pferden Gruppen von Totengestalten mit schwarzen Fackeln und Totenkopffahnen dem Triumphwagen das Geleit gaben (Vasari, Le vite de' più eccellenti pittori scultori ed architettori, ed. G. Milanesi, Tomo 4, Firenze 1879, S. 135ff.; vgl. Wackernagel, Zeitschr. f. d. Altertum, 1853, Bd. 9, S. 332f. = Kleinere Schriften 1, S. 338f., wo fälschlich als Zeit das Jahr 1433 angegeben ist). Wenn auch der Berichterstatter diesen* carro della Morte *nachdrücklich als* una certa novità *bezeichnet, ist dergleichen in Italien doch gewiß schon früher üblich gewesen. Aus der Predigt, besonders der Franziskanischen, aus Prozessionsliedern, den Gesängen der umherziehenden Bußbrüderschaften, den Lauden, erwuchsen hier mannigfache dramatisch-szenische Repräsentationen (s. Wilh. Creizenach, Geschichte des neueren Dramas² 1, S. 304ff. 310ff. 319ff. 361. 465). Auch erinnere man sich der noch heute in Italien üblichen Leichenkondukte mit unheimlich vermummten Leichenträgern, deren schwarzes Gewand und Kapuze, die das Gesicht verhüllt und nur für die Augen Öffnungen freiläßt, das Bild eines Geleites von Toten vortäuschen.*

Ein derartiger Triumphzug des Todes, wie er in Italien während des 14. Jahrhunderts Wirklichkeit werden konnte[1], *wie ihn die Kunst in*

---

[1] *Bei der Frage nach dem Alter und der Volkstümlichkeit dieser Tradition fällt ins Gewicht ein bisher in diesem Zusammenhang meines Wissens nicht beachtetes Zeugnis Tertullians (Apologeticus 15, 5 ed. Rauschen, Florilegium patristicum VI², Bonnae 1912, S. 53; Ad nationes 1, 10, ed. Oehler, Vol. 1, Lipsiae 1853, S. 330):* Risimus et meridiani ludi de deis lusum, quo Dis Pater, Iovis frater, gladiatorum exsequias cum malleo deducit. *Hierdurch wird für das zweite nachchristliche Jahrhundert eine szenische Aufführung als Zwischenspiel der* ludi *bezeugt, worin der Unterweltsgott mit dem Hammer auftritt im Leichenzug gefallener Gladiatoren, sie zur Bestattung geleitend. Ist aus diesem Hammer des antiken Todesgottes, den man sich ja auch als Spitzhammer vorstellen kann, etwa im Mittelalter eine 'Haue' oder Hacke geworden (s. oben S. 239f.)? Auch in der Beschreibung des römischen Tempelbildes, die der Ackermanndichter gibt, erscheint der Tod als der Bestatter, als Totengräber. —*



Anlehnung an das Gedicht Petrarcas reicher ausgestaltete, hat wahrscheinlich auf die Bildbeschreibung im gegenwärtigen Kapitel bestimmend gewirkt. Möglich, daß unser Dichter ein antikes Kunstwerk beschreiben wollte. Alles aber spricht dafür, daß, wenn er das versuchte, die bekannten Züge einer Todesdarstellung aus seiner Zeit sich hineindrängten und er im Grunde doch nur seiner modern orientierten Autopsie folgte. Vergleichen lassen sich etwa folgende erhaltene Darstellungen des Todestriumphes.

In der Galerie der Akademie zu Siena befinden sich vier Bilder unter dem Namen des Andrea Vanni († 1414), freie Illustrationen zu Petrarcas Trionfi, darunter stellt der Triumph des Todes eine phantastische Prozession vor Augen: auf einem hoch sich aufbauenden Triumphwagen der Tod als widerliches Weib mit fliegenden Haaren; beide Hände halten die Sense, zum Schlagen bereit. Den Wagen ziehen zwei schwarze Ochsen und eine vorgespannte Jagdgesellschaft zu Pferde. Er ist anscheinend hinweggefahren über eine Menge entseelter Menschen, die am Boden liegt; darunter ein Papst, ein König. Vgl. Pietro Vigo, Le danze macabre in Italia², Bergamo 1901, S. 64f.; Prince d'Essling et Eugène Muntz, Pétrarque. L'illustration de ses écrits, S. 123. 141; Walther Rothes, Die Blütezeit der Sienesischen Malerei, Straßburg 1904, S. 92, Abbild. Tafel XLI. — Ein aus dem Jahre 1441 stammendes Gemälde von dem Veroneser Medailleur Matteo de' Pasti für Pietro Medici, den Sohn des Cosmo, (Uffizien zu Florenz) führt den triumphierenden Tod auf hochräderigem, katafalkhaftem Wagen stehend vor, als magere Gestalt mit fliegendem Haar, die Sense haltend; vor dem Wagen sind vier Rinder und eine Jagdgesellschaft zu Pferde gespannt, seitwärts bleibt zurück eine Gruppe von Armen und Greisen, an denen der Tod trotz ihrer flehenden Bitten teilnahmlos vorüberfährt (Abbildung bei Prince d'Essling-Muntz a. a. O. S. 138). Diese Motive hatte bereits das Pisaner Fresko gestaltet. — Ein großes Bild von Lorenzo da Costa von 1490 in einer Kapelle der Kirche San Giacomo zu Bologna bringt eine uns wichtige Variante: außer dem Tod mit skeletthaftem Kopf, der die Sense haltend auf dem Triumphwagen steht, reiten auf den vorgespannten Ochsen zwei andere Todesgestalten. Eine große Menge von Leuten aller Stände, darunter ein Papst, aber auch Greise und Bettler umgeben den Zug (Abbildung bei Prince d'Essling-Muntz a. a. O. S. 151). Hier haben wir zum ersten Male einen Beleg für den in der Bildbeschreibung des 'Ackermanns' enthaltenen Zug, daß der Tod selber auf einem Ochsen sitzt. Aber dieses Motiv ist viel älter. Es ist von Alfred

---

Sehr mit Recht bemerkt dazu Bernt, man müsse die Frage aufwerfen, ob in der Nachricht Tertullians etwa germanische mythische Vorstellungen sich bergen von Donar-Thor, der germanische Gladiatoren zum Tode geleitet. Doch erscheint für den germanischen Gewitter- und Kriegsgott als interpretatio Romana zwar Herkules und Jupiter, aber nicht der Unterweltsherrscher. Anderseits ist der Hammer in antiker mythologischer Symbolik, namentlich im Zusammenhang mit Grab und Unterwelt, durchaus bodenständig. Und näher als der Kult germanischer Gladiatoren lag Tertullian und seinem afrikanischen Publikum römisch-semitischer Glaube und Brauch.

Woltmann (Geschichte der Malerei, Leipzig 1879, Bd. 1, S. 389. 351) — und zwar mit Beziehung auf die vorliegende Ackermannstelle — nachgewiesen schon als eines der charakteristischen Randbilder (drôleries) *in einem Missale aus Amiens von 1323 (Königl. Bibliothek des Haag, Signatur Y 400): außer einer doppelten Darstellung der Allegorie des Glücksrades mit vier Menschen- und vier Tiergestalten auf Bl. 33ʳ (s. unten) erscheint hier Bl. 91ʳ unter den Bl. 87ʳ beginnenden Karfreitagslektionen auf eine nur Gebete enthaltenden Seite (Bl. 92ᵛ beginnen die Lektionen für den Ostersamstag) auch der Tod als Gerippe reitend auf einer abgemergelten Kuh (Woltmann irrig: 'Ochse'), in der Rechten den Speer (Woltmann unrichtig: 'Pfeil') zum Wurf erhoben, unter dem linken Arm den Schild, in Angriffsstellung ansprengend gegen die auf der linken Randrankenleiste auf einem Löwen heranreitende jugendliche Dame, die in der Linken den Falken, in der Rechten das Luder trägt. Man sieht, es ist hier das später so oft wiederkehrende Motiv vorgebildet: Überfall des Todes auf den ahnungslos weltlicher Freude, der Jagd, hingegebenen Menschen. Spätere Darstellungen des* Trionfo della Morte *aus dem 15. und 16. Jahrhundert, in Gemälden, Elfenbeinreliefs, Stichen, bewahren lange den festen Typus der Ochsenbespannung des Triumphwagens, geben dem Tod meist die Sense, seltener Bogen und Pfeile. Sie steigern aber das dramatische Element ins Grelle: jetzt rollt der Wagen über fürchterlich starrende Massen toter Menschenleiber, manchmal stürmen mit wildem Ansprung die Ochsen in die Menschenmenge aller Stände hinein, der Tod schwingt wütend die Sense, entsetzt flüchten vor ihm Frauen und Männer, während immer wieder die verschmähten Krüppel, Armen, Greise umsonst ihn als Retter herbeirufen: s. Abbildungen bei Prince d'Essling-Muntz a. a. O. S. 168. 170. 172. 179. 183. 187. 189. 191. 197. 201.*

Als vierte Gruppe bildlicher Darstellungen müssen wir zur Aufklärung der Bildbeschreibung der Ackermanndichtung jene Kunstdenkmäler herbeiziehen, die in die Bilder des Glücksrades und Lebensrades die Gestalt des Todes aufnehmen. Bekanntlich war die Vorstellung vom Rad der Fortuna antiker Kunst und Dichtung geläufig: sei es, daß Fortuna von dem Rad als ihrem Symbol begleitet ist, sei es, daß sie darauf steht. Durch des Römers Boethius Weltbuch De consolatione philosophiae (II, pr. 1, 2) wurde dies Motiv dem christlichen Mittelalter vermittelt, und zwar in der Fortbildung, daß es der Fortuna Macht und ewiges Spiel sei, in kreisendem Schwung das Rad herumzuwirbeln, das Oberste zu unterst und das Unterste nach oben zu kehren, daß jeder Mensch nur in der Erwartung in die Höhe steigen darf, auch wieder abzustürzen, sobald es das Spiel der Fortuna durch die Drehung des Rades bewirkt. Fortan war dieses Motiv ein fester Bestandteil der internationalen Ikonographie und poetischen Metaphorik im ganzen mittelalterlichen Europa: als typischer Ausdruck für die Wandelbarkeit des Menschenschicksals (s. Karl Weinhold, Glücksrad und Lebensrad, Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften 1892, S. 8, Bibliographie ebd. Anm. 1, S. 9 Anm. 4 und S. 21; Julius von Schlosser, Die Bilderhandschriften Königs Wenzel I., Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. 14, Wien



1893, S. 287 f.). Neben der Auffassung, daß dies Glücksrad sich frei umdrehe und so Menschen auf sich trage, überwiegt seitdem die andere, daß es vom Glück selbst gedreht wird und dieses die Menschen veranlasse hinaufzusteigen, um sie nachher abzustürzen. Auch im 'Ackermann' wird das Glücksrad 18, 25 f. verwertet (s. meine Anmerkung zu dieser Stelle).

Die Renaissance hatte dieses Motiv übernommen und reich ausgestaltet. Und hier spielen wiederum die Illustrationen zu einer Schrift Petrarcas bedeutsam hinein: die Abbildungen zu De remediis utriusque fortunae, *einem Werk, das auch inhaltlich zu dem Streitgespräch vom Ackermann und dem Tod manche Beziehung hat. Der Gedanke, daß im Menschenleben Glück und Unglück beständig wechseln in Aufsteigen und Abstürzen, berührte und durchdrang sich leicht mit dem verwandten Gedanken, daß dieses Menschenleben selbst in seinem Wachstum und Vergehen als ein Auf- und Niedersteigen erscheine. Auch für die Stufenfolge der Lebensalter gab es ein Schema typischer Darstellung, schon in byzantinischer Kunst, wo gegen den Rücken des Greises, der das letzte der sieben Lebensalter repräsentiert, der Tod seine Sense richtet, während daneben der Höllenrachen aus einem Grabe mit einem halbverschlungenen Menschen sichtbar wird (Weinhold a. a. O. S. 24). Es verwandelt sich im Verlauf der mittelalterlichen Kunst das Rad des Glücks in ein Rad des Lebens*[1]. *In die traditionelle Raddarstellung wird nun das Grab aufgenommen. So z. B. in dem Glasgemälde von St. Etienne in Beauvais (11./12. Jahrhundert), wo unter den am Rade Aufklimmenden und Abstürzenden eine Gestalt liegt, die abgestürzt im Grabe verschwindet; so in einem italienischen Niello, wo eine Gestalt, oben Esel — s. meine Anmerkung unten zu 18, 32 f. —, unten Mensch auf das von einer Wolkenhand gedrehte Rad hinaufsteigt mit dem Spruchband* Regnabo, *oben sich dann ein ganzer Esel ans Rad klammert mit der Beischrift* Regno, *den aufsteigenden abwehrend, den abstürzenden dritten stoßend, der seinerseits unten Esel, oben Narr mit Kappe durch die Beischrift* Regnavi *bezeichnet ist, und wo im Vordergrund ein Grab und Grabstein sich befindet; oder in einem Holzschnitt zu der Augsburger Verdeutschung von Petrarcas eben genanntem Glücksbuch (1532), wo unter dem abstürzenden Eselsmenschen sich ein Grab öffnet (Weinhold a. a. O. S. 22 f.). Andere Bilder lassen neben der Raddreherin Fortuna den Tod auftreten. So auf dem wichtigen Stich des deutschen Meisters von 1464 (Weinhold a. a. O. S. 19 f. 23 f.), wo Fortuna allerdings nur als ausführendes Organ das Rad bewegt, dessen Kurbel aber durch ein Seil mit der Hand des in Wolken stehenden Christus verbunden ist, während im übrigen das Blatt den Abschluß alles Glückes und Lebens durch den Tod vorführt. Als fleischloses Gerippe, um die Schultern den vollen Köcher, hebt er mit der Linken den Bogen, zieht mit der Rechten die Sehne, um einen Pfeil in die nach Ständen in drei Reihen geordnete Menschenmenge zu schnellen, die im Laubwerk des Lebensbaumes sitzt. Zwischen diesen und dem Glücksrad liegt in einem Grabe ein Toter. In einem*

---

[1] *Vgl. jetzt Franz Boll, Die Lebensalter, Leipzig 1913 (aus den Neuen Jahrbb. f. d. klass. Altert. Bd. 31); bei ihm reiche Literaturnachweise.*

Holzschnitt der Wiener Hofbibliothek (1480) hält der Tod das sich drehende Glücksrad, die Felgen tretend und die Arme durch die Speichen streckend (Weinhold a. a. O. S. 25f.). — In einem Wandgemälde der Freithofkapelle von Verdings unweit Klausen in Tirol wird das Lebensrad von dem als Gerippe dargestellten Tod gedreht, am Boden liegt die Sense, neun Figuren mit beigesetzten Zahlen auf dem Rade sitzend versinnlichen Steigen und Fallen der Lebensstufen; die letzte Figur, der Achzigjährige, sinkt in das unten sich öffnende Grab; vgl. Weinhold a. a. O. S. 5 und Abbildung Tafel 2. Hier also hat der Tod völlig die Rolle der Fortuna übernommen.

Diese Vermischung in der Ikonographie des Glücks- und des Lebensrades verrät sich auch in der vorliegenden Ackermannstelle. Wenn sie in der Beschreibung des römischen Wandbildes den Tod mit verbundenen Augen einführt, so gibt sie die Übertragung eines typischen Attributs der Fortuna auf den Tod[1] *richtig wieder im Einklang mit der wirklichen künstlerischen Darstellungsweise und mit Todesbildern, die wir als vorhanden voraussetzen dürfen. So erkennen wir aus diesem Motiv das Gleiche wie aus dem Motiv des Reitens auf einem Ochsen: die Bildbeschreibung der vorliegenden Stelle beruht nicht auf Fiktion; sie bietet, unmittelbar oder durch Zwischenglieder vermittelt, Gesehenes. Und es ist somit durch die voranstehende Erörterung für vier Motive der fraglichen Bildbeschreibung Übereinstimmung mit wirklich vorhandenen künstlerischen Darstellungen erwiesen: für den siegreichen Kampf des Todes wider eine nach Ständen gesonderte Menge; für das Reiten auf einem Ochsen; für die verbundenen Augen; für das Begraben der überwundenen Menschen, das wahrscheinlich nach der Meinung des Ackermanndichters auf dem römischen Tempelbild nicht bloß durch die Haue und Schaufel des Totengräbers in den Händen des Todes, sondern auch durch ein offenes Grab, wie es in mehreren der oben besprochenen Darstellungen vorkommt, angedeutet gewesen sein soll. Aber auch auf das*

[1] *An dieser Herleitung darf nicht irre machen ein Parallelismus, der in eine andere Richtung weist. In dem Evangelium der Äbtessin Uta von Niedermünster zu Regensburg (um 1002) (München, Staatsbibliothek Clm. 13601, Cimel. 54) stehen* Vita *und* Mors *einander gegenüber am Fuß des Kreuzes Christi, und hier erscheint* Mors *Lanze und Sichel tragend mit verhüllter unterer Gesichtshälfte. Die zerbrochene Lanze kehrt dabei ihre Spitze gegen den Träger. Vgl. die Beschreibung und Abbildung bei Georg Swarzenski, Die Regensburger Buchmalerei des 10. und 11. Jahrhunderts, Leipzig 1901, S. 92ff., Tafel XIII, Nr. 30 und Stephan Beissel, Geschichte der Evangelienbücher in der ersten Hälfte des Mittelalters, Freiburg i. B. 1906, S. 255ff., Bild 80. Diese an sich auch für das Verständnis des Streitgesprächs zwischen Ackermann und Tod lehrreiche Darstellung, auf die ich in breiterem Zusammenhang im zweiten Teil der vorliegenden Ausgabe zurückkomme, ist offenbar beeinflußt durch den dogmatisch und ideell allerdings nah verwandten* Conflictus Synagogae et Ecclesiae: *der Tod ist durch Christus vernichtet wie die Synagoge durch die von Christus gegründete Kirche; er verhüllt daher gleich der jüdischen Synagoge — diese auf Grund von Exod. 34, 33—35; 2. Corinth. 3, 13—16; Threni 5, 17 (Karfreitagsliturgie) — sein Antlitz.*



Verhältnis des deutschen Streitgesprächs zwischen Ackermann und Tod zu dem tschechischen Dialog zwischen dem Weber und dem Unglück fällt von hier aus ein merkwürdiges Licht. Tod und Unglück, die sich vertretenden Angeklagten in diesen beiden Dichtungen, stehen — das lehrt der dargelegte kunstgeschichtliche Zusammenhang — in einem durch lange Tradition gesicherten Wechselverhältnis, und schon in des Boethius Schrift De consolatione philosophiae findet sich am Eingang des zweiten Buchs eine Art Streitgespräch zwischen dem Unglücklichen, dem eingekerkerten, von Hinrichtung bedrohten Philosophen, und der blinden Fortuna, der Bringerin des Unglücks, die sich in längerer, mannigfach argumentierender Rede gegen die Anklagen des Leidenden zu rechtfertigen sucht. Näheres über diese Fragen im zweiten Teil dieser Ausgabe. Vgl. besonders auch oben Kap. 12, 7—9. **Bch.**

Kapitel XVII.

Inhalt: Der Tod spricht die Unwahrheit. Er berufe sich auf seine Gerechtigkeit und nehme zu allen Zeiten die Tüchtigen weg, während die Schlechten zurückbleiben. Dafür sei sein Weib ein Beispiel, und in einer Schlacht, an der der Kläger teilgenommen, seien vor allem die ritterlichen Herren gefallen. So schaue die Gerechtigkeit des Todes aus.

17, 1 neu *in der Bedeutung 'ungewöhnlich', 'seltsam', besonders* newe mære, *vgl. Lexer im DWb. VII, 649, 6c. Knieschek verweist bei dem Sprichwort auf Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon III, 362, Nr. 24:* Alter Mann, neue Mär; gelehrter Mann, unbekannte Mär. *Ich verweise noch auf Wander IV, 1779,* der weit gewandert vnd alt liegen mit gewalt, *wo auch die alten Belege verzeichnet stehen und das lateinische* senes et peregrinantes per vim mentiuntur *angezogen ist. Vgl. noch III, 269, 121* wer liegen wil, sol von verren landen liegen, so kann man im nicht nachfragen; *III, 265, 9* Der hat gut lügen, der weit her ist.

17, 3 turren sagen *mit* C O N a b, *eine bei unserem Dichter beliebte Wortstellung. Diese Schlußstellung des bedeutendsten Wortes trifft nicht nur das Verbum, sondern auch Substantiva und Adverbia. Die Beispiele zahlreich und für den Stil wichtig.*

vnwissende *hat hier nicht aktiven, sondern passiven Sinn = unbewußt (vgl. die Belege in den Mhd. Wbb., bei Schmeller II, 1035, und Sanders, Wörterbuch der d. Sprache, III, 1639b), ebenso wie* wissende = wissenthaft *'bewußt' 34, 36. Der Sinn ist also: 'weil sie bei Sachen, die andere nicht kennen, nicht der Lüge geziehen werden können'. Da der Tod nun seinen Ursprung bis ins Paradies zurückführt, kann er es wohl wagen zu 'dichten'.* tichten *hat hier also die besondere, auch sonst bekannte Bedeutung 'lügenhaft erfinden', im Gegensatz zu 12, 1.*

17, 5 in dem paradise gefallen, fallen *in der Bedeutung 'in die Welt gesetzt werden', besonders von Tieren, ist in älterer Sprache sehr bekannt; vgl. Grimm, DWb. III, 1279, 3. In den Mhd. Wbb. ist ver-*



wandt damit die Bedeutung 'zuteil werden', 'glücken' = contingere. *Hier ist es natürlich ironisch gemeint, ebenso 25, 5.*

17, 6 rechtes remet, *vielleicht ist* euch rechtes remet *mit der guten Überlieferung* C O N a b *einzusetzen;* remen (râmen, ræmen), *das natürlich den unterschiedlichen Lesarten zugrunde liegt, 'ins Auge fassen, zielen, trachten' mit Genitiv; reiche Beispiele bei Benecke, Lexer, Schiller-Lübben, Heyne (im DWb. VIII, 67 und 804), Schmeller II, 89, besonders in der Weidmannssprache 'etwas ins Auge fassen', was hier zu dem* 'meder' *paßt.* rechtes *nimmt das* rechte wurkender meder *16, 5 wieder auf und steht hier in scharfem Gegensatze zu dem folgenden* vneben. *Dem vorgeblichen 'rechten Ziele' wird die tatsächliche schlimme, ungerechte Wirkung gegenübergestellt.* [*Vgl. meine Anmerkung zu 13, 22. Das ganze Kapitel paraphrasiert den aus dem Munde des Gegners aufgenommenen Begriff* '*gerechter Mäher*', '*gerechter Richter*', *wendet ihn in sein Gegenteil und spielt in gesteigertem Zorn mit dem Wort* rechte: *17, 22* wie rechte ir richtet; *17, 30* Ist das rechte gemeet? Ist das rechte gericht?, *zuletzt 17, 32—34 die wirksame Aufforderung an die verwaisten Kinder, den Tod,* der also rechte richtet, *huldigend und dankend in feierlichem Aufzuge wie einen königlichen Richter einzuholen, ihn, den Mörder der Mutter, und als Schlußsatz des Kapitels der bittere Hohn* Gottes gerichte ist kaum also *(ebenso)* gerecht, *die mit eindrucksvollem Parallelismus dem Schluß von Kap. 15* Richte, herre, rechte vber den valschen richter *eine ironische Antithese gegenüberstellt. Die hier vorgestellte Situation des Empfangs und Geleits zeugt wieder für die sinnliche Vergegenwärtigungskraft des Dichters und entspricht zugleich dem ritterlichen Stande des sich als Ackermann bezeichnenden Klägers, der wohl auch aus der unwilligen Bemerkung 17, 28 hervorblickt; vgl. zu 5, 10 und 17, 11—31.* ***Bch.***]

17, 10 meuse. *Die Schwierigkeit, die sich hinter diesem Worte verbirgt, war wohl mit ein Grund, daß der Flügel* G F *der Überlieferung* α *die Stelle kürzte. Für begründet kann gelten, daß* meus (mus) *einen Pflanzennamen bedeutet, der im Gegensatz zu der schon im Mittelalter (vgl. K. v. Megenberg 388, 10 ff.) geschätzten Kamille etwas Wertloses ausdrückt, also ein häufig wachsendes, vielleicht aber doch der Kamille ähnliches Kraut. Das Nächstliegende ists, an den Gegensatz zwischen* Anthemis *und* Matricaria *zu denken; die erstere* Anthemis, *Hundskamille, ein lästiges Unkraut, und die geschätzte offizinelle echte Kamille, die einander zum Verwechseln ähnlich sind. Doch habe ich in den Volksbezeichnungen der Hundskamille bisher keinen an* meus, maus, mus *anklingenden Namen gefunden. Im weiteren gibt es allerdings eine Reihe Pflanzennamen in Zusammensetzung mit Maus, die als Unkraut auftreten und vielleicht in Betracht kommen, so Mäusekraut, Mäusepfeffer, Mäusekorn, Mäusegras, Mäusegerste, Mäuseweizen, Mäusedorn, Mäuseohr (von* mäusœrl = auricula muris *spricht K. v. Megenberg 386, 14), Mäuseschwanz u. a. Am nächsten stünde die Bezeichnung* Meusch *(auch bei Grimm, DWb. VI, 2164), der Waldmeister mit seinen mundartlichen Formen:* Meeske, Möske, Meesker, Meserich, Meiserich; *aber der ist hier kaum gemeint. Dem* Gemäsch, gemeusch *bei Schmeller I, 1680*

entspricht das gemätsch *im Saazer Lande, Mischung von Erbsen und Wicken mit Gerste. Auch daran ist nicht zu denken. Daß man einen Gegensatz von 'Mäusen' und 'Kamelen' in dem Bilde vom Schnitter Tod finden könnte, ist ausgeschlossen. Er wäre bei dem Dichter zu gemacht und unanschaulich, ist auch nach dem Ganzen (vgl. Z. 7f.) nicht zu erwarten. Die Übertragung des Bildes auf den Menschen ist aber natürlich.* [*Aus 17, 7—10 geht mit Sicherheit hervor, daß der Dichter hier das Gleichnis vom Mäher Tod auf den sogenannten Wurz- oder Krautgarten anwendet, in dem sowohl Arznei- als Küchenpflanzen gezogen wurden, aber auch Ziersträucher und Blumen vorkamen. Vgl. oben zu 16, 4f. S. 230f. Nach dem Bilde des Ackermanns wütet die Sense des Todes blind und sinnlos gegen die Blumen (Z. 7) und nützlichen Kräuter (Z. 8), wie die Kamillen (Z. 10), läßt hingegen Disteln (Z. 7. 9) und das* meuse-*Unkraut (Z. 10) stehen.* **Bch.**]

17, 11—31*: die Deutung des vorhergehenden Gleichnisses von der verkehrt ausreutenden Sense des Todes. Er hat die geliebte Frau* (mein lieb *17, 14;* mein zart *17, 20, dazu Bernts Anmerkung*) *ermordet gemäß der seiner Natur eigenen Ungerechtigkeit; denn der Tod ermordet von jeher die Besten und läßt* die snoden *übrig (17, 19f.). Dafür erbringt der Kläger einen doppelten Beweis, der zum erstenmal den tiefen zeitgeschichtlichen Hintergrund dieses Streitgesprächs entrollt. Die persönliche Mordklage wird nun zum Weheruf über den allgemeinen Zustand der Gegenwart: es leben nicht mehr* die frumen, achtberen leute, als vor zeiten waren; *der Tod hat sie alle hingerafft (17, 11—13). Diese Klage hält sich noch im Unbestimmten und wirkt wie ein — im 14. Jahrhundert nicht seltener — Nachklang jener älteren, namentlich von den Minnesängern und Spruchdichtern des 13. Jahrhunderts so oft erhobenen typischen Beschwerden, daß die gute alte Zeit, die höfischen Sitten, edler Frauendienst und vornehme poetische Kunst, freigebige Gönner und echte Ritterschaft verschwunden seien (s. die Nachweise Gustav Roethes, Die Gedichte Reinmars von Zweter, Leipzig 1887, S. 219ff. und Anm. 275—277)*[1]. *Tritt doch später (Kap. 29) der Ackermann dem 'Frauen-*

[1] *Diese* laudationes temporis acti *hat, worauf ich aufmerksam machte (Reinmar und Walther S. 67), schon Heinrich von Veldeke, der Bahnbrecher höfisch-ritterlicher Poesie. Schwerlich allein aus der zu allen Zeiten herrschenden Neigung, die Vergangenheit zu idealisieren auf Kosten der Gegenwart. Das rein konventionelle literarische Motiv muß wohl aus schulmäßiger Anleitung stammen: vermutlich liegen letzten Endes bekannte antike Vorbilder der Augusteischen Zeit zugrunde, die durch eine lange Tradition in die mittelalterliche Poetik eindrangen und deren schulmäßigen Betrieb beeinflußten. Natürlich hat man dabei aber auch mit in Anschlag zu bringen, daß die Klage um die gute alte Zeit eben allgemein menschlicher Neigung entspricht, die sich in allen Generationen als Vorrecht der Gealterten wiederholt. Von dieser Gewohnheit des Lebens bis zur Prägung eines festen literarischen Motivs ist aber ein großer Schritt. Und auf ihn hat die literarische Tradition und Schulung eingewirkt, sei es, daß sie ihn herbeiführte oder erleichterte, sei es auch nur, daß sie die Art seiner Ausführung bestimmte.*

schänder' Tod als Lobredner der edlen Frauen mit der Inbrunst und den Gedanken des Minnesanges entgegen. Aber in der hier folgenden Ausführung (17, 14—19) spürt man dann schon etwas von der Stimmung der Renaissance, der idealisierenden Bewunderung der Vorzeit und dem Drang, der Kleinheit der Gegenwart diese Vorzeit als Quelle wahrer Größe gegenüberzustellen. Der Dichter richtet zunächst sehnsüchtig den Blick auf des primitiven Menschentums nahes Verhältnis zu Gott: so gedenkt er der Patriarchen und Propheten, die mit gote redten *(17, 14—16). Dann schreitet er vor in eine näher liegende Periode und erinnert zweitens an die Begründer der astronomischen Wissenschaft (17, 16f.), unter denen er doch wohl die sternkundigen Gelehrten des griechischen (und römischen?) Altertums versteht. Ihm mögen dabei Pythagoras und Plato (Timaeus), vielleicht auch Hermes (Trismegistos), die er 16, 28; 31, 24; 20, 29 nennt, vorschweben. Ebenso konnte er — unmittelbar oder aus Zitaten — manches von den zahlreichen astronomischen Betrachtungen und Beschreibungen Senecas kennen, und Bernt ist geneigt, besonders auf diese die vorliegenden Worte zu beziehen: vgl. z. B. Seneca, Quaestiones naturales, Buch 1 und 2, ferner 7, 1, 6. 7; 7, 21, 4; Epistolae 93, 9. 10; Ad Marciam de consol. 18, 2. 3. Allerdings steht Seneca ja der Urzeit schon fern. Von den eigentlichen Begründern der altgriechischen Sternkunde konnte unser Dichter immerhin wissen. Manche Namen nennt Seneca. In den Gesichtskreis des ausgehenden Mittelalters brachte des Walther Burley (1275—1337) Liber de vita et moribus philosophorum (ed. Knust, Tübingen 1886) durch mehr oder minder ausfürliche Behandlung Thales, Anaximander, Eudoxus, Empedocles, Ptolemäus als Erforscher der Sterne oder Verfasser himmelskundlicher Schriften. Endlich drittens mahnt der Ackermann an die ausgezeichneten Menschen, von denen die Geschichtsbücher* (die kroniken) *so viel vermelden (17, 18f.), und er sondert sie in Weltweise* (die sinnereichen), *Künstler und Poeten* (die meisterlichen), *tugendhafte Bürger* (die gerechten) *und die Helden der Tat* (die frutigen leute). *Alles dies ist der erste Beweis für die durch des Todes ungerechte Auslese verschuldete Entartung, an der die Gegenwart leide. Der zweite Beweis fußt auf einem persönlichen Erlebnis des Dichters: in einer mörderischen Schlacht, wo auf jeder Seite über 3000 Menschen kämpften, erntete der Tod geschäftig mehr 'Herren' (Ritter, Edelleute) als 'Knechte'. Hier verrät sich der Dichter wieder (s. meine Anmerkungen zu 3, 1; 5, 10; 17, 6) als Mann ritterlichen Standes, und mag er sich als Ackermann, d. h. als Menschen und als Pflüger mit der Feder einführen, so stand er doch ganz fern jenen kommunistischen Gesinnungen, die damals hervorbrachen und bald nachher die soziale Revolution des Hussitismus und der Bauernkriege entfesselten. Vielmehr redet hier ein überzeugter Aristokrat: ein Gegner der Erhebung und Gleichberechtigung des Bauernstandes, dem der* herr *eo ipso der wertvollere Mensch, der* knecht *hingegen eo ipso* snoede *ist. Und offenbar mit Absicht verwendet er die alte formelhafte Antithese im geraden Gegensatz zu dem mehr demokratischen Bild vom Tode, das in der Predigt und in der didaktischen Dichtung herkömmlich war. Das schöpfte aus Hiob 3, 17—19:* Ibi *[im Tode]* impii cessaverunt a



tumultu, et ibi requieverunt fessi robore: et quondam vincti pariter sine molestia non audierunt vocem exactoris. Parvus et magnus ibi sunt, et servus liber a domino suo. *Vgl. Walther von der Vogelweide 22, 12f.:* wer kan den hêrren von dem knehte scheiden, swa er ir gebeine blôzez fünde?; *Bruder Wernher, Minnesinger 2, S. 228a (I, 4, 2. 6):* die engel blâsent ûf ir horn ze iungest alsô dunket mich ... wan *[man]* siht in einer wirde dâ den herren und den kneht; *in gleicher Auffassung vergleicht Hermann von Fritzlar (Deutsche Mystiker ed. Pfeiffer Bd. 1, Leipzig 1845, S. 164) den Tod einem Schachspieler, der nach fertigem Spiel alle Figuren unbesehen und ungeschieden in einen Sack wirft:* alse tût der tôt: der wirfet iz allez in die erden. Welich der rîche sî ader der arme sî ader der bâbist sî ader der kunic, daz schowet an deme gebeine! der knecht ist dicke uber den herren geleget sô si ligen in deme beinhûse. — *Über die Möglichkeit, die Schlacht, auf die hier (17, 24—30) angespielt wird, zu ermitteln und so ein bestimmtes historisches Datum für die Konzeption des Streitgesprächs zu gewinnen, werde ich im zweiten Teil dieser Ausgabe sprechen.* **Bch.**

17, 11 nennet mir mit dem mund (C O N a b) *kann echt sein, zumal diese Überlieferung eigener Änderungen nicht stark verdächtig ist; allerdings klingt der Parallelismus gezwungen.*

17, 14 ok. *Nicht am Platz ist* auch; och *in* B *vertritt allerdings* auch. *Aber auch* euch *kann nicht gemeint sein, dagegen spricht der Sinn und die Überlieferung* A B H, *wenn auch* H uch *für* euch *schreibt. Da* A B H L D K *das Wort gewiß nicht erfunden haben, zumal in so zweideutiger Überlieferung, und* C O N a b *das Wörtchen unterdrückt —* M *tut dasselbe und* I *tilgt den ganzen Satz —, ist an ein seltenes, den Schreibern nicht geläufiges Wort zu denken, und das wäre das md. nordböhmische* ok *'eben, nur', das natürlich mit* oht, ôt *identisch ist (vgl. Lexer im DWb. VII, 1140). Wir finden es bei ähnlich unsicherer Überlieferung 21, 2. Nun ist allerdings zu bedenken, daß in heutiger Saazer und überhaupt nordwestböhmischer Mundart das Wort unbekannt ist, wo man nur die Partikel* ner (= nur) *und* halt *im Sinne des* ok *kennt. — Eine zweite Möglichkeit wäre, die Überlieferung mit* joch *wiederzugeben:* du machst dich joch selber heylsam; wann wer dir es ioch nit gibt; so sy ioch zu wasser koment; ich loss ioch syn *belegt Kehrein, Grammatik der deutschen Sprache des 15.—17. Jahrhunderts, 3, 331, also in Fällen, die unserem vergleichbar sind.*

17, 15 vnd mit gote. *Die ganze Stelle — vgl. auch die Lesarten zum folgenden* erbarmunge *— scheint in* C O N a b *richtig überliefert, weshalb ich auch hier* vnd *belasse gegen die zwiespältige Überlieferung* die mit g. H L γ, mit gott A B.

17, 20 mein zart *Masc., Subst. 'mein Liebling', 'Geliebter'* [*dem Sinne nach* = mein lieb *17, 13f., das aber Neutrum ist.* **Bch.**]. *Vgl. die mhd. Belege und Schmeller II, 1153. Das substantivisch gebrauchte* die zarte *9, 11 wurde von den Abschreibern beanstandet und in ihrer Weise ergänzt, wie auch hier von* H *und* K. *Übrigens läßt auch an unserer Stelle die Überlieferung dieselbe Auffassung wie 9, 11 zu. —*



alda A B N, aldo H, alldo a, alle do L, all tode C, alle tod O. *Die naheliegende Vermutung* alle da *würde die auffällige Überlieferung* alda, alldo *der Haupthandschriften nicht erklären, die ihrerseits, weil das Wort schon im 15. Jahrhundert ungebräuchlich wurde, die mißlungene Erklärung* alle tod (C O) *hervorrufen konnte.*

17, 23 ewer sense haw. *Daß die Stelle schon für Schreiber des 15. Jahrhunderts ihre Schwierigkeit hatte, zeigt die Vereinfachung in* γ. hau, *Masc., Schnitt. In* H *ist der nach Heyne im DWb. IV, 2, 561 md. bekannte Plur. anzunehmen* (vellent), *wenn nicht, was wahrscheinlicher ist, der allzu selbständige Schreiber von* H haw = how = Heu *faßte. Darauf weist seine Änderung* vnd nyemant schonet ewr senngse *(und jetzt mit Partizipialkonstruktion)* haw nach ein ander vellent = *'Heu nacheinander (ohne Auswahl) mähend'. Jedenfalls ist der Wechsel des Subj.* (ir — ewer sense haw) *sowie die ganze Konstruktion des dritten Gliedes etwas schwerfällig; man schriebe lieber* mit ewer sense haw. *Auf unsere Stelle wird in den drei Fragen Z. 30f. zurückgegriffen und dort durch die Änderung in* H (ewr senngse haw) *bezeugt, daß auch hier diese Auffassung (Hieb, Schnitt) Geltung hat. Durch die ausdrückliche Einführung des* haw *hat der Schreiber seine eben erwähnte falsche Auffassung von Z. 23 selber gut gemacht.* — nach einander *vertritt das oben (16, 6; 17, 9; 17, 31) gebrauchte* vur sich = *'eines wie das andere'.*

17, 27 wurret *wird durch* A wurrent, H wurdt *angezeigt und durch den Gleichklang mit* snurretet *befürwortet.*

17, 30 die teigen biren *werden natürlich ausgeklaubt, um sie vorweg zu essen und dadurch vor der drohenden Fäulnis zu bewahren; ich habe es als Junge in meiner Saazer Heimat oft getan. So werden hier die Herren aus den Knechten ausgesucht. Das Bild zeigt volkstümliche Anschaulichkeit, vgl. die Anmerk. zu 6, 1.*

Kapitel XVIII.

Inhalt: Der Tod verhöhnt die Einsicht des Klägers, die ihm erst jetzt offenbar werde. Er identifiziert ihn spöttisch mit den weisen und hervorragenden Männern aller Zeiten, von denen weltliche und biblische Geschichte meldet. Hätte er des Klägers Bedeutung früher erkannt, hätte er seine Frau ewig leben lassen.

Dieses Kapitel bringt den Schlüssel zur poetischen Idee unseres Dialogs. Der Tod selbst enthüllt das Wesen seines Gegners. Bisher war er über ihn im Unklaren und konnte von ihm daher auch nichts Sicheres sagen (18, 1f.). Er wußte nicht, daß sein Ankläger ein solch echter Typus des Menschen (als ein richtiger man), *ein so richtiger Adamssohn sei (18, 2f.). Freilich schien bereits früher (13, 16f.) der Ackermann seine eigentliche Natur zu verraten:* besserunge kunde mir von euch nach grosser missetat noch nie widerfaren *klingt, als ob hier nicht ein Einzelner über die persönlichen Erfahrungen seines früheren Lebens, sondern ein Vertreter der Menschheit über die von allen Menschen erlittene*

Unerbittlichkeit des Todes rede. Doch lassen sich diese Worte auch in persönlichem Sinn deuten (s. zu 19, 16 und zu 22, 32 f.). Jedesfalls jetzt sieht der Tod: längst hat er ihn gekannt; er hat ihn schon kennen gelernt damals, als er selbst in die Welt kam, im Paradiese beim Sündenfall (18, 3 f., vgl. 16, 31—34). Er hatte seiner nur vergessen (18, 4). Der Kläger aus Saaz, dessen Pflug die Feder ist, nannte sich (3, 1) einen Ackermann. Aber er ist es — das will der Tod sagen — in demselben Sinne, wie es der erste Mensch, Adam, seit seinem Sündenfall und der dadurch bewirkten Entstehung des Todes einst geworden war. Und dieses Wesen des Urmenschen, der aus Begierde nach dem Unbekannten die verbotene Frucht des Baums der Erkenntnis kostete, aber zur Strafe dafür der Sterblichkeit verfiel und der Verdammung, im Schweiße seines Angesichts mit dem Pflug als Ackermann zu arbeiten (18, 28—30, mit Beziehung auf Genesis 2, 17; 3, 17—19), findet der Tod wieder in dem gegen ihn eifernden Witwer. Der hatte das Altertum *gepriesen und geklagt, daß dessen Menschengröße entschwunden sei, weil der Tod immer nur die Geringen am Leben lasse, die Edlen und Hohen aber dahinraffe. Dem entgegnet der Tod dadurch, daß er die hervorragenden Repräsentanten der vorzeitlichen Menschheit, deren Wollen und Wirken er als gegenwärtiger Zeuge erlebt hat (18, 4), höhnisch mustert, sie als pessimistischer Weltverächter karikierend beschreibt und jeden einzelnen von ihnen nur als eine andere Metamorphose des vor ihm stehenden Klägers bezeichnet. Denn in allen findet und verspottet er dieselbe* Faustische *oder* dümmlinghafte *Adamsnatur des vorwitzigen, kühnen, immer hoffenden und doch immer enttäuschten, sei es nach unerreichbaren Zielen ringenden, sei es in stiller Enge und Bescheidenheit sich beschränkenden, auf die eigene Kraft vertrauenden, an die Güte Gottes, die Schönheit und Größe der Welt glaubenden Menschen. So erklären sich die durchgehenden Formeln* Wir waren dabei, do . . . dir *oder* do du; wir sahen den wetlauf, den du *usw.: der Tod hat den klagenden Ackermann unzählige Male früher, in alten Zeiten, gesehen; unter anderen Namen, in anderen Ländern, Völkern, Verhältnissen war es immer dieselbe Persönlichkeit, die er jetzt als seinen Angreifer wiedersieht. Der ihn vor Gottes Gericht ziehen will, so* weise *die treffliche Gattin rühmt, so* weise *die Anklage wider deren Mörder begründet, den mahnt der Tod mit ätzender Ironie an die* weisheitsreiche *Rolle, die er einst gespielt, da ihn* got berufte in seinen rat zu gespreche vmb frawen Eva fal *(18, 28 f.), da Gottes Gericht über ihn selbst erging und er seine Schuld hinter dem verführenden Weib versteckte. Damals wurde der Tod seiner* grossen weisheit aller erste innen *(18, 29 f.). Der jetzige Lobredner der toten Frau war damals der Angeber der mitschuldigen lebenden Gefährtin. — In diesem Kapitel erreicht unser Dialog seinen dramatischen Höhepunkt. Hier offenbart sich seine innere Beziehung zu dem englischen Vorbild in William Langlands Poem:* der allegorischen Gestalt Peters des Pflügers. *Zugleich aber auch der künstlerische Gegensatz und Fortschritt. Das weitschichtige englische Gedicht in mittelalterlicher Form (alliterierenden Langzeilen, Komposition und Motiven des allegorischen Visionsromans) schöpft zwar aus realem Leben, aber sein eigentlicher Held,* Peter *der*

Ackermann aus England, ist das Produkt theologischer Spekulation und Dogmatik, ein mystischer Typus der menschlichen Natur, zwischen Christus, Petrus, Adam und dem Idealmenschen schwankend, auf kirchliche, soziale, politische Kritik und Satire zielend. Die Dichtung von Johann dem Ackermann aus Böhmen bringt in der modernen literarischen Form des Prosadialogs persönliches Erlebnis eines einzelnen Menschen mit Ewigkeitszügen. Sie zeigt nicht eine Allegorie des Menschen, nicht den poetisch maskierten Adam, sondern ein echtes Individuum der Gegenwart, in realer Situation, aber als Typus und Repräsentant der Menschheit, des idealen Adam, über die plane Realität des Einzelfalls ins Symbolische hinauswachsend. Vgl. dazu meinen Aufsatz Über den Ursprung des Humanismus, Deutsche Rundschau 1914, April, S. 76—80 und den zweiten Teil dieser Ausgabe. — Bei der Deutung der einzelnen Beispiele der Adamsnatur aus Geschichte und Sage beachte man, daß die Aufzählung nicht chronologisch verfährt. **Bch.**

18, 1 **nicht enweiss,** *vgl. 26, 7 und die Anmerkung zu 21, 11; vgl. W. Wackernagel in Hoffmanns Fundgruben I, 269 ff., und besonders S. 290 ff., wo auch unsere Stelle zitiert ist. Diese Negationspartikel hielt sich gerade bei den Ausdrücken* **nicht wizzen** *zähe.*

18, 4f. **Wir waren dabei, do fraw Sibilla dir die weisheit mitteilte:** *welcher Zug der reichhaltigen Sibyllensage vorschwebt, ist schwer zu sagen. Das strophische deutsche Gedicht von der Weissagung der Sibylle (abgedruckt von der Hagen, Minnesinger 3, S. 468^h, dazu Fr. Vogt, Beiträge 1877, Bd. 4, S. 64 ff.) wie das deutsche Sibyllengedicht in Reimpaaren (bei Oskar Schade, Geistliche Gedichte des 14. und 15. Jahrhunderts vom Niederrhein, Hannover 1854, S. 296—332, dazu Vogt a. a. O. S. 48 ff.) bezeichnen als Empfänger des Zukunftwissens der Sibylle den fragenden König Salomo, den der Tod im nächstfolgenden Satze (18, 5f., s. die Anm.) verspottet. Aber zu jener nationalen dynastischen Prophetie aus dem Zeitalter Ludwigs des Bayern und Karls IV. und der in ihr enthaltenen, mit eschatologischer Antichristsmythik verquickten Legende von Adams Fall, Krankheit und Tod, von dem auf sein Grab gepflanzten Zweig des Paradiesesbaums, dem dereinstigen Baum der Kreuzigung Christi, leiten aus dem Hohnwort des Todes keine sichtbaren Fäden. Und nur, wenn der Tod in der Adamsnatur des Ackermanns zugleich den zweiten Adam Christus herabsetzen wollte, ließe sich ein Zusammenhang finden. Auch das Vaticinium der eigentlichen mittelalterlichen Sibylle, der Tiburtina (Ausgabe von Ernst Sackur, Sibyllinische Texte und Forschungen, Halle 1898, S. 177—187), das römischen Senatoren den Traum von neun Sonnen verschiedenartigen Aussehens auf neun Zeitalter deutet, in deren viertem Christus erscheint, während in den übrigen dynastische Prophezeiungen und am Schluß eschatologisch-apokalyptische Ankündigungen sich erfüllen sollen, steht dem Gedankengang des Todes im vorliegenden Kapitel fern. Es scheint demnach die bekannteste* **antike** *Sibylle, die* **Cumana,** *gemeint zu sein. Die Sibylle von Cumae brachte ihre neun Orakelbücher nach Rom zum König Tarquinius, bot*

sie ihm vergeblich zum Kauf, da er den Preis zu hoch fand, verbrannte dann drei und forderte für die übrigen sechs denselben Preis, wiederum vergeblich, bis endlich, nachdem sie nochmals drei verbrannt hatte, der König für den zuerst geforderten Preis, um den er anfangs alle neun Bücher hätte kaufen können, den Rest von drei Büchern erwarb. Die bei Lactantius Instit. divin. 1, 6, 7; Gellius Noctes Atticae 1, 19; Solinus Collectanea rer. memorabil. 2, 17 verschiedenartig erzählte Geschichte entnahm unser Dichter natürlich der Beispielsammlung irgend einer Predigt oder einer sonstigen abgeleiteten Quelle. Der Hohn des Todes — zu dem ironischen Wortspiel mit dem Ausdruck weisheit *s. oben S. 258 — trifft hier den einfältigen Sparer wie den Umstand, daß die zu teuer gekaufte Weisheit magischer Art war. Der Tod will in den meisten Beispielen, die er für die 'Weisheit' des Adam beibringt, an den Adamswerken Torheit und Nichtigkeit, anderseits das Blendwerk der Zauberkunst erweisen, wie er denn schon Kap. 6, 11—16 (s. meine Anm. S. 203f.) sich seiner Gewalt auch über alle Geisterbeschwörer und Magier gerühmt hatte. Aus diesem Grunde darf man hier auch kaum an die sonst nahe liegende Glorifizierung der Sibylle (Vergils 4. Ekloge, 6. Buch der Aeneis) denken, es sei denn, daß man dem Rationalisten und Skeptiker Tod eine völlige Umkehrung des traditionellen Urteils zutraut. Hineinspielen könnte dagegen in seine Verspottung der Sibyllenweisheit natürlich Vergils Beschreibung des von jedem Lufthauch verwirrten Palmblätterorakels der Cumana (Aen. 3, 441—452).* **Bch.**

18, 5f. do her Salomon an dem totbette dir sein weisheit vurreichte: *die sprichwörtliche 'Weisheit' (zum Wortspiel s. oben S. 258 und die vorige Anmerkung) Salomos, niedergelegt in den, wie die Zeit annahm, von ihm verfaßten fünf alttestamentlichen Büchern Proverbia, Ecclesiastes, Canticum Canticorum, Liber Sapientiae, Ecclesiasticus (Jesus Sirach), parodiert der Tod, wie bei der Sibylle, durch ein Zerrbild und wiederum durch ein schwarzkünstlerisches. Salomo, früh phantastischer Legendenbildung verfallen, im Alexandrinischen Judentum ein Ideal allseitiger Menschengröße, eine Art orientalischer Faust (vgl. Sap. 7, 17—21), bei Josephus (Antiquitat. Jud. 8, 2, 5) ein Krankenbeschwörer und Geisteraustreiber, dem Mittelalter geläufig als weisester, gerechtester, herrlichster König, aber auch als Alleswisser und Wunderarzt, war von rabbinischer, islamischer und byzantinisch-slavischer Sage umgewandelt in einen Magierfürsten von problematischem Lebenslauf; und wie ich vor Jahren in einer wenig beachteten Mitteilung zeigte (Zum Ursprung der Salomosage, Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen 1902 Bd. 108, S. 131f.), durch die Tradition der Jerusalempilger*[1] *bereits seit*

[1] *Die prinzipielle Bedeutung der Pilgerlegenden und Pilgermärchen für die Ausbildung der mittelalterlichen Erzählungs- und Sagenstoffe haben wohl zuerst erkannt und nachdrücklich erwiesen russische Forscher. Vgl. das bahnweisende kritische Referat von Vatroslav Jagić, Die christlich-mythologische Schicht in der russischen Volksepik, Archiv für slavische Philologie Bd. 1 (1876), S. 82—133. Außer mehreren Arbeiten über die russischen fahrenden Bettlerpilger der alten Zeit (Jagić S. 129f.) ist hier an erster Stelle Alexander Wesselofsky [Veselovskij] zu nennen mit seinem hochbedeutenden Werk 'Aus*

dem 4. Jahrhundert n. Chr. in das gesamte Abendland verbreitet, wurde er so der Mittelpunkt eines reichen Märchen- und Novellenkreises. Das deutsche Spielmannsgedicht von Salman (Salomo) und Morolf, das deutsche Spruchgedicht von Salomon und Markolf schöpfen daraus. Der Spott des Todes über die Weisheit, die in seinem Beisein der Ackermann Adam einst von Salomo auf dessen Totenbett empfangen haben soll, knüpft an eine bestimmte Fassung dieser Sage. Sie liegt vor in der griechischen Apokryphe Testamentum Salomonis *(herausgegeben von Ferdin. Flor. Fleck, Wissenschaftliche Reise, Leipzig 1837, Bd. 3, S. 111—140, wiederholt bei Migne, Patrologia Graeca Bd. 122, S. 1315—1358; erläutert und übersetzt von Friedr. Aug. Bornemann, Illgens Zeitschrift f. d. histor. Theologie 1844, Bd. 14, Heft 3, S. 9—56; vgl. Friedrich Vogt, Einleitung seiner Ausgabe von Salman und Morolf, Halle 1880, S. XLVI—L; Georg Salzberger, Die Salomo-Sage in der semitischen Literatur, Berlin 1907, S. 9ff. 94ff.). Dieses Produkt des jüdischen Synkretismus aus dem 1. oder 2. christlichen Jahrhundert ist ein Zauberbuch, in dem Salomo erzählt, wie er böse Dämonen, Widersacher und Behinderer seines Tempelbaues, durch einen göttlichen, vom Erzengel Michael überbrachten Siegelring sowie durch Beschwörungsformeln bezwingt und sich als Helfer und Mitarbeiter an seinem Werk dienstbar macht, dann aber auch seinen eigenen Fall infolge einer sündhaften Ehe: die heidnische Jebusitertochter Sulamith gewann er zum Weib, ihr brachte er das Opfer, den Moloch anzubeten; dadurch verlor er die Herrschaft über die Geister und ward deren Gespött. 'Ich schrieb bei meinem Tod* [an dem totbette *oben 18, 5f.*] *dieses Testament für die Söhne Israels und übergab es ihnen, damit sie die Kräfte und Gestalten der Dämonen sowie die Namen der Engel wüßten, durch welche die Dämonen bezwungen werden' (Bornemann a. a. O. S. 41, Fleck a. a. O. S. 128, Migne a. a. O. S. 1337 D—1340 A). Indem der Tod dem Adam-*

---

der Geschichte des literarischen Verkehrs des Ostens mit dem Westen. Slavische Überlieferungen über Salomon und Centaurus und die westeuropäischen Legenden über Morolf und Merlin', St. Petersburg 1872 (Jagić S. 131f.). Aber dieses Buch, das ich, da es gleich den anderen in Betracht kommenden Arbeiten russischer Gelehrter in russischer Sprache veröffentlicht und auf den meisten deutschen Bibliotheken nicht vorhanden ist, nur ungenügend aus Berichten kenne, ergänzten meine oben genannten Belege aus der frühchristlichen Pilgerliteratur und sicherten so dieser Auffassung die historische Grundlage. Seitdem hat Joseph Bédier in einem stoffreichen und scharfsinnigen Werk (Les Légendes épiques, recherches sur la formation des Chansons de geste, Paris 1908—1913) diesen Gesichtspunkt für die sogenannte französische Volksepik fruchtbar gemacht und mit Recht deswegen Beifall und Ruhm geerntet. Aber soweit ich sehe, haben weder er noch seine begeisterten Rezensenten der oben bezeichneten Vorläufer dieses Erklärungsprinzips gedacht. — Übrigens hatte ich selbst die Rolle der französischen Pilgertraditionen (St. Denis usw.) auch in meinem 1902 in Manuskript bis auf das Schlußkapitel abgeschlossenen, noch ungedruckten Buch über Longinus und den Ursprung der Gralsage, dessen Ergebnis ich a. a. O. und Deutsche Literaturzeitung 1903 Sp. 2821—24; 3050—58 skizzierte, als wesentlichen Faktor für die Entwicklung der Gralslegende erkannt und nachgewiesen.

typus seines Anklägers die 'Weisheit' dieses durch Magie mächtigen Königs zuschreibt, stichelt er natürlich auch auf den Eva-Typus, der Salomos Leben zerstört hat. War doch unserem Dichter und seinen Lesern auch durch eine lange literarische Tradition, die auf deutsche Dichtungen der besten mittelhochdeutschen Zeit (Veldeke, Moriz von Craon, Ulrich von Gutenburg, Wolfram) zurückreicht, Salomo vertraut als seltsames Beispiel der allbetörenden Gewalt der Minne: vgl. Moriz Haupt zu Minnesangs Frühling 66, 16 und Vogts Neuausgabe[2] S. 343 sowie meine Darlegung, Rienzo und die geistige Wandlung seiner Zeit (Vom Ma. z. Reform. II, 1), S. 87 Anm. 1. So war es von starker Wirkung, wenn hier der Tod dem so beredt seine Anklage begründenden Witwer spöttisch das Eheunglück seines angeblichen Weisheitslehrers vor Augen stellt. Ohne Frage kann der Ackermanndichter jenes Pseudepigraphum von Salomos Testament nur mittelbar durch Zwischenglieder gekannt haben. Auch gab es eine reiche jüngere Zauberliteratur unter Salomos Namen, z. B. Salomonis Hygromantia ad filium Roboam, *ferner* Clavis sive clavicula Salomonis *[vgl. Goethes Faust V. 1258]*, Anulus Salomonis, Sigilla Salomonis, Somnia Salomonis *und viele andere (außer ungenügenden Nachweisen bei Karl Kiesewetter, Faust in der Geschichte und Tradition, Leipzig 1893, S. 319—341 vgl. J. A. Fabricius, Codex pseudepigraphus Veteris Testamenti[2], Hamburg 1722, 1, S. 1032 ff. 1046—57; Emil Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Christi[4], 3, S. 413 f. 419 f.). Möglicherweise sind dem Verfasser des Ackermanns auch slavische Überlieferungen über Salomo zugeflossen; denn die Salomosage hat auf byzantinischem und südslavischem wie namentlich auf russischem Boden üppig gewuchert. Vgl. Fr. Vogt a. a. O.; Karl Krumbacher, Gesch. d. byzantin. Literatur[2] S. 1138; M. Murko, Geschichte der älteren südslawischen Literaturen, Leipzig 1908, S. 88. 89. 91. 99 f. 131 f. 212 f. (Anm. 70).* **Bch.**

18, 6—8 do got alle den gewalt . . . an die want slugest: *das Beispiel endet nicht etwa mit* verlech *(18, 7) und meint nicht etwa Josua, der allerdings im Buch Josua 1, 5. 17; 3, 7; 4, 14 als des Moses Nachfolger in der Gunst des Herrn und in der Macht über Israel bezeichnet wird. Denn seine Geschichte enthält nichts, was dem Tod eine höhnische Anwendung auf die Klage des Ackermanns erlauben könnte. Man muß den zweiten* do-*Satz noch zu demselben Beispiel ziehen. In Knieschecks Ausgabe erklärt Martin die vorliegende Stelle als 'Anspielung auf deutsche Sagen, s. König Rother 1146 ff.' Wie er damit den Zusammenhang und den Sinn des ganzen Kapitels vereinbarte, bleibt ein Rätsel. Gezielt ist hier sicherlich auf keine deutsche Sagengestalt, sondern auf den alttestamentlichen Simson: 'damals als Gott alle einst Moses in Ägypten verliehene Gewalt dir verlieh, nachdem du vorher den Löwen beim Bein nahmst und an die Wand schlugst'. Vgl. Jud. 13, 1—25 die feierliche Botschaft des* Angelus Domini *an die kinderlosen Eltern Simsons vor seiner Geburt, insbesondere die Verkündigung an die Mutter: Simson durch göttlichen Ruf der Geweihte des Herrn* (Nazaraeus)*, von Gottesgeist beschirmt — und entsprechend den Worten des Ackermanns 17, 15 'mit Gott redend', in 'Gottes Huld' — gleich Moses, gleich diesem auch Be-*

freier Israels aus fremder Herrschaft. Dann 14, 4—6 die Zerreißung des Löwen in den Weinbergen von Timnath auf dem Wege zur Philisterbraut: der Anfang gewollter Händel mit den über Israel herrschenden Philistern. Daß der Gotteskämpfer den Löwen beim Bein ergriffen und gegen die Wand (des Weinbergs) geschleudert habe, dichtet der Tod absichtlich zu, um das seltsam Kühne in diesem Beispiel der Adamsnatur lächerlich zu machen, und steigert so den biblischen Bericht ins Groteske durch jenen von Martin bemerkten, aber falsch gewerteten Anklang an die grobschlächtige deutsche Spielmannsfigur des Riesen Asprîân *(König Rother V. 1146—52; doch s. den Hinweis am Schluß dieser Anmerkung). Bekanntlich gibt Simsons Löwenstücklein, das Vorspiel der Hochzeit mit der Philistermaid, den Stoff zu der Rätselwette gegen deren Verwandten beim Hochzeitsmahl, die des Starken Überlistung durch die junge Frau und seinen Rachezug gegen das ganze Philistervolk zur Folge hat (Jud. 14, 10—20); nach neuen Kriegstaten, die der Vergeltung der Philister heimzahlen (Jud. 15, 1—8), vollführt er, von den geängstigten Judäern den Feinden ausgeliefert, den Heldensieg, tausend Männer mit der lächerlichen Zufallswaffe des Eselskinnbacken erschlagend, und erhält danach auf zwanzig Jahre die richterliche Regierung über das befreite Israel (Jud. 15, 9—20; 16, 31), wird so in der Tat Amtsnachfolger des Moses. Diese Heraklesnatur, Gefahren suchend und wie im Spiel besiegend, die Feinde mit Rätseln, Sprüchen, Versen peitschend, im unbegrenzten Stärkegefühl aller Vorsicht entratend, immer nach Frauenliebe verlangend, wiederholt von weiblicher Tücke und Verführung überlistet, endlich überwältigt, geblendet, entehrt, im Triumph einer schreckenvollen Rache selbst dem Tode erliegend, liefert dem Tod alle Elemente für das Adamsbild, das er braucht, um dem Ackermann seinen Vorwitz, sein vergebliches Hinausstreben über die Grenzen des Menschlichen höhnend im Spiegel zu zeigen. Wiederum (wie im Salomo-Beispiel) schärft den Spott, daß diesem Adamsbilde eine lockende Eva, die Gattin, Gefahr und Untergang bereitet. In einem Spruch Reinmars von Zweter (ed. Roethe Str. 103) stehen gleichfalls nebeneinander* der edel wîse vrîe Adam, Samson *und* diu Salomônis wîsheit *als typische Fälle des Schadens, den* von eines wîbes minne *hervorragendste Männer erleiden mußten. Ähnlich in Marners Rätsel von der Falschheit* der wîse Adam *und* Salomôn *(ed. Strauch XV, 9, V. 172). Das bestätigt meine Deutung des vorliegenden Beispiels auf Simson und es beleuchtet zugleich den Sinn, in dem hier der Ackermann als Vertreter des 'weisen' Adam vom Dichter verstanden wird. Nach theologischer Lehre besaß Adam als Gabe des heiligen Geistes die Weisheit (Scherer, MSD.³, 2, S. 262, s. Roethe zu Reinmar von Zweter a. a. O.). Wie weit diese kirchliche Annahme sich verstärkt und vertieft in der mystischen Idee des göttlichen Urmenschen und seines Wiedererscheinens als Christus, dessen jungfräuliche Geburt eben durch die 'Weisheit' erfolgt, werde ich im zweiten Teil dieser Ausgabe erörtern. — Der Deutung von 18, 6—8 auf Simson, dessen Einsetzung an Stelle Iobs 30, 25 Bernt (s. Anm.) erwägt, dient als Stütze die auch sonst in der mittelalterlichen Vorstellung häufige Paarung von Salomo und Simson (vgl. z. B. Mittelniederdeutsche Gedichte, herausgeg.*



von Lübben 26, 131 von der Maria: du hevest gebunden den sterken Sampson, du hevest vorwunnen den wîsen Salomôn) *und die typische Bedeutung der Simsongestalt in der gleichzeitigen deutschen Dichtung. Wo es gilt, die Allmacht des Todes über höchste Menschengröße zu vergegenwärtigen, erscheint gern neben Salomo auch 'Samson', vielfach auch im Verein mit Helden der deutschen Sage und berühmten Personen des Altertums. In einer feststehenden, nur wenig variierten Liste wird etwa gefragt:* war kam ein künec Davît? ein rihter Josûê, künc Karle, künc Salomon, hêr Samsôn, der küene Dieterîch?, *wobei jeder mit Epitheton oder kurzem Relativsatz charakterisiert wird (Spruch in Regenbogens Briefweise, Meisterlieder d. Kolmarer Handschr., herausgeg. von K. Bartsch, Stuttgart 1862, S. 27f.). Oder es wird direkt der Tod, weil er der Überwinder aller dieser großen Menschen gewesen, als Ungeheuer hingestellt (Harder, Kolm. Handschr. a. a. O. S. 88f., dazu Germania Bd. 34, S. 313 Anm.):*

> Und haete ein man al kraft besunder
> die al welt hât, daz wær doch grôze kraft
> und daz er velse ûf ander velse wære hebehaft,
> In überwunde daz freislîch kunder,
> der Tôt, der manigen risen hât ervalt.
> Samson der starke dem argen Tôt mit sîme leben galt.
> Der Tôt der hât vervellet manigen recken,
> hern Dieterîch Witichen Heimen Ecken.
> der Tôt der kunde erschrecken
> den starken hürnînen Sîfrit:
> swie stark er was, der arge Tôt der liez in leben nit.

Als von der Gewalt der Minne Bezwungene nennt Hermann von Sachsenheim im Schleiertüchlein (Meister Altswert, herausgeg. von Holland und Adelb. v. Keller, Stuttgart 1850, S. 203f.) nebeneinander David den frechen küenen, Sampson den starcken blinden, Konig Salomon den richen. *Das traditionelle Element aller dieser Verse und einiger älterer und jüngerer Meisterlieder hat Müllenhoff nach einem Hinweis Haupts festgestellt (Zeitschr. f. deutsches Altert. 1865, Bd. 12, S. 377 Nr. 7, S. 423. 427 Nr. 1, und in W. Grimms Heldensage², Nr. 121 S. 284f., Nr. 151f. S. 318f.). Den ältesten Beleg des Typus, vielleicht das Vorbild, gibt im 13. Jahrhundert ein Minnelied des Meister Boppe (Minnesing. v. d. Hagen 2, S. 382b, Str. 22), das der Weisheit König Salomons, der Schönheit Absalons, der Macht Davids, der Stärke Samsons, der Wissenschaft des Aristoteles, der Zauberkunst des Virgilius, der Ritterschaft des Tüchtigsten* in Artûs massenîe, *dem Adel Adams und der Tugend Senecas die Zuneigung der Geliebten vorzieht. Frauenlob gestaltet das Motiv besonders reich und nachdrücklich zur Charakteristik der Unwiderstehlichkeit des Todes (Ettmüllers Ausgabe Str. 280. 281, S. 160f.):*

> Künc Artus der was rîche, kein edeler künec wart nie genant;
> Asvêrus was gewaltec, dem dienten mê wan hundert lant;
> künc Alexander tet noch mêr, er het die welt gar schier allein betwungen.
> Swer sich ze wîsen glîche, noch wîser was künc Salomôn,

Aristôteles der meister und ouch der starke helt Samsôn ...
der tôt hât si besloszen, als er uns wil erslîchen.
was half ir kunst und wîser sin? der tôt der nam sie dannoch hin,
got selbe *[Christus]* **enmohte niht dem tôde entwîchen.**

Die folgende Strophe reiht dann im gleichen Sinn Helden der deutschen Epik aneinander: Wolfhart, Witiche und Heime, Hilbrant, Iwein, Gawîn, Hagen, der von Berne, Etzel, Sîvrit, Parzival *u. a. In einem anderen Gedicht unter Frauenlobs Namen bezeichnet sich der Dichter (Kolm. Handschr. S. 288, Z. 25) als Speise der Würmer gleich* Samson, Salomone, Aristotiles, Virgilius, Adam, Alexander. *Ein Meistergesang 'Vom Tode' handschriftlich (Cod. Berolin. germ. fol. 23, saec. XVI, 2. Hälfte) wie in Erfurter und Nürnberger Drucken (des ersten Drittels des 16. Jahrhunderts) in einem Ton Regenbogens erläutert das Thema* Ich förcht so sehr des todes kraft, dem moeg wir nit entrinne *durch einen breiten klagenden Katalog, der von Adam anhebt, über* der Griechen grosses her und der Troyer all jr wer, *über* Nabuchodonosor *und* Assuerus *zu* Sampson dem half sein manhait nit, *dann aber zu den Recken der deutschen Heldensage und wieder zu* Judith, Salomon, Absalon, Jason *und* Alexander *einhertastet und mit* Julius, Octavian, Aristoteles *und* der Athener ubermut *endet (bei K. Goedeke, Deutsche Dichtung im Mittelalter[2], Dresden 1871, S. 263f.). Aus dieser weit verbreiteten historischen und sagenkundlichen Todesparadigmatik des Mittelalters schöpft im vorliegenden Kapitel auch der Ackermanndichter: freilich mit der Eigenart seines Temperaments und der Lebendigkeit seiner Gestaltungskraft. Und er läßt in Kap. 30, 17—26 (vgl. Bernt zu 30, 21f.) noch einmal den Tod triumphierend eine Reihe berühmter Menschen aufzählen, die ihm ihr Leben hingeben mußten, darunter wiederum* Salomon, der weisheit schrein *(30, 25) und* kunig Alexandrum *(30, 18; vgl. hier 18, 13), im Einklang mit dem meistersingerischen Schema ferner* keiser Karel *(30, 21),* Dietrich von Berne *(30, 22),* den hurnen Seifrid *(30, 23),* Aristotilem *(30, 23),* Davit *(30, 25), außerdem noch* Pyramum mit Tysben *(30, 17),* Paris vnd Helenam *(30, 19f.),* marggrave Wilhelm *(30, 21),* den starken Boppen *(30, 22),* Auicenna *(30, 24). — Erwogen muß übrigens auch werden, ob unser Dichter für die Abweichung vom biblischen Bericht über die Löwengeschichte slavische Volksüberlieferungen benutzt hat: russische Bylinen (märchenhafte epische Lieder) machen Samson-Světogor zu einem grotesken, schläfrigen, prahlerischen Riesen, der sich die Tochter eines Bettlers zur Braut holt, der so schwer ist, daß nur auf einem einzigen Berge die Erdscheibe dick genug ist, ihn zu tragen, daß er aber, sobald er in die Ebene käme, durchbrechen und Städte wie Dörfer in der Nähe mit sich reißen würde, der in seiner Riesentorheit seine Riesenkraft in dem unmöglichen Versuch vergeudet, die Erde, auf der er steht, hoch zu heben, dabei aber bis an die Knie in den Erdboden einsinkt und so stirbt (vgl. Abicht, Die russische Heldensage, Jahresbericht der Schlesischen Gesellsch. f. vaterländische Kultur 1907, Abt. 4, S. 15—24).*

Die ersten drei Gestalten, die der Tod nennt, ironisieren die vom Ackermann (17, 15f.) gerühmte Klasse jener Erdenkinder, die mit gote



redten, an im hulde, genade vnd erbarmunge erwurben. *Durch ihre höhnende Belobigung entwertet der Tod die Klage des Ackermanns über das Verschwinden dieser Auserwählten.* ***Bch.***

18, 8—11 *entgegnen den Worten des Ackermanns 17, 16—18 mit einer Karikatur der in der vorzeitlichen wissenschaftlichen Arbeit sich manifestierenden Adamsnatur. Ebenso verhöhnen nachher 18, 15—18. 22—28 des Menschengeistes Schaffen in Philosophie, Kunst, Naturforschung alter und neuer Zeit. 18, 8—10 verspotten in herkömmlichen, aus antiken und biblischen Quellen stammenden, aber längst volkstümlich gewordenen Formeln für das Unermeßliche (vgl. MSD.³ 2, S. 152f.; K. Liersch, Zeitschrift f. deutsches Altertum 1892, Bd. 36, S. 154ff.; dazu auch Petrarca an Rienzo, Briefwechsel des Rienzo Nr. 3, Z. 31—33 [V. Ma. zur Reform. II, 3, S. 10f.]) die vergeblichen Mühen menschlicher Wissenschaft und sollen des Ackermanns Klage um die Himmelserforscher des Altertums (17, 16f. und S. 255, Z. 5ff.) zurückweisen. Vgl. die Schilderung menschlicher Titanengröße bei Boppe (Minnesing. v. d. Hagen 2, S. 377, I, 1):*

> **ob sîn sin durchsunne daz nie sin durchsan**
> **... ob in gelükke trüege unz an der himel steln** *[s. zu 18,25f.]*
> **und ob er künde prüeven, wizzen unde zeln**
> **des meres griez, die sternen gar besunder.** ***Bch.***

18, 10 **vnd,** *das hier nur durch* C O *überliefert ist, muß nach der sonstigen Behandlung der dreigliederigen Ausdrücke (vgl. Anm. zu 1, 5) echt sein.* **meres griess vnd sein fische** *gehört als engere Verbindung zum zweiten Gliede, das dritte kann nicht asyndetisch angeknüpft worden sein.*

18, 10f.*: der durch List errungene Scheinsieg des Igels im Wettlauf mit dem Hasen (Grimm, Kinder- und Hausmärchen Nr. 187, dazu 3. Bd.³, S. 255ff.) spottendes Bild für die Versuche der Menschen, den Lauf der Sterne zu meistern.* ***Bch.***

18, 11—13 **zu Babilonia vor kunig Soldan — vnd wirden credenzen:** *geht das auf das alte Babylonien im weiteren Sinn, so bietet etwas allenfalls Vergleichbares die Geschichte von der listigen Esther, der jüdischen Gemahlin des Assuerus (Ahasver), die in der Residenz Susan dem König ein Prunkmahl gibt und dazu nur noch den Fürsten Aman (Haman) einlädt, um den durch diese anscheinend höchste Gunst in Sicherheit Gewiegten und sich auf dem Gipfel des Glücks wähnenden Verfolger der Juden zu stürzen und an den Galgen zu bringen (Esther 1—7). Aber wenn hier auch Evaschlauheit einem Mann Verderben und Tod bereitet, so fehlen diesem Mann doch alle Züge zum Repräsentanten der Adamsnatur und seinem Verhältnis zu der täuschenden Frau jedes erotische Element. Aus dem mittelalterlichen Bagdad kämen in Betracht der Chalif Harûn al-Raschîd, berühmt durch seine Herrschergewalt und Prachtliebe, nach späterer Geschichtschreibung und Sage ein orientalischer Karl der Große, und dessen Günstling, Vertrauter und erster Beamter, der junge Barmekide Dschâʾafar (Giafar), der längere Zeit in üppigstem*

Reichtum leben durfte; von dem Paar erzählt eine Reihe von Märchen der Sammlung Tausend und eine Nacht. Eine Anspielung auf diesen mächtigen Liebling des großen Chalifen und auf seinen jähen, entsetzlich grausamen Sturz durch den erzürnten Gebieter, der wie der Fall Simsons und Salomos der Sage wieder durch eine verhängnisvolle Eheschließung (mit der Schwester Harûns) herbeigeführt war, paßte allerdings recht gut in die höhnende Geschichtsmusterung des Todes. Aber schwerlich wußten der Verfasser unseres Streitgesprächs und seine Leser von diesen Dingen im einzelnen. Eher könnte er hier auf das ganze Institut des Wesirats zielen und den Tod gewissermaßen einen Gesamtrepräsentanten aller Chalifenwesire verspotten lassen, die ja als menschliche Vertreter des für den Sohn Gottes geltenden Despoten unbeschränkte Macht ausübten, insbesondere die höchsten Finanzbeamten waren, aber doch jeden Augenblick der Laune des Chalifen und den Ränken des Palastes zum Opfer fallen konnten. Wahrscheinlicher indessen ist es, daß Babilonia *hier das neue Babylon, Kairo, in Egypten bedeutet, im Einklang mit dem überwiegenden Sprachgebrauch des späteren Mittelalters und der Renaissancezeit (s. Benecke, Ausgabe des Wigalois von Wirnt von Gravenberg, Berlin 1819, S. 481ff.; Mhd. Wörterb. s. v.; Ludwigs Kreuzfahrt, herausgeg. von Fr. H. von Hagen, Leipzig 1854, Namenverzeichnis s. v.; Briefwechsel des Cola di Rienzo Teil 3 [Vom Ma. z. Reform. II, 3], Nr. 50, Z. 299f.* soldanum Babilonie tribuni fama concussit; *Nr. 49, Z. 78* infideles venient eciam ex Egipto). *Dann schwebt unserem Verfasser die sprichwörtliche Freigebigkeit des großen Sultans Saladin vor (s. Wilmanns zu Walther von der Vogelweide² 19, 23). Gerade dem 14. Jahrhundert war er voll lebendig durch manche Novellen, die ihn zum Helden hatten: vgl. Cento novelle antiche Nr. 25, Le novelle antiche ed. Biagi, Florenz 1880, S. 33; Boccaccio Decamerone 2, 3* (Saladino, *der* Soldano di Babilonia, *und der Jude Melchisedech: die Geschichte von den drei Ringen); 10, 9 (Saladin und Herr Torello); besonders auch die deutsche Variante der Parabel von den drei Ringen bei Jans Enikel, Weltchronik V. 26551—76 ed. Ph. Strauch, Mon. German. Deutsch. Chron. 3, Hannover 1900, S. 518ff.: der durch seine Freigebigkeit verarmte Saladin behält nur einen kostbaren Tisch, den er, im Zweifel über den Wert der drei Religionen, in drei Stücke haut und unter Machmet, den Christengott und Judengott verteilt. Wie schon bei Walther, der Saladin das Wort von den durchlöcherten Königshänden zuschrieb, so zeigt namentlich in der letzten Fassung bei Jans Enikel das Bild des reichen Sultans, der sich arm geschenkt hat, eine leicht humoristische Färbung. Der Tod an der vorliegenden Stelle richtet seinen Spott nicht gegen den Sultan selbst, sondern gegen seinen des Kämmerer- und Schenkenamtes waltenden Wesir. Möglich, daß ihm dabei wirkliche Erzählungen über einen solchen vor Augen standen.* **Bch.**

18, 13f. damit — bestreit *nach* α *hat besseren Sinn als die matte und übrigens zwiespältige Überlieferung von* A B + H L; *vielleicht ist dem Schreiber des Archetypus von* β *das transitive* bestreit *auffällig gewesen. Die Lesart von* A B *deutet auf das Objekt hin.*



18, 13—15 **do du das panier vor dem kunig Alexander furtest** *usw. bis* der eren: *der Bannerträger Alexanders des Großen als Vertreter der Adamsnatur hier nur dann verständlich, wenn ihn die Zeit der Ackermannsdichtung als charakteristische Persönlichkeit kannte. Aber weder in der Geschichte Alexanders noch in der Vulgata der Alexandersage, soweit sie in den veröffentlichten literarischen Gestaltungen des deutschen Mittelalters bisher vorliegt, spielt ein Bannerträger des Königs eine Rolle. Allerdings ist eine vollständige Übersicht bisher unmöglich, da die Sage vielfach in freier Bearbeitung von Weltchroniken, Historienbibeln und Erbauungsbüchern benutzt wurde und auch noch selbständige Darstellungen verborgen geblieben sein mögen. Vgl. Zachers Nachweise, Zeitschr. f. deutsche Philologie Bd. 10 (1879), S. 89ff. 107ff.; Karl Kinzel, Zeitschr. f. deutsche Philologie Bd. 15 (1883), S. 222ff. 229; Wilhelm Hertz, Aristoteles in den Alexanderdichtungen des Mittelalters, Abhandl. d. Königl. Bayerischen Akad. d. Wissensch. 1. Kl., 19. Bd., 1. Abt., München 1889, S. 78ff. 81f. [= Gesammelte Abhandlungen, Stuttgart 1905, S. 114ff. 118f.]; Hilka, Jahresberichte der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur 1907, 4. Abteil., S. 24—33 (dazu K. Strecker, Anzeiger f. deutsch. Altertum 1909, Bd. 33, S. 96); Heinrich Fuchs, Beiträge zur Alexandersage, Gießener Gymn. Progr. 1907, S. 3ff. Möglich übrigens, daß der Dichter des 'Ackermann' sich auf mündliche Überlieferung bezieht, wie das ja für seines Heimatgenossen Ulrichs von Eschenbach Alexandreis Wendelin Toischer (Sitzber. d. Wien. Akad. d. Wiss. Phil.-histor. Kl. 1881, Bd. 97, S. 384ff.) nachgewiesen hat. Der Inhalt der Sagenfassung, auf die der Tod hier anspielt, läßt sich jedesfalls vorläufig nur ungefähr bestimmen. Auf Alexanders Zug zum irdischen Paradies und zum Lebens- oder Unsterblichkeitsquell im Lande der Finsternis, den er antritt nach Besiegung der ganzen Welt (18, 13f.* damit *[unter welchem Banner]* er alle welt bestreit, *vgl. 16, 28* doch bestreit *[besiegte]* der tot sie alle) *stacheln* die tumben jungelinge *im Mazedonischen Heer, während 'die weisen Fürsten' warnen, den König zur Durchführung des freveln Beginnens, und indem solch* tumber lûte rât *Alexander gut dünkt, verfällt er einer übermenschlichen Gier, wird er* der tobende wûterich *gleich wie die unersättliche Hölle (Straßburger Alexander, Kinzel V. 6631—6717). Die durch die Gefahren und Leiden des Zuges entmutigten Helden befeuert nachher Alexander selbst zur Bezwingung des Paradieses (V. 6775—6805). Einem Teil* sîner heimlîchen holden *enthüllt er sich dabei ganz, und diese geloben, auszuharren in Tod und Leben (V. 6806—16). Endlich vor der Mauer der Paradiesesstadt angelangt, schlagen sie an dessen Tor, verlangen von dem greisen Wächter Zins der Paradieseswohner für König Alexander, erhalten zur Antwort eine strenge Mahnung, Alexander solle ablassen von seiner* unmâze, *und außerdem einen Wunderstein, dessen Kraft, sobald sie sich ihm offenbare, ihn zur Demut bekehren werde (V. 6843—6946). Zu Alexander zurückkehrend, melden die Boten das Vorgefallene, überbringen den Stein; bei einer neuen Beratung mahnen wiederum die Weisen zur schleunigen Heimkehr, aber aufs neue dringen* di wîgande, di stolzen jungelinge *in den König, er solle den Befehl*

erteilen zur Erstürmung der Mauer und zur Niedermetzelung der Bewohner der Stadt (6947—86). Jetzt aber siegt der Rat der Besonnenen: Alexander verzichtet auf das Paradies und kehrt mit seinem Heer nach Griechenland zurück, wo ein alter Jude das Geheimnis des Steins erklärt: auf eine Wagschale gelegt, zeigt der Stein sich schwerer als alle Gegengewichte von Gold, die man in die andere Wagschale einfüllt; aber eine mit einer Handvoll Erde bestreute Flaumfeder treibt ihn sofort in die Höhe. Die menschliche Überhebung, die unersättlich ist in ihrer Gier, die selbst das Paradies zu erfechten hoffte, gleicht dem Stein, dessen Gewicht nichts Irdisches gleichkommt; die mit Erde bedeckte Federflaume zeigt, was allein dieses Steins unersättliches Begehren vernichten und ihn zu einem Hauch entwerten wird: die Vermischung mit Erde, der Tod (V. 6987—7225), denn auch der mächtigste König ist schließlich nur ein Mensch (V. 7226—34):

sô nist er niwit wene *[nichts als]* ein man,
sô mûz er verterben
und ze jungist sterben:
er mach imer niwit leben.
waz hilfit ime sîn lange streben?
ze lest mûz er doh werden
gemischet zô der erden.

Auf dieses Motiv der Alexandersage offenbar zielt des Todes Hohn wider den Ackermann. Aber die Anspielung paßt nur, wenn dabei eine Darstellung zugrunde liegt, nach der das vermessene Ringen um das Paradies und die Unsterblichkeit nicht sowohl von Alexander als von seinem Bannerträger ausgeht oder bis aufs äußerste durchgeführt wird. Allerdings erscheinen ja im altdeutschen Alexanderlied die jungen Helden unter des Königs nächsten Vertrauten tollkühner als er, und recht wohl könnte der Tod spotten über deren Verlangen, die Bewohner des irdischen Paradieses mit der Waffe zu erschlagen und das Paradies ihnen zu entreißen. Und dies könnte um so mehr der Intention des Ackermanndichters entsprechen, als er dem Kläger später selbst die Absicht beilegt, im Notfall mit Waffengewalt gegen den Beklagten Tod sein Recht zu erkämpfen (s. zu 19, 16; 19, 24. 25; Vorbemerk. zu Kap. 21). Aber unmöglich ist der Bannerträger Alexanders bloß die Personifikation dieser von dem Alexanderlied nur nebenher erwähnten jugendlichen Draufgänger. Das hätten die Leser niemals verstanden. Eine Spur des gesuchten Bannerträgers finde ich wirklich in der französischen Tradition. Eine Interpolation des großen französischen Alexanderromans, die noch dem 13. Jahrhundert gehört, gibt Alexanders Fahrt auf dem aus dem Paradies strömenden Fluß als Begleitung Emenidus *und* Tholomer *und eine erlesene Schar von zwanzig Rittern.* Emenidus d'Arcade *ist der Bannerträger (Li romans d'Alexandre par Lambert li Tors et Alexandre de Bernay, herausgeg. von Heinrich Michelant, Stuttgart 1846, S. 499, Z. 11:* Emenidus d'Arcade porte son confanon); *ihm wird, als die Helden streiten, wer zu dem Fenster an der unersteigbar hohen Paradiesesmauer emporklimmen solle, dieses kühnste Wagnis übertragen. Er klopft dann den wunderbaren Greis heraus, fordert*

von ihm Unterwerfung des Landes oder Tribut, empfängt aber von ihm Aufklärung über die Unzugänglichkeit des irdischen Paradieses und als Tribut einen zauberhaften Apfel, der, gewogen, dem König baldigen Tod anzeigen soll und der nachher bei der Probe anfangs alle Gewichte überwiegt, bis ihn Aristoteles mit Erde bedeckt und dadurch so leicht macht wie eine Feder (Paul Meyer, Romania 1882, Bd. 11, S. 228 ff.). Es ist das ebenso wie die Erzählung im deutschen Alexanderliede die Entstellung eines tiefsinnigen Motivs der jüdischen Alexandersage im Itinerarium Alexandri: *als Geschenk wird vom greisen Wächter des Paradieses dem nach Unsterblichkeit verlangenden Welteroberer ein unermeßlich schwer wiegender Edelstein von der Form des menschlichen Auges gewährt, dessen magische Gewichtserleichterung durch übergestreute Erde das düstere Symbol sein soll für das im Leben unersättliche Auge des Menschen, dem nur der Tod ein jähes Ziel setzt. So erscheint der Wunderstein z. B. in Jansen Enikels Weltchronik (ed. Strauch V. 18977—19224). Auch Ulrich von Eschenbach bringt die Geschichte, sogar zweimal (Alexander ed. Toischer V. 24444—24648. 25265—25440), ohne daß jedoch seine abweichende Darstellung für unsere Ackermannstelle Belang hätte. Im Baseler Alexander (ed. Rich. Maria Werner, Tübingen 1881, V. 4131—4226) wird der Vorgang fragmentarisch erzählt, aber neben Alexander tritt hier keiner seiner Begleiter aktiv hervor. Gleiches gilt von der verdunkelten Erzählung in Seyfrieds Alexander. Als warnendes Beispiel menschlichen Übermuts benutzt Frauenlob in seinem Streitgedicht wider Regenbogen (ed. Ettmüller S. 115, Spr. 165) dieses Motiv. Predigt und Lehrdichtung hatten sich der wirkungsvollen Geschichte von dem Wunderstein, der dem nach Unsterblichkeit verlangenden Alexander den Tod ankündigt, im 13. und 14. Jahrhundert längst bemächtigt und sie zu einem ergreifenden Gleichnis für die Hinfälligkeit irdischer Macht und die Allgewalt des Todes ausgebildet. Vgl. W. Hertz a. a. O. Nr. 7 'Aristoteles und der Wunderstein', S. 51—88 (= Ges. Abhandlungen S. 73—128). In den oberdeutschen Historienbibeln (ed. Merzdorf Bd. 2, Tübingen 1870, S. 543 ff.) beginnt der Abschnitt* Von dem kung Alexander *mit der Paradiesesfahrt, die er antritt, nachdem er* alle rich *bezwungen. Zunächst fährt auf Schiffen eine Kundschafterexpedition hin, findet den alten Mann im Fenster, der Auskunft verweigert. Alexander aber rüstet, nachdem er von diesen Boten alles vernommen, eine Heerfahrt und sendet nochmals einen seiner Diener als Boten an das Paradiesestor zum alten Mann im Fenster. Der weitere Verlauf ist der bekannte. Der Wunderstein übt seinen Zauber: König Alexander erkennt seine irdische Sterblichkeit und steht von dem kühnen Unterfangen ab. Auch der niederdeutsche Seelentrost erzählt, Alexander habe alle Lande bezwungen, ohne daß es ihm genügte, und dann nach dem Paradiese verlangt. Seinen Boten gibt der alte Wächter den Wunderstein mit dem traditionellen Erfolg (Romantische Gedichte in altplattdeutscher Sprache, herausgeg. von Paul Jakob Bruns, Berlin 1798, S. 365). Auf dem Hintergrund dieser von Erbauungsbüchern populär gemachten und zum Bild für die Allmacht des Todes geprägten Wundersteingeschichte wirkt das ironische Anstaunen der Tat jenes Bannerträgers, wie es an unserer Stelle*



der Tod dem Ackermann gegenüber zur Schau trägt, natürlich besonders stark. Aber nach Analogie der vorher gleichfalls ironisch belobigten Personen (Salomo und Simson) erwartet man, daß es auch diesem Bannerträger schließlich übel ergangen sein müsse. Im altfranzösischen Alexanderroman erfährt Alexander, nachdem er an den Ozean gekommen, von drei Wunderquellen: der Verjüngungs-, der Unsterblichkeits- und der Tote wiederbelebenden Quelle. Die zweite kann man nur einmal im Jahr sehen. Um sie zu suchen, entsendet er eine Abteilung seines Heeres durch Einöden und Berge: als Führer eilt ihr voran ein Mann Namens Enoc. *Er findet die Quelle, badet sich darin, obgleich der König vorher das allen verboten hatte, kommt zurück und meldet, niemand könne die Quelle vor einem Jahre finden. An seinen nassen Haaren entdeckt der König seinen Ungehorsam, und da er den durch das Bad unsterblich Gewordenen nicht töten kann, läßt er ihn zur Strafe in eine Säule einmauern (Li romans d'Alexandre ed. Michelant, S. 334f.).* Enoc *ist natürlich Enoch (Henoch), der nach der jüdischen Sage nicht gestorben, sondern ins Paradies entrückt ist und der in mehreren Fassungen der erwähnten Wundersteinsage zusammen mit Elias als einer der greisen Paradieseswächter auftritt. Jene erste Quelle, die einen Greis von hundertundzwanzig Jahren auf dreißig Jahre verjüngt, kommt aus dem Paradies (a. a. O. S. 349f.), die Wirkung der dritten Quelle wird erprobt durch zwei gedörrte Fische, die, als der Koch sie darin abwaschen will, wieder lebendig werden. Das ist ein weitverbreitetes Motiv der orientalischen Alexandersage, in jüdischer und in islamischer Überlieferung mannigfach entwickelt. Und in dem jüngeren muhammedanischen Alexanderroman erscheint auch eine Gestalt, die dem gesuchten Bannerträger entspricht und Züge aufweist, die vielleicht, sei es durch die byzantinisch-slavische, in serbisch-bulgarischer und in russischer Überlieferung reich entfaltete Alexandersage, sei es durch jüdische Alexandertraditionen in Böhmen bekannt geworden sind. Hier tritt als Führer der Vorhut Alexanders bei dem gefahrenreichen Zug nach der Lebensquelle im Lande der Finsternis der uns aus Rückerts Gedicht vertraute Chidher auf, der ewig Junge. Er wird bald mit dem lebendig ins Paradies gelangenden Henoch, bald mit Seth, dem Sohne Adams, identifiziert. Züge des Messiasvorläufers, anderseits auch solche des ewig dahinschreitenden Pilgers, der Urgestalt des ewigen Juden, heften sich an ihn. Aber er überwächst in dieser jüngeren islamischen Sage seinen Herrn, den Alexander: er ist nicht nur dessen Wesir, sondern er wird der eigentliche Held der wunderbaren Abenteuer. Vgl. Israel Friedländer, Alexanders Zug nach dem Lebensquell und die Chadhirlegende, Archiv für Religionswissenschaft Bd. 13 (1910), S. 181ff. 191ff. 245f. und Die Chadhirlegende und der Alexanderroman, Leipzig 1913, besonders S. 10ff. 138. 168ff. 264ff. 270f. 275. Kannte man etwa in Böhmen zur Zeit des Ackermanns eine Überlieferung vom Bannerträger Alexanders auf der Fahrt zum Quell der Unsterblichkeit, in der einerseits ihm und nicht dem König die aktive Rolle zufiel, anderseits er von dem Finden der Quelle und dem ewigen Leben, das ihm das verbotene Bad gewonnen, keinen Segen, sondern den Untergang erntet? Ein bul-*



garischer Text des 15.—16. Jahrhunderts bietet diese Episode in folgender Gestalt (ed. Alexander Wesselofsky, Archiv f. slavische Philologie 1876, Bd. 1, S. 610): König Alexander hatte alle Reiche erobert, und alle Völker huldigten ihm bis auf die Gymnosophisten und die Amazonen. Auf dem Marsch, den wilde Tiere gefährden und Sümpfe mit furchtbaren Krebsen, welche die Soldaten anfallen, spült im Heer des Königs ein junger Mann Namens Andreas gedörrte Fische in einer Quelle ab, sie werden lebendig und entkommen im Wasser. Es war die Quelle der Wiederbelebung. Der Jüngling meldet Alexander den Vorfall, der füllt einen Krug mit Wasser dieser Quelle, gibt ihn dem Entdecker zur Aufbewahrung und Geheimhaltung. Aber die Tochter Alexanders Panora verführt den Andreas, indem sie sich ihm hingibt, zum Verrat des Wunders, sie tötet ihn darauf, nimmt den Krug, trinkt von dem Wasser und wird unsichtbar und unsterblich, während Alexander sie verflucht. Wahrscheinlich kannte auch der Ackermanndichter eine Fassung, worin der Bannerträger Alexanders aus Liebe zur Tochter des Königs durch deren Arglist sich verlocken läßt, dem Gebot Alexanders zuwider das Unsterblichkeitswasser ihm zu entziehen. Nach der jenem bulgarischen Text zugrunde liegenden Erzählung des Pseudokallisthenes (ed. Müller 2, 39. 41; dazu Zacher, Pseudokallisthenes S. 138 ff.) verschweigt der Koch Andreas überhaupt das Wunder der Quelle, füllt eigenmächtig und heimlich davon für sich eine Flasche, aus der er trinkt und dann auch Alexanders Tochter Kale zu trinken gibt. Als Alexander alles erfährt, verstößt er die Tochter (sie wird eine Nereide) und läßt den Koch mit einem Stein um den Hals ins Meer versenken, wo er als Dämon weiterlebt. Vielleicht, daß andere slavische Fassungen der Alexandersage, namentlich auch solche der russischen bisher wenig bekannten Überlieferung, noch Züge bieten, die der Anspielung im 'Ackermann' genauer entsprechen und sie heller beleuchten. Die Fragmente der böhmischen Alexandreis (ed. Martin, Hattala und Adolf Patera, Prag 1881; s. Jagić, Archiv f. slav. Philologie 1894, Bd. 16, S. 225) beruhen auf Walthers von Chatillon Gedicht, in dem nichts Verwandtes vorkommt. **Bch.**

18, 15 f. *Daß der Dichter* Achademia, *den Platz bei Athen, von dem sich die ihm wohlbekannte akademische Schule herleitet, für eine Stadt hält, die er in einem Atem mit Athen nennt, wiegt nicht schwer; das lateinische* in academia *in mittelalterlichen Schriften konnte ihn verleiten. Die Überlieferung von* C O N a b *kann infolge der grammatischen Inkonzinnität* (do du — mit h. k. meistern — in so gar kunste(n)-lichen oblagest) *nicht echt sein. Zu* mit meistern, *das alle überliefern, paßt nur das Verbum* disputieren, *das ich zum regierenden Verb machte, wie es in der jüngeren Gruppe γ durch* studiertest *ersetzt erscheint. Die Zweigliedrigkeit des* do-*Satzes* (disp. vnd oblagest) *wird außer durch γ auch von* H *bezeugt. Das ursprüngliche ist durch meine Herstellung vielleicht nicht ganz aufgeklärt, aber mit möglichst engem Anschluß an die verwickelte Überlieferung ins Reine gebracht.* in die gotheit meisterlichen sprechen *ist gewiß ungewöhnlich; soll* sprechen *als Kunstwort vom Vortrag gebraucht sein oder 'denken, meinen' (DWb. X, 1, 2839 f.) be-*

deuten? Beide Möglichkeiten scheinen gezwungen. Vielleicht ist also sprechen *unecht. Ich denke an* sprâchen = *ein Gespräch halten, sich unterhalten.* sprachent *überliefert* L γ, *allerdings als Praeter. von* sprechen. *Man bemerke auch die Verschreibung* sprenchen H, sperchen b, *doch wäre kaum ein Infinitiv (zu* kunden *bezogen), sondern das Praeter.* sprâcheten *zu erwarten. Zum Gedanken der Stelle vgl. 25, 38.* — obe ligen *mit Dativ 'jem. obsiegen', vgl. DWb. VII, 1111, b.*

18, 18 do du den keiser Neronem vnderweisetest. — *Da der Dichter die Martina gekannt hat (vgl. zu 11, 14), dürfte die Stelle Mart. 21, 71 ff. hier am Platze sein:* Ein keisir der hiez Nero, des zvht meister was er *(Seneca)* do. Swenne in der keisir ansach, so erschrac er, als er im veriach, wan er was gar ein bœsewiht . . . . da von hiez er den meister weln nach sinem willen einen tot, den er im do ze lone bot. Er hiez sich setzin in ein bat *usw. und vgl. unsere Stelle 20, 6. Natürlich hat unser Dichter nicht diese Stelle gebraucht, um die ihm wohlbekannte Todesart Senecas zu erfahren.* [*Die Unterweisung zu guter Tat und Geduld, die der Tod dem Lehrer Neros hier als Torheit höhnisch nachrühmt, ist natürlich Senecas Buch* Ad Neronem Caesarem de clementia (*handschriftlicher Titel auch:* Annei Senece De Clementia Ad Neronem Imperatorem discipulum suum), *das sich in dem Nero anredenden Prolog als Fürstenspiegel und* L e h r b u c h d e r G n a d e *selbst bezeichnet.* **Bch.**]

18, 20 f. *Knieschek erinnert an den "Ausspruch Cäsars, auf den hier wohl angespielt ist ['du trägst Cäsar und sein Glück'], Plutarch, Vitae, Jul. Cäsar, Kap. 38". Allein aus* g r i e c h i s c h e n *Geschichtsquellen schöpfte die Zeit des Ackermanndichters noch nicht, und nicht Cäsars spottet hier der Tod, sondern jenes armen Fischers und Fährmanns Amyclas, der nach* L u c a n[1] *Pharsalia 5, 476—677 in stürmischer Nacht ohne Furcht den Versuch wagt, Julius Cäsar von der Albanischen Küste über das Adriatische Meer nach Brundusium zu führen zur Herbeiholung der ausbleibenden Legionen des Antonius für die Entscheidungsschlacht von Pharsalus (V. 508—518):*

> Caesar sollicito per vasta silentia gressu
> Vix famulis audenda parat, cunctisque relictis
> S o l a p l a c e t F o r t u n a c o m e s . . . .

---

[1] *Nicht in Betracht kommen kann hier der Bericht des* F l o r u s, *Epitoma II, 13, 36. 37:* quippe ordinatis a tergo omnibus, quamvis hiemps media prohiberet tempestate, ad bellum navigavit; positisque ad Oricum *[in Epirus]* castris, cum pars exercitus ob inopiam navium cum Antonio relicta Brundisii moram faceret, adeo inpatiens erat, ut ad arcessendos eos ardente ventis mari, nocte concubia, s p e c u l a t o r i o n a v i g i o solus ire temptaverit. extat ad t r e p i d u m tanto discrimine gubernatorem vox ipsius 'Caesarem vehis'. *Hier also ist es ein ordentliches Wachschiff, das Cäsar aufnimmt, und dessen Steuermann erscheint durchaus bloß zaghaft. Die Züge, die an der vorliegenden Stelle des 'Ackermanns' den schwankenden Nachen und die Beherztheit des Fährmanns charakterisieren und ihn im Sinne des Todes zu einem Vertreter der tollkühnen Torheit des Adamstypus stempeln, finden sich ausschließlich bei Lucan und den aus ihm schöpfenden Darstellungen dieser Episode.*

> Littora curva legit primisque invenit in undis
> Rupibus exesis haerentem fune carinam.
> Rectorem dominumque ratis secura tenebat
> Haud procul inde domus, non ullo robore fulta,
> Sed sterili iunco cannaque intexta palustri
> Et latus inversa nudum munita phaselo.

Unser Dichter oder sein Gewährsmann hat diese Verse mißverstanden: nicht der Nachen ist von Binsen und Rohr, sondern die Hütte, in der sein Besitzer haust. Das one dank aller sturmwinde *entspricht genau Lucans rhetorischer Beschreibung der miteinander ringenden und der Fahrt sich entgegensetzenden Winde (V. 598—614). Die gelassene Entschlossenheit des Schiffers bezeugen die Worte, die er, ohne noch Cäsar zu erkennen, aber gebannt durch die Feierlichkeit seiner gebieterischen Verheißungen, angesichts des aufgeregten, Unheil kündenden Meeres spricht (V. 557—559):*

> 'Sed si magnarum poscunt discrimina rerum
> Haud dubitem praebere manus: vel littora tangam
> Iussa, vel hoc potius pelagus flatusque negabunt'.

Die Gestalt des Amyclas spielt in der Literatur der Frührenaissance eine wichtige Rolle. Überwiegend erscheint sie da als Typus der genügsamen, in enger Armut zufriedenen und weder durch Kriegsgetümmel noch Herrschermacht zu schreckenden Mannhaftigkeit: so bei Dante Convivio 4, 13 (ed. Moore, Oxford, Dante S. 314, Z. 118—125), Paradiso 11, V. 67—69; Petrarca, Ekloge 8 (Opera Basileae 1581, Tom. 3, S. 16 f.); in einer humanistischen Deklamation über Rienzos Untergang aus dem Kreise Petrarcas (Briefw. d. Rienzo, Anhang Nr. 75, Z. 95—97, S. 217 [Vom Ma. z. Reform. II, 4]). Dem Sinne, den der Tod bei der spöttischen Nennung dieser Person vorauszusetzen scheint, steht am nächsten eine Briefstelle bei Petrarca (Epist. familiares 3, 22 ed. Fracassetti, Vol. 1, Florentiae 1859, S. 189): Sic Julius Caesar Amyclam algis et aequoreis aspersum nudumque et inopem piscatorem tam leniter fando cepit et illius Caesareae facundiae retibus circumvolvit, ut inaudito verborum sono et ignoti hospitis admiratione suspensus confestim, iubente illo, fragilem atque imparem pelagi minis cymbam de tuti litoris statione dissolveret parendique studio sciens ac volens ad interitum properaret. *Hier erscheint der arme, hilflose Fischer als ein durch das Netz süßer Beredsamkeit und die Macht einer überlegenen Persönlichkeit Verführter, der tollkühn auf gebrechlichem Schifflein seinem Untergang entgegeneilt. Diese Auffassung stimmt genau zu dem Bilde, das der Tod in den Beispielen von Simson, Salomo, vielleicht auch vom Bannerträger Alexanders dem Ackermann höhnisch vorhält als Konterfei seiner vorwitzigen, verführbaren Adamsnatur. Und daß hier nicht die Stimme einer Eva (Sulamith, Delila), sondern die Beredsamkeit eines Großen ihr Netz auswirft, paßt wiederum gut zu dem Bannerträger Alexanders, der auf Geheiß seines Herrn das Höchste wagt, paßt auch gut zu der sonstigen spätmittelalterlichen Adamallegorik, wie sie z. B. in dem oben (zu 18, 6—8, S. 263) angeführten Rätsel des Marner hervortritt.*

Doch denkt der Tod, wenn er des armen Amyclas und seiner Heldentat spottet, natürlich besonders auch an die V e r g e b l i c h k e i t *seines Unterfangens. Cäsar hatte nach Lucan den während der Überfahrt Verzagenden und zur Umkehr Ratenden ermutigt durch Enthüllung seines Namens und die Berufung auf sein* G l ü c k *(Pharsal. 5, 584—586. 592 f.):*

> '. . . . . . Caeli iste fretique
> Non puppis nostrae labor est: hanc Caesare pressam
> A fluctu defendet onus . . . .
> . . . . . quaerit pelagi caelique tumultu,
> Quod praestet f o r t u n a mihi.'

Aber dieses G l ü c k *gehorchte nicht seinem Willen: es warf das Schifflein zurück an das Albanische Ufer. Der furchtbare Kampf gegen die Elemente war zwecklos gewesen. Darauf zielt der Tod: er fühlt sich in seiner Allgewalt und Unberechenbarkeit eben dem* G l ü c k *verwandt und glaubt die Überhebung des ringenden Adamssohnes am stärksten zu beugen, wenn er ihn an die* m e n s c h l i c h e O h n m a c h t d e m G l ü c k g e g e n ü b e r *erinnert: vgl. oben S. 249—252 und unten zu 18, 25 f.*

Überblickt man die Bilder, die der höhnende Tod aus der Weltgeschichte entrollt, um die ewige Einerleiheit des Adam und seine Identität mit dem klagenden Ackermann zu erweisen, so muß aufs höchste auffallen: niemals (außer in der zweifelhaften Anspielung auf die Sibylle) setzt er ihn gleich einem der Großen, sondern immer nur in deren Umgebung oder in ein dienendes Verhältnis zu ihnen. Er macht ihn zum Empfänger von Salomos Testament, zum Hofbeamten des Königs Sultan von Babylon, zum Bannerträger Alexanders, zum Lehrer Neros, zum Fährmann Cäsars. Was etwa daraus zu folgern sei für das biographische Element und die künstlerische Gestaltung unseres Dialogs, soll der zweite Teil dieser Ausgabe erörtern. ***Bch.***

18, 23 **gestalt** *als ältere Partizipform von* **stellen** *wurde von den Schreibern des 15. Jahrhunderts mißverstanden und mit dem Subst.* **gestalt** *verwechselt; der nächste Schritt war die Änderung* **wurden** *zu* **waren** **H L γ**.

18, 22—24*: die* g e i s t i g e *Arbeit des Adam als nichtig gebrandmarkt durch das sprichwörtliche Bild vom Regenbogenwerk. Sonst (s. J. V.* Z i n g e r l e, *Die deutsch. Sprichw. im Ma. S. 119 f.) als 'Zimmern oder Bauen auf dem Regenbogen' bezeichnet, ist es hier das Weben eines Gewandes aus Regenbogen mit eingewirkten Engel- und Tiergestalten.* [*18, 24* **in wefels weise** *(Benecke, Mhd. Wb. III, 625. 740; Lexer (unter* **warf**) *III, 689. 812; Schmeller II, 863): in den Aufzug, die Kette oder den Zettel des Gewebes* (**warf**) *wird der Eintrag oder Einschlag* (**wefel**) *eingetragen. Letzterer ist hier die Figur der Eule und des Affen.* ***Bernt.***] **die eule vnd der affe:** *der lichtscheue Nachtvogel, den übrigen Vögeln verhaßt, gilt seit ältester Zeit vielfach als gespenstig, unheilkündend, dem Tode und dem Teufel verwandt (vgl.* A n g e l o d e G u b e r n a t i s, *Die Thiere in der indogermanischen Mythologie, übers. von M. Hartmann, Leipzig 1874, S. 526—530; DWb. III, 1193 f.; Herm. Fischer, Schwäb.*



Wörterb. 2, S. 895 f.), nach der weithin wirkenden christlichen Symbolik (Distinctiones monasticae des 12./13. Jahrhunderts bei Pseudo-Melito, Clavis ed. J. B. Pitra, Spicilegium Solesmense, Tom. 2, Parisiis 1855, S. 474a, Z. 7—21, dazu vgl. Tom. 2, S. XXV f.; 3, S. 452—487) als Bild für nigromantici et caeteri malefici, qui in latebris malas artes docent et discunt et secundum eas operantur, *zugleich für die im Weltlichen befangenen* stulti, *die* caecutiunt in spiritualibus *und ihre der Finsternis gewohnten Augen nicht zum Licht der Wahrheit erheben können; der Anschauung des deutschen Mittelalters insbesondere bezeichnet die am Tage täppische Eule auch den Rausch, die Torheit und Ungeschicklichkeit, und die im 15. Jahrhundert literarisch fixierte, wahrscheinlich aber schon aus dem 14. Jahrhundert stammende volkstümliche Gestalt des Eulenspiegel scheint mir, wie man auch die Etymologie des Namens erkläre*[1]*, darauf hinzudeuten, daß im Einklang mit dem allegorischen Wappenbild von Eule und Spiegel in den Drucken des 16. Jahrhunderts (s. Thomas Murners Ulenspiegel, herausgeg. von J. M. Lappenberg, Leipzig 1854, Abbild. am Ende und S. 317 ff.; Till Eulenspiegel von 1515, Neudruck von Knust, Halle a. S. 1884, S. I f. XVI ff.) bereits zur Zeit unseres 'Ackermanns' die Eule als Symbol des bäurischen Schalknarren angesehen wurde, mithin von dem Tode zur Verhöhnung des als Bauer aufgefaßten Adam-Menschen gebraucht werden konnte. Der Affe bezeichnet nach festem mittelhochdeutschem Sprachgebrauch, wie ihn die Wörterbücher und besonders Zarncke, Seb. Brants Narrenschiff, Einleit. S. XLVII f., aus allen Gattungen der Poesie reichlich belegen, in tropischem Sinne einen närrischen, unsinnigen Menschen. Aber da hier der Tod seinen Gegner geradezu durch eine bildliche Darstellung in einem gewebten Gewand als Affen herabwürdigen will, muß man sich erinnern, welche Rolle der Affe in der bildenden Kunst des ausgehenden Mittelalters spielt. Seiner Bedeutung liegt auch hier eine alte geistliche Tradition zugrunde, die im Physiologus wurzelt. Dort ist er (ed. Lauchert Kap. 45, S. 275) ein Bild des Teufels; nach dem jüngeren griechischen Physiologus (E. Peters, Der griechische Physiologus, Berlin 1898, S. 15 f.) ein Bild des durch den Jäger Teufel geblendeten, gefesselten, von Sünde zu Sünde hin und her getriebenen und dem Tod als unbußfertiges Opfer verfallenen Menschen; sonst auch als* simia Dei *Symbol des Satans oder auch häretischer Lehren (s. H. Detzel, Christliche Ikonographie 1, S. 36). Demgemäß ist der Sinn von 18, 22—24 bitterer und schroffer zu fassen: 'Ich kenne deine überhebliche, frevelnde Adamsart aus deinem unablässigen künstlerischen und wissenschaftlichen Bemühen, das*

[1] *Für die Deutung des Namens übrigens wird wohl doch (trotz Ernst Jeep in Wilh. Uhls Ausgabe von Thomas Murners Gäuchmatt, Leipzig 1896, S. 268—276) nach wie vor die sicher ins volkstümliche Bewußtsein gedrungene christliche Allegorik entscheidend bleiben (Pseudo-Melito, Clavis a. a. O. S. 474, Z. 33—37):* Per ululas, quae rostra in luto usque ad oculos immergentes, horribilem immittunt sonum, signantur detractores, qui dum proximorum vitia libenter commemorant, rostra sua luto commaculant. *Das ist ja förmlich ein Porträt des groben Spötters, Schabernacktreibers und Erzschmutzfinken Eulenspiegel!*

ja nur zu Eulenspiegelei oder zu Ketzertum führt' (vgl. auch meine Anmerk. zu 18, 25f.). Vielleicht soll der Tod hier die vom Humanismus beförderte Verwendung antiker, mythologischer Gestalten und Motive treffen, vielleicht auch auf die Wiclefitische und sonstige Häresie Böhmens zielen. **Bch.**

18, 25f. do du zu Paris auf dem geluckes rade sassest: *vgl. oben S. 249ff. Der Tod verspottet hier die Blüte der mittelalterlichen Universitätswissenschaft zu Paris als eitles Narrenwerk des vorwitzigen Adam. Auch Eulenspiegel (s. die vorige Anmerk.) zieht auf die Universität Prag 'als daselbst noch gute Christen wohnten' und* 'vor der Zeit, als Wicklieb vß Engelland die ketzery in Behemen thete, vnd durch Johannen hussen geweitert ward *(38. Historie, Knust S. 42ff.), läßt Thesen auf Zetteln an die Kirchtüren und Kollegien schlagen, beantwortet die ihm vom Rektor vorgelegten* questiones, *in denen* er die gelerten vberwunden het mit schalckheit; *alsdann kommt er nach der Universität Erfurt und übernimmt es, für ein ihm vom Rektor gezahltes Honorar einen Esel das Psalterlesen zu lehren (29. Historie, Knust S. 44f.); in der französischen Bearbeitung von 1532 gelangt er auch auf die Universität Paris, beteiligt sich an einer Disputation bei einer Lizentiatsprüfung und führt durch listige Fragen die Doctores ad absurdum (Lappenberg S. 144f.). Treffend verweist Knieschek S. 61, einem Wink Wackernagels folgend (Zeitschr. f. d. Altert. 1848, Bd. 6, S. 138 = Klein. Schriften 1, S. 245f.), auf die 'Erzählung von den 12 Johannsen, die auf einer Glücksscheibe durch die Lande fahren und alles erkunden, was in der ganzen Welt geschieht', und von der Sage bezeichnet werden als deutsche Schüler im Dienst eines fränkischen, d. h. wohl eines Königs von Frankreich. Man beachte, daß die Vorstellung des Glücksrades in dem altfranzösischen Adamsspiel vorgeführt wurde. Die Geschichte von den zwölf durch die Welt fahrenden Johannsen hätte aber schon Wackernagel darauf bringen können, daß dem Tod im vorliegenden Kapitel unseres Streitgesprächs der Name des Klägers, Johannes Ackermann, den Anlaß gab, ihn zu verhöhnen als Hans Adam (vgl. Goethes Divangedicht 'Erschaffen und Beleben':* Hans Adam war ein Erdenkloß, *dazu Mor. Heyne, DWb. IV, 2, Sp. 456—459).* **Bch.**

18, 26—28: *der Tod stellt die wissenschaftliche Arbeit des Menschen, deren Pflegstätten die Universitäten sind, den Künsten eines Akrobaten, eines Zauberers und Geisterbanners gleich (vgl. auch das, was er Kap. 26 gegen die einzelnen Wissenschaften sagt). In der Tat schwankten die Grenzen zwischen Gauklern und fahrenden Gelehrten im Zeitalter der werdenden Renaissance noch vielfach. Ein Arzt wie der berühmte Wander- und Wunderdoktor, Wanderprediger und politisch-apokalyptische Publizist der Fürstenhöfe und der päpstlichen Kurie Arnald von Villanova hatte in der Tat und im eigentlichsten Sinne etwas von einem Magier (s. meine Anmerk. zu 6, 11—16, S. 204). Und sein Zeitgenosse und Kollege, der freigeistige und gleich ihm von der Inquisition verfolgte Paduaner Peter von Abano vereinte pathologische Forschung mit Astrologie: s. über ihn und seinen älteren Gesinnungsverwandten, den bekannteren Hofgelehrten Friedrichs II., Michael Scotus,*



den Dante, Inferno 20, 116f., und Boccaccio, Decam. 8, 9, als Kenner magischen Trugs und Meister der Nigromantie verewigt haben, Hermann Grauerts aufklärungsreiche und vielseitig anregende Studie über den Meister Johann von Toledo, Sitzber. der philos.-philol. u. histor. Kl. d. bayerischen Akad. d. Wissensch. 1901, S. 250 und Anm. (wo auch wertvolle Literaturnachweise; dazu noch sehr wichtig Richard Foerster, Sciptor. Physiognomon. Vol. 1, Prolegom. S. LVI. CLXXf. XXIIIf. CLXXIX; s. auch J. Pagel in Puschmann-Neuburger-Pagels Handb. d. Gesch. d. Medizin Bd. 1, Jena 1902, S. 672f.). Von diesen Hof- und Universitätsärzten und -gelehrten schieden sich freilich die Heilkünstler, die breiten Kreisen dienten. Aber das Vagieren, der Appell an Aberglauben und Wundersucht, vielfach auch eine magische Therapie war und blieb noch lange jenen und diesen gemein. Oft genug verbanden sich diese Wanderärzte geradezu mit Gauklern und Possenspielern oder nahmen sie in ihren Dienst[1]*. Noch im 18. Jahrhundert zog der bekannte Doktor Eisenbart praktizierend durch die Lande und ließ, während er Arzneien verkaufte, von einer ihn begleitenden Truppe Komödie spielen und auf dem Seile tanzen. Die umherziehenden Quacksalber, Marktschreier, Zahn-, Bruch- und Wundärzte hießen* Storger *oder* Storcher (= Storier, Historier, histriones; mimi) — *so noch in Goethes Faust (Göchhaus. Abschr. Weim. Ausg. 14, S. 265, Z. 77) —, weil sie das Publikum zu ihren wissenschaftlichen Leistungen durch allerlei Akrobatenstücke, durch Aufführungen und Vorträge von Witzen und lustigen Geschichten heranlockten. Vgl. John Meier, Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 11 (1907), S. 278ff.; 14 (1910), S. 246; Winifred Smith, The commedia dell' arte, New York 1912, S. 35ff. Danach wird nun das* auf der heute tanzetest *(18, 26) verständlich. Es steigert in parodistischer Hyperbolie (s. Anm. zu 18, 6—8, S. 262f.) das nekromantische, sogenannte Orakelsitzen auf einer Ochsenhaut, das eine oft angeführte Stelle in Burchards von Worms Dekretensammlung und zwar in dem vielbenutzten, für die Zwecke der Bußpraxis und Krankenseelsorge zusammengestellten, auch einzeln verbreiteten 19. Buch dieses Werks (Decretorum liber XIX de poenitentia, Cap. 5 [Frageformeln, nach denen der Beichtiger den Beichtenden befragen soll], Abschnitt* De arte magica; *Migne, Patrol. Latin. 140, S. 960f.) mit der Frage beschreibt:* Observasti Kalendarias Januarii ritu paganorum, ut . . ., vel in bivio sedisti supra taurinam cutem, ut et ibi futura tibi intelligeres?, *und macht daraus die Sprünge eines Jongleurs oder eines Seiltänzers.* — bannetest die teufel in ein seltsam glas *(18, 27): der Glaube, daß Dämonen gezwungen werden können, in einem wunderlich geformten Glase zu hausen, reicht bis ins Altertum zurück. In Petrons Gastmahl des Trimalchio*

---

[1] *Der 'Wiener Hanswurst' Stranitzky († 1726) begann bei solch einem wandernden Quacksalber, der zugleich Komödiant war, und blieb noch als Schauspieler, Marionettenspieler, Theaterprinzipal auf Grund eines 1707 vor der Medizinischen Fakultät bestandenen Examens Zahn- und Mundarzt (Wiener Haupt- und Staatsaktionen ed. Rud. Payer v. Thurn, Wien 1908, Bd. 1, S. XVIIIff. XIV. XXX).*

(Satirae Cap. 48, ed. Buecheler[3] S. 33, 4—6) wird von der Sibylle in Cumae erzählt, sie sei eingeschlossen in einer Glasflasche, und wenn die Knaben ihr zurufen: 'Was willst du, Sibylle?', antwortet sie: 'Ich will sterben'. In jenen altchristlichen Jerusalemischen Pilgertraditionen, die ich in meiner oben (zu 18, 5 f., S. 261 Anm.) genannten Mitteilung für die Geschichte der mittelalterlichen Salomosage verwertete, heißt es, daß König Salomo d i e n s t b a r e G e i s t e r *in silbernen Flaschen versiegelt gefangen hielt (Breviarius de Hierosolyma saec. VI, ed. P. Geyer, Itinera Hierosolymitana, Corp. scrip. ecclesiast. Vol. 39, Vindob. 1898, S. 153, Z. 9 f.):* In circuitu *[der Basilica Constantini]* duodecim columnae marmoreae, super ipsas columnas hydriae argenteae duodecim, ubi sigillauit Salomon daemones. *Jüngere Belege aus rabbinischer und islamischer Überlieferung bei G. S a l z b e r g e r, Die Salomo-Sage S. 96. 97. 99. Die Bannung von Dämonen in Bilder, Ringe, Spiegel, S c h a l e n bezeugt eine Konstitution Papst Johanns XXII. von 1326 oder 1327 (Bullarium Romanum Taurinensis editio cur. Tomassetti Tom. 4, August. Taurin. 1859, S. 316 a, bei Raynaldus, Annales ecclesiastici a. 1327 § 45, ed. Mansi Tom. 5, Lucae 1750, S. 358 a, Joseph Hansen, Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hexenwesens, Bonn 1901, S. 5, Z. 20—27, vgl. H a n s e n, Zauberwahn, Inquisition und Hexenprozeß im Ma., München 1900, S. 255 f.)* dolenter advertimus . . . quamplures esse solo nomine christianos, qui relicto primo veritatis lumine, tanta erroris caligine obnubilantur, quod cum m o r t e f o e d u s i n e u n t, et p a c t u m f a c i u n t c u m i n f e r n o *[Isai. 28, 15. 18]:* daemonibus namque immolant, hos adorant, fabricant ac fabricari procurant imagines, annulum vel speculum vel p h i a l a m vel rem quamcumque aliam magice ad daemones inibi alligandos, ab his petunt responsa, *[bei Hansen hier durch Druckfehler sinnentstellende Interpunktion]* ab his recipiunt [*scil.* responsa] et pro inplendis pravis suis desideriis auxilia postulant . . . proh dolor! huiusmodi morbus pestifer nunc per mundum solito amplius convalescens successive gravius inficit Christi gregem. *Reicher fließen die Belege aus den späteren Jahrhunderten. Die mittelalterliche Neigung, das überlegene Wissen hervorragender Gelehrter und Forscher auf magische Kräfte zurückzuführen, ist bekannt: Papst Silvester II. (Gerbert) galt Walther von der Vogelweide (ed. Lachmann 33, 22) im Einklang mit einer alten Tradition (Beno, Gesta Romanae ecclesiae II, 3—6, Monum. German. Libelli de lite 2, S. 376 f.) als Erzmagier und Begründer einer päpstlichen Zauberschule, und von den Zeitgenossen und nachfolgenden Generationen wurden magische Künste zugeschrieben z. B. dem Kanonisten Johannes Teutonicus, Albertus Magnus, Roger Baco, Raimundus Lullus, Bonifax VIII. und Clemens V., Rienzo und Petrarca (s. Briefwechsel des Rienzo, Nr. 57, Z. 358 f. 557 ff.; Anhang Nr. 60, Z. 174 ff. [Vom Ma. zur Reform. II, 3, S. 244. 252; II, 4, S. 155 f.], dazu m e i n e Bemerkung, 'Rienzo und die geistige Wandlung seiner Zeit' [Vom Ma. zur Reform. II, 1], S. 141 f. Anm. 2). Im Sinne dieser fortdauernden Vorstellungen spricht z. B. M a r s i l i u s F i c i n u s in dem* Argumentum *zu seiner lateinischen Übersetzung der Platonischen Apologie des Sokrates (Opera Platonis, zuerst Florentiae 1483—84) von den in antiken Statuen*



hausenden Dämonen, die er für Astralgeister erklärt, lehrt Paracelsus *die Möglichkeit, kleine menschenähnliche Dämonen* (homunculi) *in gläsernen Retorten künstlich zu erzeugen (De generatione rerum naturalium lib. 1, Opera durch Joannem Huserum, Straßburg 1616, Bd. 1, S. 883 C—884 A; De vita longa 3, 4, ebd. S. 860 B:* Dann Generatio Homunculi ist durch grosse Digestion im Ventre Equino gemacht). *Den längere Zeit in Berlin als kurfürstlicher Leibarzt wirkenden Alchemisten und Astrologen* Leonhard Thurneysser *aus Basel (1530—1595/96) beschuldigte der Greifswalder Medizinprofessor Franz Joel 1579 in einer besonderen Schrift der Zauberei, und daß er einen Teufel oder gar mehrere in einem Kristallglase eingeschlossen bei sich führe, mit deren Hilfe er als Laie Lateinisch, Chaldäisch, Hebräisch, Indisch schreibe und in seinen Kalendern zutreffende Voraussagungen der Zukunft mache (*Hermann Kopp*, Die Alchemie in älterer und neuerer Zeit, 1. Teil, Heidelberg 1886, S. 117. 123). Le Sage läßt im ersten Kapitel seines satirischen Romans 'Diable boiteux' (1713) den Teufel Asmodeus auftreten in der Gefangenschaft bei einem Astrologen, eingeschlossen in eine zugestöpselte und mit magischem Siegel versicherte Phiole. Noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts glaubte man an solche Glasteufel. Joh. Georg Keyssler, Neueste Reisen durch Deutschland usw., Neue Auflage von Schütze, Hannover 1751, 82. Brief, Nachrichten von der Stadt Wien, Bd. 2, S. 1237: 'In dem vierten Zimmer der Kunstkammer wird ein Spiritus familiaris, der aus einem Besessenen getrieben und in dieses Glaß gleichsam gebannet worden, bona fide gezeigt. Es ist aber solches nichts anders als ein schwarzer Flecken Moos oder dergleichen, so sich in einem dreyeckigen Krystalle findet und der Gestalt eines kleinen Mannes in etwas gleich kömmt' (geschrieben 1730). Vgl. Deutsche Sagen von den Brüdern Grimm[4] Nr. 84 'Spiritus familiaris' (aus Grimmelshausens Landstörzerin Courasche und dem 'Leipziger Aventurier' von 1756). In der kabbalistischen Schrift Magia Divina von 1745 handelt ein — übrigens fraglos von Goethe für seinen Homunculus benutztes — Kapitel von denen* Homunculis Philosophicis, *die in einem Kristallglas erzeugt werden und von denen man aus der Natur alles, was man will, sechs Jahre lang erfahren kann (*Scheible*, Das Kloster, 3. Bd., Stuttgart 1846, S. 542—546). — Wenn im ganzen vorliegenden Kapitel des 'Ackermanns' der Tod den ringenden Menschen, den Ackermann Adam, in der Mehrzahl seiner Repräsentanten verspottet als Schwarzkünstler, so mag dabei auch mitspielen, daß in der apokryphen jüdischen Literatur, namentlich der kabbalistischen, aber auch in islamischer, byzantinischer und slavischer Überlieferung legendarische, apokalyptische, prophetische Bücher, die den Namen Adams trugen, teils umliefen, teils wenigstens genannt wurden, daß durch diese reiche und mannigfaltige Tradition, die natürlich auch das deutsche Mittelalter beeinflußt hat, sich ein seltsames Märchenbild des Urvaters bildete, den man zum Erfinder der Buchstaben, zu einer Art Prometheus, zum Besitzer himmlischer, von Engeln empfangener Offenbarungen, geradezu auch zum Begründer der Magie, Alchemie, Astrologie machte, und daß seit dem 16. Jahrhundert Beschwörungen und Zauberbücher unter Adams Namen sich nachweisen*

lassen, die teilweise älter sein werden: vgl. J. A. Fabricius, Codex pseudepigraphus Veteris Testamenti², Hamburgi 1722/23, 1, S. 1—94; 2, S. 1—43; E. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Christi⁴ 3, S. 396 ff.). **Bch.**

18, 28 ff. *Martins Bemerkung zu dieser Stelle (bei Knieschek S. 61: 'Über die Beratung der Tugenden als Töchter Gottes über die Erlösung vgl. Heinzel, Zeitschr. f. d. A. 17, 43 ff.') zeigt wie seine Note zu 18, 7 f. (s. daselbst), daß ihm der Sinn dieses ganzen Kapitels verschlossen blieb. Das beratende Gespräch, das Gott mit dem Ackermann führt, ist weiter nichts als der aus Genesis 3, 8—24 bekannte Hergang vor der Verfluchung und Austreibung aus dem Paradies, den der Tod mit einem ironischen Euphemismus bezeichnet.* **Bch.**

18, 30—32 *lehrt wieder unzweideutig, daß unter* dich *und* dir *nicht allein der reale Witwer, sondern der durch ihn repräsentierte Adam zu verstehen ist:* alle leute *kann ja nur heißen 'alle Menschen seit dem Sündenfall'.* **Bch.**

18, 32 f. du bist zumale ein kluger esel. *Die Symbolik des Esels, schon im Altertum reich entwickelt, nimmt in der mittelalterlichen Gedankenwelt einen breiten Raum ein. Vgl. im allgemeinen Physiologus ed. Lauchert Nr. 45, S. 275, dazu S. 36 f. (der Esel Bild des Teufels); Pseudo-Melito, Clavis VI, 1—3; VII, 2—4 ed. Pitra, Spicileg. Solesm. 3, S. 11 f.* (asinus: corpus humanum, gentilis, stultus; asinae: simplices, caro afflicta); *Gregor I. ebd. S. 12 a* (pigritia viri stulti, vita immunda, caro humana, laboriose simpliciterque viventes, lascivae commotiones humani cordis, simplices cogitationes); *Hrabanus Maurus ebd. S. 12 b (ähnlich); Distinctiones monast. des Anonymus Anglicus saec. 12 ebd. S. 13 ab* (pigritia pigri, segnis ac stupidus, simplices, vita immunda). *In der spätmittelalterlichen volkstümlichen Eselsallegorik, die auch die burlesken kirchlichen Eselsfeste im mittelalterlichen Frankreich beleuchten (s. Du Cange, Glossar s. v. 'Festum asinorum', ed. Favre 3, 460 ff.), dringt aber besonders das Bild des Unreifen, Schülerhaften, Ungehobelten, Närrischen durch (wenige Belege für* esel *= 'Tor', 'Narr' gibt Zarncke, Narrenschiff S. XLIII). Bestimmend wirkte dabei mit des Präcentor von Canterbury Nigellus Wireker* Brunellus sive speculum stultorum, *ein köstliches Produkt mittelalterlichen Universitätshumors[1], auf das be-*

[1] *Es ist vielleicht nicht überflüssig zu bemerken, daß ich darin ebensowenig wie im Ruodlieb oder in der Rüpelkomödie des Sommernachtstraumes mit Hermann Reich und Paul von Winterfeld (Deutsche Dichter des lateinischen Mittelalters, München 1913, S. 114—122. 470—507) ein natürliches Fortleben des antiken Esels-*mimus *erblicke. Die anregenden Feststellungen und Kombinationen Reichs über die Entwicklung des griechischen und römischen Mimus haben ihn und seinen Schüler Winterfeld in bezug auf die humoristische Dichtung des Mittelalters und der Renaissance zu einer literarhistorischen Konstruktion geführt, die weit über das Ziel hinausschießt und in ihren Konsequenzen die größte Verwirrung stiftet. — Auch die mythologisch-anthropologische Betrachtungsweise hilft für die literarische Verwendung des Eselsmotivs nichts, und wenn Karl Weinholds Ansicht (Über das Märchen vom Eselmenschen, Sitzungsber. d. Berliner Akad. d. Wissensch.*

kanntlich Wolfram, Parzival 2, 20—22 anspielt. Der Esel Brunellus aus Cremona, der, weil er seinen Schwanz los werden möchte, nach Salerno geschickt wird, sich Medikamente zur Erfüllung seines Wunsches zu holen, dort geprellt wird, auf der Rückreise sich in die Nähe von Lyon verläuft, wo wütende Hunde ihm fast den ganzen Schwanz abbeißen, dann die Universität Paris bezieht, um Theologie und Rechtswissenschaft zu studieren, jedoch trotz mühseligster Arbeit und unendlicher Prügel nichts lernt außer dem Wort Paris, das er aber auf dem Heimmarsche vor dem Paternostergeplärr eines Rompilgers wieder vergißt, dann vergeblich sein Glück im Mönchsstand versucht, darum einen neuen Orden gründen will, schließlich auf dem Weg nach Rom, wo er vom Papst die Bestätigung zu erlangen hofft, von seinem Herrn wieder eingefangen wird, fixierte den mittelalterlichen Narrentypus. Diese satirische Allegorie, die sich nicht bloß gegen kirchliche und soziale Zustände richtet, sondern auch die biographischen Romane vom Schlage des Ruodlieb parodiert, war in Böhmen zur Zeit des Ackermanns bekannt und beliebt. Johann von Neumarkt ließ davon Abschriften anfertigen (s. meine Nachweise, Zentralbl. f. Bibliothekswesen 1891, Bd. 8, S. 439 = Vom Ma. zur Reform. 1893, 1, S. 78f.). Die bildende Kunst hat diesem Eselsmotiv früh eine feste, die Phantasie und das Denken dauernd beherrschende Prägung geschaffen, von jenem halb naiv-fröhlichen, halb finster höhnenden Humor, den das Mittelalter Menschen und Welt gegenüber so oft spielen läßt. In dem Schema der Lebensrad- und Glücksraddarstellung erscheint, wie oben S. 247 gezeigt wurde, der Eselsmensch, der Mensch, der unten die Gestalt des Esels hat, oben die Narrenkappe, d. h. die Kappe mit Eselsohren trägt (vgl. schon Freidank 82, 11; Boner 67, 61), als der vom Leben Ausgestoßene, Deklassierte, dem Grabe Verfallene. Aus diesem Vorstellungskreis stammt das höhnende Schlußwort in der Rede des Todes und das ironische Oxymoron kluger esel, *das den Kläger eben wieder nicht bloß als Individuum, sondern als Repräsentanten des Adamtypus lächerlich machen soll. Es ist die höhnende Lehre der Brunellussatire: 'Du bist und bleibst (wo wir dich auch im Laufe der Zeiten gesehen haben) in all deiner vermeintlichen Klugheit, auch auf der hohen Schule zu Paris (vgl. Boner 98, 71), bei all deinem Streben nach angeblich schöpferischem Vollbringen und tiefer Erkenntnis ein Esel, d. h. ein unfertiger dümmlinghafter Schüler'. Das Wort 'Esel' ist geradezu ein Witz- und Schimpfwort der mittelalterlichen Schulsprache. Vgl. den noch heute, allerdings verblaßt, fortlebenden*

1893, S. 475—488), es berge sich darin 'die wilde anthropologische Idee von der Verschiebbarkeit der Grenzen unter den belebten Wesen', richtig ist, so haben die Menschen des Mittelalters und der Renaissance, die das Eselsbild poetisch-satirisch oder auch bloß sprichwörtlich gestalteten, von jener ursprünglichen Grundbedeutung sicherlich keine Ahnung, geschweige ein Bewußtsein gehabt. Und auch die in Deutschland nachweisbaren märchenhaften Erzählungen von der Verhexung eines Menschen in einen Esel, die übrigens gewiß nichts sind als junge Reflexe einer alten, literarischen oder mündlichen Entlehnung antiker Zaubergeschichten, haben schwerlich einen Zusammenhang mit der literarisch-künstlerischen Eselssymbolik des Mittelalters und der Renaissance.

Ausdruck 'Eselsbrücke', der für Abricht- und Eintrichterungsbücher der Universitätsstudien geprägt sein soll, als deren Typus später die Schriften des Pariser Professors Johannes Buridanus († nach 1350) mit Unrecht galten, wie ihm auch fälschlich der 'Esel zwischen den zwei Heubündeln' zugeschrieben wird; vgl. Überweg, Grundriß der Geschichte d. Philosophie, Bd. 2⁹, S. 347 und über die Verbreitung seiner Werke in Böhmen um die Wende des 14. Jahrhunderts meine Bemerkungen, Zentralblatt für Bibliothekswesen 1891, Bd. 8, S. 437 und Anm. (= Vom Ma. zur Reform.[1] 1, S. *76 f.).* **Bch.**

Kapitel XIX.

Inhalt: Der Ackermann beantwortet den Hohn mit ruhiger Entschiedenheit. Durch den Hohn des Todes werde das, was er ihm angetan, nicht verdeckt. Des Klägers schmerzlicher Zorn sei berechtigt, und doch schreite er vom Klagen nicht zur Rache, ja er wolle dem Tode genugtun, wenn er ihm Unrecht getan. Im anderen Falle aber müsse jener ihm genugtun oder sich Gottes Entscheidung unterwerfen. Der Kläger habe erwartet, daß der Tod aus freien Stücken sein Unrecht erkenne und es wieder gut mache. Dazu möge er sich nun entschließen.

19, 1 aufhalten *muß hier die seltene Bedeutung* sustinere = *'aushalten' haben; anders* aufhaltunge *29, 23;* aufhalder *34, 45.*

19, 3 mich *überliefert nur* H L, euch *die anderen. Der Fehler ist begreiflich und das* sich rumen *eines Gegners liegt im Streite nahe, das Gegenteil, wie es hier ironisch von Seite des Todes geschieht, wurde nicht erwartet.* H (D) *hat* berumt, *was sich vielleicht mehr empfiehlt als* rumet. *Man kann aber bei näherem Zusehen feststellen, daß* H *öfter Wörter mit* ge- *und* be- *bildet, wo andere, im allgemeinen schlechtere Handschriften das Simplex haben; so im folgenden* gedulde, geriche *19, 11;* getrawet *19, 22;* getrawe *21, 8;* getreulicher *23, 25;* geczeuge *25, 26;* genymbt *28, 6; vgl. die Einleitung in die Überlieferung S. 108.*

19, 4 vbel faren = *'schlecht fahren' gewinnt hier mit der Konstruktion* an jem. *die Bedeutung 'verfahren, handeln', vgl. DW. III, 1254 (Mitte), wo Beispiele für diesen Gebrauch, jedoch mit der Präposit.* mit *beigebracht sind.* rechte faren *in der Bedeutung 'handeln' schon Ackerm. 6, 7 und noch klarer* jem. vnrechte mitfaren *19, 11 = jemandem mitspielen.*

19, 6 ff. A B H L *fassen ihr überliefertes* (der) wil nicht vndertan sein *als Nachsatz, und doch wirkt die langatmige Periode, wie sie der Dichter sonst nicht gerne baut, gerade hier mit dem Nachsatze* der sol gar eben aufsehen *besonders stark, während der Sinn durch die Annahme von* wer vbel tut *als Vordersatz und* wil nicht vndertan sein *und* der sol gar eben aufs. *als Nachsätze geschwächt wird. Denn auch aus dem Zusammenhang des Ganzen wird unsere Herstellung befürwortet. Der Ackermann war über die Übeltat und vermeintliche Ungerechtigkeit des Todes erbittert (Kap. 17), dafür erfährt er von dem Tode in der ausführlichen Ironie des Kap. 18 eine neue Verhöhnung. Nun der Gedanke*

des Ackermanns 19, 6ff.: der Tod wundert sich über den Unwillen des Klägers; aber er ist natürlich: Wer übel tut und keine Genugtuung geben will (wie der Gang des Streites bewiesen hat), sondern sogar mit Übermut die Sache behandelt (Kap. 18), der muß Feindseligkeit (vnwille — H *ändert bemerkenswert* vnbill, *während* γ *aus dem sinngemäßen* vnwille *(des Klägers)* vnwillige afterrew *macht*) *hinnehmen. Das Ganze ist also eine zusammenhängende Periode mit ihrer Folgerung* (vnwille) *und bildet nicht zwei getrennte Teile, von denen der zweite einen neuen Gedanken einführte.*

19, 13 gebaret. *Die strittige Überlieferung in* α *und* B *läßt annehmen, daß das Wort schon im 15. Jahrhundert nicht überall mehr geläufig war; das beweist besonders der Zusatz in* α: oder verworren, *wenn auch das Verbum bis in das 18. Jahrhundert gelebt haben mag (DWb. s. v.).*

19, 16 widerkume. *Die auffällige Wiederholung des Wortes (s. Z. 14), noch dazu in verschiedener Bedeutung — hier: 'sich erholen', dort =* ergetzen, *'vergelten' — ist verdächtig. Sollte der Grund der Wiederholung in einer wortspielenden Gegenüberstellung liegen, dort das vermeintliche Unrecht, das an dem Tod begangen wird, hier das wirkliche Leid, das der Tod dem Kläger angetan hat?* [*Die Überlieferung muß unangetastet bleiben. Aber das Verständnis ist hier und an anderen Stellen dieses Kapitels schwierig. Diese zehnte Rede des Ackermanns bringt in dem zwischen ihm und dem Tod sich abspielenden prozessualen Drama als unmittelbare Wirkung des in Kap. 18 enthaltenen Höhepunktes die tragische Peripetie. Und zwar vollzieht sie sich im Rahmen der juristischen Einkleidung. Aber die Beziehungen zu den Formen eines Rechtsprozesses sind hier nicht so klar und eindeutig wie in den ersten Kapiteln. Von den, wie ich oben (S. 155ff.) darlegte, für eine Mord- und Raubklage bestehenden zwei Wegen hatte der Ackermann den gefährlicheren gewählt, die peinliche Klage mit Zetergeschrei, hatte die zugrunde liegende Missetat als unsühnbar bezeichnet und darum unsühnbare, d. h. endgültige Ächtung des Beklagten gefordert (vgl. oben S. 162f. und Vorbemerk. zu Kap. 3, S. 183). Damit schloß er jeden Sühnevergleich und Annahme einer Ersatzleistung aus. Das bedeutet jenes dreimal gebrauchte Wort* vnwiderbringlich: *1, 12ff.* in der vnwiderbringlichen swersten achte *usw.* beleibet; *3, 8* ir habet vnwiderbringlichen raub an mir getan; *9, 1* vnwiderbringlichen mein hochsten hort han ich verloren. *Die in ihrem prozessualen Wert gleichbedeutenden technischen Ausdrücke für diese vom Kläger nicht zugelassene Sühne und Schadloshaltung sind* widerbringen, ergetzen, besserunge, genug tun: *5, 9 leugnet er, daß irgendetwas ihm den Raub, die durch Tötung der Gattin entrissene* rechte freude iemer mere muge widerbringen; *11, 7f. beklagt er seinen schmerzlichen* verlust, *den er* nimmer widerbringen mag; *13, 15ff. (s. meine Vorbemerk. zu dem Kapitel S. 221) sagt er zum Tode:* ellende, allein vnd leides vol beleibe ich von euch vnergetzet; besserunge kunde mir von euch nach grosser missetat noch nie *[bei früheren Todesfällen, etwa bei dem Verlust der Eltern, Geschwister, von Freunden und Verwandten, doch s. meine Vorbemerk.*

zu Kap. 18, S. 257 f.] **widerfaren; nach vntat wellet ir niemant genug tun** [*vgl. 19, 23* **genugen tun**]; **vbels wellet ir niemant ergetzen.** *Die letzte Äußerung verläßt bereits den anfänglichen Rechtsstandpunkt voller Unsühnbarkeit des Erlittenen, rechnet schon mit der Möglichkeit einer Schadenersatzleistung und macht dem Tode gerade zum Vorwurf, daß er eben niemals für seine Untaten Sühne durch Ersatz ermögliche. Im vorliegenden Kapitel ist als Folge des letzten gewaltigen Angriffs, den der Beklagte in Kap. 18 gegen die menschliche Natur des Klägers als des vom Sündenfluch behafteten Adamssohnes gerichtet hat, ein Umschwung erfolgt. Der Kläger scheint einzulenken: er redet plötzlich beruhigter, rät seinerseits zu gemäßigter Verhandlung, mahnt den Gegner, an ihm selbst ein Beispiel sich zu nehmen (19, 9): trotz den ihm und den Seinen widerfahrenen Untaten (19, 10), d. h. trotz dem an seiner Gattin, an ihm und seinen Kindern begangenen Friedbruch, Mord und Raub dulde er ruhig und 'räche' (verfolge) alle diese Frevel nicht so, wie er nach seinem eigentlichen Rechte sollte (19, 11 f.). Diese Ausdrucksweise ist mehrdeutig. Sicher zielt sie auf Anwendung von Gewalt gegenüber dem Tod. Daß der Ackermann bis zu solchen Entschlüssen sich versteigt, zeigt das Ende dieses Kapitels (19, 24 f.) und 21, 20 ff., wo er dem Tod offen Kampf androht. Aber es ist zweifelhaft, was der Ackermann an der vorliegenden Stelle als sein Recht ansieht. Wahrscheinlich das Recht, als Kläger bei der Klarheit des Tatbestandes den notorischen Friedbrecher, den* **schedelichen man** *und Ächter der ganzen Welt (oben S. 159 ff.) als 'seinen Mörder und Räuber' (oben S. 164 und Anm.) gebunden mit Gewalt vor Gericht zu bringen (s. oben S. 181 f.) Möglicherweise glaubt er auch, daß ihm das Recht auf gerichtlichen Zweikampf mit dem Beklagten zustehe, trotz den oben S. 171 hervorgehobenen, einer solchen Austragung des Streites widerstrebenden Schwierigkeiten. Endlich könnte er auch sich ein Recht auf blutige Selbsthilfe gegenüber dem von aller Welt Verfehmten, aus jedem Rechtsschutz ausgestoßenen* **nocivus mundi** *(oben S. 159 ff.) zuschreiben. Durchsetzung dieses strengeren Rechtes, sei es nun Bindung des Beklagten, sei es gerichtlicher Zweikampf, sei es formloser Angriff mit der Waffe, lehnt der Kläger ab. Sein leidenschaftlicher Zorn, der für den Beklagten als scheußlichsten Verbrecher ewige Verfluchung, schwerste Acht, Folterung, Verbrennung und Zerstäubung seiner Asche forderte (1, 1 f. 11—17; 2, 19 f.; 5, 19 f.; 11, 20 f.; 15, 17 f.), scheint verraucht. Vielleicht empfindet er ihn gar als Verstoß. Von dem vorher so wütend gescholtenen Gegner erbittet er nun Belehrung, ob er etwa in der Form gefehlt habe (19, 12 ff.). Sei es geschehen, so erbietet er sich zu Schadenersatz, d. h. zu den prozessualen Bußen (19, 12—16), vor denen ihn ja der Tod in seiner ersten Klageerwiderung (2, 14—16, s. dazu S. 178) gewarnt hatte. Diese versprochene Ersatzleistung für etwaige Verletzung der Rechtsform bezeichnet das* **widerkumen** *19, 14.* **Ist des aber nicht,** *d. h. kann der Beklagte nicht erweisen, daß solche Formverstöße vom Kläger begangen sind, dann verlangt der Ackermann seinerseits Schadenersatzleistung seitens des Beklagten (19, 15* **ergetzet mich meines schadens**) *oder Nachweis, auf welchem Wege der Kläger selber sich Ersatz schaffen solle für das*

ihm zugefügte Herzeleid (19, 15 f. wie ich widerkume meines grossen herzenleides). *An der ersten Stelle bedeutet* widerkumen *also Ersatz leisten für eigene Verschuldung einem anderen gegenüber, an der zweiten Stelle Ersatz schaffen für einen durch Schuld eines anderen erlittenen Verlust und den dadurch hervorgerufenen Schmerz. Völlig klargestellt wird das durch die Wiederholung des Gedankens Kap. 21, 4—7. 11—14. 17 f. (s. meine Vorbemerk. zu Kap. 21). Der Kläger stellt sich also anscheinend jetzt auf einen milderen Standpunkt als bei Einleitung seiner Klage, und der Tod faßt es, wie das folgende Kapitel zeigt (20, 1—6), als den Beginn gütlicher Aussprache, an der er seinerseits durch gütliche Lehre teilzunehmen sich bereit erklärt. Sicher ist: der Ackermann versucht jetzt auf den Boden eines wechselseitigen Ausgleichs durch Ersatzleistung zu gelangen. Aber gleichzeitig bricht auch die Unlösbarkeit dieses Konflikts, der tragische Urgrund dieses Prozesses hervor und es wird klar: der klagende Ackermann muß unterliegen. Hat er ja doch eben erst selbst festgestellt (13, 18 f.), der Tod will für seine Untat niemand Genugtuung und Schadenersatz leisten. So ist, was der Ackermann begehrt: der Tod soll sein Wesen umkehren, eine Unmöglichkeit! In der Vorahnung davon stellt der Ackermann jetzt schon die Alternative: entweder Schadenersatz für die Verschuldung an meiner Frau, mir, meinen Kindern oder* kumpt des mit mir an got, der do ist mein, ewer vnd aller werlte rechter richter. *Der Dichter hat, wie ich oben (S. 157, Z. 25—32 und Anm. zu 4, 4—8) bemerkte, über den Gerichtsort, wo der Kläger seine Klage vorbrachte, einen Schleier gebreitet. Von vornherein hat er wiederholt und nachdrücklich Gott zur Vollstreckung der Acht, der Strafe usw. angerufen. Aber all das war auch vor jedem irdischen Gericht oder auch außerhalb des Gerichts üblich. Nun aber, scheint es, richtet der Kläger seine Hoffnung auf den göttlichen Gerichtsherrn selbst. Da er seine Rechtsforderung an den Tod als unerfüllbar vorausfühlt, kann nur noch das Eingreifen des gerechten Richters aller Welt ihm Hilfe bringen. Doch lassen die Worte 19, 19—21 auch die Deutung zu, daß der Ackermann damit nur sich zum Gottesurteil durch einen gerichtlichen Zweikampf mit dem Tode erbietet. Dafür könnte sowohl 19, 24 f. als auch 21, 20 f. sprechen, wo offenbar von einem Kampf zwischen Ackermann und Tod die Rede ist. Wie dem auch sei, am Ende dieses Kapitels richtet sich der Ackermann auf zu titanischer Größe: indem er Mann gegen Mann wider den Tod kämpfen will, bekennt er sich selbst als überpersönliches Wesen, als Vertreter der Menschheit, zugleich aber wird der tragische Ausgang seines Streites unabwendbar.* **Bch.**] — so kurze. *Man erwartet* zu kurze *nach der häufig gebrauchten Phrase (vgl. oben Z. 10 und Hildebrand im DWb. V, 2830, β); so überliefert* A H (also zu kurtz A, so zw kürcz H), *doch kann diese Lesart als Änderung ins Gewöhnlichere angesehen werden. Das* so kurze geschach nie manne *drückt völlig zureichend den Sinn der Verkürzung in Recht und Besitz aus, so daß man an den von Hildebrand, DWb. V, 2843, c aus dem 16. Jahrhundert nachgewiesenen substantivischen Gebrauch* (abbruch vnd kurz geschicht) *nicht zu denken hat.*

19, 17 bescheidenheit. *Trotz der schlechten Behandlung durch den Tod, der auf die Bitte um Genugtuung nur Hohn und Spott gehabt hat (s. zu Z. 6), will der Kläger sich mäßig zeigen und die Sache Gott unterbreiten — die erste Andeutung des Ausgangs (Kap. 31, 29). Aber er würde sich mit einer Genugtuung — worin diese bestehen soll, wird nicht angedeutet — begnügen. In der Tat hat der Ackermann sich in seinem Schmerze bisher allen Vernunftsgründen verschlossen. Darauf weist auch der Tod 20, 3 f. hin und benützt die Gelegenheit, nochmals eindringlich von der Kürze des Lebens und der Notwendigkeit des Todes zu reden (20, 10 ff.).*

19, 21f. Ir mochtet mich leichte erbitten. *Die Wendung geht aus der versöhnlichen Stimmung des Klägers hervor und faßt die vorausgehenden Gedanken zusammen:* Nemet beispil bei mir — dannoch dulde ich vnd riche es nicht — noch heute wil ich der besser sein — ergetzet mich meines schadens — eintweder ir widerbringet, was ir arges habet begangen — *und nun Z. 21 ff. 'Ihr hättet mich leicht durch Bitten bewegen können (würdet mich bewegen), daß ich die Bestimmung des Ausmaßes der Buße Euch selber überlasse. Ich hätte Euch selber zugetraut (würde Euch zutrauen), daß Ihr Euer Unrecht einsehet und mir eine entsprechende Genugtuung gebt'.*

19, 24 begeet die bescheidenheit. beget *überliefern* G F C N a b L γ; *die Überlieferung* begeret H A B, *mit welcher Lesart zufällig auch* O *zusammenstimmt, ist als Versuch anzusehen, dem unverstandenen* bescheidenheit begên *auszuweichen. Es reiht sich an die mhd. Belege* zuht, tugent, reht, manheit, hovescheit begên *an, vgl. Benecke-Müller I, 469, und entspricht hier einem mhd.* bescheidenheit tuon = *'seiner Verpflichtung nachkommen', wohl auch 'nach geziemender Einsicht handeln', vgl. Belege bei Benecke-Müller II, 2, 102:* dâ stât des burgers buoze an des râtes bescheidenheit; als dem râte, der denne sitzet ûf sîn bescheidenheit, wol gevalle.

Für anders *als Einleitung des Bedingungssatzes nach einem Imperativ führt Stolze S. 32 unser Beispiel an, wozu er noch, allerdings mit anderer Wortfolge, das Beispiel 21, 14 stellt. Aus den Beispielen, die Kehrein, Grammatik der deutschen Sprache des 15.—17. Jahrhunderts 3, 369 gibt, muß man hier wie auch 21, 14* (anders ich vnmutig vnd sie traurig immer mussen wesen) *Unterordnung annehmen.*

19, 25 zu wo *nach* C O a b A B *ist instrumental* = ze wiu.

19, 24. 25 *Wie ich zu 19, 16 betonte, denkt der Ackermann hier an einen Kampf mit dem Tod (ebenso 21, 20 f.). Daß in diesem Kampf der Ackermann vernichtet werden würde, sofern er ein Mensch ist, versteht sich von selbst. Es liegt daher nahe, den Text, den die Mehrzahl der Handschriften bietet, zu ändern und Subjekt mit Objekt tauschen zu lassen, wie das die Lesart von* M D K der ambos den hammer *zeigt. Man könnte danach schreiben* den hamer der amboss. *Der Hammer wäre bei dieser Auffassung der Tod. Allein ob damit der Sinn des Dichters getroffen wäre, erscheint höchst zweifelhaft. Es könnte doch auch als Hammer Gott, als Amboß der Tod gedacht sein, weil Gott die*



Geschicke der Menschenseelen auf dem Amboß des Todes schmiedet (vgl. smit von oberlande *als Name Gottes, Konrad v. Würzburg, Gold. Schmiede ed. W. Grimm S. XXVII und Bernts Anm. zu 26, 26). Ganz abgesehen von der entfernteren Möglichkeit, daß der Ackermann (Adam) hier doch wie sein englisches Vorbild Peter der Pflüger (s. Vorbemerk. zu Kap. 18) als zweiter Adam, d. h. als Christus vorgestellt sein könnte.*
Bch.

Kapitel XX.

Inhalt: Der Tod ist zu einer ruhigen Aussprache bereit und beruft sich zu seiner Verteidigung auf die Lehre der Stoiker. Alles Geborene muß sterben; Werden und Vergehen sind Geschwister. Der Notwendigkeit des Todes muß der Mensch sich fügen. Ein frühzeitiger Tod ist ein Glück, ein hinfälliges Alter ein Unglück. Alle weibliche Schönheit vergeht; je größer die Schönheit, um so sorgenvoller. Unabwendbaren Verlust soll man nicht beklagen.

20, 3 der warheit; *die Überlieferung ist zwiespältig. Das Objekt* man (A H D K I, *vgl.* M) *oder besser* leute *nach Analogie der beiden vorausgehenden Sätze* (C O N) *wäre möglich;* entscheiden *in der Bedeutung* dirimere, diiudicare *(Grimm DWb. III, 596, 3) würde sogar gut passen. Aber ebensogut kann das von* G F a b *überlieferte* der warheit *richtig sein und als das schwerer Verständliche* — B *läßt das Objekt ganz aus* — *von den beiden Zweigen in das Näherliegende* (man, leute) *geändert worden sein.*

20, 6—20 *Da sich der Dichter für die im folgenden ausgesprochenen Gedanken auf Seneca beruft (vgl. zu 18, 18), müssen wir diese hier erwähnen; wir finden enge Übereinstimmung im Gedanken, manchmal sogar im Bilde. Man vgl.* Ad Marciam de consolatione *X, 1: [Alles]* ex incerta et mobili sorte pendentia alieni commodatique adparatus sunt *[ist ein fremder und entlehnter Aufputz]* . . . *§ 2:* nos oportet in promptu habere quae in incertum diem data sunt, et adpellatos sine querela reddere . . . *§ 3:* saepe admonendus est animus, amet ut recessura, immo tamquam recedentia. quicquid a fortuna datum est, tamquam exemptum auctore possideas . . . *§ 4:* nihil de hodierna nocte promittitur. nimis magnam advocationem dedi: nihil de hac hora. festinandum est. instatur a tergo . . . *§ 5:* rapina rerum omnium est: miseri nescitis fuga vivere. Si mortuum tibi filium doles, eius temporis quo natus est, crimen est. mors enim illi denuntiata nascenti est. in hanc legem natus. hoc illum fatum ab utero statim prosequebatur. In regnum fortunae et quidem durum atque invictum pervenimus, illius arbitrio digna atque indigna passuri; — *XXI, 1:* quantum est *[die Lebenszeit]*? ad brevissimum tempus editi, cito cessuri loco venienti in pactum hoc prospicimus hospitium ['ellende bawen alle leute auf erden']; — *XXI, 6:* ex illo quo primum lucem vidit, iter mortis ingressus est accessitque fato propior ('als schiere ein mensche lebendig wirt, als schiere ist es alt genug zu sterben'); — *De ira III,*

43, 5: Dum respicimus versamusque nos, immortalitas aderit [‘iezunt leben, in einem hantwenden gestorben’]; — *Epist. I, 4, 9:* ex quo natus es, duceris *[zum Tode].* — *Epist. IV, 1 (30), 10:* vita enim cum exceptione mortis data est: ad hanc itur ... mors necessitatem habet aequam et invictam; — *Epist. X, 1 (77), 12:* rata et fixa sunt et magna atque aeterna necessitate ducuntur. eo ibis, quo omnia eunt. quid tibi novi est? ad hanc legem natus es.

20, 9 mensche — hat es. *Wir finden hier also nach mhd. und bis in das 17. Jahrhundert fortgeführtem Gebrauch* mensche *in der allgemeinen Bedeutung ‘menschliches Wesen’ als Neutrum (DWb. VI, 2022 und 2033). Die Überlieferung dafür ist einstimmig 8, 13; 16, 25. An unserer Stelle bezeugt das Maskulinum* A M D I; *20, 20 steht* er *in* H M K I; *24, 8 in* D K I; *24, 18f. und 24, 21 weist* γ (*also wieder* M D K I) *auf das Maskulinum; 26, 5 wird* er *durch* A b γ *überliefert. Die Überlieferung des Neutrums ist also gesichert, zumal der junge Zweig* γ *für solche Fragen kaum in Betracht kommt. Ebenso sicher ist aber* der mensche *(auch in der allgemeinen Bedeutung ‘menschliches Wesen’) als Maskulinum überliefert in 25, 2; 25, 6; 25, 8; 25, 10f.; 25, 16; 25, 19; 25, 38f.; 33, 20; — 20, 14 steht das Neutrum* (es) *nur in* N; *20, 17 steht* yeglichs *nur in* H. *Man wird also nicht umhin können, wenn man nicht die gesamte Überlieferung nach einer Richtung ändern will, bei dem Dichter selbst zwiespältigen Gebrauch des Wortes anzunehmen.*

leikauf. *Zum Gedanken vgl. Martina 275, 26* wir han des todis winkouf getrunken *und 214, 99* des libes tot ich meine, des groze vnde cleine getrunken hant den winkouf *und 126, 14ff. und noch charakteristischer Luthers Tischreden (Aurifaber, Frankfurt 1576, Bl. 44b):* Wir möchten noch wol mit vnserem Herrn Gott darumb rechten, wir aber haben alle den Leykauff zum Tode getruncken, darumb sagete Claus Narr, das Vnglůck schůtte mein Maul, daß es so geneschig ist gewest. *Ob Luther unsere Stelle kannte? Doch scheint der Gedanke in der lehrhaften und Predigtliteratur allenthalben verwendet zu sein, man vgl. Seb. Brant, Narrenschiff, herausgeg. von Zarncke, 85, 17* Der wynkouff ist gedruncken schon Wir mögen nit dem kouff abston Die erste stund die lest ouch bracht *und die Anmerkung. Auch in den Fastnachtspielen finden sich Parallelen, vgl. 67. 569 (Keller).* [*Über Form und Bedeutung von* leikauf *(aus* leitkauf: *mhd.* lît, *nhd.* leit *eigentlich ‘Obstwein’) handeln mit reichen Belegen J. Grimm, Rechtsaltertümer S. 191f.; Schmeller, Bayerisches Wb. 2, S. 520ff.; ²1, S. 1534—1537; Wackernagel,* Mete Bier Wîn Lûtertranc, *Zeitschr. f. d. Alterthum Bd. 6 (1848), S. 269—272 (= Kleinere Schriften 1, S. 96—98); DWb. VI s. v. Leikauf, Leit, Leitkauf S. 693f. 727. 739; Andreas Heusler, Institutionen des deutschen Privatrechts Bd. 1, Leipzig 1885, S. 77f. (besonders S. 85), Bd. 2 (1886), § 121 (‘das Obligationenrecht’) S. 225—230, § 127 (‘die Arrhalverträge’) S. 253ff. (besonders S. 255); Rich. Schröder, Deutsche Rechtsgesch.⁵ (1907), S. 307f. Anm. 124 und 125, S. 748f. (Anm. 113 weitere rechtsgeschichtliche Literatur); Hermann Fischer, Schwäbisches Wörterbuch Bd. 4, Tübingen 1913, Sp. 1170f. Das Wort*

leikauf *(oder* weinkauf, *wie* B γ *erleichternd einsetzen) bezeichnet den Weintrunk, den bei Abschluß gewisser Verträge der Empfänger der Leistung dem Leistenden spendet und durch den er dessen obligationsmäßige Verpflichtung herbeiführt. Nicht bloß übrigens bei Kaufverträgen, sondern auch bei Werk-, Dienst- und Mietsverträgen erscheint dieser* leikauf *als eine besondere Form der* arrha: *als das, was man heute Drangeld oder Draufgeld, Haftgeld, Handgeld, Mietspfennig (Mietstaler) nennt. Der Käufer, Arbeitgeber, Dienstherr oder der Mieter einer Sache gewährt dem Verkäufer, Arbeiter, Dienstboten, Vermieter in dem gemeinsam vertrunkenen* leikauf *neben und vor dem ausbedungenen Kaufpreis, Lohn, Mietzins eine Vorleistung, durch deren Annahme der Vertragspartner zur Leistung rechtlich verpflichtet wird. Der Verkäufer, Arbeiter, Dienstbote, Vermieter, der den* leikauf *getrunken hat, kann nicht mehr von dem Vertrag zurücktreten: er ist verpflichtet, dem Spender des* leikaufs *das verkaufte Gut zu liefern, die versprochene Arbeit, den ausbedungenen Dienst zu leisten, die gemietete Sache zur Verfügung zu stellen. Im vorliegenden Bilde also ist die Geburt des Menschen das Handgeld, dessen Annahme zur Erfüllung der Vertrages rechtlich verpflichtet. Und diese Erfüllung ist das Sterben. Welche Art von Vertrag gemeint sei, bleibt unsicher, da es nicht feststeht, ob der Dichter sein Bild folgerecht bis zu Ende gedacht wünscht*[1]. *Nicht auf die Ausdeutung des Bildes ist das Hauptgewicht zu legen, sondern darauf, daß der Tod seinem Ankläger gegenüber, der wider ihn als notorischen Weltschädling und als den Verwirrer der göttlichen Ordnung in schwerster peinlicher Klage unsühnbare Ächtung und grausamste Strafe verlangt hatte (s. oben S. 159—165), der dann, sich mäßigend, von ihm wenigstens Schadenersatz für begangenen Raub forderte (s. oben S. 284ff.), daß dem gegenüber der Tod die Tötung der Frau als notwendige Folge eines legitimen Vertrages erweist. Nicht gemordet, nicht geraubt wurde diese Frau: sie folgte dem Tode, weil sie die durch ihre Geburt ihm gegenüber übernommene Verpflichtung erfüllen mußte. Hinfällig also ist die Klage des Ackermanns; denn sie gibt für einen Rechts-*

---

[1] *Doch darf man bei der ihm eigenen Gegenständlichkeit seines poetischen Sinnes, bei der Kunst seiner Bildgestaltung und bei seiner ungewöhnlichen Kenntnis des Rechtslebens wie der juristischen Terminologie (s. Bernts und meine Anmerkungen oben passim) immerhin voraussetzen, daß ihm auch hier eine Situation der Wirklichkeit vor Augen stand. Etwa so: die Geburt, das Handgeld des Todes, verpflichtet den Menschen, mit seinem Leibe dem Tode als Gesinde zu dienen. Dienstlohn ist das Leben. Der Dienstvertrag läuft, bis der Dienstherr Tod ihn kündigt, d. h. bis der Mensch stirbt. Oder: die Geburt ist das Drangeld eines Kaufvertrags, durch den der Tod den Leib des Menschen gekauft hat. Der Kaufpreis ist — mit jener bitteren Ironie, die in der Todesallegorik so oft hervortritt! — das Sterben. Das Kaufgut, den Leib, hat der Verkäufer Mensch dem Käufer Tod erst dann zu liefern, wenn dieser den Kaufpreis bezahlt, d. h. wenn er seine tötende Kraft ausübt. Doch könnte man auch das Leben als Kaufpreis verstehen, der in Abzahlungen entrichtet wird, so lange das Leben dauert, wobei dann das gekaufte Gut, der Leib, im Besitz des Verkäufers bleibt, bis der Tod die letzte Abzahlung geleistet hat und den gekauften Leib des Menschen im Sterben sich aneignet.*

bruch, für Missetat aus, was in Wahrheit nur die Ausübung eines guten vertragsmäßigen Rechtes war. ***Bch.***]

20, 10 geswisterde. *Ich habe diese Form aus den zahlreichen Varianten (s. diese sowie DWb.* geschwister, *4004 ff.) deshalb gewählt, weil die Form* dəs gšwistərt *(also Neutr. sing.) in heutiger Saazer Mundart fortlebt. — Auch* sich widern *'sich weigern' aus Z. 12 ist im Saazer Lande noch im Gebrauche.*

20, 9f. als balde ein mensche geboren wirt — das es sterben sol: *im Wortlaut steht am nächsten Seneca, De remediis fort. (s. oben zu 12, 9—15, S. 219f.)* 'Morieris' . . . ad hoc veni, hoc ago, huc me singuli dies ducunt. nascenti mihi protinus natura posuit hunc terminum. *Eng verwandt ist auch Petrarcas Nachbildung, die in den Handschriften vielfach als* Additio *dem Seneca-Exzerpt beigefügt wurde (s. oben S. 219f.), De remed. utr. fort. II, 117 De metu mortis (Basel 1554, S. 233; Basel 1581 S. 203):* Metus. 'Mori timeo'. Ratio. 'Et nasci timuisses et uiuere, uitae limen initium mortis est, uita ipsa cursus ad mortem seu uerius mors quaedam . . . quicquid est natum moritur, quicquid moritur natum erat'. ***Bch.***

20, 10f. Anefanges geswisterde ist das ende: *vgl. Seneca, De remed. fort. II, 5:* 'Morieris'. Ad hanc conditionem cuncta gignuntur: quod coepit et desinit. quo transit orbis, ego transibo. ***Bch.***

20, 11 Wer ausgesant wirt, der ist pflichtig wider zu kumen: *der weit verbreitete Gedanke, daß das Leben eine Wanderschaft* (peregrinatio) *sei, hier in der eigenartigen und seltenen Gestaltung: wer lebt, ist ausgesandt von einer höheren Macht, um innerhalb einer gewissen Zeit einen Auftrag auszurichten, ein Ziel zu erreichen, und muß daher auch zurückkehren dahin, von wo er ausging. Wer die aussendende höhere Macht sei, läßt der Tod hier ungesagt. Das Schlußkapitel lehrt, daß nach des Dichters Meinung es Gott ist. Immerhin mag an der vorliegenden Stelle vorschweben Seneca, De remediis fortuitorum (vgl. oben zu 12, 9—15, Seite 219f.) II, 1. 2:* 'Morieris'. Hac conditione intravi, ut exirem . . . 'Morieris'. Peregrinatio est vita: cum multum ambulaveris, domum redeundum est. *Deutlicher ausgeprägt hat das Motiv, daß der Mensch in seinem Leben als Bote eines Königs seinen Weg geht, Petrarca in seiner Nachbildung der Senecaischen Schrift (s. oben S. 219f.) De remed. utr. fort. II, 119 De morte (ed. Basel 1554, S. 239. 240; 1581, S. 208. 209):* Dolor. 'Morior'. Ratio. 'Vocat te rex tuus, foelix nuntius'.... — Dolor. 'En morior'. Ratio. 'En te dominus praestolatur, accelera ne titubes neu cuncteris; pone suspiciones, non tu tibi carior es quam illi. quis uocatus ab amante diffidit?' ***Bch.***

20, 12f. Was ie geschehen sol *usw.* Was alle leute leiden mussen *usw.: außer den von Bernt zu 20, 6ff. angeführten im allgemeinen Gedanken verwandten Senecastellen beachte man die genauer entsprechende in Senecas Dialog. lib. XI ad Polyb. de consolat. I, 3. 4 (21)* quis tam superbae impotentisque arrogantiae est, ut in hac naturae necessitate omnia ad eundem finem revocantis se unum ac suos seponi velit ruinaeque etiam ipsi mundo imminenti aliquam domum subtrahat? maxi-

mum ergo solacium est cogitare id sibi accidisse, quod omnes ante se passi sunt omnesque passuri. *Ferner wiederum Senecas De remed. fort. II, 3:* 'Morieris'. Nec primus nec ultimus: multi me antecesserunt, omnes sequentur. *Ebenso in Petrarcas Nachbildung De remed. utr. fort. II, 119 (Basel 1554, S. 238; 1581, S. 208):* Dolor. 'Morior'. Ratio. 'Omnes hi qui lectulum tuum modo ambiunt, omnes praeterea quos uidisti unquam, omnes de quibus audisti aliquid aut legisti, . . . omnes omnino qui uel olim nati sunt uel omnibus terris aut seculis nascentur, inter *[lies* iter *mit Venedig 1501]* hoc egerunt acturique sunt. Cerne animo longam praecedentium longamque sequentium cateruam, comitum quoque et hac ipsa hora tecum simul obeuntium, non paruum numerum, pudebit credo sortem publicam priuatis urgere querimoniis, dum ex omnibus uel unum cui inuideas non uidebis'. ***Bch.***

20, 13 f. Was ein mensche entlehent, das sol er widergeben: *das Leben ist nur geliehen. Wieder der Gedanke, den Gott in seinem Schlußurteil (33, 12—16) ausspricht. Abermals jedoch nennt der Tod hier nicht den Herrn des geliehenen Gutes. Benutzt ist auch hier wieder Senecas De remediis fortuitorum (s. oben zu 12, 9—15; 20, 11; 20, 12 f.) II, 1. 4. 5* 'Morieris'. Gentium lex est, quod acceperis reddere; — 'Morieris'. Nihil grave quod semel est. aes alienum meum novi. hoc equidem cum eo creditore contraxi, cui decoquere non possum; — 'Morieris'. Hic est humani officii finis: quis sanus exactorem moleste tulit? ***Bch.***

20, 16 handwenden *mußte eingesetzt werden, da es von* A *a überliefert ist und die Lesart in* H K I *darauf hinweist. Im Saazer Lande ist der Ausdruck in der Form* ollər hond(s)weiln *'jeden Augenblick' lebendig (mhd.* hantwîle), *wie es die Lesart* B M *bietet.*

20, 18 'mich erbt an' *ist Rechtsausdruck und auch aus den Stadtbüchern Böhmens* (anerben jem., erben an jem., ansterben jem.) *allenthalben zu belegen.*

20, 21 du meinest leichte. *Man vergleiche die anschauliche Schilderung der Leiden und Beschwerden des Alters in Hugo v. Langensteins Martina 124, 67—125, 90; das folgende beweist einen noch näheren Zusammenhang der Martina mit unserem Dichter: 125, 91 ff.* doch weiz ich arzenie guot, diu buoz der siecheit tuot vnd hilfet vz der selden not: daz ist der grimme tot. Swen der begrifet in der iugent vnd in siner besten mugent, der wirt der siecheit erlost von des grimmen todis trost, der daz alter wendit vnd sine not verendit . . . er ist so vngehiure, daz er frode leidet vnd lieb von liebe scheidet, daz ich selber erkenne. Nieman weiz aber wenne er vns heime suochit *usw. Vgl. Zusammenstellungen mit Hugo v. Langensteins Dichtung in Anmerk. zu 3, 6; 6, 1; 11, 14; 18, 18; 20, 30; 24, 10 u. ö. im folgenden.*

20, 22 *Das adj. Partiz.* wol, vbel, baz gefallen — *von* fallen, gefallen jem. *'zuteil werden' — ist mhd. nicht selten; vgl.* mir fellet, gefellet ez wol, *vom Losen oder Würfelspielen hergenommen, DWb.* (*s.* gefallen) *2103, b, und unsere Bemerkung zu 17, 5.*

20, 24 pfutzen; *die von* O b *überlieferte Form* pfütschen *ist auch die der heutigen Saazer Mundart. — Hier ist* kot *und* pfutzen *zu betonen;*



denn das Bild will nicht hervorheben, daß alte Leute sterben müssen, sondern daß ihr Leben (und vielleicht ihr Tod) bitter und häßlich ist. Der folgende Ausfall des Todes gegen die Schönheit und ihre Nichtigkeit geht so nebenher und verbindet sich mit literarischen und volkstümlichen Vorstellungen von der 'huote' *schöner Frauen.*

20, 27f.*: der Satz muß einen dreigliedrigen Bau gehabt haben, wenn ihn jetzt auch nur* G F a b *aufweist; er ist aber aus* A γ *erkennbar. Der Ausdruck* abgefarb werden *des ersten Gliedes war wohl wegen seiner Seltenheit (bei Schmeller* abfarb, *sonst öfter* abfärbig, *hier wohl als Gegenstück zu* rosenvar *gebildet) der Grund für die Ausschaltung des Verbums und die Zerstörung des dreigliedrigen Ausdrucks in* C O N A B H; *die Gruppen sind aber verschieden vorgegangen, so daß das dritte Glied* (augen) *nur in* H *fehlt. Die Diminutiva sind Parodie des Minnesangs.*

20, 29—33 **Hermes, der weissage, leret** *usw.: in dem — erst seit dem 14. Jahrhundert! — handschriftlich überlieferten Corpus religiös-philosophischer Schriften, die, auf Platonisch-Pythagoreischer Grundlage, doch auch mit stoischen Elementen, hellenistische Mysterienlehren über Gott, Welt und die Erlösung als Offenbarungen des wie ein menschlicher Weiser auftretenden Gottes Hermes Trismegistos, der griechischen Umformung des ägyptischen Gottes Thoth, in einem teils orphischen, teils gnostischen Enthusiasmus der Spekulation vortragen und offenbar dem Synkretismus des 2. oder 3. nachchristlichen Jahrhunderts ihre Entstehung verdanken, finde ich das vorliegende Zitat nicht. Auch nicht in der unter des Apuleius Namen überlieferten lateinischen Übersetzung einer griechischen Schrift 'Ad Asclepium', die zum alten Bestand Hermetischer Literatur gehört und schon Augustin bekannt war. Aber um den Namen des Hermes und diese an ihn geknüpfte antike Literatur, die bei Lactanz, Cyprian, Augustin und anderen altchristlichen Autoren lebhafte Beachtung fand, hat sich eine ungeheuere Masse philosophischer und mystisch-religiöser, namentlich jedoch astrologischer, alchemistischer, medizinischer Schriftstellerei kristallisiert. Insbesondere gelangte Hermes bei den Arabern zum Ruhm eines großen Philosophen, Astrologen, Arztes, und zahlreiche arabische Werke liefen unter seinem Namen. Eine Schrift des Hermes an die menschliche Seele (arabisch und deutsch herausg. von H. L. Fleischer, Leipzig 1870) wurde aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt (Hermetis Trismegisti qui apud Arabes fertur De Castigatione Animae ed. Otto Bardenhewer, Bonnae 1873). Auch sie enthält nicht die vom Ackermanndichter zitierten Worte. Diese lateinische Version benutzte Albertus Magnus, und so wurde Hermes im ausgehenden Mittelalter eine Autorität. In der Renaissance dauerte sein Einfluß fort und der Erneuerer des Neuplatonismus Marsilius Ficinus hat das alte Corpus seiner Schriften ins Lateinische übersetzt. Dem Namen Hermes war aber mittlerweile ein Wust abstrusester magisch-alchemistischer Schwindelliteratur untergeschoben. Als astrologische Autorität zitiert den Hermes Domherr Franz von Prag aus Anlaß der verhängnisvollen Planeten-Konjunktion des Jahres 1345 (ed. Joh. Loserth, Fontes rerum Austriacarum, Abt. 1, Bd. 8, Wien 1875, S. 583). Auch in dem oben (zu 16, 28f., S. 236)*

erwähnten alchemistischen Traktat Turba philosophorum *tritt Hermes auf und zwar als Einberufer der Philosophen-(Alchemisten-)Versammlung (s. den Abdruck in Jo. Jacobi Mangeti Bibliotheca Chemica Curiosa, Coloniae Allobrog. 1702, S. 445 a). Eine Beziehung zu dem vorliegenden Zitat war hier bei dem rein alchemistischen Inhalt des seltsamen Buches kaum zu erwarten und auch nicht zu finden. Es sei aber doch bemerkt: der Gedanke dieses Zitats entspricht sehr wohl dem asketisch-stoischen Grundzug der Erlösungslehre, wie sie in den alten, echten Hermetischen Schriften erscheint, und das Mythologem vom göttlichen Urmenschen, das den philosophischen Hintergrund der Ackermanndichtung und den Kern seines englischen Vorbildes, der mystischen Gestalt Peters des Pflügers von William Langland bildet, ist das zentrale Problem der ursprünglichen, antiken Hermesliteratur. Vgl. über sie besonders R. Reitzenstein, Poimandres, Leipzig 1904 und [Wilhelm] Kroll in Pauly-Wissowas Realenzyklop. d. klass. Altertumsw. VIII, 2 (15. Halbb.), Stuttg. 1912, S. 792—823*[1]*. Übrigens kann ich das Vorkommen dieser Sentenz in antiker, patristischer und mittelalterlicher Literatur feststellen. Sie ist ein Bestandteil jener aus antiker Lebensweisheit und Rhetorenkunst stammenden Erörterungen über Wert oder Unwert der Ehe, die in der Streitfrage gipfeln* an sapienti sit uxor ducenda? *und, von der asketischen Weltanschauung altchristlicher wie mittelalterlicher Schriftsteller übernommen, in der werdenden Renaissance bei Petrarca, Barbaro, Poggio wie bei Albrecht von Eyb und dessen Nachfolgern ein Lieblingsthema abgeben. Zugrunde liegt unserer Stelle ein vielbehandeltes Exzerpt des Hieronymus (Adversus Jovinianum I, 47, S. 314*[d] *Vallarsi; Migne, Patrologia Latina 23, S. 277 C). Mit gewissen Abweichungen wiederholten es Peter Abälard, Theologia christiana lib. II (Migne 178, S. 1199 C), Hugo von St. Victor, De nuptiis cap. 1 (Migne 176, S. 1203 f.), Johannes von Salisbury, Policraticus 8, 11 (Migne 199, S. 750 D, ed. Clemens C. J. Webb, Oxonii 1909, Tom. 2, S. 297, Z. 23—30), Vincenz von Beauvais, Speculum doctrinale lib. VI, cap. 4 (Duaci 1624, Col. 484), Walther Burley, De vita et moribus philosophorum cap. 68 'Theofrastus' (ed. Knust S. 288). Einen kritischen, aber auf einer unhaltbaren Quellenrekonstruktion aufgebauten Text gab davon Felix Bock, Aristoteles Theophrastus Seneca de matrimonio, Leipziger Studien zur klass. Philologie Bd. 19 (1899), S. 60—64. Vgl. Gualthar. Grossgerge, De Senecae et Theophrasti libris de matrimonio, Königsberger Dissert. 1911. Thema und Verfasser der Erörterung erhellt sogleich aus dem Eingang (Bock S. 60, Z. 28—61, Z. 3; Migne, Patrol. Lat. 23, S. 276 B C):* Fertur aureolus Theophrasti liber de nuptiis, in quo quaerit, an vir sapiens ducat uxorem, et cum definisset, si pulchra esset, si bene morata, si honestis parentibus, si ipse sanus et dives, sic sapientem inire aliquando matrimonium, statim intulit: haec autem raro in nuptiis concurrunt universa; non est igitur uxor ducenda sapienti. *Es*

---

[1] *Während des Druckes geht mir zu die umfassende eindringliche Darstellung von Josef Kroll: Die Lehren des Hermes Trismegistos, Münster i. W. 1914 (Bäumkers Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters Bd. 12, Heft 2—4).*

folgt nun eine Schilderung der in der Ehe durch die Frau für den Weisen entstehenden Beschwerden, darunter auch die Erfahrungssätze, die sich in Gedanken und Wortlaut als Vorlage unseres angeblichen Hermes-zitats erweisen (Bock S. 62, Z. 10—19; Migne S. 277 BC): Verum quid prodest etiam diligens custodia, cum uxor servari impudica non possit, pudica non debeat? Infida enim custos est castitatis necessitas et illa vere pudica dicenda est, cui licuit peccare, sed noluit. ⟨Sit pulchra aut deformis uxor, utrimque urgetur incommodo qui eam ducit: *dieser Satz steht allein bei Hugo von St. Victor und scheint von ihm eingeschoben zu sein.*⟩ Pulchra enim cito adamatur, foeda cito concupiscit. Difficile custoditur quod plures amant, molestum est possidere quod nemo habere dignetur. Minore tamen miseria deformis habetur quam formosa servatur ... *(Bock S. 64, Z. 6; Migne S. 278 C):* Haec et huiusmodi Theophrastus edisserens *usw. In der Fortsetzung dieses Abschnittes sagt Hieronymus (Adv. Jovin. I, 49: Bock S. 67, Z. 17 f.; Migne S. 280 C):* Scripserunt, sicut legisse recolo, Aristoteles et Plutarchus et noster Seneca de matrimonio libros, ex quibus et superiora nonnulla sunt et ista quae subicimus: 'Amor formae rationis oblivio est et insaniae proximus: foedum minimeque conveniens animo sospiti vitium' *usw. Man hat danach die von ihm mitgeteilte lateinische Fassung des Theophrast-Zitats auf Senecas verlorene Schrift De matrimonio zurückgeführt, und so ist denn dieses ganze Stück, insbesondere auch die vom Ackermanndichter übersetzte Sentenz wider die schönen Ehefrauen aufgenommen in die Edition der Fragmente des Seneca (Opera ed. Fr. Haase, Supplementum, Lipsiae 1902, S. 26—32). Es fragt sich demnach: hat der Ackermanndichter oder seine Quelle mit einer Verwechslung des Autornamens einfach Hermes an Stelle von Theophrast genannt oder war wirklich jenes Theophrast-Zitat auch in einen der zahlreichen mittelalterlichen Hermes-Traktate mystischen Inhalts übergegangen?*[1] *Wie man darauf auch antworte, sicher ist, daß der Dichter des Streitgesprächs zwischen dem Ackermann und dem Tod der humanistischen Eheliteratur in deutscher Sprache die Bahn gebrochen hat, und daß nicht Albrecht von Eyb, sondern ihm der Ruhm gebührt, das aus antiker Rhetorik ererbte, von Petrarca in 'De remediis utriusque fortunae' der literarischen Bewegung der Renaissance angeeignete Thema mit modernem, menschlich freiem, sittlichem*

---

[1] *Für die letztere Annahme ist Richard Reitzenstein, dem ich meine obige Erörterung während des Druckes vorlegte, geneigt sich zu entscheiden. Er schreibt mir u. a.: 'Ethische Mahnungen schieben sich z. B. in den alchemistischen Schriften oft genug ein. Mit Ihrem Hauptsatz, daß der Inhalt der Sentenz vorzüglich zu der Grundtendenz dieser asketischen Mystik oder mystischen Askese stimmt, haben Sie sicher Recht. Zwar der Gedanke selbst ist trivial:* εἰ καλὴν ἕξεις, ἕξεις κοινήν, εἰ δὲ αἰσχράν, ἕξεις ποινήν. *Aber gerade diese alten Trivialitäten werden von der mystischen Askese mitbenutzt und umgebildet, und in den Thomas-Akten predigt sie Christus im Brautgemach'. 'Daß die Sentenz von Theophrast ist, darf wohl nicht zweifelhaft sein. Ältere Sprüche, der Komödie besonders, mögen vorausliegen (vgl. z. B. Stobaios ed. Hense IV, 1, cap. 22, Nr. 28, p. 513)'.*

Geiste erfüllt zu haben. Es ist unbegreiflich, wie Max Herrmann *in seiner Charakteristik und geschichtlichen Würdigung des Ehebüchleins von Albrecht von Eyb (Albrecht von Eyb und die Frühzeit des deutschen Humanismus, Berlin 1893, S. 312—345) den 'Ackermann' übersehen konnte. Das Lob der Ehe ist innerhalb des Rahmens dieser antikisch-humanistischen Streitliteratur niemals beredter, feuriger, fröhlicher gesungen worden als in der Antwort, die der Ehekritik des Todes (20, 29—33; 24, 23—29; 28, 3—36) der Ackermann (27, 6f. 16—26; 29, 4—27) entgegenstellt im Einklang mit seinen früheren Lobgesängen auf das Eheglück. Vgl. unten zu diesen Stellen. — Über* Hermetisches *im Ackermann s. auch meine Vorbemerk. zu Kap. 25 (S. 320ff.) und Anm. zu 25, 18—21; 25, 25; 25, 33 (S. 325. 326. 328).* **Bch.**

20, 30 wie sich ein man huten sol. *Man vgl. auch Martina, deren Benützung sonst sicher steht; hier 133, 27:* ob daz wip schone ist, so wert ez alle frist daz si gevellet mengem wol vnd wirt des mannis dol. Ist aber daz wip vngenge, so sorget er die lenge, wie er si wol behüete . . . swes vil liute begert, daz wirt behalten kume *usw. (65)* Ist abir daz wip vnflætic, vngeslaht vnd vngetætic, so ist der man besezzin . . . leides wirt im niemer buoz, so er stete schowen muoz, daz nieman wol behaget. [*Auch der Dichter der Martina schöpft diese Betrachtung aus der offenbar weit verbreiteten Überlieferung jener von mir in der vorigen Anmerkung besprochenen Ehe-Sentenzen.* **Bch.**]

20, 31 das, *von* CONab *und* DKI *überliefert, ist mit Rücksicht auf den parallelen Bau im folgenden Satze als echt anzusprechen.*

20, 32 leidenlich *ist mhd.* lîdenlich, *'erträglich, leidlich'. Vgl. mhd.* lîdelich, lîdeclich *'erträglich'; ebenso 21, 2. Die Überlieferung von* CO (leichticlich) *ist also erklärende Lesart, ebenso* leidlich *in* DI *21, 2. Vgl. DWb. VI, 669 mit vielen Belegen, Schweizerisches Idiotikon III, 1092.*

Kapitel XXI.

Inhalt: Die freundliche Unterweisung hält der Ackermann für erträglich und bittet um Rat, wie er sein Leid vergessen könne. Schmerz und Klage dürfe der Tod nicht tadeln, denn sie seien natürlich. Den Schaden mit Rat und Tat gut zu machen, sei der Tod schuldig. Wenn das nicht geschehe, müsse der Kläger jede mögliche Rache nehmen.

Dieses Kapitel bringt die weiteste Annäherung des Klägers an den Standpunkt des Todes. Der Ackermann bittet um Rat, wie er sein Leid ertragen solle. Immerhin klingt das Kapitel in eine Drohung aus. Vgl. zu 27, 1. [Das ganze Kapitel führt den juristischen Gedanken der Schadenersatzforderung *breit durch, den zuerst Kap. 13 angedeutet (s. meine Vorbemerk. S. 221) und Kap. 19 (s. meine Anm. zu 19, 16) unter* scheinbarem *Einlenken und tatsächlichem Verzicht auf den Anfangs eingenommenen Rechtsstandpunkt der peinlichen Klage mit Gerüfte bestimmt ausgesprochen hatte. Wie 19, 15f. angekündigt,* bittet *der Kläger vom Beklagten nun Rat und Unterweisung, auf welche Weise er*

für sein Leid Trost finden solle (21, 4—7). Den bei Einleitung der Klage, in den ersten Kapiteln, so grimmig und verächtlich als Scheusal, Weltfrevler, teuflisches Wesen, Feind Gottes usw. verfluchten Gegner hält der Ackermann nun — im Gegensatz sogar zu der Meinung aller Welt! — nicht für den bösesten Mann (21, 10f.), sondern für fähig und bereit, Rat und Hilfe zu gewähren, wie der Kummer des Witwers sich lösen (21, 11f.) und den Kindern für die tote Mutter Ersatz geschafft werden könne (21, 12). Aber, wie nach 19, 12—25 vorauszusehen war, stellt er das, worum er bittet, als Rechtspflicht des Schadenstifters hin (21, 17f.) und muß dabei sich doch die Unmöglichkeit der Erfüllung seiner Forderung unbewußt eingestehen. In dieser Wirrnis reißt ihn sein leidenschaftlicher Glaube an die Gerechtigkeit des allmächtigen Gottes zu der verzweifelten Drohung hin, im persönlichen Kampf mit der Waffe gegen den Tod sich selbst Rache zu schaffen durch Selbstvernichtung. Denn das ist der Sinn des Schlusses (21, 20f.): 'Rache muß mir werden, und sollte in meinem Kampf mit dem Tod dessen Hacke und Schaufel, die eben erst meiner Gattin das Grab bereitet haben, noch einmal (noch eines) *sich mühen müssen, um nun auch mich zu erschlagen und zur Ruhe zu betten'. So sucht er Rache wirklich wie Simson, den der Tod 18, 6—8 als sein Ebenbild verhöhnt hatte, und das Gemälde von der römischen Tempelwand, das der Tod ihm 16, 20—28 zu seiner Widerlegung entgegengestellt hatte, bewahrheitet er selbst, wenn er sich gleichsam in die dort abgebildete verzweiflungsvolle Menschenschar einreihen will, die vergeblich wider den gewaltigen Welt-Totengräber Mors und seine Hacke und Schaufel anstürmt.* **Bch.**]

21, 1: *das* Mit *in* A B *geht wohl auf eine Vorlage zurück, in der die Initialen, wie gebräuchlich, nur mit kleinen Buchstaben für den Maler angedeutet waren. Der Schreiber von* B, *der eine offensichtlich flüchtige Arbeit leistete, hat die Initiale dann ganz weggelassen. Über die enge Verwandtschaft von* A B *vgl. Einleitung S. 105.*

21, 2 ok leidenlich, *vgl. die Bemerkungen zu 17, 14 und zu 20, 32. Hier liegt aber die Vermutung, daß an* joch *zu denken sei, noch näher als in 17, 14.*

21, 7 ausjagen: *der Ausdruck ist auffällig und entspricht wohl der augenblicklichen Nötigung, einen dreigliedrigen Ausdruck zu bilden. Der Satz enthält die Dreigliedrigkeit im Objekt, in der adverbialen Bestimmung und im Verbum; aus demselben Grunde ergibt sich auch die schiefe Beziehung* mut *und* sinne *auf die Affekte* kumer *und* betrubnuss, *vgl. die ähnliche Stelle 22, 27 und die Belege für* sin *im Glossar:* sin *ist nicht nur der Sitz der Gedanken, sondern auch des Gefühls, vgl. DWb. X, 1, 1117, 8.*

21, 9 enzucket, *vgl. Ausdruck und Gedanke in 13, 13, mit welchem Kapitel das vorliegende auch sonst Berührungen hat.*

21, 11 er were: *man erwartet* er enwere, *und die auseinandergehende Überlieferung läßt auch die alte Form des abhängigen Satzes mit* en- *(Paul, Mhd. Gr. § 338) im Original vermuten. Vgl. die Bemerkung zu 18, 1.*

21, 15 in vbel verfahen = *(mit der Empfindung) übel aufnehmen, wie Iwein 1822:* ir vervâhet ez übel ode wol. — *Auch hier kann man*

Seneca heranziehen, dessen Meinung der Tod übernimmt. Ad Marciam de consol. VII, 1: 'At enim naturale desiderium suorum est'. quis negat, quamdiu modicum est? *Und gleich darauf:* Adspice mutorum animalium quam concitata sint et tamen quam brevia; *und Epist. XVI, 4 (99), 24:* sic aves, sic ferae suos diligunt, quarum concitatus est amor et paene rabidus, sed cum amissis totus extinguitur.

21, 15f. vnder vnuernunftigen tieren ein gatte vmb des andern tot trauret von angebornem twange: *bedeutsame Erinnerung auch an die einsam klagende Turteltaube, die der Ackermann 3, 15f. in einer tiefsinnigen, von mir (s. die Anm.) genugsam erläuterten Symbolik zum Bild nahm für seine Gattentreue, für die Ewigkeit seiner Trauer und seiner Liebe. Es ist ihm aber mehr als eine traditionelle Formel geistlicher Tropik: er rechtfertigt sich, daß er den Instinkt des Tieres sich zum Muster genommen, weil er sich fühlt als Vertreter und Verteidiger der dem Menschen als* a n i m a l i s c h e m *Wesen von der* N a t u r *eingepflanzten Anlage und deren freie Betätigung sich nicht verkümmern lassen will durch ein finsteres, die Natur verachtendes Dogma, wie es der stoische Pessimist und Skeptiker Tod dagegen ausspielt.* **Bch.**

21, 19 dann got hette: *eine etwas auffällige Satzfügung. Die dem Nachsatz zu* wo des nicht geschehe *gewöhnliche Satzstellung* dann hette got *wird zur auffälligen Hervorhebung des unglaublichen Gedankens in die gewöhnliche Wortfolge des Hauptsatzes (Subj.-Prädikat) verkehrt. Man müßte zur Kennzeichnung nach* dann *einen Gedankenstrich setzen.* — nindert, *schon 3, 18* (niergent) *steht die Überlieferung für* nindert *sehr günstig.*

21, 20 wider, *trennbar beim Verbum, ist unserem Sprachgefühle nicht geläufig; vgl. mhd.* wider antwurten *(übergeben) u. a. und Ackermann 23, 19.*

21, 21 hawen vnd schaufel: *damit spielt der Ackermann auf die vom Tode gegebene Schilderung 16, 20ff. an, wo der Tod sich mit Haue und Schaufel gegen die ihn bedrängende Menschheit wehrt. Haue und Schaufel zeigen den Tod als Totengräber der Menschen (s. Burdachs Exkurs zu 16, 16—28, S. 239f. und Vorbemerkung zu Kap. 21, S. 297).*

Kapitel XXII.

Inhalt: Der Tod ist voll Ärger, daß der Kläger von dem Gedanken der Klage und Vergeltung nicht abgehen wolle. Denn das Sterben ist eine Naturnotwendigkeit; der Tod ist das Ziel des Lebens. Der Ackermann ist gehässig oder unvernünftig und nochmals erklärt der Tod: die Gefühle bringen den Kummer in die Welt. Freude und Leid sind eng verbunden; sowie kein Genügsamer jemals wirklich arm, kein Ungenügsamer wirklich reich sein kann, so wird auch der Mensch den Schmerz vermeiden, wenn er der Freude der Liebe entsagt. Man muß Verlorenes als nie Besessenes betrachten. Wer sich zu sehr an geliebte Menschen bindet, kann dem Leid nicht entgehen. Den Tod der Frau ungeschehen zu machen, ist unmöglich.

22, 2 fadenricht = *Richtschnur, meist neutr., später gewöhnlich* fadenrecht tun, machen, treiben = *nach seinem Gefallen handeln.* —



vor entworfen, *nämlich in den Kapp. 6. 8. 10 und neuerdings im Kap. 20. Vgl. besonders 8, 16 und 20, 7f. An beiden Stellen heißt es* der totlichen, *wie es an unserer Stelle* H I *überliefern; immerhin konnte diese Lesart hier nicht aufgenommen werden.*

22, 4 dem alle menschen ir leben zollen *usw., vgl. Martina 145, 92:* An tot nieman kan gesigen; swer hie enphahet daz leben, der muoz ez och wider geben dem tode hie ze zinse. [*Von seinem Leben — das ist der Sinn dieses Bildes — muß der Mensch, wenn er stirbt, den irdischen Leib dem Tode als Zoll und Mauth entrichten, während die Seele und bei der Auferstehung der verklärte Leib den Besitz darstellen, der dem Menschen als Eigen verbleibt. Bch.*]

22, 5 sich widern *in der vorliegenden Bedeutung (vgl. auch 20, 12) im heutigen Saazer Dialekt in lebendigem Gebrauch.*

22, 7 das leben ist durch sterbens willen geschaffen: *über diese Anschauung des Todes s. meine Anm. zu 3, 15f., S. 193 Mitte. Dem Schöpfungsbericht der Bibel und dem christlichen Dogma entspricht dieser Satz nicht. Ihnen zufolge war vielmehr der Mensch unsterblich, mindestens mit der Fähigkeit zur Unsterblichkeit erschaffen, und erst der Sündenfall führte als Folge, Fluch und Strafe den irdischen Tod herbei. Wieder streift der Tod hier, wie öfter (s. meine Anm. zu 14, 27; 15, 5ff.), die naturalistische Weltanschauung und verdient so die Berichtigung Gottes im Schlußkapitel (s. zu 33, 1—17). Zum Gedanken vgl. Seneca, Remed. fort. 2, 6 (Additio aus Petrarca: s. oben meine Anm. zu 12, 9—15, S. 220 und zu 20, 9f., wo die Stelle vollständiger):* Vita ipsa cursus ad mortem seu verius mors quaedam. Quidquid est natum, moritur. *Diese in antiker Philosophie weit verbreitete Betrachtung des Lebens als ewiger Wandlung und beständigen Vergehens ist Heraklitisch-Platonisch. Aber sie war auch ein Bestandteil stoischer Kosmologie. Außer einigen der von Bernt zu 20, 6—20 und von mir zu 20, 9f.; 20, 10f. angeführten Stellen vgl. Publilius Syrus L 5* Lex uniuersa est, quae iubet nasci et mori; *Manilius, Astronomica IV, 16:* Nascentes morimur; *Seneca, Ad Polyb. de consolat. 11, 2f.:* quid enim est novi hominem mori, cuius tota vita nihil aliud quam ad mortem iter est? ‘ego cum genui, tum moriturum scivi . . . quisquis ad vitam editur, ad mortem destinatur; *Natural. quaest. 1 praef. 4:* quid enim erat, cur in numero viventium me positum esse gauderem? . . . ut mortem timerem, cui uni nascimur?; *Epist. 99, 8:* cui nasci contigit, mori restat; *Hercul. Oet. 1099ff.:*

> quod natum est poterit [quod erit *Birt-Leo*] mori
> vati credere Thracio
> devictus iubet Hercules.

Epist. 24, 19—21: memini te illum locum aliquando tractasse, non repente nos in mortem incidere, sed minutatim procedere: cotidie morimur. cotidie enim demitur aliqua pars vitae, et tunc quoque, cum crescimus, vita decrescit. infantiam amisimus, deinde pueritiam, deinde adulescentiam. usque ad hesternum, quicquid transit temporis,



perit; hunc ipsum quem agimus diem cum morte dividimus. quemadmodum clepsydram *[die Wasseruhr]* non extremum stillicidium exhaurit, sed quicquid ante defluxit, sic ultima hora, qua esse desinimus, non sola mortem facit, sed sola consummat: tunc ad illam pervenimus, sed diu venimus. . . . 'mors non una venit, sed quae rapit, ultima mors est'. *Epist. 58, 22. 23:* nemo nostrum idem est in senectute, qui fuit iuvenis; nemo nostrum est idem mane, qui fuit pridie. corpora nostra rapiuntur fluminum more . . . ego ipse, dum loquor mutari ista, mutatus sum. hoc est quod ait Heraclitus: 'in idem flumen bis descendimus et non descendimus' . . . sed nos quoque non minus velox cursus praetervehit, et ideo admiror dementiam nostram, quod tantopere amamus rem fugacissimam, corpus, timemusque, ne quando moriamur, cum omne momentum mors prioris habitus sit: vis tu non timere, ne semel fiat, quod cotidie fit. *Der Tod hebt, seiner verneinenden Natur gemäß, an diesem Gedanken nur die negative Seite hervor: alle Wandlung ist Untergang. Der Ackermann hingegen zieht am Ende seiner Klage, in seiner letzten Rede wider den 'Zerstörer', aus der Platonischen Erkenntnis des ewigen Wechsels die positive Folgerung und die tröstliche Gewißheit: in aller Zerrüttung ist auch immer wieder eine Gebärung, alles Leben beruht auf Erneuung und Auferstehen (31, 23—27, s. die Anm.).* **Bch.**

22, 9 der werlte ordenunge *weist jedenfalls auf die Ausführung des Todes Kap. 8, 13f. zurück.* [*Zugleich aber, wenn der Tod sich als ewigen, durch das Leben bedingten Weltordner hinstellt, entgegnet er nachdrücklich der Anklage des empörten Ackermanns 15, 21, daß des Todes Wirken Gottes Herrschaft, d. h. den weise und gerecht geordneten göttlichen Kosmos verwirrt* (verruret); *s. meine Anm. zu 15, 24.* **Bch.**]

22, 9—12: *dieselbe Alternative* (leidig, *d. h. erfüllt von der Leidenschaft des Schmerzes, oder voll* vnuernunft), *in die der Tod sein Urteil über den Seelenzustand und das Betragen des Klägers gleich bei seinem ersten Auftreten zusammenfaßt, s. meine Anm. zu 2, 12f. (besonders S. 178).* **Bch.**

22, 12 brich abe *ist kaum mit den jungen Belegen des DWb. I, 15* (die rede) *'abbrechen' zusammenzustellen, sondern mit* fadenricht spinnen *(Z. 2) zusammenzubringen, also 'den Faden abbrechen', eine geläufige Wendung.*

22, 13 der leute leben auf erden: *zur Wortstellung im Ackermann seien hier einige Notizen beigebracht, die aber keineswegs alle Merkwürdigkeiten, besonders in der Stellung des Objekts und der adverbialen Bestimmung erschöpfen.* [*Über diese vom modernen neuhochdeutschen schulgerechten Typus abweichenden Erscheinungen in der Wortstellung der Nebensätze gab ich — wohl als Erster — grundsätzliche geschichtliche Aufklärung im Anzeiger für deutsches Altertum Bd. 12 (1886), S. 151ff., nähere Ausführungen bringe ich in der Zeitschrift für den deutschen Unterricht 1914, S. 665ff.* **Bch.**]

Charakteristisch ist für das Prädikat der Nebensätze, daß das Hilfsverb dem zur Ergänzung des Begriffs dienenden Infinitiv oder Partizip die Schlußstellung einräumt: da von — ist geschehen *2, 10;* das du — mugest geswechen *2, 17; ebenso 4, 2; 4, 4f.; 5, 10; 5, 13; 5, 15; 6, 12; 8, 17; 9, 18; 9, 21; 9, 22f.; 9, 24; 11, 19; 12, 13; 13, 14; 13, 24; 14, 11ff.; 15, 7; 16, 39; 17, 11; 19, 10f.; 20, 34; 21, 9; 22, 16; 22, 30; 23, 9; 23, 21; 24, 27; 25, 14; 25, 16f.; 25, 22; 25, 43; 31, 25f.; 33, 14; 33, 15; vgl. die Hauptsätze 6, 20; 18, 31f.; dann mit Einschiebung einer weiteren Satzbestimmung zwischen Hilfsverb und Verbalnomen 2, 19; 10, 15f.* (mussen — kumen); *23, 15; 29, 6. Diese Erscheinung nimmt im letzten Drittel des Werkes bemerkenswert ab. Nach dieser beliebten und häufig wirksamen Wortstellung empfiehlt Burdach die Änderung 4, 11. Auch 5, 16 würde durch Einfügung des* ist *vor* verhouwen (*mit* γ *nach Analogie von* ist zerbrochen *und* wart gerucket) *ein Kursus hergestellt.*

Diese Voranstellung des Hilfsverbs ist natürlich nicht ausschließliche Regel, man vgl. 11, 8; 12, 15; 14, 23; 15, 6; 15, 15; 18, 7; 18, 19; 21, 7; 21, 13; 24, 4f.; 22, 14; 22, 24; 22, 34; 23, 4; 23, 6f.; 24, 20; 25, 6—8; 25, 10; 25, 41f.; 27, 11; 28, 9; 31, 22; 34, 13; 34, 26; 34, 34f.; 34, 39 u. ö.

Nicht selten ist auch die Schlußstellung des Objekts in Nebensätzen: 8, 16; 9, 8; 17, 17; 19, 16; 20, 8; 20, 33; 21, 18; 28, 10; 33, 6ff.; 34, 9f.; 34, 18; 34, 66; vgl. 18, 27f. — Ähnlich des Subjekts: 16, 31; 19, 20; 22, 12f.; 27, 16; 29, 21.

Ebenso charakteristisch für die Satzgliederstellung im Ackermann ist die in Haupt- und Nebensätzen gleich beliebte Schlußstellung eines Präpositionalausdrucks: das du nicht bekumert werdest mit afterrewe *2, 16; 6, 7; 6, 14f.; 6, 18; 7, 18f.; 13, 22; 14, 5; 18, 11; 18, 21; 19, 23; 20, 30; 21, 16f.; 24, 9f.; 29, 11; 34, 59f. — Weniger auffällig in Hauptsätzen: 5, 12; 13, 21; 17, 26; 17, 27; 23, 5; 26, 3; 26, 7ff.; 27, 23; 28, 4f.; 33, 2f.; 34, 67. — Zur besonderen Hervorhebung tritt das Adverb an den Schluß:* selten *4, 17;* darvmb *6, 3;* allenthalben *10, 14;* nimermere *27, 14;* alle tage *28, 14.*

In lebhafter Darstellung findet sich die Inversion der Satzglieder wie: zu reste ist gegangen meines heiles sunne, auf geet sie nimermere *usw. 5, 5ff.; vgl. 7, 6; 9, 5; 11, 8ff.; 13, 21; 14, 9f.; 14, 23f.; 15, 1; 20, 1; 22, 30f.; 23, 4; 23, 10f.; 27, 11f.; 28, 1ff.; 29, 8f.; 29, 19f.; 29, 23f.; 30, 1ff.* — [Du bittest rat: *das antwortet auf des Klägers Bitte 21, 11—13 um Rat, wie er sich des Leides entledigen oder den Kindern Ersatz für die Mutter geschaffen werden könne.* **Bch.**]

22, 14—16 Aristoteles hat dich es vor geleret . . . kunnen huten: *der Stagirit hat niemals so gelehrt. Er unterscheidet mehr als diese vier Affekte und er fordert für ein sittliches Leben keineswegs deren vollständige Austreibung, wie hier 22, 17f. der Tod, sondern nur ihre Zurückführung auf das rechte, mittlere Maß und den Zustand der Selbstbeherrschung* (s. *besonders De anim. I, 1; Nik. Ethik II, 4; III, 13ff.; VII, 1. 2; Rhetor. II, 2. 5—11). Dagegen kennen allerdings*



die Stoiker *vier Grundaffekte (Schmerz, Furcht; Begierde, Freude) und verlangen von dem Weisen deren Unterdrückung oder 'Austreibung': s.* Cicero, *Tusculan. III, 9, 19. 20; IV, 6, 11—14; 17, 38—22, 50. An letzterer Stelle polemisiert Cicero, die stoische Lehre sich aneignend, gerade gegen die Aristotelische Ansicht von der Berechtigung der Leidenschaften und vom Gebot des mittleren Maßes. Ebenso bekämpft vom stoischen Standpunkt die peripatetische Ethik* Seneca *Epist. 116, 1:* Vtrum satius sit modicos habere adfectus an nullos, saepe quaesitum est: nostri *[die Stoiker]* illos expellunt [*28, 18* aus dem mute treibet, *26* aus dem herzen treiben], Peripatetici temperant. ego non video, quomodo salubris esse aut utilis possit ulla mediocritas morbi; *vgl. auch Epist. 85. Als diese vier Grundaffekte, die der tugendhafte Weise austreiben soll, um die 'Apathie', die Grundlage wahrer Sittlichkeit, zu erlangen, gelten den Stoikern* aegritudo (dolor, tristitia), metus; laetitia (gaudium); libido (cupiditas, concupiscentia). *Wenn hier der Tod statt der* Begierde *vielmehr* hoffenunge *nennt, so ist das nur scheinbar eine Abweichung. Er bleibt mit seiner Theorie durchaus auf dem Boden der stoischen Affektenlehre. Diese unterscheidet für beide Paare die Richtung auf Gegenwart oder Zukunft (Cicero, Tuscul. IV, 7, 14). Der Schmerz ist die unvernünftige Vorstellung gegenwärtigen, die Furcht ist die unvernünftige Vorstellung künftigen Übels. Und ebenso tritt der unvernünftigen Meinung über ein gegenwärtiges Gut die unrichtige Betrachtung bevorstehender Güter gegenüber: diese auf die Zukunft gerichtete Begierde* (opinio venturi boni) *ist aber in der Tat nichts anderes als die Hoffnung. In der von Bernt zu 22, 26 angeführten Mahnung des Boethius erscheint denn auch unter den vier auszutreibenden Hauptaffekten ausdrücklich* sperare *und* spes. *Auch das Grundbuch der werdenden Renaissance,* Petrarcas *De remediis utriusque fortunae, dessen Inhalt in seiner allgemeinen Lebens- und Glücksverneinung wie in manchen Einzelheiten unserem Streitgespräch, sei es auch nur mittelbar, Anregungen gegeben hat (s. oben zu 12, 9—15, S. 219f.; zu 20, 9f. 11. 12f.; zu 20, 29—33, S. 294, Z. 21f., 295, Z. 34f. und unten zu 32, 33—40), verficht das Ideal stoischer Ethik, die* Apathie, *indem die vier Kardinalaffekte, im ersten Teil* Gaudium *und* Spes *für die Existenz des Glücks, im zweiten Teil* Dolor *und* Metus *für die Macht des Unglücks eintreten und jedesmal von der* Ratio, *welche die Nichtigkeit aller menschlichen Empfindung erweist, widerlegt werden. Vgl. besonders die Praefatio zum zweiten Teil dieser Schrift (ed. Basel 1554, S. 125; 1581, S. 106):* Quaenam tandem illa passionum quatuor tempestas ac rabies, Sperare seu Cupere et Gaudere, Metuere et Dolere, quae rerum inter scopulos procul a portu miserum alternis flatibus animum exagitant, quas alii fortasse, immo certe aliter sub uno ne integro quidem versiculo et ut Augustino placet notissima ueritate Virgilius strinxit. *Den an einer sehr bekannten Stelle der Aeneis (VI, 733) stehenden Vers* Hinc metuunt cupiuntque, dolent gaudentque *bespricht Augustin in seiner Civitas Dei mehrmals. Petrarca hat im Auge Civ. XIV, 9 (ed. Dombart Bd. 2, S. 18, Z. 28—19, Z. 3); vgl. auch XIV, 3, S. 7, Z. 20—8, Z. 4; ferner XIV, 7, S. 16, Z. 5—9; XXI, 3, S. 490, Z. 27—31; XXI, 13, S. 515,*



Z. 8—12. So sehr aber an der vorliegenden Stelle unseres Dialogs und in diesem ganzen Kapitel der Tod seine Argumentierung auf der rationalistischen und skeptischen Psychologie der Stoiker aufbaut, die eben durch den Humanismus modern wurde, so gewiß zeigt er sich, indem er Aristoteles als Gewährsmann dafür nennt, noch befangen im Sprachgebrauch m i t t e l a l t e r l i c h e r *Schulwissenschaft. Nach diesem war eben Aristoteles 'der Philosoph' schlechthin und jede bedeutsame philosophische Lehre konnte ihm zugeschrieben werden. Vielleicht schöpft also der Verfasser des 'Ackermanns' aus der trüben Überlieferung eines Studienheftes oder auch aus Zitaten sonstiger abgeleiteter Quellen. Die falsche Autorbezeichnung, die bei einem wirklichen Humanisten unmöglich wäre, wiegt allerdings schwerer als die Ungenauigkeit in 18, 15.* ***Bch.***

22, 19 hie: *dem sprichwörtlichen Charakter des Satzes gemäß erwartet man* ie, *das vielleicht ursprünglich, aber nirgends überliefert ist; vgl. die Anm. 28, 28.*

22, 19. 20: *der Gedanke, daß Freude mit Leid verkettet ist und eins im anderen endet, erschien in der Rechtfertigung des Todes schon früher (12, 16—22, s. die Anm.). An der vorliegenden Stelle ist das stoische Element dieses Skeptizismus noch stärker herausgearbeitet und klar die Grundanschauung stoischer Psychologie verkündet, daß zwischen allen Affekten ein ewiger Kreislauf besteht, der eben jeden einzelnen derselben als ein nichtiges, wertloses Gut und sie alle miteinander als eine Welt des Alogischen zeigt, die der Weise und nach echter Tugend Strebende zu meiden hat. Vgl. auch die verwandte Ausführung in Johanns von Neumarkt 'Buch der Liebkosung': unten zu 24, 10, S. 311, Z. 1—9.* ***Bch.***

22, 23—26 mit genugen *usw.: Genügen und Ungenügen gehen nicht von dem Gegenstande aus, sondern sind aus dem Innern aufsteigende Gefühlszustände, die der Mensch in der Hand hat. Wer arm und zufrieden ist, fühlt sich nie arm; wer kein Genügen kennt, ist niemals wirklich reich. Die Folgerung für den Fall des Klägers liegt also nahe und wird Z. 27f. auch ausgesprochen. Es dürfte nicht unangebracht sein, auf Seneca, Epist. II, 5 (17), 5 hinzuweisen:* non potest studium salutare fieri sine frugalitatis cura: frugalitas autem paupertas voluntaria est *und ebenda § 12:* non est enim in r e b u s ('an auswendigen sachen') vitium, sed in i p s o a n i m o ('sunder in dem mute') *und Epist. IX, 3 (74), 29:* beatum *(das Glück)* enim illud in uno loco positum est, in ipsa mente ('in dem mute'); *auch Epist. XX, 2 (119), 7:* Numquam parum est, quod satis est, et numquam multum est, quod satis non est ('als mit genugen niemant arm' *usw.*) . . . *8:* neminem pecunia divitem fecit.

22, 26—29 Wer alle liebe nicht aus dem herzen *usw.: während die Stoiker nur von* gaudium, laetitia *reden, stellt unser Dichter* freude *und das doppelsinnige* liebe *zusammen und verwechselt die in* liebe *seiner Zeit noch lebendigen beiden Begriffe gelegentlich: vgl. 22, 19; 22, 20;*



22, 21; 22, 26f.; 23, 20f. und besonders 23, 3; vgl. auch Anm. zu 23, 5. Überhaupt schaltet er mit überlieferter Terminologie und den überkommenen Gedanken recht frei. Vgl. noch 22, 14 und Burdachs Anmerkung dazu.

Wenn auch unser Dichter den indischen Weisen nicht kannte, der im Dhammapadam sagt: 'Für solche gibt es Fesseln nicht, denen nichts lieb noch unlieb ist' und 'Wer sich von Liebe frei gemacht, der kennt kein Leid und keine Furcht', so kannte er doch die Stoiker und ihren besten Vertreter Seneca, der z. B. De vita beata V, 1 sagt: potest beatus dici, qui nec cupit nec timet beneficio rationis. *Und er kannte auch Boethius, auf den er den Kläger Ackermann sich ja 29, 8 als auf den 'tröstlichen Römer' berufen läßt. Der aber drückt es De consolatione phil. (I) 40 (Migne, Patrologia, tom. LXIII) also aus:*

Nec speres aliquid nec extimescas,
Exarmaveris impotentis iram;

oder ebd. (I) 90: Gaudia pelle, pelle timorem, spemque fugato, nec dolor adsit. *Und nun vergleiche man noch die ins Christlich-Asketische gekehrte Lehre der alten Philosophen aus dem Munde eines Kenners unserer Dichtung: Geiler von Kaisersberg, Predigen Teütsch, Augsburg 1508, Bl. LIX*[b]*:* Du solt nichts liebhaben dann gott oder vmb gottes willen, du solt nieman fo̊rchten dann got oder durch got . . . Alle die weil dise *(zeitlichen)* ding noch statt in dir haben. so hast du dich mit deinem hertzen nit zů got geko̊ret. Das fällt nimermer wenn die vier beweglichaitn̄ Fro̊d vnd trauren. Liebe vnd forcht, nit bloß auff gott gerichtet seind, oder auf etwas anders allain durch got so hast du dich noch nit zů got gekeret in gantzen deinem hertzen. [*Wie in 12, 16—21* liebes *und* liebe *in dem der älteren deutschen Sprache geläufigen Sinn von Freude* (gaudium) *steht (s. Bernts Inhaltsangabe S. 218 und meine Anm. zu 12, 16), so scheint mir auch im vorliegenden Kapitel* liebe *diese Bedeutung zu haben. Sie allein paßt in die doch hier vorgetragene antike Lehre von den vier Grundaffekten. In 22, 19 stehen* trubsal, leit *gerade so nebeneinander als identische Synonyma wie* freude, liebe. *Und 23, 3 sind vier Synonyma für den Begriff Freude* (freude, liebe, wunne, kurzweile) *völlig gleichgeordnet in einer Reihe verbunden. Sollte hier etwa* liebe *den Sinn von 'Liebesleidenschaft', 'Liebesempfindung' haben, so entstünde ein unserem Dichter kaum zuzutrauender Mangel an Gleichmaß und Architektur des Ausdrucks: ein ganz heterogener, unendlich schwerwiegender Begriff würde neben drei anderen sozusagen einhertaumeln ohne innere Beziehung. Allerdings steht im Hintergrunde dieses Wortes die Vorstellung 'Liebesglück', auch schon in der berühmten Stelle Nibel. 16, 3 Lachmann. Und daß* liebes gedechtnusse *22, 28 in der Rede des Todes der Ackermann aufnimmt als* die gedechtnusse meiner aller liebesten *23, 17f., zeigt in der Tat, wie Bernt hervorhebt, ein beabsichtigtes Spielen mit dem doppelten Sinn des Wortstammes. Es verrät sich hier eine Kunst des Dichters, die wir in moderner deutscher Sprache nicht wiedergeben können. Die Worte* die liebe, das lieb *hatten für ihn und seine Leser noch einen doppelten Gefühlswert und Begriffsinhalt. Aber*

man kommt, glaube ich, dem richtigen Verständnis unserer Dichtung näher, wenn man an allen Stellen für liebe *die Bedeutung* 'Freude' *in den Vordergrund rückt und die Bedeutung 'Liebesglück' höchstens als leise mitklingenden Begleitton zuläßt. Nebenbei sei bemerkt, daß Heynes Artikel* Liebe *im Deutschen Wörterbuch diesem wichtigen bedeutungsgeschichtlichen Problem schlechthin alles schuldig bleibt.* ***Bch.***]

22, 29 vnd es: *hier sieht man deutlich den Gang der Überlieferung. Während* C O *durch* vnd du es *verdeutlicht, erreichte* B *dasselbe durch* vnd daz; γ, *das auf eine der Recensio* B *beigeordnete Vorlage zurückgeht, macht daraus einen Relativsatz, wobei der eine Flügel* D K *das in seiner Vorlage nicht stehende* du *ergänzt, während* es *in* M I *auffällig fehlt, so daß es wieder von einigen Drucken hinzugefügt wird. Vgl. meine Einleitung S. 116 ff.*

22, 31 wirdestu, *mit* H A a b, *überliefert eine Form, die in der böhmischen Kanzlei, wenn auch nicht Regel, so doch sehr gut bezeugt ist.*

22, 33 nach deinem tode — dir vnd in: *die Überlieferung von* N a b *ist Verdeutlichung,* C O *einerseits und* A B *anderseits verstümmeln die Stelle; so war* H *als die beste Lesart heranzuziehen.*

22, 36 widerbringen, so widerbringestu: *voller Hohn greift hier der Tod wie sonst der Ackermann (s. zu 13, 22; 15, 5 ff.; 17, 6) das Wort des Gegners auf, um es ins Unrecht zu setzen. Der Kläger hatte im 19. Kapitel (s. meine Anm. zu 19, 16) den Begriff* widerkumen, *der sich mit dem* widerbringen *berührt, eingeführt, d. h. er hatte Ersatzleistung für prozessuale Formverstöße angeboten, aber Schadenersatz vom Beklagten gefordert. Er hatte das 21, 13 (s. meine Vorbemerkung zu Kap. 21) wiederholt. Nun weist der Tod hin auf die Torheit und Sinnlosigkeit dieser Forderung, auf die Unmöglichkeit ihrer Erfüllung.* ***Bch.***

22, 37 stumpfer pickel. *Die Lesart von* C O N a b (kupffer pickel, kuppferbickel) *ist unverständlich (auch von J. Grimm, Deutsche Mythologie, 3. Ausg., 812 unter den Beinamen des Todes als 'unklar' erwähnt);* stumpfer pitel *(= dummer Büttel, Werber) in* A B *ist gegenüber* pickel *in* α + H *nicht hinreichend gut bezeugt.* kupfernickel *als Schimpfwort belegt Hildebrand im DWb. V, 2766, wie es scheint gegenüber einem Keifer, und vgl.* Nickel *als Schimpfwort. Aber für die Zeit des Ackermanns haben wir keinen Anhaltspunkt für einen solchen Gebrauch. Anderseits ist* pickel *sehr gut und* stumpfer *durch* β *recht gut bezeugt, so daß die Lesart von* H *ganz wohl echte Überlieferung sein kann; schon Martin bei Knieschek hielt den Ausdruck 'stumpfer Holzhacker' an unserer Stelle für möglich. Wenn wir nun eine Beziehung zu 21, 21 herstellen und hier eine ironische Anspielung auf jene Drohung des Klägers sehen, werden wir nicht fehlgehen. Dort hat der Ackermann mit Beziehung auf eine frühere Äußerung des Todes einen Kampf mit Hacke und Schaufel in Aussicht gestellt — man wird dabei an die Waffen des Klägers erinnert, mit denen er auf den Bildern der Hs.* B *und in den Holzschnitten der*

Drucke auftritt, vgl. Burdachs Erläuterung S. 240 —, hier kommt die höhnische Erinnerung des Todes. Überhaupt bringen die Kapitelschlüsse in den regelmäßigen Spott- oder Schimpfwörtern gerne Beziehungen auf vorangehende Äußerungen, vgl. auch 29, 27.

Kapitel XXIII.

Inhalt: *Der Kläger geht voll Bitterkeit auf die Vernunftgründe des Todes ein und nimmt wider ihn die Römer zu Zeugen, die weltliche Freude geübt und gelehrt haben. Denn da der menschliche Geist immer beschäftigt sein will, muß er gute Gedanken pflegen, wenn er nicht bösen Eingang verschaffen soll. Und zu den guten Gedanken rechnet er auch das Andenken der Geliebten. Nur böse Leute pflegen des liebevollen Gedenkens nicht. So wird das Gedächtnis der geliebten Frau in ihm fortleben. Der Tod müsse einen besseren Rat geben.*

23, 1—3: *durch die Ironie, mit welcher der Ackermann den Rat aufnimmt und die sich durch die Benutzung sprichwörtlicher Redensarten verstärkt, wird die in Kap. 22 angebahnte Verständigung vereitelt.*

23, 3f. *erwidert auf 22, 26f.*

23, 5 an die Romer: *gegenüber dem Raisonnement, das der Tod unter dem Namen des Griechen Aristoteles vorgebracht hat, bezieht sich der Ackermann auf die Praxis der Römer. Bezeichnend ist dabei der kleine Gedankensprung: 22, 26 ist von Liebe und Leid und ihrer kausalen Verbindung die Rede, das Konsequens wird aufgehoben, wenn das Antexedens aufhört. Hier setzt der Ackermann mit einem Verweis auf die Lehre der römischen Weisen* liebe = freude, wunne, kurzweil. *Die philosophische Lehre, der er folgt, spricht nur von 'Freude', und diesen Gedanken nützt er hier, doch kommt er immer wieder auf seine Gleichung* freude = liebe *(vgl. oben zu 22, 26 und Burdach zu 22, 14—16) zurück, wie es in seiner Lage und Klage natürlich ist, so daß er bereits Z. 17 für den Begriff 'Freude' den Begriff 'gutes Gedenken der Liebsten' einstellt. Er operiert also in diesem Kapitel mit der Ansicht, daß frohe und gute Gedanken besser als schlechte seien, und ein froher Gedanke sei das Gedächtnis des geliebten Weibes. [Auch der Tod hatte sich vorher (16, 10) auf* die Romer vnd die poeten *berufen und das römische Tempelbild (16, 20f.) zur Erklärung seines Wesens herangezogen. Dieser weltverneinenden Auffassung römischer Denker und Dichter gegenüber appelliert nun der Ackermann als Repräsentant des optimistischen tätigen Menschen an das von Spielen und Festen erfüllte Leben eben dieser Römer und an die entsprechenden Lehren ihrer Lebensweisheit. Er verkündigt nach ihrem Beispiel das Recht des Menschen auf Freude, Glück und Glanz. Das ist der Kern der Renaissancebewegung, unvereinbar mit der kalten rationalistisch-skeptischen Leugnung der Freude, die der Stoizismus vertrat. Aber auch der Streit zwischen Ackermann und Tod über den Wert und die Berechtigung menschlicher Lebensfreude und Freude am Leben gehört zum Wesen der Renaissance, die derselbe*

Zwiespalt und dieselbe Uneinigkeit durchzieht. Der Ackermann ficht hier für die freie Entfaltung menschlicher Daseinslust und für die dauernde Betätigung der handelnden Kräfte des Menschen, für die Tagesansicht des Lebens gegenüber der Nachtansicht. Er bekämpft die mussige weile *(23, 8—11), er redet einem unablässigen 'Wirken'* (wurken) *das Wort. Ihm gilt die* vita activa *als Höchstes. Insofern bleibt er vollkommen seiner Ackermann-Natur, dem Lose des arbeitenden schaffenden Menschen nach Genesis 3, 17—19. 22 (s. zu 3, 1; Vorbemerkung zu Kap. 18), getreu. Aber diese Adams-Arbeit findet er nicht nur in Werken des Leibes, sondern auch in den Werken des Geistes, in dem freien, schöpferischen Ausleben des Gefühls und der Phantasie. Der Tod hatte als Bekenner stoischer Anschauung die 'Apathie' ihm angeraten zur Grundlage menschlichen Glücks, als Mittel wider den Schmerz um bitteren Lebensverlust. Er hatte gänzliche Austreibung aller Affekte verlangt. Der Ackermann behauptet demgegenüber die sittliche Macht eines starken, leidenschaftlich bewegten Lebens. In körperlicher und geistiger Betätigung des Pfluges, der von Adam her unser Erbteil, erstrebt er* allerlei zuchtige hubscheit *(23, 7 f. 14 f.): darunter versteht er das, was wir heute Kultus der Schönheit und Heiterkeit, des Maßes, der edlen Sitte und Form nennen würden. Alles dieses betrachtet er als Gegensatz zu dem* mussig sein, *zu der skeptischen, apathischen, pessimistischen Kontemplation, die der Tod empfohlen hatte. Und wie er sich am Anfang eingeführt hatte als Pflüger mit der Feder, als literarischen Arbeiter, so leitet er aus dieser Auffassung für sich das Recht, ja die Pflicht her, das trauernde Gedenken an die geliebte Gattin festzuhalten. Er will sich die Freiheit seines Gefühls und seiner Phantasie retten als idealen Besitz. Er widerspricht hier ganz direkt und wörtlich in gleichem Ausdruck (s. zu 13, 22) dem Gebot des Todes. Der hatte 22, 27 f. gerufen:* treib aus dem herzen, aus dem sinne vnd aus dem mute liebes gedechtnusse, alzuhant wirstu trauerns vberhaben. *Dem entgegnet der Kläger:* Solte ich danne die gedechtnusse meiner aller liebesten aus dem sinne treiben, bose gedechtnusse wurden mir in den sin wider kumen *(23, 17—19). Das heißt modern ausgedrückt: die Treue und Tiefe menschlichen Gefühls, das Bewahren lebendiger Erinnerung an empfangene Freude, insbesondere die unauslöschliche Liebesempfindung für die verlorene Geliebte, und die starke Vergegenwärtigung ihres einstigen Besitzes durch die Phantasie sind sittliche Kräfte, die den Menschen veredeln, erheben, vor Niedrigkeit bewahren. Der Rat des Todes, dem Trauern um den unwiederbringlichen Verlust zu entweichen durch die Einbildung, man habe das Verlorene niemals besessen (22, 29—31), wird als naturwidrige Herzlosigkeit verworfen (23, 20—24). Hier findet der Dichter seinem Helden das tiefsinnig schöne Wort von wunderbarer Prägung:* Ist sie mir leiblichen tot, in meiner gedechtnusse lebet sie mir doch immer *(23, 24 f.), und wieder beruft er sich auf das allgemeine Empfinden der Menschen, ja aller lebenden Geschöpfe. Wie 21, 14—17 und 3, 15 f. (s. die Anmerkungen zu den Stellen und besonders S. 193 f.) sind ihm die trauernden Vöglein, zumal die um den toten Gemahl klagende Turteltaube, Helfer und Genossen seines Leides und seiner Treue, und dem Tode droht er*

wegen seines lebenfeindlichen Rates die Feindschaft aller Vögel an: sie werden ihn hassen wie die Fledermaus, das unheimliche Nachtgetier (23, 26f.). **Bch.**]

23, 8 auf die rede *'in der Absicht', 'in dem Sinne', in der Kanzlei des 14. Jahrhunderts häufig (vgl. z. B. Johann von Neumarkt, Leben des hl. Hieronymus 74, 16; 76, 17; 78, 3; 83, 19; 84, 26; 88, 22; 92, 5 u. ö.); im 15. Jahrhundert synonym mit* 'in einem solchen vnderscheit' *und* 'also eigentlich' *gebraucht; vgl. zur Form Schmeller im Bayr. Wb.² II, 54; Benecke-Müller, Mhd. Wb. II, 1, 596 und DWb. VIII, 460.*

23, 9 weren: *dafür ist* werden *gut bezeugt in* C O N a b (M D) *und durch den Vergleich mit 22, 29; immerhin ließ die indirekte Rede das* weren *gelten. — Der Fehler* verhaben (H N) *ist merkwürdige Übereinstimmung der beiden getrennten Handschriften, aus einem hsl.* vb'haben *verschrieben.*

23, 12 gedanke: *die gut überlieferte schwache Form* gedanken *einzusetzen, wagte ich nicht, weil in dem mir zu Gebote stehenden deutschen Schrifttum Böhmens für so alte Zeit die Belege für den Plural zu einer Entscheidung nicht ausreichten. Die Form* gedencke *ist, wie ich hier zum Apparat nachtragen muß, in* A D K *(in* D *dahinter ein Buchstabe radiert) überliefert (s. auch* M I *und* B) *und verrät obd. Einfluß.*

23, 13 Gut aus, bose ein *usw.: das erste Doppelglied wird durch den Gedanken der vorausgehenden Zeile gerechtfertigt, die ganze viergliedrige Wendung wird durch* B b γ *überliefert, die Viergliedrigkeit überhaupt noch durch* C O N a *bestätigt.*

23, 14 Sider, *relativ und demonstrativ in Vorder- und Nachsatz, steht im Ackermann nur hier, ebenso wie auch* seit *nur einmal (22, 3) auftritt. Im heutigen Saazer Dialekt heißt es* seida *zur Einleitung von Temporalsätzen und* dəseida *= nachher, seitdem. Daneben ist* seid *(relativ) im Gebrauch, aber, wie ich glaube, in geringerem Umfange. Die Belege lassen ein älteres* sîder *vermuten; vgl. Schmeller im BWb.² II, 337. — Die Wiederaufnahme des Gedankens im Vordersatz durch die gleiche demonstrative Konjunktion im Nachsatz ist um des Nachdrucks willen beim Ackermann beliebt, vgl.* als balde — als balde *20, 9; 28, 5;* als schiere — als schiere *20, 19;* als vil — als vil *30, 15;* als wenig — also wenig *14, 25;* do — do *18, 13f.; 18, 15; 18, 18;* ie — ie *12, 18;* ie mere — ie mere *12, 16; 32, 34; 32, 39. Der Gebrauch verrät einen dialektisch und rhetorisch geübten Verfasser.*

23, 19 als mere, *vgl. die Anmerkung zu 14, 1.*

23, 20: *vgl. die Anmerkung zu 21, 15.*

23, 22 Bose leute *usw.: das* (balde vergessen) *tun böse Leute, aber gute Freunde gedenken usw. Die Überlieferung von* C O N a b *(Böse Leute tun selten gut. Freunde [stete Freunde* CO] *gedenken stets aneinander) paßt nicht in den Zusammenhang.*



Kapitel XXIV.

Inhalt: Man darf Freude und Leid nicht übertreiben. Der Kläger will seinem Rate nicht folgen; so wolle der Tod ihm die Wahrheit sagen: Der Kläger übertreibt in seiner Torheit den Wert des Menschen. Der Mensch ist in Wahrheit ein Behälter jeden Unrates. Auch die schönste Frau ist nur ein schöner Schein. Woxu also Freude und Leid?

24, 4 gehelfen; *das von* A H γ *überlieferte* geschaffen *klingt sehr ansprechend, vielleicht soll es* gehelfen vnd geschaffen *heißen.*

24, 5 die warheit: *enthält die Ankündigung einer schärferen Tonart, die erst mit Beginn des Kap. 27 ein Ende findet; wie man sieht, ist jetzt der Tod der Angreifer.* — an die sunnen legen, *vgl. DWb. X, 1. Abt., 1621, i. — Im folgenden werden die einzelnen Funktionen des Körpers nach ihren Schattenseiten verächtlich charakterisiert, auf das* besmiret *ist besonders Nachdruck gelegt.*

24, 10: *Knieschek verweist auf Psalm 50, 7* ecce enim in iniquitatibus conceptus sum et in peccatis concepit me mater mea. *Vgl. die nähere Ausführung des Gedankens Martina 120, 53 ff., die unserer Stelle wohl vorgelegen hat:* Schowent wie diu menscheit . . . wie si zuo der welte . . . kumet her besunder, gelich dem merwunder, weder mensch noch tier . . . owe armer horsac *usw. 121, 52:* so si koment zer welte, diu kint doch gemeine uon naturlicher vnreine werdent hie enpfangen . . . *121, 63:* und wirt mit leides sturme ein az dem gewurme . . . *121, 86:* mit iamer mit schande bringet mit der mensch her nach der nature ger eine bluotvarwe wat, die im sin liebe muoter hat gegebin. *Für die Beurteilung des Gedankenzusammenhanges ist wichtig, daß in der Martina gleich darauf die hier im Ackermann Z. 18 ff. ausgesprochenen Gedanken folgen. Mart. 123, 61 ff.:* so merke wie du fliezist: waz du von dir giezist, du guotes vnd eren arn: daz vil vnreine harn fluzit von dir alle stunt . . . waz gat vz den oren nu vnd zallir friste von vnreinem miste. Och gat ane lougen die von dinen ougen vnflates widerzeme vnd gar vngeneme. och merke in dinem sinne, waz von der nasen rinne . . . gedenke alle stunde, waz von dinem munde vnflates vf die erde von dir geworfen werde. Och merke vnverdrozzen, waz hie kome geflozzen von dines libes porten *usw. — Eine Behandlung desselben Gedankens vom Standpunkte des Philosophen konnte der Dichter in seinem Meister Seneca finden, Ad Marciam de consol. XI, 1:* tota flebilis vita est . . . mortalis nata es, mortales peperisti. putre ipsa fluidumque corpus et causis morbos repetita sperasti tam inbecilla materia solida et aeterna gestasse? . . . Quid est homo? quodlibet quassum vas et quolibet fragili iactatu . . . inbecillum corpus et fragile, n u d u m, suapte natura inerme, alienae opis indigens, ad omnis fortunae contumelias proiectum *usw.* [*Kern und Grundlage dieser Ausführungen des Todes ist wohl die alte Tradition christlich asketischer Satire wider den irdisch-leiblichen Teil des Menschen, die bereits anknüpft an verwandte alttestamentliche Gedanken (Psalmen, Hiob, Ecclesiastes,*

s. zu 24, 12). Die Reize menschlicher Schönheit sind, zu erbaulichen Zwecken oder von einem höheren theologischen Standpunkt, durch Ausmalung des Widerlichen und Ekelhaften im natürlichen Organismus des menschlichen Körpers und seiner Verrichtungen wie der Schrecken des Verfalls im Altern und des Verwesungsprozesses der Leichen mit starken Akzenten, oft mit grausigem Realismus als nichtig und wertlos bekämpft worden, solange es eine christliche Literatur gibt. Es gilt, die Sündhaftigkeit, Ohnmacht und Armseligkeit der menschlichen Natur, das Elend des von Leiden und Krankheit erfüllten, dem Tode verfallenen Lebens und die Häßlichkeit des Todes nachdrücklich einzuprägen, so die Bereitschaft zur Buße zu erwecken und die Blicke der Zerknirschten auf das Jenseits zu lenken. Im 11. und 12. Jahrhundert hat unter dem Einfluß der cluniacensischen Reform die Schriftstellerei, deren Thema als Memento mori und Contemptus mundi zu bezeichnen ist, in lateinischer Sprache wie in den nationalen Sprachen einen höchsten Aufschwung genommen. Andeutungen darüber bei Heinzel in der Einleitung seiner Ausgabe des Heinrich von Melk (Berlin 1867), S. 42. Und dieser österreichische Satiriker, der sich zu der Weltanschauung bekennt: Mit grimme ist recht daz er zergê swer geborn ist mit grimme, *schlägt Töne an, denen die vorliegende Rede des Todes durchaus verwandt ist. Aber zahlreiche andere deutsche Gedichte und Traktate, vor allem auch viele Predigten haben die Farbenmischung und die Zeichnung festgestellt, die in der Martina und hier im 'Ackermann' anklingen. Es ist deshalb schwierig, ein bestimmtes maßgebendes Vorbild für unsern Dichter nachzuweisen. Er greift hier mit der Freiheit und temperamentvollen Eigenart, die sein Vorzug sind, in den Vorrat einer starken religiös-literarischen Überlieferung hinein. Eine der wirkungsvollsten lateinischen Schriften dieser Art waren Innocenz' III. De contemptu mundi sive de miseria conditionis humani libri tres (Migne 217, S. 702—746). Die Reden des Todes enthalten viel, was sich mit den im ersten Buch dieses Werkes ausgesprochenen Gedanken berührt. Möglich, daß unser Dichter daraus, wenigstens mittelbar, geschöpft hat.*

Sicher kannte er die verwandten Betrachtungen de miseria et fragilitate hominis *in Johanns von Neumarkt 'Buch der Liebkosung' (Übersetzung der pseudoaugustinischen* Soliloquia), *die sich gleichfalls auch um die philosophische Ergründung des Todes mühen (ed. Joseph Klapper, Vom Mittelalter z. Reform. VI, 1, S. 20, Z. 4ff.):* Ich bin ein fawles as *[Ackerm. 24, 14]*, speis der würm, ein stinckends vas *[Ackerm. 24, 13]*, speis des fewers . . . Ein vnseliger mensch bin ich. Ein mensch, der geborn ist von dem weib, der kurcze weil lebt vnd mit vnselden erfullet ist. Ein mensch, der gleich der eitelkeit worden ist *[geschaffen ist:* vanitati simili factus; *vgl. Ackerm. 30, 12f.; 32, 13f. 31f. 46—48]* . . . Ein vinster abgrund, erd der vnselden, sun des czorns, ein vas, das bequem ist czu den schanden, geborn in vnreinickeit leb ich in vnselden vnd sal in engsten sterben . . . Ich bin ein vas der vnreinickeit, ein schal der volheit, vol stancks vnd vnflats, blinder, armer, nackenter *[Ackerm. 24, 11f.]*, allen nôten vntertan. Ich weis niht meinen eingank noch meinen ausgank, dürf-

tiger, totleicher, des tag sich vergeen als der schaten *[Ackerm. 32, 16]* . . . vnd als di blume, di do wechset auf dem paum vnd czuhant erfulet, als blut mein leben vnd dorret alczuhant. Mein leben ist ein krancks leben, ein vallendes leben, . . . y mer es wechset, y mer es abewechst, y mer es vor sich geet, y mer es sich dem tod nehet *[vgl. Ackerm. 22, 7 und meine Anm.]*. Ein trughaftiges, schalkhaftigs leben volles vil strick. Nu frew ich mich, nu betrub ich mich. Nu grun ich, nu bin ich siech. Nu leb ich, nu stirb ich czuhant *[Ackerm. 20, 9 f.; 22, 7 und Anmerkungen]*. Nu erschein ich selig vnd bin alleweg vnselig. Nu lach ich, nu wein ich czuhant *[Ackerm. 12, 16—22; 22, 19. 20 und Anmerkungen]*. Also vnderligen alle ding der wandelberkeit, also das niht ein stund in einem wesen beleibt *[Ackerm. 32, 4—6]*: denn vorcht, denn czittern, denn hunger, denn durst, denn hicz, denn frost, denn sichtage, dann kumen smerczen, dornach so kumpt der vnbescheiden tot, der in tausent weisen tegleichen di vnseligen lewt ertruckt *[Ackerm. 32, 35—39]*. Den begreifet er mit dem fieber, den mit smerczen, disen verczert der hunger, genen verlescht der durst, disen dersticket das wasser, der verdirbt mit dem strang, diser verget mit dem fewer, den andern tȏten der freiden tier czen, den nimt der tot mit eisen, den verbricht er mit gift, den andern twingt er mit sneller forht sein leben vor der czeit czu enden. Vnd nů uber alle ding ist das ein grosze vnseld, wenn allein niht gewiszers sei wenn der tot, doch weis der mensch sein end niht; so er went, er süll sten, so wird er entnůmen vnd verdirbt sein hoffnung vnd weisz niht, wenn, wo ader wie, in welcher weisz er sterb, vnd doch ist er sicher das er sterben mus *[Ackerm. 32, 40—42]*. *Der Ackermanndichter, der in mancher Hinsicht ein Schüler Johanns von Neumarkt ist, geht noch entschiedener als dieser Erguß seines Lehrers hinaus über die Askese des hohen Mittelalters. Insbesondere mischen sich hier Töne ein des stoischen Pessimismus Senecas und der jungen Renaissanceliteratur, vor allem Petrarcas. Bei aller Weltverachtung, die auch hier den Grundzug der Ethik bildet, lebt in dieser Sphäre moralphilosophischer Anschauung ein starkes diesseitiges Element, ein neuer Begriff des idealen Menschen und seiner überweltlichen Natur, der sich von dem dogmatischen christlichen Begriff unterscheidet. Bei Petrarca zumal liegen die beiden Menschen- und Lebensansichten miteinander im Streit, die in unserem Dialog in dem Prozeß des Ackermanns und des Todes sich bekriegen.* **Bch.**]

24, 12 nacket geboren vnd besmiret: *der nackte Mensch, wie er aus dem Mutterleib kommt, wird vom Tode mit scharfem Realismus in seiner schmutzigen Häßlichkeit geschildert und als Symbol gefaßt für das ganze Sein und Leben des menschlichen Körpers (s. Bernt zu 24, 12—17). Zugrunde liegen alttestamentliche Motive: Job 1, 21* Nudus egressus sum de utero matris meae et nudus revertar illuc; *Ecclesiastes 5, 14* Sicut egressus est nudus de utero matris suae, sic revertetur. *Die Nacktheit ist auch da durchaus Symbol der Hilflosigkeit und Armut, sie ist etwas Geringes; und ebenso in der von Bernt zu 24, 10 angeführten Seneca-*

stelle. Der Tod aber schildert das mit physiologischer Genauigkeit im widerlichen Detail und häuft drastische Bilder für das Abstoßende dieses in einem fortwährenden Zerfall- und Ausscheidungsprozeß begriffenen menschlichen Lebens. Er redet hier wie der bitterste christliche Asket mit zynischer Verachtung der menschlichen Natur. **Bch.**

24, 12—17: binstock: *es ist bei diesem Vergleich kaum an den von den Bienen mit Wachs verklebten Stock zu denken, sondern an die primitiv aus Stroh und Lehm hergestellten Bienenkörbe.* — ein gantzer vnflat ein vnreiner lust *in* A B H γ *ist unecht, da der Dichter das Z. 11 stehende* vnflat *und* vnrein *nicht wiederholen würde. Dem Schreiber des Archetypus* β *war* vnlust *in der Bedeutung* vnrat *(vgl.* vnlustig = '*ekelhaft*' *in Z. 20) nicht geläufig, weshalb er das* vnflat *von oben herunternahm und zur weiteren Ergänzung* vnreine lust *bildete. Bezeichnend steht* ain vnrainer lust *in* B *auch oben hinter* generet, *wohin es aus einer Randnotiz seiner vortrefflichen Vorlage gekommen sein kann. Aus einem ähnlichen Grunde halte ich die übereinstimmende Überlieferung Z. 13:* ein vnreine speise (*nur* H: e. vnr. wurmsp.) *für unecht. Der Bezeichnung fehlt der rechte Sinn. Das Original dürfte* ein wvrm speise *gehabt haben, woraus durch Verlesung im Archetypus* vnreine sp. *wurde. Die Lesart von* H *dürfte hier wie so oft dem Original am nächsten stehen, indem der Schreiber der Vorlage* ein vnreine *(verlesen) und nun richtig gestellt ohne Tilgung des* vnreine *(wie nicht selten in Handschriften)* wvrmsp. *bot. Daß* wurmspeise *echt ist, dürfte die von Burdach in der Anm. zu 24, 10 angezogene Parallele aus Johanns von Neumarkt* '*Buch der Liebkosung*' (speis der würm) *nahelegen.*

stankhaus *(wahrscheinlich = Abort) belegt das DWb. nur aus dem Ackermann.* — spülzuber *im bildlichen Sinne gebraucht auch Geiler v. Kaisersberg im Narrensch. 189ª. Unsere Stelle findet eine Nachahmung in den Fastnachtspielen 255, 10* du fegenteufel, rollfass, du schimelkast *usw., von mir vollständiger in der Anm. zu 28, 7 zitiert.*

tockenschein, *wohl soviel als* dockenspil, dockenwerck. 'di dock' *heißt die Puppe der Kinder im Saazer Lande noch heute, übertragen auch auf Mädchen im lobenden, meist aber tadelnden Sinne gebraucht* 'ą aufputzte dock'; *vgl. DWb. II, 1210.* 'sumądock' *heißt im Saazer Lande die Libelle sowie die Puppe, die zum Beginn des Frühlings von Mädchen mit Gesang von Haus zu Haus getragen wird, ein Brauch, der im Aussterben begriffen ist.* ein betriegender tockenschein *bezeichnet hier den schönen Schein gegenüber dem hohlen oder häßlichen Inneren, genauer dargelegt in Z. 24* ein schemliche tocken, *wenn sie der schönen Lappen beraubt ist; synonym ist* ein gemalte betriegnuss *(Z. 17f.).* — ein leimen raubhaus, *vom Menschen gebraucht, ist ein kühner Vergleich für seine Unersättlichkeit bei aller Hinfälligkeit, vgl. ob.* geitiger slunt.

leschkrug = leschtrog *auch in den Fastnachtspielen 255, 11 als Schimpfwort für das Weib:* du leschtrog, harmkrug, lochrete tasch! *Da der Löschtrog bei Schmieden dazu dient, das glühende Eisen abzukühlen, wodurch bei längerem Gebrauch das Wasser eine schmutzige Fär-*

bung annimmt, mag der Vergleich mit einem Löschkrug immerhin bezeichnend sein. Es liegt aber vielleicht wie in den Fastnachtspielen 733, 30ff. (So thet sie mir denn so vil bekant, das sie mir gern het ab gelescht mein prant unden in irem leschtrog) *ein obszöner Vergleich vor, besonders wenn man das* vnsetig *(unersättlich, vgl. Schmeller II, 334, wo* vnsättig *als adv. nachgewiesen ist, und ndd.* vnsadelik) *mitdenkt. An* leschkrug = *Kübel mit Wasser zum Löschen der Feuersbrunst zu denken, liegt zu fern. In* D K I *wird* ein vnsetig l. vnd ein gem. betriegnus *durch* ein zumal vol faß aller betrubnusse *wiedergegeben, wodurch allerdings der anschauliche Ausdruck des Dichters durch ein allgemeines Bild verwischt wird.*

24, 20 f. so schones mensche *usw. Der Gedanke ist unterbrochen; der konsekutiv gedachte Nachsatz 'daß dir nicht davor graute' wird als Hauptsache in einem positiven Hauptsatz* 'dir wurde darabe grawen' *gegeben; die Ursache der Satzverdrehung ist der eingeschobene Konditionalsatz. Die Konstruktion wird nicht selten sein (bei Paul, Mhd. Gramm., finde ich keine hierauf bezügliche Bemerkung), ich kenne sie aus den Nibel., z. B. 2264 (L):* Jane dunket sich von Berne der hêrre Dietrîch nie sô stark des lîbes und sô gremlîch, und wil erz an uns rechen, daz im ist getân, alsô redete Hagene, ich getar in harte wol bestân.

24, 21 linzen augen. *Hier ist weder an* linse, linze *(= Wolfshund, s. Konrad v. Megenberg 148, 23) noch an* lunze *(Löwin), sondern an* lynx, lyncis, *den Luchs, zu denken (vgl. Schmeller BWb.² I, 1495), dem seit Plinius ein alles durchdringendes Gesicht zugeschrieben wird:* Linx haizt ain luhs. der hât sô scharpfin augen, sam Plinius und Jacobus sprechent, daz er durch starch wend siht *(Konrad v. Megenberg 146, 27). Ob und wie der Luchs mit den Lynkeus-Augen bei Aristoteles zusammenhängt, weiß ich nicht; vgl. Boethius, De consol. philos. (III.) 212 f.:* Quod si, ut Aristoteles ait, lynceis oculis homines uterentur, ut eorum visus obstantia penetraret, nonne introspectis visceribus illud Alcibiadis superficie pulcherrimum corpus turpissimum videretur. *Da diese Stelle inhaltlich denselben Gedanken ausdrückt wie unsere, ist die Vermutung, daß sie die vorliegende beeinflußt hat, nicht von der Hand zu weisen. [Mir scheint die Benutzung der Boethiusstelle unbedingt sicher.* ***Bch.***]

24, 24 swelkenden blumen: *die heutige Saazer Mundart hat* schwelich *als Adjektiv, für das Verbum* schwelich wêrn *'welk werden'.*

24, 25 vnd kurze taurenden schein. *Ausnahmsweise werden hier die beiden letzten Glieder durch* vnd *angegliedert, das* vnd *fehlt nur in* H γ. *Da* H *auch noch* werenden *für das gut bezeugte* taurenden *bietet, wurde* H *hier überhaupt verdächtig; denn* trurenden, traurenden *in* C O N a b A B *ist eine ähnlich merkwürdige Verschreibung wie 1, 15 in* α A trawer *für* tauere. *Die Verwechslung mit* trauern *mag durch das seltene Vorkommen des Wortes im 14./15. Jahrhundert erklärt werden, vgl. Grimm, DWb. II, 840.*

24, 26 der a. schonsten frawen *in* G F C O N a b *ist allerdings schärfer, aber in Rücksicht auf den folgenden Relativsatz kaum ursprünglich.*



24, 28 wende: di wend, di hend *und* di benk *sind im heutigen Saazer Dialekte Isolierungen und Übertragungen der alten Genitiv-Dativform auf den Nominativ.*

Der Satz enthält einen ähnlichen Gedanken wie 6, 21ff.; dort wird der hohe Preis davon abhängig gemacht, daß der Tod Kaiser, Könige und Päpste vom Sterben ausnehmen wollte.

24, 29 Lass rinnen den Rein, *zur Abwehr eines ganz unnützen Versuches gesagt, ebenso wie bei Geiler, Selen Paradiß, Bl. LXI.*[b] *2:* Lass dem rein sein fluss, du magst ja nicht machen fliessen nach deim wollen! *Der Rhein spielt in sprichwörtlichen Redensarten eine große Rolle, Geiler aber mag die Stelle unseres Gesprächs vor Augen gehabt haben.*

24, 30 gotling *mit* o *habe ich nach der übereinstimmenden Überlieferung geschrieben. Es ist ein Kraftausdruck von wechselnder Bedeutung, hier ironisch 'der weise Mann von Eseldorf'. [Der Tod greift damit zurück auf sein früheres Schimpfwort und die frühere Verhöhnung der Adams-Weisheit, s. meine Anm. zu 18, 32f. und 30, 15; Vorbemerkung zu Kap. 18, S. 258 und Anm. zu 18, 4f.; 18, 5f.* **Bch.**]

Kapitel XXV.

Inhalt: Der Kläger ist empört über diese Kennzeichnung des Menschen, des liebsten Geschöpfes Gottes. Der Tod erweist sich als Lügner, denn er müßte aus dem Paradiese, wo er seinen Anfang genommen haben wolle, wissen, welche Bedeutung Gott dem Menschen als dem Herrn der Erde gegeben hat. Dazu paßt das Bild des Menschen, wie der Tod es entwirft, nicht. Gute und böse Geister stehen nicht so hoch wie der Mensch, das Ebenbild Gottes. Und der Kläger schildert die Bedeutung der menschlichen Sinne. Dazu kommt die Vernunft, der edle Hort.

Dieses Kapitel, für das Verständnis des Werkes von höchster Bedeutung und neben Kap. 31. 32 wohl das Meisterstück des Dichters, wurzelt in bestimmten kirchlich-sozialen und religiös-künstlerischen Tendenzen des Zeitalters wie in deren theologischer, publizistischer, literarischer Gestaltung. Das und auch die Beziehungen zu Grundanschauungen der Antike, des Mittelalters, der Renaissance kann ich hier nur andeuten, soweit es unmittelbar zur Erläuterung des Ackermann-Dialogs nötig ist. — Im vorliegenden Kapitel offenbart sich des Klägers unerschütterlicher Optimismus: der Mensch und alle Dinge, meint er 25, 5f., sind von Gott gut *geschaffen: nach Genesis 1, 10. 12. 18. 21. 25* Et vidit Deus quod esset bonum *(von den Werken der ersten fünf Schöpfungstage) und Gen. 1, 31* Viditque Deus cuncta quae fecerat; et erant valde bona *(am Schluß des sechsten, Tiere und Menschen hervorbringenden Schöpfungstages); vgl. Ecclus. 39, 21* Opera Domini universa bona valde. *Indessen dies biblische Zeugnis, das der Ackermann für die optimistische Entscheidung der Grundfrage aller christlichen Ethik siegesgewiß benutzt, unterlag recht*

verschiedener theologischer Deutung. Daß am Schluß des sechsten Schöpfungstages jenes 'Gott sah, daß es gut war' gerade nicht auch im einzelnen wiederkehrt und nicht auch auf den Menschen angewendet wird, hatte, der christlichen Dogmatik früh unbequem, widersprechende Erklärungen hervorgerufen, je nach der Auffassung über die Natur des Menschen, seinen Urzustand, die Erbsünde, die menschliche Willensfreiheit und die göttliche Gnade. So steht z. B. in Johanns von Neumarkt Verdeutschung der Pseudo-Augustinischen Soliloquien die Berufung auf jene Genesisworte (Buch der Liebkosung ed. Klapper, V. Ma. zur Ref. VI, 1, S. 29, Z. 17—24) in dem Kapitel Von dem fallen der selen in di sunden, begründet die Augustinische Lehre, das Böse sei die Negation des Guten (privatio boni) und verknüpft sich mit dem zerknirschten Bekenntnis der eigenen Sündhaftigkeit und Sünde (a. a. O. 28, 18 ff.; 31, 6 f. 8 ff. 22 ff.), wobei denn die vnreinickeit vnd snodickeit des Menschen ganz im Sinne jenes Bildes ausgemalt wird, das der Tod dem Ackermann gegenüber entwirft. Charakteristisch für die vorliegende Rede des Ackermanns wie für seine ganze Anklage wider den Tod ist es, daß er sich um die pessimistischen Züge des christlichen Dogmas nicht kümmert. Er ignoriert die durch Adams Fall verschuldete, durch den göttlichen Fluch deklarierte, auf das gesamte Menschengeschlecht mit jeder Zeugung sich neu vererbende Verderbnis der ursprünglich gut erschaffenen Menschennatur. Auf die Eigenkräfte des Menschen heftet er sein Auge und bekennt einen unerschütterlichen fröhlichen Glauben an seine gottgewollte gute Natur, an den ewigen Wert der gottgeschaffenen menschlichen Schönheit. Ein pelagianisches Element steckt in dieser Lebensbejahung. Dem Ackermann ist der Mensch gotes aller hubschestes geschopfe (25, 18): der Mensch also steht in ästhetischer Hinsicht am höchsten unter allen Geschöpfen. Er ist ferner dem Ackermann das aller achtberest, das aller behendest vnd das aller freieste gotes werkstuck (25, 19 ff.). Im Zusammenhang heißt dies: der Mensch ist (1) ein schönes, das schönste Kunstwerk, das der göttliche Künstler erschaffen, (2) sittlich höchster Achtung würdig, (3) das infolge seines Geistes körperlich geschickteste und vor allem (4) das freieste Geschöpf Gottes. Und diese vier Eigenschaften des Menschen ergänzen noch zwei weitere: der Ackermann betrachtet ihn (5) als den werden menschen — das heißt, dem Menschen von innerem göttlichem Adel kommt dieses Prädikat zu, weil ihn gotes almechtige wirdige hant (25, 13) erschuf und er als deren Produkt ihr wesensverwandt sein muß. Gemeint ist so ziemlich das, was in der Terminologie der Renaissance virtuosus heißt. Der Ackermann betrachtet den Menschen endlich (6) als gotes aller liebeste creature (25, 2), das heißt, er ist ihm das allererfreulichste Geschöpf Gottes und auch das von Gott vor allen geliebteste (s. meine Anm. zu 22, 26—29). Der Herkunft und der Geschichte dieser sonnigen Menschheitsauffassung, ebenso ihrer Verzweigung mit den Gedanken der anbrechenden Renaissance genauer nachzugehen, ist hier nicht der Ort. Nur teilweise entspricht sie und die Begründung, die der Ackermann für sie gibt, der biblischen Anthropologie und ihrer mittelalterlichen kirchlichen Interpretation. Wohl stimmt die Hervorhebung der dem Menschen von

Gott verliehenen Herrschaft über die Erde und alle Tiere und Früchte (25, 6—11) überein mit Gen 1, 26. 28. 29 und dem rezipierten Dogma. Auch die Argumentierung, daß, wenn der Tod mit Recht alle Menschenschönheit und Menschengüte leugne und der Mensch wirklich so niedrig, böse und unrein wäre (25, 11), Gott ein elender wurker *sei (25, 13—15), läßt sich allenfalls mit der kirchlichen Lehre vereinbaren, obgleich der Tod mit dem Dogma von Sündenfall und Erbsünde die optimistische Schlußfolgerung für alle Adams-Nachkommen abschneiden kann. Aber im biblischen Wortlaut hat unmittelbar keine Stütze und dogmatisch nicht zweifelsfrei ist der mindestens zweideutige Satz,* das got alle dinge vnd den menschen vber sie alle zumale gut hette beschaffen *(25, 15—17), weil daraus die Auffassung hervorleuchtet, daß der — allerdings von Gott zur Herrschaft berufene, also über die Welt gesetzte — Mensch in höherem Maße als alle anderen Dinge gut erschaffen sei, und diese Auffassung, wie eben (S. 314 f.) gesagt, damals keineswegs allgemein anerkannt war. Und der mit ausdrücklicher Berufung auf das Wort Gottes im Mosaischen Schöpfungsbericht auftretende Satz:* Im selber geleiche hat es *[den Menschen]* got gebildet, als er auch selber in der ersten wurkunge der werlte hat gesprochen *(25, 21 f.) überschreitet in mehrfacher Hinsicht die in der katholischen Kirche angenommene offizielle Auslegung des in seiner anthropomorphen Gottesidee allerdings fast pagan Platonisch anmutenden Bibelwortes Gen. 1, 26:* Et ait [Deus]: Faciamus hominem ad imaginem et similitudinem nostram, *das Gen. 5, 1; 9, 6; Sap. 2, 23; Ecclus. 17, 1; 1. Cor. 11, 7; Jac. 3, 9 bekräftigt wird. Der kirchlichen Interpretation zufolge wird erstens hier und in der gedrängten Wiederholung Gen. 1, 27* (Et creavit Deus hominem ad imaginem suam, ad imaginem Dei creavit illum) *kein Gottgleichsein des Menschen, sondern nur seine Ebenbildlichkeit mit Gott ausgesprochen. Zweitens erscheint im Zusammenhang unseres Streitgespräches des Klägers Berufung auf die von Gott erschaffene Natur des Menschen als Widerlegung der in Kap. 24 vom Tod vertretenen Ansicht, daß der Menschenleib von seiner Geburt an ein Unflat und daß Frauenschönheit nur die Ueberkleidung eines widerwärtigen Puppenbalges (24, 23 f.) sei, will also die Schönheit des Menschenkörpers aus der Tatsache seiner göttlichen Erschaffung erweisen. Nach kirchlicher Lehre dagegen beruht die Gottebenbildlichkeit und Gottähnlichkeit des Menschen in seinem geistigen Wesen, gemäß Gen. 1, 26. 27. So sagt Augustin, De Gen. contra Manich. 1, 28 (Migne 34, 186 f.):* non propter corpus dici hominem factum ad imaginem Dei, sed propter eam potestatem qua omnia pecora superat; *diese Herrschaft über die Tiere aber falle uns zu* non propter corpus, sed proper intellectum quem nos habemus et illa [animalia] non habent. *Allerdings deute symbolisch auch unser Körperbau diesen Vorrang vor den Tieren an in seiner aufrechten Haltung; sie zeige* etiam animum nostrum in superna sua, id est in aeterna spiritualia, erectum esse debere. Ita intelligitur per animum maxime, attestante etiam erecta corporis forma, homo factus ad imaginem et similitudinem Dei. *Ebenso Augustin, De trinitate XII, 7, 12 (Migne 42, S. 1002); De Gen. ad litt. VII, 22, 32 (Migne 34, S. 366 f.); De Gen. ad litt. III,*



20, 30 (Migne 34, S. 292). Entsprechend Isidor (Etym. XI, 1, 12): homo secundum mentem imago Dei dicitur. *Im Sinn kaum verschieden auch Augustin, De Gen. liber imperf. XVI, 60 (Migne 34, S. 243 f.), ferner die ausführliche Formulierung De Gen. ad litt. VI, 12, 22 (Migne 34, 348 Mitte:* corpus in coelum erectum ad intuenda quae in corpore ipsius mundi superna sunt) *und De civitate Dei XII, 24 (ed. Dombart, Bd. 1, S. 550, Z. 14—17):* Fecit ergo Deus hominem ad imaginem suam. Talem quippe illi animam creavit, qua per rationem atque intelligentiam omnibus esset praestantior animalibus terrestribus; *XXII, 24 (2, S. 613 f.):* Non enim ut animalia rationis expertia prona esse videmus in terram, ita creatus est homo; sed erecta in coelum corporis forma admonet eum quae sursum sunt sapere. *Auch Thomas von Aquino bestätigt, daß der Mensch ein Ebenbild Gottes lediglich* secundum mentem *sei:* ipsa figura humani corporis repraesentat imaginem Dei in anima per modum vestigii *(Summa theolog., Prima, qu. 93, artic. 6). Im menschlichen Leib besteht also nur die Spur einer Gottebenbildlichkeit. Weit erhebt diese Anschauung Augustins und des Aquinaten den Menschenkörper über die von Haß und Verachtung starrende Vorstellung, die davon in der asketischen Literatur des Mittelalters verbreitet wurde. Innocenz' III. Buch* De contemptu mundi *(s. meine Anm. zu 24, 10, S. 310) z. B. entwickelt in dem Kapitel* De vilitate materiae ipsius hominis *(1, 2, Migne 217, S. 703 A—C) die absolute Niedrigkeit des menschlichen Leibes: geschaffen* de limo terrae *ist er* caeteris elementis vilior, *niedriger als die Sterne und Planeten, die Gott aus Feuer, als die Winde, die er aus Luft, als die Fische und Vögel, die er aus Wasser geschaffen hat. Wie die Thiere des Feldes ist er aus Erde geschaffen und nicht einmal jenen dürfte er sich überlegen dünken:* nec audebit se praeferre terrenis, quia parem se iumentis inveniet et similem recognoscet . . . Quid est igitur homo nisi lutum et cinis?

Auf dem Grunde der bis ins dreizehnte Jahrhundert nahezu allmächtigen, dann im Verein und im Widerstreit mit Aristotelismus und Neuplatonismus die Renaissance erweckenden Menschenauffassung Augustins liegt, welche Feindschaft gegen alle Lebensfreude sie auch herauskehrte und durch ihre Wirkung verbreitete, ein metaphysischer Optimismus moralisch-ästhetischer Art. Der sieht in den menschlichen Leibern divina beneficia, *gebildet von der Weisheit des göttlichen Künstlers* (artifex: *vgl. Gott als mit Weisheit gestaltenden* werkmann *Ackerm. 25, 22—24. 40—43*): *ihrer symmetrisch harmonischen Schönheit entzöge viel schon die Wegnahme auch nur einer Augenbraue (Civ. Dei XII, 27; XI, 22 ed. Dombart, Bd. 1, S. 555, Z. 2; 491, Z. 12—19). Zwar jene oben (S. 316) belegte Lehre vom aufrechten Körperbau, der den Menschen im Gegensatz zu den zur Erde niedergebeugten Tieren befähige und verpflichte, emporzuschauen zum Himmel und zu Gott, ist bei Augustin nach dem Vorgang Cyprians (Ad Demetrian. 16, rec. Hartel, Bd. I, S. 362, Z. 14—24) rein religiös-moralisch im Dienste christlicher Theologie ausgenutzt. Aber sie ist doch ein alter Topos antiker Kosmologie und Anthropologie, der über Neuplatonismus und Stoa zurückgeht auf Plato (Timaeus S. 90 A, 91 E) und Xenophon (Memorab.*

I, 4)[1] *und in dem sich ein freierer sittlich-ästhetischer Aufbau der menschlichen Natur und ihrer Beziehungen zum Göttlichen kundgibt, dem der große Poseidonios die weithin wirkende universale Fülle, Einheit und die persönliche Prägung geschaffen hat. Für ihr mittelalterliches Fortleben und ihr neues Erstarken in der Renaissance hatten Ovids Verse über die Menschenschöpfung des Prometheus (Metam. 1, 83ff.) eine nachweisbare Bedeutung:*

> finxit in effigiem moderantum cuncta deorum,
> pronaque cum spectent animalia cetera terram,
> os homini sublime dedit caelumque videre
> iussit et erectos ad sidera tollere vultus.

Der Gedanke steht den oben angeführten Augustinstellen nahe. Aber die Fassung ist — abgesehen von der polytheistischen Einkleidung — körperlicher, naturwissenschaftlicher. Indem christliche Lehr- und Erbauungsbücher wie Predigten dieses Ovidzitat verwerteten, erscheint nicht mehr bloß Gott als Ziel aufwärts blickenden Menschengeistes, sondern das geheimnisvolle All, und es rücken an Stelle der in christlicher Symbolik spiritualistisch gedeuteten aufrechten Körperhaltung des Menschen in den Vordergrund Ausdruck und Sinne des schauenden, forschenden menschlichen Antlitzes. In dieser Bedeutung begegnet der alte antik-christliche Topos auch hier: das vorliegende Ackermannkapitel beschreibt und preist nachdrücklich die einzelnen Sinne des menschlichen Hauptes (25, 24—34), dem Auge nachrühmend bis an des himels clare würket es *(25, 27f.).*

In der werdenden Renaissance gewannen aber auch verwandte Betrachtungen anderer antiker Autoren Macht. Von dem spekulativen Begriff der gottebenbildlichen Seele, den, gestützt auf Plato und den Neuplatoniker Proklos, des Aegidius Romanus erneuerter Augustinismus aufstellte, ziehen sich Fäden zu unserem Ackermannkapitel (s. meine Anm. zu 25, 18—21). Aber auch aus altrömischer Philosophie leuchteten damals Reflexe der theologisch-mystischen Anthropologie des platonisierenden Stoikers Poseidonios heller auf und breiteten sich in die Weite. Vgl. die Formulierungen Ciceros, die auch sonst weitergehende Übereinstimmung mit Einzelheiten der im gegenwärtigen Ackermannkapitel vorgetragenen Anthropologie aufweisen. De natura deorum II, 55 56, § 138, 140: Utraeque [venae et arteriae] . . . vim quamdam incredibilem artificiosi operis divinique testantur; ad hanc providentiam naturae tam diligentem tamque sollertem adiungi multa possunt, e quibus intelligatur, quantae res hominibus a Deo quamque eximiae tributae sint; qui primum eos humo excitatos celsos et erectos constituit, ut Deorum cognitionem, caelum intuentes, capere possent.

---

[1] *Belege bei Sherwood Owen Dickermann, De argumentis quibusdam apud Xenophontem, Platonem, Aristotelem obviis e structura hominis et animalium petitis, Hallische Inaug.-Dissert. 1909. S. 92—101. — Erst nachdem die obenstehende Darlegung abgeschlossen war, gingen mir zu: Karl Gronau, Poseidonios und die jüdisch-christliche Genesisexegese, Leipzig, Teubner, 1914; Werner Wilh. Jaeger, Nemesios von Emesa, Quellenforschungenn zum Neuplatonismus und seinen Anfängen bei Poseidonios, Berlin, Weidmann, 1914.*

Sunt enim e terra homines . . . quasi spectatores superarum rerum atque caelestium *[= Ackerm. 25, 27 f.]*, quarum spectaculum ad nullum aliud genus animantium pertinet. Sensus autem, interpretes ac nuncii rerum, in capite tamquam in arce mirifice ad usus necessarios et facti et collocati sunt *[= Ackerm. 25, 36—39]; folgt eine kurze Belobigung der zweckmäßigen Einrichtung und Tätigkeit der Augen, Ohren, Nasenöffnungen, des Geschmacks und Gefühls, teilweise Ackermann 25, 25—36 entsprechend; ferner De legibus I, 7—9, § 22. 23. 25 - 27):* Animal hoc providum sagax, multiplex acutum, memor, plenum rationis et consilii, quem vocamus hominem, praeclara quadam conditione generatum esse a supremo Deo. Solum est enim ex tot animantium generibus atque naturis particeps rationis et cogitationis, cum cetera sint omnia expertia. Quid est autem non dicam in homine, sed in omni caelo atque terra, ratione divinius? Quae cum adolevit atque perfecta est, nominatur rite sapientia. Est igitur, quoniam nihil est ratione melius eaque et in homine et in Deo, prima hominis cum Deo rationis societas . . . Iam vero virtus eadem in homine ac Deo est neque ullo alio ingenio praeterea. Est autem virtus nihil aliud quam in se perfecta et ad summum perducta natura. Est igitur homini cum Deo similitudo . . . Ipsum autem hominem eadem natura non solum celeritate mentis ornavit, sed etiam sensus tamquam satellites attribuit ac nuntios et rerum plurimarum necessarias intelligentias enodavit, quasi fundamenta quaedam scientiae, figuramque corporis habilem et aptam ingenio humano dedit. Nam cum ceteras animantes abiecisset ad pastum, solum hominem erexit ad caelique quasi cognationis domiciliique pristini conspectum excitavit: tum speciem ita formavit oris, ut in ea penitus reconditos mores effingeret. Nam et oculi nimis arguti, quemadmodum animo affecti sumus, loquuntur, et is qui appellatur vultus, qui nullo in animante esse praeter hominem potest, indicat mores. — *In stoische Moral engt diesen Vorstellungskomplex Seneca (Epist. 94, 56):* nulli nos vitio natura conciliat; illa integros ac liberos genuit. nihil quo avaritiam nostram inritaret. posuit in aperto. pedibus aurum argentumque subiecit calcandumque ac premendum dedit quidquid est propter quod calcamur ac premimur. illa vultus nostros erexit ad caelum, et quidquid magnificum mirumque fecerat videri a suspicientibus voluit: ortus occasusque et properantis mundi volubilem cursum, interdiu terrena aperientem, nocte caelestia, tardos siderum incessus . . . defectus solis ac lunae invicem obstantium, alia deinceps digna miratu . . . ut nocturnos ignium tractus et sine ullo ictu sonituque fulgores caeli patescentis; *(Epist. 92, 30)* nemo inprobe *[Niemand tut Unrecht, wenn er]* eo conatur ascendere *[nämlich zu Gott]*, unde descenderat . . . quemadmodum corporum nostrorum habitus erigitur et spectat in caelum, ita animus, cui in quantum vult licet porrigi, in hoc a natura rerum formatus est, ut paria dis vellet. *Die Fortführung des Gedankens an beiden Senecastellen bringt das unten im Dunkel der Erde verborgene Gold und Silber, wonach menschliche Habsucht sinnlos forscht und gräbt, in Gegensatz zu der*

für den Aufblick nach oben geschaffenen Körperhaltung des Menschen, dem Symbol seiner idealen Bestimmung: dieselbe Anschauung scheint dem Vorwurf des Todes (Kap. 32, 17—24) vorzuschweben (s. meine Anm. zu 32, 14—40).

Das vorliegende Ackermannkapitel erinnert mehrfach auch an Ausführungen des Lactanz. Eine selbst nur mittelbare Benutzung dieses Anregers der werdenden Renaissance, den namentlich Petrarca genau kannte und auf sich wirken ließ (s. meinen Exkurs zu 16, 16—28, oben S. 246, Z. 16 v. u.), wäre an sich wichtig. Sie wird es noch mehr, weil Lactanz die in Frage kommende Betrachtung aus Hermetischer Quelle schöpft und schon oben (s. meine Anm. zu 20, 29—33) das ausdrückliche Zitat der Lehre des Hermes die Untersuchung aufzwang, ob der Ackermanndichter, wenigstens indirekt, aus dieser alten Tradition mystisch theologischer Literatur geschöpft habe. Lactanz hat in seinen Divinae Institutiones, *besonders aber in seiner Schrift* De opificio dei *den oben erörterten Gedankenkreis Poseidonischer Kosmologie öfter und eindrucksvoller behandelt als irgend ein anderer christlicher Schriftsteller. Der Mythus vom menschenbildenden Künstler Prometheus spielt bei ihm eine große Rolle und dient ihm als Bild für die künstlerische Schöpfung des Menschen und aller lebenden Wesen durch Gott. Stark betont er, wahrscheinlich aus Hermetischer Quelle schöpfend, die Schönheit des gottgeschaffenen nackten Menschenleibes, die — allerdings mit wenig Worten und mehr indirekt — auch der Ackermann hervorhebt (25, 40—43, s. meine Anm.). Gleich dem Ackermann (25, 22—36) würdigt Lactanz sehr eingehend mit nachdrücklichem Lobe die kunstvolle Einrichtung des menschlichen Kopfes und bezeichnet ihn als* totius divinique operis culmen *(Opif. X, 10), wie der Ackermann (25, 23. 20) ihn für Gottes* reiches *und* allerfreiestes werkstuck *erklärt. Andere Anklänge an scheinbar Hermetische Gedanken der Lactanzischen Anthropologie, die in der Rede des Ackermanns auffallen, bedürfen vorsichtiger Wertung, die hier zu weit führen würde, und bleiben teilweise problematisch. Davon soll im zweiten Teil dieser Ausgabe gesprochen werden. Hingegen sei schon hier als sicher Hermetisches Element hervorgehoben die das ganze Kapitel beherrschende Grundanschauung unserer Dichtung von dem göttlichen Adel des Menschen, der ihn vor allen anderen Geschöpfen auszeichnet, in der Zuspitzung einer Überordnung des Menschen über die Dämonen (25, 18—21. 25): der Mensch ist allen Engeln, Teufeln, Elementargeistern, die* gotes twangwesen *sind, d. h. deren Wesen dem von Gott über sie verhängter Zwang der Unveränderlichkeit untersteht, überlegen durch seine vernünftige Freiheit, die eine Wandlung und Entwicklung, ein Aufsteigen zum Höheren ermöglicht, und durch die wundersamen Kräfte* (abentewer) *seines Hauptes, die 'allen Göttern verborgen' sind (s. auch meine Anmerk. zu 25, 25). Damit vergleiche man in des Apuleius Hermetischem 'Asclepius' (Kap. 5. 6, ed. Thomas S. 40) den Hymnus auf das* magnum miraculum homo, animal adorandum, *das* in naturam dei transit, quasi ipse sit deus, *das der Dämonen, seiner Ursprungsgenossen, Wesen kennt, auf seine irdische Natur herabschaut im Aufblick zu dem*

ihm verwandten Göttlichen und in dieser glücklichen Mittelstellung (feliciore loco medietatis positus) *von den höheren Mächten geliebt wird; ferner Asclep. Kap. 9. 22. 23. 37 (ed. Thomas S. 44f. 58f. 76f.): der Mensch ist gerade dadurch, daß er zu einem Teil sterblich ist, nicht geringer als die Götter, sondern für die Vernunft passender und wirksamer erschaffen; der oberste Gott* (deus pater et dominus) *hat den Göttern* (diis; *anderwärts stehen im 'Asclepius'* dii, angeli, daemones *gleich, s. unten*) ordinem necessitatis lege conscriptum aeterna *bestimmt und ihnen Unsterblichkeit sowie das einzige, unveränderliche Lebensalter, die Jugend, verliehen, hingegen dem frommen Menschen zugleich mit der Vernunft die Hoffnung auf und das Streben nach Unsterblichkeit, und er hat ihn, den aus göttlicher und sterblicher Natur gemischten (zwar alternden, aber aufwärts strebenden) besser gemacht als die Götter, die nur aus unsterblicher Natur gebildet sind, und besser als alle sterblichen Geschöpfe (ed. Thomas S. 58, Z. 26 bis S. 59, Z. 4):* denique et bonum hominem et qui posset immortalis esse ex utraque natura conposuit, divina atque mortali, et sic conpositum per voluntatem dei hominem constitutum est esse meliorem et diis, qui sunt ex sola immortali natura formati, et omnium mortalium [= omnibus mortalibus, *griechischer Genitiv der Vergleichung*][1]. *Doch gilt dies nur von den wenigen frommen Menschen. So ist also wie der oberste Gott Schöpfer himmlischer Götter* (effector deorum caelestium), *so der (fromme) Mensch Schöpfer von Göttern:* homo fictor est deorum nec solum ad deum proficit, verum etiam conformat deos. *Das aber übersteige die Bewunderung aller Wunder, daß der Mensch die göttliche Natur zu erfinden und zu gestalten vermochte* (quod homo divinam potuit invenire naturam eamque efficere). *Man erkennt darin den zwar auch dem Mittelalter bekannten, aber erst in der Kunsttheorie der Renaissance als Axiom geltenden Gedanken von der den menschlichen Künstlern vorbildlichen Schöpferkraft des Prometheus. Die Menschen vermögen in der Kunst* divinam invenire naturam eamque efficere, invenerunt artem, qua efficerent deos *(in den heiligen Bildwerken ihrer Tempel) und* evocantes animas daemonum vel angelorum eas indiderunt imaginibus sanctis *(die Betrachtung über die Beseelung der antiken Götterstatuen durch Dämonen zitiert auch, dagegen polemisierend, Augustin De civ. dei VIII, 23. 24. 26). Vgl. übrigens meine Anm. oben S. 279, Z. 4 v. u. bis 280, Z. 1.*

---

[1] *Dieselbe Meinung vertritt der zehnte Traktat des Poimandrischen Corpus Kap. 24. 25 (ed. Parthey S. 83, 17—84, 11):* ὁ γὰρ ἄνθρωπος ζῶόν ἐστι θεῖον καὶ τοῖς ἄλλοις ζώοις οὐ συγκρίνεται τῶν ἐπιγείων, ἀλλὰ τοῖς ἄνω ἐν οὐρανῷ λεγομένοις θεοῖς. μᾶλλον δ' εἰ χρὴ τολμήσαντα εἰπεῖν τὸ ἀληθές, καὶ ὑπὲρ ἐκείνους ἐστὶν ὁ ὄντως ἄνθρωπος, ἢ πάντως γε ἰσοδυναμοῦσιν ἀλλήλοις. οὐδεὶς μὲν γὰρ τῶν οὐρανίων θεῶν ἐπὶ γῆς κατελεύσεται, οὐρανοῦ τὸν ὅρον καταλιπών, ὁ δὲ ἄνθρωπος εἰς τὸν οὐρανὸν ἀναβαίνει καὶ μετρεῖ αὐτόν, καὶ οἶδε ποῖα μέν ἐστιν αὐτοῦ ὑψηλὰ ποῖα δὲ ταπεινά, καὶ τὰ ἄλλα πάντα ἀκριβῶς μανθάνει· καὶ τὸ πάντων μεῖζον, οὐδὲ τὴν γῆν καταλιπὼν ἄνω γίνεται. τοσοῦτον μέγεθός ἐστιν αὐτῷ τῆς ἐκτάσεως. διὸ τολμητέον ἐστὶν εἰπεῖν, τὸν μὲν ἄνθρωπον ἐπίγειον εἶναι θεὸν θνητόν, τὸν δὲ οὐράνιον θεὸν ἀθάνατον ἄνθρωπον.

Zu untersuchen bleibt, auf welchem Wege diese Hermetischen und die sie durchdringenden stoisch-Poseidonischen Gedanken dem Ackermanndichter oder seiner Vorlage zuflossen, ob Lactanz, 'Asclepius', sonstige Hermetica, ob Augustin und Pseudo-Augustinische Schriften, ob Cicero, Seneca sie vermittelten, endlich ob etwa auch des Gregor von Nyssa durch Johann Scotus Eriugena aufgenommene und weitergegebene Idee vom idealen Urmenschen (s. J. Dräseke, Theolog. Studien und Kritiken, 1909, Bd. 82, S. 550 ff.) dabei mitgewirkt hat. Der ursprünglich echt heidnische, antike Charakter, die mannigfache christliche Umwertung, das lange Nachleben und die weite Wirkung der Hermetischen Spekulation durch das Mittelalter bis in die Renaissance und darüber hinaus (bis auf Goethe) sind erst seit kurzem wissenschaftlich ernsthaft beachtet worden. Neben Reitzenstein, Norden, Wilhelm und Josef Kroll (s. oben S. 294) haben bei Alanus de Insulis und bei Wilhelm von Auvergne Matthias Baumgartner (Die Philosophie des A. de I., Münster 1896, S. 13 f. 99. 114 ff und die Erkenntnislehre des W. v. A., Münster 1893, S. 5. 21), bei Albertus Magnus Arthur Schneider (Die Psychologie Alberts d. Gr., Münster 1903, S. 361 f.) Zitate aus dem 'Asclepius' nachgewiesen. Ein jüngeres, vielleicht dem 12. oder beginnenden 13. Jahrhundert angehörendes Hermetisches Produkt wesentlich neupythagoreisch-neuplatonischer Färbung, das von mehreren Scholastikern des 13. Jahrhunderts, dann auch von Meister Eckhart und Nicolaus von Kues benutzt ward, ist soeben durch Clemens Bäumker herausgegeben und geschichtlich gewürdigt worden (Das pseudo-Hermetische Buch der 24 Meister: Abhandlungen aus dem Gebiete der Philosophie und ihrer Geschichte, Festgabe für Georg von Hertling, Freiburg i. B. 1913, S. 17—40). Bäumker betont, daß im 14. Jahrhundert des englischen Reformtheologen Thomas Bradwardin (vgl. über ihn meine Hinweise Zentralbl. f. Bibl. 1891, S. 438 = V. Ma. z. Ref. 1, S. 77) Summa de causa Dei contra Pelagium *(geschr. 1344) den 'Asclepius' aufs neue in den Vordergrund rückt, ihn genau kennt und reichlich aus ihm schöpft. Bradwardin war ein führender Erneuerer des Augustinismus. Wiclef bekennt sich als seinen Schüler. Johann von Neumarkt, der Lehrer unseres Ackermanndichters, besaß eine Handschrift jener Schrift des Bradwardin in seiner Bibliothek (s. meinen 'Bericht' von 1899, Abhandlungen der Berliner Akad. d. Wissensch. 1903, S. 17 f.). Auch Petrarca besaß, kannte und zitierte den 'Asclepius' als Werk des Apuleius (De Nolhac, Petrarque et l'humanisme² 2, S. 101 f.). Die werdende Renaissance zog, wie ich an anderer Stelle näher darlegen werde, aus dieser Hermetischen Gedankenwelt und aus dem ihr vielfach verbundenen jüdischen, legendären und kabbalistischen Schrifttum (s. auch meine Anm. zu 25, 18—21) Nahrung für ihr neues Menschen- und Persönlichkeitsideal. In diesem spielt der Kultus Adams, des gottähnlichen Urmenschen von königlichem Adel, eine bedeutsame Rolle, auf die ich vor kurzem zuerst hinwies (s meine Untersuchung 'Faust und Moses', Sitzungsber. d. Berliner Akad d. Wiss. 1912, S. 650, meinen Aufsatz über d. Urspr. des Humanismus, Deutsche Rundschau 1914, April, S. 67—80, und 'Rienzo und die geistige Wandlung seiner Zeit' [V. Ma. z. Ref. II, 1]*

Kap. 3, Abschn. VI). Der Held unserer Dichtung führt die Freiheit der menschlichen Persönlichkeit kraft seines göttlichen Adels, den unbegrenzten wissenschaftlichen Drang und die sittliche Entwicklungsfähigkeit des vernunftbegabten Menschen, das Recht der Schönheit, Freude und Herrlichkeit menschlichen Lebens, den Wert der menschlichen Sinne und des menschlichen Leibes ins Feld gegen den Rationalisten, Skeptiker, Pessimisten Tod. Während die asketische Weltanschauung die irdische Natur des Menschen als Quelle des sittlichen Verderbens, aller Unreinheit und Schändlichkeit bezeichnet, proklamiert der Ackermann als Ankläger des Lebensverneiners Tod die Göttlichkeit auch der irdischen, sinnlichen Kräfte des Menschen. In dieser allseitig humanen Verherrlichung des Menschen spürt man die Elemente des neuen menschlichen Lebensgefühls, der Renaissance: die Ehrfurcht vor dem Diesseits, vor der Harmonie und Schönheit unseres Körpers, des künstlerischen Wunderwerkes Gottes, aber auch den kühnen Idealismus eines Glaubens an die unbegrenzte Freiheit und Macht der menschlichen Vernunft. Die berühmte Adam-Laudatio des Pico della Mirandola (deutsch und lateinisch bei Jacob Burckhardt, Kultur der Renaissance[10] Bd. 2, S. 74 und Exkurs 78, S. 314 f.) schöpft unzweifelhaft aus den Hermetischen Gedanken des 'Asclepius', wahrscheinlich auch des Poimandres: demselben Geist hat mehr als zwei Menschenalter früher der deutsche Dichter Böhmens Ausdruck gegeben. — Angedeutet kann schließlich hier nur werden, wie die Grundauffassung des vorliegenden Kapitels — nicht etwa der ganzen Dichtung! — jener bedeutsamen Lehre vom Menschen nahesteht, die aus Augustinischem Grunde Thomas Bradwardin, Wiclef und Huß heraufzuholen suchten: deren zentrales Problem war die Leugnung der Existenz des Bösen, die Herabdrückung des Bösen aus der Sphäre der Wirkung (effectus) *zu einem Mangel* (defectus), *sowie die Behauptung einer — mit dem Augustinischen Determinismus und Prädestinatinationsglauben schwer auszugleichenden — relativen Autonomie des menschlichen Willens. — Vgl. auch die Anmerkungen zu den einzelnen Stellen dieses Kapitels.* **Bch.**

25, 1 schandensack; *dem Menschen, der nach der Darstellung des Todes ein Behälter des Unrates ist, wird nun der Tod als ein Behälter schändlichen Tuns gegenüber gestellt.* — vernichten *kann hier neben den beiden Synonymen nur in der Bedeutung 'für nichts achten' gebraucht sein.*

25, 3 smehet *ist durch* C O N a b (G F schendest) *und* B *bezeugt und mit Rücksicht auf das Vorausgehende auch besser als* 'swechen' *in* A H γ, *wie aus Z. 6 und 21 sich ergibt.*

25, 4 lugenhaftig *bezieht sich auf die Erklärung des Todes 16, 32, daß er mit der Sünde im Paradiese entstanden sei. Da der Mensch nach dem Ausspruche Gottes (Gen. 1, 31)* gut *geschaffen wurde und Gottes Ebenbild ist (Z. 21), kann der Tod, der den von Gott geschaffenen Menschen schmäht, seinen Ursprung nicht in das Paradies zurückführen. — [Der Ausdruck* in dem paradise gefallen *schon einmal im Munde des Ackermanns (17, 5, s. die Anm. Bernts) und dort als ironisierende geringschätzige Berichtigung der majestätischen Selbstvorstellung*

21*



des Todes 16, 32: **Wir sein von dem irdischen paradise. Da tirmete uns got.** *Auch an der vorliegenden Stelle entgegnet der Ackermann wieder auf des Todes feierliche Bezeichnung seiner Entstehung (25, 4) mit dem niedrigeren Ausdruck: 'Ihr logt, wenn ihr sagtet, Gott habe euch im Paradiese geschaffen* (getirmet). *Ihr seid ja überhaupt gar nicht im Paradiese gewesen, seid also nicht "vom irdischen Paradiese" (vgl. 16, 32), denn selbst wenn ihr, ohne Gottes Geschöpf zu sein, im Paradiese auch nur* gefallen *(geboren) wäret wie irgend ein Tier, was ich früher (17, 5) glaubte, so müßtet ihr wissen, daß Gott den Menschen und alle Dinge gut geschaffen hat!' Da ihr es nicht wißt — das ist der stillschweigende Schluß —, so seid ihr nicht innerhalb des Paradieses entstanden, und dazu stimmt, daß ihr nicht gut seid wie alle von Gott erschaffenen Kreaturen, sondern ein* boser schandensack, *ein Schmäher der Gottheit (25, 1. 3). Die Ausdrücke* getirmet, geschaffen *stehen zu* gefallen *in einem berechneten Gegensatz, in den der Dichter einen tiefen Sinn hineinlegen wollte. Es spiegelt sich darin ein vielumstrittenes dogmatisches Problem, ein Angelpunkt geradezu der reformatorischen Kämpfe um die neue Begründung der Rechtfertigungs- und Gnadenlehre (was hier nicht genauer dargelegt werden kann): die Frage nach dem Ursprung des Bösen und des Übels. Nach der Auffassung, die der Dichter hier den Ackermann dem Tod gegenüber als Gefühlseindruck aussprechen läßt, ist der Sündenfall Adams zwar von Gott vorhergewußt, aber von Gott nur zugelassen, nicht durch Gottes Willen hervorgerufen (geschaffen), kann mithin auch die Wirkung dieses Sündenfalls, der Tod nicht von Gott hervorgerufen (geschaffen) sein. Denn Gott ist nicht der Urheber (Schöpfer) des Bösen und des Übels. Hineinspielt auch noch die Vorstellung, daß der Urheber des Sündenfalls, der in Schlangengestalt Eva verführende Satan, nicht Bewohner des Paradieses war, ja nach der apokryphen Tradition der Adamslegenden, die auf unseren Dialog vielfach gewirkt haben, selbst während der Verführung sich außerhalb des Paradiesesbezirks befand und zu Eva über die Grenze von außen hineinredete (s. zu 25, 18—21). Nach alledem muß man 25, 5, abgesehen von der geringen textkritischen Bedeutung des Zweiges, dem* geschaffen *in γ das von der Mehrzahl der Hss. gebotene* gefallen *vorziehen.* ***Bch.***]

25, 14 als ir sprechet *in ironischer Anführung der Worte des Todes, ebenso Z. 4 und 11.*

25, 18 clagemuter, *einer der wenigen literarischen Belege für dieses gespenstige Wesen, das öfter (wie 'Klagefrau, Klageweib') nur die Eule als Totenvogel bezeichnet. Vgl. Hildebrand im DWb., Schmeller im BWb., Grimm und Simrock in der Mythologie. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß in der Umgebung von Saaz und Kaaden mehrfach die große Raupe des Totenkopfschwärmers, die sich in Kartoffelfeldern findet und ebenso wie der Falter selbst einen eigentümlich singenden Ton von sich zu geben weiß, Klagemutter genannt wird; sie gilt als schreckerregend. Eine Geschichte von dem gespenstischen Wirken einer Klagmutter wird von einem Hause in Kaaden erzählt. — Viel bekannter ist das* schretlein. *Reiche Belege bei Schmeller, BWb. II, 610f. und im*

DWb. unter **schrat, schrete, schretz**; *in Böhmen literarisch schon im 13. Jahrhundert durch Heinrichs von Freiberg reizende Erzählung vom Schrätel und Wasserbären.*

25, 19 **twangwesen,** *vgl. die Bildungen* **weilwesen, zeitwesen, immerwesen** *in 34, 44. Die Überlieferung ist an unserer Stelle allerdings nicht einwandfrei. Auf eine Wortzusammensetzung scheint der Parallelismus mit* **werkstuck** *(Z. 21) hinzuweisen.*

25, 18—21 **Engel, teufel, schretlein, clagemuter, das sint geiste in gotes twangwesen: der mensche ist das . . . aller freieste gotes werkstuck:** *über den Hermetischen Charakter dieses Gedankens s. meine Vorbemerkung zu diesem Kapitel (oben S. 320 f.). Daß alle Geister (Engel, Teufel, Dämonen) nach Gottes Willen eine ihnen eigene, einheitliche, unveränderliche Natur haben, der Mensch hingegen allein von seinem Urvater Adam her die Freiheit moralischer Selbstgestaltung besitzt, ist aber auch eine Grundanschauung der jüdisch-islamischen Adamslegende und Adamsmystik, die mit mannigfachen Färbungen, bald märchenhaft realistisch, bald religiös-metaphysisch, seit alter Zeit in christlicher Überlieferung hervortritt und besonders auch in häretischen Kreisen fortgebildet wird. Es genüge hier hinzuweisen auf Wilhelm Meyer, Vita Adae et Evae, § 12—16 (Abhandlungen der k. bayr. Akad. d. Wissensch. 1. Kl., 14. Bd., 3. Abt., München 1879), S. 225 f. und S. 199 ff.; Vatr. Jagič, Die altkirchenslavischen Texte des Adambuches (Denkschriften der kaiserl. Akad. der Wissensch., phil.-histor. Kl. 42. Bd., Wien 1893), S. 46. 47. 48 Anm. und besonders auf die prosaischen und gereimten Texte der Legende bei Hans Vollmer, Ein deutsches Adambuch, Progr. des Johanneums, Hamburg 1908, S. 11 f. 40. Nach dieser in zahlreichen griechischen wie auch in vielen lateinischen und landessprachlichen (namentlich slavischen, auch čechischen) Texten des Abendlandes überlieferten Sage hat Gott, als er Adam* **ad imaginem dei** *erschaffen, den Erzengel Michael und die übrigen Engel aufgefordert, dieses sein Ebenbild anzubeten; alle tun es bis auf Satan und seinen Engelchor; er verweigert es, weil der Mensch schlechter sei als er und später geschaffen; zur Strafe wird er mit seinen Engeln aus dem Himmel vertrieben und auf die Erde gestürzt; aus Neid und um sich zu rächen, verführt er dann in Schlangengestalt Eva und Adam zur Sünde und bewirkt so deren Ausstoßung aus dem Paradiese. — Wie ich schon mehrmals bemerkte (s. zu 16, 28 f. 33, S. 236 f.), rinnt in unserer Dichtung das Bild des Todes und des Satan stellenweise zusammen: auch hier brandmarkt der Kläger Ackermann den Tod als den auf das Meisterstück der göttlichen Schöpfung neidischen Verderber (vgl. 31, 30) Satan. — In der Vorbemerkung (oben S. 318) sagte ich bereits, daß ein Teil der hier vom Ackermann vorgebrachten Hermetischen Behauptung sich berührt mit der Spekulation des Aegidius Romanus über die Gottebenbildlichkeit der Menschenseele: er lehrt, daß Engel und Menschen durch die ihnen gemeinsame und ihnen allein eigene Gottesbildlichkeit ihres Seins und Wesens sich über alle anderen Kreaturen erheben und allein ein Abbild des geistigen Selbstlebens Gottes darstellen. Aber er lehrt weiter,*



daß, wenn auch der Engel an sich in höherem Grade ein Bild des göttlichen Seins ist als der Mensch, dieser doch in gewisser Hinsicht es vielseitiger nachbildet als die körperlose Engelnatur: licet angelus per se sit imago trinitatis magis quam homo, homo tamen quantum ad aliqua est magis quam angelus. Nam anima humana est tota in toto corpore et tota in qualibet parte, sicut Deus in toto mundo, sicut narrat *[Pseudo-]*Augustinus in Sermone de imagine; hoc autem non convenit angelo. Possemus si vellemus assignare alias adaptationes, quia sicut omnia ab uno Deo, ita omnes homines ab uno homine, non tamen angeli omnes ab uno angelo *(s. K. Werner, Die Augustin. Psycholog. Wien Sb. 1882, S. 437 f.) Man sieht, aus drei Gründen gesteht Aegidius dem Menschen den Vorrang vor den Engeln zu: weil er einen Körper hat; weil er in diesem einen Kosmos repräsentiert, gleichwie Gott die Welt regiert, d. h. weil er ein Mikrokosmos ist; weil er von einem Urvater, Adam, abstammt und dadurch vor den Engeln den — neuplatonischer Weltanschauung so wertvollen! — einheitlichen Ursprung und Urgrund seines Wesens voraus hat. Unverkennbar bergen sich in dieser Spekulation des kurialistischen Theologen die Keime zu dem Hermetisch-neuplatonischen Adam-Kultus des Ackermanns und des Pico della Mirandola. — Für die Behauptung, daß der Mensch den Dämonen überlegen sei, fällt natürlich auch der dem Ackermanndichter wie seiner ganzen Zeit feststehende Glaube an Geisterbannen durch Zauberkünste ins Gewicht: vgl. 6, 11—15; 18, 27 f.; Vorbemerk. zu Kap. 26; Anm. zu 26, 6—37; 26, 23—30 (S. 330. 335 ff. 343 ff.).* **Bch.**

25, 25 allen gottern verborgene abenteuer. gotter *bedeutet hier wie häufig 'Nebengötter' (vgl. ebenso 34, 1* got aller gotter) *und die Stelle enthält einen Seitenhieb auf den Tod; Z. 41 wird der Gedanke mit anderen Worten wiederholt.* [allen gottern *bedeutet geradezu 'allen Dämonen', faßt also zusammen, was 25, 18 f. als* engel, teufel, schretlein, clagemuter *unterschieden wird. Ihnen allen wird das höchste, obzwar sterbliche Kunstwerk des göttlichen Schöpfers als geheim, unbegreiflich, unnachahmlich, aber auch als überlegen entgegengesetzt (s. oben meine Vorbemerkung S. 320 f. und meine Anm. zu 25, 18—21). Doch bleibt die Beziehung von* kunstereiche abentewer *doppeldeutig: entweder sind das die wahrnehmenden, denkenden, erkennenden, schaffenden Kräfte des menschlichen Hauptes, die Gott darin verborgen hat (s. oben S. 320, Z. 7 f. v. u.) oder es sind die von Gott in der Anlage und Ausführung dieses Hauptes bewiesenen Bildnerkünste. Im ersten Fall rühmt der Ausdruck das Werk, im zweiten den Meister. In beiden Fällen, besonders aber im zweiten enthält der Satz eine Abfertigung des heidnischen Mythus von der Menschenschöpfung durch den Titanen Prometheus, im ersten Fall, für den ich mich entscheide (s. meine Anm. zu 25, 40), zugleich auch eine Anspielung auf die oben (S. 321) besprochene Hermetische Vorstellung, daß in des Menschen Haupt die Kraft des künstlerisch-wissenschaftlichen Bildens und Schaffens beschlossen ist, die, mächtiger als Dämonen, Göttliches und Göttergestalten erzeugen kann.* **Bch.**]

25, 25—36: *über das diesem Lob der vier Sinne des Hauptes zugrunde liegende weit verbreitete antike Schema s. oben S. 321 f.* 25, 26 der aller gewissest zeuge *könnte die Zuverlässigkeit der Augen als eines Meisterwerks an sich rühmen, soll aber wohl innerhalb der im Folgenden beschriebenen vier Sinne des menschlichen Kopes dem an erster Stelle genannten Sehorgan den Vorrang des höchsten Grades sensualer Wahrnehmung und Erkenntnis beilegen im Einklang mit der Aristotelischen Tradition (Metaphys. I, 1, S. 980b, 23), die z. B. auch Albertus Magnus wiedergibt (s. Artur Schneider, Die Psychologie Alberts d. Gr., Münster 1903, S. 95), die lange vor ihm Isidor*[1] *schulbuchmäßig popularisiert hatte, und die, idealistisch gesteigert, auch bei mittelalterlichen Platonikern erscheint, wie etwa bei Wilhelm von Conches, der für die Sinnesorgane folgende Ordnung durchführt: der weitreichendste und zugleich höchste, zum geistigen Erkennen fortschreitende Sinn, das Gesicht, steht an oberster Stelle, der Geschmack ist — im Range dem Gehör und dem Geruch folgend — von den Sinnen des Hauptes zu unterst lokalisiert, weil er bereits das Objekt der Wahrnehmung unmittelbar berührt und so dessen spezifische Qualitäten apperzipiert, während endlich der Tastsinn aus dem Kopf hinunter in die Hände verwiesen wird als der äußerlichste, körperlichste und daher niedrigste Sinn. Vgl. Karl Werner, Die Kosmologie und Naturlehre des scholast. Mittelalters, Sitzber. der Wiener Akad. der Wissensch., Phil.-histor. Kl., Bd. 75 (1873), S. 388. In dieser Reihenfolge erscheinen auch im vorliegenden Ackermannkapitel die vier Kopfsinne. Sichtlich sind auch hier die beiden Fernsinne abgestuft: das Auge, der vornehmste, reicht bis zur Klarheit des Himmels, das Gehör heißt nur* das ferre wurkende, *der realen Beobachtung zuwider, da Gehörswahrnehmungen weiter reichen als Gesichtseindrücke, aber im Einklang mit dem Standpunkt des Zeitalters der werdenden Renaissance, dem der Gesichtssinn als Vermittler geistiger, göttlicher Erkenntnis galt. Charakteristisch für die Lebensfreude, der die Renaissance den Weg bahnt, ist es auch, daß die hier gebotene naive Physiologie der menschlichen Sinnesorgane deren lusterweckende Macht hervorhebt. Auch das entspricht der antiken Tradition des hier zugrunde liegenden Poseidonisch-Hermetischen Topos.* **Bch.**

25, 27 clare. *Die Form* clare (G F klar) *bieten fast alle, von den meisten allerdings zu einem Adjektiv mit wechselndem Substantiv, nur von γ in* clarheit *verwandelt. Vielleicht ist an* clar *(stn.) zu denken, das Hildebrand im DWb. noch bei Goethe und Rückert 'des Himmels Klar' belegt; daneben wäre* kläre *'Klarheit' denkbar.*

25, 28 ferre wurkende. *Ob das sehr gut überlieferte* ferre gewurket (C O N a b H) *den Sinn von 'auf die Ferne berechnet' haben kann?*

[1] *Isidorus Hispal. Etymolog. XI, 1, 21. 36:* Visus dictus quod vivacior sit ceteris sensibus ac praestantior sive velocior, ampliusque vigeat, quantum memoria inter cetera mentis officia. Vicinior est enim cerebro, unde omnia manant.... Oculi ... inter omnes sensus viciniores animae existunt. In oculis enim omne mentis indicium est, unde et animi perturbatio vel hilaritas in oculis apparet.



25, 29 durchnechtiglichen. *Das Wort, das sich vereinzelt bis ins 16. Jahrhundert erhalten hat, war schon allen Schreibern unserer Überlieferung unverständlich. Der ganze Ausdruck korrespondiert mit Z. 31f.* gar sinniglichen verzimert.

25, 33 *Der Satz in* β, *der von der* 'narung der sele' *handelt, ist als Zusatz des Archetypus von* β *anzusprechen. Er bezieht sich auf das durch die Sinne beigebrachte Empfindungsmaterial und stand wohl ursprünglich am Rande, denn* M *weist dasselbe Einschiebsel auch Z. 30 auf.* [*Auch anderwärts erscheinen Spuren früher, wahrscheinlich vom Dichter selbst herrührender Nachträge; s. meine Anm. zu 26, 31. — Daß die Nase durch ihr Riechen Nahrung für die Seele einführt, beruht auf der alten, durch Galen weitergebildeten und in Umlauf gebrachten medizinisch-psychologischen Pneumalehre: die Quelle der Beseelung ist das Pneuma und dieses wird bedingt oder gar erzeugt durch die Atmung. Vgl. Siebeck, Geschichte der Psychologie I, 2, Gotha 1884, besonders S. 134 ff. 178 ff. Da man nun mit Aristoteles bemerkte, daß der Mensch nur beim Einatmen zu riechen vermag (A. Schneider, Psychologie Alberts d. Gr. S. 120) und gleichfalls aus dem Altertum die Ansicht ererbt hatte, daß der gute Geruch von Blumen oder aromatischen Stoffen die Ernährung, sei es des Gehirns, sei es der Seele fördere und der Gesundheit diene (A. Schneider a. a. O. S. 122), so konnte auch der Meinung es nicht an Vertretern fehlen, die den durch die Nase eingeatmeten Wohlgeruch als Nahrung der Seele betrachtete. Auffallend ist es immerhin, daß wieder gerade in des Lactanz oben (S. 320) erwähnter stoisch-Hermetischer Anthropologie sich die allernächste Parallele bietet (De opificio Dei 10, 5. 8, ed. Brandt Bd. 2, S. 39, Z. 10—14; 40, Z. 8—10):* quoniam ergo duo sunt in homine receptacula, unum aeris quod alit animam, alterum ciborum quod alit corpus, duas esse per collum fistulas necesse est, cibalem *[Speiseröhre]* ac spiritalem, quarum superior ab ore ad uentrem *[Magen]* ferat, inferior a naribus ad pulmonem; . . . ideoque etiam nares breuiter sunt apertae: quae idcirco sic nominantur quia per eas uel odor uel spiritus nare non desinit. *Bch.*]

25, 34 die — malende] die a. l. sind t. malen N, die a. l. t. sint malen ab, vnd a. l. s. t. malen (maler O) CO, die a. l. malent GF, alles (als) leibfuters teglichs malend(e) einsacker (Insticker B) HAB, alles leibfuters tegl. (tegl. *fehlt teilweise*) malere (malunge M) γ. — *Das kräftige* einsacker (HAB) *wäre dem Dichter zuzutrauen, ist aber nicht gut genug bezeugt; so liegt die Vermutung nahe, daß die vorwiegend mitteldeutsche Konstruktion* sint malen(de) *(vgl. Z. 39) dem Schreiber von* β, *vgl. auch* O, *Schwierigkeit machte, was in* γ *die Ersetzung der doppelsinnig zwischen Infinitiv und Partizip schwebenden Form durch das Subst.* malere *und in* HAB *Hinfügung eines neuen Substantivs (*einsacker) *neben dem nun als Adjektiv verstandenen* malende *hervorrief.* [malende *entspricht dem lateinischen* molaris, *das mit zu ergänzendem* lapis *den Mahlstein und dann als* dens molaris *oder auch allein den Backenzahn bezeichnet. Das Bild ist nach Ausweis der Wörterbücher fester Besitz der altlateinischen Sprache. Es ist dann ärztlicher Terminus technicus geworden, als welcher es sich bis heute gehalten hat.*

Vgl. z. B. **Isidor**, *Etymolog. XI, 1, 52, wo, nachdem erst die* **dentes praecisores** *(Schneidezähne), dann das Doppelpaar der* **dentes canini** *rechts und links von jenen besprochen sind, es heißt:* **Ultimi sunt molares, qui concisa a prioribus atque confracta subigunt et molent atque inmassant; unde et molares vocati sunt.** *Davon unterscheidet sich indessen der hier vorliegende Gebrauch, der das Bild des Mahlens nicht bloß auf die hinteren Zähne beschränkt, sondern auf die Gesamtheit der Zähne erstreckt. Diese Ausdehnung des Bildes ist wieder ein alter Topos jener oben S. 317f. erwähnten stoischen (Poseidonischen) Anthropologie. Vgl. Cicero, De natura deorum II, 54 § 134:* **Dentibus autem in ore constructis manditur atque ab his extenuatur et molitur cibus;** *Lactanz, De opificio dei X, 16 (ed. Brandt 2, S. 35, Z. 14ff.):* **habet** *[die Zunge]* **praeterea et aliud officium . . . quod contritos et permolitos dentibus cibos colligit; . . . dentes autem ipsos . . . gingiuis mollibus . . . ac deinde labrorum tegminibus honestauit** (*sc.* **deus**]: **quorum durities sicut in molari lapide maior est et asperior quam in ceteris ossibus, ut ad conterendos cibos pabulumque sufficerent.** — *Die Lesart* **malende einsacker** *in* **H A** *führt das Bild der Mahlsteine prächtig fort durch die Vorstellung des Einfüllens der gemahlenen Masse in den Schlundsack. Ob es etwa auch schon auf einen alten zahnphysiologischen Topos zurückgeht, weiß ich nicht.* **Bch.**]

25, 37 **sinne,** *hier und Z. 39 natürlich 'Gedanke', was Z. 40 durch* **vernunft** *wieder aufgenommen ist; vgl. zu 21, 7. Für die folgende Zeile beachte man die von Knieschek abweichende Interpunktion und Auffassung.*

25, 40 **empfahende der vernunft:** *der Genitiv ist sicher ungewöhnlich. In α ist die Stelle verderbt, γ hat* **die vern.** *Es ist ein Genitiv partitivus und ist vergleichbar der griechischen Konstruktion bei den Verben, die ein 'ergreifen', 'Anteil nehmen und geben' bezeichnen. [Nach* **hortes** *müßte Punkt stehen! Mit* **er ist allein der lieblich closs** *beginnt, nachdem die Beschreibung der Einzelheiten des Kopfes abgeschlossen ist, ein neuer Gedanke: der Hinweis auf den ganzen menschlichen Leib. Dessen Schönheit versucht der Ackermann allerdings nicht im einzelnen zu zergliedern. Die Bevorzugung des Hauptes als des eigentlichen Sitzes menschlicher Schönheit (s. oben S. 318. 320) entspricht alter Tradition, der z. B. auch Dante folgt. Der Tod hatte den aus Erde von Gott erschaffenen Menschenleib verächtlich gemacht als rasch vergänglichen Erdklumpen* (**erdenknollen** *24, 25f.). Dem entgegnet der Ausdruck* **lieblich closs** *und die Versicherung, daß er, gleichwie der Ton von dem Bildner, von Gott mit unerreichbarer Künstlerschaft geformt sei (25, 41—43). Doch ist* **alle behende werk, alle kunst vnd meisterschaft** *doppelsinnig wie 25, 25* **kunstereiche abentewer.** *Entweder wird dadurch das im Bau und in den Leistungen des Menschenkörpers sich darstellende, von Gott geschaffene fertige Werk bezeichnet, in das er alle menschliche Geschicklichkeit* (**behende werk**), *alles menschliche Wissen* (**kunst**) *und alle menschliche Meisterschaft hineingewirkt hat, oder die künstlerische Arbeit und Meisterschaft des göttlichen Wirkers. Die erste Erklärung ist wohl die richtige: in der Entgegnung des Todes 26, 4. 5 scheint sie voraus-*

gesetzt zu sein. Auch wird ja schon in dem Satz **dem geleichen niemant dann got allein gewurken kan** *die Unvergleichlichkeit des göttlichen Künstlers genugsam gepriesen und, wie vorher in 25, 25 (s. meine Anm.), wieder auf die Sage von der Bildnerkunst des Statuen und Menschen schaffenden Prometheus angespielt.* **Bch.]**

Kapitel XXVI.

Inhalt: Der Ackermann ergehe sich in vielen Worten. Aber auch angenommen, der Mensch sei so, wie der Kläger ihn schildere: gegen den Tod nütze alles nichts, nicht die Wissenschaft des Triviums noch des Quadriviums noch andere menschliche Wissenschaften mit geheimen Künsten; jeder Mensch sei dem Tode verfallen.

Aus dem Preislied des Ackermanns auf den Menschen greift der Tod den Kern heraus: die Verherrlichung (1) seiner Forscher- und Künstlerkraft (26, 4 **aller kunste**), *(2) der Schönheit seines Leibes* (**hubschheit**), *(3) seines inneren Adels* (**wirdigkeit**). *Er knüpft dabei nach seiner Gewohnheit an die Ausdrücke des Ackermanns an: vgl. (1) 25, 25* **kunstereiche abentewer**, *25, 40 das Lob der menschlichen Vernunft und 25, 36—39 seines weitreichenden Denkens, 25, 42* **alle behende werk** (*25, 20* **das aller behendest gotes werkstuck**, *25, 23* **behendes werkstuck**), **alle kunst vnd meisterschaft**; *(2) 25, 18* **gotes aller hubschestes geschopfe**; *endlich (3) 25, 2* **den werden menschen**, *25, 20 f.* **das aller freieste gotes werkstuck**. *Die Berufung des Ackermanns auf den göttlichen Urheber des Kunstwerks Mensch läßt der Tod hingegen unbeachtet, wie er auch früher Gott nicht nannte als Herrn und Leiter des menschlichen Lebens (s. zu 20, 11. 13 f.). Und von den drei Momenten, die der Ackermann zum Ruhm des Menschen geltend gemacht hat, versucht er nur eins zu widerlegen: die geistige Größe. Überdies macht er lediglich die weltliche Wissenschaft des Menschen (s. meine Anm. zu 26, 6—37, S. 335, Z. 26 ff.) in allen einzelnen Zweigen verächtlich, im Einklang mit dem früheren Hohn über des Adamsohns vermeintliche Weisheit und wissenschaftliche Arbeit (s. meine Anm. zu 18, 4 f. 5 f. 22—24. 25 f. 26—28. 32 f. oben S. 260 f., 275 ff.). Auch daß er dabei die magische Wissenschaft in allen Abarten zauberischer Zukunftserkundung so breit hervorhebt, entspricht seiner früheren Kampfesweise. Zugleich wehrt er damit unmittelbar, schlagfertig und höhnend die vorangegegangenen Äußerungen des Ackermanns (25, 18 f. 25) ab, daß der Mensch allen Teufeln, Dämonen, 'Göttern' überlegen sei. Diese angebliche Überlegenheit findet der Verneiner Tod nur in der angemaßten, unerlaubten Gewalt über Geister, wie sie die Magie dem Menschen zu dessen Verderben gewähre. Indem er so des Ackermanns Vertrauen auf die Gottähnlichkeit der menschlichen Natur jenen gerade damals sich gefährlich verbreitenden Künsten gleichsetzt, auf denen dank der wachsenden Macht der Inquisition das volle Odium der Häresie ruhte, setzt er ihn, der den Tod als recht- und friedlosen Welt-*

schädling hingestellt, gegen ihn die Anwendung der Folter gefordert und Gott zu seiner Vernichtung aufgerufen hatte (s. meine Darlegung oben S. 161ff.), selber in die Klasse der Gott und der Welt verhaßten 'schädlichen Leute', zu der man gerade damals anfing alle der ketzerischen Apostasie und der Zauberei Verdächtigen zu rechnen. Nach der Darlegung Joseph Hansens (Zauberwahn, Inquisition und Hexenprozeß im Ma. S. 374ff.) drang damals das gegen die nocivi terre *übliche formlose Leumundsverfahren mit weitgehendem Gebrauch der Folter in die Zaubereiprozesse ein und bewirkte, indem sie ihnen mehr und mehr den Charakter des Ketzereiprozesses gab, ihre epidemische Zunahme.* **Bch.**

26, 1 fluchen vnd wünschen gehet vil in einen sack *belegt Wander I, 1080 aus Henisch, Teutsche Sprach- und Weisheit 1616. Ob Reminiszenz aus dem Ackermann? Vgl. Wander III, 1549:* Es gehn vil red in einn wollsack. multae preces intrant saccum.

26, 3 nur vur sich. *Die einschränkende Bedeutung des* nur *kann hier ganz gut Berechtigung haben gegenüber dem farblosen* nu(n) *in* HBγ. *Über* vur sich *vgl. die Bemerkung zu 16, 6.*

26, 5 in vnser netze, *vgl. Ecclesiastes 9, 12:* nescit homo finem suum, sed sicut pisces capiuntur hamo et aves laqueo comprehenduntur, sic capiuntur homines. *Über die Bilder, unter denen der Tod in deutscher Darstellung erscheint, vgl. J. Grimm, D. Myth.³ 805ff. [Für die vorliegende Stelle kommen nur die wenigen Belege S. 906 und Nachträge S. 254 in Betracht: Konrad von Würzburg Troj. 12188f.* daz mich des grimmen tôdes stric hie knüpfet in sîn netzegarn; *Roth. 2750* sie jagete der grimme tôt; *'der Tod schlägt sein Netz über uns' Steph. Stofflief. 174; des Todes* valle *Martina, Livl. Reimchron.; der Tod als Jäger MS. H. 3, 177ᵃ; unbestimmt sind die übrigen Ausdrücke:* er suochet, roubet; bifalto; hat gevangen, *führt gebunden am Seil, im Schloß, oder sie liegen weiter ab (z. B. Dieb, Räuber). Die beleglose Behauptung Jakob Grimms 'Noch heutzutage ist für ihn [den Tod] das Bild eines Voglers oder Fischers hergebracht, der dem Menschen Schlingen legt oder nach ihm angelt' erregt Zweifel. Lexer im DWb. XI, S. 548 (III, 4b) belegt 'des Todes Angel' aus Hans Sachs, 'Garn des Todes' aus Mühlpforth, Grabbe, 'Netz des Todes' aus Opitz, Simon Dach (aus Gerhard auch DWb. VII, S. 637 Mitte). Das sind hergebrachte poetische Metaphern, woraus eine im Volksbewußtsein lebendige Vorstellung vom Tod keineswegs, noch weniger eine allgemein bekannte und gebräuchliche Personifikation des Todes als eines Jägers, Vogelstellers, Fischers, am allerwenigsten aber eine solche Personifikation für das Mittelalter sich erschließen läßt. Auch Jakob Grimms Bemerkung 'Ps. 91, 3—6 erscheint er [der Tod] als Jäger mit Stricken und Pfeilen' beruht nur auf Luthers Übersetzung ('Denn Er errettet dich vom Strick des Jägers und von der schädlichen Pestilenz'), die Vulgata hat aber:* liberavit me de laqueo venantium et de verbo aspero; *damit ist jede Beziehung auf eine Personifikation des Todes an dieser Stelle ausgeschlossen. Gleichwohl wird das — durchaus literarische! — Bild von des Todes Stricken,*

Netzen, Schlingen und Fallen in der deutschen Poesie biblischen Ursprungs sein: die von Bernt angeführten Ecclesiastesworte beweisen es. Man erinnere sich dabei, daß nach fester Tropik der alttestamentlichen Prophetie das Gefangenwerden durch Strick, Netz, Falle, Angel des Jägers, Vogelstellers, Fischers ein Bild ist für die Plötzlichkeit und Unentrinnbarkeit des unvorhergesehenen göttlichen Strafgerichts, inneren oder äußeren Verderbens und Untergangs, oft geradezu des Todes. Vgl. Is. 24, 17 Formido et fovea et laqueus super te, qui habitator es terrae. Et erit, qui fugerit a voce formidinis cadet in foveam, et qui se explicaverit de fovea tenebitur laqueo; *Ezech. 12, 13* Et extendam rete meum et capietur in sagena mea, et adducam eum in Babylonem in terram Chaldaeorum et ipsam non videbit ibique morietur; *Os. 7, 12* Et cum profecti fuerint, expandam super eos rete meum, quasi volucrem caeli detraham eos, caedam eos secundum auditionem coetus eorum; *Prov. 7, 22* Statim eam [meretricem] sequitur quasi bos ductus ad victiman et quasi agnus lasciviens et ignorans quod ad vincula stultus trahatur, donec transfigat sagitta iecur eius; velut si avis festinet ad laqueum et nescit quod de periculo animae eius agitur; *29, 6* Peccantem virum iniquum involvet laqueus; *vgl. Luc. 21, 32f. — Wenn Jakob Grimm Konrads von Würzburg 'Todes Strick und Netzegarn' als einen altheidnisch-germanischen Zug aus dem Netz der Rân ableitete, so war das irrig. Das Netz, mit dem die räuberische Gattin der Meergottes die im Meere Ertrunkenen in ihre Gewalt bringt, ist bedingt durch die besondere Art des gewaltsamen Todes, und weder gibt es dafür ein Zeugnis, daß ja die Meergöttin, sei es im Norden, sei es in Deutschland, als Göttin des Todes, also auch des natürlichen Sterbens, aufgefaßt wäre, noch ist psychologisch eine solche Übertragung des schauerlichen Wassertodes auf den Gesamtbegriff Tod glaubhaft. — Mit dem Bilde von des Todes Netz ist das andere vom Netz des Teufels eng verknüpft: über die nahen inneren Beziehungen zwischen Tod und Satan s. meine Anmerkungen zu 16, 28f. 33 (oben S. 235ff. 237. 242. 243.) **Bch.**]*

26, 8 gegerbten *ist gut bezeugt und gibt in der Bedeutung von* gerwen = praeparare, adornare *einen guten Sinn, vgl. die Analogie zu* reine geferbten *in der folgenden Zeile.*

26, 9 reine geferbten reden; *diesem Ausdruck steht nahe Thomasins Wälscher Gast 9007ff.:* der kan Rethoricâ garwe, der mit der einvalte varwe verwen sîne rede kan *und 9037ff.* ob der Rethoricus heizen sol, der verwen kan sîn rede wol, so ist der Rethoricus gar, der sîn rede machet einvar. — Loica = *Dialektik, der Dichter führt erst das Trivium, dann das Quadrivium auf.* [*Nach mittelalterlicher Schulterminologie wird das Trivium so charakterisiert: die Grammatik lehrt den* sermo congruus, *die Rhetorik den* sermo ornatus, *die Dialektik [Logik] den* sermo verus. *Der Ackermanndichter will wohl diesen Sinn umschreiben.* ***Bch.***]

26, 10 entscheiderin: *hiermit beginnt die lange Reihe weiblicher Nomina agentis, die als Appositionen die Mehrzahl der angeführten*

Wissenschaften charakterisieren. Sie entsprechen den lateinischen Femininen auf -trix, *die zum hervorstechenden Lieblingsgut des humanistischen Lateinstils gehören. Dessen Einfluß wird man auch hier annehmen, wie sich denn gerade die gleichzeitige lateinische Kanzleisprache und ihre rhetorische Theorie bemühen, diese Formen zu verbreiten. Ob etwa diesem ganzen Abschnitt unmittelbar eine* l a t e i n i s c h e *Übersicht und Charakteristik der einzelnen Wissenschaften und Divinationsfächer zugrunde liegt, ist eine Frage für sich.* **Bch.**

26, 11 verdackten verslahen: versl. *hier in der von Lexer belegten Bedeutung 'auseinandersetzen, erklären'* (mit rede die geschicht versl.), *wohl mit dem Nebenbegriff des Listigen, Trügerischen, wie er im heutigen Partiz. adj.* verschlagen *liegt (DWb. XII, 1091), was in unserem Falle durch das attrib.* verdackt *zum Ausdruck kommt.* — mit der warheit verleitunge krumerei: *diese doppelte Unterordnung eines subjektiven und objektiven Genitivs unter ein folgendes Substantiv ist im Ackermann mehrmals zu belegen, vgl. wieder Z. 23. Ähnlich komplizierte Konstruktion bringt Z. 26. 27. 29. Auch in* verleitunge *kommt die schlimme Nebenwirkung, die die Dialektik hat, indem sie die Wahrheit auf Abwege führt, zur Geltung. Bei* krumerei *könnte man auch an die übertragene Bedeutung von* krumm, *DWb. V, 2450f.,* krümme *2455 und* krümmerei *2462 denken; doch ist auch Burdachs Auffassung mit Verweis auf* krümeln *'in Krümel zerreiben' und* krümelei *ansprechend, weil dadurch die Tätigkeit des Logikers beim Zerbröckeln der Gedanken anschaulich hervortritt. Die Überlieferung spricht für* e i n m.

26, 14 abgewicht, *sonst nicht belegt, durch die Überlieferung gesichert, sowie in der Bedeutung durch den Sinn der Stelle und das synonyme* mâze. — ausrichterin: *der Sinn des Substantivs ergibt sich aus den verschiedenen Bedeutungen des Verbums* ûzrichten *'ausgleichen, zuwege bringen, abfertigen'; vgl.* ausrichtunge *27, 33, wo es in einer nur wenig verschiedenen Bedeutungsfärbung auftritt.*

26, 18 hantreicherin: *die Bedeutung 'Helferin' u. ähnl. ist durch* hantreiche, hantreichen, hantreicher *genugsam bezeugt, wenn auch* C O N a b *dem Ausdruck ausweicht, denn die Glieder* Loica — Musica *sind parallel gebaut und weisen alle ein Substantiv auf* -in *als Apposition auf, sowie beim Verbum zwei asyndetisch verbundene Präpositional-Ausdrücke mit* mit; *die Versuche von γ und vereinzelten Rezensionen* (b, C O), *die Glieder durch* vnd *oder* noch *zu verbinden, sind jünger.* [*In dem gesucht erscheinenden Ausdruck* geordente h a n t r e i c h e r i n *steht eine wirkungsvolle Andeutung bestimmter technischer Mittel der auf theoretisch-wissenschaftlicher Grundlage sich aufbauenden* ***K u n s t m u s i k:*** *die gelehrte Zerlegung und Benennung der einzelnen Töne und Tongruppen der Skala nach den* G l i e d e r n d e r H a n d *('Guidonische Hand'), die an Stelle des von Ohr zu Mund erlernten und fortgepflanzten natürlichen Gesangs einen gesetzmäßigen ermöglicht, bei dem man nach Zeichen lesend eine Melodie erfaßte. Die oberdeutschen Kunstsänger des 13. Jahrhunderts wie der* M a r n e r *besaßen diese Technik, fühlten sich dadurch der mehr volksmäßigen Sangeskunst der niederdeutschen und mittel-*

deutschen Spielmänner eine Zeitlang überlegen, die ihrerseits die verkünstelte Gelehrsamkeit und Überhebung jener verspotteten. Das lehrt der literarische Streit zwischen dem Schwaben Marner und den Norddeutschen Meister Rûmzlant und Gervelîn, das lehrt Gottfrieds von Straßburg Lobpreisung der musikalischen Kunst Walthers von der Vogelweide; s. meine Schrift Reinmar der Alte und Walther von der Vogelweide, Leipzig 1880, S. 138f. 174—182 (wo aber Neidhart 83, 28ff. irrtümlich herangezogen worden ist). Das Adjektiv geordente *zielt auf die geregelte Unterscheidung der Solmisationssilben, Hexachorde und Kirchentonarten, vgl. Frauenlob (Ettmüller) Spruch 367 S. 209* nach ordenunge voller maht. *Bch.*] *Merkwürdig ist auch, daß bei den einzelnen Charakteristiken der Wissenschaften dasselbe Wort oder derselbe Stamm gleichsam spielend wiederkehrt: bei Rhetorik ist es* bluende. *bei Logik* warheit, *bei Arithmetik* behende, *bei Astronomie* sterne, *bei Musik* stimme; *bei Grammatik ist es wenigstens derselbe Begriff* rede : wort, *bei Geometrie* mâze : abgewicht, *auch bei Arithmetik* zal : ziffer. *Es dient der Hervorhebung: bei Grammatik wird das Wort, bei der Rhetorik die Redekunst, bei der Logik die Wahrheit mit dem Nebenbegriff der Verdrehung, bei der Geometrie die unfehlbare Berechnung, bei der Arithmetik die schnelle Berechnung, bei der Astronomie der Sterneneinfluß, bei der Musik die schöne Harmonie betont, man denke an den alten Merkvers:* Gram loquitur, Dia vera docet, Rhe verba colorat, Mus canit, Ar numerat, Geo ponderat, As colit astra. *Daß der Dichter bei der Darstellung literarische Muster vor sich hatte, ist wahrscheinlich, man vgl. z. B Thomasin, Wälscher Gast 8921ff.:* Grammaticâ lêrt sprechen rehte; Dialeticâ bescheidt daz slehte vome krumben, die wârheit vom valsche; Rethoricâ kleit unser rede mit varwe schône; Arismeticâ diu gît ze lône daz man von ir kunst zelen sol; Gêometrie lêrt mezzen wol: Musicâ mit wîse schoene gît uns wîstuom an die doene; Astronomie lêrt âne wanc der sterne natûre und ir ganc *und vgl. die von Strauch zum Marner XV, 361 gesammelten Dichterstellen.*

26, 6—37: *Der Verfasser des 'Ackermann' knüpft hier an eine mit antiken Elementen durchsetzte Tradition der Scholastik an, die, vorbereitet schon in karolingischer Zeit, noch in der Gedankenwelt der Frührenaissance eine Rolle spielte und damals die Kunst befruchtete. Der Inhalt des vorliegenden Kapitels steht in der Tat Thomasins von Bernt zitierter Darstellung nahe, aber dem ganzen Abschnitt Wälscher Gast V. 8893—9238. Die Übersicht, die der Tod über die menschlichen Wissenschaften gibt, deckt sich mit dem herkömmlichen enzyklopädischen System. Den Unterbau bilden (26, 6—19) die sieben* artes liberales: *6—12 Trivium (Grammatik, Rhetorik, Logik oder Dialektik), 12—19 Quadrivium (Geometrie, Arithmetik, Astronomie, Musik). Das sind die vorbereitenden Fächer menschlichen Wissens. Darüber erheben sich die drei selbständigen Wissenschaften: die* Philosophia *(25, 19—22), die aus den sieben freien Künsten herauswächst und sie auf höherer Stufe zusammenfaßt, die* Physica *(25, 22—34), die Jurisprudenz (25, 35f.). Zur* Physica *gehört die Medizin (vgl. noch unser 'Physikus', 'Kreisphysikus') und — z. B. Johann von Salisbury (Policraticus II, 29)*

unterscheidet phisici theorici et practici — *die Naturforschung. Von der letzteren zweigt der Tod aber einen Teil ab in einer Reihe einzelner besonders benannter Fächer, als die er die ganze Masse* *w a h r s a g e r i s c h e r K ü n s t e* *aufzählt, getreu seinem wiederholt bemerkten Streben, die wissenschaftliche Bemühung des Menschen als eitles Zauberwerk hinzustellen (s. oben S. 330f.). Bei Thomasin ist die* Physica *einerseits (W. Gast 9077—9084) Heil- und Arzneikunde, anderseits (V. 9115 – 9117) lehrt sie* aller ding nature wol swaz niderhalbe des mânen ist, *d. h. die Natur der sublunarischen Welt. Neben die* Physica *stellt Thomasin die* Divînitas. *Diese beiden sind den sieben freien Künsten* übergenôz, *herrschen über sie als* ir küneginne und ir gebieterinne *(V. 9063—70). Thomasin nennt auch (V. 9151—80)* Decrête und Lêges, *d. h. päpstliches und kaiserliches Recht: das entspricht der im 'Ackermann' durch den* Juriste *(25, 35) vertretenen Jurisprudenz. Thomasin sondert aber von den sieben* artes liberales *noch nicht die* *P h i l o s o p h i e* *wie der Ackermanndichter: Thomasin steht eben noch in der* *ä l t e r e n W i s s e n s c h a f t s g l i e d e r u n g d e s M i t t e l a l t e r s*, *der die Rezeption des ganzen Aristoteles, d. h. auch seiner Physik, Metaphysik, Ethik, noch mangelt. Thomasins* Divînitas, *die Wissenschaft vom Seelenheil (V. 9085 9112), von der Erkenntnis der Engel, Gottes und seines Gebotes (V. 9118—24) und* wie man daz êwiclîche leit in dirre werlde vertrîben sol *(V. 9138—40), entspricht natürlich der* *T h e o l o g i e*. *Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts ist hingegen das herrschende Schema folgendes: sieben* artes liberales *nebst Philosophie, Physik (praktische und theoretische Medizin), Jurisprudenz, Theologie. Damit war der Rahmen geschaffen für unsere heutige Gliederung der* universitas litterarum *in vier Fakultäten. In der Übersicht, die der Tod gibt, fehlt nun aber die* *T h e o l o g i e*. *Mit Absicht (s. zu 20, 11. 13f., auch oben S. 330) kümmert er sich nicht um den Drang der menschlichen Vernunft zur Gottheit, den sein Gegner so stark betont hat. Nur die* *i r d i s c h e n* *Wissenschaften mustert der sich (wie der* *S a t a n!*) *als* *S o u v e r ä n d e r E r d e* *fühlende Vernichter des Lebens und sucht zu zeigen, daß sie alle gegen seine Macht nichts ausrichten.*

Wenn er unter die irdischen Wissenschaften auch *m a g i s c h e* *oder* *h a l b m a g i s c h e* *rechnet, liegt darin nach der Auffassung der Zeit noch nicht unbedingte Verachtung. Astrologie, von Astronomie trotz weit zurückreichender und oft erneuter Versuche längst nicht, weder als Terminologie noch sachlich, fest geschieden, und Alchemie galten beinahe allgemein für Wissenschaften. Die Polemik des Todes gegen die unzulängliche Weisheit des als Adam-Typus gefaßten Ackermanns, insbesondere gegen seine* Physica *(26, 22f.),* *A s t r o l o g i e* *(26, 26f.) und die damit verwandte* *G e o m a n t i e* *und* *C h i r o m a n t i e* *(s. meine Anm. zu 26, 23 – 30. 27, S. 347ff. 353ff.) sehen wir erst dann mit den Augen des Dichters unseres Dialogs und seines Publikums, wenn wir beachten, daß auch die aufgeklärtesten Gelehrten des ausgehenden Mittelalters wie der Renaissance an die Wirklichkeit und Macht magischer Künste, gerade auch auf geistigem Gebiete, glaubten und vergeblich sich mühten, in den Beziehungen zum Bereich des Okkulten eine feste Grenze zu ziehen zwischen natürlicher und magischer Wissenschaft, zwischen Wahrheit und Täuschung,*



zulässiger und verbotener, weil durch Dämonen herbeigeführter Erkundung und Beherrschung der Naturgeheimnisse. So hat im 13. Jahrhundert der große Oxforder Minorit Roger Bacon, eine in manchem modern anmutende kritische Natur, Vorkämpfer der Erfahrungswissenschaft (scientia experimentalis), *die er als ewig werdende und fortschreitende auf Naturbeobachtung, mathematisch-physikalische Forschung, grammatisches Sprachenstudium, Kenntnis und Prüfung der ursprünglichen schriftlichen Quellen gründet, und ein erstaunlich heftiger Gegner des scholastischen Dogmatismus, einen Brief geschrieben* De nullitate magie *(Rogeri Bacon, Opera quaedam hactenus inedita ed. J. S. Brewer, London 1859, S. 523 bis 551) wider den eiteln Trug der Taschenspielerstücke, Bauchrednerkunst und sonstiger vorgeblicher Zaubereien der* ioculatores. *Aber dieser Brief handelt auch* De secretis operibus artis et nature *und ist durchdrungen davon, daß die Geheimnisse der Wissenschaft und der Natur sich ermitteln und beherrschen lassen vermöge einer geistigen Kraft: der* sapientia. *Das ist der bald nachher von der Renaissance als Leitwort übernommene Begriff, den in unserem Streitgespräch ja der Tod an dem Ackermanntypus des strebenden Menschen so oft verspottet (s. meine Vorbemerkung und meine Amerkungen zu Kap. 18, oben S. 258ff.). Bei Roger Bacon — und bei manchem Gelehrten der folgenden Jahrhunderte — ist dieser Begriff tatsächlich jedoch nichts anderes als eine Art höherer Magie. Die Alchemie erhoben er und seine Schüler zu einer* alkemia speculativa, *welche 'die gesamte unbeseelte Natur und das Werden aller Dinge aus den Elementen' untersuchen soll, um der* philosophia naturalis *die Grundlage zu bereiten, und das Programm der modernen physikalischen Chemie enthält. Daneben proklamiert Roger Bacon und lehrt er durch detaillierte Rezepte eine* alkemia operativa et practica: *diese soll Edelmetalle (vor allem Gold) und Farben und vieles andere durch Kunst erzeugen, besser und reichlicher, als es die Natur hervorbringe, insbesondere Mittel schaffen zur natürlichen Verlängerung des menschlichen Lebens selbst um Jahrhunderte. Dazu dient das im alchemistischen Prozeß mittels des Elixir erzeugte Gold* (aurum per magisterium: *Opus minus S. 375*). *Doch auch wundersame Tränke und Waschungen (Epist. cap. 7, ed. Brewer S. 539). Mit dem Stichwort der Erneuerung oder Wiedergeburt* (renovatio), *das die Sehnsucht des ganzen Zeitalters ausdrückt, beruft er sich auf die Analogie der Hirsche, Adler, Schlangen, die durch die Kräfte von Pflanzen und Steinen ihre Jugend erneuern* (suam renovant iuventutem). *Ein alter heilkundiger Meister Artephius, dessen pseudepigraphische alchemistische Schriften er auch sonst öfter nennt (s. Bridges Anm. zu Vol. II, S. 212), habe durch medizinische Mittel sein Leben auf tausend und fünfundzwanzig Jahre gebracht. Denn von Natur ist der Mensch unsterblich. Durch den Sündenfall änderte sich das. Aber auch nachher konnte der Mensch ungefähr tausend Jahre leben. Seit der Sündflut erst wurde die Lebenszeit des Menschen allmählich kürzer. Jedoch diese Verkürzung ist nur ein Accidens, gehört nicht zum Wesen des Menschen. Darum müsse es möglich sein, sie ganz oder teilweise wieder zu ergänzen* (reparare), *wenn auch die sechs Jahrtausende dauernde*

Vernachlässigung des regimen sanitatis, *die das Menschenleben vor den natürlichen Grenzen endet, jetzt nur teilweise durch vernünftige Gesundheitspflege wieder gut zu machen (Opus maius VI, 12 ed. J. G. Bridges, Oxford 1877, 2, S. 204—213; Opus tertium cap. 12, Opera ed. Brewer S. 39—43) und die Lebensdauer Adams nicht wieder zu erreichen sei. Innerhalb der unserer Natur durch die Folgen des Sündenfalls, durch die physische Verderbnis unserer Vorfahren und durch die Verderbnis der Individuen gesetzten Grenzen können 'Weise' Mittel finden, um das Alter des Menschen auf ein Jahrhundert oder mehrere Jahrhunderte zu erweitern (Epist. Cap. 7, S. 540f.). Rein theoretisch bestehe sogar die Möglichkeit* (possibilitas), *daß das menschliche Leben sich der menschlichen Natur wieder anpasse, wie sie in den ersten Menschen sich zeigte. Bis zur Unsterblichkeit steigere sich dann diese Anpassung im Jenseits nach der Auferstehung (ebd. S. 542). Aber schon auf Erden lebten auch nach der Sündflut einzelne Menschen zu allen Zeiten über das später herrschende Normalmaß hinaus:* per secretas medicinas, *nicht als* miraculum, *sondern als* opus nature, *weil eine bestimmte 'Konstellation der Gestirne' wirksam war, die Elemente des menschlichen Körpers zu einer Annäherung an den ursprünglichen Gleichgewichtszustand zurückzuführen (Opus minus ed. Brewer S. 373f.). Die Alchemie ist danach für Bacon verflochten mit Medizin und Astrologie. Dabei brandmarkt er zwar die falsche, trügerische Astrologie, verteidigt jedoch nachdrücklichst die wahre, die wissenschaftliche Astrologie. Diese begründet er dadurch, daß die Gestirne auf die Schicksale, Charaktere, Gedanken, Entschlüsse, namentlich auch auf die Krankheiten der Menschen bestimmend einwirken, daß sich demgemäß durch wissenschaftliche Erkenntnis dieses Zusammenhangs die künftige und vergangene Entwicklung der Staaten, Religionen, der einzelnen Menschen in ihrer natürlichen Bedingtheit ermitteln, auch entsprechend die ärztliche Therapie einrichten und erfolgreich machen lasse. Vgl. Opus minus ed. Bridges Vol. 2, Index s. v. Astrology, Conjunctions, Planets, Religion. Dieser Vorahner großer optischer und technischer Entdeckungen (der kriegerischen Fernwirkung explosiver Stoffe; des Automobils, des Dampfschiffes, der Flugmaschine: Epist. cap. 6, ed. Brewer S. 536f.) gibt zugleich Methoden an, den Stein oder das Ei der Weisen herzustellen (Epist. cap. 8—11, ed. Brewer S. 544—551), und läßt die an sich als unwirksam erkannten magischen Beschwörungen und Figuren als ärztliches Mittel zu, weil er die heilsame Wirkung der Suggestion kennt (ebd. cap. 2, S. 527). Begreiflich, daß er seinen Zeitgenossen selbst der Zauberei und Häresie verdächtig wurde und wiederholten Anklagen und Untersuchungen vor den Oberen seines Ordens, schließlich langjähriger Haft verfiel*[1].

---

[1] *Pierre Mandonnet (Ord. Praedic.) hat in der Revue Neo-Scolastique de philosophie, 17. Année, Louvain 1910, S. 313—335 und in seinem reich belehrenden Buch über Siger de Brabant et l'Averroïsme latin au XIIIme siècle, 2. édition, Louvain 1911, S. 238—248 wahrscheinlich gemacht, daß das unter dem Namen Alberts des Großen überlieferte* Speculum astrologie *(s. darüber meine Anm. zu 26, 23—30, unten S. 347f.) von Roger Bacon verfaßt sei zur*

Groß war die Wirkung seiner Lehren auf die folgenden Generationen (Thomas Bradwardin, Wiclef), selbst noch auf die Naturphilosophie der Renaissance, auch wo sie gegen ihn polemisiert (wie Pico von Mirandola). Als eine der mächtigsten mittelalterlichen Faustnaturen lebte Roger Bacon in der Nachwelt fort: sagenhaft eingereiht in die Schar der gelehrten Teufelsbündner, später von Robert Greene, einem Zeitgenossen Marlowes und Shakespeares, auf die englische Bühne gebracht. Und so mochte ihn schon die ältere Universitätsfabulistik kennen, wie sie zur Zeit des 'Ackermanns' in den akademischen Kreisen Böhmens bei ihren regen Austauschbeziehungen zu Oxford gedieh. Dachte nun der Dichter unseres Dialogs an Bacons oder seiner Schüler und Nachfolger mystisch-magische Wissenschaft? Sicher stellt der englische gelehrte Franziskaner jenen Typus der über die Naturgesetze hinaus in das Gebiet des Wunders strebenden Forschung am reinsten dar, den der Tod im vorliegenden Kapitel treffen will. Annäherungsweise die einst von Gott Adam und seinen Söhnen verliehene 'Weisheit', die Kunst der Lebensverlängerung und Lebensverjüngung wiederzugewinnen, hatte ja gerade Roger Bacon als die lösbare Aufgabe astrologisch-medizinisch-alchemistischer Wissenschaft bezeichnet (Opus min. pars 6, cap. 12, ed. Bridges Vol. 2, S. 208 f.; Epist. cap. 7 ed. Brewer S. 539).

Zu solchen Anschauungen, die in der üppig wuchernden Adamslegende des Orients und Abendlands (s. oben S. 280 f.), aber auch in antiken Spekulationen wurzeln, bekannten sich, offen oder heimlich, auch im 14. Jahrhundert Naturforscher, kirchliche und antikirchliche Mystiker und Weltverbesserer. Schon oben (zu 6, 11—16; 18, 26—28, S. 204. 277 f.) berührt wurde Arnald von Villanova und Peter von Abano. Aber selbst ein Gerhard Groot, der Stifter der Bruderschaft vom gemeinen Leben, der einen Teil seiner Bildung auf der Universität Prag empfing, hatte eine Zeitlang auf der Universität Paris astrologische und pyromantische Studien getrieben und mußte später seinen

---

Abweisung der Verurteilung, die im Jahre 1277 der Bischof von Paris zusammen mit angesehenen Theologen der Universität gegen averroistische Lehrmeinungen und astrologische wie divinatorische Trugwissenschaft innerhalb der dortigen Artistenfakultät gerichtet hatte. Die Schrift handelt (nach dem zweiten Teil ihres Titels) de libris licitis et illicitis *und sucht in der magischen Literatur, die mit umfassender Kenntnis verzeichnet wird, die betrügerische und durchaus verwerfliche zu sondern von der wissenschaftlich wertvollen oder wenigstens zur Aufklärung nützlichen. In Überwegs Grundriß d. Gesch. d. Philosophie 2[10] (1915) spricht der verdienstvolle Bearbeiter Matthias Baumgartner S. 564 f. 566 die Schrift mit Mandonnet dem Oxforder Franziskaner zu, S 465 hingegen nennt er sie, einem Aufsatz Pangerls (Zeitschr. f. kathol. Theologie 36. Jahrg. 1912, S. 340 f.) folgend, ohne jede Einschränkung unter den echten philosophischen Schriften Alberts, obgleich er auf derselben Seite die zweite Auflage der Studie Mandonnets anführt, die von Pangerl nicht berücksichtigt worden war. Wer auch der Verfasser jener Schrift sei (Albert schwerlich!), sie bleibt ein wichtiges Zeugnis für den wissenschaftlichen Streit um die Grenzen, die Realität und die Zulässigkeit der Magie.*

Freund Rudolf von Enteren davor warnen, sich mit diesen Dingen weiter zu beschäftigen (s. J. Hansen, Quellen z. Gesch. d. Hexenwahns, Bonn 1901, S. 86 Anm.; Lea-Hansen, Gesch. d. Inquis. im Ma. Bd. 3, S. 519). Besonders blühten die magischen Wissenschaften an den Fürstenhöfen. Der französische König Karl V., der Weise (1364 bis 1380), hatte in seiner Bibliothek neben Übersetzungen der Hauptwerke des Aristoteles und des römischen Altertums Massen astrologischer Handschriften sowie 30 Bände über Geomantie, vier über Chiromantie, einen über Nekromantie (s. Georg Voigt, Wiederbeleb. d. klass. Alt.[3] *2, S. 334) Von einem rationaleren Standpunkt griff dann ein hervorragender Zeitgenosse des Ackermanndichters, der auch in Deutschland weithin wirkende mystische Reformtheologe Johannes Gerson, eine Hauptgröße des Kostnitzer Konzils, in die Streitfrage der magischen Wissenschaften ein. Auch er bezeichnete 1419 die Astrologie in seinem Kampf wider die mit ihr verknüpften Irrtümer als 'eine edle, dem Adam geoffenbarte Wissenschaft' (Trilogium astrologie theologizate Prooemium, Opera ed Du Pin, Antwerpiae 1706, Tom. 1, S. 189, vgl. Joh. Bapt. Schwab, Johannes Gerson, Würzburg 1858, S. 714):* Astrologia quam esse scientiam nobilem et admirabilem primo Patriarchae Adam et sequacibus revelatam Theologia non abnegat. *Im Jahre 1398 zensierte die theologische Fakulät der Universität Paris Sätze, die eine Rechtfertigung der Magie enthielten, und wollte dadurch dem als Wissenschaft sich damals* plus solito *breit machenden häretischen Aberglauben entgegentreten, nicht aber* licitis et veris traditionibus, scientiis et artibus, *wozu die Pariser Theologen auch die* astrologia vera *rechneten (Chartularium universitatis Parisiensis coll. Denifle-Chatelain, Tom. 4, Paris 1897, S. 32—35; vgl. Schwab a. a. O. S. 711 Anm. 1; Hansen, Zauberwahn S 283 f; Lea, Gesch. d. Inquisition übersetzt von Hansen, Bd. 3, Bonn 1913, S. 524 f.). Als Kanzler der Universität hatte Gerson bei einer Lizentiat-Erteilung an einen Mediziner gegen die Anwendung magischer Mittel zu sprechen (als* Tractatus de errore circa artem magicam, *Opera 1, S. 210 – 219), aber noch 1428 mußte er sich gegen einen Arzt in Montpellier wenden, der Nierenleiden durch Münzen mit dem astrologischen Bild eines Löwen (Tierkreiszeichen) und magischen Charakteren heilen wollte (Opera 1, S. 206—208, Schwab S. 714), wie es einst Arnald von Villanova bei Papst Bonifaz VIII. mit angeblichem Erfolg getan hatte. Für die Mitte des 15. Jahrhunderts beleuchten die Macht der Astrologie und der magischen Künste in Deutschland und namentlich an deutschen Höfen mehrere Schriften des in Neuburg, Wien, München wirkenden gelehrten Arztes Johann Hartlieb (s. unten S. 346. 348. 351. 353. 355. 358. 362).*

Das Problem unseres Streitgesprächs drängte den Dichter und sein Publikum in diese die Zeit bewegenden Gedanken. Sie sind der Hintergrund des vorliegenden Kapitels. Der Kläger Ackermann hatte die Vernichtung des Todes von Gott erfleht (Kap. 5, 18—20), also die Aufhebung des Naturgesetzes, hatte den Tod selbst bedroht mit Waffenkampf (Kap. 21, 20), worin nur durch ein Wunder der Kläger hätte siegen können, zuletzt hatte er die gottebenbildliche Schönheit, Vernunft,

Wissenschaft Adams und seiner Nachkommen wider den Tod ausgespielt, ohne hervorzuheben, daß doch der ideale Adamszustand durch Sündenfall und Erbsünde für das ganze Menschengeschlecht verloren gegangen war (Kap. 25). Dem entgegnet nun der Tod mit dem für jeden damaligen Leser Nächstliegenden: er gedenkt jener Bemühungen der magischen Naturwissenschaft, der Astrologie, der okkulten Medizin, der Alchemie (s. Kap. 26, 31 Lesart und Anm.), die Naturmacht des Todes durch ein künstliches Wunder einzuschränken, die Herrschaft des Todes zu brechen, gewissermaßen den Adamszustand und die Adamsweisheit (s. oben S. 258. 260) wiederherzustellen, und er bezeichnet diese Bemühungen als hinfällig. Wie alle jene Versuche scheiterten — das ist der Schluß, der daraus zu ziehen —, so muß auch des Ackermanns Rütteln an den Schranken des Lebens vergeblich sein. Aber die Kritik des Todes an der Wissenschaft des Menschen geht viel weiter. Er mustert und charakterisiert hier die Adams-Wissenschaft in ihrem gesamten Umfang, auch außerhalb der problematischen, mit der Magie sich berührenden Gebiete, und behauptet überall ihre Nichtigkeit. Selbst in dieser kataloghaften Übersicht bewährt unser Dichter seine Kraft des prägnanten Ausdrucks. Und auch hier verfährt er nicht willkürlich, sondern er steht in Fühlung mit der höchsten Bildung und den fortschreitenden Tendenzen seines Zeitalters.

Mehr als ein Jahrhundert früher stellte des Marners lateinisches Gedicht auf die Enzyklopädie alles Wissens (ed. Strauch XV, 19, S. 129)[1] *nach Charakterisierung der sieben freien Künste zwischen Theologie und Rechtswissenschaft* (leges; jura; scripta canonica) *fünf Fächer: Naturforschung* (Naturalis), *Medizin* (Medicus), *Metaphysik* (Metaphysicus), *dann auch* Alchimia *und* Nigromantia. *Diese fünf Fächer, unter denen also die letzte eine magische ist, entsprechen zusammen den sonst und auch im vorliegenden Kapitel unter dem Namen* Physica *vereinten Disziplinen. Die Nigromantie, hauptsächlich von Klerikern geübt, schien gerade so eine gelehrte Kunst wie die übrigen Wissenschaften, gerade so auf einer Universität — es war Toledo — erlernbar wie die Rechtswissenschaft in Bologna, die Medizin in Salerno, die Philosophie in Paris. Ein Trouvère-Gedicht des 13. Jahrhunderts 'Schlacht der sieben Künste' fügt den Hilfstruppen der Logik neben Theologie, Physik, Chirurgie, Quadrivium auch die Mantik an, die in Toledo studiert wird (vgl. Anton*

[1] *Marners Gedicht unterscheidet sich von allen meistersingerlichen Parallelen, die Strauch dazu S. 183 beigebracht hat, insofern es nicht wie diese lediglich die* artes liberales *besingt, sondern über sie hinausschreitend eine Gesamt-Enzyklopädie aller Wissenschaften aufstellt. Wenn Strauch glaubt, daß dabei 'kein bestimmtes System zugrunde gelegt ist', so trifft das nur äußerlich zu. Marner gibt gleich Thomasin durchaus das, wie ich oben darlege, im Laufe des 13. Jahrhunderts sich durchsetzende bestimmte System, aus dem unsere modernen vier Fakultäten herauswuchsen. Allerdings schwankt im einzelnen noch Gruppierung, Zerlegung und Benennung dieser vier Einheiten. Aber die Grundvorstellung schlägt immer durch: sieben freie Künste als Unterbau der Philosophie, daneben drei höhere Wissenschaften, meistens in der Reihe Physik (Medizin), Jurisprudenz, Theologie.*

Schönbach, Die Reuner Relationen, Sitzber. d. Wiener Akad. d. Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse 1898, Bd. 139, S. 80f.). Aber während des Marners Formulierung in dem Gesamtsystem nur die bekannteste Art der Medizin zuläßt, der er die Alchemie voranstellt, koppelt der Tod — der von der Alchemie unmöglich schweigen durfte (H *bringt den Nachtrag des Dichters 26, 31 an falscher Stelle, s. die Anm.*) — *an die* Physica *und* Alchimia *alle erdenkbaren Spezialitäten der Mantik. Dadurch und durch die Ausschaltung der Theologie wird seine ganze Entgegnung ein Protest gegen die im Mittelalter und freieren Sinnes auch in der Renaissance herrschende Ansicht, die, dem wissenschaftsfeindlichen asketischen Zelantentum sich entgegensetzend, in dem System menschlicher Wissenschaften und ihrer enzyklopädischen Gliederung einen sittlich-religiösen Aufstieg, einen Prozeß menschlicher Entwicklung, Läuterung, Vollendung anerkennt. Der Sündenfall hat den Menschen erniedrigt, ihn nackt und bloß hinausgestoßen in Mühe und Schweiß der täglichen Arbeit. Aber seine Gottebenbildlichkeit bewahrt ihm Kräfte der Wiedererhebung, die ihn der göttlichen Erlösung würdig machen, so daß er den Zyklus menschlichen Wissens durchläuft und über die Stufen der einzelnen Wissenschaften allmählich vordringt zur Ahnung und zum Genuß göttlicher Weisheit. Diese Idee, die das Wissen verherrlicht als das Mittel zur menschlichen Vervollkommnung und Vollendung, breitet sich verschieden gefärbt seit dem 12. Jahrhundert aus. Honorius Augustodunensis beschreibt in* De animae exsilio et patria, *wie der Mensch aus seinem Exil, der Unwissenheit, durch die zehn Städte der* artes liberales, *der* Physica, *der* Mechanica *(mechanische und bildende Künste), der* Oeconomica *(Staatslehre) als Pilger wandert, bis er zuletzt in sein wahres Vaterland gelangt, in dem die heilige Weisheit regiert (Migne 172, S. 1243ff.). Ernsthafter wird der Gedanke, daß in dem enzyklopädisch zur Einheit sich rundenden Wissen ein Perfektionswerk beschlossen sei, durchgeführt in des Vincenz von Beauvais Speculum doctrinale. Auch Dantes Himmelsreise, die das Paradiso seiner Göttlichen Komödie darstellt, geht durch die neun Himmel, von denen die ersten sieben den sieben Wissenschaften des Triviums und Quadriviums, der achte der Physik und Metaphysik (d. h. Medizin und Philosophie), der neunte der Ethik oder* scienza morale *(Jurisprudenz) entsprechen (Convivio II, 4. 14. 15), während endlich in höchster Höhe das Empyreum den Frieden der göttlichen Weisheit und Wissenschaft, die vollkommene Kenntnis der Wahrheit, in der die Seele ausruht, verkörpert und dem ekstatisch Entrückten die Gottheit im menschlichen Ebenbilde offenbart, so das Rätsel der Menschwerdung Gottes und der göttlichen Herkunft des Menschen lösend. Poetische und bildkünstlerische Darstellungen des ausgehenden Mittelalters und der Frührenaissance haben diese Vorstellungen in Allegorien gestaltet: z. B. Giustos Fresken der Theologie und Philosophie in der Kirche der Augustiner-Eremiten zu Padua und die Wandbilder in der Stiftsbibliothek der Prämonstratenser zu Brandenburg. Beide Zyklen sind vom erneuerten Augustinismus (s. oben S. 317. 318. 322) offenbar inspiriert und beide hat der Nürnberger Humanist Hartmann Schedel mit bewunderndem*



Aufmerken beschrieben. Vgl. die reichhaltige Untersuchung von Julius von Schlosser, *Giustos Fresken in Padua und die Vorläufer der Stanza della Segnatura (Jahrbücher der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 1895, Bd. 17, S. 3—100). Der Tod entgegnet also auf des Ackermanns Verherrlichung der menschlichen Vernunft, die in die Gottheit und darüber hinaus klimme (25, 40ff.), dadurch, daß er dem organisierten irdischen Wirken dieser Vernunft im einheitlichen Kosmos der Wissenschaften die Lebenskraft abspricht. Zugleich muß man als Ergänzung heranziehen seine Angriffe gegen die großen geschichtlichen Repräsentanten menschlicher Geistesmacht und Herrschergewalt in Kap. 18 und 30. Denn die hier herabgesetzten Typen Simson, David, Salomon, Paris und Helena, Sibylle, Alexander, Dietrich von Bern, Karl der Große gehören als Vertreter der* menschlichen Tugenden *gleichfalls wie die sieben* artes liberales *und die vier höheren Wissenschaften zu dem* Schema mittelalterlicher Enzyklopädie. *Indem der Tod die Ohnmacht und Nutzlosigkeit des ganzen Staffelbaues menschlicher Wissenschaften und Tugenden behauptet, glaubt er den optimistischen Idealismus und die auf ihm gegründete* Klageforderung *ad absurdum führen zu können. Nach der Meinung des Dichters versieht er es dabei aber insofern, als er den Blick nur gerichtet hält auf die irdische Seite des Menschen, dagegen seinen Anteil am Göttlichen, an göttlicher Schönheit und Weisheit außer Acht läßt. Diesen Irrtum berichtigt dann im 33. Kapitel das Urteil Gottes.* **Bch.**

26, 19 Philosophia. *Das Bild vom Acker, das in den folgenden Zeilen weitergeführt wird, ist bezeichnend gewählt. Der Ackermanndichter, der seinen Dialog gewiß als einen in der Weise Platons oder der Traktate Senecas angesehen wissen will, rechnet sich damit in die Gilde der Philosophen. Er kann für seine Zeit gewiß als solcher gelten; die ihr zugängliche philosophische Bildung hat er in einem freieren Sinne als dem der Scholastiker besessen. Er hat nicht umsonst an Gedanken des Seneca und Boethius und damit auch des Plato und Aristoteles angeknüpft. [Gewiß will unser Dichter, der sich als Ackermann einführt, wenn er hier die Philosophie als viel durchgepflügten Acker der Weisheit, als ihre Saat und Frucht die guten Sitten bezeichnet, selbst sich einen Anteil an dieser Arbeit zuschreiben. Aber das Bild selbst hat eine lange Tradition. Vgl. Cicero, Tusc II, 5, 13* cultura animi philosophia est; *Horaz, Epist. I, 1, 40* nemo adeo ferus est, ut non mitescere possit, si modo culturae patientem commodet aurem. *Das deutsche Lehnwort* Kultur *hält noch im 18. Jahrhundert die ursprüngliche Bedeutung 'bebaute Fläche', 'Acker', 'Bebauung' fest und noch in Herders Ideen XI, 1 (s.* O. Crusius, *Blätter für das Gymnasial-Schulwesen Bd. 49, 1913, S. 231) lebt die unmittelbare Beziehung des an der Schwelle einer unabsehbaren neuen Bahn stehenden Wortes zu dem Bilde vom bebauten Acker.* **Bch.**]

26, 20 in twirche *ist kaum als Adjektiv zu verstehen, da sonst auch kaum das* in *wiederholt würde* (in twercher vnd n. erk.), *sondern ein adverbialer Ausdruck, dem folgenden beigeordnet; man vergleiche*

sunder zwirch *'geradeaus' bei Lexer III, 1218 aus Beheim, Buch der Wiener, der nach Schmeller auch* in der zwirch *kennt* (*280, 26* also gieng ez nu in der zwirch: kirch), uber zwerch *Lexer II, 1599 und Nachtrag 378 sowie Schmellers Belege II, 1182. Das Deutsche Wörterbuch (VII, 2357 f.) belegt nur* nach der quere *und* in die quere. *Sowie ein Acker in geraden und Querfurchen zum Wachstum bereitet wird, geschieht es auch in der Wissenschaft des Denkens.* — guter siten *hier wohl Genitivobjekt 'zur Erreichung guter Sitten'.*

26, 21 hilfet da nicht *mit* C O N a b *wegen der Parallelbildung mit dem Vorausgehenden, die in β zerstört ist.*

26, 22 Physica *und das folgende bis* Juriste *fehlt in α. Doch sprechen stilistische und sprachliche Gründe für die Echtheit des in β Überlieferten, das auch schon der tschechische Bearbeiter im Tkadleček vom Jahre 1407 vor sich liegen hatte, es müßte also die durch den Passus* die vnd ander — kunste *(Z. 36 f.) hervorgerufene Erweiterung durch Aufzählung anderer Künste von einem gelehrten Abschreiber sehr früh ausgeführt sein.* [*Die* Physica *ist ganz unentbehrlich: sie ist ein fester Bestandteil im herkömmlichen System der Universitas menschlicher Wissenschaften, wie ich oben zu 26, 6—37, S. 334 f. nachwies. Nur wenn allein 26, 23—34* Geomancia *bis* luplerin *in α fehlen würde, könnte an und für sich erwogen werden, ob dieses Stück in den übrigen Handschriften ein nachträglicher Zusatz sei. Aber auch die breite herabsetzende Aufzählung der verschiedenen Arten der Wahrsagerei ist ganz im Sinne der Verteidigung des Todes, s. oben S. 330, Z. 12 v. u. ff.* ***Bch.***]

26, 23 Geomancia; *im čechischen Tkadleček: 'Geom., welche mit ihrer Auseinandersetzung der oberen verschiedenen Himmelszeichen entsprechend und verständig hier auf Erden den Leuten Aufklärung gibt'.*

26, 23—30: *die hiermit beginnende, bis Z. 34 reichende Aufzählung der verschiedenen Arten der Wahrsagerei beruht nicht auf selbständiger Auswahl des Dichters, sondern auf einem herkömmlichen literarischen Schema. Isidor, Etymol. VIII, 9 bietet nach einer Kompilation von Notizen über berühmte Magier und von einigen Magie betreffenden lateinischen Dichterzitaten eine Definition der Magier als der* malefici, *die die Elemente beschwören und Menschen Schaden antun, dabei Dämonen herbeirufen und Blut, Opfer, Leichen verwenden (§ 1—10). Es folgt ungeordnet ein Abschnitt über Divinatio: voran eine längere Erklärung der Divinatio der Totenbeschwörer* (necromantii: *§ 11*), *als besondere Klasse derselben die* hydromantii *(§ 12), darauf aus Varro ein System der Divination nach den vier Elementen* terram, aquam, aerem et ignem *und Scheidung in* geomantiam, hydromantiam, aeromantiam, pyromantiam *(§ 13. 14). An dieser schief gruppierten Fünfzahl von Namen für Divinationsmethoden schließt sich in flüchtiger Musterung eine lose Reihe weiterer Sondervertreter der magischen Divinatio:* incantatores, arioli, haruspices, augures, astrologi *und anderer (§ 15—35). Isidors willkürliche, lückenhafte Darstellung ward auf Jahrhunderte die Grundlage für die gelehrte, kirchliche, literarische Behandlung der Mantik. Sie ging über in des Hrabanus Maurus Schrift*



De magorum praestigiis falsisque divinationibus *(Migne 110, S. 1097 B bis 1099 A), auch in seine Enzyklopädie* De universo *XV, 4 (Migne 111, S. 422 B—424 B). Von da gelangt sie seit dem Anfang des 11. Jahrhunderts in die gelehrte kanonistische Tradition (Burchards von Worms Decretum X, 40: Migne 140, S. 840 f.; Ivos von Chartres Decretum XI, 67 und Panormia VIII, 65. 65: Migne 161, S. 760 f. S. 1317 ff.). Das darauf beruhende Decretum des Gratianus gab ihr dann gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts den Stempel der Allgemeingültigkeit. Bei Gratian und seinen Vorläufern stand sie nun neben Aussprüchen Augustins, ging selbst unter dem Verfassernamen Augustin und diente der kirchenrechtlichen Erörterung der Sünde der Zauberei und ihrer Bestrafung (c. 1, C. 26 qu. 3 und 4; c. 14, C. 26 qu 5: Corpus juris Canonici ed. Friedberg 1, S. 1024 f. 1032 f.). Hugo von S. Victor* (De magica et partibus eius: *Eruditio Didascalia VI, 15, Migne 176, S. 810 C—812 B) hält es für nötig, die Magie ausdrücklich von der Philosophie auszuschließen* (in philosophia non recipitur, sed est extrinsecus falsa professione) *und unterscheidet in ihr* quinque genera *1.* manticem (divinationem); *2.* mathematicam vanam; *3.* sortilegia: *4.* maleficia (*Schadenzauber* per incantationes daemonicas sive ligaturas vel alia quaecunque exsecrabilia remediorum genera, cooperatione daemonum); *5.* praestigia *(Taschenspielerkunststücke). Die Mantik oder Divinatio zerlegt er wieder in fünf Klassen, die er nach Isidor und unter Berufung auf die Varrostelle ordnet als* necromantia *und die vier elementarischen Divinationen* gaeomantia (id est divinatio in terra), hydromantia (divin. in aqua), aerimantia (divin. in aere), pyromantia (divin. in igne). *Die* mathematica vana, *d. h. die Astrologie, teilt er in* aruspicinam, augurium vel auspicium, horoscopicam. *Die Zauberschau des Todes im vorliegenden Ackermannkapitel enthält sicher die Abteilung* divinatio *und* mathematica vana *dieser Einteilung Hugos, die ziemlich verbreitet, z. B. auch von Alexander von Hales (Universae Theologiae Summa p. secunda qu. 166, membr. 2, Coloniae Agr. 1622, II, S. 751 a) und von Roger Bacon (Opus maius pars 4, cap. 16 ed. Bridges Vol. 1, S. 240) übernommen war. Sie enthält auch die von Hugo gesetzten Unterabteilungen. Die Reihenfolge ist aber eine andere, und die Zahl der Spezialitäten größer. Reichhaltiger und der weltlichen gelehrten Bildung des Mittelalters genähert erscheint jene Varronisch-Isidorisch-Hrabanische Gruppierung der Mantik und Zauberei in Johanns von Salisbury dem Humanismus voraufeilendem, die Anfänge der Renaissance gerade auch in Böhmen, Schlesien, Mähren befruchtendem Policraticus (I, 11,12, Migne 199, S. 407 B—409 B, ed. Webb 1, S. 50—54), den z. B. auch Johann von Neumarkt kannte und in einer verbesserten Abschrift* ad utilitatem promovendam *verbreitete (s. meine Nachweise im Zentralbl. f. Bibliotheksw. 1891, S. 442 = Vom Mittelalt. z. Ref. 1, S. 82 f.): eine Abschrift dieser Ausgabe fand ich in der Pergamenthandschrift Nr. 194 von 1408 der Bibliothek des Metropolitankapitels zu Olmütz. Auch Johann von Salisbury gibt ein System der Wahrsagerei nach den vier Elementen* (piromantiam, aerimantiam, ydromantiam, geomantiam) *und eine im Ganzen mit Isidor und Hraban stimmende Liste spezieller*

Arten von Divination und Zauberei, die er an späteren Stellen (Policrat. II, 19. 27. 28) ergänzt durch Behandlung der mathematici, planetarii genethliaci *(astrologischer Homunculusmacher [!], Horoskopsteller u. a.) und der schon im ersten Buch von ihm besprochenen* nigromantici, augures, aruspices *usw. Doch ist auch der Policraticus ebensowenig die Vorlage oder Quelle der im vorliegenden Ackermannkapitel gegebenen Übersicht wie es Hugo von S. Victor sein kann. — Auch besteht in dieser Übersicht keine Beziehung zu den Klassifikationen, wie sie die ausgebildete Scholastik vornahm, vor allem nicht zu Thomas von Aquino, der in seiner Summa theologiae (Secunda secundae qu. 95, art. 3—8: Opera omnia jussu Leonis III. edita, Tom. 9, Romae 1897, S. 315—327)* de superstitione divinativa *handelt. Auch er zitiert (art. 3) Isidor, schreibt Etym. 8, 9 aus, wiederholt die Vierteilung* geomantia, hydromantia, aeromantia, pyromantia, *teilt dann aber die gesamte Mantik systematisch nach abstrakten Gesichtspunkten neu ein (mit ausdrücklicher Anrufung von Dämonen:* 'nigromantia', per solam considerationem dispositionis vel motus alterius rei: 'augures'; dum facimus aliquid, ut nobis manifestetur aliquid manifestum: 'sortes'). — *Ebenso verwendeten andere Maßstäbe die rein kasuistisch verfahrenden Formulare, Handbücher, Anleitungen für den Inquisitionsprozeß wider Zauberei und Häresie, die seit dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts aufkamen und in Frageform alle Fälle von Magie und Divination zu erledigen suchten: für sie wie für die dem Inquisitionsprozeß gewidmete kanonistische Doktrin war immer entscheidend, ob und inwieweit die verdächtige Handlung 'nach Häresie schmecke', d. h. die Apostasie und den Pakt mit dem Teufel voraussetze (s. Hansen, Zauberwahn S. 241—283). Hingegen hält der Tod, der dem Kläger Ackermann vorher in der Hülle des Spottes den Vorwurf ketzerischer Torheit gemacht hatte (s. meine Anm. zu 18, 22—24, oben S. 276), gerade hier, wo er ganz allgemein die Gesamtheit magischer und mantischer Künste aufzählt, um darzutun, daß alle menschliche Erkenntniskraft an seiner Allmacht zerschellt, sich von jedem Hinweis auf ihren häretischen Charakter fern, den aber der Leser natürlich stark empfinden sollte und empfand (s. oben S. 330f.). Es entspringt der künstlerischen Absicht des Dichters, daß der Tod hier und anderwärts (allerdings nicht überall, s. meine Anm. zu 3, 15f., S. 194, Z. 13ff. v. u.) jede noch so nahe liegende Beziehung auf Gott vermeidet, den ganzen Streit nur als einen Angriff gegen seine eigene irdische Souveränität betrachtet und so den Anlaß gibt zu der Zurechtweisung im Schlußurteil Gottes Kap. 33. — Auch die aus der gewöhnlichen Beichtpraxis erwachsenen Hilfsbücher für den seelsorgerischen Unterricht, der dem Beichtpriester oblag, brachten bei der Behandlung des ersten der zehn Gebote regelmäßig Übersichten des Aberglaubens, der Wahrsagerei, des Zaubers (vgl. Johannes Geffcken, Der Bilderkatechismus des fünfzehnten Jahrhunderts, Hamburg 1855, S. 54—56 und die dort zitierten Textstellen der Beilagen; Vincenz Hasak, Der christliche Glaube des deutschen Volkes beim Schlusse des Mittelalters, Regensburg 1868, S. 44. 47. 105f. 192f. 227). Aber auch von dort her läßt sich für die im vorliegenden Ackermannkapitel gebotene*



Zusammenstellung keine bestimmte Anknüpfung finden. Desgleichen sind die reichhaltigen kasuistischen Aufzählungen von Aberglauben, Wahrsagerei, Magie in Ketzermissionspredigten Bertholds von Regensburg anders geartet. — Sicher ist nur, daß diese Übersicht, die unser Dichter so beredt gestaltet hat, sich aufbaut auf dem von Isidor geschaffenen Schema und ein Werk gelehrter literarischer Bildung ist, unabhängig von der eigentlich kirchlichen, praktischen Tradition. Auf Isidor weisen übrigens, freilich undeutlicher, auch zurück das etwa gleichzeitige stük von den lossen *aus der Züricher Papierhandschrift des Jahres 1393 (J. Grimm, Myth.*[4] *3, S. 411; Wackernagel, Altd. Predigten u. Gebete, S. 259) und die etwas jüngere detaillierte, aber ungeordnete Beschreibung in des Arztes Hartlieb 'Buch aller verboten Kunst' von 1456 (Kap. 22—116, teilweise bei Grimm, Myth. S. 22—116, vollständig in der neuen Ausgabe von Dora Ulm, Halle a. S. 1914, S. 15—68). Für die Definition der* nigramancia *nennt Hartlieb* Ysydorus *(Kap. 28, S. 28, Z. 23: das* Ysydrus *der Herausgeberin ist wohl nur eine falsche Auflösung des Abkürzungszeichens), bemerkt wie er,* das die vier künst Geomancia, Ydromancia, Aremancia vnd Pyromancia nach den vier elementen benannt sind, *und setzt wie er an die Spitze seiner Darstellung die* nigramancia. – *Die Übersicht im vorliegenden Kapitel bewahrt den von Isidor und Hraban festgestellten Typus, insofern sie auf das System der nach den Elementen benannten Divinationsarten eine Reihe von Spezialitäten folgen läßt, sie weicht ab, insoforn sie dabei die* aeromantia *übergeht*[1] *und die* nigromancia *nicht als Königin dem Vierer-System vorsetzt, sondern sie in die ihm folgenden Spezialitäten einordnet, ferner insofern sie die Haruspizin reicher als sonst üblich ausgestaltet (s. zu 26, 31—33. 33f.). — In seiner ganzen Musterung berücksichtigt der Tod nur die sogenannte* magia naturalis *oder weiße Magie, d. h. die im Mittelalter wie in der Renaissance mehr oder minder wirklich für eine besondere Art der Wissenschaft geltende und den an den Universitäten gelehrten Disziplinen gern zugesellte wissenschaftliche Magie: die Zweige der Mantik oder Divinatio, die Wissen und Erkenntnis des Menschen steigern, insbesondere Voraussicht der Zukunft, Erforschung der Vergangenheit ermöglichen soll. Denn der Tod antwortet ja auf des Ackermanns Verherrlichung der ins Unendliche klimmenden menschlichen Vernunft (Kap. 25) und sucht sie seinem Charakter gemäß als fruchtlos zu erweisen, indem er sie verzerrt. Die andere Seite der Magie, die Magie*

---

[1] *Die Fortlassung der* aeromantia *aus dem überlieferten Varronisch-Isidorischen Viererverband der Elementen-Mantik teilt die vorliegende Liste mit der Behandlung der* Divinatio *in dem weitverbreiteten, 1405 entstandenen Buch* De superstitionibus *des Magister Nicolaus Magni (Groß) aus Jauer in Schlesien, der von etwa 1375—1402 auf der Universität Prag die Staffeln des akademischen Studiums und Lehrers durchlaufen und zuletzt als Professor der Theologie wie als Prediger bei St. Gallus gewirkt hatte (vgl. Adolph Franz, Der Magister Nikolaus Magni de Jauer, Freiburg i. Br 1898, S. 179). Doch fehlt der Darstellung des Magister Nicolaus, die wie der Aquinat die Arten der Divination je nach direkter oder indirekter Dämonenanrufung ordnet, im übrigen jede nähere Übereinstimmung, die auf gemeinsame Quelle weisen könnte.*

im engeren Sinn, die '*schwarze Magie*', *die Herbeiführung zauberhafter Wirkungen, namentlich schädlicher* (maleficium), *aber auch Wetter-, Schatz- und Liebeszauber berührt er demgemäß nicht. Der Verjüngungs- und Lebenverlängerungszauber wird gleichfalls nicht ausdrücklich genannt: er ist aber, wie ich oben S. 334 ff. 338 darlegte, mit eingeschlossen in die* Physica mit iren mancherlei steurenden trenken *(26, 22 f.)*, Astrologia *(26, 26 f.) sowie in die erst nachträglich hinzugefügte* Alchimia *(26, 31 Lesart und Anm.).*

Die Bedeutung der Geomantia ist 26, 23 f. vollkommen richtig beschrieben als eine Wahrsagerei, die aus Betrachtung der Planeten und der Sternzeichen des Tierkreises hervorgeht. Das bekräftigt die von Bernt angeführte Paraphrase im čechischen Tkadleček. Für das Jahr 1256 erzählt der 1276 verstorbene Geschichtschreiber Ezzelinos von Romano, der Paduaner Rolandinus (Chronica X, 11: Monum. German. Script. 1855, Bd. 19, S. 123; Rerum italicar. Scriptores ed. Muratori, nuova edizione, 1905, VIII, 1, S. 139): 'Ecce *[einer der* capotanei *spricht zu Ezzelino]* namque diebus istis dum altitudo vestra circa Paduam in expedicione manent, quidam de carceratis solicite perquirebant per sortes, ad quem finem vester exercitus deveniret. Et unus per puncta quedam unius artis quam dicunt nescio quam ieumanciam [= geumanciam] dicere videbatur, quod Padua non poterat hiis temporibus capi, nescio quid allegans, quod figura prime domus exercitui attributa videbatur, fortuna minor, figura vero septime, que stabat pro inimicis, erat fortuna maior; et erant pro exercitu mobiles nescio quales cardines questionis, preter unum, qui erat firmus et ille idem erat inimicorum. *Derselbe Chronist berichtet, wie Ezzelino im August 1259 auf Rat seiner Astrologen den günstigen Zeitpunkt für seinen Kriegszug gegen die Lombardei gewählt habe, und beschreibt im einzelnen die Konstellation der Planeten im Tierkreis (ebd. XII, 2: Monum. German. Script. Bd. 19, S. 137 f.; Muratori VIII, 1, S. 160):* elegit Ecelinus hoc punctum et horam talem, credens celestes domos, planetas eciam domorumque disposicionem et planetarum favere sibi . . . *[folgt ausführliche Darlegung der Bedeutung der Planetenstellungen]* Puto eciam quod signum sive domum Mercurii signum videlicet Geminorum, posuit septimum et posuit in occasum, volens, quod inimicorum et adversancium ei sapientia caderet. Nam Mercurius deus sapiencie ponitur et septima domus sive in astrologicis sive in geomanticis semper adversantibus assignatur. *Hier erscheint für die Geomantie bereits ihr anderer Name* '*Punktierkunst*' *und ihre Ausdeutung der astrologischen* '*Häuser*' *des Himmels als wesentlich. — Das zu 26, 6—27 (oben S. 337 Fußnote) erwähnte, wahrscheinlich von Roger Bacon verfaßte* Speculum astronomiae *stellt die Geomantie nebst den anderen drei nach den Elementen benannten Weissagungsarten mit der Nekromantie zusammen, immer noch unter dem Nachwirken der Isidorischen Liste und findet in der Geomantie nicht wie in den übrigen idololatrische Elemente (Cap. 17 De libris necromanticis et illicitis, Opera ed. Jammy, Tom. 5, Lugdun. 1651, S. 666; ed. Borgnet, Tom. 10, Parisiis 1891, S. 650):* Sunt praeterea quidam libri experimentales, quorum nomina necro-

mantiae sunt conterminalia, ut sunt geomantia, hydromantia, aerimantia, pyromantia, et chiromantia, quae ad verum non merentur dici scientiae, sed garamantiae ... [hydromantia et pyromantia] procul dubio idololatriae speciem non excludunt, in geomantia vero nihil tale invenio, sed confidit in Saturno et domino horae, qui ei pro radice ponuntur; gaudentque numeri ratione fulciri, et multi sunt qui ei testimonium perhibent. *Als Divination* sine expressa daemonum invocatione, *als vielmehr sich vollziehend* ex consideratione eorum quae eveniunt ex quibusdam quae ab hominibus serio fiunt ad aliquid occultum inquirendum *und zwar* per protractionem punctorum *beschreibt die Geomantie Thomas von Aquino und bezeugt, daß bei ihr die Zukunft anzeigenden* figurae et signa appareant in aliquo corpore terrestri, puta in ligno vel ferro aut lapide polito *(Summa theolog. Sec. secund. qu. 95 art. 3, Opera 9, S. 316a und 315b). — Geomantie stellt mit Nigromantie auf eine Stufe der Erlaß Papst Johannes' XXII vom 27. Februar 1318, der eine Untersuchung einzuleiten befiehlt gegen mehrere Kleriker und Laien, zum Teil am päpstlichen Hofe, die sich mit magischen Künsten abgeben und magische Bücher besitzen:* se nigromancie, geomancie et aliarum magicarum artium moliminibus implicarunt et implicant, scripta et libros habentes huiusmodi artium *(Hansen, Quellen z. Gesch. d. Hexenwahns, S. 2f.). Der Zeitgenosse des Ackermanndichters, der Dominikaner Johannes Nider († 1438), wiederholt in seinem Preceptorium diuine legis (Precept. 1, cap. 11, Abs. B, Nürnberg, Anton Koburger, 1496, Bl. c 3ra) unter Hinweis auf die Isidorische Übersicht der verschiedenen Divinationsmethoden und auf die Darlegung des Thomas von Aquino wörtlich des Letzteren Beschreibung der Geomantie. — Auch Vintler ('Pluemen der Tugend', gedichtet 1411) weiß davon:* ettleich punctieren den linium in der chunst geomantia *(so oder* geomatia, geomatica, geomantica *muß es heißen statt des bei Jak. Grimm, Myth.⁴ 3, S. 424, Z. 199 und in J. V. Zingerles Ausgabe, Innsbruck 1874, V. 7918 stehenden sinnlosen* geometria). — *Dagegen muß man mit Schönbach (Studien z. Gesch. d. altd. Predigt VII, Sitzber. d. Wiener Akademie d. Wissensch. Phil.-histor. Kl. 1900, Bd. 142, S. 35 und 25) Berthold von Regensburg ungläubig gegenüberstehen, wenn er in seinem Verzeichnis magischer Divinationen, dessen Reihe* phytones; pyromancia, arimancia, ydromancia, geomancia, nigromancia; aruspicia *natürlich auch aus Isidor stammt,* pathomas *[Betonien: Zauberkräuter]* et radices fodere, tricas *[geflochtene]* ymagines et nigros pullos in terram fodere *in die Geomantie einbezieht. — Hartlieb behandelt nach der* nigramancia *ausführlich, mit Exkursen über Lose und Losbücher ('Buch aller verbotenen Kunst' Kap. 38—52, ed. Ulm S. 27—35) die geomantische Prozedur (S. 27, Z. 6—18. 21—23. 31 bis S. 28, Z. 10):* alle künftige vnd vergangene ding zu erfragen, *vollziehe sie sich* mit erden oder mit sannd oder mit kreiden vf ain prett oder sunst mit dintten vff pappir oder wie man gerad oder vngerad puntten erkennen mag; mit jren hüsern vnd in allen angesichten vnd conjunction *habe sie den Schein der* astronomey, *und sie habe* kain grunt dann puncten machen gerad

oder vngerad. — *Agrippas Occulta philosophia lib. II, cap. 48, Coloniae 1533, S. 189f.; Parisiis 1567, S. 278ff.; Opera, Lugdun. Per Beringos Fratres s. a. [1600], 1, S. 225ff. beschreibt das geomantische oder Punktierverfahren mit Hilfe einer Figurentafel. Kurze Notizen darüber (wie auch über* Pyromantia, Aeromantia, Hydromantia) *in der* De magia epitome *Cap. 8 (Opera, Lugdun. s. a. [1531] 1, S. 589). Ob die unter Agrippas Namen überlieferte ausführliche* In disciplinam lectura Geomanticam *(Opera, Lugdun. Per Beringos Fratres s. a. [1600], 1, S. 405—425) identisch ist mit jener für sich bezeugten (s. die Fußnote), müßte geprüft werden*[1]. *Eine Darstellung des geomantischen Verfahrens gibt Alfred Lehmann, Aberglauben und Zauberei, übersetzt von Petersen*[2]*, Stuttgart 1908, S. 214ff. (mit Abbildung). Lehmanns Vermutung, erst Agrippa habe die Geomantie in die Astrologie eingefügt, ist aber irreführend: aus der Ackermannstelle und den oben beigebrachten Zeugnissen ergibt sich, daß zwischen beiden von jeher nahe Beziehungen bestanden, wenn sie auch überall unterschieden werden. — Die Grundlage der regulären geomantischen Wahrsagung ist diese: es werden in sechzehn Reihen beliebig viele Punkte (in Sand, Holz, Metall, Pergament, Papier) gebohrt, diese in vier Abteilungen von je vier Reihen gesondert, daraus werden dann wiederholt neue Punktgruppen zu Figuren zusammengesetzt ('Mütter', 'Töchter'), die in Beziehung stehen zu den astrologischen*

---

[1] *Unter dem Namen Gerhards von Cremona († 1187), des bekannten Übersetzers arabisch-griechischer naturwissenschaftlicher und medizinischer Schriften (s. Überwegs Grundriß d. Gesch. d. Philosophie 2*[10]*, Register s. v., besonders S. 406. 152*) steht ein* Geomantiae astronomicae libellus *in den Werken des Agrippa von Nettesheim (Opera, Lugduni s. a. [1531] 1, S. 687–705; Lugd., Per Beringos Fratres, s. a. [1600] 1, S. 559—573), worin auf eine Einleitung* Quaestiones *über die* 12 domus *folgen. Ob die Schrift echt ist, weiß ich nicht. Agrippa von Nettesheim nennt jedenfalls in den beiden der Geomantia gewidmeten Kapiteln seines — auf den jungen Goethe und seinen Faust so stark einwirkenden — Buches 'De incertitudine et vanitate scientiarum' (Cap. 13. 36; Opera, Lugd. s. a. [1531] 2, S. 42. 84; Lugd., Per Beringos Fratres, s. a. [1600] 2, S. 35. 66ff.) unter den Autoren geomantischer Schriften auch* Gerardus Cremonensis. *Ebenda bekennt er sich selbst als einen solchen:* Scripsi et ego quandam Geomantiam ab aliis longe diversam, sed non minus superstitiosam fallacemque aut si vultis dicam etiam mendacem. *Unbeachtet blieb bisher auch ein* Liber geomancie editus a fratre Wilhelmo de Morbeta *im Cod. Vindobon. 5508 sec. 14. 15 (1462: s. Tabulae codicum Bibl. Palat. Vindobon. 4, S. 140). Ob der Verfasser identisch mit dem bekannten Aristoteles-, Proklus-, Simplicius-Übersetzer Wilhelm von Moerbeke (s. Überweg, Grundriß 2*[10]*, S. 407f.), bedarf der Untersuchung. Ebenso eine Reihe anderer geomantischer Traktate (eines Pseudo-Albertus, Alcherius, Ali u. a.) in derselben Handschrift und im Cod. Vindobon. 5327 sec. 15 (Tabul. 4, S. 102). — Über König Karls V. von Frankreich Bücher über Astrologie, Geomantie, Chiromantie, Nekromantie s. oben S. 339, Z. 5ff. Berühmt ist die dreißig Foliobände umfassende Sammlung geomantischer Schriften in der königlichen Bibliothek zu Dresden, worunter sich drei eigenhändig vom Kurfürsten August von Sachsen (1553—1586) geschriebene Punktierbücher befinden (s. O. Richter, Forschungen zur deutschen Geschichte, Bd. 20, S. 15ff.; auch K. Meyer, Der Aberglaube des Mittelalters, S. 39f.).*

'Häusern' des Himmels, aber auch selbst eine bestimmte Bedeutung haben. Die Bedeutung dieser für die sechzehn Variationen der Punktgruppierung entstehenden sechzehn geomantischen Zeichen[1] *gibt den Schlüssel für die Auslegung. Das bestätigt z. B. auch eine als Losbuch dienende Geomantia in der Heidelberger Handschrift von 1492 (Pal. germ. Nr. 552, Bl. 41ʳ: Bartsch, Die altdeutschen Hss. d. Univ.-Bibl. in Heidelberg, Nr. 275, S. 151ᵃ; dazu Sotzmann, Serapeum 1851, Bd. 12, S. 313f.):* **Hie hebt sich an Das buch des glucks lauffs vnd der Sechtzehn Richter gericht durch die Sechtzehn figur des Bractic der kunst Geomancie.** *Der Schreiber dieses Kodex Heinrich Weise von Würzburg war in Grünsfeldt (bad. Bezirksamt Tauberbischofsheim) in der Kanzlei des Grafen Asmus von Wertheim, und dies Punktierbuch, das er kopiert, will entsprungen sein dem natürlichen und klugen Sinn eines* **weysen mannes der do was bey Salomonis Zeitten der weisen Sibilla Junger.** *Man sieht, es ist völlig die geistige Sphäre, die unser Ackermanndichter, der ja auch der Kanzlei angehört hat, für den Spott des Todes über die Adamsweisheit Salomos und der Sibylle (s. meine Anm. zu 18, 4f.; 18, 5f.; 18, 26—28) voraussetzt.*

Pyromancia *(26, 25) und* **Ydromancia** *(26, 25f.) gehören mit der* **Geomancia** *eng zusammen. Von der* **Pyromantia** *meldet die grundlegende Isidorstelle nichts näheres. Das Speculum astronomie Kap. 17 (Alberti Magni, Opera ed. Borgnet X, S. 650b, s. oben S. 337 Fußnote) weiß von beiden nur wenig und erklärt die letztere offenbar irrig:* **Sane hydromantia in extis animalium abluendis inspiciendisque fibriis et pyromantia in figura ignis quo consumitur holocausticum: procul dubio idololatriae speciem non excludunt.** — *Auch Johannes Nider (Preceptorium a. a. O.) läßt auf die Beschreibung der* **Geomantia** *nur folgen* **Sexta [divinatio] hydromantia que in aqua idem facit** *[durch Zeichen und Bilder die Zukunft erforscht].* **Septima aeromantia in aere. Octaua in igne piromantia idem facit.** — *Aus deutschen Quellen ist die* **pyromancia** *als* **viursehen** *belegt: Altdeutsche Blätter 1, S. 365; Hoheslied der St. Trutpert-Wiener Handschrift (ed. Josef Haupt, Wien 1864, S. 95, Z. 14ff):* **des fiur sehennes oder des hant sehennes odir der agelsteren oder des musâres oder so dich din ore iucket odir din ouge,** *also neben Chiromantia, Vogel- und Zukunftsdivinatio; alemannische Predigt aus einer Handschrift von 1387 (Wackernagel, Altdeutsche Predigten und Gebete, S. 77, Nr. 42, Z. 4ff):* **Du solt niht geloben an zober noch an luppe** *(vgl. Schönbach a. a. O. S. 28)* **noch an hess noch**

---

[1] *Diese sechzehn Figuren sind offenbar ganz alt und der Geomantie von ihren Anfängen eigen. Es sind die sechzehn Konstellationen des Himmels, die auf die etruskische Astrologie zurückzugehen scheinen, während die dieser zugrunde liegende chaldäische Sterndeuterei zwölf Wohnungen oder Häuser des Himmels annimmt: s. Boll bei Carl Thulin, Die Götter des Martianus Capella und die Bronzeleber von Piacenza, Gießen 1906, S. 80 Anm. 3; Thulin, Pauly-Wissowa, Realenzyklop. s. v. Etrusca disciplina VI, 1 (11. Halbbd.) 1907, S. 727, Z. 26ff. und s. v. Haruspices VII, 2 (14. Halbbd.) 1912, S. 2441, Z. 54ff.; auch Skutsch, ebenda VI, 1 (11. Halbbd.) S. 744, Z. 33ff.*

an lachnye noch an fürsehen noch an messen *[Schönbach a. a. O. S. 28 f.]* noch an die nachtfrowen noh an der agelstrun schrien noh an die brawen und die wangen iuken noch an die battænien *[Zauberkraut: s. die reichen, methodisch wichtigen Nachweise Schönbachs a. a. O. S. 35—50], also neben Gift- und Heilzauber, Hexenwesen, Halm-, Vogel- und Zuckungsorakel. Vgl. auch Vintler, Pluemen der tugent, V. 7750* ettleich chunnen an feur erchennen, wie sich ain sache hie sol enden. *Willkürlich definiert wieder, eine einzelne — nekromantisch gefärbte — Abart herausgreifend, Berthold von Regensburg (Schönbach a. a. O. S. 25):* alia [divinacionis species est] pyromancia que fit in igne, ut cum ossa mortuorum unguuntur et assantur in igne vel lapides, et dicitur a pyr. que est ignis, et mancia divinacio. *Umfassend, aber nach seiner Weise verworren und Fremdes einmischend, schildert Hartlieb verschiedene Arten der* pyromancia *('Buch aller verboten Kunst', Kap. 80 - 97, ed. Dora Ulm, S 49—58; teilweise auch bei J. Grimm, Myth.[4] 3, S. 430 ff.). Unter den* siben namhaften *verbotenen Künsten gibt er der Pyromantie die fünfte Stelle (vorher 1.* Nigromantia *oder* schwartze kunst, 2. Geomantia, *3.* Ydromancia, *4.* Aremancia, *nachher 6.* Ciromancia (chiromancia), 7. Spatulamancia). *Bald wird ein großes Holzfeuer entzündet, in dem man kniend und betend geschehene und künftige Dinge sieht, je nachdem das Feuer ohne Störung brennt, der Rauch sich krümmt oder gerade aufsteigt, die Flamme hell oder dunkel lodert (Kap. 80. 81); bald spielt dabei ein Kind als Medium die Hauptrolle, das auf den Abglanz der Sonne oder einer brennenden Kerze in seinem Nagel (Kap. 83), oder in seiner berußten Hand (Kap. 84), oder in einem Spiegel (Kap. 86. 88), einem polierten Schwert (Kap. 88), einem polierten Kristall (Kap. 89) seine Blicke so lange heften muß, bis es Geistererscheinungen sieht, die durch ihr Äußeres oder in der Hand gehaltene Spruchzettel die gestellten Fragen beantworten, oder bis es selbst hellseherische Auskunft auf Fragen erteilt. Auch erwähnt Hartlieb das bekannte Zukunftsorakel des Blei- und Zinngießens (Kap. 96) zur Pyromantie. Im allgemeinen betont er aber, daß dabei Dämonenanrufung durch Abbrennen von Weihrauch und Myrrhen als Opfer, durch geweihte Kerzen, Bad, weiße Kleider, Zauberworte entscheidend mitwirken (Kap. 89 S. 54; 90. 91 S. 55; 92. 93 S. 56; 84. 85 S. 52), wie ja auch das* Speculum astronomie *(oben S. 347 f.) die idololatrische Färbung dieser Divination hervorhob. — Die* Ydromancia *(26, 25 f) war dem Mittelalter besonders bekannt aus Augustins umständlicher Beschreibung und Verspottung der Hydromantie des Königs Numa (De civit. Dei 7, 35 ed. Dombart Bd 1, S. 318):* Nam et ipse Numa, ad quem nullus Dei propheta, nullus sanctus angelus mittebatur, hydromantiam facere compulsus est, ut in aqua videret imagines deorum vel potius ludificationes daemonum, a quibus audiret quid in sacris constituere atque observare deberet. Quod genus divinationis idem Varro a Persis dicit allatum, quo et ipsum Numam et postea Pythagoram philosophum usum fuisse commemorat, ubi adhibito sanguine etiam inferos perhibet sciscitari et νεκυιομαντείαν Graece dicit vocari, quae sive hydromantia sive necromantia dicatur, id ipsum est, ubi

videntur mortui divinare. *Aus derselben Varronischen Überlieferung macht* Isidor *(Etym. VIII, 9, 12) folgendes:* Est enim hydromantia in aquae inspectione umbras daemonum evocare, et imagines vel ludificationes eorum videre, ibique ab eis aliqua audire, ubi adhibito sanguine etiam inferos perhibentur sciscitari. Quod genus divinationis a Persis fertur adlatum. *Das wiederholt* Hrabanus Maurus *(De praest., Migne 110, S. 1098 A). Nähert sich nach dieser Angabe die Hydromantie, der ja auch das* Speculum astronomie *(oben S. 347 f.) idololatrische Neigungen zuschrieb, der Nekromantie, so kennt* Berthold von Regensburg *(bei Schönbach a. a. O. S. 25. 35), wiederum sich auf eine einzelne Spezialität beschränkend, sie nur in einer harmlosen Erscheinung, deren Ziel immerhin unter Umständen auch Schadenzauber sein mochte:* alia [divinacionis species est] ydromancia, que fit in aqua, ut est in becinio cum aqua cruces cum ymaginibus ponitur, et dicitur ab ydor, quod et aqua *(auf Holzkreuzchen schwimmen in einem Wasserbecken kleine Figuren). Doktor Hartliebs 'Buch aller verboten Kunst', Kap. 54—63 (ed. Dora Ulm S. 36—41, teilweise auch Jak. Grimm, Myth.[4] 3, S. 428 f.) schildert verschiedene Arten der Hydromantie: ein* Kind als Medium *sieht in dem polierten Glas mit Wasser den Schein einer brennenden Kerze, bis es auf Fragen hellseherisch antwortet; siedendes Wasser, geweihtes Wasser, aufspringendes Wasser des Mühlrades, in das Wasser geworfene Hölzchen, Halme, Ringe, Münzen, woraus man wahrsagt je nach Zusammenschwimmen, Trennung, Versinken dieser Gegenstände Vereinigung, Sonderung, Tod der darunter vorgestellten Personen. — Die* antike *Grundlage der pyromantischen und hydromantischen Praxis, namentlich auch die Mitwirkung eines als* Medium *dienenden* hypnotisierten Knaben *macht anschaulich* Apuleius *in seinem auch dem Mittelalter und der Renaissance bekannten* Pro se de magia liber (apologia), *Kap. 42 (ed. Helm, Lipsiae 1905, S. 49, Z. 4—21); vgl. dazu* Abt, *Die Apologie des Apuleius, Gießen 1908, S. 162 ff. 171—177.* **Bch.**

26, 26 Astrologia — *im Tkadleček: 'Astron., durch die sich nach den oberen himmlischen Sachen mit der ihnen eingeflößten und natürlichen Macht alle irdischen Gegenstände auf der Welt richten und richten müssen'.* oberlendisch *nach mittelhochdeutschem Sprachgebrauch auch der Gegensatz zur Erde, also 'himmlisch'; vgl. die Stelle bei Lexer, außerdem Heinrich von Neustadt (Singer), Gottes Zuk. 3232:* kunig in Oberlant = *Gott* (Man sieht der reinen megede scharn zu sines vater rehten hant richesen, kunig in Oberlant, *im Gegensatz hiezu* niderlant = *Erde, Heinrich von Neustadt, Gottes Zuk. 1888); im Ackermann selbst* herre von oberlanden *27, 23. In Heinrichs von Meissen Marien-Leich (ed. Ettmüller S. 7, Nr. 11, 1) wollte Wackernagel mit Jakob Grimm (Myth.[3] S. 165, [4] S. 150) aus dem das Mysterium der göttlichen Erzeugung Christi darstellenden Bild, welches Gottvater in seinem Liebesbund mit der Maria bezeichnet als den* smit von oberlande, *der seinen Hammer in den Schoß der Jungfrau wirft, noch eine Erinnerung heraushören an den 'Donnergott' und den 'Hammerwurf, das alte Vermählungszeichen' (s. ZfdA. 1853, Bd. IX, 542, Anm. 64), aber den* smit von oberlande

als rein christlichen Beinamen Gottes erkannte schon W. Grimm (Goldene Schmiede von Konrad von Würzburg, Einl. XXVII) in einem unter Marners Namen überlieferten Gedicht (Minnesing. II, 247ᵃ, Str. 3), das nach Strauch (Der Marner, S. 75) unecht ist, in den Versen Frauenlobs (s. auch Ettmüllers Hinweis S. 271 seiner Ausgabe) und in Regenbogens (Minnesing. III, 354ᵇ, Str. 4) ich muoz gen Oberlande varn *(= 'ich erwarte meinen Tod und die himmlische Reise'). [Vgl. jetzt auch Ludwig Pfannmüller, Frauenlobs Marienleich, Straßburg 1913, S. 94 ff.:* oberlant *für 'Himmel' bei Frauenlob ist hier aus Berthold von Regensburg (Pfeiffer Nr. 18), der Hammerwurf 'nebenher' aus seltsamen erotisch-grammatischen Bildern über die der Venus von der Natur übertragene Fortpflanzung der irdischen Geschöpfe bei Alanus de Insulis (Planctus Naturae, Migne 210, S. 456 D—460 B:* mallei, incudes) *— mit geringer Wahrscheinlichkeit — hergeleitet, trotzdem Benutzung in der Volksvorstellung erhaltener heidnischer [germanischer] Reste (Schmiedegott, Hammer, Donnersteine) für Frauenlob zugestanden, doch Anknüpfung an die Weihe von Thors Hammer im Schoße der Riesentochter mit Recht abgelehnt. — Auch in dem alten Isidorischen Schema der verschiedenen Divinationsarten (s. zu 26, 23—30, S. 343) werden die* Astrologi *genannt (nach* necromantia, *nach den vier von den Elementen benannten Divinationen, nach* haruspices, augures). *— Über die ungeheuere Macht und Geltung der Astrologie im Mittelalter und in der Renaissance trotz frühzeitigen, oft erneuerten Versuchen, sie zu bekämpfen und von der wissenschaftlichen sachlichen Erforschung des Sternenlaufs* (Astronomia) *zu trennen, vgl. besonders die von mir oben S. 278, Z. 2—5 genannte Abhandlung Grauerts; ferner Burckhardt, Kultur der Renaissance in Italien, 6. Abschn., 4. Kap. (¹⁰ Bd. 2, S. 239 ff., dazu Exkurse 109, S. 371 ff. und 110, S. 373), sowie meine Darlegung zu 26, 6—37 oben S. 335. 337. 339. Johann Hartlieb, dessen 1456 verfaßtes Buch wider die verbotenen Künste der Magie in diesen Anmerkungen so oft angeführt wird, hatte doch selber ein astrologisches Werk ('Die 58 Wohnungen'), eine astrologisch-prognostische Abhandlung ('Über die Erhaltung des Sieges') und einen Grundriß der Chiromantie geschrieben.* ***Bch.***]

26, 27 Chiromancia *— im Tkadleček: 'Was dir die Kunst sagt, welche Chiromanc. heißt, welche an menschlichen Händen, besonders an der flachen Hand, und an den Fingern die sichere Erkenntnis der zukünftigen Sachen gibt.' [In Isidors Schema, auch in der systematischen Übersicht der Magie bei Hugo von S. Victor (s. zu 26, 23—30 oben S. 343. 344) fehlt diese Art der Mantik, ebenso bei Hraban. Dagegen bespricht sie Johannes von Salisbury zweimal (Policrat. I, 12, Migne 199, S. 408 C; II, 27 ebd. S. 462 A) und tadelt, daß Chiromanten zu seiner Zeit in den englischen Hofkreisen, z. B. bei einer kriegerischen Unternehmung des Jahres 1157, befragt wurden. Diese Art der Divinatio ist also im hohen Mittelalter bekannt und gebräuchlich gewesen (nicht erst im 15. Jahrhundert durch die Zigeuner wieder aufgebracht, wie Alfr. Lehmann, Aberglaube und Zauberei², S. 213 annimmt). Thomas von Aquino, Summa Theolog., Secunda Secundae qu. 95 art. 3 (Opera ed. Romana Tom. 9, S. 315 b) charakterisiert sie nur kurz mitten unter*

den übrigen verwerflichen Wahrsagemethoden: ex lineamentis manus consideratis divinatio sumpta chiromantia vocatur. *Sie ward aber anderseits auch von ernsthaften Gelehrten halb als Wissenschaft betrachtet. Der Verfasser des Speculum astronom. (Kap. 17: Opera Alb. magni ed. Jammy Tom. 5, S. 666b, ed. Borgnet Vol. 10, S. 650b, s. oben S. 337 Fußnote) war geneigt, sie zur Physiognomik zu rechnen, der sie ja auch im Altertum nahe gestanden hatte:* De chiromantia vero nolo determinationem praecipitem facere *[daß sie gleich den vorher aufgezählten Weissagungskünsten* illicita *sei]:* quia forte pars est physiognomiae quae collecta videtur ex significationibus magisterii astrorum super corpus et super animam, dum mores animi cernuntur exteriori figura corporis: non quia sit unum causa alterius, sed quia ambo inveniuntur ab eodem causata. *Nicht also erst die Renaissance, nicht erst Cardanus hat die Chiromantie in ein festes System gebracht, wie Janssen-Pastor (Gesch. d. deutschen Volkes Bd. 6[16], S. 507) behauptet. Die Chiromantie, auch heute noch gerade in höheren Ständen blühend, stammt aus dem nie versiegten Strom antiker Superstition und war im Lauf ihrer vielhundertjährigen Entwicklung längst nach strengen Regeln ausgebildet. Unter den fünf Arten griechischer Mantik stand neben der Vogelschau, der Hausschau und dem Wahrsagen aus Angängen die Chiromantie* (τὸ χειροσκοπικόν), *und sie war eng verbunden mit der Deutung der Gliederzuckungen* (τὸ παλμικόν). *Die beiden letzteren hatten in spätgriechischer Zeit (seit dem 4. Jahrhundert n. Chr.) astrologische Elemente in sich aufgenommen. In dem Zuckungsbuch des Pseudo-Melampus hat der rechte Mittelfinger zum Planet Saturn, der Daumen zur Venus, der Zeigefinger zum Mars, der kleine Finger zum Merkur, der Ringfinger zur Sonne Beziehung. Vgl. Hermann Diels, Beiträge zur Zuckungsliteratur des Occidents und Orients I. (Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften 1908, S. 4f. 12; 1909, S. 31f. 34f. 36. 38. 43 [slavisch]; S. 49 [rumänisch]; S. 64f. 76f. 82f. 88f. 90 [arabisch]; 98 [hebräisch]; 109f. [türkisch]). Die Zuckungsmantik*[1]

[1] *Diese Zuckungsdivination dauerte auch im Mittelalter und wurde von der Kirche immer wieder bekämpft. Augustin, De doctrina christiana II, 20 (Migne 34, S. 50 § 30. 31): unter* magicae artes quasi licentiori vanitate *(Haruspizin und Augurium, Amuletten, Daumenhalten als Heilmittel wider den Schlucken) und neben* millia inanissimarum observationum *(Angängen und Vorzeichen) auch* si membrum aliquod salierit. *Das wiederholt das Decretum Gratiani (Causa 26 qu. 2 can. 1, Corp. iur. can. ed. Friedberg 1, S. 1022). Isidor bringt in seiner oft erwähnten Zauberschau (Etym. VIII, 9, 29):* Salisatores vocati sunt, quia dum eis membrorum quaecumque partes salierint, aliquid sibi exinde prosperum seu triste significare praedicunt *(mit noch einem Satz als Anhängsel, der mit der Augustinstelle sich wörtlich berührt). Diese Definition des Isidor (samt Anhängsel) übernimmt Hrabanus Maurus (De magorum praestigiis, Migne 110, S. 1098f.) und auch (aber ohne das Anhängsel, das schon vorher mit dem aus Augustins Doctr. christ. entlehnten Abschnitt wiedergegeben war und fast ganz nochmals Causa 26 qu. 5, can. 14 § 4, Friedberg S. 1033 erscheint) das Decretum des Gratian (Causa 26 qu. 3 et 4, can. 1 § 8, Friedberg a. a. O. S. 1025), desgleichen Johann von Salisbury (Policraticus I, 12, Migne 199, S. 409 A, ed. Webb 1, S. 53, Z. 21—23).*

verlor im Laufe des Mittelalters etwas von ihrer Macht und wurde zu einem harmlosen Aberglauben. Darum nennt sie auch der Tod nicht an der vorliegenden Stelle. Ihren aus der Antike ererbten Charakter einer astrologischen Divination wahrte dagegen die Chiromantie. Sie geht von demselben Zusammenhang der Finger und der Planeten aus wie die antike Zuckungswahrsagerei. Als sechste verbotene Kunst behandelt die Ciromancia *Hartlieb (a. a. O. Kap. 98—114, ed. Ulm S. 58—67); seine Ausführlichkeit und auch seine eifrige Polemik bezeugen die Macht und das Ansehen dieser damaligen Modemantik:* die kunst hat erfunden Mancius der zaubrer; die kunst gät zu, das man sol schawen die lyny jn der hannd auch an den vingern vnd tynnen [tennen]; *die Meister der Chiromantie gründen sie auf das Buch* phisonomia *des Aristoteles; Einzelheiten über die Namen für die Teile der Hand (Tisch, Bett, Bühel u. a.) und Beispiele für die Ausdeutung ihrer verschiedenen Gestalt, desgleichen der Form der Finger; Ausfall gegen die der Chiromantie besonders beflissenen* zygeyner; *Anekdoten zum Beweis der Nichtigkeit chiromantischer Weissagung. Nicht lange vorher (1448) hatte aber Hartlieb selbst, der früher astrologische und prognostische Schriften verfaßt hatte, der Herzogin Anna von Bayern einen Grundriß der Chiromantie* ('Das Buch von der Hannd') *gewidmet, das später (nicht vor 1472) als Holztafeldruck in Augsburg veröffentlicht ward (v. Oefele, Allgem. D. Biogr. Bd. 10 [1879], S. 671f.). Die Renaissance brachte der Chiromantie einen neuen Aufschwung, indem sie ihr einen vornehmen wissenschaftlichen Mantel umhängte durch Wiederanknüpfung an den aus dem Altertum überlieferten Zusammenhang mit der Physiognomik. Das drückt schon der Titel aus, den in Bologna Bartholomeus Cocles seinem chiromantischen Lehrbuch gab: Anastasis Chiromantiae et Physionomiae (zuerst Bologna 1504; vgl. dazu die ihm gewidmete Schrift seines Freundes Alexander Achillinus, De chyromantiae principiis et physionomiae (Bologna 1503). Das älteste in Deutschland im Buchdruck erschienene chiromantische Lehrbuch, des Johannes Indagine [von Hagen]* Introductiones Apotelesmaticae elegantes in Chyromantiam, Physiognomiam, Astrologiam naturalem, Complexiones hominum, Naturas planetarum *(Straßburg, Joh. Schott, 1522: s. Ida Schoeller, Die Kunst im deutschen Buchdruck, Weimar 1915, Nr. 238, Tafel 77), bietet (Bl. 3—30) eine mit vielen Abbildungen erläuterte Darstellung, worin den einzelnen Fingern dieselben Planeten zugeordnet werden wie bei Pseudo-Melampus. Eine deutsche Übersetzung davon erschien Straßburg, Joh. Schott, 1523* (Die kunst der Chiromantzey, ufz besehung der hend, Physiognomey ufz Anblick des menschens, Natürlichen Astrologey *usw.*). *Auch Cardanus (De rerum varietate lib. 15, cap. 79: Basel, Henrich Petri, 1557, S. 557—565; Opera Lugduni 1663, Bd. 3, S. 285—288) weiht Mittelfinger und Ringfinger noch wie die antike Überlieferung dem Saturn und der Sonne, dagegen Daumen, Zeigefinger, kleinen Finger abweichend dem Mars, Jupiter, der Venus. Außer den einzelnen Fingern und den innen darunter liegenden Fleisch-Erhöhungen ('Bergen') der hohlen Hand betrachtete die Chiromantie vor allem die Linien der inneren Handfläche* (line hepatis, linea vitae vel cordis, linea naturalis *u. a.*). *Auch sie*

werden abhängig von den Planeten gedacht und in Beziehung gesetzt zu den von einzelnen Organen des Körpers bedingten Gemütszuständen und den Schicksalen des Menschen. Agrippa von Nettesheim beschreibt die Chiromantie folgendermaßen (De incertitudine et vanitate scientiarum Cap. 35, Opera Tom. 2, Lugd. s. a. S. 83, Lugd. Per Beringos Fratres 1600, S. 65): Chiromantia in vola *[Höhlung]* manus pro numero planetarum septem montes effingit: atque ex lineis, quae ibi conspiciuntur, quae hominis complexio, qui affectus, quae vita, quae fortuna sese posse cognoscere arbitratur per linearum harmonicam correspondentiam, ceu per coelestia quaedam stigmata nobis a Deo et natura illic impressa. *Vgl. Burckhardt, Kultur der Renaissance in Italien*[10], *Bd. 2, S. 277 ff. Auch der historische Faust war ein Chiromant. Am 3. Oktober 1513 schrieb über ihn Konrad Mutian (G. Witkowski, Zeitschr. f. Geschichtswissensch. N. F. 1 [1897], S. 317):* Venit octavo ab hinc die quidam chiromanticus Erphurdiam nomine Georgius Faustus Hemitheus [?] Hedelbergensis, merus ostentator et fatuus, *und vor Trithemius ausreißend, hatte Faust am 20. August 1507 für diesen gleichsam als hinterlassene Visitenkarte sich selbst einen Titel beigelegt, in dem fast das ganze alte System der Mantik (s. meine Anmerk. zu 26, 23—30, oben S. 343 ff.), wie es im vorliegenden Ackermannkapitel erscheint, enthalten ist (Witkowski ebd. S. 343):* Sic enim titulum sibi conuenientem formavit: 'Magister Georgius Sabellicus, Faustus iunior, fons necromanticorum, astrologus, Magus *[d. h. Simon Magus]* secundus, chiromanticus, aeromanticus, pyromanticus, in hydra arte secundus' *[der erste war König Numa!, s. oben S. 351]. — Aus der eben dargelegten Technik der Chiromantie erklärt sich die eigentümliche Ausdrucksweise 26, 28* nach der hende vnd nach des teners kreisen hubsche warsagerin: *'die hofmäßige (bei Hof beliebte, s. oben S. 353) Wahrsagung aus der Hand (über den Dativ Singularis* hende *s. Heyne, DWb. IV, 2, Sp. 324) und aus den gewundenen Linien der inneren Handfläche'.* hende *hier wie auch sonst in älterer Sprache (s. Heyne ebd. Sp. 327) die Hand samt den Fingern, nur ist hier auf letztere das Hauptgewicht gelegt, dies zwar ungewöhnlich, aber im Einklang mit der Etymologie des Wortes: 'die Greifende, Fassende' von got.* fra-hinþan, *oder 'die Zehnheit der Finger', also ursprünglich das Händepaar, von got.* *hund, *unserem* hundert, *vgl. Weigand-Hirt, Deutsches Wörterbuch 1 (1908), S. 805.* ***Bch.***]

26, 29 Nigromancia — *im Tkadleček: 'Frage, was Nigr. heißt, welche bei dummen Leuten 'schwarze Bücher' heißt, welche mit dazu hergerichteten Fingern und mit Siegeln oder mit aufgeschriebenen, eingeritzten Zeichen und mit verschiedenen Opfern böse Geister in der Luft und auf der Erde . . . beschwört und mit starken Worten bindet'. — Die Auffassung von* totenopfer finger *ist unsicher. Dreigliedrigkeit ist in dieser Aufzählung nicht gebräuchlich. — der Tkadleček hat sie allerdings —, auch klingt* finger *für sich allein recht matt; so muß* totenopfer finger *eine begriffliche Einheit bilden. Nur ist die Deutung zweifelhaft: Waren es Opferfinger, die man von Leichen ablöste, ein Brauch, der auch heute noch nicht völlig erstorben ist; waren es Finger*

zum Totenopfer? — Das sigel *erklärt der tschechische Nachahmer durch seinen Zusatz als geschriebene oder geritzte Zeichen. Wenn auch diese Bedeutung von* sigel *aus unseren älteren Belegen kaum klar zu erweisen ist, dürfte sie nach den analogen Zeremonien der Necromantie gewiß passen. —* der geiste *ist objektiver Genitiv zu* twingerin; *die Kunst diente vornehmlich der Beschwörung der Geister.* [Nigromancia *ursprünglich* = Nekromantia, *Beschwörung der Seelen der Toten, dann ausgedehnt auf jede mit Blut- oder Leichenopfer verknüpfte Beschwörung von Geistern, weiterhin auf jede zauberhafte Herbeirufung von Dämonen. Die oft wiederholte Definition in der oben (zu 26, 23—30, S. 343) besprochenen Übersicht des Isidor*[1] *(Etym. VIII, cap. 9; Migne 82, S. 312 A) lautet:* Necromantii sunt, quorum praecantationibus videntur resuscitati mortui divinare, et ad interrogata respondere. Νεκρὸς enim Graece mortuus, μαντεία divinatio nuncupatur, ad quos sciscitandos cadaveri sanguis adicitur. Nam amare daemones sanguinem dicitur. Ideoque quotiens necromantia fit cruor aqua miscetur, ut colore sanguinis facilius provocentur. *Wörtlich gleichlautend bei Hrabanus Maurus (De magorum praestigiis, Migne 110, S. 1097 f.) und im Decretum Gratiani (Causa 26 qu. 5 can. 14 § 2; Friedberg 1, S. 1032 f.). Aus dieser* Necromantia, *die noch Hraban in den griechischen Lauten bewahrt, machte das hohe Mittelalter bekanntlich* Nigromantia *('die schwarze Kunst'; vgl. Walther von der Vogelweide ed. Lachmann 33, 7 Papst Innocenz' III.* swarzez Buoch, daz ime der hellemôr hât gegeben). *So steht im Decretum Gratians (a. a. O.)* Necromantici *und* nigro grece mortuus. *Selbst Thomas von Aquino zitiert die Definition des Isidor ohne Rücksicht auf den ursprünglichen Wortlaut und die griechische Sprachform (Summa theolog. Secunda sec. qu. XCV art. 3, Opera ed. Roman. Bd. 9, S. 315 a):* Daemones autem expresse invocati solent futura praenuntiare multipliciter. Quandoque quidem praestigiosis quibusdam apparitionibus ('praestigium') . . . Quandoque autem per somnia ('divinatio somniorum'). Quandoque vero per mortuorum aliquorum apparitionem vel locutionem. Et haec species vocatur 'nigromantia': quia, ut Isidorus dicit in libro Etymol *[VIII, 9]* 'nigrum' [!] graece mortuus, 'mantia' divinatio nuncupatur. *Entsprechend Berthold von Regensburg (Schönbach, Grazer Handschr. lat.-deutsch. Predigten, Graz 1890, S. 126):* alia [divinacio] nigromancia a 'nigros' grece, quod est mortuus latine *usw. Reiche Nachweise über die bedeutende Rolle und die Technik der mittelalterlichen Nigromantie, die*

---

[1] *Mit seltsamem Versehen druckt Schönbach (Studien zur Erzählungsliteratur des Mas. 1, die Reuner Relationen, Sitzber. d. Wiener Akad. d. Wiss. Phil.-histor. Klasse 1898, Bd. 139, S. 79 f.) diese Sätze ab als 'berühmte Definition, die Augustin aus De civitate Dei lib. 18, cap. 17 gibt' und verweist gleich nachher nochmals auf dieses und das folgende Kapitel der Civitas Dei: dort steht aber nichts von dieser Definition, überhaupt nichts über Nekromantie. Schönbach hat sich, scheint es, durch das* Decretum Gratiani *täuschen lassen, das, wie ich zu 26, 23—30 (oben S. 344, Z. 10 ff.) bemerkte, einen Abschnitt aus des Hrabanus Maurus Traktat* De magorum praestigiis *(Migne 110, S. 1097 CD bis 1098 A), der die Isidorische Erklärung der Nekromantie wörtlich übernommen hat, als* Augustinus in libro de civitate Dei *anführt.*

durch die Araber einen neuen Aufschwung nahm und infolgedessen gern in Toledo *und* Apulien *lokalisiert ward, insbesondere auch über ihre Behandlung in der mittelhochdeutschen Poesie gibt* Schönbach *in den beiden zu 26, 6—37. 23—30 (oben S. 341. 348) angeführten Untersuchungen. — Man muß wohl an der vorliegenden Ackermannstelle* totenopferfinger *als dreifaches Compositum verstehen (entsprechend dem* nach altaropfers rauche *26, 32f.). Bei allen* Totenorakeln, *wo die beschworene Seele des Abgeschiedenen nur Auskunft über die Zukunft gibt (häufigst genannt des toten Samuel Beschwörung durch die Hexe von Endor: 1. Reg. 28, 7—25, und die Herbeirufung der Seele eines eben gefallenen Römers durch die thessalische Zauberin Erichtho für Sextus Pompeius vor der Schlacht bei Pharsalus: Lucan Phars. VI, 413—830), aber auch in den Fällen, wo die Seele des Toten als Vollstrecker einmaliger Willensakte (z. B. Liebeszauber, Rachezauber) zitiert oder auch zu einem längeren Dienstverhältnis gezwungen wird, dachte man sich nach uraltem Brauch Blut, Leichenteile, Knochen der Toten von Scheiterhaufen, Gräbern, Hinrichtungsstätten als die eigentlich wirksamen Hilfsmittel der Nekromantie, d. h. als das die Totengeister heranlockende und bannende Opfer. Vgl. die Belege bei* Adam Abt, *Die Apologie des Apuleius, S. 21 Anm. 1. 2; 128f. 141f. 194. Eingehende Beschreibungen solcher leichenschänderischen Praxis der Nekromantie und damit grausige Züge des christlichen Hexenwahns vererbte die Antike dem Mittelalter: besonders Lucans im Grausigen schwelgende Schilderung (Phars. VI, 512ff. 523—569); Apuleius Metam. II, 20—22. 30; III, 17. An der letzteren Stelle erscheinen unter den nekromantischen Gerätschaften der Hexe Pamphile neben Gliedmaßen begrabener Leichen, Nägeln mit Fleischstücken Gekreuzigter, Schädelstücken von Menschen, die durch wilde Tiere zerfleischt sind, rauchenden Eingeweiden auch Nasen und* Finger. *Dieser entsetzliche Aberglaube hat das ganze Mittelalter überdauert.* Berthold von Regensburg *fährt in seiner eben erwähnten Definition der* nigromancia *gleich nach der Etymologie des Wortes also fort:* ut est accipere lignum de feretro ad divinandum vel manum vel testiculos vel membrum aliud mortui vel de sepulchro vel de ossibus. *Hartlieb widmet in seinem 'Buch aller verbotenen Kunst' der* Nigramancia, *als der 'ersten verboten Kunst', achtzehn Kapitel (Kap. 22—37 und drei ungezählte Kapitel, ed. Ulm S. 15—27), aber seine verworrene, offenbar stückweise entstandene, vielfach wohl auch absichtlich nur andeutende Darstellung gibt kein klares Bild, zieht Heterogenes hinzu, bespricht ausführlich sehr verschiedenartige 'nigromantische Bücher' und bezieht Isidors wörtlich angeführte Definition nur auf die böseste Spezialität (Kap. 28, Ulm S. 18, Z. 22—25), während er selbst den Begriff Nigromantie weiter faßt. Von* Totenfinger *weiß er nichts. Ebensowenig* Agrippa von Nettesheim *in seiner ausführlichen Theorie der nekromantischen Wirkung von Blut und Leichenteilen, die die Seelen zu ihren Leibern heranlocken (De occulta philosophia lib. 3, cap. 42; De vanitate scient. cap. 45: Opera Lugd. P. Beringos fratres 1600, 1, S. 354ff.; 2, S. 74ff.; dazu im unechten lib. IV der Occult. Phil. Opera 1, S. 453f.).* Johannes Trithemius *in seinem Liber octo questionum ad Maximilianum Cesarem*

von 1508 (Oppenheym 1515, in des Agrippa von Nettesheim Opera Lugd. 1600, 1, S. 669) nennt die Teufelsbündner, die einen ihnen dienstbaren Geist in einen Ring, Kristall oder ein anderes Gefäß gebannt haben (s. meine Anm. zu 18, 26—28, oben S. 278 ff.), necromantici *(die griechische Wortform auch bei seinem Schüler Agrippa von Nettesheim und überhaupt bei allen Humanisten):* Secundum genus pravorum hominum daemonibus imperare volentium illorum est, quos vulgo necromanticos appellamus, qui artes profitentur execrationibus plenas, quibus pollicentur se daemones in circulum posse convocare vel in crystallum sive vas aliud inclusos palam visibiles ostendere . . . Nam ut in obsequium sibi daemones alliciant sacrificiis turpissimis plerunque utuntur et expressum cum eis ineunt pactum. *Die angewendeten 'Opfer' beschreibt er nicht näher und erwähnt nachher, ohne des Totenfingers zu gedenken, daß diese Nekromanten* annulis, pentaculis, imaginibus, exorcismis et coniurationibus *die Dämonen zu bezwingen behaupten. Nach dem* Malleus maleficarum *des Heinricus Institoris und Jacob Sprenger von 1487 wird die gewöhnliche Hexensalbe aus den Gliedern vor ihrer Taufe ermordeter Kinder bereitet (II, 1, 3: Grimm, Myth.³ S. 895 Anm. 2). Jüngere Zeugnisse für magische, wenn auch nicht nekromantische Wirkung des Totenfingers sind zahlreicher. Es handelt sich dabei aber fast immer um Finger toter Kinder. Hexen graben auf Kirchhöfen die Leichen junger Kinder aus, schneiden ihnen Finger ab, um daraus ihre Salbe zu bereiten; Diebe zünden daran eine Schlaf erzeugende Flamme an, aber auch der einem gehängten Dieb abgeschnittene Daumen wird zu gleichem Zweck benutzt: Grimm, Myth. S. 898 Anm. 1, Nachträge S. 311; weitere Nachweise bei Schönbach a. a. O. (Sitzber. d. Wien. Akad. 1900, Bd. 142, S. 51). Ich kenne nur ein einziges mittelalterliches Zeugnis dafür, daß ein Finger als alleiniges Werkzeug magischer Zukunftserforschung dient. Es steht in den Nachträgen zu Grimms Myth.⁴ 3, S. 315 (leider mit falschem Zitat, dessen Berichtigung mir nicht gelang):* ferebatur imaginem quandam ad instar digiti ex Egipto adlatam adorare, a qua quotiens responsa quaerebat, necesse erat homicidium aut in summo festo adulterium procurare. *Das Bild des Fingers — meint ein solches auch die Übersetzung 'mit dazu hergerichteten Fingern' im čechischen Tkadleček? — wird anscheinend wie ein Dämon verehrt, indem man ihm als Opfer einen Mord oder Ehebruch darbringt. Verwandte Gebräuche spiegeln sich bei Berthold von Regensburg:* audi sortilega, que baptizas lignum, ceram et huiusmodi; incantatrices, que faciunt hoc vel hoc, que bufonibus attribuunt miracula faciendi vel cere vel ossi et huiusmodi; man sol niht toufen danne ein lebendigez kint oder einen lebendigen menschen, noch tôtez mensche noch tôtez gebeine noch silber noch golt noch wahs noch niht in alle dirre werlte wan ein lebendigez mensche. Pfî, zouberærinne, dînes atzemannes *(Schönbach, Stud. z. Gesch. d. altd. Predigt 2, Wien. Sbb. 1900, S. 27). Der Totenknochen, der Totenfinger oder auch nur sein aus Holz, Metall usw. hergestelltes Bild wird getauft, d. h. den Dämonen geweiht, er wird adoriert wie ein christliches Heiligtum und von ihm werden daraufhin magische Auskünfte und Wirkungen*

erwartet[1]. *Johann von Salisbury (s. meine Anm. zu 26, 23—30, oben S. 344 f.) faßt diese Art von Dämonenbeschwörern als besondere Klasse zusammen (Policraticus I, 12; Migne 199, S. 408 BC, ed. Webb 1, S. 52, S. 13—17):* **Imaginarii sunt, qui imagines quas faciunt quasi in possessionem praesidentium spirituum mittunt, ut ab eis de rebus dubiis doceantur. Hos idololatras esse sacra scriptura conuincit et diuinae maiestatis iudicio condempnatos.** ***Bch.*]**

26, 30 **Notenkunst:** *auch der Verfasser des Tkadleček hat nicht an Musik, sondern an Gebete und Beschwörung gedacht; die Stelle gibt sich als Übertragung der vorliegenden: 'Werde der Kunst teilhaftig, welche Neroka heißt, die mit ihren süßen und andächtigen Gebeten, mit ihrem starken Beschwören viele und mannigfache Sachen mit wahrer Kunst erreicht'. Die Musik als Notenkunst ist schon oben Z. 17 abgetan.* **[*In* Notenkunst** *ist* **Noten** *soviel als* **'notae'**, *d. h. geheime Zeichen (Buchstaben, Figuren, Worte verborgenen Sinnes) zu magischem Zweck, wie es längst, seit dem Altertum, grammatisch-kritische, juristische, tachygraphische (tironische)* **notae** *gab (s. über diese Teuffel, Gesch. d. röm. Literatur*[5] *§ 41, 2, S. 67; § 191, 4. 5, S. 369;* [6] *§ 300. 301, 3. 4; Schanz, Gesch. d. röm. Lit. 1, 2*[3]*, S. 462—466; 2, 2*[3]*, S. 439—442). Über magische* **notae** *des Mittelalters vgl. z. B. Trierer Synode von 1310 Cap. 79 (Mansi, Sacror. Conciliorum collectio, Tom. 25, S. 268 CD):* **Contra sortilegos et alios qui caracteres accipiunt. Divinationes, sortilegia, auguria et quaelibet alia similia superstitiosa remedia, sive in imprecationibus ac coniurationibus sive in notis [votis** *Mansi fehlerhaft, wie das* **quas** *erweist***], quas brevia seu caracteres vocant, aut etiam in quibuscunque rebus ad collum vel alibi suspendendis vel ligandis consistant, tamquam [tamque** *Mansi!***] damnata ab omnibus Christi fidelibus Nobis subditis observari vel fieri eisdemque fidem adhiberi penitus prohibemus.** *Der wesentliche Teil dieser Sätze, insbesondere die Gleichstellung von* **notae** *und* **characteres** *stammt aus Augustin, De doctrin. christ. II, 20 § 30 (Migne 34, S. 50), einer oft benutzten Stelle (s. meine Anm. zu 26, 27, oben S. 354 Fußnote). Aber* **notenkunst** *an der vorliegenden Ackermannstelle läßt sich daraus nicht voll erklären. Es ist vielmehr die unmittelbare deutsche Übersetzung eines feststehenden Terminus technicus für eine besondere Art der magischen Divination: der* **ars notoria.** *Alexander von Hales († 1245), Universae theologiae Summa, Pars secunda qu. 166, membr. 6 am Ende (Coloniae Agripp. 1622, 2, S. 754 b):* **Deinde quaeritur de illis orationibus et figuris, quae sint in arte notoria, vtrum licitum sit, eas facere; cum in illis orationibus non videatur poni, nisi**

---

[1] *Diese Art von dämonischer Zukunftserfragung wird sonst auch oft einer besonderen Klasse von Magiern, den* arioli *zugeschrieben. Isidor, Etym. VIII, 9, 15. 16:* Arioli vocati propter quod circa aras idolorum nefarias preces emittunt et funesta sacrificia offerunt, iisque celebritatibus daemonum responsa accipiunt. *Wiederholt von Hraban a. a. O. S. 1098 D, Decretum Gratiani Causa 26 qu. 3 et 4 can. 1 § 3; Friedberg S. 1024; vgl. auch Johann von Salisbury, Policrat. I, 12; Migne 199, S. 407 C.*

quod pertinet ad pietatem religionis Christianae: diriguntur enim ibi orationes ad Deum pro bonis impetrandis vel pro malis amouendis: indifferens est etiam protractiones tales *[von Gebeten]* facere, quales fiunt ibidem ad designationem diuersarum scientiarum. Ad quod dicendum est: huiusmodi ars notoria prohibita est, nec licitum est illi fidem adhibere: licet aliqua ponantur ibi, quae a religione fidei non discrepant, apponuntur enim vt facilius aliis credatur. Prohibita autem est multis de causis. Vna est, quia ponuntur nomina plura, quorum ignoratur intelligentia [*Worte geheimen Sinnes:* notae]. Alia est, quia attenditur ibi inspectio horarum, quasi virtute astrorum illa fierent. Tertia est, quod fiunt protractiones quaedam *[von Gebeten]* et lineationes *[von Figuren]* hac intentione, vt inspectione earum acquirantur diuersae scientiae vel artes, et sic falsa sedulitas in cordibus hominum generetur. *Auch Thomas von Aquino widmet der* Ars notoria *einen ganzen Artikel (Summa theol. Secunda secundae qu. 96, art. 1, Opera ed. Roman. Bd. 9, S. 330 f.):* Ad Primum sic proceditur. Videtur quod uti observantiis artis notoriae non sit illicitum . . . ea quae observantur in arte notoria secundum genus operis non sunt illicita: sunt enim quaedam ieiunia et orationes ad Deum. Ordinantur etiam ad bonum finem: scilicet ad scientiam acquirendam. Ergo uti huiusmodi observationibus non est illicitum . . . Respondeo dicendum quod ars notoria et illicita est et inefficax. Illicita quidem est, quia utitur quibusdam ad scientiam acquirendam quae non habent secundum se virtutem causandi scientiam: sicut inspectione quarundam figurarum, et prolatione quorundam ignotorum verborum [*eben der* notae], et aliis huiusmodi. Et ideo huiusmodi ars non utitur his ut causis, sed ut signis. Non autem ut signis divinitus institutis, sicut sunt sacramentalia signa. Unde relinquitur quod sint supervacua signa. . . . Est etiam huiusmodi ars inefficax ad scientiam acquirendam. Cum enim per huiusmodi artem non intendatur acquisitio scientiae per modum homini connaturalem, scilicet adinveniendo vel addiscendo, consequens est quod iste effectus vel expectetur a Deo, vel a daemonibus. Certum est autem aliquos a Deo sapientiam et scientiam per infusionem habuisse: sicut de Salomone legitur, 3. Reg. 3, 11. 12 et 2. Paral. 1, 11. 12. Dominus etiam discipulis suis dicit, *Luc. 21, 15:* 'Ego dabo vobis os et sapientiam'. Sed hoc donum non datur quibuscumque, aut cum certa observatione, sed secundum arbitrium Spiritus Sancti: secundum illud 1. ad. Cor. 12, 8: 'Alii quidem datur per Spiritum sermo sapientiae, alii sermo scientiae secundum eundem Spiritum'; et postea (11) subditur: 'Haec omnia operatur unus atque idem Spiritus, dividens singulis prout vult'. Ad daemones autem non pertinet illuminare intellectum: ut habitum est in Prima huius operis Parte *(qu. 109, art. 3).* Acquisitio autem scientiae et sapientiae fit per illuminationem intellectus. Et ideo nullus unquam per daemones scientiam acquisivit . . . Ad Tertium dicendum quod exquirere cognitionem futurorum a daemonibus non solum est peccatum propter hoc quod ipsi futura non cognoscunt: sed propter societatem cum eis initam,

quae etiam in proposito locum habet. *Das Wesentliche der* notenkunst *ist demnach der Versuch,* per infusionem *Wissenschaft und Kunst zu erlangen von Dämonen, wenn auch unter scheinbarer Anwendung christlicher Observanz, wie Fasten und Gebete, und zwar spielen dabei Beschwörungen mit Hilfe geheimer Worte und Figuren* (notae) *die entscheidende Rolle. Diese* ars notoria *steht also der Dämonenanrufung, wie sie die Nigromantie übt, nahe. Auch für letztere kennt Hartlieb* püch gar vil verporgner vnd vnbündiger wort vnd die chain geschrifft lert vnd weißt, wie man die wort gar andachtliclich sprechen sol, *daß die Meisten dazu* prauchen gar manigerlay püch, vigur vnd caracter, *und daß sie* den tuiffel pannen mit den caracteren vnd verporgen worten *(a. a. O. Kap. 23. 24, S. 15. 16). So führt er denn auch die* kunst Notarey *(d. h.* ars notoria) *mitten in der Darstellung der* nigramancia *vor (Kap. 29, S. 18 f.):* Under dem namen ist auch ain kunst, haißt notarey, das ainer durch ettlich wort, vigur vnd caracter alle kunst lernen macht. die kunst ist nit mangel der verpintnuß der bösen tuiffel, wann die verporgen wort, die machen gesellschaft vnd gemain zwischen dem tuiffel vnd dem menschen *[vgl. die genau übereinstimmende Begründung bei Thomas von Aquino],* wie wol die kunst zugät mit vasten, bäten vnd rainem keuschen leben, yedoch ist sy verpoten vnd sünd, wann in diesem güten schein verpergen die bösen tewfel ir verlaitten vnd verfüren der armen menschait. darumb durchleuchtiger fürst, fluich die kunst, wann sy von der hailigen kirchen verdambt ist. *In der Lyoner Ausgabe der Werke des Agrippa von Nettesheim von 1600 (Lugduni s. a. Per Beringos Fratres Tom. 1, S. 603—660) steht unter dem Titel* Ars notoria nunquam edita *eine Anleitung zu dieser 'Notenkunst'. Dem prologierenden Gebet voran geht der Bericht, daß sie Gott durch einen Engel dem Salomon auf dem Altar des Tempels übermittelt habe,* ut per eam omnes scientias liberales, mechanicas, exceptivas et earum facultates per breve spacium temporis posset subito acquirere et habere et in proferendo mystica verba sanctarum orationum in omni sapientia penitus fundaretur. *Im ersten Traktat redet ein* artium Magister Apollonius, *auch wird außer diesem noch die Autorität* Salomonis Manichaei et Enduchii *unklar genannt; später erscheint immer wieder König Salomon als Empfänger des Buches. Der Name dieser Kunst wird sofort deutlich (S. 604):* Ista ars dividitur in duas partes: In prima ponit notas generales, in secunda speciales. Ad speciales prius accedamus, scilicet ad Trivium, postea ad quadrivium. Tertio vero ad Theologiam, quas scientias cum operatione istarum orationum assequeris, si eas sicut scriptum est, pronunciaveris. *Die in vollem Wortlaut angeführten Gebete sollen in vier Sprachen (Chaldäisch, Hebräisch, Griechisch, Lateinisch) verfaßt sein, und wirklich sind einzelne Worte aus diesen Sprachen in den lateinischen Tenor eingemischt, manche Gebete sind auch in einem an Hebräisch und Griechisch anklingenden Kauderwelsch, dessen Unverständlichkeit als Quelle ihrer geheimnisvollen Kräfte gepriesen wird. Die Gebete dürfen nur an bestimmten Tagen nach Maßgabe des Mondumlaufs und genauer Anweisung gemäß gesprochen werden. Jede Wissenschaft*

(Grammatik, Dialektik, Rhetorik usw.) hat ihre feste Anzahl Noten und Gebete, die alle in dem vom Engel dem Salomon überbrachten göttlichen Buch verzeichnet waren (S. 622), und jede muß begonnen werden zu einer bestimmten, gerade ihr besonders günstigen Zeit: in einem Monat mit günstiger lunatio, *unter günstigem Planeten und Tierkreiszeichen, je nach deren Beziehung zu einem verwandten Element, z. B.* in signo igneo *[in einem der mit dem Element des Feuers verwandten Zeichen]* Theologiam vel Astronomiam; *für die Grammatik oder Logik gilt das Zeichen der Zwillinge oder der Jungfrau, für Musik oder Physik Stier oder Wassermann, für Rhetorik, Philosophie, Arithmetik, Geometrie Zwillinge oder Krebs, für Mathematik Stier oder Zwillinge (S. 625 f.). — Die* notenkunst *ist demnach recht eigentlich die Magie des Dranges nach wissenschaftlicher Erkenntnis, wie sie in der Gestalt des* **Faust** *später durch Sage und Dichtung verkörpert ward. Der Tod, der sie als nutzlos und ihm gegenüber ohnmächtig abweist, will dadurch in dem Ackermann den Faustischen Menschentypus treffen und besiegen. Denjenigen Menschentypus, der im Verein mit dem künstlerischen der Renaissance den Stempel aufdrückte. — Nach H. Ch. Lea-Hansen, Geschichte der Inquisition im Mittelalter, Bonn 1913, Bd. 3, S. 483 lehrten an der Schule zu Cordoba in Spanien neben zwei Professoren der Astrologie auch drei der Nekromantie, Pyromantie, Geomantie und einer der* Ars notoria. *Auch Roger Bacon in dem oben (S. 336) erwähnten Brief Kap. 3 (ed. Brewer S. 532) gedenkt des* liber de arte notoria *unter jenen Büchern,* qui nec artis nec naturae continent potestatem, sed figmenta magicorum. *Der Minorit Astesanus aus Asti († 1330) widmet in seiner Summa de casibus von 1317, die auch in Handschriften Böhmens und Schlesiens verbreitet war (s. J. Fr. von Schulte, Gesch. d. Quellen und Lit. des canon. Rechts, Bd. 2, S. 425 f.), dem Nachweis, daß die* Ars notoria *nichtig und verwerflich sei, eine breite Erörterung. Im Jahre 1323 wurde — nach den Grandes Chroniques de France (ed. P. Paris, Paris 1837, 5, S. 272) — in Paris ein Mönch, der ein Buch über diese* Ars notoria *besaß, in Untersuchungshaft genommen und sein Buch verbrannt. Die für die Beichtpraxis geschriebene Summa angelica des Angelo da Chivasso (Ende 15. Jahrhundert) bucht unter den* Interrogationes *über* Superstitio *als unerläßlich die Ausforschung über die Sünde der* Ars notoria, *welche diejenigen, die sie ausüben, meist von Sinnen bringe. Pedro Ciruelo (1521) betrachtet sie als Wirkung des Teufels. Vgl. die Nachweise bei Lea-Hansen 3, S. 492. Und noch der Jesuit Martinus Delrio in seinen Disquisitionum magicarum libri sex, Moguntiae 1603, spricht (lib. III, pars II, qu. 4, sect. 2, tom. II, S. 86 f.) eingehend über diese angeblich von Salomo herrührende Kunst, die er wie Agrippa von Nettesheim beschreibt. Auf des Priesters* Dyetricus Tractatus de arte notoria *in einer Maihinger Handschrift (Studien und Mitteilungen aus dem Benedictiner- und Cisterzienser-Orden 31, S. 540) verweist mich Fritz Behrend.* ***Bch.*]**

26, 31 *Wenn der Satz über* Alchymia *in* H *ein Einschiebsel ist, dann muß er alt sein; auch* A B *hat das Wort* wandlunge *als Ersatz für* twingerin, *so daß hier an ein Überspringen gedacht werden könnte.*



Auch im Tkadleček steht der Satz: 'Lern die Kunst und Wissenschaft kennen, welche man Alchymie nennt, welche in verschiedenen Metallen, d. i. aus verschiedenen Gegenständen wie (folgt Aufzählung der Bestandteile) Gold und Silber aus sich herausgibt'. Im Tkadleček kommt aber der Satz gleich hinter dem Satz über Nigromantia. [*Vgl. meine Anm. zu 26, 6—37 oben S. 340f. Ob der Verfasser unseres Dialogs schon ursprünglich die* Alchemie *genannt hat, läßt sich schwer entscheiden. Alle übrigen Arten der Magie, die er hier vom Tod zurückweisen läßt, gehören zur Mantik oder Divinatio. Insofern fällt also die Alchemie aus dem Rahmen heraus und scheint der Konzeption des Dichters zu widersprechen. Daß er an die Alchemie gar nicht gedacht haben sollte, obgleich der Tod doch 32, 20ff. 28f. die menschliche Gier nach Edelmetallen schilt, könnte auffallen. Am nächsten läge es, sie unter der* Physica *(26, 22) mitzuverstehen, da sie nach der Anschauung der Zeit ein Teil der* wissenschaftlichen *Naturerforschung war. Nun hat aber durch das Epitheton* mit iren mancherlei steurenden trenken *der Dichter unzweifelhaft diese auf die* Medizin *eingeschränkt. Ich glaube daher, der Satz über die* Alchymia *war ein Nachtrag, wahrscheinlich schon des Dichters. Dieser Nachtrag war am Rande hinzugefügt und sollte 26, 23 hinter der* Physica, *also* vor *der ganzen Reihe der Divinationen eingeschaltet werden. Die Abschriften verfehlten dann die richtige Stelle: die Vorlage des čechischen Nachdichters setzte den Nachtrag hinter die Nigromantie, ebenso die Vorlage von* A B, *die aber durch Zurückgleiten des Auges von* seltzame verwandelung *auf* gewaltige wandlung *den Satz ausließen;* H *stellte ihn hinter den Passus über die* Notenkunst: *wohlüberlegt, wie immer, gerade neben diejenige Divinationsart, die unter allen am meisten wissenschaftliche Tendenz hatte und hierdurch der Alchemie am nächsten stand. Vgl. meine Anm. zu 32, 26.* ***Bch.***]

26, 31—33: Augur der vogelkose vernemer *usw.*, Aruspex nach altar opfers rauche *usw. Die Auguralpraxis (Auslegung der aus Flug und Stimmen der Vögel gewonnenen Vorbedeutungen), eine Sonderart der 'Angänge', und die Haruspizin (Tieropfer und zukunftvorhersagende Eingeweideschau) sind alte und immer wiederholte Bestandteile des zu 26, 23—30 besprochenen* Isidorischen Schemas der Mantik. *Die Hervorhebung des Altars bei dem* Aruspex *entspringt wohl der im Mittelalter verbreiteten (irrigen) Etymologie von* ara, *die neben der fabulosen von* arare *(weil der Erfinder der Aruspizin* Tages *beim Pflügen entstanden sein soll: Cicero, De divin. II, 50, 23; Isidor, Etym. VIII, 9, 34) auch bei Isidor XIV, 4, 22 durchblickt und in der Nebeneinanderstellung von* arioli *(s. meine Anm. zu 26, 29, oben S. 360 Fußnote) und* aruspices *(Etym. VIII, 9, 15. 16. 17) den Lesern Isidors sich aufdrängte. Vgl. z. B.* Thomas von Aquino, *Summa theol. Sec. secund. qu. 95, art. 3 (Opera ed. Roman. Tom. 9, S. 315b):* Si autem [daemones futura praenuntiant] in visceribus animalium immolatorum in aris daemonum, vocatur 'aruspicium'. ***Bch.***

26, 33f. Pedomancia mit kindergedirme: *das Wort* παιδομαντεία *oder* pedomantia *kann ich weder in griechischen noch lateinischen Quellen*

des Altertums oder Mittelalters nachweisen. Alle übrigen Ausdrücke in dieser Zauberschau sind hingegen traditionelle und bekannte Termini technici für bestimmte Arten der Divinatio. Der humanistische Charakter unseres Dialogs wird in dieser neuen, gelehrten Wortbildung, deren Quelle zu ermitteln bleibt, deutlich. Gemeint ist eine scheußliche Art der Haruspizin: bei der die zukunftweisende Eingeweideschau nicht an Tieropfern, sondern an getöteten oder toten Knaben vollzogen ward. Aus dem römischen Altertum ererbt, lebte sie versteckt im Mittelalter fort, bis sie mit der Ausbreitung des Hexenwahns um sich griff. Wahrscheinlich bezieht sich der Ackermanndichter oder seine Vorlage auf gewisse antike Zeugnisse, von denen einige in bekannten Werken stehen. Doch sind sie verschiedener Art. Es muß grundsätzlich auseinander gehalten werden: einerseits die einfache Kinderharuspizin, welche aus Form, Beschaffenheit, Aussehen der Eingeweide (Leber, Gallenblase, Herz, Lunge; fibrae) *eines Kindes* — gedirme, gedärme *bedeutet soviel als* exta, viscera, *s. Hildebrand, DWb. IV, 1, 1, Sp. 1982 — die Zukunft erforscht; die dazu verwendeten Kinderopfer sind* hostiae consultatoriae *nach der Terminologie der antiken (etruskischen und römischen) Tier-Haruspizin (s. Thulin s. v.* Haruspices *bei Pauly-Wissowa-Kroll, Realenzyklopädie² VII, 2 [Halbbd. 14], Sp. 2449 f.); anderseits die beschwörende Kinderharuspizin, die durch Schlachtung des Kindes und Durchwühlen seiner Eingeweide magische Wirkungen herbeiführt, sei es einen Dämon (Geist eines Toten) bannt, abwehrt, in Dienst zwingt, von ihm Sieg oder Lebensverlängerung verlangt; hier ist das geopferte Kind die* hostia animalis *der Tierharuspizin, d. h. seine Seele wird den Dämonen geweiht: diese Art der* pedomantia *berührt sich mit der* Nekromantia, *(s. zu 26, 29 oben S. 375). Streng genommen hat rein mantischen Charakter nur die erste Art. In den Zeugnissen fließen aber beide Arten öfter zusammen. Folgende Zeugnisse kommen für den 'Ackermann' oder seine Quelle in Betracht.*

(1) Nekromantische Verwendung der Eingeweide (exta) *von Knaben bezeugt im alten Rom als ausländischen schändlichen religiösen Brauch Cicero (In Vatinium 6, 14):* Et quoniam omnium rerum magnarum a Diis immortalibus principia ducuntur, volo ut mihi respondeas, tu, qui te Pythagoricum soles dicere, et hominis doctissimi nomen tuis immanibus et barbaris moribus praetendere: quae te tanta pravitas mentis tenuerit, qui tantus furor, ut, cum inaudita ac nefaria sacra susceperis, cum inferorum animas elicere, cum puerorum extis Deos manes mactare soleas, auspicia, quibus haec urbs condita est, quibus omnis respublica atque imperium tenetur, contempseris? — *(2) In des Horaz Epod. 5, 32—40 soll der Giftmischerin Canidia und ihrer Gehilfin, der Hexe Sagana,* medulla et iecur *eines von ihnen martervollem Tode geweihten Knaben bei der Bereitung eines Liebestranks dienen. — (3) Als Mittel rein nekromantischer Beschwörung und Zukunftsbefragung erscheint Kindereingeweide bei Lucan (Phars. 6, V. 706—711) in dem Gebet der thessalischen Hexe Erichtho an die Unterweltsgöttin:*

Exaudite preces; si vos satis ore nefando
Pollutoque voco, si numquam haec carmina fibris
Humanis ieiuna *[stets gesättigt von menschlichen Eingeweiden]*
cano, si pectora plena
Saepe dedi, lavi calido prosecta cerebro,
Si quisquis vestris caput extaque lancibus infans
Inposuit, victurus erat, parete precanti.

Danach hat früher in ähnlichen Fällen Kindereingeweide, auf Opferschüsseln gespendet, die Dämonen des Tartarus gezwungen, die Manen von Abgeschiedenen eine Zeitlang auf die Welt zu lassen, damit sie vereinigt mit ihrem wieder belebten Leibe oder auch nur als Schatten dem Veranstalter der Beschwörung ein Orakel erteilen. — (4) Juvenal nennt im Jahr 116 n. Chr. (oder ganz kurz danach) unter den superstitiösen Scheußlichkeiten der römischen Gesellschaft seiner Zeit ausdrücklich als armenische oder syrische[1] *Haruspizin die an Knaben zur Zukunftserforschung geübte Eingeweideschau (Sat. 6, 548—552):*

Spondet amatorem tenerum vel divitis orbi
testamentum ingens calidae pulmone columbae
tractato Armenius vel Commagenus haruspex;
pectora pullorum rimabitur, exta catelli,
interdum et pueri; faciet quod deferat ipse. —

(5) Ein Jahrhundert später, als unter dem Kaiserhaus der Severe syrische Kulte in Rom auf ihrem Höhepunkt standen, erzählte Philostratus in seiner für die Kaiserin, die Syrerin Julia Domna († 217) verfaßten und nach deren Tode vollendeten Biographie des Apollonius von Tyana, daß dieser vor Domitian angeklagt war, er habe einen arkadischen Knaben als Opfer geschlachtet und aus seinen Eingeweiden Nervas künftiges Kaisertum zu erkunden und zu erwirken gesucht (Vita Apoll. VII, 20, p. 300; VIII, 5, p. 325; 7, § 10. 12, p. 342. 345f.; § 15, p. 349f.). Das Buch, von christlichen Kirchenvätern (Hieronymus u. a.) viel gelesen, wurde in Auszügen und lateinischer, von Apollinaris Sidonius verbesserter Übersetzung und damit auch jene Notiz über die Kinderharuspizin dem Mittelalter und der Renaissance bekannt (Christ-Schmid, Gesch. der griech. Lit.[5] *II, 2, S. 612. 613 Anm. 1; Teuffel-Kroll, Gesch. der röm. Lit.*[6] *3, § 428, 1 Ende; 467, 5 Ende). — (6) Von Elagabal (218—222), der auch auf dem Kaiserthron Priester des Sonnengottes von Emesa blieb und die Baalsriten seiner syrischen Heimat festhielt, erzählt*

---

[1] *Für den syrischen Ursprung der Kinderharuspizin kann man geltend machen auch eine Nachricht in der soeben von Eduard Sachau übersetzten Chronik von Arbela (Abhandlungen d. Berliner Akad. d. Wissensch. 1915, S. 43f., vgl. S. 37). Sie erzählt nach einem älteren Gewährsmann, den Sachau (a. a. O. S. 11) vor 410 setzt, von einem parthischen Frühlingsfest, bei dem die Leute sich an einer Quelle versammelten, dann badeten, sich hernach daneben niederließen, kochten und, nachdem sie eines ihrer Kinder in das Feuer geworfen und dessen Leber und Nieren an den Baumzweigen wie zum Festzeichen aufgehängt hatten, selber speisten, zuletzt aber viele Pfeile in die Luft schossen (als Pfeilorakel? [oder in erotischer Absicht, s. u. S. 369, Z. 12 v. u.? **Bernt.**]).*

seine Biographie (Heliogab. 8, 1. 2: Script. Hist. Aug. ed. Peter[2] 1, S. 225, Z. 15—22; über den Verfasser vgl. Ernst Kornemann in Gercke-Nordens Einleit. in d. Altertumswissensch.[3] 3, S. 253. 256; Teuffel-Kroll, Gesch. d. röm. Lit.[6] 3, § 392, 4. 5. 8): Cecidit et humanas hostias lectis ad hoc pueris nobilibus et decoris per omnem Italiam . . . omne denique magorum genus aderat illi operabaturque cottidie hortante illo et gratias dis agente, quod amicos eorum inuenisset, cum inspiceret exta puerilia et excruciaret hostias ad ritum gentilem suum. — *Zwei vielbeachtete Beispiele (7. 8) der Knabenharuspizin aus Constantinischer und früherer Zeit stehen in des Eusebius von Cäsarea († 338 oder 339) Kirchengeschichte, dem abendländischen Mittelalter natürlich nur bekannt durch die lateinische Übersetzung des Rufinus von Aquileia (402/403): (7) Ein Brief des Dionysius von Alexandria († 264/265) beschuldigt den Kaiser Valerianus, daß er nach anfänglicher freundschaftlicher Gesinnung gegen die christliche Kirche durch einen Erzmagier aus Ägypten zur Verfolgung der Christen und zu greuelvollem Kultus böser Dämonen, zu unheiligen Riten verführt, Kinder geschlachtet und geopfert, die Eingeweide Neugeborener durchforscht habe (Rufinus, Hist. eccl. VII, 10, 3. 4 ed. Mommsen in der Eusebius-Ausgabe von Eduard Schwartz, Bd. 2, S. 651, Z. 3—15):* hic et humanus et benignus extitit erga famulos dei, ita ut in initiis multo etiam illis benignior videretur, qui nomina saltim Christiani dicebantur . . . depravatus autem est et a veritate deiectus per quendam doctorem pessimum magistrum et principem Aegyptiorum magorum, ut iustos et sanctos viros persequi et interimi iuberet, tamquam qui adversarentur magicis artibus, quibus se ipse subdiderat. erant enim re vera et sunt etiam nunc, qui possint virtute meritorum suorum restinguere fallacias daemonum. nam ille ut impuros ritus et execranda mysteria ac sacra incesta conficeret, pueros investes [imberbes *oder* infantes *Varr.*] iugulari iubebat et orbari liberis patres atque in teneris visceribus humanas rimari per piaculum fibras, et vocem illic quaerebat, ubi fugaverat vitam. — *(8) Dem Kaiser Maxentius, den Constantin an der Milvischen Brücke im Jahre 312 besiegte, schrieb Eusebius als Krönung seiner vielen Untaten Zauberkünste zu, bei denen er zur wahrsagerischen Besichtigung den schwangeren Frauen den Leib aufschneiden und kleinen Kindern die Eingeweide ausreißen ließ, um so den Krieg abzuwehren und sich sein Recht auf das Imperium zu sichern (Rufin, Histor. eccl. VIII, 14, 5 ed. Mommsen S. 781, Z. 10—17; vgl. auch Eusebius, Vita Constant. 1, 36):* Addit vero etiam hoc fastigium sceleribus suis et artis magicae industriam summis studiis excolit, ad quae ministeria explenda perquirebantur mulieres nobiles gravidae et adhibitae funestis sacris mediae scindebantur. rapiebantur et parvuli infantes eorumque exta visceribus revulsa perscrutabantur. iugulabantur et leones et nefandis quibusdam commentis ac precationibus daemonica arte compositis bella per haec dicebantur arceri et credebatur ius fasque regni per nefas posse servari. — *(9) Nekromantischen Charakter hat das Verfahren wieder bei Ammianus Marcellinus*



(um 390), der dem Kaiser Valens vorwirft, er habe im Jahre 371 einen Tribunen, der überführt und geständig war, daß er ein Kind aus dem Mutterleib geschnitten und damit Dämonen der Unterwelt beschworen hatte, um sie über einen künftigen Thronwechsel zu befragen, straflos gelassen, weil er ihm nahe stand (Rer. gest. XXXIX, 2, 17): Pollentianum tribunum malitia quendam exsuperantem, isdem diebus convictum confessumque, quod exsecto uiuae mulieris uentre atque intempestiuo partu extracto, infernis manibus excitis de permutatione imperii consulere ausus est, familiaritatis contuitu, ordine omni musante abire iussit inlaesum[1]. — *Unter diesen Zeugnissen für Knabenharuspizin bezieht sich die Mehrzahl auf Erforschung oder Be-*

[1] *Möglicherweise steckt Kinderharuspizin auch in dem Zeugnis über die magischen Scheußlichkeiten des Kaisers Julian bei Cassiodor, Historia ecclesiastica tripartita VI, 48 (Migne 69, S. 1062f.), übersetzt aus Theodoret (Hist. eccl. III, 26. 27 ed. Parmentier. Berlin 1911, S. 205, Z. 4—21):* Post cuius mortem eius magiae compertae sunt. Carra namque civitas est hactenus impietatis eius reliquias habens. Per hanc iter agens ... in templum quod a paganis colitur est ingressus. Ubi dum quaedam cum suis consortibus sacrilegia celebrasset, ianuas et claustra disposuit et quosdam ibi milites observare praecepit, ut interius nullus accederet, donec ipse remearet. Cumque mortuus fuisset et impio pium successisset imperium, ingredientes in templum invenerunt mira principis simulacra eiusque sapientiam et famosissimam pietatem. Viderunt enim mulierem capillis appensam, extensas habentem manus, cuius uterum [τὴν γαστέρα *Theodoret*] aperuerat, ut Persarum victoriam in iecore eius inspiceret. Hoc ergo scelus in Carris inventum est. Verum in Antiochia plurimas arcas in palatio humanis aiunt capitibus plenas fuisse compertas et innumera in puteis demersa corpora mortuorum. *Hier handelt es sich deutlich um Leberschau bei einem Menschenopfer zum Zweck der Erkundung des Ausgangs einer bevorstehenden entscheidenden Schlacht gegen die Perser, deren Verlust Julian das Reich und das Leben kostet. Aber es scheint nach dem Ausdruck* victoriam in iecore inspiceret, *als ob Julian durch seine magische Prozedur auch seine Zukunft beeinflussen und den Sieg herbeiführen, d. h. den Beistand von Dämonen, denen das Opfer geweiht war, erzwingen wollte. Es wäre dann eine divinatorische und zugleich eine beschwörende Haruspizin, ganz wie es auch die etruskische gewesen war. Nun erzählt allerdings Cassiodor (wie seine Vorlage Theodoret) nur, daß einer Frau der Leib aufgeschnitten und ihre Leber besichtigt worden sei. Aber die Analogie der älteren, oben besprochenen Fälle, sowie der mittelalterlichen und jüngeren Zeugnisse über die Verwendung ungeborener Kinder (s. z. B. Adolf Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart², Berlin 1869, S. 126, Nr. 184) legt nahe, daß auch hier eigentlich von einer schwangeren Frau die Rede ist, deren Leibesfrucht man ausgeschnitten und bei der Haruspizin benutzt hat. — Eine besondere Art von* pedomantia *legen die Pseudo-Clementinischen Recognitionen (in der lateinischen Übersetzung des Rufinus von 405) dem Simon Magus bei, indem sie ihn über seinen ihn begleitenden dienstbaren Dämon die Worte sagen lassen (Recogn. 2, 13; Migne, Patrologia Graeca 1, S. 1254f.):* Pueri incorrupti et violenter necati animam adiuramentis ineffabilibus evocatam assistere mihi feci et per ipsam fit omne quod iubeo. *Hier ist also die Seele des geopferten Knaben in die Gewalt des Magiers gebannt. Ob freilich bei diesem Opfer die Eingeweide eine Rolle gespielt haben, bleibt ungewiß.*

einflussung des Schicksals eines Feldherrn mit imperatorischer Gewalt wie des Pompeius oder eines wirklichen Kaisers; in zwei (oder drei) Fällen ist es der Kaiser selbst, der Thron, Reich, Leben vor der drohenden Katastrophe durch diese grausige Magie zu retten hofft. Wie der čechische Übersetzer unseres Dialogs in der von Bernt zu 26, 34 angeführten Stelle auf die von den Heiden mit Eingeweiden der Kinder verrichteten Opfer hinweist, so denkt wahrscheinlich schon der Ackermanndichter und seine Quelle geradezu an diese bekannten antiken Beispiele oder wenigstens an einzelne derselben, wenn er den Tod die pedomancia *als nutzlos abweisen läßt, um des Klägers Loblied auf die Gottähnlichkeit des Menschen zu widerlegen: waren doch namentlich diese heidnischen, dem Christentum feindlichen Kaiser Valerian, Maxentius, Julian nach der christlichen Geschichtsauffassung des Mittelalters wie der Renaissance Typen der menschlichen Überhebung und Frevelhaftigkeit. Daneben dachte unser Dichter wohl auch an gewisse Erscheinungen der Zauberpraxis und des Aberglaubens seiner Zeit. Nach weitverbreiteter, schon dem Altertum geläufiger Meinung rauben, töten und fressen die Hexen kleine Kinder, besonders Knaben: Horaz, Ars poet. V. 340, Epod. 5; Lucan, Phars. 6, V. 707f. Erst bei und nach Ausgang des Mittelalters ist die Vorstellung häufiger bezeugt, daß Hexen besonders ungeborene oder neugeborene Kinder sich aneignen, aus ihrem Fett die Hexensalbe bereiten, ihnen Blut und Eingeweide aussaugen (vgl. K. Meyer, Der Aberglaube des Mittelalters S. 254. 260f. 279). Nach den Protokollen des gegen den französischen Marschall Gilles von Rais 1440 geführten Zaubereiprozesses hat dieser sadistische Päderast, der, von humanistischen Regungen berührt, in seiner Bibliothek Augustins Civitas, Valerius Maximus, Ovid, Sueton besaß und für gutes Latein eine Vorliebe hatte, zahllose Lustmorde an Knaben verübt, Frauen und Kinder getötet, um mit ihrem Blute magische Beschwörungen zu schreiben, die ihm Reichtum und Ehren verschaffen sollten, endlich bei seinen alchimistischen Arbeiten dem Teufel, mit dem er zur Gewinnung des Gold, Wissen und Macht erzeugenden, Lebensverlängerung bewirkenden Universal-Elixirs einen Pakt geschlossen hatte, als Opfer ein Glied, z. B. die Hand, oder die Augen, das Herz, das Blut eines Kindes als Opfer dargebracht (s. Lea-Hansen, Gesch. d. Inquisition im Mittelalter 3, S. 529f. 533ff.). Als erotische Zaubermittel römischer Buhlerinnen nennt Aretino Rippen, Augen von Toten, Menschenhaut, Nabel von kleinen Kindern (Jak. Burckhardt, Die Kultur der Renaissance in Italien[10] 2, S. 267). Als deutschen Volksaberglauben verzeichnet Wuttke (a. a. O. S. 125, Nr. 182): 'Die Nabelschnur und die bisweilen mitgeborene blasenartige Haut (Glückshaube) neugeborener Kinder sind glückbringend'.* **Bch.**

26, 34 Ornomancia mit auerhennen dermig. — *Für die schwierige Stelle haben wir nur die Zeugen* A B H γ, *letzteres mit wertloser junger Änderung;* A: mit durch eime dermig l., B: durchenderin l., H: mit durchlüpplerin. *Die Aufhellung der Stelle habe ich Prof. J. Peters zu verdanken. Er verweist zuerst auf den betreffenden Passus im Tkadleček:*

'Frage auch dann nach, was die Gedomancia ist, welche die Heiden an den Opfern mit Eingeweiden der Kinder verrichteten, und die Ornomancia, welche an Eingeweiden des Auerhahns und des Hühnergeiers bestand'. A *kommt dem ursprünglichen Texte* (mit aurhennē dermig) *am nächsten, denn* a *als* d *verlesen gibt den Text von* A *und weiter verstümmelt den von* B (*aurhen derm) durchenderin)[1]. — ornix = urhan, orhan *in mittelalterlichen Vokabularien bei Diefenbach, wo es auch aus dem Vocabularius ex quo heißt:* ornimantia i. diuinatio facta ex visceribus ornicis, *und aus einem Vocabularius theutonicus (Druck von 1482)* zawberey in oder mit pirckhun. — *Schwierigkeiten macht nun noch* dermig, *das mit* *darm-ahi, *derm-ehe, *nhd.* Därmig, Därmich *zusammenzustellen ist (vgl.* Reisig). därmig *ist nicht belegt. Einen Anhaltspunkt in der vorliegenden Überlieferung, auslautend* g *nach mitteldeutscher Weise für* ch *zu rechnen, haben wir nicht und müssen also einen solchen im Archetypus von* A B *vermuten. Jedenfalls ist die Stelle frühzeitig verderbt worden. Meine Versuche, die Stelle aufzuhellen, sind sämtlich mißlungen, auch Roedigers* mit durkelnen dermen = *'mit Gedärmen von Turteltauben' (Anz. IV, 357) ist nur eine ansprechende Vermutung.* [*In einer aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts stammenden Grazer Handschrift lateinischer Predigten Bertholds von Regensburg steht folgendes Verzeichnis verschiedener Arten der Divinatio (s. Anton Schönbach, Grazer Predigten S. 126; Studien z. Gesch. d. altd. Predigt 2, S. 25. 50; vgl. oben S. 348, Z1 5 v. u.):* alia [divinatio: *vorher sind* pyromancia, arimancia, ydromancia *genannt*] geomancia a geos [!], que est terra, ut est pathomas et radices fodere, tricas ymagines *[Puppen?]* et nigros pullos in terram fodere. *Zumal in Böhmen scheint der Aberglaube, daß schwarzen Hühnern Zauberkraft zukomme, tief eingewurzelt zu sein. Als böhmisch verzeichnet Wuttke (a. a. O. S. 106, Nr. 145; S. 113, Nr. 156; S. 247, Nr. 386; S. 274 f., Nr. 429) folgendes: die Tollkirsche, die die Pferde stark, schön und mutig macht, kann nur in der Weihnachtsmitternacht ausgegraben werden, wenn man dem sie bewachenden Teufel eine schwarze Henne hinwirft; das über das Dach geworfene Ei einer schwarzen Henne sichert das Haus vor aller Behexung; durch bestimmte Prozeduren mit dem ersten Ei einer schwarzen Henne kommt aus diesem Ei ein dienstbarer Geist, der* Sotek (*österreichisch* Spirifankerl, *schlesisch* Spadefantel), *der sieben Jahre seine Dienste leistet, nur zweimal durch Kauf den Besitzer wechseln kann, der dritte Besitzer ist ihm und der Hölle verfallen; noch am Anfang des 19. Jahrhunderts wanderten um den St. Veitstag (15. Juni) viele Landleute des nördlichen Böhmens, die Männer mit schwarzen Hähnen, die Weiber mit schwarzen Hühnern nach den sieben Quellen der Elbe, wo die Hähne freigelassen, die Hennen ertränkt wurden unter schweigendem Beten, während man mit dem von dort mitgenommenen Wasser später das Vieh wusch und so gegen Behexung schützte. Vom Eichsfeld überliefert Wuttke (a. a. O. S. 280,*

[1] *Es sei hier vermerkt, daß die* i-*Punkte in der Überlieferung an manchen Stellen fehlerhaft und ohne Bedeutung stehen, vgl. meine Bemerkung zu den Hss.* A I *im Apparat zu 30, 26.*

Nr. 439) das jährliche Opfer eines schwarzen Huhns als Folge eines einst zur Abwendung der Pest gemachten Gelöbnisses. Von der Zauberkraft der E i n g e w e i d e *eines schwarzen Huhns, allerdings gerade nicht der Därme, berichtet Wuttke (a. a. O. S. 266, Nr. 417) aus* O l d e n b u r g: *dort werden, wenn Kinder oder Vieh behext, d. h. durch Hexerei mit Krankheit oder Tod bedroht sind, Herz, Lunge, Leber einer gestorbenen oder geschlachteten schwarzen Henne mit Nadeln besteckt, eingeschnitten und schweigend bei verschlossenen Türen und Fenstern in einem fest verdeckten Gefäß über das Feuer gestellt, wodurch die Hexe herbeigezwungen wird, die dann um Erlösung bittet. Schönbach erwähnt eine ungedruckte Leipziger Dissertation seines Bruders vom Jahre 1883, in der 'eine Masse von Zeugnissen über das Schlachten der Hühner zu abergläubischen Zwecken zusammengetragen' ist. Nachweise, daß in solchen abergläubischen Praktiken als 'schwarzes Huhn' die Auerhenne verstanden und gebraucht sei, vermag ich nicht zu geben. Übrigens liegt in der Wortbildung* ornomancia *(statt* orneomancia, *von* ὄρνεον; *vgl.* orneoscopus *aus* ὀρνεοσκόπος *bei Lampridius, Alex. Sev. 7, 6) eine ähnliche grammatische Unsicherheit wie in dem oben von Bernt belegten* ornimantia *(neben* ornix, *Genitiv* ornicis!), *das wohl für* ornomancia (= orneomancia) *steht. Vielleicht darf man daraus schließen, daß hier* d e u t s c h e r *Aberglaube in das Schema antikisierender Terminologie gezwängt ist. Was Delrio (a. a. O. S. 187) als* ὀρνιθομαντείαν *beschreibt, ist ein wunderliches Verfahren des Losens unter Mitwirkung von gefangenen Vögeln. Auch die von Delrio (a. a. O. S. 185) ausführlich beschriebene* Alektryomantia, *die z. B. in dem Zaubereiprozeß unter Kaiser Valens eine Rolle spielte (s. oben S. 367), wobei aus einem Zauberkreis ein Hahn Weizenkörner wegpickt, die auf Buchstaben gelegt sind, zeigt keinerlei Beziehung zu der dem Ackermanndichter vorschwebenden mantischen Methode, die vielmehr offenbar eine besondere Art der Haruspizin sein muß. Dazu erinnert Bernt an Brentanos Gockel, Hinkel und Gackeleia.* ***Bch.***]

26, 35 Juriste — criste *(der Reim wohl beabsichtigt) ist kaum der Ausgangspunkt des vielbelegten Sprichwortes 'Juristen sind böse Christen' Wander, II, 1082, 39.* [*Daß das im 16. Jahrhundert geläufige, von Luther zitierte Wort nicht, wie* S t i n t z i n g *(Das Sprichwort 'Juristen, böse Christen' in seinen geschichtlichen Bedeutungen, Bonner Rektoratsrede 1875) annahm, zuerst bei* H e g e d o r f i n u s *auftaucht, sondern bereits an der vorliegenden Stelle erscheint, bemerkte* H e r m a n n M i c h e l, *Histor.-pädagog. Literaturbericht über d. Jahr 1908 (19. Beiheft zu d. Mitteilungen d. Gesellsch. f. deutsche Erziehungs- und Schulgesch.), Berlin 1910, S. 138. Seiner Belesenheit danke ich auch den nachstehenden Hinweis auf den Ursprung des Vorwurfs, der jener Redensart zugrunde liegt. Ein wohl noch dem* 1 2. J a h r h u n d e r t *angehörender, vielleicht in* B o l o g n a *von dem berühmten Glossator* P l a c e n t i n u s *(† 1192) verfaßter* Sermo contra pseudolegistas *(Cod. Laurent. sec. XIII ineunt.) beginnt mit folgender Klage, daß nur wenige Jünger der Rechtswissenschaft ein weises Leben führen (*E m i l S e c k e l, *Zwei Reden aus mittelalterlichen Rechtshandschriften:* P h i l o t e s i a. *Paul Kleinert zum 70. Geburtstag dargebracht von Harnack u. a., Berlin 1907, S. 389 ff. 399):* Quia peccatis exigen-

tibus pauci ciuilem sapientiam *[Bezeichnung der Jurisprudenz in den Quellen, z. B. Dig. 50, 13, 1 § 5]* profitentes sapienter uiuere satagunt sibi ventus ppperium [uerbum propheticum? *Seckel*] uendicantes, quo dicitur: 'sapientes sunt, vt fatiant mala, bona autem facere nesciunt' [*Jerem. 4, 22:* s. s. u. f. m., bene a. f. nescierunt], ideo contra pseudolegistas hunc sermonem facturus accessi. *Dieser Satz erinnert nach Seckels richtiger Bemerkung an das Sprichwort 'Juristen, böse Christen'. Zu den ältesten Fassungen notiert er:* Omnes iuriste confundantur, rogo, criste; Non sunt iuriste, set demonum citariste *(Eintragung des Miniators am Schlusse des Inkunabelbandes Nr. 145 der Amtsgerichtsbibliothek zu Brandenburg: Lanfrancus, Repetitiones, Köln 1488, Modus legendi abbreuitaturas s. l. e. a.).* **Bch.**]

26, 39 rollfasse, *wiederum anschauliche Bilder, die die Kraft des Ausdrucks unseres Dichters beweisen, hier aus dem Handwerksleben:* walktrog *vom Tuchwalker,* rollfass, *ein Faß zum Reinigen von Metallsachen (Nadeln, vgl. Adelung, Wörterb. der hochd. Ma. 3, 1153; vielleicht auch Harnischteilen?, denn die jüngere Überlieferung ersetzt es durch* harnasch vaß). *In dem Fastnachtspiele (Keller 253), das aus unserer Dichtung (s. Anmerk. zu 24, 12 und 28, 7) Stellen entnimmt, findet sich auch (253, 14) die Verwünschung:* das dich (der) teufel im schandtrog walk! — *Merkwürdig mutet die Parallele in Gedanke und Ausdruck an, die sich bei Wilhelm Raabe, Halb Mär, halb mehr (Jubiläumsausgabe, 8. Tausend, Berlin, Grote, 1902, S. 42) findet:* Wie wurden die Menschen durch die Rolle gezogen und gepanzerfeget!

Kapitel XXVII.

Inhalt: Der Kläger will Geduld beweisen und gibt sich mit der Lehre des Todes zufrieden. Aber was solle er nun tun? Jedes Leben habe seine Schattenseiten. Würde ihm ein neues Eheglück blühen, würde er den verheirateten Stand wählen, denn es gehe nichts über ein braves Weib, sie sei dem Manne ein Anstoß zu jedem guten Tun; sie sei eine Gabe Gottes.

27, 1 *Die durch Kap. 24—26 unterbrochene versöhnliche Stimmung (vgl. 21, 17; 22, 13; 23, 25) tritt nun wieder hervor und zeitigt die neuerliche Bitte (Z. 5 und 12) um neuen Rat, der wiederum zum Streite über Wert und Unwert der Frauen führt und dann zum letzten in philosophische Erwägungen führenden Streitpunkt (Kap. 31—32) über Werden und Vergehen überhaupt und über das eitle Streben der Menschen.* [*Indem der Dichter hier wie an den genannten früheren Stellen das Motiv der Bitte um Rat und der Erteilung von Rat einführt, nähert er den anfangs so scharf betonten prozessualen Streit einem mehr philosophischen Dialog zwischen einem über persönliches Leid Klagenden und dem aus allgemeiner, objektiver Betrachtung heraus Belehrenden, Tröstenden. Wir empfinden in dieser Wandlung ein gewisses Schwanken der künstlerischen Form. Aber nach altdeutscher Rechtsauffassung und Prozeßpraxis ist der Kläger und Ankläger vor Gericht stets zugleich ein*



Klagender, d. h. einer, der über einen Mord oder sonstigen Schaden sich beklagt und sein persönliches Leidgefühl bekennt. Und andererseits soll der Rat, den hier der Kläger vom Angeklagten erbittet, ja auch eine Art Schadenersatzforderung darstellen. — Bemerkenswert ist, wie ehrerbietig der Kläger hier zum Tode spricht, den er früher schmähte: 27, 26f. Tut das beste, herre Tot, vil vermugender herre! ***Bch.***]

27, 3 icht *nur in* H γ; *die Änderung zu* leicht (A B), *zu* villeicht (C O N a b) *liegt im 15. Jahrhundert näher als eine solche von* leicht > icht. C O N a b *ist an der Stelle auch sonst verderbt.*

27, 7f. warzu sol ich mich nu wenden? In wertlich oder in geistlich ordenung?: *die angstvolle Frage, die das Gemüt der Zeit so heftig erschütterte, die Quelle so vieler religiöser, sozialer Kämpfe und der ganzen kirchlichen Reformbewegung, das Grundproblem der Epoche. Den Drang, seine Witwertrauer in der ehelosen Einsamkeit des Büßers, in Kloster- oder Eremitenleben zu begraben, hatte der Ackermann schon am Anfang seiner Klage durch das Turteltaubengleichnis angedeutet (3, 15f. und meine Anm., besonders S. 190ff. 193, Z. 1—11). Vgl. auch zu 32, 47—52.* ***Bch.***

27, 9 in den sin: *der Kasus zweifelhaft überliefert, bei Grimm, DWb. VII, 539 l* (also hab ich meinen lieben psalm für mich genommen, *Luther*) *nicht ersichtlich, aber vergleiche ähnliche Konstruktionen bei Albr. von Halberstadt 18, 75; 21, 120, 423.*

27, 10 vnd volkomen bruchig B H; *in der Zeile ist etwas nicht in Ordnung. Gleich darauf liest man:* vnd one zweifel mit sunden B H, vnde etwe vil m. s. A. *In γ ist der Ausdruck stark geändert, in a sehr gekürzt, ein Zeichen, daß ein schwer verständlicher Ausdruck überliefert war.*

27, 14 nest vnd wesen. — *Die Verbindung immerhin auffällig; doch ist* nest *auch im ernsthaften Sinn als 'Wohnung', besonders in alter Zeit bekannt, vgl. DWb. VII, 623, 2, und auch die Belege im Ackermann 9, 7 und 12, wo aber die Bildlichkeit noch lebendig ist. Auch die Überlieferung war im Zweifel, vgl.* neste, nechste, vest. *Letzteres ('beständiges Wesen') ist Konjektur von* A, *wie die Überlieferung* neste *in dem nahverwandten* B *beweist, infolge Verlesung* (ueste). [reines gotliches nest vnd wesen *weist absichtlich zurück auf 9, 7* in reinem neste *und 9, 12* iren nestlingen gunne got alles gutes: *die Wiederholung des Epithetons und der Beziehung auf Gott zeigt das. Der Sinn ist: 'Herr Tod, schaffet Rat, wie ich Ersatz finden soll für das, was ich verlor! Allerdings in meinen Gedanken bin ich fest überzeugt, daß ich nie wieder ein gleich vollkommenes, reines und von Gott begnadigtes häusliches Wesen erhalten kann, wie ich es durch meine Frau besaß'.* ***Bch.***] — bei der sele *ist ein Schwur;* 'meiner sel' *ist heute im Saazer Lande formelhafte Beteuerung.*

27, 18 er wandere, wo er wander: *diese Schilderung des inneren Friedens, den das eheliche Glück dem Gatten bereitet und auf alle seine*



Wege mitgibt, kontrastiert in absichtlichem wörtlichem Anklang mit dem furchtbaren Bild des verstörten Friedlosen im Zeterrufe des Eingangs (1, 5 Angst not vnd jamer verlasse euch nicht, wo ir wandert).
Bch.

27, 19 nach eren, *das im Überlieferungszweig α und in* A B *aus dem Zweig β fehlt, schien mir nicht gut genug bezeugt, ich setzte es aber dann auf Burdachs Rat doch in meinen Text; vergleichbar ist die Stelle 32, 31* darnach sie tag vnd nacht stellen vnd trachten.

27, 21 die beste huot: *bekanntes Wort der höfischen Zeit, vgl. Zingerle, Die d. Sprichw. im Ma. S. 36. Da hier* huot : tuot *als literarischer Reim vorauszusetzen ist, mußte auf die Form* huote (*md.* hûte) *verzichtet werden.* [*Der Satz ist eine Zurückweisung des vom Tod 20, 28—32 vorgebrachten weiberfeindlichen Zitats aus Hermes (Theophrastus, s. oben S. 295): auf die gute Frau trifft jenes Warnungswort nicht zu, die hütet sich selbst.* ***Bch.***]

27, 23 f. herre von oberlanden: *vgl. zu 26, 26.*

27, 26 alle tage: *diese Schlußstellung mit* A B γ; *vgl. die Anm. zu 22, 13.*

Kapitel XXVIII.

Inhalt: *Der Kläger tue alles im Übermaße. Der Tod entwirft eine andere Schilderung vom Weibe: Sie ist ein Joch für den Mann, immer anderer Meinung, immer launisch und unzufrieden. Der Mann handelt ihr nie zu Danke, ihre immer wechselnden Wünsche könne er nicht befriedigen.*

28, 4 f. von eelichem leben: *die Berührungen, die unser Dichter mit dem Kapitel in der Martina* (*131, 1 ff.* von den êliuten) *aufweist, sind offensichtlich (vgl. meine Anm. zu 20, 21), wenn auch der Ackermann mit stärkeren und eigenartigen Farben malt, vgl. besonders 131, 62 ff.:* Sin wip heischet im gewant . . . gar vbir sine koste wil si haben cleider . . . swa ir des gebristet so wirt gar vngefristet der man, an dem bette sin hebt sich menges iamers pin, so er slafen wolde . . *(131, 86)* michil not si bescheinet, si murmilt *(vgl. unser* muffeln *Z. 29)* vnde claffet . . *(132, 6)* ez ist ein vbil galle, diu niht ruowen lat den man, der si hat, daz ist ein vbil wip . . *(17)* diu wibet niht si mannet *(vgl. unser* das si man werde *Z. 12)* . . *(29)* er het mengen kumber scharf: daz wip vil dinges bedarf von cleidern vnde stuchin . . *(74)* si wil gewaltecliche vbirwinden elliu dinc, bringen gar in ir getwinc vnd doch vf der erden niht vber wunden werden; si wil niht, daz si twinge der man mit dekeinem dinge, swaz ir misse vellet. — *Zu dieser Quelle mag noch Geiler als Benützer unseres Ackermanns angeführt werden; man vgl. z. B.* Von den neün früchten oder nützen aines rechten kloster lebens *(Predigen Teutsch, Augsburg 1508, Bl. LXXIIII*[b]*):* Die ander bürd diser welt ist Liebe der leiblichen fründ . . . Nym herfür zu dem ersten den mann, der da hat *(Bl. LXXV)* kind, der

selb hat so vil zů gedencken . . . Maynestu nit, ob ainem sollichen sein weib nit auch ain doren seye, ia on zweiffel ist es das er kain lieb zů ir hat oder sy jm myßfalt, so enpfacht er schmertzen, als offt er sy ansicht. Ist sy dañ hübsch vnnd hat sy lieb, so hat er arckwon vff sy, das er ir fŏrcht, aber ain doren. Ich wil schweygen deß, das sy jm ståttigs in den oren ligtt, yetzund soll er ir das geben, nun ienes. das nympt kain ende. Der dorn die den man stechent von den frawen vnnd die fraw wyderumb von dem mann, der ist kain tzal. *Die Benutzung ist nicht in die Augen springend, aber die Kenntnis unserer Dichtung bei Geiler anderweitig gesichert.*

28, 5 vngeruret *hängt mit der Bedeutung von* rüeren *'zur Anklage vorbringen', 'mit Tadel treffen' (DWb. VIII, 1466, f) zusammen. Für die Konstruktion selbst habe ich keine Belege.*

28, 7 hantslag *kann hier nur im übertragenen Sinne von 'Gelöbnis', 'Verpflichtung' mit der durch die folgenden Synonyma angedeuteten Nebenbedeutung von 'drückender Verpflichtung' gebraucht sein.*

anhang *bedeutet im übertragenen Sinne 'Kebsweib' (DWb. I, 366; Schmeller I, 1130). Im Gebrauche des Saazer Landes heißen* 'anhang' (ôhoŋ) *überhaupt die der Obsorge eines Mannes (Weibes) unterstehenden Anverwandten* (a͜n, ka͜n ôhoŋ hôm). *In unserer Stelle ist es dann auf die durch die Heirat hervorgerufenen Sorgen selbst übertragen. Die folgenden Subst.* joch, kumat, burde, last *drücken das Lästige der Eheverbindung,* fegeteufel *und* rostfeile *aber die schlechte Behandlung durch die Ehefrau aus. Die Stelle ist in die Fastnachtspiele hinübergenommen. Bei Keller ist unter Nr. 31 (S. 252—257)* 'Ein hubsch vasnachtspil' *abgedruckt, das in Nürnberg entstanden ist, ein Ehestreit im Wirtshaus. Den Beschimpfungen des Weibes setzt der Mann folgendes Register entgegen:* Seit ich dir bin ein solcher schalk, so pist du ein schnoder lasterpalk. Dein schand wil ich legen an tak, du fleckpolster, du schnoder sack! Sag mir, pist nur anders doch, dan ein hantschlit, ein schwere pird und joch? Du kumet, rosfeil und uberlast, du fegenteufel, rollfaß, du schimelkast, du leschtrog, harmkrug, lochrete tasch, du stinkender eimer, du kunige flasch, du anhank, du schelmigs aß, du kiteltuch, teufelsslucht und rollfas, du merwunder, ungelucksnest, du falldubel, du mürfeltier, du herhur, du lasterschubel, du kupplerin, geitiger schlunt und nasenrimpf, du spulnapf, hebenstreit, wentenschimpf, du fiper, nater, du weter, donder und plitz, du wulfin, preckin, unhuld, pilbitz! *Diese Stelle setzt nicht nur Kenntnis von Kap. 28 unserer Dichtung, sondern auch von Kap. 24, Z. 12 ff. voraus; s. dort.*

Der Handschlitten, den ein einzelner zur Beförderung von Lasten führt, ist ein gutes Bild zur Bezeichnung einer schweren Bürde. Zu fegteufel *in der Bedeutung 'Quälgeist' zur Charakterisierung eines zänkischen Weibes vgl. die Stelle im DWb. III, 1417, sowie Seb. Brants Narrenschiff 64, 81 samt Zarnckes Belegen aus H. Sachs und S. Franck. Ob diese übertragene Bedeutung aber nicht doch von einem Instrument herkommt, das ähnlich wie oben 26, 39 im Handwerksgebrauche steht und eben diesen sonderlichen Namen trug? Dazu würde auch die folgende* rostfeile *passen, die so charakteristisch das Nörgeln und Keifen*



des Weibes versinnbildet. rosfeil *in der eben zitierten Stelle des Fastnachtsspieles, die in das DWb. VIII, 1260 übergegangen ist, wäre zu streichen. Denn der Striegel zum Putzen der Pferde ist nach der Überlieferung unserer Stelle (außer in* A D) *nicht gemeint. Sanders, Wb. d. deutsch. Sprache II, 2, 1299 belegt* Fegteufel = *'die Geister im Fegefeuer quälend' bei Fischart und 'oft von Personen, namentlich von bösen Weibern' mit Verweis auf das Narrenschiff, dann als* Fegeteufel = *'ein fegender, das Haus reinigender Kobold'.*

28, 10 vnser genade, *vgl. die Bemerkung zu 13, 22.*

28, 15 spinnen *hier kaum in der Bedeutung 'Gedanken, List spinnen', sondern wohl in Anlehnung an die mannigfaltige Verwendung in den Mundarten in einer Bedeutung, die schwer genau zu fixieren ist. Am ersten denkt man vielleicht an einen Vergleich mit dem freundlichen Spinnen der Katze, eine Bezeichnung, die vom Surren der Spindel hergenommen ist.* — widerburren — hin und wider burren *als Synonym von* murren *belegt das DWb. II, 545; Schmeller I, 268 aus H. Sachs.*

28, 18 werwort: *das Weib, das sonst in Rechtsfällen des Fürsprechers benötigt, bedarf seiner im ehelichen Streite nicht. Vgl. Renner 12205:* Adelarn und lühse sint worden blint, swenn kluogiu wîp ân werwort sint. *Belege für* werwort *bei Brant, Narrenschiff 2, 17; 75, 27; 97, 32 und bei Schmeller und Lexer.*

28, 23 in einem drechselstule gedreet: *von etwas besonders Künstlichem gesagt, volkstümlich und literarisch (s. DWb II, 1351, 2 und 1364, 4): 'Soll etwas von einer Frau gelobt werden, muß es über alle Kunst gehen'.*

28, 25 aufheben: *das naheliegende* ein man — kan — haben *in* CONa *ist Verdeutlichung.* aufhaben *nach* A B (H) *berührt sich mit* aufheben, aufhalten = conservare, *'aufrechthalten';* aufheben *heißt auch 'ergreifen', 'festnehmen' (Lexer II, 1694), vgl.* aufnemen γ; *doch ist der Vorschlag Burdachs* einen man — kan — aufheben *ansprechend.*

28, 27 halb gutig scharpf. *Der Gedanke ist: der Mann kann* zu gutig, *er kann* zu scharpf *sein, beides bringt Schaden und Tadel, schlägt er aber einen Mittelweg ein, ist er ein Halbes von beiden Zuständen, also* halb gutig-scharpf, *so ist das doch kein 'Mittel', wie er vielleicht hoffte, sondern auch dann bleiben die Vorwürfe nicht aus. Wir haben also nur zwei Zustände, zwischen denen der Ehemann einen Mittelweg sucht. Das ergibt sich auch aus der Parallele der Martina 131, 50:* er ist in och ze linde, so muoz er vf sich laden beide spot vnde schaden; ist er aber ze sure, ze hert von nature, so fuget sin hertekeit dem gesinde langes leit. *Daß der Gedanke auf unsere Stelle eingewirkt haben kann, läßt sich daraus vermuten, daß das ganze Kapitel von der Schilderung des Ehelebens in der Martina beeinflußt ist, s. Anm. zu Z. 4.* [*Der Sinn ist zweifelhaft.* mittel *28, 25 in anderer Bedeutung zu verstehen als 28, 27, wie im Glossar empfohlen wird, erregt Bedenken. Ich glaube, es muß an beiden Stellen (da ein Wortspiel schwerlich vorliegt) entweder 'Mittelmaß', 'Mittelweg' oder 'Vermittlung' bedeuten, und ziehe die letzte Bedeutung vor. Im Übrigen verstehe ich 28, 27* halb gutig scharpf *als 'halb gütig oder halb scharf' und unterscheide viererlei*

Arten des Verhaltens des Ehemannes, die alle gleichmäßig ihm Zank bringen: 1. zu gütig, 2. zu scharf, 3. halb gütig, 4. halb scharf. **Bch.**]

28, 28 ie *habe ich trotz der übereinstimmenden Überlieferung (von* A B H γ) hie *zu* ie *geändert, welches der jüngeren Überlieferung weniger geläufig war, zumal durch das folgende gleichbedeutende (allerdings zu einem neuen Satze gehörende)* alle tage *für den Abschreiber die Verbesserung zu* hie *nahe lag; vgl. die Anm. zu 22, 19.* [hie *könnte vielleicht heißen 'in dieser Lage', 'an dieser Stelle', d. h. im Zusammenleben mit der zanksüchtigen Ehefrau.* **Bch.**]

28, 29 aufsatzunge oder muffeln: *alle Tage neue Zumutungen oder — Keifen, alle Wochen eine ungewöhnliche Aufstellung (wohl mit der ironischen Nebenbedeutung der gesetzlichen* impositio) *oder — Abkanzeln* (muffeln). murmeln (H) *oder* murbeln (murfeln C O N a, *dasselbe meint wohl* B) *in der Bedeutung 'murren' liegt nahe; s. Benecke und Lexer und das DWb. und Schmeller unter* mupf, muff, mupfen, muffen, vermupfen, muffezen, mäffzen *u. ä. Dann* moppel *(Schmeller I, 1633), das mit unserem mundartlichen* moppeln *in der Zusammensetzung* vermoppeln *'auszanken' zusammenhängt. Die mit diesem Stamm zusammengehörigen zahlreichen Bedeutungen 'murren', 'zurechtweisen', 'streiten' lassen auf* muffeln *an unserer Stelle schließen.*

28, 34 singen vnd sagen: *ironisch auf die ritterliche und literarische Frauenverehrung anspielend, auf die der Ackermann im folgenden Kapitel einstimmt.*

Kapitel XXIX.

Inhalt: Diese schmähende Schilderung des Weibes gereicht nicht bloß den Frauen, sondern auch dem Tode selbst zur Schande. Bei den alten Weisen, besonders bei Boethius, lese man, wie ohne Weib niemand ein rechtes Glück finde. Jede männliche Tugend gewinne in der Schule ehrbarer und schöner Frauen. Nicht bloß ritterlicher Mut, auch Zucht und Ehrbarkeit lehren die Frauen. Sie nehmen Einfluß auf alle irdischen Freuden. Ihr Finger ist stärker als alle Gewalt. Allerdings gibt es auch unrühmliche Ausnahmen, doch dürften es die guten Frauen nicht entgelten.

29, 3 mit frawen vrlaub: *vgl. 24, 10* (ich dir sagen wil mit vrlaub aller reinen frawen) *und 28, 5* (vngeruret aller reinen frawen).

29, 4 werlich euch: *diese Stellung nach* A B a I K *entspricht der rhythmischen Abfolge, sowie dem parallelen Bau der Objekte.*

29, 7 f. weibes vnd kinder habe — den trostlichen *(dieses Beiwort vom Titel der berühmten Trostschrift des Philosophen hergenommen)* Romer Boecium *kann nur auf Boethius de consol. phil. (III.) 210 (Migne) gehen:* Honestissima quidem conjugis foret liberorumque iucunditas; *aber ohne Einschränkung läßt auch Boethius den Satz nicht gelten. Die Bekanntschaft mit Boethius, der im Mittelalter als der erste Vertreter der Dialektik neben Aristoteles galt (s. Thomasin, WGast 8942 f.), ist für unseren Dichter sicher (s. zu 22, 26—29 oben S. 304; zu 24, 21 oben S. 313).*



29, 8 hin geleget *muß hier in der Bedeutung 'beilegen', 'schlichten' (DWb. IV, 2. Abt., 1453, 4), allerdings mit einem persönlichen Objekt gebraucht sein, 'hat zur Ruhe gebracht', indem die Philosophie durch ihre Betrachtung über das höchste Gut und das höchste Glück den im Kerker verzweifelnden Boethius mit seinem Geschicke aussöhnt.*

29, 10 keines mannes zucht. *Die merkwürdige Verderbnis* kein man *in* A B a b — *die höchstens durch das Bestreben der Schreiber, am Satzanfang einen Subjektsnominativ zu sehen, erklärt werden kann — zusammen mit der Überlieferung von* γ: das kein man zuchtig wesen mag, *läßt vermuten, daß ursprünglich gestanden habe:* kein man kan zuchtig wesen, er sei *usw. — Die ganze folgende Ausführung atmet den Geist des höfischen Ritterdienstes des 12. und 13. Jahrhunderts, der hier im Ackermann allerdings nur literarisch nachwirkt (vgl. auch die Wortwahl, die zum Teil höfisch ist) und mehr den Einfluß trefflicher Frauen als zierliches Liebesgirren im Auge hat; so zeigt sich auch darin die geänderte Atmosphäre, die eine neue Zeit bedingte. Man lese nur Z. 18f.* Rechte zucht vnd ere leren die werden frawen in irer schule. [*Aus der traditionellen Liebesterminologie des mittelalterlichen Frauenkultus, der ritterlichen, ständisch beschränkten Galanterie, die nur der Geliebten und um ihretwillen allen Frauen huldigt, ist hier zum ersten Male in der deutschen Literatur ein künstlerischer Ausdruck für die moderne Frauenverehrung hervorgegangen, die in der Gattin das Ideal des Weibes erblickt. Vgl. oben S. 295f.* ***Bch.***]

29, 12f.*: ein Grundgedanke des höfisch-ritterlichen Minnesangs und anklingend etwa an Walthers berühmtes Gedicht* Sô die bluomen ûz dem grase dringent *(Lachm. 45, 37ff.).* ***Bch.***

29, 17 wer in frawen dienste ist. *Das Wort weist natürlich direkt auf die Vorstellungen der höfisch-ritterlichen Poesie des Mittelalters hin* [*und klingt an den Vers Walthers von der Vogelweide (93, 17. 18 Lachm.) an:* swer guotes wîbes minne hât, der schamt sich aller missetât. ***Bch.***]. durch si wil ich mich ânen vil missetât *belegt Benecke im Mhd. Wb. Vgl. die gleiche Reimbindung in Bertholds von Holle 'Crane' 837:* swer trûwe ind sorge an sich hât, der dôt vil selden missetât.

29, 23 one liebkosen; *den Ausdruck bezeugen nur* A B H. *Die Übereinstimmung von* C O a b + γ *ist auffällig, kann aber immerhin bei einem Ausdruck, der nicht ganz klar war, zufällig sein. Es ist substantivisch* = âne liebkôsunge *'ohne Schönreden'.*

29, 25 bei weiben vnweib mussen wesen *beweist vielleicht Kenntnis von Walthers* under frowen sint unwîp *49, 3 (L) — daraus abgeschrieben Pfeiffers Altd. Übgsb. 112, 297; vgl. aus H. von Meissens Frauenlobstreit (Sprüche) bei Ettmüller 158, 7:* unvrouwen und unwîbe ist vil *und 151, 7:* seht unwîp under wîben ouch.

29, 27 hauptman vom berge. *Die Erläuterungsversuche Wackernagels, Kleinere Schriften I, 307 Anm. 6 (der auf den Alten vom Berge, das Haupt der Assassinen, hinweist), sowie J. Grimms DMyth.³ 807, sowie Simrocks Myth.² 499, sind mißglückt. Wie Kap. 18. 22. 24. 26*

mit einem Spott- oder Hohnworte des Todes schloß, so ist in der vorliegenden Stelle eine ironische Bezeichnung des Todes enthalten; es ist wohl nicht zu zweifeln, daß das Wort hier eine ironische Rückbeziehung auf Kap. 27 enthält. Dort ist Z. 24 Gott 'der herre von oberlanden' und der Tod, ein 'vil vermugender herre', wird um Rat gebeten. Statt des Rates gibt der Tod eine Lästerung der Frauen und nun heißt in der Antwort des Klägers der Tod hauptman vom berge, natürlich im Vergleich und im Verhältnis zu Gott, dem Herrn des Himmels, sowie 25, 25 (Anm.) von der Ohnmacht der Götter gegenüber Gott gesprochen ist. Der Tod ist hier trotz seiner Anmaßung gegenüber Gott nur ein 'Hauptmann vom Berg'. — Die Überlieferung von A B H ist allerdings merkwürdig und ist wohl aus einer Kürzung b^{s}ge zu erklären, das der Schreiber des Archetypus von β (γ läßt den Passus dann überhaupt weg) in seiner Verlegenheit als Eigennamen (Brieg?) gefaßt hat. Die weitere Ausdeutung briege > kriege in H hat ein Korrelat in 14, 4, wo die Hs. B krieges zu brieges wandelt. [Der Ausdruck, den die meisten Handschriften nicht verstanden und so wunderlich entstellt haben, während H in einer für die überlegende Emendierungskunst dieser Handschrift höchst charakteristischen Weise eine ganz geistreiche eigene Erfindung dafür einsetzt, scheint mir eine zornige Schelte zu enthalten und den Tod als Satan zu bezeichnen mit Anspielung auf Matth. 4, 8 Iterum adsumpsit eum [Iesum] diabolus in montem excelsum valde et ostendit ei omnia regna mundi et gloriam eorum et dixit ei: Haec omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me. Der Tod bezeichnet sich wie der Teufel als Herrn dieser Welt 16, 35 f.; 30, 28 (s. meine Vorbemerk. zu Kap. 2, S. 171; Anm. zu 26, 6—37, S. 335). Er verschweigt wiederholt, daß er im Auftrag Gottes handelt, und stellt sich hin als einen aus eigener Machtvollkommenheit Schaltenden (s. meine Anm. zu 6, 5; 14, 27; 20, 11; 20, 13 f.). Er behauptet, das Leben sei um des Sterbens, also um seinetwillen, von Gott geschaffen 22, 7. Er nennt sich den Weltordner 22, 9. Er beansprucht also — so scheint es dem entrüsteten Ackermann — eine Anbetung, die nur Gott zukommt, für sich, wie der Teufel auf dem Berge von Jesus. Und daß der Ackermann den Tod dem Teufel nahestellt, spricht er mehrfach aus: 5, 20 (teufelisch wesen); 13, 27 (erzschalk); 15, 18 f. (Gottes Feind); 31, 12—16 (am Ende aller irdischen Dinge muß der Tod zur Rache geradeswegs in die helle); 31, 30 (Herre Tot, verderber). Und der Dichter deutet es an, wenn er den Tod sich selbst für den Basilisken ausgeben und seine Einheit mit Satan-Schlange bezeugen läßt (s. meine Anm. zu 16, 28 f., S. 236 f.; zu 16, 33, S. 237). Ist meine Erklärung des dunklen Ausdrucks richtig, dann würde darin zugleich eine tiefsinnige Antithese zur Versuchung Christi sich bergen: die Anbetung irdischer Herrlichkeit, die der Teufel Jesus zumutet, ist ebensogut ein Frevel wider das Majestätsrecht Gottes als das Anerkennen der selbständigen Allgewalt eines Wesens, das die irdische Herrlichkeit leugnet und zerstört. Bch.]

Kapitel XXX.

Inhalt: Der Ackermann hält in seiner Übertreibung das Wertlose für wertvoll; denn seine Augen sehen nur das Äußere. Und doch führt Fleischeslust zu Wollust, Augenlust strebt nach Besitz, hoffärtiger Sinn nach Ehre; daraus gehen alle Untugenden und Laster hervor. Könnte er diesen Zusammenhang verstehen, so würde er Liebe und Leid ohne Übertreibung und Gehässigkeit auf sich nehmen. Um den Tod der berühmtesten Männer alter und neuerer Zeit wurde nicht so viel geklagt wie jetzt durch den Kläger um seine Frau; denn alles muß sterben und nur der Tod bleibt als Herr zurück.

30, 1 eine koten: *s. Hildebrand im DWb. V, 1885 'Knochenstück', 'Knöchel', vielleicht auch 'Horn', so schreibt wenigstens* C O a b; *das wertlos scheinende Horn kann immerhin den Anschein des im Mittelalter so hochgeschätzten Topas* (topazius, topasion, *s. Schade im Altd. Wb.² II, 1432 ff.*) *erwecken.*

30, 2 heuschewer. *Von Roediger ist (Anz. IV, 357) die Meinung ausgesprochen worden, daß darunter der Berg Heuscheuer in der Grafschaft Glatz mit seinen zerklüfteten Sandsteinfelsen zu verstehen sei, und Leitzmann hat neuerdings (Beiträge XXXII, 297) dieser Ansicht beigepflichtet. Diese Meinung ist aber unbedingt irrig. Es wäre an sich recht auffällig, wenn der aufs Allgemeine und Große gehende Verfasser, der außer der versteckten Nennung seines Wohnsitzes jede Lokalanspielung vermissen läßt, eine auch heutzutage ziemlich unbekannte Naturformation, auch wenn sie seiner Heimat näher läge, als es der Fall ist, in seiner Dichtung als allgemein verständliches Beispiel wählte. Die Unmöglichkeit dieser Beziehung liegt aber in der Sache selbst: 'Du machst aus Kleinem Großes, aus Geringem Wertvolles; das ist Torenweise', will der Ackermann sagen, 'aus einer Scheune eine Burg, aus der Donau das Meer, aus dem Mausaar einen Edelfalken'. Nicht aber meint er: 'Du täuschest dich, du verkennst es'. Die Heuscheune, die dem phantastischen Toren zur Burg wird, ist echt volkstümlicher Spott, anschaulich und darum dem Dichter gemäß, vgl. die Anm. zu 6, 1. Der Heuscheuerberg in der Grafschaft Glatz ist gelehrte Ausdeutung Daß dieser von der Ferne einer Burg ähnelt und als solche verkannt werden kann, ist doch nicht töricht. Selbsttäuschung und Verkennung ist nicht Grundlage der Verspottung. Der Einwand, daß die Nennung der Donau bedinge, einen Eigennamen auch im ersten Gliede zu suchen, wäre hinfällig. Die Donau, der Rhein (s. oben 24, 29) gilt dem Dichter eine so allgemein bekannte Vorstellung wie ein Mausaar, eine Heuscheune.*

30, 3 mausar: *zum Mauser, Mäusefänger gegenüber dem edlen* mûzære *vgl. Benecke-Lachmann zu Iwein 284.*

30, 5 wann du weist nicht, das *usw.: die Quelle ist I. epist. Joh. 2, 16:* Quoniam omne, quod est in mundo, concupiscentia carnis est et concupiscentia oculorum et superbia vitae, quae non est ex patre, sed ex mundo est. *Auch aus der Verfolgung dieser Stelle geht hervor,*

daß Geiler von Kaisersberg den Ackermann gekannt hat; man lese Von siben gaistlichen märckten *(Predigen Teutsch, Augsburg 1508, Bl. XLVII, a):* 'Johannes schreibt, alles das in der welt ist, daß ist aintweders begird der augen, das ist geitzikait. Oder begird des flaisches, das ist vnkeüschait. Oder ain hochfart des lebens das ist hochfart'; *ebenso* Von den neün früchten oder nützen aines rechten kloster lebens; *(ebd. Bl. LXXXIII, b):* 'Was ist in der welt? Nichts anders dann sünd vnd boßhayt. Johannes spricht, alles daß in der welt ist. das ist nichts anders dann begird des flaisches, begirde der augen vnd hoffartt des lebens. Es seind flaischich (!) lüst, tzeitliches gůt vnnd weltliche eer'. *Hier wie im vorigen Beleg weist die Auslegung der Stelle auf Ausdrücke unserer Dichtung, ähnlich in der folgenden (fünften) Predigt über die* gaistlich spinnerin *Bl. e*[a] *— Das buch granatapfel, Augsburg 1510 —* 'Alles das da ist in der welt, das ist aintweders begird des flaischs oder begirde der augen oder hoffart des lebens, das seind die drey hanndvol kuders, darinn begriffen wirt alles das da in diser wellt ist, Es seind flaischlich lüst, es ist geitigkait vnd hoffart'.

30, 6 ist, *in der vorliegenden Überlieferung* ἀπὸ κοινοῦ, *jedenfalls seltsam.* G F C O b *wiederholt das* ist, γ *ändert den ganzen Zusammenhang.*

30, 9 *Bemerkenswert wird in diesem und dem folgenden Satze die Reihenfolge der drei Glieder umgestellt, indem* gut *an die erste Stelle tritt.*

30, 11 *Der Stamm von* turren *lebt im heutigen Nordböhmen mundartlich in verschiedenen Wörtern fort; im Saazer Lande kann ich ihn nicht belegen.* turstikeit *ist in Urkunden des 14./15. Jahrhunderts in Böhmen geläufig.*

30, 15 ein esel leiren kan, *vgl. die Bemerkung zu 6, 1 und Martins Nachweise bei Knieschek S. 63 f. zur Stelle (MS. H. III, S. 452*[a]*; Strauch, Der Marner S. 160 zu Z. 4 f.; Carmina Burana S. 40; Flore ed. Bekker V. 812; Portal zu Verona), [außerdem Zarncke zu Brants Narrenschiff 73, 23. Die Kurpfuscherei des Salbenkrämers rühmt dessen Knecht in den Passionsspielen (Innsbrucker Auferstehung Christi V. 546—567, Mone, Altteutsche Schauspiele, Quedlinburg-Leipzig 1841, S. 126):*

die blinden macht er sprechen,
die stummen macht er essen
her kan czu erztige also vil
also eyn esel czu seyten spil. ***Bch.***]

30, 17 Pyramus vnd Thysbe, *eines der berühmtesten Liebespaare des Mittelalters und gleich neben Tristan und Isolde gestellt, z. B. H. von Neustadt, Apoll. 175* Wie mort ir (Fraw Mynne) nicht Tristanden und Isotten von Irlanden! Pyramus und Tyswe, den geschach von ewren raten we. *Über das Ende der beiden vgl. z. B. Heinr. von Meissen (Sprüche 146, 13):* Pirâmus leit durch Tisben nôt, ein swert er gên dem herzen bôt; von bluote rôt vart er sich tôt: daz wac durch minne im niht ein lôt; sam tet vrou Tisbê ouch nâch im: daz beschach durch minne liebe.

30, 18 entenigten *s. Anm. zu 9, 4.* entenigten O a b, *auf dasselbe weist* H, A *hat* enteynigten, *wie hier nachgetragen wird, wie* C; *diese Lesart schließt an* einen = eine machen '*berauben*' *an, woraus das jünger überlieferte* enteigneten *wurde.*

30, 21 f. *Daß dem Dichter die Kenntnis dieser Sagenstoffe durch eigene Lektüre zugekommen ist, läßt sich bei seiner allseitigen Bildung und Belesenheit wohl glauben. Schwer aber wäre es, die Quellen näher zu bestimmen. Anhäufungen von Heldennamen finden sich übrigens allenthalben auch bei Dichtern, vgl. z. B. Marner (Ausg. von Strauch) XV, 14; Heinr. von Meissen, Sprüche 281. Unser Dichter kann Namen wie Alexander oder Paris und Helena ebensogut aus lateinisch gelehrten Quellen als aus deutschen Sagenbehandlungen kennen. Von Kaiser Karl, Markgraf Willehalm, Dietrich von Bern waren ihm wohl deutsche Gedichte bekannt. Die Gestalt des* starken Boppe *kann ihm auf mündlichem Wege zugekommen sein. Bei K. von Megenberg 197, 10* 'sô singt der ainen Frawenlop, der ainen Marner, der ainen starken Poppen. der Poppen ist sô vil worden, daz si der gotsheuser guot vnd êr verpoppelnt' *ist sicher die Gestalt des Spruchdichters Meister Boppe und die der alten Volkssage zusammengeworfen worden. An unserer Stelle erscheint gewiß nicht, wie W. Grimm, Die deutsch. Heldensage² 1867, Nr. 120ᵇ annimmt, der meistersängerische Dichter, sondern ein in der Volkssage bekannter Held; jedoch ist über seine Persönlichkeit und sein Fortleben im Liede nichts Sicheres zu sagen, der Name ist in alter Zeit überhaupt nicht ungewöhnlich. Vgl. Förstemanns Namenbuch und die Notiz Martins in Kniescheks Ausgabe mit besonderem Verweis auf Mon. Germ. St. 6, 203 und Hagen, MS. 4, 62. Vgl. noch Haupt, Zs. III, 239 und VIII, 349.* 'Große Popen sagen' *war im 16. Jahrhundert der Ausdruck für Großsprecherei (Germ. 5, 345), was mit dem oben (Anm. zu 6, 24) behandelten Verbum zusammenhängt — darauf geht auch* 'der gemelîche poppe' *bei Neithart von Reuental XXIII, 24. — Ein Held* Boppe *ist Schwestersohn des Königs* Herbort von Tenelant *im Biterolf (6514. 9456. 12062). Mag auch die Gestalt Erfindung des Biterolfdichters sein, kann doch die Erinnerung an eine ältere Sagengestalt zugrunde liegen. — Unsere Stelle beweist durch die Zusammenstellung des starken* Boppe *mit Dietrich von Bern und dem Hürnen Seifried klärlich seinen sagengeschichtlichen Charakter. Es scheint fast, als ob der gelehrte Dichter Gruppen bilden wollte: erst Helden der antiken Sage (Pyramus, Alexander, Paris), dann der deutschen Sage (Kaiser Karl, Willehalm, Dietrich, der Boppe und der Hürnen Seifried), dann antike Philosophen (denn neben Aristoteles kann unser Dichter auch Avicenna als den Wiedererwecker aristotelischer Gedanken dafür halten), endlich biblische Könige (David und Salomon).* [*In meiner Anm. zu 26, 6—37 habe ich oben S. 342 darauf hingewiesen, daß diese Zusammenstellung typischer Personen des Altertums, der Bibel, der Sage und Geschichte auf Tradition beruht und einen Teil bildet des Schemas der mittelalterlichen Enzyklopädie. Dem entsprechen auch die sichtbar vorhandenen Gruppenbildungen.* ***Bch.***]

30, 25 Do Davit, der gewaltig kunig *usw. Die der verwickelten*

Überlieferung zunächst liegende Lesung wäre: Do Davit, der gedultig Iop vnd Salomon. *Doch nahm Burdach an der Nennung des Iob mit Recht Anstoß und vermutete ein Epitheton* gewaltig *hinter dem* gedultig. *Vielleicht hieß es:* Do Dauit der gewaltig, der gedultig Iop vnd Salomon. *Wahrscheinlicher ist aber das in α überlieferte* Iob *nur jüngere und naheliegende Angleichung an den Eindringling* gedultig *und* Iob *nur Ersatz für* kunig *(oder ähnlich), das ich einsetzte. Damit wird ein gewisser Parallelismus hergestellt. Auch wäre daran zu denken, ob nicht für das wenig passende* Iob *ein anderer biblischer Held* (Absolon, Samson) *stand, man vgl. Hagen MS. 2, 233:*

> Hæt ich des kuniges Salamônes wîsheit ganz
> und Absolônes schœne dâ bî sunder schranz
> und gewalt des rîchen kuniges Davîdes
> wære ich noch sterker danne sih was Samsôn *usw.*

[*Wie der Tod hier auf den Kap. 18, 5f. höhnisch als Lehrer des Ackermanns hingestellten weisen* Salomon *zurückgreift (s. meine Anm. zur Stelle), so könnte er auch den ebenda (Kap. 18, 6—8 und meine Anm.) genannten* Samson *hier noch einmal vorführen. Allein für* Iob *einfach* Samson *einzusetzen, verbietet die Erwägung der unserem Dichter eigenen Symmetrie des Ausdrucks: es ist undenkbar, daß er zwischen den von einer Apposition begleiteten Namen* David *und* Salomon *einen dritten Namen ohne jedes Epitheton hätte treten lassen.* ***Bch.***]

Kapitel XXXI.

Inhalt: Der Ackermann findet in den Worten des Todes einen Widerspruch mit seinen früheren. Da der Tod des Lebens Ende ist, muß er nach dem Absterben alles Lebens doch irgendwo bleiben; das ist nun weder im Himmel noch auf Erden möglich, also muß er in die Hölle. Überhaupt sind seine Worte zwiespältig. Die Schöpfung Gottes ist gut und sie sollte so dem Verderben geweiht sein? Denn das geht aus des Todes Worten hervor. Die Weisen aber sagen, daß ein ewiges Werden und Vergehen und Wiedererstehen stattfinde, so daß nur die Kraft sich wandle. Mit seinen zweifelhaften Reden wolle der Tod den Kläger bloß von seiner Klage abbringen. Darum appelliere er an Gott, seinen Heiland.

31, 1 *Ohne auf die vorgebrachte Belehrung einzugehen, weist der Kläger auf einen Widerspruch zu einer früheren Behauptung (16, 11f.) hin. Mit dem stolzen* hie herre! *30, 28 ist der Tod auch zu weit gegangen; vgl. dazu den Tadel in der Entscheidung Gottes 33, 14 und Burdachs Vorbemerk. zu Kap. 2, S. 171 und Anm. zu 6, 5; 14, 27; 29, 27.*

31, 9 so wirt nimmer sterbens: *ähnlich hat es der Tod schon selbst (22, 7f.) ausgesprochen.* [*Der Sinn ist: hört alles Leben auf, dann ist auch das Sterben zu Ende, mithin muß dann des Todes Herrschaft verschwinden, er kann nicht* hie herre *bleiben, sondern muß in die Hölle.* ***Bch.***]



31, 15 krochen *'ächzen', 'stöhnen', vgl. Hildebrand im DWb. V, 2348.*
31, 16 wechselrede *ist ein milderer Ausdruck für* widerwertig *(widersprechende)* rede *Z. 6.*

31, 17—22: *in seiner letzten Anklagerede greift der Ackermann noch einmal zurück auf die Beweisführung seines gottbegeisterten weltfreudigen Optimismus in Kap. 25, wobei sich Z. 17 wörtliche Anklänge an 25, 11 einstellen. Aber er erweitert jetzt seine Betrachtung. Dort hatte er wohl schon hervorgehoben (25, 15 f.), daß* got alle dinge gut hette beschaffen, *aber er verweilte dann doch nur bei der Verherrlichung des göttlichen Ebenbildes, des Menschen. Jetzt aber richtet er seinen Blick auf das Universum und erkennt in dem gesamten Walten der Natur das göttliche Gesetz, das über den Tod hinausweist (s. die Anm. zu 31, 23—27).* ***Bch.***

31, 17 so bose, snode vnd vntuchtig, *nämlich daß Gott die volle Vernichtung alles Lebendigen wolle. Damit wendet sich der Ackermann der Ansicht der Philosophen von der Wiedererstehung und dem Kreislauf aller Dinge zu. Man merkt dabei des Dichters Entfernung von der christlichen Ansicht von Diesseits und Jenseits.*

31, 18 der ewig schepfer: *da im Vorausgehenden nicht von Gott gesprochen wurde, scheint hier die nähere Erklärung des von* A B H *gebotenen* er, *wie es auch* γ *selbständig durch Einführung von* gott *tut, notwendig.* — von anegenge, *darauf weisen* C O N *und die Varianten von* γ; anbegin a b *sowie* anfang A B H *sind also Ersatz für das offenbar schon damals veraltende Wort.*

31, 20 vbersehen: *die hier durch den Sinn nahegelegte Bedeutung ist die seltenere des Wortes, 'überschauen', 'Aufsicht haben',* supervidere. *Die zweite häufigere 'verzeihen' ist aber auch hier immerhin möglich.* [*Ich halte diese zweite Bedeutung für die sinngemäßere, verstehe indessen nicht 'er hat verziehen', sondern wörtlich: 'er hat übersehen', d. h. 'straflos hingehen lassen', 'geduldet'. Gott soll als milder Richter bezeichnet werden, der die Sünden nicht immer und nicht immer sogleich straft, sondern Langmut bewährt.* ***Bch.***]

31, 23 wesen vnd leben *nach* C O a b, *da die Glieder von* β *zersplittert sind. Das Substantiv* lebenwesen, *woran vielleicht zu denken ist, tritt erst bei Fischart auf.*

31, 23—27 so sprichet Plato: *damit findet der Kläger einen neuen Widerspruch in den Worten des Todes. Auf Plato, Phaedon Kap. 16 verwies Knieschek in seiner Ausgabe S. 64. Die in Betracht kommenden Hauptstellen in Kap. 16 und 17 (p. 72 A. B. D) sind:* Ὁμολογεῖται ἄρα ἡμῖν καὶ ταύτῃ τοὺς ζῶντας ἐκ τῶν τεθνεώτων γεγονέναι οὐδὲν ἧττον ἢ τοὺς τεθνεῶτας ἐκ τῶν ζώντων *und* εἰ γὰρ μὴ ἀεὶ ἀνταποδιδοίη τὰ ἕτερα τοῖς ἑτέροις γιγνόμενα, ὡςπερεὶ κύκλῳ περιιόντα *usw. und* ἀλλ' ἔστι τῷ ὄντι καὶ τὸ ἀναβιώσκεσθαι καὶ ἐκ τῶν τεθνεώτων τοὺς ζῶντας γίγνεσθαι καὶ τὰς τῶν τεθνεώτων ψυχὰς εἶναι. *Einen ähnlichen Gedanken bietet Boethius, De consol. philos. (V, 349):* Quod igitur temporis patitur conditionem, licet illud, sicut de mundo

censuit Aristoteles *(lib. I, de Coelo)*, nec coeperit unquam esse, nec desinat, vitaque eius cum temporis infinitate tendatur, nondum tamen tale est, ut aeternum esse iure credatur ... Unde non recte quidam, qui cum audiunt visum Platoni, mundum hunc nec habuisse initium temporis, nec habiturum esse defectum, hoc modo conditori conditum mundum fieri coaeternum putant... *350* ... Itaque si digna rebus nomina velimus imponere, Platonem sequentes, Deum quidem aeternum, mundum vero dicamus esse perpetuum. *Anklänge deuten auch auf Benutzung von Seneca, Epist. IV, 1 (30), 11:* quicquid (natura) conposuit, resolvit, quicquid resolvit, conponit iterum; *ebd. 7 (36), 10. 11:* cogita nihil eorum, quae ab oculis abeunt et in rerum naturam, ex qua prodierunt ac mox processura sunt, reconduntur, consumi: desinunt ista, non pereunt ... sed postea diligentius docebo omnia, quae videntur perire, mutari ... observa orbem rerum in se remeantium: videbis nihil in hoc mundo exstingui, sed vicibus descendere ac surgere — stellarum iste discursus quicquid praeteriit repetit ('des himels lauf vnd der erden' *Z. 26) und Epist. XVII, 2 (102), 23:* sic per hoc spatium, quod ab infantia patet in senectutem, in alium maturescimus partum. alia origo nos exspectat, alius rerum status ... dies iste quem tamquam extremum reformidas, aeterni natalis est ... quid cunctaris, tamquam non prius quoque relicto, in quo latebas, corpore exieris? ... ita solet fieri: pereunt ... velamenta nascentium. [*Diese wundervolle Schlußrede des Ackermanns gegen den Tod ist erst in unserer Textherstellung verständlich geworden und zu voller Wirkung gelangt. Die entscheidenden Stichworte* geberunge *und* urkunfte *(31, 25) sind von der Überlieferung, und zwar gerade von den besten Handschriften, arg entstellt, das erste immerhin von einigen Zeugen bewahrt, das zweite aber von der gesamten Überlieferung verderbt: ins Triviale ziehen die Vorstellung* A B M K I, *wenn sie dafür einfach* vwer (ewer, vnsere) kinder (kind) *einführen; mit richtigem Verständnis des Sinnes, aber großer Freiheit emendiert wie gewöhnlich* H (ewigkeyt). *Dem Ursprünglichen bleibt am nächsten die Handschriftenklasse α, aber ihr* vrkunde *ist sinnlos und was Knieschek daraus gemacht hat* (ewer kunde), *um nichts verständlicher. Meine Emendation* vrkunfte *ändert daran nur zwei Buchstaben und darf wohl als evident gelten. Das seltene, von unseren Wörterbüchern nur in wenigen Belegen nachgewiesene Wort konnte von den Abschreibern, denen es fremd war, leicht entstellt werden. Es bedeutet 'Erstehen', 'Wiederbelebung' (z. B. nach einer Ohnmacht). Und es übersetzt genau das* ἀναβιώσκεσθαι *der oben angeführten Phädonstelle, um das sich als mehrmals nachdrücklich wiederholtes Stichwort auch schon die vorhergehende Erörterung (p. 71 D F) dreht, die ich deshalb noch hierhersetze:* Ἐκ τῶν τεθνεώτων ἄρα τὰ ζῶντά τε καὶ οἱ ζῶντες γίγνονται ... ἢ ἀνάγκη ἀποδοῦναι τῷ ἀποθνήσκειν ἐναντίαν τινὰ γένεσιν; Πάντως που, ἔφη. Τίνα ταύτην; Τὸ ἀναβιώσκεσθαι. Οὐκοῦν, ἦ δ' ὅς, εἴπερ ἔστι τὸ ἀναβιώσκεσθαι, ἐκ τῶν τεθνεώτων ἂν εἴη γένεσις εἰς τοὺς ζῶντας αὕτη, τὸ ἀναβιώσκεσθαι; Πάνυ γε. 'Ομολογεῖται ἄρα *(usw. s. oben). Trotz dieser engen Beziehung glaube ich nicht, daß dem vorliegenden Satz des Ackermanns*

allein oder auch nur hauptsächlich die beiden Phädonkapitel zugrunde liegen. In diesen handelt es sich um das Problem der Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Sie soll bewiesen werden aus dem Begriff der Gegensätze, die wechselseitig aus einander durch Übergang (Wachstum oder Abnahme) entstehen. Leben und Sterben werden dem Wachen und Schlafen gleichgesetzt und aus dem Übergang zum Einschlafen und zum Aufwachen das Wiederaufleben der Toten gefolgert. Die Seelen der Toten gehen in den Hades, um von dort wieder auf die Erde zurückzukehren. Es steht im Hintergrund der immerwährende Wechsel und Kreislauf der *S e e l e n w a n d e r u n g, d. h. die ewige Wiederkehr eines Ablaufs und eines neuen Eintritts der irdischen Existenz der Seele. Das liegt weit ab von dem Gedanken des Ackermanns, worin von der* in allen sachen, *d. h. in der gesamten Natur aus der Zerrüttung hervorgehenden Gebärung, Lebenserneuerung, Umwandlung die Rede ist. Dieser Gedanke findet sich aber in einer anderen Platonischen Darlegung: in der Offenbarung der Diotima (Symposion Kap. 25. 26). Hier erscheint das andere Stichwort der Ackermannrede, die* geberunge, *als Schwangerschaft* (κυεῖν) *und* τόκος, *als ein der Gottheit verwandter Grundtrieb alles Sterblichen, in dem dessen Unsterblichkeit sich verwirkliche. Hier wird die stete Erneuerung, Verjüngung, Umwandlung aller sterblichen Wesen als Wirkung der Liebe, ihres Triebes, im Schönen zu zeugen, gefaßt und als deren höchste Verkörperung die eheliche Vereinigung, die Gattentreue über den Tod, das Beispiel der Alkestis, gefeiert. Hier wird der Unsterblichkeitsdrang der sterblichen Wesen, ihr Gebären im Schönen, wodurch ihnen ewige Fortdauer gesichert ist, nicht bloß als Kindererzeugung, sondern auch als ein geistiges Gebären, als Erzeugung trefflicher Eigenschaften, der Tugend, der Einsicht, großer Taten, als Quelle des Opfermutes gepriesen. Hier wird das körperliche wie das geistige Leben der gesamten beseelten irdischen Natur als ewiges Neuwerden und fortwährende Umwandlung begriffen, als eine Veranstaltung, durch die das Sterbliche in seinem Körper und in seinem übrigen Bestand Teil hat an Unsterblichkeit und dem Göttlichen sich angleicht. Vgl. besonders p. 206 B C. 207 D—208 B:* ἔστι γὰρ τοῦτο τόκος ἐν καλῷ καὶ κατὰ τὸ σῶμα καὶ κατὰ τὴν ψυχήν . . . κυοῦσι γὰρ πάντες ἄνθρωποι καὶ κατὰ τὸ σῶμα καὶ κατὰ τὴν ψυχήν, καὶ ἐπειδὰν ἔν τινι ἡλικίᾳ γένωνται, τίκτειν ἐπιθυμεῖ ἡμῶν ἡ φύσις. τίκτειν δὲ ἐν μὲν αἰσχρῷ οὐ δύναται, ἐν δὲ τῷ καλῷ. . . . *(Kap. 26)* . . . ἐνταῦθα γὰρ τὸν αὐτὸν ἐκείνῳ λόγον ἡ θνητὴ φύσις ζητεῖ κατὰ τὸ δυνατὸν ἀεί τε εἶναι καὶ ἀθάνατος. δύναται δὲ ταύτῃ μόνον τῇ γενέσει, ὅτι ἀεὶ καταλείπει ἕτερον νέον ἀντὶ τοῦ παλαιοῦ, ἐπεὶ καὶ ἐν ᾧ ἓν ἕκαστον τῶν ζώων ζῆν καλεῖται καὶ εἶναι τὸ αὐτό, οἷον ἐκ παιδαρίου ὁ αὐτὸς λέγεται ἕως ἂν πρεσβύτης γένηται· οὗτος μέντοι οὐδέποτε τὰ αὐτὰ ἔχων ἐν αὑτῷ ὅμως ὁ αὐτὸς καλεῖται, ἀλλὰ νέος ἀεὶ γιγνόμενος, τὰ δὲ ἀπολλύς, καὶ κατὰ τὰς τρίχας καὶ σάρκα καὶ ὀστᾶ καὶ αἷμα καὶ ξύμπαν τὸ σῶμα. καὶ μὴ ὅτι κατὰ τὸ σῶμα, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν οἱ τρόποι, τὰ ἤθη, δόξαι, ἐπιθυμίαι, ἡδοναί, λῦπαι, φόβοι, τούτων ἕκαστα οὐδέποτε τὰ αὐτὰ πάρεστιν ἑκάστῳ, ἀλλὰ τὰ μὲν γίγνεται, τὰ δὲ

ἀπόλλυται ... καὶ οὐδέποτε οἱ αὐτοί ἐσμεν οὐδὲ κατὰ τὰς ἐπιστήμας, ἀλλὰ καὶ μία ἑκάστη τῶν ἐπιστημῶν ταὐτὸν πάσχει ... τούτῳ γὰρ τῷ τρόπῳ πᾶν τὸ θνητὸν σώζεται, οὐ τῷ παντάπασι τὸ αὐτὸ ἀεὶ εἶναι ὥςπερ τὸ θεῖον, ἀλλὰ τῷ τὸ ἀπιὸν καὶ παλαιούμενον ἕτερον νέον ἐγκαταλείπειν οἷον αὐτὸ ἦν. ταύτῃ τῇ μηχανῇ ... θνητὸν ἀθανασίας μετέχει, καὶ σῶμα καὶ τἆλλα πάντα. *Man sieht: des Ackermanns Berufung auf die Lehre Platons schöpft nicht aus vollständigen und gesonderten Übertragungen der Phädon- und Symposionkapitel, sondern aus einer Quelle, welche die an jenen beiden Stellen vorgetragenen Anschauungen zusammengefaßt und daraus die Eros-Idee entfernt hatte. Denn hätte der Ackermanndichter die Platonischen tiefsinnigen Formeln von der Unsterblichkeit der im Schönen zeugenden Liebe und ihrem Triumph in der ehelichen, den Tod überdauernden Alkestistreue gekannt, würde er sie an dieser Stelle zum letzten Angriff gegen den Schönheitsleugner Tod sich nicht haben entgehen lassen. Hatte er doch früher gerade die Unsterblichkeit seiner Liebe im Turteltaubengleichnis (Kap. 3, 15 f.) und die Überwindung des leiblichen Todes der Geliebten durch ein immerwährendes Gedenken (Kap. 23, 24 f.) bekannt (s. oben S. 193 f.) und im 25. Kapitel wie unmittelbar vor dem Platon-Zitat (31, 17—22, s. meine Anm.) die Schönheit der göttlichen Schöpfung begeistert gepriesen.*

vnd ander weissagen: *vielleicht meint der Ackermanndichter mit den anderen Philosophen, die Platons Lehre von der ewigen Umwandlung und Erneuerung alles Irdischen wiederholt haben, auch Seneca, den er so gut kennt und so oft benutzt. Unter den oben von Bernt angeführten Zitaten steht indessen dem hier ausgesprochenen Gedanken von der positiven, unzerstörbaren Kraft des sich wandelnden Lebens wirklich nahe nur das zweite. Außerdem kommt in Betracht eine Ausführung über den ewigen Kreislauf der Elemente, die stets eines in das andere übergehen (Seneca, Nat. quaest. III, 10, 1. 3):* fiunt omnia ex omnibus, ex aqua aër, ex aëre aqua, ignis ex aëre, ex igne aër ... nihil deficit quod in se redit: omnium elementorum alterni recursus sunt; quicquid alteri perit, in alterum transit et natura partes suas velut in ponderibus constitutas examinat, ne portionum aequitate turbata mundus praeponderet. omnia in omnibus sunt. *Vgl. ferner noch Senecas 58. Brief (§ 22—24. 27. 28), der die berühmte Untersuchung des Platonischen Seinsbegriffs stoisch ausnutzt. Aber hier, wie in einigen verwandten Stellen (s. meine Anm. zu 22, 7) betont Seneca seiner pessimistisch-skeptischen Art gemäß die negative Seite der Platonischen Wandlungstheorie, sieht also überall mehr das Vergehen als das Werden und Zeugen (s. die oben S. 300, Z. 6—15 ausgehobenen Worte). Auch vertritt er dabei einen entschiedenen Dualismus: der Zerstörung des Körpers stellt er schroff die Unsterblichkeit der Seele gegenüber. So eignet er sich viel mehr zum Zeugen für die Auffassung des Todes als des Ackermanns. — Sicherlich aber hat unserem Dichter für die* ander weissagen *die Enthüllung des Pythagoras bei Ovid (Metam. 15, 146—458) vorgeschwebt, die dem Zeitalter der werdenden Renaissance einen so tiefen Eindruck machte, weil darin das Gesetz der ewigen Umwandlung und Erneuerung*

verkündet und an den Himmelserscheinungen (Sonne und Mond), dem Wechsel der Jahreszeiten, den Entwicklungsstufen des Menschen, dem Übergang der Elemente, an Veränderungen von Ländern, Meer, Flüssen, Städten, an der merkwürdigen Entstehung lebender Wesen, vor allem des Phönix nachgewiesen wird (vgl. Ehwalds Kommentar in seiner Neubearbeitung der Hauptschen Ausgabe, Berlin 1903, ferner meine Abhandlung 'Sinn und Ursprung der Worte Renaissance und Reformation', Sitzber. d. Berlin. Akad. 1910, S. 636 ff.). Man könnte diesen universalen Überblick über das kosmische Prinzip der beständigen Metamorphose und Wiedergeburt kaum treffender zusammenfassen als mit den Worten (31, 26 f.): wie des himels lauf vnd der erden alle von einem in das ander verwandelt wurkunge ewig sei. *Die Beziehung des Ackermanns auf die Worte des Sehers von Croton liegt deshalb so nahe, weil sie von Ovid gerade eingeführt werden als Mahnung wider die Furcht vor dem Tode und als Anfechtung des Glaubens an die Macht des Todes (V. 151—159). Die Quelle dieser Ovidischen Biologie ist Poseidonios, den ich als Anreger jenes Gedankenkreises, aus dem des Ackermanns schwärmerisches Loblied auf den zum Himmel emporgerichteten Menschen geschöpft hat, nachweisen konnte (s. meine Vorbemerk. zu Kap. 25). Etwa folgende Verse mochte unser Dichter im Sinne haben (Metam. XV, 178—180. 183—185. 252—258):*

cuncta fluunt omnisque vagans formatur imago;
ipsa quoque assiduo labuntur tempora motu,
non secus ac flumen *[Heraklit; vgl. Seneca, Epist. 58, 22. 23, oben S. 300, Z. 6 ff.].*

....tempora sic fugiunt pariter pariterque sequuntur
et nova sunt semper; nam quod fuit ante, relictum est
fitque, quod haut fuerat, momentaque cuncta novantur.

....nec species sua cuique manet rerumque novatrix
ex aliis alias reparat natura figuras:
nec perit in toto quicquam, mihi credite, mundo
sed variat faciemque novat, nascique vocatur
incipere esse aliud, quam quod fuit ante, morique
desinere illud idem. cum sint huc forsitan illa,
haec translata illuc, summa tamen omnia constant. —

Auch nach Hermetischer Lehre, mit der, wie ich (Anm. zu 20, 29—33 und Vorbemerk. zu Kap. 25, oben S. 320 f.) zeigte, der Ackermanndichter Fühlung hat, ist alles Leben der Welt eine dauernde Bewegung, Erneuerung und dadurch ewig. Vgl. Apuleius, Asclepius Kap. 29 (ed. Thomas S. 68 f.): si enim animal mundus vivensque semper et fuit et est et erit, nihil in mundo mortale est. viventis etenim semper uniuscuiusque partis, quae est, sicuti est, ipsoque mundo semper uno eoque animali semperque vivente *[griechischer Genitivus absolutus verbunden mit lateinischem Ablativus absolutus]*, in eo nullus est mortalitatis locus. sol ergo, sicuti mundus sempiternus est, sic et ipse semper gubernator vitalium vel totius vivacitatis eorumque frequentator vel dispensator est . . . in ipsa enim aeternitatis vivacitate mundus agitatur et in

ipsa vitali aeternitate locus est mundi. propter quod nec stabit aliquando nec corrumpetur ... et commotio mundi ipsius ex duplici constat effectu: ipse extrinsecus vivificatur ab aeternitate vivificatque ea, quae intra se sunt, omnia, differens numeris et temporibus statutis atque infixis cuncta per solis effectum stellarumque discursum ... ordo et tempus innovationem omnium rerum, quae in mundo sunt, per alternationem faciunt. cunctis ergo ita se habentibus nihil stabile, nihil fixum, nihil immobile nec nascentium nec caelestium nec terrenorum.

In seiner letzten Berufung auf Autoritäten nennt der Ackermann allein Platon mit Namen: wirklich stimmt diese Schlußrede im Wortlaut auch nur mit ihm genau überein. Platon ist des Ackermanns höchste menschliche Instanz in seinem Streit für das Recht des Menschen auf Leben, Schönheit, Liebe und Freude, auf den Segen schaffender Arbeit. Darüber steht ihm dann nur noch Gott, der in Christus selber Mensch ward. Das ist der Standpunkt Petrarcas, der werdenden Renaissance: ihr gilt als höchster Lehrer menschlicher Lebensweisheit nicht mehr wie dem Mittelalter Aristoteles, sondern Platon. Die Schlußformel aber, in der nach so langem Wortkrieg der Ackermann seine Sache hier endlich zusammenfaßt und für die ihm Platon als Eideshelfer dient, ist — bedeutsam genug! — das Leitmotiv der ganzen Epoche, die im Dienste der menschlichen Wiedergeburt wirken wollte und sich wirkend fühlte und die wir daher mit Recht die Zeit der Renaissance nennen. — Die Ansicht Platons und der anderen Philosophen, die der Ackermann in seiner letzten Rede als Zeugen heranzieht, widerspricht durchaus dem christlichen Dogma, nach dem weder der Umlauf des Himmels noch die Wandlung und Erneuerung der Erde ewig sind, vielmehr beide ihr Ende finden im jüngsten Gericht Gottes. Allerdings eignet der Ackermann sich jene Platonische Lehre nicht ausdrücklich an. Er benutzt sie nur als Stütze, zur Berufung auf Christus. Die Plötzlichkeit dieser Wendung ist höchst chararakteristisch. Der Sinn ist — wie das Schlußgebet (Kap. 34) deutlich macht —, daß Christus durch sein Menschwerden, seinen Opfertod und seine Auferstehung der eigentliche Besieger und Vernichter des Todes ist, daß er der menschlichen Seele nach dem irdischen Tode in der Wiedervereinigung mit dem verklärten Leibe ein neues höheres unsterbliches Leben im Stande der Seligkeit gesichert hat. Der Dichter hat es verschmäht, diesen Gedanken, den er schon in dem Turteltaubenbild am Anfang der Reden des Ackermanns vorbereitet hat (s. meine Anm. zu 3, 15f., S. 194), hier in erbaulicher Weise, wie es doch nahe lag, auszuführen. Er begnügt sich mit den wenigen andeutenden Worten: des *[überzeugt von der Wahrheit des Platonischen Gedankens der ewigen Wiedergeburt]* berufe ich mich mit euch an got, meinen heilant. *Und er nennt den Tod* verderber, *d. h. er bezeichnet ihn, wie schon früher mehrfach (s. meine Anm. zu 29, 27) als Satan.* **Bch.**]

31, 26ff. vnd wie des himels lauf *usw. Die Stelle ist verderbt und nur* H *kommt dem Ursprünglichen am nächsten, das ich darum*



einsetze; zur Bedeutung von H *vgl. meine Einleitung S. 107 f. und die Bemerkung zu 11, 4. Das Wort* wankelrede *(Z. 27) ist bezeichnend echt und nimmt das oben (Z. 16) gebrauchte* wechselrede *(s. die Bemerkung) wieder auf. Alles ist ein Werden und Vergehen, aber nur eine Verwandlung* (verwandelt wurkunge) *und dadurch dauernd* (ewig). *Auf des Todes* wankelrede *vom allgemeinen Sterben, die zum Schwanken in der tröstlichen philosophischen Ansicht, daß der Tod nur eine Wandlung sei, bewegen könnte, ist kein Verlaß* (darauf niemant bawen sol). vnd der erden alle — verwandelt wurkunge ewig sei *ist allerdings eine schwerfällige Konstruktion, aber im Ackermann nicht unerhört (vgl. 8, 8 ff.);* alle *kann* = omnis *und Adj. zu* wurkunge *oder* = omnium *und Adj. zu* erden *sein.* von einem in das ander *faßt den Gedanken von Z. 24 f. zusammen.*

31, 29 benemen vnd schrecken *in* C O N a b *sieht vertrauenerweckend aus, wird aber doch nur Schreiberlesart sein; solche Beispiele sind nicht selten, so gleich in der Nähe zu Z. 11.*

Kapitel XXXII.

Inhalt: Der Kläger komme immer auf die gleiche Rede zurück und finde kein Ende. Darum müsse der Tod schließen: Alle irdischen Geschöpfe haben keinen Bestand. Das sieht man so recht jetzt in der allgemeinen Verwirrung der Verhältnisse, wo Untreue und Bosheit herrscht. Es ist alles ein leerer Schein. So ists mit allen Menschen. Und das emsige Hasten der Menschen mit ihrem Streben nach Reichtum ist alles eitel. Was sie erwerben, bewahren sie in Sorgen. Das Allerschwerste ist, daß sie nicht wissen, wann der Tod sie trifft. Ja, sie haben keinen Gedanken darauf und treffen keine Vorkehrung. Darum mag der Kläger was immer tun, es ist ein eitles Streben. Die Hauptsache sind gute Werke, innerer Friede und reines Gewissen. Und zur Bestätigung dessen beruft sich auch der Tod auf Gott.

32, 1 ofte ein man *usw. Die Überlieferung und Herstellung gibt zu Fragezeichen Anlaß. Die Lesart von* a, *die dem gut überlieferten* wênet *sein Recht verschafft und einen annehmbaren Text gibt, bietet Schwierigkeiten in der Satzstellung und ist im Ausdruck verwickelt, auch die Änderung von* vnderstossen *in* (darein) geslagen *in* C O N a b *macht mißtrauisch.*

32, 4 behaltunge *in der Bedeutung 'Inhalt', so wie 8, 4; vgl. die Anm. zur Stelle. Der Bedeutungsübergang auch bei* behälter, behältnis.

32, 5 auf vnstetigkeit: *gegenüber der* stæte *ist die* vnstetigkeit *der Wandel, die Vergänglichkeit. Während der Kläger mit Plato die Wiedererstehung und sonach die Unvergänglichkeit der irdischen Wesen betont, hebt der Tod die Vergänglichkeit hervor; die Unstetigkeit zeigt sich nicht bloß im Sterben, sondern auch im Leben, wie der Tod jetzt gesondert hervorhebt* (in diser zeit *usw.*); *doch ist diese* unstetigkeit *nicht das Vergehen und Erstehen der philosophischen Lehre, auf die sich der Kläger 31, 24 f. berufen hat. Vielleicht kann man in dieser Stelle der Dichtung eine Hindeutung auf die in Böhmen nach der Absetzung König Wenzels*

ausgebrochenen Wirren sehen. Ganz ohne Bedenken in der Auffassung ist aber der Ausdruck 'In diser zeit' *nicht.* [*Der Tod beachtet am Erdenleben — sofern man nicht mit* C O c *etwa* stetigkeit *lesen will (s. meine Anm. zu 32, 8f.) — nur die Welt der Erscheinungen, das unstäte, dem Untergang verfallene Element. Das schöpferische Sichimmererneuernde des diesseitigen Daseins, das unsterblich, ewig ist, übersieht er (s. meine Anm. zu 22, 7, S. 300, Z. 14—21; zu 31, 24, S. 385f.). Die Anknüpfung seiner weiteren Ausführung ist nicht ganz durchsichtig. Aber offenbar will er zu dem allgemeinen Vorwurf der Unbeständigkeit, den er gegen die Welt erhebt, einen besonderen verstärkten gesellen, der die Gegenwart trifft. Das Wort* wandelber *muß eine scharfe Spitze enthalten: es wird soviel bedeuten als 'entartet', 'verfallend', 'dem Untergang zustrebend'. Vgl. auch oben S. 156, Z. 29ff. und meine Anmerkung zu Bernts Einleitung S. 1.* **Bch.**]

32, 8f. In feures flammen stetigkeit *usw.: der Satz ist weder in α noch in γ überliefert, aber gerade, daß diese beiden Gruppen in dem Umfange des Fehlenden auseinandergehen, beweist, daß etwas gestrichen worden ist; so kann die an sich echt klingende Überlieferung von* **A B H** *nicht Einschiebsel sein; so schwer verständliche Gedanken hat kein Abschreiber hinzugefügt. Eine Erklärungsmöglichkeit will ich andeuten: Sollte diese Stetigkeit des lodernden Feuers gegenüber der natürlichen Vergänglichkeit* (vnstetigkeit) *nicht die Todesfurcht sein, in die der Tod alle Menschen* getreten *hat? Der Tod hebt gleich darauf hervor:* tut nu iemant icht gutes, das tut er vns besorgende *und betont sie nach der darauf folgenden längeren Ausführung am Schluß (Z. 40) nachdrücklichst:* noch ist das aller groste, das ein mensche nicht gewissen kan *usw. Bei dieser Auffassung müßte allerdings die Interpunktion Z. 10 geändert und Punkt eingesetzt werden.* [*Die Auslassung der fraglichen Worte im größten Teil der Handschriften könnte auf eine alte Verderbnis der Vorlage weisen, die im Archetypus von* **A B H** *emendiert worden ist. Doch macht der Wortlaut nicht den Eindruck solch absichtlicher Verbesserung, eher den einer übernommenen oder aus Mißverständnis neu eingeführten Entstellung. Offenbar hat 32, 10f. ironischen Sinn:* geleich mugelich *steht für* geleich vnmugelich. *Es liegt nahe, den* schein *32, 10 als 'Feuerschein' zu verstehen und in Zusammenhang zu bringen mit den unmittelbar vorhergehenden* feures flammen *(32, 9). Dann muß man auch* stetigkeit *als gleiche ironische Figur fassen wie nachher* mugelich, *also* = vnstetigkeit: '*Das ganze Menschengeschlecht habe ich, der Tod, jetzt durch meinen Tritt hineingestoßen in die Unstäte flackernder Feuersflammen (und dadurch die ursprüngliche menschliche* vnstetigkeit *— 32, 5 — noch gesteigert); so wenig die Menschen diesen Feuerschein greifen können, so unmöglich findet man jetzt unter ihnen Treue'. Aber diese Erklärung hat etwas Künstliches. Es ist auch möglich, daß* schein *32, 10 nichts zu tun hat mit* feures flammen *32, 9. Vielleicht will der Tod sich selbst nur als die ewige Macht der Zerstörung unter dem Bilde einer beständigen Feuersflamme bezeichnen, etwa das Heraklitische Bild vom Urprinzip des Feuers in seiner negativen Weise auslegend: 'Ich, der Tod, habe in unauslöschlicher Feuersflamme das ganze*

Menschengeschlecht niedergetreten (zerstampft)'. Heraklit als Urheber des Gedankens 'Alles fließt' und des Bildes vom Flusse, in den niemand zweimal steigt, war der werdenden Renaissance vertraut. Der Ackermanndichter konnte davon z. B. lesen in der oben zu 22, 7, S. 300, Z. 6—14 abgedruckten Senecastelle (Epist. 58, 22. 23) und in Petrarcas Rer. memorand. lib. III, tract. 2, cap. 50 (ed. Venet. 1501, Bl. X, 1ʳa, Basil. 1554, Bd. 1, S. 508, 1581, S. 454 f.). Ferner fand er im Prooemium zum zweiten Buch seines Werkes De remed. utr. fort. mit Berufung auf Heraklit dessen Satz, der Streit (lis) *sei der Vater aller Dinge, durch eine umfassende pessimistische Betrachtung des gesamten irdischen Daseins, der unbeseelten Natur, der Tiere und Menschen, des äußeren wie des geistigen Lebens in einer Weise begründet, die den Gedankengang des vorliegenden Kapitels nahe verwandt ist (s. auch meine Anm. zu 22, 14—16, oben S. 302, Z. 22 ff. v. u.). Gekannt hat unser Dichter natürlich auch die Formulierungen des Gedankens (eines im Wachsen stets abnehmenden und im Fortschreiten immer dem Tode sich nähernden Lebens, einer ewigen* wandelberkeit *aller Dinge und einer fortwährend in tausend Formen eindringenden Zerstörung) im 'Buch der Liebkosung' Johanns von Neumarkt, seines stilistischen Lehrers (s. oben den Abdruck der Stelle S. 311, Z. 3—26). Die Ausdrucksweise des Todes klingt teilweise wörtlich an jene Übersetzung der pseudo-Augustinischen Betrachtungen an: ihr Kern,* das nicht ein stund *[im Augenblick]* in einem wesen beleibt, *deckt sich ganz mit der Lehre Heraklits vom beständigen Flusse alles Seins. Wir dürfen diese also auch an der vorliegenden Stelle unseres Dialogs erwarten, und zwar, dem Wesen des Todes gemäß, in der Zuspitzung auf die in aller Wandlung sich immer vollziehende Zerstörung. Entscheidend spricht auch für die Richtigkeit dieser Auffassung von* feures flammen stetigkeit, *daß Z. 35 ff. der Begriff* stete *wiederkehrt:* die totliche *[d. h. die dem Tode verfallene, vom Tode niedergetretene)* menscheit ist stete in engsten, in trubsal, in leide, in siechtagen *usw. Alle diese* miseria humana — *das sind die steten Feuersflammen des Todes, von denen er Z. 9 redet.* **Bch.**]

32, 14—40 sint vol eitelkeit worden: *das Folgende ist teilweise auf den Ton und Inhalt des Ecclesiastes Kap. 1—2 abgestimmt, aus dem auch recht deutliche Anklänge entnommen sind. Ein Grund, darum an eine Interpolation eines Schreibers zu glauben, wie Knieschek wollte, ist nicht vorhanden. Der Gedanke ist auch bei den Stoikern zum Ausdruck gekommen und bei Seneca in einer Art, die vielleicht auch hier die Kenntnis des Römers voraussetzen läßt, so Seneca, De brevitate vitae VII, 2:* Omnia istorum tempora excute. adspice quamdiu conputent, quamdiu insidientur, quamdiu timeant, quamdiu colant, quamdiu colantur, quantum vadimonia sua atque aliena occupent, quantum convivia, quae iam ipsa officia sunt: videbis, quemadmodum illos respirare non sinant vel mala sua vel bona; *oder Sen. Epist. I, 2, 6:* quid enim refert, quantum illi in ara, quantum in horreis iaceat ('allerlei ander habe heuser vnd kisten vol haben'), quantum pascat ('grosse hert vihes zusamen treiben'), quantum feneret ('zutun zinse'), si alieno inminet, si non adquisita, sed adquirenda conputat? *Ähnliche Ausdrücke, die*

auf die Einzelschilderung gehen, z. B. Ad Helviam de consol. X, 6: Libet dicere: quid deducitis naves? quid manus et adversus feras et adversus homines armatis? — Licet itaque augeatis census, promoveatis fines — quid tam multa conquiritis? [*Auch dieser ganzen Betrachtung des Todes liegt ein aus dem Altertum ererbter Gedankenkreis Platonisch-stoischer Herkunft letzten Endes zugrunde, der wohl Poseidonische Elemente (s. oben meine Vorbemerk. zu Kap. 25, S. 318 f.) enthält und dem Ackermanndichter z. B. aus Seneca zugänglich war. Auf die oben S. 319 Z. 18 ff. v. u. von mir aus Seneca Epist. 92, 30 und 94, 56 angeführten Worte, die unser Dichter für des Ackermanns Loblied auf die menschliche Natur benutzte, folgt ein Gedanke, den hier (32, 17—24. 28—30) der Tod sich aneignet (Seneca, Epist. 92, 31):* cum hoc iter *[den Rückweg zum Himmel]* nactus est [animus: *die menschliche Seele*], vadit audaciter contemptor omnium nec ad pecuniam respicit aurumque et argentum illis, in quibus iacuere tenebris dignissima non ab hoc aestimat splendore, quo inperitorum verberant oculos *[vgl. 32, 23 f.]*, sed a vetere caeno, ex quo illa secrevit cupiditas nostra et effodit. scit, inquam, aliubi positas esse divitias quam quo congeruntur, animum impleri debere, non arcam [*vgl. 32, 30* kisten vol]; *(Seneca, Epist. 94, 57)* haec *[Sonne, Mond und Sterne]* supra nos itura disposuit, aurum quidem et argentum et propter ista numquam pacem agens ferrum, quasi male nobis committerentur, abscondit. nos in lucem, propter quae pugnaremus, extulimus, nos et causas periculorum nostrorum et instrumenta disiecto terrarum pondere eruimus, nos fortunae mala nostra tradidimus nec erubescimus summa apud nos haberi, quae fuerant ima terrarum. vis scire quam falsus oculos tuos deceperit fulgor? *[vgl. 32, 23 f.]* nihil est istis, quamdiu mersa et involuta caeno suo iacent, foedius, nihil obscurius, quidni? quae per longissimorum cuniculorum tenebras extrahuntur. nihil est illis, dum fiunt et a faece sua separantur, informius. denique ipsos opifices intuere, per quorum manus sterile terrae genus et infernum perpurgatur: videbis quanta fuligine oblinantur. atqui ista magis inquinant animos quam corpore et in possessore eorum quam in artifice plus sordium est. *Ähnlich Seneca, Nat. quaest. V, 15, 2. 3* intellexi saeculum nostrum non novis vitiis, sed iam inde antiquitus traditis laborare nec nostra aetate primum avaritiam venas terrarum lapidumque rimatas in tenebris male abstrusa quaesisse . . . a tergo lucem relinquere quae tanta spes fuit? quae tanta necessitas hominem ad sidera erectum incurvavit et defodit et in fundum telluris intimae mersit, ut erueret aurum non minore periculo quaerendum quam possidendum? *Die Vorstellung, die der Tod mit diesen Äußerungen Senecas teilt, daß das Durchgraben der Erde nach Gold, Silber, Edelsteinen die Masse der Menschen charakterisiere als beherrscht von niedrigen Trieben nach Nichtigem, Wertlosem, das besser im Schoß der Tiefe verborgen bliebe, liegt gar nicht auf der Hand. Sie hat vielmehr für moderne Anschauung etwas Befremdendes. Aber sie ist der Teil jenes alten Topos Platonisch-stoischer Anthropologie aus Poseidonischer Prägung, den ich (oben S. 317 f.) besprach. Sie ist das Gegenstück zu der Lehre, daß die*

aufrechte Haltung des Menschen ihn befähige, empor zu schauen zum Himmel und zu den Sternen, und ihm die Pflicht auferlege, der von Gott ihm allein verliehenen Vernunft zu folgen, nach dem Ewigen zu trachten. Der Weise erfüllt diese ideale Bestimmung. Aber die große Herde der gemeinen Naturen richtet den Tieren gleich die Blicke nach unten, wühlt sich hinein in das Dunkel der Erde, um dort Schätze zu suchen, die doch in Wahrheit nur den Wert des Kotes haben, aus dem sie herausgeholt werden. Der Ackermann hatte 25, 27f. 36—40 jenes Symbol der idealen Bestimmung des Menschen zu dessen Ruhm ausgespielt gegen den Schelter Tod. Dem entgegnet nun hier der große Pessimist, indem er die Kehrseite des alten Topos aufzeigt: gegenwärtig — so meint er — richten alle Menschen ihre Augen nach unten, auf das Vergängliche, Eitle, auf die toten Schätze des dunkeln Erdenschoßes. — Auch mit drei Kapiteln von Innocenz' III. De contemptu mundi *(s. meine Anm. zu 24, 10, oben S. 310) zeigen die Ausführungen des Todes nahe Verwandtschaft (Kap. 14* De variis studiis hominum *Migne, Patr. lat. 217, S. 707f.):* Currunt et discurrunt mortales per sepes et semitas, ascendunt montes, transcendunt colles, transvolant rupes, pervolant alpes, transgrediuntur foveas, ingrediuntur cavernas, rimantur viscera terrae, profunda maris, incerta fluminis, opaca nemoris, invia solitudinis, exponunt se ventis et imbribus, tonitruis et fulminibus, fluctibus et procellis, ruinis et praecipitiis. Metalla cudunt et conflant, lapides sculpunt et poliunt, ligna succidunt et dolant, telas ordiuntur et texunt vestes, sincidunt sic et consuunt, aedificant domos, plantant hortos, excolunt agros, pastinant vineas, succendunt clibanos, exstruunt molendina, piscantur, venantur et aucupantur. Meditantur et cogitant, consiliantur et ordinant, querulantur et litigant, diripiunt et furantur, decipiunt et mercantur, contendunt et praeliantur et innumera talia faciunt, ut opes congerant, ut quaestus multiplicent, ut lucra sectentur, ut honores acquirant, ut dignitates extollant, ut potestates extendant, et haec quoque labor et mentis afflictio *[= 32, 19—32]; (Kap. 15* De diversis anxietatibus) O quanta mortales angit anxietas, affligit cura, sollicitudo molestat, metus exterret, tremor concutit, horror obducit, dolor affligit, conturbat tristitia, contristat turbatio *[= 32, 35—40].* Pauper et dives, servus et dominus, conjugatus et continens, denique bonus et malus, omnes mundanis cruciatibus affliguntur et mundanis afflictionibus cruciantur *[= 32, 42—44]. Nicht nur in der stilistischen Form und in dem Gedanken, sondern in Einzelheiten des Ausdrucks bemerkt man eine auffällige Berührung. Vielleicht weist sie auf mittelbare oder unmittelbare Benutzung. Übrigens erscheint auch Innocenz III. hier — sei es durch noch so viele Zwischenstufen — als ein Schüler der Rhetorik und der Weltverachtung Senecas. Bch.*]

32, 15 fleuchet *(mit α) paßt in das Bild vom Schein* (verswindet) *und vom Wind* (verwischet) *besser als* fleusset (β).

32, 21ff.*: der Grund, warum der Absatz* wie sie schechte *usw. schon im Archetypus in das Kapitel 33 geraten ist, kann auch der*

Wunsch des Schreibers gewesen sein, diese moralisierenden Ausführungen des Todes, worin besonders das eitle Hasten nach Besitz gegeißelt wird, Gott selbst, der im Kap. 33 das Wort ergreift, in den Mund zu legen. — Ich bemerke, daß manches in der langen Aufzählung der Tätigkeiten des Menschen den Aufzählungen der Besitzrechte in den Urkunden ähnelt. Hier soll von hunderten Beispielen nur eines herausgehoben werden: 'vorkoufft habin vnser slos Risenburg das clostir Ossek vnde die stat Doxan mit gerichten, rechtin, dorffern, manschefftin, lehinschefftin geistlichin vnde werltlichin, czollen, gleiten, czinsen, renten, dinsten, pflichten, weldin, holczern, pûschen, wesin, weidin, iaiten, wiltpanen, egkern, wassern, molen, tichen, fischerien, bergwergken gesucht vnde vngesucht mit sulchin rechtin, eren, nuczin, wirden, friheiten, gewonheitin vnde czubehorungen' *(Urkunde des Borso von Riesenburg, 1398, cod. dipl. Sax. II, 153). — Man vergleiche auch die eingehende Schilderung des Dichters der Martina von dem hastenden Treiben der Menschen; man findet dort 126, 63—127, 78* (sus wert diz gougel spil vnz an der welte zil) *so ziemlich alle Züge, die unser Dichter, allerdings viel übersichtlicher und praktischer, aufzeigt. Manche Ausdrücke stehen sogar eng beisammen, so 127, 27 ff.* siu pflanzent win reben — siu machent boumgarten — siu vahint vil der vische. [*Die sicher richtig beobachtete stilistische Ähnlichkeit läßt sich teils aus einem Einfluß bestimmter Muster der Urkundensprache herleiten, die zu Aufzählungen und Katalogen realer Geschäfte oft Veranlassung hatte, teils aus einer allgemeinen stilistischen Manier, der Vorliebe für Häufung synonymischer Ausdrücke, für Reihenbildung, die in der mittelalterlichen Dichtung und Prosa weit verbreitet ist und ihren Ursprung fraglos auch in der rhetorischen Schulung hat, die Prediger und asketische Schriftsteller (z. B. Innocenz III., s. meine Anm. zu 32, 14—40, oben S. 394) wie Dichter und Schriftsteller in gleicher Weise durch den Unterricht in der* ars dictandi *empfingen. Dabei haben dann auch die glossographischen Studien kräftig mitgeholfen. Der Ackermanndichter steht völlig im Bann dieser Einflüsse. Man empfängt trotz hervorragender Sprachgewalt öfter und gerade auch hier den Eindruck, als ob er seinen Wortvorrat aus Vokabularien auffüllte.* ***Bch.***]

32, 22 gruntgruben — durchgraben *ist auffällig.* gruntgruben *werden in einem Teile der Überlieferung als Objekt mit einem Verbum gefaßt, was gewiß nahe lag; immerhin dürfte das von* A B H γ *überlieferte Verbum* durchgraben *(die hier vorliegende Bedeutung 'von einem Ende zum andern graben' läßt sich belegen) mit Rücksicht auf den parallelen Bau* durchgrunden — durchgraben — durchbawen *echt sein.*

32, 24 gewande — kleiben: *die Zusammenstellung mit* zeune *und* heuser kleiben *läßt die Bedeutung von* gewande *als eines Aufgebauten vermuten und das gäbe die Bedeutung* gewände *(DWb. IV, 1. Abt., 3, 5284) als Kollektivbildung zu* wand = paries, *wie es die Mundarten belegen. Sanders belegt im Wb. II, 2, 1476* gewände *(n.) als 'Seitenwände einer Tür- oder Fensteröffnung' aus neuhochdeutschen Quellen, auch in Zusammensetzungen. Wunderlich bringt es im DWb.* (s. gewann) *5321* β *unter den Begriff von dem als 'Ackerteil' (und Längenmaß) geläufigen —*



auch Beispiele aus alten Quellen Böhmens und heutigem Gebrauche um Saaz kann ich anführen — gewande *(vgl. den Artikel* gewende *in derselben Bedeutung, s. 5465) und erklärt unsere Stelle durch den Begriff des Grenzmerkmals; doch scheint mir der Beleg aus dem Landrecht von Berg (14. Jahrhundert) die Bedeutung* 'Zaun' *nicht sicher zu bezeugen. Sanders Wb. belegt* gewend *(n.) als 'Grenze quer aneinanderstoßender Äcker'.*

kleiben: *die Beziehung des Verbums zum Hausbau bei Hildebrand im DWb. V, 1067 reichlich belegt. Ich füge einen Beleg aus einer Urkunde des Franziskanerklosters zu Meißen bei (cod. dipl. Sax. 2. Hauptteil, IV. Bd., Nr. 376 vom Jahre 1453): ein Häuschen* 'mit czygel decken, kleyben, mit kalk bewerfen', *und aus den Chroniken der Stadt Eger (Gradl S. 51):* doch waren in der fleischgasse 3 gekleibte heuser gar umbkert vnd verdorben. *Doch dürfte an unserer Stelle in Rücksicht auf das Bild vom Schwalbennest und auf den Ton dem* kleiben *(mit Lehm) ein ironischer Nebenton eigen sein; im Saazer Lande würde man in diesem Falle sagen:* 'zusammenkleckern' (dsomklekərn).

32, 26 zutun zinse *('erhöhen die Abgaben der Zinspflichtigen und steigern so die eigenen Einnahmen'?) steht hier, falls es nicht überhaupt verderbt ist, wofür auch die Lesart von* H *spricht, unmöglich an richtiger Stelle. Vielleicht ist es ein* N a c h t r a g d e s D i c h t e r s, *hat ursprünglich am Rande gestanden und sollte in Z. 27 vor* grosse hert vihes *eingeschaltet werden. Vgl. meine Anm. zu 26, 31.* **Bch.**

32, 28 vil knechte *usw. fehlt in α, es erweist sich aber als echt durch den Stil und die Wortwahl; man bemerke z. B. die Konstruktion Z. 29 f., den Ausdruck* stellen vnd trachten *im Vergleich mit 27, 19, die Dreigliedrigkeit und die Vergleichstellen in den Anm. zu Z. 14 und 32.*

32, 32 ein eitelkeit vnd ein serunge: *'ein eitles Tun und ein Kummer für die Seele', wie aus Z. 46* eitelkeit vnd beswerunge der sele *hervorgeht, vgl. auch Z. 48. An eine Beschädigung der Seele und Beeinträchtigung des Seelenheils könnte man erst in zweiter Linie denken. — Zu der ganzen Stelle läßt sich gut ein Zitat aus Geiler von Kaisersberg vergleichen: Das Buch Granatapfel, Augsburg 1510, Bl. hhIII*[b] *(Der Trost Spiegel):* Was ist weltliche liebe? nichts anders, weder lieb tzu eeren, zů gewalt haben, das man dir gnad fraw sprech. Es ist begird zeitlicher gůtter, reichtum, gůt, vil claider, haußrats, äcker, mattn̄, rebn̄, heüser, zynß vnd gilt haben. Weltliche lieb ist begir flaischlicher lüst, leibs lust sůchen, in sauffen, in schloffen, in waich ligen, in zarten claidern, in schwatzen, in leichtfertikait, kurtzweil sůchen, můt vnd freüd haben vnd solliche ding, das ist alles onordenliche hertzigungen̄, die dz hertz verwůsten, vnrain machn̄.

32, 33—40: Mit kriege vnd mit raube *usw. Die pessimistische Beleuchtung des gesamten menschlichen Lebens, des ewigen Kampfes ums Dasein, des Krieges aller gegen alle, der inneren Kämpfe in den Gemütern der Menschen verwendet wohl die alte Tradition mittelalterlicher Welt-*

verachtung. Auch Walther von der Vogelweide in seinem zweiten Reichsspruch (Lachm. S. 8) malt den Daseinskampf in allen Reichen der Natur. Aber der Tod legt doch hier den Nachdruck auf die inneren Leiden, Ängste und Kämpfe der Menschen und schlägt so die Töne an, die, übereinstimmend mit der von Johann von Neumarkt übersetzten und dem Ackermanndichter dadurch bekannten pseudo-Augustinischen Betrachtung (s. den Abdruck oben S. 311, Z. 13 ff.), Petrarcas Präfatio zum zweiten Buch von De remed. utr. fortunae (s. meine Anm. zu 32, 8 ff.) breit mit kaum erträglicher Selbstpeinigung ausklingen läßt und deren Schluß hier stehen möge: Ad summam ergo omnia, sed in primis omnis hominum uita lis quaedam est. Verum haec externa interim omissa, de qua paulo ante diximus et quae minor utinam et ob id minus, omnibus nota esset, lis interior quanta est! neque enim solum contra aliam, sed contra suam, ut dixi speciem, neque contra aliud indiuiduum, sed contra semetipsum. Idque et in superficie ista corporea quae nostri pars uillissima atque ultima est et in intimis anime penetralibus [*so Venet. 1501, die Baseler Ausgaben falsch* penetrabilis] quisque secum se assidue bellum habet, nam et corpus hoc, quam contrariis aestuet ac turbetur humoribus, ab his quos physicos dicunt, quare animus quam diuersis quamque aduersis secum pugnet affectibus, unusquisque non alium quam sese interroget sibique respondeat, quam vario, quamque reciproco mentis impulsu, modo huc rapitur modo illuc, nusquam totus, nusquam blandus, unus *[fehlt Basel]* secum ipse dissentiens, se discerpens. Nam ut sileam reliquos motus, uelle, nolle, amare, odisse, blandiri, minari, irridere, fallere, fingere, iocari, flere, misereri, parcere, irasci, placari, labi, dejici, attolli, titubare, subsistere, progredi, retrouerti, inchoari, desinare, dubitare, errare, falli, nescire, discere, obliuisci, meminisse, inuidere, contemnere, mirari, fastidire, despicere simulque suspicere et quae sunt eiusmodi, quibus utique nihil incertius fingi potest quibusue sine ulla requie ab ingressu usque ad exitum fluctuat uita mortalis *(folgt der oben S. 302, Z. 11 v. u. abgedruckte Satz). Vgl. Petrarca, De vita solitaria I, 6, 6 (ed. Bas. 1554, Bd. 1, S. 284; 1581, 1, S. 249):* ubique terrarum cuncta paulatim in deterius cedunt, omnes boni mores breuis aeui sunt, mali autem immortales. *Eine verwandte, auch im einzelnen übereinstimmende pessimistische Betrachtung der Eitelkeit des Menschenlebens, dem zwar der Tod gewiß ist, aber zu unvorhergewußter Stunde droht, enthalten die berühmten Verse des sterbenden Mago in Petrarcas Africa (VI, V. 895—900. 904—906), die gesondert schon vor der posthumen Veröffentlichung des Werkes bekannt geworden waren (Ausgabe von Corradini in Padova a Franc. Petrarca, Padova 1874, S. 83 ff. 282 f.; Körting, Leben und Werke Petrarcas S. 655 f.):*

> ... Heu vita incerta labori
> Dedita perpetuo! *[vgl. Kap. 32, 17—33]* semperque heu certa nec unquam
> Sat mortis provisa dies! *[vgl. Kap. 32, 40—42]* Heu sortis iniquae
> Natus homo in terris! Animalia cuncta quiescunt;

Irrequietus homo perque omnes anxius annos
Ad mortem festinat iter *[vgl. Kap, 32, 35—39]* ....
... Moriturus ad astra
Scandere quaerit homo; sed mors docet omnia quo sint
Nostra loco.

Auch Johanns von Neumarkt Übersetzung der pseudo-Augustinischen Soliloquien (s. den Abdruck oben S. 311, Z. 22 ff.) bietet denselben Gedanken, und zwar ist der Anklang der Worte des Todes gerade an die hier gegebene Fassung unverkennbar. Zum Gedanken vgl. auch Iob 14, 5; Eccl. 9, 12; Ecclus. 11, 20; Seneca, Epist. 63, 15; 99, 9; 101, 7; Nat. 2, 59; Hartmann v. Aue, A. Heinr. 713—716; Deutsch. Cato 395—398; Freidank 175, 12—15; 177, 13—16. **Bch.**

32, 34 f. zu kriegen vnd zu werren: *der Sinn ist: Mit Krieg und Raub gewonnen, dient es nach ihrem Tode wieder zur Erregung von Streit und Zwist.*

32, 40—42: *Knieschek vergleicht Ecclesiastes IX, 12 (s. zu 26, 5 und Burdachs Anm. zu 32, 33—40 am Ende).*

32, 41 vrplupfling *'plötzlich'. Grimm im DWb. II, 169 bietet die Form* blupfling; *VII, 1785 steht unsere Stelle mit der Lesart von* **A** *und Knieschek. Schmeller belegt I, 460 die Form* vrplüpfling *aus Hans Sachs und einem Cod. germ. Monac.; ebenso I, 325* vrblipfling *aus einem Vokabular des Melber de Gerolczhofen 'aus der Zeit der böhmischen Ketzerei'. Ich habe die gut bezeugte Form eingesetzt. Zu den Lesarten* stumplingen, stumpfelichen *s. die Belege bei Schmeller II, 761, Benecke II, 2, 709, Lexer II, 1267, vgl. auch II, 2000:* urblüpfelingen *und* urblitzlingen (**B**); *sie kommen für unseren Text nicht in Rechnung. [Vgl. Horaz, Sat. 1, 1, 7* horae momento cita mors venit; *auch oben Kap. 20, 16 ff. — Wie in seiner ersten Rede Kap. 2 spricht der Tod auch in seiner Schlußrede von sich überheblich mit dem Plural der Majestät* wir: *s. meine Anm. zu 29, 27, S. 379, Z. 24 ff. und zu 33, 11—17.* **Bch.**]

32, 42—44: *Daß der Tod allen Menschen droht ohne Unterschied von Stand, Geschlecht, Vermögen, Charakter, Alter, ist ein überall ausgesprochener Gedanke. Vgl. Horaz, Carm. 1, 28, 19 ff.; 2, 3, 21—29; 3, 1, 14—16; Hartmann v. Aue, A. Heinr. 717—721; Freidank 176, 16—18. Der Ackermanndichter gliedert dabei — seiner Art gemäß — nur klarer und verständiger als gemeinüblich die einzelnen Menschenklassen.* **Bch.**

32, 45 des *nimmt den Inhalt von Z. 40 f. auf, also hier soviel als 'die Nähe und den plötzlichen Eintritt des Todes'.*

32, 47 in welichen orden du wilt *ist die Antwort auf die Frage 27, 7 f. Vgl. Burdachs Anm. zu dieser Stelle.*

32, 47—52: *die Aufforderung, das Klagen zu lassen und von keinem* orden, *d. h. von keiner Lebensform, sei es eine weltliche (dauernde*



Witwerschaft oder etwa ein neuer Ehestand), sei es eine geistliche (Mönchtum, Eremitentum), etwas anderes zu erwarten als gebrechen vnd eitelkeit *entspricht ganz der Rolle des Verneiners und Pessimisten. Mit dem Folgenden hingegen läßt der Dichter den Tod aus dieser Rolle heraustreten und den tröstenden Ratgeber werden, den der Ackermann vorübergehend 21, 10 ff.; 27, 4 ff. (s. die Anmerkungen zu diesen Stellen) in ihm gesucht hatte. Mit erstaunlicher Prägnanz und Wortknappheit, wie sie an den Höhepunkten seines Werkes für den genialen Takt unseres oft in Sprachfülle schwelgenden Dichters charakteristisch ist, verkündet hier der Tod am Schluß seiner Verteidigungsreden nichts Geringeres als des Dichters eigenes religiöses Bekenntnis: die tiefste Erkenntnis über das wahre Wesen echter Frömmigkeit, wie sie damals einem ernst und modern gesinnten, nach der Erneuerung der Kirche strebenden Menschen aufgehen konnte. Drei Lehren gibt dieser Rater Tod dem an der Gerechtigkeit der göttlichen Vorsehung zweifelnden schmerzzerrissenen Adamskind. Die erste lautet: ʻMeide das Böse und tue das Guteʼ. Das ist die erste Stufe der Frömmigkeit in William Langlands englischem Gedicht von Peter dem Pflüger: ʻTu gut!ʼ Die zweite Lehre lautet: ʻSuche den Frieden und halte ihn mit Treueʼ. Beide Lehren zusammen übersetzen, worauf Bernt hinweist (s. die nächste Anmerkung), das alte Psalmwort (Ps. 33, 15). Zu der ersten Hälfte dieses Spruches in innerer Beziehung steht der die niederste Stufe religiöser Erkenntnis darstellende Satz in der Ablaßbulle des Priesters (Piers the Plowman A VIII, 95; B VII, 111; C X, 287):* ʻEt qui bona egerunt, ibunt in vitam eternam; Qui vero mala, in ignem eternumʼ *(vgl. Joh. 5, 29). Aber tiefer, selbständiger ist die dritte Lehre des Todes, die ins Bereich der Persönlichkeit greift: ʻLiebe über alle irdische Dinge ein reines und lauteres Gewissenʼ. Diesem höheren Gebot christlicher Frömmigkeit, wie es in Langlands Schöpfung der Held Peter der Pflüger darstellt, entspricht die Gestalt des natürlichen Menschen, der sich in Adam und in Christus verkörpert hat. Hier regt sich ein Vorklang der Reformation von Wiclef, Hus, Luther. Vgl. meine Darlegung in der Deutschen Rundschau 1914, April, S. 72 ff., Näheres darüber an einer anderen Stelle. Nach solchen Ratschlägen darf es dann nicht in Erstaunen setzen, daß auch der Tod sich auf Gott beruft:* den ewigen, den grossen vnd den starken *(32, 52). Trotz seiner oft bewiesenen Überhebung (s. meine Anm. zu 6, 5; 14, 27; 20, 11; 20, 13 f.; 32, 41) stellt er sich unter den Allmächtigen.* **Bch.**

32, 48 f. *Merkwürdig ist, daß der Dichter dem Tode als höchste Lebensweisheit die Worte des Psalmisten in den Mund legt (Psalmen Davids, 33, 15):* Diverte a malo et fac bonum; inquire pacem et persequere eam.



Kapitel XXXIII.

Inhalt: Entscheidung Gottes: Gleichwie die einzelnen Jahreszeiten um den Vorrang in ihrem Wirken streiten, so tun es auch die streitenden Parteien: der Kläger klagt um sein Weib, als ob sie ein ererbtes Eigentum wäre; der Tod rühmt sich besonderer Gewalt, die ihm doch nur verliehen ist. Doch haben sich beide streitenden Teile gut gehalten, der eine in seiner Klage, der andere in der Darlegung der Wahrheit. Der Tod aber bleibt Sieger.

33, 2 zwistossig *kann ich nicht belegen, doch ist die Form ohne Bedenken; vgl.* stœzic *'uneins'*, ûfstôz *'Zwist'*, aufstössig *(Schmeller II, 790):* Die drey wurden aufstößig und uneins durcheinander *(Aventins Chronik).*

33, 8 vnd zechte in beiden: *hier* zechen *in der seltenen Bedeutung 'fördern', 'bringen'* (Swar ich einen winter beleiben solte ungern ich blôz dar komen wolte, ich zechte ie dar, swes ich bedorfte und waz mir tohte *zitiert Schmeller aus dem Renner 22826*). — beide *als vorangestelltes, ein Ganzes ankündigendes Numerale wird dem Dichter nicht unbekannt sein, doch kann sich* beiden *nicht auf den folgenden dreigliedrigen Ausdruck beziehen. Die Beziehung auf* in *ist eine naheliegende Deutung, die vielleicht das Richtige trifft, wenn auch die auseinandergehende Überlieferung eine schwierigere Version vermuten läßt.*

33, 11—17 das si sich gewaltiger herschaft rumpten. *Methodisch kann auf Grund der Überlieferung weder ein* gewaltig *noch ein* rumpten *angezweifelt werden. Man müßte denn die Stelle in der ganzen Überlieferung für verderbt halten, was erst in Betracht käme, wenn jeder Deutungsversuch der überlieferten Stelle mißlänge. Für die richtige Überlieferung spricht auch die Wiederaufnahme des Gedankens* (gewaltiger herschaft rumen — rumet sich herschaft) *in Z. 14f. In der Erklärung der* gewaltigen herschaft *könnte man zunächst Martins Anmerkung in Kniescheks Ausgabe heranziehen, der* gewaltig *als 'durch Vollmacht erlangt' deuten wollte.* gewaltig *heißt tatsächlich in der Rechtssprache auch 'bevollmächtigt', 'mit voller Amtsgewalt ausgestattet'. Man vgl. für diese Bedeutung nur Schmeller II, 909, oder aus dem Urkundenbuche der Stadt Freiberg (Ermisch, Cod. dipl. Sax. II, 276):* weme des koniges gewaldiger lyher *(der mit der Verleihung von Bergrechten beauftragte Beamte)* . . . icht vorlyhet *(ebenso Zycha, Das böhm. Bergrecht des Ma. II, 19) und III, 128:* wen he gewaldiger richter ist. *Unsere Stelle hieße also: 'Die um den Vorrang streitenden Jahreszeiten hatten aber vergessen, daß sie sich nur bevollmächtigter Herrschaft rühmten'. Dieser Auffassung widerspicht aber Z. 14f., wo durch den Beisatz,* die er doch allein von vns zu lehen hat empfangen, *die Eigenschaft* gewaltig *nur die in der Rechtssprache häufige Bedeutung 'souverän', 'unumschränkt' haben kann, wie Burdach schon im Apparate festgestellt hat. So ist also auch der erste Beleg Z. 11 zu verstehen. [Vgl. oben meine Anm. zu 15, 5 ff., S. 228. Auch zwei hervorragende Kenner altdeutscher Rechtsquellen und altdeutscher Rechtssprache Alfred Schultze (Freiburg) und Freiherr*

von Künssberg (Heidelberg) stimmen meiner Erklärung zu und bekräftigen sie durch Belege aus altdeutschen Rechtsdenkmälern. Der erstere betont, daß wohl in der deutschen Rechtssprache gewalt *'Vollmacht'*, gewaltig *'mit Vollmacht ausgestattet' häufig heiße, daß* gewaltbote *'der Bote mit Vollmacht' ist*, der gewaltige stab *'der Stab als Zeichen der richtig übertragenen Richtergewalt' (von Amira, Der Stab in der germanischen Rechtssymbolik, Abhandl. d. bayer. Akad. d. Wissensch., philos.-philol.-histor. Klasse, Bd. 25, München 1909, S. 87 am Ende) oder — meiner Ansicht nach richtiger! — Sinnbild der Gewalt des Gerichtsherren, dessen Überlassung die Übertragung der Vertretungsmacht ausdrückt (Max Rintelen, Der Gerichtsstab in den österreichischen Weistümern, Festschr. f. Brunner, Weimar 1910, S. 636f.). Aber im vorliegenden Fall kann nach dem fachmännischen Urteil der Genannten der Zusammenhang für* gewaltige herschaft *nur die andere, gleichfalls aus den Rechtsquellen zu belegende Bedeutung 'volle, unbeschränkte, souveräne, aus eigenem Rechte besessene Herrschaft'* zulassen. *Dem möchte ich nur hinzufügen, daß meiner Ansicht nach* gewalt, gewaltig *nirgends wirklich genau unseren Begriff 'Vollmacht', 'bevollmächtigt' ausdrückt, obgleich das Wort Vollmacht selbst, das wir in seiner Etymologie 'volle Macht' nicht mehr empfinden, ja selbst dafür zu sprechen scheint. Der* gewaltige richter *ist nach altdeutscher Rechtssprache nichts weiter als der Richter, der Inhaber der* gewalt *ist*, der richter und seine gewalt *bedeutet sprachlich nur 'der Richter und der (etwaige sonstige) Inhaber seiner Gewalt'. Wie dem auch sei, niemals kommt in den Quellen die Verbindung* gewaltige herrschaft *vor im Sinne von 'vertretungsweise durch Vollmacht ausgeübte Herrschaft'. Der* gewaltige herr *ist überall nur der Souverän, der aus eigenem Recht herrschende Machthaber und dem entsprechend* die gewaltige herschaft *nur 'volle, unbeschränkte Herrschaft'. Wie der Ackermann sein ihm von Gott nur geliehenes Leben als einen festen Besitz betrachtet, als ein* erberecht *(33, 13), d. h. als ein unentziehbares Recht, wie es der Erbe nach deutschem Recht hat, so maßt sich der Tod in seinen früheren Reden wiederholt eine von Gott unabhängige Herrschaft an und legt sich die Majestätsrechte und Majestätstitel Gottes bei, der sein Souverän ist (s. meine Vorbemerk. zu Kap. 2, S. 171 und die in meiner Anm. zu 29, 27, S. 379 verzeichneten Stellen). So sicher dies ist, so bleibt doch immer ein Anstoß in 32, 12. Die Erklärung: 'die über ihre Vorzüge miteinander streitenden Jahreszeiten rühmten sich jede in ihren Leistungen und gerieten dabei sich fast in die Haare; sie hatten aber (nur) vergessen, daß sie durch ihr Selbstlob sich selbständiger Herrschaft rühmten' ist durchaus unlogisch. Man erwartet 'sie hatten nicht bedacht, daß sie usw.' Oder einen Zusatz: 'selbständiger Herrschaft, die ihnen nicht zukam, die sie nicht besaßen, die sie doch nur von Gott als Lehen empfangen hatten'. Oder endlich für 'daß sie sich rühmten' muß ein anderes Verbum stehen: 'daß sie sich gewaltige Herrschaft nur anmaßten', 'daß sie der (wahren) gewaltigen Herrschaft (Gottes) unterworfen seien'. Dem* hetten vergessen *entspräche das letzte am besten. Ich finde indessen keine sichere Emendation der offenbaren Verderbnis. —*

Uns erscheint die Lösung des Problems im Urteilsspruch Gottes und der von ihm aufgestellte Gegensatz 'Eigentum' — 'Lehen', 'verliehene Herrschaft' — 'souveräne Herrschaft' leicht leer. Es birgt sich aber darin der Kern der großen Frage nach dem Ursprung von Tod und Übel, nach ihrem Verhältnis zum götttichen Regiment, zugleich auch die bestimmte Entscheidung gegen den Manichäismus, die Hauptquelle aller häretischen Strömungen des Mittelalters. Jeder Dualismus, der in Tod und Übel eine selbständige, mit Gott gleichberechtigte Macht sieht, wird hier vom Dichter zurückgewiesen: im Sinne Augustins, Petrarcas, aber auch Goethes. **Bch.**]

33, 13 als ob sie *bezieht sich grammatisch auf* die verlust, *die aber weder hier noch in der folgenden Zeile 'Erbrecht' und 'verliehen' ist; es ist natürlich logisch das, dessen Verlust beklagt wird, also die Ehefrau zu verstehen.*

33, 17 one sache: *'ohne triftigen Grund', formelhafter Rechtsausdruck.*

Kapitel XXXIV.

Inhalt: Gebet des Ackermanns. Nach einem Preise auf Gott als den Schöpfer und Erhalter der Welt empfiehlt der Ackermann die Seele seiner geliebten Frau in die Hände Jesu, der sie in seinen ewigen Hmmel aufnehmen möge. Die ganze belebte Schöpfung aber solle sich dem Gebete des Witwers anschließen.

34, 1 *Das Gebet des Ackermanns hat in Wortwahl und Aufbau Ähnlichkeit mit alten Litaneien zu allen Heiligen, man bemerke auch den Abschluß mit* erhore mich; *im Rhythmus wohl auch dadurch, daß in den meisten Gliedern der Aufzählung zwei Tonikten vorherrschen, einer in Anfang, der das Thema des Anrufes oder Ausrufes anschlägt, und einer am Schluß vor der Tonsenkung, die durch die Pause vor dem folgenden Einsatz notwendig wird. Der Dichter hat aber auch in diesem Gebete durch eine nicht alltägliche Darstellung der Eigenschaften Gottes — manches davon geht nachweisbar auf den Sprachgebrauch der Mystiker zurück — sowie durch die Sorgfalt in der Wahl seiner Bezeichnungen seine Kunst bewiesen, so daß der Abschnitt trotz der mit der Sache bedingten stilistischen und gedanklichen Eintönigkeit durch den innigen Ton des Gebetes für eine Zeit, in der solche Anrufungen Gottes gangbare literarische Münze waren, einen kunstvollen Schlußstein des Streitgespräches bildet.*

In den Sätzen der ersten Abschnitte herrscht die Annominatio: dasselbe Wort dient in gleicher oder verschiedener Wendung zur Knüpfung zweier Satzstücke, so besonders im ersten Abschnitt; im zweiten sind es die Wörter licht *und* schein. *So ist wohl auch Z. 1* herer *für das durchweg überlieferte (auch* H *schreibt* her[5] *ebenso wie für das folgende* herre) herre, her *als wortspielendes Adjektiv zu fassen, denn* got, aller gotter herre, *wird mit Rücksicht auf den folgenden Passus nicht gut*



möglich sein. Ebenso wird in Z. 2 das nur von O N a b *überlieferte* geist *wegen des Wortspiels ursprünglich sein. Aus demselben Grunde ist Z. 5* erwelung *(Wahl) gegen* kur *('Stimmrecht') in* O N a b (G F) *unecht.* [*Litaneihafte Reihen von Anrufungen finden sich auch in der deutschen Übersetzung des Lebens des heiligen Hieronymus von Johann von Neumarkt (ed. Benedict S. 89, Z. 17 ff.), der selbst auch zahlreiche deutsche Gebete von großer Inbrunst und Sprachgewalt geschrieben hat, welche Joseph Klapper herausgeben wird in einem späteren Teile des Werkes 'Vom Mittelalt. z. Reform.' Gerade in dem vorliegenden Schlußgebet zeigt sich der Ackermanndichter als ein Schüler Johanns von Neumarkt in der Virtuosität seiner Wortfülle und gehäufter synonymer Ausdrücke.* ***Bch.***]

34, 2 herre ob allen herren *usw. Vgl. aus den bei W. Grimm, Konrads Gold. Schmiede, Einl. XXVI f., gesammelten Beinamen Gottes:* keiser aller künige *Rol. 1, 2; Hartmann, Vom Glauben 3066;* keiser aller himele *Rol. 3, 34 u. ö.;* künic aller künige *Hartmann, Vom Glauben 3765 u. ö. Auch den Anfang von H. v. Freibergs Legende vom heiligen Kreuz:* du keiser aller künige bist und künic ob allen vürsten zwâr, du vürste ob allen hêrren gar und hêrre ob aller hêrschaft.

34, 4 heiliger aller heiligen *hat Knieschek in seinen Quellen wohl übersehen. Bemerkenswert sind die Nomina actoris in diesem Abschnitt* (heiliger, kroner, loner, gewaltiger *usw.*).

34, 5 f. wer manschaft von dir empfehet: *Rechtsausdruck = die Lehenspflicht nach Lehnsrecht; wieder das Verhältnis des Menschen zu Gott als ein Dienstverhältnis gefaßt, diesmal im Bilde desselben besonderen mittelalterlichen Rechtsverhältnisses wie 33, 11—17 (s. Anm.), während Kap. 11, 17 (s. Anm.) und 34, 4 nur ein Soldverhältnis vorliegt.*

34, 6 eindruck der aller hochsten formen: *das Wort, vielleicht der ganze Ausdruck, scheint der mystischen Literatur entnommen.*

34, 7 alter greiser jungeling: *vgl.* alter grîser jungelinc *bei Heinzelin von Constanz 68 (Hagen, MS.);* do hiez er beide junc vnd alt, *Gold. Schmiede 1388 und ähnliche Ausdrücke bei W. Grimm, Einl. XXIX.*

34, 9 Licht, *vgl. die Beinamen, die die heilige Maria in der Literatur erhält:* lieht ob al der werlde lieht — lieht daz immer lebet — lieht vor allen kerzen — liehtvaz in der vinster — lucerne *(vgl. unten Z. 48) usw. bei W. Grimm, Gold. Schmiede, Einl. XXIX* [*und Anselm Salzer, Die Sinnbilder und Beiworte Mariens in der deutschen Literatur und lateinischen Hymnenpoesie des Mittelalters, Festschr. d. Gymn. Seitenstetten, Linz 1893, Regist. s. v.* lucerna. ***Bch.***]

34, 11 zu des achtunge: *'in der Abschätzung dazu', 'im Vergleich dazu'.*

34, 14 anevang vnd ende: *vgl.* daz anegenge vnd daz ende alles, des dar ist *Kaiserchron. 176.*

34, 16 f. dem — leben: *man erwartet* des *(Genitiv des Grundes) nach mittelhochdeutschem Gebrauche: 'Leben, durch das alle Dinge Leben haben';* M D I *gibt das* durch in dem *wieder. Das überlieferte* dem *kann nach den zahlreichen mittelhochdeutschen und neuhochdeutschen Belegen (bei Luther, vgl. DWb. VI, 405) nur ein Dativ des Interesses*



sein 'für das', was immerhin auch hier möglich, aber weniger wahrscheinlich als ein zu konjizierendes des.

34, 22 vngeleicher: *bemerkenswert ist die Beziehung des Adjektivs, das hier dem Erzeuger* (bilder) *beigegeben ist statt dem Erzeugten, auf das es sich natürlich bezieht: die ungleichen Gesichter der Menschen. Vgl. Martins Verweis auf Germ. VIII, 304, wo Belege beigebracht werden, daß im Mittelalter die Verschiedenheit der menschlichen Gesichter als eines der größten Wunder Gottes gilt.* — gewaltiger planete aller planeten: *die merkwürdige Stellung des* gewaltiger *in* β *läßt vermuten, daß es einmal als Substantiv (wie Z. 18) gefaßt wurde, und diese Auffassung ('Machthaber aller Planeten') wäre vielleicht sinngemäßer als die im Text vorliegende; doch ist es zweifelhaft, ob der Dichter unmittelbar nacheinander denselben Ausdruck in derselben Bedeutung gebraucht hat — immerhin vgl. man Z. 22* bilder *wie Z. 30 —, zudem ist a gerade in diesem Kapitel eine durch viele Beispiele zu belegende, in sich geschlossene sichere Überlieferung, die mehr Vertrauen erweckt als das nicht selten zersplitterte Zeugnis der Glieder von* β.

34, 29 leibe *nur* H M, *allerdings bei dürftiger Überlieferung, da hier auch* D I *versagen. Doch läßt der Parallelismus der beiden Präpositionalausdrücke* aus der mutter leibe in der erden gruft *die Lesart als echt ansprechen.*

34, 36 niemands wissender sachen: nymands, nimandes, *ebenso* ymands *sind erstarrte Genitivformen in Verwendung für den Nominativ und im 15./16. Jahrhundert nicht selten. Vgl. Weinhold, Alem. Gramm. § 322. 410, Bayr. Gramm. § 353, Kehrein, Grammatik der deutschen Sprache des XV. bis XVII. Jahrhs. (2. Ausg., 1863) I, § 335 und die Besprechung im DWb. VII, 826 f., wo auch Belege für den Dativ wie in unserem Falle stehen. Die Form ist mir aus ostmitteldeutschen Urkunden des 15. Jahrhunderts wohl bekannt; nach Arndt, Der Übergang vom Mhd. zum Nhd. in der Sprache der Breslauer Kanzlei 1898, S. 87 ist sie dort bis ins 16. Jahrhundert 'außerordentlich häufig'.*

wissend *im passiven Sinn* (= notus) *bei Schmeller II, 1035; Burdach verweist mich auf Grimm, Gramm. 4, 65 f., 943. Neuausg. S. 68 f., 1251; Heyne, DWb. 3, 1396; Paul, DWb. 552.*

34, 39 A *bietet* Rechter vnd Zusam̄enhalter aller mittel vnd Zirckel maß (*ähnlich* B), *was Knieschek aufgenommen hat.* H: Recht vn̄ zu Sammen haltender mittel aller zirckel masse; *doch ist hier unzweifelhaft ein Substantiv actoris, wie so häufig, herzustellen (vgl. zu Z. 4).* rechter *ist hier kaum die in der Überlieferung nicht begründete ostmitteldeutsche Form für* richter. *Der Sinn des Wortes würde durch* zusamenhalter *wohl klargestellt (vielleicht: 'Aufrichter und Aufrechthalter'); aber auch das letztere Wort ist für unser Verständnis zu allgemein gehalten, so daß anzunehmen ist, daß beide Wörter Rechtsausdrücke sind.* Rechter *belegt das DWb. als einen, der vor Gericht rechtet, actor u. ä.; Schmeller kennt (II, 32) 'Leibrechter, Erbrechter = Grundhold mit Leib- und Erbrecht'.*

34, 40 mittel aller zirkelmasse *sagt wohl dasselbe wie mhd.* mittelmâze: *'die rechte Mitte' aller Dinge.*



34, 42 nahender beistender: nahent, *Adjektiv* = '*naheliegend*', '*der Nächste*', *ist eine seltene Verwendung. Auch die heutige Saazer Mundart kennt das Partizip in der vom DWb. aus süddeutschen Mundarten belegten Bedeutung* '*nahegelegen*' *von Dingen und* '*nahestehend*' *von Personen; so in Saaz* des 's gonz not '*das ist ganz nahe*' *und* a nôtər vawondər. — bîstender *ist dem jüngeren* bîstendiger (A B H) *sowie dem von* N a G F *bezeugten* bîstant *vorzuziehen. Es wäre auch wohl an* bestander '*Bürge*' *als Rechtsausdruck zu denken.*

34, 44 weilwesen, zeitwesen, immerwesen *sind bemerkenswerte Bildungen. Zusammensetzungen mit* iemer- *sind mittelhochdeutsch ja nicht selten. Zwischen* weilwesen '*Wesen, die nur eine Weile (im neuhochdeutschen Sinne) dauern*' *und* zeitwesen *muß der Dichter einen Unterschied machen wollen.*

34, 46 ausrichter *usw.: die Substantiva sind alle von der Tätigkeit des Zeichners oder Malers hergenommen, sonach muß das erste* ausrichter *die bei Benecke, Mhd. Wb. II, 1, 635 (vgl. Lexer II, 2028), belegte Bedeutung von* '*künstlerisch, dichterisch gestalten*' *haben. Zu* abenemer *bemerke ich, daß vom Saazer Landvolk noch heute für photographieren* 'abnehmen' *gebraucht wird, gewiß ein altes auf die Malkunst bezügliches Wort, da es sich kräftiger erwiesen hat als das Fremdwort. Das Wort dürfte auch sonst zu belegen sein, vgl. Sanders im Wb. d. deutsch. Spr. II, 1, 412.*

34, 48 f. immerlicht: *das Kompositum soll gewiß das* 'ewige Licht' *bedeuten, das in Kirchen und Kapellen vor dem Altar brennt und hier zur Bezeichnung der ewigen Existenz Gottes gewählt ist; so belegt es auch Schmeller I, 76. Über die Zusammensetzung vgl. zu Z. 44.* — dein kocke. *Die singuläre Überlieferung von* H: des kocke *dürfte echt sein, denn in die Ausrufungen paßt der Hauptsatz nicht, vgl. auch die folgende Zeile* (vnder des banier). *Allerdings müßte dann wohl auch die Wortstellung mit* H: nym̄er vndergeet *geändert werden, was gegen die übrigen Zeugen Bedenken macht.*

34, 50 f. des meres stram temmer: strâm *aus* H (streym) *habe ich wegen des parallelen Baues mit dem vorausgehenden und den zwei folgenden Gliedern eingeführt;* temmer *ist Konjektur. Daß ein seltenes Wort zugrunde liegt, bezeugt die Überlieferung von sechs verschiedenen Formen. Das nächstliegende* tirmer, *das* H *bringt und auf das* A a b *zurückgehen dürfte und das auch durch* schopfer *in* M D *nahegelegt wird, dürfte es nicht sein. Denn es würde kaum so vielfältig falsch gefaßt worden sein, da es nicht selten ist, auch im Ackermann als Substantiv und Verbum bezeugt und noch dazu — was wiederum gegen die Einsetzung an unserer Stelle spricht — in der folgenden Zeile:* aller elemente tirmer *überliefert.* — term (*ebenso* termer) *ist nach dem DWb. XI, 259* = '*Grenzstein*' *nach Belegen des 15. Jahrhunderts, ebenso* terme, tirme, *vgl.* termen '*an einen bestimmten Ort setzen*', '*bestimmen*', '*begrenzen*' *(vgl. noch DWb. II, 1184 und das Mhd. Wb.), das dann in das mhd., besonders in der religiösen Literatur bekannte* tirmen, tirmer '*Schöpfer*' *übergeht; damit ist auch unsere Stelle im DWb. XI, 505 zusammengestellt. Hier kann nun die Bedeutung* '*bestimmen*', '*begrenzen*'

zugrunde liegen, näher aber liegt, an temmen, *nhd.* dämmen (*tam, tammes) *zu denken* = '*einen Damm machen, bezähmen, begrenzen, einengen*' *(s. DWb. II, 708 u. a.). Vielleicht ist mhd.* temmen, vertemmen *zum Teil mit* termen, *mit dem es Bedeutungsverwandtschaft hat, zusammengefallen.* Dämmer = domitor, *das im DWb. aus dem 16. Jahrhundert nachgewiesen ist, kann also gut mit dem* temmer *an unserer Stelle gleichgesetzt werden, wenn auch die Überlieferung, wie schon oben erwähnt, mehr an* termer *denken läßt. Gott ists, der den Wogen des Meeres ihre Grenzen gesetzt hat.*

34, 55 vnuersagenlicher keiser *ist zusammen zu bringen mit mhd.* versagen '*eine Pflicht verweigern*', *vgl.* sich versagen '*sich von der Hörigkeit lossagen*' *und das formelhafte* vnversaget. *Das Adjektiv drückt hier also die Unmöglichkeit des* (sich) versagens *aus; vgl. die Bildung* vnuolsagenlich *21, 7. Gott ist ein Kaiser, dem Gefolgschaft (Lehensdienst) nicht versagt werden kann. Zu diesem Gedanken vergleiche man die Bemerkung zu 34, 5f.*

34, 60 nothaft, zu dem: *Bürgschaft; die Verwendung als Masculinum wird durch die logische Beziehung auf Gott* ('*Bürge*') *möglich, wenn die Überlieferung echt ist.*

34, 63 die sele: *die Zerlegung in* geist *und* sêle, *die* A B (H *hat nur die Zerlegung des Ausdrucks ohne das Objekt) bietet, klingt an sich gemacht und wird weder von den Vertretern von α noch von γ überliefert.*

34, 73ff. Alles — helfe mir aus herzengrunde seliglichen mit innikeit sprechen: amen! *Man bemerke als Ergebnis des gewaltigen Wortkampfes den Gegensatz dieses Schlusses mit dem Aufruf des Klägers in Kap. 1, 16* von mir vnd aller menneglich sei vber euch ernstlich zeter geschriren mit gewunden henden! *Kap. 7, 17* alle gotes tirmunge sol mir beistendig wesen wider euch zu wurken; euch neide vnd hasse alles, das do ist in himel, auf erden vnd in der helle!

NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN.

Zur Einleitung.

S. 4 Fußnote: *vgl. über die kulturgeschichtliche Stellung der* ***Augustinerorden*** *auch Vom Mittelalter z. Reform. VI, Johann v. Neumarkt Buch der Liebkosung², Vorbemerkung S. 4 f. und das während der Drucklegung erschienene Buch von* ***Hedwig Vonschott****, Geistiges Leben im Augustinerorden am Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit, Berlin 1915, Emil Ebering (Histor. Studien, Heft 129).*

Zum Text, zu den Lesarten und zum Glossar.

Siehe oben am Schluß der Einleitung S. 147.

Zum Kommentar.

S. 156, Z. 4 ff. Vorbemerk. zu Kap. 1: *die reichhaltige Abhandlung von* ***Adolph Zycha****, Über den Ursprung der Städte in Böhmen und die Städtepolitik der Přemysliden (Mitteilungen d. Vereins f. Gesch. der Deutschen in Böhmen, 52. Jahrg. 1914, S. 2 ff. 263 ff. 559 ff., 53. Jahrg. 1915, S. 124; auch als Sonderausgabe: Prag 1914, J. G. Calve u. Robert Lerche) berührt die für den Ackermann in Betracht kommende Zeit noch nicht, stellt aber für* ***Saaz*** *(52, S. 21. 45 f.) die* ***frühe, allmähliche*** *Ausbildung zur Stadt fest, die ohne besondere Gründung erfolgte, indem die an der über das Erzgebirge führenden Handelsstraße gelegene Siedlung mit gewerblichen Bestandteilen aus sich selbst zum Zollmarkt (urkundlich bezeugt zuerst 1233) und zur* civitas *(urkundlich zuerst 1249) wurde und bereits ein entwickeltes städtisches Gemeinwesen war, als König Ottokar II. ihr das Stadtprivileg verlieh (vgl. dazu* ***Paul Rehme****, Zeitschr. d. Savignystift. f. Rechtsgesch. Bd. 36, Germanist. Abteil. [1915], S. 544 f.). Ein anschauliches, auf mannigfaltiges Urkundenmaterial gegründetes Kulturbild bietet* ***Franz Tippmann****, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Stadt Saaz in vorhussitischer Zeit (bis 1420), Jahresberichte des Obergymnasiums Duppau 1912. 1913.*

S. 180 ff. Kap. 2, 12 f. *(vgl. S. 159 oben und Mitte): vgl. jetzt* ***Emil Ott****, Das Eindringen des kanonischen Rechts, seine Lehre und wissenschaftliche Pflege in Böhmen und Mähren während des Mittelalters [d. h.*



bis 1419], Zeitschrift d. Savignystift. f. Rechtsgeschichte, Kanonist. Abteil. Bd. 3 (1913), S. 1—107.

S. 183 Kap. 3, 1: *seit obiges niedergeschrieben wurde, hat Karl Helm, Hessische Blätter für Volkskunde Bd. 12 (1913), S. 217 f., das Pflugbild durch jüngere Beispiele, in denen es auch gerade auf die Feder des Berufsschreibers angewendet wird, erläutert. Er verweist auf die Belege im Mhd. Wörterb. II, 513 und im Deutschen Wörterb. VII, 1776 ff., insbesondere auf Wolframs Parz. 544, 15, v. Liliencron, Histor. Volkslieder Nr. 183 V. 142 (von 1493):* dass du mir gebst materi gnug zu eren dich in feders pflug; *Butschky, Pathmos, Leipzig 1677, S. 33:* mancher argwitzige Kopf nähret sich dergestalt von seinem Feder-Pfluge, dass er ganze Berge Goldes und Silbers zusammen schreibet, *und zieht auch einen Schreiberspruch aus dem Jahre 1694 heran (a. a. O. S. 163):*

Dass Papier ist mein Acker,
Darumb bin ich so wacker,
Die Feder ist mein pflug,
Darumb bin ich so klug.
Der Dinte ist mein samen,
Damit schreib ich den Nahmen.

Es hätte oben bemerkt werden sollen, daß dieses Pflugbild in langer mittelalterlicher Tradition eingebürgert und zu einer geläufigen Metapher verblaßt war. Darum ist an der vorliegenden Ackermannstelle auch der von Martin für sie vermutete Einfluß von Parz. 544, 15 ausgeschlossen. Die Quelle des Bildes war die aus Genesis 3, 17—19. 23 stammende, der älteren Zeit (vgl. z. B. Marner I, 1 ed. Strauch S. 81) bis ins 18. Jahrhundert hinein voll vertraute Vorstellung, daß der Mensch seit Adams Verfluchung als ein Ackermann das Feld seiner Arbeit mühsam mit dem Pflug zu bestellen habe. Aber das verblichene Bild leuchtet unter der Einwirkung des daraus abgeleiteten neuen, zündenden Typus 'Peters des Pflügers' von William Langland in frischer Farbe und mit lebensvollem Sinn wieder auf.

S. 203 Kap. 6, 5, Z. 3 v. u.: *lies s. zu 12, 16; 14, 7 (statt 12, 9—15; 14, 25 ff.).*

S. 219 Kap. 12, 9—15: *Benutzung jenes Dialogs des Hildebert von Tours, in dem* Timor (Homo) *und* Securitas *gegeneinander reden, nahm für Thomasins Wälschen Gast V. 5318—5517 Heinrich Rückert an (S. 565 seiner Ausgabe). Die Abhängigkeit dieses Vorbildes von Seneca Epist. III, 3 (24) erkannte er. Aber der Zusammenhang mit dem verbreiteten Senecaauszug der* Remedia fortuitorum *entging ihm. Mit Thomasins Ausführungen berührt sich natürlich auch der 'Ackermann' mehrfach im Gedanken (s. die Nachträge zu 20, 11; 20, 13 f.). Aber dafür, daß unser Dichter aus dem ihm vielleicht bekannten deutschen Gedicht des Italieners diese Senecaischen Sentenzen entlehnt habe, spricht nichts.*

S. 233f. Kap. 16, 11: *dem Verfasser schweben Ausführungen vor wie die auf der Augustinischen Lehre vom Tod und vom Bösen fußenden in Johanns von Neumarkt Buch der Liebkosung, der Übersetzung des Pseudo-Augustinischen* Liber soliloquiorum animae ad Deum *(ed. Joseph Klapper, Vom Mittelalter z. Reform. VI, 1, S. 26, Z. 1—5):* wenn niht lihts ist, so ist der tot, vnd ist niht der tot, wenn der tot ist nihts, wenn durch in ge wir czu niht (per ipsam ad nichilum tendimus); *vgl. auch ebenda die breite Betrachtung über die Nichts-Natur des Bösen und dessen Definition als* berawbung des guten *S. 29, 8—31, 11 (darin der Satz 29, Z. 13 f.:* Was ist niht? Das czu niht furet, *Original:* Quid est nichil? Quod ad nichilum ducit). *Dieser Gedanke Augustins arbeitete auch in Petrarca: Briefwechsel des Rienzo Nr. 38, Z. 93f. und Anmerk. sowie Nachträge (Vom Mittelalt. z. Ref. II, 3, S. 141. 465). — Die oben angeführten Formulierungen Senecas stehen übrigens nahe auch Ovid Met. 255—257 (abgedruckt oben S. 388).*

S. 247f. Fußnote: *s. unten S. 413f. zu S. 352f. Kap. 26, 26.*

S. 251 Fußnote: *über die Berührung zwischen dem als Juden gedachten Speerträger Longinus und der den zerbrochenen Speer haltenden Synagoge s. jetzt meine Abhandlung 'Der Judenspieß und die Longinussage', Neue Jahrbücher für d. klass. Altertum, deutsche Lit. und Gesch. 19. Jahrg. (1916), S. 53ff.*

S. 262f. Kap. 18, 6—8: *das Samsonmotiv der Löwenbezwingung lebt auch in der Sage von König Richard Löwenherz, ist in die mittelenglische Romanze* Richard Cœur de Lion *aufgenommen, in mittelalterlichen Miniaturen dargestellt und klingt aus der älteren dramatischen Vorlage nach in Shakespeares König Johann (I, 1, V. 265ff.; II, 1, V. 3), vgl. Roger Sherman Loomis, Publications of the Modern Language Assosiation of America Vol. 30 (1915), S. 519—522. Aber nichts weist darauf hin, daß der 'Ackermann' oder seine Quelle davon gewußt hätte und darauf anspiele.*

S. 263, Z. 18—8 v. u. (dazu S. 280f.): *für die Vorstellung, daß Adam ein von Gott stammendes Wissen besaß, war an Wolfram Parz. 518, 1—24 (und Martins Kommentar) zu erinnern: der Urvater erscheint da als Kenner und Benenner aller Dinge in der Natur, als Kenner des Umlaufs und der Kräfte der Sterne, als Kenner der Art und Wirkung aller Kräuter.*

S. 278ff. Kap. 18, 26—28: *im Jahre 1573 wurde bei einem Juden Lippold, dem Münzmeister des verstorbenen Brandenburgischen Kurfürsten Joachim II., den man in gerichtlichem Verfahren wegen verübter Zauberei gevierteilt, ein Zauberbuch gefunden und mit den Eingeweiden des Gerichteten verbrannt, das die Unterweisung enthielt, 'wie man ein, zwei und mehr Teufel in ein Glas bannen und es oben versiegeln könne, daß sie darin bleiben und im Notfall auf alle Fragen antworten müssen'*



(Fidicin, Histor.-diplomat. Beiträge z. Gesch. d. Stadt Berlin, Bd. 5, Berlin 1842, S. 427; J. C. W. Moehsen, Beiträge z. Gesch. d. Wissenschaften in der Mark Brandenburg, Berlin-Leipzig 1783, S. 518—521: bei Janssen, Gesch. d. d. Volkes, Bd. 8^{14}*, Freiburg i. B. 1903, S. 738). — Um 1595 wollte Kuno Wiederhold, der Schwiegersohn des bekannten Buchhändlers Siegmund Feyerabend, von einem Schwarzkünstler in Prag den 'bösen Feind in einem Glas verbannt kaufen' (Pallmann, Sigmund Feyerabend, sein Leben und s. geschäftl. Verbindgg.; Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, N. F., Bd. 7, Frankfurt a. M. 1881, S. 76 f.: bei Janssen, Gesch. d. d. Volkes, Bd.* 8^{14}*, S. 579 Anm. 1).*

S. 282, Z. 24: *lies 'oben S. 250' (statt S. 247).*

S. 287 f. Kap. 19, 24. 25: *für die oben vorgeschlagene Abänderung unseres Textes spricht sehr gewichtig auch ein Gedicht des Marners (ed. Strauch I, 2, S. 81 f.), das bereits oben (S. 317 f.) wegen seines dem 'Ackermann' verwandten Gedankens hätte angeführt werden können. Darin wird Gott als Meister gepriesen, der* gezirket wol der sternen kreiz, den sunnen und die mânen. *Nach seinem Bilde hat er auch den Menschen geschaffen. Aber der erste Mensch hat Gottes Gebot übertreten. Deshalb ward er aus dem Paradies vertrieben in die unfreudige Welt:* dâ von uns twinget noch des fluoches zange und sleht der hamer: wir müezen unser spîse in sweize von der erde jânen. *Der Hammer ist hier offenbar der Tod, die Menschheit der Amboß. Nicht, wie Strauch S. 143 f. meint, der Teufel, wenn schon auch dieser unter dem Bilde des Hammers vorkommt. Allerdings erhärten Strauchs dankenswerte Nachweise, daß auch Gott selbst als Schmied, der Himmel als Schmiede gedacht wird. Jakob Grimm bereits hat (Myth.*^{3} *952) richtig bemerkt, daß im biblischen und kirchlichen Sprachgebrauch* malleus *sowohl den* diabolus *als die* percussio cœlestis *bedeuten kann, weil 'die Vorstellungen des strafenden Gottes und einer feindlichen bösen Gewalt sich hier berühren'.*

S. 291 Kap. 20, 11: *der Gedanke, daß Leben und Sterben eine Wanderschaft und Heimkehr sind, auch in Thomasins Wälschem Gast (V. 5433—5440) aus derselben Quelle (s. den Nachtr. zu 12, 9—15, oben S. 408):*

> Swelich man kumt her in,
> er sol haben wol den sin
> daz ez in dunk reht unde wol
> daz er ouch ûz varen sol.
> man vert umbe gar die vrist
> die man in der werlde ist,
> aver man sol wizzen, swenne
> man stirbt, so vert man heim denne.

S. 292 Kap. 20, 12 f.: *vgl. auch Seneca, Epist. 77, 12. 13:* eo ibis, quo omnia eunt. quid tibi novi est? ad hanc legem natus es. hoc patri tuo accidit, hoc matri, hoc maioribus, hoc omnibus ante te, hoc



omnibus post te. series invicta et nulla mutabilis ope inligavit ac trahit cuncta. quantus te populus moriturorum sequetur? quantus comitabitur? fortior, ut opinor, esses, si multa milia tibi commorerentur: atqui multa milia et hominum et animalium hoc ipso momento, quo tu mori dubitas, animam variis generibus emittunt.

S. 292 Kap. 20, 13f.: *vgl. Thomasins Wälschen Gast V. 5469—5475:*

> **er [ein ieglîch man] sol ouch dar ûf ahten niht,**
> **wâ er sterbe: swâ im geschiht**
> **ze gelten sîn schult, ez ist guot.**
> **er sol bereiten sînen muot**
> **daz er müge gelten wol,**
> **swâ er ist; wan er so**
> **gelten daz im ist gegeben.**

S. 295 Kap. 20, 29—33: *auch Innocenz III.* **De contemptu mundi** *1, 18 (Migne 217, S. 710 B—D) benutzt die Theophraststelle, ohne aber die Quelle anzudeuten. Die fraglichen Sätze lauten bei ihm:* **Si pulchra fuerit, facile adamatur: si foeda, non facile concupiscitur. Sed difficile custoditur, quod a multis diligitur; et molestum est possidere, quod nemo dignatur habere.** *Auch das unter dem Namen Anselms von Canterbury gehende, ihm aber nicht gehörende* **Carmen de contemptu mundi** *scheint die Sentenz des Theophrast, frei und den Sinn entstellend, zu umschreiben (Migne, Patrologia Latina 158, S. 697 CD). Wie mir Zachariae brieflich bemerkt, wird der Liber aureolus Theophrasti zitiert im lateinischen Dolopathos ed. Hilka, Heidelberg 1913, S. 88, Z. 22.*

S. 295 Kap. 20, 29—33: *Richard Koebner, Die Eheauffassung des ausgehenden deutschen Mittelalters, Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 9 (1911), S. 136 ff. 279 ff. (Teile auch als Berliner Dissertation) berücksichtigt S. 157. 293 ff. auch die Eheverherrlichung im 'Ackermann'.*

S. 299 Kap. 22, 7: das leben ist durch sterbens willen geschaffen; *sehr nahe steht dem die Formulierung* **Ut moriamur omnes nascimur** *in den sogenannten* **Monita Senecae** *(ed. Woelfflin, Erlangen 1878, S. 31 Nr. 189; über diese Senecagut enthaltende Sentenzensammlung s. Teuffel⁶ 2, S. 229 § 289, 10; Schanz, Gesch. d. röm. Lit. II, 2³, S. 419 f.). Verwandt auch* **Quid mortem times, quid senectutem? Cottidie senescis, cottidie moreris** *(ebd. S. 27 Nr. 122).*

S. 313 Z. 23f. Kap. 24, 21: *weder Aristoteles noch Plinius sprechen von dem durchdringenden Gesicht des Luchses. Das Zitat des Boethius über die Augen des Lynkeus steht in keiner erhaltenen Schrift des Aristoteles. Valentin Rose hat es unter die Fragmente des* Προτρεπτικός *aufgenommen (Opera ed. Acad. V, p. 1483b). Dem Argonauten Lynkeus gibt nach älterer Überlieferung Pindar (Nem. X, 61) unter allen Menschen das schärfste Auge, das durch den Stamm einer Eiche den sich darin Verbergenden aus der Ferne wahrnimmt. Nach den Darstellungen der Argonautensage (s. Roschers Lexik. d. griech.-röm. Mythologie s. v. Lynkeus 2)*



konnte Lynkeus in das Innere der Erde schauen und Schatten, wie den Neumond, sehen. Sprichwörtlich ist sein scharfer Blick bei Aristophanes (Plut. 210), und bei Aristoteles, der (Περὶ γενέσεως *I, 10, ed. Acad. p. 328, Z. 12 ff.) ihm die Fähigkeit zuschreibt, in Mischungen die Bestandteile als Selbständiges zu erkennen; auch Plinius, Nat. hist. II, 78, bietet nur die rationalistisch gedeutete sprichwörtliche Redensart (mit Beziehung auf die Wahrnehmung des Neumonds). Die Quelle des Konrad von Megenberg geht in ihrer Behauptung einer Aussage des Plinius über die Augen des Luchses völlig irre. Aber allerdings hat das Mittelalter die Lynkeusfabel einfach auf den Luchs übertragen und dessen Augen (vgl. Roethes Nachweise aus Albertus Magnus und Vinzenz von Beauvais zu Reinmar v. Zweter 164, 7) als die scharfsichtigsten unter allen Geschöpfen betrachtet. Diese Gleichsetzung von Luchs und Lynkeus muß schon im Altertum stattgefunden haben: der Name Lynkeus ist ja offenbar etymologisch von* λύγξ *herzuleiten.*

S. 313, Z. 25 Kap. 24, 21: *lies* scharpfiu augen (*statt* scharpfin augen).

S. 341, Z. 4: *lies* der **Magie** *statt* der Medizin.

S. 349, Z. 2 f. 6 und Anm. Z. 5 f. 11 ff. *(vgl. S. 356, Z. 5 f. 358, Z. 4 v. u. ff. 359, Z. 1 f. 362, Z. 25 f.): die erste (undatierte) Ausgabe der* Opera *des Agrippa von Nettesheim (Exemplar der Berliner Königl. Bibliothek Ak 321. 8°) ist nicht von 1531, sondern 1562 oder bald nachher entstanden. Allerdings rechnet sie Baudier, Bibliographie Lyonnaise, 3. série, Lyon-Paris 1897, S. 38. 40 zu den authentischen Drucken der Lyoner Firma* Beringi fratres. *Aber in allen echten Drucken signiert diese Firma den Vornamen neben dem Familiennamen: während der gemeinschaftlichen Verlagstätigkeit des Brüderpaars (seit 1545)* apud Godefridum et Marcellum Beringos fratres *(oder ähnlich), nach dem Tode des Marcellus* apud Godefridum Beringum *(1556—59); am 2. September 1556 sah sich Gottfried Beringen gezwungen, sein gesamtes Druckereimaterial an Guillaume und Jacques Regnaud zu verkaufen (Baudier S. 31. 35 f.). Daraus muß man — im Gegensatz zu Baudier — schließen, daß alle Drucke der* Opera *des Agrippa, auch der älteste (undatierte) nicht vor 1559 und erst nach dem Übergang der Druckereimaterialien in andere Hände hergestellt wurde. Bewiesen wird das dadurch, daß in Band 1, S. 657 vor der* De materia daemonum isagoge *als Prolog ein Brief des Verfassers, des* Georgius Pictor Villinganus (Doctor Medicus et apud Caesaream curiam Ensishemis superioris Alsatiae archiater) *an den Theologen Joachim Zasius* (praepositus in Oelenberg) *steht mit dem Datum 6. Februar 1562. Da nun diese* isagoge *in der Überschrift als durch ihren Verfasser* nuperrime in unum collecta *bezeichnet wird, ist dieser, ihr offenbar erster Abdruck kurz nach dem Prolog, möglicherweise sogar noch im Jahre 1562 oder in einem*

der nächsten Jahre hergestellt. Zu dieser Zeit paßt auch der Charakter der Typen, der Druckeinrichtung, des Papiers. Die Königliche Bibliothek in Berlin besitzt außer jener ersten undatierten Ausgabe noch mehrere, voneinander verschiedene Drucke einer abweichenden, zweiten Ausgabe mit dem nämlichen Vermerk Per Beringos fratres. *Einer derselben, dessen erster Band gleichfalls undatiert ist, trägt auf dem Titel des zweiten Bandes die Jahreszahl 1600 (Berlin. Kgl. Bibl. Ak 328. 8°). Nach Baudier S. 33. 55 haben die Bezeichnung* Per Beringos fratres *auch noch später, im 17. und sogar im 18. Jahrhundert, Drucke von Werken Agrippas und anderer Verfasser. Die von mir oben mit Verweis auf den Druck von 1600 angeführten Zitate g e b e n v e r s e h e n t l i c h d i e S e i t e n z a h l e n e i n e s a n d e r e n , u n d a t i e r t e n , v i e l l e i c h t e t w a s j ü n g e r e n D r u c k s (Berlin. Kgl. Bibl. Ak 322).*

S. 352 f. Kap. 26, 26: *zur Beurteilung der Frauenlob-Stelle schreibt mir auf meine Darlegung A n d r e a s H e u s l e r folgendes. "Die drei eddischen Stellen, worin Thórs Hammer weihend erscheint, sind: 1. Þrymskviða 30 (= Sæm. 74ᵇ bei Grimm): der Hammer in den Schoß der Braut gelegt, 2. Snorra Edda (herausgegeben von F. Jónsson 1900, S. 45 = Sn. 49 bei Grimm): Thór 'weiht' mit seinem Hammer die Bälge der geschlachteten Böcke und belebt diese, 3. ebenda (S. 58 = Sn. 66 bei Grimm): Thór weiht mit dem Hammer den Holzstoß, worauf Baldr verbrannt wird. Die zweite dieser Geschichten ist, wie von Sydow gezeigt hat, die nordisch-mythische Verkleidung einer irischen Geschichte, die ursprünglich (wie mir wahrscheinlich ist) von einem c h r i s t l i c h e n H e i l i g e n erzählt wurde. Aber das ändert ja nichts an der Vorstellung des Nordmanns, daß dem Hammer Thórs jene wiederbelebende Wirkung beigelegt werden konnte. In Verbindung mit Gräbern spielt das Hammerzeichen in den Funden eine große Rolle. Vgl. Chr. B l i n k e n b e r g, Tordenvaabenet i Kultus og Folketro, Kopenhagen 1909, wo das Interesse allerdings vorwiegend archäologisch ist. Dagegen in Verbindung mit Hochzeit kennen wir den Hammer sonst nicht; und doch sieht jene Eddaliedstelle nicht nach einer Erfindung aus. Es ist merkwürdig, daß dieses Eheritual sonst nirgends bei den Germanen eine Spur hinterlassen hat — es wäre denn bei dem wunderlichen Frauenlob! Aus diesem werde ich auch nicht klug; das* in mîne schôz *klingt ja seltsam an an* í meyjar knê *bei der Riesenhochzeit. Doppelt seltsam, weil der christliche Lyriker den Zug elementarer verwendet als der heidnische Mythenmann: dort ist es noch unmittelbar phallisch empfunden, eine sehr durchsichtige Umschreibung für die Begattung (oder kann man das bezweifeln?); im Eddalied ist es schon versteinert zu einem Symbol, dessen phallischer Hintergrund nicht mehr unmittelbar empfunden wird. — Es wird doch wohl ein neckisch-zufälliges Zusammentreffen sein. Das 'Werfen' wird durch den bekannten rechtlichen Hammerwurf suggeriert sein, wie Sie bemerken;*



auf den Hammer kam der Poet doch wohl durch die anatomische Beschaffenheit des Phallus — also eine eigentümliche Kreuzung einer erotischen Phantasie mit einer juristischen. Der dritte Komponent war der smit = artifex mundi, *der zum Hammer paßte. Das Beachtenswerte bleibt: für die Verbindung des Hammers mit 'Totenkult' haben wir nur einerseits jene mythischen Zeugnisse, anderseits die stummen Funde, nicht dagegen das dritte, aufschlußreichste: literarische Berichte in (halb)geschichtlichen Erzählungen." Soweit Andreas Heusler. Ich sehe in Frauenlobs Gleichnis nur einen Ausfluß jener für modernes protestantisches Empfinden blasphemischen, im späteren Mittelalter aber vielfach als geistreich und tiefsinnig geltenden erotischen Allegorese des Trinitäts- und Christus-Mysteriums, wie sie aus der theologischen Predigt- und Erbauungsliteratur in die deutsche Poesie der fahrenden Spruchdichter und Meistersinger eindrang (s. Belege bei Roethe, Reinmar S. 237f. und Anm. 298; Emil Pflug, Suchensinn und seine Dichtungen, Breslau 1908, S. 49f.). Doch bleibt zu untersuchen, ob angesichts der Rolle des Thór und seines Hammers bei der Bestattung und im Totenkult etwa doch das oben S. 247f. Anm. besprochene Zeugnis Tertullians mit Bernt auf germanische Gladiatoren gedeutet werden muß.*

S. 356, Z. 16: *gegen den Versuch, das überlieferte* Helmitheus *an Stelle der Emendation* Hemitheus *zu verteidigen, s. Robert Petsch, Germanisch-Romanische Monatsschrift 2. Jahrg. 1910, S. 109.*

S. 383 Kap. 30, 26—28: *derselbe Gedanke schon Kap. 10, 14—19 (hier ganz allgemein, für Natur und Menschheit) und 20, 12f. Neben den zur letzten Stelle S. 291f. angeführten übereinstimmenden Äußerungen Senecas und als Ergänzung des zu 20, 6—20, S. 289, Z. 5ff. unvollständig gegebenen Zitats vgl. Seneca, Epist. 77, 12 (s. den Abdruck oben S. 410f. im Nachtrag zu 20, 12f.).*

S. 398 Kap. 32, 33—40: *daß die Stunde des Todes dem Menschen in all seinem rastlosen Schaffen unbekannt ist, ähnlich bei Reinmar von Zweter 190, 10—12 (vgl. dazu Roethes weitere Belege).*

S. 399 Kap. 32, 47—52: *über die reformatorische Bewegung in Saaz, vgl. einstweilen Franz Mach, Hussitismus, Reformation und Gegenreformation in Saaz und im Saazer Lande, Saaz 1903, Joh. Ludw. Neudörfer, S. 6—26.*

S. 400 Kap. 33, 1—12: *während des Abschlusses dieser Nachträge schreibt mir Bernt: 'Es fiel mir vor wenigen Tagen das Sommer-Winter-Spiel des Saazer Landes in die Hand, wo sie ihre Vorzüge gegeneinander rühmen; es ist sicherlich das Motiv, das im Urteil Gottes (Kap. 33) verwendet wird'.*

Burdach.



Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

Handschrift L des Ackermann (um 1420), Bl. 8ᵛ.
(In Privatbesitz.)

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.



Er lentze der somer der herbst vnd der
winder die fiere erqwikent vn hond hel-
ler des jars die wurden zwaitrechtig mit gro
ssen kriegen ir yedweder romet sich sins guoth
willen in regen winden donner schur schne vnd
allerlay vngewitter wie si sich schowen vn dies
se grund grube in die erde durch graben der
erden Ander durch buwen glantz erdern such-
ent die sich durch selzekait willen fur alle
ding lieb haben wie si holtz wollen gewende
zime s husser den schwalben glich kloben pla
ntzen vn beltzen bomgarten ackern dz ertrich bu
wen win wachssen machen Mulwerk zu tun
zinss bestellen [illegible] wachtende vnd wil

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

Handschrift B des Ackermann (c. 1478—80), Bl. 29ᵛ.
Cod. Pal. Germ. 76, fol.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

der syn wurckē in dem schlaff wil er nicht mussig sey
wurdē dañ dein syñ gut gedāncken benumē· so wur-
den ym poß ein gen· Gut auß poß ein poß auß gut
ein dy wechselūg muß pis an das ende der werlt we-
ren· Sider freud· zucht· scham· vnd ander hubschei
sint auß der werlt vertribē sider ist sie poßheit· schan-
den· vntreu· gespot· vnd v̄rreterei zu mal vol wordē
das sehet ir teglichen· Solt ich dañ die gedechtnus
meiner aller liebstē auß dem synē treibē poß gedecht-
nus wurdē mir in den syn wider kumen· Allsmer wil
ich meiner aller liebstē allweg gedēckē· wañ grosse
herzen lieb in grosses herzē leit wirt verwandelt wer
kan des pald vergessen· poß leut thū selten gut freū-
de ster gedēcken an einander· ferrē weg vnd lāge iar
die scheidē nicht lieb freūde· Ist sie mir leiplichen tot
in meiner gedechtnus· lebt sie mir doch ymmer· Her
tot ir must treulichē ratē sol anders ewr rat icht nuz
pringen oder ir fledermauß must als vor der vogel
veintschafft tragen·

¶ Des tods wider red· das· xxiiij· capitel·

Lieb nicht allzu lieb leidt nit allzu leidt sol vmb
gewin vnd vmb verlust pei weisen leuten wesen des
thustu nicht· wer vmb rat pitet vnd rates nicht vol
gen wil dem ist auch nicht zu raten· Vnser gutlicher
rat kan an dir nicht gehelffē· Es sei dir nu lieb oder
leidt wir wollē dir die warheit an die sūnen legen·
Es hor wer do woll· Dein kurze vernufft dein abge-
schnitē syñ dey hols herz wollē auß leutē mer mach-

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

Druck a des Ackermann (Bamberg, Pfister, c. 1461), Bl. 15v.
Wolfenbüttel, Herzogl. Bibliothek.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Hje nach volgẽd ettlich zema
le klůger vnd ſubtiler rede wi
ſẽd / Wie einer wz genãt d ac
kermã von bőhem / dem gar ein ſchő
ne liebe Frowe ſin gemahel geſtorbẽ
was / beſchiltet den tod vnd wie der
tod im wider antwurt / vñ ſetzent al
ſo ie ein capittel vmb dz ander / der ca
pittel ſint · xxxiij · vnd vahet der acker
man an alſo zů klagen · ·





Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

Druck e des Ackermann (Basel, Martin Flach, 1474), Bl. 1^r.
Berlin, Kgl. Bibliothek, Eq. 9330.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

HJe noch volgend ettlich zemale
klůger vnd ſubtiler rede wyſſent
wye einer was genant der acker=
man von böhem/dem gar ein ſchöne liebe
frowe ſin gemahel geſtorbē was/beſchil=
tet den tod vnd wye der tod jm wyder
antwurt/vn ſetzent alſo je ein cappittel vm̄
das anď/ der cappittel ſint·xxxij·vñ vahet
der ackerman an alſo zů klagen·



Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

Druck j des Ackermann (1477), Bl. 1ʳ.
Nürnberg, Germ. Museum, 90508.

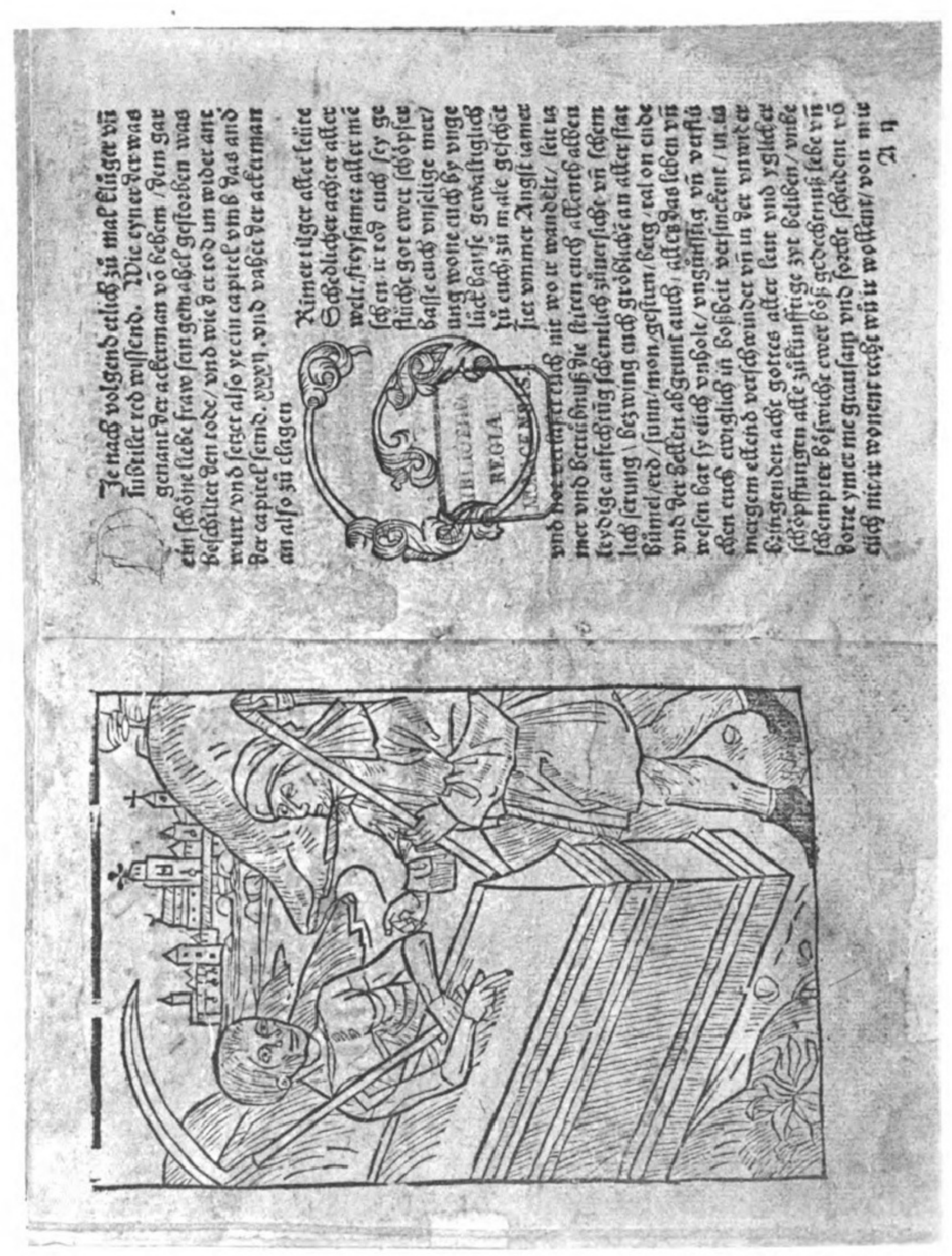
Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.



Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

Druck g[1] des Ackermann (Augsburg? um 1480), Bl. 1 v.
Wien, k. k. Hofbibliothek, Inc. 24. G. 57.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.


Je nach volgend etlich zu mal klüger vn̄ subtiler red wissend. Wie eyner der was genant der ackerman vō beheim / dem gar ein schöne liebe fraw sein gemahel gestorben was Beschilter den tode / vnd wie der tod im wider antwurt / vnd setzet also ye ein capitel vmb das ander der capitel seind .xxxiv. vnd vahet der ackerman an also zu clagen

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

Druck h des Ackermann (Heidelberg, Heinrich Knobloczer, 1490), Bl. 1ᵛ u. 2ʳ.
München, Kgl. Hof- u. Staatsbibliothek, Inc. c. a. 714.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.



Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

Druck f des Ackermann (Leipzig, Konrad Kachelofen), Bl. 1r.
Berlin, Kgl. Bibliothek, Eq. 9334.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

75—





